Des

P. Cornelius Tacitus

Werke.

Erste Abtheilung.

Die kleineren Schriften,

nebst

allgemeiner Einleitung.

Auf Grundlage von H. Gutmann's Uebersetzung

neu bearbeitet

von

W. S. Teuffel.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1858.

PA6709
A1
1856
V.1-3
MAIN

Tacitus*.

1. Sein Leben.

Publius Cornelius Tacitus stammte nach einer wenig begründeten Tradition aus der Stadt Interamna (jetzt Terni) und ist wohl der Sohn des römischen Ritters Cornelius Tacitus welcher ums Jahr 50 n. Chr. im belgischen Gallien Finanzbeamter war. Sicher stammte er aus einem guten und wohlhabenden Hause, da sein Bildungsgang hoch angelegt war und von der in seiner Zeit üblichen Hast zu einem Ziele zu gelangen sich frei erhielt. Es war die rednerische Laufbahn die er einschlug und für die er sich in der Weise der älteren Zeit auf praktischem Wege ausbildete, dadurch daß er sich an die anerkanntesten Redner der damaligen Zeit anschloß und deren unzertrennlicher, aufmerksamer Begleiter und Beobachter wurde. Und zwar machte er sich mit den beiden entgegengesetzten Richtungen seiner Zeit gleichmäßig vertraut: wie er in M. Aper einen Vertreter der neumodischen glitzernden Redeweise zum Lehrer hatte, so in Julius Secundus einen Redner welcher viel-

* Vgl. im Allgemeinen meinen Artikel Tacitus in Pauly's Realenc. VI, 2. S. 1568—1578 und Nipperdey's Einleitung vor seiner Ausgabe der Annalen.

mehr dem Stile der ciceronischen Zeit nachstrebte mit seiner Einfachheit des Gedankens und abgerundeten Fülle des Satzbaus. Das nachfolgende Gespräch über die Redner zeigt wie zuerst die letztere Richtung in ihm den Sieg gewann, wie auch in Quintilian; während aber Letzterer sein Leben lang auf dieser Bahn blieb, so hat Tacitus später in den aufgelösten, zu Sentenzen oder Epigrammen zugespitzten und poetisch gefärbten Sätzen des neueren Stiles immer mehr ein geeignetes Darstellungsmittel für den schwermütigen Ernst seiner Gedanken erkannt und mit wachsender Ausschließlichkeit diese Schreibart selbst befolgt, die er indessen eigenthümlich zu vertiefen und zu heben wußte. In beiden Stilarten gewann Tacitus wie literarische so auch rednerische Erfolge; denn nur der ersten kann es gelten wenn der jüngere Plinius von sich erzählt er habe als ganz junger Mann dem schon in glänzender Anerkennung stehenden Tacitus nachgestrebt, und von dem gewichtvollen Ernste — also der zweiten Form — der Beredtsamkeit des Tacitus spricht ein späteres Zeugniß in der Briefsammlung des Plinius.

Die früheste sichere Nachricht aus dem äußern Leben des Tacitus ist seine Verlobung mit der Tochter des Agricola im J. 77 n. Chr., woran sich im folgenden Jahre die wirkliche Vermählung anschloß. Damals hatte er sich wohl bereits nicht nur als Redner einen Namen gemacht sondern auch die erste Stufe auf der Leiter der Staatsämter beschritten. Wir wissen von ihm selbst daß dieß unter Vespasian geschah, welcher am 23. Juni 79 starb; worauf er von Titus (reg. Juni 79 bis September 81) und dann von Domitian zu höheren Aemtern berufen wurde. Da die von Domitian erhaltene Würde die der Prätur im Jahr 88 n. Chr. war, so können die beiden

ersten Stufen nur die Quästur einerseits und die Aedilität oder das Volkstribunat auf der andern Seite gewesen sein. Eine der beiden letztern Stellen also bekleidete er im Jahre 80 oder 81; und da kein Grund ist anzunehmen daß bei ihm der Zwischenraum zwischen dem ersten und dem zweiten Amte ein größerer gewesen sei als der gewöhnliche von einem Jahre, so würde die Bekleidung der Quästur ins Jahr 79 oder 78 fallen. Diese erforderte ein Alter von mindestens 25 Jahren, und wenn Tacitus damals wirklich nur 25 Jahre alt war, so war er somit im Jahre 54 oder 53 geboren. Dazu stimmt es vollkommen gut wenn Tacitus sagt daß er bei seiner Verlobung im Jahre 77 iuvenis, bei dem Gespräche im Hause des Maternus aber im Jahre 75 iuvenis admodum gewesen sei. Nach seiner Prätur verließ Tacitus — ohne Zweifel durch eine amtliche Stellung (etwa als prätorischer Legionslegat) dazu genöthigt — Rom mit seiner Frau im Jahre 90 n. Chr. und blieb mehrere Jahre abwesend; denn als sein Schwiegervater im August 93 zu Rom starb war es schon mehr als drei Jahre daß Eidam und Tochter sich von ihm verabschiedet hatten. Kinder scheint er aber mindestens damals — nach dem Schweigen am Ende des Agricola zu schließen, wo ihre Erwähnung so sehr dem Tone des Ganzen entsprochen hätte — nicht gehabt zu haben. Nach Rom zurückgekehrt mußte Tacitus vermöge seiner Stellung als Senatsmitglied nicht nur Zeuge von Domitian's Regierungsweise sein sondern wohl gar zu manchen Acten derselben mitwirken, und es geht aus seinen eigenen Aeußerungen hervor daß er mit der dumpfen Resignation des Fatalisten ertrug was nicht zu ändern war und sich für bessere Zeiten aufsparte, ohne durch nutzlose Demonstrationen die Grausamkeit des Despoten gegen sich herauszufordern. Endlich im September 96 fiel Domitian, und

Nerva ward sein Nachfolger. Tacitus athmete auf und öffnete wieder seinen Mund: gleich im folgenden Jahre (97 n. Chr.) wurde er Consul an der Stelle des literarisch und persönlich ausgezeichneten Verginius Rufus, dem er auch die Leichenrede hielt. Dann war er im Jahre 100 n. Chr. gemeinschaftlich mit seinem jüngeren Freunde Plinius Officialanwalt der Provinz Afrika bei ihrer Erpressungsklage gegen Marius Priscus, und der Unterschied der beiderseitigen Redeweisen trat damals scharf genug hervor; denn während Plinius noch immer an der rednerischen Fülle festhielt welche er früher an Tacitus selbst — in dessen ciceronischer Zeit — bewundert und nachzuahmen gesucht hatte, so hatten dem Tacitus die furchtbaren Erfahrungen der domitianischen Zeit einen tiefen wehmütigen Ernst zu eigen gemacht, in dessen düstere Farben er seitdem Alles kleidete was er sprach und schrieb. Trajan's Tod und Hadrian's Regierungsantritt (August 117 n. Chr.) scheint er noch erlebt zu haben, ohne aber lange darüber hinaus sich das Leben zu fristen, da er verschiedene schriftstellerische Plane die ihm am Herzen lagen nicht mehr ausgeführt hat.

2. Seine Schriften.

Die früheste der erhaltenen Schriften des Tacitus ist sicher das Gespräch über die Redner, über dessen Abfassungszeit und Eigenthümlichkeit im Folgenden ausführlich gehandelt werden wird. Zwischen diesem und den andern Schriften liegt Domitian's Regierungszeit in der Mitte. Je tiefer sich deren Schrecken im Gemüte unseres Geschichtschreibers eindrückten, um so energischer begann er nun den ertödtenden Wirkungen jener Zeit dadurch in sich entgegenzuarbeiten daß er sich geistig

darüber zu erheben suchte. Dahin zielte gleich die Lebensbeschreibung seines Schwiegervaters Agricola, ein Werk der Pietät wie der Rache, verfaßt als Nerva (reg. September 96 bis Januar 98) noch am Leben war, aber bereits den Trajan adoptiert hatte, was im September 97 geschah, so daß der Abschluß der Schrift ans Ende dieses Jahres gesetzt werden muß. Das geharnischte Vorwort stellt an seinem Schlusse ein größeres geschichtliches Werk über Domitian's Regierung (so wie die Zeit des Nerva und Trajan) in Aussicht, wofür diese Monographie nur eine Art Abschlagszahlung sein solle. Ehe er aber zu dieser umfassendern Arbeit weiter gieng veröffentlichte Tacitus seine Schrift über Deutschland, wozu er den Stoff gewiß längst gesammelt hatte, theilweise wohl an Ort und Stelle, etwa als prätorischer Legionslegat. Auf solche frühere Entstehung führt auch die indirecte, verhaltene Art wie von den Zuständen der Gegenwart gesprochen wird und der an die Rhetorschule erinnernde Sentenzenreichthum. Abgeschlossen aber und herausgegeben ist die Schrift (nach Cap. 37) im zweiten Consulatsjahre des Trajan, also 98 n. Chr. Ueber ihren Inhalt wird später noch weiter die Rede werden müssen. Das verheißene größere Werk lieferte Tacitus in seinen Historien, deren Plan gegenüber von der Ankündigung im Agricola sowohl erweitert als beschränkt ist. Weggelassen hat Tacitus die Erzählung der unmittelbarsten Gegenwart, die Geschichte des noch lebenden Fürsten, des Trajan, und seines Adoptivvaters Nerva, mit der Erklärung daß er diese für spätere Jahre versparen wolle, und hat seine Arbeit vielmehr mit Domitian's Tod beschlossen; dagegen erstreckte er dieselbe auf alle Regierungen seit Nero's Tode, also auf Galba, Otho und Vitellius, dann die des Vespasian und Titus, und erweiterte so seine Aufgabe zu einer

Geschichte der flavischen Dynastie oder der Jahre 69—96 n. Chr. Der Titel des Werks lehnt sich an den Vorgang von Sisenna, Sallust und vielleicht auch Asinius Pollio an und bezeichnet den Stoff desselben als Selbsterlebtes. Was davon erhalten ist führt die ereignißreichen Jahre 69 und 70 nicht ganz zu Ende. Die Historien sind verfaßt und herausgegeben unter Trajan; nach ihrer Vollendung fühlte sich Tacitus, wie es scheint, kräftig genug um den ruhigen Stoff einer Geschichte des Nerva und Trajan noch weiter hinauszuschieben, zumal da Letzterer noch auf dem Throne saß; und so wählte der Geschichtschreiber zu seinem Gegenstande jetzt vielmehr das dem Anfangspunkt seiner Historien vorausgehende halbe Jahrhundert seit Auguſt's Tod. Demgemäß betitelte er sein neues Werk ab excessu D. Augusti, wie Livius das seinige ab urbe condita und der ältere Plinius eines a fine (d. h. vom Schlusse) Aufidii Bassi; und dieser Titel ist der einzige urkundliche. Denn wenn Tacitus selbst wiederholt (IV, 32. vgl. III, 65. XIII, 31) sein neues Werk als annales bezeichnet, so will er damit nur sagen was dasselbe ist, zu welcher Gattung es gehört, nicht aber den Titel angeben welchen dasselbe führe. Aber eben darum weil die Bücher ab excessu D. Augusti wirklich Annalen sind, d. h. eine streng chronologische Ordnung befolgen und Jahr um Jahr die vorgekommenen Ereignisse berichten, und weil die in dieser Beziehung sich von ihnen nicht wesentlich unterscheidenden Historien ihren eigenen Titel bereits haben: — eben darum muß es gestattet sein auch fernerhin bei Verweisungen den ungelenken urkundlichen Titel zu ersetzen durch den bequemeren herkömmlichen. Das Werk war von Tacitus selbst in Bücher abgetheilt (s. VI, 27) und umfaßte deren sechszehn. Von diesen sind auf uns gekommen in einer Handschrift die vier ersten Bücher voll-

ständig, vom fünften der Anfang, vom sechsten der größte Theil (mit Ausnahme des Anfangs); sodann in einer andern Handschrift (zusammen mit den Resten der Historien) Buch 11 bis 16, jedoch am Anfang und Ende verstümmelt. Das vollständige Werk enthielt nach einem scharfgeschnittenen Umriß der früheren Zeit die Regierungsgeschichte von Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, also des julischen Hauses (Jahr 14—68) und seines tragischen Geschickes. Hievon fehlt uns die ganze Zeit des Caligula, von der des Claudius der Anfang bis ins Jahr 47, und von der Nero's das Jahr 66 mit den beiden folgenden. Diese Annalen sind gleichfalls noch unter Trajan verfaßt und nicht vor dem Jahr 115, aber auch nicht nach der ersten Hälfte des Jahrs 117 n. Chr., veröffentlicht, da die II, 61 angegebenen Grenzen des römischen Reichs die Eroberungen voraussetzen welche Trajan ums Jahr 115 machte, welche aber — so weit sie über den Euphrat sich hinüber erstreckten — Hadrian gleich nach seinem Regierungsantritt (August 117) wieder aufgab.

Nach Vollendung auch dieses Werkes konnte Tacitus den ganzen nunmehr von ihm bearbeiteten Stoff entweder rückwärts oder vorwärts fortführen, entweder August's oder, wie er zuerst versprochen hatte, Nerva's und Trajan's Regierungszeit beschreiben. Nach Ann. III, 24 scheint es daß er zuletzt dem ersteren Gegenstande den Vorzug gab, sei es weil dieser ihn mehr anzog oder weil auch jetzt noch Trajan am Leben und Regent war; ausgeführt aber wurde weder das eine noch das andere Vorhaben, ohne Zweifel weil den Verfasser daran der Tod verhinderte.

3. Charakter als Mensch und Schriftsteller.

Tacitus' Grundanschauung ist eine ächt römische: einerseits faßt er die Tugend als Einhaltung der überlieferten Sitte und dessen was mit der eigenen Ehre vereinbar ist, andererseits ist seine ganze Darstellung erfüllt und erwärmt von dem Gedanken des Vaterlandes, doch ohne daß ihm darüber der Sinn für fremde Freiheit verloren gienge. Aber er ist ein Römer der Kaiserzeit, der gelernt hat um den Preis der Einheit auf viel Freiheit zu verzichten, viel Unerträgliches zu ertragen. Zwar erkannte Tacitus sehr wohl daß die Jahrhunderte der Republik Roms Glanzzeit gewesen waren und daß diese Verfassung weitaus die freiheitlichere sei; seine Sympathien gehörten daher ohne Zweifel der aristokratischen Republik; aber er sah auch daß man auf die Segnungen des Friedens bei dieser Verfassungsform Verzicht leisten müsse und daß sie, bei dem tiefen Verderbniß der Sitten, wie der ungeheueren Ausdehnung des römischen Reichs, zur Unmöglichkeit und vielmehr die (absolute) Monarchie eine Nothwendigkeit geworden sei. Der Einzelne konnte somit Nichts thun als sich fügen in das Unabänderliche und innerhalb der gegebenen Schranken sich möglichst nützlich machen. Die aus verständiger Einsicht in das Mögliche hervorgehende Mäßigung, wie sie z. B. in Agricola verkörpert ist, das Treffen des Mittelweges zwischen renommistischer Halsstarrigkeit und knechtischer Unterwürfigkeit, ist daher wenn auch nicht eine unbedingte, so doch die den Zeitumständen angemessenste Tugend und Verfahrungsweise, und Tacitus, der sein Leben über Domitian's Zeit hinüberrettete, scheint selbst sie in hohem Grade geübt zu haben, wie auch eine unbeschränkte Achtung vor dem was einmal gesetzlich besteht als ein Grundzug seiner Denkweise

überall hervortritt. Doch schließt dieses Gefühl der Ergebung, in welcher die damalige Welt es zur Virtuosität brachte (Agr. 2.), fromme Wünsche, stille Sehnsucht nicht aus: vor Allem daß der Fürst, ohne welchen Staat und Frieden nicht bestehen kann, nun doch wenigstens ein guter sein möchte, dessen Regiment die persönliche Freiheit unangetastet läßt; und dann kann neben und trotz der verständigen Ueberzeugung doch das Gemüt noch seinen eigenen Weg gehen. Und so trägt auch Tacitus das Ideal der alten Zeit und ihrer Freiheit still im Herzen und bewundert Solche die dafür zu handeln und zu sterben wissen, ohne aber selbst einen Weg zu sehen der je dahin zurückführen könnte. All sein Schmerz darüber kehrt sich gegen die Götter, an deren Walten er manchmal bittere Zweifel ausspricht, indem er aus entgegengesetzter Richtung zu demselben Ziele kommt wie die Epikuräer. Der Anblick wie das Principat mit fatalistischer Unwiderstehlichkeit um sich greift, allmählich Alles an sich zieht, und wie das Edelste, wenn es sich ihm in den Weg stellt, zu Boden geworfen und zermalmt wird, während derjenige der tausendmal den Tod verdient hätte trotz aller seiner Verworfenheit spät oder nie von der Rache ereilt wird, weil an seine Person eine Idee gekettet ist die in der Natur der Dinge selbst ihren Grund hat, — dieser Anblick macht den Geschichtschreiber manchmal irre an der göttlichen Gerechtigkeit; und wenn er in tiefer Nacht mit sehnsüchtigem Verlangen nach einer Götterhand sucht die ihn ans Licht leite und keine findet, so wird es verzeihlich scheinen wenn die Verzweiflung ihm trübe Gedanken eingibt. Ein philosophisches System darf man aber in solchen Aeußerungen nicht sehen; denn ein solches hat Tacitus, bei aller seiner philosophischen Bildung, überhaupt nicht, sondern trifft nur in einzelnen Punkten bald mit dieser bald mit jener

philosophischen Schule zusammen, am häufigsten mit der Moral der Stoa.

Als Schriftsteller macht Tacitus den Gesammteindruck der Großartigkeit: mitten durch die empörten Wogen schreitet er hindurch nicht nur ohne von ihnen verschlungen sondern sogar ohne von denselben — für unser Auge wenigstens — bespritzt zu werden, und von ihm geführt verlieren wir auch in den düstersten Partien der Geschichte nicht ein Gefühl von Sicherheit und Vertrauen und einen gewissen idealen Standpunkt. Sein Stoff ist die Zeit wo das Principat zu vollendetem Despotismus heranwächst, das Volk zu einer Heerde Sklaven herunterſinkt die sich Alles bieten läßt, der Todeskampf des alten Römergeistes im Ringen mit dem immer weiter um sich greifenden Verderben, von welchem das Principat sowohl Hauptsymptom als wechselwirkende Ursache ist. Daß dieser Stoff im Ganzen wie in vielen Einzelnheiten hochtragisch ist, davon hat Tacitus, wie seine Behandlung desselben zeigt, eine klare Erkenntniß und ein lebendiges Gefühl. Bei der Auswahl des Stoffes verfährt er so daß der Eindruck des Ungeheuren nicht durch Kleinlichkeiten gestört wird: er beschränkt sich auf das wirklich Denkwürdige, und ist sich dabei des Richteramtes der Geschichte stets bewußt. Sodann ist sein Grundsatz: durch den Stoff selbst wirken zu lassen und seine eigene Zuthat auf begleitende und nachfolgende Reflexionen zu beschränken. Er sucht daher vor Allem die geschichtliche Thatsache, den Thatbestand, zu ermitteln, und stellt dann das gefundene Ergebniß dar ohne ein anderes Interesse als das der Wahrheit, ohne persönliche Eingenommenheit für oder wider, wiewohl nicht ohne Gemütsantheil, der sich in der Wahl und Färbung der Ausdrücke abspiegelt. Gelingt es ihm in einem

Falle nicht zur Gewißheit durchzudringen, so bekennt er dieß offen; seine Quellen aber nennt er nur selten, so sorgfältig er sie ausbeutet und so streng er sie sichtet. Wo wir daher Gelegenheit haben parallele Bearbeiter eines geschichtlichen Stoffes zu vergleichen fällt das Ergebniß immer sehr zu seinem Vortheil aus. Doch nicht um die nackte Thatsache für sich ist es ihm zu thun, sondern um deren inneren Zusammenhang, um die Ursachen und Gründe. Diese liegen entweder in dem inneren Geistesleben oder in äußeren Verhältnissen. Von diesen beiden Quellen verfolgt Tacitus besonders die erste, psychologische, mit ungewöhnlicher Spürkraft. Im Auffinden der geheimsten Triebfedern des Handelns, im Entlarven der Heuchelei, in anatomisch genauem Beschreiben der Zustände und Vorgänge der Seele, in seiner Charakterzeichnung ist Tacitus unübertroffener Meister. Es ist dieß eine Kunst welche sich einerseits aus der Zeit erklärt wo alle Fäden in der Hand Eines Individuums zusammenliefen, auf dessen Willensregungen eine halbe Welt athemlos lauschte, anderntheils erklärt es uns zugleich mit die passive Rolle welche Tacitus unter Domitian spielte: wie der Naturforscher das Insect das ihn belästigt nicht zertritt, sondern unter die Loupe nimmt, so hatte für Tacitus der Unmensch das Interesse eines psychologischen Problems dem er durch Beobachtung und Studium auf die Spur zu kommen suchte, und daß so der Tyrann durch alle seine Greuel gleichsam nur immer neue Beiträge zu seiner eigenen Charakteristik liefern mußte mochte für Tacitus den Anblick von diesen erträglicher machen und verhindern daß in dem Uebermaß der Knechtschaft nicht sein Selbstgefühl unterging. In einer solchen Zeit finden wir es auch begreiflich daß der psychologische Forscher im Zweifelfalle eher auf unlautere Beweggründe räth und daß daher

Tacitus in noch weit höherem Grade als Sallust schwarzsichtig ist und namentlich im Loben sehr Maß hält. Die in den Verhältnissen liegenden Ursachen sind theils zufällige theils werden sie als fatalistisch nothwendige bezeichnet. Ueber das Verhältniß dieser drei Factoren, Willensfreiheit, Zufall und Nothwendigkeit, unter einander hat Tacitus keine feste theoretische Ansicht, und seine einzelnen Aeußerungen darüber widersprechen sich vielfach. Im Allgemeinen führt er auf das Fatum zurück was sich psychologisch nicht erklären läßt; aber sein Fatalismus ist nicht der naive, von Zweifeln ungestörte des Herodot, vielmehr durch die verständige Anschauung unsicher und schwankend gemacht, so daß er häufig die natürliche und die fatalistische Erklärung unvermittelt neben einander stellt oder das Schicksal mit dem Götterzorne identificiert. Ueberhaupt ist für die Einwirkung der Götter wenig Raum in der Weltanschauung des Tacitus neben den Umständen und der menschlichen Freiheit, er gebraucht sie mehr nur als populären Ausdruck, und auch mit seinem Wunderglauben wird es daher kein rechter Ernst. Diese Ansichten finden sich aber nur gelegentlich als kurze Bemerkungen ausgesprochen; denn im Ganzen übt Tacitus große Selbstbeschränkung, und eingeflochtene Reden von größerem Umfange finden sich fast nur im Agricola. So entfernt er indessen von der Manier des Livius ist, für den die Thatsachen fast nur um des dadurch zu erreichenden Effektes willen Interesse haben, so wenig gleichgültig ist er doch in Bezug auf den Eindruck seiner Darstellung; vielmehr verräth sich in der ganzen Haltung und Ausdrucksweise überall die künstlerische Sorgfalt und Berechnung und genaue Kenntniß der rhetorischen Mittel, wenn sie gleich nicht plump pathetisch u. s. w. hervortritt. Und wie seine Anlage im Ganzen, und seine Schilderung dramatisch

lebendig ist, so ist sein Ton vorherrschend elegisch, voll schmerzlicher Wehmut über all das Unglück das er zu schildern hat und voll Sehnsucht nach einer schöneren Zeit. Dieser Grundton seiner Werke ist selbst wieder ein Ausfluß seiner Grundstimmung, der Resignation, und seines Grundsatzes der Mäßigung; nie finden wir ihn leidenschaftlich bewegt, jeder lebhaften Regung setzt er einen Dämpfer auf, und den glühendsten sittlichen Haß gießt er in eine eisigruhige Form. Dem entsprechend ist auch die Sprache seiner eigentlichen historischen Schriften: ernst, würdevoll und gemessen, knapp und prägnant bis zur Verbissenheit, in fortwährendem Ringen zwischen poetischem Aufschwunge und dem Bleigewicht der Gedanken, reich an Contrasten und Dissonanzen mit schwermütig düsterer Auflösung, voller Eigenthümlichkeiten, welchen die Rücksicht auf den Effekt wohl nicht ganz fremd ist, daher oft dunkel, am wenigsten in den Historien, am meisten im Agricola und der Germania, während die Annalen eine gewisse Abklärung, Sicherheit und Reife innerhalb der gewählten Darstellungsweise an den Tag legen.

I. Gespräch über die Redner.

Einleitung.

Das Gespräch über die Redner ist eine culturhistorisch höchst merkwürdige Schrift, welche auf der Grenzscheide zweier wesentlich verschiedener Weltanschauungen steht, der des republikanischen und andererseits des kaiserlichen Rom, und die Eigenthümlichkeiten beider nicht blos beschreibt sondern auch im eigenen Geist und Stile widerspiegelt. Die Schrift setzt sich die Aufgabe, die Thatsache daß die Gegenwart in Bezug auf die wichtigste Seite des Lebens und der Literatur, die Beredtsamkeit, gegenüber von der Vergangenheit tief gesunken sei theils zu constatieren theils zu erklären. Constatiert wird sie dadurch daß für die gegentheilige Ansicht nur sophistische, leicht zu widerlegende Gründe vorgebracht werden können, von denen wiederholt (Cap. 15. 16. 24) bemerkt und durch den betreffenden Redner selbst stillschweigend zugegeben wird daß sie gar nicht ernstlich gemeint seien, so daß über die Thatsache selbst unter den Verständigen und Urteilsfähigen durchaus keine Meinungsverschiedenheit herrsche. Die Ursachen der Erscheinung aber wurzeln nach unserer Schrift so tief, in der völligen Umwälzung welche mit den politischen und socialen

Verhältnissen, der Denkweise und dem Leben vor sich gegangen ist, daß von einer Aenderung keine Rede mehr sein kann. Beredtsamkeit und Kaiserthum verhalten sich zu einander ausschließend: dieß ist das Schlußergebniß unserer Schrift, eingekleidet (Cap. 41) in eine scheinbar harmlose Vermittlung der Gegensätze, die aber in Wahrheit die größte Schärfung derselben ist. Was sich aus dieser Sachlage für den Einzelnen ergibt ist daß keiner der Lebenden wirklich ein Redner ist oder sich — wofern er nicht etwa von Eitelkeit oder Beschränktheit verblendet ist — für einen solchen hält, und daß unter den obwaltenden Verhältnissen kein Einsichtiger die Beredtsamkeit zu seiner Lebensaufgabe machen wird. So ist die Schrift zugleich ein Programm der schriftstellerischen Thätigkeit des Tacitus (vgl. Roth's Uebersetzung S. 3—5), und zwar in einer doppelten Hinsicht, in Betreff des Daß sowohl als des Wie. Die Schrift gibt die Gründe an warum Tacitus, trotz seiner umfassenden rednerischen Studien und Uebungen, nicht der Laufbahn des Redners sich zugewendet, sondern vielmehr die stille Wirksamkeit des Gelehrten und Schriftstellers vorgezogen habe; und die Grundanschauung aller Schriften des Tacitus, daß seit dem Untergang der Republik Rom in stetigem Verfalle begriffen sei, wird hier nur nach einer einzelnen, aber besonders tief greifenden, Seite hin dargelegt. Aber so sehr unsere Schrift sich streckt nach der besseren Vergangenheit, so sehnsüchtig sie zu ihr emporblickt, so kann sie doch dem Einflusse der Gegenwart sich selber nicht entziehen. Nicht nur daß sie ihre eigentliche Ansicht in verhüllter, indirecter Weise ausspricht, sondern sie bringt dem Streben interessant und pikant zu sein — welches sie als das charakteristische Symptom der modernen Beredtsamkeit gegenüber von der gesunden Einfachheit und Natürlichkeit der Alten darstellt — selbst auch ihren Zoll dar, freilich in einer Weise mit der wir nur sehr zufrieden sein können. Ebenso ist es mit

dem Stile. Der Verfasser hat sich künstlich in die alte Schreibweise hineingelesen, er kommt frisch her vom Studium der rhetorischen Schriften des Cicero und sucht deren Fülle und Rundung nachzubilden; aber er thut es nicht immer geschickt, verfällt statt jener Vorzüge manchmal in Tautologie, Breite und Eintönigkeit, verwickelt sich in dem ungewohnten Faltenwurfe der Perioden, und verräth in unzähligen Wendungen und Constructionen den Schriftsteller der ersten Kaiserzeit. Auch in den andern taciteischen Schriften gewahren wir ein Fortwirken der vorzugsweise aus classischen Quellen geschöpften rednerischen Bildung ihres Verfassers, jedoch in abnehmendem Maße und niemals wieder so ausgedehnt wie in unserm Dialog; bis dann die specifische Eigenthümlichkeit des Stiles seiner Zeit, die Zerhacktheit und epigrammatische Verbissenheit, in seiner letzten Schrift, den Jahrbüchern, ausschließlich und mit großartiger Virtuosität ausgeprägt wird.

Schon nach dem Gesagten kann kein Zweifel darüber sein wie wir über die Frage von der Urheberschaft des Tacitus denken. In der That kennen wir kaum eine schwerere Verirrung des Urteils als die Bezweiflung oder Bestreitung des taciteischen Ursprunges unserer Schrift [1]), und wir erblicken darin einen abschreckenden Beweis auf welche Abwege es führt wenn man bei einem schriftstellerischen Producte, statt in dessen Tiefe einzudringen, vielmehr an der Oberfläche und dem Aeußerlichen kleben bleibt. Daß ein Unterschied ist zwischen der Darstellungsweise unserer Schrift und den übrigen taciteischen — zumal wenn man vorzugsweise die Annalen der Vergleichung zu Grunde legt — kann ein Blinder sehen; aber nur ein Solcher kann auch die ganz wesentlichen und charakteristischen Punkte der Gleichheit und Aehnlichkeit verkennen, und nur

1) Vgl. hierüber auch meine Auseinandersetzung in Jahn's Jahrbüchern LXXVII. S. 285 f.

plumpes Zutappen kann aus jenen Differenzen auf Verschiedenheit des Verfassers schließen, statt sich des Glückes zu freuen daß uns von einem denkwürdigen schriftstellerischen Entwicklungsgange die beiden Endglieder wie die Mittelstufen erhalten sind. Wenn es in der Natur der Sache liegt daß die beiden Schlußglieder der Reihe — also hier unser Dialog und die Annalen — am wenigsten Berührungspunkte mit einander gemein haben, so sind dagegen diese zahlreich mit den in der Mitte liegenden Schriften, Agricola, Germania und Historien, und erstrecken sich nicht blos auf Einzelheiten des Gedankens und Ausdrucks sondern auch auf das Rhetorische und Periodologische wenn auch nicht des Ganzen, so doch vieler Theile. Allen diesen Schriften aber, vom Dialogus bis zu den Annalen, gemeinsam ist die gleiche Ansicht vom Leben und von der Zeit, der gleiche Adel und Ernst der Gesinnung, derselbe haltungsvolle Freimut, dieselbe Schärfe und Feinheit der psychologischen Beobachtung und Schilderung. Was insbesondere die politische Richtung betrifft so spricht sich die oben bezeichnete Grundanschauung des Tacitus namentlich darin aus daß die Anerkennung von Personen und Sachen der Gegenwart gewöhnlich nur eine bedingte, relative ist, nur in so weit gültig als man dieselben nicht mit Früherem vergleicht. Wie er dieß im Dialog hinsichtlich der Beredtsamkeit thut (Cap. 1. 36. 41), so im Agricola 17 in Betreff der Bezeichnung eines Mannes als groß; und was er Cap. 13 den Maternus sagen läßt stimmt aufs Genaueste überein mit dem Redebruchstück Ann. V, 6. Ueberhaupt ist Maternus offenbar am meisten der Träger der eigenen Gedanken des Tacitus: wie jener, trotz aller seiner rednerischen Gaben und Studien, von dem in der Gegenwart hoffnungslosen Felde der Beredtsamkeit sich zurückzieht zur Poesie, so Tacitus zur Geschichtschreibung; wie jener bethätigt auch dieser auf dem selbstgewählten Gebiete seinen Freisinn, und an dem Anstoße welchen Maternus durch seine Poesien gab wird

es den Schriften des Tacitus wohl auch nicht gefehlt haben. Auch ist der Charakter des Maternus offenbar mit der meisten Liebe gezeichnet. Nur seine Reden bieten ein concreteres Bild seiner Persönlichkeit. Während Aper nur im Allgemeinen als rabulistischer Vertheidiger einer unhaltbaren Sache erscheint, Messala als abstracter Bewunderer der alten Zeit, so sehen wir dagegen in Maternus einen Mann der eben so milde in der Form wie in der Sache fest ist, immer bereit zur neidlosesten Anerkennung fremder Vorzüge und bemüht alles was Andere verletzen könnte fern zu halten; mit Freimut Vorsicht paarend und bei seiner geistigen Ueberlegenheit wie spielend auf der Scheidelinie sich bewegend wo man nicht weiß ob die Rede den Gedanken mehr verhüllt oder andeutet; immer ruhigen, gefaßten Gemütes, ein lächelnder Weiser, aber wo es seinen heiligsten Interessen, seiner Unabhängigkeit und seiner Poesie, gilt in eine fast schwärmerische Begeisterung gerathend, welche das Gehobene seines Ausdrucks theilweise bis zu rythmischem Gange und förmlichen Versen steigert. Er ist auch dadurch als Hauptperson und Mittelpunkt herausgehoben daß es sein Haus ist in welchem die Unterredung Statt findet und der Anlaß ein Besuch den ihm seine Freunde M. Aper, Julius Secundus und Messala machen. Die Zeit in welche das Gespräch verlegt wird ist nach Cap. 17 das sechste Regierungsjahr des Vespasian, also das Jahr 828 d. St. oder 75 n. Chr., und der Verfasser will damals noch ein ganz junger Mann (iuvenis admodum, Cap. 1) gewesen sein, was gleichfalls zu den Altersverhältnissen des Tacitus vollkommen gut stimmt [1]).

Die Zweifel an dem tacitеischen Ursprung unserer Schrift, an sich schon sehr wenig berechtigt, sind vollends zu nahezu mutwilligen geworden seitdem A. G. Lange darauf hingewiesen hat daß wir für die Urheberschaft des Tacitus ein Zeugniß haben

1) Vgl. oben S. 5.

wie für wenig andere aus dem Alterthum, das Zeugniß eines Zeitgenossen und Freundes und in einem Briefe an — Tacitus selbst. Es ist dieß ein kurzes Schreiben des jüngeren Plinius in seiner Briefsammlung (IX, 10). Dieses hat zu seiner Voraussetzung einen Brief des Tacitus worin dieser den Plinius, an dessen Bemerkung in einem früheren Briefe (I, 6) anknüpfend — daß Minerva nicht minder in den Bergen sich finden lasse als Diana —, aufgefordert hatte wieder einmal beider Göttinnen Dienst zu vereinigen. Mit Bezug darauf schreibt nun Plinius an Tacitus (IX, 10): Er hätte wohl Lust seiner Mahnung zu folgen, aber es sei im Augenblicke solcher Mangel an jagdbaren Thieren daß es unmöglich sei. Er müsse sich daher auf den Dienst der Minerva beschränken ... „Und so ruhen denn die Gedichte, von denen du glaubst daß sie in Gehölzen und Hainen am besten gedeihen." Dieß bezieht sich ganz offenbar auf die Aeußerung in der Rede des Aper, am Schlusse von Cap. 9, so wie in der des Maternus, zu Anfang von Cap. 12; und daß Plinius kurzweg als Ansicht des Tacitus darstellt was dieser seinen Interlocutoren in den Mund legt ist um so verzeihlicher da es zweierlei Personen sind die sich so äußern, und unter diesen Maternus, von welchem gewiß dem Plinius am wenigsten entgieng in welcher Beziehung er zur eigenen Ansicht des Tacitus stehe.

Für die Frage nach ihrer Abfassungszeit bietet unsere Schrift nicht viele Anhaltspunkte dar. So viel ist nach ihrem sachlichen und stilistischen Verhältniß zu den übrigen Schriften des Tacitus gewiß daß sie die früheste derselben sein muß, verfaßt zu einer Zeit wo er mit seiner rednerischen Vorbildung zwar bereits fertig, ja vielleicht sogar als Redner anerkannt war, aber auch immer mehr in sich die Erkenntniß befestigte daß es in der Gegenwart unräthlich, ja unmöglich sei die Ausübung der Beredtsamkeit zum ausschließlichen Lebensberuf zu machen und daher vielleicht auch schon — wie man nach dem

Schlusse von Cap. 14 glauben möchte — den Entschluß gefaßt hatte als historischer Schriftsteller aufzutreten. Zu dem gleichen Ergebniß führen auch die manchfachen stilistischen Unfertigkeiten, die Enge des Sprachschatzes, der gewisse Ausdrücke und Wendungen unermüdlich wiederholt und namentlich im Gebrauche des ipse peinlich freigebig ist, die theilweis leere Häufung von Synonymen, und so manches Gesuchte und Geschraubte der Diction: Eigenheiten welche unsern Dialog, gegenüber von den andern Schriften seines Verfassers, als eine — aber wahrlich glänzende — Erstlingsschrift des Tacitus bezeichnen und die von ihm durch weitere Studien, Selbstkritik und Bemerkungen Anderer als Mängel erkannt und in seinen späteren Schriften beseitigt worden sind. Zu einem concreteren Datum führt uns die Art wie Messala und Maternus eingeführt sind und welche unter der Regierung eines Domitian die Wirkung einer politischen Denunciation hätte haben können, wo nicht müssen. Daher muß der Dialog entweder zu einer Zeit verfaßt und veröffentlicht sein wo auch diese Beiden, — wie Aper und Julius Secundus, nach Cap. 2 — bereits todt waren, oder in einer solchen wo jene Wirkung nicht zu fürchten war. Nun wissen wir von Maternus (denn Messala's Todesjahr ist nicht bekannt) daß er im zehnten Regierungsjahre des Domitian, 91 n. Chr. oder 844 d. St., ein Opfer seines Freimutes wurde; und wirklich hätte die Annahme viel Empfehlendes daß Tacitus nicht lange darauf den Entschluß gefaßt habe den Maternus zu einem der Träger seines Gespräches zu machen, um ihm ein Denkmal zu setzen und zu zeigen was man an ihm verloren habe, wie denn die Hartnäckigkeit womit Maternus Cap. 3 darauf beharrt seinen Gedichten eine oppositionelle Tendenz zu geben darauf berechnet scheinen könnte seine spätere Todesursache vorausahnen zu lassen. Weiter müßte man in diesem Falle das Gespräch wie nach 91, so vor das Jahr 94 setzen, das dreizehnte des Domitian, von welchem an

dieses Kaisers Blutdurst und Abscheulichkeit sich erst recht entfaltete und es Wahnsinn gewesen wäre so viel Freimut als unser Dialog bekundet öffentlich zur Schau zu stellen. Ebenso vor dem August 93, wo Agricola den Tod fand, also ins Jahr 92 n. Chr. Aber in diesem war Tacitus von Rom abwesend, bekleidete sogar wahrscheinlich eine amtliche Stellung. Ist damit auch noch nicht Alles entschieden — denn in der Atmosphäre der Hauptstadt konnte ein so freisinniges Werk damals gar nicht entstehen, und das Amt konnte zu literarischer Thätigkeit Zeit und Stimmung übrig lassen —, so zeigt doch Agr. 2 und 3 daß Tacitus unter Domitian überhaupt sich selbst zu völligem Stillschweigen — also auch literarischem — verurteilte; überdieß wäre im Jahr 92 Tacitus zu alt für die Art des Dialogus, und dessen Abfassungszeit zu wenig getrennt von der der übrigen Schriften. Entscheiden wir uns also für die andere Seite der Alternative, die Abfassung unter einem milden Regenten, so bieten sich uns nicht nur die letzten Jahre Vespasians dar († 23 Juni 79 = 832), sondern auch die kurze Regierung des Titus († 13 September 81 = 834), ja auch die ersten Jahre des Domitian, der Anfangs ein ganz leidlicher Regent war. Und da die Objectivität womit der Verfasser von der Altersstufe spricht auf der er sich im Jahr 75 befand (s. Cap. 1) darauf hindeutet daß zwischen diesem Jahre und der Abfassungszeit unseres Dialogs ein ziemlicher Abstand ist, so hat die Datierung aus dem Anfange von Domitians Regierung noch die meiste Wahrscheinlichkeit. Ein Grund aber die Herausgabe von der Abfassung zu trennen und erstere wesentlich später zu setzen als diese — scheint nicht vorhanden; wohl aber läßt sich hiegegen einwenden daß in einem solchen Falle der Verfasser in Urteil und Stil gewiß nachträglich Manches geändert hätte, und überhaupt die äußere Aehnlichkeit mit den andern taciteischen Schriften dann wohl noch größer wäre. Auch kennt Quintilian (I. O. X, 3, 22) diesen Dialog bereits und polemisiert gegen

eine Behauptung desselben, die gleiche welche auch Plinius am oben (S. 21) angeführten Orte berührt.

Die Gestalt in welcher der Dialog auf uns gekommen ist eine lückenhafte: am Schlusse von Cap. 35 fehlt ein bedeutendes Stück. Daß alle uns bekannten Handschriften — und nur Handschriften der taciteischen Werke sind es die uns denselben bieten — genau die gleiche Lücke haben ist ein Zeichen daß sie alle aus derselben Urhandschrift stammen. Der Titel unter dem sie unsere Schrift geben ist dialogus de oratoribus; eine erweitert diesen dahin: de oratoribus suis et antiquis comparatis. Dagegen der Zusatz de caussis corruptae eloquentiae rührt erst von neueren Herausgebern her.

Der Text welcher der nachfolgenden Uebersetzung zu Grunde liegt ist der von C. Halm (Leipzig bei Teubner 1857), doch mit Abweichungen, welche in den Anmerkungen meistens angegeben und begründet sind. Verglichen wurde dabei zu der Gutmann'schen hin nur die von C. L. Roth (Stuttgart 1855), und der Uebersetzer gesteht daß er dadurch daß ein treffender Ausdruck bereits von diesem Vorgänger gebraucht war selten sich hat abschrecken lassen denselben gleichfalls zu wählen. Je schärfer man die einzelnen Begriffe faßt um so kleiner wird die Auswahl für ihre Wiedergabe im Deutschen; und es scheint nicht daß man einem Uebersetzer mit Recht zumuten könne er solle seine Arbeit wissentlich schlechter machen als die seiner Vorgänger, mindestens nicht in dem Falle wenn über die Fähigkeit und die Absicht des Nachfolgers eine selbständige Arbeit zu liefern ein Zweifel nicht obwalten kann.

W. S. T.

Inhalt.

Einleitung (Cap. 1 und 2). Die Frage welche Fabius Justus schon öfters an Tacitus gestellt — nach den Ursachen warum Rom in früherer Zeit so viele große Redner gehabt habe, in der Gegenwart aber nicht mehr, — will der Letztere beantworten durch Wiedergabe einer Unterredung über diesen Gegenstand welche er in seiner Jugend mitangehört habe, im Hause des Dichters Curiatius Maternus, zwischen diesem und den Rednern Marcus Aper und Julius Secundus, welche Alle kurz charakterisiert werden.

Ausgangspunkt des Gesprächs (Cap. 3—5). Aper macht dem Maternus freundschaftliche Vorwürfe, daß er mit seinen Gedichten nur anstoße und räth ihm zur Beredtsamkeit zurückzukehren. Maternus vertheidigt sich und wünscht eine ausführliche Darlegung der beiderseitigen Gründe, wobei Julius Secundus den Schiedsrichter machen soll. Es beginnt somit der

Erste Theil: Gegenüberstellung und Abwägung der Beredtsamkeit und der Poesie (Cap. 5—13), wobei die eigenthümlichen Hemmungen welche die erstere in der Gegenwart zu erfahren hat zwar nur beiläufig, aber bestimmt genug, zur Sprache kommen. Zuerst Rede des Aper (Cap. 5—10), als des Vertreters der Beredtsamkeit. Darlegung des (materiellen und ideellen) Nutzens (Cap. 5) und des Genusses (Cap. 6—8) den sie ihrem Diener gewähre, von welchen der letztere vornehmlich in Befriedigung des Selbstgefühles und der Eitelkeit besteht. In beiden Hinsichten sei damit die Poesie nicht zu vergleichen: was sie bietet ist vorübergehend und gehaltlos und wird aufgewogen durch die Nachtheile die mit ihr verknüpft sind; daher nur wer zum Redner nicht zu brauchen ist ihr sich widmen sollte (Cap. 9. 10). Hiegegen vertheidigt Maternus (Cap. 11—13) mit Wärme die Beschäftigung mit der Dichtkunst: nach dem was die Beredtsamkeit verschaffe gelüste ihn theils nicht theils könne er es sich auch durch die Poesie erwerben; nur bei dieser sei innere Sammlung und Gemüthsruhe möglich, daher sie auch wahrhaft glücklichen Zeiten ebenso eigen sei wie die Beredtsamkeit fremd. Der dichterische Ruhm sei dem rednerischen mindestens gleich, und auch in Bezug auf die äußere Stellung falle der Vergleich eher zu Gunsten der Poesie aus; insbesondere Unabhängigkeit sei nur bei ihr möglich.

Die weitere Verhandlung über diese Frage wird unterbrochen durch den Eintritt von Vipstanus Messala (Cap. 14). Von dem

Gegenstande des Gespräch unterrichtet lobt dieser die Beschäftigung mit solchen Fragen im Gegensatz zu dem handwerksmäßig engen geistigen Interesse welches die vorgeblichen Redner der Gegenwart haben (Cap. 14). Den so hingeworfenen Handschuh hebt Aper auf und nimmt auch für die Gegenwart den Charakter wirklicher Beredtsamkeit in Anspruch. Messala beharrt aber nachdrücklich auf seiner entgegengesetzten Behauptung und will die Gründe erörtert sehen warum die Beredtsamkeit so tief gefallen sei. Auf Andringen des Secundus erklärt er selbst sich bereit zu dieser Erörterung (Cap. 15 und 16), und es beginnt nun die Hauptuntersuchung, für welche das Bisherige bloße Einleitung oder Vorspiel war, der

zweite Theil: Gegenüberstellung und Abwägung der alten Zeit Roms und der Gegenwart in Bezug auf Redner und Beredtsamkeit. Zuerst wieder Rede des Aper (Cap. 16—23) zu Gunsten der Gegenwart. Er beginnt mit einer sophistischen Bestreitung des Gegensatzes zwischen Alten und Neueren. Der Begriff „alt" sei ein relativer, und die angeblichen Alten (wie Cicero) seien erst vor 120 Jahren gestorben, bilden also mit der Gegenwart zusammen Ein Jahrhundert (Cap. 16 und 17). Jedenfalls stehen sie der Gegenwart näher als den mit Recht (weil sie alterthümlich formlos sind) dem Alterthum beizuzählenden Rednern, und daß sie anders sind als die neueren ist ganz natürlich, da jede Zeit ihre eigenthümliche Form von Beredtsamkeit hat (Cap. 18). Auch die Erfahrung daß die Gegenwart ungerecht ist gegen die ihr Angehörigen und frühere Entwicklungsstufen für höhere erklärt, ist eine alte, von allen jenen Gepriesenen, auch von Cicero, gleichfalls gemachte (Cap. 18). So hat sich denn auch seit Cassius Severus die Beredtsamkeit geändert, entsprechend der in der Bildung und dem Geschmacke des Publikums vorgegangenen Aenderung (Cap. 19). Vieles was für die ältere Zeit neu war ist jetzt abgedroschen; Richter, Zuhörerschaft und Rednerschüler haben nicht mehr die Geduld der früheren Zeit, sie wollen Interessantes, Pikantes und Glänzendes (Cap. 19 f.), und der Wirkung der Reden thut das auch gar keinen Eintrag (Cap. 20). Uns kommen die Redner selbst der ciceronischen Zeit ungenießbar vor; nur was dem Geschmacke der Gegenwart an ihnen adäquat ist findet noch Anklang. Dieß wird nachgewiesen (Cap. 21—23) durch eine nähere Charakteristik und Kritik der Hauptredner jener Zeit: Calvus, Caelius, Caesar, Brutus, Asinius, Corvinus (Cap. 21), so wie des Cicero (Cap. 22 f.). Die Alterthümler der Gegenwart freilich nehmen sich gerade die Mängel und Schwächen der Genannten zum Muster, stehen damit aber auch vereinzelt, und ihre Art kann schlechterdings nicht für

genügend gelten, ist auch sehr verschieden von der des Messala, Maternus und Secundus selbst (Cap. 23).

Der milde Herr des Hauses zollt der Rede des Aper seine Anerkennung, findet aber daß die Thatsache des absolut größeren Werthes der Alten nicht im Geringsten durch ihn erschüttert sei und wiederholt daher die Frage nach den Ursachen dieser Erscheinung (Cap. 24). Auch der Vertheidiger der Alten, Messala, will sich in der Polemik gegen Aper kurz fassen: auf den Namen Alte sei kein Gewicht zu legen; die Frage sei ob sie die Classiker seien. Auch die Verschiedenheit der Formen der Beredtsamkeit wird zugegeben, aber daneben das Vorhandensein eines absoluten Maßstabes und eines gemeinsamen Grundcharakters geltend gemacht (Cap. 25). Die Vorgänger der eigentlich classischen Redner seien zwar noch unvollkommen, aber doch jedenfalls besser als die nächsten Nachfolger dieser Classiker (Cap. 25 f.), und von den Rednern der Gegenwart sei außer Cassius Severus, der seine starken Schattenseiten habe, gar keiner nennenswerth (Cap. 26). Wie Messala dieß durch eine nähere Kritik der Lebenden erweisen will fällt ihm der Herr des Hauses ins Wort und erinnert ihn wiederholt an das eigentliche Thema, die Ursachen des Verfalles der Beredtsamkeit in der neueren Zeit (Cap. 27).

Messala beginnt daher diese Untersuchung und findet die Grundursache in dem ganzen Abfall von der alten Sitte, wie er sich schon in der diametral verschiedenen Erziehungsweise abspiegle. Beide, die frühere und die jetzige, werden in scharfer und geistreicher Schilderung einander gegenübergestellt (Cap. 28 und 29). Dasselbe wird in Bezug auf den Unterricht nach allen seinen Stufen nachgewiesen, und als Vorzug der früheren Bildung neben der Richtung aufs Praktische ganz besonders ihre großartige Vielseitigkeit (Erstreckung auf die artes liberales und namentlich auf Rechtskenntniß und Philosophie) hervorgehoben, im Gegensatz zu der ärmlichen und banausischen Bildung der Gegenwart (Cap. 30—32). Auf Veranlassung des Maternus ergänzt Messala seine Darlegung der theoretischen Vorbildung der angehenden Redner in den beiderlei Zeiten durch Erörterung auch der praktischen Vorbildung, wiewohl sie sich von jener eigentlich nicht trennen lasse (Cap. 33). Bei den Alten gründete sie sich auf das Leben (Cap. 34), in der Gegenwart aber auf die Schule und ist völlig unpraktisch (Cap. 35). Letztere Ausführung ist für uns nicht vollständig erhalten. Nach der Lücke finden wir als Sprecher den Maternus und als seinen Grundgedanken den Satz daß in der Gegenwart überhaupt für die Beredtsamkeit kein Raum mehr sei und sie mit den bestehenden politischen Verhältnissen sich nicht vertrage.

Welche von beiden Seiten die nicht feinsollende sei, darüber spricht Maternus seine Ansicht nicht aus, er läßt sie aber durchschimmern durch die warme Schilderung der früheren republikanischen Einrichtungen und die leis-ironische Färbung dessen was er über die Gegenwart sagt. Die politischen Parteikämpfe der Republik hatten für die Entwicklung der Beredtsamkeit unendlich viel Förderliches, und die politische Verfassung schloß für dieselbe nicht nur viele Aufmunterungen sondern sogar förmliche Nöthigungen in sich (Cap. 36). Daher denn die weite Verbreitung der Fähigkeit zu reden in jener Zeit (Cap. 37). Auch große, dankbare Stoffe bot diese in reicher Zahl, ohne daß jedoch damit ein absolnter Vorzug jener Zeit behauptet werden soll (Cap. 37). Ebenso die Gerichtsverfassung der Republik war für die Beredtsamkeit höchst günstig (Cap. 38). Dagegen jetzt sind schon die äußerlichsten Verhältnisse (wie Kleidung, Local) nur hinderlich, und von der großartigen und erhebenden Oeffentlichkeit der alten Zeit keine Spur mehr (Cap. 39). Noch weniger von der früheren Schrankenlosigkeit, die für ein so unruhiges Ding wie die Beredtsamkeit nun einmal ist nicht entbehrt werden kann (Cap. 40). Daher finden wir denn bei Nationen mit fester strenggeordneter (monarchischer) Verfassung auch keine Beredtsamkeit (Cap. 40), um so mehr aber in dem demokratischen (beziehungsweise ochlokratischen) Athen, so wie in der republikanischen Zeit Roms, woraus aber noch nicht folgt daß man wegen dieser vortheilhaften Seite der Republik auch deren Nachtheile sich wünschen müßte (Cap. 40). Vielmehr spielt auch in der Gegenwart die Beredtsamkeit nur deßwegen eine Rolle weil noch nicht Alles ist wie es sein sollte; in einem Idealstaate fände sie keine Stelle (Cap. 41). Und da es nun also unmöglich ist großen Ruhm (Vorzug der Vergangenheit) und große Ruhe (Vorzug der Gegenwart) beisammen zu haben, so muß jede Zeit an ihrem eigenthümlichen Vorzuge sich genügen lassen (Cap. 41).

Durch diese Abwägung bleibt Maternus seinem Standpunkte der Vermittlung treu und er ergänzt dadurch zugleich seine frühere Rede (Cap. 11 ff.) dahin daß sein damaliger Widerspruch gegen den Betrieb der Beredtsamkeit nur ein bedingter, von der Voraussetzung der bestehenden politischen Verhältnisse ausgehender, gewesen sei. Der Gegenstand ist damit erledigt, und das Gespräch wird auch äußerlich durch einen friedlichen heiteren Schluß beendigt (Cap. 42).

1. Oftmals richtest du an mich die Frage, mein Justus Fabius [1]), wie es komme daß die frühern Jahrhunderte durch die Fähigkeiten und den Ruhm so vieler hervorragenden Redner geglänzt haben und dagegen gerade unser Zeitalter, verarmt und des Schmuckes der Beredtsamkeit verlustig gegangen, kaum auch nur den Namen Redner übrig behalten habe. Denn diese Benennung geben wir nur etwa den Alten; hingegen die beredten Männer unsrer Zeit werden Sachwalter, Fürsprecher, Anwälte, und Alles eher als Redner genannt. Diese deine Frage zu beantworten und die Wucht einer so bedeutsamen Untersuchung auf mich zu nehmen, wobei man entweder von unsren geistigen Fähigkeiten gering denken muß, wenn wir das gleiche Ziel nicht erreichen *können*, oder aber von unserm Geschmacke, wenn wir es nicht *wollen*, würde ich in Wahrheit kaum wagen, wenn ich meine eigene Meinung vorzubringen und nicht vielmehr die Unterhaltung der für unsre Zeit beredtesten Männer zu wiederholen hätte, die ich noch in sehr jungen Jahren eben diese Frage behandeln gehört habe. So bedarf ich nicht origineller Schöpferkraft, sondern nur des Gedächtnisses und der Erinnerung, um das von den vortrefflichsten Männern fein Erdachte und würdevoll Dargestellte, wie ich es hörte, — wo die Einzelnen zwar abweichende, immer aber annehmbar klingende Gründe vorbrachten, indem Jeder das Bild seines Wollens und Denkens ausprägte — nunmehr in der gleichen Redeform und den gleichen Gedanken durchzuführen, unter Beibehaltung des Ganges der Erörterung; denn auch an einem Solchen fehlte es nicht der die entgegengesetzte Seite zu vertreten übernahm, und das Alterthum vielfach durchziehend und bespöttelnd die (kunstvolle) Beredtsamkeit unsrer Zeit über die natürliche Begabung der Alten stellte.

2. An dem Tage nämlich nachdem Curiatius Maternus [2]) seinen

---

1) Dieser Lucius Fabius Justus (Cos. suff. unter Trajan, im Jahr 111 n. Chr.) war auch ein Freund des jüngern Plinius, dessen Briefsammlung zwei an ihn gerichtete Schreiben enthält: I, 11 und VII, 2.

2) Jurist und Redner, auch Verfasser von Tragödien mit römischem

Cato vorgelesen hatte, als es hieß er habe bei den Machthabern Anstoß erregt, weil er im Inhalt dieses Trauerspiels, seiner selbst vergessend, nur den Cato vor Augen gehabt habe, und darüber in der Hauptstadt vielfach gesprochen wurde, besuchten ihn Marcus Aper [1]) und Julius Secundus [2]), in damaliger Zeit die berühmtesten Meister unsrer Rednerbühne, von welchen Beiden ich nicht nur in Gerichtsverhandlungen ein eifriger Zuhörer war, sondern denen ich auch zu Hause und auf der Straße mit außerordentlicher Lernbegierde und einer Art von jugendlicher Begeisterung immer an der Seite blieb, um selbst ihre Gespräche und (gelehrten) Erörterungen und die Geheimnisse ihrer Privatäußerungen gründlich aufzufassen: obwohl gar Manche hämisch urteilten, dem Secundus fehle es an Gewandtheit der Rede, und Aper habe mehr durch Talent und natürliche Kraft als durch Bildung und Wissenschaft den Ruf der Beredtsamkeit erlangt. Vielmehr hatte Secundus einen reinen, gedrängten und soweit es nöthig war fließenden Vortrag, und Aper, im Besitze allseitiger Bildung, war eher ein Verächter der Wissenschaft als ein Laie darin, als ob er von seiner Thätigkeit und Anstrengung größeren Ruhm hätte wenn sein Talent scheinbar der Unterstützung durch eine von außen her kommende Kunst nicht bedürfte.

3. Wie wir denn also zu Maternus in sein Zimmer traten fanden wir den Herrn des Hauses dasitzend, die Tags zuvor vorgelesene Schrift in der Hand.

Da sprach Secundus: „Schreckt dich, Maternus, das Gerede übelwollender Menschen denn gar nicht ab die Anstößigkeiten deines

---

wie griechischem Stoffe (vgl. Cap. 3), von Domitian wegen freimütiger politischer Aeußerungen getödtet. Sein Cato hatte ohne Zweifel den zähen Republikaner und Stoiker der sich in Utica den Tod gab zum Gegenstande.

1) Ueber Marcus Aper ist Nichts weiter bekannt als was die gegenwärtige Schrift enthält.

2) Quintilian spricht von diesem mit großem Lob. Er sagt: Wäre ihm ein längeres Leben zu Theil geworden, so hätte er bei der Nachwelt einen berühmten Namen als Redner gefunden. Er besaß Beredtsamkeit und Anmut; seine Schreibart ist ungekünstelt, milde und glänzend u. s. w.

Cato lieb zu haben? Oder hast du darum die Schrift zur Hand genommen um sie sorgfältiger zu überarbeiten, und nach Weglassung dessen was etwa Stoff zu schiefer Ausdeutung darbot deinen Cato hinauszugeben zwar nicht als besser, aber doch als minder anzufechten?"

Jener erwiderte: „Lies nur selbst, so wirst du finden daß Maternus sich dieses schuldig war[1]) und wieder erkennen was du gehört hast. Hat etwa Cato das Eine oder Andere übergangen, so wird bei der nächsten Vorlesung Thyestes[2]) es sagen; denn von diesem Trauerspiele habe ich bereits den Entwurf gemacht und seine nähere Gestalt im Kopfe. Und aus dem Grunde beeile ich mich die Herausgabe dieser Schrift fertig zu machen, damit ich, der früheren Arbeit quitt, mich von ganzer Seele dem neuen Stoffe widmen kann."

„So wenig also wirst du dieser Trauerspiele satt," sprach Aper, „und kommst gar nicht davon ab deine ganze Zeit, statt der Beredtsamkeit und den Processen, wie vor Kurzem auf Medea, so nun gar auf Thyestes zu verwenden? während dich die Rechtshändel so vieler Freunde, die Verbindungen mit so vielen Colonien und Landstädten auf das Forum rufen, denen du kaum genügen dürftest, wenn du dir auch nicht selber das neue Geschäft aufgeladen hättest einen Domitius[3]) und Cato, d. h. auch unsre Geschichten und römische Namen, den Fabeln der Griechen beizugesellen."

4. Maternus versetzte: „Dieses dein strenges Auftreten könnte mir bange machen, wäre uns nicht das häufige und anhaltende Streiten schon fast zur Gewohnheit geworden; denn wie du nicht abläßest die Dichter zu necken und zu verfolgen, so übe ich, dem du müßiges

1) Daß er also nicht anders schreiben konnte als er geschrieben hat, somit auch nichts daran zu ändern wüßte.

2) Ein bei den Römern beliebter tragischer Stoff, welchen also Maternus gleichfalls bearbeitet hat.

3) Maternus schrieb hienach ein Trauerspiel, betitelt: Domitius, dessen Gegenstand vielleicht der bekannte Caesarfeind Gnejus Domitius Ahenobarbus war. Vgl. jedoch auch zu Cap. 11 Anm. 2.

Aufgeben der Sachwaltungen vorwirfst, tagtäglich diese Anwaltschaft, die Dichtkunst gegen dich zu vertheidigen. Um so mehr freut es mich daß sich uns ein Richter dargeboten hat der mir entweder für die Zukunft verbietet Verse zu machen, oder, was ich längst schon wünsche, auch noch durch das Gewicht seines Ausspruches mich bestimmen hilft die kleinlichen Rechtshändel aufzugeben, in denen ich genug und mehr als genug Schweiß vergossen habe, und dieser reineren und erhabeneren Beredtsamkeit [1]) mich zu widmen."

5. „Ich aber," antwortete Secundus, „will, bevor Aper mich als Richter ablehnt, es machen wie redliche und anspruchslose Richter pflegen: sie verbitten sich die Mitwirkung in solchen Rechtsfällen wo es offenkundig ist daß die eine Partei in ihrer Gunst das Uebergewicht hat. Denn wem ist unbekannt daß Niemand mir näher steht, sowohl durch freundschaftlichen Umgang als durch stetes Zusammenleben, als Salejus Bassus [2]), ein eben so trefflicher Mann wie vollendeter Dichter? Wird nun aber die Poesie vor Gericht gezogen, so wüßte ich Niemand welcher bei der Anklage eher in Betracht käme."

„Salejus Bassus sowohl," versetzte Aper, „wie jeder Andere der dem Studium der Poesie und dem Dichterruhm nachhängt weil er das Prozeßführen nicht versteht, darf ohne Sorgen sein. Denn weil ich also einen Schiedsrichter in diesem Streite gefunden habe werde ich nicht dulden daß Maternus durch die Genossenschaft Anderer sich vertheidige, sondern ihn für sich allein werde ich vor euch verklagen, weil er, von der Natur bestimmt zur eigentlichen manneswürdigen Beredtsamkeit, wodurch er Freundschaften sowohl erwerben als erhalten, enge Verbindungen gewinnen und ganzen Provinzen sich gefällig erweisen könnte, eine Thätigkeit aufgibt wie keine zweite in unserm Staate so fruchtbringend hinsichtlich der Nützlichkeit, so ehrenvoll in Bezug

1) Nämlich der Poesie, welche mit der Beredtsamkeit zu der Gattung der redenden Künste gehört, bei den Römern überdieß durchweg einen rhetorischen Anstrich hatte.

2) An diesem Dichter, welchen Julius Secundus freundschaftlich überschätzt, rügt Quintilian eine gewisse Maßlosigkeit.

auf die äußere Stellung, so schön für den Ruhm in der Hauptstadt, so glänzend hinsichtlich des Bekanntwerdens im ganzen Reiche und bei allen Völkern sich denken läßt. Denn wofern all unser Denken und Thun auf praktischen Nutzen abzielen soll, was stellt uns so sicher als die Ausübung einer Kunst womit man jeder Zeit bewaffnet ist und Freunden Schutz, Fremden Hülfe, Bedrängten Rettung, den Neidern aber und Feinden sogar Furcht und Schrecken bringt, für seine Person gesichert und wie mit einer Art unvergänglicher Gewalt und Herrschaft umgeben? Ihre Kraft und Nützlichkeit erweist sich so lange uns selbst Alles gut geht als Schutz und Schirm für Andere; klopft aber eigene Noth an unserer Thüre, wahrlich da ist nicht Panzer noch Schwert im Kampfe stärkere Schutzwehr als für den Beklagten und Bedrängten die Beredtsamkeit, Vertheidigungsmittel und Angriffswaffe zugleich, zur Abwehr sowohl als zum Angriff, sei's vor Gericht oder im Senat oder vor dem Fürsten. Was Anderes hat kürzlich Eprius Marcellus [1]) den erbitterten Vätern entgegengesetzt, als seine Beredtsamkeit? Damit gerüstet und drohend wußte er die zwar redefähige, aber ungeübte und in solchen Kämpfen unerfahrene Weisheit des Helvidius zu Schanden zu machen. Mehr sage ich nicht von der Nützlichkeit, da nach dieser Seite hin mein Maternus schwerlich das Geringste einzuwenden haben wird."

6. „Ich gehe über zu dem Genusse den die eigentliche Beredtsamkeit gewährt, deren Süßigkeit nicht in irgend welchem einzelnen Augenblicke, sondern beinahe täglich, beinahe stündlich sich zu kosten gibt. Denn was hat größeren Reiz für einen unabhängigen, edeln und reineren Genüsse fähigen Sinn als sein Haus immer voll und besucht zu sehen durch die ausgezeichnetsten Männer, die sich hier zusam-

1) Eprius Marcellus war unter Nero ein gefürchteter Denunciant, insbesondere Ankläger des edlen Thrasea, dessen Hinrichtung er bewirkte, so wie die Verbannung von dessen Schwiegersohn Helvidius Priscus (Jahrb. XVI, 22. 28. 33). Letzterer kehrte nach Nero's Tode aus der Verbannung zurück und machte dann vergebliche Versuche den Marcellus im Senate anzuklagen, welcher Vespasians Gunst zu gewinnen wußte. Vgl. Geschichtsbücher IV, 6—9. 43.

menſinden? und dabei zu wiſſen daß dieſes nicht unſerem Reichthum, nicht der Kinderloſigkeit, nicht der Verwaltung irgend welcher Stelle, ſondern unſerer Perſon gelte? ja daß jene Kinderloſen, Reichen und Mächtigen gemeiniglich zu ihm, dem jungen unbegüterten Manne, kommen, um ihre eigenen oder ihrer Freunde Bedrängniſſe ihm anzuempfehlen? Gewähren je reiche Schätze und große Gewalt eine ſolche Wonne als wenn man bejahrte Männer und greiſe Häupter, deren Einfluß ſich über das ganze Reich erſtreckt, bei allem ihrem Ueberfluſſe das Geſtändniß ablegen ſieht daß ſie gerade das Beſte nicht haben? Und weiter, welch ein Geleite, welches Zuſtrömen von römiſchen Stadtbürgern! Welches Aufſehen auf der Straße! Welche Ehrerbietung in den Gerichtsplätzen! Welche Luſt aufzuſtehen und ſich hinzuſtellen, während Alles ſchweigt, den Blick auf den Einen gewandt! Wenn das Volk zuſammeneilt, ein Kranz von Zuhörern den Redner umwogt und jede Saite widerklingt die der Redner anſchlägt! Aber was ich da aufzähle ſind nur die gewöhnlichen Freuden der Redner, die auch für die Augen der Ungebildeten blosliegen. Größer ſind jene geheimeren, die nur demjenigen bekannt ſind welcher ſelbſt ſpricht. Iſt es eine ausgearbeitete und durchdachte Rede die er vorträgt, ſo entſpricht die Wonne dabei dem Gewicht und Gehalt des Vortrages ſelbſt; theilt er eine neue, friſch gefertigte Arbeit nicht ohne einige Befangenheit mit, ſo macht gerade die Unruhe das Gelingen um ſo erfreulicher und ſteigert den Genuß. Aber die Kühnheit der unvorbereiteten Rede, ja das Wagen an ſich ſchon, iſt noch die höchſte Luſt. Denn auf dem Gebiete des Geiſtes wie beim Ackerbau gibt es zwar Manches auf deſſen Pflanzung und Heranziehung man viele Zeit und Mühe verwendet, aber größere Freude macht doch das was von ſelbſt wächst."

7. „Ich meines Theils habe — um es nur aufrichtig ſelbſt herauszuſagen — weder damals einen frohern Tag erlebt da mir der breite Purpurſtreif [1]) dargereicht wurde, noch da ich, ein Mann ohne adelige Vorfahren und aus einer durchaus nicht empfehlenden Stadt [2])

1) Zeichen der Senatorwürde.
2) In Gallien, ſ. Cap. 10 (S. 38).

gebürtig, die Quästur, das Tribunat oder die Prätur erhielt, als diejenigen Tage sind wo mir, nach dem bescheidenen Maß von Rednertalent das ich besitze, entweder einen Beklagten mit Erfolg zu vertheidigen oder bei den Centumvirn[1]) einen Rechtshandel mit Glück zu verfechten oder vor dem Staatsoberhaupte selbst jene kaiserlichen Freigelassenen und Finanzbeamte in Schutz zu nehmen und zu vertheidigen vergönnt ist. Dann ist es mir als erhöbe ich mich über Tribunate, Präturen und Consulate, und besäße etwas das, wenn es nicht im eigenen Geiste aufkeimt, nicht durch Handschreiben verliehen wird und nicht mit einflußreicher Stellung von selbst kommt. Ja wo wäre eine Kunst deren Ruhm und Preis sich mit dem Glanze des Redners vergleichen ließe? Wer steht in solchem Ansehen sowohl in der Hauptstadt (als in den Provinzen) nicht blos bei Geschäftsmännern und Solchen die ihr Geld umtreiben, sondern auch bei Unbeschäftigten und jungen Männern, wofern diese nur recht geartet sind und zu guten Hoffnungen berechtigen? Welche Namen prägen Eltern ihren Kindern früher ein? Welche werden häufiger auch von der unwissenden Menge und dem Volk in Kitteln, wenn sie vorübergehen, mit Namen genannt und mit dem Finger gezeigt? Auch die Ankommenden und Fremden, die schon in ihren Land- und Pflanzstädten von ihnen gehört, haben kaum die Stadt erreicht, so fragen sie schon nach ihnen und wollen sie mit dem Bilde vergleichen das sie sich von denselben gemacht haben."

8. „Ich möchte die Behauptung wagen, Marcellus Eprius da, von dem ich eben sprach, und Crispus Vibius[2]) (denn lieber führe ich neue und frische als entfernte und verschollene Beispiele an) seien nicht minder bekannt in den äußersten Gegenden der Erde als in Capua

1) Ein Gerichtshof von 105 Mitgliedern welcher über Fragen und Fälle des Civilrechts zu entscheiden hatte und in der Kaiserzeit, nach Aufhören der iudicia publica, als fast einzige Gelegenheit vor einem größeren Publikum öffentlich aufzutreten, an Bedeutung gewann. Vgl. unten Cap. 38.

2) Vgl. über diesen Jahrbücher XIV, 28. Geschichtsbücher II, 10. IV, 41. 43.

oder Vercellä, wo sie geboren sein sollen [1]). Und dieß verdanken sie nicht den dreihundert Millionen Sestertien [2]) die der eine von Beiden besitzt — wiewohl diese Reichthümer selbst sich als eine Frucht ihrer Beredtsamkeit betrachten lassen — sondern eben der Beredtsamkeit, deren göttliche Himmelskraft zwar in allen Jahrhunderten viele Belege dafür geliefert hat zu welcher hohen Glücksstufe die Menschen durch die Kraft ihrer Talente sich emporschwingen könnten; allein diese angeführten liegen, wie gesagt, in nächster Nähe, und wir brauchen sie nicht von Andern zu vernehmen, sondern können sie mit eigenen Augen sehen. Denn in je geringeren und verachteten Verhältnissen sie geboren sind, je auffallender die Armut und Bedrängniß war die ihre Wiege umstand, desto hellere und für den Nachweis des Nutzens der eigentlichen Beredtsamkeit glänzender geeignete Beispiele sind sie, weil sie, ohne durch ihre Geburt empfohlen zu sein, ohne Vorhandensein von Vermögen, beide ohne vorzüglichen Charakter, der Eine gar noch durch seine Körperschaffenheit ein Gegenstand von Mißachtung, nun schon viele Jahre lang die Einflußreichsten im Staate sind und, so lange es ihnen beliebte, die Ersten auf dem Forum, jetzt die Ersten in des Caesars [3]) Freundschaft, in Allem schalten und walten und von dem Herrscher selbst mit einer gewissen Hochachtung bevorzugt werden, weil Vespasian, der verehrungswürdige Greis, der für die Wahrheit sich ganz und gar nicht verschließt, wohl einsieht daß seine übrigen Freunde zu ihrer Grundlage dasjenige haben was sie von ihm empfangen und was ihm aufzuhäufen und auf Andere zu übertragen ein Leichtes ist, Marcellus und Crispus aber zu seiner Freundschaft etwas mitgebracht haben was sie nicht vom Fürsten bekommen hatten und was man (von ihm) überhaupt nicht bekommen kann. Den

1) Und zwar Vibius (nach Schol. Juv. IV, 81) zu Vercellä (jetzt Vercelli), Eprius also zu Capua.

2) Sesterz, eine römische Silbermünze, etwa fünf Kreuzer an Werth. Obige Summe beträgt sonach fünfundzwanzig Millionen Gulden.

3) Des Titus, der als Mitregent seines Vaters sich so benahm daß die Begünstigung von Männern wie Marcellus und Crispus dazu ganz gut stimmt. Vgl. Pauly's Realenc. VI, 2. S. 2490 f.

niedrigsten Rang unter so Vielem und Großem nehmen Brustbilder ein und Inschriften und Bildsäulen, die man aber doch auch nicht geringschätzt, so wenig wahrlich als Reichthümer und Vermögen, für welche man leichter einen Tadler als einen Verächter findet. Mit diesen Ehren also, mit diesen Auszeichnungen und Glücksgütern sehen wir die Wohnungen derjenigen angefüllt die sich von Jugend an den gerichtlichen Verhandlungen und dem Studium der Redekunst gewidmet haben."

9. „Denn Lieder und Gedichte, worauf Maternus sein ganzes Leben zu verwenden wünscht (davon gieng ja unsre ganze Rede aus) verschaffen ihren Urhebern weder irgend welche Ehre noch fördern sie ihre materiellen Interessen; der Genuß aber den sie zur Folge haben ist von kurzer Dauer, das Lob leer und unergiebig. Mag auch schon dieß und was ich weiterhin sagen werde deinen Ohren, Maternus, wehthun: wer hat etwas davon wenn bei dir Agamemnon oder Jason eine schöne Rede hält? Wer kehrt deßhalb vertheidigt und dir verpflichtet nach Hause zurück? Unsern Salejus [1]), den trefflichen Dichter, oder, wenn dieß ehrenvoller klingt, den herrlichen Sänger — wer geleitet, wer begrüßt ihn, wer tritt unter sein Gefolge? Und wenn ein Freund oder Verwandter von ihm oder auch er selbst in irgend einen Handel gerathen ist, so nimmt er vermutlich seine Zuflucht zu Secundus hier, oder zu dir, Maternus, nicht weil du Dichter bist, oder damit du für ihn Verse machest, denn solche wachsen bei ihm selber, und zwar schöne und angenehme, bei denen aber einzig das herauskommt daß wann er ein ganzes Jahr lang, alle Tage und einen großen Theil der Nächte hindurch Ein Buch fertig geschmidet und fertig gewacht hat, er nun selbst herumwandern und bitten muß daß Jemand die Gnade haben möge es anzuhören; und das nicht einmal umsonst: denn er muß ein Haus miethen, einen Hörsaal errichten, Bänke entlehnen und Programme vertheilen. Und gesetzt daß der glücklichste Erfolg seine Vorlesung begleitet, so wird all dieses Lob, auf einen oder zwei Tage beschränkt, gleichsam im Keim oder in der Blüte vorweggepflückt und

1) Vgl. Cap. 5 (S. 32, A. 2).

gelangt zu keiner festen und gediegenen Frucht; und kein Freundschaftsverhältniß bringt er davon heim, keine Clientschaft, keine Verbindlichkeit die in eines Menschen Gemüt haften würde, sondern wirres Geschrei, leere Worte und flüchtige Freude. Wir haben vor Kurzem Vespasian's Freigebigkeit als außerordentlich und ungewöhnlich gepriesen, daß er dem Bassus fünfhunderttausend Sestertien [1]) geschenkt habe. Immerhin ist es schön die Huld des Fürsten durch sein Talent zu gewinnen; wie viel schöner jedoch, wenn die häusliche Lage es erfordert, sich selbst zu dienen, seinen eigenen Genius gnädig zu stimmen, seine eigene Freigebigkeit zu erproben! Dazu nimm noch daß die Dichter, wofern sie überhaupt etwas Würdiges ausarbeiten und zu Stande bringen wollen, Verzicht leisten müssen auf den Umgang mit Freunden und die Annehmlichkeit der Hauptstadt, hintansetzen ihre übrigen Obliegenheiten und, wie sie selber sagen, in Gehölze und Haine, d. h. in die Einsamkeit, sich zurückziehen."

10. „Nicht einmal die öffentliche Meinung und der Ruf, dem allein sie huldigen und welchen sie als den einzigen Lohn all ihrer Arbeit gelten lassen, wird den Dichtern in gleichem Maße zu Theil wie den Rednern, weil ja von mittelmäßigen Dichtern Niemand etwas weiß, von guten nur Wenige. Denn wann durchdringt der Ruf auch der ausgezeichnetsten Vorlesungen die ganze Hauptstadt? geschweige daß er über die vielen Provinzen sich verbreitete. Wie oft kommt es denn vor daß Jemand der aus Hispanien oder aus Asien (um nicht von unserm Gallien zu reden) in die Hauptstadt kommt nach Salejus Bassus fragt? Und fragt ja einmal Einer nach ihm, so geht er seines Wegs sobald er ihn gesehen, und hat genug daran, als hätte er ein Gemälde oder eine Bildsäule gesehen."

„Ich will aber diese meine Worte nicht so verstanden wissen als ob ich diejenigen denen ihre Natur das Rednertalent verweigert hat von der Dichtkunst abwendig machen wollte, vorausgesetzt daß sie durch diese Art von geistiger Beschäftigung müßige Stunden unterhaltend

1) Zwischen vierzig- und fünfzigtausend Gulden.

ausfüllen und sich in der Geschichte einen Namen machen können. Ich betrachte in Wahrheit alle kunstvolle Rede und alle ihre Zweige als heilig und verehrungswürdig; nicht blos euern Kothurn oder des Heldengedichtes Vollklang, sondern auch die Anmut der lyrischen Dichtungen, die Schäkereien der Elegieen, den Stachel der Jamben, die Scherze der Epigramme, und welche Gestalten sonst noch die Kunst der Rede haben mag, stelle ich höher als jede sonstige Beschäftigung mit den übrigen Künsten. Aber mit dir, Maternus, hab' ich es zu thun, weil du, den seine Natur geraden Weges ins Innerste der Beredtsamkeit hineinführt, lieber auf Abwegen dich umhertreibst, und, zum Höchsten befähigt, beim Geringeren stehen bleibst. Wenn du in Griechenland geboren wärest, wo man auch die blos spielenden Künste mit Ehren ausübt, und dir die Götter eines Nikostratus [1]) Stärke und Kraft verliehen hätten, würde ich es nicht zugeben daß diese kolossalen und für den Faustkampf geschaffenen Sehnen in leichtem Speerwurfe oder Diskusschleudern verschwendet würden; und so rufe ich dich jetzt aus den Hörsälen und Theatern weg auf das Forum, zu den Processen und zu ernstlichen Kämpfen, zumal da dir sogar die Ausflucht versperrt ist die so Vielen zu Gute kommt, als ob die Beschäftigung der Dichter weniger in Gefahr sei Anstoß zu geben als die der Redner. Denn mächtig wallt und braust deine herrliche Natur, und nicht zu Gunsten irgend welches Freundes stößt du an, sondern, was noch gefährlicher ist, für Cato; und diesen Anstoß entschuldigt nicht die Nöthigung eines Verhältnisses der Verbindlichkeit, noch die Pflicht des Vertheidigers, noch der Strom eines zufälligen und unvorbereiteten Vortrags. Man sieht, du habest mit ausdrücklicher Berechnung eigens eine bemerkenswerthe Person gewählt, deren Rede schwer ins Gewicht fällt. Ich weiß was sich erwidern läßt: eben dieß schaffe den lebhaften Beifall, dieß werde noch im Hörsale vornehmlich gepriesen und bald der Gegenstand des allgemeinen Gespräches. Verzichte denn also auf die

1) Olympionike jenes Zeitalters; trug an demselben Tage einen Sieg sowohl im Ringen als im Pankration davon.

Entschuldigung mit der Ruhe und Sicherheit, da du aus den höchsten Kreisen dir deinen Gegner selbst wählst. Uns genüge es die Streitsachen der Bürger und unserer Zeit zu verfechten, und wenn bei solchen unfreiwilligen Geschäften es etwa einmal nothwendig wird einem gefährdeten Freunde zu Lieb die Ohren der Mächtigen zu beleidigen, so dürfte unsere Pflichttreue Billigung und unser Freimut Entschuldigung finden."

11. Wie Aper dieß nach seiner Gewohnheit mit ziemlicher Lebhaftigkeit und strengem Gesichtsausdruck gesprochen hatte erwiderte Maternus gelassen und lächelnd: „Ich hatte schon im Sinne nicht minder ausführlich [1]) die Redner anzugreifen als Aper sie gelobt hat. Denn ich setzte voraus er werde von ihrem Lobe abschweifen um die Dichter herunterzusetzen und die Beschäftigung mit der Dichtkunst in den Staub zu treten; nun aber hat er durch einen Kunstgriff mich beschwichtigt, indem er denjenigen welche Processe zu führen nicht im Stande seien die Erlaubniß gegeben hat Verse zu machen. Es kann nun zwar wohl sein daß ich durch Rechtsvertheidigungen etwas erreichen und vorwärts bringen könnte; indessen waren es Tragödien durch deren Vorlesung ich die Bahn des Ruhmes zu betreten begonnen habe, indem ich ja im Nero [2]) die ruchlose und auch das Heiligthum der Wissenschaften entweihende Macht des Vatinius [3]) brach; und auch heute noch glaube ich den Ruf und Namen den ich etwa habe mehr dem Beifall meiner Gedichte als meiner Reden zu verdanken. So habe ich mich denn entschlossen von der Mühsal des Forums mich loszumachen; nach jenem Geleite aber und dem Zuströmen [4]) oder den

1) In den Gerichtsverhandlungen waren die Sprecher beider Theile an eine bestimmte Zeit gebunden und die Anklage durfte nicht mehr Zeit in Anspruch nehmen als die Vertheidigung. Vgl. unten Cap. 38.

2) Wahrscheinlich identisch mit dem Domitius desselben Verfassers, dessen voller Titel dann Domitius Nero war.

3) Ueber diesen Günstling Nero's vgl. die Jahrbücher XV, 34.

4) Mit Beziehung auf Cap. 6.

zahlreichen Morgenaufwartungen gelüstet mich nicht, so wenig als nach Geld und Ahnenbildern, die auch ohne mein Zuthun in mein Haus sich eingedrängt haben. Denn meine äußere Stellung und meine persönliche Sicherheit habe ich bis jetzt noch immer besser durch Schuldlosigkeit geschützt als durch Beredtsamkeit, und fürchte nicht daß ich jemals im Senat zu sprechen haben werde als zur Vertheidigung bedrohter Anderer [1])."

12. „Die Gehölze aber und Haine, und jene Abgeschiedenheit für sich schon auf welche Aper gescholten hat, gewähren mir so großes Vergnügen daß ich es mit zu den hauptsächlichsten Vortheilen des Dichtens zähle daß es nicht unter Geräusche vor sich geht, noch während ein Processierer vor der Thüre sitzt, noch umgeben von den Trauerkleidern und Thränen der Beklagten, sondern der Geist sich in reine, von Schuld freie Räume zurückzieht und der heiligen Stätte sich erlabt. Dieß war die Wiege der Beredtsamkeit, dieß ihr Allerheiligstes; in dieser Gestalt und diesem Gewande den Sterblichen theuer geworden hat sie sich in jene keuschen, von keinem Laster noch berührten Herzen eingegossen; sie war die Sprache der Orakel. Denn die Anwendung dieser gewinnsüchtigen und blutgierigen [2]) Beredtsamkeit ist noch neu, eine Frucht der schlechten Sitten und, wie du, Aper, selbst sagtest, als eine Waffe zum Angriff erfunden worden. Uebrigens war jenes glückliche und, wie wir zu sagen pflegen, goldene Zeitalter arm an Rednern und Anschuldigungen, dagegen überreich an Dichtern und Sängern, welche edle Thaten zu besingen, nicht schlechte Handlungen zu vertheidigen hatten. Auch genoß Niemand je größeren Ruhm oder erhabnere Ehre, erstlich bei den Göttern, deren Bescheide sie, wie man sagte, verkündeten, deren Mahlen sie beiwohnten; dann bei jenen gottentstammten und heiligen Königen, in deren Gesellschaft wir keinen Sachwalter, wohl aber einen Orpheus und Linus und, wenn du höher

1) D. h. nicht zur Vertheidigung meiner eigenen Person.

2) An ihren Händen klebt gleichsam das Blut Solcher die in Folge von Anklagen zum Tod verurteilt worden sind.

hinaufschauen willst, den Apollo selbst überliefert finden. Oder falls dieses allzu fabelhaft und wie Dichtung aussieht, wirst du mir doch so viel zugeben, Aper, daß Homer bei der Nachwelt nicht weniger Ehre genießt als Demosthenes, und daß des Euripides oder Sophokles Ruhm nicht enger begrenzt ist als der des Lysias oder Hypereides. Mehr Leute wirst du heut zu Tage finden welche Cicero's als die Virgil's Ruhm zu schmälern suchen, und keines von den Werken des Asinius [1]) oder Messala [2]) ist so berühmt als Ovid's Medea oder des Varius Thyestes [3])."

13. „Ja selbst die äußere Stellung der Sänger und jene selige Wohnstatt möchte ich keinen Anstand nehmen mit dem unruhigen und bangen Leben der Redner zusammenzuhalten. Mögen immerhin ihre Wettkämpfe und Gefahren sie zu Consulaten emporgehoben haben: lieber ist mir Virgil's sorgenlose und abgeschiedene Zurückgezogenheit, in welcher ihm jedoch weder des verewigten Augustus Zuneigung mangelte, noch beim römischen Volke die Berühmtheit. Zeugen sind des Augustus Briefe, Zeuge das Volk selbst, welches beim Anhören virgilischer Verse im Theater wie Ein Mann aufstand und dem gerade als Zuschauer anwesenden Virgil eben so wie dem August sein Ehrfurcht bezeugte. Selbst in unsern Zeiten möchte Secundus Pomponius gegen den Afer Domitius [4]) weder an Ehre im Leben noch an Fortdauer des Nachruhms zurückstehen. Denn dein Crispus und Marcellus, auf deren Beispiele du mich hinweisest [5]), was haben sie in dieser ihrer glänzenden

1) Gajus Asinius Pollio, Consul im Jahr 714 d. St., Redner und Historiker.

2) Marcus Valerius Messala Corvinus, Consul im Jahr 723 d. St., oft als Redner gepriesen; Gönner des Dichters Tibullus.

3) Beides Trauerspiele (der Thyestes aufgeführt im Jahr 725 d. St.) die für uns nicht erhalten sind.

4) Lucius Pomponius war unter Claudius' Regierung als tragischer Dichter thätig (Armorum iudicium und Atreus sind die Tragödientitel die wir von ihm noch kennen), und Domitius Afer ein berühmter Redner, welcher im Jahr 59 n. Chr. gestorben war. Vgl. Quintil. X, 1. 98. 118. XII, 10. 11. Tacit. Ann. IV, 52. V, 8. XII, 27 f. XIV, 19.

5) Vgl. oben Cap. 5 und 8.

Stellung so Begehrenswerthes? Daß sie fürchten oder daß sie gefürchtet werden? Daß sie, Tag für Tag um irgend etwas angegangen, selbst von denjenigen denen sie willfahren Verdruß ernten? Daß sie in den Ketten der Schmeichelei weder in den Augen der Gebieter je knechtisch genug sind, noch in unseren selbständig genug? Was ist denn am Ende ihre so große Macht? Gleiche haben meistens Freigelassene. Mich aber sollen die holden Musen, wie Virgil sagt [1]), fern von Aengsten und Sorgen und von der Nothwendigkeit tagtäglich etwas zu thun was meiner Neigung zuwider ist, in jene heilige Stätten, an jene Quellen entrücken; nicht will ich fürder mit dem tollen und schlüpfrigen Markte, nicht dem bleichwangigen Ruhme klopfenden Herzens es versuchen. Nicht das summende Durcheinanderreden der Morgenbesuche, noch ein athemlos hereinstürzender Freigelassener soll mich aufwecken; nicht will ich, aus Ungewißheit über die Zukunft, ein Testament als Pfand abfassen [2]), will auch nicht mehr besitzen als was ich hinterlassen kann wem ich will [3]) — denn einmal wird doch mein Stündlein schlagen —, und auf den Grabhügel möge ich gestellt werden nicht mit schmerzlichem Ausdruck und schaurig, sondern heiter und bekränzt, und für mein Ehrengedächtniß möge Niemand eine Anfrage stellen oder eine Bitte [4])."

14. Kaum hatte Maternus dieß mit Wärme und einer Art von Begeisterung zu Ende gesprochen als Vipstanus Messala [5]) in dessen Zimmer trat; und da er schon aus der Spannung die auf allen

1) Vom Landbau II, 475 f.

2) Dadurch daß er den Imperator theilweise zum Erben einsetzt erwirbt er sich einige Garantie für die Befolgung seines Testaments nach seinem Tode.

3) Weil es nicht so viel ist daß es der Mühe werth wäre dasselbe sich (gegen den Willen des Erblassers) anzueignen.

4) Um Errichtung oder Beibehaltung von Denkmälern Verstorbener mußte der Senat befragt, der Kaiser gebeten werden. Maternus aber hat für sein Ehrengedächtniß selbst gesorgt — durch seine Gedichte.

5) Vgl. Geschichtsbücher III, 9 und 25, nach welcher letztern Stelle er auch Geschichtschreiber war.

Gesichtern lag vermutete daß sie ein bedeutsameres Gespräch mit einander führen, so sagte er: „Komme ich euch etwa ungelegen dazwischen dieweil ihr eine geheime Berathung oder die Erwägung eines Rechtsfalles anstellet?“.

„Nein, nein,“ versetzte Secundus: „ich wollte sogar du wärest früher dazugekommen. Denn du hättest deine Freude gehabt zuerst an dem gründlichen Vortrag unsers Aper, womit er dem Maternus zuredete sein Talent und seine Thätigkeit ganz den Geschäften des Sachwalters zuzuwenden, dann an des Maternus glanzreicher und, wie sich bei der Vertheidigung der Dichter geziemte, hochfliegenderen und mehr dichterisch als rednerisch gehaltenen Schutzrede für seine Gedichte.“

„Allerdings,“ erwiderte Jener, „hätte mir auch die Unterhaltung selbst unendliches Vergnügen verschafft, und außerdem macht mir schon das Freude daß ihr, so treffliche Männer und Redner unserer Zeit, euere Fähigkeiten nicht blos in gerichtlichen Geschäften und declamatorischer Thätigkeit übet, sondern auch solche Erörterungen euch auswählet welche dem Geiste Nahrung bieten und dabei die angenehmste Unterhaltung aus dem Gebiete der Gelehrsamkeit und Literatur gewähren, wie für euch die ihr dergleichen erörtert so auch für die zu deren Ohren es gelangt. Und so sehe ich denn wirklich daß man an dir, Secundus, es nicht minder anerkennt daß du des Julius Asiaticus [1]) Leben beschrieben und dadurch dem Publikum Hoffnung auf noch mehrere derartige Schriften gemacht hast, als an Aper daß er noch nicht von seinen Schulstreitfragen zurückgekommen ist und seine freie Zeit lieber in der Weise der neuen Rhetoren als der alten Redner ausfüllen will [2]).“

1) Ein Asiaticus wird in den Geschichtsbüchern II, 94 genannt.

2) Secundus findet mit seiner freien Auffassung der Aufgabe eines Redners nicht minder Anerkennung, bringt es ebenso weit als Aper mit aller seiner Concentration und Selbstbeschränkung. Letztere führt Vipstanus auf eine Weise aus daß Aper darin nicht mit Unrecht einen Spott und Tadel findet. Namentlich erregt ihn die Verweigerung der Bezeichnung als Redner für die Gegenwart.

15. Hierauf antwortete Aper: „Hörst du denn gar nicht auf, Messala, nur das Alte und Vorzeitliche zu bewundern, die Bestrebungen unsrer Zeit hingegen zu bespötteln und herabzusetzen? Denn oft schon hörte ich dich in der Richtung äußern daß du, deine und deines Bruders [1]) Beredtsamkeit ganz vergessend, behauptetest, kein Mensch in unserer Zeit sei (mit den Alten verglichen) ein wirklicher Redner, und dieß, vermut' ich, um so zuversichtlicher weil du den Verdacht der Schelsucht nicht zu fürchten hattest, da du den Ruhm welchen Andre dir zugestehen selbst dir absprächest."

„Ich empfinde auch gar keine Reue," erwiderte Jener, „über jene meine Aeußerung, und ich glaube auch nicht daß Secundus oder Maternus oder du selbst, Aper, obwohl du zuweilen für das Gegentheil streitest, anderer Meinung sind. Und ich wünschte es hätte sich Einer von euch bewegen lassen den Ursachen dieser unendlichen Verschiedenheit nachzuforschen und sie anzugeben, worüber ich selbst gar oft bei mir nachdenke. Und was Manche als Trost betrachten macht mir die Frage noch wichtiger, weil ich sehe wie auch den Griechen es so ergangen ist daß jener Sacerdos Niketes [2]), und wer sonst Ephesus oder Mytilene mit dem Beifallsgeschrei eines Studentenchorus erschüttert, von Aeschines und Demosthenes noch weiter absteht als Afer oder Africanus [3]) oder ihr selbst von Cicero oder Asinius abgewichen seid."

16. „Eine große, der Behandlung würdige Frage hast du da angeregt," bemerkte Secundus. „Allein wer hätte ein größeres Recht darauf sie zu erörtern als du, bei welchem zu seiner großen Gelehrsamkeit und seinem ausgezeichneten Talent noch das hinzugekommen ist daß er diesem Gegenstande seine Sorgfalt und sein Nachdenken gewidmet hat?"

---

1) Des Aquilius Regulus, der sich unter Domitian als Delator verhaßt machte, vgl. Geschichtsbücher IV, 42.

2) Aus Smyrna, berühmter Rhetor des ersten christlichen Jahrhunderts; er lehrte auch zu Rom, wo zu seinen Zuhörern z. B. der jüngere Plinius gehörte (Briefe VI, 6).

3) Ueber Domitius Afer s. Cap. 13; neben ihm gehörte Julius Africanus zu den gefeiertsten Rednern des damaligen Rom.

Messala versetzte: „Ich will denn meine Gedanken offen darlegen, vorausgesetzt daß zuvor ihr euch anheischig machet diesen meinen Vortrag gleichfalls zu unterstützen.“

„Für zwei von uns verspreche ich das,“ antwortete Maternus; „ich nämlich und Secundus sind bereit die Punkte auszuführen von denen wir sehen daß du sie nicht sowohl weggelassen als für uns übrig gelassen habest. Denn daß Aper anderer Ansicht zu sein pflegt hast du so eben bemerkt; und ihm selber sieht man es deutlich genug an daß er schon längst sich für das Gegentheil wappnet und unsre Einmütigkeit zum Lobe der Alten nicht ferner mit Gleichmut hinnimmt.“

„Wirklich,“ erwiderte Aper, „werd' ich nicht dulden daß unser Jahrhundert ungehört und unvertheidigt durch dieses euer Complot verurteilt werde. Aber vor Allem muß ich die Frage aufwerfen, wen ihr als Alte bezeichnet, und welches Zeitalter der Redner ihr durch diese Benennung abgrenzet? Denn was mich betrifft, wenn ich von Alten höre so verstehe ich darunter Männer der Vergangenheit und Solche die vorlängst gelebt haben; mir schweben vor Augen ein Ulysses und Nestor, deren Zeitalter etwa tausenddreihundert Jahre hinter unserem liegt [1]). Ihr aber bringet den Demosthenes und Hypereides daher, die bekanntermaßen zu Philipps und Alexanders Zeit geblüht haben, doch so daß sie Beide überlebten. Hieraus erhellt daß nicht viel mehr als vierhundert Jahre zwischen unserer und des Demosthenes Zeit in der Mitte liegen [2]), ein Zeitraum welcher, mit der Gebrechlichkeit unsers Wesens zusammengehalten, vielleicht lang scheinen mag, aber gegen die Dauer der Jahrhunderte und im Hinblick auf die Unermeßlichkeit der Zeit ist er nur kurz und in unserer nächsten Nähe. Wenn nämlich, wie Cicero in seinem Hortensius [3]) schreibt, das große und eigentliche Jahr dasjenige ist wo die gleiche Stellung des Himmels

1) Dabei wird Homer ums Jahr 1100 und etwa ein Jahrhundert nach dem troischen Zuge lebend vorausgesetzt.

2) Demosthenes und Hypereides starben im Jahr 322 v. Chr. und als ihre Blütezeit ist etwa 350 anzunehmen.

3) Titel einer verlornen Schrift Cicero's.

und der Gestirne die gerade jetzt ist wieder eintritt, und dieses Jahr zwölftausendneunhundertvierundfünfzig solcher Jahre wie wir sie rechnen umfaßt, so beginnt euer Demosthenes, den ihr als einen Alten aus der Vorzeit hinstellet, nicht nur in demselben Jahre wie wir, sondern fast in demselben Monate ans Licht getreten zu sein."

17. „Doch ich gehe zu den lateinischen Rednern über, unter denen ihr, denk' ich, nicht den Menenius Agrippa, der wirklich als ein Alter gelten kann, den Beredten unsrer Zeit vorzuziehen pfleget, sondern den Cicero, den Caesar, den Caelius [1]), den Calvus [2]), den Brutus [3]), den Asinius [4]) und den Messala [5]), von denen ich freilich nicht einsehe warum ihr sie lieber zur alten Zeit rechnet als zur unsrigen. Denn um von Cicero selbst zu reden, so ist dieser doch wohl, wie sein Freigelassener Tiro schreibt, unter den Consuln Hirtius und Pansa [6]) den siebenten December getödtet worden, in dem Jahre in welchem der verewigte Augustus an Pansa's und Hirtius' Stelle sich und den Quintus Pedius zu Consuln einsetzte; rechne die sechsundfünfzig Jahre in welchen darauf der verewigte Augustus das Gemeinwesen regiert hat; zähle dazu des Tiberius dreiundzwanzig, die fast viere des Gajus, und die zweimal vierzehn Jahre des Claudius und Nero,

---

1) Marcus Caelius Rufus (672 bis 706 d. St.), ein Zeitgenosse und Freund Cicero's, für welchen dieser die auf uns gekommene Rede gehalten und an den er mehrere noch vorhandene Briefe (s. deren Buch VIII.) geschrieben hat. Er war voll Witz und Feinheit, aber von lockern Sitten, daher Vellejus ihn einen geistreichen Taugenichts nennt.

2) Von Gajus Licinius Calvus (672—706 d. St.) urteilt Cicero, er sei ein wissenschaftlich gebildeter Redner gewesen, geschickt und geschmackvoll in seinen Vorträgen, aber zu ängstlich besorgt alles Fehlerhafte zu vermeiden, wodurch seine Rede verdünnt worden, so daß er zwar von Kennern geschätzt wurde, aber beim Volk an Nachdruck verlor.

3) Der bekannte Caesarmörder M. Junius Brutus (669—711 d. St.).

4) Asinius Pollio. Vgl. Cap. 12. 15. 21. 25. 34. 38.

5) M. Valerius Messala Corvinus. Vgl. Cap. 12, S. 42, A. 2.

6) Jahr 711 d. St. Tiro hatte eine Biographie seines ehemaligen Herrn und väterlichen Freundes verfaßt.

und das einzige lange Jahr des Galba, Otho und Vitellius, so wie die nunmehr bis zum sechsten gediehenen Jahrsabschnitte dieser segensreichen Herrschaft, seit Vespasian das Gemeinwesen beglückt: so kommen hundertundzwanzig [1]) Jahre von Cicero's Tod bis auf den heutigen Tag heraus, die Lebensdauer eines einzigen Menschen. Denn ich selbst habe in Britannien einen Greis gesehen welcher offen sagte daß er jener Schlacht beigewohnt habe da die Britannier den Caesar bei seinem Angriffe auf ihr Land vom Ufer abzuwehren und zu vertreiben unternahmen. Hätte also ihn, der gegen Gajus Caesar in den Waffen stand, entweder Gefangenschaft oder eigener Entschluß oder irgend ein Geschick nach Rom geführt, so konnte er einerseits den Caesar selbst und den Cicero hören und andererseits auch unsern Verhandlungen anwohnen. Bei der letzten Spende [2]) habt ihr ja selbst gar viele alte Männer gesehen welche erzählten, sie hätten auch noch vom verewigten Augustus wiederholt eine Bürgergabe empfangen. Daraus läßt sich schließen daß sie auch den Corvinus und Asinius noch hören konnten; denn Corvinus lebte bis in die Mitte der Regierung Augusts, Asinius fast bis zu deren Ende: eine Mahnung für euch das Jahrhundert ungespalten zu lassen, und nicht alte Redner und Redner der Vorzeit Solche zu nennen die das Ohr der nämlichen Menschen an sich vorübergehen lassen und gleichsam zusammennehmen und paaren konnte."

18. „Dieß habe ich aus dem Grunde vorausgeschickt um zu zeigen daß, wenn etwa durch den Namen und Ruhm dieser Redner [3]) ein Lob für ihre Zeit begründet wird, dieses in der Mitte liege und

1) Genauer 118 Jahre.

2) Nach Münzen gab Titus (als Mitregent seines Vaters) eine solche im Jahr 72 oder 73 n. Chr. Männer welche ungefähr siebzehnjährig an Spenden des August (etwa 757 d. St.) Theil genommen hatten waren damals 85 Jahre alt.

3) Des Cicero und der andern Redner der classischen Zeit, einschließlich des Asinius und Messala; denn damit die 208 Jahre von der Zeit des Galba und Carbo in zwei Hälften so zerlegt werden können daß die erstere größer sei muß man als Mitte das Jahr 728 d. St. annehmen.

näher an uns als an Servius Galba [1]), an Gajus Carbo [2]), und wen wir sonst noch mit Recht als Alte bezeichnen können; denn wirklich sind diese struppig, ungefeilt, roh und formlos, und überhaupt so daß man wünschen möchte, euer Calvus oder Caelius oder gar Cicero hätte sie in keiner Beziehung sich zum Muster genommen. Denn ich gedenke jetzt nachdrücklicher und herzhafter aufzutreten; nur will ich zuvor die Bemerkung vorausschicken daß mit den Zeiten auch die Formen und Gattungen der Rede sich ändern. So ist mit dem alten Cato [3]) verglichen Gajus Gracchus [4]) voller und saftreicher; so Crassus [5]) gefeilter und schmuckreicher als Gracchus; so Cicero glänzender, witziger und schwungvoller als Beide; Corvinus milder, lieblicher und im Ausdrucke gewählter als Cicero. Und ich frage nicht, wer der beste Redner sei; mir genügt vorläufig bewiesen zu haben daß die Beredsamkeit nicht blos Eine Gestalt habe, sondern schon bei denen welche ihr Alte nennet sich mehrere Arten vorfinden, und daß das Abweichende nicht gleich auch das Schlechtere sei, daß aber durch Schuld der menschlichen Mißgunst das Alte immer gepriesen, das Gegenwärtige geringschätzig behandelt werde. Können wir bezweifeln daß es Leute gegeben hat die den Appius Caecus [6]) mehr bewunderten als den Cato? Es ist hinlänglich bekannt daß selbst Cicero seine Verkleinerer hatte, die ihn gebläht und schwülstig fanden, nicht gedrängt genug, sondern in seiner Lebhaftigkeit über das Maß sich gehen lassend und überströmend und zu wenig alterthümlich. Sicherlich habt ihr des Calvus und Brutus Schreiben an Cicero gelesen, aus denen

1) Ser. Sulpicius Galba, Consul im Jahr 610 d. St. Vgl. Cicero's Brutus Cap. 21.

2) Gajus Papirius Carbo, Consul im Jahr 634 d. St.

3) Marcus Porcius Cato, 520—605 d. St.

4) Gajus Sempronius Gracchus, der bekannte Volkstribun, im Jahr 633 d. St. erschlagen.

5) Lucius Licinius Crassus, 614—663 d. St., Consul im Jahr 659.

6) Berühmt ist dessen Rede gegen den Abschluß eines Friedens mit Pyrrhus, aus dem Jahr 475 d. St.

leicht abzunehmen ist, Cicero habe den Calvus farblos und fadenscheinig, den Brutus bequem und unzusammenhängend gefunden; dagegen tadelte den Cicero Calvus als schlaff und markloß, Brutus aber, um seine eigenen Ausdrücke zu gebrauchen, als verschwommen und lendenlahm. Soll ich meine Meinung sagen, so kommt es mir vor als hätten Alle Recht. Jedoch auf die Einzelnen werde ich später [1]) kommen: jetzt hab' ich es noch mit Allen zusammen zu thun."

19. „Sofern nämlich die Bewunderer der Alten dieß gleichsam als Grenzstein des Alterthums zu setzen pflegen, die Zeit bis auf Cassius Severus [2]), von dem sie versichern er habe zuerst von jener alten und geraden Bahn im Vortrag abgelenkt: so behaupte ich daß er nicht in Folge der Unzulänglichkeit seiner Begabung oder von Unkenntniß der Literatur zu dieser Gattung der Rede übergetreten ist, sondern mit Bedacht und Einsicht; denn er erkannte die kurz vorhin von mir ausgesprochene Wahrheit, daß man mit der Beschaffenheit der Zeitumstände und dem Wechsel des Geschmackes auch die Form und Gestalt der Rede abändern müsse. Leicht ließ sich das Volk der frühern Zeit — unkundig und ungebildet wie es war — die Gedehntheit der verwickeltsten Reden gefallen; ja es wurde sogar als Lob angerechnet wenn Jemand mit Reden den ganzen Tag ausfüllte. Dann weiter die lange Vorbereitung der Eingänge stand in Ehren, so wie der weit hergeholte Faden der Erzählung, das Prunken mit vielen Unterabtheilungen, und die tausend Stufengänge der Beweisgründe, und was sonst die entsetzlich trockenen Lehrbücher eines Hermagoras [3]) und Apollodorus [4]) vorschreiben; wußte sich aber Einer das Ansehen zu geben als habe er von der Philosophie gekostet und verflocht einen Satz

1) In Cap. 21.

2) Ueber diesen vgl. Jahrbücher IV, 21.

3) Einen griechischen Rhetor dieses Namens gab es sowohl in der ciceronischen Zeit als in der augusteischen. Nach dem Zusammenhange wird hier der Erstere gemeint sein.

4) Aus Pergamon, zu Rom Lehrer des Octavianus, C. Valgius und Atticus, welche beiden Letzteren im Sinne seines Systems auch schrieben.

aus ihr in seine Rede, so ward er mit Lobsprüchen bis zum Himmel erhoben. Und das war gar kein Wunder: denn diese Dinge waren wirklich noch neu und unbekannt, und auch von den Rednern selbst hatten die allerwenigsten mit den Vorschriften der Rhetoren oder den Lehrsätzen der Philosophen sich bekannt gemacht. Jetzt aber bei Gott, da dieß Alles allgemein verbreitet ist und im Kreise der Zuhörer kaum Einer steht der nicht in den Anfangsgründen des Wissens wo nicht Kenntnisse, so doch wenigstens einigen Anstrich besäße, bedarf es neuer und ausgesuchter Wege der Beredtsamkeit, damit der Redner dem Ueberdruß seiner Zuhörer entgehe, zumal vor solchen Richtern die bei der Untersuchung nach ihrer souveränen Gewalt, nicht nach Recht und Gesetz, verfahren und die Zeitdauer nicht hinnehmen, sondern festsetzen, auch nicht auf den Redner zu warten brauchen, bis ihm beliebe von der Sache selbst zu sprechen, sondern ihn öfters selber mahnen und, wenn er auf Anderes übergehen will, zurückrufen und ihm bemerklich machen daß sie Eile haben."

20. „Wer ertrüge heutzutage einen Redner der im Eingange von seiner schwachen Gesundheit spräche, wie Corvinus meistentheils beginnt? Wer würde die fünf Bücher gegen Verres geduldig zu Ende hören [1])? Wer wird die endlosen Abhandlungen über Einrede und Formel [2]) aushalten die wir in den Vertheidigungsreden für Marcus Tullius und Aulus Caecina [3]) lesen? In unserer Zeit eilt der Richter dem Sprechenden voraus, und wofern er nicht durch raschen Verlauf der Beweisführung, farbenreiche Gedanken, glänzende und wohlausgemalte Beschreibungen angezogen und bestochen wird, so kehrt er sich vom Redner ab. Selbst der große Haufe der Umstehenden und die herzuströmende, in keiner Weise sich bindende Zuhörerschaft hat sich

1) Bekanntlich sind die fünf Reden der Actio secunda von Cicero nicht wirklich gehalten worden.

2) Die rechtliche Instruction welche der Prätor dem Einzelrichter für den bestimmten Fall gab.

3) Erstere von Cicero gehalten vielleicht im Jahr 683 d. St., letztere im Jahr 685.

schon förmlich gewöhnt Farbenglanz und Schönheit des Vortrags zu fordern und verträgt in den Gerichtsverhandlungen eben so wenig alterthümliche Düsterkeit und Ungewaschenheit als wenn Jemand auf der Bühne die Gebärden des Roscius oder Turpio Ambivius [1]) wiedergeben wollte. Dann weiter junge Männer und die gerade mitten in ihrer wissenschaftlichen Ausbildung begriffen sind, die zum Zwecke ihres Fortschreitens sich an die Redner anschließen, begnügen sich nicht mit dem bloßen Hören, sondern sie wollen auch etwas Hervorstechendes und des Behaltens Werthes mit nach Hause bringen; und sie theilen es einander mit und schreiben es oft in ihre Colonien und Provinzen wenn irgend ein Gedanke in scharfgefaßtem und kurzem Sinnspruche hervorgeblitzt oder eine Stelle durch ausgesuchten und dichterischen Aufputz sich hervorgethan hat. Denn bereits fordert man vom Redner auch dichterischen Schmuck, und zwar nicht mit dem Roste des Attius oder Pacuvius [2]) befleckten, sondern aus dem Heiligthum des Horatius, Virgilius und Lucanus [3]) hergeholten. Dieser Leute Geschmack und Kunsturteil also sich fügend ist die Generation der jetzigen Redner schöner und schmuckreicher geworden. Indessen sind unsere Reden darum nicht weniger wirkungsvoll weil sie dem Ohre des jedesmaligen Richters zugleich einen Genuß gewähren. Denn was wäre es wenn man die Tempel unserer Zeit für minder haltbar ansehen wollte weil sie nicht von rohem Bruchstein und unförmlichen Ziegeln aufgeführt werden, sondern von Marmor schimmern und von Gold bestrahlt sind!"

21. „Ich wenigstens muß euch aufrichtig gestehen daß ich bei manchen Sachen der Alten kaum des Lachens, bei andern kaum des Gähnens mich erwehren kann. Und dabei denke ich nicht an einen der

1) Quintus Roscius, der berühmte komische Schauspieler aus Cicero's Zeit; Ambivius Turpio aus der des Terenz und älteren Cato.

2) Marcus Pacuvius (Jahr 534—622 d. St.) und Lucius Attius (Jahr 584—665 d. St.) sind Tragiker der älteren Zeit.

3) Die Aufführung dieses Epikers der neronischen Zeit unter den Klassikern ist sehr charakteristisch.

gewöhnlichen Redner, einen Canutius, Attius mit ihren Reden in Sachen des Furnius und Toranius, und wer sonst im gleichen Spitale liegt und diese Gerippe und diese Magerkeit gutheißt [1]): selbst Calvus [2]), obwohl er einundzwanzig Bücher — denk' ich — hinterlassen hat, genügt mir kaum in einer oder der andern kleinen Rede. Und ich sehe nicht daß die Uebrigen eine von der meinigen abweichende Ansicht haben: denn wie oft kommt es vor daß Jemand des Calvus Reden wider Asitius oder wider Drusus liest? Dagegen befinden sich bei Gott in den Händen aller wissenschaftlich Strebsamen die Anklagereden welche die Aufschrift wider Vatinius führen, vorzüglich die zweite derselben; denn diese ist in der That voll Schmuck der Darstellung und der Gedanken, auf den Geschmack der Richter berechnet, so daß man sieht, Calvus habe selbst auch das Bessere wohl erkannt, und es habe ihm nicht am Willen schwungvoller und kunstreicher zu reden, sondern am Talent und der Kraft (dazu) gefehlt. Und wie ist es weiter mit den Reden des Caelius [3])? Von diesen gefallen ja doch diejenigen — wo nicht als Ganzes, so doch in einzelnen Theilen — worin man den Glanz und Schwung unserer Zeiten wieder erkennt. Aber die niedrigen Ausdrücke, die klaffende Zusammensetzung und die ungeordneten Gedanken schmecken nach dem Alterthum; und ich glaube nicht daß irgend Jemand in dem Maße Alterthümler sein wird daß er den Caelius in der Beziehung lobt in welcher derselbe alterthümlich ist [4]). Dem Gajus Caesar [5]) mögen wir es immerhin nachsehen daß er wegen der Größe seiner Plane und dem Drange der Geschäfte in der Beredtsamkeit weniger geleistet hat als seine außerordentliche Begabung erheischte, so wie wir auch den Brutus seiner Philosophie über-

1) Diese Stelle ist lückenhaft, und der Sinn daher nur im Allgemeinen zu ermitteln. Es müssen unbedeutende Redner der alten Zeit (im Gegensatz zu Calvus) darin genannt gewesen sein.

2) Vgl. oben Cap. 17, Anm. 2.

3) Vgl. oben Cap. 17, Anm. 1.

4) D. h. nach der Seite seiner (relativen) Formlosigkeit.

5) Nicht der sonst oft so bezeichnete Kaiser (Caligula), sondern der (auch Cap. 17 so genannte) Dictator.

lassen wollen; denn daß er in den Reden unter seinem Rufe sei geben selbst seine Bewunderer zu; es müßte nur etwa Jemand Caesars Rede für den Samniter Decius oder des Brutus für den König Dejotarus und andere Werke von gleicher Lahmheit und Lauheit lesen, — außer wer etwa auch ihre Gedichte bewundern würde: denn auch Gedichte haben sie gefertigt und in den Büchersammlungen untergebracht [1]), nicht bessere als Cicero, aber mit mehr Glück, weil nicht so viele Leute wissen daß sie dergleichen gemacht haben. Auch Asinius, wiewohl seine Geburtszeit der unsrigen näher liegt, kommt mir vor als hätte er seine Studien neben einem Menenius und Appius [2]) gemacht. Jedenfalls hat er den Pacuvius und Attius nicht nur in seinen Trauerspielen, sondern auch in seinen Reden nachgebildet: so sehr ist er hart und trocken. Mit den Reden aber ist es wie mit dem menschlichen Körper: schön ist nur diejenige wo nicht die Adern hervortreten noch die Knochen sich zählen lassen, sondern wo gehörig gemischtes, gutes Blut die Glieder füllt, die Muskeln schwellt, die Sehnen frisches Roth bekleidet und anmutiger Reiz über das Ganze gebreitet ist. Gegen Corvinus [3]) will ich nichts sagen, da es nicht an ihm selbst lag [4]) daß er den Farbenglanz und die Glätte unserer Zeit nicht getroffen hat; es genügt wenn wir zusehen [5]) in wie weit die Kraft seines Gemüts oder Talentes seiner Einsicht entsprochen habe."

22. „Ich komme auf Cicero, der mit seinen Zeitgenossen den

---

1) Die Oeffentlichkeit die sie damiterreicht haben ist nur die daß man (nach ihrem Tode) diese Gedichte — der literarischen Vollständigkeit und Curiosität wegen — in die öffentlichen Büchersammlungen (deren erste im Jahr 715 n. Chr. gegründet wurde) aufnahm. Im Publikum sind sie nicht bekannt.

2) Ueber diese Beiden vgl. Cap. 17 und 18.

3) Ueber Messala Corvinus vgl. Cap. 12 und unten S. 61, Anm. 3.

4) Es ist wohl gemeint daß er nicht (wie Asinius) lange genug lebte um die moderne Zeit noch zu sehen.

5) Der Text ist hier verdorben und lückenhaft, da weder im Vorhergehenden von der Einsicht des Messala die Rede war noch im Folgenden zugesehen wird wie jenes Entsprechen stattgefunden habe.

gleichen Kampf hatte wie ich mit euch. Sie bewunderten die Alten [1]), er gab der Beredtsamkeit seiner Zeit den Vorzug; und er läßt die Redner seines Zeitalters in Nichts so weit hinter sich wie in Kunsteinsicht. Denn er war der Erste der auf die Darstellung Sorgfalt verwandte, der Erste der in die Worte Auswahl und Kunst in die Ausführung brachte; auch in glanzreichern Partieen versuchte er sich und führte manchen Sinnspruch ein, besonders in den Reden die er in schon reiferen Jahren und gegen Ende seines Lebens verfaßte, d. h. nachdem er sich vervollkommnet und durch Uebung und Erfahrung gelernt hatte was die beste Art zu reden sei. Denn seine frühern Reden sind nicht frei von den Fehlern des Alterthums. Er ist schleppend in den Eingängen, umständlich in den Erzählungen, verliert seine Zeit mit Abschweifungen, geräth langsam in Erregung, selten in Feuer, wenige Sätze schließen schicklich und mit einem gewissen Effecte. Man kann nichts ausziehen, nichts mitnehmen, und wie bei einem rohen Bauwerk sind die Wände wohl fest und dauerhaft, aber nicht gehörig geglättet und glänzend. Ich aber verlange vom Redner daß er, gleich einem wohlhabenden und auf Anstand haltenden Hausvater, nicht blos mit einem Dache sich behelfe das gegen Regen und Wind Schutz gewährt, sondern dessen Anblick auch den Augen wohlthut; daß er nicht blos mit solchem Hausgeräthe sich versehe das für die dringendsten Bedürfnisse ausreicht, sondern es befinde sich in seiner Einrichtung auch Gold und Edelgestein, daß man es gern in die Hand nehme und wiederholt beschaue; Manches aber entziehe man sorgfältig den Blicken, als veraltet und nach Moder riechend; kein Ausdruck darf gleichsam vom Rost angegriffen, kein Satz in schwerfälligem, ungefügem Chronikenstil abgefaßt sein; er meide schmutzige, salzlose Witzreißerei, er bringe Manchfaltigkeit in die Darstellung und schließe nicht alle seine Sätze in einer und derselben Weise [2])."

1) Dieß ist weder in der chronologischen Bedeutung des Wortes (alte römische Schriftsteller) genau, noch in der dignitären (griechische Classiker), da ihre Vorbilder Lysias und die Alexandriner waren.

2) Vgl. S. 56, Anm. 3.

23. „Ich will nicht spotten über das Rad der Glücksgöttin[1]) oder über das Ebergericht[2]), noch über jenes bei jedem dritten Satze in allen Reden (von Cicero) statt einer festen Aussage vorkommende: zu sein scheinen dürfte[3]). Denn auch das Bisherige hab' ich nur ungern berührt, und Mehreres übergangen, was indessen von denjenigen die sich alterthümliche Redner nennen ausschließlich bewundert und nachgemacht wird. Ich will Niemand mit Namen nennen, und begnüge mich die ganze Gattung von Menschen bezeichnet zu haben. Aber es stehen euch gewiß vor Augen jene Leute die den Lucilius statt des Horaz, den Lucretius statt des Virgil[4]) lesen, welche über die Darstellungsgabe des Asidius Bassus oder des Servilius Nonianus[5]) in Vergleich mit der des Sisenna oder Varro[6]) die Nase rümpfen; welche die Abhandlungen unserer Rhetoren geringschätzen [und nicht leiden können], die des Calvus bewundern; die Leute denen, wenn sie in alterthümlicher Weise vor dem Richter plaudern, kein Zuhörer folgt, das Volk kein Gehör schenkt und die kaum noch ihre Partei aushält; so trübselig und anmutlos gelangen sie zu der Gesundheit womit sie großthun, nicht durch kräftigen Bau, sondern durch Kasteiung.

---

1) Dieses Bild gebraucht Cicero in der Rede gegen Piso, Cap. 10.

2) Das Wortspiel ius Verrinum, welches Recht des (Prätors) Verres oder aber Brühe von Eberfleisch heißen kann, führt Cicero selbst (Verr. Act. sec. I, 46, 121) als schlechten Witz der aufgebrachten Sicilianer entschuldigend an.

3) Esse videatur, eine Schlußform welche Cicero ihres runden Tonfalles wegen und wohl auch aus einer gewissen Unsicherheit des Urteils oft setzt wo er sich kategorischer aussprechen sollte.

4) C. Lucilius (606—651 d. St.) ist Vorgänger des Horaz auf dem Gebiete der Satire, wie T. Lucretius Carus (655—699 d. St.) der des Virgil im Lehrgedichte.

5) Asidius Bassus und Servilius Nonianus (Consul 35 n. Chr., gestorben 59 n. Chr.) waren römische Geschichtschreiber der Kaiserzeit, unter Tiberius und Claudius.

6) L. Cornelius Sisenna war ein Geschichtschreiber der sullanischen Zeit (lebte 635—687 d. St.). M. Terentius Varro ist der römische Polyhistor, Cicero's Zeitgenosse, welcher auch viel Geschichtliches und Rednerisches geschrieben hatte.

Loben ja doch die Aerzte auch auf dem körperlichen Gebiete ein Wohlbefinden nicht das man nur durch ängstliche Sorgfalt gewinnt. Es ist zu wenig blos nicht krank zu sein: kräftig, heiter und munter will ich den Menschen haben. Der ist von Kränklichkeit nicht weit entfernt an dem man nur das Gesundsein zu rühmen weiß. Ihr aber, ihr Meister der Rede, verherrlichet, wie ihr vermöget und wie ihr schon thut, unser Jahrhundert durch die schönste Gattung der Rede. Denn dich, Messala, sehe ich gerade die farbenreichsten Partien der Alten nachahmen; und ihr, Maternus und Secundus, verbindet mit der Bedeutsamkeit der Gedanken so viel Glanz und Schmuck des Ausdrucks; ihr zeiget solche Umsicht in der Erfindung, solche Ordnung in Bezug auf den Stoff, solchen Reichthum, wo der Fall es erheischt, solche Kürze an der geeigneten Stelle, so viel Geschick in der stilistischen Behandlung, solche Klarheit in den Sinnsprüchen; ihr wisset so sehr die Leidenschaften nachzubilden und den Freimut zu mäßigen daß, auch wenn auf unser Urteil Schelsucht und Neid einen lähmenden Einfluß üben sollte, doch unsere Nachkommen die Wahrheit über euch sagen werden."

24. Als Aper so gesprochen hatte, versetzte Maternus: „War das nicht ganz unser Freund Aper mit seiner Kraft und seinem Feuer? Mit welchem Redestrom, mit welcher Unwiderstehlichkeit hat er unser Zeitalter vertheidigt! Mit welcher Wortfülle und Vielseitigkeit hat er die Alten durchgezogen! Mit wie viel Talent und Selbstbewußtsein nicht nur, sondern auch mit welcher Gelehrsamkeit und Kunst hat er von ihnen selbst die Waffen entlehnt womit er hernach sie selbst angreifen konnte! Indessen deine Zusage, Messala, sollte er doch nicht wankend gemacht haben; denn nicht einen Vertheidiger der Alten verlangen wir, und stellen auch keinen Einzigen der Unsrigen, obschon wir so eben unser Lob zu hören bekamen, denen die Aper befehdet hat an die Seite. Und er ist selbst auch nicht dieser Meinung, sondern nach alter, von euren Philosophen oft befolgter Sitte hat er die Rolle des Widerspruches auf sich genommen. So rücke denn also heraus — nicht etwa mit einer Lobrede auf die Alten (denn ihr Name lobt sie

genug), ſondern einer Erklärung warum wir ſo weit von ihrer Beredtſamkeit zurückgekommen ſind, beſonders da die Zeitrechnung ergeben hat daß nur hundertundzwanzig Jahre von Cicero's Tode bis auf den heutigen Tag verfloſſen ſind."

25. Meſſala antwortete: „Ich will die von dir, Maternus, vorgezeichnete Methode befolgen; denn man braucht ſich auch gar nicht dabei aufzuhalten den Aper zu bekämpfen, der, wie mich dünkt, zuerſt einen Wortſtreit erhoben hat, als ob diejenigen nur uneigentlich Alte genannt werden könnten die bekanntermaßen erſt vor hundert Jahren gelebt hätten. Ich aber mag über einen Ausdruck nicht ſtreiten; nenne er ſie die Alten oder die Vorfahren, oder wie ſonſt er will, wofern nur eingeräumt wird daß die Beredtſamkeit jener Zeit höher geſtanden iſt. Auch widerſpreche ich demjenigen Theile ſeines Vortrags nicht worin er, um ſich jenem Zugeſtändniß zu entziehen, nachwies [1]) daß oft ſogar in dem gleichen Jahrhundert, geſchweige denn in verſchiedenen, mehrerlei Arten von Rede zu Tage gekommen ſind. Aber gleichwie unter den attiſchen Rednern die erſte Stelle dem Demoſthenes eingeräumt wird, den nächſten Platz aber Aeſchines, Hypereides, Lyſias und Lykurgus einnehmen, nach dem Zugeſtändniß Aller aber dieſe Generation von Rednern für die beſte gilt: ſo hat bei uns Cicero ſeinerſeits die übrigen gleichzeitigen Vertreter der Redekunſt übertroffen, Calvus aber, Aſinius, Caeſar, Caelius und Brutus werden mit vollem Rechte über ihre Vorgänger ſowohl als ihre Nachfolger geſtellt. Und es hat nichts auf ſich daß ſie unter ſich in der Art verſchieden ſind, da ſie in der Gattung übereinſtimmen. Calvus iſt ſtraffer, Aſinius gerundeter, Caeſar glänzender, Caelius ſchneidender, Brutus ernſter, Cicero lebhafter, voller und gewaltiger; alle aber beſitzen dieſelbe geſunde

1) Dieſe Stelle iſt verdorben; denn die handſchriftliche Lesart gibt nur einen Schein von Sinn. Wie Gutmann vermutete: repugno, qua se contentum fatetur probasse plures formas —— exstitisse (mit Rückſicht auf Cap. 18), ſo Spengel: si, quominus fateretur, probavit plures u. ſ. w. Da mir Halm's quominus fatear zu radical iſt, ſo überſetze ich nach Spengel.

Beredtsamkeit, so daß man, wenn man die Schriften Aller miteinander zur Hand nimmt, bei aller Verschiedenheit des Talentes doch eine gewisse Aehnlichkeit und Verwandtschaft des Geschmacks und der Richtung erkennt. Denn daß sie wechselseitig einander verkleinerten und wirklich sich in ihren Briefen Stellen finden die von gegenseitiger Gehässigkeit zeugen ist nicht ein Fehler der Redner, sondern der Menschen. Denn von Calvus wie Asinius und auch von Cicero selbst glaube ich daß sie häufig Mißgunst und Neid empfunden haben und mit den andern Fehlern menschlicher Schwachheit behaftet waren. Brutus war nach meiner Ansicht der Einzige von ihnen der ohne Gehässigkeit und Neid aufrichtig und ehrlich seine innerste Ueberzeugung aufgedeckt hat. Oder hätte er auf Cicero mit Neid blicken sollen, er der — wie es mir scheint — nicht einmal Caesar gegenüber dieß gethan hat? Was den Servius Galba [1]) und Gajus Laelius [2]) betrifft, und welche der Alten er etwa sonst noch fortwährend in Anspruch genommen hat, so bedarf es keines Vertheidigers, da ich offen zugestehe daß ihre Beredtsamkeit, als eine erst im Werden begriffene und noch nicht hinlänglich gereifte, ihre Mängel gehabt hat."

26. „Wenn ich übrigens, von jener höchsten und vollkommensten Art der Redekunst absehend, eine Form der Beredtsamkeit zu wählen hätte, so wollte ich wahrlich lieber des Gajus Gracchus Ungestüm oder des Lucius Crassus [3]) gereiftes Wesen als das Geschniegel des Maecenas [4]) oder das Geklingel des Gallio [5]). So viel besser ist es den Redner sogar mit einer rauhen Toga zu bekleiden als ihn durch grellfarbige und buhlerische Gewänder auffallend zu machen. Denn das

1) Vgl. über ihn Cap. 18.

2) Freund des Scipio Aemilianus, Consul 614 d. St. Aper hatte (Cap. 18) statt seiner den Gajus Carbo genannt.

3) Ueber Beide s. Cap. 18.

4) Ueber Maecenas, des bekannten Staatsmanns, gezierte Schreibart vgl. Seneca Briefe 114.

5) Lucius Junius Gallio, Rhetor zu Rom in der spätern Zeit des August, Freund des älteren Seneca.

ist nicht die Erscheinungsweise eines Redners, ja wahrhaftig nicht einmal eines Mannes worin die meisten Sachwalter unserer Zeit auftreten, indem sie mit der Lockerheit ihrer Ausdrücke, der Leichtfertigkeit ihrer Gedanken, und der Lüderlichkeit ihres Stiles sich ganz wie Schauspieler gebärden; und was ihnen ein Greuel sein sollte sich nachsagen zu lassen, damit thun die Meisten noch groß, als wäre es ein Verdienst und Ruhm und Beweis von Talent, daß sich ihre Aufsätze singen und pantomimisch darstellen lassen. Daher kommt jener schmähliche und verkehrte, jedoch, wie ihr wisset, häufig genug beim Publicum vorkommende [1]) Ausruf, daß es von unsern Rednern heißt sie sprechen graziös und von den Bühnenkünstlern sie tanzen beredt. Zwar möchte ich nicht bestreiten daß Cassius Severus, der Einzige welchen unser Aper zu nennen sich getraut hat, wenn man ihn mit denen vergleicht die nach ihm gekommen sind, wirklich ein Redner heißen kann, obgleich er in einem großen Theil seiner Schriften mehr Galle [2]) als Blut hat; denn er ist der Erste der die natürliche Ordnung verschmäht, auf Maß und Sittsamkeit des Ausdrucks Verzicht leistet, schon in der Wahl seiner Waffen den Weg der Kunst verläßt, im Eifer zu treffen meistens fehlschlägt und so nicht eigentlich ficht, sondern sich balgt. Indessen, wie gesagt, mit seinen Nachfolgern verglichen, ist er durch die Vielseitigkeit seines Wissens, die Anmut seiner Witze, und auch schon die Gediegenheit seiner Kraft den Andern weit überlegen, von denen Aper keinen Einzigen namhaft zu machen und gleichsam ins Treffen zu führen sich hat entschließen können. Ich aber erwartete, er werde nach den Anschuldigungen gegen Asinius, Caelius und Calvus uns eine andere Schlachtreihe aufrücken lassen und eine größere oder doch gleiche Anzahl namhaft machen, von denen wir den Einen dem Cicero, den Andern dem

---

1) Frequens, sicut scitis, (mit Bach und Halm) audientium exclamatio.

2) Plus viri mit Lünemann (statt des handschriftlichen plus vis), wodurch der anstößige Genitiv vis beseitigt und statt der fehlerhaften Antithese vis — sanguis eine richtige (virus — sanguis) und dem Folgenden entsprechende gewonnen wird.

Caesar und so weiter Mann dem Mann gegenüberzustellen hätten. So aber hat er sich begnügt die alten Redner unter Anführung ihrer Namen herunterzumachen, von den Späteren aber keinen zu loben gewagt, außer im Ganzen und Allgemeinen, vermutlich aus Furcht bei Vielen anzustoßen wenn er nur Wenige heraushöbe; denn wo gäbe es einen Schulmeister der nicht des seligen Glaubens lebte, er stehe über Cicero, indessen unbedingt unter Gabinianus [1])? Aber ich werde mich nicht scheuen jeden Einzelnen beim Namen zu nennen, damit, wenn man Beispiele vor sich hat, um so gewisser in die Augen springe wie die Beredtsamkeit Stufe um Stufe schwächer und geringer geworden ist."

27. „Spute dich, versetzte Maternus, und erfülle lieber dein Versprechen; denn wir begehren ja nicht eine Beweisführung dafür daß die Alten größere Redner seien, was für mich wenigstens eine ausgemachte Sache ist; sondern wir fragen nach dem Warum, und damit beschäftigest du dich ja häufig, wie du vorhin [2]) gesagt hast, als du noch entschieden milder und auf die Beredtsamkeit unserer Zeit noch nicht schlimm zu sprechen warest, bevor Aper dich mit dem Angriffe auf deine Vorfahren [3]) verletzt hatte."

„Ich bin," erwiderte Messala, „durch Apers Erörterung durchaus nicht verletzt, und auch ihr dürft euch nicht für verletzt ansehen falls vielleicht etwas eurem Ohre hart vorkommen sollte, da ihr wisset daß bei solchen Unterhaltungen als Gesetz gilt seine innerste Ueberzeugung ohne Benachtheiligung der Freundschaft auszusprechen."

„Fahre nur fort," sagte Maternus, „und da du von den Alten redest, so thue es mit dem Freimut der Alten, von welchem wir noch weiter abgekommen sind als von der eigentlichen Beredtsamkeit."

---

1) Sextus Julius Gabinianus, Lehrer der Beredtsamkeit in Gallien zur Zeit Vespasians. Charakteristisch ist an dem fraglichen Urteil wie die Unterschätzung des Cicero so die Ueberschätzung des Gabinianus.

2) Cap. 15.

3) Zu denen M. Valerius Messala gehört zu haben scheint, welcher zu Anfang von Cap. 20 etwas unsanft berührt, dagegen Cap. 21 auffallend geschont wird.

28. Meſſala begann: „Keine tiefliegenden Urſachen ſind es, Maternus, nach denen du fragſt, oder die dir ſelbſt und Secundus oder auch Aper unbekannt wären, obwohl ihr mir die Rolle zutheilt das auszuſprechen was wir Alle denken. Denn wer weiß nicht daß die Beredtſamkeit, wie überhaupt alle Künſte, von ihrem alten Ruhme herabgeſunken iſt, nicht aus Mangel an Theilnehmern[1]), ſondern in Folge des Unfleißes der Jugend, der Gleichgültigkeit der Eltern, der Unwiſſenſchaftlichkeit der Lehrer und des Schwindens der alten Sitte? Dieſe Uebel, zuerſt in der Hauptſtadt erzeugt, dann über Italien verbreitet, haben bereits in die Provinzen ihren Weg gefunden. Indeſſen wie es bei euch[2]) ausſieht iſt euch beſſer bekannt: ich will daher nur von der Hauptſtadt und den ihr eigenthümlichen und angeſtammten Fehlern ſprechen, welche gleich der Neugebornen warten und die auf allen Altersſtufen ſich vermehren; zuvor aber will ich einige Bemerkungen vorausſchicken über die Strenge und Zucht der Vorfahren in Bezug auf die Erziehung und Bildung der Kinder.“

„Gleich von vorn herein wurde Jedem ſein Sohn, das Kind einer ſittſamen Mutter, nicht in der Kammer einer erkauften Amme, ſondern im Schooße und am Buſen der Mutter auferzogen, deren höchſter Ruhm war das Haus zu verwalten und den Kindern ſich zu widmen. Man wählte aber eine Anverwandte von vorgerückterem Alter, um ihr, als einer Perſon von muſterhaftem und bewährtem Charakter, die ſämmtliche Jugend der Familie anzuvertrauen, und in deren Gegenwart durfte kein unziemliches Wort geſprochen und nichts gethan werden was als unehrenhaft erſchien. Und nicht blos dem Unterricht und den Beſchäftigungen, ſondern auch den Erholungen und Spielen der Knaben verlieh ſie durch die Heiligkeit und Ehrwürdigkeit ihrer Perſon einen ruhigeren Charakter. So hat, wie uns berichtet wird, Cornelia, der Gracchen, ſo

1) Oder — nach Fr. Jacob's Vorſchlag ingeniorum — an Talenten. Nicht am Nichtkönnen läge es hienach, ſondern am Nichtwollen und der Verderbniß des Geſchmackes.

2) In Italien und den Provinzen, woraus die andern Theilnehmer des Geſprächs ſtammen.

Aurelia, des Caesar, so Atia, des Augustus Mutter, der Erziehung vorgestanden und fürstenmäßige Kinder herangebildet. Diese Zucht und Strenge hatte den Zweck daß ungefälscht und ungeschwächt und durch keine Verkehrtheiten auf Abwege gebracht eines Jeden Natur sogleich mit ganzer Seele das Gute erfasse, und, mochte Einer zum Kriegswesen oder zur Rechtswissenschaft oder zur Redekunst sich hinneigen, dieß ausschließlich betreibe, dieß ungetheilt in sich aufnehme."

29. „Dagegen jetzt wird das neugeborene Kind dem nächsten besten Ding von einer griechischen Magd überantwortet, und dieser der eine oder andere aus dem Haufen der Sklaven zur Seite gegeben, meistens der werthloseste und zu einem ernsten Geschäfte nicht mehr brauchbare. Mit deren Geschwätz und Vorurteilen werden alsbald die zarten und ungebildeten Seelen erfüllt, und kein Mensch im ganzen Hause legt Gewicht darauf was er in Gegenwart des kleinen jungen Herrn sage oder thue; ja sogar die Eltern selbst gewöhnen die Kleinen nicht an Rechtschaffenheit und Bescheidenheit, sondern an Ungezogenheit und Naseweisheit, auf welchem Wege allmählich schamloses Wesen und Mangel an Achtung vor sich selbst und Anderen sich einschleicht. Dann weiter die besondern und eigenthümlichen Fehler dieser Hauptstadt nimmt das Kind, sollte man fast meinen, schon im Mutterleibe in sich auf, das Parteinehmen für Schauspieler, die Liebhaberei für Fechter und Pferde. Ist einmal der Sinn von diesen Dingen eingenommen und besessen, wie wenig Raum bleibt da übrig für edle Beschäftigungen! Wie klein ist die Zahl derer die zu Hause von irgend etwas Anderem reden! Welche andere Unterhaltung bekommt man von den jungen Leuten zu hören, wenn man einmal in einen Hörsal tritt? Selbst die Lehrer plaudern über Nichts häufiger mit ihren Zuhörern. Denn sie ziehen Schüler an sich nicht durch die Strenge ihrer Zucht, nicht durch Proben ihrer Befähigung, sondern durch Wohldienerei mit Aufwartungen und durch den Köder der Schmeichelei."

30. „Ich übergehe die Anfangsgründe des Lernens, wobei gleichfalls schon zu wenig herauskommt; denn weder auf das Verstehen-

lernen der Schriftsteller, noch auf Erforschung des Alterthums, noch auf das Bekanntwerden mit den Begebenheiten, Menschen und Zeiten wird der gehörige Fleiß verwandt. Dafür sucht man baldmöglichst zu den sogenannten Rhetoren zu kommen, von deren Gewerbe ich sogleich sagen will [1]) wann es zuerst in diese Hauptstadt eingeführt worden sei und wie es bei unsern Vorfahren so gar keine Achtung genossen habe. Nur muß ich zuvor meine Aufmerksamkeit auf die Methode richten welche, wie uns berichtet wird, diejenigen Redner befolgt haben von deren grenzenloser Arbeitsamkeit, tagtäglichem Studieren und unermüdlicher Uebung in jedem Fache des Wissens schon ihre eigenen Schriften die Beweise enthalten. Ihr kennet sicherlich Cicero's Buch mit dem Titel Brutus, in dessen letztem Theile (denn das Vorausgehende enthält eine Aufführung der alten Redner) er seine eigenen Anfänge, sein allmähliches Aufsteigen und gleichsam den Erziehungsgang seiner Beredtsamkeit darlegt: wie er bei Quintus Mucius [2]) das bürgerliche Recht erlernt habe; bei dem Akademiker Philon und bei dem Stoiker Diodotus die Philosophie nach ihrem ganzen Umfange gründlich sich angeeignet, und dann, nicht zufrieden mit diesen Lehrern, die er in der Hauptstadt hatte benutzen können, auch Achaja und Asia durchreiste, um den ganzen Kreis des Wissens allseitig zu umspannen. Deßhalb läßt sich denn in der That aus Cicero's Schriften abnehmen daß weder in der Geometrie noch der Musik noch der Grammatik noch überhaupt irgend welchem Zweige der allgemeinen Bildung es ihm an Kenntnissen fehlte. Er verstand sich auf die Feinheiten der Dialektik, auf die Moral mit ihrer praktischen Richtung, und auch auf das Werden und die Gesetze der Natur [3]). Denn so ist es, beste Männer, ist es: aus reichem Wissen, aus vielseitiger Bildung, aus

1) Es geschieht in Cap. 35.

2) Q. Mucius Scaevola, Consul 659, getödtet 672 d. St.

3) Naturphilosophie (Physik), beziehungsweise Metaphysik. (Die Astronomie, welche der Vorschlag siderum motus caussasque rerum einschwärzt, hat in dieser Reihe keine Stelle; wohl aber ist mit Fr. Jacob motus abzuändern in ortus.)

allumfassenden Kenntnissen quillt der volle Strom jener bewunderungswerthen Redekunst; und des Redners Kraft und Wirksamkeit ist nicht, wie bei den andern Dingen, auf enge und knappe Grenzen beschränkt, sondern der ist ein Redner der über jede Frage schön und glänzend und überzeugend, im Verhältniß zur Bedeutsamkeit des Gegenstandes, nach Erforderniß der Umstände, zum Wohlgefallen seiner Hörer zu sprechen im Stande ist."

31. „Das war die Ueberzeugung jener Alten, und zur Erreichung dieses Zieles erkannten sie als erforderlich — nicht etwa daß man in den Schulen der Rhetoren declamiere, oder an erdichteten, mit der Wirklichkeit auf keinerlei Weise in Beziehung stehenden Streitfragen nur Zunge und Stimme übe; sondern daß man den Geist mit denjenigen Lehrfächern erfülle worin die Fragen vom Guten und Bösen, vom Sittlichen und Verwerflichen, vom Gerechten und Ungerechten zur Erörterung kommen. Dieß ist ja der dem Redner zur Behandlung zugewiesene Stoff. Denn in den gerichtlichen Reden sprechen wir gewöhnlich über das was recht und billig sei, in berathschlagenden von dem (praktisch Räthlichen, in lobenden von dem) Sittlichguten, so jedoch daß diese Arten gar häufig ineinander überfließen, und hierüber ist es unmöglich mit Fülle, Mannichfaltigkeit und Redeschmuck zu sprechen, wofern man nicht die menschliche Natur, den Werth der Tugend, die Verkehrtheit des Lasters und das Verständniß dessen was weder zu den Tugenden noch zu den Lastern gezählt wird sich wirklich klar gemacht hat. Aus diesen Quellen entspringt auch daß des Richters Zorn derjenige leichter erregen oder beschwichtigen wird welcher weiß was der Zorn, schneller zum Mitleiden antreiben wird wer weiß was das Mitleiden ist und durch welche Bewegungen im Gemüte es erregt wird. Einem Redner der in diesen Gebieten und Fertigkeiten bewandert ist wird es nicht darauf ankommen was für Zuhörer er vor sich hat, ob feindselige oder durch Leidenschaft befangene, mißgünstige oder niedergeschlagene oder furchterfüllte: immer kennt er den Pulsschlag der Stimmungen, und wie es eines Jeden Natur erheischt wird er zu Werke gehen und der Rede den rechten Ton verleihen, wozu ihm jedes

Werkzeug zur Hand sein und für jede Verwendung bereit liegen wird. Bei Manchen wirkt die gedrängte, gesammelte und die einzelnen Beweisgründe sogleich zu einem Schlusse abrundende Art des Vortrags mehr überzeugend: vor Solchen wird Vertrautheit mit der Dialektik förderlich sein. Anderen gefällt mehr eine ausführliche, gleichmäßige, aus dem Kreise der gewöhnlichen Anschauungen entnommene Rede; um auf Solche Eindruck zu machen müssen wir von den Peripatetikern die passenden, für jede Erörterung schon zugerichteten Beweismittel entlehnen; die Akademiker liefern uns Schlagfertigkeit, Plato Tiefe, Xenophon Anmut; selbst von Epikur und Metrodor [1]) manchmal einen lebhaften sittlichen Ausspruch aufzunehmen und sachgemäß anzuwenden wird für den Redner nicht unschicklich sein; denn wir bilden ja nicht einen Philosophen vom Fach oder einen Stoiker von reinstem Wasser [2]), sondern einen Mann der einige Fächer erschöpfen, von allen aber kosten muß. Deßhalb pflegten die alten Redner auch die Kenntniß des bürgerlichen Rechts sich anzueignen und ließen sich von der Grammatik, Musik und Geometrie einen Begriff beibringen; denn die meisten, ja fast alle vorkommenden Proceßfälle erfordern Bekanntschaft mit dem Rechte, gar manche aber machen auch die genannten Wissenschaften nothwendig."

32. „Und Niemand wende ein, es sei genug daß wir für den Augenblick uns gewisse einfache und gleichförmige Sätze beibringen lassen [3]). Denn für's Erste wissen wir mit dem Eigenen ganz anders

1) Aus Lampsakos, der unzertrennliche Freund und Schüler des Epikur und selbst auch schriftstellerisch thätig.

2) Für welche Beide es allerdings unpassend wäre überallher — und vollends von dem antipodischen Epikur — Elemente in sich aufzunehmen. Ich glaube daß in dem handschriftlichen artem ein Particip steckt welches mit seinem Objecte ausfiel (ungefähr praecepta diligenter servantem), oder habe — um einen Sinn zu gewinnen — wenigstens übersetzt als ob dieses der Fall wäre.

3) Statt die betreffenden Wissensgebiete selbständig durchzustudieren, sich nur einen allgemeinem Begriff davon für den augenblicklichen Bedarf gleichsam mechanisch eintrichtern lassen, so daß ein wirkliches geistiges Eigenthum nicht daraus entsteht.

umzugehen als mit dem Erborgten, und es ist offenbar ein großer Unterschied ob man das was man vorbringt wirklich inne hat oder es nur entlehnt. Sodann dient uns die Mannigfaltigkeit der Kenntnisse an sich schon auch in anderen Verhältnissen zum Schmucke, und macht sich bemerklich und augenfällig wo man es am wenigsten vermutet. Und dieß gewahrt nicht nur der gebildete und sachverständige Zuhörer, sondern auch das Volk, und spricht sogleich sein Lob in der Weise aus daß es anerkennt, der habe gehörig studiert, der habe die ganze Schule der Beredtsamkeit durchlaufen, kurz, der sei ein wirklicher Redner; ein Solcher aber, behaupte ich, kann man auf keinem andern Wege werden und ist es nie anders geworden als wenn man, gleich wie mit vollständiger Waffenrüstung auf den Kampfplatz, so auch mit allen Kenntnissen gewappnet auf das Forum hintritt. Dieß wird aber von denjenigen die in unserer Zeit sich der Beredtsamkeit widmen in dem Maße versäumt daß man in ihren Vorträgen sogar hinsichtlich der eigenen Sprache, wie wir sie alltäglich reden, häßliche und schmähliche Fehler zu hören bekommt [1]), daß sie die Gesetze nicht kennen, die Senatsbeschlüsse nicht im Kopfe haben, das bürgerliche Recht sogar bespötteln, vor dem Studium der Philosophie aber und den Lehren der Fachmänner eine gründliche Scheu empfinden, die Beredtsamkeit in ein Paar Gedanken und armselige Sinnsprüche einzwängen und sie gleichsam von ihrem Throne stoßen; so daß sie, die einstens als Gebieterin aller Wissenschaften mit dem herrlichsten Gefolge [2]) in die Herzen einzog, nunmehr beschnitten und verstümmelt, ohne Schmuck, ohne Ehre, fast möchte ich sagen ohne Freibürtigkeit, wie das nächste beste Handwerk der niedrigsten Art erlernt wird. Also dieß halte ich für die erste und vornehmste Ursache warum wir so sehr von der Beredtsamkeit der Alten zurückgekommen sind. Wenn man Zeugen haben will, welche könnte ich lieber nennen als bei den Griechen Demosthenes, von

1) Also nicht einmal Kenntniß der gewöhnlichen Sprachregeln, der Grammatik.

2) Welches eben in den ihr untergeordneten Wissenschaften bestand.

welchem überliefert ist daß er der eifrigste Zuhörer Platon's [1]) gewesen sei? und Cicero gibt mit diesen Worten, wenn ich nicht irre, an: was er irgend in der Beredtsamkeit geleistet haben möchte, das habe er nicht den (Werkstätten der) Rhetoren sondern den Gängen der Akademie zu danken [2]). Noch gibt es andere bedeutende und wichtige Ursachen, welche billigerweise von euch dargelegt werden sollten, da ich ja bereits meiner Aufgabe Genüge gethan und nach meiner Gewohnheit Leute genug vor den Kopf gestoßen habe. Diese werden, wie ich gewiß weiß, wenn sie zufällig von diesen Aeußerungen Kunde bekommen, sagen, ich habe damit daß ich die Kenntniß des Rechts und der Philosophie als unentbehrlich für den Redner anpreise nur meinen Wunderlichkeiten zu Gefallen geredet."

33. Da bemerkte Maternus: „Mich will es bedünken als hättest du die von dir übernommene Aufgabe so wenig schon vollständig gelöst daß du sie vielmehr, wie mir scheint, erst begonnen und gleichsam die Fußtapfen und Grundzüge davon hast sehen lassen. Denn die (theoretischen) Kenntnisse [3]) womit die alten Redner gewöhnlich sich ausstatten ließen hast du angegeben und den Abstand unsrer Bequemlichkeit und Unwissenschaftlichkeit im Gegensatz zu ihrer überaus eifrigen und fruchtbaren geistigen Thätigkeit dargethan; auf das Weitere bin ich nun begierig, damit ich, gerade so wie ich von dir gelernt habe was Jene wußten und wir nicht wissen, nunmehr auch erfahre durch welche Uebungen sie, wenn sie bereits dem Mannesalter sich näherten und im Begriffe waren das Forum zu betreten [4]), ihr Talent zu befestigen und zu nähren pflegten; denn daß die Beredtsamkeit nicht blos in Theorie und Wissen besteht, sondern weit mehr in einem Können

1) Eine literarische Fabel, s. Arnold Schäfer, Demosthenes I, S. 280 bis 282.

2) Redner Cap. 3, 12.

3) Ich lese quibus artibus, um den Gegensatz concinn zu machen und nach Anleitung unseres Capitels selbst (zu Anfang der neuen Erörterung des Messala und am Schlusse des Capitels).

4) D. h. ihre praktische Thätigkeit als Redner zu beginnen.

und in Uebung wirst du, denk' ich, nicht bestreiten und glaube ich in der Andern Augen lesen zu dürfen."

Als nun auch Aper und Secundus ihre Zustimmung ausdrückten hob Messala gleichsam von vorne wieder an: „Da ich denn also, wie ich annehmen darf, die Anfänge und Keime der alten Beredtsamkeit hinlänglich dargelegt habe, indem ich zeigte, in welchen Gebieten des Wissens die Redner der früheren Zeit gewöhnlich unterrichtet und gebildet wurden, so will ich nun ihre Uebungen durchgehen. Freilich schließt eigentlich die Beschäftigung mit den Wissensgebieten an sich schon eine Uebung in sich, und kein Mensch kann so viele tiefliegende und manchfaltige Gegenstände in sich aufnehmen, ohne daß an das Wissen sich das Nachdenken anschlöße, an das Nachdenken dann das Können, und an diese die äußere Uebung in der Beredtsamkeit. Daraus ergibt sich daß der Weg um aufzufassen was man vortragen will und vorzutragen was man aufgefaßt hat der gleiche ist. Wenn indeß Jemand dieß dunkel findet und das Wissen von der Uebung trennen will, so wird er wenigstens zugeben daß ein mit solchen Kenntnissen ausgestatteter und erfüllter Geist weit besser vorbereitet zu den Uebungen übergehen werde welche dem Redner specifisch eigenthümlich sind."

34. „Also bei unsern Vorfahren wurde der für Forum und Beredtsamkeit bestimmte Jüngling, bereits durch die häusliche Zucht zugerichtet und mit einer Fülle von Kenntnissen in den edeln Künsten ausgestattet, vom Vater oder von Verwandten zu demjenigen Redner geführt der den ersten Platz in der Stadt einnahm. An diesen sich anzuschließen, diesen zu geleiten, Zeuge jedes Wortes zu sein das derselbe sprach, sowohl in Gerichten als in Volksversammlungen, machte er sich zur Gewohnheit, so daß er auch aufmerkte wenn derselbe einen Wortwechsel hatte und dabei war wenn er sich zankte, und so zu sagen in der Schlacht das Kämpfen lernte. Große Gewandtheit, viel Geistesgegenwart, Sicherheit des Urteils gewannen die jungen Männer dadurch gleich von vorn herein, indem sie im hellen Tageslichte ihre Studien machten und im Ernste der Entscheidung, wo Niemand unge-

straft etwas Thörichtes oder sich Widersprechendes sagt, ohne daß es vom Richter abgelehnt, vom Gegner tadelnd vorgehalten und auch von den Vertretern der eigenen Partei desavouiert würde. So wurden sie sogleich mit der wahren und unverfälschten Beredtsamkeit bekannt; und wiewohl sie nur an Einen sich anschloßen, so lernten sie dennoch alle Sachwalter ihrer Zeit in vielen Processen und Gerichtsverhandlungen kennen, und hatten zugleich Gelegenheit aus dem Volke selbst die verschiedenartigsten Urteile zu hören, woraus sie leicht abnehmen konnten was an Jedem Anklang finde oder mißfalle. So fehlte es ihnen also weder an einem ganz vorzüglichen und auserlesenen Lehrer, der ihnen die wirkliche Gestalt der Beredtsamkeit, nicht ein bloses Nachbild, bot, noch an Gegnern und Nebenbuhlern die mit dem Schwerte, nicht mit dem Rappier, fochten; und ihre Zuhörerschaft war immer neu, immer zahlreich, zusammengesetzt aus Uebelwollenden und Befreundeten, so daß weder das Gute noch das Mißlungene unbemerkt blieb. Denn ihr wisset ja daß jeder große und dauerhafte Ruhm in der Beredtsamkeit nicht minder auf den Bänken der Gegenpartei als auf den eigenen erworben wird, ja sogar daß er von dort in größerer Festigkeit ersteht und ausdauernder sich kräftigt. Und wahrlich, unter solchen Lehrmeistern war der junge Mann von dem wir sprechen — der Schüler von wirklichen Rednern, der Zuhörer des Forums, der eifrige Besucher der Gerichtsverhandlungen, unterwiesen und eingeübt durch fremde Versuche, durch tägliches Anhören mit den Gesetzen bekannt geworden, schon gewöhnt an die Gesichter der Richtenden, häufig Zeuge gewesen wie es in Volksversammlungen hergeht, aus oftmaliger Erfahrung vertraut mit dem Geschmacke des Volkes, — mochte er eine Anklage oder eine Vertheidigung übernommen haben, alsbald selbstständig und ohne fremde Mitwirkung jeglichem Rechtshandel gewachsen. Im neunzehnten Lebensjahre [1]) hat Lucius Crassus den

1) Vielmehr im 21sten (J. 635 d. St.) nach Cicero vom Redner III, 20, 74. Gajus (Papirius) Carbo (s. Cap. 18) war den Optimaten als Anhänger von Tiberius Gracchus verhaßt.

Gajus Carbo, im einundzwanzigsten [1]) Caesar den Dolabella, im zweiundzwanzigsten Asinius Pollio den Gajus Cato [2]) und nicht viel viel älter [3]) Calvus den Vatinius in jenen Reden angegriffen die wir heute noch mit Bewunderung lesen."

35. „Dagegen jetzt führt man unsre jungen Leute — auf die Schaubühnen von Schulgelehrten, den sogenannten Rhetoren; diese kamen kurz vor Cicero's Zeit auf, haben aber bei unsern Vorfahren keinen Anklang gefunden, wie daraus erhellt daß unter den Censoren Crassus und Domitius [4]) ihnen der Befehl gegeben wurde ihre Schule der Schamlosigkeit, wie Cicero sagt [5]), zu schließen. Also man führt sie, wie ich zu sagen angefangen, in Schulen von denen nicht leicht zu sagen ist ob schon der Ort an sich oder die Mitschüler oder die Art der Beschäftigung dem Geiste mehr Schaden bringe. Denn der Ort hat nichts Ehrfurchtgebietendes, da sich ja in demselben nur solche Leute einfinden die ebenso wenig etwas verstehen; von den Mitschülern ist keine Förderung zu erwarten, da die Knaben unter lauter Knaben, die Jünglinge unter lauter Jünglingen mit der gleichen Unachtsamkeit sprechen und angehört werden. Die Uebungen selbst aber sind großentheils zweckwidrig. Es werden ja bekanntlich bei den Rhetoren zweierlei Arten von Stoffen behandelt, berathende und Streitreden. Von diesen werden die Berathungsreden, als wären sie die entschieden leichteren und weniger Einsicht erheischenden, den Knaben zugewiesen, die Streitreden den Stärkeren zugetheilt, und was für Sachen, meiner

1) Vielmehr im Jahr 677 d. St., also 23 Jahre alt. Gajus Cornelius Dolabella hatte zur sullanischen Partei gehört und sich Gelderpressungen schuldig gemacht.

2) Im Jahr 700 d. St., wegen dessen politischer Umtriebe als Volkstribun.

3) Nämlich 28 Jahre alt, im Jahr 700 d. St. Vertheidiger des Angeklagten war Cicero. Vgl. oben Cap. 21 und über den Proceß A. Haakh in Pauly's Realenc. VI, 2. S. 2398.

4) Im Jahr 662 d. St. Die Censoren hießen Gneus Domitius Ahenobarbus und Lucius Licinius Crassus; Letzterer war der im vorigen Capitel genannte Redner.

5) Vom Redner III, 24, 93 f. Uebrigens hatte die Maßregel nur ein Jahrzehent lang Bestand.

Treu, wie unwahrscheinlich zusammengestellt! Die Folge ist daß für den widernatürlichen Gegenstand auch der Vortrag entsprechend gehalten wird. So kommt es daß sie die Belohnung von Tyrannenmördern, die Wahl welche eine Geschändete zu treffen habe [1]), die Mittel gegen Seuchen, oder den blutschänderischen Umgang von Müttern, oder was sonst noch in der Schule tagtäglich verhandelt wird, vor Gericht aber selten oder nie, mit großartigen Worten gründlich erörtern. Geht es dann aber vor die wirklichen Richter [2]) — — —

eines Volksmannes; daher die Reden der Staatsbeamten, die auf der Rednerbühne fast Tag und Nacht zubrachten; daher die Anklagen zur Verfolgung einflußreicher Männer und die auch an den Häusern haftenden Feindschaften; daher die Parteiungen der Großen und die ewigen Kämpfe des Senats mit dem Bürgerstande. Dieß Alles mit einander hat zwar das Gemeinwesen zerklüftet, aber es übte doch die damalige Beredtsamkeit und schien einen reichen Lohn zu gewähren, weil Jeder, je bedeutender er als Redner war, desto leichter zu den Ehrenstellen gelangte, desto weiter in den Stellen selbst seine Amtsgenossen überflügelte, desto mehr bei den Großen an Gunst, an Gewicht im Senate, an Ruf und Namen beim Volke gewann. Sie waren es die an Schützlingen Ueberfluß hatten, auch aus der Mitte fremder Nationen; ihnen bezeugte der Staatsbeamte der in die Provinz abgieng seine Verehrung, ihnen huldigte der zurückgekehrte; Präturen und Consulate winkten ihnen gleichsam selber, und sogar wenn sie kein Amt bekleideten waren sie nicht ohne Machtvollkommenheit, da sie Volk wie Senat durch ihren Rath und ihre gewichtvolle Stimme lenkten. Ja sie hegten selbst die Ueberzeugung daß ohne Beredtsamkeit Niemand eine angesehene und hervorragende Stellung im Staate erlangen oder behaupten könne. Und das war kein Wunder, da sie sogar wider ihren Willen vor dem Volke auftreten mußten, da es nicht genügte im Senate kurz abzustimmen, sondern Jeder seine Meinung mit Talent und Beredtsamkeit verfechten mußte; da die einer gehässigen Handlung oder eines Vergehens Bezichtigten persönlich sich zu verantworten hatten; da man auch die Zeugnisse vor den Gerichten nicht abwesend und schriftlich, sondern in eigener Person und am Orte selbst abzulegen genöthigt war. So trat zu den hohen Belohnungen der Beredtsamkeit auch noch eine dringende (äußere) Nöthigung hinzu, und wie es schön und ruhmvoll war für beredt zu gelten, so galt es andererseits für entehrend als stumm und sprachlos dazustehen."

37. „So spornte sie also ebensosehr die Scham als der Lohn, daß man sie nicht für arme Schützlinge statt für Schutzherren ansehe, daß nicht die von den Vorfahren ererbten Verbindungen auf Andere über-

gehen, daß sie nicht, als unbrauchbare und Ehrenämtern voraussichtlich nicht gewachsene Leute, entweder keine solche erlangen oder die erlangten schlecht behaupten würden. Ich weiß nicht ob euch wirklich jene alten Sachen in die Hände gekommen sind die sich noch in den Büchersammlungen der Alterthumsfreunde befinden und gegenwärtig von Mucianus [1]) zusammengestellt werden, auch bereits in eilf Büchern — wenn ich mich recht erinnere — Protokolle und drei Büchern Briefe geordnet und herausgegeben sind. Aus diesen läßt sich ersehen daß Gnejus Pompejus und Marcus Crassus [2]) nicht nur durch Gewalt und Waffen, sondern auch durch geistige Befähigung und Rednertalent von Bedeutung waren, daß die Lentuler, Meteller, Luculler, Curionen und die übrige Schaar der Großen viel Mühe und Sorgfalt auf diese Studien verwandt haben und daß zu jenen Zeiten Niemand großen Einfluß gewann wenn er nicht einige Beredtsamkeit besaß. Dazu kam die glänzende Stellung der Angeklagten, die Bedeutsamkeit der Rechtsfälle, was gleichfalls der Beredtsamkeit sehr zu Statten kommt. Denn es ist ein großer Unterschied ob man über einen Diebstahl, eine Rechtsformel, einen Zwischenspruch [3]) zu reden hat, oder über Umtriebe bei den Wahlversammlungen, Ausplünderung von Bundsgenossen und Ermordung von Mitbürgern. Von solchen schlimmen Fällen ist es freilich besser wenn sie gar nicht vorkommen, und derjenige Zustand des Staates ist für den besten zu achten wo man Nichts dergleichen zu leiden hat; wenn sie nun aber einmal vorkamen, so lieferten sie der Beredtsamkeit einen

1) Ohne Zweifel derselbe der als Statthalter von Syrien zur Thronbesteigung Vespasians so viel beitrug und der auch ein Werk naturgeschichtlichen Inhaltes verfaßte. Ausführlich spricht Tacitus von ihm in den Geschichtsbüchern, besonders I, 10 und II, 5.

2) Die beiden Mitglieder des ersten Triumvirats.

3) So (Interdict) nannte man eine vorläufige Verfügung eines Magistratus wodurch die eine Partei angewiesen wurde eine bestimmte Handlung (Zurück- oder Herausgabe eines Gegenstandes, Gewaltanwendung) vorzunehmen oder zu unterlassen. Beruhigte sich dieselbe dabei, so war der Proceß zu Ende; wo nicht, so war für die weitere Verhandlung vor einem Einzelrichter eine beschleunigende Grundlage gewonnen.

Stoff von großartigem Umfang. Denn mit der Bedeutsamkeit der Gegenstände wächst auch die geistige Kraft, und Niemand kann eine glänzende und ruhmvolle Rede zu Stande bringen, wenn ihm nicht ein entsprechender Rechtsfall zu Theil geworden ist. Demosthenes, denk' ich, ist nicht durch die Reden berühmt geworden die er gegen seine Vormünder [1]) verfaßt hat, und den Cicero macht zum großen Redner nicht die Vertheidigung des Publius Quintius oder des Licinius Archias [2]): Catilina und Milo und Verres und Antonius haben ihn mit seinem Ruhm bekleidet. Nicht als ob der Staat ein Interesse daran gehabt hätte schlechte Bürger zu dulden, damit die Redner reichlichen Stoff zum Sprechen hätten, sondern wir müssen, wie ich wiederholt bemerke, den Fragepunkt uns vergegenwärtigen und bedenken daß wir von einer Sache sprechen welche in stürmischen und unruhigen Zeiten leichter ins Leben tritt. Wer weiß nicht daß es zuträglicher und besser ist des Friedens zu genießen als durch den Krieg zu leiden? Indessen gute Kämpfer bringt der Krieg in größerer Zahl hervor als der Friede. Gleiche Bewandtniß hat es mit der Beredtsamkeit. Denn je häufiger sie gleichsam in der Schlacht gestanden, je mehr Streiche sie ausgetheilt und aufgefangen hat, je größer die Gegner [3]) und je hitziger die Kämpfe sind welche sie sich selber gewählt, desto stolzer und erhabener und durch jene Gefahren geadelt steht sie vor den Augen der Menschen, deren Natur es ist (das Ungemeine gern zu sehen und) [4]) das Sichere sich zu wählen."

---

1) Aphobos, Therippides, Demophon; s. Arn. Schäfer, Demosthenes I. S. 245 ff. 258 ff.

2) Jene gehalten im Jahr 673 (ein Civilfall), diese im Jahr 692 (zur Vertheidigung des bestrittenen Bürgerrechtes von Archias).

3) Maiores adversarios... sibi ipsa desumpserit mit Böttticher aus dem Ende von Cap. 10 (quum tibi sumas adversarium superiorem).

4) So ungefähr sind die lückenhaften Worte des Textes zu ergänzen. Die Bemerkung daß die Menschen recht gern zusehen wenn Andere sich in Gefahren stürzen, und dieß ganz unterhaltend finden, für ihre eigene Person aber Numero Sicher wählen, — ist psychologisch ganz richtig und des Tacitus würdig.

38. „Ich gehe weiter zu der Gestaltung und Sitte der Gerichte in der früheren Zeit. Mag diese in der Gegenwart auch sachgemäßer geworden sein, so wurde doch die Beredtsamkeit durch das alte Forum mehr geübt, wo Niemand gezwungen wurde in ganz wenigen Stunden seinen Vortrag zu Ende zu führen und die Vertagungen frei waren [1]) und das Maß für sein Reden Jeder sich selbst nahm, und weder die Zahl der Tage noch die der Vertheidiger begrenzt war. Zuerst hat dieses Alles Gnejus Pompejus in seinem dritten Consulate [2]) knapper eingerichtet und der Beredtsamkeit gleichsam Zügel angelegt, jedoch so daß immer noch Alles auf dem Forum, Alles nach den Gesetzen, Alles vor den Prätoren vor sich gieng. Und daß vor diesen ehmals weit wichtigere Dinge verhandelt zu werden pflegten, welchen größeren Beweis gibt es hiefür als die Thatsache daß die Centumviralfälle [3]), die jetzt den ersten Rang einnehmen, durch den Glanz anderer Gerichte so sehr verdunkelt wurden daß weder von Cicero noch von Caesar oder Brutus oder Caelius oder Calvus, noch überhaupt von irgend einem großen Redner eine vor den Centumvirn vorgetragene Arbeit zu lesen ist, ausgenommen die Reden des Asinius, betitelt „für die Erben der Urbinia", welche übrigens von Pollio selbst um die Mitte der Regierungszeit des verewigten Augustus gehalten worden sind, nachdem bereits die lange Ruhe der Zeiten, die ununterbrochene Unthätigkeit des Volks, die fortwährende Gutartigkeit des Senats und ganz besonders des Fürsten ordnendes Walten die Beredtsamkeit selbst auch, wie alles Andere, in friedlichen Gang gebracht hatte."

39. „Klein und lächerlich wird vielleicht aussehen was ich zu

---

1) D. h. im Belieben der Parteien standen, die sich darüber nur mit einander zu verständigen hatten.

2) Im Jahr 702 d. St. Das Gesetz bezog sich zunächst nur auf die Anklagen wegen vis und ambitus. In diesen Fällen durfte das Zeugenverhör höchstens drei Tage dauern, die Vorträge der Parteien aber nur Einen Tag in Anspruch nehmen, wovon zwei Stunden auf die Rede des Anklägers kamen, drei auf die des Beklagten oder seines Vertheidigers.

3) D. h. Rechtsfälle welche zu der Competenz der Centumviri, Hundertmänner, gehörten, über welche s. oben Cap. 7, S. 35, Anm. 1.

sagen im Begriff bin; dennoch aber sage ich es, sogar in der Absicht Lachen zu erregen. Wir glauben gar nicht wie viel die Beredtsamkeit an Würde verloren hat durch die Ueberröcke [1]) in welche wir eingezwängt und gleichsam eingesperrt sind wenn wir mit den Richtern reden! Und wie viel die Rede an Kraft eingebüßt hat durch die Säle und Schreibstuben in welchen nunmehr so ziemlich die meisten Rechtsfällen abgewickelt werden! Denn gleichwie das edle Roß durch den Wettlauf und die Rennbahn sich bewährt, so gibt es für die Redner eine Art von Tummelplatz, die sie frei und fesselos müssen durchmessen können, wofern nicht die Beredtsamkeit erschlaffen und erlahmen soll. Ja selbst die Vorbereitung und das ängstliche Bemühen um einen sorgfältigen Stil bekommen wir als Nachtheil zu fühlen, weil oft der Richter fragt, wann man anfange und dieß dann in Folge seiner Frage geschehen muß [2]). Häufig legt er auch ohne Weiteres [3]) der Beweisdarlegung und dem Zeugenverhör Stillschweigen auf. Ein einziger Mensch steht dabei dem Sprecher (als Zuhörer) zur Seite, oder auch zwei, und die Sache wird wie in einer Einöde verhandelt. Der Redner aber bedarf des Zurufs und des Beifalls und sozusagen eines Publicums, wie es den alten Rednern täglich zu Theil wurde, als für die vielen und vornehmen Männer welche gleichzeitig darauf waren das Forum zu enge wurde, als auch noch die Gesammtheit seiner Schützlinge, seine ganze Tribus, und überdieß Abordnungen der Landstädte und ein Theil von Italien dem Gefährdeten zur Seite stand, als bei gar vielen Gerichtsverhandlungen das römische Volk an dem Ausfall der Entscheidung sich selbst mitbetheiligt glaubte. Es ist bekannt genug daß Gajus Cornelius und Marcus Scaurus und Titus

1) Paenulae, schwere Mäntel, die früher nur auf Reisen und bei Regenwetter, unter den Kaisern aber als tägliche Tracht gebraucht wurden, anstatt der Toga mit ihrer stolzen Draperie.

2) So daß der Faden der überdachten Rede gleich Anfangs abgebrochen, die Vorbereitung zum Theil unnütz wird und der Redner in Verwirrung geräth.

3) Nach Nolte's Vorschlag protinus.

Milo und Lucius Bestia und Publius Vatinius [1]) unter dem Zulaufe der ganzen Bürgerschaft angeklagt und vertheidigt worden sind, so daß auch die kältesten Redner durch die wetteifernde Theilnahme des Volkes gehoben und entflammt werden mußten. Daher besitzen wir denn auch Reden von einem Gehalte daß auch die Personen derer welche sie hielten vornehmlich nach diesen Reden geschätzt werden [2]).

40. „Dann weiter die ewigen Volksversammlungen und die Berechtigung selbst die Mächtigsten anzugreifen, und sogar der Gewinn an Ruhm aus solchen Feindschaften — da sehr viele Redner nicht einmal einen Publius Scipio oder (Lucius) Sulla oder Gnejus Pompejus unangefochten ließen und bei ihren Angriffen auf die ersten Männer des Staates, nach der Art solcher Gehässigkeit, wie Schauspieler auch den Geschmack des Volkes benützten, — [3]) welche Begeisterung mußte dieß Alles entflammen, welche Glut in den Rednern entzünden! Nicht eine stille und ruhige Sache ist es ja von der wir reden und eine solche die gesittetes Wesen und Maßhalten lieben würde [4]), sondern es ist wirklich jene große und bemerkenswerthe

1) Lauter Männer für welche Cicero Vertheidigungs- (beziehungsweise Anklage-) Reden gehalten hat.

2) Der Sinn dieser wenig klaren Worte scheint zu sein: wahre Mustereden, welche für sich schon auf die Person ihrer Verfasser ein glänzendes Licht werfen, dieselben als Meister erweisen.

3) In möglichstem Anschluß an die Handschriften: populi quoque ut (statt des handschriftlichen et) histriones auribus uterentur. Ich verkenne nicht daß auch dieser Vorschlag seine Bedenken hat (Wiederholung von ut; auribus uti statt ad aures se accommodare, vgl. Cap. 21); aber dieselben sind mindestens nicht größer als bei allen übrigen Vorschlägen zur Besserung der corrupten Stelle, und der Zusammenhang (besonders natura invidiae, nicht populi oder humani generis) erfordert die Angabe eines Mittels welches die invidia, ihrer Natur gemäß, nicht verschmähe. Dieß ist hier das komödiantenhafte Buhlen um Beifall durch Herablassung zu dem Geschmacke des Volkes.

4) Gegenüber von dem vorausgegangenen Preise der republikanischen Einrichtungen, als großartiger Beförderungsmittel der Beredtsamkeit, fühlt der Redner das Bedürfniß einigermaßen einzulenken und jenes Lobpreisen als von einem relativen Standpunkte — dem der Beredtsamkeit, welche nun einmal ruhige Zustände nicht vertrage — ausgegangen zu bezeichnen. Daß

Beredtsamkeit eine Tochter der Ungebundenheit, die man thörichter Weise Freiheit nannte, die Begleiterin innerer Zerwürfnisse, ein Mittel den zügellosen Haufen aufzuregen, ohne Unterwürfigkeit, ohne strenge Zucht, halsstarrig, verwegen, begehrlich, in wohlgeordneten Staaten nimmermehr aufkommend. Denn wo hat man je von einem Redner in Lakedämon oder Kreta gehört? und diese Staaten hatten nach der Ueberlieferung die strengste Zucht und die unverbrüchlichsten Gesetze [1]). Auch bei den Makedoniern und Persern, und überhaupt bei irgend welchem Volke das über eine feste Regierung nicht hinausgieng, wissen wir nichts von einer Beredtsamkeit. In Rhodus gab es einige Redner, sehr viele aber in Athen, wo Alles durch das Volk, Alles durch die Ungebildeten, ich möchte sagen Alles durch Alle erfolgte. Auch unser Staat, so lange er irre gieng, so lange er sich in Parteiungen, Zwistigkeiten und Zwietracht aufrieb, so lange auf dem Forum kein Friede war, im Senate keine Eintracht, in den Gerichten kein Maßhalten, keine Achtung vor Höherstehenden, für die Beamten keine Schranke bestand, hat unstreitig eine kraftvollere Beredtsamkeit hervorgebracht, so wie auf einem ungebrochenen Acker gewisse Kräuter fröhlicher gedeihen. Allein die Beredtsamkeit der Gracchen hatte für das Gemeinwesen nicht so großen Werth daß es darum auch ihre Gesetze sich hätte gefallen lassen können, und Cicero hat seinen Ruhm als Redner durch ein solches Ende nicht recht ausgeglichen."

41. „Auch so noch ist das was den Rednern von dem alten Forum [2]) geblieben ist ein Beweis daß der Staat nicht vollständig von

---

des Redenden eigenste Ueberzeugung bei dieser Abschwächung wenig betheiligt ist zeigt nicht nur Cap. 13 und der Schluß von 27, sondern auch der leise Hauch von Ironie der durch die nachfolgende Ausführung hindurchgeht, wenn z. B. orientalische Despotieen als eine Art von Musterstaat dargestellt werden. Die Grenze der Feinheit würde jedoch überschritten sein wenn Maternus im Folgenden wirklich sine servitute gesagt hätte.

1) Sanctissimae leges mit Schele; vgl. meine Anmerkung zu Horaz Sat. II, 1, 81.

2) Antiqui — fori mit Spengel und Roth. Nämlich die darauf stattfindenden Gerichtsverhandlungen.

Fehlern befreit und ganz nach Wunsche geordnet ist. Denn wer ruft unsern Beistand an — als Schuldige oder Unglückliche? Welche Landstadt begibt sich in unseren Schutz — als solche die durch ein benachbartes Volk oder innere Zwietracht bedrängt sind? Welche andere Provinz bekommen wir zu vertheidigen — als geplünderte und bedrückte? Nun wäre es aber doch besser gewesen wenn statt der Vertheidigung gar keine Beschwerde nöthig geworden wäre. Fände sich irgendwo ein Staat wo Niemand sich verfehlte, so wäre unter so guten Menschen der Redner völlig überflüssig, gerade wie unter Gesunden der Arzt. Und wie ferner[1]) die Heilkunst die wenigste Anwendung und das wenigste Gedeihen findet bei denjenigen Völkern welche die festeste Gesundheit und die gesundeste Körperbeschaffenheit haben, so ist auch der Ruhm der Redner geringer und minder glänzend wo die Sitte gut und willige Unterordnung unter den Leiter vorhanden ist. Denn wozu bedarf es im Senat langer Begründungen der Abstimmung wenn die Besten rasch sich einigen? Wozu vieler Reden vor dem Volke, wenn über die öffentlichen Angelegenheiten nicht die Unkundigen und der große Haufen Rath hält, sondern der Weiseste und ein Einziger? wozu der freiwilligen[2]) Anklagen, wo die Verfehlungen so selten und so unbedeutend sind? wozu gehässiger und maßloser Vertheidigungen, wo die Milde des Untersuchungsrichters dem Verfolgten entgegenkommt? Glaubet mir, ihr trefflichen und nach den Bedürfnissen unsrer Zeit vollkommen beredten Männer, wenn entweder ihr in den früheren Jahrhunderten oder die von uns Bewunderten in dem jetzigen geboren wären und ein Gott eure Lebensläufe und euer Zeitalter plötzlich verwechselt hätte, so würde euch jenes hohe Lob und jener Ruhm in der Beredtsamkeit nicht entgangen sein, und bei Jenen hätte sich das Maßhalten und der mildere Ton von selbst gefunden. So aber, weil nun einmal Niemand zu gleicher Zeit großen Ruhm

1) Das handschriftliche inde scheint von Roth genügend gerechtfertigt zu sein.

2) Nicht durch irgend welche Amtspflicht auferlegten.

und große Ruhe erlangen kann, so genieße Jeder das Gute seines Jahrhunderts ohne Verkleinerung des andern."

42. Maternus war zu Ende, und Messala bemerkte nun: „Ich möchte Manches bekämpfen, Manches weiter ausgeführt sehen; aber leider ist der Tag schon abgelaufen."

„Ein ander Mal," versetzte Maternus, „soll das ganz nach deinem Belieben geschehen; und wenn dir in meinem Vortrage etwa Einiges dunkel geblieben ist, so wollen wir uns darüber von Neuem besprechen."

Damit stand er auf, umarmte den Aper und sagte: „Von mir sollst du bei den Dichtern, von Messala bei den Alterthumsfreunden verklagt werden."

„Und ich," war die Antwort, „verklage euch bei den Rhetoren und Schulmännern."

Sie lachten, und wir trennten uns.

II. Leben des Julius Agricola.

Inhalt.

Vorerſt (Cap. 1—3) über die weſentlich verſchiedene Stellung eines Biographen in der alten Zeit — wo ſolche Thätigkeit nur rühmlich war — und in der Gegenwart, wobei wiederum unterſchieden wird der troſtloſe Zuſtand unter Domitian (Cap. 2) und die erfreuliche nächſte Gegenwart unter Nerva und Trajan. Die gegenwärtige Schrift ſoll nur Vorläuferin ſein einer größeren geſchichtlichen über dieſe beiderlei Regierungen.

Cap. 4. Agricola's Eltern; Erziehung in Marſeille. Cap. 5. Seine Kriegsſchule in Britannien unter Paulinus. Cap. 6. Verehlichung, Beförderung zu Ehrenſtellen. Cap. 7. Tod ſeiner Mutter. Er tritt zu Veſpaſians Partei. Cap. 8. Kriegsdienſt in Britannien. Cap. 9. Agricola wird Statthalter von Aquitanien, dann Conſul. Tacitus verehlicht ſich mit deſſen Tochter. Cap. 10. Beſchreibung von Britannien. Cap. 11. Deſſen Einwohner. Cap. 12. Kriegsweſen, Klima, Boden, Metalle, Perlen. Cap. 13. Feldzüge der Römer gegen Britannien, von Julius Caeſar bis auf Claudius. Cap. 14. Eroberungen in Britannien durch römiſche Conſularen. Cap. 15. Aufſtand der Britannier unter der Königin Boadicea, Jahr 61. Cap. 16. Von Paulinus unterdrückt. Cap. 17. Cerialis beſiegt die Briganter, Frontinus die Siluren. Cap. 18. Agricola kommt als oberſter Heerführer nach Britannien. Er beſiegt die Ordoviker, erobert Mona. Cap. 19. Agricola's Charakter, Geſchäftsführung. Cap. 20. Milde Behandlung der Beſiegten. Cap. 21. Innere Verwaltung Britanniens. Cap. 22. Er rückt bis an den Tayfluß vor. Cap. 23. Die Erdenge zwiſchen Clyde und Forth wird verſchanzt. Cap. 24. Blick und Abſichten auf Hibernia (Irland). Cap. 25. Die Caledonier im ſchottiſchen Hochland überfallen das römiſche Heer. Cap. 26. Sie

werden zurückgetrieben. Cap. 27. Gegenseitige Rüstungen zu einer Schlacht. Cap. 28. Abenteuerliche Seefahrt einer Cohorte der Usipier. Cap. 29. Agricola's einjähriger Sohn stirbt. Die Caledonier stellen sich am Berge Graupius auf. Cap. 30—32. Rede des caledonischen Heerführers Calgacus an seine Landsleute. Cap. 33 u. 34. Agricola's Rede an seine Soldaten. Cap. 35 u. 36. Schlacht. Cap. 37 u. 38. Die Caledonier geschlagen, der Krieg geendigt, Jahr 84. Cap. 39. Domitian äußerlich erfreut, innerlich ergrimmt über Agricola's Siege und Kriegsruhm. Cap. 40. Agricola, in Rom angelangt, wird vom Kaiser frostig empfangen und zieht sich zurück. Cap. 41 u. 42. Höfische Umtriebe wider ihn. Cap. 43. Agricola stirbt, Gerücht seiner Vergiftung durch Domitian. Cap. 44 u. 45. Betrachtungen über Agricola's Person, Leben, Schicksale und Tod. Cap. 46. Bewegter Nachruf.

Chronologische Uebersicht des Lebens von Agricola.

Jahr d. St.	Jahr n. Chr.	des Agr.	
793.	40.		Agricola geboren am 13 Juni.
812.	59.	19.	Erster Kriegsdienst in Britan. unter Paulinus.
815.	62.	22.	Rückkehr in die Hauptstadt.
816.	63.	23.	Verheiratung.
817.	64.	24.	Geburt eines Sohns, der bald wieder stirbt.
818.	65.	25.	Quästor in Asien. Geburt einer Tochter.
820.	67.	27.	Volkstribun.
821.	68.	28.	Prätor unter Nero. Dann von Galba verwendet.
822.	69.	29.	Tod von Agricola's Mutter (im Frühjahr). Uebertritt zu Vespasian.
823.	70.	30.	Agricola von Mucian mit dem Commando der 20sten Legion in Britannien beauftragt.
826.	73.	33.	Zurückgekehrt v. Vespasian z. Patricier ernannt.
827.	74.	34.	Verwaltet die Provinz Aquitanien fast 3 Jahre lang.
830.	77.	37.	Consul. Verlobung seiner Tochter mit Tacitus.
831.	78.	38.	Begibt sich im Sommer nach Britannien als consularischer Legat.
837.	84.	44.	(oder auch erst im folgenden) Sieg über die Britanner am graupischen Berge.
838.	85.	45.	(oder im folgenden) Rückkehr nach Rom.
846.	93.	53.	Stirbt am 23. August.

1. Ausgezeichneter Männer Thun und Wesen der Nachwelt zu überliefern, was von Alters her Brauch war, hat selbst in unserer Zeit das Menschengeschlecht, obwohl gegen seine eigenen Angehörigen gleichgültig, nicht unterlassen, so oft ein großes und augenfälliges Verdienst siegreich sich emporgeschwungen hat über das gemeinsame Gebrechen kleiner wie großer Staatsgesellschaften, die Unkenntniß des Rechten und die Mißgunst. Aber wie bei den Früheren das Verrichten denkwürdiger Thaten leicht und dafür ein offneres Feld war, so ließ sich auch der Reichstbegabte, fern von Parteilichkeit oder Gunstsucht, einzig durch den Lohn des guten Bewußtseins bewegen dem Verdienste ein Denkmal zu stiften. Ja, gar Viele sahen in der Darstellung ihres eigenen Lebens vielmehr Vertrauen auf ihre Handlungsweise als Selbstüberhebung; auch that dieß bei Rutilius [1]) und Scaurus [2]) ihrer Glaubwürdigkeit oder Anerkennung keinen Eintrag. So wahr ist es daß das Verdienst immer gerade in denjenigen Zeiten am besten gewürdigt wird wo es am leichtesten aufkeimt. Ich dagegen, der ich jetzt im Begriffe bin das Leben eines verstorbenen Mannes zu beschreiben, bedurfte der Erlaubniß, die ich nicht nachgesucht hätte, wenn es meine Absicht wäre gegen so blutige, dem Verdienste feindselige Zeiten anklagend aufzutreten [3]).

2. Wir haben gelesen [4]) daß des Arulenus Rusticus Lobschrift auf Paetus Thrasea [5]) und des Herennius Senecio auf Priscus

1) Publius Rutilius Rufus, Consul im Jahr 649 d. St., ausgezeichnet durch Rechtlichkeit, die ihm Verbannung zuzog. In dieser war er literarisch thätig.

2) Marcus Aemilius Scaurus, Consul im Jahr 639, Censor 645 d. St.

3) In diesem Falle hätte ich es verschmäht mir durch eine polizeiliche Erlaubniß den Rücken zu decken. Doch hat auch diese von Halm aufgenommene Schreibung ihre starken Bedenken gegen sich.

4) Im Staatsanzeiger, die öffentliche amtliche Bekanntmachung des betreffenden Urteils.

5) Thrasea Paetus, Gemahl der jüngern Arria, Consular unter Nero, dem er sich durch stillschweigende Mißbilligung seines Treibens ver-

Helvidius Beiden den Tod gebracht habe, und daß nicht nur gegen die Personen der Verfasser, sondern auch gegen ihre Schriften streng eingeschritten worden sei, indem den Triumvirn [1]) das Geschäft aufgetragen wurde die Denkmäler jener ruhmreichen Geister auf dem Forum und Comitium [2]) zu verbrennen. Bildete man doch sich ein mit jenem Feuer die Stimme des römischen Volkes, die Unabhängigkeit des Senats, die Mitwissenschaft des Menschengeschlechtes zu vertilgen, nachdem man überdieß die Lehrer der Weisheit ausgestoßen und alles edle Thun in die Verbannung getrieben hatte, damit ja nichts Besseres mehr in den Weg käme. Wahrlich wir haben eine gewaltige Probe von Geduld abgelegt; und wie die alte Zeit die äußerste Grenze der Freiheit erlebt hat, so wir die der Knechtschaft, da uns durch die Späher [3]) sogar der Verkehr des Sprechens und Hörens genommen war. Auch selbst das Gedächtniß hätten wir sammt der Sprache verloren, wenn das Vergessen ebenso in unsrer Gewalt stände wie das Schweigen.

3. Jetzt erst kehrt das Leben wieder; und obwohl schon beim

---

haßt machte und daher von ihm im Jahr 819 = 66 n. Chr. zum Tode genöthigt. Sein Tochtermann und politischer Gesinnungsgenosse Helvidius Priscus wurde nach seinem Tode verbannt, unter Galba zurückgerufen, wurde Prätor im Jahr 70, machte sich aber durch seinen gespreizten Republicanismus so lästig daß er durch Vespasian abermals verbannt und dann sogar — durch eine Art von Mißverständniß — hingerichtet wurde. Auf Veranlassung seiner Wittwe verfaßte Herennius Senecio eine lobpreisende Lebensbeschreibung desselben, in Folge deren dieser durch Domitian im Jahr 95 n. Chr. getödtet wurde, wie das Jahr zuvor Arulenus Rusticus, gleich den Genannten ein Bekenner des Stoicismus und politischer Oppositionsmann, weil er eine Lobschrift auf Paetus Thrasea und dessen Schwiegersohn herausgegeben hatte.

1) Polizeibeamte welche den Strafvollzug an gemeinen Verbrechern unter sich hatten.

2) Forum ist der allgemeinere, umfassendere Ausdruck, der die absolute Oeffentlichkeit der betreffenden Handlung bezeichnet. Das Comitium (eigentlich Versammlungsplatz für die Wahlen) ist ein Theil desselben, und zwar derjenige welcher zugleich auch als Ort für die Vornahme von Executionen diente.

3) Die geheime Polizei.

ersten Beginne dieser hochbeglückten Periode Nerva Caesar zwei sonst unverträgliche Dinge vereinigt hat, Einzelherrschaft und Freiheit, und täglich noch Nerva Trajanus [1]) den reichen Segen unserer Zeit erhöht, und die öffentliche Sicherheit nicht mehr blos Hoffnung und Wunsch geblieben [2]), sondern eben dieses Wunsches Zuversicht und thatsächliche Begründung gewonnen hat: so sind doch, nach dem Wesen der menschlichen Schwachheit, die Heilmittel von langsamerer Wirkung als die Uebel; und wie der Körper langsam erstarkt, schnell hinstirbt, so lassen sich auch Talent und wissenschaftliche Thätigkeit leichter erdrücken als wieder beleben. Schleicht sich ja doch allmählich selbst des Nichtsthuns Süßigkeit in uns ein, und das Anfangs verhaßte Müßiggehen wird zuletzt liebgewonnen. Wie vollends wenn in den fünfzehn Jahren [3]) — ein großmächtiger Zeitraum für das Menschenleben — Viele durch zufälliges Mißgeschick, gerade die Entschlossensten aber durch den Blutdurst des Herrschers umgekommen sind? Klein ist die Zahl von uns übrig Gebliebenen, und wir haben so zu sagen nicht nur Andere, sondern uns selbst auch überlebt, indem uns mitten aus dem Leben heraus so viele Jahre gerissen worden sind, wo die jungen Männer unter uns ins Greisenalter, die Greise fast hart an das Ziel des abgelaufenen Lebens still und stumm gelangt sind. Dennoch soll es mich nicht verdrießen, wenn auch in ungewandter und kunstloser Sprache, ein Gedächtnißmal der früheren Knechtschaft und ein Zeugniß des jetzigen Glückes abzufassen. Einstweilen mag diese, der Ehre meines Schwiegervaters Agricola gewidmete, Schrift, als Kundgebung liebevoller Anhänglichkeit, entweder Anerkennung finden oder Entschuldigung.

4. Cneus Julius Agricola, aus der alten und berühmten

---

1) Dieser wurde im October 97 n. Chr. von dem hochbetagten Nerva adoptiert und zum Mitregenten angenommen und wurde bald alleiniger Kaiser, als am 27. Januar 98 Nerva starb.

2) Wie früher, beim Regierungstritt anderer Kaiser, nach dem Zeugniß von Münzen und Inschriften.

3) So lange regierte Domitian.

Colonie Forum Julii [1]) herstammend, hatte beiderseits zum Großvater einen kaiserlichen Procurator [2]), eine Würde welche Ritterrang hat. Sein Vater Julius Graecinus [3]) gehörte zum Senatorenstande, war bekannt durch seine eifrige Beschäftigung mit der Beredtsamkeit und Philosophie und zog sich gerade durch diese Eigenschaften den Zorn des Gajus Caesar [Caligula] zu; denn er erhielt den Befehl den Marcus Silanus [4]) anzuklagen und wurde, weil er dieß abgelehnt hatte, hingerichtet. Seine Mutter war Julia Procilla, eine Frau von seltener Sittenreinheit: in ihren Armen und ihrer liebevollen Obhut erzogen, verbrachte er seine Knaben- und Jünglingsjahre mit der Pflege aller edeln Wissenschaften. Vor den Lockungen der Verführer bewahrte ihn, (außer seiner guten und unverdorbenen Natur,) daß er schon als Knabe zum Aufenthalt und zur Bildungsschule Massilia bekam, einen Ort wo griechische Feinheit mit der einfachen Lebensweise der Provinz gepaart und glücklich verschmolzen ist. Ich erinnere mich wie er selbst oftmals erzählte, er habe in den angehenden Mannesjahren sich dem Studium der Philosophie allzueifrig ergeben, über das Maß hinaus das einem Römer und Senator gestattet ist; da habe jedoch die Einsicht seiner Mutter seinem begeisterten und feurigen Sinn Zügel angelegt. Denn sein hochfliegender stolzer Geist strebte nach dem schönen glänzenden Bilde eines großen und erhabenen Ruhmes mit mehr Leidenschaft als irgend welcher Vorsicht. Späterhin übte Ueberlegung und Jahre ihren mildernden Einfluß, und er behielt, was besonders schwer ist, aus der Philosophie für sein ganzes Leben das Maßhalten.

5. Die erste Kriegsschule machte er in Britannien unter Sue-

1) Jetzt Frejus in der Provence, von Julius Caesar gegründet (um's Jahr 710 d. St.).

2) Finanzbeamter in einer Provinz, vgl. Dialog Cap. 7.

3) Er ist wohl derjenige Julius Graecinus welcher über den Weinbau schrieb.

4) M. Junius Silanus, Consul 772 = 19 n. Chr. Vgl. Jahrbücher II, 59. III, 24. Geschichtsbücher IV, 48.

tonius Paulinus, einem gewissenhaften und maßvollen Heerführer, zu dessen Zufriedenheit und wurde von ihm dazu ersehen daß er ihn durch Aufnahme in seine unmittelbare Umgebung näher kennen lerne. Und Agricola ergab sich auch nicht, nach Art der jungen Herren welche das Kriegsleben als eine Gelegenheit zur Zuchtlosigkeit behandeln, der Unordnung und auch nicht der Bequemlichkeit, indem er den Tribunenrang und seine Unerfahrenheit als einen Freibrief zu Lustbarkeiten und Urlauben ansah [1]), sondern er strebte die Provinz kennen zu lernen, sich dem Heere bekannt zu machen, von Erfahrenen zu lernen, an die Besten sich anzuschließen, suchte Nichts aus Eitelkeit, lehnte Nichts ab aus Furchtsamkeit, und verfuhr eben so vorsichtig als energisch. Nicht leicht war jemals Britannien so sehr in Anspruch genommen und in Frage gestellt: erschlagen waren die Veteranen, eingeäschert die Colonieen [2]), aufgerieben ganze Heere; damals kämpfte man um die Existenz, erst später um den Sieg. Obwohl nun hiebei Alles nach den Anordnungen und unter der Leitung eines Andern gieng, und das Ganze der Unternehmung so wie die Ehre der Wiedereroberung der Provinz dem Feldherrn zufiel, so gewann doch der junge Mann dabei an weiterer Sachkenntniß, Erfahrung und Eifer, und in seine Seele zog ein Verlangen nach Kriegsruhm, freilich undankbar in Zeiten wo hervorragende Männer Mißdeutung zu erfahren haben [3]) und ein großer Ruf nicht minder gefährlich ist als ein schlimmer.

6. Von da begab er sich zum Antritt von Staatsämtern in die Hauptstadt zurück und vermählte sich hier mit Domitia Decidiana, der Tochter eines hochangesehenen Hauses, und diese Verbindung verlieh ihm bei seinem Emporstreben Glanz und einen Stützpunkt. Auch lebten sie in ausnehmender Eintracht in Folge ihrer gegenseitigen

1) Sofern er als ein im Dienste unerfahrener junger Mann entbehrlich war und den nachgesuchten Urlaub desto leichter erhielt.

2) Camulodunum (Cap. 16); zugleich sind aber die Städte Verulamium und Londinium, welche nicht eigentliche Colonieen waren, mitbefaßt. Vgl. Ann. XIV, 32 f.

3) Wo man ihnen ehrgeizige Absichten unterschiebt.

Zuneigung und weil Jedes das Andere über sich stellte, nur daß einer guten Gattin Verdienst in demselben Verhältniß größer ist als auf eine schlechte größere Schuld fällt [1]).

Die Verlosung der Quästur gab ihm zur Provinz Asien und zum Proconsul den Salvius Titianus [2]). Weder durch das Eine noch durch das Andere ließ er sich verführen, obschon die Provinz reich und zum Mißbrauch einladend war, und der Proconsul, der Habgier in jeder Gestalt ergeben, bereit war durch jede beliebige Nachsicht gegenseitiges Verhehlen des Frevels zu erkaufen. Hier ward er mit einer Tochter gesegnet, zur Stütze sowohl als zum Troste, denn einen vorher geborenen Sohn hatte er bald wieder verloren.

Dann das Jahr zwischen der Quästur und dem Volkstribunate, so wie auch das des Tribunates selbst, verlebte er in Ruhe und Unthätigkeit, indem er die Zeit unter Nero verstand, wo Nichtsthun Weisheit war. Dieselbe Haltung und Stille während der Prätur denn ein Richteramt war ihm nicht zugefallen. In Bezug auf die öffentlichen Spiele und die leeren Scheinaufgaben seiner Ehrenstelle hielt er die Mitte ein zwischen verständiger Berechnung und Ueberfluß: zwar fern von Verschwendung, aber doch mehr seinen Ruf berücksichtigend. Damals ward er von Galba dazu erlesen die den Kirchen gehörigen Weihgeschenke wieder zu ermitteln und brachte es durch seine sorgfältige Nachforschung dahin daß für das Gemeinwesen kein anderer Tempelraub fühlbar blieb als der von Nero [3]).

7. Das folgende Jahr [4]) schlug seinem Herzen und Hause eine tiefe Wunde. Denn als die Mannschaft der Flotte von Otho, welche

---

1) „Das liebreiche Verhältniß in der Ehe macht der guten Frau mehr Ehre als dem guten Mann, wie auch das Gegentheil dieses Verhältnisses der nichtguten Frau mehr zur Last fällt als dem nichtguten Mann." Roth.

2) Consul im Jahr 52 und 69 n. Chr., älterer Bruder des nachmaligen Kaisers Salvius Otho.

3) Begangen im Jahr 64 n. Chr. nach dem großen Brande der Hauptstadt, um für den Neubau derselben und insbesondere für seinen Palast, das goldene Haus, weitere Mittel zu gewinnen.

4) Das Jahr 69 n. Chr. Zur Sache vgl. auch Geschichtsbücher II, 12 f.

ohne Ordnung und Zweck herumschweifte, Intemelien [1]) — was ein Theil von Ligurien ist — in Feindesart verheerte, brachte sie Agricola's Mutter auf ihrem eigenen Landgut um und plünderte das Landgut selbst und einen großen Theil seines väterlichen Besitzes aus, was der Anlaß zu der blutigen That gewesen war. Wie nun Agricola sich hinbegab um seiner Kindespflicht zu genügen traf ihn die Nachricht daß Vespasian die Hand nach der Kaiserkrone ausstrecke, und trat alsbald zu dessen Partei über. Die ersten Anfänge der Regierung und die Angelegenheiten der Hauptstadt leitete Mucianus [2]), indem Domitianus noch sehr jung war und seines Vaters (hohe) Stellung nur zu einem zügellosen Leben ausbeutete. Dieser sandte den Agricola aus um die Aushebungen zu betreiben, und nachdem er ihn hiebei uneigennützig und thätig erfunden übertrug er ihm den Befehl über die zwanzigste Legion [3]), welche nur zögernd zur Huldigung geschritten war und wo, wie verlautete, sein Vorgänger [4]) mit Meuterei umgieng; denn auch Consularlegate [5]) wußten mit ihr nicht fertig zu werden und fürchteten sich vor ihr, und eben so wenig vermochte der prätorische Legat sie im Zaume zu halten, wobei man nicht wußte ob die Schuld an seinem oder der Soldaten Wesen lag. So zum Nachfolger zugleich und Rächer gewählt wollte Agricola mit der seltensten Selbstbeherrschung lieber das Ansehen haben als hätte er sie in guter Verfassung schon vorgefunden und nicht erst darein gebracht.

8. Den Oberbefehl in Britannien führte damals Vettius Bolanus mit mehr Milde als für eine schwer zu bändigende Provinz passend ist. Agricola mäßigte seine Kraft und dämpfte sein Feuer,

---

1) Im Genuesischen, an der Meeresküste, wo jetzt Vintimiglia steht. Geschichtsb. II, 13 heißt die Stadt des Gebietes Albium Intemelium.

2) Vgl. zum Dialog Cap. 37, oben S. 74, A. 1.

3) Die damals in Britannien stand; vgl. C. L. Grotefend in Pauly's Realenc. IV. S. 897 f.

4) Der prätorische Legat Roscius Caelius, s. Geschichtsb. I, 60.

5) Wie Trebellius Maximus und dessen Nachfolger Vettius Bolanus, Geschichtsb. I, 60. II, 65.

um Niemand [1]) zu überglänzen, indem er wohl verstand sich unterzuordnen und gelernt hatte das Nützliche mit der Pflicht ins rechte Verhältniß zu setzen.

Kurz darauf bekam Britannien als Consularen den Petilius Cerialis. Nunmehr hatten alle edlen Kräfte Spielraum sich zu bethätigen. Indessen Anfangs gönnte Cerialis Antheil blos an den Anstrengungen und Gefahren, bald auch an dem Ruhme: oft gab er ihn zur Probe den Befehl über einen Heerestheil, bisweilen, wenn es gelungen war, über eine größere Truppenmacht. Und Agricola überhob sich seiner Leistungen niemals zu seinem Ruhme; auf den Anordner und Feldherrn führte er als Werkzeug den Erfolg zurück. So im Vollführen Tapferkeit, in seinen Aussagen Bescheidenheit beweisend blieb er fern von Mißgunst, und doch nicht fern vom Ruhme.

9. Nach seiner Heimkehr von der Legatenstelle bei der Legion nahm ihn der verewigte Vespasian unter die Patricier auf und setzte ihn dann über die Provinz Aquitanien, eine ganz besonders glänzende Stellung, sowohl durch die Wichtigkeit der vorkommenden Geschäfte als durch die Aussicht auf das Consulat, wozu er ihn bestimmt hatte. Man glaubt gewöhnlich, den eigentlichen Kriegsmännern fehle es an Scharfsinn, weil die Rechtspflege im Lager, ohne viel Umstände und etwas derber Art und meist kurzen Proceß machend, in juristischer Feinheit keine Uebung gebe. Agricola mit seinem natürlichen Verstande bewegte sich auch hier, wo er doch von Bürgerlichen umgeben war, mit Gewandtheit und Gerechtigkeit. Weiter die Zeit der Geschäfte und die der Erholung war streng geschieden: wo Gerichtssitzungen und Rechtsprechen es erheischten war er ernst, aufmerksam und streng, häufiger jedoch mitleidsvoll; war der Pflicht Genüge gethan, so war von einer Amtsmiene nichts mehr zu sehen; finsteres, hochfahrendes Wesen und Habsucht hatte er von sich fern gehalten, und, was eine große Seltenheit ist, seine Leutseligkeit that seinem Ansehen, sein Ernst der Liebe keinen Abbruch. Der Unbestechlichkeit und Uneigen-

1) Namentlich nicht seinen nächsten Vorgesetzten Vettius Bolanus.

nützigkeit bei einem solchen Manne erwähnen hieße seinen Tugenden Unrecht thun. Nicht einmal um die öffentliche Meinung, welcher oft auch Gute ihre Huldigung darbringen, bemühte er sich durch Schaustellung seiner Verdienste oder durch künstliche Mittel, fern von Eifersucht gegen Amtsgenossen, fern von Reibungen mit den Procuratoren[1]): er hielt das Siegen für keinen Ruhm, sich etwas zu vergeben für schimpflich.

Nicht volle drei Jahre hatte er in dieser Stellung als Legat zu verbleiben und wurde dann mit unmittelbarer Aussicht auf das Consulat zurückberufen, begleitet von der allgemeinen Voraussetzung daß ihm Britannien als Provinz zugedacht sei, nicht weil er etwa selbst sich in dieser Richtung geäußert hätte, sondern weil er dafür der rechte Mann schien. Nicht immer geht die öffentliche Meinung irre, manchmal wirkt sie auf die Wahl sogar bestimmend. Als Consul verlobte er mir als jungem Manne seine damals schon zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Tochter und nach seinem Consulat gab er sie mir zur Frau. Unmittelbar darauf erhielt er die Statthalterschaft in Britannien, wozu noch das kirchliche Amt eines Pontifex hinzukam.

10. Britanniens Lage und Völkerschaften, die schon viele Schriftsteller beschrieben haben, will ich schildern, nicht um in Bezug auf Sorgfalt und Talent mit diesen mich zu messen, sondern weil es damals zuerst vollständig bezwungen wurde. Was also meine Vorgänger ohne zulängliche Kenntniß mit Aufwand von Stilistik ausgeschmückt haben soll mit geschichtlicher Treue dargestellt werden.

Britannien, unter den Inseln welche römische Kunde umfaßt die größte, zieht sich der Ausdehnung und dem Himmelsstriche nach östlich gegen Germanien, westlich gegen Hispanien hin[2]); gegen Süden liegt es den Galliern sogar im Gesichte; seine nördlichen Theile, die kein

1) Kaiserliche Finanzbeamte, welche der Natur ihres Amtes gemäß wenig populär waren, so daß ein Statthalter durch Reibungen mit ihnen sich beim Publicum nur beliebt machen konnte. Vgl. oben S. 87, A. 2.

2) Daß die Schilderung der Lage unrichtig ist bedarf keiner Bemerkung.

Land mehr gegenüber haben, werden vom unendlich weiten und offenen Meere umwogt. Die Gestalt von ganz Britannien haben Livius und Fabius Rusticus, jener unter den alten, dieser unter den neuern Geschichtschreibern der beste Stilist, mit einer länglichen Schüssel oder einem Doppelbeile verglichen. Und wirklich ist dieß sein Aussehen wenn man Caledonien abrechnet, daher die Sage dasselbe auf das Ganze ausgedehnt hat. Aber unermeßliche und unregelmäßig geformte Strecken Landes springen da wo die Küste schon zu Ende scheint hervor und spitzen sich wie in einen Keil zu. Diese Küste des äußersten Meeres umschiffte damals zum ersten Male die römische Flotte und bestätigte daß Britannien eine Insel sei; zugleich hat sie bis dahin unbekannte Inseln, die sogenannten Orcaden, entdeckt und bezwungen. Auch Thyle [1]) kam in Sicht; aber auf dieses erstreckte sich der Auftrag nicht, auch war die rauhe Jahreszeit schon in der Nähe. Das Meer aber schildert man als träg und schwer zu durchrudern; selbst von Winden werde es nicht besonders in die Höhe getrieben, — vermutlich deßhalb weil Länder und Gebirge, welche sonst die Stürme erzeugen und nähren, hier seltener sind und die tiefe Masse des ununterbrochenen Meeres schwerer aufzuregen ist. Die Beschaffenheit des Weltmeeres so wie der Ebbe und Flut zu untersuchen gehört nicht zur Aufgabe dieser Schrift und ist auch schon von Vielen berichtet. Eines füge ich bei, daß nirgends das Meer eine so weite Ausdehnung habe; daß es viele Strömungen nach verschiedenen Seiten treibe; daß es nicht blos am Gestade sich hebe und senke, sondern bis ins Innere hineinfließe und es umflute, und auch zwischen Höhen und Bergen sich eindränge, als wäre es hier zu Hause.

11. Was für Menschen übrigens Britannien ursprünglich bewohnt haben, ob Eingeborne oder Eingewanderte, läßt sich bei ihnen, als einem uncivilisierten Volke, nicht gehörig ermitteln. Ihre

1) Thyle (tiule, Ziel?) nannten die Alten ein Eiland im äußersten Norden, welches man bald für Norwegen und Schweden (von den Alten als Insel gedacht), bald für Island hält. Was die römische Flotte sah war aber wohl eine der shetländischen Inseln (Mainland).

Körpergestalt ist verschieden, und daraus lassen sich Schlüsse ziehen. Denn die röthlichen Haare der Bewohner Caledoniens [1]) und die Größe ihrer Gliedmaßen zeugen von germanischer Abkunft. Der Silluren [2]) braune Gesichtsfarbe, ihre meistens krausen Haare und die Lage Hispanien gegenüber machen glaublich daß vor Alters Iberier hinübergeschifft sind und diese Wohnsitze eingenommen haben. Die den Galliern zunächst Wohnenden sind ihnen auch ähnlich; sei's daß der Einfluß der Abstammung noch fortwirkt oder daß in den nach entgegengesetzter Richtung vorspringenden Ländern das Klima ähnliche Körperbildung erzeugt hat. Alles zusammengenommen ist es indessen wahrscheinlich daß Gallier die Nachbarinsel besetzt haben. Deren heilige Bräuche erkennt man wieder, so wie die abergläubischen Ueberzeugungen; die Sprache ist nicht sehr abweichend; im Herausfordern von Gefahren dieselbe Verwegenheit und, wenn sie eingetreten sind, dieselbe Zaghaftigkeit im Ausweichen. Doch zeigen die Britannier mehr kriegerisches Wesen, da noch kein langer Friede sie verweichlicht hat. Denn auch von den Galliern wissen wir daß sie einst in Kriegen sich ausgezeichnet haben, bald aber zog mit der Ruhe Schlaffheit ein; und Mannessinn und Freiheit giengen gleichzeitig verloren. Dieß Loos hatten unter den Britanniern diejenigen welche schon vor Alters besiegt wurden; die Uebrigen sind noch so wie die Gallier einst waren.

12. Ihre Stärke besteht im Fußvolke; einige Stämme kämpfen auch auf Wagen. Der Vornehmere ist der Wagenlenker, die Dienstmannen führen die Waffen. Vormals standen sie unter Königen, jetzt lassen sie sich durch ihre Häuptlinge in Parteien und verschiedene Richtungen auseinanderziehen. Und nichts ist jenen kraftvollen Völkern gegenüber für uns vortheilhafter als daß sie nicht zusammenhalten. Selten kommt es vor daß zwei oder drei Völkerschaften zur Abwehr einer gemeinsamen Gefahr zusammentreten; so kämpfen sie vereinzelt, und unterliegen alle zusammen.

1) Das schottische Hochland.
2) In Wales.

Die Witterung ist häßlich in Folge der häufigen Regengüsse und Nebel; strenge Kälte haben sie nicht. Die Tageslänge reicht über das Maß in unsrem Erdstriche hinaus; die Nächte sind hell und in Britanniens äußerstem Theile nur kurz, so daß zwischen Ende und Anfang des Tages nur ein kleiner Zwischenraum wahrzunehmen ist [1]). Man versichert, wenn keine Wolken im Wege seien könne man in der That bei Nacht den Schimmer der Sonne sehen, und sie gehe nicht unter und auf, sondern nur von einer Seite zur andern. Da nämlich die äußersten Enden der Erde flach sind, so werfen sie nur einen niedrigen Schatten und verbreiten die Finsterniß nicht weit hinauf, und die Nacht fällt also in den Raum unter dem Himmel und den Sternen [2]). Der Boden gestattet, mit Ausnahme des Oelbaums, Weinstockes und der andern Erzeugnissen heißerer Länder, den Anbau von Früchten [und ist ergiebig]. Das Reifen geht langsam, das Keimen schnell von Statten, und Beides hat die gleiche Ursache, nämlich die große Feuchtigkeit des Bodens und der Luft. Britannien liefert Gold und Silber und andere Metalle, als Preis für den Sieger. Auch erzeugt der Ocean Perlen, jedoch nur trübe und bleifarbige. Einige glauben es fehle beim Sammeln an dem rechten Geschick; denn im rothen Meere reiße man sie lebend und athmend von den Klippen, in Britannien lese man sie nur zusammen so wie sie ausgeworfen werden. Ich möchte eher glauben daß es den Perlen an der erforderlichen Naturbeschaffenheit fehle als uns an der nöthigen Habgier.

13. Die Britannier selbst lassen sich Aushebung, Abgaben und die von der Regierung auferlegten Dienstleistungen ohne alle Widerrede gefallen, vorausgesetzt daß Mißhandlungen fernbleiben: diese

1) Was im hohen Norden um Sommersanfang geschieht wird hier als Regel für das ganze Jahr angenommen. (Roth.)

2) Die — freilich ziemlich naiven — Vorstellungen scheinen so zusammenzuhängen. Wenn die Sonne unter den Horizont sinkt, so werfen die Berge einen Schatten der um so weiter hinaufgeht je höher sie sind. Wenn nun die dortigen Berge nicht hoch sind, so werfen sie auch keinen hohen Schatten, und so werden die Sterne bei Nacht von der Verdunklung nicht erreicht und scheinen deßwegen so hell. (Strodtbeck.)

nehmen sie nicht leicht hin, da sie wohl so weit bezwungen sind um sich als Unterthanen, nicht aber um sich als Knechte zu fühlen. Deßhalb möchte man sagen, der verewigte Julius (Caesar), der Erste aller Römer der mit einem Kriegsheere Britannien betrat, habe, trotzdem daß er durch glücklichen Kampf die Einwohner in Schrecken setzte und der Küste sich bemeisterte [1]), es den Nachkommen nur gezeigt, nicht aber überliefert. Darauf kamen die Bürgerkriege und ein Zustand wo die Waffen der Großen gegen den eigenen Staat gekehrt waren, und langes Vergessen Britanniens selbst im Frieden. Der verewigte Augustus nannte dieß Grundsatz, Tiberius Vorschrift. Daß Gajus Caesar [2]) mit einem Zuge ins Innere von Britannien umgieng ist bekannt genug; wenn nur nicht in dessen Geiste die Gedanken, rasch aufgetaucht, ebenso schnell wieder der Reue Platz gemacht hätten und die gewaltigen Rüstungen gegen Germanien umsonst gewesen wären. Der verewigte Claudius vollführte endlich das Werk, indem er Legionen und Hülfsvölker hinüberschaffte und zur Theilnahme an dem Unternehmen den Vespasian heranzog, was den Grund zu dessen nachmaliger Erhebung legte. Völkerschaften wurden bezwungen, Könige gefangen genommen, und vom Schicksal auf Vespasian hingedeutet.

14. Der erste über das Land gesetzte Consular war Aulus Plautius [3]), und nach ihm Ostorius Scapula [4]), Beides treffliche Kriegsmäuner; und allmählich war der nächstgelegene Theil Britanniens in die Form einer Provinz gebracht und überdieß eine Colonie von Veteranen [5]) angelegt. Einige Gaue wurden dem Könige Cogidumnus geschenkt — welcher bis auf unsre Zeit vollkommen treu geblieben ist — gemäß der alten, längst eingeführten Sitte des römischen Volkes, als Werkzeuge der Knechtschaft auch Könige zu benützen.

---

1) Vgl. Gespräch üb. d. Redner Cap. 17, oben S. 48.

2) Caligula. Vgl. Cap. 4 und oben S. 53, Anm. 5.

3) Noch unter Claudius, im Jahr 43 n. Chr. Vgl. über ihn auch Jahrbücher XIII, 32.

4) Im Jahr 50 n. Chr. Vgl. Jahrbücher XII, 31—39.

5) Camulodunum, jetzt Colchester.

Didius Gallus [1]) hierauf hielt zusammen was seine Vorgänger erworben hatten und rückte nur mit ganz wenigen Schanzen weiter vorwärts, um dadurch den Ruf zu gewinnen daß er seinen Verwaltungskreis erweitert habe. Auf Didius folgte Veranius [2]), der noch vor Verfluß eines Jahres starb. Sein Nachfolger Suetonius Paulinus [3]) hatte zwei Jahre lang Glück, indem er Völker bezwang und feste Waffenplätze anlegte. Auf diese vertrauend griff er die Insel Mona [4]) an, weil sie den Aufständischen Unterstützung liefere, stellte dadurch aber seinen Rücken blos.

15. Denn durch die Abwesenheit des Legaten ihrer Furcht ledig geworden besprachen die Britannier unter einander die Leiden der Knechtschaft, erzählten einander die Bedrückungen und entflammten sich durch deren Ausdeutung: „Nichts komme bei der Geduld heraus, als daß man ihnen, weil sie ja so leicht trügen, noch Schwereres auflade. Vormals hätten sie je Einen König gehabt, jetzt bürde man ihnen zwei auf, von denen der Legate gegen ihr Blut, der Procurator gegen ihr Eigenthum zu wuten habe. Gleich sehr verderblich sei für die Unterworfenen die Zwietracht der Oberbeamten wie ihre Eintracht. Des Einen Handlanger, die Centurionen, des Andern Sklaven erlauben sich durch einander Gewaltthat und Beschimpfungen. Nichts sei mehr sicher vor der Habgier, Nichts vor der Lüsternheit. Im Gefechte sei es der Stärkere welcher Beute gewinne: hier seien es meist Schlafmützen und Feiglinge die ihre Wohnungen ausplündern, ihre Kinder wegschleppen, Aushebungen aufbürden, gleich als wußten sie für Alles zu sterben, nur nicht für das Vaterland. Wie klein sei doch das Häuflein Krieger das herübergekommen, wenn die Britannier sich selbst dagegen zählten? Auf diese Weise habe Germanien das Joch

1) Im Jahr 53 n. Chr. Vgl. Jahrb. XII, 40. XIV, 29.

2) Consul im Jahr 49, starb um's Jahr 58 n. Chr. Vgl. Jahrbücher XIV, 29.

3) Vgl. Jahrbücher XIV, 29 — 37. Pauly's Real-Enc. VI, 2. S. 1476 f.

4) Anglesey im irischen Meer.

abgeschüttelt, und dieses habe nur einen Fluß, nicht das Weltmeer, als Bollwerk. Für sie seien Vaterland, Gattinnen, Eltern, für jene Geldgier und Schwelgerei der Beweggrund zum Kriege: sie werden abziehen, wie der verewigte Julius abgezogen sei, wofern nur sie sich die Tapferkeit ihrer Vorfahren zum Muster nehmen. Auch dürfen sie sich nicht durch des einen oder andern Treffens Ausgang entmutigen lassen; mehr Feuer, größere Ausdauer habe wer im Unglück sei. Schon erbarmten sich der Britannier auch die Götter, welche den römischen Feldherrn weit weg, das Kriegsheer auf einer andern Insel gebannt festhielten; schon können sie selber — was die größte Schwierigkeit gewesen sei — Berathung halten. Weiter aber sei es bei Anschlägen solcher Art gefährlicher ertappt zu werden als einen herzhaften Schritt zu thun."

16. Nachdem sie durch solche und ähnliche Reden sich gegenseitig entflammt hatten griffen sie unter Anführung der Boudicca, einer Frau aus königlichem Stamme (denn auf das Geschlecht sehen sie bei der höchsten Gewalt nicht), insgesammt zu den Waffen; sie machten Jagd auf die in den Burgfesten zerstreuten Krieger, eroberten die Waffenplätze und brachen dann in die Colonie selbst ein, als den Wohnsitz der Knechtschaft; und keine Art von Grausamkeit die bei Uncivilisierten vorkommt unterließ Grimm und Siegeswut. Wäre nicht Paulinus, auf die Nachricht von dem Aufstande der Provinz, schleunig zu Hülfe herbeigeeilt, so wäre Britannien (für die Römer) verloren gewesen. Aber der (glückliche) Erfolg eines einzigen Treffens überantwortete es wieder der alten Unterwürfigkeit, während gar Viele die Waffen behielten, weil das Bewußtsein ihres Abfalls und persönliche Furcht vor dem Legaten sie beunruhigte. [Aber zu Rom hegte man die Furcht][1]), der sonst treffliche Mann möchte gegen die Unterworfenen eigenmächtig und, als Rächer von Beleidigungen die ihm selbst und seinem Heere angethan worden, mit allzugroßer Härte verfahren.

1) Die Worte At Romae timebatur oder timor erat sind vor den vorausgegangenen ähnlichen in den Handschriften ausgefallen.

So wurde denn Petronius Turpilianus hingesandt[1]), als milder gestimmt und weil er die Vergehungen der Feinde nicht mit angesehen hatte und deßhalb gegen Neumütigkeit gelinder sein würde. Nachdem er das Vorgefallene beigelegt, sonst aber nichts weiter unternommen hatte, übergab er die Provinz an Trebellius Maximus[2]). Diesem fehlte es an der rechten Energie und an Erfahrung im Kriegswesen, doch wußte er durch eine gewisse Milde der Verwaltung die Provinz zu behaupten. Jetzt lernten die Barbaren Nachsicht zu üben gegen Schwächen die etwas Einschmeichelndes hatten, und die Dazwischenkunft der bürgerlichen Fehden[3]) lieh der Unthätigkeit triftige Entschuldigung. Hingegen hatte man durch Händel in der eigenen Mitte zu leiden, da der an Feldzüge gewöhnte Krieger in Folge des Müßiggangs übermütig wurde. Trebellius entzog sich durch Flucht und Versteck der Erbitterung seines Heeres und führte dann, der Achtung und Ehre baar, den ihm (von seinem Heere) aus Gnaden gelassenen Befehl fort, und wie durch Vertrag behielt das Heer seine Ungebundenheit, der Anführer sein Leben; so gieng die Meuterei ohne Blutvergießen ab. Auch Vettius Bolanus[4]) unterließ es, da die Bürgerkriege immer noch fortdauerten, Britannien durch strenge Ordnung zu behelligen. Dieselbe Unthätigkeit gegenüber von den Feinden, fast die gleiche Zügellosigkeit im Lager, nur daß Bolanus (daran) unschuldig war, durch keine Vergehen sich Haß zuzog, und so an der Stelle des Ansehens sich Liebe erworben hatte.

17. Aber als mit dem übrigen Erdkreis Vespasianus auch Britannien übernahm kamen große Feldherren, treffliche Kriegsheere; der Feinde Hoffnung sank. Und Schrecken flößte gleich Petilius

---

1) Jahr 814 = 61 n. Chr., wo er auch das Consulat bekleidete. Vgl. Pauly's Real-Enc. V. S. 1402, Nr. 12.

2) Consul wahrscheinlich 811 = 58 n. Chr. Vgl. Pauly's Real-Enc. VI, 2 S 2082, Nr. 9.

3) Seit Nero's Tod im Jahr 821 d. St. (68 n. Chr.).

4) Im Jahr 822 = 69 n. Chr. von Vitellius zum Nachfolger des Trebellius ernannt. Vgl. Cap. 8 und Real-Enc. VI, 2, S. 2534, Nr. 28.

Cerialis [1]) ein, indem er die Briganten [2]) angriff, welche für die zahlreichste Völkerschaft der ganzen Provinz gelten. Viele Treffen erfolgten, oft nicht unblutige; und ein großer Theil der Briganten wurde in den Kreis des Siegs gezogen oder (doch) des Kriegs. Ein Cerialis hätte nun zwar jedes andern Nachfolgers Amtsführung und Ruhm völlig verdunkelt; indessen wurde die schwere Aufgabe übernommen und durchgeführt [3]) von Julius Frontinus, einem großen Manne, so weit man es sein durfte; er unterwarf das mächtige und streitbare Volk der Siluren, wobei er außer der Tapferkeit der Feinde auch noch örtliche Schwierigkeiten glücklich überwand.

18. Dieß war der Zustand Britanniens, dieß die wechselnde Kriegslage welche Agricola antraf, als er — erst in der Mitte des Sommers — hinüberkam, indeß die Krieger, als wäre auf einen Feldzug Verzicht geleistet, der Sorglosigkeit und die Feinde der Benützung dieser Gelegenheit sich zuwandten. Die Völkerschaft der Ordoviker [4]) hatte nicht lange vor seiner Ankunft ein Geschwader Reiter das in seinem Gebiete lag fast gänzlich aufgerieben, und dieser Anfang hatte die Provinz in Spannung versetzt, und diejenigen welchen der Krieg ganz nach Wunsche war billigten den Vorgang und wollten nur noch abwarten von welcher Sinnesart der neue Legate sein werde: da entschloß sich Agricola, trotzdem daß der Sommer vorüber gelassen, die Heeresabtheilungen in der Provinz zerstreut und bei den Kriegern Waffenruhe für dieses Jahr schon voraus in Rechnung genommen war — lauter verzögernde und hinderliche Umstände für das Beginnen des Krieges — und obschon die Meisten für rathsamer hielten die verdächtigen Theile zu beobachten, — dennoch der Gefahr entgegenzutreten.

---

1) Von 824 an, vgl. Cap. 8 und Real-Enc. V. S. 1392, Nr. 6.

2) Im nördlichen Theile von England, von einem Meere zum andern.

3) Ich lese: Et Cerialis quidem ... obruisset, set subiit sustinuitque molem u. s. w. Er hätte (eigentlich) verdunkelt, — wenn dieser Nachfolger nicht Frontinus gewesen wäre. Molem setzt das Bild von obruisset fort.

4) Im Westen England's, der Insel Mona (Anglesey) gegenüber.

Er zog daher die Fähnlein der Legionen und eine mäßige Schaar Hülfsvölker zusammen, und da die Ordoviker nicht den Mut hatten in die Ebene herabzukommen, so führte er, an die Spitze seines Heeres tretend — damit die Uebrigen bei der Gleichheit der Gefahr auch gleiche Entschlossenheit hätten — die Schlachtreihe bergan und hieb da fast den ganzen Stamm nieder. Da er aber wohl wußte daß man den gewonnenen Ruf festhalten und verstärken müsse und daß je nach dem Gelingen des Ersten ihn bei dem Weiteren Schrecken begleiten werde [1]), so beschloß er die Insel Mona, aus deren Besitzergreifung Paulinus, wie oben erzählt wurde, durch den Aufstand von ganz Britannien weggerufen worden war, wieder in seine Gewalt zu bringen. Allein, wie es bei unvorbereiteten [2]) Anschlägen geht, es gebrach an Schiffen. Jedoch des Heerführers Klugheit und Beharrlichkeit half hinüber. Er ließ alles Gepäcke abwerfen und die auserlesensten Leute aus den Hülfstruppen, welche mit Furten vertraut und an das Schwimmen von Hause aus gewöhnt waren — wobei sie sich selbst und ihre Waffen, und Pferde gleichzeitig zu lenken verstehen — so plötzlich angreifen daß die Feinde, welche auf eine Flotte und Schiffe und die hohe See sich gefaßt gemacht hatten, in Bestürzung geriethen und Nichts für zu schwierig und unüberwindlich hielten für Leute welche in solcher Weise sich in den Kampf begeben. Sie baten deßhalb um Frieden und übergaben die Insel, und Agricola's Name war glänzend und groß; denn gleich beim Eintritt in seinen Wirkungskreis, wo Andere die Zeit mit leerem Schaugepränge oder eitler Jagd auf Huldigungen zubringen, hatte ja er Anstrengung und Gefahr sich auserkoren. Und Agricola deutete sein Glück nicht für windige Ueberhebung aus, und nannte nicht Feldzug oder Sieg daß er Besiegte niedergehalten hatte: ja er begleitete seinen Bericht nicht einmal mit dem Lorbeerzweige [3]).

---

1) Nach anderer Auffassung: die Andern eingeschüchtert würden.

2) Ich halte subitis für nothwendig.

3) Die römischen Feldherrn schickten, wenn sie einen Sieg erfochten hatten, lorbeerumwundene Briefe mit der Nachricht davon an den Senat.

Jedoch gerade der Verzicht auf Ruhm erhöhte seinen Ruhm, da man erwog was der sich von der Zukunft versprechen müsse der so Großes verschweige.

19. Indessen da er die Stimmung der Provinz kannte und zugleich durch fremde Erfahrung belehrt war daß man mit den Waffen sehr wenig vorwärts komme, wenn hintendrein Bedrückungen erfolgen, beschloß er den Krieg an der Wurzel abzuschneiden. Er begann bei sich und den Seinigen und hielt zu allererst sein eigenes Haus (Gefolge) in Schranken, was für gar Viele nicht minder schwer ist als die Provinz regieren. Nichts von öffentlichen Geschäften gieng durch Freigelassene und Sklaven; nicht nach persönlicher Gunst, noch auf Empfehlung und Fürbitte nahm er Centurionen und Soldaten auf [1]), sondern der Tresslichste war ihm der Zutrauenswürdigste. Von Allem hatte er Kenntniß, ohne aber Allem nachzugehen: kleine Verschuldungen behandelte er mit Nachsicht, große mit Strenge; auch war er nicht immer erst mit der Strafe, öfter auch mit der Reue zufrieden. Aemter und Verwaltungen besetzte er lieber mit Männern die sich voraussichtlich nicht verfehlen würden als daß er strafte wenn sie sich verfehlt hatten. Den Einzug des Getreides und der Steuern milderte er durch gleiche Vertheilung der Lasten, indem er abstellte was Erfindung der Gewinnsucht war und schwerer drückte als die Steuer selbst. Denn zum Hohn nöthigte man die Leute vor den verschlossenen Fruchtkästen zu sitzen, selbst Getreide zu kaufen und baar zu bezahlen [2]). Von den Straßen abgelegene Punkte und weit entfernte Gegenden wurden angewiesen, so daß die Gemeinden, in der nächsten Nähe der Winterlager, nach entfernten und unwegsamen Plätzen (ihre

1) In seine nähere Umgebung (cohors, comites), aus welcher die einträglichen Posten der niederen Provinzialbeamten besetzt zu werden pflegten.

2) Man requirierte Massen von Getreide in einer getreidearmen Gegend, speicherte das erhobene auf und verkaufte es dann wieder an die Einwohner (für deren eigenen Bedarf und für neue Requisitionen), und diese mußten noch froh sein wenn man die Gnade hatte die Speicher für sie zu öffnen.

Erzeugnisse) abliefern mußten, bis daß das was für Alle leicht zu haben war eine Quelle des Gewinns für Wenige wurde [1]).

20. Dadurch daß er diese Dinge gleich im ersten Jahre unterdrückte brachte er den Frieden in den besten Ruf, während er in Folge theils der Gleichgültigkeit theils der Härte der Früheren nicht minder gefürchtet wurde als der Krieg.

Aber als der Sommer herankam zog er sein Heer zusammen, war viel beim Zuge, lobte das Einhalten der Ordnung, zeigte Umherschweifenden den Ernst, wählte selbst die Plätze für das Lager, versuchte selbst zuerst sumpfige Niederungen und Wälder, und gönnte inzwischen den Feinden keine Ruhe, sondern richtete durch unerwartete Streifzüge Verheerung bei ihnen an, und wenn er sie gehörig in Angst gesetzt hatte eröffnete er durch schonende Behandlung ihnen hinwiederum Aussicht auf die Reize des Friedens. Hiedurch wurden viele Gemeinden, die bis auf diesen Tag im Verhältnisse der Unabhängigkeit sich gehalten hatten, veranlaßt Geißel zu stellen und ihren Groll aufzugeben: sie wurden denn mit Besatzungen und Burgen umschlossen, und das mit einer Umsicht und Sorgfalt daß noch kein neuerworbener Theil Britanniens so unbehelligt übergegangen war.

21. Der folgende Winter wurde mit höchst heilsamen Vorkehrungen zugebracht. Damit nämlich die zerstreut lebenden, noch rohen und daher zum Krieg geneigten Einwohner durch sinnliche Genüsse an Ruhe und Unthätigkeit sich gewöhnten, wußte er persönlich zu bereden und amtlich es zu unterstützen daß sie Tempel, Marktplätze, Paläste anlegten, indem er lobte wer sich willig finden ließ und die Läßigen schalt. So vertrat Wetteifer um Ehre die Stelle äußerer Nöthigung. Weiter die Söhne der Häuptlinge ließ er in den Wissenschaften unterrichten und stellte das Talent der Britannier über den Fleiß der Gallier, so daß sie, die vor Kurzem noch gegen die römische Sprache

1) In getreidereichen Gegenden chikanierte man durch Festsetzung entfernter und schwer zugänglicher Ablieferungsorte, so daß die Bewohner sich genöthigt sahen die Erlaubniß in ihrer Heimat abzuliefern erst theuer zu erkaufen.

sich sträubten, (nunmehr) nach kunstmäßiger Beredtsamkeit Verlangen trugen. In Folge dessen kam auch unsere Tracht zu Ehren, und die Toga wurde häufig; und allmählich verirrte man sich zu den Köder-mitteln der Fehler, zu Säulenhallen, (warmen) Bädern und feinange-legten Gelagen: und dieß nannte der Unverstand Bildung, während es ein Bestandtheil der Knechtung war.

22. Das dritte Jahr der Feldzüge erschloß neue Stämme, in-dem die Verheerung über alle Völkerschaften bis zum Tanaus [1]) (so heißt eine sumpfige Niederung) erstreckt wurde. Durch dieses Schreck-mittel in Angst gesetzt hatten die Feinde nicht den Mut das Heer, ob-wohl es wiederholt mit fürchterlichem Unwetter zu kämpfen hatte, zu beunruhigen; und man hatte überdieß Zeit Festen anzulegen. Sach-kundige machten die Bemerkung daß noch kein Heerführer die günstig-sten Oertlichkeiten mit solcher Umsicht ausgewählt habe: keine von Agricola angelegte Feste sei je durch feindliche Gewalt erobert oder durch Uebergabe und Flucht im Stiche gelassen worden; denn gegen langwierige Belagerungen wurden sie durch Vorräthe auf Jahresfrist gesichert. So vergieng dort der Winter ohne Beunruhigung, erfolgten häufige Ausfälle, und Jeder war sein eigener Schutz, während die Feinde nichts ausrichteten und darum alle Hoffnung aufgaben, weil sie, welche sonst gewöhnlich die Verluste des Sommers durch Erfolge im Winter aufgewogen hatten, jetzt im Sommer und Winter gleicher-weise sich zurückgetrieben sahen. Und dabei unterdrückte Agricola niemals selbstsüchtig was durch Andere ausgeführt wurde: Hauptmann wie Rittmeister — Jeder hatte (an ihm) einen unbestechlichen Zeugen seiner Leistung. Bei Einigen hieß es er sei in Verweisen zu herbe; wirklich war er wie freundlich gegen die Tüchtigen, so gegen die Schlechten abstoßend. Indessen von seiner Zornesaufwallung blieb Nichts übrig: Heimlichkeit und schweigendes Grollen durfte man von ihm nicht fürchten; er hielt es für ehrenhafter zu verletzen als Haß zu hegen.

1) Nach Wer vielleicht da wo der Nord-Thyne sich ins Meer ergießt.

23. Der vierte Sommer wurde darauf verwandt sich in den vorher nur rasch durchzogenen Gegenden festzusetzen, und wofern die Tapferkeit der Heere und des römischen Namens Ruhm überhaupt es gestatten würden, so hätte man in Britannien selbst eine Grenze gefunden gehabt. Denn die Clota und die Bodotria [1]), welche in entgegengesetzter Richtung von den Meeresfluten außerordentlich tief (ins Land) zurückgetrieben sind, werden nur durch einen schmalen Strich Land (von einander) getrennt: dieser wurde damals durch feste Plätze gesichert und die ganze Buchten-Gegend in der Nähe wurde besetzt, so daß die Feinde gleichsam auf eine ganz andere Insel weggedrängt waren.

24. Im fünften Jahre seiner Feldzüge setzte er mit dem ersten Schiffe [2]) über und bezwang bis dahin unbekannte Stämme in häufigen und zugleich glücklichen Treffen; und denjenigen Theil Britanniens welcher Hibernien vor Augen hat stattete er mit Truppen aus, mehr für mögliche Unternehmungen als aus Besorgniß; sofern ja Hibernien, in der Mitte zwischen Britannien und Hispanien und auch für das gallische Meer günstig gelegen, den kraftvollsten Theil des Reiches durch wichtige gegenseitige Dienstleistungen unter sich verbinden konnte. Ihre Erstreckung ist, mit Britannien verglichen, beschränkter, übersteigt aber die der Inseln unseres Meeres. Boden und Klima, so wie der Charakter und die Lebensweise der Bewohner sind von Britannien nicht sehr verschieden; [indeß ist das Innere wenig.] besser die Zugänge und Häfen, vermittelst des Verkehrs und der Handelsleute, bekannt. Agricola hatte einen der kleinen Fürsten des Volkes, welcher durch innere Händel vertrieben worden war, aufgenommen und behielt

1) Die beiden von entgegengesetzten Seiten tief ins Land einschneidenden Buchten Firth of Clyde (westlich) und Firth of Forth (im Osten). Zwischen beiden noch jetzt Spuren des sogenannten vallum Antonini.

2) Die Kürze des Ausdrucks macht es schwierig zu entscheiden ob diese Worte heißen sollen: Agricola war der Erste der diese Gewässer beschiffte; oder: er setzte an der Spitze seiner Schaaren hinüber; oder: er setzte über sobald das Meer zu beschiffen war; oder: er setzte zum ersten Male zu Schiffe über (im Gegensatz zu den bisherigen Feldzügen zu Lande).

ihn unter dem Scheine der Freundschaft für mögliche Fälle bei sich. Oftmals habe ich von ihm gehört, mit einer einzigen Legion und mäßigen Hülfstruppen sei es möglich Hibernien zu bezwingen und zu behaupten; und dieß werde auch Britannien gegenüber von Nutzen sein, wenn allenthalben (nichts als) römische Waffen und die Unabhängigkeit gleichsam den Augen entrückt wäre [1]).

25. Uebrigens [2]) in dem Sommer worin er das sechste Jahr seiner Amtsführung begann zog er die Völkerschaften jenseits der Bodotria in seinen Kreis; und da man Gesammtbewegungen der weiter hin gelegenen Stämme und Gefährdung der Märsche [eines feindlichen Heeres] zu fürchten hatte, so ließ er die Häfen durch seine Flotte untersuchen, welche von Agricola zum ersten Mal zur Mitwirkung herangezogen wurde und nun nachfuhr, ein herrlicher Anblick, indem gleichzeitig zu Lande wie zu Wasser der Krieg vorwärts geschoben wurde und oftmals Fußtruppen, Reiter und Seesoldaten in Einem Lager beisammen waren, ihre Vorräthe und ihre Heiterkeit mit einander theilend, und Jedes seine Leistungen und Abenteuer erhob, und bald der Wälder und Berge Tiefen, bald der Stürme und Wogen Drangsale, hier das Land und der Feind, dort der Sieg über das Weltmeer mit soldatischer Großsprecherei einander gegenübergestellt wurden. Auch die Britannier setzte, wie man von Gefangenen vernahm, der Anblick der Flotte in Bestürzung, als wäre die Heimlichkeit ihres Meeres nun aufgedeckt und damit im Falle einer Niederlage die letzte Zuflucht abgeschnitten. So auf ihre Arme und Waffen angewiesen entschloßen sich die Caledonien (Schottland) bewohnenden Völkerschaften angreifend aufzutreten und begannen unter großer Zurüstung, die das Gerücht — wie gewöhnlich bei Unbekanntem — noch vergrößerte,

1) Wenn einmal ganz Britannien unterworfen wäre, so würde es wünschenswerth Hibernien hinzu zu erobern, damit die Britannier nicht durch den Anblick der hibernischen Unabhängigkeit ihres (gegentheiligen) Looses sich bewußt und damit unzufrieden würden.

2) Uebrigens verfolgte er seine Plane gegen Hibernien nicht weiter, sondern u. s. w.

eine Feste zu berennen, wobei sie als der herausfordernde Theil ganz besonderen Schrecken einjagten; und man müsse hinter die Bodotria zurück und lieber freiwillig räumen als sich vertreiben lassen — riethen Mattherzige unter der Maske der Klugheit, während indessen Agricola in Erfahrung brachte daß die Feinde die Absicht haben in mehreren Haufen einzubrechen; und damit er bei ihrer überlegenen Anzahl und Ortskenntniß nicht überflügelt werde theilte er gleichfalls sein Heer für den Marsch in drei Abtheilungen.

26. Als der Feind hievon Kunde erhielt änderte er plötzlich seinen Plan, und sie griffen nun alle mit einander die neunte Legion, als die schwächste [1]), bei Nacht an, hieben die schlaftrunkenen und in Bestürzung gerathenen Wachen nieder und drangen hinein. Und schon war man innen im Lager im Kampfe begriffen, als Agricola, welcher durch Kundschafter von dem Marsche der Feinde Nachricht bekommen hatte und ihnen auf dem Fuße gefolgt war, den Hurtigsten unter seinen Reitern und Fußtruppen Befehl gibt die Kämpfenden im Rücken anzufallen und bald auch alle zusammen ein Geschrei erheben heißt; dazu erglänzten die Feldzeichen im nahenden Tageslichte. So geriethen die Britannier durch die doppelte Bedrängniß in Angst, und den Römern kehrte der Mut wieder, und für ihr Leben nun außer Sorge kämpften sie um die Ehre. Ja sie drangen sogar selbst vor, und unmittelbar unter den engen (Lager-) Thoren fand ein blutiger Kampf Statt, bis die Feinde geschlagen waren, indem die beiden Heere mit einander wetteiferten, das eine um als Helfer in der Noth, das andere um als der Hülfe nicht bedürftig zu erscheinen. Und hätten nicht Sümpfe und Wälder die Fliehenden geborgen, so wäre der Krieg mit diesem Siege zu Ende gebracht worden.

27. Durch das Bewußtsein dieses Sieges und das Aufsehen das er erregte kriegslustig geworden ließ das Heer sich nun vernehmen:

---

1) Sie war im Jahr 814 (bei Camulodunum) fast aufgerieben (Jahrbücher XIV, 32), wenn auch seitdem verstärkt (das. 38) worden. Ihre Geschichte s. in Pauly's Real-Enc. IV. S. 888 f.

nichts sei ihrer Tapferkeit unzugänglich, und man müsse in Caledonien eindringen und in einem ununterbrochenen Schlachtenlaufe endlich einmal auf Britanniens Grenze kommen; und die eben noch so vorsichtig und weise Gewesenen waren jetzt, nach dem Erfolge, unternehmend und großsprecherisch. Es ist das die gewöhnliche schmerzliche Erfahrung beim Kriegführen: das Gelungene schreiben Alle sich zu, das Verunglückte wird Einem aufgerechnet. Aber die Britannier meinten sie seien nicht der Tapferkeit, sondern den Umständen und der Gewandtheit erlegen, stimmten daher ihr hochfahrendes Wesen nicht herunter, und ließen sich nicht abhalten ihre junge Mannschaft zu bewaffnen, brachten Weiber und Kinder in sichere Plätze und weihten die Verbündung der Gemeinden durch Zusammenkünfte und Opfer. So trennte man sich beiderseits in großer Erhitzung.

28. In demselben Sommer wagte eine Cohorte Usipier[1]), welche in Germanien ausgehoben und nach Britannien herübergeschafft worden war, eine große und denkwürdige Unternehmung. Sie erschlugen nämlich ihren Hauptmann und die Kriegsleute welche zum Zwecke ihrer Unterweisung im Dienste unter ihre Fähnlein vertheilt waren und ihnen Muster und Leiter sein sollten, und bestiegen dann drei Liburnerschiffe[2]), deren Steuermänner sie mit Gewalt bestimmten (ihnen zu Willen zu sein). Von einem dieser gerudert[3]) — zwei tödteten sie als verdächtig — gelangten sie, noch ehe das Gerücht (von ihrem Beginnen) sich verbreitet hatte, wie eine Wundererscheinung (glücklich) vorüber. Bald aber sahen sie sich genöthigt Wasser und sonstige Bedürfnisse gewaltsam wegzunehmen, geriethen dabei mit gar vielen Britanniern, welche sich für ihr Eigenthum wehrten, kämpfend zusammen und blieben oftmals Sieger, wurden auch manchmal geschlagen, kamen aber zuletzt in solche Noth daß sie (zuerst) die Schwächsten unter ihnen,

1) Auch Usipeter genannt, s. die Schrift über Deutschland, Cap. 32.

2) Eine leichte und rasche Art von Schiffen, etwa Galeeren.

3) Während die beiden andern Schiffe wohl ins Schlepptau genommen waren.

später die welche das Loos traf aufzehrten. So umfuhren sie Britannien, verloren dann aber ihre Schiffe aus Ungeschicklichkeit in deren Lenkung, wurden für Räuber angesehen und (als solche) zuerst von Sueven [1]), dann von Friesen [2]) abgefangen. Einzelne von ihnen wurden als Handelsgegenstand verkauft, gelangten durch Wechsel ihrer Käufer bis an unser Ufer [3]) und gewannen hier durch die Erzählung solcher Erlebnisse (eine gewisse) Berühmtheit.

29. Zu Anfang des (folgenden) Sommers traf den Agricola ein Unglück in seiner Familie, indem er seinen das Jahr zuvor geborenen Sohn verlor. Diesen Schlag trug er weder, wie so viele tapfere Männer, mit zur Schau gestellter Fassung, noch auch andererseits in weibischer Weise mit Wehklagen und Niedergeschlagenheit; und in seiner Trauer diente ihm der Krieg als ein Gegenmittel. Er schickte denn also seine Flotte voraus, damit sie durch Plünderung an mehreren Punkten einen großen und unfaßbaren Schrecken verbreite, und rückte, ohne viel Gepäck mitzunehmen, mit seinem Heere, dem er aus den Britanniern die Tapfersten und durch langen Frieden Bewährten beigegeben hatte, bis an das Graupiusgebirge [4]), das vom Feinde bereits besetzt war. Denn die Britannier, durch den Ausgang der vorigen Schlacht (Cap. 26) durchaus nicht gedemütigt und (nur entweder) Rache oder Knechtschaft vor sich sehend, und endlich zu der Einsicht gelangt daß die gemeinsame Gefahr (nur) durch Zusammenhalten abzuwehren sei, hatten durch Gesandtschaften und Bundesverträge die Streitkräfte aller Völkerschaften aufgeboten. Und schon sah man über dreißigtausend Bewaffnete vor sich, und noch immer strömte die gesammte

1) Ein Theil der Sueven (oder ein Stamm welchen Tacitus dazu rechnete) hatte also seinen Wohnsitz an der Nordsee.

2) Vgl. die Schrift über Deutschland, Cap. 34.

3) An das römische (linke) Ufer des Rheins.

4) Wo dieser Berg zu suchen sei, darüber sind weder die Ausleger noch die Geographen einig; doch scheint es bei der großen Namensähnlichkeit kaum möglich die Beziehung auf das Grampiangebirge (welches Schottland von West nach Ost durchzieht) völlig abzuweisen, wenn gleich Tacitus sich über dessen Lage getäuscht haben mag.

junge Mannschaft herzu, so wie von den Alten wer noch kräftig und frisch war, bewährte Kriegsmänner und jeder mit seinen Ehrenzeichen geschmückt: als einer der verschiedenen Heerführer, der den andern an Tapferkeit und Adel vorgieng, Namens Calgacus, die Menge, welche eine Schlacht verlangte, versammelte und vor ihr, wie es heißt, in folgender Weise anhub.

30. „So oft ich die Beweggründe zum Krieg und das Zwingende unserer Lage betrachte ist meine Zuversicht groß daß der heutige Tag und eure Einmütigkeit der Anfang der Unabhängigkeit für ganz Britannien sein werde. Denn theils sind wir Alle mit einander noch unberührt von der Knechtschaft [1]), theils gibt es weiterhin kein Land mehr [2]), und selbst das Meer ist nicht mehr sicher, da die römische Flotte uns bedroht. So sind denn Kampf und Waffen, des Tapfern Ehre, zugleich der beste Schutz auch für Schlaffe. Die früheren Schlachten, in welchen wider die Römer mit wechselndem Glücke gestritten wurde, hatten noch immer Hoffnung und Rückhalt an unseren Armen, weil wir, die Edelsten von ganz Britannien und darum in dessen innerstem Heiligthum wohnend [3]), von wo auf das knechtgewordene Gestade unsere Blicke nicht fallen, auch die Augen von der Berührung mit der Zwingherrschaft unentweiht erhalten haben [4]). Uns, den Aeußersten der Erde und der Freiheit, hat gerade unsere Abgeschiedenheit und der bergende Schoos des Rufes bis auf diesen Tag Schutz gewährt: jetzt ist Britanniens Grenze erschlossen, und [Alles Unbekannte gilt für groß; doch] [5]) keine Völkerschaft gibt es weiterhin:

1) Und wünschen es zu bleiben; dieß ist der Beweggrund zum Kriege.

2) Kein Land wohin wir uns zurückziehen könnten: dieß ist das Zwingende unserer Lage.

3) Als die Edelsten sind sie gleichsam zu Hütern des (heiligen) Innern von Britannien bestellt.

4) Weil wir noch absolut frei waren, selbst nicht vom Hauche der Knechtschaft berührt.

5) Die eingeklammerten Worte sind mindestens an diesem Orte ungehörig, wenn nicht überhaupt eine Glosse.

nichts als Wogen und Felsen und die noch schlimmeren [1]) Römer, vor deren Uebermut du vergebens durch Fügsamkeit und Anspruchslosigkeit dich zu retten trachtest. Räuber des Erdkreises durchstöbern sie jetzt, seitdem den Allesverwüstern das Land ausgegangen ist, auch das Meer, — voll Habgier wenn ihr Feind wohlhabend, voll Ehrsucht wenn er arm ist, Menschen welche nicht das Morgenland, nicht das Abendland zu ersättigen vermag. Sie allein in der Welt begehren mit gleicher Leidenschaft nach Reichthum und Armut. Stehlen, Morden, Rauben heißt in ihrer Lügensprache Herrschaft, und wo sie eine Wüste machen nennen sie es Frieden."

31. „Kinder und Angehörige sind nach dem Willen der Natur Jedem das Theuerste. Diese werden durch die Aushebungen entführt, um auswärts zu dienen; die Frauen und Schwestern, falls sie auch der Lüsternheit der Feinde entgehen sollten, werden von angeblichen Freunden und Gästen entehrt. Unser Hab und Gut wird für Steuern, unser Feld und Jahresertrag für Getreidelieferungen, ja unser Leib und Arm zum Straßenbahnen durch Wälder und Sümpfe unter Schlägen und Beschimpfungen ausgesogen. Geborene Sklaven werden nur einmal verkauft und von ihrem Herrn selber verköstigt: Britannien muß seine Knechtschaft Tag für Tag bezahlen, Tag für Tag großfüttern. Und gleichwie beim Gesinde immer der zuletzt Eingetretene auch seinen Mitsklaven zum Gespötte dient, so werden in dieser alten Stätte der Knechtschaft, dem Erdkreise, wir als neu und werthlos zum Abschlachten bestimmt. Denn wir haben ja keine Gefilde oder Bergwerke oder Häfen für deren Ausbeutung man uns am Leben zu erhalten hätte. Tapferkeit weiter und Kriegslust der Unterworfenen ist den Herrschern unerwünscht, und die Entfernung und Abgeschiedenheit an sich schon, in demselben Verhältniß als sie Sicherheit gewährt, ein Gegenstand des Argwohns. So der Aussicht auf Schonung quitt fasset euch

1) Oder — da die Richtung in der die Hauptmacht der Römer, ihr Landheer, steht derjenigen entgegengesetzt ist wo die Wogen und Felsen sind — nach Halm's Vorschlag: und vor uns die erbitterten Römer, vor deren u. s. w.

endlich ein Herz, sowohl ihr denen das Leben als ihr denen der Ruhm das Theuerste ist. Die Briganter konnten, geführt von einem Weibe[1]), die (römische) Ansiedlung niederbrennen, das Lager erobern und, wenn ihr Glück nicht Sorglosigkeit zur Folge gehabt hätte, das Joch abwerfen: wir, ungebrochen und ungebeugt wie wir sind, und entschlossen für die Unabhängigkeit, nicht für die Reue[2]), die Waffen zu tragen, wollen gleich beim ersten Zusammentreffen zeigen was für Männer Caledonien für sich aufgespart hat."

32. „Oder meint ihr daß die Römer ebenso tapfer im Kriege seien wie ausschweifend im Frieden? (Nein nur) Durch unsere Spaltungen und Händel groß geworden verkehren sie die Fehler ihrer Feinde zum Ruhme ihres Heeres, das, aus den verschiedenartigsten Völkern zusammengebracht, zwar im Glücke zusammenhält, beim Mißgeschick aber sich auflösen wird; ihr müßtet nur etwa glauben, Gallier und Germanen, und — mit Beschämung spreche ich es aus — so viele Britannier, welche zwar (jetzt) fremder Herrschgier ihr Blut leihen, aber doch längere Zeit Feinde als Knechte waren, werden durch Treue und Zuneigung festgehalten. Angst und Schrecken ist es (was sie festhält), unhaltbare Bande der Anhänglichkeit; beseitigt man diese, so werden die welche Furcht nicht mehr empfinden anfangen Haß zu hegen. Alles was zum Siegen spornen kann ist auf unserer Seite. Keine Gattinnen entflammen die Römer, keine Eltern werden ob des Fliehens ihnen Vorwürfe machen; sie haben zum großen Theile entweder gar kein Vaterland oder doch ein anderes. Eine Handvoll Menschen, rathlos in den fremden Verhältnissen[3]), den Himmel selbst und das Meer und die Wälder, und Alles ringsum worauf sie den Blick richten, unbekannt findend

1) Unter Anführung der Boudicca, s. Cap. 16.

2) Für Zwecke die sie später zu bereuen hätten, wenn sie sich zu Werkzeugen der Unterdrückung für Andere hergäben, wie so manche Britannier (Cap. 32).

3) Anquetil's (1817) locorum (statt circum) trepidos ignorantia finde ich mit Wex, gegenüber von dem nachfolgenden ignota omnia, zu eng, so wie dem circum zu wenig ähnlich, kann mich auch mit seiner Stellung nicht befreunden.

sind sie von den Göttern gewissermaßen eingesperrt und gefesselt uns in die Hände geliefert. Lasset euch nicht bange machen durch den eiteln Anblick und den Schimmer des Goldes und Silbers, das weder Schutz gewährt noch Wunden schlägt. In der Feinde eigenen Reihen werden wir uns befreundete Schaaren treffen: es werden die Britannier ihre Sache wiedererkennen (in der unsrigen), es werden die Gallier ihrer früheren Freiheit sich erinnern, es werden die Germanen sie vollends im Stiche lassen, so wie kürzlich die Usipier von ihnen giengen. Und weiterhin nichts Beängstigendes: die Festen sind leer, in den Ansiedlungen Greise, die Landstädte — in deren Innerem unzufriedene Unterthanen und ungerechte Gebieter — mißmutig und abgewandten Herzens. Hier steht ein Anführer, hier ein Kriegsheer; dort Steuern, Bergwerke und die sonstige Pein der Knechtschaft: ob wir diese in Ewigkeit fort tragen oder augenblicklich rächen beruht auf diesem Felde. So begleite euch denn in die Schlacht der Gedanke an eure Ahnen wie an eure Nachkommen."

33. Die Rede nahmen sie mit Aeußerungen der Freudigkeit auf, wie sie bei uncivilisierten Völkern Sitte sind, mit Gesang, Lärmen und Durcheinanderschreien. Und schon bildeten sich Züge, erglänzten Rüstungen, stürmten die Verwegensten vorwärts [1]); zugleich stellte man sich in Schlachtordnung, als Agricola seine Krieger, obwohl sie schon frohen Mutes waren und kaum sich im Lager zurückhalten ließen, noch überdieß anfeuern zu müssen glaubte und daher folgendermaßen das Wort ergriff:

„Sieben Jahre [2]) sind es nun, ihr Kampfgenossen, seit durch des römischen Reiches Kraft und höchste Leitung, sowie durch eure Treue und Mitwirkung ihr Britannien überwunden habt. In so vielen Feldzügen,

1) Nach Wex und Halm's eventuellem Vorschlag: procursus, da armorum fulgor schon aus der Ferne erfolgt und einer Motivierung durch procursu u. s. w. nicht bedarf.

2) Nach unserer Zählungsweise (vgl. meine Bemerkung im Commentare zu Hor. Sat. II, 6, 40). Es sind die Jahre 831 (Cap. 18) bis 838, in welches letztere Jahr die Schlacht zu setzen ist.

so vielen Schlachten, mochte nun Tapferkeit aufzubieten sein im Kampfe mit den Feinden oder Ausdauer und Anstrengung fast im Kampfe mit der Natur selbst, — niemals habt ihr Krieger mir, noch ich Führer euch zur Unzufriedenheit Grund gegeben. So haben wir denn wirklich — ich der früheren Legaten, ihr der alten Heere Grenzziele überschritten und haben das Ende Britanniens inne — nicht mit Mund und Ohr, sondern mit Lager und Waffen. Aufgefunden ist Britannien und — bezwungen. Oftmals habe ich auf dem Marsche, wenn Sümpfe und Berge und Flüsse euch abmatteten, gerade die Tapfersten ausrufen gehört: „„Wann bekommen wir einmal einen Feind, wann eine Schlacht?““ Jetzt kommen sie, aus ihren Verstecken herausgetrieben, und Gelübde wie Mannesmut haben freies Feld, und Alles geht leicht für die Sieger, wendet sich aber auch wider die Besiegten. Denn wie die Ueberwindung so großer Strecken Weges, das Hindurchgedrungensein durch Wälder, der Uebergang durch sumpfige Niederungen schön und ruhmvoll ist bei Frontestellung, in demselben Maße ist beim Fliehen höchst gefahrvoll was heute höchstes Glück ist. Denn wir haben ja nicht dieselbe Kenntniß der Oertlichkeiten, noch denselben Ueberfluß an Lebensmitteln, sondern Arme und Waffen und in diesen unser Alles. Was mich betrifft so steht mir schon längst die Ueberzeugung fest daß im Rücken weder ein Heer noch auch ein Führer gesichert ist. So ist denn ein Tod mit Ehren einem schmachbedeckten Leben vorzuziehen, und Rettung und Ruhm liegen beisammen; auch wäre es nicht unrühmlich am äußersten Ende der Erde und der Natur den Tod zu finden.“

34. „Wären es ganz fremde Völkerschaften und eine unbekannte Schlachtreihe die vor euch steht, so würde ich durch anderer Heere Beispiel euch ermuntern; so aber betrachtet (nur) eure eigenen Auszeichnungen, befraget euere eigenen Augen. Diejenigen sind es die ihr im vorigen Jahre[1]), als sie eine einzige Legion wie Diebe in der Nacht angriffen, durch (euer bloses) Geschrei aus dem Felde geschlagen

1) Vgl. Cap. 26.

habt; sie sind unter allen Britanniern die behendesten im Fliehen und haben darum so lange ihr Leben gefristet. Gleichwie euch, wenn ihr in Gehölze und Hochwaldungen eindranget, immer die mutigsten Thiere entgegenrannten, während die scheuen und kraftlosen durch das bloße Geräusch eures Zuges sich verscheuchen ließen: so sind die Feurigsten unter den Britanniern schon längst gefallen; übrig ist die Masse der Schwachen und Verzagten. Daß ihr diese nun endlich getroffen habt: — man kann nicht sagen daß sie Stand gehalten, sondern sie sind eingefangen worden. Das Ende der Welt und die lähmende Todesangst hat ihre Schlachtlinie festgebannt auf dieser Stätte, auf daß ihr hier einen schönen und sehenswerthen Sieg erkämpfet. Schließet ab mit den Feldzügen, krönet die fünfzig [1]) Jahre mit einem großen Tage, beweiset dem Vaterlande daß der zögernde Gang des Krieges oder der Anlaß zu seinem Wiederaufleben nie dem Heere zur Last gelegt werden konnte."

35. Schon während Agricola seine Anrede hielt war die feurige Stimmung der Krieger unverkennbar, und dem Schlusse der Ansprache folgte ein lebhafter Ausbruch der Freudigkeit, und sogleich liefen sie auseinander um die Waffen anzulegen. In ihrer Begeisterung kaum mehr zu halten wurden sie von ihm so vertheilt daß die Hülfsvölker zu Fuß, deren es achttausend waren, das starke Mitteltreffen bildeten, die dreitausend Reiter auf den Flanken sich auszubreiten hatten. Die Legionen wurden vor dem Walle aufgestellt, eine große Verherrlichung des Sieges, wenn er ohne Vergießen von Römerblut mit dem Kampfe fertig wurde [2]), und eine (große) Hülfe im Falle einer Niederlage. Der Britannier Schlachtreihe hatte, um einen zugleich glänzenden wie furchtbaren Eindruck zu machen, auf Anhöhen sich in der Weise aufgestellt daß der vorderste Theil des Zuges auf gleichem Boden stand, die Andern (aber) an dem sanften Abhang hin dicht an einander gleichsam sich hinaufzogen; das Blachfeld in der Mitte füllte

1) Runde Zahl; genauer 42 (796—838 n. Chr.).

2) Ich lese debellanti.

ihre Streitwagenreiterei [1] mit Geräusch und Hinundherrennen. Agricola hegte bei der feindlichen Ueberzahl die Besorgniß, die Seinigen möchten zugleich vornen und auf den Seiten zu kämpfen haben, und zog deßhalb seine Reihen auseinander; obwohl hiedurch voraussichtlich die Schlachtlinie ziemlich gedehnt wurde und Viele ihm zuredeten die Legionen herbeizuziehen, so schickte er doch — mehr zum Hoffen geneigt wie er war und gegen das Widrige gestählt — sein Pferd weg und stellte sich zu Fuß vor die Fähnlein.

36. Und beim ersten Zusammentreffen bekämpfte man sich aus der Ferne; und mit ebenso großer Festigkeit wie Geschicklichkeit wußten die Britannier mit ihren großen Schwertern und kurzen Schilden die Wurfgeschosse der Unsrigen zu parieren oder (wieder) abzuschütteln und selbst uns mit einer Masse von Geschossen zu überschütten, bis Agricola drei batavische und zwei tungrische Cohorten anfeuerte jetzt zur Schärfe des Schwertes und dem Handgemenge überzugehen, worin sie vermöge ihres langen Dienstes Uebung besaßen und die Feinde unbeholfen waren [wegen ihrer kleinen Schilde und ungewöhnlich langen Schwerter]. Denn der Britannier Schwerter ohne Spitzen hielten den Zusammenstoß der Waffen und den Kampf in engem Raume nicht aus. Als nun die Bataver einhieben, mit den Schildbuckeln drauf losschlugen, in die Gesichter stachen, die auf ebenem Boden Stehenden niederwarfen und nunmehr die Hügel hinanzurücken begannen: da wollten die andern Cohorten nicht hinter ihnen zurückbleiben, nahmen einen Anlauf, drückten vorwärts und hieben die ihnen zunächst Stehenden nieder; und gar Viele ließ man in der Hast zu siegen halbtodt oder unverwundet hinter sich. Inzwischen brachten die (römischen) Reitergeschwader [2]) die (ihnen gegenüberstehenden) Wagenkämpfer zum

1) So wenig es sachlich begründet sein mag, scheint es nach dem handschriftlichen Bestand an unserer Stelle — und das folgende Capitel ist damit leicht in Einklang zu bringen — doch daß Tacitus die Streitwagen für die britannische Art von Reiterei angesehen hat. In ähnlicher Weise sagt Caesar (b. g. IV, 33) perequitare von dem Herumfahren der gallischen essedarii.

2) Daß zwischen den Worten turmae und fugere etwas ausgefallen

fliehen und mischten sich nun in das Gefecht des Fußvolks und jagten frischen Schrecken ein, konnten jedoch in den dichten Schaaren der Feinde und bei der Unebenheit des Bodens nicht vorwärts kommen, und die Physiognomie der Schlacht war nachgerade für die Unsrigen sehr wenig günstig, da sie an dem Abhang nur mit Mühe ihre Stellung behaupteten[1]) und nun gleichzeitig durch die Leiber der Pferde (der unter sie gemischten römischen Reiter) gedrängt wurden, überdieß oftmals planlos umherrennende Wagen und scheu gewordene Rosse ohne Lenker, wie jedes gerade die Angst trieb, von der Seite oder von vornen auf sie hineinjagten.

37. Und die Britannier welche bis dahin ohne Betheiligung am Kampfe die Gipfel der Anhöhen besetzt gehalten hatten und in aller Ruhe die Unsrigen wegen ihrer geringen Anzahl schalten ließen, hatten schon allmählich begonnen herabzurücken und die im Siegen Begriffenen von hinten zu umgehen: als Agricola, der eben dieß befürchtet hatte, vier Abtheilungen Reiterei die er für unerwartete Wendungen des Kampfes zurückbehalten hatte den Anrückenden entgegenstellte; durch diese wurden die Feinde ebenso nachdrücklich geworfen und zer-

---

sein müsse hat Walch ausführlich und einleuchtend gezeigt. Seine Gründe sind: Equitum turmae fugere (die Reitergeschwader flohen) kann es unmöglich heißen, weil dieses sich auf die römische Reiterei beziehen müßte, die doch noch nicht handelnd vorgekommen war, und weil bei dem günstigen Kampfe von Flucht keine Rede sein kann. Die Worte ferner: „Sie brachten neuen Schrecken hervor", müßten nach dem vorliegenden Text auf die Wagenkämpfer gehen, beziehen sich aber auf nichts Früheres, da von ihren Leistungen nichts erwähnt wird. Der Satz: „Sie wurden durch die dichten Schlachthaufen der Feinde und die Unebenheiten des Bodens aufgehalten", kann sich nicht auf die Britannier, sondern blos auf die Römer beziehen, da diese in dünner ausgedehnter Schlachtordnung standen (C. 35). Densis hostium agminibus geht ohne Zweifel auf die Britannier, die dreißigtausend gegen eilftausend standen. Kurzweg: equitum turmae kann nicht zum Prädicat haben fugere, und covinarii kann nicht Subject sein von miscuere, intulerant, haerebant. Alles kommt in das rechte Geleise und wird klar wenn man vor fugere mit Döderlein, Wex, Halm ut einfügt.

1) Nach der einzig dem handschriftlichen Bestande und sachlichen Zusammenhang entsprechenden Schreibung aegre clivo adstantes.

sprengt als sie ungestümm herangestürmt waren. So kehrte der Britannier Anschlag sich gegen sie selber: die Reiter zogen sich auf Geheiß des Feldherrn von der Fronte, wo gekämpft wurde, auf die Seite und griffen die feindliche Linie im Rücken an. Jetzt aber gab es auf dem offenen Felde ein großartiges blutiges Schauspiel: ein Verfolgen, Verwunden, Gefangenemachen und Niederhauen derselben, wenn andere sich darboten. Dann auf Seiten der Feinde sah man, je nach der Sinnesart eines Jeden, bald ganze Schaaren von Bewaffneten vor einer kleinern Anzahl den Rücken kehren, Einzelne ohne Waffen sich entgegenstürzen und dem Tode preisgeben. Zerstreut umher Waffen und Leichname und verstümmelte Glieder und der Boden mit Blut getränkt, und in manchen Fällen auch bei den Besiegten Grimm und Tapferkeit. Als sie den Wäldern nahe gekommen waren, da griffen sie die Vordersten ihrer Verfolger, welche darauf nicht gefaßt waren, gesammelt und der Oertlichkeit wohl kundig von allen Seiten an. Wäre nicht Agricola überall zur Stelle gewesen und hätte kräftige und leichtbewegliche Cohorten in der Weise einer Treibjagd [1]) (in den Wäldern) vordringen, an engeren Stellen einen Theil der Reiter ohne ihre Pferde, zugleich die lichteren Wälder durch Berittene durchstreifen lassen, so hätte man in Folge der allzugroßen Zuversicht eine ziemliche Schlappe davongetragen. Als sie indessen die Römer wieder wohlgeordnet in festen Reihen nachrücken sahen wandten sie sich zur Flucht, nicht in Haufen, wie früher, auch nicht so daß einer auf den Andern Rücksicht nahm, — vereinzelt und einander ausweichend eilten sie in die Ferne und von der Straße weg. Dem Verfolgen ein Ziel setzte (erst) die Nacht und die Sättigung. Erschlagen wurden auf Seiten der Feinde gegen zehntausend; auf unserer Seite fielen 360 Mann, unter ihnen der Befehlshaber einer Cohorte Aulus Atticus, welchen seine jugendliche Hitze und die Wildheit seines Pferdes unter die Feinde hineinriß.

38. Und die Nacht war bei den Siegern eine heitere wegen ihres

1) Von allen Seiten in geschlossener Kette.

Glücks und der Beute. Die Britannier (aber) irrten umher, Männer und Weiber laut durch einander heulend, und schleppten die Verwundeten fort, riefen den Unverletzten, verließen ihre Häuser und zündeten sie im Zorne selber an, suchten sich Verstecke aus und verließen sie alsbald wieder, dachten vereint auf gemeinsame Maßregeln und dann wieder Jeder nur an sich; manchmal brach ihnen das Herz beim Anblick ihrer Theuren, noch öfter geriethen sie darüber in Wut, und man erfuhr mit Bestimmtheit daß Einige Weib und Kind wie aus Mitleid gemordet haben. Der folgende Tag zeigte die Umrisse des Sieges in größerer Ausdehnung: allenthalben ödes Schweigen, die Hügel einsam, in der Ferne rauchende Wohnungen, keine Seele den Kundschaftern begegnend. Diese schickte er nach allen Seiten aus; da er nun durch sie erfuhr daß nirgends eine bestimmte Richtung der Flucht erkennbar sei und nirgends der Feind sich zusammenschaare, und da jetzt, am Ende des Sommers, eine Zersplitterung des Krieges nicht möglich war, führte er das Heer in das Gebiet der Boreste[1]). Hier ließ er sich Geiseln geben und ertheilte dem Befehlshaber der Flotte die Weisung Britannien zu umfahren[2]). Er bekam hiefür die (erforderlichen) Streitkräfte, und Schrecken war ihm (bereits) vorausgegangen. Er selbst führte das Fußvolk und die Reiterei in langsamem Marsche, um die neuen Völkerschaften eben durch die lange Dauer seines Durchzuges in Schrecken zu setzen, in die Winterquartiere. Und gleichzeitig lief, begünstigt vom Wetter und dem Rufe (der ihr vorangieng), die Flotte wieder im trutulensischen[3]) Hafen ein, von wo aus sie die ganze nächstgelegene Küste Britanniens befahren hatte und nun (dahin) zurückgekehrt war.

39. Diesen Verlauf der Dinge vernahm Domitian, obwohl derselbe in Agricola's Schreiben durch keine Ruhmredigkeit der Worte

1) Sonst nicht bekannt, aber dem Zusammenhang nach wohl eine der aufgestandenen und eben besiegten Völkerschaften.

2) Vgl. Cap. 10 (S. 93).

3) Von unbekannter Lage.

größer dargestellt war; dennoch nach seiner Weise mit heiterer Stirn und beklommenem Herzen. Er war sich bewußt daß er jüngst sich lächerlich gemacht habe mit seinem falschen Triumphe über Germanien [1]), wo er auf dem Wege des Handels hatte Leute aufkaufen lassen deren Tracht und Haare man so herrichten mußte daß sie (germanischen) Kriegsgefangenen glichen; jetzt aber werde ein wirklicher und großer Sieg, bei dem so viele tausend Feinde erschlagen wurden, allenthalben hochgepriesen. Das sei für ihn besonders beängstigend daß eines Privatmanns Name sich über den des Fürsten emporhebe; vergebens seien die Bestrebungen des Marktes [2]) und der Schmuck staatsmännischer Kenntnisse zum Schweigen gebracht, wenn den kriegerischen Ruhm ein Anderer in Beschlag nehme; alles Uebrige lasse sich eher noch auf irgend eine Weise verschleiern, — eines guten Heerführers Tüchtigkeit sei Tüchtigkeit für den Thron. Durch solche Gedanken gequält und — was bei ihm auf ein blutiges Vorhaben deutete — seinem (gewöhnlichen) Alleinsein unersättlich nachhängend hielt er vorerst für das Beste seinen Haß zurückzulegen, bis das erste Feuer des allgemeinen Interesses und die Begeisterung des Heeres (für Agricola) abgekühlt wäre. Denn noch hatte damals Agricola in Britannien den Oberbefehl.

40. So ließ er ihm denn die Ehrenzeichen des Triumphes [3]), die Ehre eines lorbeerbekränzten Standbildes, und was sonst noch anstatt des Triumphes gegeben wird [4]), noch dazu in höchst schmeichelhaften Ausdrücken, im Senate zuerkennen, und überdieß noch die

---

1) Im Jahr 837=84 n. Chr. Genauer über die Katten.

2) Die öffentliche Beredtsamkeit (mit dem daraus erwachsenden Ruhme).

3) Die toga picta, tunica palmata, der Lorbeerkranz, der elfenbeinerne Stab, die sella curulis und ein Standbild. Den Triumph selbst hatte Agrippa, als unverträglich mit der Monarchie, wiederholt ausgeschlagen, und seitdem blieb er dem Kaiser und den kaiserlichen Prinzen vorbehalten.

4) Opfer und die feierlichen Dankgebete im Namen des siegreichen Feldherrn.

Meinung verbreiten daß dem Agricola die Provinz Syrien zugedacht sei, welche gerade damals durch den Tod des Consularen Attilius Rufus erledigt und für bedeutendere Männer aufgespart war. Man hat vielfach für sicher angenommen, ein Freigelassener der für Dienstleistungen verwendet wurde die besonderes Vertrauen voraussetzten sei (von ihm) an Agricola abgesandt worden, mit einem Handschreiben worin ihm Syrien übertragen wurde, unter der Weisung ihm dasselbe einzuhändigen falls er (noch) in Britannien wäre; und dieser Freigelassene sei dem Agricola im Canal begegnet und ohne ihn auch nur anzureden zu Domitian zurückgereist, — mag das nun wahrheitsgemäß oder aus dem Sinne des Fürsten heraus ersonnen und gedichtet sein. Inzwischen hatte Agricola seinem Nachfolger [1]) die Provinz in ruhigem und gesichertem Zustande übergeben. Und damit sein Eintritt nicht durch den Glanz und die große Zahl derer die ihm entgegengiengen auffallend werde wich er den (beabsichtigten) Aufmerksamkeiten seiner Freunde aus und kam Nachts in die Hauptstadt, Nachts in den Palast — wie er angewiesen worden war; und mit einem flüchtigen Kusse empfangen und ohne daß irgend welche Unterredung stattfand verlor er sich unter der Schaar der Hofbedienten. Um indessen seinen Namen als Krieger, welcher lästig ist inmitten von unthätigen Friedensmenschen, durch andere Vorzüge zu mildern, gab er sich ganz der Ruhe und Zurückgezogenheit hin, einfach in seiner äußern Erscheinung, anspruchslos im Umgange, (bei Ausgängen) nur von einem oder zwei Freunden begleitet, so daß gar Viele, welche große Männer nach ihrem prunkenden Auftreten zu beurteilen gewohnt sind, bei Agricola's Anblick und Betrachtung dessen Ruf vermißten, nur Wenige den Schlüssel dazu fanden.

41. Zu wiederholten Malen ward er in diesen Tagen bei Domitian abwesend angeklagt, abwesend freigesprochen. Was die Gefahr

1) Vielleicht Sallustius Lucullus, welcher jedenfalls nach Agricola Britanniae legatus (Suet. Dom. 10) war und noch unter Domitian hingerichtet wurde. Uebrigens wurden Agricola's Eroberungen alsbald wieder aufgegeben, s. Historien I, 2.

veranlaßte war nicht irgend welcher Vorwurf oder die Beschwerde irgend eines (von Agricola) Gekränkten, sondern des Fürsten Haß gegen Verdienste und des Mannes Ruhm und die schlimmste Art von Feinden, die Lobspender. Und wirklich kamen jetzt Zeiten für den Staat die über Agricola zu schweigen nicht gestatteten: so viele Heere waren in Mösien, Dakien, Germanien und Pannonien durch den Leichtsinn oder die Unthätigkeit der Führer [1]) eingebüßt, so viele Kriegsplätze mitsammt so vielen Cohorten erobert und in Gefangenschaft gerathen, und nicht die Grenze des Reichs mehr und das Flußufer [2]) war in Frage gestellt, sondern die Winterlager der Legionen und der Besitzstand. Als nun so Verlust sich an Verlust reihte und das ganze Jahr durch Todesfälle und Niederlagen unvergeßlich wurde, da verlangte der Mund des Volkes zum Führer den Agricola, indem Jedermann seine Regsamkeit, Ausdauer und Bewährtheit in Kriegen verglich mit der Unfähigkeit und Furchtsamkeit derjenigen [welchen bisher die Leitung überlassen worden war]. Durch solche Reden wurden, wie man mit Bestimmtheit weiß, auch Domitian's Ohren gepeinigt, indem die besseren unter seinen Freigelassenen aus Anhänglichkeit und Treue, die schlechten aus Bosheit und Scheelsucht den (ohnehin) zum Schlimmeren sich neigenden Fürsten aufstachelten. So wurde Agricola ebensosehr durch seine eigenen Verdienste wie durch die Fehler Anderer [3]) in den Abgrund des Ruhmes jählings fortgetrieben [4]).

42. Es war nunmehr das Jahr gekommen wo er um das Proconsulat von Asien und Afrika loosen sollte [5]), und an der kürzlichen

1) Besonders des Appius Sabinus und Cornelius Fuscus.

2) Das Donauufer, welches eben die Reichgrenze bildete.

3) Der andern Befehlshaber; denn die Bosheit der Hofbeamten brachte ihm keinen Ruhm.

4) In den Ruhm, der unter einem Domitian ein Abgrund war; das Steigen seines Ruhmes zog seinen Fall unmittelbar nach sich.

5) Die zur Verloosung kommenden Provinzen waren Asien und Afrika, und die Loosenden waren die beiden nach dem Datum ihres Consulats ältesten Consulare. Einer dieser beiden war also Agricola. Wann dieß

Ermordung des Civica [1]) hatte Agricola eine Lehre, Domitian einen Vorgang. Es machten ſich an ihn Leute die mit den Gedanken des Fürſten bekannt waren um von ſelber an Agricola die Frage zu richten ob er in die Provinz zu gehen geſonnen ſei? Und zuerſt prieſen ſie, ohne recht mit der Sprache herauszurücken, (ganz im Allgemeinen) die Ruhe und Geſchäftsloſigkeit, dann boten ſie ihre Dienſte an um ſeine Ablehnung zu unterſtützen, zuletzt gaben ſie die Zurückhaltung auf, und nöthigten ihn durch Zureden und Drohungen zu Domitian. Mit Heuchelei gewappnet und mit künſtlich angenommenem hochfahrendem Weſen hörte dieſer die Bitte um Enthebung an, gab ſeine Zuſtimmung und ließ ſich dafür danken, ohne ſich über die Gehäſſigkeit ſeiner Gnade zu ſchämen [2]). Jedoch das Tafelgeld eines Proconſul, das (in ſolchen Fällen) angeboten zu werden pflegt und das er ſelbſt Einigen bewilligt hatte, verlieh er dem Agricola nicht, entweder aus Empfindlichkeit darüber daß er nicht darum gebeten hatte, oder aus böſem Gewiſſen, um nicht den Schein zu haben als hätte er erkaufen müſſen was er unterſagt hatte. Es iſt eine Eigenheit des Menſchenherzens daß man den haßt den man gekränkt hat [3]); Domitian's Weſen vollends war überaus reizbar zum Zorne und je verſteckter deſto unverſöhnlicher. Dennoch wirkte Agricola's Mäßigung und Vorſicht mildernd auf ihn, weil er nicht durch Halsſtarrigkeit und eitles Zurſchautragen von Freiheitsſinn Ruhm und Schickſal herausforderte. Wiſſe denn Jeder der die Gewohnheit hat Ungeſetzlichkeiten zu bewundern daß auch unter ſchlechten Fürſten es möglich iſt ein großer Mann zu ſein und daß Gehorſam

---

der Fall war gibt Tacitus, welcher in dieſer Schrift Salluſt's Gleichgültigkeit gegen Zeitbeſtimmungen theilt, nicht an. Eben ſo wenig, welche der beiden Provinzen dem Agricola zufiel, oder ob er ſchon das Mitloſen ablehnte.

1) Civica Cerialis war als Proconſul von Aſien von Domitian hingerichtet worden.

2) Daß er etwas bös Gemeintes als eine Gnade behandeln ließ.

3) Und ſo haßte denn Domitian den Agricola und haßte ihn (nach ſeiner Art) unverſöhnlich. Nichts deſto weniger ſah er ſich durch deſſen Haltung entwaffnet.

und Maßhaltung, falls sie mit Thätigkeit und Regsamkeit verbunden sind, die gleiche Höhe des Ruhms ersteigt wie so Mancher der mittelst schroffen Gebarens, doch ohne Nutzen für das Gemeinwesen, durch einen effectvollen Tod sich berühmt gemacht hat [1]).

43. Sein Hingang, für uns erschütternd, für seine Freunde schmerzlich, blieb auch bei Fernstehenden und Unbekannten nicht ohne Theilnahme. Auch gemeine Leute und die sonst um dergleichen sich nicht kümmernde Volksmasse kamen vor sein Haus und sprachen auf den öffentlichen Plätzen und in ihren Kreisen (von ihm); und kein Mensch empfand Freude bei der Nachricht von Agricola's Tod oder vergaß es sogleich wieder. Vermehrt wurde das Bedauern durch das beharrliche Gerücht, er sei durch Gift auf die Seite gebracht worden. Wir haben nichts ermitteln können, daß ich mir getraute eine bestimmte Behauptung aufzustellen. Indessen fanden sich während der ganzen Dauer seiner Krankheit häufiger als beim Fürstenhause Sitte ist wenn es durch Beauftragte seine Besuche machen läßt die Ersten der Freigelassenen und vertrautesten der Aerzte ein, — mag dieß nun Theilnahme oder Späherei gewesen sein. Jedenfalls wurden — das ist sicher — am Sterbetage die Stadien des Auflösungsprozesses durch ausgestellte Läufer [2]) berichtet, wobei Niemand glauben konnte daß es eine Trauerbotschaft sei was so beschleunigt werde. Jedoch den Schein von Betrübniß zeigte er in Stimmung und Blick, da er seinen Haß sich jetzt nicht mehr anfechten ließ und (überhaupt) die Freude leichter verbergen konnte als die Furcht. Man weiß mit Bestimmtheit daß er beim Lesen von Agricola's letzter Willensbestimmung, worin er neben seiner trefflichen Gattin und zärtlich liebenden Tochter — den Domitian

1) Tacitus mag hier an Fälle denken wie den des Thrasea Paetus, wiewohl er später in seiner Schilderung von dessen Ende (Jahrbücher XVI.) demselben mehr Gerechtigkeit widerfahren ließ.

2) Hofbediente welche für kleinere Entfernungen (wie hier auf das Landgut des Kaisers) Eilbotendienste versahen, während für größere in derselben Weise schon seit August Pferde und Wagen aufgestellt waren. Vgl. meinen Artikel Postwesen in Pauly's Real-Encyklopädie.

zum Miterben einsetzte, darüber Freude äußerte als über eine ehrenvolle Anerkennung. So verblendet und verschroben war sein Sinn durch die ewigen Kriechereien (die er hörte) daß er nicht wußte wie ein guter Vater nur einen schlimmen Fürsten zum Erben einsetzt [1]).

44. Geboren war Agricola im dritten Consulat des Gajus Caesar [2]), am dreizehnten Juni; gestorben ist er im vierundfünfzigsten [3]) (Lebens-) Jahre, am 23. August, unter dem Consulate des Collega und Priscus [4]). Falls die Nachwelt auch sein Aeußeres kennen zu lernen wünschen sollte: er war mehr wohlgebildet als imponierend; nichts Schrecken Einflößendes lag in seinem Auge, Freundlichkeit war der vorherrschende Ausdruck seines Gesichtes. Den wohlmeinenden Mann erkannte man in ihm auf den ersten Blick, den bedeutenden bereitwillig. Und was ihn selbst betrifft so hat er, obwohl mitten im Laufe seiner besten Jahre hinweggerafft, dennoch hinsichtlich des Ruhmes eine lange Lebensbahn durchmessen; denn die ächten Güter, welche auf sittlichen Vorzügen beruhen, hatte er vollständig erreicht, und einem Manne der das Consulat bekleidet hatte und mit den Ehrenzeichen des Triumphes geschmückt war — was konnte dem das Glück noch Weiteres bieten? Reichthum im Uebermaß hatte keinen Reiz für ihn, und ansehnlicher war ihm zu Theil geworden, Tochter und Gattin bis an sein Ende behaltend kann er sogar für beglückt gelten daß er ungemindert in seiner äußeren Stellung, in der schönsten Blüte seines Ruhmes, um keinen Verwandten und Freund ärmer geworden, den Dingen die da kommen sollten entronnen ist. Denn obwohl [es ein

1) Um nämlich dadurch den Fürsten für die Aufrechterhaltung und Vollziehung des Testaments zu interessieren und so den Seinigen wenigstens einen Theil der Erbschaft zu retten. Vgl. S. 43, A. 2 und Jahrb. XVI, 11.

2) Jahr 793=40 n. Chr., wo Caligula allein Consul war.

3) Die Abänderung der handschriftlichen Zahl der Lebensjahre (56) ist die leichteste Art das Geburts- und Todesjahr in Uebereinstimmung zu bringen, und bei dieser Minderung wird auch das was nachher über Agricola's Lebensdauer überhaupt gesagt wird viel zutreffender.

4) Cnejus (Joseph. Jüd. Kr. VII, 3, 4) Pompejus Collega und Cornelius Priscus waren Consuln im Jahr 846=93 n. Chr.

hohes Glück gewesen wäre] den Sonnenschein dieser reichbeglückten Zeit und die Regierung des Trajanus zu erleben — über die er sich öfters vor unsern [1]) Ohren mit ahnungsvollen Wünschen aussprach — so liegt doch ein großer Trost über seinen beschleunigten Tod in dem Gedanken daß er jener letzten Zeit entgangen ist wo Domitian nicht mehr mit Unterbrechungen und Zeit zum Athemschöpfen gönnend, sondern an Einem fort und gleichsam mit Einem Streiche den Staat verbluten ließ.

45. Nicht hat Agricola sehen müssen wie die Curie umlagert, der Senat mit Bewaffneten umzingelt wurde und wie Ein mörderischer Schlag so vieler Consularen [2]) Hinrichtung, so vieler vornehmen Frauen [3]) Verbannung und Flucht brachte. Erst nach Einem Siege wurde Carus Metius [4]) beurteilt, und blos innerhalb der albanischen Zwingburg lärmte noch des Messalinus [5]) Richterstimme, und Massa Baebius [6])

---

1) Vor den Ohren seiner Familie, im Kreise derselben, wenn auch Tacitus selbst nicht persönlich zugegen war. Ein solches Omen erzählt Plinius (Paneg. 5), daß in dem Augenblicke wo Trajan feierlich auf das Capitol zog (also wohl als Consul im Jahr 844, wo Agricola noch lebte) und sich der Tempel des Juppiter vor ihm öffnete, das begleitende Volk, beim Anblicke des Bildes von Juppiter (Imperator), ausrief: salve Imperator! was man gleich als bedeutungsvoll betrachtete.

2) Z. B. des Civica Cerialis (C. 42), Sallustius Lucullus (C. 40) u. A. Suet. Dom. 10.

3) Wie Gratilla, Gattin des Arulenus Rusticus (c. 2), Arria, die Gattin und Fannia die Tochter des Thrasea (c. 2).

4) Ein krüppelhafter Mensch, der seine Bösartigkeit zwar (nach einer erfolgreichen Anklage) damals schon ahnen ließ, in ihrem ganzen Umfange aber doch erst in Domitian's letzter Zeit entfaltete.

5) Messalinus Catullus, wahrscheinlich identisch mit dem Cos. suff. des Jahrs 835=82 n. Chr. C. Valerius Messalinus, ein blutdürstiger Fanatiker, dessen Wildheit selbst die Erblindung nicht milderte, ein willkommenes Werkzeug Domitian's, aber zur Zeit von Agricola's Tode von diesem noch nicht offen im Senate verwendet, sondern erst in der Stille seiner albanischen Villa (2½ Meilen von Rom an der appischen Straße).

6) Gleichfalls ein verwachsener, von der Natur verkürzter Mensch, der sich dafür an der Menschheit rächte, zumal seitdem er durch Herennius Senecio und den jüngern Plinius im Auftrag des Senats wegen seiner Mißverwaltung der spanischen Provinz Baetica belangt und verurteilt worden

war damals noch Angeklagter [1]). Bald darauf war unseren Händen es beschieden den Helvidius in das Gefängniß zu führen [2]), wir haben den Mauricus und Rusticus einander aus den Armen gerissen [3]), uns hat mit seinem unschuldigen Blute Senecio [4]) besprützt. Nero wandte doch wenigstens seine Augen ab und befahl die Greuel, schaute aber nicht (selbst dabei) zu: unter Domitian war es ein wesentlicher Bestandtheil des Elends daß man (ihn) sehen mußte und (für ihn) Gegenstand der Beobachtung war, da unsere Seufzer [5]) aufgeschrieben wurden und um das Erblassen so vieler Menschen ins Verzeichniß zu bringen jener blutdürstige Blick ausreichte und die Röthe womit er gegen die Scham sich wappnete [6]).

---

war; in Domitian's späterer Zeit einer der gefürchtetsten und gehaßtesten Delatoren (Hist. IV, 50).

1) Noch nicht Ankläger. Jam ist falsch, weil dann dieser Umstand beiden Zeitabschnitten gemeinsam wäre, während hier lauter solche angeführt sind durch welche sich die Zeit bis zu Agricola's Tode zu ihrem Vortheile von der späteren unterscheidet.

2) Den jüngeren Helvidius Priscus, den Sohn des Cap. 2 (S. 85 A.) Genannten. Unsere Hände, theils im Gegensatz zu Agricola — der dieß nicht mehr erlebte — theils mit Beziehung darauf daß der Senat (welchem auch Tacitus angehörte) die Stätte des Justizmordes an Helvidius war. Werkzeug Domitian's dabei war Publicius Certus, welchen nach Domitian's Tod der jüngere Plinius deßhalb anklagte und an ihm das besonders verrucht fand quod in senatu senator senatori, praetorius consulari, reo iudex manus intulisset (Plin. Ep. IX, 13, 2).

3) Junius Mauricus, von dem jüngeren Plinius (Ep. I, 5. IV, 22) warm gepriesen, vgl. Tac. Hist. IV, 40. Da er von Domitian nur verbannt wurde (Plin. Ep. III, 11. vgl. I, 5, 10, wonach er nach dessen Ermordung zurückkehrte), während sein Bruder Junius Arulenus Rusticus (oben S. 85, Anm.) hingerichtet ward, so ist nicht abzusehen was er für einen tragischen Anblick (visus) geboten haben soll. Ich habe daher mit Wex das handschriftlich begründete und von diesem auch sprachlich gerechtfertigte divisimus aufgenommen, wiewohl nicht ohne Bedenken. Vielleicht daß die einander gegenüberstehenden Schreibungen unter Voraussetzung eines ursprünglichen nos Maurici Rusticique divisus sich vermitteln lassen.

4) Herennius Senecio, s. oben S. 85, Anm.

5) Die wir etwa bei solchen Schauspielen ausstießen. Aufgeschrieben, um darauf eine peinliche Anklage zu gründen.

6) Quum denotandis palloribus sufficeret ist s. v. a. quum suffi-

Dich aber, Agricola, preisen wir glücklich nicht nur um deines glorreichen Lebens willen sondern auch wegen deines rechtzeitigen Todes. Wie diejenigen erzählen welche deine letzten Reden mit anhörten, hast du fest und freudig in dein Schicksal dich ergeben, als wolltest du für deinen Theil dem Fürsten Schuldlosigkeit schenken. Mir aber und seiner Tochter wird, neben dem herben Schmerz über den Verlust des Vaters, die Betrübniß noch erhöht durch den Umstand daß es uns nicht vergönnt war an seinem Krankenlager zu sitzen, beim Sinken seiner Kräfte ihn zu pflegen, an seinem Blicke, seiner Umarmung uns zu laben. Wir hätten doch seinen Willen, seine Worte vernommen, um tief sie unserem Herzen einzuprägen. Das ist unser persönlicher Schmerz, unsre persönliche Wunde; wir haben, durch die Verhältnisse so lange abwesend, schon vier Jahre vorher ihn verloren[1]). Alles was zu deiner Ehre geschehen konnte, bester der Väter, ist gewiß in reichstem Maße dir geworden, da deine liebevolle Gattin dir zur Seite war; aber mit wenigeren Thränen bist du doch beweint worden[2]), und beim letzten Aufblick haben deine Augen etwas[3]) vergebens gesucht.

46. Wenn es eine Stätte gibt für die Geister der Frommen, wenn, wie die Weisen lehren, nicht zusammen mit dem Leibe große Seelen erlöschen, so ruhe du im Frieden, und erhebe uns, dein Haus, weg von schwachmütigem Sehnen und unmännlicher Klage zur Betrachtung deiner Tugenden, um die sich nicht geziemt weder zu trauern noch zu jammern. Durch Bewunderung vielmehr und unvergängliches Lob und, wofern die Kraft zureicht, durch Aehnlichwerden wollen wir dich ehren. Das ist die wahre Achtungsbezeugung, das die Liebe wie

---

ceret ut pallores denotarentur, und dieses kurzer Ausdruck für ut pallerent eoque denotarentur: wenn er Jemand anblickte, so genügte dieß um den Betreffenden zum Erblassen und damit ins Verzeichniß der Verdächtigen zu bringen.

1) S. die Einleitung oben S. 5, Mitte.

2) Als wenn wir mit zugegen gewesen wären.

3) Nämlich uns, deine Tochter und mich.

ſie den Nächſtſtehenden zukommt. Das will ich auch deiner Tochter und deiner Gattin ans Herz legen: ſo des Vaters, ſo des Gatten Andenken zu feiern daß ſie all ſein Thun und Reden bei ſich bedenken und vielmehr das Bild und die Geſtalt ſeines Geiſtes als ſeines Körpers ſich einprägen. Nicht als wäre ich gegen Bildniſſe die aus Marmor oder Erz gemacht werden: aber wie die Züge des Menſchen, ſo ſind auch die Nachbildungen der Züge hinfällig und dem Tod unterworfen; des Geiſtes Bild iſt unwandelbar, und es feſtzuhalten und wiederzugeben vermögen wir nicht durch fremdartigen Stoff und äußerliche Kunſt, ſondern einzig durch das eigene Weſen. Was wir an Agricola geliebt, was wir bewundert haben, das lebt fort und wird fortleben in den Seelen der Menſchen, in der Unwandelbarkeit der Zeiten, im Munde der Geſchichte. Denn Viele der Vorzeit hat, als wären ſie ruhmlos und unbedeutend, Vergeſſenheit begraben: Agricola, der Nachwelt geſchildert und überliefert [1]), wird unſterblich ſein.

1) Nicht weil er von Tacitus, ſondern weil er überhaupt geſchildert, Gegenſtand einer Schrift geworden und dadurch verewigt iſt.

III. Ueber Germanien.

1. Einleitung

von

W. S. Teuffel.

Für Bestimmung ihrer Abfassungszeit bietet die nachfolgende Schrift selbst feste Anhaltspunkte dar. Die früheste mögliche Datierung ist das Jahr 98 n. Chr. oder 851 d. St. — das Jahr der Thronbesteigung Trajan's und sein zweites Consulatsjahr — da Cap. 37 vom ersten Einfall der Kimbern (641 d. St.) bis auf dieses Jahr 210 Jahre gerechnet sind; andererseits aber muß sie hienach vor dem dritten Consulat des Trajan verfaßt sein, welches ins Jahr 100 n. Chr. fällt; man wird daher ihre letzte Redaction und Herausgabe in das Jahr 98 bis 99 n. Chr. zu setzen haben. Ihrem Hauptinhalte nach wird übrigens die Schrift wohl schon früher niedergeschrieben worden sein, da es nicht glaublich ist daß Tacitus den Beginn der beabsichtigten und im Agricola bereits angekündigten größeren geschichtlichen Arbeit durch eine solche Einzelschrift verzögert haben würde, deren Gegenstand überdieß für die Zeit welche er zunächst zu beschreiben sich vorgenommen hatte von keiner tiefeingreifenden Bedeutung war. Wir finden es daher am wahrscheinlichsten daß unser Historiker schon unter Domitian die Schrift in allem Wesentlichen fertig gemacht hat, daß er aber erst unter Trajan sich zu deren Herausgabe entschloß, weil selbst die theilweise entfernten Anspielungen auf römische Zustände, wie diese Schrift sie zahlreich enthält, unter jener Schreckensherrschaft sich nicht an's Licht wagen durften. Als der Blut-

menſch endlich die Welt von ſeinem Daſein erlöst hatte, da beeilte ſich Tacitus zuerſt eine Pflicht der Pietät zu erfüllen, mit ſeiner Biographie des Agricola; dann erſt gab er der längſt zur Veröffentlichung reifen Monographie über Germanien vollends die letzte Feile, paßte ſie den Verhältniſſen der unmittelbaren Gegenwart an und gab ſie in dieſer Geſtalt heraus.

Daß Tacitus einen Stoff von feſt begrenztem Umfange und geographiſch-hiſtoriſchem Inhalte ſich wählte, darin erblicken wir den Einfluß des Salluſt, welcher ganz beſonders im Agricola durch zahlreiche Spuren im Ganzen wie Einzelnen [1]) ebenſo unverkennbar iſt wie beim Geſpräch über die Redner die Einwirkung Cicero's, und welcher auch noch in der Wahl des Titels für ſein beabſichtigtes Hauptwerk (Historiae) hervortritt. Daß er aber für dieſe ſeine Monographie das Land und Volk der Germanen zum Gegenſtande nahm, dafür bot den nächſten Anlaß die damalige Lage der Dinge. Es gab damals kein Land und Volk deſſen nähere Beſchreibung für das römiſche Publikum ein unmittelbareres Intereſſe und einen gewiſſen Reiz der Neuheit gehabt hätte. Ferner mochten perſönliche Verhältniſſe auf dieſe Wahl mitbeſtimmend einwirken, daß nämlich Tacitus in früheren Stellungen Gelegenheit gehabt hatte gerade von dieſem Volke ſich eine gründlichere und richtigere Anſchauung zu erwerben als ſie ſonſt verbreitet war. Dieſe Anſchauung, zuſammen mit dem Studium fremder Berichte, mußte ein reiches Material zu monographiſcher Behandlung liefern. Endlich mag auch der Umſtand nicht ohne Einfluß auf die Wahl dieſes Thema's geweſen ſein daß er mehr als irgend welcher andere Gelegenheit bot aus der dumpfen und verpeſteten Luft der Gegenwart ſich in eine unverdorbene, friſche und geſunde Atmo-

1) Vgl. z. B. zu Calgacus' Rede (c. 30) die des Catilina (Cat. 58, 17 f.) und den Brief des Mithridates (Sall. Hist.); nata servituti etc. (c. 31) mit Jug. 31, 11; zu Agricola's Rede (c. 33) Cat. 58, 9. 16. Jug. 51.; ferner nihil quietum pati (Agr. 20) mit Sall. Jug. 66. 88.; grande spectaculum etc. (Agr. 37) mit Jug. 101, 11 u. dgl. Auch die Gleichgültigkeit gegen Zeitbeſtimmungen (z. B. Agr. 42) iſt beiden Hiſtorikern gemeinſam.

sphäre zu flüchten und durch die Schilderung der einfachen und freien Zustände Germaniens das eigene Gemüt zu befreien und zu stärken gegen den Druck des Despotismus und den Einfluß einer entsittlichten Umgebung.

Diesen Stoff hat Tacitus in der Weise behandelt daß er seine Schrift in einen allgemeinen und in einen besonderen Theil zerfällte. In dem ersteren handelt er zuerst Staat, Recht und Religion der Germanen ab, sodann ihre persönlichen Verhältnisse, ihre Lebensweise, Sitten, geselligen Beziehungen. Der zweite specielle Theil ist den einzelnen Völkerschaften der Germanen gewidmet. In der Aufzählung derselben verfährt der Schriftsteller so daß er seinen Standpunkt am Rhein nimmt und von hier aus immer weiter landeinwärts dringt. Er schildert so die germanischen Stämme zuerst in der Richtung von West nach Ost, dann (Cap. 35 ff.) von Nord nach Süd. Bis an die Donau vorgedrungen verfolgt er nun auch deren Lauf (Cap. 41), um schließlich dem hohen Norden sich zuzuwenden, den beiden Ufern der Ostsee.

In seiner Darstellung zeigt sich Tacitus im Ganzen als einen besonnenen kritischen Forscher, welcher da wo er nicht aus persönlicher Anschauung spricht seinen Quellen nicht unbedingten Glauben schenkt, sondern Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches zu sondern bemüht ist. Spuren solcher Quellenkritik geben Cap. 3. 8. 27. 28. 33. 34. 41. 45; genannt hat er aber unter seinen Quellen nur Caesar (Cap. 28). Eben so wenig läßt sich mit Grund behaupten daß Tacitus für seinen Gegenstand eine parteiische Vorliebe verrathe, vielleicht gar auf Kosten der Wahrheit. Er ist nichts weniger als blind für die Schattenseiten von Land (Cap. 2) und Volk der Germanen und weit entfernt an den Sitten derselben Alles zu loben (Cap. 17 f.); namentlich ihr müßiges Hinbrüten im Frieden (Cap. 15. vgl. 46), ihre Trunkliebe (Cap. 23) und Leidenschaft für das Spiel (Cap. 24) ist durchaus nicht nach seinem Geschmacke, so wenig als ihr Uebertreiben der persönlichen Freiheit zum Nachtheile des Gemeinwesens (Cap. 11); und den Standpunkt des Römers kehrt unser Schriftsteller Cap. 33 sogar mit Schroffheit hervor

und beweist Cap. 23 (wie Agricola 21) daß er eine unsittliche machiavellistische Politik den Germanen gegenüber für ganz erlaubt hält. Andererseits aber läßt sich doch auch nicht verkennen daß eine gewisse individuelle Stimmung und ein rhetorischer Farbenton auch auf das Materielle der Darstellung nicht ohne Einfluß geblieben sind. Tacitus hat diese Schrift offenbar mit einem lebhaften Gemütsantheile verfaßt, welcher sich im Positiven wie in der Negation und Kritik geltend macht. Er hat manche Seiten der germanischen Sitten mit einer Vorliebe und Wärme ausgemalt welche oft etwas Schwärmerisches, Romantisches, Sentimentales hat. Dergleichen liegt schon in der ganzen Vorliebe für unentwickelte naturwüchsige Zustände, vermöge deren ihm z. B. die Verfassung der Germanen (Cap. 11 und sonst) kurzweg in dem idealen Lichte der Freiheit erscheint, und die manchmal bis zur ungerechten Verkennung der Cultur fortgeht; insbesondere aber haben einen romantischen Anstrich die Bemerkungen über das Fehlen von Silber (Cap. 5), die Schilderung der Stellung des weiblichen Geschlechtes bei den Germanen (Cap. 7) und ihrer ehlichen Verhältnisse (Cap. 18 f.), welche sich ausnimmt als wäre sie von einem liebenden Bräutigam oder in dem Glücke eines jungen Ehestandes geschrieben und deren Consequenzen (Cap. 19) zuletzt auf indische Wittwenverbrennungen führen würden; endlich was Cap. 27 über das Behandeln Gestorbener gesagt wird. Dabei hat Tacitus seinen Stoff auch dazu benützt um seinem eigenen Volke ins Gewissen zu reden, und hat daher seine Schilderung fortwährend mit vergleichenden Hindeutungen auf die entsprechenden römischen Zustände durchzogen, bald mehr bald weniger ausdrücklich und im erstern Falle meist mit einer negativen Wendung. Vgl. z. B. Cap. 8 E. 9. 11. 13. 18. 19. 20. 24. 25. 27. 38. Das Interesse des Contrastes zu seiner Zeit hat ihn Cap. 25 sogar zu einer Ausführung über die Stellung der Freigelassenen bei den Germanen) veranlaßt welche schwerlich geschichtlich ist [1]). Endlich die rhetorische Behandlung zeigt sich in den häufigen Sentenzen, in den zahllosen Fällen der Anaphora (Cap. 11 sogar

1) Vgl. übrigens dort die Anmerkung (S. 168, A. 2).

mit prout) und andern Figuren, und mit der pathetischen Haltung hängt es wohl auch zusammen daß in der Schrift verhältnißmäßig viele förmliche Verse vorkommen (Hexameter in Cap. 18. 32, 39; Jamben Cap. 27).

Indessen muß man sich hüten in jenen Dingen die eigentliche Tendenz, den Hauptzweck und Hauptcharakter der Schrift zu suchen. Sie ist weder eine Idylle noch ein Roman, eben so wenig eine Tendenzschrift, in welchen Fällen allen Zweck und Mittel in gar keinem Verhältniß stünden, und namentlich der ganze zweite Theil wäre dabei völlig unbegreiflich. Wir können es daher auch nicht billigen wenn die von F. Passow aufgestellte, (z. B. auch von Gutmann [unten S. 135] acceptierte) Ansicht, daß die Schrift wesentlich einen politischen Zweck habe, nämlich den Trajan von einem Feldzuge gegen Germanien abzuschrecken — mit der leichten Modification (aber nicht Verbesserung) daß sie nur einen Aufschub desselben habe herbeiführen wollen — neuerdings wieder aufgewärmt worden ist. Vielmehr liegt uns der Zweck der Schrift einzig in dem was sie ist: eine ethnographische Einzelschrift. Situs gentium describere erklärt Tacitus selbst (Ann. IV, 30) für eine anziehende literarische Aufgabe, und es war noch nicht so lange her daß L. Seneca de ritu et sacris Aegyptiorum geschrieben hatte (Serv. zur Aen. VI, 154), — um auf Sallust's Vorgang nicht noch einmal zurückzukommen. Die Schrift hat also ihren Zweck in sich selbst, in ihrem Stoffe; die eigenthümliche Haltung und Färbung aber womit sie ihren Gegenstand behandelt ist zwar höchst bezeichnend für die individuelle Art und Stimmung ihres Verfassers, kann aber unmöglich als das Wesentliche und die Hauptsache betrachtet werden.

Tübingen, im November 1859.

2. Einleitung

von

H. Gutmann.

Die deutsche Nation darf sich vor andern glücklich schätzen eine so getreue, anziehende und geistreiche Schilderung ihrer ursprünglichen Sitten und Lebensweise, als Ehrendenkmal ihrer Altvordern von einem großen Meister aufgestellt, zu besitzen. Was den Historiker bewog dieses herrliche Werk zu schreiben war nicht nur die Achtung für ein noch unverdorbenes Volk, in welchem er die erstorbenen Tugenden der Vorfahren seiner Nation erkannte, sondern er leistete damit auch seinem Vaterlande einen wichtigen Dienst. Seit mehr als zweihundert Jahren war das römische Volk mit den Germanen in Berührung gekommen, theils in feindselige durch schwere Kriege, theils in friedliche durch Handelschaft, und dieses Land war bereits in politischer Rücksicht für die Römer höchst wichtig geworden. Germaniens Lage, Sitten und Völkerschaften zu mißkennen, ihre Tapferkeit gering zu schätzen und sie als Feinde zu verachten, war staatsgefährlich, und da unter Trajan's Regierung Manche einen Krieg wider die Germanen wünschten und anriethen, so war es Zeit daß Einer auftrat der ihnen die Augen öffnete.

Die erste Bekanntschaft mit den Germanen machten die Römer in den Gebirgen von Steiermark zu ihrem Schrecken und Verderben. Im Jahr 641 d. St., 113 v. Chr., erschien plötzlich ein Heer von dreimalhunderttausend Mann, die sich Kimbern oder Kämpfer nannten, im damaligen Noricum zwischen der Donau und Drau. Man glaubt sie seien aus Dänemark, welches daher die kimbrische Halbinsel hieß, und aus den sächsischen Ländern in Verbindung mit andern germanischen Stämmen nach den mittäglichen Ländern ausgezogen, um fruchtbarere Wohnplätze zu erobern. Hier trafen sie auf ein römisches Heer unter dem Consul Papirius Carbo, und schlugen es bei Noreja in der Gegend des heutigen Judenburg. Nach diesem Siege brachen sie nicht, wie sie leicht gekonnt hätten, nach Italien ein, sondern zogen langsam auf der Nordseite gegen Westen fort, wo sich die Tiguriner, ein helve-

tischer Stamm, mit ihnen verbanden, und fielen in das Gebiet der Allobroger im heutigen Dauphiné und Savoyen ein. Anfangs wollten sie nicht Krieg, sondern begehrten von den daselbst herrschenden Römern Ländereien zum Anbau und Wohnsitz. Erst nach der Verweigerung griffen sie den Consul Silanus unweit Massilia (Marseille) an und jagten ihn in die Flucht, 109 v. Chr. Schon neigten sich gallische Völkerschaften zum Abfalle von den Römern. Deßhalb sandten diese den Consul Cassius Longinus mit einem Heere nach Helvetien. Da eilten die Tiguriner aus Gallien weg in ihr Vaterland und wagten allein, ohne die Kimbern, mit den Römern zu streiten. Am östlichen Ende des lemanischen See's (bei Villeneuve) erfochten sie unter Anführung des Divico einen vollkommenen Sieg. Cassius selbst nebst seinem Legaten fiel, 107 v. Chr. Ein anderes Heer unter Scaurus ward um dieselbe Zeit von den Kimbern geschlagen. Nun überströmten die Sieger Gallien in Verbindung mit den Teutonen und Ambronen [1]). Zwei neue Kriegsheere, unter Manlius und Caepio gegen sie gesandt, erlitten im südlichen Gallien jenseits des Rhodanus eine ungeheure Niederlage. Achtzigtausend römische Krieger nebst dem ganzen Troß sollen umgekommen und nur zehn Mann nebst den beiden Feldherrn entronnen sein.

Nun erst beschloßen die barbarischen Horden den Einfall in Italien. Die Teutonen und Ambronen sollten von Gallien her einbrechen, die Kimbern in die Donauländer zurückkehren und über die Alpen einen Weg nach Italien suchen. Da erschrack Rom und gedachte der Zeiten als der gallische Heerführer Brennus etwa zweihundertundachtzig Jahre zuvor die Römer an der Allia geschlagen und ihre Stadt eingeäschert hatte; es gedachte jener schrecklichen Niederlage bei Cannä durch Hannibal 216 v. Chr., wo es diesem ein Leichtes gewesen wäre Rom selbst zu erobern. In dieser höchsten Noth rettete ein großer Mann sein Vaterland, Marius. Geistige Kraft siegte über körperliche Stärke. Gleichwie einst Fabius, klug und glücklich, nur durch Zögerung sich gegen Hannibal schützte, so that auch Marius hier. Er hielt seine Soldaten lange Zeit in dem verschanzten Lager zurück, bis sie an den furchtbaren Anblick der hochgestalteten Teutonen gewöhnt waren; kein Ausbruch der Rache, wenn der Feind sie höhnte und ihnen spöttisch zurief ob sie etwas an ihre Weiber in Rom zu

1) Die Teutonen waren, wie ihr Name andeutet, Deutsche. Die Ambronen werden von Einigen für Germanen, von Andern für Helvetier gehalten. Gewiß ist daß ein helvetisches Gebiet, das Berner Oberland und Freiburg, der ambronische Gau hieß.

bestellen hätten. Endlich kam es bei Aix in der Provence zur Schlacht, 102 v. Chr. Marius zog mit den Seinigen aus dem Lager nach der Ebene hinab, die Teutonen kamen entgegen. Da ließ Marius sein Heer stille stehn und die Feinde bis auf Weite des Speerwurfes heranklimmen. Diese wurden auf die Ebene zurückgedrängt, und als sie ihre Schlachtreihen wieder ordneten fiel aus dem bestellten Hinterhalte Marcellus mit dreitausend Schwerbewaffneten im Rücken auf sie ein. Nach kurzem Widerstande ergriffen sie die Flucht; die Römer verfolgten sie. Ueber hunderttausend Teutonen, wird gemeldet, seien erschlagen oder gefangen worden. Rom war gerettet.

Nach diesem Siege zog Marius an die östliche Grenze Oberitaliens, wo seine Hülfe ebenfalls nöthig war. Der Consul Catulus, welcher Italien von dieser Seite decken sollte, lagerte sich an der Etsch, die damals Athesis hieß. Eine durch Schanzen gedeckte Brücke, welche beide Ufer verband, zerschmetterten die Kimbern mit Flößen die sie mit Steinen belastet den Fluß hinab schwimmen ließen. Dadurch wurde die Besatzung am linken Ufer abgeschnitten; tapfere Gegenwehr verschaffte ihr die Bewunderung des Feindes und zuletzt freien Abzug. Die Kimbern glaubten schon Herren des Landes zu sein, und erwarteten die Ankunft der Teutonen, deren Niederlage ihnen unbekannt war: als Marius erschien und sie in einer großen Schlacht bei Verona schlug welche den kimbrischen Krieg endigte. Die Tiguriner, welche die Alpenpässe besetzt hielten, zogen auf die Nachricht von dem Unglücke ihrer Waffenbrüder unter Divico in ihre Heimat zurück.

Ueber vierzig Jahre lang waren die Römer vom Norden her nicht mehr beunruhigt worden, als auf Anrathen des Orgetorix die Helvetier den Entschluß faßten ihr rauhes Vaterland zu verlassen und in Gallien mildere Wohnsitze einzunehmen. Im Jahre 58 v. Chr. zogen sie aus mit Weibern und Kindern durch einen Engpaß des Juragebirgs, unter Anführung des greisen Helden Divico, der vor fünfzig Jahren am lemanischen See den Consul Cassius geschlagen hatte. Allein Julius Caesar vernichtete an Einem Tage das ganze Unternehmen. Vierzehn Tage lang zogen die Helvetier in schwerem langsamem Zug vor den Römern her, dann wendeten sie sich gegen Caesar bei der Stadt Bibrakte [1]). Nach langem und hartnäckigem Kampfe errang römische Kriegskunst und Caesar's umfassender Scharfblick über der Helvetier wilde Tapferkeit den vollkommensten Sieg. Johannes Müller schreibt in seiner Geschichte der Schweiz I. Thl., S. 31: „Dem wutvollen Stoß dieser Menge, welche kein anderes Vaterland hatte

1) Später Augustodunum genannt, jetzt Autun.

als dieſe Walſtatt, auf der ſie vor den Augen der Ihrigen, für Alles was den Menſchen lieb iſt und für den alten Ruhm des Namens der Helvetier mit äußerſtem Heldenmut ſtritt, einem ſolchen Feinde ſtellte Caeſar die beiden vordern Treffen entgegen; dem hinterſten gebot er durch eine ſchnelle Wendung wider die Boier (welche auf Seite der Helvetier ſtanden) Fronte zu machen. Lang und hart war der Kampf: die Helvetier in dieſer äußerſten Gefahr blieben ihrer tapfern Vorältern würdig: den ganzen Tag hat kein Römer einem aus ihnen den Rücken geſehen. Auf der andern Seite ſtritt Julius Caeſar mit jenem Gemüt welchem die Eroberung des ganzen römiſchen Reichs nicht allzugroß war, und mit jenem Blicke der ihn in keiner Noth über den beſten Entſchluß ungewiß ließ, als an dem erſten Tage der ihn den großen Feldherren an die Seite ſetzen ſollte. Seine Soldaten wurden durch den Widerſtand, aber am allermeiſten durch das Beiſpiel ihres Caeſar und ihre Liebe zu ihm begeiſtert. Spät am Abend wichen die Helvetier nach großem Verluſt in guter Ordnung theils auf den Berg, theils zum Schutze der Ihrigen in die Wagenburg zurück."

Caeſar führte zur Vollendung des Siegs einen Theil ſeines Heers gegen die Wagenburg; er erwartete, der Feind würde ſich ergeben. Allein Greiſe und Weiber ſtritten bis in die Nacht. Als nach dieſer Niederlage die Helvetier um Frieden und Mitleid flehten, ſprach Caeſar: „Sie ſollten ruhig nach ihrem Vaterland ziehen, ihre Städte und Dörfer wieder aufbauen; er wolle ſie mit Lebensmitteln verſehen laſſen; das römiſche Volk mache ſie zu Bundesgenoſſen und wolle ſie beſchirmen." Nach ſo großem Unfalle war der Helvetier letzte Rettung Caeſar's Milde.

Von dieſer Zeit an wurden die Römer in mannigfaltige Kriege mit den Germanen verwickelt. Die Heduer und Sequaner[1]) traten vor Julius Caeſar mit bitterer Klage, wie die Deutſchen unter dem König Arioviſt über den Rhein in ihr Land gekommen; wie ihre Zahl ſchon zu hundertundzwanzigtauſend angewachſen ſei und ſich immerfort mehre; wie jene ſchon ein Drittheil des Bodens an ſich geriſſen hätten und nun ein zweites Drittheil forderten; wie mit der zunehmenden Menge auch Bedrückung und Grauſamkeit ſteige. Caeſar verſprach auf Abhülfe zu denken. Erſt lud er den deutſchen Heerführer zu einer Unterredung ein. Dieſer ſchlug ſie aus und anerbot die Entſcheidung der Schlacht. Zugleich wurde dem Caeſar angeſagt, es ſammle ſich eine neue Kriegerſchaar am Rheinſtrome und Arioviſt ziehe gegen Veſontio (Beſançon), die Hauptſtadt der Sequaner. Doch Caeſar kam ihm

1) In Burgund und der Umgegend.

zuvor und besetzte die Stadt. Den Römern entfiel der Mut bei der fürchterlichen Beschreibung welche die Gallier von der Riesengröße und Stärke der Feinde machten, so daß Viele im Lager weinten, Andre ihr Testament aufsetzten, noch Andre um Entlassung baten. Caesar, groß in Rede wie in That, rief die Legionen zusammen und sprach zu ihnen von den Siegen der Römer über die Kimbern und Teutonen durch Marius, über die Helvetier durch ihn. Wollten sie jedoch feige zurücktreten, so werde er mit seiner zehnten Legion allein angreifen. Dieses Wort wirkte. Die gerühmte Legion dankte, die übrigen wollten nicht nachstehen. Die Schlacht begann, Caesar siegte, die Deutschen flohen über den Rhein zurück.

Nun waren zwar die Gallier von den Germanen befreit, allein sie sahen bald daß sie nur das Joch umgetauscht hätten. Um ihre Befreiung zu erkämpfen verbanden sie sich mit den Belgiern, und es standen gegen zweihunderttausend Mann unter Galba, dem Könige der Suessionen [1]), gegen die Römer auf. Doch nach kurzem Widerstande ergab sich ihre Hauptstadt Soissons an Caesar. Länger und kräftiger widerstanden die Nervier, im jetzigen Hennegau und Namur. Sie überfielen den Caesar an der Sambre, als er eben ein Lager abstecken ließ. Die Verwirrung unter den Römern war so groß daß die numidischen Reiter, die Schleuderer und die gallischen Hülfschaaren die Flucht ergriffen und überall verkündigten, das römische Lager sei erobert, das Heer geschlagen. In dieser äußersten Noth bedurfte es Caesar's ganzer Geistesgegenwart um die Schlachtordnung der noch stehen gebliebenen Soldaten zu erhalten. Er selbst kämpfte wie ein gemeiner Krieger und hob den Mut Aller durch Zuruf und Beispiel. Zu glücklicher Stunde kam Labienus mit zwei Legionen auf den Kampfplatz. Die Nervier, von allen Seiten bedrängt, stritten nicht mehr um Heil und Sieg: nur die Ehre retteten sie. Schön sagt Menzel in seiner Geschichte der Deutschen von ihnen: „Solche tapfere Männer erlagen in rechtmäßigem Vertheidigungskampfe, damit niemals Tugend und Gerechtigkeit nach dem Ausgange gemessen werde. Ihr Ueberwinder preiset die Größe ihrer Seelen.“

Fast alle Jahre erhoben sich gallische Völkerschaften vereinzelt gegen die römische Obergewalt, und Caesar hatte viele Kämpfe zu bestehen, deren Erzählung aber nicht hierher gehört. Der gallische Krieg gab indeß Veranlassung zum Einfall in Germanien, weil von dort aus die Gallier mehrmals Hülfsvölker erhielten. Caesar baute deßhalb bei Andernach, zwischen Köln und Bonn, eine Brücke, und führte sein

1) Nördlich von Paris an der Aisne.

Heer über den Rhein. Da vernahm er, die Sueven hätten Weiber, Kinder und Habe in die Wälder weggeschafft und erwarteten im Mittelpunkte ihres Landes der Römer Ankunft. Nachdem er achtzehn Tage lang die Sache bei sich erwogen hatte gieng er über den Rhein zurück und ließ die Brücke hinter sich abbrechen. Nur Unbedachtsame könnten behaupten, der große Mann erscheine hier als klein. Weisheit ist es vielmehr daß er einsah, Alles liege hier auf dem Spiele, Galliens Besitz, der Preis achtjähriger Kämpfe, Rom's Rettung und Ehre, der welthistorische Ruhm seines Namens. Eine verlorene Schlacht mitten in Feindesland hätte Germaniens und Galliens Völker zu seinem Verderben aufgeweckt. Darum handelte er seiner würdig, da er das gewagte Spiel vermied. Aber sein eiliger Rückzug ist zugleich eine glänzende Anerkennung germanischer Tapferkeit.

Ein zweiter Zug Caesar's in das innere Deutschland blieb eben so erfolglos. Ambiorix, Fürst der Eburonen, die zwischen der Maas und dem Rhein wohnten, hatte eine römische Legion überfallen und niedergemacht; überrheinische Deutsche sollten heranziehen und sich mit den Galliern vereinigen. Darum unternahm Caesar noch einmal die Sueven in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Als er aber durch Kundschafter erfuhr, diese hätten sich in den bakenischen Wald (Thüringerwald) zurückgezogen, und da er zugleich Mangel an Unterhalt fürchtete, befahl er den Rückmarsch. Weitere Streifzüge nach Germanien versuchte er nicht. Wenn ein solcher Feldherr die äußerste Vorsicht gegen diese Nation brauchte, so begreift man warum Tacitus hundertundvierzig Jahre später seine Landsleute in dieser Rücksicht vor Mißgriffen warnte.

Caesar's Nachfolger Augustus nahm die Kriegszüge gegen die Deutschen wieder auf. Noricum, das heutige Oesterreich, ward von Silius unterworfen; des Augustus Stiefsöhne von der Livia, Drusus und Tiberius, bezwangen Rätien und Vindelicien. Zu dieser Zeit wurden die römischen Vesten Regina Castra (Regensburg) und Augusta (Augsburg) erbaut. Die Feldzüge ins Innere Germaniens setzte Drusus fort. Er hatte mit den Batavern Bündniß gemacht, was ihm den Angriff von der Seeseite erleichterte. Zwischen dem Rhein und der Yssel ließ er einen Kanal bauen, der noch jetzt Drususgraben heißt. Durch diesen schiffte er in den Suderse, dann in die Nordsee, und bemächtigte sich der Insel Burchana (Borkum), dem Ausflusse der Ems gegenüber. Von da rückte er im Jahr 11 v. Chr. ohne Widerstand gegen die an der Lippe wohnenden Sigambrer, welche vier Jahre früher eine römische Legion unter Lollius vernichtet hatten und sich nun in die Wälder zurückzogen, indeß der Feind ihr Land verheerte. Im

folgenden Jahre wiederholte Drusus diesen Zug und schlug mehrere verbündene Stämme unweit der Weser. Im dritten Feldzuge (9 v. Chr.) gelangte er bis an die Elbe, wobei freilich das Land verheert wurde; man weiß aber von keinen Schlachten und Eroberungen in diesem Jahre. Auf dem Rückmarsch beschädigte er sich durch einen Sturz vom Pferde und starb bald darauf zu Mainz im vierunddreißigsten Lebensjahre. Was von seinen Kriegsthaten übrig blieb waren Burgen und Grenzvesten, zum Schrecken Deutschlands am Rhein angelegt, die nachher zu Städten anwuchsen, wie Mainz, Köln, Speier, Worms.

Die Heerführung übernahm sein Bruder, der nachherige Kaiser Tiberius. Dieser tückische Mann verließ sich mehr auf seine List in Unterhandlungen als auf sein kriegerisches Talent, und rühmte sich auch dessen beim römischen Senate. Geschreckt durch die Verwüstungen der vorigen Feldzüge, ergaben sich mehrere deutsche Völkerschaften, und die Sigambrer, die allein nicht länger zu widerstehen vermochten, wurden von Tiberius über den Rhein nach Gallien geführt.

Zu dieser Zeit, da die römische Herrschaft sich immer weiter über Germanien ausbreitete, sammelte Marbod, König der Markmannen am Oberrhein, müde der unaufhörlichen Fehden, viele Stämme zu einem großen Verein, gründete in Böhmen ein Reich, und stellte ein Heer von siebenzigtausend Kriegern auf. Allein er suchte nicht, wie nach ihm Armin, des Vaterlands Befreiung, sondern nur Befriedigung seiner Herrschsucht. Obwohl er gegen die Römer nichts unternahm, so fürchteten sie doch, Marbods Macht könnte ihnen gefährlich werden. Deßhalb wurde Tiberius mit einem Heere wider ihn ausgesandt. Zu derselben Zeit erhoben sich die Pannonier und Dalmatier und alle Völker bis an's schwarze Meer hin; mehr als zweimalhunderttausend Mann, hieß es, seien aufgestanden, um in Italien einzufallen; Schrecken kam über Rom. Tiberius sah sich genöthigt schnell mit Marbod Frieden zu schließen, und eilte in die Donauländer, wo er nach dreijährigem Krieg den Aufstand dämpfte. Marbod's Untreue an der gemeinsamen Sache ward an ihm selbst gerächt, indem er später durch den gothischen Fürsten Catualda vertrieben wurde, und als entsetzter König unter römischem Schutze den Rest seines Lebens in Ravenna ruhmlos verlebte.

Schon behandelten die Römer Germanien als erobertes Land. Quintilius Varus, früher Statthalter in Syrien, ein geldgieriger Mann, sonst von gar sanftem und glattem Wesen, suchte schlau die Deutschen ihrer Nationalsitten und Sprache zu entwöhnen. Die Gerichtshändel wurden nach römischer Rechtspflege von römischen Sach-

waltern in römischer Sprache geführt. Vornehme Jünglinge traten in römische Kriegsdienste, unter ihnen auch Armin [1]), ein cheruskischer Fürst, Deutschlands Befreier. Dieses jungen Mannes glühende Seele ward empört durch das eigenmächtige Walten und durch die schlaue Einführung fremder Sitten. Es gelang ihm die Oberhäupter fast aller Völkerstämme zwischen dem Rhein und der Elbe für die Plane zu gewinnen die er in stiller Brust genährt hatte. Um die Römer sicherer zu verderben locken sie den Varus ins Innere des Landes; man meldet ihm Empörungen an der Weser; man räth ihm mit seiner Kriegsmacht zur Unterdrückung des Aufstandes auszuziehen; man zeigt ihm den Weg in den Teutoburgerwald. Der sorglose Varus geht in die Schlinge. Vergebens warnt ihn Segestes, der bereits mit der vorherrschenden Römermacht befreundet und über Armin erbittert war, weil er ihm seine Tochter Thusnelda entführt hatte. Varus zieht mit drei Legionen drei Tage lang, unter Sturm und Regen, durch Waldung und Moräste nach der Weser hin, schon häufig von den Germanen angegriffen. Ein Rückzug ist nicht mehr möglich; die Römer suchen sich zu verschanzen, aber vergeblich. Am vierten Tage geschieht im Teutoburgerwalde ein allgemeiner Angriff. Die drei Legionen fallen, Varus ersticht sich [2]). Rom wird ob der Nachricht dieser Niederlage mit Jammer und Entsetzen erfüllt. Die Blüte der römischen Jugend war getödtet oder gefangen. Abkömmlinge erlauchter Väter dienten in Germanien als Knechte und hüteten in der Sklaverei das Vieh. Vierzig Jahre nachher wurden bei einem Treffen in Hessen römische, seit der Arminsschlacht gefangen gehaltene Krieger in Freiheit gesetzt. Mit Recht ist bemerkt worden, diesem Siege sei es zu danken daß nicht die deutsche Sprache gleich andern in Europa von der römischen verschlungen worden sei. Dieß ist es vornehmlich warum Klopstock „Herrmann's" That in herrlichen Liedern pries. In neuerer Zeit wurde derselbe Sieg als durch Verrath erworben herabgewürdigt. Uns mag zur Beruhigung dienen daß die Römer selbst eine andere Ansicht hatten und aussprachen: da z. B. Tacitus sagt: „Arminius war unbezweifelt Germania's Befreier, der nicht die Erstlinge des römischen Volkes, wie andre Könige und Heerführer, sondern das Kaiserreich im blühendsten Zustande anfocht. Mit wechselndem Glücke kämpfend blieb er im Ganzen unbesiegt. Siebenunddreißig Jahre des Lebens, zwölf der Heerführung hat er erfüllt; noch wird er bei den barbarischen

1) Gemeiniglich (wiewohl unrichtig) Hermann genannt, welcher Name durch Klopstock classisch geworden ist.

2) Im Jahr 9 n. Chr.

Völkern besungen. Die Geschichtsbücher der Griechen kennen ihn nicht, da sie nur das Ihrige bewundern; bei den Römern ist er nicht genugsam berühmt, weil wir nur das Alte erheben, das Neuere nicht beachten." So schreibt man nicht von einem Verräther.

Nach der varischen Niederlage erwartete Rom nichts Anderes als daß die Germanen in seine Provinzen einbrechen würden, und Tiberius rückte mit einem Kriegsheer an den Rhein, fand aber alles ruhig. Als er dem Augustus in der Regierung folgte übertrug er seinem Neffen Germanicus, des Drusus Sohn, den Krieg[1]).

Dieser junge feurige Held zog, des Varus Niederlage zu rächen, über den Rhein gegen die Marsen, welche um die Lippe herum wohnten; sie wurden zur Nachtzeit überfallen und großentheils niedergemacht. Im folgenden Jahre schlug er die Katten und verbrannte ihre Hauptstadt Mattium. Zu dieser Zeit ließ ihn Segest um Hülfe gegen seinen Schwiegersohn Armin bitten, von welchem er in seiner Burg belagert wurde. Germanicus befreite ihn und nahm dabei Thusnelda gefangen. Armin, hierüber ergrimmt, regte die Deutschen zu erneuertem Kriege auf. Germanicus ließ ein Heer an die Ems vorrücken, und schiffte selbst mit vier Legionen auf einer Flotte von der Nordsee her in diesen Fluß. Nach Vereinigung der Land- und Seemacht wurde das Land zwischen der Ems und Lippe verheert. Auf diesem Zuge gelangte Germanicus in den Teutoburgerwald, sah mit Wehmut und Entsetzen die Stätte der varischen Niederlage, und bestattete die seit sechs Jahren umherliegenden Gebeine der erschlagenen Mitbürger. Von da an kämpfte er gegen Armin mit wechselndem Glücke; die Römer litten durch Ueberfälle in Wäldern und Sümpfen großen Verlust, und vor einer Niederlage, ähnlich der unter Varus, rettete sie beim Rückmarsch an den Rhein vornehmlich des alten Feldherrn Caecina aueharrender Mut.

Im dritten Feldzuge drang Germanicus bis an die Weser vor, und lieferte auf einem Felde das die Römer Idistavisus nannten eine große Schlacht, wobei deutsche Hülfsvölker ihm den Sieg erfechten halfen. Bald nachher erfolgte eine zweite blutige Schlacht, welche, obgleich die Römer sich den Sieg zuschrieben, ihren Rückzug zur Folge hatte. Tiberius, eifersüchtig auf seines Neffen Kriegsruhm, rief ihn vom Oberbefehl ab und versetzte ihn nach Syrien, wo er im Alter von vierunddreißig Jahren durch Gift umkam. Nicht lange darnach wurde

1) Die folgenden Heerzüge der Römer nach Germanien können bei Tacitus selbst in den Annalen nachgelesen werden, daher wir sie nur kurz berühren.

sein würdiger Gegner Armin im siebenunddreißigsten Lebensjahre in Folge einer Verschwörung umgebracht.

Von dieser Zeit an machten die römischen Kaiser nur unbedeutende, zuweilen lächerliche Streifzüge nach Deutschland, indem man nach mißlungenem Feldzuge Sklaven aufkaufte, um sie als gefangene Deutsche im Triumphe aufzuführen. Zuweilen erhoben sich einzelne germanische Völkerschaften gegen den römischen Druck: die Friesen im Jahr 28, die Katten im Jahr 50, die Bataver im Jahr 69 n. Chr. Unter Domitian hatten die Römer ihren Einfluß auf Deutschland verloren, und unter Trajan war ihre Hoffnung der Sicherheit vor diesem gefürchteten Feind einzig noch auf die einheimischen Fehden der Germanen gebaut. In diese Zeit fällt die Abfassung des hier verdeutschten Werkes, das nicht weniger ein unvergängliches Ehrendenkmal für den edeln Geschichtschreiber als für die tapfern Vorfahren der deutschen Nation ist.

Germaniens Lage, Sitten und Völkerschaften [1]).

Inhalt.

Erster Theil.

Beschreibung des Volks im Allgemeinen.

Cap. 1. Geographisches Gesammtbild von Germanien: Lage, Grenzen, Hauptströme. Cap. 2. Die Einwohner: ihre Urgeschichte. Cap. 3. Alterthümliche Sagen. Cap. 4. Der Germanen Leibesgestalt. Cap. 5. Germaniens Boden und Erzeugnisse. Cap. 6. Bewaffnung und Kriegswesen. Cap. 7. Ihre Fürsten, Heerführer, Priester; Einfluß der Frauen. Cap. 8. Achtung des weiblichen Wesens. Cap. 9. Götterverehrung. Cap. 10. Loosen und Wahrzeichen. Cap. 11. Berathungen und Volksversammlungen. Cap. 12. Competenz dieser Versammlungen: peinliches Recht, Todesstrafen, Bußen. Cap. 13. Das Waffentragen. Die Fürsten und ihr Geleit. Cap. 14. Kriegerisches Wesen. Dienst und Unterhalt des Geleits. Cap. 15. Lebensweise im Frieden. Cap. 16. Art zu bauen und zu wohnen. Cap. 17. Kleidung beider Geschlechter. Cap. 18. Die Ehe: Monogamie; Art der Ehe-Schließung; Geschenke. Cap. 19. Ehliche Treue; Bestrafung des Gegentheils. Cap. 20. Häusliches und Familienleben: Kinderzucht, Familiengründung, Verwandtschaftsverhältnisse, Erbnachfolge. Cap. 21. Vererben der Freundschaften und Feindschaften, Aussöhnung, Gastfreundlichkeit. Cap. 22. Privatleben: Tagesordnung. Trinkgelage. Cap. 23. Speisen und Getränke. Cap. 24. Spiele (Waffentanz), Spielsucht. Cap. 25. Verhältnisse der Sklaven und der Freigelassenen. Cap. 26. Sonstige Vermögensverhältnisse: Wucher unbekannt; Vertheilung und Anbau des Grund und Bodens. Cap. 27. Behandlung der Gestorbenen. Uebergang zum

1) Diese Ueberschrift führt das Buch in den Ausgaben.

Zweiten Theil.

Beschreibung der einzelnen Stämme.

Cap. 28. Völkerschaften keltischen (Helvetier, Boier), zweifelhaften (Aravisker, Osen) und germanischen Ursprungs (am linken Rheinufer: Treverer, Nervier, Vangionen, Triboker, Nemeter, Ubier). Cap. 29. Bataver, Mattiaker, Zehntland. Cap. 30. Die Katten; ihre Kriegskunst. Cap. 31. Eigenthümliche Sitten. Cap. 32. Usipier. Tenkterer; deren vorzügliche Reiterei. Cap. 33. Brukterer, durch die Chamaven und Angrivarier vertrieben. Frommer Wunsch für die deutsche Einigkeit. Cap. 34. Dulgubnier, Chasuaren, Friesen. Cap. 35. Die Chauken. Cap. 36. Die Cherusker und Fosen, von den Chatten besiegt. Cap. 37. Die Kimbern; Gefährlichkeit derselben für die Römer in den letzten Jahrhunderten. Cap. 38. Sueben, ein Gesammtname vieler Stämme im Innern (C. 39 f.), Süden (C. 40 f.), Osten und auf Inseln (C. 43—45) Germaniens. Cap. 39. Die Semnonen; der heilige Wald. Cap. 40. Longobarden, Reudigner, Anglen u. A.; Verehrung der Muttererde. Cap. 41. Hermunduren; ihr Handelsverkehr mit den Römern. Cap. 42. Naristen, Markomanen, Quaden. Cap. 43. Die Cotinen, Arier, Marsigner, Osen und andre Stämme. Cult und Eigenthümlichkeiten. Cap. 44. Die Suionen, Seefahrer. Cap. 45. Die Aestier und der Bernstein. Die Sithonen, von einem Weibe regiert. Cap. 46. Peukiner, Veneter, Fennen.

---

1. Germanien im Ganzen wird von den Galliern, Rätiern und Pannoniern durch die Flüsse Rhein und Donau, von den Sarmatern und Dakern durch gegenseitige Furcht oder Gebirge geschieden [1]). Das Uebrige umfließt das Weltmeer, welches tiefe Landeinschnitte und Inseln von unermeßlicher Ausdehnung [2]) umfaßt, indem man erst kürzlich

---

1) Die Grenzen nach Westen, Süden und Osten. Gallien war bekanntlich der Name des heutigen Frankreich; Rätien umfaßte die östlichen Schweizerkantone, ferner das Tirol, dann alles Land zwischen dem Bodensee und dem Inn bis an die Donau, unter dem Namen Vindelicien. Pannonien hieß das Land zwischen der Donau und Save, also ein Theil von Ungarn, Steiermark, Slavonien, nebst einigen Grenzgebieten. Sarmatien nannten die Alten die Nordländer, Polen, Preußen, Rußland, mit unbestimmter Ausdehnung. Dakien enthielt das östliche Ungarn, Siebenbürgen, die Wallachei, die Moldau und Bessarabien.

2) Tacitus versteht darunter wohl Dänemark, Schweden und Norwegen, vielleicht auch Finnland.

einige Völkerschaften und Könige kennen gelernt hat die der Krieg aufschloß. Der Rhein entspringt auf dem unzugänglichen und schroffen Gipfel der rätischen Alpen, wendet sich dann in einer ziemlichen Krümmung gegen Westen und vermischt sich zuletzt mit dem nördlichen Weltmeer[1]). Die Donau entströmt einem sanft und gemach ansteigenden Bergrücken des Abnoba-Gebirges[2]) und berührt mehrere Völkerschaften, bis sie in das pontische Meer mit sechs Armen hinausbricht; die siebente Mündung wird durch Sümpfe verschlungen.

2. Was die Germanen selbst betrifft so möchte ich sie für Ureinwohner halten und durchaus nicht vermischt durch anderer Völker Einwanderung und Aufenthalt, weil einerseits in alter Zeit nicht zu Lande, sondern auf Flotten diejenigen herankamen welche ihre Wohnsitze zu verändern trachteten, und dann weil das unermeßliche und so zu sagen widerwillige Weltmeer[3]) jenseits nur selten von unserem Erdkreise aus durch Schiffe besucht wird. Und wer möchte ferner, ganz abgesehen von der Gefährlichkeit eines unwirtlichen und unbekannten Meeres, Asien oder Afrika oder Italien verlassen — um nach Germanien zu ziehen, in das wüste Land mit dem rauhen Himmel, abschreckend für den Anbau wie für den Anblick, — außer wenn man es zum Vaterlande hat?

Sie preisen in alten Liedern, der einzigen bei ihnen vorkommen-

---

1) Von den drei Quellen des Rheins bezeichnet Tacitus nur eine, vermutlich die südlichste, Hinterrhein genannt, auf dem Adula, denn hier fängt die Kette der rätischen Alpen an, der Gotthard aber und der Crispalt gehören zu der lepontinischen Alpenreihe. Der Hinterrhein entspringt auf dem Adula, etwa zehn Stunden östlich vom Gotthard, und drängt sich in schauerlicher, von keines Menschen Fuß betretener Tiefe längs der Via mala durch geborstene Felsen hin: der Vorderrhein oder der nördliche Arm entsteht aus den Gewässern des hohen Crispalt; mit ihm vereinigt sich der vom Lukmanier ausfließende Mittelrhein bei Disentis; die letzte Vereinigung geschieht bei Reichenau.

2) Abnoba heißt der Schwarzwald.

3) Wegen der natürlichen Schwierigkeiten die es dem Befahren entgegensetzt. Wir sehen aus Cap. 45 und Agr. 10 daß die Alten sich das Nordmeer als zäh, gallertartig und deßhalb schwer zu durchrudern dachten, vermutlich durch winterliche Fahrten verleitet, wo das Meer Eis führte, eine Erscheinung die ihnen auf dem Mittelmeere fremd war.

den Art von Ueberlieferung und von Geschichtsquellen, den erdentsprossenen Gott Tuisto [1]) und seinen Sohn Mannus als Stammväter und Gründer ihres Volkes. Dem Mannus schreiben sie drei Söhne zu, nach welchen die zunächst am Weltmeer wohnenden Ingaevonen, die in der Mitte Herminoner, die übrigen Istaevonen heißen sollen [2]). Manche stellen — wie ja das hohe Alterthum dazu die Befugniß gibt — mehrere Söhne des Gottes und mehrere Völkerbenennungen auf, Marser, Gambrivier, Sueber, Vandalier, und erklären diese für die ächten alten Namen. Uebrigens sei die Bezeichnung Germanien neu und erst seit Kurzem aufgebracht, weil die Ersten welche über den Rhein gegangen seien und die Gallier verdrängt haben, wie jetzt Tungrer, so damals Germanen geheißen haben. Dieser Name eines Stammes — nicht des ganzen Volkes — habe allmählich solche Bedeutung gewonnen daß Alle, mit einem Namen den ihnen zuerst der Ueberwinder [3]) um des schreckhaften Eindrucks willen, bald auch sie selbst sich beilegten, Germanen genannt wurden.

3. Auch Herkules, erzählen sie, sei bei ihnen gewesen, und ihn besingen sie, wenn sie in die Schlacht zu ziehen im Begriff sind, zuerst von allen tapfern Männern. Auch haben sie noch andere Lieder, durch deren Vortrag — den sie Barbit nennen — sie den Mut entflammen und aus deren Tone für sich schon sie des bevorstehenden Kampfes Ausgang weissagen. Denn je nachdem der Ruf der Schlachtlinie klingt fühlen sie sich kräftig oder zaghaft, und sie sehen darin nicht sowohl einen Zusammenklang der Stimme als der Tapferkeit. Erstrebt wird vornehmlich Rauheit des Tones und ein gedämpftes Murmeln, zu welchem Zwecke sie die Schilde vor den Mund halten, damit die

1) Nach Müllenhoff geminus, binus, das Urwesen als ein zweifaches und ein Zwitter vorgestellt.

2) Die Ableitung der beiden andern Namen ist zweifelhaft, die Herminoner aber weisen deutlich auf Hermin, Irmin hin. Vgl. bes. M. Rieger in der Zeitschrift für deutsches Alterthum XI. S. 177—205.

3) Der Ueberwinder der Tungrer, beziehungsweise Germanen, ist Caesar. J. Grimm schlägt victo vor: die Besiegten (Gallier, Kelten). keltischen Ursprung des Namens behauptend.

Stimme durch das Zurückprallen desto voller und tiefer anschwelle. Uebrigens haben Einige die Meinung, auch Ulysses sei auf seiner langen abenteuerlichen Irrfahrt in dieses Weltmeer gerathen und habe die Länder Germaniens besucht, und Asciburg [1]) — das am Ufer des Rheins liegt und noch heutigen Tags eine Stadt ist — sei von ihm gegründet und benannt worden; ja sogar einen Altar welchen Ulysses geweiht habe, mit dem Namen seines Vaters Laertes darauf, habe man an der gleichen Stelle vor Zeiten gefunden, und Denkmäler und eine Art von Grabhügeln mit griechischen Inschriften seien an der Grenze von Germanien und Rätien noch jetzt vorhanden. Diese Dinge mit Gründen zu bestätigen oder zu widerlegen ist nicht meine Absicht: Jeder möge nach seiner Denkweise ihnen Glauben beimessen oder verweigern.

4. Ich selbst trete der Meinung derjenigen bei welche überzeugt sind daß Germaniens Völkerschaften, ohne je durch ehliche Verbindungen mit anderen Stämmen fremdartige Bestandtheile in sich aufgenommen zu haben, ein eigenthümliches, reines, nur sich selbst ähnliches Volk geworden sind. Daher auch die Körperbeschaffenheit, trotz der großen Menschenzahl, bei allen die gleiche: blaue Augen mit wildem Ausdruck, röthliches Haar, hochgewachsene und nur für den Angriff starke Leiber; für Mühsal und Arbeiten haben sie nicht in demselben Maße Ausdauer, und am wenigsten ertragen sie Durst und Hitze: an Kälte und Hunger hat sie Klima oder Boden gewöhnt.

5. Das Land, obwohl es in seiner Erscheinung eine ansehnliche Verschiedenheit darbietet, ist doch im Allgemeinen entweder mit unwirtlichen Wäldern oder mit wüsten Sümpfen bedeckt, mehr feucht in der Richtung gegen Gallien, mehr windig in der Richtung gegen Noricum und Pannonien hin, in ziemlichem Maße ergiebig, für Fruchtbäume nicht geeignet, an Vieh reich, aber meistens von niedrigem Wuchse; selbst den Rindern mangelt ihre eigenthümliche Auszeichnung

1) Nach der Peutinger'schen Tafel am linken Rheinufer, in der Gegend von Mörs, wahrscheinlich das heutige Asburg.

und der Schmuck der Stirne: die Zahl iſts was ihre Freude ausmacht, und dieß iſt ihr einziger und liebſter Reichthum. Silber und Gold haben ihnen die Götter verſagt, — ob aus Gnade oder Zorn, iſt mir zweifelhaft. Doch möchte ich nicht mit Beſtimmtheit behaupten daß in Germanien keine Ader Silber oder Gold erzeuge: denn wer hat nachgeſpürt? Auf ſeinen Beſitz und Gebrauch legen ſie keinen beſondern Werth. Man kann bei ihnen ſilberne Gefäſſe ſehen die ihre Geſandten und Fürſten zum Geſchenk bekommen haben und nicht höher geachtet ſind als die aus Erde gemachten. Indeſſen die (uns) Nächſtgelegenen haben wegen des Handelsverkehrs Gold- und Silber ſchätzen gelernt und ſind mit einigen Sorten unſeres Geldes bekannt und nehmen ſie mit Vorliebe: die weiter innen haben einfacher und alterthümlicher noch den Tauſchhandel. Vom Gelde loben ſie das alte und lang bekannte, Serraten und Bigaten [1]). Auch ſind ſie auf Silber mehr aus als auf Gold, nicht aus Gemütsintereſſe, ſondern weil die (größere) Zahl der Silbermünzen bequemer zum Gebrauche iſt für Leute welche Allerlei und wenig Werthvolles kaufen.

6. Selbſt Eiſen iſt nicht im Ueberfluß vorhanden, wie aus der Art ihrer Angriffswaffen ſich ſchließen läßt. Nur Einzelne haben Schwerter oder größere Lanzen; Spieße oder, nach ihrer eigenen Benennung, Framen führen ſie, mit ſchmalem und kurzem Eiſen, das aber ſo ſcharf und zum Gebrauche handlich iſt daß ſie mit derſelben Waffe, je nach Umſtänden, in der Nähe oder aus der Ferne kämpfen. Und der Reiter (wenigſtens) begnügt ſich mit Schild und Frame; die

1) Serraten ſind ſolche Münzen deren Rand ſägeförmig ausgezackt iſt, dergleichen unter den Denaren römiſcher Familien zahlreich vorkommen, jedoch nicht über die Mitte des ſiebenten Jahrhunderts d. St. hinaus. Bigaten hießen in der Zeit von den puniſchen bis zu den Bürgerkriegen die römiſchen Silberdenare gewöhnlich, weil die Mehrzahl derſelben auf der Rückſeite als Typus eine biga (Zweigeſpann) hatte. Uebrigens vgl. W. Wackernagel in der Zeitſchrift für deutſches Alterthum IX. S. 257: „Es ſcheinen die Römer ihre barbariſchen Handelsfreunde gern betrogen zu haben mit falſcher oder ſchlechter Münze; ſo erklärt ſich daß die Germanen nur gewiſſe Arten Geldes anzunehmen pflegten, althekanntes oder von ſolchem Gepräge das die Verringerung des Werthes hinderte, namentlich deßhalb Münzen mit ausgezahntem Rande, die nicht wohl zu beſchneiden waren.“

zu Fuß verschleudern auch Wurfgeschosse, Jeder mehrere, und sie werfen sie außerordentlich weit, da sie nackt sind oder mit dem Mantel leichtbekleidet[1]). Im Anzug kein Prunken: nur die Schilde bemalen sie mit den ausgesuchtesten Farben. Wenige haben Panzer, kaum der Eine oder Andere Sturmhaube oder Helm. Die Rosse zeichnen sich nicht durch (schöne) Gestalt, nicht durch Geschwindigkeit aus; aber sie werden auch nicht nach unserer Sitte zu allen möglichen Wendungen abgerichtet: gerade aus oder mit einer einzigen Schwenkung nach Rechts treiben sie sie, in so festgeschlossenem Bogen daß Keiner hinter den Anderen ist. Im Ganzen genommen ist ihr Fußvolk der stärkere Theil, und deßwegen kämpfen sie auch untereinander gemischt, indem zu dem Gefechte der Reiter die Geschwindigkeit derer zu Fuß vollständig stimmt, welche sie aus der gesammten Mannschaft auslesen und vor der (eigentlichen) Schlachtreihe aufstellen[2]). Auch die Zahl[3]) ist bestimmt: je hundert sind es aus einem Gau, und ebenso[4]) heißen sie auch unter den Ihrigen, und was anfänglich eine Zahlbezeichnung war ist jetzt Titel und Ehre. Die Schlachtreihe wird in keilförmigen Haufen aufgestellt. Von der Stelle weichen, vorausgesetzt daß man wieder vordringt, gilt bei ihnen eher für Klugheit als für Feigheit. Die Leichname der Ihrigen bringen sie auch in zweifelhaften Schlachten[5]) rückwärts. Seinen Schild zurückzulassen ist die größte Schande, und weder einer gottesdienstlichen Handlung anzuwohnen noch in eine Versammlung zu kommen ist einem (solchen) Ehrlosen gestattet, und

1) Entweder sind sie in der Schlacht ganz ohne Mantel (vgl. Cap. 17) oder, wenn sie einen solchen haben, so hindert er sie wenig. Vgl. Müllenhoff, Zeitschr. f. deutsch. Alt. X. S. 557.

2) „Rücken also die Reiter vor oder gehen zurück, so sind die ihnen beigegebenen Leute zu Fuß durch ihre Behendigkeit im Stande allen ihren Bewegungen zu folgen, ihnen auch im Kampfe selbst beizustehen.“ Müllenhoff (Zeitschr. f. deutsch. Alt. X. S. 551), der von dieser Einrichtung das mittelalterliche Knappenwesen ableitet.

3) Nämlich die jener (aus Reiterei und Fußvolk) combinierten Truppe, die ein abgesondertes Ganzes bildet, im Unterschiede von dem eigentlichen Volksheer (acies). Müllenhoff a. a. O. S. 551 f.

4) Hunderter, Hundertschaft.

5) Also noch viel mehr in günstigen, somit wo nur immer möglich.

Viele welche einen Krieg überlebten haben ihrem entehrten Leben durch den Strick ein Ende gemacht.

7. Die Könige nehmen sie nach dem edeln Blute, die Heerführer nach der Tapferkeit. Auch die Könige haben keine schrankenlose und willkürliche Gewalt, und die Heerführer, mehr dazu bestimmt Vorbilder zu sein als zum Befehlen, gewinnen ihre ausgezeichnete Stellung durch die Bewunderung die sie einflößen wenn sie entschlossen sind, wenn sie sich hervorthun, wenn sie die Vorkämpfer machen. Uebrigens hat weder zu peinlichem Verfahren noch zum Binden, noch auch nur zum Züchtigen irgend Jemand die Befugniß außer den Priestern, (und auch diese) nicht wie zur Strafe oder auf des Anführers Geheiß, sondern als befohlen von dem Gotte, von dem sie glauben daß er den Kämpfenden zur Seite stehe, wie sie denn gewisse Darstellungen und Bilder, die sie aus den Hainen holen, mit sich in die Schlacht nehmen. Und ein ganz besonderer Antrieb zur Tapferkeit ist der Umstand daß nicht das Ungefähr oder zufälliges Zusammenschaaren das Geschwader bildet oder den Keil, sondern Familienbande und Verwandtschaften; und in nächster Nähe sind ihre Theuersten, so daß man (vom Kampfplatze aus) das Geheul der Weiber, das Wimmern der Kinder vernehmen kann. Sie sind für Jeden die heiligsten Zeugen, sie die höchsten Lobredner. Zu ihren Müttern, zu ihren Frauen tragen sie ihre Wunden, und jene bangen nicht davor dieselben zu zählen und zu untersuchen, und tragen Speisen und Zuspruch ihnen selbst ins Gefecht zu.

8. Man erzählt Beispiele daß schon zum Wanken gebrachte und halbgeworfene Schlachtreihen von den Frauen wieder hergestellt worden seien mittelst beharrlichen Flehens und indem sie mit ihrer Brust sich entgegenwarfen und auf die ihnen nunmehr drohende Gefangenschaft hinwiesen, welche sie für ihre Frauen mit noch viel größerer Unruhe fürchten (als für sich selbst), so daß ein besonders wirksames Mittel eine Gemeinde zu binden ist wenn man ihr unter den Geiseln auch mannbare [1]) Jungfrauen abfordert. Ja sogar eine gewisse

1) Nubiles (nicht nobiles): das Geschlecht als solches hat diese hin-

Heiligkeit und einen Blick in die Zukunft legen sie ihnen bei und weisen weder ihre Rathschläge zurück noch mißachten ihre Aussprüche. Wir haben unter dem verewigten Vespasian die Veleda [1]) gesehen, welche lange Zeit bei gar Vielen für ein höheres Wesen galt. Aber auch schon vor Alters haben sie die Albruna [2]) und mehrere andere Frauen als heilig behandelt, nicht aus Schmeichelei, und ohne damit sie zu Göttinnen machen zu wollen [3]).

9. Von Göttern verehren sie am meisten den Mercur, welchem sie an bestimmten Tagen auch Menschenopfer darzubringen für Recht halten. Den Mars [und den Herkules] sühnen sie durch zuläßige Thieropfer. Ein Theil der Sueben opfert auch der Isis [4]). Woher sich Anlaß und Ursprung des fremden Gottesdienstes schreibe, habe ich nicht mit Sicherheit erfahren können, nur daß das Bild selbst, in der Weise einer Liburne [5]) gestaltet wie es ist, die Einführung der Ver-

---

bende Kraft, ohne besondere Rücksicht auf Standesverhältnisse, wie andererseits alle Germanen, ohne Unterschied des Standes, dieses ritterliche Gefühl haben.

1) Eine Jungfrau vom Stamme der Bructerer die sich in den Ruf zu setzen wußte als besitze sie höhere Kräfte und ihren Einfluß dazu anwandte ihr Volk gegen die Römer zu begeistern, bis sie zuletzt von Rutilius Gallicus gefangen genommen und nach Rom gebracht wurde.

2) Wohl identisch mit Alraun, altd. Aleruna, altn. Oelrun, Name einer weisen Frau.

3) Wie im kaiserlichen Rom die Kriecherei so häufig that.

4) Vgl. unten Cap. 40. Pauly's Real-Enc. IV. S. 304 und O. Schade, die Sage von der heil. Ursula (Hannover 1854) S. 73: „Isis ist jene von unsern heidnischen Vätern verehrte Göttin die unter verschiedenen Namen, je nach räumlicher und zeitlicher Verschiedenheit, als Nerthus, Holda, Berchta, Nehalennia u. s. w. gefeiert ward, nur in Namen und Eigenschaften verschieden, dem Wesen nach aber eine und dieselbe milde, gnädige, Frieden und Frucht bringende, Alles erschaffende und erhaltende, Segen, Liebe und Ehe spendende, aber auch Alles begrabende mütterliche Gottheit," die Terra mater (Germ. 40), die Fru Gode, die Frau Ursel, oder wie sonst die Göttin genannt wurde als deren Segen man die Früchte der Erde wie des Wassers und die Kinder betrachtete. Die heilige Ursula ist die kanonisierte Frau Ursel. Die Schifffahrt der Heiligen und ihres Jungfrauenheeres ist die christliche Umbildung des heidnischen navigium Isidis (über welches s. Real-Enc. IV. S. 286. 293 f.) u. s. w.

5) Eine leichte, schnellsegelnde Art von Schiffen. Dieser Umstand,

ehrung von außen darthut. Uebrigens finden sie es der Größe der Himmlischen nicht angemessen die Götter in Wände (von Tempeln) zu bannen oder sie irgendwie menschlichen Zügen ähnlich darzustellen. Haine und Waldtriften betrachten sie als heilig und geben den Namen Gottheit jenem geheimnißvollen Etwas das sie einzig mit dem Auge der Andacht schauen.

10. Auf Wahrzeichen und Loosen achten sie so sehr als nur irgend ein Volk. Beim Looſen halten sie es einfach. Von einem Fruchtbaume hauen sie einen Zweig ab, zerschneiden ihn in Reiser, unterscheiden diese durch gewisse Zeichen von einander und streuen sie dann über ein weißes Tuch hin ohne Absicht und nach bloßem Zufall. Sodann spricht — wenn die Befragung sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, der Priester der Gemeinde, wenn auf persönliche, der Hausvater selbst ein Gebet zu den Göttern, hebt, den Blick zum Himmel empor gerichtet, dreimal je eines auf und gibt dann entsprechend dem vorher darauf gemachten Zeichen die Deutung. Ist ihre Antwort eine verneinende, so findet für diesen Tag keine Befragung über den gleichen Gegenstand mehr Statt; ist sie zustimmend, so wird noch überdieß die Bestätigung der Wahrzeichen erfordert[1]). Und (in dieser Hinsicht) ist das auch hier bekannt, der Vögel Geschrei und Flug zu befragen; eigenthümlich[2]) diesem Volke ist (aber) daß sie auch mit der Rosse Vorahnungen und Weisungen es versuchen. Auf öffentliche Kosten werden in den gleichen Waldtriften und Hainen glänzend weiße und von keiner irdischen Arbeit berührte (Rosse) gehalten: diese werden vor den heiligen Wagen gespannt und der Priester und der König — oder das Haupt der Gemeinde — begleiten sie und haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. Und keinem Wahrzeichen wird größere

---

neben dem weiblichen Charakter der Gottheit, war es wohl hauptsächlich was die Identification mit Isis veranlaßte.

1) Namentlich wohl in dem Falle wenn das Ja nur mit Mehrheit (2 gegen 1) geantwortet war.

2) Wenigstens bei den Römern nicht gleichfalls vorkommend; denn bei den Persern fand sich Aehnliches, Herod. I, 189. VII, 55. vgl. III, 84—87.

Glaubwürdigkeit beigemessen (als diesem, und zwar) nicht blos beim gemeinen Volke, bei den Vornehmen, (sondern auch) bei den Priestern; denn sich betrachten sie als die Diener der Götter, jene (die Rosse) als deren Vertraute. Auch noch eine andere Art die Wahrzeichen zu beobachten gibt es, wodurch der Ausgang wichtiger Kriege voraus erkundet wird. Von dem Volke mit welchem Krieg ist lassen sie einen Gefangenen, dessen sie auf irgend welche Weise habhaft geworden, mit einem aus ihren Leuten ausgewählten Manne, jeden (von Beiden) in seiner heimischen Bewaffnung, sich messen: der Sieg des Einen oder des Andern wird als Vorentscheidung angenommen.

11. Ueber minder wichtige Angelegenheiten halten die Häuptlinge Rath, über wichtigere Alle, doch in der Weise daß auch diejenigen Gegenstände worüber das Volk die Entscheidung hat zuvor von den Häuptlingen behandelt werden. Ihr Zusammentritt erfolgt, wofern nicht etwas Zufälliges und Unerwartetes vorgefallen ist [1]), an bestimmten Tagen, zur Zeit des Neumonds oder des Vollmonds; denn für Geschäfte ist dieß nach ihrer Meinung der am meisten Glück verheißende Anfangspunkt. Auch zählen sie nicht nach Tagen, wie wir, sondern nach Nächten; in dieser Weise geschehen die Verabredungen, geschehen die Vorladungen: die Nacht erscheint als Führerin des Tages. Eine üble Folge ihrer Unabhängigkeit ist daß sie nicht gleichzeitig und nicht so wie sie es geheißen sind zusammenkommen, sondern der zweite und wohl auch dritte Tag über der Säumniß im Eintreffen verloren geht. Wie es dem (versammelten) Haufen gefällig ist lassen sie bewaffnet sich nieder [2]). Stille geboten wird durch die Priester, welche alsdann auch das Recht der Ahndung haben. Sofort wird der König oder der Häuptling, je nach dem Einfluß den jedem seine Jahre verliehen oder sein Adel oder seine Auszeichnung im Kriege oder seine

1) In welchem Fall außerordentlicher Weise eine Landesversammlung gehalten wird.

2) Beides, das Unorganisierte, Ungeordnete, Gemischte, Willkürliche des Sitzens (auch wohl schon das Sitzen an sich), wie das bewaffnete Erscheinen, sehr abweichend von der römischen Sitte.

Wohlredenheit[1]), (mit mehr oder weniger günstigem Ohre) angehört, wobei dieselben eigentlich nur einen gewichtigen Rath geben können, nicht aber die Gewalt zum Befehlen haben. Hat der Vorschlag nicht ihren Beifall, so weisen sie ihn durch lautes Murren zurück; gefällt er ihnen, so schlagen sie die Framen zusammen. Die ehrenvollste Art der Zustimmung ist mit den Waffen zu beloben.

12. Bei der Landsgemeinde kann man auch als Kläger auftreten und einen peinlichen Prozeß anhängig machen. Die Strafen sind verschieden je nach dem Vergehen. Verräther und Ueberläufer hängt man an Bäumen auf; Feiglinge, Kriegsscheue und fleischlich sich Versündigende versenkt man in Schlamm und Sumpf und wirft noch obendrein Flechtwerk auf dieselben. Diese Verschiedenheit der Todesart geht von der Rücksicht aus daß Verbrechen offen behandelt werden sollten wenn man sie bestrafe, Schandbares dem Anblick entzogen. Aber auch leichtere Vergehen haben ihre entsprechende Strafe: um eine Anzahl Pferde und kleinen Viehs werden die Ueberwiesenen gebüßt. Ein Theil der Buße fällt dem König oder der Gemeinde, ein Theil demjenigen zu welcher sein Recht verfolgt oder dessen Verwandten. Auch wird in diesen Versammlungen die Wahl von Häuptlingen vorgenommen welche in den Gauen und Dörfern umher Recht sprechen. Jedem von ihnen stehen Hundert aus dem Volke zur Seite, um ihm Rath zugleich wie Ansehen zu verleihen[2]).

13. Keine Handlung aber weder in öffentlichen noch in persönlichen Angelegenheiten nehmen sie anders vor als bewaffnet. Jedoch die Waffen anzulegen erlaubt die Sitte Keinem eher als bis die Gemeinde ihn für tauglich (hiezu) erklärt hat. Dann wird in der Versammlung selbst der junge Mann entweder von einem Häuptling oder

1) Die Persönlichkeit also, nicht die amtliche Stellung als solche, ist das Maßgebende.

2) „Für die Hundertzahl des comites findet sich die Erklärung darin daß es überhaupt gewöhnlich war auserlesene Kriegsmannschaften, welche besonders eingeübt werden mußten, des regelrechten Kampfes wegen in Abtheilungen von je hundert Mann zu vertheilen (Cap. 6)." v. Daniels, deutsche Staatenrechtsgesch. I. (1859) S. 338 f. Ueber die keltischen Hundertschaften s. F. Walter, das alte Wales (Bonn 1859).

von seinem Vater oder von Verwandten mit Schild und Frame geschmückt. Das ist bei ihnen die (männliche) Toga, das die erste Ehre des jugendlichen Alters; bis zu diesem Augenblicke werden sie als Glieder des Hauses betrachtet, von da an nun des Gemeinwesens. Besonders vornehmer Adel oder große Verdienste der Väter verleihen fürstlichen Rang[1]) schon in früher Jugend; die andern (jungen

1) D. h. eine selbständige, nicht nur Niemandem untergeordnete, sondern die sogar die Fähigkeit hat Andere in ein Verhältniß der Unterordnung zu sich aufzunehmen, selbst Gefolgsherren (Savigny) zu werden. Uebrigens vertheidigt die handschriftliche Schreibung ceteris (wofür Lipsius ceteri gesetzt hat) P. Roth, Geschichte des Beneficialwesens (Erlangen 1850) S. 13 ff., indem er mit Orelli dignatio in activer Bedeutung nimmt: „In der Regel werden nur Aeltere und Erprobte in das Gefolge genommen; zuweilen aber macht der princeps eine Ausnahme für Solche die von hohem Adel oder die Söhne verdienter Väter sind; sie werden dann jenen Aelteren beigesellt, und es ist keine Schande für sie im Gefolgverband zu stehen.“ Wenn aber die Aufnahme in die Gefolgschaft gesucht und eine Ehre war auch für den jungen Mann von hohem Adel — wie käme dann Tacitus dazu nec rubor inter comites adspici zu sagen? Diese Einwendung vermeidet v. Daniels, deutsche Staatenrechtsgesch. I. (1859) S. 340 f., welcher gleichfalls der Orelli'schen Erklärung folgt, aber mit der Wendung daß der Suchende vielmehr der princeps war: „gerade die Seltenheit des Adels erklärt wie es nach Tacitus' Zeugniß für das Ansehen eines Fürsten besonderen Werth haben mußte unter den Gefolgsleuten eine möglichst beträchtliche Anzahl in der Kraft ihrer Jahre stehender Edelleute (electi iuvenes) zu haben. Dieß zu erlangen und anstrebende Kräfte heranzubilden bewog, wie Tacitus bemerkt, die Fürsten bei besonders ausgezeichnetem Adel ... von der Bedingung der vollen körperlichen Reife und der in Thaten schon erprobten Brauchbarkeit abzusehen und noch unerwachsene Jünglinge (adolescentuli) in die Comitate aufzunehmen, indem man sie den kriegsbewährten älteren Gefolgsleuten zur Anlernung beigesellte.“ Aber damit wird dem Zusammenhange bei Tacitus Gewalt angethan, wonach der Vortheil vielmehr auf Seiten der adolescentuli von hohem Adel gesucht werden muß. Für die Orelli'sche Auffassung ließe sich der sichtliche Gegensatz von iuvenem und adolescentuli anführen (principum aliquis — iuvenem ornant; insignis nobilitas — principis dignationem etiam adolescentulis adsignant): nur erregt Bedenken daß dignatio sonst immer bei Tacitus in passiver Bedeutung gebraucht wird (auch Ann. II, 53), besonders unten c. 26, und daß auch adsignant zu jener activen nicht recht passen will. Jedenfalls hätte man sich bei dieser von den meisten neueren Germanisten (auch Barth und G. Waitz) bevorzugten Erklärung davor zu hüten aus den Textworten auch über das Motiv der Aufnahme zu viel entnehmen zu wollen. Sie besagen nur: in der Regel werden nur iuvenes bewehrt (und von einem princeps in

Männer) werden Kräftigeren und schon längst Erprobten zugetheilt, und es ist keine Schande im Gefolge zu erscheinen. Ja die Gefolgschaft selbst hat sogar Rangstufen, nach dem Urteil dessen welchem sie sich angeschlossen haben, und es findet ein lebhafter Wetteifer Statt, einestheils unter den Leuten vom Gefolge, wer den ersten Platz bei seinem Fürsten, andererseits unter den Fürsten, wer das zahlreichste und thatkräftigste Gefolge habe. Das heißt Würde, das heißt Kraft, immer von einem großen Kreis erlesener junger Männer umgeben zu sein, im Frieden eine Zierde, im Kriege ein Bollwerk. Und nicht blos bei dem eigenen Volke, sondern auch bei den angrenzenden Völkerschaften macht das einen Namen, erwirbt Ruhm wenn Einer durch die Zahl und Tapferkeit seines Gefolges hervorragt: denn man erbittet sie sich durch Gesandtschaften, beehrt sie durch Geschenke, und gar oft machen sie durch ihren Ruf für sich schon [1]) den Kriegen ein Ende.

14. Steht man in der Schlacht so ist es eine Schande für den Fürsten an Tapferkeit sich übertreffen zu lassen, eine Schande für das Gefolge es der Tapferkeit ihres Fürsten nicht gleich zu thun; vollends aber bringt es Ehrlosigkeit und Vorwürfe für das ganze Leben seinen Fürsten überlebend aus der Schlacht zurückzukommen. Ihn zu vertheidigen, zu schützen, auch die eigenen tapferen Leistungen ihm zum Ruhme anzurechnen ist die höchste Eidespflicht. Die Fürsten kämpfen für den Sieg, das Gefolge für den Fürsten. Wenn das Gemeinwesen in dem sie geboren sind in langem Frieden und Unthätigkeit erlahmt ist, so suchen gar viele adelige Jünglinge selber die Stämme auf welche im Augenblicke einen Krieg führen, weil einerseits die Ruhe dem Volke (überhaupt) unwillkommen ist und dann inmitten von Fährlichkeiten sie leichter zu Ruhm gelangen, auch ein großes Gefolge sich eigentlich

---

seinen comitatus aufgenommen); Ausnahmen finden Statt nur etwa zu Gunsten von adulescentuli von besonders hohem Adel. Die Bemerkung nec rubor etc. ist, wie andere solche negative Wendungen (s. Einl. S. 133), gemacht im Hinblick auf die römische Sitte, wo libertini und andere clientes den comitatus eines vornehmen Römers bildeten.

1) Ohne daß sie schon thätig darein eingegriffen hätten, auf die bloße Nachricht hin daß sie dieß thun werden.

nur durch Gewalt und Krieg erhalten läßt: sie erwarten nämlich von ihres Fürsten Freigebigkeit ihr Streitroß, ihre blutgetränkte, siegsgewohnte Frame; denn Gastmähler und — zwar kunstlose, aber reichliche — Bewirtungen ziehen als Sold [1]). Die Mittel zum Schenken gewähren Kriege und Raub. Und das Land zu bepflügen oder geduldig auf den Ertrag des Jahres zu warten wird man sie nicht so leicht bereden als die Feinde herauszufordern und sich Wunden zu holen. Faul vielmehr und schlaff kommt es ihnen vor mit (bloßem) Schweiß zu erwerben was man mit Blut zu gewinnen im Stande ist.

15. So oft sie nicht in den Krieg ziehen bringen sie einen großen Theil der Zeit [2]) mit Jagen zu, noch mehr in Müßiggang, dem Schlafen sich hingebend und dem Essen, gerade die Tapfersten und Kriegstüchtigsten völlig unbeschäftigt, indem die Sorge für Haus und Herd und Feld den Frauen überwiesen ist, so wie den Greisen und Unkräftigsten vom Gesinde: sie selber faullenzen, nach einem seltsamen Widerspruch in ihrem Wesen, daß die gleichen Menschen in solcher Weise die Unthätigkeit lieben und die Ruhe hassen. Es ist Brauch in den Gemeinden daß man von selbst und Jeder ohne Ausnahme den Fürsten Gaben an Vieh oder Feldfrüchten darbringt, was als Ehrengeschenk angenommen wird und zugleich den dringendsten Bedürfnissen abhilft. Ganz besondere Freude machen ihnen die Geschenke der angrenzenden Völkerschaften, die nicht blos von einzelnen Personen son-

1) Die Fürsten sind daher auch hiezu verpflichtet, dafür dann aber der Zahlung eines eigentlichen Soldes enthoben.

2) Die handschriftliche Lesart non multum venatibus — transigunt, obwohl z. B. von N. Bach nicht unglücklich vertheidigt, scheint doch dem vorausgehenden non ineunt ihre Entstehung zu verdanken und non (vor multum) mit Lipsius zu streichen zu sein. Gutmann meint in dieser Beziehung: „Die Zweibrücker haben Recht wenn sie sagen, multum und plus bilde einen richtigen Gegensatz, jenes aber nicht. Und wie hätten die Germanen in ihren Wäldern der Jagd nur wenige Zeit widmen können? Dann hätten die Waldthiere sie aufgezehrt. Auch Wolf billigt das non, und bezieht diese ganze Stelle auf die Oberhäupter, nicht auf das ganze Volk. Allein die Worte cum — oderint quietem treffen genau mit jenen im 14ten Capitel zusammen: Ingrata genti quies."

dern auch von Staatswegen übersandt werden, erlesene Rosse, ausgezeichnete Rüstungen, Pferdeschmuck und Halsketten. Jetzt haben sie auch Geld zu nehmen von uns gelernt.

16. Daß die Völker Germaniens nicht in Städten wohnen ist bekannt genug, ja daß sie nicht einmal aneinander angebaute Wohnungen dulden. Abgesondert und nach verschiedenen Richtungen siedeln sie sich an, wie eine Quelle, eine Flur, eine Waldtrifte ihnen wohlgefällt. Die Dörfer legen sie nicht nach unserer Weise an, so daß die Gebäude eine fortlaufende Reihe bilden und unter einander zusammenhängen: Jeder umgibt sein Haus mit einem freien Raume, sei es als Mittel gegen Feuersgefahr oder aus Unkenntniß des Bauwesens[1]). Nicht einmal Bausteine oder Ziegel sind bei ihnen im Gebrauche: Bauholz verwenden sie zu Allem, das unförmlich ist und fern von Ansehen und Anmut. Einige Stellen bestreichen sie besonders sorgfältig mit einer Erdart von solcher Reinheit und solchem Glanz daß es wie Malerei und Zeichnung[2]) aussieht. Sie pflegen auch unterirdische Höhlen aufzuthun und beschweren diese oben mit vielem Mist, als Zuflucht im Winter und Aufbewahrungsort für die Feldfrüchte, weil derartige Gelasse[3]) die starre Kälte mildern, und wenn einmal ein Feind ins Land kommt so plündert er nur das Offenliegende: das Versteckte und Vergrabene bleibt entweder unbekannt oder entzieht es sich eben dadurch daß man es (eigens) suchen muß[4]).

17. Körperbedeckung ist bei Allen ein Mantel[5]) der mit einer

1) Natürlich vielmehr aus Unabhängigkeitstrieb und spröder Individualitätssucht.

2) Ich halte das weder zu lineamenta noch zu picturam passende colorum für ein ungeschicktes Glossem.

3) Die Emendation loci (vgl. ceteri, 13) ist nothwendig, da der Grund (quia) ihres Thuns (aperire) nicht selbst wieder eine Handlung von ihnen (molliunt), sondern nur ein äußeres, objectives Verhältniß sein kann.

4) Entweder weiß man gar nicht daß sie existieren oder doch nicht wo sie sind.

5) Sagum (vgl. c. 6), also dem römischen Soldatenmantel ähnlich, gleich diesem wohl nur ein viereckiges Stück grobes Wollenzeug das über die Schulter herabhieng, viel kleiner und leichter als die Toga. Müllenhoff a. a. O. X. S. 553.

Spange oder, in deren Ermanglung, mit einem Dorn zusammengefügt ist: im Uebrigen unbedeckt bringen sie ganze Tage am Herd und Feuer zu [1]). Die Wohlhabendsten wissen durch ihr Untergewand sich auszuzeichnen [2]), das nicht weit und bauschig ist, wie bei den Sarmaten und Parthern [3]), sondern eng anschließt und die einzelnen Gliedmaßen abformt. Sie tragen auch Felle von wilden Thieren [4]), die dem Ufer (des Rhein) Nächstwohnenden ohne darauf Achtsamkeit zu verwenden, die weiterhin mit größerer Auswahl, da sie nicht durch den Handelsverkehr (sonstigen, eigentlichen) Putz erhalten. Diese machen einen Unterschied unter dem Wilde und besetzen die abgezogenen Häute mit gefleckten Pelzen von Thieren welche das jenseitige Weltmeer und die unbekannte See erzeugt [5]). Und nicht anders ist die Tracht für die Frauen als für die Männer, außer daß die Frauen häufiger sich in leinene Ueberwürfe hüllen [6]) und diese mit Purpur (Roth) bunt machen und dem oberen Theile des Untergewandes keine

---

1) Außer dem Hause also trugen sie auch noch andere Kleidungsstücke (ein Untergewand).

2) Während das sagum Reichen wie Armen gemeinsam ist und in Bezug auf dieses kein Luxus (und damit kein Standesunterschied) entfaltet wird; vgl. Müllenhoff X. S. 554 f.

3) Diese Vergleichung, wie die gleich nachfolgenden Worte, zeigt daß unter vestis eine Art Beinkleider zu verstehen ist (wiewohl der Leibrock der genannten Völker auch lange (weite) Aermel hatte). Vgl. Hist. II, 20, wo die italischen Städte es dem aus Germanien kommenden Caecina übel nehmen quod versicolori sagulo, braccas — barbarum tegmen (Virg. Aen. XI, 777 barbara tegmina crurum) — indutus togatos adloqueretur. Ebenso kommen braccae gallicae vor bei Vopisc. Aurel. 34.

4) Statt der vestis und neben dem sagum.

5) „Die Sorgfalt die man auf Auswahl und Ausstattung der Pelzkleider in Gegenden verwendete wohin die römischen Fabrikate weniger gelangten beweist daß sie hier auch die Tracht der Wohlhabenden waren, während sie in den Rhein- und Donauländern hauptsächlich nur von den ärmeren Leuten und dem gemeinen Volke getragen wurden.“ Müllenhoff, S. 555 f.

6) Statt des grobwolligen sagum.

langen Aermel geben[1]), nackt am Unter- und Oberarm; aber auch der nächste Theil der Brust ist frei.

18. Indessen sind die Ehen dort strenge, und keine Seite ihrer Sitten möchte man unbedingter loben. Denn sie sind fast die einzigen unter den uncivilisierten Völkern die sich mit Einer Frau begnügen, ganz Wenige ausgenommen, welche nicht aus Sinnlichkeit (mehrere nehmen), sondern ihrer Vornehmheit wegen für mehrere ehliche Verbindungen gesucht werden.

Die Mitgift bringt nicht das Weib dem Manne zu, sondern der Mann dem Weibe. Zeugen dabei sind die Eltern und Verwandten und prüfen die Geschenke, die nicht mit Rücksicht auf weibliche Liebhabereien ausgesucht sind, noch um der Neuvermählten zum Schmucke zu dienen, sondern Rinder und ein gezäumtes Roß und ein Schild sammt Frame und Schwert. Auf diese Geschenke hin wird die Gattin in Empfang genommen, und bringt ihrerseits selbst auch dem Manne ein Stück Waffen zu. Das betrachten sie als stärkstes Band, das als geheimnißvolle Weihen, das als Götter des Ehebundes. Damit das Weib mutige Thaten nicht außerhalb ihres Gedankenkreises und sich den Wechselfällen des Krieges enthoben glaube wird sie gleich durch die Eingangsfeier des beginnenden Ehestandes daran erinnert daß sie eintrete als Genossinn der Mühsale und Gefahren, um im Frieden wie auf dem Schlachtfelde Schicksal und Wagnisse (des Mannes) zu theilen. Dieß sagt ihr das Joch Ochsen, dieß das aufgeschirrte Roß, dieß die überreichten Waffen. So habe sie zu leben, so zu sterben; sie empfange etwas was sie unentweiht und in Ehren auf ihre Kinder bringen, das ihre Schwiegertöchter empfangen und (das) hinwiederum auf ihre Enkel übergehen solle.

19. So leben sie denn in den Schranken der Sittsamkeit, durch keine lüsternen Schauspiele, keine verführerischen Gelage verdorben.

---

1) Da dieß im Gegensatz zu den Männern gesagt ist, so führt es gleichfalls (s. S. 161, Anm. 3) darauf daß diese an ihrem Untergewand (vestis, vgl. „Weste“) (enge) Aermel hatten.

Auf die Heimlichkeiten der Briefe verstehen sich Männer wie Frauen gleich wenig [1]). Fälle von Ehebruch sind bei dem so zahlreichen Volke eine große Seltenheit. Deren Bestrafung ist eine augenblickliche und dem Ehemanne anheimgestellt. Mit abgeschnittenen Haaren, entkleidet, wird sie vom Gatten in Gegenwart der Verwandten aus dem Hause gestoßen und mit Schlägen durch das ganze Dorf getrieben. Denn die Preisgebung der Keuschheit findet keine Verzeihung: nicht durch Schönheit, nicht durch Jugend, nicht durch Reichthum fände sie (eine Solche) einen Mann. Denn Niemand lacht da über die Laster, und Verführen und Sichverführenlassen heißt nicht Zeitgeist. Noch besser steht es freilich bei denjenigen Völkerschaften bei welchen nur Jungfrauen heiraten und mit der Hoffnung und dem Wunsche der Gattin es ein für alle Male abgethan ist. So erhalten sie Einen Gatten, ebenso wie Einen Leib und Ein Leben, auf daß kein Gedanke darüber hinausreiche, kein Verlangen weiter sich erstrecke, damit ihre Liebe nicht dem Gatten, sondern dem Ehestande gelte. Die Zahl seiner Kinder fest abzugrenzen [2]) oder irgend eines der nachgeborenen zu tödten gilt für schandbar, und mehr Macht haben dort die guten Sitten als anderswo gute Gesetze.

20. In jedem Hause wachsen sie nackt und schmutzig zu diesen Gliedmaßen, diesen Leibern heran die wir bewundern. Jeden nährt die eigene Mutter an ihrer Brust, und nicht werden sie Mägden und

---

1) Dem Zusammenhange nach ist hier ein drittes Mittel die weibliche Keuschheit und Treue zu erschüttern, das der billets doux, genannt. Der Ausdruck läßt aber zugleich noch allgemeinere Deutung zu: sie verstehen sich nicht auf Liebesbriefe weil sie überhaupt nicht schreiben können. Die Runenschrift war gewiß lange Geheimniß der Priester (und Fürsten). Die Fälle Ann. II, 63. 88 beweisen nichts. Möglich daß Tacitus auch die romantisch-sentimentale Vorstellung hat daß die Verbreitung der Schreibekunst überhaupt ein Unglück sei, sofern sie Abfall von der alten Kraft, Einfalt und Unschuld bedeute.

2) So daß man durch Immoralitäten das Bekommen von Kindern zu verhüten sucht und die dennoch über die beabsichtigte Zahl hinaus Geborenen im Mutterleibe tödtet oder aussetzt, wie in Rom noch in der Zeit des Tacitus wenigstens nicht gesetzlich verboten und strafbar war.

Ammen überantwortet. Herr und Knecht lassen sich nicht an der (größeren) Weichlichkeit der Erziehung auseinander erkennen: inmitten derselben Hausthiere, auf demselben Boden leben sie, bis das Alter die Freigeborenen absondert, die Tapferkeit sie (als die Ihrigen) anerkennt. Spät genießen die jungen Männer der Liebe, und deßhalb ist ihre Jugendkraft unerschöpft. Auch mit den Jungfrauen beeilt man sich nicht. Gleich ist (bei ihnen) die Jugendfrische, ähnlich der hohe Wuchs. Gleichartig und in voller Kraft paaren sie sich, und der Eltern Kernhaftigkeit spiegeln die Kinder wieder. Die Schwestersöhne sind dem (mütterlichen) Ohm eben so werth wie dem Vater. Manche halten diese Art von Blutsverband für heiliger und enger und fordern, wenn sie sich Geißeln geben lassen, ganz besonders solche, in der Meinung daß diese den Willen fester und das Haus in größerer Ausdehnung binden. Erben indessen und Nachfolger sind bei Jedem seine (leiblichen) Kinder, und letztwillige Verfügungen gibt es nicht. Sind keine Kinder da, so sind die nächsten Stufen im (Anspruch auf den) Besitz Brüder, Ohme von Vaters- und von Mutter-Seite. Je mehr man Blutsverwandte hat, je größer die Zahl der Verschwägerten ist, desto mehr Liebe genießt man im Alter [1]); Kinderlosigkeit gewährt keine Vortheile [2]).

21. Die Feindschaften des Vaters oder des Verwandten (dessen Erbnachfolger man ist) wie seine Freundschaftsverbindungen auf sich zu nehmen ist unerläßlich; aber sie dauern auch nicht unversöhnlich fort; denn sogar die Tödtung eines Menschen läßt sich durch eine bestimmte Anzahl großen und kleinen Viehes büßen [3]), und das gesammte

1) Während im damaligen Rom beides in umgekehrtem Verhältnisse stand.

2) Wie in Rom durch die Ausbildung der Erbschleicherei; s. meinen Commentar zu Horaz Sat. II, 5. S. 126 f. Durch die ausschließliche Geltung des Intestaterbrechts fiel bei den Germanen eine solche Versuchung von selbst weg.

3) Das sogenannte Wergeld, das die Verwandten des Getödteten von dem Thäter forderten, wenn sie nicht vorzogen gegen ihn Fehde zu erheben. Für den Knecht galt kein Wergeld: der Herr ließ sich seinen Werth, wie den

Haus nimmt die Genugthuung an[1]), — zum Nutzen für das Gemeinwesen, weil die Feindschaften gefährlicher sind wo Freiheit besteht.

Für gemeinsame Mahlzeiten und Gastereien hat kein anderes Volk eine so ungemessene Vorliebe. Irgend welchen Sterblichen unter sein Dach nicht aufzunehmen gilt für Sünde: Jeder bewirtet mit einem seinen Verhältnissen entsprechenden Essen. Ist dieß ausgegangen, so wird der bisherige Wirt (nunmehr) Wegweiser zu einer (andern) Herberge und Begleiter (dahin), und uneingeladen gehen sie in das nächste Haus. Und es macht dieß nichts aus: mit gleicher Freundlichkeit werden sie aufgenommen. Zwischen Bekannten und Unbekannten macht in Bezug auf das Gastrecht Niemand einen Unterschied. Bittet einer beim Gehen sich etwas aus, so ist es Sitte es ihm zu bewilligen, und sich etwas dagegen auszubitten nimmt man eben so wenig schwer. Sie haben eine Freude an Geschenken, aber die gegebenen bringen sie nicht in Anrechnung und durch die empfangenen fühlen sie sich nicht verpflichtet. [Der Verkehr mit Gastfreunden ist liebevoll.][2])

22. Gleich wie sie aus dem Schlaf (erwacht) sind, den sie meistens bis in den Tag hinein ausdehnen, baden sie sich gewöhnlich warm, da bei ihnen die meiste Zeit über der Winter herrscht[3]). Nach dem

---

einer andern Sache, ersetzen. Für den Adeligen galt ein höheres Wergeld als für den bloßen Freien. J. Grimm, deutsche Rechtsalt. S. 289.

1) So daß damit die ganze Familie gebunden war und kein einzelnes Mitglied derselben die Fehde auf eigene Faust fortsetzen durfte.

2) Die Worte des Originals, wenn sie auch den oben bezeichneten Sinn sollten haben können, stehen mindestens nicht an der rechten Stelle, und es ist jedenfalls eine durchgreifende Maßregel erforderlich: entweder Versetzung oder gründliche Abänderung (wie der Vorschlag von Troß: victus inter omnes pariter communis als Anfang von Cap. 22); am wahrscheinlichsten aber verdankt das Sätzchen seine Entstehung einer auf den Rand geschriebenen Inhaltsangabe des folgenden Capitels (victus), die allmählich in dieser Weise ausgeweitet in den Text gelangte.

3) Tacitus hat seine Behauptung von dem häufigen Warmbaden der Germanen wohl aus den beiden ihm bekannten Thatsachen construiert daß 1) die Germanen regelmäßig baden, 2) es den größten Theil des Jahres über bei ihnen Winter ist (und die Flüsse gefroren sind).

Bade nehmen sie Speise zu sich; Jeder hat seinen besonderen Sitz und seinen eigenen Tisch. Dann begeben sie sich an die Geschäfte und nicht minder häufig zu Gelagen, (und zwar) bewaffnet. Tag und Nacht ununterbrochen fortzuzechen ist für Keinen eine Schande. Bei den — wie unter Trunkenen natürlich — häufig vorkommenden Händeln läuft es selten mit (bloßen) Schimpfreden ab, häufiger mit Todtschlag und Wunden. Aber auch über die gegenseitige Aussöhnung von Feinden und den Abschluß von ehlichen Verbindungen und die Wahl von Fürsten, endlich über Frieden und Krieg berathen sie sich gar häufig bei Gelagen, gleich als meinten sie daß zu keiner Zeit der Sinn so sehr für einfache Gedanken erschlossen sei oder für große warm werde. Ohne Verschmitztheit und List wie es ist öffnet das Volk noch seine innersten Gedanken in der Ungebundenheit eines heiteren Anlasses. So ist denn Aller Denkweise aufgedeckt und unverhüllt. Am folgenden Tage wird von Neuem verhandelt, und beiderlei Zeiten widerfährt (so) ihr Recht: sie berathen wann sie der Verstellung unfähig sind, und beschließen wann sie Mißgriffe nicht begehen können.

23. Als Getränke dient ihnen eine Flüssigkeit die aus Gerste oder Weizen zu einer gewissen Aehnlichkeit mit dem Weine zusammengebraut ist. Die nächsten Uferanwohner erhandeln auch Wein. Die Speisen sind einfach: wilde Baumfrüchte, frisches Wildbrät oder gestandene Milch. Ohne besondere Vorkehrungen, ohne Gaumenkitzel vertreiben sie (einfach) den Hunger. Dem Durste gegenüber herrscht nicht dieselbe Mäßigung. Würde man ihrer Trinkfust Vorschub leisten und ihnen so viel (Getränke) verschaffen als sie begehren, so werden sie sicherlich nicht minder leicht durch ihre Fehler als durch Waffen besiegt werden.

24. Von Schauspielen gibt es nur eine einzige Art, die bei jeder Zusammenkunft wiederkehrt. Nackte Jünglinge, denen dieß eine Kurzweil ist, werfen sich tanzend zwischen Schwerter und drohende Framen. Die Uebung hat Fertigkeit erzeugt, die Fertigkeit ansprechende Form; jedoch nicht zum Erwerb oder gegen Bezahlung, wiewohl der kühne Scherz seinen Lohn hat an dem Vergnügen der Zuschauer. Das

Würfelspiel treiben sie merkwürdiger Weise nüchtern unter den ernsthaften Dingen, mit solcher Leidenschaftlichkeit in Bezug auf Gewinn oder Verlust daß sie, wenn sie (sonst) Nichts mehr haben, ihre Freiheit und Person zum Gegenstande des äußersten und letzten Wurfes machen. Der Besiegte begibt sich freiwillig in die Knechtschaft; wenn auch jugendlicher, wenn auch stärker, läßt er sich binden und verkaufen. So weit geht ihre Hartnäckigkeit in einer verkehrten Sache: sie selber heißen es Ehrenpflicht. Sklaven von dieser Gattung verhandeln sie weiter, um auch sich selbst von dem Beschämenden des Sieges zu entlasten.

25. Die andern Knechte verwenden sie nicht nach unserer Weise, so daß die Dienstleistungen unter das Gesinde planmäßig vertheilt wären: Jeder leitet (selbst) seinen Hof und sein Haus; der Herr legt (dem Knechte) ein (bestimmtes) Maß von Getreide oder Vieh oder Gewandung (zum Liefern) auf, wie einem Pächter, und (nur) so weit erstreckt sich für den Knecht das Abhängigkeitsverhältniß [1]). Die übrigen häuslichen Dienstleistungen besorgt die Frau und die Kinder. Peitschen eines Knechtes und Züchtigung (desselben) durch Fesseln und (Straf-) Arbeit ist eine Seltenheit; das Tödten (eines solchen) kommt vor, (aber) nicht in Folge der Hausordnung und aus Strenge, sondern aus Hitze und Zorn, wie einem Feinde gegenüber, nur daß es unge-

1) Nicht aber auch auf die Verrichtungen im Hause welche bei uns die Sklaven besorgen; denn diese sind bei ihnen Sache der Frau und der Kinder (Töchter). Mit Einem Worte: eigentliche Sklaverei bestand bei den Germanen nicht, sondern nur Hörigkeit, ein Lehensverhältniß. Da diese lebenslänglich ist, so kann von Freigelassenen eigentlich gar nicht die Rede sein. Uebrigens vgl. v. Daniel's deutsche Rechtsgeschichte ꝛc. I. (1859) S. 325 f.: „Vermögensrechtlich wurde der Unfreie als Sache behandelt; allein abweichend von römischer Sitte wurde er der Regel nach nicht als willenlose Arbeitskraft verwendet, sondern hatte sein gesondertes Hauswesen und Herrenland zum eigenen Unterhalt, gegen Abgaben und Dienste die der Herr nach Bedürfniß auferlegte. Dieß bestätigt die Vermutung, die älteste Unfreiheit bei den Germanen habe ihren Entstehungsgrund weniger in der Behandlungsweise von weggeführten Kriegsgefangenen gehabt als in der Strenge des Eroberungsrechtes, welches besiegte Völkerschaften unter Belassung in ihren Sitzen im Ganzen dem Sieger dienstunterwürfig machte."

kraft bleibt [1]). Die Freigelassenen stehen nicht viel über den Knechten; selten haben sie einige Bedeutung im Hause, niemals in der Gemeinde, mit alleiniger Ausnahme der Völkerschaften welche unter Königen stehen; denn da steigen sie über die Freien wie über die Adeligen empor; bei den Andern ist die untergeordnete Stellung der Freigelassenen ein Merkmal ihrer Freiheit [2]).

26. Das Geld wuchernd umzutreiben und durch Zinse zu vermehren ist (bei ihnen) unbekannt [3]), und es (das Nichtausleihen) wird deßhalb strenger beobachtet als wenn es verboten wäre [4]). Die Ländereien werden, (in einem Umfange) je nach der Anzahl der Anbauer, von der Gesammtheit abwechselnd in Besitz genommen und dann später unter die Einzelnen nach ihrem Range vertheilt [5]). Erleichterung für

---

1) Wogegen im Falle der Tödtung eines (freien) Feindes die Verwandten desselben die Pflicht der Blutrache hatten, s. Cap. 21.

2) Diese Ausmalung über die Stellung der Freigelassenen ist wohl unhistorisch und nur aus dem tendenziösen Hinblick auf das kaiserliche Rom zu erklären, wo die kaiserlichen Freigelassenen allerdings einen unmäßigen Einfluß besaßen (vgl. Dialog 13, oben S. 43, Z. 6). Man denke an einen Pallas und Narcissus unter Claudius. Eine sachliche Rechtfertigung könnte man nur auf dem Wege versuchen welchen z. B. v. Daniel's einschlägt (deutsche Reichs- und Staatenrechtsgesch. I. Tübingen 1859, S. 326), daß Tacitus die Benennung liberti nur in Ermanglung einer entsprechenderen lateinischen Bezeichnung analog auf die bei den Franken und Sachsen liti oder lidi genannte Mittelstufe zwischen Unfreien und Freien angewendet habe, welche liti zwar persönliche Freiheit des Aufenthaltes, freie Wahl der Beschäftigung und Vermögensfähigkeit hatten, jedoch der staatlichen und genossenschaftlichen Handlungsfähigkeit unter den Vollfreien entbehrten und daher Rechtsschutz nur durch Vermittlung eines Schutzherrn genoßen, dem sie theilweise auch zu Diensten und andern Leistungen verpflichtet waren (also ähnlich den griechischen Metoeken).

3) Natürlich, da sie nach Cap. 5 überhaupt kein geprägtes Geld unter sich hatten. Auch diese Bemerkung nur um das Nichtvorhandensein eines socialen Uebels der römischen Welt hervorzuheben.

4) Wie in Rom zu verschiedenen Zeiten, aber mit immer gleichem Erfolge. Vgl. Jahrbücher VI, 16 und Pauly's Real-Enc. III. S. 456—458.

5) Die nicht ganz klare Stelle erhält einiges Licht durch Caesar, gall. Krieg VI, 22: „Kein Einzelner hat bei ihnen ein bestimmtes Maß Grundeigenthum und ihm zugehöriges Gebiet, sondern die Behörden und Fürsten vertheilen je auf ein Jahr an die Geschlechter und Verwandtschaften welche

das Vertheilen bietet die weite Erstreckung der Gefilde. Die Saatfelder wechseln sie alljährlich [1]), und Land haben sie im Ueberfluß. Denn sie ringen auch nicht mit der Ergiebigkeit und Ausdehnung des Bodens [durch Arbeit], in der Weise daß sie Obstpflanzungen anlegten, Wiesen absonderten, Gärten (künstlich) bewässerten: nur Getreide ist es was von der Erde verlangt wird. Daher theilen sie das Jahr auch nicht in eben so viele Abschnitte (wie wir): Winter und Frühling und Sommer haben (bei ihnen) einen Sinn und (eigene) Bezeichnung [2]); vom Herbst ist der Name gleich sehr wie die Gaben unbekannt.

27. Bei den Leichenbegängnissen ist kein Gepränge; nur darauf halten sie daß die Leiber ausgezeichneter Männer mit bestimmten Holzarten verbrannt werden [3]). Den Scheiterhaufen bedecken sie weder mit Gewändern noch mit Wohlgerüchen; Jedem wird seine Rüstung, Manchen auch ihr Roß ins Feuer mitgegeben. Aus Rasen baut das Grab sich auf. Denkmäler mühsam aufzuthürmen zu Ehren der Verstorbenen verschmähen sie als drückend für diese. Wehklagen und Thränen legen sie rasch (wieder) ab, Schmerz und Betrübniß (nur) langsam. Für Frauen gilt das (äußerliche) Trauern als geziemend, für Männer das Forterinnern.

---

sich vereinigt haben an Grund und Boden so viel und wo es ihnen beliebt und nöthigen sie im Jahre darauf anderswohin zu ziehen." Der Sinn ist wohl daß der Grund und Boden Eigenthum der ganzen Gemeinde ist, von der es die Einzelnen nur zu Lehen erhalten und dieses ihr Verhältniß dadurch zu fühlen bekommen daß der Grundherr — mittelst seiner Organe, der Fürsten — von Zeit zu Zeit die Lehensträger wechselt.

1) Ein Jahr bebauen sie ein Feld, im zweiten lassen sie es brach liegen; und sie können das, da sie Land im Ueberfluß haben. Uebrigens vgl. W. Roscher, über die Frage: Haben unsere deutsche Vorfahren zu Tacitus' Zeit ihre Landwirtschaft nach dem Dreifelderspsteme getrieben? In den Berichten der sächs. Akad. 1858. II.

2) Der Winter als die Zeit der Ruhe, der Frühling als die des Säens, der Sommer als Erntezeit.

3) Aber verbrannt wurden sie nach Tacitus' Meinung Alle. Erst in der Zeit Karls des Großen wurde das Verbrennen der Leichen als heidnisch bei Todesstrafe verboten. Daß aber schon in alten Zeiten auch das Begraben bei den Germanen vorkam zeigen manche Ausgrabungen.

Dieß ist das Allgemeine was ich über den Ursprung und die Eigenthümlichkeit aller Germanen in Erfahrung gebracht habe. Jetzt will ich der einzelnen Völkerschaften Einrichtungen und Gebräuche, so weit sie sich (von einander) unterscheiden, so wie die Frage erörtern welche Volksstämme aus Germanien nach Gallien übergesiedelt sind.

28. Daß die gallische Macht einst größer gewesen (als die der Germanen) bezeugt der gewichtigste Gewährsmann, der verewigte Julius (Caesar) [1]); daher ist glaublich daß auch Gallier (Kelten) nach Germanien hinübergegangen sind. Denn wie wenig konnte der Strom ein Hinderniß sein daß ein Volk, so wie es angewachsen war, andere Wohnsitze einnahm und beibehielt, als diese noch Gemeingut und durch keine selbständige Reiche abgeschieden waren! So wohnten zwischen dem herkynischen Walde und den Flüssen Rhein und Main die Helvetier, weiterhin (nach Osten) die Bojer, beides gallische Völkerschaften. Noch ist der Name Boihaemum vorhanden [2]) und deutet auf die alte Geschichte des Landes hin, obwohl es nun andere Bewohner hat [3]). Ob aber die Aravisker von den Osen aus, als einem (ursprünglich) germanischen Stamme, nach Pannonien, oder die Osen von den Araviskern aus nach Germanien eingewandert sind [4]), da sie noch die nämliche Sprache, Einrichtungen und Sitten haben, ist ungewiß, weil bei der einstigen Gleichheit in Bezug auf Armut und Freiheit beide Ufer [5]) dieselben Vorzüge und Nachtheile besaßen. Die Treverer und Nervier [6]) sind hinsichtlich ihrer angeblichen germanischen

1) In seinen Denkwürdigkeiten des gallischen Kriegs VI, 24.

2) Boihaemum (Böheim, Böhmen; eig. Boiohaemum), nach der Analogie von Noricum, Latium ꝛc. gebildet.

3) Da die Boier durch die Markomannen verdrängt wurden, s. S. 42.

4) Ob der Ausgangspunkt und die Nationalität bei beiden ursprünglich germanisch oder pannonisch war läßt sich nicht ermitteln (in Cap. 43 wird das Erstere verneint): jedenfalls war es die gleiche.

5) Nämlich der Donau. Am rechten wohnten die Aravisker, am linken die Osen.

6) Die Treverer wohnten um Trier, zwischen dem Rhein und der Mosel bis in den Ardenner Wald. Die Nervier an der Sambre und Schelde, in der Gegend von Courtray, Cambray, Tournay ꝛc.

Abkunft sogar noch eingebildet, als ob dieser Adel des Bluts sie von der Aehnlichkeit mit den schlaffen Galliern abgrenzen würde. Das Rheinufer selbst bewohnen unzweifelhaft germanische Völkerschaften, die Vangionen, Triboker und Nemeter [1]). Selbst die Ubier, wiewohl sie für ihre Verdienste zu einer römischen Colonie erhoben worden sind und sich lieber nach ihrer Stifterin Namen [2]) Agrippinenser nennen, schämen sich ihrer (germanischen) Abstammung nicht. Vor Zeiten herübergewandert wurden sie (nämlich) für ihre bewährte Treue unmittelbar an das Rheinufer versetzt [3]), um abzuwehren, nicht um bewacht zu werden.

29. Die tapfersten aller dieser Volksstämme, die Bataver, haben vom (eigentlichen) Ufer nur wenig inne, wohl aber die Rheininsel: vormals ein chattischer Stamm und in Folge innerer Zerwürfnisse in diese Gegend ausgewandert, wo sie ein Bestandtheil des römischen Reiches werden sollten. Noch besteht ein Verhältniß der Achtung und die Auszeichnung uralter Bundesgenossenschaft: keine entwürdigende (Unterthanen-) Steuer wird ihnen aufgelegt, kein Staatspächter saugt sie aus [4]); befreit von Lasten und Beiträgen, und einzig zur Verwendung im Kriege, gleichsam als Wehr- und Waffenrüstung, aufgespart, werden sie für die Kämpfe vorbehalten. In der gleichen Art von Abhängigkeit steht auch der Stamm der Mattiaker [5]). Denn die Größe

1) Die Vangionen wohnten bei Worms, die Triboker um Straßburg. J. Grimm leitet den Namen der Ersteren von ahd. wanc, campus ab (vgl. Wangen), den der Triboker mit Früheren von drei Buchen, wie noch jetzt ein Flecken im Elsaß „zun drei Buchen“ heißen soll. Die Nemeter mitten zwischen Beiden um Speier; die Ubier bei Köln.

2) Agrippina, des Kaisers Claudius Gemahlin. Von ihr hatte Köln den Namen Colonia Agrippinensis. Annal. XII, 27.

3) Durch Marcus Agrippa (unter Augusk) vom rechten Rheinufer (den Treverern gegenüber) an's linke.

4) Mittelst der indirecten Steuer (vectigalia) die er gepachtet hat, besonders Zölle. Die Unterthanensteuer (Provinzialabgabe, tributum, früher stipendium) zerfiel in Grund- und Kopfsteuer und mußte theils baar theils in Naturallieferungen bezahlt werden; vgl. Agric. 19.

5) Zwischen dem Main, dem Rhein und der Lahn; in Nassau (Wiesbaden) und der Umgegend.

des römischen Volkes hat auch über den Rhein und die alten Grenzen hinaus die Ehrfurcht vor seiner Herrschergewalt ausgedehnt. So leben sie, nach Wohnsitz und Grenzen auf dem eigenen Ufer [1]), nach Denkweise und Willensrichtung auf unserer Seite, in allen Beziehungen den Batavern ähnlich, nur daß schon der Boden und das Klima ihres (heimischen) Landes ihnen eine noch kriegerischere Stimmung verleiht.

Nicht zu den germanischen Völkern möchte ich, trotzdem daß sie jenseits des Rheins und der Donau ihre Wohnsitze aufgeschlagen haben, diejenigen zählen welche die zehentpflichtigen Ländereien bebauen [2]). Die Allerleichtfertigsten unter den Galliern, durch ihre Armut verwegen gemacht, haben diesen Boden von zweifelhaftem Besitze eingenommen. Seitdem sodann der Grenzwall [3]) gezogen und die Besatzungen weiter vorgeschoben wurden, gilt dieses Gebiet als Ausläufer des Reichs und Theil der Provinz [4]).

30. Ueber diese hinaus wohnen die Chatten [5]). Ihre Wohnsitze beginnen mit dem herkynischen Walde [6]) und sind nicht so fortwährend

1) Dem germanischen, rechten.

2) Agri decumates, Zehntland, nur hier vorkommender Ausdruck, wahrscheinlich Bezeichnung des südwestlichen Deutschland, der Strecken östlich vom Rhein und nördlich von der Donau (bis Regensburg), welche die Römer — nachdem die Deutschen ostwärts sich zurückgezogen hatten — in Besitz nahmen und gegen die Abgabe des Zehnten eingewanderten Kelten und unterwürfigen Deutschen — später auch ihren Veteranen — zum Anbau überließen, bis im dritten christlichen Jahrhundert zuerst die nördlichen Theile (um den Main und Taunus) für sie verloren giengen und später (nach 283) auch die südlichen für immer den Alemannen überlassen werden mußten. Vgl. Pauly in seiner Real-Enc. I. S. 268 f.

3) Hier vorzugsweise der limes Danubianus, welcher nach Frontin. Strat. I, 3, 10 unter Domitian gezogen wurde. Vgl. Pauly's Real-Enc. III. S. 827.

4) Obergermanien und Rätien. Vgl. Cap. 41.

5) Hessen, nach J. Grimm's Bemerkung neben den Friesen der einzige deutsche Volksstamm der mit seinem alten Namen noch heute auf derselben Stelle haftet wo seiner in der Geschichte zuerst erwähnt wird.

6) „Gesammtname für alle die in damaliger Zeit zusammenhängenden Gebirgswälder welche Deutschland vom Oberrhein bei Basel an nördlich

in weitgedehnten sumpfigen Gegenden wie die (der) andern Landschaften in welche sich Germanien weit hin erstreckt, so fern Hügel da sind; allmählich werden diese selten, und es begleitet (so) der herkynische Wald seine Thatten zugleich und setzt sie (in die Ebene) ab. Das Volk ist von härterem Körperschlag, hat stramme Glieder, drohenden Blick und größere Lebendigkeit. Für Germanen haben sie viel berechnenden Verstand und Geschicklichkeit: zu Befehlshabern machen sie Auserwählte, hören auf ihre Befehlshaber, kennen ihre Reihen, verstehen sich auf die günstigen Gelegenheiten, wissen Angriffe zu verschieben, den Tag einzutheilen, für die Nacht sich zu verschanzen, zählen das Glück unter das Zweifelhafte, die Tapferkeit unter das Sichere und — was eine ganz besondere Seltenheit und ein ausschließlicher Vorzug der römischen Kriegszucht ist — sie legen höheres Gewicht auf den Anführer als auf das Heer [1]). Ihre ganze Stärke besteht im Fußvolke, welches sie außer der Rüstung noch mit eisernen Werkzeugen und Mundvorrath belasten. Andere machen den Eindruck als zögen sie zu einer Schlacht aus, die Thatten aber zu einem Kriege. Selten sind Streifzüge und zufällige Scharmützel. Wirklich ist es mehr den Streitkräften zu Pferd eigen rasch den Sieg zu gewinnen, rasch sich zurückzuziehen. Geschwindigkeit ist Nachbarin der Furcht, zögerndes Wesen nähert sich mehr der Festigkeit.

31. Eine Sitte die auch bei andern Völkerschaften Germaniens, doch nur selten und in Folge des persönlichen Wagmutes Einzelner,

---

von der Donau in der geraden Richtung ihres Laufes nach Osten bis an die Theiß in Ungarn durchzogen. Er umfaßte den Schwarzwald, Odenwald, Spessart, die Rhön, den Thüringerwald, den Harz, die rauhe Alb, den Steigerwald, das Fichtel-, Erz-, und Riesengebirge; dann die nordöstlichen Züge vom Erzgebirge bis an die Karpathen und die südöstlichen Züge vom Böhmerwalde an. Hier, wo gesagt wird daß der herkynische Wald mit der hessischen Grenze anfange und aufhöre, ist ein kleiner Theil des Waldes mit dem Namen des ganzen bezeichnet, wie Ann. II, 45. Der Name des großen Waldes hat sich in vielen Namen einzelner Waldgebirge und Orte erhalten welche Hardt (Harz) genannt werden oder mit Hard, Hart zusammengesetzt sind (Spessart)." Roth.

1) Also auf die Intelligenz mehr als auf die numerische Stärke.

vorkommt ist bei den Chatten allgemein geworden, daß sie, zum Manne herangereift, Haupthaar und Bart wachsen lassen und erst wann sie einen Feind erlegt haben die gelobte und der Tapferkeit verpfändete Ausstattung ihres Gesichtes ablegen. Ueber Feindesblut und Waffenbeute enthüllen sie die Stirne, und dann erst glauben sie das Geschenk des Daseins verdient zu haben und des Vaterlands und der Aeltern würdig zu sein. Feigen und Unkriegerischen bleibt der Haarwust [1]). Die Tapfersten tragen überdieß einen eisernen Armring — es ist dieß ein Schimpf in den Augen dieses Volkes — gleichsam als Fessel, bis sie sich durch Erlegung eines Feindes losmachen. Sehr vielen Chatten gefällt diese Tracht: sie ergrauen sogar in diesem Schmucke, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit für die Feinde zugleich wie die Ihrigen. Diese (Auserlesenen) sind es welche jede Schlacht eröffnen; sie bilden immer das Vordertreffen, als ein überraschender Anblick. Denn auch im Frieden nicht mildert sich ihr Blick zu freundlicherem Aussehen. Keiner hat Haus noch Acker, noch sonst ein Geschäft: wo sie hinkommen werden sie verköstigt, verschwenderisch mit fremdem Gute, Verächter eigenen Besitzes; bis endlich das markloſe Alter sie so rauher Tapferkeit unfähig macht.

32. Zunächst an den Chatten, wo der Rhein nunmehr in festem Bette fließt [2]) und zur Grenzscheide breit genug ist, wohnen die Usiper

1) Wohl nur eine selbstgezogene Folgerung, da nach dem Nächstfolgenden vielmehr die Tapfersten den Ring und das wilde Aussehen lebenslänglich beibehalten.

2) In einer zu Trier im Jahr 310 an Constantin gehaltenen Lobrede, deren Gegenstand dieser Kaiser selbst war, sagte der Redner Eumenius aus Augustodunum (Autun): Es erscheint dir als etwas Schönes, und es ist auch in Wahrheit etwas überaus Schönes, daß dieser Rhein nicht nur in den obern Gegenden, wo er entweder durch seine Breite seicht oder durch die Nähe seiner Quelle noch schwach ist, sondern auch da durch eine neue Brücke beschritten werde wo er ganz ist, wo er schon so viele Gewässer aufgenommen hat, die unser gewaltiger Strom (Mosel) und der Fluß des barbarischen Lands, der Neckar, und der Main ihm zuführt, wo er schon durch seine ungeheure Wassermasse unbändig, über das einzige Bette ungeduldig, in seine Arme sich auszubreiten strebt. Paneg. Const. Aug. 13. — Die Brücke war bei Cöln geschlagen. (Roth.)

und Tenkterer [1]). Die Letzteren zeichnen sich noch außer dem gewöhnlichen Kriegsruhm auch durch eine trefflich geschulte Reiterei aus, und das chattische Fußvolk ist nicht berühmter als die Reiterei der Tenkterer. So haben es die Altvordern eingeführt, die Nachkommen machen es nach. Dieß bildet der Kindheit Spiele, der jungen Männer Wettkampf, und noch die Greise bleiben dabei. Mit dem Gesinde, den Hausgöttern und den Erbansprüchen werden auch die Rosse weitergegeben; es bekommt sie nicht, wie das Uebrige, der älteste Sohn, sondern der kriegsmutigste und tapferste.

33. Nächst den Tenkterern traf man ehemals die Brukterer [2]): jetzt sollen die Chamaver und Angrivarier eingewandert sein und die Brukterer vertrieben und gänzlich ausgerottet haben, unter allgemeiner Zustimmung der Nachbarstämme, sei's aus Erbitterung über den Uebermut, oder gelockt durch die Beute, oder in Folge einer gewissen Gunst der Götter gegen uns; denn selbst den Anblick ihres Kampfes haben sie uns nicht mißgönnt: mehr als sechzig Tausende fielen, nicht durch römische Wehr und Waffen, sondern, was weit herrlicher ist, uns zur Augenweide. O möge doch — ist mein inniger Wunsch — in alle Ewigkeit bei diesen Völkern fortdauern — wo nicht Liebe zu uns, so doch wenigstens ihr Haß unter sich selbst, weil ja doch jetzt, wo das Reich seinem Verhängniß entgegeneilt, das Schicksal uns nichts Höheres mehr gewähren kann als der Feinde Zwietracht.

34. An die Angrivarier und Chamaver schließen sich im Rücken

---

1) Die Usipier, nachdem sie in Gallien eingedrungen, aber von Caesar zurückgetrieben worden waren, setzten sich nördlich von der Lippe, am rechten Rheinufer, etwa Bingen gegenüber. Spruner unterscheidet Usipier (Wispier) und Usipeter und verlegt die Ersteren in die Gegend von Wiesbaden, die Letzteren weiter Rheinabwärts, etwa Xanten gegenüber (Roth). Die Tenkteren, Kriegsgefährten der Usipier, wohnten Cöln gegenüber.

2) Die Brukterer wohnten an der Lippe, zwischen Ems und Ruhr; die Chamaven in der Gegend von Bentheim; die Angrivarier um die Aller im Lüneburgischen. Uebrigens ist die angebliche völlige Vernichtung der Brukterer ungenau oder unrichtig, da sie noch im vierten Jahrhundert n. Chr. als ein unverächtliches Volk genannt werden.

die Dulgubnier und Chasuaren [1]) und andre nicht besonders viel genannte Stämme an; vorn stoßen sie an die Frieſen [2]). Man spricht von größeren und kleineren Frieſen, nach dem Maße ihrer Streitkräfte. Beide Völkerſchaften werden bis an den Ocean vom Rhein umgürtet und umwohnen noch überdieß Seen von großer Ausdehnung, die auch von römiſchen Flotten beſchifft worden ſind. Ja ſelbſt in den Ocean haben wir uns dort gewagt; und daß Säulen des Hercules noch vorhanden ſeien hat die Sage verbreitet, ſei's nun daß Hercules wirklich dorthin gekommen iſt oder daß wir vermöge einer (Art von) Uebereinkunft alles was irgendwo ſich Großartiges findet mit ſeinem berühmten Namen in Zuſammenhang bringen. Auch fehlte es nicht an Wagmut dem Druſus Germanicus [3]); aber das Weltmeer erhob Schwierigkeiten dagegen daß man es gleichzeitig mit Hercules zum Gegenſtand einer Unterſuchung mache. Späterhin machte Niemand einen Verſuch, und man fand es frömmer und ehrfurchtsvoller in Bezug auf die Thaten von Göttern Glauben zu haben als Gewißheit.

35. So weit kennen wir Germanien gegen Abend (Weſten). Gegen Mitternacht (Norden) tritt es in einer ſtarken Biegung zurück. Und gleich zuerſt kommt das Volk der Chauker [4]), welches zwar bei den Frieſen anhebt und einen Theil der Küſte inne hat, aber dann allen vorerwähnten Stämmen zur Seite ſich hinzieht und endlich bis ins Chattenland hinein einen Winkel bildet. Dieſe Länderſtrecke von ſo

1) Wahrſcheinlich zwiſchen der Weſer und Ems. Der Name der Dulgubnier (goth. Dulgubnjôs, bei Ptol. *Δουλγούμνιοι*) wird abgeleitet von altgerm. dolg, ahd. tolc, volnus, und würde alſo volneratores bedeuten. Vgl. Zeitſchr. für deutſches Alt. IX. S. 243.

2) An der nordweſtlichen Küſte Deutſchlands, faſt von der Schelde (Friesland, Gröningen) bis gegen Jütland.

3) Es iſt ſchwer zu glauben daß ein römiſcher Leſer beide Namen von einander getrennt und auf zwei verſchiedene Perſonen (Druſus, den Bruder des Tiberius, und Druſus' Sohn Germanicus) bezogen haben ſollte, ſtatt beide zu verbinden, wie Hiſt. V, 19. Es iſt vielmehr wohl nur der Vater gemeint, der allein eine eigentliche Entdeckungsreiſe ausführte.

4) In Oſtfriesland, Oldenburg und Bremen.

großer Ausdehnung wird von den Chaukern nicht blos besessen sondern auch ausgefüllt: das vornehmste Volk unter den Germanen, und das seine Größe lieber durch Gerechtigkeit erhalten will. Ohne Vergrößerungssucht, ohne Leidenschaft, ruhig und abgeschieden, fordern sie nicht zu Kriegen heraus, schädigen nicht durch Raub- und Plünderungszüge. Der beste Beweis ihrer Tapferkeit und Stärke ist daß sie ihre überlegene Stellung nicht der Beeinträchtigung Anderer verdanken. Schlagfertig sind jedoch Alle, und im Nothfalle ist ein Heer in Bereitschaft, Mannen und Rosse in Ueberfluß; auch wenn sie sich nicht rühren ist ihr Ruf derselbe.

36. Den Chauken und Chatten zur Seite haben die Cherusker [1]) einen allzutiefen und in Schlaffheit übergehenden Frieden lange Zeit unangefochten großgezogen; und dieß gewährte mehr Behaglichkeit als Sicherheit; denn umgeben von gewaltthätigen und mächtigen Nachbarn ist es verkehrt ruhig zu bleiben: wo die Faust gilt, da erhält der Stärkere [2]) den Namen des Gemäßigten und Ehrlichen. So heißen die Cherusker — ehemals die Guten, Redlichen — nunmehr nichtsnutzig und thöricht; den siegreichen Chatten rechnet man ihr Glück für Weisheit an. In den Sturz der Cherusker [3]) hineingezogen wurde auch ihr Nachbarvolk, die Fosen [4]); im Mißgeschick sind sie jetzt gleichgestellte Bundesgenossen, während sie im Glück ihnen untergeordnet gewesen waren.

37. Dieselbe Einbiegung Germaniens zunächst am Weltmeer

---

1) Die Cherusker hatten ihre Wohnsitze zwischen der Weser und Saale, auf und neben dem Harzgebirge.

2) Nicht aber der welcher es vielleicht wirklich ist.

3) „Die Eroberungen der Chatten möchten, trotz Tacitus' Zeugniß, nicht sehr beträchtlich gewesen sein, weil die Cherusker auch später noch immer ein mächtiges Volk sind und namentlich im Sachsenbunde eine bedeutende Rolle spielen. Doch erscheinen sie noch im Anfange des vierten (christlichen) Jahrhunderts unter ihrem eigenen Namen" F. D. Gerlach, in Pauly's Real-Enc. II. S. 325.

4) In Braunschweig und Hildesheim. Man erkennt noch ihren Namen in dem kleinen Flusse Fuse, welche sich bei Celle in die Aller ergießt.

haben die Kimbern[1]) inne, nun ein kleines Volk, aber an Thatenruhm groß. Und von ihrer alten Größe bestehen noch ausgedehnte Spuren, an beiden Ufern (des Rheins) Lagerplätze mit ihrer Erstreckung, deren Umfang noch jetzt zum Maßstabe dient für die gewaltige Menschenmasse dieses Volkes und zur Bestätigung jenes großen Auszuges. In ihrem sechshundertvierzigsten[2]) Jahre stand unsere Stadt als man zum ersten Male der Kimbern Waffen vernahm, unter den Consuln Caecilius Metellus und Papirius Carbo. Zählt man von da bis auf das zweite Consulat des Imperators Trajan[3]), so ergeben sich ungefähr zweihundertundzehn Jahre; so lange wird Germanien siegreich bekämpft. Im Laufe dieses langen Zeitraums viele Verluste herüber und hinüber. Nicht die Samniten, nicht die Poener, nicht Hispanien oder Gallien, selbst nicht die Parther haben uns so häufig Mahnungen gegeben; denn gefährlicher als des Arsakes[4]) Despotismus ist der Germanen Unabhängigkeit. Denn was Anderes als die Niederlage des Crassus[5]), erkauft mit dem Tode des Pacorus selbst, hätte das Morgenland, das sich unter einen Ventidius[6]) beugen mußte, uns vorzuwerfen? Dagegen die Germanen haben den Carbo und Cassius und Scaurus Aurelius und Servilius Caepio, auch den Marcus Manlius[7]) geschlagen oder gefangen genom-

1) Wahrscheinlich in Holstein, Schleswig, Jütland, welche Länder die kimbrische Chersonesus (Halbinsel) genannt wurden.

2) Nach der capitolinischen Aera, oder im Jahr 641 der varronischen.

3) Im Jahr 851 Varr. = 98 n. Chr.

4) Gründer des parthischen (Arsakiden-) Reiches, 256 v. Chr. Vgl. Real-Enc. V. S. 1197 ff.

5) Im Jahr 701 = 53 v. Chr.

6) Ventidius Bassus, von sehr niedriger Herkunft, schlug als Unterbefehlshaber des M. Antonius im Jahr 715 (39) die Parther in drei Schlachten und rächte dadurch des Crassus Niederlage.

7) Cneus Papirius Carbo, Cos. 641, von den Kimbern bei Noreia geschlagen; L. Cassius Longinus, Cos. 647, von den mit den Kimbern verbündeten Tigurinern niedergemacht; M. Aurelius Scaurus (Cos. 646), im Jahr 649 als Legat des Consuls von den Kimbern geschlagen und getödtet; im demselben Jahre (649) der Proconsul Q. Servilius

men, haben zugleich fünf consularische Heere dem römischen Volke, dann den Varus [1]) und mit ihm drei Legionen auch noch dem Caesar (Augustus) abgenommen. Und nicht ungestraft [2]) haben Gajus Marius in Italien [3]), der verewigte Julius (Caesar) in Gallien [4]), Drusus und Nero und Germanicus [5]) auf ihrem eigenen Boden sie geschlagen. Dann kamen des Gajus Caesar [Caligula's] großartige Drohanstalten, die zum Gespötte ausfielen. Weiterhin war Ruhe, bis sie, aus Anlaß unserer Zwietracht und Bürgerkriege [6]), die Winterlager der Legionen erstürmten und auch nach Gallien die Hände ausstreckten; dann wiederum von da zurückgedrängt sind sie in den letzten Zeiten mehr Gegenstand von Triumphen gewesen als besiegt worden [7]).

38. Jetzt muß die Rede auf die Sueben [8]) kommen, welche nicht, wie die Chatten oder Tenkterer, aus einem einzigen Volksstamm bestehen; denn sie haben den größeren Theil Germaniens inne und

---

Caepio und der Consul M. (richtiger Cneus) Manlius von den Kimbern besiegt und ihrer Lager beraubt. Vgl. im Allgemeinen Gutmann's Einleitung, oben S. 135 ff.

1) P. Quintilius Varus, im Jahr 762 (9 n. Chr.) von Arminius vernichtet. Bekannt ist August's Vare, Vare, redde mihi legiones!

2) Nicht ohne eigene (schwere) Verluste.

3) Sieg über die Teutonen bei Aquae Sextiae im Jahr 652, über die Kimbern im Jahr 653 bei Verona (campi Raudii).

4) Besonders Sieg über Arioviſt, bell. gall. I, 31 ff.

5) Tiberius Nero und sein Bruder Drusus (welcher vier Einfälle in Germanien machte), so wie dessen Sohn Germanicus (Ann. I, 49 ff. II, 5 ff.).

6) Nach Nero's Tode; Aufstand des Civilis, Histor. IV, 14 ff.

7) Dieß bezieht sich auf den lächerlichen Triumph Domitian's, da er Leute aufkaufen und ihnen Tracht und Haare nach germanischer Weise zustutzen ließ, um sie als Gefangene aufzuführen. Vgl. Agricola 39.

8) Die Sueben waren eine Vereinigung vieler Völkerschaften, Suebenbund, in dem weiten Gebiete zwischen der Elbe, der Weichsel und dem baltischen Meer. So erscheinen im Agr. 28 Sueben an der Nordsee, und Annal. I, 44 bedrohen Sueben die Provinz Rätien. Später blieb der Name an dem Lande der Alemannen haften.

sind noch in eigene Stämme und Namen geschieden, obwohl sie im Allgemeinen Sueben genannt werden. Ein Abzeichen dieses Volkes ist (die Sitte) das Haar schräg zu tragen [1]) und in einem Knoten zusammenzubinden. Hiedurch unterscheiden sich die Sueben von den übrigen Germanen, hiedurch die Freigebornen unter den Sueben von den Sklaven. Bei andern Völkerschaften geschieht dieß entweder in Folge einiger Verwandtschaft mit den Sueben, oder — wie es öfters geht — in Folge von Nachahmung, jedoch vereinzelt und nur auf die Dauer der Jugend beschränkt: bei den Sueben läßt man bis ins graue Alter dem struppigen Haar seinen Zug nach hinten, und oftmals wird es gerade über dem Scheitel zurückgebunden. Die Vornehmen haben es noch kunstvoller. Das ist ihre Putzsucht, aber eine harmlose. Denn nicht um eine Liebschaft anzuzetteln oder Gegenstand einer solchen zu werden, (sondern) zum Zweck einer gewissen Höhe und des Schreckens halber schmücken sie sich, wenn sie zum Krieg ausziehen, für die Augen der Feinde mit größerer Sorgfalt.

39. Als die Aeltesten und Edelsten unter den Sueben bezeichnen sich die Semnonen [2]). Eine Beglaubigung für ihr Alterthum bietet ein religiöser Brauch. Zu einer festgesetzten Zeit kommen in einem Wald, heilig durch Weihung der Väter und Ehrfurcht heischendes Alter, alle Völkerschaften desselben Blutes durch Gesandtschaften zusammen, opfern im Namen der Gesammtheit einen Menschen und begehen dann des barbarischen Götterdienstes schauervolle Feierlichkeit. Noch eine andre (Handlung der) Ehrfurcht erweist man dem Haine. Niemand tritt in denselben anders als mit einer Fessel gebunden, als abhängig und die Macht des göttlichen Wesens bekundend. Fällt Einer zufällig zu Boden, so darf er weder sich aufrichten lassen noch aufstehen; auf dem Boden wälzt er sich hinaus. Und dieser ganze fromme Wahn deutet dahin daß hier die Wiege des Volks, hier der Alles beherr-

1) Ueber den Vorderkopf rückwärts gezogen, so daß es mit den Haaren des Scheitels und des Hinterkopfs zusammengefaßt wird.

2) Oestlich von der Elbe im Brandenburgischen.

ſchende Gott ſei, alles Andre unterthänig und dienſtbar. Weiteres Anſehen verleiht den Semnonen ihre äußere Lage: hundert Gaue bewohnen ſie [1]), und ihre große Volkszahl macht daß ſie ſich als das Haupt der Sueben anſehen.

40. Dagegen die Langobarden [2]) adelt ihre geringe Zahl: von vielen und mächtigen Stämmen rings umgeben leben ſie nicht durch Unterwürfigkeit, ſondern durch Kampf und Wagniß in Sicherheit. Die Reudigner ſodann und Avionen und Anglen und Variner und Eudoſen und Suardonen und Nuitonen [3]) ſind durch Flüſſe oder Wälder geſchützt. An dieſen Allen iſt nichts Bemerkenswerthes, als daß ſie insgeſammt die Nerthus, d. i. die Muttererde, verehren und von ihr glauben ſie greife ein in die menſchlichen Angelegenheiten und komme zu den Völkern gefahren. Auf einer Inſel des Oceans [4]) iſt ein heiliger Hain, und darin ein geweihter, mit einem Tuche bedeckter Wagen. Berühren darf ihn einzig der Prieſter. Dieſer erkennt es wenn die Göttin im Heiligthum iſt und geleitet ihren mit Kühen beſpannten Wagen in tiefer Ehrfurcht. Fröhlich ſind dann die Tage, Feſte an allen Orten welche die Göttin ihres Beſuches und Aufenthaltes würdigt. Kein Krieg wird geführt, keine Waffen ergriffen, eingeſchloſſen iſt jedes Schwert, Friede und Ruhe iſt dann nur gekannt, dann nur geliebt, bis derſelbe Prieſter die des Verkehrs mit Sterblichen ſattgewordene Göttin dem Heiligthume zurückgibt. Hierauf wird der Wagen und die Tücher, und, wenn man es glauben mag, die Gottheit ſelbſt in einem einſamen See gewaſchen. Den Dienſt verrichten Sklaven, welche alsbald derſelbe See verſchlingt. Daher

1) Daſſelbe berichtet Caeſ. b. g. IV, 1 von den Sueben überhaupt.

2) Die Langobarden wohnten zwiſchen der Aller und Elbe, in der Gegend von Lüneburg; ſie beſetzten in der Folge die Lombardei, die von ihnen den Namen hat.

3) Dieſe ſieben Volksſtämme wohnten in Norddeutſchland, längs dem baltiſchen Meere. Noch findet ſich der Name Anglen in der Gegend von Schleswig, und Warne in Mecklenburg deutet auf den Wohnſitz der Variner.

4) Wahrſcheinlich auf der Inſel Rügen.

waltet geheimes Grauen und eine fromme Unkunde darüber was das sein möge das nur dem Tod Geweihete zu schauen bekommen.

41. Dieser Theil Suebiens erstreckt sich bis in das minder bekannte Innere von Germanien hinein. Näher an uns — um, wie vorhin dem Laufe des Rheins, so nunmehr dem der Donau zu folgen[1]) — wohnt das Volk der Hermunduren[2]), den Römern ergeben, und deßhalb haben sie allein von allen Germanen nicht blos am (Grenz-) Ufer (Handels-) Verkehr, sondern weit hinein und in der glänzendsten Pflanzstadt[3]) der Provinz Rätien. An beliebigen Stellen und ohne Bewachung kommen sie herüber; und während wir den andern Völkern nur unsre Waffen und Feldlager zeigen, haben wir diesen unsre Paläste und Landhäuser geöffnet, ohne daß sie es begehrten. Im Hermundurenlande entspringt die Elbe[4]), ein ehemals berühmter und wohlbekannter Fluß; jetzt kennt man ihn nur vom Hörensagen.

42. Neben den Hermunduren wohnen die Naristen[5]), weiterhin

---

1) Von Cap. 32 an folgt Tacitus in seiner Beschreibung des Landes und der Völker dem Laufe des Rheins und führt den Leser von Cap. 35 an vorüber an der Küste des Friesen- und Chaukenlandes die Weser herauf zu den Cheruskern; macht von diesen aus Cap. 37 einen Abstecher nach dem Norden, und kehrt dann um, das Land zwischen Elbe und Oder zu betrachten. Jetzt stellt er sich etwa in der Gegend von Augsburg gegen Norden gekehrt auf, und zählt die am linken Ufer der Donau wohnenden Völkerschaften auf, welche zum Suebenbunde gehörten, indem er dem Laufe des Stromes von Westen gegen Osten folgt. (Roth.)

2) In Franken um den Main herum bis an das linke Donauufer. Im Jahr 59 n. Chr. geriethen sie mit den benachbarten Chatten wegen der Salzquellen an der fränkischen Saale in Krieg. Tac. Ann. XIII, 57.

3) Augusta Vindelicorum, Augsburg. Vgl. auch W. Wackernagel, Zeitschr. f. deutsch. Alt. IX. S. 556.

4) Tacitus muß einen Nebenfluß der Elbe, die Eger oder die Saale, für die Elbe genommen haben. (Gutmann.) Andere meinen daß die ursprünglichen Wohnsitze der Hermunduren sich im Riesengebirge befunden haben könnten.

5) Bei andern Schriftstellern findet sich die Form Varistae, Varisti, vielleicht identisch mit Warasci, Waresci; und jener Form gibt Müllenhoff (Zeitschr. f. deutsch. Alt. IX. S. 131 f.) den Vorzug, indem er sie als eine superlativische Bildung von goth. vars, behutsam, auffaßt, womit varjan defendere zusammenhänge.

die Markomanen [1]) und Quaden [2]). Obenan ſteht der Markomanen Macht und Kriegsruhm; und ſelbſt ihren Wohnſitz, aus dem ſie vor Zeiten die Bojer vertrieben, verdanken ſie ihrer Tapferkeit. Auch die Nariſter und Quaden ſind nicht ausgeartet. Dieſe Länder bilden gleichſam die Vormauer Germaniens, ſo fern ſie vorn von der Donau umgürtet ſind. Die Markomanen und Quaden hatten noch bis in unſere Zeit herein fortwährend Könige aus ihrem eigenen Volke, das edle Geſchlecht des Maroboduus und Tuder; jetzt dulden ſie auch Auswärtige. Aber die Macht und Herrſchaft der Könige fließt aus dem Anſehen der Römer. Selten werden ſie durch unſre Waffen, öfter durch unſer Geld unterſtützt, und gelten darum nicht weniger.

43. Weiter zurück ſchließen die Marſigner, Kotiner, Oſen und Burier [3]) ſich im Rücken an die Markomanen und Quaden an. Unter dieſen erinnern die Marſigner und Burier in Sprache und Tracht an die Sueben. Bei den Kotinen beweist ihre galliſche (keltiſche), bei den Oſen ihre pannoniſche Sprache daß ſie keine Germanen ſind, wie auch der Umſtand daß ſie Steuern dulden. Einen Theil der Steuern legen ihnen die Sarmater, einen andern die Quaden auf, als Leuten von auswärtigem Urſprung. Die Kotiner graben, zu Steigerung ihrer Schmach, auch Eiſen aus [4]). Und dieſe Völker alle haben nur zum kleinen Theile auf ebenem Lande, vielmehr in Waldthälern, auf Berggipfeln [und dem Gebirgskamm] ſich niedergelaſſen [5]). Denn Suebien

1) Die Markomanen, eines der vornehmſten Völker Germaniens, wohnten wahrſcheinlich früher am Oberrhein. Wegen der ſteten Befehdungen von Seite der Römer zogen ſie unter Marbod nach Böhmen, wo ſie ein mächtiges Reich gründeten.

2) In Mähren und der Umgegend.

3) Die Wohnſitze dieſer vier Volksſtämme ſind im karpathiſchen Gebirge und um die Quellen der Oder und Weichſel zu ſuchen. Kotiner (Dio Κοτινοι, Ptol. Κότινοι) mit Müllenhoff, Zeitſchr. für deutſches Alt. IX, S. 243 f.

4) Die Schmach beſteht darin daß die Kotiner, wenn ſie nicht zu feige wären, ſich mit ihrem Eiſen wohl von der Knechtſchaft losſchlagen könnten.

5) Es ſind wohl die Sudeten, das Erz- und Fichtel- und Rieſengebirge gemeint.

treunt und durchschneidet eine zusammenhängende Gebirgskette, jenseits deren viele Völkerschaften wohnen. Unter diesen hat der Name der Lugier [1]) die größte Verbreitung und zerfällt in mehrere Stämme. Es wird genügen die bedeutendsten zu nennen, die Harier, Helvekonen, Manimer, Elisier, Nahanarvalen [2]). Bei den Nahanarvalen zeigt man einen Hain von alterthümlicher Heiligkeit. Vorstand ist ein Priester in weiblicher Tracht [3]), als Gottheiten aber bezeichnen sie — ins Römische übersetzt — den Castor und Pollux. Dieß ist das Wesen der Gottheit, der Name Alkis [4]). Keine Bildnisse, keine Spur ausländischen Götterdienstes; aber als Brüder, als Jünglinge verehrt man sie [5]). Uebrigens sind die Harier noch über ihre Kräfte hinaus — durch welche sie die kurz zuvor aufgezählten Völker übertreffen — von grimmigem Wesen und steigern ihre angeborene Wildheit mit Bewußtsein durch Kunst und (Wahl der) Zeit: schwarz sind ihre Schilde, die Leiber bemalt, finstere Nächte wählen sie zu ihren Angriffen und jagen schon durch das Bängliche und Dunkle ihrer Höllenschaar Schrecken ein, da kein Feind den ungewohnten und gleichsam geisterhaften Anblick aushält; denn das Auge ist in allen Schlachten dasjenige was zuerst besiegt wird.

---

1) Die Lugier (Müllenhoff IX. S. 253 f.) wohnten in Schlesien und im westlichen Polen. Die peutingersche Tafel setzt ihre Lupiones (statt Lugiones) an die Nordgrenze Dakiens.

2) Diese Völkerschaften sind zwischen der Warta und der Weichsel zu suchen. Ueber den Namen der Harier (oder Gharier?) s. Müllenhoff a. a. O. S. 246; über den der Helvekonen (Ptol. *Ἐλουαίωνες*) ebendas. S. 248. 250; den der Nahanarvalen ebendas. S. 254 f.

3) Müllenhoff IX. S. 556: „Daß zum muliebris ornatus auch ein Kopf- und Schleiertuch gehörte ließe sich aus Germ. 43 beweisen. Denn der alte vandalische Stammmythus vom nahanarvalischen Brüderpaar ist uns in der Sage von den Hartungen Hertnid und Hiddr in der Thidrekssaga und Ortnit (Hartnit) und Wolfditrich der hochdeutschen Gedichte erhalten, und die sacerdotes muliebri ornatu bei den Nahanarvalen gehörten einst ohne Zweifel dem vandalischen Königsgeschlecht der Hasdinge an."

4) Oder, wenn Alcis Dativ von Alci ist, Alken, Alker.

5) Und in dieser Beziehung kann man sie — trotz des Mangels von Spuren fremden Einflusses — mit den Dioskuren vergleichen.

44. Die jenseits der Lugier wohnenden Gotonen[1]) werden von Königen beherrscht, und zwar schon etwas straffer als die übrigen Völker Germaniens, doch ohne daß noch die Linie der Freiheit überschritten würde. Weiterhin dann, ganz am Ocean, sind die Rugier und Lemovier[2]), und aller dieser Völker Abzeichen sind runde Schilde, kurze Schwerter und Unterwürfigkeit gegen Könige.

Die Völkerschaften der Suionen[3]) hierauf, die im Ocean selbst liegen, sind außer ihrer Landmacht auch noch durch ihre Flotten mächtig. Die Gestalt ihrer Schiffe hat das Unterscheidende daß beide Enden Vordertheile sind und so eine jederzeit zum Anlanden bereite Spitze haben; auch versehen sie dieselben nicht mit Segeln und geben ihnen an den Seiten nicht Reihen von Ruderbänken: unbefestigt, wie auf einigen Flüssen, und je nach Bedürfniß auf die eine oder andere Seite beweglich ist das Ruderwerk. Bei ihnen steht auch der Geldbesitz in Ehren, und deßhalb herrscht ein Einziger, und nicht mehr mit Einschränkung, noch mit bedingtem Anspruch auf Gehorsam. Auch sind die Waffen nicht, wie bei den übrigen Germanen, dem Belieben freigegeben, sondern eingeschlossen und bewacht, und zwar durch einen Sklaven, weil plötzliche Ueberfälle von Feinden der Ocean abwehrt, unbeschäftigte Hände von Bewaffneten aber leicht in Zügellosigkeit ausarten. Begreiflich aber ist es im Interesse des Königs weder einen Edlen noch einen Freien, ja selbst nicht einen Freigelassenen, zum Waffenhüter zu setzen.

45. Ueber die Suionen hinaus liegt ein anderes, träges und fast unbewegliches Meer. Daß dieses den Erdkreis umgürte und abschließe wird dadurch beglaubigt weil der schon untergehenden Sonne

1) So Müllenhoff IX. S. 244 statt des handschriftlichen Gothones, wegen Strabon's *Βούτωνες* (l. *Γούτονες*), Plinius' Gutones, Trebellius' Austorgoti, Spartian's Goti oder Gotti. Ihre Wohnsitze sind am rechten Ufer der Weichsel zu suchen.

2) In Rügen und Pommern. Ueber den Namen der Lemovii oder Lemonii s. Müllenhoff a. a. O. S. 252.

3) Die Suionen und Sithonen (Cap. 45) sind in Schweden und Norwegen zu suchen, welche Länder die Alten sich als Inseln dachten.

letzter Glanz bis zu ihrem Aufgange mit solcher Helle fortdauert daß er die Sterne verdunkelt [1]). Der Volksglaube fügt hinzu man höre überdieß einen Klang beim Aufgehen und erblicke Göttergestalten und das Strahlenhaupt. Dorthin setzt die Sage — und mit Grund — die Grenze der Natur [2]).

Weiter denn also am rechten Ufer des suebischen Meeres [3]) wohnen die Stämme der Aestier [4]), welche die Bräuche und Tracht der Sueben haben, ihre Sprache steht der britannischen näher. Sie verehren die Göttermutter; als Abzeichen ihres Glaubens tragen sie Bilder von Ebern. Dieß dient statt Waffen und jeder Art von Schutzwehr, und macht den Verehrer der Göttin sorglos selbst inmitten der Feinde. Selten kommt das Eisen, häufig Keulen zur Anwendung. Waizen und die anderen Früchte bauen sie mit mehr Ausdauer als bei der gewöhnlichen Bequemlichkeit der Germanen zu erwarten wäre. Aber auch das Meer durchstöbern sie, und sie sind die Einzigen von Allen die den Bernstein, von ihnen Gles genannt, in Untiefen und unmittelbar am Ufer sammeln. Das Wesen und die Entstehungsart desselben haben sie, als Barbaren, nicht erforscht oder ermittelt; ja er lag sogar lange Zeit unter den andern Auswürfen des Meeres da, bis unsere Prachtliebe ihm einen Namen verschafft hat. Sie selbst wissen damit nichts anzufangen: roh wird er gesammelt, unverarbeitet ausgeführt, und staunend empfangen sie das Geld dafür. Daß er indessen ein Baumsaft sei ersieht man daraus weil gewisse Thierchen vom Lande und sogar auch beflügelte gar oft zwischendurch sichtbar sind, welche in die Flüssigkeit hineingerathen und dann, als der Stoff sich verhärtete, eingeschlossen waren. Ich möchte daher glauben daß, wie in den abgelegenen Gegenden des Morgenlandes, wo Weihrauch und Balsam ausschwitzt, so auch auf den Inseln und Küsten des Abendlandes

1) Vgl. Agricola Cap. 12.

2) Vgl. Agricola Cap. 33. Ende.

3) Das baltische Meer hieß bei den Alten das suebische.

4) Noch jetzt Esthen. Vgl. über den Namen Müllenhoff a. a. O. IX. S. 225 f.

fruchtbare Waldgegenden und Haine seien, wo Baumsäfte, durch die Strahlen der nahen Sonne ausgetrieben und flüssig gemacht, in das nächste Meer abfließen und durch die Gewalt der Stürme an das gegenüberliegende Ufer geschwemmt werden. Untersucht man des Bernsteins Eigenschaften am Feuer, so brennt er wie Kien, gibt einer fetten und geruchverbreitenden Flamme Nahrung, und verdickt dann zu Pech und Harz.

An die Suionen reihen sich unmittelbar die Stämme der Sithonen. Im Uebrigen Jenen ähnlich unterscheiden sie sich einzig dadurch daß ein Weib die Herrschaft hat; so sehr sind sie nicht nur von dem Stande der Freien sondern sogar dem der Sklaven herabgesunken.

46. Hier ist Suebiens Grenze. Ob ich die Stämme der Peukiner, Veneten und Fennen[1]) den Germanen oder den Sarmatern beizählen soll ist mir zweifelhaft, wiewohl die Peukiner, von Einigen auch Bastarner genannt, in Sprache, Anzug, Wohnart und häuslicher Einrichtung es wie die Germanen halten. Schmutzig und faul sind alle; in ihren Gesichtsformen neigen sich die Peukiner[2]) in Folge von Wechselheiraten einigermaßen zu dem garstigen Wesen der Sarmaten hin. Die Veneten haben viel von ihren Sitten angenommen; denn was sich zwischen den Peukinern und Fennen an Wäldern und Gebirgen emporhebt durchstreifen sie in Raubzügen. Doch werden diese eher noch unter die Germanen gezählt, weil sie feste Wohnungen bauen, Schilde führen, rasche Läufer und gern zu Fuße sind, was bei den Sarmaten alles verschieden ist, die auf dem Wagen und zu Pferde ihr Leben zubringen. Die Fennen sind von außerordentlicher Wildheit und abstoßender Armut; sie haben weder Waffen, noch Pferde, noch Wohnungen; ihre Nahrung sind Kräuter, die Kleidung Thierfelle, ihr Lager der Erdboden. Ihr einziger Verlaß sind ihre Pfeile, die sie, aus Mangel an Eisen, mit Knochen scharf machen. Dieselbe Jagd nährt

1) Die Peukiner wohnten nördlich der Donau bis an's schwarze Meer; die Veneten, Wenden, weiter nach Norden; der Fennen Name ist noch erhalten in Finnland.

2) Nach Halm's Emendation.

Männer ſowohl als Weiber; denn dieſe gehen überall mit und ſprechen ihren Antheil an der Beute an. Auch für die Kinder gibt es keinen andern Zufluchtsort vor Wild und Regengüſſen als daß man ſie in einer Höhle [1]) durch ein Geſchling von Baumzweigen zudeckt. Dahin kehren die jungen Männer zurück, das iſt der Greiſe Zufluchtsort. Aber ſie achten dieß für glücklicher als am Pfluge zu ächzen, an Häuſern ſich abzuarbeiten, und eigenes und fremdes Geld unter Furcht und Hoffnung umzutreiben. Ohne Sorgen gegenüber von den Menſchen, ohne Sorgen gegenüber von den Göttern haben ſie das Schwerſte erreicht, daß ſie ſogar nichts zu wünſchen haben.

Das Weitere iſt bereits fabelhaft: daß die Helluſier [2]) und Orionen [3]) Kopf und Geſicht von Menſchen, Leib und Gliedmaßen von Thieren haben. Dieß will ich, als unerwieſen, dahin geſtellt ſein laſſen.

---

1) Nach H. Wölffel's Emendation in aliquo cavo.

2) Ein fabelhaftes Nordvolk, wohl identiſch mit den Hilleviones des Plinius. Müllenhoff a. a. O. IX. S. 257.

3) Nach Müllenhoff a. a. O. X. S. 565 Etiones und zuſammenzuſtellen mit den iötnar, Menſchenfreſſern. Vgl. J. Grimm, deutſche Mythol. S. 486 f.

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite	6,	Zeile	2 v. o.	lies: 97 n. Chr. (ſtatt v. Chr.).
„	8,	„	18 „	„ Werk (ſt. Merk).
„	83,	„	4 ff. v. u.	„ 838. 85. 45. Sieg über die Britanner ꝛc. 839. 86. 46. Rückkehr nach Rom. (Vgl. Anm. 2 zu Cap. 33, S. 113.)
„	84,	„	16 ff. v. o.	„ Aber in der jetzigen Zeit habe ich, der ich — beſchreibe, der Erlaubniß bedurft. — Neueſtens bezieht F. Kritz venia wieder auf die Nachſicht des Publicums, die bei der Polemik gegen einen Domitian nicht zu erbitten nöthig geweſen wäre.
„	85,	„	6 v. o.	lies: Volkes.
„	85,	„	17 v. o.	„ aber (ſt. und) obwohl ꝛc.
„	90,	„	2 v. u.	„ Maximus.
„	95,	„	13 v. o.	„ Erzeugniſſe.
„	96,	„	22 v. o.	„ ward.
„	96,	„	9 v. u.	„ Cogidunnus.

Uebrigens geſteht der Bearbeiter des Agricola ſeit dem Druck der erſten elf Capitel über die Schreibung und Auffaſſung mancher Stelle bei nochmaligem Durchdenken zu einer anderen Anſicht gelangt zu ſein.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Des

P. Cornelius Tacitus

Werke.

Zweite Abtheilung.

Die Jahrbücher,

übersetzt

von

G. F. Strodtbeck,

Professor am Gymnasium zu Ulm.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1856.

P. Cornelius Tacitus Jahrbücher.

Erſtes Buch.

Jahr 14. 15 n. Chr.

1. Die Stadt Rom ſtand von Anfang unter dem Scepter von Königen. Gründer der Freiheit und des Conſulats ward Lucius Brutus. Zur Dictatur ſchritt man nur vorübergehend. Der Zehner Amtsgewalt [1]) hielt ſich nicht über zwei Jahre, nicht lange auch die conſulariſche Macht der Kriegstribunen [2]). So war auch Cinna's, war auch Sulla's Herrſchaft nicht von Dauer, und ſchnell gieng des Pompejus und Craſſus Macht an Caeſar, des Lepidus und Antonius Waffengewalt an Auguſtus über, der jetzt Alles zuſammen — müde, wie es war, von den Bürgerzwiſten — mit dem Namen Princeps unter ſeine Herrſchaft bekam. Was das alte Römervolk anlangt, ſo haben ſeine frohen und ſeine widrigen Geſchicke hochberühmte Geſchichtſchreiber der Nachwelt überliefert; auch des Auguſtus Zeiten fehlte es, ſie zu beſchreiben, nicht an Männern die ihre Vorzüge hatten, bis allmählich die Schmeichelei überhand nahm und ſie abſchreckte. Des Tiberius und Cajus, des Claudius und Nero Regierung wurde, ſo

1) Die Zehner traten ihr Amt an 302 d. St.; 452 v. Chr. Im Ganzen währte das Decemvirat zwei Jahre ſieben Monate. Tacitus berückſichtigt aber hier blos die Dauer der rechtmäßigen Amtsgewalt.

2) Das erſte Mal 310 d. St.; 444 v. Chr.

lange sie auf ihrer Höhe standen, von der Furcht mit Fälschung und, als ihr Tag vorüber war, mit noch frischem Hasse geschildert. Daher mein Entschluß von Augustus Weniges, nur sein Ende, sodann des Tiberius Regierung und das Weitere — ohne Parteilichkeit für oder wider — zu berichten. Zu Beidem liegen die Beweggründe mir ferne.

2. Brutus und Cassius waren gefallen, mit ihnen die Waffenmacht der Republik dahin; Pompejus [1]) erlag bei Sicilien; Lepidus ward entwaffnet; und als nun auch Antonius getödtet und selbst der julischen Partei kein Führer mehr übrig war, denn Caesar (Augustus) allein, — da legte dieser den Titel Triumvir nieder und wollte nur noch Consul sein, sich begnügend wenn er, des Volkes Interessen zu wahren, dabei die Tribunsgewalt habe. Nachdem er darauf das Heer durch Geschenke, das Volk durch Brodspendungen, Alles zusammen durch die Süßigkeit der Ruhe geködert hatte, trat er allmählich stärker auf, zog die Befugnisse des Senates, der obersten Behörden, der Gesetze an sich — und Niemand trat ihm in den Weg. Denn die Männer des trotzenden Mutes waren in der Schlacht oder durch Aechtung gefallen, die Uebrigen von der Nobilität wurden, je willfähriger sie sich zur Dienstbarkeit finden ließen, desto mehr zu Reichthum und Ehrenstellen emporgehoben und zogen jetzt, durch die neue Gestaltung der Dinge in glücklichere Umstände gekommen, die sichere Gegenwart dem Alten und Gefährlichen vor. Auch den Provinzen war der neue Stand der Dinge nicht unlieb; denn die frühere Herrschaft von Senat und Volk war durch die Kämpfe zwischen den Mächtigen und durch die Habsucht der Staatsbeamten etwas Verdächtiges geworden, und die Gesetze gewährten, durch Gewalt, Bewerbungsunfug und, wenn Alles fehlschlug, durch Geld in ihrer Wirksamkeit gelähmt, keinen Schutz mehr.

---

1) Nach der Schlacht von Philippi behauptete Sextus Pompejus, der Sohn Pompejus des Großen, noch Sicilien, Sardinien u. s. w. Im Jahre 718 aber wurde er in der Nähe von Sicilien, beim Vorgebirge Pelorum, besiegt und das Jahr darauf kam er ums Leben.

3. Uebrigens sorgte Augustus auch für Stützen seiner Alleinherrschaft: seinen noch ganz jungen Schwesterſohn Claudius Marcellus hob er durch Pontificat und curulisches Aedilenamt empor, den Marcus Agrippa, einen Mann von niederer Abkunft, dabei aber tüchtig im Kriege und Genoſſe ſeiner Siege, dadurch daß er ihn zweimal nacheinander Conſul werden ließ; ſpäter, als Marcellus [1]) geſtorben war, nahm er ihn zum Eidam. Seine Stiefſöhne Tiberius Nero und Claudius Druſus umgab er mit dem Glanze des Imperatorstitels, obgleich in ſein eigenes Haus noch keine Lücke gekommen war. Denn Agrippa's Söhne, Cajus und Lucius, hatte er in die Familie der Caeſaren aufgenommen und ihnen ehe ſie noch das Knabengewand abgelegt — er ſträubte ſich zum Scheine und wünſchte es doch ſehnlichſt — den Titel „Principes iuventutis“ und die Anwartſchaft auf das Conſulat ertheilen laſſen. Nach dem Hintritt Agrippa's raffte den Lucius Caeſar auf dem Wege zu den hiſpaniſchen Heeren, den Gajus, an einer Wunde ſiechend, auf der Heimfahrt aus Armenien — war es nun ſein Schickſal oder der Stiefgroßmutter Tücke — ein früher Tod hinweg. Druſus [2]) war ſchon bedeutend früher geſtorben, und ſo war von den Stiefſöhnen nur der Eine Nero noch übrig. Ihm zu wendete ſich jetzt Alles. Er wird als Sohn, als Genoſſe der tribuniciſchen und der Imperatorswürde angenommen und ſämmtlichen Heeren nacheinander zur Schau vorgeſtellt. Die Mutter intrigierte dabei nicht mehr, ſie redete offen zu. Hatte ſie doch den alternden Auguſtus eigentlich umſtrickt, ſo daß er ſeinen einzig noch übrigen Enkel, Agrippa Poſtumus, der zwar ein ungebildeter und auf ſeine Körperſtärke dumm trotzender Menſch war, dem man aber doch kein entehrendes Vergehen nachſagen konnte, auf die Inſel Planaſia [3]) verſtieß. Doch ſetzte er — man höre — den Germanicus, des Druſus Sohn, über die acht Le-

1) Starb 731. Deſſen Wittwe Julia verheurathete Auguſtus zwei Jahre ſpäter an Agrippa. Kinder aus dieſer Ehe waren: Gajus Caeſar, Lucius Caeſar, Agrippa Poſtumus; Julia und Agrippina.

2) Der Vater des Germanicus, ſtarb 745.

3) Jetzt Pianoſa bei Corſica.

gionen am Rhein, und Tiberius mußte ihn adoptieren, obgleich dieser einen eigenen erwachsenen Sohn hatte. Es sollten eben der Stützen recht viele um ihn her sein! Krieg war damals keiner mehr, außer wider die Germanen; dieser jedoch mehr um die Schmach zu tilgen die in dem Verluste des Heeres unter Varus lag, als aus Begierde das Reich zu erweitern oder lohnenden Gewinnes wegen. Im Innern Alles ruhig. Die Staatsämter dem Namen nach unverändert; das jüngere Geschlecht geboren nach dem Siege bei Actium; auch die Aelteren großentheils unter den Bürgerkriegen. Wie Wenige mochten es sein die den Freistaat gesehen hatten!

4. So war es ein ganz Anderes geworden mit dem Gemeinwesen; von dem alten guten Geiste keine Spur mehr; der Gleichheit hatte man entsagt, und es wartete Alles auf den Wink des Herren; vorerst ohne ängstliche Sorge, so lange Augustus auf rüstiger Altersstufe selbst aufrecht stehend auch Haus und Frieden aufrecht hielt. Als aber neben vorgerückterem Alter auch die Last eines kränkelnden Körpers ihn zu beugen begann und jetzt sein Ende nahte und neue Aussichten sich aufthaten, da wurde hie und da noch — es blieb aber beim Worte — eine Stimme laut über die Segnungen der Freiheit; zahlreicher waren die denen es vor dem Kriege [1]) graute, welchen Andere wünschten; bei weitem die Meisten aber trugen sich mit buntem Gerede hin und her über den künftig möglichen Herrn: „Agrippa [2]) sei ein wilder Trotzkopf, durch die Beschimpfung verbittert und nach Alter und Erfahrung einer so gewaltigen Aufgabe nicht gewachsen. Tiberius Nero zwar reif an Jahren und im Kriege erprobt, — aber er theile den altangestammten Hochmut der Claudier; auch breche in manchen Anzeichen, so sehr er an sich halte, der Wüterich hervor; dabei sei er von Kindesbeinen an im Herrscherhaus erzogen,

1) Ein Versuch die republikanische Verfassung wieder herzustellen hätte nothwendig Krieg herbeiführen müssen; weil sie diesen nicht wollten opferten sie lieber auch die Rückkehr zur republikanischen Verfassung.

2) Derselbe von welchem in Cap. 3 die Rede ist.

sei als Jüngling schon mit Consulaten und Triumphen überhäuft worden; selbst in den Jahren die er in Rhodus unter dem Scheine der Zurückgezogenheit als Verbannter zugebracht, seien seine Studien nichts Anderes gewesen als Rache, Verstellung und geheime Lüste." Dazu komme eine Mutter mit weiblicher Leidenschaftlichkeit, da werde man einem Weibe unterthan sein und noch obenein zweien jungen Leuten [1]), die vorerst lästig auf das Gemeinwesen drücken, um mit der Zeit es aus den Fugen gehen zu machen.

5. Während dieses und Aehnliches umlief, wurde die Krankheit des Augustus bedenklicher. Manche argwohnten ein Verbrechen der Gattin. Es war nämlich das Gerücht gegangen, wenige Monate zuvor sei Augustus, den Agrippa zu besuchen, nach Planasia gefahren; es hätten nur Auserwählte von der Sache gewußt und der einzige Fabius Maximus ihn begleitet. Von beiden Seiten habe es dort viele Thränen gegeben und Aeußerungen der Zärtlichkeit, man werde darum hoffen dürfen daß der junge Mann dem großväterlichen Hause wiedergegeben werde. Dieses habe Maximus seiner Gattin Marcia, Letztere der Livia entdeckt, der Caesar habe es erfahren, und nicht lange darnach, da Maximus — ob nicht von eigener Hand ist ungewiß — den Tod fand, habe man bei seiner Bestattung die Marcia unter Aechzen sich selbst anklagen hören daß sie an des Gemahls Tod schuld sei. Wie dem sei: kaum hatte Tiberius Illyrien betreten, als er durch Eilboten von der Mutter zurückgerufen wurde. Man erfuhr nichts Sicheres, ob er den Augustus zu Nola [2]) noch lebend oder schon entseelt getroffen. Livia hatte nämlich Haus und Zugänge mit scharfen Wachen gesperrt, von Zeit zu Zeit wurden erfreuliche Nachrichten ausgegeben, bis Alles was die Umstände erheischten vorgesehen war und mit der Nachricht von des Augustus Hinscheiden zugleich die Kunde: „Tiberius sei Herrscher" sich verbreitete.

---

1) Nämlich: Drusus, des Tiberius Sohn, und Germanicus, seinem Neffen und Adoptivsohn.

2) Eine Stadt unweit des Vesuv.

6. Die erste That der neuen Herrschaft war des Publius Agrippa Ermordung. Er ahnte nichts und war wehrlos, und doch hatte der beherzte Centurio Mühe mit ihm fertig zu werden. Tiberius sprach beim Senate kein Wort von dem Geschehenen. Er that als wäre es Befehl von seinem Vater an den zur Bewachung beigegebnen Tribun gewesen dem Agrippa unverzüglich den Tod zu geben, sobald er selbst seine Tage beschlossen habe. Ohne Zweifel hat Augustus über das Betragen des Jünglings viele und arge Klage gehabt, ehe er seine Verbannung durch einen Senatsbeschluß bestätigen ließ. Nie aber trieb er die Härte bei einem Gliede der Familie bis zum Blutvergießen, und es ist nicht glaublich daß er für des Stiefsohns Sicherheit dem Enkel den Tod angethan. Wahrscheinlicher ist daß Tiberius und Livia, er aus Furcht, sie in stiefmütterlichem Hasse, nichts Eiligeres hatten als das Blut des verdächtigen und verhaßten jungen Mannes fließen zu machen. Dem Centurio, der nach Soldatenbrauch die Meldung machte, es sei geschehen was er befohlen, gab er zur Antwort, er habe nichts befohlen und jener werde vor dem Senat das Geschehene zu verantworten haben. Als Sallustius Crispus [1]), der an den Heimlichkeiten Theil nehmen durfte und auch den schriftlichen Befehl an den Tribun geschickt hatte, dieß erfuhr, so ward ihm bange, er möchte als der Schuldige vorgeschoben werden, und da in diesem Falle die Gefahr gleich groß war, ob er Wahres oder Erdichtetes vorbrachte, so warnte er die Livia, man solle doch die Geheimnisse des Hauses, die Rathschläge der Freunde, die Dienstleistungen der Soldaten nicht Jedermann wissen lassen und Tiberius möchte doch nicht, indem er Alles vor den Senat bringe, den Zauber der Fürstengewalt zu Nichte machen. Das Geheimniß des Herrschers sei das daß es keinen andern Weg gebe feste Rechnung zu bekommen als wenn man sie vor dem Einen ablege.

7. Aber in Rom war jetzt ein wahres Rennen in den Knechtsdienst — bei Consuln und Senatoren und Rittern. Je höher

1) Der berühmte Geschichtschreiber war sein Großoheim.

der Mann, desto gleisnerischer und vordrängender. Mit einstudierter Miene — „ja nicht heiter“ — der Fürst war ja hingeschieden! — „aber auch nicht zu traurig“ — der neue Aufgang war da! — wußten sie Thränen und Ausdruck der Freude und der Klage zu schmeichelnder Huldigung zu mischen. Die Consuln Sextus Pompejus und Sextus Appulejus schwuren zuerst dem Tiberius Caesar den Eid der Treue und nun in ihre Hand Sejus Strabo und Gajus Turanius, jener Oberster der Leibwache, dieser Oberaufseher des Getreidewesens, sofort auch Senat, Heer und Volk. Tiberius ließ nämlich Alles von den Consuln ausgehen, als wäre es das alte freie Rom und er noch unentschlossen wegen Uebernahme des Reichs. Sogar das Ausschreiben das die Väter in die Curie berief unterzeichnete er blos als Tribun, was er unter August geworden war. Es waren wenige ganz bescheiden lautende Worte: „blos die letzten Ehren für seinen Vater seien es wegen deren er sie zu hören wünsche. Er entferne sich keinen Schritt von dessen Sterbelager, und Vorliegendes seie der einzige Gebrauch den er von seinen Amtsbefugnissen mache.“ Doch hatte er nach des Augustus Hinscheiden den prätorischen Cohorten als Imperator die Losung gegeben. Wachen umher, bewaffnete Mannschaft und alles Andere nach Art eines Hofes. Soldaten begleiteten ihn auf das Forum, Soldaten in die Curie. An die Heere ließ er Schreiben abgehen als wirklicher Princeps, nirgend unentschlossen thuend als gegenüber vom Senate. Ein Hauptgrund war die Furcht, Germanicus, der an der Spitze so vieler Legionen und zahlloser Hülfsvölker von Bundesgenossen, dabei in ungemeiner Gunst beim Volke stand, möchte die oberste Gewalt lieber haben als hoffen wollen. Auch war es ihm um den Ruf zu thun: Man sollte sagen er sei vom Staate berufen und auserwählt, nicht: er habe sich durch Weiberränke und eines alten Mannes Adoption eingeschlichen. Später überzeugte man sich daß er auch deßwegen jenes unentschlossene Wesen angenommen hatte um in das Innere der Großen Blicke zu thun; still bei sich bewahrte er Worte und Mienen, und durch seine Deutung wurden Verbrechen daraus.

8. In der ersten Senatssitzung ließ er nichts vornehmen als was sich auf des Augustus Lebensende bezog. Das Testament, vorgelegt durch die Jungfrauen der Vesta, setzte Tiberius und Livia zu Erben ein. Letztere wurde mit dem Titel Augusta (Hoheit) in die julische Familie aufgenommen. In zweiter Linie kamen die Enkel und Urenkel, in dritter die vornehmsten Männer im Staate, die meisten ihm verhaßt, aber „man konnte damit glänzen und gewann Ruhm bei der Nachwelt.“ Die Vermächtnisse giengen nicht über das bürgerliche Maß hinaus; nur daß er noch für den Staat und die Bürgerschaft 43,500,000, jedem Prätorianer 1000 Sestertien, denen der städtischen Cohorten je 500, den Legionssoldaten und den Cohorten der römischen Bürger jedem 300 Sestertien [1]) bestimmte. Darauf berieth man sich über die Ehrenbezeugungen, von denen folgende als die größte Auszeichnung erschienen: die Leiche solle durch eine Triumphpforte geführt werden, Vorschlag von Gallus Asinius [2]). Die Titel der von ihm gegebnen Gesetze, die Namen der von ihm überwundenen Völker sollen vorausgetragen werden, beantragt von Lucius Arruntius [3]). Messala Valerius [4]) setzte hinzu, „man solle den Eid der Treue gegen Tiberius alljährlich erneuen.“ Als dieser fragte, ob er den Vorschlag auf sein, des Tiberius, Geheiß gemacht habe, gab er zur Antwort: er habe es aus eigenem Antrieb gethan, und nie werde er in einer Sache die das Gemeinwesen angehe einem andern als dem eignen Sinne folgen, sei es auch mit der Gefahr anzustoßen. An dieser einen

---

1) Ein Sesterz etwa 5 Kreuzer rheinisch.

2) Sohn des berühmten Redners Asinius Pollio und Erbe seines wissenschaftlichen Sinnes und Freimuts, aber, wie es scheint, von minder würdiger Haltung; wurde von Tiberius, den er beleidigt hatte, zum Hungertode verurteilt, s. Cap. 13.

3) Von der Energie seines altrömischen Sinnes zeugt die Furcht mit der Tiberius ihn betrachtete (vgl. C. 13) und die Art seines Todes (vgl. 6, 48).

4) Sohn des berühmten Redners, Consul im Jahre 3 n. Ch.; seine Freundschaft für Germanicus (3, 18. 34) ließe etwas Anderes erwarten als diese Schmeichelei.

Art von Schmeichelei fehlte es noch! Die Väter riefen einstimmig, auf den Schultern von Senatoren müsse er zu dem Holzstoß getragen werden. Der Caesar stellte die Sache mit vornehmer Bescheidenheit ihnen anheim und ermahnte noch das Volk in einem Ausschreiben, es möchte doch nicht, wie es einst in das Leichenbegängniß des zu den Göttern gegangenen Julius aus übergroßer Liebe eine Störung gebracht habe, die Leiche des Augustus auf dem Forum verbrennen, statt auf dem Marsfelde, der dazu bestimmten Ruhestätte. Am Tage des Leichenbegängnisses standen wie zur Bedeckung Truppen da, zu vielem Gespötte für diejenigen welche jenen Tag der noch blutig frischen Knechtschaft und der zu unglücklicher Stunde wieder versuchten Freiheit selbst gesehen oder durch ihre Väter davon gehört hatten, da des Dictator Caesar Ermordung den Einen als die verworfenste, den Andern als die schönste That erschien. „Jetzt, bei dem graugewordenen Fürsten nach langjährigem Machtbesitz, nachdem auch die Erben die Hand auf den Staat zu decken reichlich mit Allem versehen und versorgt seien, jetzt habe man auch noch nöthig die bewaffnete Macht zu Hülfe zu nehmen, damit die Bestattung ruhig vor sich gehe!“

9. Ueber August selbst war jetzt des Redens viel. Die Meisten blieben mit ihrer Verwunderung bei bedeutungslosen Dingen stehen: daß der Tag des Antritts der höchsten Gewalt [1]) nun auch seines Lebens letzter gewesen, daß er zu Nola in demselben Hause und Schlafgemach wie sein Vater Octavius das Leben geendet habe. Auch die Zahl seiner Consulate ward gerühmt, deren er so viele bekleidet als Valerius Corvus und Gajus Marius zusammen; dann sein Tribunat, 37 Jahre hindurch ohne Unterbrechung inne gehabt, der Imperatortitel, 21 Mal gewonnen, und andere Ehren, von ihm mehrfach genossen oder neu für ihn geschaffen. Bei den Verständigen dagegen war es sein Sinn und Leben wovon in verschiedener Weise, theils lobend theils tadelnd, gesprochen wurde. Die Einen meinten, „seine kindliche

1) 19. Aug. 43 v. Chr., wo August das erste Mal Consul wurde.

Gesinnung gegen den Vater und das Drangvolle in der Lage des Staates, in welchem Gesetz und Recht damals keine Stätte fand, habe ihm das Schwert zum Bürgerkriege in die Hand genöthigt, das freilich auf rechtlichem Wege weder erhoben noch geführt werden könne. Vieles habe er dem Antonius nur um zur Rache an den Mördern seines Vaters [1]) zu kommen, Vieles auch dem Lepidus nachgesehen. Nachdem dieser in Indolenz hingealtert, jener durch Ausschweifungen sich zur Grunde gerichtet, sei keine andere Rettung mehr für das innerlich zerrissene Vaterland gewesen, als daß Einer die Zügel ergriffen habe. Uebrigens habe er nicht durch Königthum oder Dictatur, sondern blos mit dem Namen Princeps das Gemeinwesen geordnet. Der Ocean und langer Ströme Lauf habe ihm zur Einfriedigung des Reiches dienen müssen. In die Legionen, Provinzen, Flotten, in Alles sei Zusammenhang und Einheit gekommen. Die Bürger finden Recht, die Bundesgenossen maßhaltende Behandlung. Die Stadt selbst habe er großartig verschönert und nur in ganz wenigen Fällen Gewalt gebraucht, damit die Andern Ruhe behielten."

10. Hiegegen wurde gesagt: „Die kindliche Liebe gegen den Vater und die Zeitlage des Staates habe nur zum Vorwand gedient. Herrschbegierde sei es gewesen wenn er die Veteranen durch Schenkungen aufgewiegelt, als Jüngling ohne Amt ein Heer ausgerüstet, dem Consul Legionen verführt und Neigung für die pompeische Partei geheuchelt habe. Als er darauf durch Beschluß der Väter sich in den Besitz der Ruthenbündel und der prätorischen Gewalt eingedrängt und Hirtius und Pansa umgekommen — sei es nun daß Beide vor dem Feinde geblieben oder Pansa durch Gift, das man in die Wunde träufelte, Hirtius durch die eigenen Truppen und des Caesars tückische Anstiftung den Tod gefunden, — habe er sich beider Heere bemächtigt, habe dem Senate wider dessen Willen das Consulat abgedrungen und die gegen Antonius erhaltenen Waffen wider das Vaterland gekehrt. Die Aechtung von Mitbürgern, die Vertheilung von

1) Seines Adoptivvaters Julius Caesar.

Ränkereien hätten nicht einmal diejenigen gelobt die dabei thätig gewesen. Möge ihm hingehen daß er die beiden Brutus und den Cassius den zürnenden Manen des Vaters geopfert — wiewohl es Pflicht sei Privathaß dem Gemeinwohl zum Opfer zu bringen — so sei doch Pompejus durch Friedensvorspieglungen [1]), sei doch Lepidus durch den Schein der Freundschaft hintergangen worden. Nachher habe Antonius, durch die Bündnisse von Tarent und Brundisium [2]) und durch die Ehe mit der Schwester in das Netz gelockt, die tückische Verschwägerung mit dem Tode gebüßt. Frieden habe man freilich sodann gehabt, aber blutigen: Vor dem Feinde die Niederlagen des Lollius [3]) und des Varus [4]), zu Rom die Hinrichtung eines Varro, Egnatius [5]), Julus [6])." — Auch seine häuslichen Verhältnisse schonte man nicht: „Wie er dem Nero die Gattin [7]) entführt, zum Spotte dann die Oberpriester befragt habe, ob es angehe daß er die Schwangere noch vor der Entbindung

---

1) Dem Octavian war es mit dem 39 v. Chr. geschlossenen Frieden, wonach Sextus Pompejus Sicilien behalten und Achaia dazu bekommen sollte, nie Ernst gewesen, darum folgte auch im nächsten Jahre schon wieder Krieg, und Octavian ließ sich durch Verrath Sardinien überliefern.

2) Das brundisische Bündniß im Jahre 40 v. Chr., das tarentinische 37 v. Chr. In dem brundisischen schloßen Octavian und Antonius einen Vertrag, welcher durch die Verbindung des Letzteren mit der jüngeren Octavia besiegelt wurde. Durch das tarentinische verbanden sich Beide zu Aufrechthaltung ihrer Gewalt und erneuten das Triumvirat auf weitere 5 Jahre.

3) Wurde im Jahre 16 v. Chr. auf dem rechten Rheinufer von den Usipetern, Tenchterern und Sigambern geschlagen. Die Niederlage war jedoch mehr schimpflich als blutig.

4) Seine 3 Legionen, im Ganzen etwa 30,000 Römer, im Jahre 9 n. Chr. von den Cheruskern unter Arminius vernichtet (vgl. C. 61).

5) In Folge von Verschwörungen gegen August im Jahre 22 und 19 v. Chr. hingerichtet.

6) Sohn des Triumvir Antonius, des Ehebruchs mit Julia überführt.

7) Tiberius Nero überließ seine Gattin Livia im Jahre 38 v. Chr. scheinbar freiwillig an den durch ihre Schönheit gefesselten Augustus, obwohl sie damals mit ihrem zweiten Sohne Drusus schwanger ging.

heurathe? sodann eines Vedius Pollio [1]) Ueppigkeit! und vollends die Livia, arglastend auf dem Staat als Mutter, ärger noch auf dem Haus der Caesaren als Stiefmutter. Keine Ehre mehr sei für die Götter übrig geblieben, da er sich in Tempeln und in Bildern wie von Gottheiten durch Priester und Eigenpriester habe verehrt sehen wollen; selbst den Tiberius habe er nicht aus Liebe und Sorgfalt für das Gemeinwesen zum Nachfolger angenommen, sondern da er im Grund von dessen Herzen den Hochmut und die Grausamkeit erblickt, habe er in einem recht tief stehenden Gegenbild Ruhm für sich gesucht. Wirklich hatte Augustus wenige Jahre vorher, als er von den Vätern abermals die tribunicische Gewalt für Tiberius begehrte, in seinem wenn auch ehrenden Vortrage, über dessen äußere Haltung, Lebensweise und Gewohnheiten Einiges fallen lassen was wie Entschuldigung lautete und Vorwurf war. Als die Bestattung in üblicher Weise vorüber war, wurde ihm natürlich ein Tempel und göttliche Verehrung zuerkannt.

11. Hierauf gieng es mit Bitten an Tiberius, der sofort Mancherlei sprach über die Größe des Reichs und seine bescheidnen Ansprüche: „nur des zu den Göttern gegangenen Augustus Geist sei einer solchen Aufgabe gewachsen gewesen; von ihm zur Theilnahme an der Regierung berufen habe er durch Erfahrung gelernt, welche schwere Last, wie sehr vom Glücke abhängig der Beruf sei Alles allein zu leiten. Sie sollen darum in einem Gemeinwesen das so viele erlauchte Männer zu Stützen habe nicht Alles Einem übertragen! Wenn Mehrere ihre Anstrengungen vereinten, so würden sie leichter mit den öffentlichen Geschäften fertig werden.“ Ebenso redlich gemeint als würdig lautend war der Vortrag nicht. Ueberhaupt waren des Tiberius Worte, auch wo er nichts zu verheimlichen hatte, mochte

---

Für die „spöttische Befragung“ nahm übrigens das Priester-Collegium in seiner Antwort eine feine Rache.

1) Ein arger Schlemmer, der alles menschliche Gefühl abgelegt hatte. Er fütterte die Muränen in seinem Fischteiche mit lebendig vorgeworfenen Sklaven.

es nun Natur oder Gewöhnung sein, immer auf Schrauben gesetzt und dunkel; in diesem Falle, wo er darauf ausgieng seine Herzensgedanken in tiefem Versteck zu halten, waren sie um so mehr in dämmerndes Dunkel und Mehrdeutigkeit gehüllt. Die Väter, die nur Ein Gedanke plagte, man möchte ihnen anmerken daß sie in seinem Herzen lesen, ergoßen sich in Klagen, Thränen, flehentliches Bitten, streckten die Hände aus zu den Göttern, zu dem Bilde des Augustus, zu des Tiberius Knieen. Da befahl er eine Schrift herzubringen und vorzulesen. Sie enthielt die Kräfte und Hülfsquellen des Staates, die Zahl der Bürger und Bundesgenossen unter den Waffen, wie viel der Flotten, der Königreiche, der Provinzen, ferner directe und indirecte Steuern, nothwendige und freiwillige Ausgaben. Dieß Alles hatte Augustus eigenhändig aufgezeichnet und den Rath beigefügt — ob aus Besorgniß oder aus Neid, bleibe dahingestellt — das Reich in den gegebenen Grenzen zu halten.

12. Als inzwischen der Senat zu wahrhaft kriechendem Bitten und Beschwören sich erniedrigte, entfiel dem Tiberius das Wort: wenn er sich nicht stark genug fühle das Ganze auf sich zu nehmen, so seie er doch bereit irgend einem Theile, welcher ihm zur Verwaltung übertragen würde, sich zu unterziehen; so frage ich, Caesar, fiel Asinius Gallus ein, welchen Theil des Gemeinwesens du dir wolltest übertragen lassen? Betroffen ob der unerwarteten Frage schwieg Tiberius eine Weile; darauf, als er sich gesammelt, antwortete er: seinem Gefühl nach wäre es gar nicht bescheiden und geziemend wenn er irgend etwas wählte oder ablehnte, wo er lieber sich ganz freigesprochen sähe. Gallus, der in seinem Gesichte zu lesen glaubte daß er angestoßen habe, erwiderte: er habe nicht gefragt um zu theilen was untheilbar sei, sondern damit Tiberius selbst gegen sich das Geständniß ablegen müsse, der Staatskörper sei Ein Organismus und müsse von Einem Geist regiert werden. Dabei sprach er lobend von Augustus und erinnerte den Tiberius selbst an seine Siege und an seine im Laufe so vieler Jahre in der Toga erworbenen Verdienste. Aber er besänftigte damit den Zürnenden nicht, längst ihm verhaßt, als der durch seine Verehli-

chung mit Vipsania, des Marcus Agrippa Tochter, welche zuvor des Tiberius Gemahlin war, über das Bürgerthum hinausstrebe und den Trotz seines Vaters Pollio Asinius geerbt habe.

13. Hierauf sprach Lucius Arruntius [1]) in ähnlichem Sinne und stieß nicht weniger an. Zwar hegte Tiberius keinen alten Groll gegen Arruntius, aber er war ein reicher, entschlossener Mann von trefflichen Eigenschaften, der als solcher eine entsprechende öffentliche Geltung hatte, und so betrachtete ihn Tiberius mit mißtrauischem Auge. Augustus war nämlich in seinen letzten Tagen darauf zu reden gekommen, wer wohl für die erste Stelle im Staate der Mann wäre ohne Lust zu haben, wer Lust hätte ohne der Mann zu sein, oder wer Lust und Kraft in sich vereinigte? und hatte da geäußert: Manius Lepidus [2]) hätte die Fähigkeit, aber keine Lust; Gallus Asinius [3]) den lebhaftesten Wunsch, aber er sei zu kurz; Lucius Arruntius wäre nicht unwürdig und würde auch, wenn es Gelegenheit gäbe, den kühnen Griff thun. Ueber die Ersteren ist man einig, statt des Arruntius nennen Einige den Gnejus Piso [4]). In der Folge erlagen sie — mit Ausnahme des Lepidus — verschiedenen Beschuldigungen, und Tiberius hatte die Schlingen gelegt. Auch Quintus Haterius [5]) und Mamercus Scaurus [6]) streiften verletzend das argwöhnische Gemüt, Haterius durch das Wort: wie lange noch, Caesar, wirst du den Staat ohne Haupt lassen? Scaurus mit der Aeußerung: es sei darum zu hoffen daß die Bitten des Senats nicht vergeblich sein werden weil er dem Vortrag der Consuln nicht mit seinem Rechte als Tribun

---

1) Vgl. zu Cap. 8.

2) Consul i. J. 11 n. Chr.

3) S. z. Cap. 8.

4) Er war der Sohn des Piso, welchen August trotz seiner republikanischen Gesinnung im Jahre 23 zum Consul machte; der Sohn erbitterter Feind des Germanicus und beschuldigt sein Mörder zu sein, s. 2, 43 ff.

5) S. 1, 13; 2, 33; 3, 57; 4, 61.

6) S. 3, 31. 66; 6, 9. 29.

entgegengetreten sei. Gegen Haterius fuhr er sogleich auf; den Scaurus, dem er unversöhnlicher grollte, übergieng er mit Stillschweigen. Das Ende war, daß er, ermüdet durch das Geschrei Aller und die dringende Aufforderung Einzelner, allmählich nachgab, nicht daß er erklärte das Reich übernehmen zu wollen, aber er hörte doch auf sich zu weigern und bitten zu lassen. Von Haterius sagt man als ganz sicher daß er im Palast, wohin er sich nachher begab um Abbitte zu thun, dem auf- und abgehenden Tiberius sich zu Füßen geworfen habe und um ein Kleines von den Soldaten umgebracht worden wäre, weil Tiberius vielleicht zufällig, vielleicht strauchelnd über seinen Händen, zu Boden fiel. Und selbst eines solchen Mannes Gefahr vermochte ihn nicht zu besänftigen, bis Haterius die Augusta ansprach und in ihrer angelegensten Verwendung Schutz fand.

14. Viel war der Schmeichelei von Seiten der Väter auch gegen Augusta; Einige wollten für sie den Titel: Parens (Erzengerin); Andere: Mater patriae (Mutter des Vaterlandes); die Meisten, man solle dem Namen Caesars beisetzen: „Julia's Sohn." Er aber äußerte wiederholt, man müsse in den Ehrenbezeugungen gegen Frauen Maß halten; dasselbe Maßhalten gedenke er auch bei dem was man ihm zuertheile zu beobachten. Im vorliegenden Falle gestattete er, geängstet von Eifersucht und solch hohe Stellung einer Frau als Erniedrigung für sich empfindend, nicht einmal daß ihr ein Lictor [1]) zuerkannt wurde, auch verhinderte er die Errichtung eines Altars der Adoption und Anderes der Art. Dagegen begehrte er für Germanicus den Rang eines Proconsuls. Eine eigene Gesandtschaft mußte ihm das Decret überbringen und war zugleich beauftragt ihn in seiner Betrübniß über des Augustus Hinscheiden zu trösten. Daß Letzteres nicht auch für Drusus begehrt wurde hatte seinen Grund darin daß Drusus eben zum Consul ernannt und daher anwesend war. Bewerber um die Prätur nannte er (dem Senate) zwölf, eine Zahl die sich von Augustus

1) Während doch die Vestalen jede mit Einem Lictor erscheinen durften.

herschrieb, und als ihm der Senat zuredete sie zu vermehren, versicherte er eidlich daß er nicht darüber hinausgehen werde.

15. Jetzt wurden auch die Wahlen [1]) vom Marsfelde hinweg den Vätern übertragen. Bis dahin nämlich war zwar das Wichtigste nach dem Gutdünken des Herrschers, doch mitunter auch etwas nach den Wünschen der Tribus geschehen. Und das Volk beklagte sich nicht daß sein Recht ihm entrissen wurde, als allein in eitlem Murren! Der Senat aber, des Spendens und erniedrigenden Bittens nun enthoben, blieb gerne dabei, da Tiberius die nähere Bestimmung hinzufügte, er gedenke nie mehr als vier Bewerber zu empfehlen [2]), welche sodann mit Beseitigung der Bewerbung und (möglicher) Abweisung designiert werden sollten. Um diese Zeit kamen auch die Tribunen um Genehmigung ein daß sie auf eigene Kosten Spiele geben dürften, welche nach Augustus Augustalien heißen und dem Kalender einverleibt werden sollten. Es wurden aber die Kosten aus der Schatzkammer angewiesen, und dabei ihnen gestattet auf dem Circus das Triumphgewand zu tragen, nicht aber sich des Triumphwagens zu bedienen. Bald darauf wurde die Besorgung der Feier dem jedesmaligen Prätor

1) Das Recht die Staatsbeamten zu wählen war der Hand des Volkes schon früher, eigentlich seitdem es Uebermächtige gab, durch eigene Schuld entschlüpft, durch Caesar sodann beschränkt und unter August nur ein Schein davon zurückgegeben worden. Jetzt aber wurde auch der letzte Rest desselben ihm vollends entzogen, indem die Wahlen an den Senat übergiengen, in welchem hinwiederum der Fürst den Vorsitz und als Volkstribun die Intercession hatte, wie er ohnehin durch seine sonstige Machtstellung Alles vermochte.

2) An die Bewerbung um die Prätur läßt sich hier, Angesichts der Worte mit denen das vierzehnte Capitel schließt, unmöglich denken. Die Annahme daß die Bewerbung um das Consulat gemeint sei hat zwar einige Bedenken gegen sich, jedoch keine solche die nicht zu beseitigen wären, und die Verweisung auf 1, 81, welche Stelle (von Nipperdey) dagegen angeführt wird, läßt sich durch die Gegenbemerkung entkräften daß in der vorliegenden Stelle von der Aufstellung neuer Grundsätze in Beziehung auf die Wahlen, Cap. 81 dagegen von der erstmaligen Consulwahl selbst, also von der ersten Gelegenheit zu Anwendung der neuen Grundsätze, denen freilich Tiberius wenig treu geblieben zu sein scheint, die Rede ist.

zugewiesen, welchem zwischen Bürgern und Fremden Recht zu sprechen oblag.

16. So stand es in der Stadt, als über die pannonischen Legionen der Geist des Aufruhrs kam, keineswegs aus besondern Gründen, sondern blos weil der Wechsel des Fürsten freie Hand zu Unordnungen und in einem Bürgerkriege Aussicht auf Gewinn gab. Im Sommerlager standen dort drei Legionen beisammen unter Junius Blaesus. Dieser hatte auf die Nachricht von dem Lebensende des Augustus und dem Regierungsantritt des Tiberius der öffentlichen Trauer wegen und dann als Freudenbezeugung die gewöhnlichen Arbeiten eingestellt. Dieß gab die erste Veranlassung daß Ausgelassenheit und feindselige Stimmung unter die Truppen kam; sie horchten auf das Gerede der Schlechten, wurden lüstern nach schwelgendem Ruhegenuß und wollten von Kriegszucht und Anstrengung nichts mehr wissen. Es war ein gewisser Percennius im Lager, einst Anführer einer Bande gedungener Zuhalter im Theater, nachher gemeiner Soldat, ein freches Maul und durch die für das Theater gemachte Schule geübt im Rottenmachen. Dieser benützte die Unwissenheit der Leute und ihre Besorgnisse, wie es wohl jetzt nach des Augustus Tode dem Soldaten gehen werde, um sie durch nächtliche Gespräche allmählich aufzuregen, oder, wenn der Tag sich neigte und die Besseren auseinander giengen, die Schlechten um sich her zu versammeln.

17. Zuletzt, da auch schon Andere als Helfer zur Meuterei sich bereit zeigten, trat er förmlich wie der Redner vor versammeltem Volke auf und fragte: warum sie wenigen Centurionen [1]), noch wenigeren Tribunen wie Sklaven gehorchten? Wann sie es wagen werden Abhülfe zu fordern, wenn sie nicht bittend oder das Schwert in der Hand vor den neuen Fürsten träten, ehe er fest stehe? Schwer genug hätten sie seit so vielen Jahren in Feigheit Unrecht gethan daß sie grauen Hauptes, die Meisten durch Wunden verstümmelten Leibes,

1) Aus Cap. 32 ist ersichtlich daß damals in jeder Legion deren sechzig waren.

sich 30—40 Dienstjahre haben gefallen lassen. Nicht einmal nach erhaltenem Abschiede sei des Kriegsdienstes ein Ende, sondern um die Veteranen-Standarte her ihre Zelte aufspannend hätten sie unter neuem Namen die alten Beschwerden zu erdulden. Und sei Einer lebend über all dieß Ungemach hinausgekommen, so schleppe man ihn noch in entlegene Lande, und weise ihm da unter dem Namen Ackerland Pfützen von Moorgrund oder dürre Bückel an. Sei doch in Wahrheit der Dienst an sich schon schwer und undankbar. Auf zehn Aß [1]) des Tages werde Seele und Leib angeschlagen. Damit müsse man Kleidung, Waffe und Zelt, damit den schonungslosen Hauptmann und jeweilige Befreiung vom (gewöhnlichen) Dienste erkaufen. Aber beim Herkules, Schläge und Wunden, harte Winter und geplagte Sommer, schreckenvoller Krieg und im andern Falle dürrer Frieden, das gehe ewig fort. Da sei keine andere Hülfe als daß man unter bestimmten Bedingungen in den Dienst trete, etwa daß Jeder des Tags einen Denar Löhnung bekomme, daß das sechszehnte Jahr den Abschied bringe und man sodann nicht mehr bei der Standarte behalten werde, sondern in demselben Lager seine Belohnung in Geld ausbezahlt erhalte. Oder hätten etwa die Leibcohorten, denen zwei Denare des Tags verwilligt worden seien, die nach 16 Jahren ihren Penaten wiedergegeben werden, mehr Gefahr zu bestehen? Er wolle was Wachdienst in der Hauptstadt heiße nicht herabsetzen: doch seien sie es die inmitten wilder Völker aus ihren Gezelten dem Feind ins Angesicht schauen.

18. Aus der Menge ertönten dazu vielerlei aufregende Stimmen. Die Einen wiesen auf die Striemen hin die der Stock ihnen gelassen, Andere auf ihre grauen Haaren, die Meisten auf ihre abgetragene Kleidung und Blöße, als auf ebensoviele Vorwürfe. Zuletzt geriethen sie auf das unsinnige Beginnen die drei Legionen in Eine zu verschmelzen. Die Eifersucht brachte sie wieder davon ab,

---

1) Etwa 24 Kreuzer rhein.

indem Jeder für seine Legion diese Ehre [1]) haben wollte. Nun verfielen sie auf etwas Anderes und stellten die drei Adler mit den Feldzeichen der Cohorten an Einem Orte beisammen auf; zugleich trugen sie Rasen zusammen und errichteten eine Bühne, damit ihr Sammelplatz desto mehr in die Augen falle. Mitten unter ihrer Geschäftigkeit kam Blaesus, schalt sie und suchte sie Einzeln zurückzuhalten, indem er laut rief: „Lieber in mein Blut taucht eure Hände! es ist geringere Befleckung für euch den Legaten zu tödten als vom Imperator abzufallen. Entweder will ich leben und die Legionen in der Treue bewahren, oder soll mein Blut ihre Reue beschleunigen."

19. Nichts desto weniger kam weiterer Rasen herbei, und schon war Brusthöhe erreicht, als sie endlich, besiegt von seiner Beharrlichkeit, das Vorhaben aufgaben. Blaesus, der ein sehr gewandter Redner war, stellte ihnen vor: „nicht auf dem Wege der Meuterei und des Stürmischthuns müsse der Soldat sein Begehren vor den Caesar bringen. Was so außer aller Ordnung sei haben weder die Alten von ihren Imperatoren, noch sie selbst von dem göttlichen Augustus begehrt; auch sei es sehr zur Unzeit, dem Fürsten seine Regierungssorgen so im Beginnen zu erschweren. Wenn sie dennoch darauf bestehen im Frieden zu versuchen was nicht einmal die Sieger der Bürgerkriege gefordert hätten, warum sie denn gegen die Regel des Gehorsams und wider die heiligen Pflichten der Kriegszucht mit Gewalt umgiengen? Sie sollen Abgeordnete ernennen und in seinem Beisein ihnen ihre Aufträge geben." Da riefen sie, des Blaesus Sohn, der Tribun, solle die Gesandtschaft ausrichten und für die Soldaten Entlassung nach 16 Dienstjahren begehren. Weitere Aufträge werden sie dann geben wann der erste zu einem Erfolg geführt habe. Nach dem Abgang des jungen Mannes war ziemliche Ruhe; doch brüstete sich der Soldat daß der Sohn des Legaten Wortführer in der gemeinsamen Sache geworden sei: da habe, wie man sehe, der Zwang bewirkt was Bescheidenheit nicht ausgerichtet hätte.

1) Nämlich die Ehre die zwei andern Legionen in sich aufgenommen zu haben.

20. Es waren aber noch vor Beginn des Aufruhrs etliche Manipeln nach Nauportus [1]) geschickt worden — wegen Straßen- und Brückenbaus und zu anderer Verwendung. Als diese von der Gährung im Lager Kunde bekamen brachen sie sogleich auf, plünderten die nächsten Ortschaften und Nauportus selbst, das eine Art von Municipalstadt war, verhöhnten und schmähten die Centurionen, die ihnen wehren wollten, und mißhandelten sie zuletzt mit Schlägen, wobei ihr Zorn vornehmlich den Lagerpräfecten, Aufidienus Rufus, traf. Diesen rissen sie vom Wagen, belasteten ihn mit Gepäck und trieben ihn vor dem Zug her, höhnisch fragend, ob so ungemessene Lasten, so weite Märsche ihm behagen? Rufus nämlich, lange Zeit Gemeiner, dann Centurio und später Lagerpräfect, suchte den alten schweren Dienst wieder herzustellen, hielt scharf auf Anstrengung bei der Arbeit, und war um so unnachsichtiger weil er die Sachen durchgemacht hatte.

21. Ihr Einrücken war das Zeichen zum Neuaufleben des Aufruhrs, und sie durchstreiften plündernd die Umgegend. Blaesus befahl Einzelne, die am Meisten mit Beute beladen waren, zum Schrecken der Andern zu peitschen und einzusperren; denn immer noch fand der Legat bei den Centurionen und den Besseren unter den Gemeinen Gehorsam. Jene wehrten sich gegen ihre Verhaftung, klammerten sich an die Kniee der Umstehenden, riefen bald Einzelne mit Namensnennung, bald ihre ganze Centurie, Cohorte, Legion zu Hülfe, und schrieen laut: das Nämliche stehe Allen bevor. Dabei stießen sie eine Schmähung auf die andre wider die Legaten aus, riefen den Himmel und seine Bewohner als Zeugen an, und ließen nichts unversucht um Haß und Mitleiden, Furcht und Erbitterung zu erregen. Jetzt stürmen sie in Masse an, erbrechen das Gefängniß, lösen die Gefesselten und nehmen Ausreißer und zum Tode verurteilte Verbrecher in ihre Mitte auf.

22. Mit erhöhter Gewalt flammte nun der Aufruhr empor, und es wurden der Führer mehrere. Ein gewisser Vibulenus,

1) Jetzt Laibach.

gemeiner Soldat, schwingt vor dem Tribunal des Blaesus sich auf die Schultern der Umstehenden und zu der gährenden Menge, wie sie mit Spannung wartet was er vorhabe, spricht er: „Wohl habt ihr hier Unschuldige, die alles Mitleiden verdienten, dem Lichte der Sonne, um neu darin zu athmen, wiedergegeben; aber wer gibt meinem Bruder das Leben, wer mir den Bruder wieder? Er war von dem germanischen Heere wegen gemeinsamer Angelegenheiten an euch abgesendet, und in der verwichenen Nacht hat Blaesus ihn durch seine Gladiatoren, die er zum Verderben der Soldaten hält und bewaffnet, hingewürgt. Antworte, Blaesus, in welchen Winkel hast du den Leichnam geworfen? Selbst dem Feinde versagt man das Grab nicht. Wenn ich mit Küssen und Thränen meinem Schmerze genügt habe, dann laß auch mich hinwürgen; nur möge, da wir nicht wegen eines Verbrechens sondern für das Wohl der Legionen thätig den Tod fanden, Kameradenhand uns zur Ruhe bestatten."

23. Er machte seine Worte zu zündenden Funken durch Weinen und Zerschlagen der Brust und des Gesichtes. Dann drängte er die auf deren Schultern er gewesen war auseinander, warf sich in höchster Leidenschaft Dem, Jenem zu Füßen und erregte eine solche Bestürzung und Erbitterung daß ein Theil der Soldaten die Gladiatoren, welche Sklaven des Blaesus waren, ein anderer Theil sein übriges Gesinde in Banden legte, und wieder Andere nach allen Seiten sich zerstreuten, um den Leichnam zu suchen; und wäre nicht schnell kund geworden daß kein Leichnam sich finde, daß die Sklaven auf der Folter den Mord verneinen und daß der Mensch nie einen Bruder gehabt habe, — nur einen Schritt noch hatten sie zur Ermordung des Legaten. Die Tribunen indessen und den Lagerpräfecten stießen sie wirklich zum Lager hinaus; das Gepäck der Fliehenden wurde geplündert, und ein Centurio umgebracht: es war Lucilius, dem der Witz der Soldaten den Namen: „Noch einen her" aufgeheftet hatte, weil er, wenn ihm ein Stock auf dem Rücken eines Soldaten zerbrach, mit heller Stimme den zweiten und dritten zu fordern gewohnt war. Die Uebrigen fanden Schutz in Schlupfwinkeln, und nur Clemens Julius, der seiner

Besonnenheit wegen tauglich schien die Aufträge der Legionen zu besorgen, ward zurückbehalten. Ja die Legionen selbst, die achte und die fünfzehnte, machten Miene das Schwert gegen einander zu ziehen, indem jene einen Centurio, Sirpicus genannt, zum Tode ausgeliefert verlangte, diese sich seiner annahm; es blieb verhütet, weil die neunte mit Bitten und, da dieß nicht anschlug, mit Drohungen dazwischen trat.

24. Die Nachricht von diesen Vorfällen bewog den sonst so verschlossenen Tiberius, der je schlimmer eine Sache war desto gewisser sie geheimhielt, daß er seinen Sohn Drusus mit Männern der höchsten Stellung im Staate und zwei Cohorten Leibwache abordnete. Verhaltungsmaßregeln bestimmte er ihm keine: er sollte nach Umständen handeln. Die Cohorten waren durch auserlesene Soldaten in ungewöhnlichem Maße verstärkt, wie auch ein großer Theil der prätorischen Reiterei und die Kräftigsten von den Germanen beigegeben, die der Caesar damals als Leibwächter um sich hatte. Zugleich sollte der Präfect der Leibwache, Aelius Sejanus, der seinem Vater Strabo als Amtsgenosse an die Seite gesetzt war und bei Tiberius in hohem Ansehen stand, den jungen Mann leiten und den Andern was sie zu hoffen und zu fürchten hätten vors Auge halten. Als Drusus sich näherte, zogen ihm die Legionen, scheinbar zur Begrüßung, entgegen, nicht freundlichen Aussehens wie sonst, noch prunkend in ihren Auszeichnungen, sondern in entstellendem Schmutze und mit einer Miene die traurig sein sollte, aber dem Trotze näher stand.

25. Als Drusus innerhalb Walles war, besetzten sie die Thore mit starken Wachposten und hießen auch sonst auf bestimmten Punkten im Lager bewaffnete Schaaren bereit stehen. Die Uebrigen, ein zahlloser Schwarm, umringten das Tribunal. Auf ihm Drusus, mit der Hand Stille gebietend. Ihm gegenüber bald lautes Getöse von wild drohenden Stimmen, wann ihr Auge zu der Menge sich zurückwendete; bald wieder, wann sie den Caesar ansahen, Bangen und Zagen. Jetzt unvernehmliches Gemurmel, dann gräßliches Geschrei, und wieder plötzliche Ruhe. In wechselnder Bewegung des

Gemütes bangten und schreckten sie. Endlich ward der Tumult unterbrochen, und er las des Vaters Schreiben vor, worin gesagt war: ein vornehmlicher Gegenstand der Fürsorge seien ihm die tapferen Legionen mit denen er so manchen Krieg durchgekämpft; sobald sein Gemüt sich von der Trauer erholt habe, werde er ihre Forderungen bei dem Senate zur Sprache bringen; einstweilen schicke er den Sohn, damit dieser ohne Säumen zugestehe was sogleich willfahrt werden könne; das Uebrige müsse dem Senate vorbehalten bleiben, dem man seinen Antheil an Gnadenerweisungen wie an Maßregeln der Strenge zu lassen habe.

26. Die Versammlung antwortete: man habe dem Centurio Clemens aufgetragen was er zu melden habe. Dieser begann mit der Entlassung nach 16 Dienstjahren; sprach dann von der Belohnung nach vollendeter Dienstzeit, daß ein Denar die tägliche Löhnung sei, daß der Veteran nicht unter der Fahne behalten werden solle. Als Drusus sich dagegen auf die freie Entscheidung des Senates und seines Vaters berief, erhob sich stürmisches Geschrei. Warum er gekommen sei, wenn er weder die Löhnung der Soldaten zu erhöhen, noch ihre Beschwerden zu erleichtern komme, überhaupt keine Vollmacht habe wohlzuthun? Ja! zu Leibes- und Lebensstrafen — da gebe man männiglich Vollmacht. Vordem sei es gemeiniglich Tiberius gewesen der unter Berufung auf Augustus die Legionen mit ihren Wünschen genarrt habe, nun komme Drusus mit denselben Kunststücken. Ob denn immer *sie* es sein müssen zu denen man die jungen Herrn schicke? Das sei doch etwas ganz Sonderbares, daß der Imperator nur was dem Soldaten wohlthun würde an den Senat weise. Da müßte man den Senat auch fragen ehe man eine Hinrichtung oder ein Treffen ankündigte. Oder seien blos die Belohnungen von Herrengnade abhängig, während es für die Strafen kein freies Gutdünken gebe?

27. Zuletzt laufen sie vom Tribunal weg, erheben, wo ein Prätorianer oder ein Freund Caesars ihnen begegnet, drohend die Faust, um Streit und Anwendung der Waffen zu veranlassen. Am

Meisten waren sie aufgebracht über Gnejus Lentulus, weil dieser, an Alter und Kriegsruhm Andere überragend, nach ihrer Meinung den Drusus bestärkte und solche Besteckung der Soldatenehre am Meisten verabscheute. Bald darauf, als er von dem Caesar sich verabschiedete und in Vorausssicht der drohenden Gefahr sich in das Winterquartier zurückbegeben wollte, umringten sie ihn und fragten, wohin er wolle, ob zum Imperator oder zu den Vätern, um auch dort dem Besten der Legionen entgegenzuwirken? Zugleich dringen sie auf ihn ein, werfen Steine nach ihm, und schon blutete er von einem Steinwurf und glaubte sich verloren, als er durch das Herbeieilen der mit Drusus gekommenen Schaar gerettet wurde.

28. Die Nacht nahte drohend und frevelschwanger; ein Zufall machte daß sie gelind ablief. Auf einmal bei heiterem Himmel sah man den Mond sich verdunkeln [1]). Der Soldat, des Grundes unkundig, betrachtete es als ein bedeutungsvolles Zeichen des gegenwärtigen Standes der Dinge, indem er in der Verfinsterung des Gestirns eine Aehnlichkeit mit seinen Drangsalen fand und einen glücklichen Ausgang dessen was im Werke war sich versprach, wenn die Göttin wieder Glanz und Klarheit gewänne. Sie machten daher ein Getöse mit Dingen von Erz, ließen Trompeten und Hörner zusammen erklingen, freuten sich und trauerten, je nachdem der Mond heller glänzte oder dunkler wurde, und als aufsteigende Wolken ihn dem Auge entzogen und sie ihn jetzt ganz in Finsterniß gehüllt glauben, da brachen sie, wie denn einmal außer Fassung gebrachte Gemüter abergläubischen Vorstellungen leicht zugänglich sind, in laute Klage aus: ihnen stehe endlose Mühsal bevor, die Götter selbst wenden ihr Auge mit Abscheu von ihren Unthaten. — Der Caesar glaubte diese Stimmung benützen und was der Zufall darbot zu einer Maßregel der Klugheit machen zu müssen und schickte daher Leute in den Gezelten umher. Es wurde der Centurio Clemens beschieden und wer etwa sonst noch auf erlaubte

1) Die hier berichtete Mondsfinsterniß fand am 26. September des Jahres 14 n. Chr. statt.

Weise bei der Menge in Gunst stand. Diese machen sich unter die Nachtwachen, Lagerposten, Thorhüter hinein, lassen Hoffnung blicken, steigern die Furcht. „Wie lange noch werden wir den Sohn des Imperators belagert halten? Was soll das Ende des Streitens sein? Wollen wir dem Percennius und Vibulenus den Eid der Treue schwören? Werden Percennius und Vibulenus den Soldaten Löhnung, den Ausgedienten Land verleihen? Sollen am Ende sie statt eines Nero und Drusus die Zügel des Römerreichs ergreifen? Auf! laßt uns lieber wie die Letzten zur Verschuldung so die Ersten in Reue sein! Langsamen Ganges ist was man für die Gesammtheit verlangt; besondre Vergünstigung kann der Einzelne im Augenblick verdienen und im Augenblick erhalten.“ Das machte Eindruck. Die Leute wurden mißtrauisch gegen einander, und es läßt sich der Neueingereihte vom Veteranen, Legion von Legion trennen. Allmählich kehrt der Geist des Gehorsams zurück; sie räumen die Thore und bringen die Feldzeichen, die sie beim Beginn des Aufruhrs beisammen aufgestellt hatten, jedes wieder an seinen Platz.

29. Drusus mit Anbruch des Tages beruft sie zur Versammlung, verweist ihnen, obwohl im Reden ungeübt, mit angestammter Würde das Geschehene, und bezeugt seine Zufriedenheit über das was er sehe: „Durch Schrecken und Drohen lasse er sich nichts abgewinnen; wenn er sie aber auf anderm Wege, dem der Bescheidenheit, erblicke, wenn er demütiges Flehen höre, so wolle er seinem Vater schreiben daß er die Bitten der Legionen huldreich aufnehme.“ Auf ihr Ansuchen wird noch einmal derselbe Blaesus nebst Lucius Apronius, einem römischen Ritter aus der Cohorte des Drusus, und einem Ober-Centurio, Justus Catonius, an Tiberius abgeordnet. Nun erhob sich ein Streit in den Ansichten: Einige riethen die Rückkunft der Gesandten abzuwarten und mittlerweile durch Freundlichkeit die Soldaten zu gewinnen; Andere, man müsse stärkere Mittel anwenden; beim großen Haufen gebe es keine Mittelstraße, er mache sich furchtbar, sobald er sich nicht fürchte, eingeschüchtert lasse er sich ungestraft verachten; so lange noch der Aberglaube sie ängstige, müsse auch noch die

Furcht vor dem Imperator hinzutreten, indem man die Anstifter des Aufruhrs hinwegschaffe. Drusus, nach seiner Sinnesart, war gleich bereit zum Härteren. Also läßt er den Vibulenus und Percennius rufen — und umbringen. Nach den meisten Angaben wurden sie im Feldherrnzelte verscharrt; nach Andern wurden sie außerhalb Walles hingeworfen — zu zeigen, so gehe es den Aufrührern.

30. Hierauf wurden sonst die ärgsten Unruhstifter aufgesucht und ein Theil, wie sie einzeln draußen herumschweiften, von Centurionen oder Soldaten der Leibwache niedergemacht; einige auch von den eigenen Manipeln zum Beweis ihrer Treue ausgeliefert. Die Besorgnisse der Soldaten steigerte noch der frühzeitige Winter, welcher anhaltende gräßliche Regengüsse brachte, der Art daß sie nicht vor die Zelte hinaus gehen, nicht sich versammeln, nicht einmal die Feldzeichen, welche Sturm und Gewässer fortzureißen drohte, recht an Ort und Stelle erhalten konnten. Auch das Grauen vor dem Zorne des Himmels dauerte fort. Nicht umsonst, hieß es, verlieren die himmlischen Lichter ihren Schein, stürmen Ungewitter hernieder — auf die Frevler; es gebe kein ander Heilmittel gegen das Unheil als wenn sie das verwünschte Lager, das entweihte, verlassen und durch Sühnopfer der Schuld entbunden jeder in sein Winterlager zurückkehren. Zuerst trat die achte, dann die fünfzehnte Legion den Rückweg an. Die von der neunten schrieen, man müsse zuvor das Schreiben des Tiberius abwarten; bald aber vereinzelt durch den Abzug der andern kam sie der drohenden Nothwendigkeit freiwillig zuvor, und Drusus, ohne die Rückkunft der Abgeordneten abzuwarten, kehrte nach Rom zurück, da für jetzt Alles wieder in ein befriedigendes Geleise gekommen war.

31. Fast ganz in denselben Tagen und aus denselben Gründen empörten sich die germanischen Legionen — nur diese um so viel stürmischer als sie zahlreicher waren, dabei mit starker Hoffnung, dem Caesar Germanicus werde es eine Unmöglichkeit sein unter der Herrschaft eines Andern zu stehen, und so werde er sich seinen Legionen in die Arme werfen, die unwiderstehlich in ihrer Gewalt Alles mit sich

fortreißen werden. Zwei Heere standen am Rhein, das sogenannte obere unter dem Legaten Gajus Silius, das untere von Aulus Caecina befehligt. Den Oberbefehl über das Ganze hatte Germanicus, damals mit der Schatzung in Gallien beschäftigt. Die Truppen unter Silius lauerten noch schwankenden Sinnes auf den Erfolg fremder Meuterei; bei den Soldaten des unteren Heeres gieng es unaufhaltsam zur Tobsucht. Den Anfang machten die einundzwanzigste und die fünfte Legion. Diese zogen die erste und die zwanzigste nach sich. Sie standen nämlich alle in Einem Sommerlager an den Grenzen der Ubier, theils ganz müßig, theils leicht beschäftigt. Auf die Nachricht nun von des Augustus Ende lag die von Rom gekommene Nachzucht — es war vor Kurzem dort Aushebung gewesen — an ein ausgelassenes Leben gewöhnt und Anstrengungen zu ertragen unfähig, der übrigen noch ungeschulten Menge in den Ohren: „jetzt sei der Augenblick gekommen wo die Veteranen zeitige Entlassung, die Jüngeren reichlichere Löhnung, alle zusammen ein Ziel und Maß ihres Elends fordern und für die Mißhandlungen der Centurionen Rache nehmen können.“ Und nicht nur von Einem ward also gesprochen wie bei den pannonischen Legionen von Percennius, auch nicht zu Leuten die nur ein verzagtes Ohr liehen, zuvor sich nach andern und stärkeren Heeren umsehend; sondern der Aufruhr hatte viele Stimmen und Zungen: „in ihrer Hand liegen Roms Geschicke; durch ihre Siege mehre sich das Reich; von ihnen gebe man neuen Imperatoren den Beinamen.“

32. Der Legat that keinen Einhalt. Er hatte über der Menge der Wahnsinnigen die Fassung ganz verloren. Auf einmal in Tobsucht ausbrechend gehen sie mit blanken Schwertern auf die Centurionen los. Sie waren der älteste Gegenstand des Soldatenhasses, sie die ersten Opfer der Wut. Zu Boden gerissen, mit Schlägen mißhandelt, je Einer von 60, damit ihrer so viele wären als der Centurionen, werden sie darauf — zerschlagen, zerfleischt, zum Theil schon entseelt — vor den Wall hinaus oder in den Rheinstrom geworfen. Septimius hatte sich auf's Tribunal geflüchtet und dem Caecina zu Füßen geworfen. Aber sie beharrten so ungestümm auf Auslieferung

daß man ihn dem Tode hingab. Caſſius Chaerea, der ſpäter durch die Ermordung des Gajus Caeſar ſich einen Namen bei der Nachwelt gemacht hat, damals noch Jüngling und trotzenden Mutes, brach mit dem Schwerte ſich Bahn durch Widerſtand und Waffen hindurch. Nicht Tribun, nicht Lagerpräfect behauptete noch ſeine Stellung. Nachtwachen, Lagerpoſten, und was ſonſt das augenblickliche Bedürfniß erheiſchte, theilten ſie ſelbſt unter ſich. Denjenigen denen ein tieferer Einblick in den ſoldatiſchen Geiſt gegeben war erſchien das als ein ganz charakteriſtiſches Zeichen einer großen und unheilbaren Gährung daß ſie nicht vereinzelt, nicht auf Anſtiften Weniger, ſondern gleichmäßig aufbrausten, gleichmäßig ruhig wurden, ſo in Uebereinſtimmung mit einander, ſo ſich gleichbleibend daß man hätte glauben ſollen, ſie ſeien dazu commandiert.

33. Inzwiſchen erhält Germanicus, der, wie geſagt, in Gallien die Schatzung einzog, Nachricht von dem Hintritt des Auguſtus. Er hatte deſſen Enkelin Agrippina zur Gattin und von ihr mehrere Kinder; er ſelbſt war der Sohn des Druſus, Bruders von Tiberius, und Enkel der Auguſta, aber — geängſtigt durch des Oheims und der Großmutter geheimen Haß, deſſen Beweggründe, weil ungerecht, nur um ſo ſchärfere Stacheln waren.

Druſus ſtand nämlich in hohem Angedenken beim römiſchen Volke, und man glaubte, zum Beſitz der höchſten Gewalt gelangt würde er die freie Verfaſſung wiederhergeſtellt haben. Daher die Zuneigung auch gegen Germanicus und die gleiche Erwartung von ihm; denn der junge Mann hatte wahrhaft bürgerlichen Sinn und eine ungemeine Freundlichkeit im Benehmen, welche gegen das Anmaßende und Verſteckte in des Tiberius Sprache und Miene ſehr abſtach. Dazu kam noch Weiberverdruß, herbeigeführt durch ſtiefmütterliche Neckereien der Livia; auch Agrippina war etwas zu gereizt; nur war das bei ihr daß züchtiger Sinn und Liebe zum Gemahl das wenn auch nicht beherrſchte Gemüt immer wieder zum Guten lenkte.

34. Germanicus aber, je näher am Ziele der höchſten Hoffnung, war nur deſto eifriger bemüht für Tiberius. Die ihm zu-

nächst gelegenen [1]) Sequaner und dann belgische Gaue läßt er den Huldigungseid schwören; darauf benachrichtigt von dem Aufruhr der Legionen reist er eiligst ab und trifft sie, ihm entgegen gehend, außerhalb Lagers, die Augen zur Erde gesenkt, wie ans Reue. Als er nun innerhalb Walles war, ließen sich mißtönige Klagen vernehmen. Einzelne ergriffen seine Hand wie zum Kusse und führten seine Finger in den zahnlosen Mund, damit er selbst finde wie es darin aussehe; Andere wiesen ihm die von Alter gekrümmten Glieder. Wie nun versammelt die Menge vor ihm stand, befahl er, weil Alles untereinander zu stehen schien, sie sollen sich in Manipeln sondern. „So werde man ihn besser hören," war die Antwort. „So sollen sie die Fahnen vortragen", sagte er nun, „damit so wenigstens die Cohorten sich unterscheiden lassen". Zögernd gehorchten sie. Jetzt begann er mit dem Preise des Augustus, gieng darauf über zu den Siegen und Triumphen des Tiberius, mit besonderer Lobpreisung dessen was derselbe gerade mit diesen Legionen in Germanien Herrliches gethan. Dann rühmt er Italiens Eintracht, Galliens Treue; nirgends sei Störung der Ordnung oder Mißhelligkeit.

35. Soweit hörten sie ihn schweigend oder mit gemäßigtem Murren an. Als er aber die Empörung berührte, mit der Frage, wo die geordnete Haltung des Soldaten sei, wo der alten Manneszucht Ruhm, wo sie ihre Tribunen, ihre Centurionen hingejagt hätten? da entblößten allesammt den Leib, deuten auf die Narben ihrer Wunden, auf die Striemen von empfangenen Schlägen, als ebenso viele Vorwürfe, klagen darauf in verworrenem Rufen, wie die Dienstbefreiung so theuer zu erkaufen, der Sold so karg, die Arbeiten hart seien, wobei sie namentlich anführten das Schanzen und Graben, das Her-

1) Sie waren ihm die nächsten, als er auf seiner Behufs der Schatzung wahrscheinlich vom obergermanischen Heere aus unternommenen Rundreise durch Gallien die Nachricht von dem Tode des Augustus und dem Regierungsantritt des Tiberius erhielt. Die Sequaner, durch den Jura von den Helvetiern, die Rhone vom narbonensischen Gallien, die Saone von den Aeduern geschieden, mit der Hauptstadt Besontio (Besançon).

beiſchaffen von Futter, Baumaterial und Holz, und was ſonſt als nothwendig oder als Mittel wider den Müßiggang im Lager hervorgeſucht wird. Das gräßlichſte Geſchrei erhoben die Veteranen welche 30 oder mehr Dienſtjahre zählten: er möchte ihnen, den Lebensmüden, helfen, baten ſie, möchte ſie nicht in den alten Mühen ſterben laſſen, ſondern ein Ende des harten Dienſtes gönnen und Ruhe ohne zu hungern. Einige forderten auch die Summe Geldes welche der verewigte Auguſtus ihnen vermacht habe, unter glückverſprechenden Andeutungen für ſeine Zukunft, und falls er die Obergewalt wolle, ſich bereit zeigend. Da aber ſprang er, als drohte der Frevel ihn zu beflecken, haſtig von der Bühne herunter; er will fort, ſie halten ihm die Waffen entgegen und drohen, wenn er nicht umkehre. Er aber ſchrie: „lieber ſterben als der Treue entſagen“, riß das Schwert von der Seite, und ſchon hatte er die Rechte erhoben und wollte es ſich in die Bruſt ſtoßen, als die Nächſtſtehenden ihm in den Arm fielen und mit Gewalt ihn feſthielten. Der entfernteſte, dichtgedrängte Theil der Verſammlung und — kaum ſollte man glauben — Einzelne ihm näher tretend riefen: er ſolle zuſtoßen; ja ein Soldat, Namens Caluſidius, bot ihm das blanke Schwert an, mit dem Beiſatz: dieſes ſei ſpitziger. Das däuchte denn doch auch den Wütenden roh und verwerflich, und es trat ein freier Augenblick ein wo ſeine Freunde den Caeſar eilig in das Feldherrnzelt bringen konnten.

36. Hier wurde Rath gehalten, wie zu helfen? Denn es kam die Nachricht, ſie gehen damit um auch das obere Heer durch Abgeordnete in den Handel zu ziehen, die Stadt der [1]) Ubier ſei zur Zerſtörung beſtimmt, und hätten die Hände einmal mit Raub ſich befleckt, dann werden ſie, plündernd über Gallien hinzuſtürmen, losbrechen. Geſteigert wurde die Furcht durch den Hinblick auf den Feind, der von dem römiſchen Aufruhr wußte und in dem Augenblicke wo das Rheinufer verlaſſen würde einzufallen bereit war. Wollte man die Hülfstruppen und Bundesgenoſſen wider die abziehenden Legionen bewaffnen,

1) Cöln; vielleicht auch ein Ort in der Nähe von Bonn.

so hatte man den Bürgerkrieg. Strenge war gefährlich, Nachgeben entehrend: das Gemeinwesen endlich auf's Spiel gesetzt, mochte man den Soldaten Nichts oder Alles gewähren. Nachdem man Alles gegen einander abgewogen, wurde beschlossen, im Namen des Fürsten ein Schreiben aufzusetzen: „wer 20 Jahre gedient habe solle entlassen, wer 16 ausgemustert, jedoch noch bei der Fahne behalten werden, um frei von sonstigem Dienste nur noch gegen den Feind Hand anzulegen; die Vermächtnisse die sie begehrten sollen in verdoppelter Summe ausbezahlt werden."

37. Der Soldat merkte daß dieses nur für den Augenblick ersonnen war und drang auf alsbaldige Vollstreckung. Die Verabschiedung wurde durch die Tribunen mit Beschleunigung des Geschäftes ertheilt. Die Ausbezahlung (des Vermächtnisses) wollte man für Alle auf ihre Winterquartiere ausgesetzt lassen; aber die fünfte und die zwanzigste Legion giengen nicht von der Stelle, bis noch im Sommerlager das Geld ausbezahlt war, das Germanicus und dessen Freunde aus ihrem Reisepfennig zusammenlegten. Die erste und die zwanzigste Legion führte der Legat Cäcina in die Stadt der Ubier zurück, ein Heereszug, häßlich anzusehen, wie die dem Imperator aus der Tasche gerissenen Gelder mitten unter den Feldzeichen und Adlern einhergeführt wurden. Germanicus reiste zum obergermanischen Heere und nahm der zweiten, der dreizehnten und sechzehnten Legion, die sich nicht sträubten, den Huldigungseid ab; die vierzehnte besann sich eine Weile; Ausbezahlung (des Vermächtnisses) und Entlassung (derer die 20 Jahre gedient hatten) wurde ihnen ohne ihr Begehren entgegengebracht.

38. Mittlerweile aber begannen im Chaukerlande [1]) die dort als Besatzung liegenden Vexillaren der meuternden Legionen auch eine Empörung. Durch die augenblickliche Hinrichtung zweier Soldaten wurde sie eine Weile gedämpft. Den Befehl dazu ertheilte der Lagerpräfect Marcus Ennius, mehr des heilsamen Beispiels wegen als daß er dazu amtlich befugt gewesen wäre. Als später der Auf-

1) Im heutigen Oldenburg und Hannover.

ruhr neu aufwogte, flüchtete er sich, ward aufgefunden, und jetzt, da Verborgenheit ihn nicht mehr schützte, borgte er Schutz bei der Keckheit: „Nicht an ihrem Präfecten, sondern an Germanicus, ihrem Feldherrn, an Tiberius, ihrem Imperator vergreifen sie sich.“ Damit riß er — die ihm in den Weg Getretenen lähmte der Schrecken — rasch die Fahne an sich, lenkte dem Rheinufer zu, rief laut, wer aus Reih' und Glied trete werde als Ausreißer behandelt, und führte so die Meuterer, ohne daß sie etwas wagten, ins Winterlager zurück.

39. Inzwischen kam Germanicus zurück, und die Abgeordneten des Senats erschienen vor ihm in Ara [1]) Ubiorum. Dort überwinterten zwei Legionen, die erste und die zwanzigste, sammt den eben erst ausgemusterten Veteranen die noch bei der Fahne bleiben sollten. Bangend und sinnbetäubt vom Schuldbewußtsein befällt sie die Furcht, die Gesandten seien auf Befehl der Väter gekommen, um zu vereiteln was sie durch Empörung erzwungen hätten; und wie es ist beim gemeinen Volke, daß es auch beim grundlosesten Verdacht einen Schuldigen haben will: Munatius Plancus, der gewesene Consul und Hauptperson bei der Gesandtschaft, mußte der Urheber des Senatsbeschlusses sein. Tief in der Nacht kommen sie, verlangen ungestümm ihre im Hause des Germanicus aufbewahrte Fahne, stürmen gegen den Eingang, sprengen die Thüre, schleppen den Caesar aus dem Schlafgemach, und zwingen ihn unter Androhung des Todes zur Auslieferung der Fahne. Sofort umherstreifend durch die Gassen, stoßen sie auf die Gesandten, die, als sie den Auflauf vernahmen, zu Germanicus eilten; sie thun ihnen Schimpf und Schmach an und machen Miene dieselben zu morden; den Plancus vornehmlich, dem seine Würde nicht erlaubt hatte zu fliehen. Dem Gefährdeten blieb keine andere Zuflucht als in das Lager der ersten Legion. Dort umfaßte er die Feldzeichen und den Adler, um Schutz in der Heiligkeit des Ortes zu finden; und hätte nicht der Adlerträger Calpurnius die äußerste Ge-

1) Dieser Altar, vielleicht zu Ehren des Augustus errichtet, mochte Gelegenheit zur Entstehung der Stadt der Ubier gegeben haben.

walt abgewehrt, so hätte — ein seltener Fall auch zwischen Feind und Feind — ein Gesandter des römischen Volkes im römischen Lager mit seinem Blute die Altäre der Götter bespritzt. Erst nach Tagesanbruch, als man Anführer, Soldaten und was da geschah, deutlich sehen konnte, kam Germanicus in das Lager, ließ Plancus herbeigeleiten und nahm ihn zu sich auf das Tribunal. Hier beklagt er als ein unseliges Verhängniß die nicht durch der Soldaten, sondern durch der Götter Zorn neu aufflammende Raserei und eröffnet warum die Gesandten gekommen seien, drückt in beredten Worten aus wie leid es ihm thue um das Recht der Gesandtschaft, um des Plancus schweres, nicht verdientes Geschick und daß die Legion so große Schmach auf sich geladen. Während so die Versammlung mehr betäubt als beruhigt war, entläßt er die Gesandten unter Bedeckung von Reitern aus den Hülfstruppen.

40. In diesen Tagen des Schreckens tadelte Jedermann den Germanicus daß er sich nicht zum oberen Heere begebe, wo er Gehorsam und Hülfe wider die Meuterer finden würde. Mehr als genug sei schon gefehlt worden durch Verabschiedung, durch Geldauszahlung und gelinde Maßregeln; selbst wenn er das eigene Leben gering achte: warum er sein zartes Söhnchen, warum er die schwangere Gattin unter Wütrichen lasse, die alle menschlichen Rechte mit Füßen treten? Diese wenigstens sollte er dem Großvater und dem Vaterland zurücksenden! Er zögerte lange, und auch sie weigerte sich: „Das Blut des zu den Göttern gegangenen Augustus fließe in ihren Adern," sagte sie: „die Stunde der Gefahr solle sie nicht entartet finden." Erst als er unter vielen Thränen auch den gemeinschaftlichen Sohn und was sie unter dem Herzen trage ihr vorstellte, brachte er sie zu dem Entschluß abzureisen. Da zog sie denn hin, die Frauenschaar, ein Mitleid erregender Anblick: der Flucht verfallen des Feldherrn Gattin, auf ihren Armen das zarte Söhnchen, wehklagend um sie her der Freunde Gattinnen, die mit ihr fortgenöthigt wurden; und — nicht minder traurig die Zurückbleibenden.

41. Dieser Auftritt, nicht den vom Schimmer des Glückes umgebenen, in *seinem* Lager stehenden Caesar verkündend, sondern

wie den Zuſtänden in einer vom Feinde erſtürmten Stadt entnommen, das Stöhnen und Händeringen umher zog auch der Soldaten Aug und Ohr auf ſich. Sie traten vor die Gezelte: „was für klägliche Töne das ſeien? was es für ein Leid gebe? Erlauchte Frauen, ohne eines Centurio, ohne eines Soldaten Bedeckung! nichts um ſie her was die Gattin eines Imperators verkündete, nichts von dem üblichen Gefolge! Fort zu den Trevirern [1]) wollen ſie, fremdländiſcher Treue ſich anzuvertrauen!“ Da regte ſich Scham und Mitleid und das Andenken an den Vater Agrippa, an den Großvater Auguſtus. Sie war doch die Schwiegertochter des Druſus, war eine mit Kindern reich geſegnete Mutter, von züchtigſtem Sinn und Wandel; ſodann das Söhnlein im Lager geboren, in der Zeltgenoſſenſchaft der Legionen erzogen, nach Soldatenart von ihnen Stiefelchen (Caligula) genannt, weil man ihn, die Zuneigung der Gemeinen zu gewinnen, gewöhnlich dieſe Fußbekleidung tragen ließ. Aber nichts ſtimmte ſie mehr um als die Eiferſucht gegen die Trevirer; ſie bitten, den Weg vertretend, Agrippina möchte doch umkehren und bleiben; ein Theil läuft ihr entgegen, die Meiſten zurück zu Germanicus. Dieſer, in ſeinem friſchen Schmerz und Zorn, hob, wie ſie ſich um ihn herdrängten, alſo an:

42. „Nicht Gattin, nicht Sohn ſind mir lieber als Vater und Vaterland. Jenen freilich wird ſeine Majeſtät, das römiſche Reich werden die übrigen Heere ſchützen. Gattin aber und Kinder, ſie die ich für euren Ruhm willig in den Tod geben würde, ſchaffe ich jetzt ferne hinweg von Raſenden, auf daß, welche Verbrechen von eurer Seite noch drohen mögen, ſie durch mein Blut allein geſühnt werden und nicht auch der Mord des Urenkels von Auguſtus, nicht das Blut der Schwiegertochter des Tiberius eure Schuld vergrößere. Denn was iſt in dieſen Tagen ungewagt und unbefleckt von euch geblieben? — Welchen Namen ſoll ich dieſer Verſammlung geben? Soldaten euch nennen, die ihr den Sohn eures Imperators mit Wall und Waf-

1) Um das heutige Trier her wohnend, mit den Römern ſchon früher verbündet.

sen umschlossen haltet? Bürger euch nennen, die ihr des Senates Ansehen in den Staub tretet? Was selbst gegenüber dem Feinde heilig ist, die Unverletzlichkeit der Gesandtschaft und das Völkerrecht, habt ihr gebrochen. Der göttliche Julius hat mit Einem Worte ein empörtes Heer bezähmt, indem er Quiriten [1]) nannte die ihrem Fahneneid untreu werden wollten. Der göttliche Augustus hat mit Miene [2]) und Blick die Legionen von Actium beben gemacht! Und mich — zwar bin ich noch nicht was Jene, nenne mich aber doch einen Sprossen ihres Stammes — mich sollen — es wäre schon auffallend und empörend gewesen wenn ein hispanisches oder syrisches Heer mich so schnöde behandelt hätte — mich sollen diese Legionen — du Erste dort mit den Feldzeichen aus der Hand des Tiberius, du Zwanzigste hier, die du mit ihm in so viele Schlachten gegangen, so hoch von ihm geehrt und belohnt worden bist — —? Das ist ein schöner Dank den ihr eurem Führer darbringt! Das soll ich meinem Vater, der aus den andern Provinzen nur Frohes hört, als Nachricht melden? Seine von ihm eingeschulten Krieger, seine Veteranen seien nicht mit Entlassung, nicht mit Geld zu befriedigen; nur hier werden Centurionen gemordet, Tribunen verjagt, Gesandte eingesperrt gehalten, Lager und Flüsse

1) Dieß war die zehnte Legion, die, als sie wegen des africanischen Krieges nach Africa übergesetzt werden sollte, in Rom sich empörte und Entlassung und Belohnung begehrte. Caesar, von Asien herkommend (gegen Ende des Jahres 47), trat trotz der Abmahnungen seiner Freunde vor sie, hörte ihr Verlangen und sagte: ihr sollt eures Eides entbunden sein, Quiriten! Sogleich riefen sie: wir sind deine Soldaten! und folgten ihm, der sie Anfangs abwies, nach Africa.

2) Auf ähnliche Weise tumultuierten im Jahre 30 v. Chr. die nach der Schlacht bei Actium nach Brundisium gesendeten Veteranen: aber Sueton und Dio Cassius sagen, August habe sie durch Geld beschwichtigt, was auch wahrscheinlicher ist, da Augustus, wie klug immer, doch die imponierende geistige Potenz nicht war wie Julius Caesar. Die Sage daß er sie durch Miene und Blick beben gemacht habe war, wie es scheint, eine Hofanekdote, an welche Germanicus in seiner Pietät geglaubt haben mag. Die Legionen wurden in jenen Tagen eben immer gescheidter; sie merkten daß eigentlich sie es waren durch welche man die Welt beherrschte, und wollten dafür in guter Münze, d. h. nicht blos mit einem Bischen Ruhm, bezahlt sein.

mit Blut gefärbt, und ich müsse inmitten erbosten Grimmes ein erbetteltes Dasein fristen?“

43. „Warum auch habt ihr am ersten Versammlungstage den Stahl mir entwunden den ich mir in die Brust bohren wollte, o unbedachtsame Freunde! Besser und wohlmeinender that der welcher sein Schwert mir bot; ich wäre wenigstens gefallen ehe ich meinem Heere Zeuge von so vieler Befleckung seiner Ehre geworden. Ihr hättet einen Führer gewählt der meinen Tod hätte mögen ungeahndet lassen, der aber doch den des Varus und seiner drei Legionen gerächt hätte. Denn das mögen doch die Götter verhüten daß den Belgiern, ob sie auch sich anbieten, die Ehre und die Auszeichnung werde dem römischen Volke Hülfe gebracht und Germaniens Völker niedergehalten zu haben. Dein Geist, göttlicher Augustus, der jetzt in den Himmel aufgenommen, dein Bild, Vater Drusus, dein Andenken möge mit diesen deinen alten Kriegern, in deren Seele jetzt Schamgefühl und Ruhmbegierde einzieht, den Flecken auswaschen und den Grimm gegen Mitbürger zum Verderben für die Feinde werden lassen. Und ihr, deren Antlitz, deren Herzen ich jetzt umgewandelt schaue — wenn ihr wirklich dem Senate seine Gesandten, dem Imperator den Gehorsam, mir Gattin und Sohn wieder gebt: scheidet euch von der Ansteckung, thut die Empörer von euch! Dieß wird das Unterpfand eurer Reue, dieß das Band der Treue sein.“

44. Demütig und mit dem Bekenntniß daß die Vorwürfe gerecht seien, baten sie nun, „er möchte die Schuldigen strafen, den Verirrten verzeihen, und sie gegen den Feind führen; die Gemahlin möchte zurückberufen werden, wiederkehren der Zögling der Legionen, und doch nicht zu den Galliern als Geißel gehen.“ Die Rückkehr Agrippinens lehnte er ab, der Nähe ihrer Entbindung und des Winters wegen; der Sohn werde kommen. Das Uebrige sei ihre Sache. Umgewandelten Sinnes eilen sie nun nach allen Richtungen hin und schleppen die ärgsten Aufwiegler gebunden vor den Legaten der ersten Legion, Gajus Cetronius, der folgendermaßen über Einen nach dem Andern zu Gericht saß und die Strafe vollziehen ließ. Die Legionen standen

im Kreise versammelt, mit bloßen Schwertern. Der Beschuldigte wurde auf der Brüstung durch einen Tribun vorgeführt; riefen sie „schuldig", so wurde er hinuntergestürzt und drunten niedergemacht. Der Soldat freute sich des Mordens, als befreite er sich damit von der Schuld, und der Caesar wehrete nicht; er hatte es nicht befohlen, und entstand Unzufriedenheit, so entstand sie bei denen die die Grausamkeit selbst begangen hatten. Die Veteranen folgten diesem Vorgange und wurden bald darauf nach Rätien geschickt, scheinbar zum Schutze der Provinz Angesichts der drohenden Nähe der Sueven; eigentlich aber, um sie aus einem Lager zu reißen in welchem immer noch das Grauen hauste, in Folge der gräßlichen Sühnung nicht minder als des Andenkens an die Verschuldung. Darauf hielt er Centurionenschau. Vorgerufen vom Feldherrn mußten sie Namen, Rang, Heimat, Zahl der Dienstjahre angeben, auch wenn einer vor dem Feinde sich ausgezeichnet hatte und deßhalb beschenkt war. Wenn die Tribunen, die Legion ihm das Zeugniß des Diensteifers und der Rechtschaffenheit gaben, so behielt er seine Stelle; warfen sie Einem einstimmig Habgier oder Grausamkeit vor, so bekam er seine Entlassung.

45. So ward hier Ruhe für jetzt. Aber keine geringere Aufgabe war noch übrig wegen der trotzenden Haltung der fünften und der einundzwanzigsten Legion, welche 60 Meilen von da — der Ort heißt Vetera — im Winterquartier standen. Sie hatten vor allen die Bahn des Aufruhrs betreten, die gräßlichsten Thaten waren von ihren Händen verübt, und durch die Bestrafung ihrer Waffenbrüder nicht geschreckt, durch deren Reue nicht umgestimmt, verharrten sie in ihrem Grimme. Der Caesar traf also Anstalten, Waffenmacht, Schiffe, Bundesgenossen den Rhein hinabzusenden, entschlossen das Schwert entscheiden zu lassen, falls sie den Gehorsam verweigerten.

46. Zu Rom inzwischen, wo man den Ausgang der Dinge in Illyrien noch nicht kannte und nun auch die Gährung bei den germanischen Legionen erfuhr, war bange Besorgniß, und die öffentliche Stimme äußerte sich ungehalten über Tiberius: „während er mit Senat und Bürgerstand, den nichtsvermögenden, wehrlosen, durch er-

heuchelte Unentschlossenheit sein höhnend Spiel treibe, werden einstweilen die Heere abtrünnig. Durch zweier Jünglinge noch unreifes Ansehen können sie nicht gebändigt werden. In Person hätte er hingehen und die imperatorische Hoheit ihnen entgegenstellen sollen; sie würden sich gefügt haben, wenn sie den vielerfahrenen Fürsten und in ihm den obersten Inhaber der Strenge und der Gnade vor sich gesehen hätten. Habe Augustus im ruhebedürftigen Alter so oft den Weg nach Germanien machen können: und Tiberius — in der Kraft seiner Jahre — sitze im Senate und schraube die Väter um ihre Aeußerungen! Für die Knechtschaft in Rom sei hinlänglich gesorgt; in den Heeren müsse der Geist erst durch linde Mittel gewonnen werden, daß er gutwillig den Frieden ertrage."

47. Fest stand und unerschütterlich gegenüber all dem Gerede bei Tiberius der Entschluß nicht vom Mittelpunkte zu weichen, sich und das Gemeinwesen keinem Zufall preiszugeben. Denn gar Vieles ängstete ihn und von verschiedenen Seiten her: „das Heer in Germanien war stärker, das pannonische näher. Jenes hatte Gallien mit seinem Reichthum zum Stützpunkt, dieses drohte an den Thoren Italiens. Welches sollte er also vorziehen? Was thun, damit die Zurückgesetzten durch den Schimpf nicht entrüstet werden? Dagegen in seinen Söhnen zeige er sich beiden zugleich, ohne seiner Hoheit etwas zu vergeben, welche aus der Ferne noch ehrfurchtgebietender erscheine. Dabei finde man es natürlich wenn die Jünglinge Einzelnes auf den Vater ausgesetzt lassen, und wenn Germanicus oder Drusus mit ihnen nicht fertig werde, dann sei Er noch da, um zu besänftigen oder durch den Sinn zu fahren. Was aber noch übrig bleibe wenn sie auf den Imperator nicht achten?" Uebrigens that er als wollte er jeden Augenblick abreisen, wählte sein Gefolge, ließ Reisegeräthe zusammenbringen, Schiffe fertig machen; dann waren es aber bald Wind und Wetter, bald allerlei Geschäfte die ihn abhielten, und so führte er Anfangs auch die Klugen, nach diesen noch das Volk, am längsten die Provinzen hinter das Licht.

48. Germanicus indeß, obwohl jetzt das Heer beisammen

und das Schwert zur Rache wider die Empörer gezückt war, glaubte ihnen doch noch Frist geben zu müssen, ob sie etwa auf den frischen Vorgang Anderer hin selbst für ihr Bestes sorgen wollten. Er sendete also ein Schreiben an Cäcina voraus: er komme mit starker Heeresmacht, und wenn die Schlimmen nicht zuvor schon die Strafe ereile, so werde er ohne Unterschied das Schwert walten lassen. Dieses Schreiben las Cäcina den Adler- und Fahnenträgern, und was sonst noch im Lager gutgesinnt war, insgeheim vor, und ermahnte sie die Gesammtheit der Ehrlosigkeit, sich selbst dem drohenden Tode zu entziehen. Im Frieden achte man auf Verhalten und Verdienste der Einzelnen: wenn aber einmal das Schwert walte, das fresse den Unschuldigen neben dem Schuldigen. Diese forschten zuerst bei den ihnen geeignet Scheinenden, und nachdem sie sich überzeugt hatten daß der größere Theil in den zwei Legionen pflichttreu gesinnt war, bestimmen sie nach dem Rathe des Legaten den Augenblick wo sie die schlimmsten Aufrührer mit dem Schwerte anfallen wollten: und jetzt, nachdem sie sich unter einander ein Zeichen gegeben, stürmen sie in die Zelte und machen die nichts Ahnenden nieder, und Niemand, außer wer mit im Geheimniß war, wußte woher das Morden und wo sein Ziel und Ende.

49. Wann immer Bürger gegen Bürger das Schwert gebraucht haben, Aehnliches hatte man nie gesehen. Nicht im Treffen, nicht aus gegnerischem Lager, sondern von den nämlichen Lagerstätten her, wo der Tag sie an Einem Tische essen, die Nacht sie im Frieden nebeneinander hatte ruhen sehen, trennen sie sich zu Feind und Feind, fallen sie sich mit der Waffe an. Geschrei und Wunden und Blut vor Aller Augen: die Ursache in Dunkel gehüllt. Das Weitere lenkt der Zufall. Auch Gutgesinnte ließen hie und da das Leben. Denn als sie zu merken anfiengen, wem das Wüthen gelte, griffen hastig auch die Schlimmen zu den Waffen; und kein Tribun, kein Legat erschien, um Einhalt zu thun. Volle Freiheit und Rache bis zur Sättigung war dem gemeinen Manne gelassen. Als darauf Germanicus in das Lager einzog rief er unter vielen Thränen aus: „das sei keine heilende Maßregel, sondern eine Niederlage“ und befahl die Leichen zu

verbrennen. Auch jetzt noch von Mordlust voll wandelte sie die Begierde an wider den Feind zu ziehen, zur Sühnung ihrer Raserei. Nicht anders, meinten sie, können die Geister ihrer Kriegskameraden Ruhe finden, als bis sie selbst ehrenvolle Wunden auf der sündhaften Brust trügen. Germanicus gieng in den Feuereifer der Soldaten ein, ließ eine Brücke schlagen und führte 12,000 Mann von den Legionen, 26 Cohorten Bundesgenossen und 8 Geschwader Reiterei, die in diesem Aufruhr ein untadelhaft geordnetes Betragen beobachtet hatten, über den Strom.

50. Froh campierten und nicht weit entfernt die Germanen, während wir durch die öffentliche Trauer um Augustus und darauf durch Zwietracht hingehalten waren. Aber der Römer durchschneidet in eilendem Zuge den Caesierwald [1]), bis wo die von Tiberius begonnene Grenzscheide geht, schlägt auf der Grenze sein Lager, Vorder- und Rückseite durch einen Wall, die Flanken durch Verhaue schützend. Von da zieht er durch dunkele Wälder und berathschlagt ob er von zwei Marschlinien die kurze und gewöhnliche oder die beschwerlichere, noch nicht versuchte und darum von Feinden unbewachte, einschlagen solle. Man wählt den längeren Weg und beeilt sich im Uebrigen. Denn Kundschafter hatten gemeldet, die Germanen hätten in der kommenden Nacht ein Fest mit herkömmlichem Schmaus und Spiel. Cäcina mußte mit den leichten Cohorten vorausziehen und wo der Wald hinderlich war wegräumen; die Legionen folgten in mäßiger Entfernung. Zu Statten kam die sternhelle Nacht, und so gelangte man zu den Gehöften der Marser [2]), die mit Feldposten umstellt wurden, während bei ihnen noch Alles ohne Besorgniß, ohne ausgestellte Wachen, in den Kammern und um die Tische her lag. So ganz in Auflösung war Alles durch Sorglosigkeit. An einen Feind

1) In der Gegend von Wesel, nördlich von der Lippe.

2) Zu dem Bunde der Cherusker gehörig, nahmen sie Antheil an dem Vernichtungskampfe gegen Varus und bekamen daher auch von der Beute einen Legionsadler als Antheil.

nirgends ein Gedanke; selbst für Friedenszeit nur Schlaffheit und Untereinander, wie es bei Trunkenen ist.

51. Der Caesar vertheilt die gierentflammten Legionen, damit die Verheerung desto weiter gehe, in vier Heerhaufen und läßt über einen Raum von 50 Meilen hin Feuer und Schwert wüten. Kein Geschlecht, kein Alter flößt Erbarmen ein. Geweihtes wie Ungeweihtes, auch das Heiligthum Tamfana's [1]), viel besucht von den dortigen Völkerschaften, wird dem Erdboden gleich gemacht. Verwundete gab es bei den Römern keine: sie hatten nur Halbschlafende, Unbewehrte und einzeln Umherirrende niederzumachen. Dieses Blutbad setzte die Bructerer [2]), Tubanten [3]), Usipeter [4]) in Bewegung; sie besetzten die waldigen Gebirge, über welche das Heer zurück mußte. Der Feldherr erfuhr es und zog daher zu Marsch und Kampf geordnet einher. Vorn ein Theil der Reiterei und Hülfscoharten; hinter diesen die erste Legion und mit dem Gepäck in der Mitte, die einunzwanzigste den linken Flügel bildend; die fünfte schloß den rechten; die zwanzigste sicherte den Rücken; hinter ihr die übrigen Bundesgenossen. Der Feind rührte sich nicht, bis der Zug sich durch den Wald hingedehnt hatte; hierauf aber stürzt er sich, während er leichte Angriffe auf Flügel und Fronte unterhielt, mit ganzer Macht auf den Nachtrab. Und schon begannen die leichten Cohorten, bedrängt von den dichten Schaaren der Germanen, ihre Haltung zu verlieren, als der Caesar zu der zwanzigsten Legion hinritt und mit lauter Stimme ihr zurief: Jetzt sei die Stunde gekommen das Andenken an ihre Empörung zu verwischen, sie sollen voranmachen, sollen sich beeilen die Schuld in Ehre zu verwandeln.

1) Von diesem Heiligthum ist nichts weiter bekannt. Vielleicht ist es auch der Name einer Göttin.

2) Zwischen Lippe und Ems. Ihr Gebiet umfaßte einen Theil des Teutoburger Waldes und berührte auch noch die Nordsee. Sie hatten ebenfalls Theil an dem Kampfe gegen Varus.

3) Näheres über ihren damaligen Sitz ist nichts bekannt.

4) Aus ihrem früheren Wohnsitz durch Sueven vertrieben, wurden sie von den Sigambern aufgenommen und waren damals zwischen Lippe und Main.

Da entbrannte ihr Mut; in Einem Stoße durchbrachen sie den Feind, warfen ihn ins offene Feld zurück und lassen das Schwert unter ihm walten. Gleichzeitig gelangte der Vorderzug vor den Wald hinaus und schlug ein festes Lager. Von nun an war der Marsch ungestört. Die Legionen, zuversichtlichen Mutes wegen des eben Vollbrachten und des Früheren nimmer gedenkend, wurden in die Winterquartiere gebracht.

52. Dem Tiberius brachten diese Nachrichten Freude und Sorge; Freude, daß der Aufruhr unterdrückt war: aber wie Germanicus durch Geldspenden und beschleunigten Abschied die Gunst der Legionen gewonnen hatte und dabei sein Kriegsruhm! das ängstete ihn. Doch hielt er Vortrag im Senate über das was er gethan, und wußte Vieles zum Ruhm seiner Tapferkeit, nur in allzu aufgeputzter Rede als daß man es für so recht empfunden halten konnte. Kürzer belobte er den Drusus und die Beendigung der illyrischen Unruhen, aber mit mehr Wärme und in aufrichtiger lautendem Tone. Die Zugeständnisse des Germanicus hielt er alle aufrecht, auch für die pannonischen Legionen.

53. In demselben Jahre starb Julia, wegen unzüchtigen Wandels längst von ihrem Vater Augustus auf die Insel Pandateria [1]), dann in die Stadt Rhegium an der sicilischen Meerenge gebannt. Sie war, so lange noch der Caesaren Gajus und Lucius eine schöne Zukunft wartete, mit Tiberius vermählt, wollte aber nichts von ihm, als wäre er nicht der Mann für sie; und dieß war auch der eigentliche geheime Grund warum er sich nach Rhodus zurückzog. Zur Herrschaft gelangt, ließ er die Verstoßene, Entehrte und seit des Postumus Agrippa Ermordung aller Hoffnung Beraubte langsam verkümmern und verschmachten. Er hoffte, ihre Tödtung werde der langen Verbannung wegen unbeachtet bleiben. Den gleichen Grund hatte seine Grausamkeit gegen Sempronius Gracchus. Dieser, ein Mann von edler Familie, lebhaftem Geiste und schlimmberedter Zunge, hatte die-

1) Insel vor der campanischen Küste.

selbe Julia während ihrer Ehe mit Marcus Agrippa verführt. Daran war es aber seinem Gelüsten noch nicht genug. Als sie an Tiberius gekommen war, feuerte sie der hartnäckige Ehebrecher zu störrischem Betragen und zum Haß gegen den Ehgemahl an, und man glaubte, Gracchus sei der Verfasser des den Tiberius verunglimpfenden Briefes welchen Julia an ihren Vater Augustus schrieb. Er wurde deßhalb nach Kerkina, einer africanischen Insel, verwiesen, wo er eine 14jährige Verbannung erduldete. Jetzt aber wurden Soldaten ihn zu tödten gesendet. Sie fanden ihn auf vorspringender Küste, nichts Gutes erwartend. Bei ihrer Ankunft erbat er sich kurze Frist, um seiner Gattin Alliaria schriftlich seinen letzten Willen zu hinterlassen, und bot dann den Mördern den Nacken dar, im standhaften Tode des sempronischen Namens nicht unwürdig: im Leben hatte er ihn verleugnet. Nach einigen Nachrichten waren die Soldaten nicht von Rom aus, sondern von Lucius Asprenas, dem Proconsul von Africa, abgeschickt, auf Anordnung des Tiberius, welcher vergebens hoffte das Gerücht auf Asprenas als Urheber des Mordes lenken zu können.

54. Dasselbe Jahr erhielt neuen heiligen Dienst, indem zu den bestehenden noch die Priesterschaft der augustalischen Genossen hinzugefügt wurde, sowie vordem Titus Tatius, um den sabinischen Dienst aufrecht zu halten, die titische Genossenschaft eingeführt hatte. Durch's Loos wurden 21 aus den ersten Männern im Staate gezogen. Tiberius Claudius, Drusus und Germanicus kamen noch dazu. Die damals das erste Mal gefeierten augustalischen Spiele störte ein durch Eifersucht der Schauspieler entstandener Streit. Augustus hatte diese Art von Lustbarkeit [1]) begünstigt, um dem Mäcenas zu Willen zu sein, welcher in Bathyllus ganz verliebt war, und er fand auch selbst Geschmack an solchen Kunstbestrebungen, indem er Bürgersinn darzulegen glaubte, wenn er an den Vergnügungen des Volkes Theil nahm. Anderer Richtung war der Sinn des Tiberius; aber er wagte noch

1) Es sind hier die Pantomimen gemeint. Der Pantomime stellte durch Gebärdenspiel, Tanz und sonstige Körperbewegung eine Rolle aus dem mythischen Sagenkreise dar.

nicht, ein so viele Jahre hindurch mild behandeltes Volk auf rauhere Wege zu führen.

55. Unter dem Consulat des Caesar Drusus und Gajus Norbanus [J. 15 n. Chr.] wurde dem Germanicus ein Triumph zuerkannt, während der Krieg noch dauerte. Wiewohl dieser mit seinen angestrengten Rüstungen erst den Sommer im Auge hatte, so eröffnete er den Krieg doch schon im Anfang des Frühlings durch einen plötzlichen Einfall in das Land der Chatten [1]). Man gab nämlich der Hoffnung Raum, der Feind sei zwischen Arminius und Segestes — Beide hervorragend der Eine durch Treulosigkeit, der Andere durch Treue gegen uns — in zwei Lager getheilt. Arminius war Germaniens Störefried; Segestes hatte oft, und noch beim letzten Gastmahle, von welchem hinweg man unter die Waffen trat, eröffnet daß eine Empörung im Werke sei, und dem Varus gerathen, er solle ihn, den Arminius, und die übrigen Häupter in Banden legen; seien die Häupter entfernt, so werde das Volk nichts wagen, und er werde Zeit gewinnen Schuldige und Unschuldige zu sichten. Allein Varus fiel — durch den Willen des Schicksals und des Arminius gewaltigen Arm. Segestes, durch den einstimmigen Willen des Volkes in den Krieg hineingezogen, hielt doch im Herzen nicht mit, und sein Haß wurde durch Privatverhältnisse noch gesteigert, weil Arminius seine einem Andern verlobte Tochter entführt hatte. So war der Tochtermann verhaßt, die Schwiegereltern ihm im Herzen zuwider; und was bei Gleichgestimmten ein Band der Liebe ist wurde bei den Erbitterten eine Reizung zum Zorn.

56. Germanicus übergibt nun vier Legionen, 5000 Mann Hülfstruppen und die in der Eile aufgebotenen Schaaren diesseits des Rheins wohnender Germanen, dem Cäcina; er selbst setzt sich an die Spitze von eben so vielen Legionen und der doppelten Zahl von Bundesgenossen, legt auf dem Taunus [2]) über den Trümmern der von

1) Sie wohnten zu beiden Seiten der Eder, östlich bis zur Weser, südlich bis zu den agri decumates der Römer, im heutigen Hessen.

2) In dem Winkel welchen Rhein und Main bilden; die sogenannte Höhe.

seinem Vater errichteten Veste ein Castell an, und eilt mit leichtgerüstetem Heere in das Land der Chatten. Lucius Apronius mußte zurückbleiben, um an Wegen und Dämmen zu arbeiten. Denn bei der trockenen Witterung und dem niederen Wasserstand der Flüsse — eine Seltenheit unter jenem Himmel — hatte er bis dahin ohne Anstoß seinen Marsch beeilen können; aber für den Rückweg fürchtete man Regengüsse und Anschwellen der Flüsse. Den Chatten kam er so unerwartet daß was Alter und Geschlecht zur Gegenwehr unfähig machte sogleich gefangen oder niedergemacht war. Die streitbare Mannschaft war über die Adrana geschwommen und suchte die Römer, als sie eine Brücke schlagen wollten, daran zu hindern. Sie wurde durch Grobgeschütz und Pfeile verjagt; nachdem sie hierauf vergeblich Friedensunterhandlungen versucht hatten, giengen Einige zu Germanicus über, die Uebrigen verließen ihre Dörfer und Gauen und zerstreuten sich in die Wälder. Der Caesar brannte Mattium [1]), den Hauptort des Stammes, nieder, verheerte das offene Land und wendete sich dann dem Rhein zu, ohne daß der Feind wagte die Abziehenden im Rücken zu beunruhigen, was er sonst immer thut, wenn er mehr aus List als aus Furcht zurückweicht. Die Cherusker [2]) hätten den Chatten gerne geholfen; aber Caecina, der bald hier bald dort anzugreifen drohte, schreckte sie. Die Marser, die sich an ihn wagten, hielt er durch ein glückliches Treffen im Zaum.

57. Nicht lange nachher kamen Gesandte von Segestes mit der Bitte um Hülfe wider seine Landsleute, die ihn mit Waffengewalt umlagert hielten, weil Arminius als der zum Krieg Rathende mehr bei ihnen galt. Denn bei Barbaren heißt es: je kühner Einer, desto vertrauenswürdiger, und kommen stürmische Zeiten, so hält man sich am liebsten an Ihn. Segestes hatte der Gesandtschaft seinen Sohn Segimundus beigegeben; aber der junge Mann wollte nicht recht daran — aus Schuldbewußtsein. Er war Priester in Ara Ubiorum geworden, und

1) Man hat an Marburg gedacht; wahrscheinlicher aber ist das heutige Dorf Maden an der Eder gemeint.

2) Nordöstlich von den Chatten zwischen Weser und Elbe.

hatte in dem Jahre wo Germanien abfiel die Priesterbinde zerrissen und sich zu den Empörern geflüchtet. Doch ließ er sich bewegen zu der römischen Milde ein Herz zu fassen, und überbrachte des Vaters Aufträge. Er wurde gütig aufgenommen und unter Bedeckung an das gallische Ufer gebracht. Germanicus fand es der Mühe werth mit dem Heere eine Seitenbewegung zu machen. Es kam zu einem Treffen mit den Belagerern, und Segestes wurde mit einer großen Schaar von Verwandten und Clienten entsetzt. Man fand da edle Frauen, unter ihnen des Arminius Gattin, Tochter des Segestes, mehr dem Manne als dem Vater geistesverwandt, zu keiner Thräne zu bringen, zu keinem bittenden Worte sich erniedrigend, die Hände unter der Brust gefaltet und niederblickend auf das was sie unter dem Herzen trug.

58. Auch Siegeszeichen von des Varus Niederlage wurden dahergetragen, die den Meisten von denen welche sich hier ergaben als Beute zugefallen waren. Mit ihnen kam Segestes, mächtig von Gestalt und furchtlos im Bewußtsein wohlbewahrter Bundesgenossenschaft. Seine Ansprache lautete also: „Nicht der erste Tag ist dieß der von meiner Treue und Beständigkeit gegen das römische Volk Zeuge ist. Seit ich von dem zu den Göttern gegangenen Augustus mit dem Bürgerrecht beschenkt bin, habe ich Freunde und Feinde in eurem Interesse gewählt, und das nicht aus Uebelwollen gegen mein Vaterland — ich weiß: Verräther sind auch denen verhaßt denen sie den Vorzug geben — vielmehr, weil ich glaubte daß Römern und Germanen Ein und Dasselbe zuträglich, daß Frieden besser als Krieg sei. Darum habe ich ihn, der die Tochter mir geraubt, der das Bündniß mit euch verderbt hat, den Arminius, bei Varus, dem damaligen Befehlshaber des Heeres, angeklagt. Hinausgezogen durch die Saumseligkeit des Feldherrrn und weil ich in den Gesetzen zu wenig Hülfe fand, drang ich in denselben, mich, den Arminius und die Mitwissenden, gefangen zu setzen. Zeuge dessen ist jene Nacht — ach daß sie meine letzte gewesen wäre! Was [1]) darauf gefolgt ist kann ich mehr

1) Nämlich daß er darauf sich selbst am Kampfe gegen die Römer betheiligt hat.

nur beweinen als entschuldigen. Uebrigens habe ich den Arminius in Ketten gelegt, Ketten von seinem Anhang mir angelegt getragen. Seit mir nun der Weg zu dir offen steht habe ich das alte Verhältniß dem neuen, den Frieden der Empörung vorgezogen, und das nicht eines Lohnes wegen, sondern um rein vom Treubruch mich zu erweisen, zugleich für das Volk der Germanen ein geeigneter Mittler, wenn es die Umkehr dem Verderben vorzieht. Für die Jugend und Verirrung meines Sohnes flehe ich um Verzeihung. Daß meine Tochter nur durch Gewalt hieher gebracht worden, bekenne ich. Es sei dir überlassen zu erwägen, was mehr Gewicht haben solle: daß sie ein Kind von Arminius unter dem Herzen trägt, oder daß sie meine Tochter ist." — Der Caesar, in gnädiger Erwiederung, verspricht seinen Kindern und Verwandten Sicherheit, ihm selbst einen Sitz in der alten Provinz, führt dann das Heer zurück und empfängt auf des Tiberius Antrag den Titel Imperator. Des Arminius Gattin gebar einen männlichen Sprößling, der zu Ravenna erzogen wurde. Wie er später ein Spielball bitterer Laune des Geschickes geworden ist, werde ich seiner Zeit erzählen.

59. Die Kunde von der Unterwerfung des Segestes und dessen gütiger Aufnahme erregte bei den Germanen, je nachdem sie für Krieg oder Frieden gestimmt waren, Hoffnungen und Schmerz. Den Arminius, von Natur schon heftig, trieb es wie wahnsinnig umher daß die Gattin ihm geraubt, daß sein Kind unter dem Herzen der Mutter in Sclaverei sein solle. Er flog durch die Gauen der Cherusker, Krieg wider Segestes, Krieg wider den Caesar fordernd. Auch Schmähungen sparte er nicht. „Der edle Vater, der große Imperator, die tapfern Kriegsschaaren, die mittelst so vieler Hände Ein armes Weib entführt hätten! Ihm seien drei Legionen und eben so viele Legaten in den Staub gesunken. Aber Er führe freilich den Krieg nicht mittelst Verraths, nicht wider schwangere Frauen, sondern offen und gegen Bewaffnete. Noch schaue man in Germaniens Hainen die römischen Heereszeichen, von Ihm den heimischen Göttern aufgehängt. Immerhin möge ein Segestes das bezwungene Ufer bebauen und den Sohn

wieder zum Priester am Altare [1]) von Menschen machen. Wer ein Germane sei, der könne nie genug thun, um gut zu machen daß zwischen Elbe und Rhein einst Ruthen und Beile [2]) und Toga zu sehen gewesen. Andere (germanische) Völker wüßten nichts von der römischen Art zu herrschen, darum auch nichts von ihren Henkerbeilen, nichts vom Abgabenzahlen; nun sie (die Cherusker) dieselben abgeschüttelt, nun jener als Gott verehrte Augustus, jener auserkorene Tiberius fruchtlos abgezogen, sollen sie vor einem unerfahrenen Jüngling, vor einem aufrührerischen Heere nicht erbeben! Wenn ihnen Vaterland, Eltern und Verwandte, wenn ihnen das Längstbestehende lieber sei als Gewaltherren und neue [3]) Colonieen, so sollen sie dem Arminius zu Ruhm und Freiheit folgen, und nicht einem Segestes zu schimpflicher Knechtschaft!"

60. Das brachte nicht die Cherusker allein, sondern die umwohnenden Stämme überhaupt in die Waffen, und auch des Arminius väterlicher Oheim, Inguiomerus, längst bei den Römern in Ansehen stehend, ließ sich zur Theilnahme bewegen. Die Besorgnisse des Caesar wurden hiedurch gesteigert. Er schickte, damit das Ungewitter nicht an Einem Punkte mit erdrückender Gewalt sich entlade, die Feinde zu theilen, den Cäcina mit 40 römischen Cohorten durch das Gebiet der Bructerer an die Ems, die Reiterei ließ er unter dem Präfecten Pedo [4])

---

1) Mit dem römischen Cultus in Ara Ubiorum mochten schon damals, als Segimund von dort entwich um an dem Aufstand der Cherusker Theil zu nehmen, Einrichtungen zu Ehren des Julius Caesar und Augustus verbunden sein, die in den Augen der Deutschen als Menschenvergötterung erschienen.

2) Als Vorwurf angeführt den die Cherusker sich selbst zu machen hätten, daß sie unter des Germanicus Vater, der bis zur Elbe vordrang, es so weit hätte kommen lassen daß nicht allein römische Heere zwischen Rhein und Elbe erschienen seien, sondern auch römische Civilverwaltung in ihrem Lande habe eingerichtet werden können.

3) Im eroberten Lande von den Römern angelegt, um die Herrschaft zu befestigen.

4) Wahrscheinlich der Dichter, der auch die Feldzüge des Germanicus in Deutschland besungen hat.

durch die friesische [1]) Mark ziehen; er selbst brachte vier Legionen zu Schiffe, fuhr mit ihnen über die See'n [2]), und Fußvolk, Reiterei und Flotte trafen gleichzeitig bei der vorgenannten Flußmündung ein. Die Chauker versprachen Hülfe und wurden darum in den Heereszug aufgenommen. Die Bructerer, die das Ihrige mit Feuer verheerten, zerstreute, von Germanicus hiezu abgesendet, Lucius Stertinius mit fliegender Truppe. Unter Morden und Beutemachen fand er den Adler der neunzehnten Legion, der mit Varus verloren war. In Einem Zuge gieng von da das Heer bis zu der entlegensten Grenze der Bructerer, und alles Land zwischen Ems und Lippe wurde verwüstet, nicht ferne vom Teutoburger [3]) Walde, in welchem, wie man sagte, die Ueberreste des Varus und der Legionen unbestattet lagen.

61. Deßhalb wandelte den Caesar das Verlangen an, dem Heere und seinem Führer die letzte Pflicht zu erweisen. Wehmutsvolles Mitleiden erfüllte das ganze anwesende Heer, im Hinblick auf Verwandte, Freunde, auf Zufälle des Kriegs und menschliches Loos. Cäcina wurde vorausgeschickt, die Verstecke der Wälder zu durchspähen und Brücken und Dämme über sumpfige Strecken und trügerische Moorgründe zu bauen. Dann betraten sie die Stätte der Trauer, schauerlich dem Auge und der Erinnerung. Hier das erste Lager [4]) des Varus; der weite Umfang und die Raumverhältnisse des Feldherrnplatzes auf die Arme dreier Legionen deutend. In einiger Entfernung davon ein nur halb aufgeworfener Wall mit niederem Graben, sichtlich der

1) Wohnten von der Zuydersee an bis zur Ems.

2) Früher waren mehrere unter sich zusammenhängende Seen wo jetzt die Zuyderssee ist: seit dem Jahre 1421 bilden sie nur noch Eine mit dem Meere zusammenhängende Wassersammlung.

3) Nördlich von der Lippe zwischen Hamm und Lippstadt (?), oder östlich davon der jetzige Osning, zwischen Paderborn und Herford schräge hinstreichend?

4) Germanicus richtete also seinen Marsch so ein daß er in das erste Lager des Varus, von seinem Rückzug an, das östlichste, auch zuerst kam und von da in westlicher Richtung weiter ziehend in der Aufeinanderfolge der Localitäten und der übriggebliebenen Spuren des Vernichtungskampfes ein Bild des Hergangs bekam.

Lagerplatz eines schon zusammengeschmolzenen Restes. In der Ebene zwischen beiden bleichende Gebeine, zerstreut liegend oder bei Haufen, je nachdem sie flohen oder Widerstand leisteten. Daneben Bruchstücke von Waffen, Gliedmaßen von Pferden, an Baumstämme genagelte Köpfe. In den nahegelegenen Hainen Barbaren-Altäre, an denen sie die Tribunen und Centurionen ersten Rangs geschlachtet hatten. Hiezu berichteten Solche die, entgangen dem Schwert und den Banden, von der Niederlage noch übrig waren: hier seien die Legaten gefallen, dort die Adler genommen worden; zeigten wo Varus die erste Wunde empfieng, wo er von unseliger Hand durch das eigene Schwert den Tod gefunden, wo von der Bühne herab Arminius zur Versammlung geredet, wie viel der Kreuze für die Gefangenen, wie die Gruben gewesen, und wie er Feldzeichen und Adler übermütig verhöhnt habe.

62. Und so brachte das anwesende Römerheer sechs Jahre nach der Niederlage die Gebeine dreier Legionen — es wußte Keiner ob er fremde Ueberreste oder die der Seinigen mit Erde bedecke — allesammt als Nahverbundene, als Blutsfreunde mit wachsendem Rachedurst gegen den Feind, tief betrübt zugleich und erbittert, zur Ruhe. Den ersten Rasen zum Grabeshügel legte der Caesar, ein hochwerther Dienst den Abgeschiednen und den Anwesenden ein Zeugniß theilnehmender Trauer. Von Tiberius wurde dieses nicht gebilligt, sei es weil er an Germanicus Alles zum Schlimmeren deutete, oder weil er glaubte, das Bild der Erschlagenen und Unbeerdigten habe die Kampflust des Heeres schwächen und dasselbe zaghafter gegenüber vom Feinde machen müssen, und ein Imperator — mit dem Augurat und den ältesten Cerimonien betraut — hätte sich nicht mit Leichen befassen sollen.

63. Germanicus aber zog jetzt dem in unwegsame Gegenden zurückweichenden Arminius nach, und sobald er an ihn kommen konnte mußte die Reiterei ansprengen und das vom Feinde besetzte Feld wegnehmen. Arminius heißt die Seinigen sich sammeln und dem Walde näher rücken; dann wendet er sich unversehens und gibt sofort denen die er in den Wäldern umher versteckt hatte das Zeichen

hervorzubrechen. Das Erscheinen der neuen Schlachtlinie brachte die Reiterei in Verwirrung; die ihr zugeschickten Hülfscohorten waren schon von dem Strome der Fliehenden fortgerissen und mehrten die Bestürzung, und bereits waren sie daran in einen den Siegern bekannten, für die Unkundigen gefährlichen Sumpf gedrängt zu werden, als der Caesar die Legionen aufmarschieren ließ. Das machte bei dem Feinde Schrecken, bei dem Soldaten Zuversicht, und man trennte sich ohne Entscheidung. Sofort führte er das (gesammte) Heer an die Ems und von da seine (vier) Legionen zu Schiffe, wie er sie hergebracht, zurück. Einen Theil der Reiterei ließ er am Meeresstrande hin nach dem Rhein ziehen; Cäcina, der sein eigen Heer führte, erhielt die Anweisung, obwohl sein Rückmarsch über bekannte Gegenden gieng, er solle über die langen Brücken sobald als möglich zu kommen suchen. Dieß war ein schmaler Pfad zwischen ungeheuren Sümpfen hindurch, einst von Lucius Domitius aufgedämmt, sonst Alles Morast, entweder das Fortkommen hindernd durch zähen Koth oder unsicher für den Fuß durch überrieselnde Wässerchen; ringsumher gemach ansteigende Waldungen. Diese hatte Arminius mit Truppen angefüllt, indem er auf kürzeren Wegen und im Eilmarsch den mit Gepäck und Waffen belasteten Legionen zuvorkam. Cäcina, in Verlegenheit wie er die durch die Länge der Zeit verfallenen Brücken herstellen und zugleich den Feind zurücktreiben solle, hielt es fürs Beste wo er war ein Lager zu schlagen und, während die Einen schanzten, die Andern den Kampf beginnen zu lassen.

64. Die Barbaren bemühten sich die zum Schutze Aufgestellten zu durchbrechen, um unter die Schanzenden einzudringen; sie lassen keine Ruhe, suchen zu umgehen, rennen von vorn an. Unter das Geschrei der Schanzenden hinein ertönt das der Kämpfenden, und Alles war für die Römer gleich ungünstig: der Ort ein bodenloser Sumpf, zum Stehen kein fester Tritt, zum Gehen Alles schlüpfrig. Dazu die schwere Last der Panzer, und vor lauter Wasser keine Möglichkeit die Wurfspieße zu schwingen; die Cherusker dagegen gewohnt im Morast zu kämpfen, hochgewachsene Leute mit mächtig langen Speeren, um aus

aller Ferne verwunden zu können. Erst die Nacht entzog die bereits wankenden Legionen dem ungünstigen Kampfe. Die Germanen, bei ihrem Glücke unermüdlich und auch jetzt keine Ruhe sich gönnend, leiteten alle Wasser die an den rings sich erhebenden Bergen entspringen in die Niederungen; der Boden wurde überschwemmt, was von Verschanzung fertig war umgewühlt, und so für den Soldaten die Arbeit verdoppelt. Es war das vierzigste Jahr seit Cäcina im Felde diente oder befehligte, in Glück und in Nöthen erfahren und darum unerschrocken. Erwägend also was möglicher Weise zu erwarten war fand er keinen andern Rath als daß er den Feind in den Wäldern hielt, während die Verwundeten und alles Schwerbewegliche vorauszöge; denn zwischen den Bergen und den Sümpfen zog sich eine Ebene hin, die eine Schlachtlinie, wenn sie wenig Tiefe hatte, zuließ. Hienach bestimmte er die fünfte Legion auf den rechten Flügel, die einundzwanzigste auf den linken; die erste sollte den Zug eröffnen, die zwanzigste gegen den nachrückenden Feind ihn decken.

65. Die Nacht war aus verschiedenen Gründen unruhig, indem die Barbaren bei festlichen Gelagen mit frohem Gesang und wildem Getöse die Thäler unten und den widerhallenden Bergwald füllten; bei den Römern schwache Feuer, hie und da ein Anruf; sie selbst zerstreut am Walle gelagert, um die Gezelte her irrend, mehr schlaflos als wach. Auch den Feldherrn schreckte ein gräßliches Gesicht der Nacht. Es war ihm als sähe und hörte er den Quinctilius Varus mit Blut befleckt aus den Sümpfen auftauchen und ihm rufen: doch folgte er demselben nicht und stieß die nach ihm greifende Hand zurück. Als der Tag graute, verließen die für die Flanken bestimmten Legionen — man wußte nicht, war es Furcht oder Halsstarrigkeit — ihre Stellung und besetzten eiligst eine jenseits der Sümpfe gelegene Ebene. Indessen brach Arminius, so frei ihm jetzt der Angriff war, nicht sogleich hervor. Als aber das Gepäck in Schlamm und Gräben steckte, die Soldaten rings umher in Verwirrung, die Feldzeichen aus ihrer sichern Ordnung gekommen waren, und, wie es unter solchen Umständen ist, Jeder für sich selbst Eile hatte, gegen fremden Befehl harthörig, da

läßt er die Germanen anstürmen: „Hier Varus, hier auch zum zweiten Mal die Legionen von demselben Verhängniß in Bande geschlagen.“ Rufts und durchbricht mit auserkorner Schaar den Heereszug, die Pferde vorzugsweise zu verwunden bemüht. Diese, ob ihrem Bluten und auf dem schlüpfrigen Sumpfboden ausgleitend, werfen die Reiter ab, sprengen auseinander was ihnen in den Weg kommt, zertreten was zu Boden liegt. Die größte Noth war um die Adler, welche man weder gegen den Hagel der Geschoße aufrecht tragen noch in dem schlammigen Boden feststecken konnte. Dem Cäcina, indem er sich bemüht seine Schlachtlinie aufrecht zu halten, wird das Pferd unter dem Leibe durchbohrt; er stürzt herab und wäre vom Feinde umringt worden, hätte sich nicht die erste Legion entgegengestellt. Zu Statten kam die Habgier der Feinde, die vom Würgen ablassend der Beute nachgiengen, und als der Tag sich neigte, hatten die Legionen ins freie Feld und auf festen Boden sich hinausgearbeitet. Allein noch war damit das Elend nicht zu Ende. Ein Wall mußte aufgeführt, Erde zum Damme geholt werden, und die Werkzeuge um sie herzuführen und Rasen zu stechen waren großentheils verloren! Keine Gezelte für die Manipeln, keine Mittel vorhanden für die Verwundeten. Von Koth und Blut besudelte Speisen vertheilend wehklagten sie über die Grabesschrecken dieser Nacht und daß für so viele Tausend Menschen nur Ein Tag noch übrig sein solle.

66. Zufällig setzte ein Pferd das sich losgerissen hatte und durch das Geschrei scheu geworden umherrannte, Einige die ihm in den Weg kamen in Schrecken und Noth. Dieß verursachte — weil man glaubte, die Germanen seien eingebrochen — eine solche Bestürzung daß Alles den Thoren zurannte, vornehmlich dem decumanischen, welches, vom Feinde abgekehrt, für die Fliehenden das sicherste war. Cäcina erfuhr daß die Furcht ungegründet war; aber weder durch sein Ansehen noch durch Bitten, noch selbst mit Handanlegen vermochte er Einhalt zu thun. Da warf er sich unter dem Thore zur Erde nieder, und so erst — durch Erregung des Mitleidens, weil sie über den Leib des Legaten hätten hinschreiten müssen — versperrte er ihnen den Weg. Zugleich

wiesen die Tribunen und Centurionen die Grundlosigkeit des Schreckens nach.

67. Nun versammelt er sie auf dem Feldherrnplatze, heißt sie ruhig und still zuhören, und macht sie aufmerksam, was noththue in der dringenden Lage. Einzig in den Waffen sei Rettung und Heil; aber diese müssen mit Klugheit gehandhabt werden: man müsse innerhalb Walles bleiben, bis der Feind, in Hoffnung ihn zu erstürmen, näher komme. Dann müsse man von allen Seiten hinausstürmen; mit diesem Ausfall gelange man an den Rhein. Würden sie fliehen, so warteten ihrer mehr Wälder, noch tiefere Sümpfe und obenein der Grimm der Feinde; den Siegern dagegen werde Preis, Ehre und Ruhm. Auch dessen gedenkt er was sie zu Hause Theures, im Lager Ehrenvolles haben; das Mißliche verschwieg er. Hierauf stellte er, mit den eigenen beginnend, die Pferde der Legaten und Tribunen ohne Ansehen der Person zu Handen der tapfersten Krieger; diese sollten zuerst und dann das Fußvolk den Feind angreifen.

68. Nicht mindere Unruhe machte bei den Germanen Hoffnung, Begierde und getheilte Meinung der Führer. Arminius rieth man solle den Feind herauskommen lassen und dann in nasser unwegsamer Gegend ihn abermals umzingeln. Wilder und so eine rechte Lust für die Barbaren war der Rath des Inguiomerus, man solle die Verschanzungen rings umstellen; die Erstürmung sei bald geschehen, der Gefangenen werden mehr, die Beute unversehrt in ihre Hände kommen. Mit Tagesanbruch also verschütten sie die Gräben, werfen Faschinen hinein, erklimmen die Höhe des Walls, auf welchem nur wenige Soldaten und diese — so meinten sie — vor Furcht festgewurzelt standen. Wie sie nun so in den Verschanzungen steckten, wird den Cohorten das Zeichen gegeben; es erklingen die Hörner und Trompeten, mit Geschrei anstürmend kommen sie in Masse in den Rücken der Germanen, unter dem höhnenden Zuruf: hier seien weder Wälder noch Sümpfe, sondern auf gleich günstigem Boden gleich günstige Götter. Auf die Feinde, die sich ein müheloses Niedermachen von Wenigen halb Wehrlosen dachten, machte der Schall der Trompeten, das Blitzen

der Waffen einen je unerwarteteren, desto mehr betäubenden Eindruck, und sie fielen, wie im Glücke gierig, so für widrige Zufälle nicht vorbereitet. Arminius verließ unverletzt, Inguiomerus mit schwerer Verwundung den Kampf. Der gemeine Haufen wurde hingewürgt, so lange Erbitterung und Tageslicht währte. Erst mit der Nacht wendeten die Legionen um und fanden, obgleich mehr Wunden und derselbe Mangel an Lebensmitteln sie quälten, Kraft, Gesundheit, Ueberfluß, kurz Alles, im Siege.

69. Inzwischen war (am Rheine) das Gerücht angelangt, das Heer sei umzingelt und ein ganzer Zug von Germanen bedrohe Gallien mit einem Einfall; und hätte nicht Agrippina die Abwerfung der Rheinbrücke verhindert, es wären Leute gewesen welche die Furcht zu der schmählichen That gebracht hätte. Allein die hochherzige Frau übernahm in diesen Tagen das Amt des Feldherrn und vertheilte unter die Dürftigen und Verwundeten Kleidung und Mittel der Pflege. Gajus Plinius [1]), der Geschichtschreiber der germanischen Kriege, erzählt, am Eingange zur Brücke stehend habe sie die heimkehrenden Legionen mit Lob und Dank empfangen. Tief schnitt dieses dem Tiberius ins Herz. Das sei keine unbefangene Sorgfalt, und nicht wider Auswärtige suche man die Kriegsschaaren zu gewinnen; da bleibe für den Imperator nichts mehr übrig, wenn eine Frau die Manipeln mustere, vor die Feldzeichen trete, Schenkungen versuche, wie wenn es noch zu wenig um Gunst gebuhlt hieße wenn sie den Sohn des Feldherrn in Soldatentracht umhertrage und ihn, den Caesar, Caligula nennen lasse. Bereits gelte Agrippina mehr bei den Heeren als die Legaten, als die Anführer; von einem Weibe sei die Empörung gedämpft worden, welcher der Name des Fürsten nicht habe Einhalt thun können. Derjenige der diese Funken durch Zutragen anfachte war Sejanus. Er kannte des Tiberius Sinnesweise, und streute den Samen des Hasses in

1) Der Aeltere, der ein Opfer seines Wissenstriebs geworden ist, schrieb neben seiner Naturgeschichte auch eine leider verloren gegangene Geschichte der deutschen Kriege in 20 Büchern.

seine Seele, um in späteren Tagen aus ihrem stillen Grund ihn als reiche Saat hervorbrechen zu sehen.

70. Germanicus übergab von den Legionen die er bis dahin zu Schiffe mit sich geführt hatte die zweite und die vierzehnte dem Publius Vitellius, sie zu Lande weiter zu führen, damit die Flotte leichter auf dem seichten Meere schwimmen und für die Zeit der Ebbe weniger tief gehe. Vitellius hatte Anfangs bei trockenem Boden und mäßig anspielender Flut einen ruhigen Marsch; bald aber erhoben sich Nordwinde, und da das Gestirn der Tag- und Nachtgleiche aufgieng, wo der Ocean am Meisten anschwillt, so ward das Heer ein Spiel wilder Elemente; das Land wurde überschwemmt; Meer und Gestade und Feld boten einen und denselben Anblick; unsicherer Boden war nicht mehr vom sichern, das Seichte nicht mehr vom Tiefen zu unterscheiden. Lastthiere werden von den Fluten niedergerissen, von Strudeln verschlungen, hin und wieder sieht man Gepäcke und Leichen schwimmen. Ganze Manipel werden gegeneinander getrieben und vermengen sich, bald bis zur Brust, bald bis zum Munde im Wasser stehend; oft auch fehlt dem Fuße der Boden, sie verlieren einander und sinken unter. Kein Rufen, kein gegenseitiges Mahnen half mehr gegen die feindliche Macht der Gewässer; in Nichts unterschied sich mehr der Tapfere vom Feigen, der Verständige vom Unverständigen, die Ueberlegung vom Zufall; Alles überwältigte mit gleichem Ungestümm das Element. Endlich arbeitete sich Vitellius auf höher gelegenes Land hinaus, und das Heer ihm nach eben dahin. Die Nacht brachten sie zu ohne Nahrungsmittel, ohne Feuer, ein großer Theil ohne Bekleidung, wohl auch übelzugerichteten Leibes, nicht minder bedauernswürdig als die welche der Feind eingeschlossen hält; diesen bleibt doch die Wahl eines rühmlichen Todes; sie konnten nur ruhmlos umkommen. Der Tag schenkte ihnen wieder trockenen Boden, und sie gelangten zu der Flußmündung, bei welcher mittlerweile der Caesar mit der Flotte angekommen war. Die Legionen wurden hier zu Schiffe gebracht, während das Gerücht sie schon ertrunken sein ließ; auch glaubte man an

ihre Rettung nicht eher als bis man den Caesar und das Heer zurückgekommen sah.

71. Schon hatte Stertinius, der den sich unterwerfenden Segimer, des Segestes Bruder, in Pflichten zu nehmen vorausgeschickt war, ihn nebst seinem Sohne in die Stadt der Ubier gebracht. Beide wurden begnadigt; Segimer ohne Anstand, mit längerem Bedenken der Sohn, weil dieser den Leichnam des Quinctilius Varus beschimpft haben sollte. Uebrigens wetteiferten Gallien, Spanien, Italien die Verluste die das Heer erlitten hatte zu ersetzen. Mit was jedes versehen war, Waffen, Pferde, Gold, wurde angeboten. Germanicus belobte ihren Eifer, nahm aber nur, als Kriegsbedarf, Waffen und Pferde an und unterstützte die Soldaten mit eigenem Gelde. Um das Andenken an das erlittene Unglück auch durch Freundlichkeit zu mildern besuchte er die Verwundeten, erhob rühmend die Thaten Einzelner, ließ sich ihre Wunden zeigen, und wußte so des Einen durch Versprechungen, des Andern durch Rühmen, Aller zusammen durch Ansprache und Fürsorge — zu seinem und des Kampfes Gewinn — sich zu versichern.

72. In diesem Jahre wurden dem Aulus Cäcina, Lucius Apronius und Gajus Silius wegen ihrer mit Germanicus verrichteten Thaten die Auszeichnungen des Triumphs zuerkannt. Den Titel: Vater des Vaterlands, den das Volk ihm mehrmals aufzudrängen versuchte, nahm Tiberius nicht an; auch erlaubte er nicht daß man, wie der Senat beschlossen hatte, auf seine Verfügungen schwöre: bei Menschen sei Alles unsicher, und je höher die Stufe sei die er erstiegen, desto schlüpfriger werde der Boden unter ihm. Dennoch bewirkte er damit nicht daß man Vertrauen zu seinem Bürgersinn faßte. Hatte er doch das Majestätsgesetz wieder eingeführt, ein Gesetz das schon den Alten diesen Namen führte; aber es waren andere Dinge die zur Untersuchung kamen: ob Jemand das Heer durch Verrath oder den Bürgerstand durch Aufwieglung, oder die Majestät des römischen Volkes durch schlechte Amtsführung gefährdet habe. Handlungen wurden gerichtet, Reden blieben ungestraft. Augustus war der Erste der jenes

Gesetz voranstellte, um mittelst desselben Schmähschriften in Untersuchung zu ziehen, und bewogen wurde er dazu durch die mutwillige Laune womit Cassius Severus Männer und Frauen von Rang in kecken Schriften verunglimpft hatte. Später nun gab Tiberius, auf die Anfrage des Prätors Pompejus Macer ob auf das Majestätsgesetz hin gerichtlich einzuschreiten sei, den Bescheid, die Gesetze seien zu handhaben. Auch ihn hatten Gedichte erbittert welche wider seine Grausamkeit, Despotie und sein Zerwürfniß mit der Mutter gerichtet und ohne Namen der Verfasser verbreitet worden waren.

73. Es mag am Orte sein hier der ersten Versuche von Beschuldigungen zu gedenken welche an zwei römischen Rittern von nicht besondrer Bedeutung, Falanius und Rubrius, gemacht wurden. Man mag daraus ersehen wie sich ursprünglich, von Tiberius aufs Künstlichste eingeleitet, dieser Fluch einnistete, dann zwar zurückgedrängt, zuletzt aber zum offenen alles ergreifenden Brande wurde. Dem Falanius warf der Ankläger vor daß er unter die Verehrer des Augustus, welche durch alle Häuser verbreitet eine Art von Brüderschaft bildeten, einen durch gewerbsmäßige Unzucht um seine bürgerliche Ehre gekommenen Mimen, Namens Cassius, aufgenommen, und daß er beim Verkauf seines Gartens eine Bildsäule des Augustus mit in den Kauf gegeben habe. Dem Rubrius wurde zur Last gelegt daß er den heiligen Namen des Augustus durch Meineid entweiht habe. Als diese Dinge zur Kunde des Tiberius kamen, schrieb er den Consuln, nicht deßwegen sei seinem Vater der Himmel zuerkannt daß diese Ehre zum Verderben von Bürgern ausschlage. Cassius habe als Schauspieler unter andern Kunstverwandten bei den Spielen mitgewirkt welche seine Mutter dem Andenken des Augustus gewidmet habe, und es enthalte keine Verletzung des Heiligen wenn sein Bild gleich andern Götterbildern bei Verkäufen von Gärten und Häusern mit verkauft werde. Was den Eid betreffe, so müsse der ebenso angesehen werden wie wenn er bei Juppiter falsch geschworen hätte. Versündigungen an den Göttern seien der Götter Sache.

74. Nicht lange hernach forderte den Prätor von Bithynien,

Granius Marcellus, sein eigener Quästor, Cäpio Crispinus, als Majestätsverbrecher vor Gericht, wobei Romanus Hispo sich mit unterschrieb. Dieser Cäpio betrat hiemit einen Lebenspfad welchen die Heillosigkeit der Zeit und die Frechheit der Menschen nachher vielbetreten machte. Ein bettelarmer, unbekannter Mensch, ohne Ruhe und Rast, schleicht er mit heimlichen Klageschriften dem zur Grausamkeit gestimmten Fürsten nahe, bringt sodann die erlauchtesten Männer in Gefahr, und gibt, durch Einen mächtig geworden, von Allen gehaßt, ein Beispiel in dessen Nachfolge sich Arme reich, Verachtete furchtbar machend zuerst Andern und am Ende sich selbst Verderben bereiteten. Den Marcellus beschuldigte er nachtheilige Reden über Tiberius geführt zu haben, eine Beschuldigung der nicht auszuweichen war, da der Ankläger aus dem Charakter des Fürsten gerade die häßlichsten Züge auswählte, um sie dem Beklagten zur Last zu legen; denn weil es der Wahrheit gemäß war glaubte man es auch gesagt. Hispo fügte hinzu, bei Marcellus stehe das eigene Standbild höher als die der Caesaren, und von einer andern Statue des Augustus habe er den Kopf abgenommen und ihr den des Tiberius aufgesetzt. Hierüber entbrannte Tiberius dergestalt daß er, sein gewohntes Stillschweigen brechend, ausrief: auch er werde in dieser Sache seine Meinung öffentlich und eidlich von sich geben; damit sollten Andere zum Gleichen gezwungen werden. Noch gab es damals Spuren der sterbenden Freiheit. In solchem Sinne fragte Piso: wann wirst du deine Stimme abgeben, Caesar? Wenn als der Erste, so weiß ich wornach ich mich zu richten habe; wenn aber zuletzt, so fürchte ich unschuldiger Weise andrer Meinung zu sein. Das wirkte, und je unvorsichtiger er aufgebraust, desto geduldiger jetzt in Reue ließ er es geschehen daß der Angeklagte vom Majestätsverbrechen freigesprochen ward. Die Erpressungssache wurde an das Ersatzgericht gewiesen.

75. Noch nicht gesättigt durch die Untersuchungen im Senate pflegte er auch den Verhandlungen der Gerichte beizuwohnen — in einer Ecke der Richterbühne, um nicht den Prätor vom curulischen Sitze zu vertreiben — und Vieles wurde in seiner Gegenwart im

Widerspruch mit versuchter Gunsterschleichung und den Fürbitten Mächtiger entschieden. Allein während für die Gerechtigkeit gesorgt wurde, gieng die Freiheit zu Schanden. Bei einer solchen Gelegenheit führte der Senator Pius Aurelius Beschwerde darüber daß durch den Seitendruck einer Staatsstraße mit Wasserleitung sein Haus baufällig geworden sei und bat die Väter um Beistand. Die Prätoren der Schatzkammer widersetzten sich, aber Tiberius trat zu seinen Gunsten ins Mittel und ersetzte dem Aurelius das Gebäude, indem er einen Werth darein setzte sein Geld auf ehrenhafte Weise zu verwenden, eine Tugend die er noch lange beibehielt, während er die anderen schon ablegte. Dem gewesenen Prätor Propertius Celer, der wegen Armut um Entlassung aus dem Senate bat, schenkte er eine Million Sestertien, da die Unzureichenheit seines väterlichen Vermögens bekannt war. Andere, die denselben Versuch machten, hieß er vor dem Senate den Beweis führen, aus Hang zur Strenge auch da wo er das Rechte that herbe. Die Folge war daß die Andern Schweigen und Armsein dem Geständniß und Beschenktwerden vorzogen.

76. In demselben Jahre hatte, durch anhaltende Regengüsse angeschwollen, der Tiber die ebengelegenen Theile der Stadt unter Wasser gesetzt. Auf sein Zurücktreten folgte Einsturz von Häusern und tödtliche Seuche. Asinius Gallus beantragte daher, man solle die sibyllinischen Bücher zu Rathe ziehen. Tiberius, mit göttlichen wie mit menschlichen Dingen geheim thuend, verweigerte es. Aber Atejus Capito und Lucius Arruntius erhielten den Auftrag Anstalten wider das Austreten des Flusses zu treffen. Achaja und Makedonien, welche um Erleichterung baten, beschloß man für die nächste Zukunft der proconsularischen Verwaltung enthoben dem Caesar zuzuweisen. Bei Fechterspielen welche Drusus in seinem und seines Bruders Germanicus Name veranstaltete führte Ersterer den Vorsitz und zeigte dabei an dem wenn auch wohlfeilen Blute zu viel Wohlgefallen. Dem Volke machte das bange, und auch der Vater, wie man sagte, rügte es. Warum er selbst nicht dabei erschien, deutete man verschieden: die Einen als Widerwillen gegen Versammlungen; Andere meinten, es

sei sein finsterer Sinn und die Furcht vor Vergleichung, indem Augustus freundlich anzuwohnen pflegte. Daß er dem Sohne habe Gelegenheit geben wollen seinen grausamen Sinn zu zeigen und beim Volke Anstoß zu erregen, möchte ich nicht annehmen, wiewohl auch dieses gesagt worden ist.

77. Der Unfug im Theater, der das Jahr zuvor begonnen, kam jetzt zu einem ernsthafteren Ausbruch. Es wurden nicht allein Leute vom Volk, sondern auch Soldaten und ein Centurio getödtet, und ein Tribun von der Leibwache verwundet, als sie den Schmähungen wider Staatsbeamte und den Zänkereien unter der Menge Einhalt thun wollten. Der Aufruhr kam beim Senate zur Verhandlung, und es erhoben sich Stimmen welche verlangten, dem Prätor solle das Recht zustehen die Ruthen wider die Schauspieler anzuwenden. Der Volkstribun Haterius Agrippa that Einsprache und wurde darüber von Asinius Gallus in seinem Vortrage heftig angelassen. Tiberius, der dem Senate solche Schattenbilder von Freiheit gerne ließ, schwieg dazu. Indessen blieb es bei der Einsprache, weil der verewigte Augustus einst den Bescheid gegeben hatte, die Schauspieler dürfen nicht geschlagen werden, und Tiberius sich nicht erlaubte dessen Wort ungültig zu machen. Wegen Ermäßigung ihres Gehaltes dagegen und wider die Ausgelassenheit ihrer Gönner wurden viele Beschlüsse gefaßt. Die merkwürdigsten davon waren: daß kein Senator das Haus eines Pantomimen betreten, beim öffentlichen Erscheinen römische Ritter sie nicht umgeben dürfen; nirgends als im Theater sollen sie Vorstellungen geben, und der Prätor solle Unordnungen bei den Zuschauern mit Verbannung bestrafen dürfen.

78. Den Hispaniern wurde auf ihr Gesuch erlaubt in der Colonie Tarraco dem Augustus einen Tempel zu errichten, — von nun an für alle Provinzen ein Beispiel! Auf die Bitte des Volkes, um Erlassung des hundertsten Pfennigs einer nach den Bürgerkriegen auf Verkaufsgegenstände gelegten Abgabe, ließ Tiberius bekannt machen, die Speisung der Kriegscasse hänge von diesem Einkommen ab; auch wurde bedeutet, der Staat könne seinen großen Obliegenheiten

nicht nachkommen, wenn die Veteranen nicht erst nach zwanzigjähriger Dienstzeit entlassen werden. So wurden die nachtheiligen Verfügungen vom letzten Aufstande her, die erzwungene Abkürzung der Dienstzeit auf 16 Jahre, für die Folgezeit wieder aufgehoben.

79. Nach diesem brachten Arruntius und Atejus im Senate zur Verhandlung, ob nicht, dem Austreten des Tibers ein Ziel zu setzen, Flüssen und Seen von welchen er Zufluß erhält ein andrer Ablauf gegeben werden sollte. Man vernahm Abgeordnete von Municipien und Colonieen; die Florentiner baten man möchte doch nicht den Clanis [1]) aus seinem bisherigen Flußbette in den Arnus überleiten, weil das sie zu Grunde richten würde. Uebereinstimmend damit stellte Interamnä [1]) vor, die fruchtbarsten Gefilde Italiens würden verloren gehen, wenn der Nar — damit gieng man um — in kleine Bäche zertheilt in ihren Gegenden versumpfte. Auch Reate [1]) blieb nicht stille. Es wollte den Velinersee, da wo er seinen Ablauf zum Nar hat, nicht abdämmen lassen; denn so würde er in die Umgegend sich den Ausweg erzwingen. Am Besten habe für die menschlichen Angelegenheiten die Natur gesorgt, welche den Flüssen Mündung und Lauf angewiesen und wie ihren Ursprung so auch ihr Ziel festgesetzt habe. Man müsse auch auf den frommen Glauben der Bundesgenossen Bedacht nehmen, welche zu Ehren der heimischen Flüsse Opferdienst, Haine und Altäre gegründet hätten. Ja auch der Tiber selbst werde nimmermehr, der Nachbarflüsse so ganz beraubt, in minderer Glorie dahin strömen wollen. Waren es nun die Bitten der Colonieen, oder die Schwierigkeit der Arbeiten, oder das religiöse Bedenken: kurz, es kam auf die Meinung des Piso hinaus, daß man nichts änderte.

80. Dem Poppäus Sabinus wurde die Verwaltung Mösiens [2]) verlängert und Achaja sammt Makedonien dazu hin übertragen. Auch das gehörte zu den Eigenheiten des Tiberius daß er mit Uebertragung der Befehlshaberstellen wenig wechselte und den Mann gewöhnlich bis

1) Heutzutage: Chiane, Terni, Rieti.

2) Moesia superior und inferior heute = Serbien und Bulgarei.

zu seinem Lebensende bei demselben Heer oder Verwaltungsposten beließ. Erklärungsgründe davon werden verschiedene angegeben. Einige sagen: aus Widerwillen gegen neue Sorge habe er das einmal Beschlossene gerne für alle Zeit gelten lassen. Manche erklären es aus einer Mißgunst, die nicht Mehrere habe zum Genusse kommen lassen wollen. Etliche meinen auch, bei all seiner List sei er doch ängstlich im Wählen gewesen. Hochragende Vorzüge waren es nicht die er aufsuchte; aber Laster konnte er auch nicht leiden. Von den Vorzüglichsten fürchtete er Gefahr für sich; von den Schlimmsten Unehre für's Gemeinwesen, und mit dieser seiner Unschlüssigkeit kam es zuletzt so weit daß er Provinzen an Männer übertrug welche nicht einmal die Erlaubniß die Stadt zu verlassen von ihm erhalten sollten.

81. Ueber die Consulwahlen, wie sie in diesem Jahr unter ihm zum ersten Mal und in der Folge gehalten worden sind, wage ich kaum etwas als sicher anzugeben: so ganz Auseinandergehendes findet sich nicht allein bei den Geschichtschreibern, sondern sogar in seinen eigenen Reden. Bald behielt er die Namen der Bewerber für sich und gab nur eine Beschreibung derselben nach Herkunft, Lebensgang und Dienstjahren, so daß man merken konnte, wer gemeint war. Manchmal unterließ er auch diese Kennzeichnung und ermahnte die Bewerber den geordneten Gang der Wahl nicht durch weitere Werbebemühung zu stören, mit dem Versprechen, er wolle schon sorgen. Seine gewöhnliche Redensart war: es hätten sich blos die bei ihm gemeldet deren Namen er den Consuln genannt habe. Es können sich auch Andere melden, wenn ihre Verbindungen oder Verdienste sie zu Hoffnungen berechtigen. Schönklingende Worte, die aber keine Wahrheit oder gar Arglist in sich schloßen und zu einer um so grimmigeren Knechtschaft führen sollten, je mehr sie in den Schein der Freiheit gehüllt waren.

Zweites Buch.

Die Jahre 16—19 n. Chr.

1. Unter den Consuln Sisenna Statilius (Taurus) und Lucius Libo [16 n. Chr.] gieng eine Bewegung über die Reiche des Orients und die dortigen römischen Provinzen. Den Anfang dazu machten die Parther, welchen der von Rom erbetene und empfangene König, obwohl dem Geschlecht der Arsakiden [1]) angehörig, als Ausländer zuwider war. Dieß war Vonones, welchen Phraates dem Augustus als Geißel gegeben hatte. Denn obgleich Phraates die römischen Heere und Feldherrn von seinen Grenzen vertrieben hatte, so wendete er doch dem Augustus alle mögliche Huldigung zu und schickte ihm zur Befestigung des guten Vernehmens einen Theil seiner Nachkommenschaft, nicht sowohl aus Furcht vor uns als aus Mißtrauen gegen die Treue seines Volkes.

2. Nach dem Tode des Phraates und der nächfolgenden Könige kamen wegen der blutigen Zwiste im Innern Abgeordnete nach Rom, von den Vornehmen gesendet, um Vonones, den Aeltesten seiner Söhne, zu berufen. Dem Caesar war dieses große Ehre, und er stattete ihn reichlich aus; auch nahmen ihn die Barbaren, wie dieses beim Anfang einer neuen Herrschaft fast immer ist, mit Freuden auf. Bald aber regte sich das Schamgefühl: die Parther seien entartet; aus einer fremden Welt habe man sich einen König erbeten, von Feindestücke angesteckt; bereits werde der Thron der Arsakiden als römische Provinz behandelt und vergeben. Wo der alte Ruhm sei, der Ruhm einer

1) Im Jahr 256 v. Chr. wurde Arsakes I., welcher unter dem syrischen Könige Antiochus II. Unterstatthalter in einem Theile von Parthien gewesen war, Gründer eines kleinen unabhängigen Reichs um die später sogenannte Stadt Hekatompylos. Dieses Reich erweiterten seine Nachfolger, besonders Arsakes II., nach und nach zu dem großen Partherreiche, das die alte Persermonarchie zum größten Theile verschlang und dem Römerreiche trotzig gegenüber trat.

Zeit die den Crassus niedermachen, den Antonius im Sturme hinaustagen konnte, wenn ein Sklave Caesars nach Jahre lang erduldeter Knechtschaft über die Parther gebiete? Diesen Widerwillen steigerte er selbst, indem er von der Sitte der Vorfahren sich abkehrte, selten der Jagd oblag, nach Pferden wenig fragte, wenn er durch eine Stadt zog sich in der Sänfte tragen ließ, und die landesüblichen Gelage vornehm verschmähte. Auch spottete man über sein griechisches Gefolge und daß selbst die werthlosesten Vorräthe mit seinem Siegel verschlossen waren. Seine Zugänglichkeit auf der andern Seite, seine entgegenkommende Freundlichkeit, bei den Parthern unbekannte Tugenden, waren in ihren Augen nur weitere Fehler, und als Abweichung von der Sitte des Volkes wurde sein Gutes gehaßt wie sein Schlimmes.

3. Darum ward Artabanus, vom Geblüte der Arsakiden und bei den Dahern [1]) aufgewachsen, von ihnen berufen. Im ersten Zusammentreffen geschlagen sammelt er neue Streitkräfte und bemächtigt sich des Thrones. Der besiegte Vonones fand Zuflucht in Armenien, das damals herrenlos war und zwischen der parthischen und der römischen Macht untreu hin- und herschwankte, dieses wegen der Unthat des Antonius, der den armenischen König Artavasdes unter dem Schein der Freundschaft an sich gelockt, dann in Ketten und Bande geworfen und zuletzt umgebracht hatte. Dieses Artavasdes Sohn Artarias, um des Vaters Willen gegen uns erbost, behauptete sich und sein Reich mit der Macht der Arsakiden. Als Artarias durch Hinterlist seiner Verwandten getödtet war, wurde Tigranes vom Caesar (Augustus) über Armenien gesetzt und durch Tiberius Nero in das Reich eingeführt. Auch des Tigranes und seiner Kinder Herrschaft dauerte nicht lange, obgleich diese sich nach ausländischer Sitte zum Ehebündniß und so zu gemeinschaftlichem Thronbesitz vereinigt hatten. Hierauf wurde auf des Augustus Befehl ein andrer Artavasdes eingesetzt und nicht ohne schweren Verlust für uns wieder entthront.

1) Ein skythisches Volk an der Ostseite des kaspischen Meeres.

4. Nun wurde Gajus Caesar [1]) zur Beruhigung Armeniens ausersehen. Dieser machte den Ariobarzanes, einen geborenen Meder, seiner ausnehmenden Schönheit und trefflichen Gemütsart wegen mit Willen der Armenier zum König. Als aber ein zufälliger Tod diesen hinwegraffte, duldeten die Armenier seine Nachkommenschaft nicht, sondern, nachdem sie es zuvor mit der Herrschaft einer Frau — sie hieß Erato — versucht und auch diese nach Kurzem wieder vertrieben hatten, nahmen sie jetzt unschlüssig und aller Bande ledig, aber mehr herrenlos als frei, den flüchtigen Vonones auf ihren Thron. Da jedoch Artabanus drohte und jener nicht Schutz genug bei den Armeniern fand, sollte er aber durch römische Macht geschirmt werden, Krieg mit den Parthern anzufangen war, so berief ihn der Befehlshaber Syriens, Creticus Silanus, zu sich und umgab ihn mit Wache, ohne ihm indeß den königlichen Aufwand und Titel zu nehmen. Wie Vonones dieser Schmach zu entrinnen versucht, werden wir seiner Zeit [2]) erzählen.

5. Uebrigens kam dem Tiberius die Verwirrung im Orient nicht ungelegen: sie gab ihm einen Vorwand den Germanicus von vertrauten Legionen zu trennen, ihn über neue Provinzen zu setzen und hiemit nicht dem Zufall allein sondern auch der Hinterlist ihn blos zu stellen. Dieser aber, je lebhafter die Zuneigung des Heers zu ihm war und je abgeneigter der Oheim, suchte nur desto eifriger den Sieg zu beflügeln. Er überdachte bei sich Mittel und Wege an den Feind zu kommen, und was ihm während eines dreijährigen Kampfes theils Schreckliches theils Erfreuliches begegnet war: in ordentlicher Feldschlacht und auf angemessener Walstatt schlage er die Germanen; was jenen helfe sei Wald und Sumpf, kurzer Sommer und früher Winter. Sein Heer leide nicht so sehr durch das feindliche Schwert als durch weite Märsche und Verlust an Waffen. Gallien sei der Pferdelieferung müde. Ein langer Zug von Gepäck sei eine Lockung

1) Sohn des Marcus Agrippa und der Julia, Tochter Augusts.
2) 2, 68.

zu Ueberfällen und eine Last für die welche ihn zu schirmen haben. Betrete er aber das Meer, so sei ihm die Besitznahme leicht, dem Feinde eine Ueberraschung. Auch werde der Krieg früher im Jahre begonnen und Legionen und Vorräthe miteinander fortgebracht; Reiter und Roß werden die Flüsse herauf kommend frisch und ungeschwächt mit einem Mal mitten in Germanien sein.

6. Dahin geht nun sein Sorgen und Schaffen. Zur Besorgung der Schatzungsgeschäfte in Gallien sendete er den Publius Vitellius und Gajus Antius. Silius, Antejus und Cäcina bekamen die Aufsicht über den Bau der Flotte. Tausend Fahrzeuge schienen genug und wurden eiligst gebaut. Ein Theil kurz, d. h. mit verhältnißmäßig geringem Raum zwischen Vorder- und Hintertheil, und mit weitem Bauche, um desto besser den Wogendrang auszuhalten. Andere mit flachem Kiel, um dem Grunde näher kommen zu können, ohne Schaden zu nehmen. Ein größerer Theil vorn und hinten mit Steuern versehen, damit man nur geschwind in umgekehrter Richtung rudern durfte, um mit diesem oder jenem Ende des Schiffes landen zu können. Viele hatten Brücken, um Geschütz drüber hin zu schaffen, zugleich eingerichtet um Pferde und Lebensmittel aufzunehmen. Im Segelwerk gelenke und rasch in Ruderkraft machte sie vollends die muntere Kriegerschaar zu einem imposanten und schreckenerregenden Anblick. Als Sammelplatz wurde die batavische Insel [1]) angewiesen, wegen ihrer bequemen Landungsplätze und weil sie gelegen war um alles Nöthige dort einzuschiffen und so den Krieg auf seinen Schauplatz zu tragen. Der Rhein nämlich, bis dahin in Einem Bette gehend oder nur mäßige Inseln umschließend, theilt sich beim Eintritt ins Batavergebiet in zwei Ströme, deren Einer Germanien streifend Namen und Heftigkeit der Strömung bis zum Einfluß in den Ocean beibehält. Der andere — dem gallischen Ufer entlang — geht breiter und in sanfterer Strömung, von den Anwohnern dort nicht mehr Rhein, sondern Waal ge-

1) Land zwischen dem östlichsten und westlichsten Arm des Rheins und dem Ocean.

nannt; bald vertauscht er auch diesen Namen mit dem der Maas, und durch deren ungeheure Mündung ergießt er sich in denselben Ocean.

7. Während die Schiffe herbeigeschafft wurden, läßt der Caesar den Legaten Silius mit fliegender Schaar einen Einfall in das Land der Chatten machen. Er selbst, auf die Nachricht daß das an der Lippe angelegte Castell [1]) belagert werde, zieht dorthin mit sechs Legionen. Silius konnte wegen unerwarteter Regengüsse weiter nichts ausführen als daß er in der Eile einige Beute machte und des Chattenfürsten Arpus Gattin und Tochter wegführte. Auch dem Caesar gaben die Belagerer keine Gelegenheit zu einem Treffen, sondern zerstiebten auf die Nachricht von seinem Anrücken. Den Grabhügel der kurz vorher den Legionen des Varus errichtet worden war, und einen früher schon dem Drusus geweihten Altar hatten sie bereits zerstört. Den Altar stellte er wieder her und hielt zu Ehren seines Vaters mit den Legionen — er selbst an der Spitze — den feierlichen Waffenlauf. Den Grabhügel wieder aufzubauen fand er nicht für gut. Das Land zwischen dem Castell Aliso [1]) und dem Rhein wurde überall durch neue Grenzscheiden und Dämme sicher gestellt.

8. Jetzt war die Flotte beisammen. Da ließ Germanicus die Vorräthe vorausgehen, vertheilte die Schiffe unter die Legionen und Bundesgenossen, lief in den sogenannten Drususcanal [2]) ein, und nachdem er zu Vater Drusus gefleht daß er den Sohn bei dem was er in der Nachfolge des Vaters unternehme huldreich und gnädig durch Vorbild und Gedächtniß seiner Rathschläge und Thaten unterstützen möge, durchschiffte er die Seen und den Ocean in glücklicher Fahrt bis zur Ems. Die Flotte wurde am linken Ufer des Flusses zurückgelassen — und ein Fehler damit begangen daß sie die in das rechte Ufergebiet bestimmten Truppen nicht gleich dorthinbrachte. So giengen Tage verloren mit Brückenschlagen. Nun zogen, durch Nichts gestört, da die

1) Die Frage, wo dieser feste Platz gelegen war, ist noch nicht spruchreif; ebensowenig wo das am Ende des Capitels angeführte Aliso.

2) Durch welchen sein Vater den Rhein und die Yssel verbunden.

Flut noch nicht anwuchs, Reiterei und Legionen über den ersten Theil des Flutbettes [1]); aber der Nachtrab, den die Hülfsvölker bildeten, und namentlich die unter ihnen befindlichen Bataver, indem sie in das Wasser sprangen und ihre Schwimmkunst zeigen wollten, geriethen in Noth, und Einige ertranken. Während der Caesar ein Lager absteckte, ward ihm die Kunde daß die Angrivarier [2]) im Rücken des Heeres abgefallen seien. Auf der Stelle wurde Stertinius mit Reiterei und Leichtbewaffneten abgesendet und rächte die Treulosigkeit mit Feuer und Schwert.

9. Jetzt trennte Römer und Cherusker nur noch die Weser. Am Ufer stand mit den übrigen Häuptern Arminius und fragte ob der Caesar gekommen sei? Als dieses bejaht wurde, bat er um eine Unterredung mit seinem Bruder. Dieser war beim Heere, unter dem Namen Flavus (der Blonde), ausgezeichnet durch seine Treue, wie auch dadurch daß er wenige Jahre zuvor unter den Fahnen des Tiberius durch Verwundung ein Auge verloren. Es wurde gestattet: er trat vor und wurde von Arminius begrüßt. Nachdem Letzterer seine Bedeckung weggeschickt hatte begehrte er daß auch die am diesseitigen Ufer aufgestellten Bogenschützen sich entfernen sollen, und als dieß geschehen war, fragte er den Bruder, woher die Verunstaltung in seinem Gesichte komme? Nachdem dieser den Ort und das Treffen genannt, fragt Arminius weiter, welche Belohnung ihm geworden sei? Flavus zählt erhöhten Sold, Halskette, Ehrenkranz und andere soldatischen Geschenke auf, indeß Arminius über solch elenden Lohn der Knechtschaft spottet.

10. Nun begannen sie, verschiedenen Sinnes, dieser von Roms Größe, von der Macht des Caesar und den schweren Strafen der Besiegten: „wenn er (Arminius) sich freiwillig unterwerfe, so warte seiner

1) D. h. den der Brücke zunächstgelegenen. Bei der Beschaffenheit der Uferumgebung, welche eine sanfte ganz allmähliche Abdachung gegen das Bette des mit wenig Ufer versehenen Flusses bildete, war dieser Theil auch der tiefste.

2) Sollte heißen: Ampsivarier.

schon die Gnade: auch seine Gattin und sein Sohn [1]) werden nicht feindlich behandelt." Jener weist auf die heiligen Ansprüche des Vaterlands, auf die altangestammte Freiheit, die heimischen Götter Germaniens hin, auch auf die Mutter die ihre Bitten mit ihm vereinige; „er solle doch nicht den Ausreißer und Verräther an Blutsfreunden und Verwandten, ja am ganzen Volke machen, statt ihnen Führer im Kriege zu sein." Allmählich geriethen sie ins Schmähen, und selbst der Strom zwischen ihnen hätte sie nicht abgehalten handgemein zu werden, wenn nicht Stertinius [2]) herbeieilend den Flavus, der zornerfüllt Roß und Rüstung forderte, zurückgehalten hätte. Drüben sah man Arminius dräuen und eine Schlacht ankünden. Er untermengte nämlich viel Latein, da er im römischen Lager als Anführer seiner Landsleute gedient hatte.

11. Der folgende Tag zeigte die Germanen jenseits der Weser in Schlachtordnung. Der Caesar hätte nicht als Imperator zu handeln geglaubt, wenn er ohne eine Brücke und Schutzmannschaft für dieselbe die Legionen in Gefahr gegeben hätte, und schickte die Reiterei wo der Fluß seicht war hinüber [3]). Es befehligte sie Stertinius und der Primipilar Aemilius [4]), welche, um den Feind zu theilen, an verschiedenen Orten hinüberritten. Wo die Strömung am stärksten, sah man Chariovalda, den Anführer der Bataver, aus den Fluten hervorstürmen. Ihn lockten mit verstellter Flucht die Cherusker in eine von waldigen Höhen umgebene Ebene. Jach nun erheben sie sich, brechen von allen Seiten hervor, werfen was sich widersetzt nieder, bringen den Weichenden auf der Ferse nach, treiben die zum Kreise sich

1) S. 1, 57.

2) War dieser mit der Züchtigung der Ampsivarier (s. das Ende vom Cap. 8) schon fertig? oder hatte er ihnen mehr nur eine Faust gemacht?

3) Dieß geschah als erste Maßregel, um das jenseitige Ufer vom Feinde zu säubern und dann eine Brücke schlagen zu können.

4) Der Hauptmann der ersten Centurie der ersten Cohorte der Legion hieß primi pili centurio. Wer dieses einmal gewesen hieß, wenn er länger blieb, primipilaris, hatte Ritterrang und konnte als Präfect verwendet werden.

Schließenden, theils mit dem Schwert theils aus der Ferne ihnen zusetzend, drunter und drüber vor sich her. Chariovalda, nachdem er den wütenden Andrang des Feindes ausgehalten, ermahnt die Seinigen, sie sollen die andringenden Schaaren in Einer Keilmasse durchbrechen, wirft sich selbst in das dichteste Kampfgewühl, und unter einem Hagel von Geschoßen sinkt er vom durchbohrten Pferde, und viele der Edlen neben ihm. Die Andern rettete der eigene Arm oder die unter Stertinius und Aemilius zu Hülfe eilende Reiterei aus der Gefahr.

12. Nach dem Uebergange über die Weser erfuhr der Caesar durch einen Ueberläufer [1]) daß Arminius ein Schlachtfeld erkoren habe. Auch andere Völkerschaften seien bei der Versammlung in dem Haine des Herkules vertreten gewesen, und es werde ein nächtlicher Sturm auf das Lager gewagt werden. Man glaubte dem Angeber; auch sah man die Feuer, und Kundschafter die sich näher hinzuschlichen brachten zurück, man höre die Rosse und das Getöse eines zahllosen und ungeregelten Heeres. Da demnach mit Nächstem ein Hauptschlag geschehen mußte, glaubte der Caesar die Stimmung der Soldaten erforschen zu sollen, und sann darüber nach, wie ihm eine unverfälschte Kunde werden möge. „Was die Tribunen und Centurionen melden sei oft mehr nur erfreulich lautend als Nachricht aus guter Quelle. Der Feigelassenen Denkart sei knechtisch, bei Freunden sei Schmeichelei. Berufe er das Heer zur Versammlung, so schreie auch hier die Menge das nach wozu Wenige den Ton angeben. Auf den Grund komme man der Stimmung im Heere nur da wo die Leute allein und unbewacht bei ihrem Feldkessel ihre Hoffnung und Furcht laut werden lassen."

---

1) Arminius zog sich demnach, als Germanicus über die Weser gieng, mit seinem Heere zurück. Vermutlich fand er dort keine günstige Walstätte. Er hatte sein Heer den Römern an der Weser nur zeigen wollen; denn darin bestand ein Hauptstück seiner Taktik, sich hie und da dem Feinde zu zeigen, dann sich zurück zu ziehen, um ihn tiefer ins Land zu locken, bis er einen günstigen Kampfplatz gefunden hatte.

13. Nach Anbruch der Nacht trat er durch das Augurale [1]) ins Freie und gieng auf geheimen, den Wachen unbekannten Pfaden mit nur Einem Begleiter, eine Wildhaut [2]) um die Schultern geschlagen, in die Lagergassen, stellte sich an die Gezelte, und waidete das Herz an seinem Lobe, hörte wie der Eine den Adel des Feldherrn, ein Andrer seine Schönheit, die Meisten aber daß er gegen sich so hart, gegen Andre so freundlich sei, auf eine solche Art rühmten daß aus Scherz und Ernst dieselbe Gesinnung gegen ihn hervorleuchtete, wobei sie bekannten, vor dem Feinde müsse man es ihm vergelten, müsse zugleich die Treulosen, die Friedensbrecher der Rache und dem Ruhme zum Opfer hinschlachten. Während dessen sprengt Einer der Feinde, der der lateinischen Sprache mächtig war, vor den Wall hin und verheißt mit lauter Stimme in des Arminius Namen dem der übergehe Gattin und Ackerland und, so lange der Krieg währe, täglich 100 Sestertien. Dieser Schimpf entflammte den Zorn der Legionen. Der Tag solle nur kommen, die Schlacht nur vergönnt sein! Nehmen werde sich dann der Soldat der Germanen Ackerland, fortschleppen die Gattinnen. Man nehme die Vorbedeutung an und bestimme der Feinde Ehehälften und Habe der Beute. Um die dritte Nachtwache ward das Lager berannt; aber es kam zu keinem Pfeilschuß, da vor den Verschanzungen überall ganze Cohorten standen und nirgends Mangel an Aufmerksamkeit sich wahrnehmen ließ.

14. Die Nacht brachte dem Germanicus ein schönes Traumgesicht. Es war ihm als käme er vom Dienste des Altares und empfienge für sein vom Opferblute bespritztes Oberkleid ein schöneres aus der Hand der Großmutter Augusta. Das bedeutsame Gesicht hob

---

1) An das Feldherrnzelt stieß wie zur Linken das Tribunal, so zur Rechten unmittelbar das Augurale, wo geopfert wurde. Von da aus konnte der Feldherr ungesehen selbst von Wachen, weil diese Gegend des Lagers als geheiligter Raum mit religiöser Scheue betrachtet und gemieden wurde, in die Lagergassen kommen.

2) Um für einen Germanen angesehen zu werden, deren damals im römischen Heere schon Manche dienten.

ihm sein Herz; auch die Auspicien stimmten zu; er rief also das Heer zur Versammlung und besprach vor ihm was er richtigen Blicks vorausgesehen und was für den bevorstehenden Kampf angemessen. „Nicht blos das offene Feld sei für den römischen Krieger erwünschter Kampfplatz, sondern, richtig benützt, auch Wälder und Gebirge; denn die ungeheuren Schilde der Barbaren und ihre unmäßig langen Speere lassen sich unter Baumstämmen und Bodengesträuch nicht so handhaben wie Wurfspieß und Schwert bei Schutzmitteln die mit dem Körper wie Eins seien. Sie sollen nur Hieb auf Hieb fallen lassen und nach den Gesichtern zielen. Der Germane habe weder Panzer noch Helm; selbst der Schild sei nicht durch Eisen oder Leder haltbar gemacht, sondern nur ein Weidengeflecht oder ein dünnes mit Farbe übertünchtes Brett; die erste Linie sei zur Noth mit Lanzen versehen: die Andern haben blos im Feuer hartgespitzte oder wenigstens nur kurze Angriffswaffen. Der Mann selbst sei zwar für das Auge eine gräßliche Gestalt und für den Ungestümm eines Augenblicks kräftig, aber er habe keine Ausdauer gegen Wunden, laufe weg und fliehe, ohne der Schmach sich zu schämen, ohne nach den Führern zu fragen, verzagt im Mißgeschick, wie im Glücke keines göttlichen und menschlichen Rechtes eingedenk. Wenn sie Land und Meer zu durchziehen satt haben und Ruhe wünschen, — auf dieser Walstätte sei sie zu gewinnen. Schon sei die Elbe näher als der Rhein und weiterhin kein Krieg. Sie sollen nur ihn, der in des Vaters und Oheims Fußtapfen gehe, in denselben Landen als Sieger auftreten machen!“ Der Rede des Feldherrn folgte Aufschwung der Begeisterung beim Heere, und es wurde das Zeichen zum Kampfe aufgesteckt.

15. Auch Arminius und die übrigen Häupter der Germanen unterließen nicht ihre Schaaren anzufeuern. „Diese Römer vor ihnen seien die besten Läufer [1]) aus dem Heere des Varus. Um mit dem

1) Von den drei Legionen des Varus retteten sich nur äußerst Wenige; dagegen wurden zwei andere Legionen, die sein Neffe, der Legat Asprenas, besonders führte, durch dessen Umsicht und Wachsamkeit gerettet.

Krieg verschont zu bleiben, hätten sie die Fahne des Aufruhrs vor sich aufgepflanzt. Ein Theil von ihnen schleppe seine Wundenlast auf dem Rücken, ein anderer die von Fluten und Stürmen zerschlagenen Glieder von Neuem einen erbitterten Feind und zürnenden Göttern entgegen, nichts Gutes sich versprechend. Zur Flotte und zum abwegsamen Ocean hätten sie — das sehe man wohl — nur darum ihre Zuflucht genommen, damit Niemand ihnen unterwegs entgegentrete, Niemand den Geschlagenen auf der Ferse bleibe. Aber sie sollen ihnen nur einmal vor die Klinge kommen! Winde und Ruder sollen dann den Geschlagenen nichts helfen! Sie möchten nur dieser Habgier, Grausamkeit, Despotie eingedenk sein! Ob noch etwas Anderes ihnen übrig sei als die Freiheit zu behaupten, oder vor der Knechtschaft zu sterben?"

16. Die also Entflammten und den Kampf Verlangenden führen sie nun in eine Ebene, Idistaviso [1]) genannt. Zwischen der Weser und einer Hügelreihe zieht sich diese Ebene, je nachdem das Ufer zurückweicht oder vortretende Berge den Raum beengen, in ungleichmäßigen Krümmungen hin. Im Rücken erhob sich ein hochstämmiger Wald, unten frei von Bodengehölz. Die Ebene und den Saum des Waldes hielt das Barbarenheer besetzt; nur die Cherusker [2]) hatten sich auf Höhen gelagert, um von oben herab über die kämpfenden Römer herzufallen. Unser Heer rückte in folgender Ordnung an: die gallischen und germanischen Hülfsvölker an der Spitze; hinter ihnen die Bogenschützen zu Fuß; dann vier Legionen und, mit zwei prätorischen Cohorten und auserlesener Reiterei, der Caesar; hierauf wieder so viele Legionen und Leichtbewaffnete mit berittenen Bogenschützen und die

1) Nach Grimm Idisiaviso. Zwischen Minden und Vlotho soll die Weser und ein auf der rechten Seite derselben hinlaufender Höhenzug eine Lokalität bilden wie sie hier von Tacitus geschildert wird. Germanicus war wohl unterhalb Minden über die Weser gegangen und marschierte nun auf dem rechten Ufer derselben hinauf, bis er in gerader Linie zwischen Minden und Vlotho stand.

2) Man muß sich denken daß diese Höhen nicht hinter der Schlachtlinie der Germanen, sondern mehr in derselben lagen.

übrigen Cohorten der Bundesgenossen; alle sich zusammennehmend und gefaßt haltend in der Ordnung des Zuges sich auch zur Schlacht aufzustellen.

17. Als sich Cherusker-Schaaren sehen ließen, welche ihr wildes Ungestümm dem Feind entgegentrieb, so ließ der Caesar den kräftigsten Theil der Reiterei ihnen in die Flanken fallen; Stertinius mit den übrigen Geschwadern sollte sie umgehen und von hinten angreifen; „er selbst werde zur rechten Zeit zur Hand sein.“ Mittlerweile zog ein herrliches Wahrzeichen, acht Adler, die man dem Walde zufliegen und dort sich niederlassen sah, das Auge des Imperators auf sich. „Vorwärts, ruft er, den römischen Vögeln nach, den Genien der Legionen!“ Sagts und läßt das Fußvolk angreifen, während zugleich die vorausgeschickte Reiterei von hinten und von der Seite her sich auf den Feind wirft. Und wunderbar! zwei feindliche Heere sah man jetzt in sich kreuzender Flucht, die Einen aus dem Walde, den sie besetzt gehalten hatten, in das offene Feld, die Andern aus der Ebene dem Walde zurennen. Die Cherusker zwischen Beiden in der Mitte wurden von den Hügeln hinabgedrängt; unter ihnen wohl erkennbar Arminius, wie er fechtend, rufend, blutend den Kampf aufrecht hielt. Er hatte sich auf unsre Pfeilschützen geworfen, dort durchzubrechen; aber rätische und vindelicische Cohorten nebst gallischen stellten sich ihm entgegen. Doch half ihm die Wucht seines Armes und das Feuer seines Pferdes durch. Um sich unkenntlich zu machen, hatte er das Gesicht mit dem eigenen Blute bestrichen. Es berichten Einige, die unter den römischen Hülfstruppen befindlichen Chauker hätten ihn erkannt und durchgelassen. Tapferkeit oder ähnliche List half auch dem Inguiomerus zum Entkommen. Die Uebrigen erlagen hier oder dort dem feindlichen Schwerte. Sehr Viele, welche über die Weser zu schwimmen versuchten, fanden, wenn nicht unter den nachgesandten Geschoßen oder durch die Gewalt der Strömung, desto gewisser unter der Masse der sich hindurch Drängenden und dem Einsturz des Uferrandes ihren Tod in den Wellen. Manche, in schmählicher Flucht, kletterten zuoberst auf Bäume hinauf und bargen sich hinter den Aesten.

Da kamen denn die Bogenschützen und schoßen sie zur Kurzweil herunter. Andre lieferte das Umhauen der Bäume.

18. Das war ein großer Sieg und nicht blutig für uns. Eine Stunde vor Mittag begann das Schlachten der Feinde und währte bis zur Nacht. Zehntausend Schritte weit deckten Leichname das Erdreich. Unter der Beute fand man auch Ketten, welche sie als des Erfolges sicher für die Römer mitgebracht hatten. Die Legionen begrüßten auf der Walstatt den Tiberius als Imperator, errichteten einen Erdhügel und darauf eine Tropäe, auf welcher die Namen der besiegten Völkerschaften angebracht wurden.

19. Nicht Wunden, nicht Verlust theurer Angehörigen, noch wiederholte Verheerung erfüllten die Germanen so mit Schmerz und Wut wie dieser Anblick. Sie, die eben sich gefaßt machten ihre Wohnsitze zu verlassen und über die Elbe zurückzuweichen, wollen jetzt Kampf, rennen zu den Waffen. Vornehme und Gemeine, Jünglinge und Greise werfen sich unversehens auf den römischen Heereszug und bringen ihn in Verwirrung. Zuletzt ersehen sie sich einen Kampfplatz, von einem Flusse [1]) und von Wäldern eingeschlossen, zwischen ihnen eine engbegrenzte, nasse Ebene; auch die Wälder umschloß ein tiefer Sumpf, mit Ausnahme einer Seite, wo die Angrivarier [2]) zur Grenzscheide gegen die Cherusker einen breiten Damm aufgeworfen hatten; hier stellte sich das germanische Fußvolk auf; ihre Reiterei barg sich hinter benachbarten Hainen, um den Legionen, wenn diese in den Wald eingetreten wären, im Rücken zu sein.

20. Nichts von alle dem blieb dem Caesar unbekannt. Plane und Oertlichkeiten, Oeffentliches und Geheimgehaltenes, hatte er erfahren und kehrte des Feindes List zu seinem Verderben. Dem Legaten Sejus Tubero ließ er die Reiterei und die Ebene; die Linien des Fußvolks ordnete er so daß ein Theil auf der Seite vorrückte wo der Wald den ebnen Zugang hatte; ein andrer Theil sollte den Damm

1) Vielleicht ein Nebenfluß der Elbe.

2) Engern, im Norden des Cherusker, zu beiden Seiten der Weser.

zu gewinnen suchen. Das Schwere behielt er für sich, das Andre ließ er den Legaten. Die denen der ebene Weg angewiesen war drangen mit Leichtigkeit ein; aber die welche den Damm erstürmen sollten hatten, wie wenn sie gegen eine Mauer Sturm liefen, unter den schweren Streichen von oben her einen harten Stand. Der Feldherr gewahrte die Ungleichheit solches Nahkampfes, zog die Legionen ein Wenig zurück, und hieß die Schleuderer und das schwere Geschütz den Feind verdrängen. Jetzt schleuderte das Grobgeschütz seine Lanzen, und je freier dem Auge die Vertheidiger dastanden, mit desto mehr Wunden wurden sie hinabgeworfen. Der Caesar mit seinen prätorischen Cohorten war der Erste der sich des Walles bemächtigte und von da in den Wald eindrang. Hier focht Mann gegen Mann; den Feind umschloß von hinten der Sumpf, die Römer Fluß oder Berg; für Beide lag ein unausweichliches Entweder Oder in der Beschaffenheit des Ortes, Hoffnung nur in der Tapferkeit, Rettung nur im Siege.

21. Und die Germanen gaben an Mut nichts nach. Allein die Art des Kampfes und der Bewaffnung setzte sie in Nachtheil. So groß die Menge war: in den beengenden Räumen konnten sie mit ihren übermäßig langen Spießen nicht vorwärts, nicht zurück, konnten keinen Anlauf nehmen, um von ihrer Behendigkeit Gebrauch zu machen, sondern waren ganz zum stehenden Kampfe gezwungen. Der Römer dagegen, den Schild an die Brust gepreßt und die Hand im Schwertgriff geborgen, hieb auf die breiten Gliedmaßen der Barbaren, auf die unbeschützten Köpfe los und brach sich Bahn, indem er Feind auf Feind vor sich niederstreckte. Arminius erschien dießmal weniger im Vordergrund, entweder weil es bei ihm athemlos von Gefahr zu Gefahr gieng, oder weil die kürzlich erhaltene Wunde ihn hinderte. Auch den Inguiomerus, der die ganze Schlachtlinie hin und wieder flog, verließ mehr das Glück als die Tapferkeit. Germanicus, um desto kenntlicher zu sein, hatte die Kopfbedeckung abgenommen und bat, sie möchten nur fort und fort das Schwert walten lassen, man brauche keine Gefangenen; nur die Ausrottung des Volkes mache dem Krieg ein Ende.

Erst am späten Abend zog er eine Legion aus dem Treffen, um das Lager zu schlagen; die Uebrigen sättigten sich bis in die Nacht an dem Blute der Feinde. Bei der Reiterei blieb der Kampf unentschieden.

22. Der Caesar belobte die Sieger in öffentlicher Versammlung und ließ eine Tropäe errichten mit der stolzen Inschrift: „Nach Bezwingung der Völker zwischen dem Rhein und der Elbe habe das Heer des Tiberius dieses Denkmal dem Mars, Juppiter und Augustus geweiht.“ Von sich setzte er Nichts bei: er fürchtete Mißfallen zu erregen, oder dachte er vielleicht: das Gethane finde des Lohnes genug im Bewußtsein? Sofort beauftragte er den Stertinius mit dem Kriege wider die Angrivarier[1]), wofern sie nicht eiligst sich unterwürfen. Sie demütigten sich, ließen sich Alles gefallen und erhielten auch für Alles Verzeihung.

23. Da indeß der Sommer schon vorgerückt war, so wurden einige Legionen auf dem Landwege nach den Winterquartieren zurückgeschickt, den größeren Theil brachte der Caesar zu Schiffe und fuhr mit ihnen die Ems hinab in den Ocean. Anfangs rauschte durch ruhige Meeresfläche hin der Ruderschlag der 1000 Schiffe, oder war es der Wind der die Segel blähte. Dann aber zog sich schwarzes Gewölk zusammen. Hagelgestöber, aus ihm sich entladend, und vom Kampfe der verschiedensten Winde wild bewegter Wellengang benahm die Aussicht und erschwerte das Steuern. Der zagende, mit den Unfällen der See unbekannte Soldat, indem er die Schiffleute störte oder ungeschickt unterstützte, verderbte was die Kundigen gut machten. Endlich gieng Luft und Meer ganz in die Herrschaft des Südwindes über, und dieser, von den wassergesättigten Gauen Germaniens, von seinen tiefen Strömen und endlosen Wolkenzügen sich Macht bereitend und je näher dem starren Norden, desto schauriger, riß die Schiffe fort und schleuderte sie hinaus — vereinzelt — in den offenen Ocean, manche auch gegen Inseln die durch schroffe Felswände oder ver-

1) Hier sollte es, wie Cap. 8, wieder heißen: Ampsivarier.

borgene Untiefen Verderben drohten. Wann sie diesen mit Mühe und Noth ausgewichen waren und allmählich geänderte [1]), in die Richtung des Windes eingehende Brandung bekamen, so wollte kein Anker halten, kein Ausschöpfen der hereinbrechenden Wasser zureichen. Pferde, Zugthiere, Gepäcke, auch Waffen wurden über Bord geworfen, um die Schiffe, in welche stromweise durch die Seiten das Wasser eindrang, während auch von oben die Wellen hereinschlugen, zu erleichtern.

24. Wie der Ocean stürmischer ist als jedes sonstige Meer und Germaniens Klima mörderisch rauh vor allen Landen, so war auch dieses Unglück ein ganz außeordentliches. In der Nähe nur feindliche Gestade, sonst in alle Fernen hin nur endloses Meer, wie man es denn auch wirklich für die äußerste Grenze des Erdkreises hält, wo kein Land weiter. Ein Theil der Schiffe versank. Ein größerer Theil ward an entlegenen Inseln ans Land geworfen, wo die Mannschaft, weil kein menschlicher Anbau sich fand, Hungers starb, wenn nicht etwa todte Pferde, die eben daselbst angeschwemmt wurden, ihr Leben fristeten. Des Germanicus Galeere war die einzige die an der Küste der Chauker landete. Hier stand er jene ganze Zeit über Tag und Nacht auf Klippen und vorspringenden Küsten, schrie, er sei Schuld an dem entsetzlichen Unglück, und ließ sich kaum durch seine Freunde abhalten in demselben Meere den Tod zu suchen. Endlich legte sich der Aufruhr der Gewässer, der Wind wurde günstig, und nun kamen mit spärlichem Ruderwerk oder aufgespannten Tüchern verstümmelte Schiffe zurück, einige im Schlepptau von weniger beschädigten. Letztere wurden eiligst ausgebessert, die Inseln zu durchsuchen. Durch diese Fürsorge wurde eine beträchtliche Zahl Verunglückter zusammengebracht. Viele hatten die kürzlich begnadigten Ampsivarier von den tiefer im Lande Wohnenden gekauft und gaben sie zurück. Einige wurden bis nach

1) Es ist hier von Schiffen die Rede die der Sturm an Inseln zu schleudern drohte; waren sie diesen zur Noth ausgewichen, so waren sie doch noch in der größten Gefahr, weil die vom Ufer schräg auslaufende Brandung die Schiffe jetzt von der Seite anfiel.

Britannien geschleudert und von den dortigen kleinen Fürsten heimgesendet. Aus je größerer Ferne Einer heimkehrte, desto mehr wußte er zu erzählen von Wunderdingen, von der Gewalt mit einander kämpfender Winde, von nie gesehenen Vögeln, Seeungeheuern, Zwittergestalten von Mensch und Thier, waren es nun wirklich gesehene Dinge oder blos Geschöpfe der Furcht.

25. Das Gerücht von dem Verlust der Flotte war für die Germanen ein weckender Ruf zu Siegeshoffnungen, für den Caesar, sie zu dämpfen. Er befiehlt dem Cajus Silius mit 30,000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde gegen die Chatten zu ziehen. Er selbst mit größerer Macht fällt in das Gebiet der Marser ein, deren (gewesener) Anführer Mallovendus, kurz zuvor in Pflichten genommen, die Anzeige machte daß in einem benachbarten Haine der Adler einer Varischen Legion, von mäßiger Bedeckung bewacht, vergraben sei. Sogleich wurde eine Schaar abgesendet, von vorn den Feind herauszulocken, während Andere ihn umgehen und in seinem Rücken den Adler ausgraben sollten. Hier und dort war das Glück günstig. Jetzt um so rascher drang der Caesar ins Innere, verheerend und vernichtend, da der Feind es nicht wagte sich in ein Treffen einzulassen, oder, wo er sich entgegenstellte, alsobald verjagt wurde und, wie man von Gefangenen hörte, damals mehr als je eingeschüchtert war. Laut sagten sie, die Römer seien unüberwindlich, seien durch kein Unglück zu bezwingen. Nachdem sie die Flotte eingebüßt, die Waffen verloren, nachdem die Gestade mit verunglückten Menschen und Pferden bedeckt gewesen, sehe man sie mit dem alten Mute, mit ungebrochenem Trotze und wie wenn ihrer mehr geworden wären, in Feindesland einbrechen.

26. Hierauf wurde der Soldat ins Winterlager geführt, frohen Sinnes daß er die Unfälle der See noch durch einen glücklichen Feldzug ausgeglichen hatte. Der Caesar that noch das hinzu daß er mit freigebiger Hand Jedem erstattete was er verloren zu haben angab. Auch hegte man keinen Zweifel daß dem Feinde der Mut zu sinken beginne, daß er damit umgehe um Frieden zu bitten, und daß der Krieg zu Ende geführt werde könne, wenn man den nächsten Sommer dazu

nehme. Aber Tiberius schrieb ein über das andre Mal, er solle zu dem zuerkannten Triumphe zurückkommen. „Genug sei des Errungenen, genug des Erlittenen. Glückliche und große Schlachten seien es die er geschlagen. Er solle auch dessen eingedenk sein wie Sturm und Meereswoge, ohne Schuld des Feldherrn, doch schwere, wahrhaft entsetzliche Verluste gebracht habe. Er selbst, von dem zu den Göttern gegangenen Augustus neunmal nach Germanien gesendet, habe durch Maßregeln der Klugheit mehr als durch Gewalt zu Stande gebracht. So seien die Sigambern [1]) zur freiwilligen Unterwerfung gebracht, so den Sueven und König Marbod [2]) durch Frieden die Hände gebunden worden. Auch die Cherusker und die übrigen noch widerspenstigen Völkerschaften könne man jetzt, da der römischen Rache Genüge geschehen, ihren innern Zwistigkeiten überlassen." Als Germanicus ein Jahr noch zur Ausführung des Begonnenen sich ausbat, griff ihn Tiberius noch ernstlicher — an der Bescheidenheit — an: er bot ihm ein zweites Consulat, dessen Verrichtungen er in Person sich unterziehen möchte. Zugleich fügte er bei, wenn noch weitere Kriegführung nöthig sei, so solle er Gelegenheit Ruhm zu gewinnen auch dem Bruder Drusus übrig lassen, der, zu einer Zeit wo sonst kein Feind sich finde, nur bei den Germanen den Titel Imperator erringen und seine Lorbeeren sich holen könne. Nun besann sich Germanicus nicht länger, obwohl es ihm nicht entgieng daß Alles nur Vorwand war und man ihn blos aus Mißgunst von den so gut als schon errungenen Lorbeeren wegdrängen wollte.

27. Um dieselbe Zeit wurde über Libo Drusus, einen Sprossen

1) Sie fand Caesar am rechten Rheinufer nördlich von den Ubiern. Es ist die Völkerschaft die dem Lollius die schimpfliche Niederlage beibrachte. Augustus versetzte sie (durch Tiberius) auf das linke Rheinufer.

2) König der Markomannen. Am Hofe des Augustus erzogen, unternahm er es, nach Deutschland zurückgekehrt, alle suevischen Stämme unter sich zu vereinigen, trat auch mit einem großen auf römische Weise organisierten Heere einmal dem Tiberius (i. J. 6 n. Chr.) entgegen, ohne daß es jedoch zu einem Kampfe kam. Später mußte er sich vor Arminius in den Schutz der Römer flüchten.

des scriboniſchen Hauſes, zur Anzeige gebracht daß er mit Umwälzungsplanen umgehe. Dieſes Handels Anfang, Verlauf und Ausgang will ich ausführlicher erzählen, weil damals neu aufkam was ſo viele Jahre hindurch ein Krebsfraß am Marke des Gemeinweſens geweſen iſt. Der Senator Firmius Catus, einer der vertrauteſten Freunde Libo's, verlockte den unvorſichtigen und leichtgläubigen jungen Mann ſich mit den Vorſpieglungen der Chaldäer, den Myſterien der Magier und mit Traumdeutern zu befaſſen, indem er ihm ſeinen Urgroßvater Pompejus, ſeine Muhme Scribonia, ehemals Gemahlin des Auguſtus, ſeine Geſchwiſterkinder, die Caeſaren, und die lange Reihe von Ahnenbildern in ſeinem Hauſe vors Auge führte. Dabei machte er ihm Mut zu üppigem Aufwand und zum Geldaufnehmen, ein Genoſſe für ihn in Lüſten und Nöthen, um deſto mehr mit Beweiſen ihn zu umſtricken.

28. Als er Zeugen genug und Sklaven, die um die Sache wußten, aufgetrieben, begehrt er Vorlaſſung beim Fürſten, nachdem er zuvor durch den römiſchen Ritter Flaccus Veſcularius, der in näherem Umgang mit Tiberius ſtand, das Verbrechen und den Verbrecher namhaft gemacht hatte. Der Caeſar wies die Anzeige nicht von ſich, verweigerte aber die Beſprechung. „Man könne durch Vermittlung deſſelben Flaccus ſich gegenſeitig mittheilen.“ Und während deſſen erhebt er den Libo zur Prätur, zieht ihn zur Tafel, mit keiner Miene Entfremdung, in keinem Worte Erregtheit verrathend — in ſo tiefem Verſteck hielt ſich bei ihm der Zorn — kurz, ſtatt zu hintertreiben, wie er konnte, wollte er alle ſeine Reden und Handlungen wiſſen; bis ein gewiſſer Junius, welchen Libo angegangen hatte abgeſchiedene Geiſter heraufzubeſchwören, den Fulcinius Trio mit der Anzeige beauftragte. Dieſer Trio war ein unter den Anklägern berühmtes Subject und eigentlich gierig nach dem Rufe der Schlechtigkeit. Alsbald verſichert dieſer ſich der Perſon des Libo, geht zu den Conſuln, begehrt Unterſuchung durch den Senat. Die Väter werden einberufen, mit dem Bedeuten, es ſei etwas Wichtiges, ja Entſetzliches zu verhandeln.

29. Libo indessen geht im Trauergewande mit den vornehmsten Frauen in den Häusern umher, spricht seine Verwandten an, begehrt ihre Fürsprache wider das was ihm drohe. Alle verweigern sie — unter verschiedenen Vorwänden — in gleicher Furcht. Am Sitzungstage läßt er sich, entkräftet von Furcht und Bekümmerniß, oder, wie Einige melden, scheinkrank in einer Sänfte vor die Pforte der Curie tragen. Hier sich an den Bruder lehnend erhebt er die Hände, die flehenden Worte zu Tiberius, — der ihn mit kalter Miene empfängt. Sofort liest der Caesar die Klagschriften mit den Namen der Verfasser ab, also gemessenen Tones daß es schien, er wolle weder mildern noch schärfen.

30. Zu Trio und Catus hatten sich als Ankläger gesellt Fontejus Agrippa und Cajus Vibius, welche mit einander stritten, wem das Recht wider den Beklagten als Redner aufzutreten werden solle; endlich, da sie sich unter einander nicht vergleichen konnten und Libo ohne Vertheidiger eingetreten war, erklärte Vibius, er wolle ihm die Anklagepunkte — jeden besonders — vorhalten, und zog nun Papiere hervor die ganz Wahnsinniges enthielten, z. B. daß Libo (von den Magiern) habe wissen wollen ob er dereinst so reich sein werde daß er die appische Straße bis nach Brundisium mit Geld bedecken könnte. Noch Andres dieser Art, Thörichtes, Leeres, um es milder zu bezeichnen, Mitleiderregendes, stand darin. Nur von einem Actenstücke wies der Ankläger nach daß dort von der Hand des Libo den Namen der Caesaren und Senatoren Zeichen von schrecklicher oder wenigstens geheimer Bedeutung beigefügt waren. Da der Beklagte leugnete, so wurde beschlossen die (seine Handschrift) anerkennenden Sklaven auf die Folter zu bringen; und weil durch einen alten Senatsbeschluß das Foltern in peinlicher Sache wider den Herrn verboten war, so hieß der schlaue, in Rechtsverdrehung erfinderische Tiberius einzeln sie an den Eintreiber der Schatzkammer [1]) verkaufen; damit unbeschadet des

1) Actor hieß der Sklave oder Freigelassene der durch das Vertrauen seines Herrn mit der Verwaltung seines Vermögens (oder eines

Senatsbeschlusses die Sklaven des Libo wider den Herrn verhört werden konnten! Der Beklagte verlangte deßhalb einen Tag Aufschub, gieng nach Hause und übertrug seinem Verwandten Publius Quirinius seine letzte Bitte an den Fürsten. Die Antwort war, er solle sich an den Senat wenden.

31. Inzwischen wurde das Haus mit Wachen umgeben. Schon wurde es auch in der Vorhalle laut von Soldaten, und man konnte sie (von oben her) hören, sehen, als Libo, selbst mitten unter dem Schmause den er zu seinem letzten Vergnügen sich hatte bereiten lassen eine Beute der Angst und Qual, nach Einem rief der ihn tödte, Sklaven bei der Hand nahm, das Schwert ihnen aufdrängte. Während Jene zittern und beben und fliehen und darüber das Licht sammt dem Tischchen worauf es stand umwerfen, und Er nun von Nacht und Grauen des Todes sich umgeben sieht, bringt er sich zwei Stiche bei. Auf das Stöhnen des Zusammensinkenden eilen Freigelassene herbei, und die Soldaten entfernten sich, nachdem sie ihn in seinem Blute liegend gesehen. Dennoch wurde die Anklage bei den Vätern mit demselben Ernste zu Ende geführt, und Tiberius schwor, er würde bei aller Verschuldung dennoch auf die Erhaltung seines Lebens angetragen haben, wenn Libo nicht so schnell durch freiwilligen Tod zuvorgekommen wäre.

32. Seine Güter wurden unter die Ankläger vertheilt, und denen welche Senatoren waren außer der Ordnung Prätoren verliehen. Hierauf machte Cotta Messalinus den Antrag, Libo's Bildniß solle nie ein Leichenbegängniß seiner Nachkommen begleiten; Gnejus Lentulus: kein Scribonier solle den Beinamen Drusus annehmen. Des Pomponius Flaccus Vorschlag wollte ein mehrtägiges Dankfest angeordnet; Lucius Piso (?), Gallus Asinius, Papius Mutilus und Lucius Apronius beantragten Weihgeschenke für Juppiter, Mars und Con-

---

Theiles) beauftragt war und die Sklaven beaufsichtigte. Actor publicus in der Kaiserzeit hieß der welcher eine ähnliche Stellung in Bezug auf die Staatsgüter hatte.

cordia, und daß der 13. September, an welchem Tage Libo sich den Tod gegeben, als Festtag gefeiert werde. Diese Anträge niedrigster Schmeichelei wollte ich anführen, damit man erkenne wie alt das Uebel im Staate ist. Auch wegen der Verbannung der Mathematiker (Astrologen) und Magier aus Italien wurden Senatsbeschlüsse gefaßt. Einer derselben, Lucius Pituanius, wurde vom tarpeischen Felsen hinabgestürzt. Einen Andern, den Publius Marcius, ließen die Consuln vor dem esquilinischen Thor unter Trompetenschall nach alter Weise hinrichten.

33. In der nächstfolgenden Senatssitzung wurde von den Consularen Quintus Haterius und dem gewesenen Prätor Octavius Fronto Vieles wider den üppigen Aufwand unter der Bürgerschaft vorgebracht, und darauf beschlossen: es solle kein Speisegeschirr von gediegenem Golde verfertigt werden, die Männer sollen sich nicht durch Kleider von serischem Stoffe entehren. Ueber den Antrag hinaus gieng Fronto, welcher Beschränkung auch im Silbergeschirr, im Hausgeräthe, in der Dienerschaft forderte. Es herrschte nämlich damals noch bei den Senatoren die Sitte, bei Gelegenheit ihrer Abstimmung vorzubringen was sie dem Gemeinwesen dienlich erachteten. In entgegengesetzter Richtung sprach Gallus Asinius: „Durch die Vergrößerung des Reichs sei auch der Privatreichthum herangewachsen, und das sei nichts Neues, sondern den ältesten Erfahrungen gemäß. Ein andrer sei der Vermögensstand bei einem Fabricius, ein andrer bei den Scipionen gewesen. Es hänge das Alles ab vom Stande des Gemeinwesens. So lange dieses arm und klein sei, gehe es auch knapp zu in den Häusern der Bürger. Nachdem es aber zu so majestätischer Größe gediehen, gehe es auch bei den Einzelnen vorwärts. In Dienerschaft, Silber und andern Gebrauchsgegenständen gebe es kein Zuviel oder Ebenrecht als allein im Verhältniß zum Vermögensstand des Eigenthümers. Der Census der Senatoren wie auch der Ritter sei ein höhergestellter, nicht als ob sie von Natur verschieden wären, sondern damit sie, wie in Stand, Rang und Würden, auch in andern Dingen, die zur Erholung oder zur Pflege des Leibes dienen, bevor-

zugt seien; es müßte denn nur von den Hochstehenden zu erwarten sein daß sie mehr Sorge, Geschäft und Gefahr auf sich nehmen, dabei aber was erleichtere und lindere entbehren." Wer das Bekenntniß des Sittenverderbens mit so ehrbaren Benennungen zu verhüllen wußte und so gleichgesinnte Zuhörer hatte, wie Gallus, fand natürlich willige Zustimmung. Auch hatte Tiberius die Bemerkung gemacht, es sei jetzt nicht Zeit zum Sittenrichten, und wenn die sittlichen Zustände sich zum Schlimmeren neigen wollen, so wisse er Einen der zur Abhülfe den ersten Schritt thun werde.

34. Um diese Zeit war es auch daß Lucius Piso wider den ungebürlichen Einfluß auf die Verhandlungen des Forum, wider die Bestechlichkeit der Gerichte, das Grimmigthun der Redner, die gleich mit Anklagen drohen, sich heftig ausließ. „Er gehe, er verlasse die Stadt, in irgend einem verborgenen entfernten Landsitze wolle er fernerhin leben," betheuerte er, und schickte sich an die Curie zu verlassen. Dem Tiberius war nicht wohl bei der Sache, und wiewohl er selbst schon mit milden Worten ihn zu besänftigen gesucht hatte, so redete er doch auch noch seinen Verwandten zu, sie möchten ihr Ansehen und ihre Bitten einlegen um ihn zurückzuhalten. Nicht weniger frei äußerte dieser Piso bald darauf seinen Unmut auch dadurch daß er die Urgulania, welche durch die Freundschaft der Augusta über das Gesetz hinweggehoben wurde, vor Gericht forderte. Sie ihrerseits wollte sich nicht stellen, sondern fuhr, ohne nach Piso etwas zu fragen, in den Palast des Caesar. Dagegen stand auch er nicht ab, wie sehr auch die Augusta sich beschweren mochte daß sie sich verletzt und herabgesetzt fühle. Tiberius glaubte eine Pflicht der Freundlichkeit zu erfüllen, wenn er der Mutter soweit zu Willen wäre daß er ihr verspräche vor den Schranken des Prätors zu erscheinen und den Gerichtsbeistand der Urgulania zu machen. Er gieng auch wirklich aus dem Palast, während Soldaten ihm von Ferne folgen mußten, wurde begafft von dem zulaufenden Volke, wie er, die Miene künstlich geregelt, unter allerlei Gespräch seinen Gang in die Länge zog, bis Augusta, während die Verwandten dem Piso es weiter zu treiben vergeblich wehrten, die ge-

forderte Summe überbringen ließ. So endete ein Handel aus welchem Piso nicht unrühmlich und auch der Caesar mit einem Gewinn an Geltung in der öffentlichen Meinung hervorgieng. Uebrigens hatte das Volk von dieser Urgulania ein solches Uebermaß der Macht zu empfinden daß sie in einer vor dem Senat zu verhandelnden Sache als Zeugin zu erscheinen unter ihrer Würde fand. Es wurde ein Prätor geschickt, der sie in ihrem Hause hören sollte, obgleich es alter Brauch war auch die Vestalinnen, wenn sie ein Zeugniß abzulegen hatten, auf dem Forum und vor dem Richterstuhl zu vernehmen.

35. Einer in diesem Jahre vorgekommenen Senatsvertagung würde ich nicht Erwähnung thun, wenn es nicht der Mühe lohnte des Cneus Piso und Asinius Gallus Meinungsverschiedenheit in genannter Sache zu vernehmen. Piso war, obwohl der Caesar erklärt hatte daß er abwesend sein werde, der Meinung, man solle nur um so mehr die Thätigkeit fortsetzen; es werde dem gemeinen Wesen zur Ehre gereichen wenn Senat und Ritterschaft auch in Abwesenheit des Fürsten sich ihren Obliegenheiten gewachsen zeigen. Gallus, nachdem Piso nun schon den Ruhm der Freimütigkeit weggeschnappt hatte, sagte dagegen: der rechte Glanz und die Würde des römischen Volkes fehle überall wo der Caesar und sein Auge nicht sei; deßhalb solle man was Italien und die Provinzen herbeiströmen mache seiner Gegenwart vorbehalten. Tiberius hörte zu und schwieg, während über diese Dinge mit viel Aufwand von beiden Seiten gestritten wurde. Aber die Vertagung fand statt.

36. Auch mit dem Caesar kam Gallus in einen Streit. Letzterer schlug vor, die Wahlen der Staatsbeamten sollten auf fünf Jahre voraus vorgenommen und diejenigen Legionslegaten die vor der Prätur diesen Posten beim Heere schon inne hatten eben damit zu Prätoren bestimmt sein, der Fürst aber solle dann für jedes Jahr zwölf Candidaten bezeichnen. Es war kein Zweifel daß dieser Antrag eine tiefer gehende Tendenz hatte und an das geheime Triebwerk der Herrschaft rührte. Tiberius indeß äußerte sich als ob damit seine Befugnisse *erweitert* würden: „es wolle für seinen maßhaltenden Gang

ſich nicht eignen ſo Viele zu erwählen, ſo Viele zurückzuſchieben. Kaum ſei Anſtoß zu vermeiden wenn man von Jahr zu Jahr wähle, wobei doch der Zurückgeſetzte mit der nahen Hoffnung ſich tröſten könne. Wie viel Haß erſt bei denen entſtehen werde die ſich über fünf Jahre hinausgeſchoben ſehen, wie man vorauswiſſen könne welcher Art nach ſo langer Zeit eines Jeden Geſinnung, häusliche und Vermögensverhältniſſe ſein werden? Schon Ein Jahr voraus ernannt zu ſein mache die Menſchen ſtolz: wie erſt wenn ſie ſich fünf Jahre lang mit ſolcher Ehre trügen? Geradezu verſünffacht würden die Staatsbeamten und umgeſtoßen die Geſetze, welche für jeden Candidaten die gehörige Zeit zur Uebung in ſtrebſamer Thätigkeit und zum Suchen und Verwalten von Ehrenſtellen feſtgeſetzt haben." Dank dieſer dem Scheine nach beifallswürdigen Rede: die Gewalt blieb in ſeinen Händen.

37. Zu erwähnen iſt auch daß er einigen Senatoren zu dem erforderlichen Vermögen half. Um ſo befremdender war es daß er das Geſuch des Marcus Hortalus, eines jungen Mannes von edler Abkunft, bei deſſen offenkundiger Armut mit hochfahrender Härte behandelte. Er war ein Enkel des Redners Hortenſius und von dem verewigten Auguſtus durch ein großmütiges Geſchenk von einer Million Seſtertien aufgemuntert worden ſich zu verehelichen, damit die erlauchte Familie nicht ausſterbe. Nun ließ er, als im Palaſte Senatsſitzung gehalten wurde, ſeine vier Söhne am Eingang in den Sitzungsſaal ſich aufſtellen, und begann, als die Abſtimmung an ihn kam, bald des Hortenſius unter den Rednern aufgeſtelltes Bildniß, bald das des Auguſtus anblickend alſo: „Verſammelte Väter! die vier Knaben die hier vor euch ſtehen verdanken ihr Daſein nicht einem freien Entſchluß von meiner Seite, ſondern einer Aufforderung des Fürſten; auch hatten meine Ahnen verdient Nachkommen zu haben. Ich nämlich, der ich im wechſelvollen Gange der Zeiten weder zu Vermögen kommen, noch Volksgunſt, noch Beredtſamkeit, dieſes Erbgut unſrer Familie, mir erwerben konnte, hätte mir genügen laſſen wenn meine beſchränkte Lage mir nicht zur Schande und Andern nicht zur Laſt wurde. Blos auf des Imperators Geheiß habe ich eine Gattin geſucht. Sehet hier in

einem neuen Nachwuchs den Stamm der uns so viele Consuln [1]), so viele Dictatoren gegeben. Nicht um Neid, sondern um Mitleid zu erregen, sage ich dieses. Sie werden später — und mögen es für dich, Caesar, Tage ungetrübten Glücks sein! — die Ehren erlangen die du ihnen geben wirst: einstweilen schütze des Quintus Hortensius Urenkel, des Divus Augustus Pflegekinder, vor Mangel!"

38. Daß der Senat einzugehen geneigt war, das reizte den Tiberius desto entschlossener sich zu widersetzen. „Wenn alle Armen, so ungefähr äußerte er sich, hieher kommen und für ihre Kinder Geld begehren wollen, wohin wird es kommen? Der Einzelne wird nie ersättigt und die Staatskasse wird erschöpft werden. Auch haben nicht deßwegen die Vorfahren gestattet zuweilen die Verhandlung zu überschreiten und bei Gelegenheit der Abstimmung gemeinnützige Dinge zur Sprache zu bringen, damit wir unsern Privatangelegenheiten und häuslichen Verhältnissen hier aufhelfen, dem Senat und dem Fürsten zum Verdrusse, ob sie die Schenkung bewilligen oder abschlagen. Denn das ist nicht Bitte, sondern zudringliche Begehrlichkeit, und recht unzeitige und überraschende, — wenn die Väter wegen andrer Dinge zusammengekommen sind, sich da zu erheben und mit der Zahl und dem Alter seiner Kinder das Zartgefühl des Senats zu bestürmen, dieselbe Gewalt dann gegen mich zu richten und sozusagen die Schatzkammer zu erbrechen, die wir, wenn sie durch persönliche Begünstigung geleert ist, wohl durch Gewaltthaten wieder füllen sollen? Allerdings, Hortalus, hat dir der zu den Göttern gegangene Augustus eine Summe Geld gegeben, aber unaufgefordert und nicht damit man dir immer wieder zu geben habe. Die Thätigkeit würde erlahmen, die Trägheit

---

1) Die Möglichkeit historischer Begründung kann man dieser Aeußerung nur dann zugestehen wenn man die Ascendenzen der Frauen mitrechnet. Denn Consuln finden sich unter den Hortensiern nur Zwei, und Dictatoren nur Einer. Als Redner findet sich unter ihnen nur der bekannte Zeitgenosse des Cicero, dessen Tochter ebenfalls die Gabe der Beredtsamkeit besessen zu haben scheint, von welcher sie einmal — in der Zeit der Proscriptionen — mit Glück öffentlichen Gebrauch machte.

erstarken, wenn einer in sich keinen Grund zu Besorgniß und Hoffnung mehr fände, sondern sorglos Alles auf fremde Hülfe hinausblickte, für sich unthätig, uns Andern zur Last.“ Diese und ähnliche Aeußerungen, wiewohl mit Beistimmung von Solchen angehört die an den Fürsten Alles, sei es edel oder unedel, zu loben gewohnt sind, nahm doch die Mehrzahl mit Stillschweigen oder geheimem Murmeln auf. Tiberius merkte es auch, und nachdem er einige Zeit geschwiegen hatte fügte er hinzu: Er habe damit nur dem Hortalus geantwortet; wenn es übrigens den Vätern gutdünke, so wolle er jedem seiner Kinder männlichen Geschlechts 200,000 Sestertien geben. Andere drückten ihren Dank aus; Hortalus schwieg, war es nun Erschrockenheit oder angestammter Adelsinn, der auch in drückender Lage ihm geblieben war. Auch zeigte späterhin Tiberius kein Mitleiden, obgleich das Haus des Hortensius zu erniedrigender Hülflosigkeit hinabsank.

39. In demselben Jahre würde eines einzigen Sklaven Verwegenheit, wäre nicht rechtzeitiges Einschreiten erfolgt, den Staat durch inneren Zwiespalt und Bürgerkrieg erschüttert haben. Ein Sklave des Postumus Agrippa, Namens Clemens, als er Augusts Ende erfuhr, faßte ganz nicht sklavischen Sinnes den Entschluß auf die Insel Planasia sich zu begeben, den Agrippa durch List oder Gewalt zu entführen und ihn zu den germanischen Heeren zu bringen. Sein Wagniß wurde durch die Langsamkeit des Lastschiffes vereitelt, und da mittlerweile der Mord vollbracht ward, wendet er sich einem noch größeren und gewagteren Abenteuer zu, stiehlt des Agrippa Asche, schifft nach Cosa, einem Vorgebirge Etruriens, versteckt sich an unbekannten Orten, bis Bart und Haupthaar lang gewachsen. Alter und Gestalt nämlich machten ihn seinem Herrn nicht unähnlich. Hierauf wurde durch geeignete Leute, die ins Geheimniß gezogen waren, ausgestreut, Agrippa lebe, Anfangs in heimlicher Mittheilung, wie es ist bei Dingen von denen man nicht reden soll, bald aber als Sage von Mund zu Mund schweifend und mit offenem Ohre aufgenommen beim unverständigen Haufen, wie auch hinwiederum von unruhigen Köpfen, die nach Neuerungen gelüstete. Er selbst zeigte sich in den Städten nur

am dunkeln Abend, nie öffentlich, auch nicht länger an Einem und demſelben Orte; ſondern weil die Wahrheit durch Schauen mit Weile, der Trug durch Halbſehen und Eile gefördert wird, ſo ließ er hier davoneilend die Sage hinter ſich, dort kam er hin vor ihr.

40. Inzwiſchen verbreitete ſich in Italien und wurde in Rom geglaubt, durch der Götter Huld ſei Agrippa erhalten. Schon war der in Oſtia Gelandete für eine große Menge Volkes, ſchon für geheime Geſellſchaften in der Stadt der Mann des Tages, während Tiberius noch zwiſchen den beſorgten Fragen getheilt war, ob er dem Treiben ſeines Sklaven durch Soldaten ein Ziel ſetzen oder die eitle Leichtgläubigkeit durch die Zeit ſelbſt ſich ſolle vernichten laſſen. Schwankend zwiſchen Scham und Furcht dachte er bald, man müſſe nichts gering achten, bald wieder, man müſſe nicht Alles fürchten. Zuletzt überträgt er die Sache dem Salluſtius Criſpus. Dieſer erkieſt zwei ſeiner Clienten — Einige ſagen, es ſeien Soldaten geweſen — und weist ſie an zu ihm zu gehen, als wüßten ſie von der Sache, Geld anzubieten, Treue und Wagniß zu verſprechen. Dieſe thaten wie ihnen befohlen war, erſpähten eine unbewachte Nacht, ließen ſich genügende Mannſchaft geben und ſchleppten ihn gefeſſelt mit verſtopftem Munde nach dem Palaſt. Auf die Frage des Tiberius, wie er Agrippa geworden ſei, ſoll er geantwortet haben: Wie biſt du Kaiſer geworden? Mitſchuldige anzugeben war er nicht zu vermögen. Auch wagte es Tiberius nicht ihn öffentlich ſeine Strafe erſtehen zu laſſen. In einem abgelegenen Theile des Palaſtes ließ er ihn tödten und heimlich den Leichnam wegſchaffen. Und obgleich man wiſſen wollte daß Viele aus dem Hauſe des Fürſten, auch Ritter und Senatoren, ihn mit Geld und Rath unterſtützt hätten, ſo geſchah doch keine Nachforſchung.

41. Am Schluſſe des Jahres wurde wegen der mit Varus verloren gegangenen und unter Anführung des Germanicus und des Tiberius Oberleitung wieder gewonnenen Feldzeichen ein Gedenkbogen, ſodann am Ufer des Tiber in dem Garten den der Dictator Caeſar dem römiſchen Volke vermacht hatte ein Tempel der Fors Fortuna, wie

auch in Bovillä für das julische Geschlecht eine Kapelle mit Bildniß zu Ehren des verewigten Augustus geweiht.

Unter den Consuln Cajus Cäcilius und Lucius Pomponius [17 n. Chr.] feierte Caesar Germanicus am 26. Mai seinen Triumph über die Cherusker, Chatten und Angrivarier, sammt den andern bis zur Elbe hin wohnenden Völkerschaften. Man sah Waffenbeute, Gefangene, Abbildungen von Bergen, Flüssen und Schlachten einherführen, und der Krieg wurde für beendigt angenommen, weil denselben zu beendigen ihm nicht gestattet wurde. Die Augenlust der Zuschauenden erhöhte die erhabene Gestalt des Gefeierten selbst und der Wagen mit fünf Kindern angefüllt. Aber im stillen Grunde der Herzen regte sich bange Furcht bei der Erwägung daß zu der Gunst der Menge bei seinem Vater Drusus das Glück nicht lächelte, daß auch sein Oheim Marcellus [1]) den heißen Wünschen der Bürger in den Jahren der schönsten Kraft entrissen worden; es sei eine kurze unglückschwangere Liebe, wenn das römische Volk einem Manne sein Herz zuwende.

42. Tiberius schenkte im Namen des Germanicus dem Volke 300 Sestertien auf den Mann und bestimmte sich zu dessen Amtsgenossen im Consulate. Dennoch glaubte man nicht an die Aufrichtigkeit seiner Liebe, und er beschloß den jungen Mann unter dem Schein einer Ehrenerweisung zu entfernen, wozu er Veranlassung theils schuf, theils sich darbietende begierig ergriff. Der König Archelaus beherrschte nun ins fünfzigste Jahr Kappadokien, dem Tiberius verhaßt, weil er ihm während des Aufenthaltes in Rhodus keine Huldigung dargebracht hatte. Archelaus hatte das nicht aus Stolz unterlassen, sondern in Folge eines Winkes den er von Vertrauten des Augustus erhalten. Denn so lange Cajus Caesar noch in der Blüte stand und für den Orient auf der Sendung begriffen war, erschien des Tiberius Freundschaft bedenklich. Als dieser nach dem Erlöschen des Caesaren-

1) Marcellus war übrigens nur Stiefoheim des Germanicus, da die Mutter des Letzteren, die jüngere Antonia, mit Marcellus zwar dieselbe Mutter, aber nicht denselben Vater hatte.

Stammes zur Herrschaft gelangt war lockte er den Archelaus herbei, durch ein Schreiben seiner Mutter, das, die Empfindlichkeit ihres Sohnes nicht verhehlend, ihm Gnade anbot, wenn er bittend käme. Er, die Hinterlist nicht ahnend oder Gewalt fürchtend, wenn er sie zu merken schiene, eilte nach Rom, wo er einen ungnädigen Fürsten fand. Sofort wurde er im Senate angeklagt und endete, nicht wegen begangener Verbrechen — diese suchte man ihm nur anzudichten — sondern in der Beklemmung des Herzens, zugleich seiner alten Tage müde und weil Könige in Gleichstellung, geschweige denn in Erniedrigung sich nicht finden können, durch freiwilligen, vielleicht auch natürlichen Tod seine Tage. Sein Reich wurde in eine Provinz verwandelt. Der Caesar erklärte dabei, mit den Einkünften derselben könne man den hundertsten Pfenning ermäßigen, und setzte ihn für die Zukunft auf die Hälfte herab. Um dieselbe Zeit entstanden durch das Absterben der Könige von Kommagene [1]) und Kilikien, Antiochus und Philopator, Unruhen unter diesen Nationen; die Meisten wünschten römische Herrschaft, die Andern ein eigenes Königthum. Auch baten die Provinzen Syrien und Judäa, erschöpft durch Lasten, um Erleichterung des Tributs.

43. Dieses und was ich oben (2, 5) von Armenien erwähnt habe, erörtert er im Senate und fügt hinzu, nur durch des Germanicus Weisheit könne der aufgeregte Orient beruhigt werden: seine Jahre neigen sich abwärts; Drusus aber sei noch nicht gehörig erstarkt. Durch Senatsbeschluß werden nun dem Germanicus die Provinzen jenseits des Meeres übertragen, und zwar sollte er, wohin er käme, größere Gewalt haben als die denen sie durchs Loos oder in Folge der Sendung vom Fürsten zu Theil geworden wäre. Tiberius hatte aber vorher schon den Creticus Silanus, welcher durch Verlobung seiner Tochter an Nero, den ältesten Sohn des Germanicus, mit diesem verschwägert war, aus Syrien entfernt und die Provinz dem Gnejus

1) Ein kleines Land, östlich von Kilikien, nördlich von Syrien, mit der Hauptstadt Samosata am mittleren Euphrat.

Piso gegeben, einem Manne von heftiger Gemüthsart, der fremdem Willen sich nicht zu fügen wußte, und ganz den Trotz seines Vaters Piso geerbt hatte, welcher Letztere im Bürgerkriege die in Afrika wieder auflebende Partei wider Caesar aufs Eifrigste unterstützte, darauf dem Brutus und Cassius sich anschloß und nach gestatteter Rückkehr sich der Aemterbewerbung enthielt, bis man ihn selbst angieng das von Augustus ihm zugedachte Consulat anzunehmen. Sein vom Vater ererbter Stolz wurde auch noch durch den Adel und Reichthum seiner Gemahlin Plancina angefacht. Kaum erkannte er den Tiberius über sich; auf die Kinder desselben sah er hoch herab. Auch zweifelte er gar nicht daß er deßhalb zum Statthalter Syriens erkoren sei, um für die Hoffnungen des Germanicus eine Schranke zu bilden. Einige glaubten, er habe von Tiberius auch geheime Aufträge erhalten. So viel ist außer Zweifel daß Augusta der Plancina Winke gab, der Agrippina mit weiblicher Rangsucht zuzusetzen. Der Hof nämlich war in zwei Parteien getheilt, wovon die eine im Geheimen für Drusus, die andere für Germanicus gestimmt war. Tiberius begünstigte den Drusus als den leiblichen Sohn. Germanicus dagegen war von den Andern nur um so mehr geliebt als das Herz des Oheims von ihm abgewendet war und auch der Glanz des mütterlichen Geschlechtes ihm den Vorrang gab; denn sein Großvater war Marcus Antonius, sein Großoheim Augustus; wogegen bei Drusus der Urgroßvater Pomponius Atticus als römischer Ritter für die Ahnen der Claudier eben keine Zierde zu sein schien. Auch die Gattin des Germanicus, Agrippina, überragte des Drusus Gattin, Livia, als kinderreiche Mutter und durch ihren guten Ruf. Aber die Brüder selbst lebten in schönster Eintracht, unberührt von den Streitigkeiten ihrer Nächstangehörigen.

44. Nicht lange hernach wurde Drusus nach Illyrien geschickt, um sich an den Kriegsdienst zu gewöhnen und die Gunst des Heeres zu erwerben. Zugleich glaubte Tiberius den jungen Mann, dem es in der Ueppigkeit der Stadt zu wohl würde, im Lager besser aufgehoben und sich selbstgesicherter, wenn beide Söhne an der Spitze von Legionen

ständen. Als Vorwand dienten aber die Sueven und ihre Bitte um Hülfe wider die Cherusker. Denn in Folge des Abzugs der Römer und nicht mehr bedroht von außen hatten sich nach des Volkes gewohnter Weise, und damals auch aus eifersüchtigem Streben nach Ruhm, die deutschen Waffen wider sich selbst gewendet. Die Völkerschaften waren gleich kräftig, die Anführer gleich tapfer; aber den Maroboduus machte der Königstitel bei seinen Landsleuten verhaßt, während auf Arminius als Kämpfer für die Freiheit die Liebe des Volkes ruhte.

45. So kam es denn daß nicht allein die Cherusker und ihre Verbündeten, des Arminius alte Soldaten, zu den Waffen griffen, sondern auch sueviſche Völker aus Maroboduus Reich, die Semnonen und Longobarden, zu ihm übergiengen. Ihr Beitritt hätte ihm die Uebermacht gegeben; allein Inguiomerus mit der Schaar seiner Anhänger floh zu Maroboduus hinüber; dieß aus keinem andern Grunde als weil der greise Oheim dem jungen Brudersſohn zu gehorchen verſchmähte. Die Heere bewegten sich gegeneinander, mit gleicher Siegeshoffnung und nicht mehr, wie es ehedem bei den Germanen war, mit regelloſem Anlauf oder in zerſtreuten Schaaren: Im langen Kriegsdienſt wider uns hatten ſie gelernt bei den Feldzeichen zu bleiben, ſich durch Nachhut zu decken, der Heerführer Befehle auszurichten. Jetzt im Angeſicht des Feindes zu Pferde alles beſichtigend hielt Arminius, wie er vor eine Schaar hinkam, ihnen die wieder errungene Freiheit, die hingewürgten Legionen, die den Römern entriſſene Waffenbeute, wie ſie ſich bei Vielen noch — hier in ihren Händen — vorfinde, vor Augen, bezeichnete den Maroboduus als Flüchtling, als kriegsſcheuen Mann, der in den Schlupfwinkeln des herkyniſchen Waldes ſich bergend ſpäter vollends durch Geſchenke und Geſandtſchaften um ein Bündniß eingekommen ſei, einen Verräther des Vaterlandes, Leibknecht des Caeſars, der da verdiene im Sturme gleicher Entrüſtung hinausgejagt zu werden, wie Quintilius Varus vernichtet worden ſei. Sie ſollten nur der vielen Schlachten gedenken, deren Aus-

gang, so wie die endliche Verjagung der Römer, sattsam erwiesen habe wer zuletzt im Kriege Meister geblieben sei.

46. Auch Marobodnus that nicht sparsam mit Rühmen seiner selbst und Schmähungen wider den Feind. Auf Inguiomerus die Hand legend betheuerte er: „Hier, in diesem Manne, sei die ganze Ehre der Cherusker beisammen; seinem Rathe verdanken sie was gelungen sei. Arminius sei ein Unsinniger, der keine Verhältnisse kenne und beachte, der sich fremden Ruhm zueigne, weil er drei sorglose Legionen und einen arglosen Feldherrn durch Meineid hintergangen habe — zum großen Unglück für Germanien und ihm selbst zur Schande; denn sein Weib und sein Sohn schmachten noch in der Knechtschaft. Er dagegen habe, von Tiberius mit zwölf Legionen bedroht, den Ruhm Germaniens unbefleckt erhalten. Man sei darauf unter gleichen Bedingungen auseinander gegangen, und es reue ihn nicht. Denn es stehe in ihrer Hand, was sie lieber wollen, ob erneuten Krieg mit den Römern ganz unter den früheren Verhältnissen oder unblutigen Frieden." Durch solche Reden entflammt wurden die Heere noch durch besondere Gründe angespornt, indem die Cherusker und Longobarden, jene für alten Ruhm, diese für neue Freiheit, die auf der andern Seite dagegen für die Erweiterung ihrer Herrschaft kämpften. Nie stießen größere Massen auf einander, nie mit mehr zweifelhaftem Erfolge; denn auf beiden Seiten wurde der rechte Flügel geschlagen. Man erwartete noch eine Schlacht; aber Marobodnus verlegte sein Lager rückwärts auf Hügel, ein Zeichen daß sein Mut gebrochen war. Hierauf durch das Ausreißen seiner Leute allmählich geschwächt zog er sich in das Land der Markomannen zurück, und schickte Gesandte an Tiberius, sich Hülfe zu erbitten. Die Antwort war: „nicht mit Recht rufe römische Waffen wider die Cherusker zu Hülfe wer die Römer im Kampfe wider denselben Feind mit Nichts unterstützt habe." Doch wurde, wie ich schon gemeldet, Drusus abgeschickt, um den Friedensstand zu sichern.

47. Desselben Jahres stürzten 12 volkreiche Städte [1]) (Klein-

1) Sämmtlich in Lydien und Aeolien.

Asiens zusammen, in Folge nächtlichen Erdbebens, weßhalb die Verheerung um so überraschender und schrecklicher war. Auch das in solchen Fällen gewöhnliche Rettungsmittel, die Flucht ins Freie, kam hier nicht zu Statten; denn die berstende Erde verschlang die Fliehenden. Die größten Berge, erzählt man, sanken ein; was sonst flaches Land war, das sah man jetzt in steiler Höhe, und unter Einsturz und Trümmern blitzten Flammen empor. Am Schwersten ward von der Verheerung betroffen und das reichste Mitleiden fand die Stadt Sardes. Der Caesar bewilligte ihr zehn Millionen Sestertien und erließ ihr auf fünf Jahre was sie an die Staatskasse oder die Schatzkammer (des Fürsten) zu zahlen hatte. Als die nächste im Schaden und Anspruch an Hülfe wurde, Magnesia am Sipylus erkannt. Die Bewohner von Temnus, Philadelphia, Aegäa, Apollonia, die mosteniſchen und die makedoniſchen Hyrkaner, ferner Hierocaesarea, Myrina, Kyme und Tmolus wurden auf dieselbe Dauer abgabenfrei, und man beschloß einen Senator hinzusenden welcher Augenschein nehmen und Hülfe schaffen sollte. Auserſehen wurde dazu ein gewesener Prätor, Marcus Aletius: da ein Consular über Asien gesetzt war, so wollte man nicht Veranlassung geben daß der gleiche Rang Eifersucht erzeuge und diese der Erreichung des Zwecks hinderlich werde.

48. Zu diesen großartigen Schenkungen an Gemeinden fügte der Caesar noch eine weitere nicht minder dankbar erkannte Freigebigkeit, indem er die für den Fiscus in Anspruch genommenen Güter der reichen ohne Testament verstorbenen Aemilia Musa dem Aemilius Lepidus, dessen Familie sie muthmaßlich angehörte, und die Hinterlassenschaft des reichen römiſchen Ritters Patulejus, obgleich er selbst als Miterbe genannt war, dem Marcus Servilius überließ, der, wie Tiberius erfuhr, in einem früheren unverdächtigen Testamente eingesetzt gewesen war; wobei er äußerte, man müsse bei beiden Männern dem Adel mit Geld aufhelfen. Ueberhaupt trat er keine Erbschaft an, wenn er sie nicht einem Freundschaftsverhältniß verdankte. Unbekannte, die aus Uebelwollen gegen Andre den Fürsten einsetzten, wies er weit von sich. Wie er übrigens der achtbaren Armut bei unschuldig Herabge-

kommenen gerne unter die Arme griff, so entfernte er Verschwender und durch Ausschweifungen Verarmte, einen Vibidius Varro, Marius Nepos, Appius Appianus, Cornelius Sulla, Quintus Vitellius, aus dem Senate oder ließ sie freiwillig austreten.

49. Um dieselbe Zeit weihte er Göttertempel welche, theils durch den Zahn der Zeit theils durch Feuer zerstört, Augustus wieder aufzubauen begonnen hatte: Einen dem Liber [1]), der Libera und der Ceres nächst der großen Rennbahn, welchen der Dictator Aulus Postumius gelobt hatte; einen andern auf demselben Platze, einst der Flora erbaut von den Aedilen Lucius und Marcus Publicius; auch einen Tempel des Janus am Kohlmarkte [2]), welchen Cajus Duilius errichtet, der erste Römer der auf dem Meere glücklich focht und einen Seetriumph über die Punier sich verdiente. Ein Tempel der Hoffnung, den in demselben Kriege Atilius gelobt, wurde von Germanicus eingeweiht.

50. Inzwischen gedieh und erstarkte das Majestätsgesetz. Ein Ankläger forderte die Appuleja Varilla, eine Enkelin der Schwester des Augustus, wegen Majestätsverletzung vor Gericht, weil sie durch beschimpfende Aeußerungen den göttlichen Augustus, wie auch den Tiberius und seine Mutter, verhöhnt habe und — eine Verwandtin des Caesars — im Ehebruche lebe. Wegen des Ehebruchs wurden die Bestimmungen des julischen Gesetzes [3]) für ausreichend erkannt: in Betreff der Majestätsverletzung, verlangte der Caesar, müsse man unterscheiden: bestrafen was sie etwa wider die schuldige Ehrfurcht über Augustus geäußert, dagegen was sie wider ihn ausgestoßen solle man nicht in Untersuchung ziehen. Auf die Frage des Consuls, was seine Ansicht sei in Betreff dessen was sie über seine Mutter Ungebürliches

1) Liber = Bacchus; Libera = Proserpina.

2) Also zu unterscheiden von dem Janustempel der von Numa erbaut war und am Forum stand.

3) Von 17 v. Chr. Die schwerere Strafe des Ehebruchs war Confiscation der halben Aussteuer und des dritten Theils des Vermögens mit Verweisung auf eine Insel.

geredet haben sollte, schwieg er; aber am nächsten Senatstage bat er auch in ihrem Namen daß man Reden wider sie, wie immer lautend, nicht verfolgen möge. So befreite er Appuleja vom Majestätsverbrechen; wegen des Ehebruchs legte er Fürsprache für sie ein, daß eine härtere Strafe nicht angewendet, sondern sie blos, nach dem Vorgange der Alten, von ihren Verwandten über 200 Meilen entfernt werde. Dem Ehebrecher Manlius wurde Italien und Afrika verboten.

51. Ueber der Ersetzung des mit Tod abgegangenen Prätors Vipstanus Gallus erhob sich Streit. Germanicus und Drusus, damals noch in Rom befindlich, begünstigten den Haterius Agrippa, einen Verwandten des Germanicus: gegen sie suchten Viele durchzusetzen daß die Kinderzahl bei den Bewerbern den Ausschlag gebe, wie auch das Gesetz vorschrieb. Den Tiberius freute es den Senat zwischen seinen Söhnen und dem Gesetze schlichten zu sehen. Weichen mußte natürlich das letztere, jedoch nicht sogleich und nur gegen eine kleine Stimmenmehrheit, wie die Gesetze auch damals unterlagen wo sie noch in Kraft waren.

52. In demselben Jahre begann ein Krieg in Afrika. Anführer der Feinde war Takfarinas[1]). Dieser, von Geburt ein Numidier, zuerst im römischen Lager unter den Hülfstruppen dienend, dann Ausreißer, sammelte Anfangs Landstreicher und Straßenräuber zu Beute und Raubzügen, bildete dann förmliche Kriegsschaaren, in Cohorten und Geschwader eingetheilt, und hieß jetzt nicht mehr der Häuptling einer ungeordneten Bande, sondern der Anführer der Musulamier. Diese kräftige an die afrikanische Wüste grenzende Nation, welche damals noch keine Städte hatte, griff zu den Waffen und zog die benachbarten Mauren mit in den Krieg. Auch diese hatten einen Anführer, Mazippa. Das Heer wurde getheilt. Takfarinas sollte die auf römische Weise bewaffneten Kerntruppen im Lager halten, sie an Kriegszucht und Commando gewöhnen, Mazippa mit den leichten Truppen Brand, Mord und Schrecken verbreiten. Schon hatten sie auch die

1) Merkwürdige Aehnlichkeit mit Abdelkader.

Kinithier [1]), eine nicht unbedeutende Völkerschaft, mit hineingezogen, als Furius Camillus, Proconsul in Afrika, eine Legion und was er von Verbündeten unter den Fahnen hatte zusammenzog und gegen den Feind führte, eine mäßige Schaar in Vergleichung mit der Menge der Numidier und Mauren; aber man suchte nichts so sehr zu vermeiden als daß jene aus Furcht dem Kampfe ausweichen möchten. Daß sie sich den Sieg versprachen verführte sie sich besiegen zu lassen. Er stellte die Legion in die Mitte, die leichten Cohorten und zwei Reitergeschwader auf die Flügel. Takfarinas nahm das Treffen an. Die Numidier wurden geschlagen, und nach einer langen Reihe von Jahren umgab den Namen Furius Camillus wieder der Glanz des Kriegsruhms. Denn seit dem berühmten Retter der Stadt und seinem Sohne Camillus [2]) war der Feldherrnruhm zu andern Familien übergegangen. Auch der den wir hier erwähnen wurde für keinen Kriegsmann gehalten. Desto williger war Tiberius seine That beim Senate zu preisen. So wurden ihm denn von den Vätern die Auszeichnungen des Triumphes zuerkannt, was man einen Camillus nicht büßen ließ, weil er sonst keine Ansprüche machte.

53. Im folgenden Jahre war Tiberius zum dritten Mal, Germanicus zum zweiten Mal Consul. Germanicus trat aber seine Würde in Nikopolis [3]) an, einer Stadt in Achaia, wohin er (mit einem Abstecher) über das illyrische Küstenland — er besuchte dort seinen in Delmatien weilenden Bruder Drusus — und darauf in widriger Fahrt über das adriatische und ionische Meer gekommen war. In Nikopolis verweilte er deßhalb etliche Tage um die Flotte auszubessern, und besuchte bei dieser Gelegenheit den durch den Sieg bei Actium berühmten Golf, die von Augustus errichteten Tropäen und das Lager des Antonius, im Geiste seiner Ahnen gedenkend. Denn er hatte, wie schon

1) In der Nähe der kleinen Syrte.

2) Rettete die Stadt aus den Händen der senonischen Gallier 390 v. Chr.

3) (Siegesstadt) Actium gegenüber gegründet von August zum Andenken an den dort errungenen Sieg; jetzt Prevesa.

erwähnt, den Augustus zum mütterlichen Großoheim und den Antonius zum Großvater, und so boten jene Orte ihm ein reiches Bild von traurigen und frohen Ereignissen. Von da gieng die Reise nach Athen, wo er aus Rücksicht für die alte befreundete Bundesstadt sich nur Eines Lictors bediente. Die Griechen empfiengen ihn mit den ausgesuchtesten Ehrenbezeugungen, wobei sie, ihren Huldigungen desto mehr würdige Haltung zu verleihen, ihrer Altvordern Wort und Werk ihm zu hören gaben.

54. Von da reiste er über Euböa hinüber nach Lesbos, wo Agrippina ihr letztes Kind, die Julia, gebar. Dann gieng die Fahrt nach den äußersten Grenzen Asiens: er sahe die thrakischen Städte Perinthus und Byzantium, fuhr durch die Meerenge der Propontis und die Mündung des Pontus (Eurinus), begierig die alten vielberühmten Orte kennen zu lernen; zugleich auch legte er in den durch innere Streitigkeiten oder Mißhandlungen von Seiten der Obrigkeiten heruntergekommenen Provinzen heilende Hand an. Gar gerne hätte er auf der Rückreise die Mysterien der Samothrakier kennen gelernt; aber widrige Nordwinde machten es ihm unmöglich. Also sah er Ilium und was dort durch den Wechsel des Geschickes und als Wiege der Römerwelt ehrwürdig ist, fuhr dann die Küste von Asien entlang und landete in Kolophon, um das Orakel des Apollo von Klarus zu befragen. Hier ist nicht ein Weib, wie in Delphi, sondern ein Priester aus bestimmten Familien, meist aus Miletus. Dieser läßt sich blos die Zahl der um Rath Fragenden und ihre Namen angeben, steigt dann in die Höhle hinab, trinkt aus der geheimen Quelle, und obgleich des Lesens und Dichtens meist unkundig gibt er die Antwort auf die Frage die man sich gedacht hat in geregelten Versen. Dem Germanicus soll er in unwundener Sprache, wie die Orakel pflegen, frühzeitigen Tod geweissagt haben.

55. Aber Gnejus Piso, um recht eilig an seine Bestimmung zu gehen, schreckt Athen durch stürmischen Einzug, fährt über die Bürgerschaft in einer grimmigen Rede los, mit Seitenhieben gegen Germanicus daß er, der Würde des römischen Namens zuwider, nicht die

Athener — diese seien ja durch eine Menge Niederlagen vertilgt — sondern dieses Gemengsel von Nationen durch übertriebene Herablassung geehrt habe. „Sie — die Athener dieser Tage — seien die Bundesgenossen des Mithridates gegen Sulla, des Antonius wider den göttlichen Augustus.“ Auch Altes warf er ihnen vor, ihr Unglück gegenüber den Makedoniern, ihre Gewaltthätigkeiten gegen Mitbürger, zugleich auch persönlich über die Stadt erbittert, weil sie einen gewissen vom Areopagus wegen Fälschung verurteilten Theophilus nicht auf seine Bitten hin lossprechen wollten. Von da auf geradestem Wege durch die Kykladen segelnd erreichte er in schneller Fahrt bei Rhodus den Germanicus, der wohl wußte welche Hetze seiner warte. Er aber benahm sich mit solcher Sanftmut daß er, als ein Sturm den Piso an jähe Klippen zu schleudern drohte, wo der Untergang des Feindes auf Rechnung des Zufalls kommen konnte, Galeeren absendete, um ihn aus der Gefahr zu reißen. Dennoch ließ Piso sich nicht versöhnen. Kaum gewann er es über sich einen Tag bei ihm auszuhalten, ließ dann den Germanicus dahinten, und eilte voraus. Und kaum angekommen bei den Legionen in Syrien begann er auch alsbald mit Schenkungen, Buhlen um Gunst, Beförderung gemeiner Soldaten, und indem er alte Centurionen und strenge Tribunen entfernte, ihre Stellen seinen Clienten und den charakterlosesten Menschen übertrug, Unthätigkeit im Lager, Zügellosigkeit in den Städten, Umherlaufen und ausgelassenes Leben auf dem Lande zuließ, trieb er die heillose Bestechung so weit daß er beim großen Haufen Vater der Legionen hieß. Auch Plancina hielt sich nicht in den Schranken weiblichen Anstandes: sie wohnte den Uebungen der Reiterei, den Manövern der Cohorten bei, ließ gegen Germanicus und Agrippina Schmähreden fallen, und schon zeigten sich selbst Manche der Bessern im Heere bereit zu Ausführung schlimmer Befehle, weil insgeheim die Sage gieng, es geschehe nicht gegen den Willen des Imperators.

56. Germanicus wußte dieses, aber die dringendste Angelegenheit war ihm jetzt, vor Piso nach Armenien zu kommen. Von alten

Zeiten her war in diesem Volke ein unstetes Hin- und Herschwanken, theils wegen des Geistes der Bevölkerung, theils wegen der geographischen Lage des Landes. Denn während es auf weite Strecken hin die Grenze unserer Provinzen bildet, reicht es andrerseits bis an Medien hin, und in der Mitte gelegen zwischen zwei gewaltigen Reichsgebieten sind sie oft auch unter sich uneinig, aus Haß gegen Rom und aus Neid gegen die Parther. König hatten sie damals keinen, da Vonones entfernt war. Aber die Neigung des Volks war dem Zeno, Sohn des pontischen Königs Polemo, zugewendet, weil dieser von frühester Kindheit an Gebräuche und Lebensart der Armenier im Jagen, Schmausen und anderen Liebhabereien der Barbaren nachgeahmt und so Häuptlinge wie Volk für sich eingenommen hatte. Deßhalb setzte ihm Germanicus in der Stadt Artaxata [1]) mit Zustimmung des Adels inmitten der ihn umgebenden Volksmenge die Königskrone auf's Haupt, und alles Volk beugte die Kniee vor ihm und begrüßte ihn als König Artaxias — nach dem Namen der Stadt. Kappadokien aber, zur Provinz umgestaltet, erhielt den Quintus Veranius zum Legaten. An der Königssteuer wurde etwas nachgelassen, um sie von Rom eine mildere Herrschaft hoffen zu machen. Ueber Commagene, das jetzt unter prätorische Gewalt kam, wurde Quintus Severus gesetzt.

57. So waren jetzt die bundesgenössischen Angelegenheiten alle glücklich geordnet, und doch Germanicus nicht froh — dieß wegen Piso's Uebermut. Angewiesen nämlich einen Theil der Legionen in Person oder durch seinen Sohn nach Armenien zu führen, hatte er das Eine wie das Andere unterlassen. Erst in Kyrrhus [2]), wo die zehnte Legion ihr Winterlager hatte, kamen sie zusammen, jeder die Miene fest in seine Gewalt nehmend, Piso um keine Furcht, Germanicus um kein Dräuen sichtbar werden zu lassen; auch war Letzterer, wie gesagt, zur Milde geneigt. Allein seine Freunde, geschickt im Anschüren der

1) Hauptstadt von Großarmenien, am nördlichen Ufer des Araxes (jetzt Aras), der mit dem Kur vereinigt in's kaspische Meer geht.

2) Oestlich von der durch Alexander berühmt gewordenen Stadt Issus.

Erbitterung, übertrieben das Wahre, thaten Falsches dazu, und wälzten allerlei Beschuldigungen auf Piso selbst, auf Plancina und ihre Söhne. Zuletzt begann der Caesar, unter Beiziehung nur weniger Vertrauter, eine Unterredung wie verhaltener Zorn sie eingibt. Piso's Antwort war trotzige Bitte, und sie schieden mit offenem Hasse. Fortan erschien Piso selten bei den Gerichtssitzungen des Caesar, und wenn er einmal beiwohnte that er es mit der Miene des Ingrimms und sichtlich im Stillen widersprechend. Bei einem Gastmahle das der König der Nabatäer [1]) gab, wo goldene Kränze gereicht wurden, dem Caesar und der Agrippina schwere, dem Piso und den Uebrigen leichte, ließ er sogar das Wort fallen: der Sohn eines römischen Fürsten und nicht ein parthischer Königssohn sei es dem das Gastmahl gelte; damit warf er den Kranz von sich und fügte noch Vieles wider die Verschwendung hinzu, was Germanicus, so bitter es für ihn war, doch stillschweigend hinnahm.

58. Um diese Zeit kamen Gesandte von dem Partherkönige Artabanus. Sie sollten der kraft Bündnisses geschlossenen Freundschaft Erwähnung thun und den Wunsch ausdrücken daß auf's Neue die Freundeshand gereicht werde; „er wolle dem Germanicus zu Ehren bis an den Euphrat ihm entgegenkommen. Inzwischen bitte er, man möchte den Vonones nicht in Syrien lassen, damit er nicht die Häupter der Stämme durch Botschafter aus der Nähe zu Unruhen verleiten könne." Germanicus antwortete in Betreff des Bündnisses zwischen den Römern und Parthern mit hoher Würde, wegen des Entgegenkommens des Königs und der ihm zugedachten Ehre mit wohlanständiger Bescheidenheit. Vonones wurde nach Pompejopolis, einer Seestadt in Kilikien, entfernt; dieses nicht allein aus Rücksicht auf die Bitte des Artabanus, sondern um den Piso zu kränken, bei welchem Vonones, wegen der vielen Gefälligkeiten und Geschenke, womit er die Plancina für sich eingenommen hatte, sehr in Gunst stand.

59. Unter den Consuln Marcus Silanus und Lucius Norba-

1) Im steinigen Arabien.

aus [19 n. Chr.] machte Germanicus eine Reise nach Aegypten, um dessen Alterthümer kennen zu lernen. Vorgeschützt aber wurden Geschäfte in der Provinz; wirklich auch machte er durch Eröffnung der Speicher die Preise der Früchte fallen; dabei richtete er sich in vielen Dingen nach dem Wohlgefallen der Bevölkerung, gieng ohne Wachen aus, mit bloßen Füßen, im Anzuge den Griechen ähnlich, nach dem Vorgange des Publius Scipio, der, wie man erzählt, in Sicilien dasselbe that, obgleich der Krieg mit den Puniern noch in vollen Flammen stand. Tiberius hechelte ihn gelinde ob seiner Tracht und sonstigem Auftreten, tadelte aber auf's Schärfste daß er wider Augusts Anordnung und ohne des Fürsten Genehmigung Alexandria betreten habe. Augustus hatte nämlich — es war eine der geheimen Maximen seiner Alleinherrschaft — mit dem Verbot für Senatoren und römische Ritter höheren Rangs, das Land ohne besondere Erlaubniß zu betreten, Aegypten ganz zu seiner Domäne gemacht, weil sonst Jeder der diese Provinz, und namentlich die die Communication zwischen Land und Meer beherrschenden Punkte, wenn auch mit schwacher Besatzung und gewaltigen Heeren gegenüber, inne hätte Italien mit Hunger zu bedrohen im Stande wäre.

60. Germanicus, ohne noch zu wissen daß seine Reise mißbilligt werde, fuhr den Nil hinauf, von der Stadt Canopus [1]) aus. Diese Stadt haben die Spartaner erbaut zu Ehren des daselbst bestatteten Steuermanns Canopus, damals wo Menelaos auf der Heimfahrt nach Griechenland in dieses weit entlegene Meer und an der Libyer Land verschlagen wurde. Ganz nahe bei Canopus nämlich ist die Mündung des Stromes, welche dem Herkules heilig ist, von dem die Eingebornen erzählen er sei bei ihnen geboren, und der Ihrige sei der Allerälteste; diejenigen die später gleiches Verdienst sich erworben hätten dann den gleichen Namen erhalten. Weiter sah er dann des alten Theben große Ueberreste. Noch fanden sich an den kolossalen Bauten ägyptische Inschriften, einen Ueberblick gebend über die vor-

1) Unsern Alexandrie.

malige Macht. Einer der älteren Priester, aufgefordert die Landessprache zu deuten, gab als Inhalt an: ehedem hätten 700,000 streitbare Männer da gewohnt; mit solchem Heere hätte König Rhamses Libyen, Aethiopien, die Meder und Perser, die Bactrier und Skythen unter sich gebracht, sammt allem Lande das die Syrer, Armenier und angrenzenden Kappadokier hier bis zum bithynischen, dort bis zum lykischen Meere bewohnen. Auch las man die den Nationen auferlegten Tribute, das Gewicht des Silbers und Goldes, die Zahl der Rüstungen und Pferde, die Geschenke für die Tempel, das Elfenbein und Räucherwerk, endlich Getreide und Nutzbares aller Art, was jede Nation liefern mußte, in nicht mindergroßen Verhältnissen als jetzt durch Parthergewalt oder römische Macht auferlegt wird.

61. Auch noch auf andere Wunder richtete Germanicus seine Aufmerksamkeit. Die wichtigsten von ihnen waren: das steinerne Memnonsbild [1]), welches, von den Strahlen der Sonne getroffen, einen

1) Auch jetzt noch vorhanden, eine kolossale sitzende Statue in der Ebene von Theben, gegenwärtig nur bis über die Kniee Monolith, von da ergänzt durch 13 Blöcke Sandstein, mit Inschriften von Griechen und Römern, keiner ägyptischen: die älteste die ein Datum hat ist vom neunten Jahr der Regierung des Kaisers Nero. Die Sage vom Tönen dieser Statue ist erst unter den Kaisern durch die Welt gegangen, einige Zeit hindurch alle andern Wundersagen verdunkelnd. Strabo ist der Erste der von einem schwachen Laute derselben spricht. Von Tacitus an immer glänzendere Zeugnisse. Durch ein Erdbeben (25 v. Chr. ?) wurde der obere Theil herabgestürzt, so daß nichts zurückblieb als ein gesundes aberloses Stück, das von da an die merkwürdige Erscheinung bot daß es beim Aufgange der Sonne tönte; welcher Art dieses Tönen war, darüber sind verschiedene Angaben vorhanden, und es mag wohl auch in verschiedenen Zeiten namentlich in Beziehung auf Stärke des Tons verschieden gewesen sein. Ob die ursprüngliche Structur des Gesteins selbst oder vielleicht nur die durch Risse strömende Luft bei schnellerem Wechsel der Temperatur das Tönen erzeugte wird schwer zu entscheiden sein. Bemerkt aber darf werden daß man an aberlosen Granitblöcken die Wahrnehmung auch sonst gemacht haben will daß sie des Morgens nach Sonnenaufgang einen Laut von sich gegeben haben. Unter Septimius Severus wurde die Statue ergänzt, und von dieser Zeit an hörte das Tönen auf. Den Aegyptern stellte der Koloß den alten König Amenophis vor. Die Griechen identificierten (seit Alexander dem Großen) mit ihm ihren Memnon, Sohn der Eos, und die Aegypter, die sich dadurch geehrt fanden, ließen es sich gefallen. Da das Bild die Stimme

singenden Ton von sich gibt und mitten in der Flugsandwüste, wo mit Mühe ein menschlicher Fuß durchdringt, Pyramiden, zu Bergeshöhen aufgethürmt durch wetteifernde Königsmacht; der ausgegrabene [1]) See, ein Behälter für austretendes Nilgewässer, und anderswo die Flußenge mit ihren für kein Senkblei ergründlichen Tiefen. Von dort kam er nach Elephantine und Syene, den ehemaligen Grenzorten des römischen Reiches, das jetzt bis zum rothen [2]) Meere sich erstreckt.

62. Während Germanicus in diesem Sommer mehrere Provinzen durchwanderte, erwarb sich Drusus nicht geringen Ruhm, indem er die Germanen verführte sich gegenseitig zu befehden und namentlich dem schon geschwächten Marobodnus bis zu seiner Vernichtung zuzusetzen. Unter den Gotonen [3]) war ein junger Mann von hoher Abkunft, Namens Catualda, der, vormals durch des Marobodnus Gewalt vertrieben, jetzt bei dessen mißlicher Lage Rache an ihm zu nehmen wagte. Dieser fiel jetzt mit kräftiger Heerschaar in das Land der Markomannen ein und erstürmte — die Vornehmen hatte er zuvor schon durch Bestechung zum Beitritt vermocht — die königliche Residenz und das daneben liegende Castell. Hier fand sich die Siegesbeute der Sueven von alten Zeiten her nnd aus unsern Provinzen Marketender und Handelsleute, welche der freigegebene Handel aus ihren Wohnsitzen herübergeführt hatte und dann die Begierde ihr Vermögen zu vermehren, zuletzt eine völlige Vergessenheit ihres Vaterlandes im Feindesgebiet festhielt.

63. Für den von allen Seiten verlassenen Marobodnus war keine andere Zuflucht mehr als in dem Erbarmen des Caesar. Er zieng über die Donau, wo sie die Grenze der norischen Provinz bildet,

---

von sich gab wenn die Mutter des Memnon, Eos, erschienen war, so war es natürlich daß für die dichterische Auffassung der Griechen dieses Tönen der Gruß des Sohnes an die Mutter war. Der Thau stellte die Thränen der Mutter um den früh verblichenen Sohn dar. Plinius ist der Erste der sagt, der Koloß werde für ein Bild des Memnon gehalten.

1) Mörissee.

2) Hier ist der persische Meerbusen gemeint.

3) (Gothen) damals an der Mündung der Weichsel.

und schrieb an Tiberius, nicht wie ein Flüchtling oder Flehender, sondern im Tone dessen dem die Tage vormaligen Glücks vor der Seele stehen. „Es hätten viele Nationen ihn, den einst ruhmvollen König, zu sich eingeladen; er habe aber der römischen Freundschaft den Vorzug gegeben.“ Die Antwort Caesars war: „er solle einen sichern, ehrenvollen Sitz in Italien finden, wenn er bleiben wolle; finde er etwas Anderes ihm zuträglich, so möge er unter sicherem Geleite gehen, wie er gekommen.“ Aber im Senate sagte Tiberius: „nicht Philipp sei für die Athener, nicht Pyrrhus noch Antiochus für die Römer in solchem Grade furchtbar gewesen.“ Noch ist die Rede vorhanden, in welcher er die hohe Machtstellung des Mannes, die ungestümme Gewalt der ihm unterworfenen Völkerschaften, ferner wie nahe bei Italien dieser Feind gewesen und durch welche Maßregeln er ihn heruntergebracht habe, ins Licht setzte. Marobodnus erhielt seinen Aufenthalt in Ravenna, um für den Fall daß die Sueven sich trotzig erheben möchten die Möglichkeit seiner Rückkehr zum Throne ihnen vor Augen zu halten. Aber es vergiengen 18 Jahre und er kam nicht aus Italien hinaus und alterte hin in tief gesunkenem Glanze. Das Leben war ihm zu lieb gewesen. Gleiches Ende und keine andere Zuflucht fand Catualda. Nicht lange hernach durch die Macht der Hermunduren [1]) und unter Anführung des Vibilius vertrieben, wurde er von uns aufgenommen und nach Forum Julium [2]), einer Colonie des narboniſchen Gallien, gebracht. Die Barbaren in Beider Gefolge wurden, damit sie nicht, ruhigen Provinzen beigegeben, Unruhe veranlaßten, über die Donau hinüber zwischen die Flüsse Marus und Cusus [3]) verpflanzt und ihnen Vannius aus dem Stamme der Quaden [4]) zum Könige gegeben.

64. Da zu gleicher Zeit die Nachricht einlief daß Germanicus den Artaxias auf den Thron von Armenien gehoben habe, so beschloßen

1) Nördlich von den Sudeten, östlich von den Chatten.
2) Jetzt Frejus, von Julius Caesar angelegt.
3) = March und Waag.
4) Die östlichen Nachbarn der Markomannen.

die Väter, Germanicus und Drusus sollen im kleinen Triumph in die Stadt einziehen. Auch wurden als Flügelbauten am Tempel des Mars Ultor Siegesbogen mit den Bildnissen der Caesaren errichtet, und Tiberius hatte größere Freude den Frieden durch Maßregeln der Klugheit befestigt zu sehen als wenn er einen Krieg durch Feldschlachten beendigt hätte. Darum war auch gegen den König von Thrakien, Rhescuporis, seine Waffe die List. Das gesammte Volk hatte früher Rhömetalkes beherrscht. Nach seinem Tode überließ Augustus einen Theil von Thrakien an dessen Bruder Rhescuporis, einen andern an den Sohn Cotys. Bei dieser Theilung kamen die Fruchtgefilde, die Städte und was Griechenland benachbart war, an Cotys; was uncultiviert war, das wilde Volk und an Feindesland grenzende, fiel Rhescuporis zu. So war auch die Gemüthsart der Könige selbst: bei jenem sanft und liebenswürdig, bei diesem finster, voll wilder Gier und keine Gemeinschaft ermöglichend. Anfangs zwar bestand zwischen ihnen Eintracht und nur hinter ihr die Tücke; bald aber überschritt Rhescuporis seine Grenzen, eignete sich von des Cotys Gebiet an und brauchte Gewalt gegen den Abwehrenden, noch an sich haltend zu Lebzeiten des Augustus, weil er in dem Gründer der beiden Reiche, wenn er sein nicht achtete, auch den Rächer fürchtete. Als jetzt aber die Nachricht vom Regentenwechsel kam, ließ er Räuberhorden einbrechen und feste Plätze zerstören, auf daß Krieg käme.

65. Nichts konnte dem Tiberius so um und um unwohl machen als wenn Abgethanes neu aufgestört wurde. Er bestellt einen Centurio, den Königen zu melden, sie sollen den Streit nicht durch Waffen ausmachen, und sogleich entließ auch Cotys die zusammengezogene Wehrmannschaft. Rhescuporis, in erheuchelter Mäßigung, verlangt persönlichen Zusammentritt. „Man könne die streitigen Punkte mündlich erledigen.“ Ueber Zeit und Ort, nach diesem auch über die Bedingungen selbst verständigte man sich bald, da der Eine aus Nachgiebigkeit, der Andere aus Arglist Alles einräumte und sich gefallen ließ. Rhescuporis, dem Bündniß, wie er sich ausdrückte, die Weihe zu geben, fügt noch ein Festmahl hinzu; Lust und Freude währt bis

tief in die Nacht hinein, und mitten unter Schmausen und Zechen läßt er den sorglosen Cotys, der, als er sich in der Falle sah, bei der Heiligkeit des Thrones, bei den gemeinsamen Göttern des Hauses, bei dem gastlichen Tische ihn beschwor, in Fesseln und Bande werfen. Nachdem er hierauf ganz Thrakien in Besitz genommen, schrieb er an Tiberius, man habe ihm eine Falle gelegt, da sei er dem zuvorgekommen. Zugleich nahm er einen Krieg wider die Bastarner [1]) und Skythen zum Vorwand, um sich mit frischen Schaaren von Fußvolk und Reiterei in tüchtige Wehrverfassnng zu setzen. Die Antwort lautete gelind: wenn kein Trug obwalte, so möge er sich auf seine Unschuld verlassen; übrigens werde weder er noch der Senat vor Untersuchung der Sache über Recht und Unrecht entscheiden. Er solle also den Cotys ausliefern und sich selbst einfinden, um die auf ihm lastende schwere Beschuldigung von sich abzuwälzen.

66. Dieses Schreiben schickte Latinius Pandus, Proprätor in Mösien, mit Soldaten, denen Cotys übergeben werden sollte, nach Thrakien. Rhescuporis konnte Anfangs, zwischen Furcht und Zorn getheilt, zu keinem Entschlusse kommen; zuletzt aber wollte er lieber einer ausgeführten als begonnenen That angeklagt sein, ließ den Cotys umbringen, und macht eine erlogene Geschichte von Selbstmord. Dennoch änderte der Caesar nichts an den einmal beliebten Maßregeln; sondern als Pandus, welchen Rhescuporis der Feindseligkeit wider ihn beschuldigte, vom Amte abtrat, setzte er den Pomponius Flaccus, einen alten Kriegsmann, der in engem Freundschaftsverhältniß zum Könige stand und um so tauglicher war ihn zu überlisten, allermeist deßhalb über Mösien.

67. Flaccus gieng nach Thrakien hinüber und wußte, so sehr es mit dem Könige kämpfte, und so lebhaft der Gedanke an sein Verbrechen bei ihm war, ihn doch durch große Versprechungen zu bewegen daß er sich in einen Ort begab wo römische Besatzung lag.

1) Ein mächtiges Volk, das früher zwischen der Theiß und March wohnte, dann weiter an der Donau abwärts zog und viele Raubzüge nach Thrakien machte.

Hierauf wurde er unter dem Scheine von Ehrenbezeugung mit starker Mannschaft umgeben, und Tribunen und Centurionen brachten ihn mit Zureden und Rathen und, je weiter man kam, desto merklicher als Gefangenen, zuletzt so daß er sich mit Bewußtsein in das Unvermeidliche fügte, nach Rom. Im Senate von des Cotys Gattin angeklagt wurde er verurteilt ferne von seinem Reiche in Verwahrung gehalten zu werden. Thrakien wurde zwischen seinem Sohne, von dem man wußte daß er des Vaters Anschlägen entgegen gewesen war, und den Kindern des Cotys getheilt, und da diese noch nicht erwachsen waren, so wurde der gewesene Prätor Trebellienus Rufus gesendet, um einstweilen die Regierung zu führen, nach dem Vorgang früherer Zeit, wo Marcus Lepidus als Vormund der Kinder des Ptolemäus nach Aegypten geschickt wurde. Rhescuporis wurde nach Alexandrien gebracht und dort bei einem Fluchtversuch — vielleicht auch war er ihm nur angedichtet — getödtet.

68. Um dieselbe Zeit versuchte Vonones, der, wie gemeldet, nach Kilikien entfernt worden war, durch Bestechung seiner Wächter nach Armenien zu entkommen, von wo er weiter zu den Albanern und Heniochern [1]) und zu seinem Blutsverwandten, dem Skythenkönige, geflohen wäre. Unter dem Vorwand jagen zu wollen entfernte er sich von der Küste in unwegsame Waldgebirge. Sein schnelles Pferd brachte ihn von da an den Fluß Pyramus [2]); allein die Anwohner hatten auf die Nachricht von der Flucht des Königs die Brücken abgeworfen, und eine Furt, um hinüber zu kommen, fand sich nicht. So wurde er am Ufer des Flusses von dem Reiterpräfecten Vibius Fronto festgenommen, und ein Freiwilliger von den Veteranen, Namens Remmius, früher zur Bewachung des Königs bestellt, durchbohrte ihn wie im Zorne mit dem Schwerte; man fand darin eine Bekräftigung der Vermutung daß er in die Schuld verflochten gewesen und nur aus Furcht angegeben zu werden den Vonones getödtet habe.

1) Jene im östlichen, diese im westlichen Kaukasus.

2) Fluß in Kilikien, mündend beim Eingang in die Bucht von Issus.

69. Germanicus fand bei seiner Rückkehr aus Aegypten Alles was er bei den Legionen und in den Städten angeordnet hatte zunichte gemacht oder zum Gegentheil verkehrt. Dieß veranlaßte heftige Ausfälle gegen Piso und von Piso's Seite Versuche mit gleicher Bitterkeit zu vergelten. Hierauf beschloß Piso Syrien zu verlassen; ließ sich aber dann durch Erkrankung des Germanicus zurückhalten, und als er von dessen Besserung hörte und Gelübde für seine Herstellung gelöst wurden, läßt er die herbeigebrachten Opferthiere, den Opferapparat und das festlich geschmückte Volk Antiochiens [1]) durch die Lictoren ungestümm wegschaffen. Hierauf gieng er bei Seite nach Seleucia [2]), wo er den Verlauf der Krankheit abwartete, die den Germanicus auf's Neue befallen hatte. Es war ein gräßlich tobendes Uebel, gräßlicher noch das daß der Glaube hinzukam er habe Gift von Piso bekommen: wirklich grub man aus Estrich und Wandungen [3]) Reste menschlicher Leichname, Verwünschungsformeln und auf bleierne Tafeln eingegraben den Namen des Germanicus aus, nebst halbverbrannten mit Moder überzogenen Gebeinen und andern Zaubermitteln, womit man soll Seelen den Mächten der Unterwelt weihen können. Zugleich wurden Leute die Piso geschickt hatte des Lauerns auf die Verschlimmerung der Krankheit beschuldigt.

70. Solches vernahm Germanicus nicht weniger mit Zorn als Besorgniß. „Wenn seine Schwelle bewacht würde, wenn er unter den Augen seiner Feinde den Geist aushauchen müßte! was dann aus seiner Gattin, der armen, was aus seinen zarten Kindern würde? Zu langsam wirke ihm das Gift; er eile und dränge, die Provinz, die Legionen allein zu haben. Noch aber sei Germanicus nicht so weit entkräftet, und der Lohn des Mordes solle nicht bei dem Mörder bleiben." Er schreibt einen Brief, worin er ihm die Freundschaft auf-

1) Der Hauptstadt von Syrien. In der Vorstadt Epidaphne wohnte Germanicus.

2) (Pieria) in der Nähe der Orontesmündung.

3) Nämlich des Hauses in welchem Germanicus wohnte und auch starb.

kündet. Viele setzen hinzu, er habe ihm auch befohlen die Provinz zu verlassen. Piso weilte auch nicht länger, sonderu lichtete die Anker, segelte aber so langsam daß er nicht weit zurück hatte, wenn des Germanicus Tod ihm Syrien öffnete.

71. Noch einmal schöpfte der Caesar eine Weile Hoffnung, dann aber sank die Lebenskraft zusammen; und als jetzt sein Ende nahte, redete er die umstehenden Freunde also an: „müßt' ich scheiden, von höherer Macht abgerufen — mein Schmerz wäre gerecht auch gegenüber den Göttern, daß sie mich von Eltern, Kindern und Vaterland in der Fülle der Kraft durch allzufrühen Tod wegreißen. So durch Piso's und Plancinens Frevel mitten aus meiner Laufbahn herausgerissen, lege ich scheidend in eure Brust meine letzten Bitten nieder. Meldet meinem Vater und Bruder, wie ich mit einem von den bittersten Erfahrungen zerrissenen Herzen, wie ich von allen Seiten mit Nachstellungen umringt, ein bedauernswürdiges Leben durch den heillosesten Tod beschließen mußte. Wem etwa die Aussichten die vor mir lagen, wem die Verwandtschaft des Blutes Theilnahme für mich gab, selbst wo der Neid gegen den Lebenden es that, Keiner wird ohne Thränen vernehmen wie der einst Glückliche, der in so mancher Schlacht dem Tode entgieng, durch Weibertücke gefallen. Eure Klage vor dem Senate, eure Gesetzesanrufung wird ihre Stätte finden. Nicht das ist der Freunde erste Pflicht, mit feiger Klage den Verstorbenen zu ehren; seines Willens sollen sie gedenken, seine Aufträge vollziehen. Thränen werden für Germanicus auch Unbekannte haben, Rache für ihn nehmen werdet ihr, wenn anders eure Anhänglichkeit mir und nicht meinem Glücke blos galt. Zeiget dem römischen Volke die Enkelin des verewigten Augustus, in ihr meine Gemahlin, zählet ihm meine sechs Kinder vor! Das Mitleid wird den Anklägern zur Seite stehen, und sollten frevelhafte Aufträge erdichtet werden, so wird man sie nicht glauben oder nicht verzeihen." Und es schworen die Freunde dem Sterbenden in seine Hand, eher vom Leben als von der Rache zu lassen.

72. Darauf zur Gattin sich wendend beschwor er sie bei seinem Andenken, bei ihren und seinen Kindern, den Trotz abzulegen, den

Geist zu beugen unter den Zorn des Schicksals, und nach der Rückkehr in die Stadt die Stärkeren nicht zu reizen durch wetteiferndes Streben nach Macht. Dieses öffentlich, und Anderes, wodurch er, wie man glaubte, Furcht vor Tiberius an den Tag legte, im Stillen. Bald darauf verschied er zu ungemeinem Leid der Provinz und der umliegenden Völkerschaften. Auswärtige Nationen und Könige trauerten um ihn; so groß war seine Freundlichkeit gegen Bundesgenossen, seine Milde gegen den Feind. Wer ihn sah, wer ihn reden hörte, mußte Ehrfurcht gegen ihn empfinden; denn während er die Hoheit und Würde die seine erhabene Stellung ihm gab behauptete, hielt er Stolz und was Ungunst erregt ganz von sich ferne.

73. Das Leichenbegängniß — ohne Ahnenbilder und Gepränge — war feierlich durch lobpreisendes Andenken an seine Tugenden. Manche wollten in Gestalt, Alter und Todesart, auch wegen der Nähe des Ortes wo er starb, Aehnlichkeit zwischen ihm und dem Geschicke des großen Alexander finden. „Beide schön von Gestalt und von hoher Abstammung, seien nicht viel über dreißig Jahre alt durch meuchlerische Anschläge der Ihrigen im fremden Lande umgekommen. Nur habe dieser liebreich gegen Freunde, mäßig im Genusse, mit Einer Gattin, von unzweifelhaft rechtmäßigen Kindern umgeben gelebt, nicht in geringerem Maße Schlachtenheld als jener, aber ohne tollkühn zu sein und nur durch Andre verhindert das durch so viele Siege niedergeworfene Germanien unter das Joch zu beugen. Wäre er nur von sich abhängig, nach Titel und Gewalt König gewesen, so würde er um so schneller die Palme des Kriegsruhms gewonnen haben als er an Milde, Selbstbeherrschung und sonstigen Vorzügen jenem vorgegangen sei.“ Sein Leichnam wurde vor der Verbrennung auf dem Forum von Antiochia, dem erwählten Bestattungsorte, ohne Hülle ausgestellt. Ob er Spuren von Gift an sich getragen, wurde nicht gehörig ermittelt. Denn je nachdem Einer mehr zu Mitleiden mit Germanicus und vorgefaßtem Argwohn, oder zu Begünstigung Piso's sich hinneigte, deutete er auch die Dinge so oder anders.

74. Die Legaten und die übrigen anwesenden Senatoren beriethen

sich hierauf, wer die Provinz (einstweilen) verwalten solle. Da sich die Andern keine besondre Mühe gaben, so schwebte die Wahl lange nur zwischen Vibius Marsus und Gnejus Sentius. Endlich trat Marsus vor dem älteren und angelegener sich bemühenden Sentius zurück. Dieser schickte eine gewisse Martina, die in der Provinz als Giftmischerin verrufen und bei Plancina sehr beliebt war, auf Begehren des Vitellius und Veranius und Anderer, welche die Beweismittel zur Anklage, wie wenn diese schon angenommen wäre, sammelten und vorbereiteten, nach der Hauptstadt.

75. Agrippina aber, obwohl erschöpft von Trauer und körperlich leidend, begab sich, weil jeder Verzug der Rache ihr unerträglich war, mit der Asche des Germanicus und ihren Kindern auf die Flotte, unter allgemeinem Bedauern daß eine Frau vom höchsten Range, so eben noch in der glücklichsten Ehe lebend und gewohnt nur als Gegenstand von Huldigungen und Glückwünschen zu erscheinen, jetzt die traurigen Ueberbleibsel zerstörten Glücks auf dem Arme tragend von dannen ziehe, in Ungewißheit wegen der Rache, bange wegen ihrer selbst, und durch unglückliche Fruchtbarkeit den Schlägen des Schicksals so vielfach bloßgestellt. Inzwischen erreicht den Piso auf der Insel Cos die Nachricht, Germanicus sei verschieden; er benimmt sich darob ganz ausgelassen, schlachtet Opferthiere, besucht die Tempel, weiß seine Freude nicht zu mäßigen; und noch unbändiger beträgt sich Plancina, welche die Trauer um eine verlorene Schwester jetzt gegen heiteres Gewand vertauscht.

76. Centurionen kamen in Menge herbei und führten ihm zu Gemüte daß die Legionen ihm entschieden zugethan seien. Er solle umkehren in die Provinz, die ihm widerrechtlich entrissen und jetzt erledigt sei. Bei der Berathung, was zu thun sei, war sein Sohn der Meinung er solle nach Rom eilen: „noch sei nichts geschehen was nicht wieder gut gemacht werden könnte; haltloser Verdacht und leere Gerüchte seien nicht zu fürchten. Sein Zerwürfniß mit Germanicus könne ihm vielleicht Haß, nicht aber Strafe zuziehen, und durch Entziehung der Provinz sei den Feinden Genüge geschehen. Kehre er

zurück und Sentius widersetze sich, so sei das der Anfang zum Bürgerkrieg; auch sei nicht zu erwarten daß Centurionen und Soldaten in die Länge bei ihm aushalten werden, weil das noch frische Andenken an ihren Oberfeldherrn und die tief gewurzelte Liebe zu den Caesaren überwiege."

77. Im Widerspruche mit ihm meinte Domitius Celer, einer seiner vertrautesten Freunde, man müsse aus dem Stand der Sache Nutzen ziehen. „Piso, nicht Sentius, sei Statthalter in Syrien. Ihm seien die Ruthenbündel und die Gewalt als Prätor, ihm die Legionen anvertraut. Wenn es zu Feindseligkeiten kommen sollte, wer dann mehr berechtigt sei Gewalt mit Gewalt zu vertreiben als wer Legatenvollmacht und dabei noch besondere Aufträge erhalten habe? Man müsse auch den Gerüchten Zeit lassen zu veralten. Es komme nur zu oft vor daß frischem Hasse auch Unschuldige erliegen. Halte er dagegen den Feldherrnstab fest und ziehe er weitere Kräfte an sich, so könne Manches was jetzt nicht vorher zu sehen sei durch ein Ungefähr sich besser gestalten." „Oder wollen wir," fuhr er weiter fort, „uns beeilen, mit der Asche des Germanicus zu landen, auf daß dich ungehört und unvertheidigt Agrippinens Jammergeschrei und der unverständige Pöbel bei der ersten Kunde wegraffe? Du hast der Augusta Einverständniß, hast des Caesars Gunst, aber in der Stille; und um den Tod des Germanicus trauert Niemand mit mehr Aufsehen als die am meisten sich desselben freuen."

78. Sonder große Mühe ward Piso, der zum Trotzen geneigte, für diese Meinung gestimmt. Er sendet also ein Schreiben an Tiberius, in welchem er den Germanicus der Prachtliebe und des Uebermutes beschuldigt. „Er sei vertrieben worden, damit für Neuerungen offenes Feld gewonnen würde; nun aber sei er in die Obhut des Heeres, gleich treu wie früher, wieder eingetreten." Zugleich setzt er den Domitius auf eine Galeere, mit der Weisung, den Rand der Küste vermeidend und ebenso an den Inseln vorüber, auf offener See nach Syrien zu eilen. Herbeiströmende Ausreißer bringt er in Manipeln, bewaffnet den Troß, fängt durch eine Schiffsabtheilung die er auf das

Festland hinüber sendet ein Fähnlein neu ausgehobener Soldaten auf, welche auf dem Wege nach Syrien waren, und schreibt an die Fürsten in Kilikien um Hülfsmannschaft. Auch der junge Piso, obgleich er den Krieg abgerathen, that bei den Rüstungen dazu tüchtige Dienste.

79. Indem sie nun an der Küste von Lykien und Pamphylien hinsteuern, begegnet ihnen die Flotte welche Agrippina an Bord hatte, und in ihrer Erbostheit griffen beide Theile Anfangs nach den Waffen. Doch die gegenseitige Furcht ließ es nicht weiter als zu Schmähungen kommen, und Marcus Vibius kündigte dem Piso an, er solle nach Rom gehen, sich dort zu verantworten. Dieser gab spöttisch zur Antwort: „er werde sich stellen sobald der Prätor welcher Vergiftungen zu untersuchen habe dem Angeklagten und den Klägern den Tag bestimmt haben werde. Einstweilen hatte Domitius bei Laodicea in Syrien gelandet und wollte sich eben in das Winterquartier der sechsten Legion begeben, weil er diese vorzugsweise für die neuen Absichten zugänglich glaubte; aber der Legat Pacuvius kam ihm zuvor. Sentius gibt hievon dem Piso schriftliche Nachricht, mit der Erinnerung, er solle nicht durch Verführer auf das Lager, durch Waffengewalt auf die Provinz Versuche machen, zieht Alle zusammen die er als anhänglich an Germanicus oder als Widersacher seiner Feinde kannte, führt ihnen wiederholt die Macht des Kaisers zu Gemüte, und daß hier der Staat es sei der bekriegt werden wolle, und setzt — er selbst an der Spitze — eine kräftige und zum Kampf gerüstete Schaar in Bewegung.

80. Auch Piso, so wenig ihm die Dinge nach Wunsch giengen, versäumte doch nicht zu thun was nach den Umständen das Sicherste war, und bemächtigte sich eines wohlbefestigten Castells in Kilikien, Kelenderis genannt. Er hatte nämlich mittelst Zuziehung der Ausreißer und der kurz zuvor aufgefangenen Rekruten, wie auch seiner und der Plancina Sklaven, aus den kilikischen Hülfsschaaren welche die Fürsten ihm zugeschickt hatten eine vollzählige Legion gebildet. Vor ihnen erklärte er: „daß er, des Kaisers Legat, aus der ihm verliehenen Provinz verdrängt werde, nicht von den Legionen — denn auf deren Einladung komme er — sondern von Sentius, der seinen Privathaß

hinter lügenhaften Beschuldigungen verstecke. Sie sollen nur antreten zum Treffen; die Soldaten werden nicht kämpfen, wenn sie den Piso den sie selbst einst Vater genannt erblicken werden, wie er — der Sieger, wenn das Recht zu entscheiden hätte — auch in Waffen, wenn diese entscheiden sollen, nicht unmächtig vor ihnen stehe." Hierauf entwickelt er vor den Wällen der Burg auf schwer zu ersteigender schroffer Anhöhe die Linien seiner Manipeln; auf der andern Seite ist der Platz vom Meer umgürtet. Ihm gegenüber die Veteranen in Reih' und Glied, durch ein zweites Treffen unterstützt; hier der Soldat, dort die Oertlichkeit eine schwer zu bewältigende Aufgabe; aber bei den Letzteren kein Mut, keine Hoffnung, und nicht einmal andere Waffen als Ackergeräthe, zu augenblicklichem Gebrauch in Eile zugerichtet. Als der Kampf begonnen hatte blieb er auch nicht länger unentschieden als bis die römischen Cohorten die Höhe gewonnen hatten. Die Kilikier flohen und schloßen sich in die Veste ein.

81. Während dessen versuchte Piso umsonst das unfern wartende Geschwader (des Sentius) in einen Kampf zu verwickeln. Er begab sich also in das Castell zurück und suchte nun von der Mauer herab bald mit Händeringen, bald Einzelne mit Namen rufend und Belohnung anbietend, Meuterei zu bewirken; machte auch solchen Eindruck daß der Träger des Adlers bei der sechsten Legion mit seinem Feldzeichen zu ihm übergieng. Da ließ Sentius Horn und Trompete ertönen, Gräben ausfüllen, Leitern anlegen. Die Entschlossensten mußten hinaufsteigen, während Andre mit dem Wurfgeschütz Speere, Steine, Feuerbrände schleuderten. Endlich brach Piso's Starrsinn, und er bat gegen Ablieferung der Waffen in der Burg bleiben zu dürfen, bis der Caesar befragt sei, wem er die Provinz überlasse. Die Bedingungen wurden verworfen, und weiter Nichts verwilligt als Schiffe und, sicheres Geleite nach der Hauptstadt.

82. In Rom erzeugte des Germanicus Erkrankung, als sie daselbst bekannt und, wie es bei großer Entfernung zu gehen pflegt, Alles schlimmer als es war berichtet wurde, einen Schmerz, eine Erbitterung die sogar in laute Klagen ausbrach. „Deßhalb also sei er in

die äußersten Lande verwiesen, deßhalb an einen Piso die Provinz hingegeben worden! Das hätten ihrer Hoheit (der Augusta) geheime Unterredungen mit Plancina bezweckt! Vollkommen wahr sei was in Beziehung auf Drusus schon Bejahrtere gesagt hätten, den Herrschern auf ihren Thronen sei der volksthümliche Sinn der Söhne mißfällig. Nur deßhalb seien sie mitten aus ihrer Laufbahn herausgerissen worden, weil sie darauf gedacht hätten dem römischen Volke die alte Freiheit wiederzugeben und das Band gleichen Rechtes um Alle zu schlingen." Unter dieses Gerede im Volke trat die Todesbotschaft, also zündend daß vor der obrigkeitlichen Bekanntmachung und ehe ein Senatsbeschluß gefaßt war die Trauerferien eröffnet, die öffentlichen Plätze verlassen, die Wohnungen geschlossen wurden. Ueberall Schweigen und Seufzen, nichts absichtlich Veranstaltetes, um sich damit sehen zu lassen; und obgleich es auch an den äußerlichen Zeichen des Leidtragens nicht fehlte, tiefer doch gieng der Schmerz der das Innere durchdrang. Zufällig brachten Kaufleute welche Syrien verlassen hatten als Germanicus noch lebte frohere Nachricht von seinem Befinden. Alsbald wird es geglaubt, alsbald ausgebreitet. Wer dem Andern begegnet erzählt ihm das unsicher Gehörte, dieser wieder Andern — in der Vergrößerung der Freude. Sie rennen durch die Stadt, erstürmen die Pforten der Tempel. Förderlich war der Leichtgläubigkeit die Nacht und die in der Dunkelheit größere Dreistigkeit im Behaupten. Tiberius ließ dem Irrthum seinen Lauf, bis er mit der Länge der Zeit sich in sein Nichts auflöste; und das Volk trug um den wie zweimal Entrissenen nur desto tieferes Leid.

83. Ehren für Germanicus wurden erdacht und beschlossen, wie es Jedem die Liebe zu ihm und sein Erfindungstalent eingab. Sein Name solle im saliarischen [1]) Liede mit abgesungen, sein curulischer

1) Das der Sage nach von Numa verfaßt, von den saliarischen Priestern bei ihrem Festzuge durch die Stadt alljährlich am 1. März (Anfang des Jahrs) unter Waffentanz abgesungen wurde. Es wurden darin nur Götter und Halbgötter angerufen, und darin daß des Germanicus Name neben ihnen figurieren sollte bestand die ihm zugedachte Ehre.

Sessel da wo die Priesterschaft des Augustus sitze aufgestellt werden und über demselben ein Eichenkranz; bei den Circusspielen solle ein Bild von ihm aus Elfenbein vorangetragen und an des Germanicus Stelle Niemand zum Eigenpriester oder Augur ernannt werden, als wer julischen Geschlechtes sei. Hiezu Ehrenbogen zu Rom, am Ufer des Rheins, auf dem syrischen Berge Amanus, mit Inschriften von seinen Thaten und daß er im Dienste des Staats gestorben sei. In Antiochien, wo er verbrannt wurde, ein Grabmal, in Epidaphne, wo er sein Leben geendet, ein Tribunal. Der Statuen und der ihrem Cultus geweihten Orte eine Unzahl. Als für ein goldenes Brustbild von außergewöhnlicher Größe, welches unter den alten Meistern der Beredsamkeit aufzustellen sei, gestimmt wurde, erklärte Tiberius, er werde ihm ein gewöhnliches von derselben Art wie die andern weihen. Denn Stand und äußere Verhältnisse entscheiden nichts über die Beredsamkeit, und es sei Ehre genug wenn er unter die alten Schriftsteller gerechnet werde. Der Ritterstand benannte ein Reitergeschwader, vorher das junische genannt, nach des Germanicus Namen, und veranstaltete daß bei dem Reiteraufzug am 15. Juli allemal sein Bild den Geschwadern vorangehen solle. Diese Anordnungen bestehen größtentheils noch. Einiges aber unterblieb gleich damals oder erlosch mit der Zeit.

84. Uebrigens wurde bei noch frischer Trauer des Germanicus Schwester Livia, die an Drusus vermählt war, von Zwillingssöhnen entbunden. Dieses Ereigniß, auch in gewöhnlichen Häusern ein seltenes Glück, erfüllte den Fürsten mit solcher Freude daß er sich nicht enthalten konnte vor den Vätern sich zu rühmen, noch nie seien einem Römer von gleich hohem Range Zwillinge geboren worden. Allein beim Volke erregte unter den damaligen Umständen auch dieses bittere Empfindungen, und es war ihm als ob das Wachsthum der Familie des Drusus als wachsender Druck auf dem Hause des Germanicus lastete.

85. In demselben Jahre suchte der Senat durch scharfe Verordnungen den Ausschweifungen der Frauen Schranken zu setzen.

Namentlich wurden Strafen darauf gesetzt wenn eine Frau um Geld sich preisgebe deren Großvater, Vater oder Gatte römischer Ritter gewesen. Vistilia nämlich, einer prätorischen Familie angehörig, hatte vor dem Aedilen öffentlich erklärt daß sie sich preisgebe, womit sie sich an einen herkömmlichen Gebrauch bei den Alten hielt, welche in dem lauten Bekenntniß weggeworfener Ehre Strafe genug gegen unzüchtige Frauen zu sehen glaubten. Auch der Gatte der Vistilia, Titidius Labeo, wurde zur Aeußerung aufgefordert, warum er, da die Schuld seiner Ehefrau am Tage liege, durch den Arm des Gesetzes sich Genugthuung zu verschaffen unterlassen habe. Da er vorschützte, er habe 60 Tage Bedenkzeit und diese seien noch nicht vorüber, so begnügte man sich blos über die Vistilia zu erkennen, und sie wurde auf die Insel Seriphos weggeschafft. Auch wegen Austreibung des ägyptischen und jüdischen Cultus wurde Verhandlung gepflogen, und vom Senate beschlossen daß 4000 Personen vom Stande der Freigelassenen, als von diesem Aberglauben angesteckt, so weit ihr Alter es gestatte, auf die Insel Sardinien gebracht werden sollen, um dem dortigen Räuberunwesen Einhalt zu thun; sollte das ungesunde Klima sie aufreiben, so sei es ein geringer Schaden; die Uebrigen sollen Italien verlassen, wenn sie nicht innerhalb einer bestimmten Zeit den unheiligen Gebräuchen entsagen.

86. Nach diesem machte der Caesar dem Senate die Mittheilung, es müsse an die Stelle der Occia, welche 57 Jahre hindurch mit der vollkommensten Untadelhaftigkeit dem Gottesdienst der Vestalinnen vorgestanden hatte, eine Jungfrau eingekleidet werden. Dem Fontejus Agrippa und dem Domitius Pollio stattete er Dank ab daß sie durch Anerbieten ihrer Töchter dem Staate zu dienen wetteiferten. Pollio's Tochter wurde vorgezogen, blos darum weil ihre Mutter noch in derselben Ehe lebte. Agrippa nämlich hatte seinem Hause durch Ehescheidung geschadet. Der Zurückgesetzten gab der Caesar zum tröstenden Ersatz eine Aussteuer von einer Million Sestertien.

87. Wegen der Beschwerden des Volkes über nicht auszuhaltende Theurung setzte er einen Preis für das Getreide fest welchen

der Käufer bezahlen sollte; Er wolle sodann den Händlern zwei Sestertien auf den Modius zulegen. Den schon früher ihm angetragenen Titel: „Vater des Vaterlandes“ nahm er jedoch auch auf dieses hin nicht an und erklärte sich stark und bitter wider die so von „göttlichem Wirken“ und von ihm als „dem Herrn“ sprachen. Natürlich sah man sich im Reden beengt und auf's Schlüpfrige gesetzt unter einem Fürsten der die Freiheit fürchtete und die Schmeichelei haßte.

88. Ich finde bei Geschichtschreibern dieser Zeit welche Senatoren waren daß ein Schreiben von Adgandestrius, dem Chattenfürsten, im Senate vorgelesen wurde, worin er den Tod des Arminius versprach, wenn ihm, denselben herbeizuführen, Gift geschickt werde, und daß ihm der Bescheid geworden sei, „das römische Volk räche sich an seinen Feinden nicht durch List und heimliche Mittel, sondern offen und mit dem Schwert in der Hand.“ Mit diesem stolzen Worte stellte sich Tiberius den alten Feldherren an die Seite, welche Gift wider König Pyrrhus von der Hand wiesen und ihm Anzeige davon machten. Was übrigens Arminius betrifft, so fand dieser, als er nach dem Abzug der Römer und der Vertreibung des Marobodnus nach Königsgewalt strebte, in dem Freiheitssinne seiner Landsleute Widerstand, wurde mit Waffengewalt angegriffen, kämpfte mit wechselndem Glücke, und fiel durch Verrath seiner Verwandten — Er unzweifelhaft der Befreier Germaniens, der nicht, wie andere Könige und Heerführer, die Kindheit der Römerwelt, sondern die Kraftfülle ihrer Herrschaft anfocht, in Schlachten wechselnden Glückes, im Kriege unbesiegt. Siebenunddreißig Jahre des Lebens, zwölf der Macht hat er erfüllt und wird noch immer bei diesen barbarischen Völkern besungen, nicht genannt in den Jahrbüchern der Griechen, als welche nur das Ihrige bewundern, auch unter den Römern nicht nach Verdienst berühmt, indem wir das Alte wohl preisen, das Neuere aber mit gleichgültigem Auge ansehen.

Drittes Buch.

Die Jahre 20—22 nach Chr.

1. Ohne Rast sich zu gönnen in der Fahrt [1]) durch winterlich stürmische See, gelangt Agrippina zur Insel Corcyra [2]), der Küste Calabriens gegenüber, wo sie landet. Dort verweilt sie wenige Tage, daß das Gemüt sich fasse, heftig wie es war im Wittwenleide und des Duldens ungewohnt. Inzwischen waren auf die Kunde von ihrem Kommen die vertrauteren Freunde alle, sehr viele auch vom Kriegerstande die unter Germanicus gedient hatten, sogar manche Unbekannte aus den benachbarten Landstädten, ein Theil von ihnen mit dem Gedanken dieß dem Fürsten schuldig zu sein, ihrer Mehrere noch im Anschluß an die Theilnehmenden, eiligst nach Brundisium [3]) gekommen, welches der nächstgelegene und sicherste Landungsort für die Schiffende war; und als jetzt auf der Höhe der See das Geschwader erschien, da füllte sich alsbald nicht der Hafen allein und der nächstgelegene Theil der See, sondern auch die Stadtmauern und die Dächer der Häuser und Alles so weit das Auge reichte mit Schaaren von Trauernden, und Alles fragte sich untereinander, ob man still und schweigend oder mit einem Zuruf die Aussteigende empfangen solle. Noch war man nicht einig, was den Umständen angemessener sei, als allmählich die Flotte hereinfuhr, nicht mit dem gewöhnlichen munteren Ruderschlag, sondern Alles die Trauer verkündend. Und wie sie jetzt mit ihren zwei Kindern, die Todtenurne im Arme, vom Schiffe kam und Aug' auf Auge sich heftete, da empfieng Ein Seufzen sie von Allen; nicht Verwandte von Fremden konnte man unterscheiden, nicht

1) Ein Theil dieser Seefahrt fällt noch in das Jahr 19 n. Chr., und die neuen Consuln traten ihr Amt an ehe Agrippina nach Rom kam. S. Cap. 2.

2) Jetzt Corfu.

3) Auf der Grenze zwischen Apulien und Calabrien am Meere gelegen; jetzt Brindisi.

der Männer und der Frauen Wehklage, nur daß die von langem Grame ermattete Begleitung der Agrippina von den Entgegengekommenen in frischer Empfindung des Schmerzens überboten wurde.

2. Der Caesar hatte zwei prätorische Cohorten abgesendet und dabei den Obrigkeiten Calabriens, Apuliens und Campaniens die Weisung gegeben dem Andenken seines Sohnes die letzte Ehre zu erweisen. Demgemäß trugen Tribunen und Centurionen die Asche auf ihren Schultern. Voraus giengen ungeschmückte Feldzeichen, gesenkte Fascen (Ruthengebinde), und wo der Weg über Colonieen führte erschien das Volk schwarz gekleidet, die Ritter im Feiergewand, je nach dem Vermögen des Ortes kostbare Stoffe [1]) und Weihrauch verbrennend und was sonst bei Leichenbegängnissen üblich ist. Selbst die Bewohner entlegnerer Städte kamen herbei, stellten den guten Geistern der Unterwelt Altäre und Opferthiere auf, und bezeugten mit Thränen und Wehklagen ihren Schmerz. Drusus [2]) kam bis Terracina [3]) entgegen mit dem Bruder Claudius [4]) und den Kindern des Germanicus [5]) die in der Stadt gewesen waren. Die Consuln Marcus Valerius und Cajus Aurelius — bereits hatten diese das Amt angetreten — der Senat und ein großer Theil des Volkes füllten den Weg, letzteres ohne Ordnung und weinend, wie jedem das Herz eingab. Schmeichelei nämlich blieb ferne. Wußte doch Jedermann daß Tiberius kaum verbergen konnte wie willkommen ihm der Tod des Germanicus war.

5. Tiberius und Augusta erschienen nicht öffentlich; es war unter ihrer Würde sich als Wehklagende zu zeigen; oder geschah es

1) Diese bestanden in purpurrothen Teppichen, welche in späteren Zeiten der Sparsamkeit wegen oft als Ersatz für die Opferthiere dienten.

2) Sohn des Tiberius. Von seinem Verhältniß zu Germanicus spricht II, 43.

3) Ehmals Anxur, eine alte Seestadt der Volsker, an der Via Appia gelegen.

4) Bruder des Germanicus, der welcher nach Caligula Kaiser war.

5) Von diesen waren während der Abwesenheit des Vaters in Rom geblieben: Nero, Drusus, Agrippina, Drusilla. Nach Asien begleitete ihn Cajus Caligula, und Julia wurde ihm unterwegs geboren.

vielleicht damit sie nicht als heuchlerisch erkannt würden, wenn Aller Augen in ihrer Miene zu lesen suchten? Von der Mutter Antonia [1]) finde ich nicht bei den Geschichtschreibern, nicht in Staatszeitungen [2]) daß sie an den Feierlichkeiten irgend einen in die Augen fallenden Antheil genommen hätte, da doch neben Agrippina, Drusus und Claudius auch die übrigen Blutsverwandten mit Namensnennung aufgezeichnet sind; war es nun daß ihr Befinden sie hinderte, oder daß das von Trauer überwältigte Gemüt den erlittenen Verlust in seiner ganzen Größe sich vor Augen gestellt zu sehen nicht ertrug. Eher noch möchte ich annehmen daß Tiberius und Augusta, die ihre Wohnung nicht verließen, es ihr wehrten, damit der Gram beiderseits gleich und durch der Mutter Beispiel auch Großmutter und Oheim zu Hause gehalten erscheine.

4. Der Tag an welchem die Ueberreste in des Augustus Gruft gebracht wurden war bald öde durch lautlose Stille, bald unruhig bewegt durch laute Klage. In der Stadt, wo ein Fuß gehen konnte, Alles voll, das Marsfeld hellbeleuchtet von Fackeln; auf demselben die Kriegsmannschaft in Waffen; die höchsten Behörden ohne Ehrenschmuck; vom Volke in seinen Tribus die Klage ertönend: „jetzt sei die Republik dahin und keine Hoffnung mehr übrig;“ und diese Klage so lebhaft und unverhohlen daß man wohl sah: es dachte Niemand an den Machthaber. Nichts aber schnitt bei Tiberius tiefer ein als die feurige Liebe des Volkes zu Agrippina; „sie sei die Zierde des Vaterlandes; sie allein noch das Blut des Augustus, sie die einzig noch Uebrige aus der alten Zeit;“ so sprach man von ihr und erflehte für sie, die Hände zum Himmel und seinen Bewohnern erhebend, eine unversehrte, die Anläufe der Widersacher glücklich überwindende Nachkommenschaft.

5. Es gab Solche die den Pomp eines öffentlichen Leichen-

1) Jüngere Tochter des Triumvir Antonius.

2) XIII, 31 als diurna Urbis Acta und XVI, 22 mit dem Namen diurna pop. Rom. bezeichnet, verschieden von den Actis Senatus; eine täglich erscheinende Zeitung, welche ein Verzeichniß der Begebenheiten die von Belang für den Stand der öffentlichen Angelegenheiten waren enthielt.

begängnisses vermißten und vergleichend auf das hinwiesen was Augustus bei Drusus, des Germanicus Vater, Ehrendes und Großartiges gethan. Selbst sei er im rauhesten Winter bis nach Ticinum [1]) entgegengereist, sei ohne von der Leiche wegzugehen mit in die Stadt eingezogen. Rings um den Sarg her habe man in Menge die Bildnisse der Claudier und Julier gesehen. Auf dem Forum sei er beweint, von der Rednerbühne herab ihm die Trauerrede gehalten worden; Alles sei in reichstem Maße geschehen was die Alten erdacht, auf was spätere Zeit gekommen sei; dem Germanicus hingegen seien nicht einmal die gewöhnlichen Ehren, wie sie jedem Mitglied der Nobilität gebüren, zu Theil geworden. Natürlich habe man der weiten Reise wegen die Leiche, so gut es sich habe thun lassen, im fremden Lande verbrannt; aber der Ehren desto mehr hätte man ihm nachher erweisen sollen, da das Schicksal ihm die ersten versagt habe; der Bruder sei ihm nicht weiter als eine Tagereise, der Oheim nicht einmal bis an's Thor entgegengegangen. Wo da die Anordnungen der Alten seien, das Bild auf dem Prunkbette, die Lieder zum Gedächtniß der Tugenden, die Lobreden und die Thränen, um nur auch den Schein schmerzlicher Theilnahme zu retten?

6. Dem Tiberius blieb dieß nicht unbekannt, und um das Gerede im Volke niederzuschlagen erließ er ein Edict: „Viele erlauchte Römer hätten schon im Dienste des Staates ihren Tod gefunden: keiner noch sei durch so feurige Sehnsucht gefeiert worden. Dieß ehre ihn und Alle. Nur sei Maß zu halten. Nicht Alles gezieme einem Fürstenhause und einem Herrschervolke was für gewöhnliche Häuser und Gemeinwesen sich schicke. Beim frischen Gefühl des Verlustes sei es ganz am Orte gewesen zu trauern und am Grame das Herz zu weiden. Jetzt aber sei es wieder Zeit zu männlicher Fassung, wie einst der zu den Göttern gegangene Julius nach Verlust der einzigen Tochter, wie der zum Himmel erhobene Augustus nach dem Hintritt seiner Enkel den Trübsinn wieder abgestreift hätten. Es wäre unnöthig, wollte er

1) Jetzt Pavia.

an älteren Beispielen zeigen in wie vielen Fällen das römische Volk die Niederlage von Kriegsheeren, den Untergang von Heerführern, das gänzliche Aussterben edler Geschlechter standhaft ertragen habe. Fürsten seien sterblich, der Staat ewig. Sie sollen also zum gewohnten Lebensgange zurückkehren und — die megalesischen Spiele [1]) waren nämlich in der Nähe — sich auch wieder dem Frohsinn zuwenden.

7. Jetzt waren die Trauerferien zu Ende; man wendete sich wieder dem Geschäfte zu, und Drusus begab sich zu den illyrischen Heeren, während die Hoffnung auf Rache an Piso die Gemüter alle in Spannung erhielt und überall die Klage ertönte daß er mittlerweile durch die Naturschönheiten von Kleinasien und Griechenland schlendernd in vornehm unbekümmerter, tückischer Weise sich Zeit nehme die Beweismittel für seine Freveltaten zu vernichten. Man sagte nämlich allgemein, die von Cnejus Sentius [2]), wie oben erwähnt ist, abgelieferte Martina, die berühmte Giftmischerin, sei zu Brundisium eines plötzlichen Todes [3]) gestorben, und im Knoten ihres Haares sei Gift versteckt gewesen, an ihrem Leichnam aber keine Spur von Selbsttödtung gefunden worden.

8. Piso hatte mittlerweile seinen Sohn nach Rom vorausgesendet, mit Aufträgen die auf Besänftigung des Fürsten berechnet waren, und Er begab sich zu Drusus [4]), welchen er über den Untergang des Bruders nicht gerade so gar ergrimmt, sondern — als jetzt

1) Ein Fest welches zu Ehren der Göttermutter, Rhea oder Kybele (μεγάλη θεά), vorn im Monat April gefeiert wurde, hauptsächlich in Schauspielen bestehend. Dieser Cult kam erst während des zweiten punischen Krieges aus Kleinasien nach Rom.

2) Vgl. II, 74.

3) Dieser wurde vom Volke als Selbstvergiftung, zu welcher sie das Schuldbewußtsein getrieben habe, gedeutet, und der Umstand daß man keine Spur der Vergiftung an ihrem Körper fand als ein Beweis daß sie auch den Germanicus, ohne eine Spur der Vergiftung zu hinterlassen, habe vergiften können.

4) War nach Cap. 7 in Illyrien.

des Nebenbuhlers ledig — eher in geeigneterer Stimmung zu finden hoffte. Tiberius, auf daß man sehe wie unbefangen sein Urteil, nahm den Jüngling freundlich auf und beschenkte ihn mit seiner gegenüber von Söhnen vornehmer Familien gewohnten Freigebigkeit. Drusus antwortete dem Piso: „Wenn das wahr wäre was man sagen höre, so hätte er ganz besondern Grund zu bitterer Empfindung; allein er wünsche daß es unwahr und leeres Gerede sei und daß der Tod des Germanicus Niemandem verderblich werde." So öffentlich und mit Vermeidung aller geheimen Unterredung. Man zweifelte nicht daß ihm von Tiberius so vorgeschrieben sei, da der sonst nicht listige, sondern jugendlich offene Drusus sich hier der Künste der Alten bediente.

9. Piso setzte nun über das dalmatische Meer, zog, die Schiffe in Ancona lassend, durch das Picenische und holte auf der flaminischen Straße [1]) eine Legion ein welche eben von Pannonien kommend auf dem Wege nach Rom war, um von dort nach Afrika — zur Sicherung der Provinz — gebracht zu werden. Die Sache veranlaßte vieles Gerede, wie er auf seiner Reise den Soldaten auf ihrem Zuge so oft und absichtlich sich gezeigt habe. Von Narnia [2]) fuhr er — war es nun um keinen Verdacht aufkommen zu lassen oder weil im Innern Geängstete auch unschlüssig zu sein pflegen — auf dem Nar und sodann den Tiber hinunter und steigerte noch den Zorn des Volkes, indem er am Grabhügel der Caesaren ans Land gieng und zu einer Tageszeit, an einer Stelle des Ufers die sehr belebt war, er mit einem mächtigen Zuge von Clienten, sie, die Plancina, mit einer zahlreichen Begleitung von Frauen, munteren Angesichtes dahergeschritten kamen. Was ebenfalls den Unwillen reizte war sein auf das Forum herabsehender Palast in festlichem Schmucke,

1) Führte von Rom durch Umbrien nach Ariminum (Rimini) am adriatischen Meere.

2) Im südlichen Theile von Umbrien am Nar (jetzt Nera) gelegen; der Fluß, an der umbrisch-picenischen Grenze entspringend, geht, nachdem er den Velinus aufgenommen, in der Nähe von Ocriculum in den Tiber.

dazu Gastgebot und reiche Tafel, und von diesem allem auf dem viel besuchten Platze nichts verborgen!

10. Des folgenden Tages brachte Fulcinius Trio [1]) bei den Consuln Klage wider Piso an. Dagegen suchten Vitellius [2]) und Veranius [3]) mit den übrigen Begleitern des Germanicus geltend zu machen daß die Sache den Trio nichts angehe. Auch sie kämen nicht als Ankläger, sondern um im Auftrage des Germanicus Thatsachen zu hinterbringen und Zeugniß abzulegen. Nun stand Trio von dieser Anklage ab, setzte aber das durch daß er dessen früheres Leben zum Gegenstand einer Klage machen durfte, und der Fürst wurde gebeten daß er die Untersuchung auf sich nehme. Hiegegen sträubte sich auch der Angeklagte nicht, weil er bei Vätern und Volk ein Vorurteil der Stimmung fürchtete. Tiberius dagegen sei stark genug das Gerede zu verachten, sei auch dem nicht fremd was seiner Mutter ihr Gewissen sagen werde, und für Einen Richter sei es leichter das in der Wahrheit Gegründete von zu schwarzer Vorstellung zu unterscheiden, während wo viele Richter seien Unbeliebtheit und Verhaßtsein beim Volke ihren Einfluß behaupten. Dem Tiberius entgieng nicht welche Aufgabe es für ihn war hier den Richter zu machen; auch wußte er wohl wie grausam das Gerücht mit seinem Namen umgieng. Er beschränkte sich also darauf in Beisein weniger Vertrauten das Dräuen der Ankläger, andrerseits bittende Worte anzuhören, und überwies dann die Sache, unentschieden wie sie war, an den Senat.

11. Drusus kam inzwischen aus Illyrien zurück, und obschon die Väter ihm darum daß er den König Maroboduus in den Schutz Roms getrieben und wegen der Thaten des vorausgegangenen Sommers den kleinen Triumph zuerkannt hatten, so zog er doch die Ehre sich auf später vorbehaltend in die Stadt ein. Nach diesem erbat sich

1) Ueber ihn s. II, 28.

2) Derselbe von welchem I, 70 erzählt, Oheim des nachmaligen Kaisers gleichen Namens.

3) Neben Vitellius genannt II, 74.

der Angeklagte den L. Arruntius [1]), L. Vinicius [2]), Asinius Gallus [3]), Aeserninus Marcellus [4]) und Sextus Pompejus [5]) zu Gerichtsbeiständen, und da diese unter allerlei Vorwand es ablehnten, nahmen Manius Lepidus [6]), L. Piso [7]) und Livinejus Regulus [8]) sich seiner an, während die Bürgerschaft in gespanntester Erwartung war, wie weit bei den Freunden des Germanicus die Treue, bei dem Angeklagten die Zuversicht gehen und ob es dem Tiberius gelingen werde was in seinem Innern sich rege so recht beisammen im Verborgenen zu halten. Aber [9]) mochte er auch — sich mehr als je zusammennehmend — im Verborgenen halten: das Volk erlaubte sich mehr als je gegen den Fürsten geheime Bemerkungen oder stillen Argwohn.

12. Am Senatstage hielt der Caesar einen Vortrag von wohlberechneter Abgemessenheit: Piso sei seines Vaters Legat und Freund gewesen, und er habe ihn auf den Rath des Senates dem Germanicus als Gehülfen zur Ordnung der Angelegenheiten des Orientes beige-

---

1) und 3) Wegen des Lucius Arruntius und des Asinius Gallus s. I, 13.

2) Berühmt als Sachwalter besonders von Seiten seiner Geistesgegenwart, welche ihn befähigte ganz unvorbereitet die gelungensten Vorträge zu halten, derselbe von welchem Augustus sagte: „Sein Talent sei ein Schatz mit welchem er in jedem Augenblick baar auszahlen könne."

4) Enkel des Asinius Pollio († 4 n. Chr.), welcher ihn schon in seinem Knabenalter wegen seiner außerordentlichen Begabung als den Erben seiner Beredtsamkeit bezeichnete.

5) Erwähnt I, 7 und III, 32, verwandt mit Augustus und als Redner ebenfalls genannt.

6) Tacitus erwähnt zwei Lepidus, einen Manius und einen Marcus. Die Handschrift hat die beiden Namen in etlichen Stellen verwechselt. Auf Manius Lepidus beziehen sich nach Nipperdey die Stellen: I, 13. III, 11. 22. 35. 50. IV, 20. 56. VI, 27. Auf Marcus Lepidus: II, 48. III, 32. 72. VI, 40. Jener war 11 n. Chr., dieser 6 n. Chr. Consul.

7) Wahrscheinlich derselbe welcher II, 32 erwähnt ist.

8) Consul suffectus 18 n. Chr.

9) Die Uebersetzung folgt hier dem Wortlaut der Handschrift, welcher einen ganz willkommnen Sinn gibt: — — satin cohiberet ac premeret sensus suos Tiberius. ac premeret is haud alias intentior, populus plus sibi in principem occultae vocis — permisit.

geben. Ob er daselbst durch Trotz und Widersprechen den jungen Mann erbittert und über dessen Tod sich gefreut, oder ob er gar mit frevelnder Hand ihm das Leben genommen habe, das müsse mit unbefangnem Gemüt untersucht werden. Denn, sagte er, hat der Legat über die Schranken der Pflicht, über die Ergebenheit gegen den Imperator sich hinweggesetzt, indem er über seinen Tod und mein Leid sich gefreut, so werde ich ihn hassen und von meinem Hause ihn ferne thun, doch nicht Privatfeindschaft mit der Macht des Fürsten rächen. Wird aber eine Unthat enthüllt, welche gesetzlich geahndet werden müßte, wer auch der Ermordete wäre: Ja dann mögt ihr den Kindern des Germanicus und uns, seinen Eltern, gerechten Trost verschaffen! Zugleich mögt ihr das zum Gegenstand eurer Aufmerksamkeit machen ob Piso mit den Truppen in Unordnung erregender, aufwieglerischer Weise umgegangen, ob Umtriebe stattgefunden haben die Gunst der Soldaten zu gewinnen, ob Waffengewalt gebraucht worden sich wieder in den Besitz der Provinz zu setzen, oder ob dieß falsche, mit Uebertreibung unter das Volk gebrachte Bezichtigungen der Ankläger sind, über deren zu weit gehenden Eifer ich mit Recht ungehalten bin. Denn wozu war es daß man den Leichnam entblößt der Menge preisgab, um ihn fast mit Fingern zu besichtigen, und auch im Ausland das Gerücht verbreitete er sei durch Gift aus seiner Laufbahn herausgerissen, wenn doch die Sache noch ungewiß und erst zu untersuchen ist? Ich beweine meinen Sohn und werde ihn immer beweinen; allein ich wehre dem Angeklagten nicht Alles vorzubringen was zur Entlastung seiner Unschuld dienen oder, wenn von Seiten des Germanicus eine Unbill stattgefunden hat, dieselbe erhärten kann, und euch bitte ich, wenn an die Sache mein Schmerz gekettet ist, Vorgeworfenes darum nicht für Erwiesenes zu nehmen. Wen Bande des Blutes oder treuer Sinn bestimmt haben sich der Vertheidigung anzunehmen, der helfe dem Bedrohten so viel er durch Beredtsamkeit und sorgsame Verwendung vermag! Zu gleicher Bemühung und Beharrlichkeit ermahne ich die Ankläger. Das Eine wollen wir dem Germanicus über die Gesetze hinaus einräumen daß die Untersuchung über seinen Tod in der

Curie und vor dem Senate, statt auf dem Forum und vor den Richtern, geführt wird. Alles Uebrige werde mit Beschränkung auf das Gewöhnliche behandelt. Niemand achte auf die Thränen des Drusus, Niemand auf meinen Gram, noch was etwa gegen uns Widriges erdichtet wird.

13. Darauf wurden zwei Tage zum Vortrag der Beschuldigungen bestimmt, und nach weiteren sechs Tagen sollte der Angeklagte drei Tage hindurch vertheidigt werden. Fulcinius machte den Anfang mit alten und gehaltlosen Dingen. „Hispanien habe unter seiner Ehr- und Habsucht gelitten!“ — ein Vorwurf welcher, erwiesen, dem Angeklagten kein „Schuldig“ brachte, so er wegen des Neueren sich reinigte, widerlegt aber kein „Nichtschuldig“, wenn die schwereren Frevel auf ihm liegen blieben. Nach ihm warfen Serväus, Veranius und Vitellius, alle mit gleichem Eifer, aber mit viel Beredtsamkeit — Vitellius ihm vor: aus Haß gegen Germanicus und weil er mit Planen zum Umsturz des Bestehenden umgegangen, habe Piso in das gemeine Kriegsvolk, indem er ihm Zuchtlosigkeit und Bedrückung der Bundesgenossen zugelassen, eine solche Verderbniß gebracht daß er bei bei den Verworfensten der Vater der Legionen geheißen habe. Dagegen habe er gegen alle Gutgesinnten, besonders gegen die Begleiter und Freunde des Germanicus, eine wahre Wut geübt, zuletzt ihn selbst durch Verwünschungen und Gift umgebracht; — daher denn auch die ruchlosen Tempelbesuche und Opfer [1]) von Seiten Seiner und der Plancina; mit bewaffneter Hand habe er den Staat angegriffen, und eines Sieges in förmlichem Treffen habe es bedurft um ihn vor Gericht zu bringen.

14. Die Vertheidigung hatte das Gepräge der Verlegenheit und Noth; denn weder das Buhlen um Soldatengunst, noch die Preisgebung der Provinz an die schlechtesten Leute, selbst nicht die Beschimpfungen dem Feldherrn angethan konnte er leugnen: nur den Vorwurf der Vergif-

1) Hinweisung auf des Piso und der Plancina Tempelbesuche und Opfer nach dem Tode des Germanicus II, 75.

tung schien er entkräftet zu haben, und auch die Ankläger selbst konnten ihn nicht gehörig begründen. Bei einem Gastmahl des Germanicus, wo Piso über diesem seinen Platz gehabt, seien durch Piso's Hände die Speisen vergiftet worden! Man fand es natürlich ungereimt daß er, umgeben von den Sklaven eines Andern und vor den Augen so vieler Umstehenden, wo Germanicus selbst zugegen war, Solches sollte gewagt haben. Auch bot der Angeklagte die Sklaven seines Hauses zur Folter an und verlangte die Aufwärter zu demselben Zwecke. Allein die Richter waren aus verschiedenen Gründen unerbittlich: der Caesar, weil er den Krieg in die Provinz gebracht; der Senat, weil er nimmer recht glauben konnte daß Germanicus anders als durch Bosheit um's Leben gekommen [1]). . . . . .

. . . . . die Vorlegung der Briefschaften verlangt, was jedoch Tiberius nicht weniger als Piso verweigerte. Zugleich wurden Stimmen des Volkes vor der Curie vernommen, „man werde Gewalt brauchen, wenn er dem Urteil der Väter entrinne;“ und schon hatten sie Bildnisse von Piso nach den Gemonien [2]) geschleppt und waren im Begriff sie hinunterzureißen, hätte sie nicht ein Befehl des Fürsten in Schutz genommen und wieder an ihren Ort gebracht. Nun wurde er in eine Sänfte gesetzt und von dem Tribun einer prätorischen Cohorte nach Hause geleitet, unter allerlei Gerede, ob dieser als Schutzwächter oder als Vollstrecker des Todes mitgehe.

15. Gleich groß war der Haß gegen Plancina, mächtiger bei ihr die Gnade, und deßhalb galt es als Frage wie weit der Caesar gegen sie werde gehen dürfen [3])? Plancina selbst, so lange für Piso

---

1) Die Handschrift hat hier eine Lücke, welche zwar nicht von größerem Umfange sein kann, wohl aber einen Verlust für die Erklärung nachfolgender Stellen in sich schließen mag. Vgl. zu III, 15.

2) Eine steinerne Treppe, über welche die im Gefängniß Hingerichteten an Hacken in den Tiber geschleppt wurden.

3) Man wußte im Senate daß Augusta ihre Freundin um jeden Preis gerettet wissen wolle, und vermutete daß ihr auch Tiberius nicht werde widerstehen können.

die Wage noch schwankte, gelobte jedes Loos mit ihm zu theilen und, wenn es so sein solle, mit ihm in den Tod zu gehen. Nachdem aber der Augusta geheime Fürsprache ihr Verzeihung ausgewirkt begann sie allmählich vom Gemahl sich zurückzuziehen und die eigene Vertheidigung von der seinigen zu trennen. Der Angeklagte, hierin die Losung zu seinem Untergange erkennend und mit sich uneins ob er noch einen Versuch machen solle, läßt sich doch durch der Söhne Zuspruch bestimmen den Mut zu stählen und geht wieder in den Senat. Hier empfängt ihn erneute Anklage [1]); er muß erboste Aeußerungen der Väter, muß alle möglichen Widerwärtigkeiten und Schreckniſſe über sich ergehen lassen; nichts aber erschütterte ihn tiefer als daß er den Tiberius ohne Erbarmen und ohne Zorn starr und verschlossen fand gegen alles Durchbrechen einer Gemütsbewegung. In sein Haus zurückgebracht schreibt er Einiges nieder, als sänne er auf weitere Vertheidigung, versiegelt und übergibt es einem Freigelassenen; dann widmet er sich der gewöhnlichen Leibespflege; später, schon tief in der Nacht, nachdem seine Gattin das Schlafgemach verlassen, ließ er die Thüre schließen, und als der Morgen kam fand man ihn mit durchbohrter Kehle, das Schwert auf dem Boden liegend.

16. Ich erinnere mich von älteren Personen gehört zu haben, man habe öfters in Piso's Händen Papiere gesehen die er nicht habe bekannt werden lassen; aber seine Freunde hätten wiederholt gesagt es seien Briefe von Tiberius und Aufträge gegen Germanicus; er sei auch entschlossen gewesen sie im Senate zu benützen, um den Fürsten zu überführen, hätte nicht Sejanus durch leere Versprechungen seine Absicht zu vereiteln gewußt. Auch sei er nicht durch eigene Hand, sondern durch einen ihm zugeschickten Mörder umgekommen. Ich möchte weder Dieses noch Jenes behaupten. Doch durfte ich es auch nicht verschweigen, da es mir von Personen erzählt worden ist welche

1) Die hier erwähnte neue Anklage gegen Piso dürfte ihre Erklärung in dem haben was in den verloren gegangenen Worten von Cap. 14 enthalten war.

bis zu meinen Mannesjahren gelebt haben. Der Caesar, seinem Gesichte den Ausdruck der Trauer gebend, beklagte sich im Senate [1]), „auf seine Verunglimpfung sei es mit einem solchen Tode abgesehen“ und hatte eine Menge Fragen zu machen: wie Piso den letzten Tag und die letzte Nacht zugebracht? Der Ueberbringer antwortete darauf meist verständig, mitunter auch minder überlegt, und nun las Tiberius ein Handschreiben von Piso vor, ungefähr folgenden Inhaltes: „Der Verschwörung meiner Feinde und dem Hasse unterliegend den ein angedichtetes Verbrechen gegen mich erregt hat, rufe ich, dieweil die Wahrheit und meine Unschuld nirgends Gehör findet, die unsterblichen Götter zu Zeugen daß ich in der Treue gegen dich, Caesar, und in gleicher Ergebenheit gegen deine Mutter geblieben bin, und bitte euch, ihr wollet für meine Kinder sorgen. Von ihnen hat Gn. Piso an meinem Geschicke, wie es sich auch gestalte, keinen Theil, da er diese ganze Zeit hindurch in der Stadt gewesen ist; M. Piso aber hat von der Rückkehr nach Syrien mich abgemahnt. Und hätte nur ich dem jungen Sohne und nicht dieser dem alten Vater gefolgt! Um so inständiger bitte ich daß er nicht für meine Thorheit unschuldig büßen müsse. Im Laufe von 45 Jahren voll Ergebenheit, als dein Amtsgenosse im Consulate einst von deinem Vater, dem verewigten August, bewährt erfunden, und von dir der Freundschaft gewürdigt trage ich als letzte Bitte in meinem Leben die Bitte dir vor: erhalte meinen unglücklichen Sohn ungekränkt!“ Ueber Plancina fügte er nichts bei.

17. Hierauf entschuldigte Tiberius [2]) den jungen Mann wegen

---

1) Nach den Worten „im Senate“ mag wieder etwas ausgefallen sein, obwohl die Handschrift keine Lücke hat, vielleicht auch ein Namen auf welchen sich das nächstfolgende Pronomen „illo“ bezieht. Doch kann letzteres Wort auch auf den Freigelassenen C. 15 bezogen werden, welchem Piso vor seiner Selbstentleibung das Schreiben an Tiberius übergeben hatte. Letztere Annahme liegt der Uebersetzung zu Grunde.

2) Mit Anfang des 17. Cap. beginnt Tiberius seine Auffassung der Untersuchungssache darzulegen, aber noch nicht endgültig; denn die Abstimmung wird erst am Ende des Capitels erzählt, und mit dem Ende des 18. Capitels berichtet Tacitus die von Tiberius noch verfügten Milderungen des Straferkenntnisses.

der ihm vorgeworfenen Theilnahme am Bürgerkriege: „Die Befehle des Vaters habe der Sohn ja nicht einmal ablehnen können", sagte er und drückte dabei sein Bedauern aus über den schweren Sturz des edlen Hauses und des Mannes selbst, wie sehr derselbe auch verschuldet sein möge. Was Plancina angieng, so sprach er für diese mit dem Gefühl der Beschämung und Unehre, unter Berufung auf die bittende Mutter, gegen welche die stille Klage der Vaterlandsfreunde nur um so mehr entbrannte. „Das also dürfe die Großmutter sich herausnehmen, dürfe der Mörderin des Enkels ihr Angesicht zeigen, sie anreden, sie dem Senate aus der Hand reißen! Auf was der Ernst der Gesetze zum Besten aller Bürger bestehe — dem Germanicus sei allein es nicht zu Theil geworden! In des Vitellius und Veranius Munde habe der Caesar seine Betraurung, in dem Imperator und der Augusta die Plancina ihre Vertheidiger gefunden! Nun solle sie nur so fortfahren, solle ihr Gift und die mit so viel Glück versuchten Künste auch gegen Agrippina und gegen ihre Kinder wenden und die treffliche Großmutter sammt dem Oheim mit dem Blute des beklagenswerthen Hauses sättigen!" Zween Tage noch wurden mit diesem Scheinbild von Untersuchung zugebracht, während welcher Zeit Tiberius in die Söhne des Piso drang sich ihrer Mutter anzunehmen; und da Ankläger und Zeugen in die Wette ihr Herz ausleerten, ohne daß Jemand antwortete, so begann das Mitleiden den Haß zu überwiegen. Zuerst um seine Meinung befragt stimmte der Consul Aurelius Cotta — wann nämlich der Caesar den Vortrag übernahm, so lag auch dieses in der amtlichen Stellung der Consuln — man solle den Namen des Piso aus dem Kalender streichen, die Hälfte seines Vermögens einziehen und die andere seinem Sohne Gnejus Piso lassen, der seinen Vornamen zu ändern habe. M. Piso, setzte er hinzu, wird seiner Würde entkleidet, erhält fünf Millionen Sestertien, und wird auf zehn Jahre verbannt; Plancina, in Berücksichtigung der Bitten der Augusta, begnadigt.

18. Vieles an diesem Spruche wurde vom Fürsten noch gemildert: „Piso's Namen sollte in der Chronik nicht getilgt werden,

dieweil auch der des M. Antonius [1]), der sein Vaterland bekriegt, und jener des Julius Antonius [2]), der das Haus des Augustus entweiht, noch darin stehe." Den M. Piso ferner enthob er der Entehrung und ließ ihm das väterliche Vermögen, gegenüber vom Gelde, wie ich öfters erwähnt habe, charakterfest und damals milder gestimmt, weil er sich der Lossprechung der Plancina schämte. Auch gieng er auf den Vorschlag des Valerius Messalinus, daß Mars dem Rächer in seinem Tempel ein golden Bild aufgestellt werde, und den des Cäcina Severus, einen Altar der Rache zu errichten, nicht ein: „auswärtiger Siege wegen werde dergleichen geweiht; häusliches Unglück müsse man in den Schleier stiller Trauer hüllen." Messalinus hatte hinzugefügt, man solle Tiberius, Augusta, Antonia, Agrippina und Drusus beglückwünschen daß Germanicus gerächt sei, und hatte dabei des Claudius keine Erwähnung gethan. Da machte L. Asprenas vor dem Senate an ihn die Frage, ob er denselben wissentlich übergangen habe, und nun erst wurde der Name des Claudius hinzugefügt. Mich will es oft, je mehr ich die Begebenheiten neuer oder alter Zeiten überdenke, gemahnen als waltete in allen Dingen eine launenhafte Macht, die mit den Menschen ihr Spiel treibe; denn blickt man auf Ruf, Aussichten, Verehrtsein, so waren Alle eher zur Herrschaft bestimmt denn der welchen das Schicksal als künftigen Fürsten im Verborgenen hielt.

19. Wenige Tage darauf beantragte der Caesar, dem Vitellius, Veranius und Serväus Priesterstellen zu verleihen. Dem Fulcinius verhieß er seine Stimme zu Ehrenämtern, und warnte ihn dabei seine Rednergabe sich nicht in anpackendem Ungestümm überstürzen zu lassen. Hiemit war die Rache für des Germanicus Tod zu ihrem Ende gekommen, über welche noch in späterer Zeit, nicht allein bei den damals Lebenden, gar verschiedene Rede gieng. So bleibt oft gerade das

1) Der Triumvir.

2) Zum Tode verurteilt wegen Ehebruchs mit Julia, der Tochter des Augustus.

Wichtigste zweifelhaft: während die Einen so oder anders Gehörtes als aus sicherer Quelle Erfahrenes nehmen, verkehren Andere die Wahrheit in das Gegentheil, und das Eine wie das Andere verbreitet sich in nachkommenden Geschlechtern. Drusus [1]) verließ die Stadt, um die Auspicien zu erneuen, und zog dann im kleinen Triumph ein. Wenige Tage darauf starb seine Mutter Vipsania [2]), sie allein unter allen Kindern Agrippa's eines gelinden Todes; die andern alle raffte entweder offenkundig das Schwert hinweg oder glaubte man an Gift und Hunger.

20. Desselben Jahres erneute Tacfarinas, welcher, wie gemeldet, in einem früheren Feldzug [3]) von Camillus geschlagen ward, den Krieg in Afrika; zuerst mit verheerenden Streifzügen dahin und dorthin, welche seiner Geschwindigkeit wegen ungestraft blieben; dann Dörfer zerstörend und schwere Beute mit sich schleppend, zuletzt schloß er gar eine römische Cohorte unweit des Flusses Pagyda ein. Befehlshaber des Castells war Decrius, ein tapferer, im Dienste geübter Soldat, der die Einschließung als Schmach empfand. Dieser ermuntert seine Leute sich auf offenem Felde zum Kampfe zu stellen und bildet vor seinem Lager die Schlachtordnung. Und im ersten Angriff läßt die Cohorte sich zurückschlagen! Er, ohne sich zu besinnen, wirft sich den Fliehenden mitten unter den Geschoßen entgegen, schilt die Fahnenträger daß vor ordnungslosen Haufen und Ueberläufern römische Soldaten fliehen; und sammt den Wunden die er sich holt, und ob auch ein Auge ihm durchbohrt wird, bietet er dem Feinde kühn die Stirne und läßt nicht ab vom Kampfe bis er — verlassen von den Seinigen — fällt.

---

1) Er war, obwohl ihm der kleine Triumph zuerkannt war, in der Stille in die Stadt zurückgekommen (III, 11). Um jetzt den ihm verwilligten Ehreneinzug halten zu können mußte er nach dem Gesetze der Stadt wieder das imperium antreten.

2) War eine Enkelin des berühmten römischen Ritters T. Pomponius Atticus (I, 12).

3) Nämlich 17 n. Chr. vgl. II, 52. Tacfarinas das erste Mal genannt II, 52.

21. Als L. Apronius [1]), welcher mittlerweile Camill's Nachfolger (in Afrika) geworden war, dieses erfuhr ließ er — es war weniger der Ruhm des Feindes als die Schmach der Seinigen was er so unleidlich fand — je den zehnten Mann der ehrlosen Cohorte, wie das Loos ihn bestimmte, zu Tode prügeln, eine Schreckensthat, in jener Zeit selten und an alte Tage erinnernd. Und so große Wirkung that diese Strenge daß eine Fahne Veteranen, ihrer nicht mehr als 500, dieselben Schaaren des Tacfarinas, als sie eine Verschanzung Namens Thala [2]) angriffen, in die Flucht schlug. Aus diesem Treffen brachte ein gemeiner Soldat, Rufus Helvius, die Auszeichnung heim womit die Rettung eines Mitbürgers geehrt wird: er wurde von Apronius mit Halskette und Speer beschenkt. Der Caesar fügte die Bürgerkrone hinzu, mehr sein Vermissen bezeugend als ungehalten daß nicht auch diese ihm Apronius als Proconsul ertheilt habe. Tacfarinas wendet sich nun, da die Numidier in Schrecken gesetzt waren und von Belagerungen nichts mehr wissen wollten, zum kleinen Krieg, weichend wann ihm zugesetzt wurde und gleich wieder im Rücken erscheinend; und so lange der Barbar bei dieser Weise blieb trieb er ungestraft sein Spiel mit dem getäuschten und ermüdeten Römer. Nachdem er aber der Meeresküste sich zugewendet hatte und nun gefesselt durch Beute fest saß im stehenden Lager, liefert ihm, abgeschickt von seinem Vater mit der Reiterei und den Hülfscohorten, denen er die Behendesten aus den Legionen beigegeben hatte, Apronius Caesianus ein glückliches Treffen und jagt die Numidier in die Wüste.

22. Zu Rom wurde um diese Zeit Lepida, die nebst dem Glanze der Aemilier auch L. Sulla und Cn. Pompejus zu Urgroßvätern hatte,

---

1) Der unmittelbare Vorgänger des L. Apronius war höchst wahrscheinlich Aelius Lamia, von welchem, und zwar mit Voranstellung seines Namens, IV, 13 gesagt ist daß er und L. Apronius Afrika als Provinz inne gehabt. Aelius Lamia ist hier, wie es scheint, nur deßwegen nicht genannt weil unter seiner Verwaltung Tacfarinas, im Andenken an die durch Camillus erlittene Niederlage, die Feindseligkeiten nicht zu erneuern wagte.

2) Bei Sallust (Jug. c. 75) genannt als große und reiche Stadt.

angeklagt sie habe fälschlich vorgegeben von ihrem reichen und kinderlosen Gatten P. Quirinius ein Kind geboren zu haben. Dabei sprach man von wiederholtem Ehebruch und Vergiftungsversuchen, auch sollte sie wider das Haus des Caesars Chaldäer befragt haben. Die Angeklagte vertheidigte ihr Bruder Man. Lepidus; nebenbei hatte des Quirinius auch nach ausgesprochener Verstoßung noch fortdauernde Anfeindung ihr, wie schlimm auch ihr Ruf und wie schuldig sie war, das öffentliche Mitleiden gewonnen. Nicht leicht mag bei jener Untersuchung die Gesinnung des Fürsten von Irgendwem durchschaut worden sein: so sehr mengte er Zeichen des Zorns und der Milde bunt durcheinander. Zuerst bat er den Senat die Beschuldigungen wegen Majestätsverletzung nicht aufzunehmen; dann stiftete er den Consularen M. Servilius und andere Zeugen auf, Dinge vorzubringen welche er zurückweisen zu wollen sich die Miene gegeben hatte. Die Sklaven der Lepida, die sich in Militärhaft [1]) befanden, ließ er zu den Consuln bringen, und gestattete nicht daß sie mit Anwendung der Folter über das was sein Haus angieng verhört wurden. Auch enthob er den Drusus, der zum Consul ernannt war, der Verpflichtung seine Stimme zuerst abzugeben, worin Einige bürgerlichen Sinn fanden, der nicht wolle daß die Andern beizustimmen gezwungen seien, Andere aber unheilbrohende Andeutungen erkennen wollten; denn abtreten, hieß es, werde er doch wohl nichts als die Verpflichtung mit dem „Schuldig" vorauszugehen.

23. Während der Spiele, die zwischen die Untersuchung hineinfielen, erschien Lepida mit erlauchten Matronen im Theater und erregte, indem sie laut jammernd und weinend ihre Vorfahren und den Pompejus selbst anrief, dessen Denkmal [2]) man an dieser Stätte und in den umstehenden Bildnissen vor Augen hatte, so viel Mitleiden daß die Menge, in Thränen sich ergießend, die gräßlichsten Verwünschungen gegen Quirinius ausstieß: „dessen welkem kinderlosem Greisenthume,

1) War härter als die bei den Consuln.

2) Pompejus der Große hatte es auf dem Marsfeld erbaut.

dessen obscurem Hause hier eine Frau zum Opfer falle die einst dem Lucius Caesar [1]) zur Gattin, dem verewigten Augustus zur Schwiegertochter bestimmt gewesen sei." Durch Folterung der Sklaven kamen hierauf entehrende Dinge an den Tag, und es wurde der Antrag des Rubellius Blandus genehmigt, man solle ihr Feuer und Wasser verwehren. Ihm pflichtete Drusus bei, obwohl Andere milder gestimmt hatten. Nachher wurde aus Rücksicht auf Scaurus, der eine Tochter mit ihr erzeugt hatte, verwilligt daß die Güter nicht eingezogen wurden. Jetzt erst eröffnete Tiberius, er habe auch von den Sklaven des P. Quirinius herausgebracht daß sie den Quirinius zu vergiften versucht habe.

24. Einen tröstlichen Ersatz für das Unglück das erlauchte Häuser traf — in kurzer Zeit hatten die Calpurnier den Piso, die Aemilier die Lepida verloren — gab das daß D. Silanus der junischen Familie wiedergeschenkt wurde. Den Sturz dieses Mannes will ich mit Wenigem nachtragen. So kräftig das Glück dem verewigten Augustus in seinem Vorschreiten gegen die Republik zur Seite stand, so unglücklich war er in seinen häuslichen Verhältnissen durch die Ausschweifungen der Tochter und der Enkelin, welche er aus der Stadt hinaustrieb und deren Buhlen er mit Tod oder Verbannung bestrafte. Indem er ein unter Männern und Frauen herrschend gewordenes Vergehen (bei der Tochter und Enkelin) mit dem schweren Namen der Religionsentweihung und Majestätsverletzung bezeichnete gieng er hinaus über die Milde der Vorfahren und über seine eigenen Gesetze. Aber wie es mit noch Andern endete und was sonst aus jener Zeit zu berichten ist will ich erzählen, wenn nach Vollendung dessen was ich mir zum Ziele gesetzt mir zu weiteren Arbeiten die Tage gefristet werden. Um bei D. Silanus stehen zu bleiben, der des Augustus Enkelin verführte, so glaubte dieser, obwohl ihm nichts Härteres drohte als von Caesars Freundschaft ausgeschlossen zu werden, es werde ihm Verbannung angekündigt, und wagte auch nicht eher als bis Tiberius

1) Sohn des M. Agrippa und Enkel Augusts.

regierte Senat und Fürst bittend anzugehen, gestützt auf den mächtigen Einfluß seines Bruders M. Silanus, der durch Glanz des Adels und durch Beredtsamkeit hervorragte. Als (M.) Silanus dem Tiberius in Gegenwart der Väter dankte, antwortete dieser: „Auch er freue sich daß sein Bruder nach langer Abwesenheit im Ausland zurückgekehrt sei, und es habe dieses mit Recht geschehen können, weil er nicht durch Senatsbeschluß [1]), nicht durch ein Gesetz verwiesen worden. In seinem Herzen aber bleibe was seinem Vater zu Leide geschehen unverwischt, und durch Silans Rückkehr sei nicht aufgehoben was Augustus gewollt habe.“ Fortan lebte er in Rom, erlangte aber keine Ehrenstellen.

25. Hierauf wurde ein Antrag auf Milderung des Gesetzes Papia Poppäa [2]) gemacht, welches Augustus schon in höherem Alter nach wiederholten Neuauflagen [3]) des Julischen aufgestellt hatte, um die Bestrafung der Ehelosigkeit besser in Gang zu bringen und die Staatskasse zu füllen. Ehe und Kindererziehung wurden dadurch nicht gefördert, und die Kinderlosigkeit blieb vorherrschend; dagegen wurden der Gefährdeten immer mehr: ein Haus nach dem andern wurde durch die „Enthüllungen“ der Angeber gestürzt [4]), und wie vorher das

1) Die Verbannung konnte entweder durch einen Senatsbeschluß (I, 6) oder durch beauftragte Richter nach altem Gesetz, oder — in der Kaiserzeit — durch den Ausspruch des Fürsten (relegatio) verhängt werden.

2) Dieses Gesetz (de maritandis ordinibus) wurde gegeben unter den Consuln Papius und Poppäus im J. 9 n. Chr. Es belegte auf dem Grunde früherer gesetzlicher Bestimmungen das ehelose Leben und die Kinderlosigkeit mit erbrechtlichen Nachtheilen und setzte für Erzeugung ehlicher Kinder Belohnungen fest; s. Näheres zu III, 28.

3) Schon Julius Caesar hatte im J. 46 v. Chr. ein Gesetz gegeben welches Belohnungen auf Kindererziehung setzte. Im J. 16 v. Chr. stellte Augustus, weil in dem durch Bürgerkriege entvölkerten Rom auch noch in erschreckendem Maße die Ehelosigkeit einriß, ein Gesetz auf, das neben Belohnungen für Kindererzeugung auch erbrechtliche Nachtheile über die Ehelosigkeit verhängte; und dieses Gesetz muß wiederholte Neuauflagen erlebt haben. 25 Jahre später kam die verschärfende Papia Poppäa.

4) Ein besonderer Artikel der Papia Poppäa bestimmte Belohnungen

Aergerniß, so war jetzt das Gesetz zur Landplage geworden. Dieß veranlaßt mich über den Ursprung des Rechtes, und auf welche Weise es zu dieser unermeßlichen Menge und Mannigfaltigkeit von Gesetzen gekommen, tiefer ausholend zu reden.

26. Die früheste Menschheit lebte, weil unbekannt noch mit bösen Gelüsten, ohne befleckenden Vorwurf und Verbrechen und darum auch ohne Strafe und Zwangsmittel. Es bedurfte weder der Belohnungen, da das Gute um seines inneren Wesens willen erstrebt wurde, noch war wo man nichts wider die Ordnung begehrte durch Furcht etwas zu wehren nöthig. Als aber die Gleichheit sich verlor und statt der Bescheidenheit und Sittsamkeit Ehrsucht und Gewalt einherzuschreiten begann, da tauchte hier, tauchte dort Alleinherrschaft auf und ward auch bei vielen Völkern verewigt. Einige wollten sogleich oder nachdem sie des Königthums überdrüssig geworden lieber unter Gesetzen stehen. Diese waren Anfangs bei dem niedrigen Stande der Bildung einfach; am Meisten gefeiert die von Kreta, welche Minos, die von Sparta, welche Lykurgus gegeben, und künstlicher schon und ihrer mehrere waren welche Solon für die Athener abgefaßt. Ueber uns hatte Romulus den Scepter der Willkür gehalten. Dann kam Numa, das Band frommer Sitte und göttlichen Rechtes um das Volk schlingend; auch von Tullus und Ancus wurde Neues eingeführt; aber vorzugsweise war Servius Tullius Gründer von Gesetzen, denen auch die Könige Folge leisten sollten.

27. Nach Vertreibung des Tarquinius wurde gegen der Patricier Parteiumtriebe der Vorkehr von dem Volke viel getroffen zum Schutze der Freiheit und zur Sicherung des Friedens unter den Ständen: es wurden die Zehner ernannt; man eignete sich an was irgendwo Treffliches sich fand; es entstanden die zwölf Tafeln und mit ihnen —

---

für diejenigen welche von Uebertretungen des Gesetzes Anzeige machen würden und gab dadurch Anlaß schnell um sich greifender Spionerie und Angeberei.

endete die Entwicklung maßhaltenden Rechtes [1]). Die nachgefolgten Gesetze, obwohl mitunter gegen Uebelthäter gegeben in Folge von Vergehungen, wurden doch häufiger von der Zwietracht der Stände und um unberechtigte Ehren zu erobern oder erlauchte Männer zu verdrängen, wie auch aus andern verwerflichen Absichten, gewaltsam eingeführt. So kamen die Gracchus [2]), die Saturninus [3]), wühlend in der Masse des Volkes, und diesen nicht nachstehend Drusus [4]), der im Namen des Senates den Verführer machte. Die

---

1) In diesem kurzen Ueberblick über die Entwicklung der römischen Gesetzgebung steht Tacitus, wie auch sonst, auf dem Standpunkte eines eifrigen Verehrers des alten ehrwürdigen Senats, welcher ihm aber ohne Zweifel anders erschienen wäre wenn er der sonst so gerechte Beurteiler der Menschen und Zustände denselben eigentlich aus der Nähe, im scharfen Lichte des Vordergrundes, und nicht hinter dem verschönernden Schleier eines schon sehr entlegnen Hintergrundes, gesehen hätte. Er urteilt aus dem Standpunkt der aristokratisch-republikanischen Anschauung, welche die beinahe ausschließlich stimmführende in der römischen Literatur war. Hienach sind seine Aeußerungen über die Gracchen, deren Zusammenstellung mit Saturninus für jene eine unverdiente Erniedrigung, für diesen eine unverdiente Ehre ist, und andere sich anschließende Winke in dieser Stelle zu würdigen.

2) Der ältere der beiden Gracchen, Tiberius, 133 v. Chr. Volkstribun. Mit richtiger Einsicht in die Schäden der Gesellschaft, voll glühender Begeisterung für die Hebung der Volkswohlfahrt, entwirft er den staatsmännischen Plan der Verarmung im Volke und dem weit gediehenen Zurücksinken der freien Bevölkerung Italiens durch die bekannten Gesetze zu begegnen, erliegt aber der Rache seiner Gegner. Zehn Jahre später findet sein jüngerer, in noch höherem Grade befähigter Bruder, Cajus, 123 v. Chr. Tribun geworden, auf demselben Wege seinen Untergang. Eine gesunde Entwicklung des römischen Volkes war von da an unmöglich geworden.

3) 102 v. Chr. Volkstribun, tritt in die Fußtapfen der Gracchen, aber nicht mit den reineren Absichten dieser seiner Vorgänger, sondern im Dienste wilder Selbstsucht, und fällt, nachdem Marius das von ihm besetzte Capitolium erobert hat, durch das Volk selbst.

4) Wegen des Prädikats: „Verführer im Namen des Senats" ist hier zunächst an M. Livius Drusus den Vater zu denken, welcher College des C. Gracchus in dessen zweitem Tribunat war und, von dem Senate hiezu gewonnen und aufgestellt, den C. Gracchus dadurch in der Volksgunst auszustechen wußte daß er dessen volksfreundliche Gesetzesvorschläge überbot. Er wurde darum vom Senate als Patronus des Senats gefeiert und bekam nachmals Makedonien als Provinz. In seine Fußtapfen trat, zwar mit redlicherem Sinne, aber mit wenig Besonnenheit und getrieben von eitlem

Bundesgenossen wurden durch Erregung von Hoffnungen bestochen, durch Intercession um ihre Hoffnungen betrogen. Und nicht einmal im italischen, nachher dem bürgerlichen Kriege [1]) unterließ man die verschiedensten Verordnungen zu machen, bis der Dictator Sulla das Frühere [2]) abschaffte oder ins Gegentheil verkehrte, dafür des Neuen noch mehr gab und einen Stillstand in die Sache brachte; — nicht auf lange Zeit; denn alsbald folgten wieder die stürmischen Anträge des Lepidus [3]), und nicht lange darnach wurde den Tribunen wieder freieste Hand gelassen, die Wogen der Volksleidenschaft dahin dorthin zu peitschen; von nun an wurden nicht mehr blos allgemeine, sondern auch auf einzelne Personen sich beziehende Fragen vor das Volk gebracht, und je größer das Verderbniß im Gemeinwesen, desto mehr wurden der Gesetze.

Selbstvertrauen, sein Sohn gleiches Namens. Als im J. 91 v. Chr. die italischen Bundesgenossen bewaffnet das römische Bürgerrecht forderten, erneute er als Volkstribun die gracchischen Gesetzesvorschläge, wollte zugleich den ausschließenden Besitz der richterlichen Gewalt dem Ritterstande wieder entziehen, um so den Senat zu befriedigen, und zog zuletzt den Haß beider Theile auf sich. Er wurde auf Anstiften des Senates meuchlerisch getödtet. Gleich darauf brach der Bundesgenossenkrieg aus. Mit wenigen Ausnahmen erhoben sich alle Bundesgenossen gegen Rom. Corfinium sollte ihre Hauptstadt werden. Der Sieg blieb lange unentschieden. Um nicht von allen verlassen zu werden gab Rom zuerst den wenigen Treugebliebenen, dann auch den andern welche Frieden wünschten, das Bürgerrecht. Nur die Samniten und Lucanier wurden von Sulla mit Gewalt unterworfen.

1) Dieß der Kampf zwischen Sulla und Marius, entstanden durch die Frage ob Dieser oder Jener den Krieg wider Mithridates führen solle. Sulla entschied, indem er mit den sechs Legionen die er noch vom Bundesgenossenkrieg her vor Nola stehen hatte gegen Rom zog. Marius mußte fliehen, und es begannen die Aechtungen.

2) Dieß bezieht sich auf die richterliche Gewalt. Vor den Gracchen war sie in den Händen der Senatoren. Cajus Gracchus brachte sie an diejenigen die den Rittercensus hatten, bei welchen sie auch — jedoch nicht ohne vorübergehende Aenderungen — blieb bis Sulla in der lex judiciaria 81 v. Chr. sie wieder in die Hände der Senatoren brachte.

3) 78 v. Chr. Consul, machte den ersten Versuch die sullanische Ordnung wieder umzustoßen, entzündete einen kurzen Bürgerkrieg und zog feindlich vor Rom. Pompejus und Catulus besiegten ihn.

28. Es kam Cn. Pompejus [1]); Er — das dritte Mal zum Consul erwählt den kranken Staat zu heilen — durch seine Abhülfsmittel [2]) beschwerlicher als die Mißbräuche es waren und seiner Gesetze Vater und Verderber [3]) in Einer Person — verlor durch Waffen [4]) was er durch Waffen behaupten wollte. Hierauf 20 Jahre ununterbrochener Zwietracht; keine Sitte mehr und kein Recht! Das Schlimmste geschah und blieb ungestraft; das Löbliche ward oft zum Verderben. Erst in seinem sechsten Consulate hob Caesar Augustus, seiner Macht jetzt sicher, das auf was der Triumvir dictiert hatte und gab uns eine Verfassung, auf daß wir Frieden hätten — und einen Fürsten [5]). Von da an wurden die Bande straffer: es wurde eine Wachmannschaft [6]) aufgestellt und diese im Gesetze Papia Poppäa [7]) durch Belohnungen gereizt, damit, wo auf die Vorrechte

1) Nachdem Pompejus den mithridatischen Krieg beendigt nahm er Veränderungen mit der sullanischen Constitution vor. 75 v. Chr. wurden den Rittern die Gerichte zurückgegeben, die Tribunen wieder zu Aemtern zugelassen, unter Mitwirkung des Crassus der alte Umfang der tribunicischen Gewalt wieder hergestellt.

2) Dieß besonders durch seine strengen Gesetze de vi und de ambitu.

3) Nach einem von ihm beantragten Gesetze sollten die Magistrate erst fünf Jahre nach niedergelegtem Amte in die Provinz gehen und keiner abwesend von Rom sich um ein Amt bewerben dürfen. Er selbst aber handelte dagegen, indem er sich Spanien, das ihm auf fünf Jahre als Provinz zugewiesen war, auf weitere fünf Jahre decretieren ließ und ebenso für Caesar auswirkte sich abwesend um das Consulat bewerben zu dürfen. Seinen Schwiegervater Scipio schützte er gegen wohlverdiente Anwendung des Gesetzes „de ambitu“ auf ihn.

4) Als Consul hielt er Truppen in der Stadt, nach dem Consulate noch in der Nähe derselben.

5) Gutmann macht hiezu die Bemerkung: es wehe den Leser ein leiser Hauch der Wehmut aus diesen Worten an, als wolle Tacitus andeuten, unter Augustus sei zwar die Parteiwut beschwichtigt, aber der Friede schwer erkauft worden durch Verlust der Freiheit.

6) Hindeutung auf die durch reiche Delationsgebüren gespornten Angeber.

7) S. zu Cap. 25. Nach Lipsius (vgl. Gajus Instit. II. §. 206 und 286) waren die gesetzlichen Bestimmungen folgende: Die Ehelosen können keine Erbschaften und Legate antreten; diejenigen die keine (ehlichen) Kinder

des Vaterglücks Verzicht geleistet würde, der Staat als der gemeinsame Vater das Erledigte in Besitz nehme. Allein diese Hände griffen tiefer, und schon hatten sie die Stadt, hatten Italien und wo irgend (römische) Bürger waren, in ihre Klauen gebracht und manchem Stamme den (nährenden) Boden genommen, und der Schrecken drohte allgemein zu werden, hätte nicht Tiberius, um Hülfe zu schaffen, fünf Consularen, fünf gewesene Prätoren und ebenso Viele vom übrigen Senat durchs Loos bestimmt, durch welche eine große Zahl von der Fessel des Gesetzes erlöst und für den Augenblick einige Erleichterung gewährt wurde.

29. Um dieselbe Zeit empfahl er Nero, einen der Söhne des Germanicus, der bereits ins Jünglingsalter getreten war, den Vätern und begehrte, nicht ohne Gespötte von Seiten derer die es hörten, daß derselbe das Zwanzigeramt[1]) überspringen und fünf Jahre vor der gesetzlichen Zeit die Quästur nachsuchen dürfe. Das Gleiche, schützte er vor, sei ihm und seinem Bruder auf Begehren des Augustus zuerkannt worden. Aber wahrscheinlich fehlte es auch damals nicht an Solchen die über dergleichen Bitten im Stillen spotteten; und doch war für die Caesaren ihre Alles überragende Stellung damals erst im Werden, die alte Sitte lag noch näher vor Augen, und die Verbindung zwischen Stiefsöhnen und Stiefvater war doch eine weniger innige als welche Großvater und Enkel verband. Hinzugethan wurde die Priesterwürde und an dem Tage wo er das erste Mal das Forum betrat eine Spende für das Volk, das hoch erfreut war einen schon erwachsenen Sprößling des Germanicus zu erblicken. Erhöht wurde noch die Freude durch die Vermählung des Nero mit Julia, einer Tochter des Drusus. Wie diese Dinge mit beifälligen Aeußerungen,

---

haben erhalten nur die Hälfte; an ihre Stelle treten zunächst die Väter die im Testamente als Erben eingesetzt sind; sodann die Väter die mit einem Legat bedacht sind; wenn diese fehlen, so tritt als Erbe das Volk ein.

1) So genannt nach der Zahl der Männer die zu dem Amte verwendet wurden, eine niedere magistratische Würde, welche seit August durchaus zuvor bekleidet haben sollte wer sich um eine Quästur bewerben wollte.

ſo wurde mißliebig aufgenommen daß dem Sohne [1]) des Claudius Sejan zum Schwiegervater beſtimmt wurde. Man erblickte darin eine Befleckung des Glanzes der Familie und eine übermäßige Erhöhung des ohnehin ſchon allzukühner Hoffnung verdächtigen Sejanus.

30. Am Ende des Jahres ſchieden zwei ausgezeichnete Männer aus dem Leben, L. Voluſius und Saluſtius Criſpus. Voluſius gehörte einer alten Familie an, die jedoch nicht über die Prätur hinausgekommen war. Er ſelbſt hatte das Conſulat in das Haus gebracht, war auch Behufs der Bildung von Ritterdecurien [2]) mit cenſoriſcher Gewalt bekleidet geweſen, und legte zu den ungeheuren Reichthümern die dieſe Familie aufgehäuft hatte den Grund. Dem Criſpus, einem Manne vom Ritterſtande, hatte als dem Enkel ſeiner Schweſter

---

1) Er hieß Druſus und ſtarb wenige Tage nach ſeiner Verlobung eines eigenthümlichen Todes. Er warf im Scherze eine Birne in die Höhe, fieng ſie mit offenem Munde auf, und erſtickte daran. Man vgl. zu IV, 7.

2) In den erſten Zeiten Roms und bis zu den Gracchen ſind die Equites nichts Anderes als Reiter, ein Beſtandtheil des römiſchen Heers, und wer als ſolcher ausgedient hatte hörte auch auf Eques zu ſein und zu heißen. Seit Servius Tullius konnten nur diejenigen unter der Reiterei dienen deren Cenſus ein höherer geſetzlich beſtimmter war, erhielten vom Staate das Geld zum Ankauf eines Pferdes, equus publicus, und ſtimmten in den durch ſie gebildeten Centurien ab, wofern ſie nicht in den Senat übergiengen. Darin lag eine Annäherung zu einem eigenen Stande. Seit der Belagerung von Veji gab es auch freiwillige Equites, aus Söhnen wohlhabender Eltern gebildet, alſo ohne equus publicus. Seit den Gracchen bildeten die Equites einen eigenen Stand, zwiſchen dem Senate und dem Volke in der Mitte ſtehend, dem die Gerichte übergeben wurden, indem die lex judiciaria verordnete daß wer 400,000 Seſt. Cenſus und ein beſtimmtes Alter habe zu Richterſtellen befähigt ſein ſolle. Die zu Richtern Auserſehenen waren in Decurien getheilt, und dieſe ſind hier gemeint. Die angeſehenſten von ihnen waren die Staatspächter, publicani. Dieſer neue Stand gerieth bald in einen lebhaften Kampf mit der Senatspartei. Von Auguſt an hießen diejenigen Ritter die den Senatorencenſus hatten equites illustres. Durch den Verluſt des Richteramtes und Ausdehnung der Ehren und Inſignien auch auf Andere hörte von der Kaiſerzeit an der ordo equester allmählich von ſelbſt auf, und equites hießen nun wieder blos diejenigen welche den equus publicus hatten und in den alten Rittercenturien ſtanden.

der hochberühmte Verfasser römischer Geschichten Gajus Sallustius seinen Namen beigelegt. Dieser Crispus, so geebnet ihm der Weg zu Ehrenstellen war, nahm sich den Maecenas zum Vorbilde und lebte ohne senatorische Würde, ließ aber dabei viele Triumphatoren und Consularen an Einfluß hinter sich, abweichend von der Weise der Alten durch feineren Lebensgenuß und Befriedigung des Schönheitssinns, und mit seinem Reichthum und Ueberfluß sich mehr der Ueppigkeit nähernd. Im Grunde seines Wesens besaß er jedoch eine Kraft des Geistes die den größten Aufgaben gewachsen war, und diese in um so größerer Lebendigkeit je mehr er das auf sich selbst zurückgezogene Leben des Schlafenden zur Schau trug. So war er bei Maecenas' Lebzeiten der Nächste nach ihm, später der Erste im geheimen Rathe der beiden Imperatoren, und war auch Mitwisser als die Frage wegen Tödtung des Postumius Agrippa entstand. Im vorgerückteren Alter besaß er mehr nur den Schein des fürstlichen Vertrauens als die Macht. Dieß war auch dem Maecenas begegnet, sei es so das Schicksal der Günstlingsmacht, die selten von Dauer ist, oder daß Uebersättigung erfolgt bei dem Einen nachdem er Alles gewährt, oder bei dem Andern wenn er nichts mehr zu wünschen übrig hat.

31. Es kam jetzt des Tiberius viertes, des Drusus zweites Consulat, merkwürdig durch des Vaters und des Sohnes Amtsgenossenschaft. Wenn drei Jahre früher schon Tiberius diese Würde mit Germanicus theilte, so war damals weder die Freude bei dem Oheim so groß, noch die Verbindung durch Bande der Natur so eng gewesen. Im Anfang dieses Jahres begab sich Tiberius, als wäre es auf Befestigung seiner Gesundheit abgesehen, nach Campanien, zu langer und ununterbrochener Abwesenheit allmähliche Vorbereitung treffend, oder war es vielleicht damit nach des Vaters Entfernung Drusus dem Consulate allein vorstehe? Und zufällig gab eine Kleinigkeit, die sich zu einem gewaltigen Streite entwickelte, dem jungen Manne Gelegenheit Gunst zu gewinnen. Der gewesene Prätor Domitius Corbulo führte über einen jungen Mann von edler Abkunft, L. Sulla, beim Senate Beschwerde daß er ihm bei den Fechterspielen nicht Platz gemacht habe. Für Corbulo

war sein Alter, die Sitte der Väter und die Geneigtheit der Aelteren. Wider sich hatte er den Mamercus Scaurus, den L. Arruntius und andere dem Sulla Nahestehende. Man kämpfte in Rede und Gegenrede und führte auch der Vorfahren Beispiel an, welche Mangel an Ehrerbietung bei der Jugend durch strenge Decrete gebrandmarkt hätten, bis Drusus durch angemessene Vorstellungen die Gemüter besänftigte. Corbulo erhielt Genugthuung durch Mamercus, welcher Oheim zugleich und Stiefvater des Sulla und unter den Rednern jener Zeit der begabteste war. Eben dieser Corbulo erhob laute Klage daß so viele Straßen in Italien durch Betrug der Unternehmer und durch die Sorglosigkeit der Beamten stellenweise unbrauchbar geworden seien, und übernahm bereitwillig die Ausführung des Geschäftes; diese fiel jedoch für das gemeine Beste nicht ebenso zuträglich aus als sie für viele Einzelne, welche er durch Verurteilung und Auspfändung schonungslos um guten Ruf und Vermögen brachte, verderblich wurde.

32. Nicht lange darnach unterrichtete Tiberius den Senat durch ein Sendschreiben daß die Provinz Afrika abermals durch einen Einfall des Tacfarinas [1]) beunruhigt sei. „Es sollte daher nach dem Ermessen der Väter ein im Kriegsdienst erfahrner, körperlich tüchtiger und dem Kriege gewachsener Mann als Proconsul hingeschickt werden.“ Dieß war dem S. Pompejus willkommner Anlaß seinem Hasse gegen M. Lepidus [2]) Luft zu machen, und er brachte wider ihn vor „daß er schläfrig und mittellos sei, eine Unehre für seine Vorfahren und deßhalb von der Verloosung Asiens auszuschließen,“ während im Widerspruch dagegen der Senat erklärte, Lepidus sei mehr nur ein sanfter Charakter als kraftlos; seine Mittellosigkeit, als eine vom Vater ererbte, und sein dabei vorwurfslos erhaltener Adel sei ihm mehr zur Ehre als zur Schande anzurechnen.“ Er wurde also nach Asien gesendet. Wegen Afrika's wurde beschlossen, der Caesar möchte bestimmen wem die Provinz zu übertragen sei.

1) S. II, 52 und III, 20.
2) Vgl. die Bemerkung zu III, 11.

33. Bei dieſer Gelegenheit wurde von Severus Cäcina beantragt, es ſolle kein Beamter dem eine Provinz zugefallen ſeine Gattin mitnehmen. Er hatte zuvor oft und viel wiederholt: „Er lebe mit ſeiner Gattin, die ihm ſechs Kinder geſchenkt, im Frieden; aber was er hier als Regel aufſtelle, das habe er auch für ſich beobachtet, indem er ſie ſtets in Italien gelaſſen, obgleich er in verſchiedenen Provinzen 40 Jahre [1]) gedient habe. Nicht ohne Grund ſei vor Alters verordnet geweſen, man ſolle keine Frau in bundesgenöſſiſche oder fremde Lande mitſchleppen; es liege im Weibergeleite etwas was da mache daß es im Frieden wegen üppigen Lebens, im Kriege wegen Zaghaftigkeit nicht vorangehen wolle und was ſelbſt einem römiſchen Heereszuge das Ausſehen eines Barbaren-Aufzugs gebe. Nicht allein ſchwach und keinen Beſchwerden gewachſen ſei dieſes Geſchlecht, ſondern, wenn man ihm die Zügel laſſe, auch ſchonungslos, ehrſüchtig, verſeſſen auf Amtsgewalt, wolle unter den Soldaten paradieren, Hauptleute zur Aufwartung haben. Erſt neulich habe eine Frau bei Uebungen von Cohorten, bei Manövern von Legionen die Oberaufſicht geführt. Sie möchten nur ſelbſt ſich beſinnen: Allemal wenn Jemand wegen Erpreſſungen angeklagt werde falle das Meiſte dem Weibe zur Laſt. An ſie hängen ſich ſogleich die Schlechteſten aus der Provinz; ſie unternehme die Geldgeſchäfte und ſchließe ſie ab; zwei ſeien es denen man beim öffentlichen Erſcheinen zu huldigen habe; zweifach die Hofhaltung; wozu noch das Weibercommando viel eigenſinniger und leidenſchaftlicher ſei. Einſt durch des Oppius und andrer Geſetze in Schranken gewieſen beherrſchen ſie jetzt der Feſſeln ledig Häuſer, Gerichte und bereits auch Heere.“

34. Von Wenigen wurde dieſes mit Beifall vernommen. Die Mehrheit rief lärmend dazwiſchen, das gehöre nicht zur Tagesordnung und Cäcina ſei der Mann nicht um in ſo wichtiger Sache den Sittenrichter zu machen. Darauf nahm Valerius Meſſalinus [2]), welcher,

1) Als runde Zahl zu nehmen; denn ſo ſagt Tacitus ſchon I, 64 von ihm, und nach II, 6 war er das folgende Jahr noch in Deutſchland.
2) Bruder von Valerius Meſſala I, 8.

ein Sohn von Messala, auch einen Nachklang der väterlichen Beredtsamkeit in sich trug, das Wort: „In vielen Dingen habe die rauhere Weise der Alten dem Besseren und Freundlicheren Platz gemacht. Natürlich! der Krieg lagere sich nicht mehr wie ehedem rings um die Stadt her, und nicht mehr hause der Feind in den Provinzen. Wenig sei dessen was für die Bedürfnisse der Frauen besonders verwilligt werde; so wenig daß es nicht einmal lästig wäre für den Haushalt der Gatten selbst, geschweige denn daß es dem der Provinz wehe thun könne. Alles Uebrige habe die Frau mit dem Manne gemein, und es liege nichts darin was im Frieden ein Hemmniß werden könnte. Im Kriege allerdings könne man nur brauchen wer im Waffenrock stecke; aber zurückgekehrt aus des Kampfes Mühe — wo finde der Mann eine schönere Erholung als an der Gattin Seite? Man sage von Frauen die sich hätten von Ehrsucht und Habgier hinnehmen lassen. Wohl! ob nicht auch viele Magistrate diesen jenen Leidenschaften fröhnen? Man unterlasse aber darum doch nicht Magistrate in die Provinzen zu schicken. Schon oft, sagt man, sei durch der Frau Verkehrtheit auch der Mann verführt worden: ob deßwegen die Ehelosen alle tadellos seien? Man habe vor Zeiten oppische Gesetze beliebt, weil die öffentlichen Zustände Solches nöthig gemacht. Später sei Nachsicht und Milderung darin eingetreten, weil Solches gefrommt habe. Vergeblich wolle man dem Mangel an Mannheit bei den Männern einen fremden Namen unterlegen; es sei doch nur des Mannes Schuld wenn das Weib aus den Schranken gehe. Auch thue man sehr Unrecht wenn man wegen des Einen oder Andern Charakterlosigkeit dem Ehemann die Gefährtin in Glück und Unglück entreiße. Zugleich werde das von Natur schwache Geschlecht, verlassen, der eigenen Ueppigkeit und fremden Begierden preisgegeben. Kaum unter den Augen des Hüters bleibe die Ehe unverletzt. Wie es gehen werde wenn mehrjährige Trennungen, einer Ehescheidung ähnlich, ihren auflösenden Einfluß auf sie üben? Man solle dem was anderwärts gesündigt werde so begegnen daß man dabei im Auge behalte wie arg es in der Stadt zugehe.“ Drusus fügte noch Weniges über seine

Ehe bei. „Mitglieder des Fürstenhauses, sagte er, hätten ja öfters weit entfernte Gegenden des Reiches zu besuchen. Wie oft sei der verewigte Augustus in das Abendland, in das Morgenland gewandert in der Livia Begleitung! Auch er sei nach Illyrien gereist und würde, wenn es erforderlich wäre, zu andern Völkern sich begeben, doch nicht immer mit ruhigem Gemüt, wenn er von seiner theuren Gattin, der Mutter so vieler Kinder die er mit ihr theile, sich losreißen müßte.“ So wurde Cäcina's Antrag ein Streich in die Luft.

35. In der nächsten Senatssitzung brachte ein Schreiben des Tiberius den Vätern, nebst einem versteckten Verweis daß sie alle Geschäftssorge auf den Fürsten abladen, die Namen M. Lepidus [1]) und Junius Blaesus [2]), von denen sie Einen zum Proconsul in Afrika machen sollten. Man hörte Beider Erklärungen an. Lepidus lehnte die Berufung ernstlich ab, indem er sein körperliches Befinden, die Altersstufe seiner Kinder und die heirathsfähige Tochter vorschützte. Auch hörte man heraus was er nicht sagte, daß Blaesus des Sejanus Oheim sei und deßwegen vorzugehen habe. Die Antwort des Blaesus lautete wie Ablehnung, aber nicht als sehr ernstlich gemeinte, und es unterstützte ihn kein [3]) Einverständniß der Schmeichler!

36. Nunmehr wurde auch laut was bis dahin bei Vielen ganz stille Klage gewesen war. Es war Mode geworden daß die nichtswürdigsten Menschen sich herausnahmen gegen rechtschaffene Männer Schmähungen auszustoßen und Haß zu erregen, wobei sie der Strafe entgiengen, indem sie sich zu des Caesars Bildniß flüchteten. Selbst Freigelassene und Sklaven machten sich ihrem Schutzherrn oder Gebieter, wenn sie an ihm mit Worten oder gar thätlich sich vergriffen

---

1) Vgl. zu III, 11.

2) S. I, 16.

3) Daraus daß die Schmeichler Sejans ihn nicht unterstützten konnte, ebenso wie aus dem Tone seiner Ablehnung, mit Sicherheit geschlossen werden daß es dem Blaesus mit seiner Ablehnung nicht Ernst sei. Denn hätte er die Stelle ernstlich nicht gewollt, so würde es ihm an der einhelligen Unterstützung durch Jene nicht gefehlt haben.

hatten, hiedurch noch obenein furchtbar. Dieß gab dem Senator C. Cestius Veranlassung zu sprechen: „Fürsten seien in alle Wege Stellvertreter der Götter; aber auch die Götter erhören die Schutzflehenden nur wenn sie Gerechtes bitten, und zum Capitolium und andern Tempeln der Stadt nehme man seine Zuflucht nicht um unter solchem Schutze Schlechtigkeiten zu begehen. Aufgehoben, geradezu umgestürzt seien die Gesetze, wenn auf dem Forum an der Schwelle der Curie eine Annia Rufilla, gegen welche er von dem Richter schon eine Strafe wegen Betrugs ausgewirkt habe, ihm Schmähungen und Drohungen ins Angesicht schleudern, und er es nicht wagen dürfe den Rechtsweg zu versuchen, weil man ihn auf das Bild des Imperators hinweise.“ Aehnliches und noch Aergeres zum Theil ward jetzt von allen Seiten laut, und Drusus wurde so lange gebeten ein Strafexempel aufzustellen bis er sie vorführen und die Ueberwiesene in das Staatsgefängniß bringen ließ.

37. Auch die römischen Ritter Considius Aequus und Coelius Cursor, welche dem Prätor Magius Cäcilianus Majestätsverbrechen angedichtet hatten, wurden auf Veranlassung des Fürsten durch Senatsbeschluß gestraft. Beides wurde dem Drusus zum Verdienste angerechnet: „Ihn sehe man doch auch in der Stadt, hieß es, er nehme doch auch Theil an menschlicher Gesellschaft und Gespräch, und versöhne dadurch mit der Abgeschiedenheit seines Vaters.“ Auch sein üppiger Aufwand mißfiel so sehr nicht an dem jungen Manne. „Lieber solle er Solches treiben, lieber den Tag mit Bauen [1]), die Nacht mit Gastgelagen hinbringen, als daß er einsam und durch kein Vergnügen abgelenkt einem trübseligen Auflauern und argen Gedanken nachhänge!“

38. Denn nicht Tiberius, nicht die Angeber wurden ja müde. So hatte Ancharius Priscus den Caesius Cordus, Proconsul in Kreta,

1) Das Bauen ist nur als ein Beispiel von unterhaltender Beschäftigung angeführt, vermutlich weil er damals gerade oft deßhalb im Publikum zu sehen war.

wegen Erpressung belangt, wobei er ihn noch der Majestätsbeleidigung beschuldigte, mit der man damals alle Anklagen zugipfelte. So zog der Caesar den Antistius Vetus, einen makedonischen Großen, nachdem er von den Richtern wegen angeschuldigten Ehebruchs freigesprochen war, mit einem Verweise für dieselben aufs Neue wegen Majestätsverbrechen in Untersuchung, als einen Ruhestörer der in die Anschläge des Rhescuporis [1]) sich eingelassen, zu der Zeit da dieser nach Ermordung seines Brudersohnes auf Krieg gegen Rom sann. Dem Beklagten ward Wasser und Feuer abgesprochen und beigefügt, er solle auf einer Insel die weder mit Makedonien noch mit Thrakien in Berührung stehe festgehalten werden. Denn in Thrakien, wo das Reich zwischen Rhoemetalkes und den Söhnen des Cotys, denen als unmündig Trebellianus Rufus zum Vormünder gegeben wurde, getheilt war, herrschte Zwietracht, weil man sich an Rom noch nicht gewöhnt hatte, und Rhoemetalkes nicht weniger als Trebellianus wurden beschuldigt daß sie die den Eingebornen zugefügten Unbilden unbestraft ließen. Die Coelaleten, Odrusen und Dier [2]), rüstige Volksstämme, griffen zu den Waffen unter verschiedenen Anführern, welche nur eine geringe Abkunft mit einander gemein hatten, und dieß allein war Ursache daß nicht ein schwerer Krieg daraus entbrannte. Ein Theil von ihnen trieb sein Unwesen an Ort und Stelle; Andere überschritten den Hämus, entlegne Völker aufzuwiegeln. Die Meisten und Regelmäßigsten belagerten den König in seiner Hauptstadt Philippopolis, die der makedonische Philipp [3]) gegründet.

39. Als dem Publius Velläus — dieser hatte das zunächststehende Heer unter sich — Solches kund ward schickte er bundesgenössische Reiterei und leichte Cohorten gegen die welche plündernd oder um Verstärkung an sich zu ziehen umherschwärmten. Er selbst

1) Ueber Rhescuporis und das Folgende vgl. II, 67.

2) Diese Völker wohnten auf dem Hämus und dem Rhodopegebirge.

3) Der Vater Alexanders d. G. Philippopolis auf einer Ebene am südöstlichen Ufer des Hebrus.

gieng mit dem Kern des Fußvolks der Stadt Entsatz zu bringen. Und Alles wurde gleichzeitig mit Glück ausgeführt: die Plünderer wurden niedergemacht, bei den Belagerern entstand Uneinigkeit; dazu ein wohlangebrachter Ausfall des Königs und Ankunft der Legion. Von einem geordneten Kampf oder Treffen kann nicht die Rede sein wo Halbbewaffnete und einzeln Umherschweifende ohne Blut von unsrer Seite niedergemacht wurden.

40. Desselben Jahres begann in gallischen Gauen in Folge von Ueberschuldung [1]) eine Empörung, deren eifrigster Anstifter bei den Treverern [2]) Julius Florus, bei den Aeduern [3]) Julius Sacrovir war. Beide rühmten sich edler Abkunft und verdienter Vorfahren und hatten darum das römische Bürgerrecht in ihren Häusern, schon von alten Zeiten her, wo dieses noch etwas Seltenes und nur der Preis des Verdienstes war. In geheimen Unterredungen, mit Zuziehung der verwegensten Köpfe und derer welche Dürftigkeit und Furcht wegen schlechten Lebenswandels am Meisten auf schlimme Pfade hindrängte, kamen sie überein daß Florus die Belgier, Sacrovir die näheren Gallier aufrege. Und nun wurde an Versammlungsorten und in Zusammenkünften Aufruhr gepredigt. Man redete von den ewigen Tributen, dem Drucke des Wuchers, der Unbarmherzigkeit und Tyrannei der Statthalter. Weiter hieß es: das Kriegsvolk sei mißstimmt, seit es

1) Die von den Unterjochern auferlegten schweren Abgaben, häufig bis zum Unerträglichen erschwert durch die Härte der Eintreibenden, wovon IV, 72 und Agric. c. 19. 30 ff. merkwürdige Beispiele erzählt sind, das Heer aussaugender Beamten, Kaufleute, Advokaten, das im Gefolge der Eroberer sich sogleich über die neugewonnenen Provinzen verbreitete, der vom ältesten Rom her vererbte Wuchergeist der Römer, dabei oft noch der Druck der heimischen Fürsten (vgl. IV, 45), gegen welche, wenn sie sich nur bei den von Rom kommenden Magistraten angenehm zu erhalten verstanden, das arme Volk nichts vermochte, endlich das Bekanntwerden mit den Genüssen der verfeinerten römischen Welt, mußte bei den überwundenen Völkern um so schnellere Verarmung erzeugen, je weniger sie bei niedrigerer Culturstufe in Stand gesetzt waren von dem größern Verbrauch für sich auch wieder Gewinn zu ziehen.

2) Ihre Hauptstadt Augusta Treverorum, jetzt Trier.

3) Zwischen Loire und Saone bis gegen Lyon hin.

vernommen wie Germanicus zu Grunde gerichtet worden; ein herrlicher Zeitpunkt sei da die Freiheit wieder zu gewinnen, wenn sie in der Fülle der Kraft stehend bedenken wollen wie hülflos Italien, wie unkriegerisch das Volk der Hauptstadt, wie durchaus in den Heeren nichts Kräftiges sei, als was vom Ausland komme.

41. Kaum ein Gau war in welchem der Same des Aufruhrs nicht seinen Boden fand. Zum Ausbruch kam es zuerst bei den Andecaven und Turonen [1]). Die Ersteren bändigte der Legat Acilius Aviola [2]), die Cohorte aufbietend welche in Lugdunum lag. Die Turonen wurden durch Legionartruppen welche Visellius Varro [3]), Legat in Niedergermanien, sendete, unter Anführung desselben Aviola und einiger gallischer Großen, überwältigt, welche Hülfe leisteten, um damit ihren Abfall zu verdecken und ihn zu gelegnerer Zeit zur Ausführung zu bringen. Auch Sacrovir ließ sich sehen wie er unbedeckten Hauptes auf Seiten der Römer focht, — seine Tapferkeit zu zeigen, wie er zu verstehen gab; allein Gefangene beschuldigten ihn, er habe sich kenntlich machen wollen, damit kein Geschoß auf ihn gerichtet werde. Tiberius, seinetwegen befragt, machte nichts aus der Anzeige und nährte so den Krieg durch Unentschlossenheit.

42. Indessen verfolgte Florus seine Plane und suchte ein Reitergeschwader welches, bei den Treverern ausgehoben, die römische Schule machte, zu verführen daß sie mit Niedermetzlung der römischen Handelsleute den Krieg begännen. Einige der Reiter wurden verführt, die Mehrzahl blieb ihrer Pflicht getreu. Andre dagegen, Ueberschuldete und Hörige vom niedern Volke, griffen zu den Waffen, und zogen schon dem Ardennenwalde zu, als Legionartruppen der beiden (germa-

---

1) Die Andecaven (Hauptstadt das jetzige Angers) und die Turonen (Hauptstadt das jetzige Tours) wohnten beide unfern der Mündung der Loire.

2) Provrätor in Gallia Lugdunensis. Lugdunum jetzt Lyon.

3) Als legatus pro praetore, Nachfolger des A. Caecina in Nieder-Germanien, wie C. Silius legatus pro praetore in Ober-Germanien I, 31.

nischen) Heere, welche Visellius und C. Silius von entgegengesetzten Seiten her [1]) vorschoben, ihnen den Weg verlegten. Mit auserlesener Mannschaft wurde Julius Indus, ein Landsmann von Florus und Gegner desselben, der als solcher um so mehr darauf erpicht war seine Dienste geltend zu machen, vorausgeschickt, und dieser zerstreute die noch nicht organisierten Rotten. Florus wußte bald da bald dort versteckt den Nachforschungen der Sieger zu entgehen, fiel aber zuletzt, da er jeglichen Ausgang sich durch Soldaten versperrt sah, durch eigene Hand, und hiemit endete der Treverer Kriegslärm.

43. Bei den Aeduern wurde es ernstlicher. Dort war mehr Wohlhabenheit und die Truppenmacht um zu dämpfen entfernter. Augustodunum [2]) selbst, die Hauptstadt der Völkerschaft, hatte mit ordentlich bewaffneten Cohorten Sacrovir in seine Gewalt gebracht und mit ihr den Nachwuchs des vornehmsten Adels von Gallien, der daselbst den Studien oblag. Er wollte an ihnen ein Pfand haben das ihre Eltern und Verwandten an ihn fessele. Zugleich vertheilte er im Stillen verfertigte Waffen unter die Jugend. Es waren ihrer vierzigtausend, wovon der fünfte Theil Legionarwaffen führte; die Uebrigen hatten Jagdspieße, Waidmesser und anderes Jägergewehr. Beigesellt wurden Sklaven die zu Fechterspielen bestimmt waren, nach Landessitte ganz in Eisen steckend — sie heißen dort Crupellarier — Andere zu verwunden ungeschickt, für sich aber hieb- und stichfest. Verstärkt wurden diese Streitkräfte durch die benachbarten Gaue — zwar noch nicht mit offenem Beitritt, doch durch eifrige Theilnahme Einzelner und durch den Hader zwischen den römischen Feldherren, welche

1) Die Truppen des Silius zogen vom oberen Germanien her in nordwestlicher, die des Visellius von Nieder-Germanien her in südwestlicher, also beide in nahezu entgegengesetzter Richtung den Ardennen zu, während gleichzeitig die Aufständischen von der Trierergegend her über das jetzige Luxemburg auch den Ardennen zueilten. Zum Glück für die Römer stießen die beiden römischen Heere im Osten der Ardennen noch so rechtzeitig zusammen daß die Empörer das Gebirge, in welchem sie sich länger hätten halten können, nicht mehr gewinnen konnten.

2) Jetzt Autun im Burgund.

ſich um den Oberbefehl ſtritten. Zuletzt überließ ihn der altersſchwache Varro dem rüſtigen Silius.

44. In Rom aber lauteten dieſe Dinge anders. Nicht allein, hieß es, die Treverer und Aeduer, nein: 64 Gaue Galliens ſeien abgefallen, die Germanen ſeien ins Bündniß gezogen, Hiſpanien ſchwankend geworden, und dieſes Alles zuſammen wurde, wie es bei Gerüchten zu gehen pflegt, in ſeiner Uebertreibung für Wahrheit genommen. Alle Beſſergeſinnten waren im Hinblick auf den Staat bekümmert. Viele Andere — im Widerwillen gegen die Zuſtände der Gegenwart und im lebhaften Verlangen nach Veränderung — freuten ſich ſelbſt über die eigene Gefahr und ſchmähten auf Tiberius, daß er in ſo bewegter Zeit ſich noch mit Klagſchriften der Angeber befaſſen möge. „Ob etwa auch Sacrovir als Majeſtätsverbrecher vor dem Senat werde erſcheinen müſſen? Endlich ſeien doch Männer aufgeſtanden die den Blutbefehlen durch Waffen Einhalt thuen. Gegen einen heilloſen Frieden ſei ſelbſt der Krieg ein willkommner Tauſch.“ Nur um ſo gefliſſener nahm Tiberius den Ausdruck der Sorgloſigkeit an, ohne weder Miene noch Aufenthaltsort zu ändern; er lebte vielmehr in jenen Tagen ganz auf die gewohnte Weiſe, war es nun die Unergründlichkeit ſeines Innern oder hatte er vielleicht ſichere Nachricht, die Sache ſei nicht von Belang und unbedeutender als man ſie mache?

45. Silius indeſſen mit zwei Legionen einherziehend, vor ſich her eine Schaar Hülfstruppen, läßt die Gaue der Sequaner [1]), welche an der äußerſten Grenze gelegen und den Aeduern als Nachbarn verbündet unter Waffen ſtanden, verheeren. Dann gieng es gegen Auguſtodunum, eilfertigen Zuges, die Fahnenträger unter ſich wetteifernd und auch vom gemeinen Manne der Stimmen viele ertönend: „Man ſolle nicht die gewöhnliche Raſt, nicht lahm dahin ſchleichende Nächte auswarten. Nur ſehen wollen ſie den Feind ſich gegenüber und ſich ſehen laſſen. Dieß ſei genug zum Siege.“ Beim zwölften

1) S. zu I, 34.

Meilensteine angekommen erblickten sie Sacrovir mit seinen Streitkräften in offener Gegend. Vorn hatte er die Gepanzerten aufgestellt, auf den Flanken die Cohorten, im Hintertreffen die Halbbewaffneten. Er selbst, von den Häuptlingen umgeben, ritt auf prächtigem Rosse vor die Linien, und erinnerte an die alten Großthaten der Gallier und welche Schläge sie schon den Römern beigebracht hätten, welch schöner Siegespreis die Freiheit sei, wie viel unerträglicher, würden sie abermals besiegt, die Knechtschaft wäre.

46. Nicht lange sprach er und nicht mit Freuden ward er angehört; denn schon rückten die Schlachtreihen der Legionen heran, dem ungeschulten, des Kriegsdienstes unkundigen Stadtvolk ein Eindruck über welchem sie nicht mehr sahen noch hörten. Silius dagegen, obwohl vorauseilende Siegeshoffnung den Zuspruch überflüssig machte, rief dennoch: „Eigentlich schämen müßten sie sich daß sie, die Sieger Germaniens [1]), wider die Gallier geführt würden. Eine Cohorte," fuhr er fort, „hat vor Kurzem die rebellischen Turonen, ein Reitergeschwader die Treverer, ein paar Fähnlein eben dieses Heeres die Sequaner in den Staub geworfen. Setzet den Aeduern, die um so unkriegerischer sind je mehr sie in Geld und Sinnengenuß die Hülle und Fülle haben, die Köpfe zurecht und vergesset die Fliehenden nicht!" Lautester Zuruf war die Antwort; auf den Rücken (des Feindes) ergoß sich die Masse der Reiterei, von vorn griff das Fußvolk an; auch auf den Flanken ward nicht gesäumt. Einigen Aufenhalt verursachten die Gepanzerten, deren Eisenblech den Wurfgeschoßen und dem Schwerte

1) Diese Worte beziehen sich auf die Feldzüge welche Germanicus nach den Meutereien bei den zwei in den römischen Provinzen Ober- und Nieder-Germanien stehenden römischen Heeren I, 31. 41. 49 gemacht hatte, im Jahre 14 n. Chr. gegen die Marser (Cap. 50), im Jahre 15 gegen die Chatten (Cap. 55. 56), gegen die Cherusker unter Arminius und gegen die Bructerer (Cap. 60. 64), in welchem Feldzuge beinahe sich die Niederlage des Varus wiederholt hätte, sodann im Jahre 16 wieder gegen die Chatten, Ampsivarier und Cherusker (II, 7. 11 ff.), wo die Schlacht von Idistaviso vorfiel, Feldzüge in welchen die Germanen ungemeine Tapferkeit entwickelten, wie Tacitus selbst ihnen zugesteht II, 21.

Widerstand leistete. Aber der Soldat griff nach Beil und Art und hieb, als durchbräche er eine Mauer, Harnisch und Mann darnieder. Manche streckten mit Stangen und Gabeln die unbeholfene Masse zu Boden, und einmal liegend machten sie keinen Versuch mehr zum Aufstehen, sondern wurden wie Todte dahinten gelassen. Sacrovir begab sich zuerst nach Augustodunum, von da, Auslieferung besorgend, mit seinen Getreuesten auf ein benachbartes Landhaus. Dort fiel er durch die eigene, die Uebrigen Einer durch des Andern Hand. Das über ihnen in Brand gesteckte Landhaus und mit ihm sie Alle verzehrte das Feuer.

47. Nun erst sagte ein Schreiben von Tiberius dem Senate von dem ausgebrochenen und beendigten Kriege; er that nichts davon und nichts dazu, sondern bemerkte blos, die Pflichttreue und das gute Schwert der Legaten habe mehr als ausgereicht; ebenso von seiner Seite das Rathschaffen [1]). Zugleich fügte er die Gründe bei warum weder er noch Drusus zu diesem Kriege abgegangen sei, des Reiches Größe erhebend und wie es für Fürsten sich nicht gezieme, wenn ein oder das andere Land die Ordnung störe, die Stadt zu verlassen von wo die Leitung des Ganzen ausgehe und [2]) . . . . . Jetzt [3]), da ihn keine Furcht mehr bestimmen könne, werde er gehen,

1) Dieß die Antwort des Tiberius auf das Gerede im Volke, welches verlangte er solle selbst sich in das rebellische Gallien begeben. Sein Rathschaffen von Rom aus und die Tüchtigkeit seiner Legaten und Truppen in Gallien, meinte er, würde auch unter noch schwierigeren Umständen mit dem Feinde fertig geworden sein.

2) Vor oder nach den Worten omissa urbe scheint wieder eine kleine Lücke im Texte anzunehmen, wofern man nicht lieber Freinsheim beistimmt, welcher meint: omissa urbe sei durch den Abschreiber aus omissē urbē, welches per comp. scrib. = omisisse urbem, entstanden.

3) Tiberius will sagen: jetzt, da ihn keine Furcht wegen eines für Rom bedenklichen Fortgangs und Ausgangs des Krieges mehr bestimmen und also sein Entschluß nach Gallien zu gehen auch nicht als durch die Furcht eingegeben mißdeutet werden könne, wolle er erst hingehen, um den dortigen Stand der Dinge selbst in Augenschein zu nehmen und die Sachen vollends ins Geleise zu bringen. Man sieht, Tiberius möchte gerne den Gedanken erzeugen, er habe blos bewogen durch die dem Fürsten geziemende staatsmännische Vorsicht, um nicht

um den Stand der Dinge persönlich in Augenschein zu nehmen und vollends zu ordnen. Die Väter beschloßen Gelübde für seine Rückkehr, öffentliche Gebete und andere Ehren. Der einzige Dolabella Cornelius, um die Andern zu überbieten, verstieg sich in abgeschmackte Schmeichelei und schlug vor [1]), Tiberius solle im kleinen Triumphe aus Campanien in die Stadt einziehen. Die Folge war ein Schreiben des Caesar, worin er sagte: „Er sei doch nicht so ganz von Ruhm entblößt daß er nach Bezähmung der mutigsten Nationen, nachdem er als junger Mann so viele Triumphe theils gefeiert theils ausgeschlagen, nun in vorgerückterem Alter für einen Gang in die Nähe der Stadt eine nichtssagende Auszeichnung ansprechen sollte."

48. Um dieselbe Zeit begehrte er vom Senate daß dem Sulpicius Quirinius [2]) ein öffentliches Leichenbegängniß gefeiert werde. Quirinius stand in keinerlei Beziehung zu der alten patricischen Familie der Sulpicier, sondern war aus der Municipalstadt Lanuvium; aber als unverdrossener Kriegsmann und wegen eifrigst geleisteter Dienste hatte er unter Augustus das Consulat und später, weil er die

---

selbst erschrocken zu scheinen und dadurch eine nachtheilige Beunruhigung im Reiche zu erzeugen, den Gedanken nach Gallien zu gehen von sich ferne gehalten. Daß die Unzufriedenheit des Volkes eigentlich doch etwas Anderem galt, daß man ihm vielmehr schuld gab die rechte Fürsorge für des Reiches Wohlergehen sei bei ihm durch die Sucht gehaßte Männer zu verfolgen verdrängt, ignoriert er, so wenig ihm auch die öffentliche Stimmung in dieser Beziehung verborgen sein konnte. Wenn er übrigens trotz dieser bestimmten Zusage doch nicht nach Gallien gieng und ebensowenig nach Rom kam, bis (I, 64) seine Mutter erkrankte, so ist dieses nicht verwunderlicher als was er bei den aufrührerischen Bewegungen in dem germanischen Heere sprach, that und unterließ (I, 47).

1) Die ausgesprochene Absicht des Tiberius nach Gallien zu gehen ließ, wenn auch Tiberius es nicht ausdrücklich sagte, voraussetzen daß er vor seinem Abgange nach Gallien in die Hauptstadt zurückkommen werde, und schon diese seine Zurückkunft nach Rom wollte Dolabella durch eine Ovation gefeiert wissen, weil im Verlauf seiner Abwesenheit seine Heere in Gallien siegreich gewesen. Diese Schmeichelei wies Tiberius, im stolzen Andenken an das was er in früheren Jahren als Heerführer in Person Größeres gethan, weil er nicht selbst im Felde gestanden sei, zurück.

2) Derselbe der schon II, 30 und III, 22 genannt ist.

Bergschlösser der Homonaden [1]) in Kilikien eroberte, die Auszeichnungen des Triumphes erlangt, und dem Gajus Caesar, als dieser Armenien erhielt, zum Führer mitgegeben, hatte er doch auch dem Tiberius, als dieser in Rhodus sich aufhielt, Aufmerksamkeit erzeigt. Dieß brachte Tiberius im Senate zur Sprache, indem er seine ihm bewiesene Dienstbeflissenheit lobte, wogegen er über Marcus Lollius [2]) sich ungehalten äußerte, welchem er Schuld gab den Gajus Caesar zu seiner verblendeten Feindschaft verleitet zu haben. Allein bei Andern stand Quirinius nicht in freundlichem Andenken, wegen der gerichtlichen Verfolgung der Lepida und wegen allzugroßen Einflusses neben gar zu niedriger Denkart im höheren Alter.

49. Am Ende des Jahres wurde der römische Ritter C. Lutorius Priscus, welcher für ein berühmt gewordenes Trauergedicht auf den Hintritt des Germanicus von dem Caesar eine Summe Geldes zum Geschenk bekommen hatte, durch einen Angeber in Anklagestand versetzt. „Während des Drusus Krankheit, so lautete die Anklage, habe er etwas verfertigt, um, wenn derselbe gestorben wäre, es bekannt zu machen und noch größeren Lohn zu ernten.“ Gajus Lutorius hatte es in dem Hause des Publius Petronius vor dessen Schwiegermutter Vitellia und vielen erlauchten Frauen aus Eitelkeit vorgelesen. Als der Angeber auftrat legten die Frauen im ersten Schrecken Zeugniß ab; nur Vitellia blieb dabei daß sie nichts gehört habe. Allein die Aussagen zu seinem Verderben fanden mehr Glauben, und der Antrag des Haterius Agrippa, welcher designierter Consul war, lautete auf Todesstrafe.

50. Dawider hob Manius Lepidus auf folgende Weise an: „Wenn wir, versammelte Väter, blos die Ruchlosigkeit dessen ins Auge fassen was Gajus Lutorius, sein Inneres und fremde Ohren befleckend, hat laut werden lassen, so möchte weder Kerker noch Strang noch selbst

1) Sie wohnten nach Strabo auf beinahe unzugänglichen Höhen des Taurus, von wo aus sie Raubzüge in das umliegende Land machten.

2) S. zu I, 10.

Sklaventod am Kreuze genug für ihn sein; erwägen wir aber daß es Ehrlosigkeiten und Unthaten gibt welche alles Maß überschreiten, und doch den Strafen in solchem Falle und den Schreckmitteln die Mäßigung des Fürsten und der Altvordern und eure sonstige Verfahrungsweise Schranken setzt, und daß zwischen Thorheit und Bosheit, zwischen Wort und Uebelthat noch ein Unterschied ist, so läßt sich ein Urteil denken wobei ihm sein Vergehen nicht ungestraft bleibt und wir Nachsicht und Strenge in befriedigender Weise verbinden. Oft habe ich unsern Fürsten äußern hören, wie leid es ihm thue wenn Jemand durch Selbstentleibung seiner Erbarmung zuvorkomme. Noch ist Lutorius am Leben. Seine Erhaltung wird für den Staat keine Gefahr, seine Tödtung kein warnendes Beispiel sein. Sein Sinnen und Treiben ist eitel Thorheit, ist Spreu die der Wind verweht. Von einem Menschen der, seiner eigenen Schande Verräther, nicht an Männerherzen geht, sondern Weiberseelen beschleicht, fürchte Niemand etwas Erhebliches, etwas Ernsthaftes. Doch weiche er aus der Stadt, und verliere sein Vermögen nebst des Feuers und Wassers Gemeinschaft. Hiemit stimme ich als laste auf ihm ein Majestätsverbrechen."

51. Dem Lepidus trat blos der Consularen einer, Rubellius Blandus, bei; die Uebrigen schloßen sich der Meinung des Agrippa an, und so ward Priscus in das Gefängniß geführt und sogleich vom Leben zum Tode gebracht. Tiberius rügte dieß gegen den Senat mit seinen gewohnten Umschweifen, indem er lobend der zartfühlenden Anhänglichkeit gedachte welche auch geringere Kränkungen des Fürsten ernstlich bestrafe, wider solches Schnellsein dagegen im Bestrafen von Aeußerungen Einsprache that, den Lepidus lobte, den Agrippa nicht tadelte. Es wurde daher vom Senat der Beschluß gefaßt: „Die Entscheidungen der Väter sollen nicht vor dem zehnten Tage im Aerar [1]) niedergelegt und das Leben der Verurteilten auf so lange

1) Im Aerarium, einem Hintergebäude des Saturnustempels am Capitol, war auch das Staatsarchiv, in welchem die Senatsbeschlüsse niedergelegt und einregistriert sein mußten, ehe sie Gültigkeit hatten.

gefristet werden." Aber der Senat hatte nicht Freiheit genug um sich etwas reuen zu lassen, und Tiberius ließ durch die Zwischenzeit sich nicht besänftigen.

52. Es folgen die Consuln Cajus Sulpicius [1]) und D. Haterius [2]); von Außen ein ruhiges Jahr; aber in Rom war Beunruhigung wegen strengerer Maßregeln wider den Luxus, welcher reißend ins Unermeßliche gieng, in Allem wodurch man Geld verschwenden kann. Wiewohl der anderweitige Aufwand, obschon der bedeutendere, ließ sich gewöhnlich durch Verheimlichung des Ankaufspreises verdecken. Aber was für Bauch und Gaumen geschah, allbekannt durch das beständige Reden davon, ließ besorgen der Fürst, der durch seine Sparsamkeit der alten Zeit angehörte, möchte zu hart einschreiten. Nach dem Vorgange des Cajus Bibulus hatten nämlich auch die andern Aedilen sich darüber ausgelassen „man mache sich nichts aus dem Aufwandsgesetz, die Ausgaben für den Verbrauch gehen immer weiter über die Grenzlinie des Verbotes, und mit gewöhnlichen Mitteln könne man nicht mehr Einhalt thun." Die Väter, deßhalb um ihren Rath angegangen, hatten die Sache, unentschieden wie sie war, auf den Fürsten ausgesetzt gelassen. Tiberius aber, nachdem er oft und viel bei sich erwogen, ob denn auch so ganz ausschweifend gewordene Begierden sich werden in Schranken weisen lassen, ob nicht die Einschränkung dem Staate mehr schaden werde, ferner wie unrühmlich es wäre anzugreifen was nicht durchzusetzen sei, oder, wenn durchgesetzt, vornehmer Männer Schmach und Entehrung zur nothwendigen Folge haben müsse, setzte zuletzt ein Schreiben an den Senat auf, folgenden Inhalts:

53. „In sonstigen Fällen vielleicht mag es angemessener sein daß ich persönlich befragt werde und Aug' in Auge ausspreche was ich dem Gemeinwesen dienlich erachte. Bei dieser Verhandlung ist es

1) Der ältere Bruder des nachmaligen Kaisers Galba; er entleibte sich (nach Suetons Galba Cap. 3), als Tiberius später ihm verbot sich um das Consulat zu bewerben. — Jahr 22 n. Chr.

2) Derselbe welcher I, 77. II, 51 und III, 49 genannt ist.

besser gewesen daß mein Auge ferne gehalten blieb. Diejenigen die der Vorwurf eines schimpflichen Luxus trifft wären einzeln — mit ihrer Furcht im Gesichte — durch eure Blicke mir bezeichnet worden, und ich hätte sie sehen, sie sozusagen ertappen müssen. Hätten die ehrenwerthen Aedilen zuvor mit mir Rath gepflogen, vielleicht ich hätte ihnen gerathen, Laster die schon übermächtig geworden und zu ihrer Höhe gediehen sind lieber ihres Weges gehen zu lassen als blos so viel zu bewirken daß offenbar werde welche entehrenden Zustände uns über den Kopf hinaus gewachsen sind. Indeß sie haben ihre Pflicht gethan, wie ich nur wünsche daß auch die übrigen Magistrate ihre Pflicht thun mögen. Für mich aber ist es nun weder geziemend zu schweigen noch leicht mich auszusprechen, weil meine Aufgabe nicht die eines Aedilen oder Prätors oder Consuls ist. Von dem Fürsten verlangt man Größeres und Höheres, und während von dem was löblich ist jeder Einzelne sich selbst das Verdienst zurechnet, werden verwerfliche Gesammtzustände dem Einen zur Last gelegt. Was soll ich auch zuerst zu verhindern suchen, was zuerst beschneiden um zur alten Sitte zurückzuführen? der Landhäuser ungeheure Ausdehnung? die zahllose Dienerschaft aus allen Nationen? die Masse des Silbers und Goldes? die Wundergebilde in Erz und Malerei? die Prachtgewänder, den Männern und Frauen gemein? und wieder was die Frauen Besonderes haben, dem zulieb für Steine unser Geld ins Ausland oder gar zu feindlichen Nationen wandert?"

54. „Wohl weiß ich: bei Gastmahlen und in geselligen Cirkeln wird über diese Dinge geklagt und man verlangt laut nach Beschränkung. Allein stelle nur Jemand ein Gesetz auf und kündige Strafen an: dieselben Menschen werden ein Geschrei erheben, man wolle im Staate das Oberste zuunterst kehren, wolle den glänzenderen Häusern Verderben bereiten, und Niemand sei mehr vor Anschuldigung sicher. Kann man ja selbst körperlichen Uebeln, wenn sie alt geworden und lange Zeit angewachsen sind, nicht anders als durch harte und wehthuende Mittel Einhalt thun. Wie viel weniger darf man den Geist, ihn der verderbt zugleich und Verderber, krank zugleich und lustent-

brannt ist, durch Mittel dämpfen wollen die minder ernstlich sind als die Lustseuche heftig, von der er entbrannt ist! So viele Gesetze, von den Vorfahren aufgebracht, so viele welche der verewigte Augustus gegeben hat, jene allmählich in Vergessenheit, diese — was noch schmählicher ist — durch Nichtbeachtung in Abgang gekommen, haben den Luxus nur noch sicherer gemacht. Denn wenn man begehrt was noch nicht verboten ist, kann man doch ein Verbot fürchten; hat man aber Verbote einmal ungestraft überschritten, so ist fortan weder Furcht mehr noch Scham. Warum herrschte ehmals Sparsamkeit? Weil der Einzelne sich selbst einschränkte, weil wir Bürger Einer Stadt waren, und immer noch der Lockungen sich weniger fanden, so lange wir nur in Italien herrschten. Erst durch auswärtige Siege haben wir fremdes Gut, durch Siege über Mitbürger vollends das Unsrige verprassen gelernt. Wie unbedeutend noch ist das woran die Aedilen erinnern! Wie gering zu achten gegen das Uebrige! Aber darüber — nicht wahr? — berichtet Niemand daß ganz Italien des Auslandes bedarf, daß das Leben des römischen Volkes tagtäglich auf unsicherem Meere das Spiel der Winde und Wogen ist! Ja! kämen nicht die Vorräthe der Provinzen den Herren und Knechten und den Leistungen des Feldes zu Hülfe, unsere Parke und Landhäuser würden uns schön nähren! Dieß, versammelte Väter, ist die Sorge die auf dem Fürsten liegt, dieß jene Sorge deren Vernachläßigung den gänzlichen Verfall des Staates nach sich ziehen müßte. Für das Uebrige muß die Heilung aus dem Innern kommen. Uns soll das Ehrgefühl, die Unvermöglichen der Zwang der Verhältnisse, die Reichen das Satthaben zum Bessern bekehren! Es wäre denn daß Einer der Staatsbeamten Thätigkeit und Ernst genug von sich glaubte versprechen zu dürfen um der Sache offen entgegenzutreten — den will ich loben und laut bekennen daß meine Sorgenlast zum Theil mir abgenommen sei. Wollen aber nur Laster angeklagt und, nachdem man sich einen Namen damit gemacht hat, die damit zu gewinnende Feindschaft mir überlassen werden — glaubt, versammelte Väter, auch ich bin nicht gierig mich zu verfeinden und wenn ich im Dienste des Staates schon schwere, meist

unbillige, Anfeindung mir gefallen lasse, so bitte ich mit solchen die zweck- und fruchtlos sind und weder mir noch euch nützen können mich zu verschonen."

55. Nach Anhörung des Schreibens wurden die Aedilen dieser Sorge [1]) enthoben erklärt, und so kam es daß der üppige Tafelaufwand, erst nachdem er von dem Kampfe bei Actium an bis zu dem welcher dem Servius Galba die Herrschaft gab ein Jahrhundert hindurch mit der höchsten Verschwendung geübt worden war, allmählich sich verlor. Forscht Jemand nach den Ursachen dieser Veränderung —: Der alte reiche Adel und die durch Ruhm ausgezeichneten Familien geriethen durch die Sucht ein großes Haus zu bilden in Verfall. Damals nämlich war es noch verstattet dem Bürgerstand, den Bundesgenossen, den Königen Gefälligkeiten zu erweisen und von ihnen anzunehmen, und je mehr Einer durch Reichthum, durch Palast und prächtige Einrichtung hervorglänzte, desto geehrter war er bei seinem ganzen Geschlecht und den Clientschaften. Seit aber das wütende Morden stattgefunden hatte und großer Reichthum nur zum Verderben zu gereichen anfeng, wendeten sich die Uebrigen einem verständigeren Sinne zu. Zugleich führten neue Häuser, aus Landstädten und Colonieen, ja selbst aus den Provinzen, eines nach dem andern in den Senat aufgenommen, die Sparsamkeit ihrer Heimat ein, und wiewohl Viele durch Glück und Erwerbsthätigkeit es zu einem mit Reichthümern umgebnen Alter brachten, blieb ihnen doch der frühere Sinn. Vornehmlich aber war es Vespasianus welcher den Vorgang zu eingeschränkter Lebensweise bildete, er selbst ein Mann der alten Sitte. Folgsamkeit gegen den Regenten und Nacheiferungstrieb war von da an wirksamer als Strafen und Drohungen der Gesetze. Oder bewegt sich vielleicht in allen Dingen die Welt in einem gewissen Kreislauf, daß wie bei den Jahreszeiten so auch in den Sitten ein wiederkehrender Wechsel stattfindet?

---

1) D. h. der Verpflichtung die sie zu haben glaubten, bei der Unwirksamkeit der bisherigen Gesetze gegen den Luxus strengere und wirksamere Maßregeln dagegen zu veranlassen.

Auch ist wirklich nicht Alles bei den Alten besser gewesen, sondern auch unsre Zeit hat in Verdiensten und geistigen Leistungen Manches hervorgebracht was ein Muster der Nachahmung für die Nachwelt ist. Aber in diesem Punkte möge Wettstreit mit den Vorfahren uns Aufgabe sittlichen Strebens bleiben (und die Rückkehr zur Aehnlichkeit mit ihnen nicht von einem verdienstlosen Wechsel der Zeiten erwartet werden).

56. Die Ankläger hatten sich schon sprungfertig [1]) gemacht. Daß Tiberius sie zurückwies verschaffte ihm den Ruf der Mäßigung. Um diese Zeit kam ein Schreiben von ihm an den Senat, worin er für Drusus die tribunicische Gewalt begehrte. Dieß war die Benennung auf welche Augustus, die höchste Stellung zu bezeichnen, gekommen war, um nicht den Namen „König" oder „Dictator" sich beizulegen und doch durch einen Titel die andern gewaltgebenden Aemter zu überragen. Zu sich hin erwählte er den Marcus Agrippa und nach dessen Tode den Tiberius Nero, — damit man wegen des Nachfolgers nicht im Ungewissen sei. Dadurch gedachte er thörichte Hoffnungen Anderer niederzuhalten; zugleich vertraute er der Bescheidenheit des Nero und der eigenen Hoheit. Nach dem genannten Vorgange stellte nun Tiberius den Drusus in die Nähe des Staatsruders, während er, so lange Germanicus lebte, sich noch freie Hand zur Wahl zwischen Beiden gelassen hatte. Um auf das Schreiben zurückzukommen: so rief er im Eingang die Götter an, sie möchten sein Vorhaben dem Staate zum Segen werden lassen, und sprach sich dann gemäßigt und ohne Uebertreibung über den Charakter des jungen Mannes aus: „Er habe eine Gattin und drei Kinder und stehe in dem Alter in welchem auch er einst von dem verewigten Augustus zu diesem Amte berufen worden sei. Auch werde er jetzt nicht in übereilter Weise, sondern nach achtjähriger Erprobung, während

1) Dieses in der Hoffnung daß bei der bekannten Hinneigung des Tiberius zu der Einfachheit und Sparsamkeit früherer Zeit eine strengere Verordnung gegen den Luxus erscheinen und es dabei für sie Beute geben werde.

welcher Zeit er Empörungen unterdrückt, Kriege beendigt, einen Triumph und zweimal das Consulat erlangt habe, zum Theilhaber an einer ihm schon bekannten Aufgabe angenommen." Was sie hier hörten hatten die Väter vorausgeahnt und um so studierter war ihre Schmeichelei. Doch wußten sie nichts Anderes zu finden als daß sie Bildnisse der Fürsten, Götteraltäre, Tempel, Ehrenbogen und andere in solchen Fällen übliche Dinge in Vorschlag brachten, nur daß Marcus Silanus [2]) die Ehrenerweisung gegen die Fürsten auf Herabwürdigung des Consulats bauen wollte, indem er darauf antrug es solle auf öffentliche und Privatdenkmale zum Zwecke der Zeitbestimmung in Zukunft nicht der Consuln Namen, sondern die der Inhaber des Tribunates gesetzt werden. Als aber vollends Quintus Haterius [2]) meinte, man solle die Senatsbeschlüsse dieses Tages mit goldener Schrift in der Curie anschlagen, so lachte und spottete man nur über den alten Mann der von seiner abscheulichen Schmeichelei nichts mehr zu genießen haben konnte als die Schande.

58. Als um dieselbe Zeit dem Junius Blaesus [3]) die Statthalterschaft in Afrika verlängert wurde, begehrte der Juppiterspriester Servius Maluginensis [4]), man solle ihm Asien zuweisen. „Es sei ganz unbegründet, sagte er, wenn man gewöhnlich glaube, der Juppiterspriester dürfe Italien nicht verlassen; denn es bestehe für ihn keine andere Vorschrift als für die Priester des Mars und des Quirinus. Wenn also diese schon Provinzen bekommen hätten, warum den Priestern des Juppiter dieses verwehrt sein solle? Nirgends finde sich ein Volksbeschluß darüber, nichts auch in den Cerimonienbüchern. Oft hätten schon Oberpriester den Dienst des Juppiter besorgt, wann der Eigenpriester durch sein Befinden oder ein Amtsgeschäft verhindert gewesen sei. 75 Jahre [5]) lang, von des Cornelius Merula Selbst-

1) Derselbe mit dem II, 59 Erwähnten.
2) S. I, 13. II, 33. IV, 61.
3) S. I, 16; er war cons. suff. im Jahr 10 n. Chr.
4) S. III, 35. 71 und IV, 16.
5) Von dem genannten Zeitpunkt an bis August das flaminium diale wieder herstellte (87—11 v. Chr.).

entleibung an, sei die Stelle nicht wieder besetzt und darum doch der heilige Dienst nicht unterbrochen worden. Wenn die Stelle ohne Nachtheil für den heiligen Dienst so lange Zeit unbesetzt bleiben könne, wie viel leichter könne er als Proconsul auf ein Jahr abwesend sein! Nur Privatfeindschaft des Vorstandes der Priesterschaft sei es in früheren Zeiten gewesen, wenn er den Eigenpriestern Juppiters verboten habe in Provinzen zu gehen; jetzt sei durch der Götter Gnade der höchste Priester auch der Höchste unter den Menschen, nicht befangen in Eifersüchteleien, Haß und Persönlichkeiten."

59. Als dawider der Augur Lentulus [1]) und Andere in verschiedener Weise sich ausließen, so einigte man sich dahin daß man die Sache auf die Ansicht des Vorstandes [2]) der Priesterschaft ausgesetzt ließ. Tiberius verschob die Untersuchung über die Amtsvorschrift des Eigenpriesters und beschränkte die wegen Erhebung des Drusus zum Tribun beschlossenen Cerimonien, mit ausdrücklicher Mißbilligung des überspannten Antrags und der goldnen Inschrift, als wider das Herkommen. Daß auch von Drusus nur ein Schreiben vorzulesen war wurde, wie bescheiden es auch lautete, doch sehr vornehm gefunden. „So tief sei man heruntergekommen daß nicht einmal der junge Mann, nachdem er so hoch gestellt worden, Roms Göttern nahe, sich in den Senat bemühe, um wenigstens bei der Wiege seines Geschlechtes die erste Weihe zu holen! Natürlich: es sei jetzt Krieg — oder er in einem ganz andern Theile der Welt ferne gehalten — der eben jetzt an den Gestaden und Seen Campaniens Umherschlendernde! So weihe man den Lenker der Welt in seinen Beruf ein, das müsse er zuerst in des Vaters Schule lernen! Möge immerhin der alte Imperator den Anblick der Bürger lästig finden und sein müdes Alter und was er

---

1) Consul 14 v. Chr. ein unglaublich reicher Geizhals, bei welchem nach Seneca das Geld schwer, die Worte jedoch noch schwerer herausgiengen. Seine Freigelassenen wußten ihm das erstere dennoch abzunehmen: sie machten ihn arm.

2) Pontifex maximus = Präsident des Collegiums der Pontifices. Seit August stets ein Theil der Kaiserwürde.

Alles durchgemacht vorschützen: aber Drusus! was wohl diesen hindere, wenn nicht der Hochmut es sei?"

60. Tiberius inzwischen, während er im Besitze der fürstlichen Gewalt sich befestigte, gewährte dem Senat einen Schein vergangener Zeiten, indem er Forderungen der Provinzen an die Väter wies. In den griechischen Städten vermehrten sich nämlich ungehindert und ungestraft die Asyle. Die Tempel füllten sich mit dem Auswurf der Sklaven. Derselbe Zufluchtsort nahm auch Ueberschuldete gegen ihre Gläubiger in Schutz, und sogar Solche die todeswürdiger Verbrechen verdächtig waren. Keine obrigkeitliche Gewalt war mehr stark genug gegen das aufständische Volk, das den Missethaten der Menschen, als ob es der Religion gälte, seinen Schutz lieh. Es wurde daher beschlossen daß die städtischen Gemeinden ihre Gerechtsame durch Abgeordnete einsenden sollen. Auf dieses hin verzichteten manche auf das nur angemaßte Recht; viele aber beriefen sich auf alten frommen Gebrauch oder auf Verdienste um das römische Volk. Ein großer [1]) herrlicher Tag, an welchem der Senat von den Gnadenerweisungen der Vorfahren, den Verträgen mit den Bundesgenossen, wie auch von den Verordnungen der Könige deren vor Rom die Macht gewesen war, und endlich von dem durch die Gottheiten selbst [2]) gestifteten heiligen Dienste Einsicht nahm, nach freier Wahl wie ehedem bestätigend oder abändernd!

---

1) Hier sieht man wo das Herz des Tacitus ist. Erlaubte es die Gesinnenheit des Volkes, am liebsten würde er den alten ehrwürdigen Senat wieder zurückwünschen, wie er war ehe die übergroße Ausdehnung der Macht den Geist der Nation und ihrer Großen insbesondere verderbt hatte. Vgl. zu III, 27.

2) Ein Beispiel aus der ältesten römischen Sage gibt der Altar welchen nach Liv. I, 7 Hercules sich selbst errichtete. Als solche von den Göttern selbst ausgegangene Heiligthümer mögen dem Senat diejenigen gegolten haben welche die älteste Geschichte als schon vorhanden vorfand, im Gegensatz von solchen die erweislicher Maßen in geschichtlicher Zeit (von Menschen) gestiftet waren. Man vergleiche im folgenden Capitel die Worte: „auf göttliches Geheiß sei dieser Hain geheiligt worden", und wieder die Worte: „auch habe hier Apollo selbst — — sich geborgen".

61. Zuerst von Allen nahte Ephesus [1]). „Nicht so sei es," sagten diese, „wie man gemeinhin glaube, daß Apollo und Diana in Delos geboren seien. Bei ihnen sei der Fluß Kenchrius [2]), der Hain Ortygia, wo Latona, als ihre Stunde gekommen, an einen jetzt noch vorhandenen Oelbaum sich stemmend diese Gottheiten geboren habe, und auf göttliches Geheiß sei dieser Hain geheiligt worden. Auch habe hier Apollo selbst nach Tödtung der Kyklopen vor dem Zorne Juppiters sich geborgen. Später habe Vater Liber, Sieger im Kriege, diejenigen der Amazonen die auf den Altar sich gesetzt begnadigt. Mit Bewilligung des Herkules, der sich damals Lydiens bemächtigte, sei die Heiligkeit des Orts nachher noch durch einen Tempel erhöht und unter der persischen Herrschaft dieses Recht nicht geschmälert worden. Nach diesem hätten die Makedonier, sodann auch wir es aufrecht gehalten."

62. Nächst diesen kam Magnesia [3]), welches sich auf des L. Scipio [4]) und des L. Sulla Verordnungen berief; diese hatten — der eine nach des Antiochus, der andere nach des Mithridates Vertreibung — die Treue und Tapferkeit der Magnesier dadurch geehrt daß sie die Freistätte der Diana Leukophryene für unverletzlich erklärten. Dar-

---

1) Strabo XIV, 23 sagt: „noch ist der Tempel ein Asyl wie früher. Die Grenzen des Asylrechts waren zu verschiedenen Zeiten verschieden. Alexander dehnte es auf ein Stadium aus. Mithridates schoß von dem First des Daches einen Pfeil ab, der noch weiter gieng. Antonius verdoppelte diese Entfernung, so daß noch ein Theil der Stadt in den geheiligten Raum hineinfiel. Dieß zeigte sich aber nachtheilig, indem es die Stadt in die Hände der Missethäter lieferte; weßwegen auch der Ehrwürdige (Augustus) die Bestimmung für ungültig erklärte."

2) Strabo sagt XIV, 639: „an derselben Küstenstrecke befindet sich unweit des Meeres Ortygia, ein herrlicher Hain von allerlei Gehölz, meist Cypressen. Durch ihn fließt der Kenchrius, wo Latona nach ihrer Entbindung sich gewaschen haben soll; auch ist der Oelbaum dort an welchen gelehnt sie nach der Entbindung ausruhte."

3) Am Mäander, hatte nach Strabo XIV, 647 „ein Heiligthum der Diana Leukophryene, das zwar dem in Ephesus an Größe des Tempels und Menge der Weihgeschenke nachstand, aber durch seine architektonische Schönheit und seine Kunstwerke jenes weit überragte".

4) Asiaticus, der den Antiochus besiegte.

nach brachten die Bewohner von Aphrodisias [1]) und die von Stratonikea [2]) einen Beschluß des Dictator Caesar wegen früherer Verdienste um seine Sache und einen neuen von dem verewigten Augustus, worin sie belobt waren daß sie den Einfall der Parther mit unverändert treuem Festhalten am römischen Volke ausgehalten hätten. Bei denen von Aphrodisias war es das Heiligthum der Venus, bei denen von Stratonikea das des Juppiter und der Trivia [3]) wofür sie sich verwendeten. Weiter zurückgehend setzten die von Hierocaesaria [4]) auseinander, sie hätten eine persische Diana, ein Heiligthum von König Kyrus gestiftet. Dabei wurden Namen wie die eines Perpenna [5]), Isauricus [6]) und vieler anderer Oberanführer genannt, welche nicht allein dem Tempel sondern auch einem Umkreis von 2000 Schritten gleiche Heiligkeit verliehen hätten. Dann ward Kypros gehört wegen dreier [7]) Tempel; den ältesten sollte sein Gründer Aerias

---

1) In Phrygien.

2) In Karien.

3) Hekate. Trivius ist übrigens auch sonst Beiname von Gottheiten welche auf Scheidewegen ihre Capellen hatten.

4) In Lydien. Pausanias V, 27, 5 berichtet: die Lydier hätten zwei Tempel (in Hierocaesaria und in Hypaepe, wo persischer Feuerdienst) in welchen auf dem Altare eine ungewöhnlich aussehende Asche liege. Da hätte er selbst gesehen wie ein Magier trockenes Holz auf die Asche gelegt, dann mit der Tiara auf dem Kopfe aus einem Buche in barbarischer Sprache eine Gottheit angerufen habe. Darauf habe (aus der todten Asche) das Holz sich zu heller Flamme entzündet.

5) Cons. 131 v. Chr., besiegte 130 den Aristonikus, welcher, ein unehlicher Bruder von Attalus III, nachdem dieser die Römer zu Erben seines Reiches und Reichthumes eingesetzt hatte, dieses Erbe für sich zu erobern suchte. Den gegen ihn gesendeten Licinius Crassus schlug er; aber Perpenna besiegte ihn und brachte ihn nachher im Triumph nach Rom, wo er starb.

6) Publius Servilius Is., mit Caesar Consul im Jahr 48, 46 Proconsul von Asien. Den Beinamen hat er von seinem Vater, dem Besieger der Isaurier im südlichen Kleinasien. Die Seeräuber hatten sich in Kilikien und Isaurien festgesetzt und bildeten eine für die Meere gefährliche Macht. Seit 78 kämpfte wider sie Publius Servilius Vatia, der Isaurien eroberte und daher den Beinamen Isauricus erhielt, später Marcus Antonius und Cäcilius Metellus ohne Erfolg. Pompejus war in Einem Vierteljahr mit ihnen fertig.

7) In den Städten Paphus, Amathus und Salamis.

der paphischen Venus, einen zweiten sein Sohn Amathus der Venus Amathusia, und einen für den salaminischen Juppiter der vor dem Zorne des Vaters flüchtig gewordene Teuker [1]) erbaut haben.

63. Auch noch von andern Städten hörte man die Abgeordneten. Ueber der großen Masse des Stoffes ermüdeten die Väter, und weil auch Vorliebe als Succurs in den Kampf geführt wurde, so überließen sie die Sache den Consuln, welche von den Rechtsansprüchen Einsicht nehmen und wo Ungehöriges mit unterlaufe die ganze Frage wieder vor den Senat bringen sollten. Die Consuln berichteten: außer den erwähnten Orten sei auch noch in Pergamus eine Freistätte des Aesculapius nachgewiesen worden; bei den Andern aber beruhe der Anspruch auf Anfängen in welche wegen Länge der Zeit kein Licht zu bringen sei. So bezögen sich die Smyrnäer auf einen Orakelspruch des Apollo, der ihnen geboten der Venus Stratonikis einen Tempel zu weihen; ebenso die Tenier [2]) auf ein Geheiß desselben Gottes, dem Neptunus ein Heiligthum zu gründen mit Tempel und Bildniß. Näherliegendes führen die von Sardes an: bei ihnen sei es Vergünstigung des großen Eroberers Alexander; eben so berufen sich die Milesier [3]) auf König Darius. In beiden Orten sei es Verehrung der Diana oder des Apollo. Auch die von Kreta bäten für ein Bild des zu den Himmlischen gegangenen Augustus." Nun wurden Senatsbeschlüsse abgefaßt, durch welche neben vieler Ehrfurchtsbezeugung doch ein Ziel und Maß vorgeschrieben wurde. Auch ward Anweisung gegeben in den Tempeln selbst zum heiligen Gedächtniß (der Gründung) eherne Tafeln zu befestigen, mit

1) Von seinem Vater verstoßen (weil er seinen Halbbruder, den großen Ajax, nicht gerächt) kam er nach Cypern und gründete hier die Stadt Salamis nach dem Namen seiner Vaterstadt.

2) Tenos, jetzt Teni, eine der Kykladen. Ueber ihren Tempel Strabo X, 487.

3) Milet hatte einen Tempel des Apollo Didymäus, wovon Strabo XIV, 634 sagt: „später bauten die Milesier den größten Tempel der existiert; er blieb seiner Größe wegen ohne Bedachung. Man könnte ein ganzes Dorf in seinen Ringmauern unterbringen."

dem Bedeuten unter dem Schein der Gottesverehrung keine ungebürliche Betriebsamkeit einreißen zu lassen.

64. Um dieselbe Zeit versetzte eine schwere Erkrankung der Julia Augusta den Fürsten in die Nothwendigkeit eiligst in die Stadt zurückzukehren. Es war damals zwischen Mutter und Sohn noch aufrichtiges Einvernehmen, oder, wenn Bitterkeit, doch nur verborgene. Ich sagte Bitterkeit: nicht lange zuvor nämlich hatte Julia auf einem Standbild das sie unsern von des Marcellus [1]) Theater mit der Widmung [2]) „dem göttlichen Augustus Julia" aufstellte, des Tiberius Namen dem ihrigen nachsetzen lassen, und man glaubte er habe dieses als Herabsetzung der Majestät des Fürsten in schwer verletztem Gemüte, ohne jedoch etwas merken zu lassen, bewahrt. Es wurden ihrer Genesung wegen Bittgänge zu den Göttern und große [3]) Spiele vom Senate beschlossen, welche von den Oberpriestern, Augurn und Fünfzehnern [4]) in Verbindung mit den Siebenern [5]) und der Augustusbrüderschaft [6]) veranstaltet werden sollten. Lucius Apronius hatte beantragt daß auch die Bundespriester [7]) sich bei der Leitung betheiligen sollen. Der Caesar aber widersprach ihm, indem er zwischen den Gerechtsamen der Priesterschaften unterschied und sich auf frühere Vor-

1) Erster Gemahl der Schwester des Augustus, Octavia d. ä.

2) Diese Worte enthalten den Wortlaut der Widmung nach ihrem Anfang. Ohne dieses wäre die Wortstellung eine ganz auffallende.

3) Ludi magni (Romani, Circenses) regelmäßig im September, sie wurden aber auch bei besondern Veranlassungen gefeiert; hier als votivi.

4) Die Fünfzehner, ein Priestercollegium welchem die Aufsicht über das von den sibyllinischen Büchern noch Vorhandene und die Weissagung aus ihnen übertragen war.

5) Die Siebener ein besonders vornehmes Priestercollegium mit der Sorge für die Göttermahle betraut.

6) Schon I, 54 erwähnt. War Augustus unter die Divos aufgenommen, so war es eine natürliche Folge daß auch im Cultus und Priesterthum ein eigenes Collegium ihn vertrat; dieses die sodales Augustales aus verwandten Häusern.

7) Ein Collegium von Priestern das die völkerrechtlichen Akte des römischen Senates zu sanctionieren hatte, aus den ältesten Zeiten stammend. Sie hatten Krieg anzukündigen, Frieden und andere Verträge zu schließen.

gänge berief. „Die Bundespriester hätten ja nie diese Auszeichnung genossen. Die augustalischen Genossen seien darum zugezogen worden weil sie die eigene Priesterschaft des Hauses bilden für welches die Gelübde gelöst werden sollen."

65. Abstimmungen Einzelner anzuführen liegt nicht in meinem Plane, außer wenn sie durch Ehrenhaftigkeit oder in bemerkenswerth entehrender Weise sich auszeichnen; denn eine Hauptaufgabe der Geschichtschreibung besteht, denke ich, darin daß das Gute nicht verschwiegen bleibe und daß Schlechtigkeit in Wort und That sich vor der Schande bei der Nachwelt fürchten müsse. Es waren aber jene Zeiten so verpestet und schmutzig geworden in Schmeichelei daß nicht nur die ersten Männer im Staate, denen Ergebenheitsbeweise zur Sicherung ihrer glänzenden Stellung dienen mußten, sondern die Consularen alle, ein großer Theil der gewesenen Prätoren, ja sogar viele von den Pedariern [1]) sich in die Wette erhoben um niederträchtig und überspannt abzustimmen. Man erzählt, wann Tiberius aus der Curie trat, habe er gewöhnlich auf Griechisch gesagt: o Sklavenseelen! Auch ihn, der keine öffentliche Freiheit wollte, eckelte doch so eine verworfene Sklavenduldsamkeit an.

66. Allmählich gieng es nach diesem vom Unwürdigen weiter zu Feindseligem. Gajus Silanus [2]), Proconsul von Asien, der von den Bundesgenossen wegen Erpressung angeklagt war, wurde von dem Consularen Mamercus Scaurus, dem Prätor Junius Otho und dem Aedilen Bruttidius Niger in Gemeinschaft angegriffen. Sie warfen ihm Entweihung der göttlichen Person des Augustus und Herabwürdigung der Hoheit des Tiberius vor, wobei Mamercus mit Vorgängen früherer Zeiten um sich warf: „Scipio Africanus habe den

1) So, scheint es, hießen diejenigen Senatoren welche aus dem Ritterstand in den Senat eingetreten waren, ohne zuvor ein Amt bekleidet zu haben.

2) Consul 10 n. Chr. Mamercus Scaurus I, 13. III, 31; sein Urgroßvater, Consul 115 u. 107 v. Chr., von Sallust im Widerspruch mit den Optimaten schlimm prädiciert.

Lucius Cotta, der Censor Cato den Servius Galba, Publius Rutilius den M. Scaurus angeklagt.“ Natürlich! solche Dinge waren es welche ein Scipio und Cato zur Strafe gezogen wissen wollte, oder jener Scaurus, den jetzt sein Urenkel Mamercus — dieser Schandfleck seiner Ahnen — durch schmachvolle Dienstleistung verunehrte! Junius Otho hatte vor Zeiten das Gewerbe eines Schulhalters geübt. Durch den mächtigen Sejanus Senator geworden, schmiedete er jetzt unverschämte Wagnisse an den Schmutz der früheren Niedrigkeit an. Den Bruttidius, welcher, reich an ehrender Begabung, wäre er nur auf geradem Wege geblieben, zum glänzendsten Ziele gelangen konnte, stachelte die Ungeduld im Streben daß er zuerst Seinesgleichen, dann Höherstehende, zuletzt gar das Ziel das er sich selbst gesetzt überfliegen wollte, was auch Gutgesinnte schon oft verderbt hat, wenn sie, verschmähend was langsam aber sicher zum Ziele führt, ein unreifes Glück — und wäre es zum eigenen Verderben — zu erjagen strebten.

67. Die Zahl der Ankläger mehrten noch Gellius Publicola [1]) und Marcus Paconius, jener des Silanus Quästor, dieser sein Legat. Daß Silanus sich wirklich Grausamkeit und Gelderpressung habe zu Schulden kommen lassen bezweifelte Niemand; allein er wurde noch mit vielem Anderm belastet was auch Unschuldigen Gefahr bringen mußte, indem er ohne die zahlreich wider ihn stehenden Senatoren auch den beredtesten Männern von ganz Asien, die ebendeßhalb zur Anklage auserkoren waren, zu antworten hatte, er allein, ohne Redefertigkeit, in eigener Gefahr, wo die Furcht auch eine geübte Beredtsamkeit zu lähmen vermag; wobei noch Tiberius sich nicht enthielt ihn mit Wort und Miene und fort und fort an ihn gerichteten Fragen zu bedrängen, die er nicht widerlegen und nicht ausweichend beantworten durfte, auf welche er oft sogar ein Bekenntniß ablegen mußte, damit Tiberius nicht umsonst gefragt habe. Auch hatte der Eintreiber der Schatzkammer des Silanus Sklaven kaufweise an sich gebracht, „um sie mittelst der Folter verhören zu können“, und, damit

1) Später Consul suff.

keiner der nächsten Verwandten dem Gefährdeten Beistand leistete, unterschob man Majestätsbeleidigungen, ein Zwangsmittel das jede Zunge fesselte. Bei diesem Stande der Dinge ließ Silanus, nachdem er sich zuvor eine Frist von wenigen Tagen erbeten, seine Vertheidigung fallen, jedoch nicht ohne ein Schreiben an den Caesar zu wagen worin Bitterkeit und Bitten gemischt waren.

68. Um seinen Anschlägen wider Silanus durch einen Vorgang desto mehr Entschuldigung und Eingang zu verschaffen, ließ Tiberius ein Schreiben des verewigten Augustus wegen des Volesus [1]) Messala, der ebenfalls Proconsul von Asien gewesen war, sammt dem gegen ihn gefaßten Senatsbeschluß vorlesen. Dann forderte er den Lucius Piso zur Abstimmung auf. Dieser gab nach einer langen Vorrede über die Milde des Fürsten seine Meinung dahin ab daß dem Silanus Wasser und Feuer abgesprochen und er auf die Insel Gyarus [2]) verwiesen werde. Ebenso die Andern, außer daß Gn. Lentulus hinzusetzte, das mütterliche Vermögen des Silanus müsse man, weil seine Mutter [3]) ein anderes Wesen sei, ausscheiden und dem Sohne zurückgeben; und Tiberius stimmte bei.

69. Aber Cornelius [4]) Dolabella, die Schmeichelei noch weiter verfolgend, ließ sich hart aus über Charakter und Lebensweise des Gajus Silanus und fügte hinzu: „kein Mann von schlechtem Wandel und schimpflichem Rufe sollte ferner um eine Provinz sich bewerben dürfen, und der Fürst solle zu entscheiden haben ob dieses der Fall sei. Von dem Gesetz werden nämlich nur begangene Vergehungen bestraft.

---

1) Von ihm sagt Seneca: Unter Augustus Proconsul von Asien hatte er an Einem Tage 300 Menschen mit dem Beil hinrichten lassen, gieng darauf mit stolzer Miene zwischen den Leichnamen hindurch und rief, als hätte er Wunder was Großes gethan, auf Griechisch: Wahrhaft königlich!

2) Eine der Kykladen.

3) D. h. von ganz anderer, würdigerer, Gemütsart und Gesinnung, vielleicht auch eine Verwandtin des Caesarischen Hauses. (Liv. XLIV, 18: alius vir erat.) So Walther und Doederlein.

4) Vgl. III, 47, Consul 10 n. Chr; später erst mehrere Jahre hindurch legatus pro praetore in Illyrien IV, 23.

Wie viel größere Milde es wäre gegenüber von den Schuldigen selbst, und wie viel besser für die Bundesgenossen, wenn man Vergehungen unmöglich machte.“ Dagegen erklärte der Caesar: „was damals über den Silanus verbreitet war sei ihm zwar nicht unbekannt, aber auf bloße Gerüchte dürfe man keine Entscheidungen gründen. Viele hätten sich schon in der Provinz ganz anders benommen als man gehofft oder befürchtet. Durch die Größe des Wirkungskreises werden Manche zum Besseren angeregt, während manche Andere den Sinn für das Bessere vollends verlieren. Auch reiche das Auge des Fürsten selbst nicht überall hin, und falle er fremdem Einfluß anheim, so fromme das wieder nicht. Deßwegen gebe man Gesetze gegen Geschehenes, weil was geschehen könne ungewiß sei. Dieses Sinnes seien auch die Einrichtungen der Vorfahren: auf vorausgegangenes Vergehen solle die Strafe folgen. Was so ursprünglich weise Maßregel sei und immer gegolten habe solle man nicht umkehren. Der Fürst hätte der Lasten genug, genug auch der Macht. Jede Ausdehnung der Gewalt sei eine Schmälerung der Rechte. Man müsse nicht Fürstenmacht üben wo das Gesetz spreche.“

Je seltener sich Tiberius als Mann des Volkes äußerte, desto willkommener war es wenn es geschah. Und wie er klug war in Mäßigung, wenn nicht eigene Erbitterung ihn hinriß, fügte er hinzu: „Gyarus sei eine unwirthliche Insel und ohne menschlichen Anbau. Sie möchten in Berücksichtigung der junischen Familie und des Mannes der zu ihrem Stande gehört habe gestatten daß er statt dessen nach Kythnus sich begebe. Um dieses bitte auch dessen Schwester Torquata, eine Jungfrau in welcher die Sittenreinheit alter Zeiten vor's Auge trete.“ Dieser Vorschlag wurde zum Beschlusse erhoben.

70. Hierauf hörte man die Kyrenenser, und auf die Anklage des Ancharius Priscus wurde Caesius Cordus als der Erpressung schuldig verurteilt. Den römischen Ritter Lucius Ennius, welcher wegen Majestätsverletzung angeklagt war weil er ein Bildniß des Fürsten unter das alte Silber geworfen hatte, wollte der Caesar nicht in die Liste der Beklagten aufnehmen lassen, wogegen Atejus Ca-

pito [1]) unter dem Schein des Freimuts laut erklärte: „das könne nicht sein; den Vätern dürfe das Entscheidungsrecht nicht genommen werden, und eine solche Uebelthat solle nicht ungestraft bleiben. Tiberius möge immerhin bei persönlichen Kränkungen langsam zum Zorne sein: Vergehungen gegen den Staat dürfe er nicht schenken." Tiberius nahm dieses mehr wie es in der Wirklichkeit als wie es gemeint war, und beharrte auf seiner Einsprache. Capito aber hatte sich in der öffentlichen Meinung um so mehr gebrandmarkt als er nach ihrem Urteil göttlicher und menschlicher Rechte wohl kundig treffliche Leistungen seines öffentlichen Lebens und lobenswerthe Eigenschaften des Privatmanns hier herabgewürdigt hatte.

71. Ein frommes Bedenken verursachte die Frage, in welchem Tempel das Weihgeschenk aufzustellen sei das die römischen Ritter für der Augusta Genesung der Fortuna Equestris [2]) gelobt hatten; denn

---

1) Siehe zu III, 75.

2) Daß es einen Tempel der Fortuna equestris in Rom gegeben hat steht geschichtlich fest. Quintus Fulvius Flaccus hatte ihn 180 v. Chr. gelobt (Liv. XL, 40 u. 44.). Dieser Tempel wurde so großartig angelegt daß kein anderer in Rom ihn übertreffen sollte, und ehe er noch vollendet war bekam er seine Geschichte, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade auf ihn zog (Liv. XLII, 3). Im Jahre 173 wurde er eingeweiht (nach Liv. XLII, 10), 92 v. Chr. stand er noch (nach Julius Obs. 113). Daß er, wie man unserer Stelle zu lieb angenommen hat, nachmals sollte (vom Feuer) zerstört worden sein, ohne daß von einem solchen Ereigniß aus einer in der Geschichte so viel besprochenen Zeit eine Nachricht sollte auf uns gekommen sein, ist bei der Großartigkeit des Tempels unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist daß die Zweideutigkeit des Beinamens der Fortuna (entweder: Reiterfortuna oder: Ritterfortuna) zu einem komischen Mißverständniß der Ritterschaft Veranlassung gegeben hat, in welchem die Erklärung der Sache liegen dürfte. Gerade der Umstand daß es damals einen Tempel der Fortuna equestris in Rom gab konnte die Ritterschaft, welche in der Geschichte der städtischen Tempel wie in den Tempeln selbst wohl minder zu Hause sein mochte, auf die Voraussetzung bringen daß der Ort wo sie ein Geschenk niederzulegen hätten das die frohe Theilnahme des Ritterstandes an der Genesung der Augusta ausdrücke und beurkunde schon gegeben sei, und ohne diese Voraussetzung würden sie wohl vor der Ausführung der Sache auch das Wo? berathen haben. Als es zu spät war erfuhren sie daß ihre Corporation — und als solche wollten sie hier

so viel auch die Fortuna in der Stadt Heiligthümer hatte, so fand sich doch keines mit diesem Beinamen. Da entdeckte man daß ein Tempel dieses Namens in Antium sei und daß ja der gesammte heilige Dienst in den italischen Städten, wie auch Tempel und Götterbilder, unter römischem Gesetz und römischer Hoheit stehen. So wurde denn das Geschenk zu Antium aufgestellt. Und da man jetzt schon an Gegenständen der Religion war, so gab der Fürst auch den neulich verschobenen abschläglich lautenden Bescheid für den Juppiterspriester Servius Maluginensis und las einen (früheren) Beschluß der Oberpriester vor, welcher sagte: „wenn den Juppiterspriester [1]) ein Uebelbefinden ankomme, oder der Vorstand der Priesterschaft nach seinem Gutdünken es gestatte, könne derselbe auch mehr als zwei Nächte abwesend sein; jedoch nicht an Tagen einer öffentlichen Opferhandlung und nicht mehr als zweimal des Jahres." Dieß war unter Augustus verordnet worden und bewies hinlänglich daß eine Abwesenheit auf Jahr und Tag und Provinzenverwaltung dem Juppiterspriester nicht gestattet sei. Auch wurde als Beispiel der Vorstand der Priesterschaft Lucius Metellus angeführt, welcher den Eigenpriester Aulus Postumius genöthigt habe zu Hause zu bleiben. So wurde die Provinz Asien dem zugewiesen der dem Maluginensis unter den Consularen am Nächsten stand.

72. In denselben Tagen begehrte Lepidus [2]) vom Senate die

---

erscheinen — ihr Geschenk in einem Tempel der Reiterfortuna niederlegen müßte, was sie doch nicht wollten. Denn was gieng sie der Dank an welchen Fulvius Flaccus für einen unter den mißlichsten Umständen in Spanien durch die Hülfe seiner Reiterei errungenen Sieg der Fortuna equestris mit diesem Tempel darbrachte? In Antium mochte wenigstens keine so nahe Entstehungsgeschichte des Tempels der Deutung Ritterfortuna entgegenstehen.

1) Quotiens — incessisset, aut pont. etc. Wenn Krankheit den Flamen dialis abhalte seinen Dienst zu thun, könne er auch mehr als zwei Nächte abwesend sein. Im andern Falle, d. h. wenn sein Befinden der Grund nicht sei, könne er nur dann mehr als zwei Nächte abwesend sein wenn der Pontifex Max. es ihm ausdrücklich erlaubt habe, und auch dieses nur unter der Einschränkung daß seine Abwesenheit nicht auf ein öffentliches Opfer falle.

2) Siehe zu III, 11. Der Großvater desselben, L. Aemilius Paulus,

Basilika des Paulus, jenes Denkmal der Aemilier, auf eigene Kosten gegen Verfall sichern und verschönern zu dürfen. Noch war damals freiwilliger Aufwand für öffentliche Zwecke Sitte. Auch Augustus hatte dem Taurus [1]), Philippus [2]), Balbus [3]) nicht verwehrt die Beute vom Feinde oder das Ueberströmende ihres Reichthums auf Verschönerung der Stadt und zu ihrem Ruhm bei den Nachkommen zu verwenden. So erneute nun auch Lepidus, obwohl nicht eben reich, das Ehrendenkmal seiner Ahnen. Aber das Theater des Pompejus, das durch Zufall vom Feuer verzehrt ward, versprach der Caesar aus seinen Mitteln wieder aufzubauen, weil Niemand aus der Familie es herzustellen vermöge. Doch sollte des Pompejus Name ihm bleiben. Zugleich gedachte er des Sejanus mit Lobeserhebungen, als verdanke man es seiner Anstrengung und Wachsamkeit daß das gewaltige Element auf Ein Opfer beschränkt worden sei. Die Väter beschloßen im Theater des Marcellus dem Sejanus ein Standbild aufzustellen; und nicht lange nachher erklärte der Caesar, als er dem Proconsul von Afrika, Jun. Bläsus, die Auszeichnungen des Triumphes zuerkannte, er thue dieß dem Sejan zu Ehren, dessen Oheim jener war. Die Auszeichnung war aber schon durch das was Bläsus gethan hatte verdient.

73. Tacfarinas [4]) hatte nämlich, mehrere Male zurückgeschlagen, tief aus dem Innern von Afrika neue Verstärkungen an sich gezogen und war so frech geworden daß er eine Gesandschaft an Tiberius abgehen ließ, durch welche er gar vollends Wohnsitze für sich und sein

---

Consul 50 v. Chr., stellte die alte Basilica Fulvia oder Aemilia wieder her, und später baute er an ihrer Stadt eine neue (basilica Pauli). Wegen des Bürgerkrieges wurde der Bau erst von dem Vater des Lepidus vollendet.

1) Taurus Statilius, von Vellejus zu den ausgezeichneten Beiständen des Augustus gezählt, war mehrere Mal Consul und baute ein Amphitheater.

2) Lucius Marcius Ph., Stiefvater des Augustus, baute einen Tempel des Herkules.

3) Erbaute ein nach ihm benanntes Theater.

4) Das Frühere findet sich II, 52. III, 20.

Heer forderte, widrigenfalls man endlosen Krieg zu erwarten habe. Nie, erzählt man, war für den Caesar eine ihm und dem römischen Volke angethane Schmach empfindlicher als daß hier ein Ausreißer und Straßenräuber förmlich als feindliche Macht auftrete. „Selbst nicht dem Spartacus [1]), als er nach so vielen Niederlagen consularischer Heere in Italien ungestraft sengen und brennen durfte, habe man das verwilligt daß er vermöge Vertrages sich unterwerfe, obwohl der Staat von den heißen Kämpfen mit Sertorius [2]) und Mithridates [3]) her kaum sich aufrecht gehalten habe: man werde doch nicht wo Rom in seiner schönsten Kraftfülle stehe von dem Straßenräuber Tacfarinas durch Frieden und Landabtretung sich loskaufen." So gab er denn dem Bläsus den Auftrag, er solle den Feinden die lockende Aussicht eröffnen die Waffen ohne Gefährdung niederlegen zu können, des Führers aber solle er auf welche Weise nur immer sich zu bemächtigen suchen. Diese Milde führte auch wirklich Viele zurück. Gegen des Tacfarinas Künste bediente man sich von da an ähnlicher Waffen.

74. Weil nämlich derselbe an Kerntruppen schwächer, dagegen zu Diebsstreichen geschickter, mit mehreren Heerhaufen zugleich Einfälle machte, dann wieder entschlüpfte und in demselben Augenblicke wiederum sich in Hinterhalt legte, so wurden drei Marschrichtungen und ebensoviele abgesonderte Truppenkörper angeordnet. Den einen

---

1) Ein Gladiator, entfloh 73 v. Chr. mit Andern aus Capua, sammelte ein Heer von Gladiatoren und Sklaven, das zuletzt bis auf 120,000 anlief, und besiegte einen Feldherrn nach dem andern, bis er zuletzt dem Crassus und Pompejus unterlag.

2) Eines der Häupter der Volkspartei, hatte seinen Ruhm im Kriege wider die Kimbern, in Spanien und im Bundesgenossenkriege gegründet. Unzufrieden mit den Gewalthabern gieng er, als Sulla wider Rom zog, in seine Provinz Spanien, gewann die Provinzialen durch Gerechtigkeit und Milde, schuf sich Heer und Flotte, bildete einen eigenen Senat und widerstand nun den römischen Waffen 80—72, bis er durch Meuchelmord aus dem Wege geräumt wurde.

3) Mithr. VI. (der Große), König von Pontus 121—64, kämpft in drei schweren Kriegen 88—64 mit Rom um die Herrschaft. Gegen ihn vornehmlich Sulla, Lucull, Pompejus.

derselben, in der Gegend der Raubzüge gegen Leptis [1]) und des Garamanten-Schlupfs [2]), befehligte der Legat Cornelius Scipio. Auf der andern Seite führte Bläsus der Sohn eine eigene Schaar, daß nicht die Gaue um Cirta [3]) ungestraft dem Fortschleppen verfielen. In der Mitte hatte der Feldherr selbst mit auserlesener Mannschaft und an passenden Orten Burgen und Verschanzungen anlegend den Feinden überall die freie sichere Bewegung genommen, weil, wohin sie sich wendeten, irgend ein Theil der römischen Truppen ihnen im Angesicht, auf der Seite und oft auf dem Rücken stand, und Viele wurden auf diese Weise niedergemacht oder aufgehoben. Dann spaltete er das dreitheilige Heer wieder in mehrere Schaaren, an deren Spitze er Centurionen von erprobter Tapferkeit stellte. Auch zog er nicht wie er sonst gewohnt war am Ende des Sommers seine Truppen zurück, um sie in den Winterlagern der alten Provinz rasten zu lassen, sondern mit dem einen Fuße stets auf dem Kampfplatze stehend stöbert er von den hie und da angelegten Castellen aus durch leichtbewaffnete und der Wüsten kundige Mannschaft den sein Hüttenlager öfters wechselnden Tacfarinas vor sich her, bis er dessen eigenen Bruder gefangen bekam und jetzt sich zurückbegab, doch noch mit mehr Eile als den Bundesgenossen ersprießlich war; denn noch ließ er Solche zurück durch welche der Krieg neu aufleben konnte. Tiberius aber erklärte ihn für beendigt und gestattete sogar dem Bläsus daß er sich von den Legionen als Imperator begrüßen ließ, jene altherkömmliche Ehrenerweisung für Feldherren die im Dienste des Staates das Ihrige mit Ehren gethan

---

1) Leptis (das kleinere), jetzt Lemba. Liv. XXXIV, 62 sagt, die Stadt habe an Carthago täglich ein Talent Abgaben entrichtet.

2) Die Garamanten im jetzigen Fezzan und weiter im ebnen Thalland des Girflusses; ihre Städte: Garama und Gira. In die Gebirgspässe die zu den Garamanten führten flüchteten die Räuber ihre im Küstenlande gemachte Beute, und verwahrten oder verwertheten sie bei diesem Handelsvolke. Da die Garamanten dem Tacfarinas solche Handreichung thun konnten, so muß man annehmen daß das Volk sich weiter gegen Westen erstreckte als die Karten angeben.

3) Residenz des Masinissa und seiner Nachfolger, jetzt Constantine.

und dafür dann von dem siegreichen Heere in der Freude Ungestümm mit diesem Titel begrüßt wurden. Es konnte dann der Imperatoren gleichzeitig mehrere geben und unbeschadet der Gleichheit Aller. Einigen hatte auch noch Augustus diesen Titel verstattet; zum letzten Male jetzt Tiberius dem Bläsus.

75. Gestorben sind in diesem Jahre von erlauchten Männern Asinius [1]) Saloninus, als Enkel von Marcus Agrippa und Asinius Pollio, wie auch als Bruder des Drusus hochangesehen und zum Enkeltochtermann des Tiberius bestimmt; sodann der (C. 70) schon erwähnte Capito Atejus, der durch seine Kenntnisse im bürgerlichen Rechte zum höchsten Rang im Staate emporstieg, dabei aber der Enkel eines Centurio unter Sulla und der Sohn eines Prätors war. Augustus hatte ihn schnell zum Consulate emporgehoben, damit er mit dieser Würde bekleidet vor dem in demselben Fache sich auszeichnenden Labeo Antistius den Vorrang habe. Jene Zeit hatte nämlich zwei Häupter mit dem Lorbeer der Meisterschaft in den Künsten des Friedens. Aber in Labeo war ein unbestechlicher Freiheitssinn und deßhalb sein Name gefeierter. Den Capito machte seine Gefügigkeit beliebter am Sitze der Gewalt. Jenem erwuchs, weil er bei der Prätur stehen blieb, Empfehlung aus dem erlittenen Unrecht: diesem, weil er das Consulat erstieg, aus der öffentlichen Unzufriedenheit darüber Haß.

76. Neben den Obengenannten beschloß auch die Junia 64 Jahre nach der Schlacht von Philippi ihren Lebenslauf. Sie war Cato's Schwestertochter, des Cajus Cassius Gemalin, des Marcus Brutus Schwester gewesen. Ihr Testament veranlaßte vieles Gerede beim Volk, weil sie, die reiche Frau, neben den vielen Großen die sie auf ehrende Weise bedacht hatte den Caesar übergieng. Die Sache wurde mit Bürgersinn aufgenommen, auch nicht gewehrt daß die Hingegangene durch eine Trauerrede von der Rednerbühne herab und

1) Sohn des Asinius Gallus I, 12. 13. welcher mit der Tochter (Vipsania) des Marcus Agrippa nach ihrer Scheidung von Tiberius verheirathet war, also Bruder von Drusus (dem Sohne Tibers).

durch andere Feierlichkeiten geehrt wurde. Die Ahnenbilder von zwanzig der erlauchtesten Familien wurden vorausgetragen, Manlier, Quinctier und andere Namen von gleich hohem Adel. Doch Alle überstralten, gerade dadurch daß ihre Bildnisse nicht zu sehen waren, Cassius und Brutus.

Viertes Buch.

Die Jahre 23—28 nach Chr.

1. Mit dem Consulate des Cajus Asinius und Cajus Antistius [1]) sahe Tiberius jetzt in das neunte Jahr das Gemeinwesen in guter Ruhe, sein Haus in blühendem Zustande — denn des Germanicus Tod gehörte ihm zu den erwünschten Ereignissen — als auf einmal der Himmel zu stürmen begann, er selbst in Grausamkeit ausbrach und fremder Grausamkeit die Macht lieh. Anfänger und Urheber davon war Aelius Sejanus [2]), Präfect der prätorischen Cohorten, von dessen mächtigem Einfluß ich oben gesprochen. Jetzt will ich Herkunft und Charakter des Mannes darlegen und wie er mit frevelnder Hand die Herrschergewalt an sich zu reißen getrachtet. Geboren zu Vulsinii [3]), Sohn des römischen Ritters Sejus Strabo und in früher Jugend schon im Gefolge des Gajus Caesar, Enkels des verewigten Augustus, befindlich, nicht frei von der Nachrede daß er dem reichen Verschwender Apicius für Geld sich preisgegeben habe, fesselte er später den Tiberius durch mancherlei Künste, so daß der für Jedermann Verschlossene gegen ihn allein Vorsicht und Zurückhaltung ablegte; und möglich wurde dieses nicht sowohl durch den Reichthum seines Geistes an Mitteln und Wegen — er ließ durch die gleichen Künste sich zu Falle bringen — als durch der Götter Ungnade gegen Rom, für welches sein Glück

1) Jahr 23 n. Chr. 776 d. St.
2) I, 24. 69. III, 29. 35. 72.
3) Jetzt Bolsena in Etrurien.

und sein Sturz gleich verderblich wurde. Er war ausdauernd in körperlicher Anstrengung, verwegenen Geistes, verschlossen mit dem Seinigen, gegenüber von Andern ein Lästerer, kriechend zugleich und hochmütig neben einander, in der äußeren Erscheinung berechnete Bescheidenheit, im Innern lüsterne Gier nach dem Höchsten zu greifen, daher denn bald verschwenderische Freigebigkeit und Ueppigkeit, bald wieder — und das häufiger — betriebsame Thätigkeit und Wachsamkeit — nicht weniger schuldhafte Eigenschaften, sobald sie blos zu Erwerbung der Alleinherrschaft angenommen werden.

2. Die Gewalt des Obersten der Leibwache war bis dahin eine beschränkte gewesen. Er verstärkte sie dadurch daß er die zerstreut in der Stadt umher liegenden Cohorten in Ein Lager zusammenzog. Sie sollten alle zu gleicher Zeit ihre Befehle erhalten und durch den Anblick ihrer Zahl und Kernhaftigkeit Vertrauen auf sich gewinnen, für die Andern aber furchtbar werden. Zum Vorwand aber nahm er: Truppen auf weitem Raum zerstreut werden ausgelassen. So aber sei gleichmäßig Alles zur Hand wenn plötzlich etwas vorfalle, und man habe dann kräftigere Hülfe, auch werde ein größerer Ernst unter sie kommen wenn Wall und Graben sie von den Lockungen der Stadt ferne halte. Als jetzt das Lager fertig war suchte er sich allmählich bei den Soldaten einzuschleichen, machte Besuche, redete sie an, wählte auch selbst die Centurionen, die Tribunen. So war es ihm auch nicht zu viel seine Stellung als Senator zu benützen um seine Clienten mit Ehrenstellen und Provinzen auszustatten; und Tiberius war so willfährig, so zuvorkommend, daß er ihn als Mitarbeiter nicht allein im Gespräche sondern auch vor den Vätern und dem Volke rühmte; ja er ließ es geschehen daß dem Bildniß desselben in den Theatern, auf öffentlichen Plätzen und vor dem Feldherrnzelte der Legionen Verehrung erwiesen wurde.

3. Indeß versprach das volle Haus [1]) der Caesaren, der Sohn

1) Dieß waren Drusus, Sohn des Tiberius, mit wieder zwei Söhnen, Tiberius und Germanicus, und von dem berühmten Germanicus drei Söhne: Nero, Drusus und Caligula.

in seiner Jugendkraft, die erwachsenen Enkel, den Wünschen seines Herzens keine schnelle Befriedigung. Mit Gewalt an so Viele zumal die Hand zu legen war mißlich; der Weg der List aber machte Pausen nöthig. Da entschloß er sich doch zu dem verdeckteren Wege, und der Anfang sollte mit Drusus gemacht werden, gegen welchen ihn frische Rache trieb. Drusus nämlich, dem der Nebenbuhler ganz unleidlich und das Gemüt leicht aufzuregen war, hatte bei zufällig entstandenem Wortwechsel gegen Sejan die Hand zu brauchen Miene gemacht und, als dieser sich widersetzte, ihm ins Gesicht geschlagen. Sejanus, wenn er Alles überlegte, fand es nun am rathsamsten sich an dessen Gattin Livia zu machen, welche, eine Schwester des Germanicus, in ihrem früheren Alter von unansehnlicher Gestalt, später durch Schönheit sich auszeichnete. Diese verlockte er, als wäre er von Liebe entbrannt, zur Untreue, und nachdem er sie zu Falle gebracht — ein Weib versagt nach Verlust ihrer Keuschheit nichts mehr — trieb er sie weiter zur Hoffnung auf ein Ehebündniß, zum Gedanken an Theilung des Thrones und Tödtung des Gatten. Und sie, die den Augustus zum Großoheim, den Tiberius zum Schwäher und von Drusus Kinder hatte, besudelte sich und ihre Ahnen und ihre Nachkommen mit einem ehebrecherischen Landstädter, um für ein ehrenvolles naheliegendes Glück ein schmachbedecktes, in unsicherer Ferne wirkendes einzutauschen. Eudemus, der Freund und Arzt der Livia, welcher unter dem Vorwand seiner Kunst oft mit ihr allein war, wurde ins Geheimniß gezogen. Sejanus jagt seine Gattin Apicata, mit welcher er drei Kinder erzeugt hatte, aus dem Hause, um bei der Buhlin keinen Verdacht zu erregen. Aber das Ungeheure des Frevelanschlags erzeugte noch Furcht, Aufschub, mitunter widerstreitende Plane.

4. Inzwischen legte Drusus, einer von des Germanicus Söhnen, im Anfang des Jahres die Mannestoga an, und was seinem Bruder Nero der Senat zuerkannt hatte geschah auch hier. Der Caesar hielt dabei einen Vortrag mit vielem Lobe für seinen Sohn, wie er ein so väterliches Wohlwollen gegen die Kinder seines Bruders habe. Wirklich, so schwer es auch sein mag hohe Macht und herz-

liches Einvernehmen beisammen zu finden, von Drusus war angenommen, er sei den Jünglingen gewogen oder wenigstens nicht abgeneigt. Nun tauchte der alte, des Scheines wegen oft zur Sprache gebrachte Plan einer Reise in die Provinzen wieder auf. Der Imperator gab die Menge der Veteranen als Grund an und die Nothwendigkeit die Heere durch Aushebung zu ergänzen. „Denn an Freiwilligen fehle es, und wären auch deren genug vorhanden, so sei es doch nicht dieselbe Tapferkeit und Mannszucht bei solchen Truppen, weil gemeiniglich nur Arme und Landstreicher freiwillig zur Fahne gehen." Dabei gab er einen summarischen Ueberblick über die Zahl der Legionen und die von ihnen bewachten Provinzen. Auch ich finde zweckmäßig hier aufzuführen was damals die Waffenmacht Roms, welches die verbündeten Könige und wie viel enger die Grenzen unsrer Herrschaft waren.

5. Die Vorhut Italiens bildeten zwei Flotten, die eine diesseits vor Misenum [1]), die andere jenseits vor Ravenna gelagert; die nächstgelegene Küste von Gallien bewachten die Deckschiffe welche Augustus in der Schlacht von Actium erbeutet und, mit kräftigem Rudervolk versehen, nach der Stadt Forum Julium [2]) gesendet hatte. Eine besonders kräftige Waffenmacht stand am Rhein hin, acht Legionen, gegen Germanien und Gallien zugleich als Schutzwehr. Das erst neulich vollends bezwungene Hispanien [3]) wurde mit drei Legionen besetzt gehalten. Mauretanien hatte König Juba [4]) vom römischen Volke zum Geschenk erhalten. Das übrige Afrika hielten zwei Legionen, ebenso viele Aegypten im Zaume, sodann vier Legionen den ganzen mächtigen

1) Für die Flotte des unteren (tyrrhenischen) Meeres war nach Augusts Anordnung Misenum der Stationsort; für die des oberen (adriatischen) Meeres Ravenna.

2) S. zu II, 63.

3) Der Kampf der Römer um den Besitz Spaniens dauerte von 216 (im Laufe des zweiten punischen Krieges) bis 19 v. Chr., wo unter August vollends auch die Cantabrer und Asturier dem Agrippa erlagen.

4) Der Sohn des von Julius Caesar besiegten.

Ländergurt [1]) von da wo Syrien beginnt bis zum Euphrat hin, wo Iberien, Albanien und andere Königreiche angrenzen, die in der römischen Großmacht Schutz gegen auswärtige Reiche finden. Thrakien hatten Rhoemetalkes [2]) und die Söhne des Cotys inne, das Donauufer zwei Legionen in Pannonien, zwei in Mösien; ebensoviele waren in Dalmatien aufgestellt, damit sie vermöge der Lage des Landes jenen andern den Rücken schirmten und zugleich, wenn Italien einer plötzlichen Hülfe bedürfte, auch dahin nahe hätten, wiewohl die Hauptstadt ihre eigene Besatzung hatte, drei städtische und neun prätorische Cohorten, meist in Etrurien und Umbrien ausgehoben, oder aus dem alten Latium und den alt römischen Colonieen. An passenden Orten in den Provinzen befanden sich auch noch bundesgenössische Dreiruderer, Reitergeschwader und Hülfscohorten, und diese Streitkräfte waren nicht viel geringer; aber sie aufzuzählen wäre unsicher, da sie nach Bedürfniß der Umstände da dorthin wanderten, bisweilen vermehrt, bisweilen auch wieder vermindert wurden.

6. Es dürfte angemessen sein auch über die andern Zweige der Staatsverwaltung eine Uebersicht zu geben und zu zeigen auf welche Weise es bis dahin mit ihnen gehalten wurde, weil ja dieses Jahr in der Regierung des Tiberius den Wendepunkt zum Schlimmeren gebildet hat. Was fürs Erste die öffentlichen Angelegenheiten und die wichtigsten von denen der Privatpersonen betrifft, so wurden diese vor den Vätern verhandelt, und den Angesehneren unter ihnen war es vergönnt sich eingehend auszusprechen; den in Schmeichelei Verfallenden

1) Den Ländergurt von welchem Tacitus redet umschreibt man wenn man, an der nordöstlichen Grenze Aegyptens bei Pelusium beginnend, mit dem Auge die Küste von Syrien nördlich hinauf, dann weiter die drei Küsten welche Kleinasien einschließen bis an die östliche Grenze von Pontus verfolgt, wo man im Süden des Caucasus angekommen, Iberien streift (nordöstlich davon liegt das erwähnte Albanien), dann in südwestlicher Richtung dem oberen Laufe des Euphrat, Armenien und Mesopotamien außerhalb der Grenzen lassend (diese kamen erst unter Trajan zum Reiche), und dann einen schmalen Streif von Syrien abschneidend von der Südostgrenze Palästina's aus wieder zum Anfange der bezeichneten Linie zurückgeht.

2) S. II, 67. III, 38.

pflegte er selbst Einhalt zu thun. Bei Beförderungen leitete ihn die Rücksicht auf Adel der Vorfahren, auf Kriegsruhm und ausgezeichnete Leistungen im Frieden, so daß man mit Sicherheit annehmen konnte die Wahl hätte nicht auf Bessere fallen können. Die Consuln, die Prätoren erschienen noch in ihrer Würde; die niederen Beamten übten wirklich ihre Amtsgewalt aus, und die Gesetze waren, sieht man von der Untersuchung der Majestätsverbrechen ab, in voller Kraft. Die Getreidelieferungen, das Zollerträgniß und die übrigen Staatseinkünfte giengen durch die Hände von Gesellschaften römischer Ritter. Die Verwaltung seines eigenen Vermögens übertrug der Caesar an Männer die er als vollkommen erprobt kannte, zuweilen auch an Unbekannte, blos auf ihren Ruf hin, und die einmal Angestellten wurden beibehalten ohne Beschränkung (auf eine gewisse Zeit). Die Meisten ergrauten in einer und derselben Anstellung. Das Volk zwar litt unter drückender Theurung, aber ohne alle Schuld des Fürsten. Ja er suchte, wann Mißwachs eintrat oder die See stürmisch war, den Folgen zu begegnen, so viel er durch Geldaufwand und Sorgfalt vermochte. Auch achtete er darauf daß nicht die Provinzen durch neue Lasten in Aufruhr gebracht, die alten ihnen nicht durch Habsucht und Grausamkeit der Beamten erschwert würden. Schläge als Strafmittel und Gütereinziehung kamen nicht vor [1]).

7. Grundbesitz hatte der Caesar in Italien nur sparsamen, mit bescheidnem Sklavenstand; sein Haushalt in der Stadt war auf wenige Freigelassene beschränkt, und wenn er einmal mit einem Bürger in einen Streit gerieth, so nahm er auf dem Forum sein Recht. Diesem Allem blieb er, wenn gleich nicht in milder Weise — er erschien vielmehr dabei abstoßend und in vielen Fällen wahrhaft Furchterregend — dennoch getreu, bis es mit des Drusus Tode anders wurde. So lange nämlich dieser lebte erhielt es sich darum weil Sejanus, dessen Macht erst im Beginnen war, sich durch gute Rathschläge bekannt machen

1) D. h. wurden gegen Provinzialen nicht angewendet, wofern nicht ein Richterspruch vorausgegangen war.

wollte und weil stets noch ein Rächer zu fürchten war, der seinen Haß nicht verborgen hielt und häufig sich beschwerte daß, während der Sohn am Leben sei, ein Andrer Reichsgehülfe genannt werde. Wie viel noch fehle um Reichsgenosse zu heißen? Anfangs sei die Bahn zur Herrschaft eine schwer zu erklimmende; habe man sie aber einmal betreten, so fehle es nicht an Vorschub und Helfern. Schon stehe das Lager da, wie der Präfect es gewollt; die Soldaten ihm in die Hand gegeben; sein Bildniß zu sehen in den Bauten des Pompejus; mit der Familie Drusus werde er sich in Enkel [1]) theilen; man werde noch zur Modestia flehen müssen daß er sich genügen lasse. Dergleichen äußerte er nicht selten und nicht vor Wenigen, und auch was er geheim hielt wurde verrathen, da seine Gattin verführt war.

8. Unter solchen Umständen glaubte Sejanus vorannachen zu müssen, und wählte ein Gift das allmählich wirkend den Schein zufälliger Krankheit erzeugen sollte. Beigebracht wurde es dem Drusus, wie man acht Jahre später [2]) erfuhr, durch einen Verschnittenen, Lygdus. Uebrigens kam Tiberius während der ganzen Dauer der Krankheit, entweder weil er nichts befürchtete, oder um seine Seelenstärke zur Schau zu tragen, ja auch als er gestorben und noch nicht beerdigt war, in die Curie. Die Consuln, welche zum Zeichen ihrer Betrübniß sich in der Reihe der Andern niedergelassen hatten, erinnerte er an ihren Ehrenplatz, und als der Senat in Thränen sich ergoß suchte er ihn, das Schluchzen bemeisternd, in zusammenhängendem Vortrage aufzurichten. „Er wisse wohl, man könnte es tadeln daß er in so frischem

1) Der scheinbare Widerspruch zwischen Tacitus, welcher den Bräutigam in unsrer Stelle im Jahre 23 n. Chr. noch leben läßt („mit der Familie Drusus werde er sich in Enkel theilen") und Suetonius, welcher denselben (in seinem Claudius Cap. 27) gleich nach der Verlobung sterben läßt (vgl. die Bemerkung zu III, 29), wird sich am Besten so lösen lassen daß man sagt, III, 29 sei nicht von wirklicher Verlobung die Rede, in welchem Falle es dort eher destinatus (desponsus) esset heißen würde, sondern von einstweiliger Aeußerung des Vorhabens von Seiten des Tiberius. Bei der Jugend beider Theile nicht zu verwundern.

2) Nach Sejans Tode.

Schmerze vor den Augen des Senats erscheine. In Trauer Versetzte pflegen kaum die Ansprache der Verwandten, kaum den Anblick des Tages zu ertragen. Auch dürfe man sie darum nicht der Schwäche beschuldigen. Er aber suche kräftigeren Trost im Schooße des Staates." Sodann die dem Ende ihrer Tage sich nähernde Augusta, das (theilweise) noch unreife Alter seiner Enkel und die eigene Abnahme beklagend verlangte er daß des Germanicus Kinder, das einzige Labsal im gegenwärtigen Leide, hereingeführt werden. Die Consuln begeben sich hinaus, ermutigen die Jünglinge durch Zuspruch, geleiten sie hinein und stellen sie vor den Caesar. Dieser, bei der Hand sie fassend, sprach: „Versammelte Väter! Sie, die ihr hier sehet, übergab ich, als sie den Vater verloren hatten, ihrem Oheim und bat ihn, obwohl er selbst Nachkommen habe, sie nicht anders als wie sein eigen Blut zu pflegen und groß zu ziehen, für sich und für zukünftige Geschlechter heranzubilden. Nun, da Drusus uns entrissen worden, richte ich meine Bitten an euch und beschwöre euch im Angesicht der Götter und des Vaterlandes: nehmet ihr die Urenkel des Augustus, die Sprößlinge der erlauchtesten Ahnen auf als Kinder, leitet sie und thut an ihnen was mir und euch obliegt! Siehe, Nero und Drusus, dieß sind eure Väter. Eure Stellung und Bestimmung bringt es mit sich daß euer Gutes und Schlimmes Sache des Gemeinwesens ist."

9. Unter vielem Weinen und dann mit Segenswünschen wurde dieses vernommen; und hätte er nur dabei es bewenden lassen, — die Zuhörer waren voll Theilnahme an seinem Leide, und er stand in ehrwürdigstem Lichte vor ihnen. So aber verlor er sich wieder in die eitlen und oft schon zum Gespött gewordenen Aeußerungen: „er wolle die Regierung abgeben, die Consuln oder sonst Jemand solle die Leitung übernehmen," und entzog damit auch dem was ernstlich gemeint und löblich an ihm war den Glauben. Zum Ehrengedächtniß des Drusus wurde dasselbe was für Germanicus beschlossen und Vieles noch hinzugefügt, wie später kommende Schmeichelei zu thun pflegt. Das Leichenbegängniß war besonders feierlich durch den Zug der Ahnenbilder, da des Julischen Geschlechtes Stammvater Aeneas,

sämmtliche Albaner-Könige, Roms Gründer Romulus, dann der Sabiner-Adel, Attus Clausus und der übrigen Claudier Bildnisse in langer Reihe zu schauen waren.

10. In meinem Berichte über den Tod des Drusus habe ich mich an das gehalten was die meisten und zuverläßigsten Geschichtschreiber erzählen; doch will ich ein Gerücht aus jener Zeit, das so erstarkt ist daß es auch jetzt noch sich nicht ganz verlieren will, nicht unerwähnt lassen: „Nachdem Sejanus bei Livia durch Verführung derselben das Verbrechen eingeleitet, habe er auch den Verschnittenen Lygdus" — dieser war nämlich wegen seiner Jugend und Schönheit bei seinem Herrn beliebt und einer seiner ersten Diener — „durch unzüchtigen Umgang an sich gefesselt. Als darauf unter den Theilnehmern des Geheimnisses Ort und Zeit der Vergiftung verabredet gewesen, sei er in der Frechheit so weit gegangen daß er, die Sache umkehrend und den Drusus eines Anschlags auf Vergiftung des Vaters beschuldigend, dem Tiberius eine anonyme Warnung vor dem ersten Becher der, wenn er beim Sohne speise, ihm werde gereicht werden, habe zugehen lassen. So getäuscht habe der Greis, als er zum Mahle gekommen, den Becher zwar angenommen, ihn aber dem Drusus dargereicht, und da dieser, von Nichts wissend, in jugendlicher Weise ihn geleert habe, so habe das nur den Verdacht bestärkt, als hätte er aus Furcht und Scham sich selbst den Tod gegeben den er dem Vater bereitet."

11. Diese im Volke umgelaufene Sage läßt sich, nebst dem daß sie keinen sichern Gewährsmann für sich hat, leicht widerlegen. Denn welcher Mensch von nur auch einiger Besonnenheit, des durch eine so große Schule gegangenen Tiberius nicht zu gedenken, hätte dem Sohne ohne ihn gehört zu haben den Tod dargereicht, und mit eigener Hand dargereicht, und ohne sich Rücktritt zur Reue zu gönnen? War nicht vielmehr zu erwarten daß er den von dessen Hand der Gifthecher kam gefoltert, nach dem Angeber geforscht, und namentlich die selbst gegen Fremde ihm natürliche zaudernde Bedenklichkeit auch gegen den einzigen keines Verbrechens zuvor schuldig befundenen Sohn angewendet

haben würde? Aber weil Sejanus für den unerschöpflichen Quell aller möglichen Unthaten galt, so wurde bei Caesars übergroßer Liebe zu ihm und bei dem Hasse aller Andern gegen die Beiden auch den fabelhaftesten und unnatürlichsten Dingen Glauben geschenkt, und immer übertreibt ja beim Tode der Machthaber die Fama ins Gräßliche. Ueberdieß ist der Hergang des Verbrechens durch des Sejanus Gattin Apicata verrathen und durch Folterung des Eudemus und Lygdus aus volle Licht gezogen worden. Auch ist kein einziger Geschichtschreiber aufgetreten der die Feindseligkeit wider Tiberius so weit getrieben hätte ihm Solches zur Last zu legen, während sie sonst Alles wider ihn aufsuchten und vergrößerten. Ich meines Theils hatte bei Mittheilung und Widerlegung dieses Gerüchtes nur die Absicht ein in die Augen fallendes Beispiel zu benützen um falsches Gerede zurückzuweisen, und diejenigen in deren Hände meine Arbeit gelangen mag zu bitten daß sie nicht Verbreitetes und mit Begierde Aufgenommenes dem Wahren und nicht ins Wunderbare Entstellten vorziehen mögen.

12. Uebrigens nahmen Senat und Volk, als Tiberius von der Rednerbühne herab seinem Sohne die Trauerrede hielt, den Ausdruck des Leides für Auge und Ohr mehr nur zum Schein an als von Herzensgrund, und in der Stille freute man sich daß des Germanicus Haus wieder aufblühe. Dieses Aufleben freudiger Theilnahme und daß die Mutter Agrippina ihre Hoffnungen schlecht verhüllte, das beschleunigte den Untergang des Hauses. Denn wie Sejanus sieht daß des Drusus Tod an den Mördern ungerächt und das Volk von Kummer frei bleibt, fängt er an, kecken Mutes wie er war zu Frevelthaten, und weil die erste Ernte gut ausgefallen war, bei sich zu bewegen wie er des Germanicus Kinder, deren unzweifelhaft die Nachfolge wartete, zu Falle bringen möge. Dreien mit Gift beizukommen war bei der ausgezeichneten Treue ihrer Hüter und bei Agrippinens unbesiegbarer Keuschheit nicht möglich. Deßhalb machte er den Starrsinn der Agrippina zum Zielpunkte seiner Angriffe und stachelte der Augusta alten Haß, der Livia frisches Schuldbewußtsein, damit sie dieselbe beim Caesar anschwärzten: „stolz auf ihren Kindersegen, vertrauend auf die Gunst

des Volkes, trachte sie gierig nach der Herrschergewalt." Und die Letztgenannte wußte durch listige Verleumder, unter welche sie namentlich den Julius Postumus erkoren hatte, der durch sein ehebrecherisches Verhältniß zu Mutilia Prisca, einer Vertrauten der Großmutter, für ihre Absichten besonders geeignet war, weil Prisca über die Augusta viel vermochte, die ohnehin schon auf ihre Macht eifersüchtige alte Frau zur unversöhnlichen Feindin ihrer Schwiegertochter zu machen. Auch Agrippinens nächste Umgebung wurde verlockt durch thörichte Reden den hochfahrenden Geist vollends aufzureizen.

13. Tiberius indeß, in unausgesetzter Regierungsthätigkeit begriffen und im Geschäfte seinen Trost findend, widmete sich den Rechtssachen der Bürger und den Gesuchen der Bundesgenossen. Auf seinen Antrag wurde vom Senate beschlossen daß den Städten Kibyra [1]) in Asien und Aegium [2]) in Achaia, welche durch Erdbeben gelitten hatten, mittelst Erlassung der Abgaben auf drei Jahre geholfen werde. Vibius Serenus [3]), Proconsul im jenseitigen Hispanien, wurde wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt verurteilt und seines unmenschlichen Benehmens halber nach der Insel Amorgus [4]) deportiert. Carsidius Sacerdos, angeklagt den Feind Tacfarinas durch Getreidelieferung unterstützt zu haben, wurde freigesprochen; von derselben Beschuldigung auch Gajus Gracchus. Diesen hatte als noch kleinen Knaben sein Vater Sempronius [5]) mit sich in die Verbannung nach Kerkina genommen. Hier aufgewachsen unter Landesverwiesenen und ungebildeten Menschen verschaffte er sich später seinen Unterhalt durch ge-

---

1) In Großphrygien, die Große genannt, zum Unterschied von einem andern Kibyra im rauhen Kilikien.

2) In Achaia, berühmt durch viele daselbst gehaltene Versammlungen des achäischen Bundes und (nach Livius XXXVIII, 30) Hauptort der Achäer nach dem Untergange der (durch ein Erdbeben vom Meere verschlungenen) Stadt Helike.

3) S. II, 30.

4) Eine kleine Kyklade.

5) S. I, 53.

meine Krämerei, die er in Afrika und Sicilien umher betrieb; und dennoch entgieng er den Gefahren einer hohen Stellung nicht. Hätten nicht Aelius Lamia und Lucius Apronius [1]), welche in Afrika Statthalter gewesen waren, den Unschuldigen beschützt, — er wäre durch die Erlauchtheit seines unglücklichen Geschlechtes und durch des Vaters Mißgeschick auch mit fortgerissen worden.

14. Auch dieses Jahr brachte Gesandtschaften griechischer Städte, indem die Samier für ihren Junotempel, die Koër [2]) für den des Aesculapius Bestätigung alten Asylrechts begehrten. Die Samier stützten sich auf einen Beschluß der Amphictyonen [3]), welche zu der Zeit als die Griechen durch Anlegung von Städten in Asien Meister der Seeküste waren für Angelegenheiten jeglicher Art den höchsten Gerichtshof bildeten. Nahehin reichte das Alter des Heiligthums in Kos, und hier kam noch örtliches Verdienst dazu. Die Koër hatten nämlich römische Bürger in den Tempel des Aesculapius gerettet, als auf Befehl des Mithridates [4]) sie in allen Inseln und Städten Asiens ermordet wurden. Nach vielfältigen meist fruchtlosen Klagen der Prätoren über die Ausgelassenheit der Schauspieler brachte der Caesar endlich selbst die Sache vor dem Senate zur Sprache. „Viel Unfug gegen die öffentliche Ordnung, viel Schändliches im Familienleben gehe von ihnen aus; die vormalige oskische Posse [5]), eine schlechte Volksbelusti-

1) Ueber Beide s. zu III, 21.

2) Kos eine vor Karien gelegene Insel, wie Samos vor dem ionischen Kleinasien.

3) Die um ein gemeinschaftliches Heiligthum her wohnenden Gemeinden und Stämme, die sich zum Bau und Schutz desselben, zu gemeinschaftlicher Festfeier und daneben zu politischen Zwecken verbunden hatten.

4) Mithridates VI., König von Pontus, ließ damals 80,000 römische Bürger an einem Tage ermorden.

5) Von dem altitalischen Volke der Opiker (Osker), einem Zweige des umbrischen Stammes, der eine eigene, der lateinischen nahe verwandte, in wenigen Bruchstücken noch vorhandene Sprache hatte, bewahrte die Zeit des Augustus noch eine Ueberlieferung in den sogenannten Atellanen, einem grotesk-komischen Volksspiele, aus Atella, einer vormals oskischen Stadt in Campanien, stammend.

gung, sei so schändlich und unbändig geworden daß ein kräftiges Einschreiten der Väter wider sie Bedürfniß sei." Nun wurden die Schauspieler aus Italien vertrieben.

15. Dasselbe Jahr brachte dem Caesar noch andere Trauer, indem es einen von des Drusus Zwillingssöhnen [1]) hinwegraffte und ihm einen Freund nahm. Dieß war Lucilius Longus, ein Mann der Freud' und Leid treulich mit ihm getheilt hatte, und der einzige von den Senatoren der in der Abgeschiedenheit auf Rhodus sein Gefährte gewesen war. Darum ward ihm trotz der Neuheit seines Adels von den Vätern ein censorisches Leichenbegängniß [2]) und ein Standbild auf dem Forum des Augustus auf öffentliche Kosten zuerkannt; denn noch wurde damals Alles bei den Vätern verhandelt, so daß selbst der Procurator [3]) Asiens, Lucilius Capito, da ihn die Provinz verklagte, sich vor ihnen verantworten mußte, wobei der Fürst sehr ernstlich versicherte, er habe ihm nur über seine Sklaven und sein Privatvermögen Vollmacht gegeben; sollte er sich prätorische Gewalt angemaßt und der bewaffneten Macht sich bedient haben, so sei das in Nichtbeachtung seiner Weisungen geschehen; man solle die Bundesgenossen hören! So wurde der Angeklagte nach Untersuchung der Sache verurteilt. Zum Dank für diese Genugthuung und weil ihnen auch das Jahr zuvor gegen Cajus Silanus-Recht verschafft worden war, beschloßen Asiens Städte einen Tempel für Tiberius, seine Mutter und den Senat.

---

1) Vgl. II, 84.

2) Bestattung von Staatswegen und auf Staatskosten, so genannt weil der Censor mit der Veranstaltung beauftragt war. Der Name wurde noch beibehalten als es kein Censoramt mehr gab.

3) In die kaiserlichen Provinzen wurden von den Kaisern Procuratoren gesendet, welche deren dort befindliches Privatvermögen und die Erhebung der Einkünfte für den Fiscus besorgten. In den senatorischen Provinzen wurden die Einkünfte von den Quästoren eingezogen. Wenn man einerseits nicht ohne Verwunderung aus dieser Stelle ersieht daß Tiberius auch die von ihm und für ihn angestellten Beamten der Jurisdiction des Senates unterzog, so sieht man andrerseits aus der Fassung dieser Notiz selbst daß die Zeit sich bereits anschickte auch hierin dem Schlimmeren Platz zu machen.

Der Bau wurde bewilligt, und Nero stattete deßhalb den Vätern und dem Großvater den Dank ab, während eine freudige Bewegung durch die Zuhörer gieng, welche im frischen Andenken an Germanicus dieſen zu ſehen, dieſen zu hören glaubten. Wirklich war auch in dem Jüngling Beſcheidenheit und Sittſamkeit neben wahrhaft fürſtlicher Geſtalt, Vorzüge die ihm um ſo mehr Theilnahme gewinnen mußten je gefährlicher ſie bei Sejans bekanntem Haſſe für ihn waren.

16. Um dieſelbe Zeit ſprach der Caeſar über Erwählung eines Juppiterprieſters an die Stelle des verſtorbenen Servius Maluginenſis [1]), und wie deßhalb ein neues Geſetz werde aufzuſtellen ſein. „Der alte Brauch ſei daß Patricier, aus geweihter Ehe [2]) entſproſſen, ihrer drei zumal, vorgeſchlagen werden, von denen dann Einer zu erwählen ſei. Dieſe Zahl ſtehe aber nicht mehr wie vor Zeiten zu Gebot, da der Gebrauch die Ehe weihen zu laſſen abgekommen oder doch ſelten geworden ſei. Es ſeien der Urſachen mehrere, der Hauptgrund liege in der Gleichgültigkeit der Männer und Frauen. Hiezu komme daß die Cerimonie ſelbſt ihr Läſtiges [3]) habe, dem man gefliſſentlich ausweiche, und daß wer dieſes Prieſterthum erwerbe, ſo wie auch die-

1) S. III, 58.

2) Gemeint iſt eine alte Art der Einweihung der Ehe, mit einem feierlichen Act verbunden, urſprünglich blos den Patriciern eigen (confarreatio). Es war dazu erforderlich die Gegenwart des Vorſtandes des Oberprieſter-Collegiums, des Eigenprieſters Juppiters ſammt 10 Zeugen, ſodann ein Opfer und gemeinſames Eſſen eines Kuchens (farreum). Eine andre Art der Ehlichung war die coëmptio (Scheinkauf), entſtanden aus dem alten Brauche die Frau zu kaufen; eine dritte die usucapio (usus) = Ehlichung durch Verjährung, wenn die Frau zum Zwecke der Ehe eine geſetzlich lange Zeit im Hauſe des künftigen Gatten blieb. Bei dieſen drei Arten der Ehe gieng die Frau aus der Gewalt des Vaters in die des Mannes über (in manus conventio). In einer Ehe ohne conventio in manus blieb die Frau in der Gewalt ihres Vaters und behielt die freie Verfügung über ihr Vermögen. Dieſe Art war von der Kaiſerzeit an die faſt ausſchließend herrſchende.

3) Wozu namentlich noch weiter gehörte daß eine ſolche Ehe nur durch einen eben ſo umſtändlichen feierlichen Act (diffarreatio) wieder gelöst werden konnte, während die Ehe ohne manus durch bloſe Uebereinkunft der Gatten, ja ſogar durch einſeitige Kündigung aufgehoben wurde.

jenige die einem solchen Priester die Hand gebe, aus der väterlichen Gewalt trete. Man werde also durch einen Senatsbeschluß oder durch ein Gesetz abhelfen müssen, wie auch Augustus Manches aus jener ungeschlachten Vorzeit nach den Bedürfnissen der Gegenwart abgeändert habe. Nach Erwägung dessen was die Religion zur Pflicht machte beschloß man daher an dem Statut der Eigenpriester nichts zu ändern; hingegen ein Gesetz wurde aufgestellt, wonach die Gattin des Juppiterpriesters in Sachen des heiligen Dienstes in der Gewalt ihres Mannes sein, im Uebrigen aber gleiches Recht wie jede andere Frau haben solle. An die Stelle des Vaters Maluginensis wurde sein Sohn erwählt. Und um das Ansehen des Priesterthums zu heben und zur Uebernahme heiligen Dienstes mehr Lust zu machen, wurden der Vestalin Cornelia, welche an die Stelle der Scantia gewählt wurde, zwei Millionen Sestertien zuerkannt, und die Augusta, so oft sie in das Schauspiel gienge, sollte jedes Mal ihren Sitz unter den Vestalinnen nehmen.

17. Unter den Consuln Cornelius Cethegus und Visellius Varro [24 n. Chr.] geschah es daß die Oberpriester und nach ihrem Vorgange auch die andern Priester, als sie ihre Gelübde für des Fürsten Wohlfahrt darbrachten, denselben Göttern auch den Nero und Drusus empfahlen, nicht sowohl aus Liebe zu den Jünglingen als aus Wohldienerei, welche in verderbten Zeiten zu übertreiben eben so bedenklich ist als zu unterlassen. Tiberius nämlich, dem Hause des Germanicus niemals hold, fühlte sich unleidlich gekränkt daß man den Jünglingen vollends gar mit seinen Jahren gleiche Ehre gebe, ließ die Oberpriester kommen und forschte von ihnen ob es Bitten oder Drohungen der Agrippina seien denen sie nachgegeben hätten? Sie nun kamen, wiewohl sie die Sache in Abrede stellten, mit einem gelinden Verweis davon — sie gehörten nämlich großentheils in seine Verwandtschaft oder zu den Ersten im Staate —; in einem Vortrag aber im Senate sprach er für die Zukunft die Warnung aus, es solle doch Niemand den unbefestigten Sinn junger Leute durch voreilige Ehrenbezeugungen zum Uebermut hinaufschrauben. Sejanus lag ihm nämlich beständig in den Ohren mit der Klage, die Bürgerschaft sei gespalten wie zu einem

Bürgerkriege. Es gebe Leute die sich laut als Partei der Agrippina bekennen, und wenn man nicht steure so werde ihre Zahl wachsen. Mittel gegen die zunehmende Zwietracht habe man aber kein anderes als daß man Einen oder den Andern der Vorlautesten über den Haufen werfe.

18. Als Solche wurden nun Gajus Silius [1]) und Titius Sabinus von ihm angegriffen. Die Freundschaft des Germanicus wurde Beiden verderblich, dem Silius auch das daß um so größerer Schrecken über Andere sich verbreiten mußte je gewaltiger der Sturz des Mannes war, der sieben Jahre an der Spitze eines mächtigen Heeres gestanden, mit dem Lorbeer des Triumphes geschmückt und Sieger im Kriege mit Sacrovir gewesen war. Viele glaubten, er selbst habe die Ungnade noch gesteigert durch Mangel an Zurückhaltung, indem er unmäßig sich gebrüstet: sein Heer sei im Gehorsam geblieben, während andere sich hätten zur Meuterei fortreißen lassen, und Tiberius hätte die Herrschaft nicht behauptet, wenn vollends auch diese Legionen die Neuerungssucht ergriffen hätte. „Da würde der Stern seines Glückes ganz verdunkelt," meinte der Caesar, „und es erschiene nicht mehr groß genug gegenüber von einem solchen Verdienste." Natürlich! Wohlthaten sind willkommen nur bis zu dem Punkte wo noch eine Möglichkeit sie heimzuzahlen vorhanden scheint. Gehen sie weit über diesen Punkt hinaus, so wird statt des Dankes —. mit Haß vergolten.

19. Die Gattin des Silius war Sosia Galla, dem Fürsten verhaßt weil der Agrippina theuer. Diese Beiden beschloß man zu greifen, wegen des Sabinus aber vorderhand noch zuzusehen; und es wurde der Consul Varro gegen sie geschickt, welcher unter dem Vorwand einer vom Vater ererbten Feindschaft dem Hasse Sejans zur eignen Schmach sich gefällig erwies. Der Bitte des Angeklagten um einen kurzen Aufschub, bis der Kläger vom Consulate abtrete, widersetzte sich der

1) S. I, 31. III, 45; im Jahre 15 hatte er die Auszeichnungen des Triumphes erhalten I, 72.

Caesar: „Es sei ja ganz in der Ordnung daß Staatsbeamte Privatpersonen zur Verantwortung ziehen, und man dürfe das Recht des Consuls nicht entkräften, auf dessen Wachsamkeit es beruhe daß der Staat keinen Schaden nehme." Es war dieß dem Tiberius eigen, neu aufgebrachte Frevel [1]) mit alten Namen zu bemänteln. So wurden denn mit großer Wichtigkeit, als ob mit Silius dem Gesetze gemäß verfahren würde, als ob Varro hier Consul, als ob der Staat es wäre um den es sich handle, die Väter zusammengetrieben, während der Angeklagte ganz schwieg oder, wenn er ein Wort zu seiner Vertheidigung begann, wohl merken ließ wessen Zorn auf ihm laste. Daß er von dem (zu erwartenden) Kriege gewußt und doch von Sacrovir noch lange geschwiegen, daß er sodann den Sieg durch Habgier geschändet habe, dieses und seine Gattin Sosia war es was ihm zur Last gelegt wurde. Und ohne Zweifel haftete auf Beiden wirklich die Schuld der Erpressung. Aber Alles zusammen ward als Majestätssache behandelt, und Silius kam der bevorstehenden Verurteilung durch freiwilligen Tod zuvor.

20. Schonungslos dennoch gieng man mit seinem Vermögen um, nicht um den Besteuerten ihr Geld zurückzugeben — es machte auch Niemand deßhalb eine Anforderung —, sondern was von des Augustus Großmut gekommen sollte davon losgerissen werden, indem bei Heller und Pfennig zusammengerechnet wurde was der Fiscus in Anspruch nahm. Dieß war das erste Mal daß Tiberius gegenüber von fremdem Vermögen Genauigkeit zeigte. Sosia wurde in die Verbannung geschickt, dem Antrag des Asinius Gallus gemäß, der für Einziehung der Hälfte ihrer Güter und Ueberlassung des Uebrigen an ihre Kinder gestimmt hatte. Im Widerspruch mit ihm wollte Manius Lepidus den vierten [2]) Theil den Anklägern, „weil das Gesetz nicht

1) Ein solcher Frevel war daß Varro dem Hasse Sejans und des im Hintergrunde stehenden Tiberius zu lieb seine amtliche Stellung als Consul mißbrauchte, um den Ankläger zu machen.

2) Der Vorschlag bezweckte einen Gewinn für das Vermögen der Kinder und eine wohl verdiente Züchtigung für den Consul, welcher den

anders zulasse," das Uebrige den Kindern zugewiesen haben. Dieser Lepidus muß — zusammengehalten mit seinen Zeiten — allen Nachrichten zufolge ein würdiger weiser Mann gewesen sein. Denn gar oft gab er den alles Menschengefühl verleugnenden Unterwürfigkeitsbeweisen Anderer eine Wendung zum Besseren, und doch muß es ihm auch nicht am Maßhalten[1]) gefehlt haben, da er bei Tiberius unverändert in Gunst und Ansehen blieb. Im Hinblick auf ihn drängt sich mir der Zweifel auf ob es Schicksal oder Loos der Geburtsstunde sei was wie in andern Dingen so auch über der Fürsten Hinneigung zu diesem und Widerwillen gegen Jenen walte? ob nicht vielmehr überlegte Selbstbestimmung auch etwas dabei ausmache und man die Mitte haltend zwischen schroffem Trotze und häßlicher Unterthänigkeit eine von Ehrgeiz und von Gefahren freie Bahn wandeln könne? — Anders Messalinus Cotta; von nicht minder erlauchten Ahnen, aber ganz andrer Sinnesrichtung, wollte dieser durch einen Senatsbeschluß sichergestellt wissen „daß wenn auch für sich schuldlos und von fremder Schuld nichts wissend der Staatsbeamte doch für die Vergehungen seiner Gattin in der Provinz wie für eigene gestraft werde."

21. Von ihm gieng die Verhandlung zu Calpurnius Piso[2]) über, einem Manne von edlem Geschlecht und kühnem Muthe. Dieser hatte, wie ich gemeldet[3]), im Senate laut erklärt, er werde die Stadt verlassen wegen der Umtriebe der Ankläger, hatte sogar gewagt, ohne sich um die Macht der Augusta zu kümmern, die Urgulania vor Gericht

---

Ankläger gemacht hatte und als solcher durch das „Ankläger-Viertel" bleibend gezeichnet werden sollte.

1) Tacitus will sagen, auch in diesen seinen Bemühungen der niederträchtigen Schmeichelei im Senate, welche so oft zur Grausamkeit gegen Verfolgte wurde, eine Wendung zu mehrerer Gerechtigkeit und Milde im Bestrafen zu geben, ließ er sich doch nicht zur Unbesonnenheit fortreißen, sondern wußte stets die Zeitumstände zu berücksichtigen, so daß er auf der einen Seite der eigenen Humanität Genüge leistete, auf der andern Seite nicht anstieß.

2) Vgl. II, 32. III, 12.

3) Vgl. II, 34.

zu ziehen und im Palast des Fürsten sie aufzutreiben. Das nahm für damals Tiberius mit bürgerlichem Sinne auf; in diesem Gemüte aber, in welchem der Groll immer neu aufkochte, war die Erinnerung noch mächtig, wenn auch die erste Aufwallung des verletzten Gefühls sich gelegt hatte. Ihn klagte jetzt Quintus Granius geheimer, gegen die Majestät geführter Gespräche an, und fügte hinzu es finde sich Gift in seinem Hause und er gehe mit einem Schwert an der Seite in die Curie. Das Letztere ließ man, als zu gräßlich denn daß es wahr sein könne, fallen. Rücksichtlich des Uebrigen, dessen man eine Menge auf ihn häufte, wurde die Klage angenommen, aber nicht durchgeführt. Er starb zu rechter Zeit. Auch über den verbannten Cassius Severus [1]) kam es zum Vortrag. Dieser, ein Mann von niedriger Herkunft und bösartigem Sinne, aber ein tüchtiger Redner, hatte, weil er maßlose Feindschaft übte, es dahin gebracht daß er durch eidlichen Richterspruch des Senats nach Kreta verwiesen wurde. Hier es auf die alte Weise treibend weckte er mit dem neuen Hasse auch den alten wieder auf, und jetzt seines Vermögens beraubt und geächtet beschloß er seine alten Jahre auf dem Felseneiland Seriphos [2]).

22. Um dieselbe Zeit stürzte der Prätor Plautius Silvanus aus unbekanntem Anlasse seine Gattin Apronia zum Fenster hinaus; von seinem Schwiegervater Lucius Apronius vor den Caesar geschleppt antwortete er verwirrten Sinnes und that als wäre er schlaftrunken gewesen und wüßte darum von Nichts; „sie müsse sich selbst den Tod gegeben haben." Ohne Verzug begibt sich Tiberius [3]) in das Haus und besichtigt das Schlafgemach, wo sich Spuren von Gegenwehr und gewaltsamem Fortstoßen

---

1) S. I, 72. Im Dial. d. orat. c. 19. 26 wird ihm als Redner ein Zeugniß gegeben das ihn als den Vorgänger im neuen Stil der Beredtsamkeit bezeichnet.

2) Eine der Kykladen.

3) Ein ähnlicher Fall von richterlichem Einschreiten Caesars findet sich III, 10. Einen beachtenswerthen Gegensatz dagegen bildet die IV, 7 erwähnte grundsätzliche Gewohnheit des Tiberius in eigener Sache von den gewöhnlichen Gerichten sein Recht zu nehmen.

zeigten. Er trägt die Sache dem Senate vor, es werden Richter bestellt, und des Silvanus Großmutter Urgulania schickt ihrem Enkel einen Dolch. Man glaubte darin einen Wink des Fürsten zu erkennen, gegeben wegen der Freundschaft der Augusta zu Urgulania. Der Angeklagte ließ sich, nachdem er es vergeblich mit dem Dolche versucht, die Adern öffnen. Nachher wurde Numantina, seine frühere Gattin, angeklagt durch Zauberei und Gift den Gatten in Wahnsinn [1]) versetzt zu haben, als unschuldig aber freigesprochen.

23. Erst dieses Jahr befreite das römische Volk von dem langen Kriege wider den Numidier Tacfarinas [2]). Die früheren Feldherrn nämlich ließen jedes Mal vom Feinde ab, wenn sie glaubten ihre Thaten seien hinreichend um die Triumphinsignien zu erhalten; und schon waren der Statuen mit dem Lorbeerkranze drei in der Stadt, und noch machte Tacfarinas seine Raubzüge in Afrika, verstärkt durch Mauren, welche, weil Ptolemäus, des Juba Sohn, jugendlich sorglos war, statt unter königlichen Freigelassenen zu stehen und von Sklaven sich commandieren zu lassen, lieber in den Krieg zogen. Hüter der Beute und somit Handlanger bei der Plünderung war ihm der König der Garamanten, nicht so daß dieser mit einem Heere aufgetreten wäre, sondern er schickte nur leichte Truppen, welche der Ruf in der Ferne bedeutender erscheinen ließ. Ja aus der Provinz selbst eilten Viele, je hülfloser ihre Lage, je unruhigere Köpfe sie waren, um so entschlossener ihm zu, weil der Caesar nach dem was Blaesus gethan, als wäre jetzt kein Feind mehr in Afrika, die nennte Legion [3]) hatte heimschiffen lassen, und der Proconsul dieses Jahres, Publius Dolabella [4]), hatte nicht gewagt sie zurückzuhalten, weil er des Fürsten Befehle mehr fürchtete als die ungewissen Ereignisse des Kriegs.

---

1) Wahrscheinlich war es mit dieser Anklage auf eine nachträgliche Ehrenrettung des Plautius Silvanus abgesehen.

2) Das Frühere von Tacfarinas s. II, 52. III, 20. 73.

3) S. III, 9.

4) Vgl. III, 47.

24. Nun sprengt Tacfarinas das Gerücht aus: „es seien auch noch andere Nationen die ihre Fänge in die römische Macht geschlagen; sie weiche darum allmählich aus Afrika, und was noch da sei könne leicht aufgehoben werden, wenn Alle denen die Freiheit lieber als die Knechtschaft ernstlich zusammen auf sie drücken.“ Er vermehrt sodann seine Streitkräfte, schlägt ein Lager vor Tubuscum [1]) und schließt die Stadt rings ein. Aber Dolabella, nachdem er Alles was von Truppen noch da war zusammengezogen, entsetzt durch den Schrecken des römischen Namens, und weil die Numidier gegen Fußvolk in Schlachtordnung nicht Stand halten, mit dem ersten Anmarsch seiner Schaaren die belagerte Stadt, befestigt günstig gelegene Punkte und läßt zugleich den Fürsten der Musulamen [2]), die mit Abfall umgiengen, die Köpfe abschlagen. Weil man sodann in mehreren Feldzügen wider Tacfarinas sich überzeugt hatte daß man einen bald da bald dort erscheinenden Feind nicht durch schwerfälligen einmaligen Einmarsch müsse zu gewältigen suchen, so bot er den König Ptolemäus mit seinen Leuten auf und ordnete vier Heereszüge an, welche er Legaten und Tribunen anvertraute, wozu noch eigens dazu ausersehene Maurenhäuptlinge Streifpartieen führten. Er selbst war leitend und berathend Allen zur Hand.

25. Nicht lange darnach kam die Kunde, die Numidier hätten bei einem halbzerstörten Castell, das sie selbst einmal in Brand gesteckt, Namens Auzea, ihr Hüttenlager aufgeschlagen, vertrauend der Beschaffenheit des Ortes, der rings von ungeheuern Wäldern eingeschlossen. Jach wurden leichte Cohorten und Reitergeschwader, die nicht wußten wohin es gieng, hingeführt, und wie der Morgen graut sind sie unter Trompetenschall und wildem Geschrei bei den halb noch schlafenden Barbaren, während die Pferde der Numidier noch gekoppelt standen oder auf entlegnen Waiden umherliefen. Auf Seiten der

1) An der Grenze zwischen Mauretanien Caesariensis und Numidien im Küstenlande.

2) Im Süden von Cirta (II, 52).

Römer dichtgeschlossenes Fußvolk, die Reitergeschwader auf angewiesenen Posten, Alles für den Kampf vorgesehen. Bei den Feinden dagegen, die gar nichts geahnt hatten, keine Bewaffnung, keine Ordnung, kein Plan. Wie Schlachtvieh ließen sie sich wegschleppen, tödten, zu Gefangenen machen. Der Soldat, erbost in der Erinnerung an seine Mühen und wie er so oft umsonst sich den Kampf gegen die Ausweichenden gewünscht, sättigte sich Einer wie der Andre in Blut und Rache. Durch die Manipeln gieng die Meldung, es solle Alles auf den Tacfarinas losgehen, den man von so vielen Treffen her kannte. Nur mit dem Tode des Anführers werde man Ruhe vor dem Kriege bekommen. Er aber, als ringsum sein Gefolge niedergestreckt, sein Sohn bereits in Banden lag und die Römer von allen Seiten ihn umstürmten, stürzt sich ins Waffengedränge und entgeht so durch einen nicht ungerächten Tod der Gefangenschaft. Damit war des Krieges ein Ende.

26. Dolabella bat um die Triumphinsignien; Tiberius aber verweigerte sie; dieß dem Sejanus zu lieb, dessen Oheim Blaesus nicht verdunkelt werden sollte. Doch wie Blaesus darum nicht in glänzenderem Lichte erschien, so wurde für den Andern die Verfagung der Ehre zur Steigerung des Ruhmes. Hatte er doch mit einem kleineren Heere Gefangene von Bedeutung und den Fall des Anführers erzielt, und daß man ihn als den nannte der den Krieg beendigt habe. Mit ihm kamen auch — eine seltene Erscheinung in Rom — Abgeordnete der Garamanten, nach dem Fall des Tacfarinas von der betroffenen und ihrer Verschuldung [1]) sich nicht unbewußten Nation abgeschickt um dem römischen Volke Genugthuung zu leisten. Sodann, da man

1) Nach Cap. 23 war jedenfalls der König der Garamanten in stillem Einverständniß mit Tacfarinas, indem er rechtzeitig große Caravanen unter starker Truppenbedeckung in dem gebirgigen Süden des Küstenlandes erscheinen ließ, welche von Tacfarinas seine Beute theils durch Kauf theils zur Verwahrung in Empfang nahmen und ihm dadurch gleich wieder freie Hand verschafften, um seine Raubzüge zu erneuen. Daß hierin Feindseligkeiten gegen die Römer lagen konnte dem Volke nicht verborgen bleiben.

(durch des Dolabella Berichte) von des Ptolemäus in diesem Kriege bewiesener Anhänglichkeit Kenntniß bekommen hatte, gieng man auf eine alte Sitte zurück und sendete einen Senator an ihn, der ihm den elfenbeinernen Stab und die gestickte Toga, diese alt herkömmlichen Geschenke des Senats, überreichen und ihn als König, Bundesgenossen und Freund begrüßen mußte.

27. Es war in demselben Sommer daß der Zufall einen in Italien aufkeimenden Sklavenkrieg erstickte. Urheber der Bewegung war Titus Curtisius, vormals Soldat in einer prätorischen Cohorte. Dieser rief Anfangs durch geheime Versammlungen in Brundisium und umliegenden Städten, später bereits durch öffentliche Anschläge das bäurische wilde Sklavenvolk in den weitgedehnten Waldungen umher zur Freiheit auf, als wie vom Himmel geschickt drei Zweiruderer landeten, die zum Dienste für den Verkehr des dortigen Meeres bestimmt waren. Zugleich befand sich in eben jenen Gegenden der Quästor Curtius Lupus, dem nach altem Brauche als Wirkungskreis der Bezirk Calles [1]) zugewiesen war. Dieser besetzte mit der Schiffsmannschaft verschiedene Punkte und machte so die eben beginnende Verschwörung zerstieben. Eiligst wurde von dem Caesar auch ein

1) Was gewonnen sein soll wenn in unsrer Stelle, wo die Handschrift Calles hat, statt dessen Cales gelesen wird, ist nicht einzusehen. In Campanien gab es eine durch ihre guten Weine bekannte Stadt Cales, jetzt Calvi. Von einem amtlichen Wirkungskreis aber, der von dieser Stadt seinen Namen bekommen hätte, ist nichts bekannt. Dagegen mochte die Fürsorge für die Sicherheit und Gangbarkeit der über den Apennin nach dem wichtigen Hafen von Brundisium führenden Wege frühzeitig Veranlassung geben eigene Beamte, Quästoren, aufzustellen, welche dafür zu sorgen und zugleich über den Hafen von Brundisium und den dortigen Verkehr Aufsicht zu halten hatten. Und wirklich findet sich bei Sueton (Caesar Cap. 19) die Notiz daß der Senat damit umgegangen sei den „zukünftigen Consuln die silvae callesque als Wirkungskreis anzuweisen." Aehnliche Wirkungskreise für öffentliche Beamte, namentlich für Quästoren, waren in Italien die Provincia Ostiensis und die Provincia Gallica an der Nordküste Italiens (bei Sueton. Claud. c. 24). Solche auf das Meer zugleich sich erstreckende Wirkungskreise scheinen auch provinciae aquariae geheißen zu haben. Ueber mehr oder minder begründete Vermutung hinaus dürfte die Sache kaum zu bringen sein.

Tribun Stajus mit einer starken Mannschaft hingesendet, und dieser schleppte den Anführer selbst und nächst ihm die keckſten Theilnehmer in die Hauptſtadt, welche im Hinblick auf die Menge der Sklaven, die ins Unermeßliche anwuchs, während der freien Bürgerſchaft immer weniger wurde, ſchon in Angſt und Zittern geweſen war.

28. Unter denſelben Conſuln wurde — ein entſetzliches Beiſpiel von Menſchenelend und Unmenſchlichkeit — ein Vater als Angeklagter, ſein Sohn als Ankläger — Beide hießen Vibius Serenus [1]) — vor den Senat geführt. Der Vater aus der Verbannung zurückgeſchleppt, bedeckt mit Schmutz und Elend und jetzt mit der Kette belaſtet, während der Sohn (gegen ihn) das Wort führte! er, der junge Menſch, in ſorgfältigem zierlichem Putze, mit heiterem Antlitz! „Schlimme Anſchläge gegen den Fürſten, behauptete er als Angeber und Zeuge in Einer Perſon, „ſeien gemacht, Kriegsanſtifter [2]) von ihm nach Gallien geſendet worden, und der geweſene Prätor Cäcilius Cornutus habe das Geld herbeigeſchafft.“ Dieſer, im Verdruß über ſeine bängliche Lage und weil ein Proceſſierter ſchon als dem Verderben geweiht galt, hatte ſich alsbald das Leben genommen. Der Angeklagte anders. Ungebeugten Mutes ſchüttelte er gegen den Sohn gewendet ſeine Ketten, rief die rächenden Götter an, „ſie möchten ihm doch die Verbannung wieder gönnen, wo ſolche Sitte ſeinem Auge nicht begegne; den Sohn aber möge dereinſt ihr Strafgericht treffen.“ Dabei betheuert er: „Cornutus ſei unſchuldig, habe ſich ohne Grund erſchrecken laſſen. Davon werde man ſich leicht überzeugen, wenn noch Andere angegeben würden. Denn auf Fürſtenmord und Staatsumwälzung werde er doch mit Einem Genoſſen nicht gedacht haben.“

29 Hierauf nennt der Ankläger den Gn. Lentulus [3]) und Sejus Tubero [4]), und der Caeſar ſchämte ſich nicht wenig, als zwei

1) S. II, 30.
2) S. III, 40.
3) S. IV, 44.
4) Bruder des Sejanus.

der ersten Männer der Stadt, seine vertrautesten Freunde, Lentulus im höchsten Alter stehend, Tubero mit dem Einen Fuß im Grabe, wegen „Feindesaufwieglung und beabsichtigter Staatsverwirrung“ vorbeschieden wurden. Doch diese wurden sogleich dem Anklagestand entnommen; gegen den Vater aber verhörte man die Sklaven, und der Verhör fiel wider den Ankläger aus. Dieser, in der Verkehrtheit des Verbrechers, zugleich geschreckt durch das Gerede im Volke, das mit Blockhaus und tarpeischen Felsen oder dem Tode des Vatermörders drohte, entwich aus der Stadt. Aber von Ravenna aus wieder zurückgebracht wurde er gezwungen die Anklage zu Ende zu führen, indem Tiberius aus seinem alten Hasse gegen den verbannten Serenus kein Geheimniß machte. Nach der Verurteilung des Libo [1]) nämlich hatte er an den Caesar geschrieben und ihm vorgeworfen, ihm allein habe seine Dienstbeflissenheit keine Frucht getragen. Dabei hatte er noch Einiges hinzugefügt was trotziger lautete als vor einem so stolzen, leicht beleidigten Gemüte hören zu lassen rathsam war. Dieß zog der Caesar jetzt — nach acht Jahren — wieder hervor und hatte auch wider die Zwischenzeit mancherlei Beschuldigung, „wenn auch — meinte er — das Ergebniß der Folter in Folge der Halsstarrigkeit der Sklaven dagegen spreche.“

30. Die Abstimmung fiel dahin aus daß er nach der Weise der Vorfahren [2]) bestraft werden solle; Tiberius aber, um das gehässige Licht in welchem er erschien zu mildern, erhob Einsprache dawider. Als darauf Gallus Asinius vorschlug ihn nach Gyarus oder Donusa zu bannen, so wollte er auch davon nichts wissen, indem er bemerkte, beide Inseln seien wasserarm und wem man das Leben schenke, dem müsse man auch die Bedürfnisse des Lebens gewähren. So wurde Serenus nach Amorgus zurückgebracht; und weil Cornutus sich selbst entleibt hatte, so kam zur Sprache, man solle die Belohnung der Ankläger für den Fall daß ein wegen Majestätsverletzung Angeklagter

1) S. II, 29. 32.

2) Peitschen mit Ruthen (bis zum Tode) und dann Enthauptung.

vor beendigter Untersuchung sich das Leben nehme abschaffen, und schon war es daran daß die Meinung vollends durchgieng, hätte nicht der Caesar — harten Sinnes und wider seine Gewohnheit ohne Rückhalt — der Ankläger sich angenommen und seine Unzufriedenheit Worte gegeben: „so seien die Gesetze umsonst und der Staat am Rande des Abgrundes. Lieber sollen sie die Gesetze umstürzen als ihre Wächter entfernen!“ So wurden die Angeber, dieses zum Verderben der Gesellschaft ausgeheckte Gezücht, das selbst durch Strafen sich nie recht in Schranken halten ließ, noch durch Belohnungen aufgemuntert.

31. So war es einen Tag wie den andern: nur Betrübendes an der Tagesordnung! Da trat doch etwas Freudiges dazwischen: der Caesar begnadigte den eines Schmähgedichts wider ihn überwiesenen römischen Ritter Cajus Cominius, um dessen Bruder, welcher Senator war, seine Bitte zu gewähren. Um so mehr wunderte man sich daß er, der das Bessere kannte, der wohl wußte welchen Ruhm die Milde im Gefolge hat, lieber weh thun mochte. Denn nicht fehlte er aus Stumpfsinn, und es verbirgt sich ja nicht wann aus Herzensgrunde und wann mit erheuchelter Freude die Thaten der Herrscher gepriesen werden. Ja er selbst, dessen Worte sonst so berechnet waren und so mühsam sich den Lippen entwanden, sprach fließender und freier so oft er Jemandem zu Hülfe kam. Anders gieng es bei Publius Suillius, dem ehemaligen Quästor des Germanicus. Diesem wollten sie, als überwiesen für eine amtliche Entscheidung Geld genommen zu haben, den Aufenthalt in Italien verbieten. Tiberius aber verlangte dessen Fortschaffung auf eine Insel, und dieß so erpicht und heftig daß er sogar eidlich versicherte, das Wohl des Staates fordere es. Damals wurde es übel aufgenommen; später aber, nach des Suillius Rückkehr, ward lobende Anerkennung daraus; denn die Folgezeit sah ihn übermächtig, käuflich, des Fürsten Claudius Freundschaft lange mit Glück, niemals zum Guten ausbeutend. Dieselbe Strafe ward über den Senator Catus Firmius verhängt, welcher beschuldigt war seine Schwester ohne Grund mit Majestätsklage verfolgt zu haben. Catus

hatte früher, wie gemeldet, den Libo in seine Schlingen gelockt, dann, indem er den Angeber machte, ihn zu Falle gebracht. Dieses Dienstes eingedenk, aber Anderes vorschützend, verwendete sich Tiberius für Verschonung mit dem Exil; seiner Verstoßung aus dem Senate trat er nicht entgegen.

32. Daß man gar Manches von dem was ich berichtet habe und noch berichten werde vielleicht unbedeutend und nicht recht erwähnungswerth finden wird, ist mir nicht unbewußt. Aber Niemand dürfte auch meine Jahrbücher mit den Werken derjenigen in Vergleichung bringen welche die alte Geschichte Roms beschrieben haben. Dort waren es gewaltige Kriege, eroberte Städte, geschlagene und gefangene Könige, oder, wenn der Geschichtschreiber einmal inneren Angelegenheiten den Vortritt gönnte, Zwiste der Consuln mit den Tribunen, Acker- und Kornsetze, Kämpfe des Volks und der Vornehmen, was zu seinen in freistem Raume sich bewegenden Schilderungen den Stoff gab. Mir muht sich die Arbeit glanzlos auf engem Plane. Da ist es ein regungsloser oder nur wenig angefochtener Frieden, sind es betrübte Zustände der Stadt und ein Fürst dem es um Erweiterung des Reichs nicht zu thun war. Dennoch dürfte es nicht ohne Nutzen sein jene beim ersten Blicke unbedeutenden Vorfälle, in welchen manchmal die Anregung zu großen Veränderungen liegt, näher ins Auge zu fassen.

33. Die Regierung der Völker und Staaten ist bekanntlich in der Hand entweder der Gesammtheit oder einer bevorzugten Classe oder eines Monarchen. Eine aus diesen Elementen mit Auswahl zusammengesetzte Staatsform läßt sich leichter anpreisen als verwirklichen; und kommt sie zu Stande, so kann sie nicht von Dauer sein. Wie man nun ehedem, als der Bürgerstand bei gesunder Kraft war, oder ein ander Mal, als die Väter die Vollgewalt hatten, bekannt sein mußte mit der Natur des Volkes und der maßhaltenden Art es zu behandeln, und ebenso diejenigen die den Charakter des Senats und der Großen recht kannten als Männer die ihre Zeit verstehen und als weise gelten: ebenso möchte bei der jetzt veränderten Gestalt der Dinge,

die aus Rom eigentlich eine Monarchie gemacht hat, es dienlich sein Dinge wie sie hier mitgetheilt werden zu sammeln und zu überliefern, weil Wenige das Sittliche vom Schlechteren, das Nützliche vom Schädlichen aus eigentlicher Einsicht zu unterscheiden wissen, die Meisten nur durch fremde Erfahrungen sich belehren lassen. Aber freilich so nützlich diese Dinge auf der einen Seite sein können, so wenig Anziehendes haben sie auf der andern. Zu den Wohnsitzen der Völker, den bunten Scenen der Schlachten, dem ruhmvollen Ende von Feldherrn geführt zu werden, das fesselt und erfrischt stets wieder der Lesenden Interesse. Bei mir dagegen sind es nur tyrannische Befehle, ewige Anklagen, der Verrath von Freunden, die Unschuld auf der Schlachtbank, was ich Eines an das Andere zu reihen habe, und zur Erklärung der Katastrophe immer dieselben Ursachen, also daß das sich aufdrängende Einerlei des Stoffes mit Ueberdruß erfüllt. Zudem erregt der Beschreiber alter Zeiten bei Wenigen persönlichen Anstoß, und es macht Niemanden etwas aus ob derselbe das punische, ob das römische Heer auf der Walstatt glänzender erscheinen läßt. Hiegegen von denen welche unter Tiberius Strafe oder Entehrung traf leben in vielen Fällen die Nachkommen noch. Und sind auch die Familien selbst erloschen, so finden sich doch immer Menschen die ihrer Charakterähnlichkeit wegen die Uebelthaten Anderer sich vorgeworfen glauben; selbst die Tugend in ihrem Glanze erbittert Manche, weil sie das grelle Licht des Vordergrundes auf den Contrast wirft den sie dagegen bilden. Doch ich kehre zur Sache zurück.

34. Unter den Consuln Asinius Agrippa [1]) und Cornelius Cossus [2]) wurde Cremutius Cordus [3]) unter einem ganz neuen, bis dahin unerhörten Beschuldigungsgrund angeklagt: „daß er in seinen Jahrbüchern, worin er auch den Marcus Brutus gelobt, den Gajus Cas-

1) Sohn des Asinius Gallus (I, 31).

2) Bruder des Lentulus Gätulicus Cap. 42, Sohn des Besiegers der Gätulen. Consul im Jahr 25 n. Chr. 778 d. St.

3) Geschichtschreiber. Von seinen Schriften ist nichts zu uns gekommen.

sius als den letzten Römer [1]) bezeichnet habe." Ankläger waren Satrius Secundus und Pinarius Natta, Sejans Clienten. Dieser Umstand und die grimmige Miene mit welcher der Caesar die Vertheidigungsrede anhört entschied des Angeklagten Verderben. Cremutius, der auf das Leben bereits verzichtet hatte, begann also: „Für Worte werde ich zur Verantwortung gezogen: so wenig fallen Handlungen mir zur Last. Aber auch jene zielten nicht auf den Fürsten oder des Fürsten Vater, welche im Majestätsgesetz begriffen sind. Den Brutus und Cassius soll ich gelobt haben, sie denen so Viele ganze Lebensbeschreibungen gewidmet haben, deren Name von Niemand noch ohne ehrende Bezeichnung erwähnt worden ist. Titus Livius, durch Wohlredenheit und Gewissenhaftigkeit der Ersten Einer, hat dem Cn. Pompejus so großes Lob gespendet daß Augustus ihn „den Pompejaner" nannte, und ihrer Freundschaft hat dieses keinen Eintrag gethan. Den Scipio [2]), den Afranius [3]), selbst diesen Cassius und Brutus, von denen wir reden, heißt er nirgends „Räuber und Hochverräther," wie man sie jetzt heißt, während er sie oft als ausgezeichnete Männer mit Namen nennt. Auch des Asinius Pollio [4]) Schriften widmen ihnen ein höchst ehrenvolles Andenken. Bei Messala Corvinus [5]) heißt Cassius „mein Imperator", und die Beiden blieben bis an ihr Ende im vollen Genuß ihres Besitzthums und ihrer Ehren! Als von Marcus Cicero die Schrift erschien worin er den Cato [6])

---

1) Ausspruch des Marcus Brutus über den Cassius, der sich nach der Schlacht von Philippi durch einen Diener erstechen ließ. Diesen Ausspruch muß Cremutius Cordus beifällig referiert haben.

2) Schwiegervater des Pompejus, nahm Antheil an der Schlacht von Pharsalus, gieng von da nach Afrika und tödtete sich nach der Schlacht von Thapsus (46 v. Chr.).

3) Legat des Pompejus in Spanien und dort von Caesar 49 v. Chr. besiegt; später ebenfalls in Afrika getödtet.

4) und 5) Verfasser einer Geschichte der Bürgerkriege.

6) Diese Schrift Cicero's und die Gegenschrift Caesar's, Anticato, sind verloren gegangen; ebenso der im Folgenden genannte Dichter Bibaculus.

bis zum Himmel erhob, was that Caesar, der Dictator? Nichts, als daß er mit einer Gegenschrift vor das Publikum trat wie vor ein Richtercollegium! Des Antonius Briefe, des Brutus Volksreden enthalten ganz grundlose und erst noch viele Bitterkeit athmende Schmähungen wider Augustus; von Bibaculus und Catullus [1]) liest man noch Gedichte die voll von Lästerungen gegen die Caesaren sind; aber selbst der verewigte Julius, selbst der verewigte Augustus ließen diese Dinge geschehen und bestehen, ob mehr aus Klugheit, ob mehr aus Mäßigung, weiß ich nicht leicht zu entscheiden; denn woraus man Nichts macht, das verliert sich; worüber man zürnt, davon erscheint man getroffen."

35. „Der Griechen gedenke ich nicht; bei ihnen blieb nicht allein die Freiheit, sondern sogar der Muthwillen unbestraft; oder wer je so etwas ahnden wollte, der strafte Worte mit Worten; aber ganz freigegeben und ohne Gefahr persönlich anzustoßen war die laute Aeußerung über Solche die der Tod der Gunst und Ungunst schon entnommen hatte. Will man sagen, Cassius und Brutus stehen mit Waffenmacht in der Ebene von Philippi und ich im Bunde mit ihnen entflamme, den Bürgerkrieg zu fördern, das Volk durch öffentliche Reden? Oder ist es nicht so daß sie vor siebenzig Jahren umgekommen sind und gleichwie ihre selbst von dem Sieger geschonten Bildnisse die Kenntniß ihrer Person erhalten, so ihnen auch bei den Geschichtschreibern ihr Theil Angedenkens bleibt? Einem Jeden wiegt die Nachwelt die verdiente Ehre zu, und gewiß: wenn ein Verdammungsurteil unterwegs ist, so wird es nicht fehlen an Solchen die neben Cassius und Brutus auch meiner gedenken werden." Darauf verließ er den Senat, nahm sich die Nahrung und mit ihr das Leben. Seine Schriften sollten nach dem Beschlusse der Väter durch die Aedilen verbrannt werden! und erhielten sich im Publikum unter dem Schutze der Verborgenheit! Um so mehr möchte man über den Stumpfsinn Derjenigen

1) Jung gestorben 708 d. St., als Lyriker, Epigrammatiker u. s. w. ausgezeichnet.

lachen die, für den Augenblick im Besitze der Macht, auch das Andenken bei der Nachwelt meinen austilgen zu können. Im Gegentheil! man verhänge nur Strafe über die Geister und es wächst ihre Geltung; und nichts Anderes haben des Auslands Könige und Andere welche die gleiche Tyrannei geübt erzielt als ihre eigene Schande und für Jene Ruhm.

36. Im Uebrigen bildete das Jahr eine so ununterbrochene Reihe von Vorladungen Angeklagter daß selbst während der latinischen Ferien [1]), als der Stadtpräfekt Drusus [2]) sein Amt anzutreten auf das Tribunal sich begab, Calpurnius Salvianus ihn mit einer Klage wider Sextus Marius angieng, ein Schritt der, von dem Caesar öffentlich getadelt, ihm die Verbannung brachte. Der Stadt Kyzikus [3]) wurde als Gemeinschuld Vernachläßigung des heiligen Dienstes für Augustus zur Last gelegt, wozu noch Beschuldigung wegen Vergewaltigung römischer Bürger kam. So verlor sie die Freiheit die sie sich im mithridatischen Kriege erworben hatte, wo sie eine Belagerung aushielt und ebenso sehr durch ihre Entschlossenheit als durch Luculls Beistand den König von dannen trieb. Fonteius Capito hingegen, der als Proconsul Asien verwaltet hatte, wurde freigesprochen, weil des Vibius Serenus [4]) Beschuldigungen wider ihn sich als erdichtet auswiesen. Gleichwohl brachte es dem Serenus keinen Nachtheil, und der öffentliche Haß stellte ihn nur um so sicherer. Denn je hitziger ein Ankläger, desto gewisser war er gleichsam eine geheiligte Person. Nur die unbedeutenden, noch unberühmten wurden zur Strafe gezogen.

---

1) Mit strengem Gerichtsstillstand verbunden, wurden alljährlich zum Andenken an das Bündniß der Römer mit den Latinern im Beisein der Consuln gefeiert, und während deren Abwesenheit von Rom waren vornehme junge Männer Stadtpräfekten; ihr kurzes nichtssagendes Amt ist von dem des eigentlichen Stadtpräfekten der Kaiserzeit wohl zu unterscheiden.

2) Sohn des Germanicus.

3) Auf der Landenge einer Halbinsel der Propontis gelegen.

4) Der Sohn des IV, 13 erwähnten.

37. Um dieselbe Zeit bat das jenseitige Hispanien durch eine Gesandtschaft an den Senat, nach dem Vorgange Asiens dem Tiberius und seiner Mutter ein Heiligthum erbauen zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Caesar, theils weil er überhaupt stark genug war um Ehren zu verschmähen, theils weil er denen einmal antworten zu müssen glaubte durch deren Gerede er bezichtigt wurde sich dem Ehrgeiz zugewendet zu haben, folgenden Vortrag: „Ich weiß, versammelte Väter, daß Viele an der Festigkeit meiner Grundsätze irre geworden sind, weil ich den Städten Asiens welche unlängst dasselbe begehrten nicht entgegen gewesen sei. Darum will ich mit der Rechtfertigung meines früheren Schweigens zugleich auch was mein Entschluß für die Zukunft ist eröffnen. Da der zu den Göttern gegangene Augustus nicht verwehrt hat daß ihm und der Stadt Rom in Pergamus ein Tempel errichtet werde, so folgte ich, welchem all' seine Handlungen und Reden wie ein Gesetz sind, dem schon gutgeheißenen Vorgange um so unbedenklicher als mit dem Cult für meine Person auch die Verehrung des Senates verbunden sein sollte. Aber wenn Ein Mal es angenommen zu haben Entschuldigung finden mag, so würde in allen Provinzen umher unter einem Götterbilde sich heiligen Dienst thun zu lassen als Stolz und Anmaßung erscheinen. Auch verliert die Verehrung des Augustus allen Werth, wenn sie durch eine Schmeichelei die keinen Unterschied kennt gemein gemacht wird."

38. „Daß ich, versammelte Väter, ein Sterblicher bin, daß mein Wirken ein menschliches ist, und daß ich zufrieden bin wenn ich meinen Posten als Fürst ausfülle, bezeuge ich vor Euch und will daß die Nachwelt dieß wisse. Sie wird mein Andenken mehr als genug ehren wenn sie mich meiner Ahnen würdig, für euer Bestes besorgt, in Gefahren standhaft, auch vor Anfeindung um des gemeinsamen Wohles willen nicht zurückbebend findet. Dieß soll mein Tempel sein in euren Herzen; dieß die schönsten, die unvergänglichen Bildnisse für mich. Denn was von Stein aufgeführt ist wird, wenn das Urteil der Nachwelt in Haß übergeht, für Nichts weiter geachtet als ein Grabmal. Deßhalb bitte ich die Bundesgenossen, die Bürger, ja die Götter selbst,

sie, die Götter, daß sie mir bis an des Lebens Ende einen Sinn verleihen mögen, besonnen und verständig in Allem was vor Göttern und unter Menschen recht ist, Euch aber, daß, wenn ich früher oder später geschieden sein werde, Ihr mit Lob und gutem Andenken mein Thun und meines Namens Ruf begleiten möget."

Auch später blieb er dabei, selbst im vertraulichsten Gespräche, solche Verehrung seiner Person zurückzuweisen. Einige fanden darin Bescheidenheit, Viele ein Zeichen daß er nicht recht traue, Manche auch Mangel an edlem Stolze. „Strebten ja," hieß es, „die Besten der Sterblichen stets nach dem Höchsten. So sei Herkules und Liber bei den Griechen, Quirinus bei uns unter die Götter gerechnet. Besser habe Augustus gethan mit seinem Hoffen. Alles Uebrige stehe den Fürsten, sobald sie es seien, zu Gebote: nach Einem müssen sie unersättlich streben: dieß sei ein gesegnetes Andenken. Denn mit Verachtung des Ruhmes werde auch die Tugend verachtet."

39. Sejanus indessen, bethört durch sein übermäßiges Glück und zudem durch weibliche Begehrlichkeit aufgereizt, indem Livia auf die versprochene Ehe drang, setzt ein Schreiben an den Caesar auf — es war nämlich damals Sitte daß auch wer in seiner unmittelbaren Nähe war sich schriftlich an ihn wendete — dessen Inhalt folgender war: „Durch die Gewogenheit seines Vaters Augustus und später durch seine — des Tiberius — oft wiederholte Sinnesäußerung sei er gewöhnt worden sein Hoffen und Wünschen selbst vor die Götter nicht früher als vor die Fürsten zu bringen. Um den Glanz der Ehren habe er nie gebeten. Wachen und Anstrengungen für des Imperators Sicherheit gleich einem gemeinen Kriegsmann seien ihm lieber. Gleichwohl sei das Schönste ihm zu Theil geworden, der Verwandtschaft mit dem Caesar für würdig erachtet zu werden. Von da habe er zu hoffen angefangen; und weil er vernommen daß Augustus bei der Verheirathung seiner Tochter auch an römische Ritter gedacht, so bitte er: wenn der Livia ein Gemahl gesucht werde, möchte Tiberius des Freundes gedenken welcher keinen Gewinn suche als die Ehre der Verwandtschaft zu genießen. Seiner Obliegenheiten näm-

lich wolle er nicht enthoben sein: er wisse es hoch genug zu schätzen wenn sein Haus gegen Agrippinens ungerechte Anfeindung gesichert sei, und das seiner Kinder wegen; denn er werde glauben mehr als lange genug gelebt zu haben wenn er seine Laufbahn mit einem solchen Fürsten beschließen dürfe."

40. In der Antwort belobte Tiberius den Sejanus wegen seiner Ergebenheit, berührte in maßhaltender Weise die eigenen Gunstbezeugungen gegen ihn, erbat sich Zeit, als wollte er über die Sache erst noch recht mit sich zu Rathe gehen, und fügte dann hinzu: „Bei andern Menschen beschränke sich das Zurathegehen mit sich auf die Frage: was ist mir zuträglich? Beim Fürsten sei es anders: Gerade bei den wichtigsten Angelegenheiten müsse dieser die Rücksicht auf den Ruf vorwalten lassen. Er wolle daher nicht zu der nahe liegenden Erwiderung greifen: „Livia könne selbst bestimmen ob sie sich nach Drusus wieder vermählen oder bei demselben Herde ausharren wolle? sie habe eine Mutter und Großmutter, und in diesen näherstehende Beratherinnen"; er wolle sich offener aussprechen: Was erstens Agrippinens Feindseligkeit betreffe, so werde diese zu weit heftigerer Flamme auflodern wenn eine Wiederverheirathung der Livia das Haus der Caesaren so zu sagen in Parteien spalte. Auch so schon gebe es Ausbrüche der Eifersucht bei den Frauen, und ihr Hader erschüttere auch die Einigkeit seiner Enkel. Wie? wenn der Streit durch ein solches Ehebündniß noch leidenschaftlicher würde? Denn du täuschest dich, Sejan, fuhr er fort, wenn du glaubst du werdest in demselben Stande bleiben, und Livia, die mit Cajus Caesar, dann mit Drusus vermählt gewesen, werde Willens sein mit einem römischen Ritter alt zu werden. Gesetzt ich lasse es zu: glaubst du daß die es dulden werden die ihren Bruder, ihren Vater und unsere Vorfahren in den höchsten Aemtern gesehen haben? Dein Wille ist es in den Schranken deines Standes zu bleiben. Aber jene Staatsbeamten und Großen die wider deinen Willen sie durchbrechen und über alle Angelegenheiten dich befragen, sie lassen es unverhohlen merken daß du längst schon die Grenze des Ritters hinter dir gelassen und über meines

Vaters Freundschaften hinausgegangen seist, und aus Neid gegen dich klagen sie auch mich an. Augustus, sagst du, hat doch daran gedacht seine Tochter einem römischen Ritter zu geben. Ist es ein Wunder wenn er, der nach allen Seiten hin zu sorgen hatte, der im Geiste schon sah wie derjenige den er durch eine solche Verbindung über die Andern hinaufhob zu ungemessener Höhe steigen mußte, einen Cajus Proculejus und einige Andre im Gespräche erwähnte, als Männer die bei ungemein stillem Wandel in keinerlei Staatsgeschäfte verflochten waren? Aber wenn es nicht ohne Gewicht für uns ist daß dieses dem Augustus zur Frage werden konnte, wie viel mehr wiegt das daß er die Tochter dem Marcus Agrippa und später mir gegeben hat! Dieses habe ich dir gemäß unserer Freundschaft nicht verschweigen wollen. Im Uebrigen werde ich weder deinen noch der Livia Absichten entgegen sein. Mit was ich selbst in meinem Sinne umgegangen bin, durch welche Bande ich dich mir näher zu bringen noch jetzt gedenke, will ich vor der Hand unerwähnt lassen. Nur das sei dir eröffnet: für solche Verdienste und für solche Gesinnung gegen mich ist in meinen Augen Nichts zu hoch, und zu geeigneter Stunde werde ich, sei es im Senate oder vor versammeltem Volke, nicht schweigen."

41. Sejanus hinwiederum, nicht mehr blos seiner Vermählung wegen, sondern ob tiefer Gehendem in Anfechtung, bittet dem geheimen Argwohn, dem Volksgerede und feindlich eindringendem Neide kein Ohr zu leihen; und um nicht durch Abwehrung der steten Gesellschaften im Hause seine Macht zu schwächen oder im andern Falle durch deren Zulassung Stoff zur Anschwärzung zu geben, ergriff er den Ausweg daß er den Tiberius zu bewegen suchte sein Leben ferne von Rom in anmutiger Gegend zuzubringen. Er hatte dabei Mancherlei im Auge. Der Zutritt zu dem Fürsten würde von ihm abhängig sein, im schriftlichen Verkehr er großentheils seine Hand haben, da Soldaten die Ueberbringer seien; später werde der Caesar, der Neige seiner Tage sich nähernd und in der Abgeschiedenheit seines Aufenthaltes gemächlich geworden, die Geschäfte des Imperators gutwilliger an fremde Hände übergehen lassen; auch werde der Neid gegen ihn,

wenn das Gedränge der Aufwartenden wegfalle, sich mindern, und während er am leeren Schimmer der Macht verliere werde er am wirklichen Besitz derselben gewinnen. Darum begann er allmählich auf die Geschäfte des Stadtlebens, das Zulaufen des Volkes, die Menge der Herbeiströmenden zu schmähen und des Lobes voll zu werden für Ruhe und Einsamkeit, wo Ueberdruß und Widerwärtigkeit ferne bleibe und man dem Wichtigen die meiste Kraft zuwenden könne.

42. Eine zufällig in jenen Tagen angestellte Untersuchung gegen Votienus Montanus [1]), ein gefeiertes Talent, brachte in dem ohnehin schon bedenklich [2]) gewordenen Tiberius den Entschluß zur Reife sich in Zukunft ferne zu halten von der Versammlung der Väter und den Aeußerungen die so oft, wenn er gegenwärtig war, mit dem ganzen Gewicht der Wahrheit auf ihn eindrangen. Votienus war wegen Schmähreden gegen den Caesar angeklagt. Da geschah es daß ein Kriegsmann Aemilius, der als Zeuge auftrat, im Eifer der Beweisführung Alles zusammen erzählte und, obwohl man ihm lärmend ins Wort fiel, mit großer Beharrlichkeit seine Versicherungen wiederholte. So mußte Tiberius die Schmähreden anhören die im Geheimen seinen Namen heillos zurichteten, und war so davon betroffen daß er mehr als einmal rief er wolle sogleich oder bei der Untersuchung sich rechtfertigen, und mit Noth nur durch die Bitten der ihm näher stehenden Männer, durch die Schmeicheleien Aller sich beruhigen ließ. Votienus natürlich erlitt die Strafe des Majestätsverbrechers. Der Caesar aber blieb nur um so hartnäckiger bei der ihm zum Vorwurf gemachten Härte gegen Angeklagte, bestrafte eine wegen Ehebruchs mit Varius Ligur vor's Gericht gezogene Aquilia, obwohl sie der designierte Consul Lentulus Gätulicus nach dem julischen [3]) Gesetze

---

1) Redner und Dichter aus Narbo.

2) Ob er nicht lieber solle in Zukunft sich von der Versammlung der Väter ferne halten.

3) Siehe zu II, 50. Die Verbannung beraubte sie ihres ganzen Vermögens.

verurteilt wissen wollte, mit dem Exil und ließ den Apidius Merula, weil er nicht auf des verewigten Augustus Verordnungen geschworen [1]) hatte, aus der Senatorenliste streichen.

43. Hierauf wurden Gesandtschaften der Lakedämonier und Messenier gehört wegen Anrechts an den Tempel der Diana Limnatis [2]). Die Lakedämonier suchten durch Zeugnisse der Geschichte und durch Gesänge von Dichtern zu erhärten daß er von ihren Ahnen und als zu ihrem Lande gehörig geweiht worden sei. Er sei ihnen nur von dem makedonischen Philipp [3]), mit welchem sie im Kriege gelegen, durch Waffengewalt entrissen, später aber durch des Gajus Caesar und Marcus Antonius Spruch wieder zuerkannt worden. Dagegen brachten die Messenier die alte Theilung des Peloponnes unter die Nachkommen des Herkules vor und daß es ihr König sei dem das dentheliatische Feld, auf welchem das Heiligthum stehe, zugefallen, und Zeugnisse dessen seien in Gestein und alte Erztafeln eingegraben noch vorhanden. Wenn man sie auf Stimmen von Sängern und Jahrbüchern verweisen wolle, so sprechen deren mehr und gewichtigere für sie. Auch habe Philippus nicht durch Machtspruch, sondern nach dem Sachverhalt entschieden. Dasselbe Urteil habe König Antigonus [4]), dasselbe der Imperator Mummius [5]) gefällt. Dahin hätten auch, von Seiten der Gemeinden mit der Entscheidung beauftragt, die Milesier und zuletzt der Prätor von Achaja, Atidius Geminus [6]), sich erklärt. So erfolgte denn die Zuweisung zu Gunsten der Messenier. Auch die Segestaner [7]) erschienen mit einem Begehren: „es möchte

1) Eine eidliche Verpflichtung die getroffenen Verfügungen des Genannten aufrecht zu halten.

2) Limnae, Grenzstadt von Messenien gegen Lakonien.

3) Dem Vater von Alexander d. G.

4) Mit dem Beinamen Dason, seit 233 vor Chr. König in Makedonien.

5) Welcher Griechenland 146 zur Provinz machte.

6) Wahrscheinlich unter Augustus.

7) Segesta neben dem Eryxberge an der Nordwestküste von Sicilien.

ihnen der durch Länge der Zeit zerfallene Tempel der Venus auf dem Berge Eryx wieder hergestellt werden", wobei sie auf die bekannte für Tiberius angenehm klingende Sage [1]) sich beriefen. Gerne übernahm Tiberius als Blutsverwandter die Besorgung. Dann wurde auch verhandelt über ein Gesuch der Massilier, und ihre Berufung auf das Beispiel des Publius Rutilius [2]) für gültig erklärt. Diesen auf gesetzlichem Wege aus dem Vaterland verbannten Mann hatte Smyrna in seine Bürgerschaft aufgenommen; und in solcher Stellung war auch der verbannte Vulcatius Moschus unter die Massilier eingetreten und hatte sein Vermögen ihrem Gemeinwesen als seiner Heimat hinterlassen.

44. Aus dem Leben schieden in diesem Jahre an Männern von Namen Gn. Lentulus und Lucius Domitius. Dem Lentulus [3]) hatte nebst dem Consulate und seinen an den Geten verdienten Triumphinsignien die mit Ehren getragene Armut, darauf sein großer Reichthum, rechtlich gewonnen und mit Mäßigung genossen, zum Ruhme gereicht. Domitius konnte sich eines Vaters rühmen der während des Bürgerkrieges Meister zur See blieb, bis er an des Antonius, dann des Caesar (Augustus) Partei sich anschloß. Sein Großvater [4]) war bei Pharsalus unter dem Banner der Optimaten ge-

1) Nach welcher das julische Geschlecht, welchem Tiberius durch Adoption angehörte, von Julus dem Sohne des Aeneas, also von der Venus, abstammte.

2) Siehe zu III, 66.

3) Derselbe welcher nach I, 27 mit Drusus zu den aufständischen Legionen in Pannonien gesendet wurde. Im Jahre 10 v. Chr. hatte er an der Donau die Daker (Geten) besiegt.

4) Domitius Ahenobarbus fällt bei Pharsalus. Sein Sohn Gn. Domit. Ahenob., in des Vaters Geschick verflochten, erhält von Caesar Erlaubniß zur Rückkehr nach Italien, nimmt doch Antheil an der Verschwörung wider ihn, vernichtet später die Schiffsmacht der Triumvirn, söhnt sich nach Philippi mit Antonius aus, verläßt diesen wegen seines Verhältnisses zu Cleopatra und geht vor der Schlacht von Actium zu Octavian über. Den Enkel, Lucius Domitius, läßt Sueton mit der älteren Antonia verheirathet sein.

fallen; er selbst wurde der jüngeren Antonia, der Tochter der Octavia, zum Gemahl erkoren. Später gieng er mit einem Heere über den Elbstrom, weiter vordringend in Germanien als irgend einer seiner Vorgänger, und erhielt dafür die Ehrenzeichen des Triumphs. Es starb auch Lucius Antonius, einem Hause angehörig von hoher aber unglücklicher Berühmtheit. Als sein Vater Julus Antonius [1]) wegen Ehebruchs mit Julia die Todesstrafe erlitten, ließ Augustus den noch ganz jungen Enkel der Schwester aus seinen Augen nach der Stadt Massilia bringen, damit der angebliche Zweck wissenschaftlicher Bildung die Verbannung beschönige. Die letzten Ehren jedoch erwies man ihm, und seine Asche wurde durch Senatsbeschluß in der Gruft der Octavier beigesetzt.

45. Unter denselben Consuln wurde im dießseitigen Hispanien von einem Landmann aus dem Stamme der Termestiner [2]) eine gräßliche That verübt. Er fiel den Prätor der Provinz, Lucius Piso, wie er, unbesorgt, weil im Frieden, auf der Reise begriffen war, unversehens an und traf ihn mit Einem Stoße zum Tode. Durch seines Pferdes Schnelligkeit gewann er die Flucht, gab ihm dann, bei waldbedecktem Gebirge angekommen, die Freiheit und ließ sich über jähe Abhänge und unwegsame Pfade von den Verfolgern umsonst suchen. Doch blieb er nicht lange unentdeckt. Man hatte das Pferd aufgefangen, es in den nächstliegenden Gauen umhergeführt und so erfahren wem es gehörte. Als man ihn gefunden wollte man ihn durch die Folter zwingen seine Mitwisser anzugeben; er aber schrie in seiner Landessprache, alles Fragen sei vergeblich; seine Genossen dürften hier sein und zusehen: auch der ärgste Schmerz würde ihm die Wahrheit nicht abgewinnen. Als er am folgenden Tage wieder zum peinlichen Verhör geschleppt wurde stieß er, von den Wächtern sich losreißend, den Kopf mit solcher Gewalt an einen Stein daß er augen-

1) Sohn des Triumvirs. Auf ihn bezieht sich I, 10. Sein Sohn Lucius Antonius war der Letzte des Geschlechtes.

2) Termes im tarraconischen Spanien. Die Bewohner erboste Feinde der Römer.

blicklich des Todes war. Man glaubt aber doch, Piso sei durch schurkische Anstiftung der Termestiner um's Leben gekommen. Er trieb nämlich was von Gemeindegeldern unterschlagen war mit einer Strenge ein welche sich die Barbaren nicht gefallen lassen wollten.

46. Unter den Consuln Lentulus Gätulicus [1]) und Cajus Calvisius wurden dem Poppäus Sabinus [2]) die Ehrenzeichen des Triumphs zuerkannt, weil er die thrakischen Stämme mürbe gemacht hatte, welche, wie sie ganz rohe Gebirgsbewohner waren, in demselben Maße sich wild gebarten. Anlaß zu der Gährung gab außer dem Charakter der Völkerschaft der Umstand daß es ihnen zu viel war Aushebung zu dulden und die kräftigsten Leute für unsern Kriegsdienst herzugeben, wie sie denn gewohnt waren auch ihren Königen nicht anders als so weit es ihnen beliebte zu gehorchen oder, wenn sie Mannschaft sendeten, ihre eigenen Anführer mitzugeben und nur gegen Grenznachbarn zu kämpfen. Es hatte sich auch damals das Gerücht verbreitet, sie werden zerstreut und mit andern Völkerschaften vermischt in weit entlegene Lande geschleppt werden. Bevor sie aber zu den Waffen griffen schickten sie Abgeordnete, an ihre bisherige Freundschaft und Ergebenheit zu erinnern und wie es dabei bleiben werde wenn man ihnen nicht neue Lasten aufzubürden versuche. Würde man ihnen als Ueberwundenen Sklavenloos ankündigen, so fehle es ihnen nicht an Eisen und Mannschaft, entschlossenem Freiheitssinn und Todesmute. Dabei wiesen sie auf ihre Felsenburgen hin, wohin sie ihre Eltern und Weiber gebracht hätten, und drohten mit verwickeltem, schwerem, blutigem Kriege.

47. Sabinus ertheilte, bis er seine Truppen beisammen hatte, gelinden Bescheid; nachdem aber Pomponius Labeo mit einer Legion aus Mösien, der König Rhoemetalkes [3]) mit den Hülfsschaaren seiner

---

1) Vgl. Cap. 42. Sein Bruder ist Cornelius Cossus IV, 34. Der Vater Besieger der Gätuler. Das Jahr ist 26 n. Chr. oder 779 d. St.

2) Ueber ihn vgl. I, 80.

3) Vgl. II, 67.

in der Treue gebliebenen Bevölkerung angelangt war, ließ er seine Mannschaft zu ihnen stoßen und zog gegen den Feind, der in den Gebirgspässen schon gerüstet stand. Ein Theil von ihnen ließ kecker sich auf offenen Anhöhen sehen. Diese verjagte in Schlachtordnung bergan rückend der römische Feldherr ohne Mühe. Doch floß auch bei den Barbaren wenig Blut wegen der Nähe der Zufluchtsörter. Dann schlug er auf dieser Stelle ein festes Lager und besetzte mit starker Mannschaft einen schmalen Bergkamm, der von da eben fortlaufend zum nächsten Castell führte, das von einer großen Menge bewaffneten aber ungeordneten Volks vertheidigt war. Zugleich ließ er gegen die kampflustigsten, die sich nach des Volkes Sitte singend und springend vor dem Walle tummelten, auserlesene Bogenschützen vorrücken. So lange diese dem Feinde aus der Ferne zusetzten machten sie ungestraft viele Verwundete. Als sie ihm aber näher rückten wurden sie durch einen plötzlichen Ausfall geworfen und mußten sich auf eine sygambrische [1]) Cohorte zurückziehen, welche der Feldherr, weil sie mutig in Gefahren gieng und nicht minder durch Kriegsgesang und Waffengetöse sich furchtbar machte, unsern aufgestellt hatte.

48. Hierauf wurde das Lager hart neben den Feind verlegt, wobei in den früheren Verschanzungen die Thrakier zurückgelassen wurden die, wie erwähnt, uns beistanden. Ihnen wurde gestattet zu sengen und zu brennen und Beute fortzuschleppen; nur sollten die Streifereien nicht über die Tagesstunden hinaus sich erstrecken und die Nacht sie im Schutze des Lagers und wachsam finden. Anfangs befolgten sie das; bald aber der Ueppigkeit sich ergebend und durch den Raub zu Ueberfluß gekommen unterlassen sie das Wachehalten, liegen hingestreckt bei ausschweifendem Schmause oder in den Armen des Schlafes und der Trunkenheit. Nachdem nun dem Feinde von ihrer

1) Von der deutschen Völkerschaft der Sygambern, welche Caesar am Rheine fand, nördlich von den Ubiern, dieselben die dem Lollius eine Niederlage beibrachten. Vor Augustus zogen sie sich in das Innere des Landes zurück und machten Frieden. Ein Theil von ihnen wurde auf das linke Rheinufer verpflanzt.

Sorglosigkeit Kunde geworden, stellt er zwei Heereszüge auf, den einen, die Plünderer damit anzugreifen, den andern, gegen das römische Lager zu stürmen, nicht in der Hoffnung es zu nehmen, sondern damit hier vor Geschrei und Geschoß und beschäftigt mit der eignen Gefahr keiner den Lärm des anderen Kampfes vernehme. Ueberdieß erkoren sie sich die Dunkelheit, um die Furcht zu steigern. Indeß wurden diejenigen die den Versuch auf die Verschanzungen der Legionen machten mit Leichtigkeit zurückgeworfen. Die thrakischen Hülfstruppen aber, durch den jähen Angriff in Schrecken gesetzt — sie lagen zum Theil nur an den Verschanzungen; die Mehrzahl streifte außerhalb umher — wurden mit um so größerer Erbitterung niedergemacht als sie beschuldigt wurden als Ueberläufer und Verräther die Waffen zu tragen zu ihrer und des Vaterlandes Knechtung.

49. Am folgenden Tage zeigte Sabinus sein Heer auf ebenem Felde, falls die Barbaren, durch den Erfolg der Nacht ermutigt, ein Treffen wagen sollten. Als sie aber vom Castell und den damit zusammenhängenden Hügeln nicht herabkamen, begann er die Einschließung; vorerst durch die befestigten Punkte, mit deren vortheilhafter Anlage er ohnehin schon beschäftigt war; dann ließ er in einer Ausdehnung von 4000 Schritten einen fortlaufenden Graben auswerfen sammt Böschung, zog sodann, um Wasser und Futter abzuschneiden, die Einschließungswerke zu immer engerem Kreise zusammen, und jetzt wurde auch ein Damm aufgeführt, von welchem aus man Steine, Geschützlanzen, Feuerbrände auf den bereits nahen Feind schleudern konnte. Nichts aber quälte diesen so sehr als der Durst, da die ungeheure Menge von Streitbaren und Nichtstreitbaren nur noch Eine Quelle übrig hatte. Zugleich verschmachtete ihnen das Hornvieh, nach Barbarensitte in denselben Räumen mit eingeschlossen, durch Mangel an Futter. Daneben lagen Leichname von Menschen welche an ihren Wunden, welche vor Durst umgekommen waren. Alles war durch Verwesung, Gestank, Ansteckungsstoff verpestet; und zur allgemeinen Verwirrung gesellte sich noch der Uebel Schlimmstes, die Zwietracht, indem die Einen auf Ergebung, die Andern auf Tod

durch gegenseitiges Niederstechen antrugen, wobei es auch Solche gab welche (nicht unedlen Sinnes, so sehr sie in ihren Meinungen sonst getheilt waren) statt ungerächt zu sterben zu einem Ausfall riethen.

50. Von den Anführern aber setzte Einer, Namens Dinis, ein hochbetagter Greis und aus langer Erfahrung bekannt wie mit der Unwiderstehlichkeit so mit der Milde der Römer, aus einander, man müsse die Waffen niederlegen; dieß sei in ihrer Bedrängniß das einzige Rettungsmittel, und wirklich machte er den Anfang und überlieferte sich mit Weib und Kind in die Hände des Siegers. Ihm folgte was schwach durch Alter und Geschlecht und wem das Leben lieber war als der Ruhm. Die junge Mannschaft hingegen war zwischen Tarsa und Turesis getheilt. Beiden stand der Entschluß fest mit der Freiheit unterzugehen. Allein Tarsa rief, schnell müsse man enden, abschneiden Hoffnung und Furcht, und hiezu machte er den Vorgang, indem er sich das Schwert in die Brust stieß; und es fehlte nicht an Solchen die auf gleiche Weise ihr Leben endeten. Turesis mit seiner Schaar wartet die Nacht ab, nicht ohne daß unser Feldherr Kunde davon hatte. Es wurden deßhalb die Posten verstärkt und die Mannschaft dichter gedrängt. Die Nacht brach an mit gräßlichem Gewittersturm, und bereits hatte der Feind, jetzt wild durch einander schreiend, jetzt wieder durch öde Stille die Belagerer irre gemacht; — da machte Sabinus die Runde und warnte sie sollen nicht bei unsicherem Lärm, auf trügerische Ruhe hin den Lauernden Blößen geben, sondern unverrückt ein Jeglicher auf seinem Posten und kein Geschoß unnütz vergeudend des Dienstes warten.

51. Indessen kommen die Barbaren schaarenweise herunter gerannt, werfen gegen die Brustwehren handvöllige Steine, angebrannte Pfähle, abgestutzte Baumstämme, füllen die Gräben mit Reis, Faschinen und Leichen; Einige legen bereitgehaltene Brücken und Leitern an die Brustwehr, suchen sie zu erfassen, einzureißen und im Handgemenge auf die Widerstand Leistenden einzudringen; die Unsrigen dagegen stürzen den Feind mit der blanken Waffe, mit den Schilden zustoßend wieder hinunter, werfen Mauerlanzen nach ihm, wälzen unaufen-

weise zusammengetragene Steine auf ihn. Diesen mehret den Mut die Hoffnung des so gut als errungenen Sieges und die um so mehr in die Augen fallende Schande, wenn sie wichen; Jenen daß das ihr letzter Hoffnungsanker ist, und Vielen zur Seite stehend die Mütter und Weiber mit ihrem Klagegeschrei. Die Nacht begünstigte bei den Einen das Wagen, bei den Andern das Zagen. Daß man die Wirkung der Waffe nicht recht sah, daß unversehens die Wunde saß, daß Keiner wußte wo Freund und Feind, der Widerhall sodann des Lärms von den Bergwänden her, als käme er von hinten: das Alles hatte eine solche Verwirrung erzeugt daß die Römer einige Verschanzungen als schon durchbrochen preisgaben. Dennoch schlugen sich nur äußerst wenige Feinde wirklich durch. Die Uebrigen, nachdem die Tapfersten aufgerieben oder verwundet waren, wurden als schon der Morgen graute zu oberst in das Castell zurückgetrieben, wo endlich die Uebergabe erzwungen ward. Die nächste Umgegend unterwarf sich freiwillig. Die Uebrigen hatten es dem ungewöhnlich frühen und strengen Winter des Hämusgebirgs zu verdanken daß sie nicht durch stürmende Gewalt oder Einschließung bezwungen wurden.

52. Zu Rom war schon eine Erschütterung über das Haus des Fürsten ergangen [1]); jetzt, damit die Kette des Verderbens, das Agrippina treffen sollte, in ihrem ersten Gliede erschiene, ward Claudia Pulchra [2]), ihre Muhme, auf Anschuldigung des Domitius Afer [3]), vor Gericht gefordert. Dieser, der so eben Prätor gewesen war, in keinem besondern Ansehen stand und für seine Ungeduld nicht schnell genug durch welche That es auch wäre zur Berühmtheit gelangen

1) Nämlich in der Vergiftung des Drusus durch Sejan, der jetzt seine Plane weiter verfolgend an das Haus der Agrippina gieng.

2) Wahrscheinlich war Claudia Pulchra eine Tochter des Cajus Claudius Marcellus und der älteren Schwester des Augustus. Verheirathet war sie vermutlich zuerst an Sextus Apulejus, aus welcher Ehe die Apuleja Varilla II, 50; ihren Beinamen kann Letztere von ihrem Stiefvater Quintil. Varus angenommen haben. So Nipperdey.

3) Aus Gallia Narbonensis; später Consul.

konnte, machte ihr Unkeuschheit, Ehebruch mit Furnius, Vergiftungsversuche gegen den Fürsten sammt Zauberei zum Vorwurf. Agrippina, immer heftig und jetzt noch durch die Verfolgung ihrer Muhme zornentflammt, begibt sich zu Tiberius und findet ihn zufällig dem Vater opfernd. Davon nimmt sie Anlaß dem vollen Herzen Luft zu machen und sagt: es wolle sich nicht zusammenreimen dem bei den Unsterblichen weilenden Augustus Opfer darzubringen und doch dessen Nachkommen zu verfolgen. Nicht in stumme Bildnisse sei sein himmlischer Geist übergegangen, sondern da sei sein wahres Bild wo Blut aus seinem himmlischen Blute sei. Sie merke wem es gelte: sie lege das Trauergewand an. Umsonst schiebe man den Namen der Pulchra vor, der das allein zum Untergang gereiche daß sie Thörin genug gewesen sich die Agrippina zur Gönnerin zu erkiesen, ohne der Sosia zu gedenken, welche eben darin ihren Sturz gefunden. Diese Worte entlockten — eine Seltenheit — dem verschlossenen Herzen einen Laut: rasch sie anfassend bedeutete er ihr mit einem griechischen Verse, es geschehe ihr nicht Unrecht daß sie nicht auf dem Throne sitze. Pulchra und Furnius wurden verurteilt. Afer wurde von da an den Ersten der Redner beigezählt. Sein Talent war bekannt geworden, und der Caesar auch hatte den Ausspruch gethan: er trage sein Rednerdiplom in sich [1]). Wenn übrigens sein Ruhm durch Anklagen und Vertheidigungsreden von da an im Gedeihen war, so galt dieser Ruhm doch mehr seiner Beredtsamkeit als seinem Charakter. Das höhere Alter nahm ihm freilich auch viel vom Rednerruhme, indem er bei geschwächter Geisteskraft sich nicht zum Schweigen entschließen konnte.

53. Agrippina aber, hartnäckig in des Herzens Bitterkeit und dabei auch körperlich leidend, brach, als der Caesar sie besuchte, in

1) Die Stelle erhält ihre Beleuchtung durch II, 37 u. 83. Es mag im Senate darauf angetragen oder wenigstens angespielt worden sein daß es nicht zu viel wäre wenn ein Bildniß von ihm, wie dieß bei Hortensius II, 37 geschah, oder ein Schild zu seinen Ehren, wie bei Germanicus II, 83, in der Curie aufgestellt und er so gleichsam durch einen Urteilsspruch des Senats unter die ausgezeichneten Redner aufgenommen würde. Hierauf war das Wort des Tiberius eine passende Erwiderung.

langes sprachloses Weinen aus und begann darauf mit Bitterkeiten und Bitten: „er möchte ihrer Verlassenheit sich annehmen und einen Gemahl ihr geben. Sie stehe noch in gutem Alter dazu, und eine rechtschaffene Frau suche doch nirgends anders Erleichterung des Herzens als in der Ehe. Es gebe noch Männer im Staate welche es nicht unter ihrer Würde finden werden des Germanicus Gattin und Kinder anzunehmen.“ Der Caesar aber, der wohl einsah von welcher Bedeutung für die öffentlichen Verhältnisse das war um was er angegangen wurde, verließ sie, um doch nicht offenbares Beleidigtsein oder Furcht zu verrathen, trotz ihres Andringens ohne Antwort. Diesen von den Verfassern der Jahresberichte nicht erwähnten Vorfall habe ich in den Denkwürdigkeiten ihrer Tochter Agrippina, der Mutter des Kaises Nero, gefunden, worin sie das eigene Leben und die Geschicke der Ihrigen für die Nachwelt aufgezeichnet hat.

54. Sejanus versetzte der von Gram hingenommenen unvorsichtigen Frau einen noch schwereren Stoß, indem er Leute an sie schickte die unter dem Scheine der Freundschaft ihr zu verstehen gaben es drohe ihr Gift, sie solle des Schwähers Tafel meiden. Sie, zu keiner Verstellung fähig, ließ, wie sie seine Tischnachbarin war, durch keine Miene, keine Ansprache sich etwas abgewinnen und rührte keinen Bissen an, bis Tiberius, durch Zufall oder weil er davon gehört hatte, auf die Sache aufmerksam wurde. Um eine schärfere Probe anzustellen reichte er einige eben aufgetragene Früchte, sie lobend, eigenhändig der Schwiegertochter dar; dadurch wurde der Verdacht der Agrippina gesteigert, und ohne sie an den Mund gebracht zu haben gab sie dieselben weiter an die Sklaven. Dennoch äußerte sich Tiberius darüber gegen sie nicht; aber zu seiner Mutter hingewendet sagte er: „es wäre kein Wunder wenn er etwas Härteres gegen eine Person beschlöße durch welche er der Giftmischerei bezichtigt werde.“ Von da gieng die Sage man bereite ihr den Untergang; weil aber der Imperator es nicht offen wage, so suche man geheime Wege zur Ausführung.

55. Um das Gerede abzulenken erschien der Caesar häufig im

Senate und hörte die Abgeordneten Asiens, die darum stritten in welcher Stadt sein Tempel errichtet werden solle, mehrere Tage hindurch an. Eilf Städte stritten sich mit gleichem Bewerbungseifer, an Kräften ungleich. Was sie vorbrachten von dem Alter ihres Stammes, ihrer Anhänglichkeit an Rom in den Kriegen mit Perseus [1]), Aristonicus [2]) und andern Königen, lautete ziemlich übereinstimmend. Die Städte Hypäpa [3]) und Tralles wurden zugleich mit Laodicea und Magnesia als wenig gewichtig übergangen. Selbst bei der Stadt Ilium, welche Troja als die Wiege von Rom bezeichnete, ließ man nur dem Ruhme der Alterthümlichkeit einiges Gewicht. Einige Frage entstand bei der Behauptung der Stadt Halikarnassus, daß seit 1200 Jahren keine Erderschütterung über ihre Wohnsitze ergangen sei und das Fundament des Tempels bei ihnen auf natürlichem Fels ruhen würde. Die von Pergamus, glaubte man, haben — was sie gerade für sich geltend machen wollten — an dem dortigen Tempel des Augustus genug. Ephesus erfülle seine Bestimmung schon mit dem Dienste der Diana, Miletus mit dem des Apollo. So schwankte die Wahl noch zwischen Sardes und Smyrna. Die Sardianer lasen eine öffentliche Urkunde von Etrurien vor, worin sie als Blutsverwandte anerkannt waren. Tyrrhenus nämlich und Lydus, des Königs Atys Söhne, hätten der Volksmenge wegen die Nation

1) König von Makedonien, kämpft seit 171 v. Chr. Anfangs glücklich gegen die Römer, unterliegt aber zuletzt 168 bei Pydna dem Consul Aemilius Paulus und stirbt in römischer Gefangenschaft.

2) Unehlicher Sohn von Eumenes II. von Pergamus, will das von seinem Bruder Attalus III. den Römern vermachte Reich (131 v. Chr.) für sich erobern, wird aber im folgenden Jahre im Triumph aufgeführt und muß sterben.

3) Hypäpa in Lydien. Tralles in Karien. Laodicea in Phrygien. Magnesia am Mäander. Halikarnassus in Karien. Pergamum in Mysien. Ephesus eine der 12 ionischen Städte. Miletus, karischen Ursprungs, später zu den ionischen Städten gehörig, Mutterstadt bedeutender Colonien. Sardes alte reiche Hauptstadt Lydiens. Smyrna am gleichnamigen Meerbusen, seit 688 ionische Bundesstadt, lag später 400 Jahre wüste, darauf wieder hergestellt war sie eine der schönsten Städte Kleinasiens.

getheilt; Lydus sei in den heimatlichen Fluren geblieben; Tyrrhenus habe die Bestimmung erhalten sich neue Wohnsitze zu gründen, und nach ihren Führern seien denn auch jene in Asien, diese in Italien benannt worden. Der Lydier Wohlstand sei noch vermehrt worden durch Aussendung von Colonieen nach Griechenland, das sofort von Pelops [1]) Peloponnesus genannt worden. Zugleich brachten sie schriftliche Urkunden von römischen Oberbefehlshabern, mit uns geschlossene Bündnisse vom makedonischen [2]) Kriege her, so wie ihre reichen Ströme, die Milde ihres Himmels und die Fruchtbarkeit der Landschaft zur Sprache.

56. Die Smyrnäer dagegen, beginnend mit dem Alter ihrer Stadt — möge nun Tantalus, der Sprosse Juppiters, oder Theseus, gleichfalls von göttlichem Stamme, oder eine der Amazonen sie gegründet haben, — giengen von da über zu dem worauf sie am meisten bauten, zu ihren dem römischen Volke erwiesenen Diensten, als welchem sie nicht allein zu seinen auswärtigen Kriegen, sondern auch zu denen die in Italien zu bestehen gewesen, Schiffsmacht zugesendet hätten. Auch seien sie die Ersten gewesen die der Stadt Rom einen Tempel errichtet unter dem Consul M. Porcius [3]), als Rom schon groß, doch noch nicht auf dem Gipfel seiner Macht gewesen, wo die Punierstadt noch gestanden und in Asien mächtige Könige geherrscht. Zugleich beriefen sie sich auf Lucius Sulla [4]) als Zeugen daß wie einmal sein Heer in der größten Noth gewesen wegen Strenge des Winters und Mangels an Bekleidung, und davon in der Volksversammlung zu Smyrna Nachricht eingelaufen, alle Anwesenden sich die Kleider vom Leibe genommen und unsern Legionen zugeschickt hätten. So wurde bei gehaltener Umfrage Smyrna der Vorzug gegeben, und Vibius

1) Sonst als Phrygier bezeichnet, gründet der Sage nach in der nach ihm benannten griechischen Halbinsel von Kleinasien aus Colonieen. Die Sage hat in neuester Zeit durch historische Forschung an Bedeutung gewonnen.

2) Es ist ohne Zweifel der Krieg mit Perseus gemeint.

3) Jahr 559 d. St. 195 v. Chr.

4) Im ersten mithridatischen Kriege.

Marsus [1]) trug darauf an daß dem Manius Lepidus, welchem die Provinz zugefallen war, ein überzähliger Legat beigeordnet werde um den Tempelbau zu übernehmen, und weil Lepidus ihn selbst zu wählen aus Bescheidenheit ablehnte, so wurde einer der gewesenen Prätoren, Valerius Naso, durch das Loos dazu bestimmt.

57. Um diese Zeit führte der Caesar einen Vorsatz aus der ihn lange beschäftigt und den er öfters wieder aufgeschoben hatte: er gieng nach Campanien, unter dem Vorwande Tempel einzuweihen: einen dem Juppiter zu Capua, einen andern in Nola [2]) für den Augustus — aber entschlossen fortan ferne von der Hauptstadt zu leben. Obwohl ich als Ursache seiner Entfernung nach der Angabe der meisten Geschichtschreiber die Ränke Sejans genannt habe, so drängt sich mir, in Betracht daß er auch nach dessen Hinrichtung noch die sechs weiteren Jahre in gleicher Abgeschiedenheit zubrachte, doch oft die Frage auf, ob es nicht richtiger wäre den Grund in ihm zu suchen der seine Tyrannei und Wollust, wie er sie im Thun offenbarte, durch die Wahl des Ortes im Verborgenen zu halten suchte. Einige glaubten, er habe sich im Alter auch seines leiblichen Aussehens geschämt. Er war nämlich bei hohem Wuchse sehr hager und gebückt, hatte eine Glatze, ein Gesicht voller Schwären und Pflaster; auch war es ihm schon von seiner Verweisung nach Rhodus her zur Gewohnheit geworden Gesellschaft zu meiden und seinen Lüsten im Verborgenen nachzugehen. Ebenso wird erzählt, die Meisterlosigkeit seiner Mutter habe ihn von dannen getrieben, mit welcher die Herrschaft zu theilen er zu stolz war und die er doch nicht abtreiben konnte, da sie es war von der er die Herrschaft als Geschenk erhalten hatte. Denn es war dem Augustus zur Frage geworden ob er nicht den Germanicus, den allgepriesenen Enkel seiner Schwester, an des römischen Staates Spitze stellen solle, und nur durch die Bitten seiner Gattin ließ er sich endlich bestimmen den Germanicus zum Adoptivsohn des Tiberius, diesen

1) Siehe II, 74.

2) In Campanien, wo Augustus starb.

aber zu seinem Sohne zu machen; das ließ ihn die Augusta oft hören, dafür sprach sie Vergeltung an.

58. Das Gefolge war klein: Ein Senator welcher Consul gewesen war, Coccejus Nerva [1]), ein rechtserfahrener Mann, sodann außer Sejanus noch Ein römischer Ritter von höherem Range, Curtius Atticus; im Uebrigen Männer der Wissenschaft, beinahe lauter Griechen, deren Unterhaltung zur Erholung dienen sollte. Himmelskundige sagten: die Constellation unter welcher Tiberius Rom verlassen habe gestatte ihm keine Rückkehr. Dieß brachte Vielen das Verderben, indem sie ein baldiges Lebensende vermuteten und dieses weiter sagten. Den unglaublichen Fall natürlich ahnten sie nicht daß er eilf Jahre lang freiwillig die Vaterstadt meiden werde. Nachher zeigte sich wie nahe der Irrthum an die Wissenschaft grenzt und wie sehr die Wahrheit sich in Dunkel hüllen kann. Denn daß er nicht mehr in die Stadt kommen werde, das war nicht von Ungefähr gesagt; in allem Andern aber wußten sie Nichts, da er auf ganz nahem Landsitze am Meeresufer und manchmal hart neben den Stadtmauern das hohe Ziel seiner Tage erreichte.

59. Eine große Lebensgefahr in welche um diese Zeit der Caesar gerieth gab jenem eitlen Gerede weitere Nahrung und ihm selbst Veranlassung auf des Sejanus Freundschaft und Zuverläßigkeit noch mehr zu bauen. Sie speisten auf einem Landsitze, Spelunca genannt, zwischen dem amuclanischen Meer und den Fundaner-Bergen, in einer natürlichen Grotte. Auf einmal fielen am Eingang Felsstücke herab, durch welche einige der Aufwärter verschüttet wurden. Da kam Schrecken über Alle, und es floh was beim Mahle war. Sejanus aber, mit Knieen, Gesicht und Händen sich über Tiberius haltend, bildete so ein Schutzdach gegen das Herabfallende, und in solcher Haltung fanden ihn die zu Hülfe kommenden Soldaten. Das hob ihn noch höher, und wie Verderbliches er auch rathen mochte, als nicht um sich besorgt wurde er mit Vertrauen angehört.

---

1) Sein Enkel der Kaiser Nerva.

Gegenüber von der Nachkommenschaft des Germanicus nahm er die Miene eines Richters an, während er Andere an der Hand hatte die statt seiner die Ankläger machten und namentlich als Nächsten in der Anwartschaft auf die Nachfolge den Nero verfolgen mußten. Dieser nämlich, obwohl ein bescheidener Jüngling, vergaß dennoch häufig was für seine damalige Lage klug war, und wurde noch von Freigelassenen und Clienten, welche gerne möglichst frühe zu Einfluß gekommen wären, angefeuert Hochsinn und Selbstvertrauen an den Tag zu legen. „So wolle es das römische Volk, so wünschen es die Heere, und Sejanus, der jetzt mit des alten Mannes Indolenz und des Jünglings Läßigkeit sein höhnend Spiel treibe, werde Nichts dagegen wagen."

60. Diese und ähnliche Reden weckten nun zwar bei ihm keine bösen Gedanken; aber mitunter kamen doch trotzige und unbesonnene Worte über seine Lippen; diese wurden von bestellten Spähern aufgefangen und mit Vergrößerungen hinterbracht, ohne daß dem Nero sich zu vertheidigen gestattet war; daneben aber traten noch mancherlei andere ihn beunruhigende Erscheinungen hervor: hier suchte Einer seiner Begegnung auszuweichen; dort wendete man sich nach Erwiderung des Grußes gleich wieder von ihm ab; Viele, wenn er mit ihnen zu reden begann, brachen plötzlich das Gespräch ab, während Solche die dem Sejan zur Hand sein wollten dem Nero sich aufdrängten und ihr Gespött mit ihm hatten; bei Tiberius selbst finstere Seitenblicke oder falsche Freundlichkeit im Auge; mochte der Jüngling reden oder schweigen, sein Schweigen, sein Reden wurde zum Verbrechen; die Nacht selbst war nicht ohne Gefährde, da die Gattin sein Wachen, Schlafen und Seufzen ihrer Mutter Livia und diese dem Sejanus hinterbrachte. Dieser wußte sogar den Bruder Nero's, den Drusus, zu seiner Partei herüber zu ziehen, indem er ihm die Aussicht vor's Auge hielt dereinst die höchste Stelle einzunehmen, wenn er den an Jahren ihm Vorgehenden und schon Wankenden verdränge. Des Drusus feindseliges Gemüt wurde neben der Begierde nach Machtbesitz und dem unter Brüdern so häufigen Hasse noch durch Eifersucht entflammt, weil die Mutter Agrippina mehr dem Nero

zugethan war. Uebrigens trug Sejan den Drusus nicht so im Herzen daß er nicht auch ihm die Grube in die er fallen sollte zu graben bemüht gewesen wäre; er wußte nur daß dieser bei seinem überaus ungestümmen Wesen leichter zu Falle zu bringen war.

61. Am Ende des Jahres schieden zwei ausgezeichnete Männer aus dem Leben, Asinius Agrippa [1]), von einem mehr berühmten als alten Hause, im Lebenswandel nicht entartet, und Quintus Haterius [2]), aus senatorischer Familie, so lange er lebte, ein gefeierter Redner. Die noch vorhandenen Denkmale seines Geistes genießen indeß nicht gleiche Achtung. Sein Vorzug bestand mehr im Feuer als in der Sorgfalt, und während sonst die Früchte des Nachdenkens und Fleißes einen steigenden Werth behaupten, ist bei Haterius der Ruhm des Wohlklangs und leichten Flusses der Rede mit ihm selbst zu Grabe gegangen.

62. Unter den Consuln Marcus Licinius und Lucius Calpurnius [3]) richtete ein unvorhergesehenes Unglück eine Niederlage an, wie sie in schweren Kriegen nur vorkommen. Anfang und Ende war Eins. Ein gewisser Atilius aus der Classe der Freigelassenen errichtete in Fidenä [4]) ein Amphitheater, in welchem er Fechterspiele veranstalten wollte, gab ihm aber weder einen sicheren Unterbau noch dem hölzernen Aufbau die gehörig feste Bindung. Denn es war nicht Ueberfluß an Geld, auch nicht Bewerbung um die Gunst der Vaterstadt, sondern eine gemeine Geldspeculation, um deren willen er die Sache unternommen hatte. Dergleichen Dinge übten viele Anziehung, weil man unter Tiberius von allen Lustbarkeiten ferne gehalten wurde, und so strömten Männer und Frauen und jegliche

1) Siehe IV, 34. Seine Großväter: Asinius Pollio und Marcus Agrippa.

2) Derselbe von welchem I, 13; II, 33; III, 57 die Rede.

3) Dieser ist derselbe mit Cn. Piso, welcher nach III, 17 seinen Vornamen ändern mußte. Das Jahr ist 27 n. Chr. 780 d. St.

4) Eine Meile nordöstlich von Rom, zwischen dem Tiber und dem Anien.

Altersstufe um so zahlreicher herbei als der Ort nahe lag. Um so schrecklicher wurde das Unglück als der vollgedrängte Bau zusammenbrach, theils einwärts fallend, theils seine Massen nach Außen werfend, und eine ungeheure Menge von Menschen, die theils Zuschauer waren theils um den Bau her standen, mit sich zu Boden riß oder unter sich begrub. Glücklich noch unter solchen Umständen wer gleich beim Einsturz zum Tode getroffen wurde: er war doch den Qualen entgangen. Mehr zu beklagen waren die welche verstümmelt aber noch nicht todt waren, welche bei Tage mit dem Auge, die Nacht über am Heulen und Jammern Gatten oder Kinder erkannten. Nun wurden auch Andere durch die sich verbreitende Kunde herbeigezogen, und es bejammerte Dieser den Bruder, Jener einen Verwandten, ein Anderer seine Eltern. Auch Solche deren Freunde oder Angehörige aus anderweitigen Gründen von Hause abwesend waren schwebten in banger Besorgniß, und so lange man die Verunglückten noch nicht alle wußte bot die Ungewißheit der Furcht ein um so größeres Feld.

63. Als man in der Zerstörung aufzuräumen begann, drängte sich Alles zu den Entseelten hin, sie umarmend und küssend; und oft entstand Streit, wann weitgehende Entstellung des Angesichts neben Uebereinstimmung in Gestalt und Alter bei der Frage, sind sie es? Irrung veranlaßte. 50,000 Menschen kamen bei diesem Unglück zu Schaden oder um's Leben. Für die Zukunft wurde durch einen Senatsbeschluß verordnet daß Niemand dessen Vermögen unter 400,000 Sesterzien sei ein Fechterspiel geben, ebenso kein Amphitheater anders erbaut werden dürfe als auf festem Grunde. Atilius wurde in die Verbannung geschickt. Uebrigens führten in der nächsten Folgezeit nach dem Unglück die Großen offenes Haus: es wurden Heilmittel und ärztliche Hülfe gewährt, und jene Tage hindurch erinnerte die Stadt, so traurig auch ihr Anblick war, doch einmal wieder an jenes alte Rom wo nach großen Schlachten die Verwundeten reiche Freigebigkeit und Pflege fanden.

64. Noch war dieses Unglück nicht verschmerzt, als des Feuers Gewalt in der Stadt einen ungemeinen Schaden anrichtete: der

caelische Berg brannte nieder. „Das sei ein Jahr des Fluches", hieß es bereits — wie es beim großen Haufen Sitte ist von dem was der Zufall gethan die Ursache in einer Schuld zu suchen — „und unter widrigen Vorzeichen müsse der Fürst den Entschluß sich zu entfernen gefaßt haben"; aber der Caesar wußte Rath: er theilte nach Maßgabe des Verlustes Geld aus, und es wurde ihm dafür im Senate von den erlauchtesten Männern, im Volke durch die öffentliche Stimme gedankt; denn er hatte ohne persönliche Bevorzugung und unabhängig von den Bitten der ihm zunächst Stehenden auch Unbekannte und aus eigenem Antrieb Aufgerufene freigebig unterstützt. Hiezu kamen noch Anträge, z. B.: daß der caelische Berg fortan Mons Augustus genannt werden solle, weil, während Alles umher in Flammen stand, einzig des Tiberius Bild im Hause des Senators Junius unversehrt geblieben sei. „So sei es auch ehedem bei der Claudia Quinta gehalten worden; ihr Standbild, der Gewalt des Feuers zweimal entgangen, sei von den Vorfahren im Tempel der Göttermutter aufgestellt worden. Heilig und theuer den Himmlischen seien die Claudier, und erhöhen müsse man des Ortes Heiligkeit, wo man solche Ehre, von den Göttern dem Fürsten erwiesen, vor Augen habe."

65. Es möchte hier nicht unpassend sein zu erwähnen daß dieser Berg vor Alters der Eichenberg hieß, weil ein dichter reicher Eichwald daselbst stand, später aber der caelische genannt wurde von Caelus Vibenna, der, eines etruskischen Stammes Führer, für geleistete Hülfe von Tarquinius Priscus, oder welcher der Könige sonst es war, dort Wohnsitze erhielt; die Geschichtschreiber weichen nämlich darin von einander ab; das Uebrige unterliegt keinem Zweifel; namentlich daß jene Schaar zahlreich auch in der Ebene und in der Nähe des Forum gewohnt hat; und so ist auch der Namen Tuskerviertel aus der Benennung der Ankömmlinge entstanden.

66. Wenn aber die Theilnahme der Großen und die Freigebigkeit des Fürsten gegen zufälliges Unglück Trost gewährt hatte, so wüteten auf der andern Seite ohne Linderung mit immer größerer und erbosterer Gewalt die Ankläger. So wurde der reiche Varus

Quintilius [1]), ein Verwandter des Caesar, von Domitius Afer, der auch über dessen Mutter Claudia Pulchra [2]) das „Schuldig" herbeigeführt hatte, vor Gericht gezogen, und Niemand wunderte sich daß ein Mann der lange Zeit gedarbt und den neulich errungenen Lohn übel durchgebracht hatte zu weiteren Schändlichkeiten schritt. Dagegen war man nicht wenig befremdet daß Publius Dolabella [3]) als Mitankläger auftrat, da er von erlauchten Ahnen stammend und dem Varus anverwandt den Glanz des eigenen Hauses und sein eigen Blut zu verderben ausgieng. Doch widerstand der Senat und beschloß auf den Imperator zu warten, was einstweilen die einzige Zuflucht gegen das andringende Unheil war.

67. Der Caesar hatte zwar nach Einweihung der Tempel in Campanien, damit Niemand seine Erholung störte, ein eigenes Ausschreiben ergehen lassen, und dem Zudrang der Leute aus den Städten wurde durch aufgestelltes Kriegsvolk gewehrt. Jetzt aber begrub er sich, weil Municipien und Colonieen und der ganze Continent ihm höchlich zuwider waren, vollends gänzlich auf die Insel Capreä [4]), welche durch einen drei Meilen breiten Meeresarm von der Spitze des surrentinischen Vorgebirgs getrennt ist. Hauptsächlich zog ihn, wie ich glaube, ihre Abgeschiedenheit an, da ringsum kein Hafen ist und kaum für mäßig große Schiffe sich einige Unterkunft findet, selbst diese nicht möglich ohne daß der Wächter es erfährt. Ihr Klima ist im Winter milde, weil das vorliegende Gebirge die rauhen Winde abhält; der Sommer außerordentlich angenehm, da sie dem Westwinde offen daliegt und ringsum freies Meer hat. Auch gewährte sie, ehe noch der Ausbruch des Vesuvius die Gestalt der Landschaft verwandelte, die reizendste Aussicht auf den Meerbusen. Die Sage erzählt, Grie-

1) Sohn dessen der im Jahr 9 (n. Chr.) dem Arminius unterlag.

2) Ueber ihre Verwandtschaft mit August siehe zu IV, 52.

3) Vgl. III, 47.

4) Jetzt Capri, vor dem Vorgebirge Surrentum in Campanien gelegen.

chen hätten die Gegend inne gehabt und Capreä sei von Teleboern bewohnt gewesen. Jetzt aber saß Tiberius da, und ein Dutzend Landhäuser mit ihren verschiedenen Namen und Bauten füllten die Räume, er, wie früher den Regierungssorgen obgelegen, in demselben Maße jetzt heimlichen Lüsten und verderblichem Müßiggange hingegeben. Der blinde Argwohn und der blinde Glauben war noch derselbe bei ihm, und Sejanus, wie er schon in der Stadt ihn zu nähren gewohnt war, wußte ihn noch stürmischer zu machen, indem er seine feindlichen Absichten gegen Agrippina und Nero gar nicht mehr verborgen hielt. Es wurde ihnen eine Wache gegeben, welche über alle Botschaften und Besuche, über Offenes und Geheimes ein ordentliches Tagbuch führte. Ja man richtete Leute zu die ihnen Winke geben mußten sich zu den germanischen Heeren zu flüchten, oder wenn das Forum am besuchtesten wäre das Bild des verewigten Augustus zu umfassen und Volk und Senat um Hülfe anzurufen. Sie wiesen das von sich; aber, als giengen sie damit um, wurde es ihnen zum Vorwurf gemacht.

68. Mit den Consuln Junius Silanus [1]) und Silius Nerva kam das neue Jahr [2]) in häßlicher Gestalt gegangen: der erlauchte römische Ritter Titius Sabinus [3]) wurde wegen seiner Freundschaft zu Germanicus in den Kerker geschleppt. Er hatte nicht aufgehört der Gattin und den Kindern desselben seine volle Ergebenheit zu beweisen, war der Hausfreund, der öffentliche Begleiter, von so vielen Clienten der einzig Uebriggebliebene, und deßhalb von den Gutgesinnten gelobt, den Feinden ein Anstoß. Dieser wird von Latinius Latiaris, Porcius Cato, Petilius Rufus und Marcus Opsius angegriffen. Sie waren Prätoren gewesen und jetzt nach dem Consulate lüstern, zu welchem durch Sejan nur der Zugang offen stand, und Sejan's Gewogenheit ließ sich nur durch Verbrechen erwerben. Es wurde unter ihnen ver-

1) Wahrscheinlich derselbe welcher III, 68 als Sohn des Cajus Silanus bezeichnet und wieder VI, 9 als Appius Sillanus genannt ist.

2) Jahr 28 n. Chr., 781 d. St.

3) S. IV, 18. 19.

abredet, Latiaris, der einigen Umgang mit Sabinus hatte, solle ihm die Falle legen, die Uebrigen als Zeugen dabei sein, und dann wolle man zur Anklage schreiten. So begann denn Latiaris damit daß er zuerst von Ungefähr gegen ihn ein paar Worte fallen ließ; später lobte er dessen Beständigkeit, daß er nicht wie die Uebrigen, im Glücke des Hauses Freund, im Mißgeschick es verlassen habe, sprach dabei ehrenvoll von Germanicus, mit Bedauern von Agrippina. Wie nun Sabinus, weich geworden, wie im Unglück die Menschenherzen sind, in Thränen sich ergießt und Klagen hinzufügt, wirft Jener schon keckere Beschuldigungen auf Sejanus und seine Grausamkeit, seinen Stolz, sein Emporstreben, enthält sich selbst nicht der Schmähungen auf Tiberius. Diese Gespräche — sie hatten ja damit Verbotenes zusammengetragen — erzeugten scheinbar eine enge Freundschaft, und so suchte Sabinus den Latiaris schon von freien Stücken auf, wandelte in sein Haus, trug ihm als seinem treuesten Freunde sein Leid zu.

69. Die Erwähnten beriethen sich wie man es mache daß diese Dinge von Mehreren gehört werden; denn dem Orte wo man sich zusammenfand war der Schein des Alleinseins zu bewahren, und hätten sie hinter die Thüre sich stellen wollen, so war zu besorgen daß sie gesehen, gehört werden oder durch Zufall sonst wie Verdacht entstehe. Zwischen Dach und Getäfel also, in einem Schlupfwinkel eben so schändlich als ihr Schurkenstreich abscheulich war, verstecken sich die drei Senatoren und legen das Ohr an Löcher und Spalten. Unterdessen zieht Latiaris den auf der Straße aufgefundenen Sabinus, als wollte er ihm frisch Gehörtes erzählen, in sein Haus und Gemach und kramt hier neben ganzen Massen von Vergangenem und nächstens zu Erwartendem, dessen es genug gab, auch noch neue Schrecken aus. So thut auch Jener und macht um so länger fort je schwerer es ist Betrübendes, wenn es einmal sich Luft gemacht hat, zu verschweigen. So fort eilen sie zur Anklage, und in einem Schreiben an den Caesar berichten sie den Hergang des Schurkenstreichs und ihre eigene Schande. Nie war die Bürgerschaft mehr in Angst und Beben, nie so verschlossen selbst gegen die Nächststehenden. Gesellschaft und Gespräch, bekannte

und unbekannte Ohren, suchte man zu meiden. Selbst das Stumme und Lebloſe, Decke und Wandungen, spähte man ängstlich aus.

70. Der Caesar aber, in dem Schreiben in welchem er am 1. Januar feierlich seine Wünsche für das neu begonnene Jahr ausdrückte, lenkte von da hinüber auf Sabinus, den er beschuldigte Freigelaſſene bestochen und gegen ihn Feindliches beabsichtigt zu haben, wobei er unverhohlen seine Bestrafung forderte. Diese wurde auch ungesäumt beschlossen. Fortgeschleppt als Verurteilter schrie er, so laut als die über den Mund gezogene Kleidung und die zugeschnürte Kehle es erlaubte: so fange man das Jahr an, so lasse man dem Sejanus sein Schlachtopfer fallen. Wohin er die Augen richtete, wohin seine Worte giengen, überall Flucht und Verödung. Die Wege, die freien Plätze wurden verlaſſen. Ja, Manche kehrten wieder um und zeigten sich auf's Neue, selbst darüber erbebend daß sie sich gefürchtet. „Welcher Tag, hieß es, werde noch frei sein von Strafe, wenn mitten unter Opfern und frommen Wünschen, in Zeiten wo selbst gemeiner Worte sich zu enthalten Sitte sei, Kette und Strick hervorgeholt werde? Nicht ohne Vorbedacht habe Tiberius schwerer Nachrede sich ausgesetzt. Nein, absichtliche, überlegte Maßregel sei es, damit man ja nicht glaube es könne irgend etwas für die neuen Magistrate ein Hinderniß werden gleichwie Tempel und Altäre, so auch den Kerker aufzuthun.“ Zu Allem hin kam noch ein Dankesschreiben, „daß sie einen dem Staate gefährlichen Menschen gestraft hätten“, mit dem Beifügen: „sein Leben sei lauter Sorge und Angst; er müsse vermuten daß Feinde ihm nachstellen“, wobei jedoch Niemand genannt war. Doch zweifelte man nicht daß damit auf Agrippina und Nero gedeutet sei.

71. Hätte ich mir nicht vorgesetzt Jegliches in sein Jahr zu bringen, so wäre ich gar gerne vorausgeeilt, um sogleich des Endes zu gedenken welches Latinius und Opsius, und wer sonst [1]) diese Schand-

1) Mit Ausnahme des Latinius Latiaris, dessen Lebensende sich VI, 4 findet, haben sie alle unter Caligula ihren Lohn bekommen.

that ausgeheckt hat, genommen haben, und das nicht erst nachdem Gajus Caesar zur Herrschaft gekommen, sondern noch zu Lebzeiten des Tiberius, welcher die Handlanger seiner Verbrechen zwar von Andern nicht stürzen ließ, aber, wann er ihrer satt war und zu demselben Zwecke sich ihm frische anboten, meistens die alten und ihm lästig gewordenen opferte. Ich werde aber diese und andere Bestrafungen Schuldiger zu seiner Zeit erzählen. Um zum vorliegenden Falle zurückzukehren — so stimmte Asinius Gallus [1]), zu dessen Kindern Agrippina die Tante mütterlicher Seite war, man solle den Fürsten bitten seine Befürchtungen dem Senate zu eröffnen und ihre Beseitigung zu gestatten. Auf keinen seiner Vorzüge, wie er meinte, hielt Tiberius mehr als auf seine Verstellung; um so übler empfand er es daß man an's Licht ziehen wolle über was er brütete. Doch besänftigte ihn Sejanus, nicht aus Liebe zu Gallus, sondern damit worüber er brütete Zeit finde zur Welt zu kommen; wohl wußte er ja wie Tiberius, langsam im Sinnen, wenn er einmal ausbrach, zum unheilverkündenden Worte gleich die grause That gesellte. Um dieselbe Zeit starb Julia, welche, obwohl seine Enkelin [2]), als des Ehebruchs überführt, Augustus verurteilt und auf die Insel Trimerus, nicht ferne von Apuliens Gestaden, verwiesen hatte. Dort erduldete sie zwanzigjährige Verbannung, unterstützt von Augusta, welche, wann sie auf geheimen Wegen das Glück ihrer Stiefkinder vernichtet hatte, dann ihr Mitleid mit den Gefallenen öffentlich zur Schau trug.

72. In demselben Jahre brachen die Friesen [3]), ein überrheinisches Volk, den Frieden, mehr in Folge unserer Habsucht als aus Widerspenstigkeit. Als mäßigen Tribut, in Berücksichtigung ihrer Armut, hatte Drusus ihnen die Lieferung von Rindshäuten für den Bedarf des Heers auferlegt, wobei Niemand streng darauf achtete wie

1) Siehe zu IV, 1.

2) Aus der Ehe des Marcus Agrippa mit Julia, der Tochter Augusts.

3) Zwischen Rhein und Ems. Drusus, der Vater des Germanicus, unterwarf sie im Jahr 12 v. Chr.

ſtark und groß ſie ſeien, bis Olennius, ein Centurio erſten Ranges, der über die Frieſen geſetzt war, Stierhäute zum Maßſtab auslas nach welchem ſie angenommen werden ſollten. Dieſe Forderung, die auch für andere Völker läſtig geworden wäre, fiel den Germanen um ſo ſchwerer als ſie wohl in ihren Wäldern eine Menge großer Thiere, aber in den Ställen nur kleines Vieh haben. Zuerſt mußten ſie die Rinder ſelbſt, dann ihre Aecker, zuletzt auch Weib und Kind in Sklaverei hingeben. Daher Erbitterung und Klagen und, weil Jener keine Hülfe gewährte, Selbſthülfe durch Krieg. Die zum Einzuge der Abgaben befehligten Soldaten wurden ergriffen und gekreuzigt. Olennius rettete ſich vor ihrem Grimme durch die Flucht in ein Caſtell, Flevum [1]) benannt, wo eine nicht zu verachtende Mannſchaft von römiſchen Bürgern und Bundesgenoſſen die Meeresküſte deckte.

73. Als davon dem Proprätor von Nieder-Germanien, Lucius Apronius [2]), Kunde wurde, beſchied er die Veteranen der Legionen in der oberen Provinz, nebſt erleſenen Hülfsvölkern zu Fuß und zu Roß, und führte beide Heere zugleich den Rhein hinab in das Land der Frieſen, nachdem bereits die Rebellen die Belagerung des Caſtells aufgegeben hatten und ihr Eigenthum zu ſchützen abgezogen waren. Nun bringt er die nächſtgelegenen Flutbetten durch Dämme und Brücken in ſichern Stand, um das ſchwere Heer überzuführen. Mittlerweile mußte durch eine aufgefundene Furt hindurch das canninefatiſche [3]) Reitergeſchwader, und was von germaniſchem Fußvolk bei den Unſrigen diente, den Feind umgehen. Dieſer aber, ſchon zur Schlacht gerüſtet, warf und verjagte die bundesgenöſſiſchen Geſchwader und auch die zur Unterſtützung nachgeſandte Legionarreiterei. Nun wurden drei leichte Cohorten und wieder zwei, dann nach einiger Zwiſchenzeit die bundesgenöſſiſche Reiterei gegen den Feind geſchickt,

1) An der Weſtgrenze der Frieſen, jetzt Fliedorp.

2) Siehe zu I, 29.

3) Die Canninefaten, ein Theil der Bataver, wohnten zunächſt den Frieſen.

eine Truppenzahl stark genug, hätte sie gleichzeitig ihr Gewicht wirken lassen; so aber, in Zwischenräumen herbeikommend, brachten sie den haltlos Gewordenen keinen neuen Halt und wurden selbst auch von dem Schrecken der Fliehenden mit fortgerissen. Dem Cethegus Labeo, Legaten der fünften [1]) Legion, übergibt er den Rest der Hülfstruppen. Auch dieser, durch die bedenkliche Lage der Seinigen mit in's Schwanken versetzt, sendet wiederholt Boten um die nachdrückliche Hülfe der Legionen. Nun dringt vor allen die fünfte Legion vor und nimmt, nachdem sie den Feind in einem hitzigen Treffen zum Weichen gebracht, die Cohorten und Reitergeschwader von Wunden erschöpft zu sich auf. Aber Rache nahm sich der römische Feldherr keine; auch beerdigte er die Todten nicht, so viel auch Tribunen, Präfecten und Centurionen von Rang gefallen waren. Später erfuhr man von Ueberläufern daß neunhundert Römer in dem Haine Baduhenna's [2]) den Kampf bis in den andern Tag hinein fortgesetzt hatten und dann aufgerieben worden waren; andere Vierhundert aber, welche sich in das Landhaus eines vormals in römischen Diensten gestandenen Cruptorix geworfen hatten, in der Furcht verrathen zu sein sich gegenseitig den Tod gegeben.

74. Hell strahlte von da an unter den Germanen der Name der Friesen, und Tiberius — verschwieg die Verluste, um Niemanden den Krieg vertrauen zu müssen! Auch dem Senat war es kein Kummer wenn dem Reiche in seinen fernen Grenzen Schmach widerfuhr. War es ja die helle Angst die im Herzen des Reiches klopfte und wogegen man Hülfe in der Schmeichelei suchte. Da stimmte man, wie fremdartig die Gegenstände der Berathung sein mochten, auf einen Altar der Gnade, einen Altar der Freundschaft und Bildnisse des Caesars und des Sejanus zu beiden Seiten, und mit Bitten über Bitten wurden sie angegangen daß sie doch ihr Antlitz sehen lassen möchten. Dennoch kamen sie nicht in die Hauptstadt oder ihre Nähe;

1) Sie gehörte zu den vier Legionen in Niedergermanien.

2) Was der Name bedeutet ist nicht bekannt.

es war ja genug wenn sie ihre Insel verließen und im nächst gelegenen Campanien ihr Antlitz zeigten. Dahin kamen die Väter, die Ritterschaft, ein großer Theil des Bürgerstandes, ängstlich bemüht um Sejanus, zu welchem der Zutritt schwierig war und darum durch Verwendung und gemeinschaftliche Verabredung gewonnen werden mußte. Es konnte nicht fehlen daß seine Anmaßung noch gesteigert wurde als er das schmähliche Sklavenvolk unter freiem Himmel antichambrieren sah. In Rom nämlich ist man das Hinundherrennen gewohnt, und bei der Größe der Stadt weiß Niemand welche Geschäfte Einen treiben. Hier aber auf freiem Felde oder am Meeresufer Tag und Nacht ohne Unterschied umherliegend ließen sie der Thürsteher Gnade und Uebermut sich gefallen, bis auch dieses verboten wurde. Da kamen sie denn nach Rom zurück, voll Zagens wen er keines Gesprächs, keines Anblicks gewürdigt hatte, Manche auch ganz munter und froh, und hatten's nicht nöthig; denn ihrer ohne den Segen des Himmels geschlossenen Freundschaft wartete ein böses Ende.

75. Zu erwähnen ist noch daß Tiberius seine Enkelin Agrippina, des Germanicus Tochter, in eigener Person dem Gn. Domitius [1]) zuführte und sodann ihre Vermählung in der Stadt feiern ließ. In Domitius hatte er neben dem alten Adel des Geschlechts die Verwandtschaft mit dem Caesarenhause im Auge; denn Domitius nannte die Octavia Großmutter und durch sie den Augustus Großoheim.

Fünftes Buch.

Die Jahre 29—31 nach Chr.

1. Unter den Consuln [2]) Rubellius und Fusius — sie führten

---

1) Sohn des Lucius Domitius (IV, 44) und der Antonia, Tochter des Triumvirs Antonius und der Octavia.

2) Jahr 29 n. Chr., 782 d. St.

beide den Beinamen Geminus — ſtarb, im höchſten Alter [1]), Julia Auguſta. Sie gehörte durch die claudiſche Familie, und, weil ſie von den Liviern [2]) und Juliern adoptiert war, dem erlauchteſten Adel an. Ihr erſter Gemahl, dem ſie auch Kinder geboren, war Tiberius Nero, welcher, im peruſiniſchen [3]) Kriege zu fliehen genöthigt, als zwiſchen Sextus Pompejus und den Triumvirn Friede geſchloſſen ward, nach Rom zurückkehrte. Hierauf entführte [4]) ſie der Caeſar (Auguſtus), gereizt durch ihre Schönheit, — man weiß nicht ob ihr Wille dabei war — in ſolch' ungeduldiger Weiſe daß er ihr nicht einmal Zeit gönnte zuvor niederzukommen, ſondern geſegneten Leibes ſie zu ſeinen Penaten brachte. Mutter ward ſie nachher nicht wieder; aber durch die Vermählung der Agrippina und des Germanicus mit dem Blute des Auguſtus verbunden hatte ſie mit ihm gemeinſchaftliche Urenkel. In der Zucht und Ehrbarkeit des Hauſes der alten Sitte folgend, war ſie doch von gefälligeren Umgangsformen als von den Frauen der Vorzeit gebilligt wurde; als Mutter leidenſchaftlich, als Gattin nachſichtig [5]), zu des Gemahls Künſten, zu des Sohnes Verſtellung trefflich ſich ſchickend. Die Beſtattung war einfach, das Teſtament lang

---

1) Sie wurde nach Plinius 82, nach Caſſius 86 Jahre alt (was ſie ihrer Aeußerung nach dem Puciner Wein verdankte).

2) Ihr Vater, dem alt-patriciſchen Geſchlechte der Claudier angehörig, wurde in die liviſche, ſie ſelbſt ſpäter (nach I, 3) in die juliſche Familie aufgenommen.

3) Bei Philippi war die Republik unterlegen; aber Antonius und Octavian hatten noch um die Beerbung derſelben zu kämpfen. Während nun Antonius ſorglos im Oſten ſchwelgte, rang mittlerweile, namentlich auf Betreiben der Gattin des Antonius, welche ihn aus den Armen der Kleopatra zu reißen wünſchte, für ihn ſein Bruder Lucius mit dem auch ſonſt bedrohten Octavian um den Beſitz der Macht, mußte ſich aber bald bedrängt nach Peruſium (in der Nähe des Traſumener-Sees) werfen, und wurde durch Hunger gezwungen ſich gegen freien Abzug zu ergeben. Dieß der kurze peruſiniſche Krieg, vom Herbſt 713 bis Frühling 714 (41—40 v. Chr.)

4) Vergleiche die Bemerkung zu I, 10.

5) Sie war, wie Dio Caſſius und Sueton berichten, nach ihrer Weiſe klug genug von ſeinen Nebenliebſchaften Nichts zu merken.

unvollzogen. Die Trauerrede hielt auf dem Forum ihr Urenkel Gajus Caesar, der nachher zur Gewalt gelangte.

2. Die Nichterfüllung der letzten Pflichten gegen die Mutter — er hatte nämlich über jene Zeit an seiner behaglichen Lebensweise gar Nichts geändert — entschuldigte Tiberius schriftlich mit dem Umfang seiner Geschäfte, und beschränkte die von dem Senate ihr zugedachten Ehren, als thäte er's aus Bescheidenheit, indem er nur wenige derselben annahm und hinzufügte, man möge für sie keine göttliche Verehrung beschließen [1]); dieß sei ihr eigener Wille gewesen. Ja an einer Stelle desselben Schreibens bezeugte er sein Mißfallen an den „Weiberfreundschaften", womit er verdeckt auf den Consul Fusius stichelte. Dieser hatte bei Augusta in großer Gunst gestanden, als besonders geschickt Weiberherzen zu gewinnen; dabei führte er eine scharfe Zunge und machte den Tiberius gerne zur Zielscheibe seiner beißenden Witze, für welche die großen Herrn ein treues Gedächtniß haben.

3. Von nun an aber trat der Despotismus schroff hervor und setzte die Faust auf. So lange nämlich Augusta am Leben war gab es noch eine Zuflucht, weil bei Tiberius die Ergebenheit gegen die Mutter eingewurzelt war und Sejanus es nicht wagte dem mütterlichen Ansehen den Vorrang streitig zu machen. Jetzt aber brachen sie los, als wäre ihnen Zaum und Zügel abgenommen, und es kam (an den Senat) ein Schreiben, von welchem man im Volke glaubte es sei schon längst (von Capreä) angelangt und nur von der Augusta zurückbehalten worden; denn es wurde gar nicht lange nach ihrem Tode vorgelesen. Im Ausdruck lag gesuchte Härte. Der Inhalt warf dem Enkel nicht Waffengewalt, nicht Aufruhrplane vor, sondern „Männerliebe und Unkeuschheit". Gegen die Schwiegertochter ward auch Solches nicht gewagt zu erdichten, sondern nur die „Frechheit ihrer Zunge und ihr trotziger Sinn" ward angeklagt. Bange Furcht und tiefe Stille lag über dem Senat, bis Wenige die auf dem Pfad

1) Später geschah es dennoch durch ihren Enkel, den Kaiser Claudius.

der Ehre Nichts hoffen durften und, wie es zu gehen pflegt, das Unheil im Staate als Gelegenheit zur Gunsterwerbung für sich auszubeuten gedachten, Abstimmung verlangten, wobei sich am Meisten vorandrängte Cotta Messalinus, der mit einem schauerlichen Antrag hervortrat. Allein die andern Hochstehenden, und allermeist die höchsten Staatsbeamten, hielten ängstlich an sich. Denn Tiberius, so erbost sein Angriff war, hatte doch das Weitere zweifelhaft gelassen.

4. Es war im Senate ein Junius Rusticus, vom Caesar ausersehen die Verhandlungen der Väter aufzuzeichnen, weßwegen man bei ihm einen tieferen Einblick in dessen Absichten voraussetzte. Dieser — war es nun das Verhängniß was ihn trieb — er hatte früher nie Beweise von Charakter gegeben — oder war es verkehrte Klugheit daß er des Schwertes über seinem Haupte vergessend vor dem Ungewissen bebte — mischte sich unter die Unschlüssigen und warnte die Consuln, sie sollen keine Abstimmung eröffnen, wobei er zu bedenken gab wie ein Augenblick oft den größten Umschwung der Dinge herbeiführe, und wie auch eine Zeit kommen könne wo der dem Hause des Germanicus zugedachte Untergang dem greisen Fürsten leid thue. Zu gleicher Zeit umringte das Volk, die Bildnisse der Agrippina und des Nero herbeitragend, die Curie, und rief mit dem Ausdruck der besten Wünsche für den Caesar, das Schreiben sei gefälscht; gegen den Willen des Fürsten bereite man seinem Hause den Untergang. So kam an jenem Tage nichts Schlimmes zur Ausführung. Man trug sich sogar, die Namen von Consularen voranstellend, mit erdichteten Anträgen gegen Sejanus, indem Viele im Geheimen, und deßhalb um so dreister, ihrem mutwilligen Witze den Lauf ließen. Um so heftiger entbrannte bei Jenem der Zorn, und nun hatte er den (willkommenen) Anlaß zu der Beschuldigung: „der Senat habe sich aus des Fürsten Schmerz Nichts gemacht; abgefallen sei das Volk; bereits höre man ja, bereits lese man Volksreden und Senatsbeschlüsse welche die neue Zeit verkünden. Was noch fehle als daß man zum Schwerte greife und die deren Bildnisse man als Bannern gefolgt sei zu Führern und Imperatoren wähle?“

5. Der Caesar wiederholte nun seine Vorwürfe gegen Enkel und Schwiegertochter, erließ ein verweisendes Edict an das Volk und beschwerte sich dabei gegen die Väter, daß durch den Trug eines einzigen Senators die Majestät des Imperators in öffentlicher Behörde ein Spott geworden sei, verlangte jedoch daß Alles seiner Entscheidung vorbehalten bleibe; und nun besann man sich nicht länger, wenn auch nicht das Aeußerste zu beschließen — dieß war ja verboten — doch zu betheuern daß man bereit zur Ahndung sei und nur durch das Machtwort des Fürsten sich die Hände gebunden sehe.

(Folgt eine Lücke in der Handschrift.

Was in der Handschrift fehlt muß die letzten Ereigniſſe des Jahres 29 nach Christus, das ganze Jahr 30 und den größern Theil von 31 enthalten haben. Das Wichtigste davon ist wohl nach den Berichten des Suetonius und Dio Cassius Folgendes gewesen:

Vom Jahre 29 n. Chr.: Die Verweisung der Agrippina nach der Insel Pandataria, verbunden mit empörenden körperlichen Mißhandlungen; die Verbannung ihres Sohnes Nero nach einer andern Insel, Pontia, wo er sich im folgenden Jahre selbst tödtete, als der Scharfrichter mit Strick und Hacken vor ihn trat; ferner die Einsperrung ihres zweiten Sohnes Drusus in einem unterirdischen Gewölbe des kaiserlichen Palastes, wo er den langsamen Hungertod starb.

Vom Jahre 30 n. Chr. — unter den Consuln Marcus Vinicius und Lucius Cassius Longinus —: Die Rache welche Tiberius an Asinius Gallus nahm (s. I, 12; IV, 71), indem er ihn jahrelang in Todesangst schwebend, von allem menschlichen Umgang geschieden hielt und zuletzt im Kerker (aber erst im Jahre 33) Hunger sterben ließ; zunehmende Zahl der Hinrichtungen in Rom und Capri, bei welchen letzteren Tiberius mit Lust zusah; wachsende Gewalt des Sejanus, welchen Tiberius selbst jetzt zu fürchten und von da an auch zu täuschen begann, bei immer häßlicherer Unterwerfung des Senats unter den gefürchteten Günstling.

Vom Jahre 31 n. Chr. — unter dem Consulate des Tiberius und Sejanus und — nach dem Rücktritte derselben — des Memmius Regulus und Fulcinius Trio: Versuch der Mutter des Germanicus, Antonia, dem Tiberius über Sejan die Augen zu öffnen; während Sejan als Consul von Capri abwesend ist überträgt Ti-

berius im Geheimen den Oberbefehl über die Prätorianer an Nävius Sertorius Macro, welcher, übrigens noch schlimmer als Sejan (VI, 48), in der Senatssitzung denselben verhaften läßt, in dem Augenblick wo er von Tiberius zum Tribun vorgeschlagen zu werden und damit die letzte Stufe vor der Kaiserwürde erstiegen zu haben hofft; Einkerkerung und Hinrichtung des Sejan; Bestrafung der mitschuldigen Ehebrecherin Livia (IV, 3). Nicht unerwähnt können ferner von Tacitus geblieben sein die wilden Ausbrüche der Volksrache gegen die zahlreichen Anhänger des Sejanus, welche vom Volke, wo es einen derselben in seine Gewalt bekam, ohne Urteil und Recht niedergemacht wurden, gleichwie auf der andern Seite die Brutalitäten welche von den dem Sejanus ergebenen Prätorianern, im Zorne darüber daß man beim Vorschreiten gegen Sejan aus Mißtrauen sie auf die Seite geschoben hatte, mit Brandlegen und Plündern in der Stadt verübt wurden; ferner die ganz würdelose Haltung des Senats, der eben noch kriechend vor Sejan, nachdem das Schreiben des Tiberius wider ihn verlesen war, auf einmal wie umgewandelt zu lauten Verwünschungen gegen ihn übergieng, und, kaum erlöst von dem Drucke Sejans, gleich wieder vor Macro zu kriechen begann; endlich dürften noch manche Notizen über die massenhaften Hinrichtungen der Freunde und Verwandten Sejan's mit dem Ausgefallenen verloren gegangen sein.

Mit den eben aufgezählten Ereignissen ist auch die Bezeichnung des Anfangs des sechsten Buches ausgefallen. Man sieht, diese Ereignisse sind so reichen Inhaltes, und die Katastrophe die über Sejan ergieng ist so gewaltig daß man als wahrscheinlich anzunehmen hat, das fünfte Buch habe mit dem Tode des Sejan geschlossen und die Nachwehen seines Sturzes gehören dem sechsten an. In der Uebersetzung ist indeß das Nächstfolgende nach der herkömmlichen Einrichtung noch dem fünften zugezählt.)

6. Vierundvierzig Vorträge [1]) wurden der Sache wegen gehalten, wenige nur aus Furcht, die meisten in Folge der Gewöhnung — — — mir Beschämung, im andern Falle dem Sejanus Haß zu bereiten glaubte — — — — —. Gewendet [2]) hat sich das Glück,

---

1) Wie der Satz zu ergänzen und zu deuten, dafür ist kein Fingerzeig vorhanden. Nach den Worten: „plures adsuetudine“ ist wieder eine Lücke, vielleicht eine zweite kleinere nach „censui“ anzunehmen.

2) In den Worten: „versa est — effugerunt“ hören wir einen Un-

und der welcher ihn zum Amtsgenossen und (Enkels-) Eidam [1]) angenommen verzeiht es sich; die Uebrigen verfolgen jetzt in ruchloser Weise den dem sie niederträchtig gehuldigt haben. Was schlimmer ist, seiner Freundschaft wegen angeklagt zu werden oder den Freund anzuklagen, will ich nicht entscheiden. Nicht Grausamkeit von irgend einer Seite, nicht Gnade will ich abwarten, sondern frei will ich und mich selbst achtend der Gefahr zuvorkommen. Euch beschwöre ich: behaltet mich nicht in wehmütigem, sondern in frohem Andenken, zählet auch mich denjenigen bei welche durch ein rühmliches Ende dem allgemeinen Elend entronnen sind.

7. Dann gönnte er sich noch einen Theil des Tages, um diejenigen die theilnehmend ihm zur Seite zu stehen und ein Wort an ihn zu richten sich getrieben fühlten länger bei sich zu behalten, von Andern sich zu verabschieden; und während die Versammlung noch zahlreich war und eben noch Aller Augen durch eine Ruhe und Fassung in seiner Miene gefesselt waren als ob die letzte Stunde noch ferne von ihm wäre, hatte er sich in das Schwert gestürzt das er im Gewande verborgen trug. Und der Caesar ließ dem Hingegangenen kein Wort des Vorwurfs oder der Schmähung nachfolgen, während er dem Blaesus [2]) viel Schimpfliches zur Last gelegt hatte.

---

bekannten sprechen, der bis dahin wenn auch nicht in eigentlicher Freundschaft mit Sejan — dazu war er offenbar zu gut — doch ihm zu Dank verpflichtet und ebendeßhalb mit einer Anklage bedroht und, um dem Anblick des öffentlichen Elendes zu entgehen, zu sterben entschlossen war. Der in die Augen fallenden Aehnlichkeit wegen, und als einer der vielen inneren Gründe um deren willen das Gespräch von den Rednern dem Tacitus als Verfasser zuzuschreiben ist, verdient mit der vorliegenden Stelle verglichen zu werden dial. de orat. c. 13. Man hört besonders am Schluß des eben erwähnten Capitels so ganz dieselben Saiten klingen daß man kaum umhin kann die Identität des Gemütes anzunehmen aus welchem sie in der einen und in der andern Stelle tönen.

1) Auf welchem wirklich eingetretenen oder von Tiberius blos beabsichtigt gewesenen und vielleicht zugesagten Verwandtschaftsverhältniß diese Bezeichnung beruht ist im Dunkeln.

2) S. III, 35.

8. Nun kam die Sache des Publius Vitellius [1]) und Pomponius Secundus [2]) zur Verhandlung. Jenen beschuldigten die Angeber er habe die Schlüssel zur Schatzkammer, welche unter ihm stand, und die darin befindliche Kriegskasse Behufs einer Umwälzung angeboten. Diesem wurde von dem gewesenen Prätor Considius sein Freundschaftsverhältniß zu Aelius Gallus [3]) vorgeworfen, „welcher nach Bestrafung des Sejanus in den Park des Pomponius als sicherstes Asyl sich geflüchtet habe.“ Den Gefährdeten blieb nur Eine Zuflucht, die Herzhaftigkeit ihrer Brüder, welche für sie Bürgschaft leisteten. Vitellius brachte sich, da die Entscheidung immer wieder hinausgeschoben wurde, des Hoffens wie des Fürchtens satt, mit einem Radiermesser, das er sich, als hätte er etwas Wissenschaftliches vor, geben ließ, einen Schnitt in die Adern bei, aber nicht tief genug, und beschloß sein Leben in Schwermut. Pomponius anders. Dieser, ein Mann von feiner Sitte und glänzender Begabung, trug sein widriges Geschick mit Gleichmut und — überlebte den Tiberius.

9. Nach diesem wurde beschlossen die Bestrafung auf die noch übrigen Kinder des Sejanus auszudehnen, obwohl die Erbitterung des Volks bereits sich zu verlieren begann und durch die vorausgegangenen Hinrichtungen die Meisten besänftigt waren. So ward denn ins Gefängniß getragen ein Sohn der schon wissen konnte was seiner wartete, und ein Mädchen noch so unwissend daß sie wiederholt fragte was sie denn Unrechtes gethan habe und wohin man sie schleppe? „sie wolle es nicht mehr thun, und man könne sie ja mit der Ruthe strafen.“ Es

1) Ueber diesen s. I, 70; nach Sueton (Vit. c. 2) ließ er nicht sowohl weil der Entschluß zu sterben ihn reute als den Bitten der Seinigen nachgebend die Wunde wieder heilen und starb später bei seinem Bruder im consularischen Gewahrsam an einer Krankheit.

2) Dieser, ein tragischer Dichter, blieb sieben Jahre im Gewahrsam der Consuln (dial. de orat. c. 13).

3) Aelius Gallus, wahrscheinlich der älteste Sohn des Sejanus von der Apicata (IV, 3), mag seinen Namen von den Adoptivvater seines Vaters gehabt haben.

berichten die Geschichtschreiber jener Zeit: „weil es für unerhört gegolten daß eine Jungfrau von den Triumvirn[1]) hingerichtet worden, so habe sie der Henker neben dem Stricke geschändet, dann sie erwürgt und die — Kinderleichen! — in die Gemonien[2]) geworfen."

10. Zu derselben Zeit wurde Asien und Achaia durch ein weniger anhaltendes als lebhaftes Gerücht in Bestürzung versetzt: „Drusus[3]), des Germanicus Sohn," hieß es, „sei auf den Kykladen und darauf auf dem Festlande gesehen worden." Wirklich war es ein Jüngling, an Jahren nicht ungleich, und einige Freigelassene[4]) des Caesar, als hätten sie ihn erkannt, begleiteten ihn den Betrug mitspielend. Der Ruf des Namens und der Hang der Griechen zu Neuem und Abenteuerlichem zog Ununterrichtete in seine Umgebung. „Entgangen dem Gefängniß begebe er sich zu den väterlichen Heeren und gedenke Aegyptens oder Syriens sich zu bemächtigen," so dichteten sie und glaubten es zugleich. Schon strömte waffenfähige Mannschaft herbei, schon wurde er durch öffentliche Gunstbezeugungen gefeiert, froh der Gegenwart und aus Phantasieen sich Hoffnungen bauend, als Poppäus

---

1) Die triumviri capitales, eine niedere Magistratur, welche die im Kerker vorzunehmenden Hinrichtungen, die Gefängnisse u. s. w. zu beaufsichtigen hatte.

2) Vgl. zu III, 14 (S. 135, A. 2).

3) Dieser Drusus, Sohn des Germanicus, war derselbe der im unterirdischen Kerker des Palastes eben langsam verhungern mußte als der Pseudodrusus seine kurze Rolle spielte.

4) Die Erzählung ist unklar, weil allzu kurz. Unter den Freigelassenen des Caesar können möglicherweise Freigelassene des Tiberius verstanden sein, die sich scheinbar gläubig auf erhaltenen stillen Befehl (?) an den jungen Mann in der schlimmen Absicht anschloßen um zu seiner Zeit ihn an's Messer zu liefern. Von diesen wären dann wohl zu unterscheiden die Ununterrichteten, die blos durch ihre Leichtgläubigkeit von jenen sich anlocken ließen, und was sie eigentlich selbst erdichten halfen selbst auch glaubten. Wahrscheinlicher aber sind unter den Freigelassenen solche die Germanicus zurückgelassen hatte gemeint, Leute die, wie unbesonnen auch immer, doch mehr oder weniger in gutem Glauben handelnd den wissentlichen Betrug eines Andern mitmachten und so auf eine Weile einen vergnügten Hof des Prätendenten bilden halfen.

Sabinus [1]) Kunde davon erhielt. Dieser, damals über Makedonien wachend, hatte auch Achaia unter seiner Verwaltung. Um nun, die Sache mochte Grund haben oder Trug sein, zuvorzukommen, eilt er vorüber am toronäischen und thermäischen Meerbusen, vorüber an der Insel Euboea im aegaeischen Meere, dann am Piraeus, dem attischen Küstenpunct, zum korinthischen Gestade und eilig über die Landenge hinweg, und erst nachdem er im jenseitigen Meere bis zu der römischen Colonie Nikopolis [2]) gekommen erfährt er daß derselbe, auf feinere Weise über seine Herkunft ausgeforscht, sich als Sohn von M. Silanus genannt und, nachdem seine Begleiter großentheils sich zerstreut, ein Schiff bestiegen habe, als wollte er nach Italien. Dieses nun schrieb Poppäus an Tiberius. Weiteres über Anfang und Ausgang der Sache habe ich nicht in Erfahrung gebracht.

11. Am Schlusse des Jahres kam eine lang genährte Uneinigkeit zwischen den Consuln [3]) zum Ausbruch. Trio, der es leicht nahm in eine Feindschaft einzugehen und für das Forum geübt war, hatte den Regulus wegen Läßigkeit bei Unterdrückung der Mithelfer des Sejanus auf verdeckte Weise durchgezogen. Dieser, so lange er nicht gereizt wurde in den Schranken der Mäßigung sich haltend, schlug nicht nur den Amtsgenossen zurück, sondern wollte ihn auch als Mitverschwornen zur Verantwortung ziehen; und obwohl viele der Väter sie baten eine Feindschaft aufzugeben die zum Verderben führen müsse, blieben sie doch bei ihrer feindseligen drohenden Haltung, bis sie vom Amte abtraten.

---

1) Poppäus Sabinus findet sich I, 80. IV, 46, und in ganz taciteischer Weise charakterisiert VI, 39.

2) Vgl. zu II, 53.

3) P. Memmius Regulus und L. Fulcinius Trio. Ueber Letzteren vgl. II, 28.

Sechstes Buch.

Die Jahre 32—37 nach Chr.

1. Cn. Domitius [1]) und Camillus Scribonianus [2]) hatten das Consulat angetreten, als der Caesar über den Meeresarm welcher zwischen Capreae und Surrentum seine Fluten treibt hinübersetzte und an der Küste von Campanien hinauffuhr, noch unentschlossen ob er die Stadt betreten solle, vielleicht auch schon zum Gegentheil entschlossen und nur den Schein sich gebend als wollte er kommen. Wirklich kehrte er, nachdem er viele Abstecher in die Nachbarschaft gemacht und seinen Park [3]) am Tiber besucht hatte, wieder zu seinen Felsen und seiner Meereseinsamkeit zurück, sich schämend in seinen Freveln und Lüsten, die zu so unbändig wildem Feuer in ihm entbrannt waren daß er nach barbarischer Könige Sitte selbst freigeborne Jugend durch Unzucht befleckte; und nicht blos schöne Gestalt und Leibeszierde, sondern auch Anderes, hier die Sittsamkeit des zärteren Alters, dort der Glanz der Ahnen, reizten seine Lüsternheit. Damals kamen auch die vordem unbekannten Namen Sellarier und Spintrien [4]) auf, um schändliche Orte und vielgestaltige Duldsamkeit zu bezeichnen, und Sklaven, eigens dazu aufgestellt um aufzusuchen und herbeizuschleppen, wendeten bei Entgegenkommenden Geschenke, gegen Abweichende Drohungen an, und wollte ein Verwandter oder ein Vater nicht verabfolgen, brauchten sie Gewalt, entführten und befriedigten dabei das eigene Gelüsten, als hätten sie Kriegsgefangene vor sich.

---

1) S. IV, 75.

2) M. Furius Camillus Scrib.; s. II, 52; XII, 52.

3) Dieses der Park des Dictators Caesar.

4) Sueton — hierin, wie in Vielem, weit unter Tacitus stehend — hat es über sich vermocht Näheres über diese Schändlichkeiten zu sagen, und verdient deßhalb um sein Mehrwissen nicht befragt zu werden.

2. Indeß wurde zu Rom mit dem Anfang des Jahrs, wie wenn die Schandthaten [1]) der Livia erst neuerdings in Erfahrung gebracht und nicht längst schon bestraft [2]) wären, die feindseligsten Anträge gestellt, selbst gegen ihre Bildnisse und das Gedächtniß ihres Namens; ebenso: „daß das Vermögen des Sejanus aus dem Staatsschatze hinweg in den fürstlichen gebracht werden sollte," als ob das einen Unterschied machte! Scipionen waren es, Silanus, Cassius [3]), die diese Anträge mit gleichlautenden oder wenig veränderten Worten und im Tone des vollsten Ernstes machten! Da gellt auf einmal Togonius Gallus [4]), indem er seine Namenlosigkeit unter große Namen einzuschwärzen sucht, höchst lächerlich dazwischen: „man solle den Fürsten bitten eine Zahl Senatoren auszuersehen, von denen zwanzig durch's Loos zu bestimmende, mit dem Schwert umgürtet, so oft er in die Curie trete seine Person zu schirmen hätten." Der gute Mann hatte ein Schreiben worin Tiberius einen der Consuln zur Bedeckung verlangte, um sicher nach Capreä nach Rom zu reisen, ernstlich genommen. Tiberius spann die Sache dennoch [5]) weiter. Wie er ge-

---

1) S. IV, 3. 8.

2) Die Erzählung gehört zu dem Verlorengegangenen, s. die Bemerkung zu der großen Lücke V, 5.

3) Sämmtlich genannt als Beispiele von alten erlauchten Geschlechtern, welche jetzt ebenfalls zu kriechenden Unterwürfigkeiten herabgekommen waren.

4) Im Wortlaut des Textes enthält die Stelle ein durch die Uebersetzung nicht wohl zu erreichendes Wortspiel. Dem römischen Ohr führten die Worte: „Gallus auditur" „beinahe mit Nothwendigkeit den Gedanken zu „der Hahn kräht", und die Herbeiführung dieses Gedankens ist von Tacitus beabsichtigt, weil es seinem durch den Anblick der Gesunkenheit des Senats verbitterten Gemüte eine Satisfaction ist den Schein des würdevollen Ernstes in welchen diese Gesunkenheit sich hüllte durch einen lächerlichen Auftritt (die Nemesis hat auch ihren Humor) zerstört zu sehen und an dieser Satisfaction den Leser theilnehmen zu lassen. Ein ähnliches Wortspiel findet sich Agric. c. 45 in den Worten: Carus Metius censebatur.

5) D. h. obgleich er besser gethan hätte über einen so lächerlichen Vorschlag still hinwegzugehen oder kurz die Streichung desselben im Protocoll anzuordnen.

wohnt war unter das Ernsthafte sein Gespötte zu mischen, bezeugte er den Vätern: „er sei ihnen dankbar für ihre wohlwollende Fürsorge, aber wen man weglassen könnte? welche man wählen sollte? Immer dieselben? oder von Zeit zu Zeit Andere? Solche die die Ehrenämter schon bekleidet hätten, oder jüngere Männer? Außer Amt oder eben im Amte befindliche? Sodann wie sich das ausnehmen werde, wenn sie vor der Schwelle der Curie zum Schwerte greifen? Auch habe das Leben keinen so großen Werth für ihn, wenn Waffen es schützen müssen.“ So ließ er sich in Betreff des Togonius, gemäßigt im Ausdruck, vernehmen, ohne weitergehend die Streichung des Antrags anzurathen [1]).

3. Dem Junius Gallio [2]) dagegen, der darauf angetragen hatte daß die Prätorianer nach Beendigung ihrer Dienstzeit das Recht haben sollten in den vierzehn Reihen [3]) zu sitzen, gab er einen scharfen Verweis, indem er an ihn, wie wenn er ihn vor sich stehen hätte, die Frage richtete: „was ihn die Soldaten angehen? diese hätten imperatorische Befehle und Belohnungen von Niemand anderem als vom Imperator selbst zu empfangen. Er sei ja gar auf etwas gekommen was selbst des göttlichen Augustus Fürsorge entgangen sei! Oder sei vielleicht hier ein Spießgeselle Sejan's bemüht den Geist der Zwietracht und Meuterei zu pflanzen und unter dem Titel der Ehre bei unerfahrnen Leuten die militärische Zucht zu untergraben?“ Das war der Lohn welchen Gallio für seine ausgedachte Schmeichelei davon trug. Er wurde sogleich aus der Curie, dann auch aus Italien verstoßen; und weil man von ihm sagte er werde das Exil so sauer nicht finden, da

1) Neque ultra abolitionem sententiae suadere; so nach Ritter und Ernesti. Mit neve suaderet würde Tiberius dem Gallus etwas mißrathen oder verbieten, was keinen in den Zusammenhang passenden Sinn geben würde, da die Streichung im Protokoll anzuordnen nur dem Fürsten zustand und jedenfalls der welcher den Antrag gestellt hatte nicht in Versuchung kommen konnte mehr als dieses zu wollen.

2) Vgl. dial. de or. c. 26.

3) Wo die römischen Ritter saßen.

er die berühmte anmutige Insel Lesbus gewählt hatte, so wurde er in die Stadt zurückgeschleppt und Staatsbeamten in Gewahrsam gegeben. In demselben Schreiben führte der Caesar, den Vätern zu großer Freude, auch einen Schlag auf den gewesenen Prätor Sextius Paconianus, einen verwegenen, zu allen schlimmen Streichen aufgelegten, aller Leute Geheimnisse ausspionierenden Menschen, „welcher von Sejanus erkoren gewesen," um durch ihn den Gajus Caesar in seine Schlinge zu bringen. Als diese Aeußerung des Tiberius mitgetheilt wurde brach der längst gegen ihn gehegte Haß hervor, und schon war es daran daß die härteste Strafe gegen ihn erkannt wurde; da erklärte er sagen zu wollen was er wisse.

4. Als er nun an Latinius Latiaris kam boten Kläger und und Beklagter, einer verhaßt wie der andre, ein höchst anziehendes Schauspiel. Latiaris war, wie ich gemeldet [1]), früher die Hauptperson bei der Umgarnung des Titius Sabinus gewesen, und jetzt war er auch der Erste welcher büßen mußte. Drunter hinein griff Haterius Agrippa die Consuln des vorigen Jahres [2]) an: „warum sie sich jetzt so stille halten, nachdem sie einander mit Anklage gedroht? es sei nicht anders als daß Furcht und ein wunder Fleck im Gewissen hier einen stillen Vertrag gestiftet haben. Aber die Väter dürfen nicht schweigen von dem was sie gehört." Regulus antwortete: „es sei immer noch Zeit sich Genugthuung zu verschaffen, und er werde sich solche vor dem Fürsten zu verschaffen wissen." Trio meinte: „Eifersucht zwischen Amtsgenossen und was sie im Hader vielleicht hingeworfen übergebe man besser der Vergessenheit." Als Agrippa nicht abließ bat der Consular Sanquinius Maximus [3]) die Väter: „sie möchten doch nicht dem Imperator durch Jagdmachen auf Feindseligkeiten seine Sorgen noch mehren! Er werde schon selbst Abhülfe zu schaffen wissen." So wurde Regulus gerettet und Trio's Fall hinausgeschoben; Haterius aber

1) Vgl. IV, 68.
2) Vgl. S. 259, A. 3.
3) Begegnet uns wieder XI, 18, nicht zu verwechseln mit dem VI, 7 Gemeinten.

ward nur um so verhaßter, weil er, ganz zusammengewelkt in seinem Getheiltsein zwischen Schlafen und wollüstigem Nachtwachen und nur durch seine Gleichgültigkeit geschützt gegen die Furcht vor dem so grausamen Fürsten, mitten unter Schlemmen und Unzucht auf erlauchter Männer Verderben sann.

5. Hierauf wurden auch auf Cotta Messalinus [1]), welcher stets mit den härtesten Anträgen vorausgieng und darum Gegenstand alten Hasses war, sobald sich Gelegenheit darbot, eine Menge Beschuldigungen geworfen: „er habe auf befleckte Mannheit anspielend das Wort „Gaja Caesar“ [2]) gebraucht; habe, als er am Geburtstage der Augusta mit den Priestern speiste, das Essen ein Leichenmahl [3]) genannt; habe einst über „den mächtigen Einfluß“ des Manius Lepidus und L. Arruntius, mit welchen er einer Geldsache wegen im Streite lag, sich beschwert und hinzugefügt: „dir freilich wird der Senat, mich aber wird mein Tiberchen schützen.“ Aller dieser Dinge wurde er von den Ersten im Senate überführt, und berief sich, als sie ihm weiter zusetzten, auf den Imperator [4]). Und wirklich lief nicht lange darnach ein Schreiben von diesem ein, worin er, wie sich rechtfertigend, den Anfang der Freundschaft zwischen ihm und Cotta

1) Schon genannt II, 32; IV, 20; V, 3; Sohn des Redners Messala Corvinus und Bruder von Valerius Messala I, 8 und Valerius Messalinus III, 18.

2) Womit er den Caligula bezeichnen wollte, welcher von früher Jugend auf durch die ärgste Unreinigkeit sich befleckte.

3) Wahrscheinlich war dieses von Cotta Messalinus einmal bei einem Essen, durch welches der Geburtstag der sehr betagten Augusta gefeiert wurde, im Uebermute geäußert worden und kam jetzt erst, da man glaubte an ihn kommen zu können, zur Sprache. An ein nach ihrem Tode noch gefeiertes Geburtstagsessen ist wohl nicht zu denken. Ein Leichenessen aber nannte Cotta das Essen wahrscheinlich um die Alte Augusta als Leiche (Mumie) zu bezeichnen.

4) „Er berief sich auf den Imperator“ in dessen Eigenschaft als Volkstribun. Im Freistaat konnten gerichtlich Bedrohte die Hülfe der Volkstribunen anrufen, welche nach einer Vorberathung unter sich die Untersuchung niederzuschlagen berechtigt waren. Dieses Recht war jetzt an den Fürsten übergegangen.

erzählte, seiner vielen Dienstleistungen Erwähnung that und zuletzt sagte, man solle doch nicht Worte zum Schlimmen verdrehen, arglose Tischreden nicht zum Verbrechen machen. Merkwürdig erschien mir der Anfang dieses Schreibens des Caesar.

6. Er begann nämlich also[1]): „Was ich euch schreiben soll, versammelte Väter, und wie schreiben, und was nicht schreiben zu dieser meiner Zeit: wenn ich das weiß, so mögen Götter und Göttinnen mich noch vernichtender mein Elend fühlen lassen als ich es tagtäglich fühle.“ So sehr waren seine Unthaten und Ausschweifungen ihm selbst schon zur Todesmarter geworden! und nicht umsonst hat der Heros der Weisheit[2]) oft behauptet: „wenn man das Inwendige der Tyrannen aufschließen könnte, so würde man mit Augen sehen wie zerfleischt und voll Wunden Alles; bieweilen die Seele durch Grausamkeit, Wollust und böse Anschläge zerrissen werde, wie der Leib durch Geiselhiebe.“ Wirklich schützte den Tiberius nicht die Höhe seiner Stellung, nicht seine Abgeschiedenheit vor dem Selbstbekenntnisse seiner Qualen und des Strafgerichts in seinem Innern.

7. Den Vätern wurde hierauf anheimgestellt[3]) über den Senator Caecilianus, der das Meiste wider Cotta vorgebracht hatte, zu Recht zu erkennen, und es wurde beschlossen über ihn dieselbe Strafe zu verhängen wie über Arulenus und Sanquinius, die Ankläger des L. Arruntius[4]); — die größte Ehre die dem Cotta je widerfuhr, da er, zwar edlen Geschlechtes, aber durch Schwelgerei arm und durch Schandthaten ehrlos geworden, hier dem sittenreinen Arruntius in ehrenvoller Genugthuung gleichgestellt wurde. Hierauf mußten Quintus Ser-

1) Ganz so lautet der Anfang des Schreibens bei Sueton (Tib. c. 67).

2) Sokrates, bei Platon Gorg. p. 524 (S. 362 d. Ueberf. v. Deuschle) und Reip. IX. p. 579 (S. 346 d. Ueberf. von Wiegand).

3) Der gerichtliche Prozeß vor dem Senate war durch die Berufung des Angeklagten auf den Fürsten sistiert worden. Jetzt, nachdem der Beklagte durch den Fürsten freigesprochen war, gieng die Sache zu weiterer Verhandlung an den Senat zurück, und die Strafe traf jetzt den Kläger.

4) Der Bericht davon ist wahrscheinlich in dem enthalten gewesen was die große Lücke nach V, 5 füllte.

vaeus und Minucius Thermus vor den Senat, jener ein gewesener Prätor und einst des Germanicus Begleiter, dieser dem Ritterstande angehörig. Sie hatten von Sejan's Freundschaft einen bescheidenen Gebrauch gemacht, weßwegen sie auch mehr bemitleidet wurden. Tiberius aber, mit dem Scheltwort: „sie seien vorn dran wo es ruchlos zugehe," forderte G. Cestius, den Vater, auf, dem Senate zu sagen was er ihm, dem Tiberius, geschrieben habe, und so übernahm Cestius die Anklage. Das war das schlimmste Erzeugniß jener Zeit daß selbst Senatoren des ersten Ranges sich mit der allerniedrigsten Angeberei befaßten, manche ganz öffentlich, viele im Geheimen. Und dabei war dann zwischen Fremden und Angehörigen, zwischen Freunden und Unbekannten, zwischen eben erst Vorgekommenem und in das Dunkel der Vergangenheit Zurückgetretenem kein Unterschied zu finden. Hatte Einer auf dem Forum, beim Mahle, gleichviel von was gesprochen: vom Ersten Besten konnte er angeklagt werden, wenn es diesem einfiel eilig zuvorzukommen und ihn zum Angeklagten zu machen, wie dieß ein Theil für die eigene Sicherheit, die Meisten wie von einer Seuche angesteckt thaten. Minucius aber und Servaeus wurden verurteilt und — schlugen sich zu den Angebern: und so wurden auch Julius Africanus, aus dem Gebiet der Santoner[1]) in Gallien, und Sejus Quadratus, dessen Herkunft mir unbekannt ist, in den Sturz hineingezogen. Ich weiß wohl daß die meisten Geschichtschreiber die Prozessierung und Bestrafung Vieler übergangen haben, ermüdet von der Menge der Fälle oder aus Besorgniß durch das was ihnen selbst zu viel gewesen und peinlich geworden war bei den Lesern gleichen Ueberdruß zu erzeugen. Mir hat sich Manches der Mittheilung werth dargestellt was von Andern unbesprochen geblieben.

8. So wagte, während Alles seine Freundschaft mit Sejanus verleugnete, ein römischer Ritter, M. Terentius, als er ihretwegen angeklagt wurde, an ihr fest zu halten, indem er vor dem Senate also

1) Eine Völkerschaft im Norden der Garonne, mit der Hauptstadt Mediolanum.

begann: „Für mein Ergehen mag es vielleicht weniger dienlich sein das mir Vorgeworfene anzuerkennen als wenn ich es ableugnete. Aber wie auch die Sache ausfalle: ich werde immer bekennen daß ich ein Freund des Sejanus gewesen, daß ich darnach getrachtet es zu werden und, als ich es erreicht, mich dessen gefreut habe. Ich hatte ihn gesehen als Amtsgenossen seines Vaters im Oberbefehl über die prätorischen Cohorten [1]), späterhin Angelegenheiten der Stadt und des Kriegsdienstes zugleich verwaltend. Verwandte von ihm und Verschwägerte wurden durch Ehrenstellen gehoben. Wer des Sejanus Vertrauen genoß war auch zur Freundschaft des Caesar tüchtig; wem er zürnte, über den stürmte Angst und Elend herein. Ich berufe mich auf kein weiteres Beispiel. Alle zusammen, die wir an seinen neuesten Rathschlägen [2]) keinen Theil hatten, will ich einzig und allein damit vertheidigen daß ich mich selbst blosstelle. Denn nicht Sejanus, den Vulsinier, sondern das Mitglied des claudischen und julischen Hauses, in welchen Häusern er durch Verschwägerung sich einen Platz gewonnen hatte, deinen Eidam, Caesar [3]), deines Consulates Genossen, den welcher Staatsobliegenheiten an deiner Statt besorgte, den verehrten wir. Uns gebürt nicht zu bestimmen was die werth sind die du über Andere erhebst und warum du es thust. Dir haben die Götter den letzten Entschluß gegeben; uns bleibt blos die Ehre ergebner Folgsamkeit. Ferner sehen wir auf das was vor Augen liegt, wer von dir Reichthum und Ehrenstellen habe, wer die meiste Macht zu nützen oder zu schaden. Daß Sejanus alles dieses besessen wird wohl Niemand leugnen. Die verborgenen Gedanken des Fürsten und auf was er etwa im Stillen sinnt erforschen zu wollen ist unerlaubt, ist gefährlich

1) Sejanus war Präfect der prätorischen Cohorten zuerst (14 n. Chr.) mit seinem Vater Sejus Strabo (IV, 1); später, als dieser Präfect von Aegypten wurde, allein. Geschäfte der Stadt kamen nur dadurch in seine Hand daß er bei Tiberius Alles galt.

2) Nämlich dem Plane zur Tödtung des Kaisers und der männlichen Glieder des Hauses.

3) Der Kaiser wird rhetorisch angeredet, obwohl nicht (persönlich, sondern nur im Bilde) anwesend.

und würde erst nicht gelingen. Denket nicht, versammelte Väter, an des Sejanus letzten Tag, sondern an die sechszehn Jahre; auch einem Satrius und Pomponius erwiesen wir Verehrung; selbst auf seiner Freigelassenen und Thürhüter Bekanntschaft legte man großen Werth. Was will ich damit sagen? Soll darin Einer wie der Andere seine Vertheidigung finden? Nein! aber eine Sonderung soll stattfinden durch eine gerecht gezogene Grenzlinie. Staatsverbrecherische Plane, Mordanschläge wider den Imperator bestrafe man! Was aber die Freundschaft angeht und ihre Erweisungen, so mag dich, Caesar, und mag uns das freisprechen daß sie gleichzeitig bei uns zu Ende waren."

9. Die mutige Rede, und daß doch Jemand sich fand der laut aussprach was Alle im Herzen trugen, that solche Wirkung daß die Ankläger, denen man hinzuthat was sie vorher gesündigt hatten, theils mit Verbannung theils mit dem Tode bestraft wurden.

Hierauf kam ein Schreiben des Tiberius gegen den gewesenen Prätor S. Vistilius, den er als einen Liebling seines Bruders Drusus in seine Cohorte[1]) versetzt hatte. Grund der Ungnade war daß Vistilius entweder wider Gajus Caesar als einen Unzüchtigen wirklich etwas geschrieben hatte oder dieses erdichtet wurde und Glauben fand. Deßhalb von des Fürsten Umgang ausgeschlossen versuchte er mit Greisenhand das Messer, verband wieder die Adern, sendete noch einmal ein Bittschreiben ab, erhielt eine harte Antwort, und öffnete die Adern wieder. In einem Schock wurden darauf Annius Pollio, Appius Silanus sammt Scaurus Mamercus und Sabinus Calvisius wegen Majestätsverbrechens angeklagt und dem Vater Pollio auch sein Sohn Vinicianus[2]) beigesellt, alle aus erlauchten Geschlechtern, einige davon in den höchsten Ehren gestanden. Schon zitterten die Väter alle, — denn wie Wenige waren es die mit so vielen erlauchten Männern nicht verwandt oder befreundet waren! — da entnahm noch Celsus[3]), Tribun

1) D. h. in seine unmittelbare Umgebung, an seinen Hof.
2) M. Annius Vinicianus, Sohn des M. Annius Pollio.
3) Julius Celsus, nach Cap. 14.

einer städtischen Cohorte, damals unter den Angebern, den Appius und Calvisius der Anklage; der Caesar aber vertagte die Sache des Pollio wie auch des Vinicianus und Scaurus, um sie in eigner Person mit dem Senate zu verhandeln, wobei er jedoch gegen den Scaurus einige Bemerkungen von schlimmer Vorbedeutung fallen ließ.

10. Selbst die Frauen blieben nicht ungefährdet. Konnte man sie nicht beschuldigen daß sie den Staat an sich zu reißen trachten, so wurden sie um Thränen angeklagt, und Vitia, die hochbetagte Mutter des Fusius Geminus, wurde getödtet, „weil sie über des Sohnes Tödtung geweint habe!“ Solches [1]) geschah bei dem Senate.

Nicht anders war es beim Fürsten (in Capreae). Dort wurden Vescularius Flaccus und Julius Marinus zur Entleibung getrieben, zwei seiner ältesten Vertrauten, die ihm nach Rhodus gefolgt und auf Capreae unzertrennlich von ihm gewesen waren. Vescularius war bei den Anschlägen zu Libo's Sturz der Zwischenträger gewesen. Mit Marinus' Beihülfe hatte Sejanus den Curtius Atticus [2]) zu Falle gebracht. Mit um so größerer Freude vernahm man daß was sie Andern angethan nun auch auf ihr Haupt fiel.

Um diese Zeit starb auch der Oberpriester Lucius Piso — eine Seltenheit in so hoher Stellung — eines natürlichen Todes, aus eigenem Antriebe nie eines knechtischen Antrags Urheber und, wenn er der Nothwendigkeit weichen mußte, weise mäßigend. Daß sein Vater Censor gewesen habe ich erwähnt [2]). Sein Alter brachte er auf 80 Jahre. Die Triumphinsignien hatte er in Thrakien erworben; doch sein größter Ruhm war daß er als Stadtpräfect die eben erst bleibend gewordene und, weil solche Botmäßigkeit noch ungewohnt war, lästiger empfundene Gewalt mit bewunderungswürdiger Mäßigung übte.

11. Früher nämlich wurde, wenn der König oder in späteren Zeiten die höchsten Staatsbeamten die Stadt verließen, um sie nicht ohne Obergewalt zu lassen, für die Zwischenzeit Jemand gewählt welcher

1) Das von VI, 2 an Berichtete.

2) Gehört zum Verlornen vom fünften Buche.

Recht zu sprechen und bei plötzlich eintretenden Bedürfnissen einzuschreiten hatte. So wurde von Romulus, wie man erzählt, Denter Romulius, von Tullus Hostilius später Numa Marcius [1]), und von Tarquinius dem Despoten Spurius Lucretius [2]) aufgestellt. Nach diesem waren es die Consuln die sich so vertreten ließen, und noch ist eine Spur davon in dem Gebrauche vorhanden der latinischen Ferien wegen einen Verweser des Consulats zu bestellen [3]). Augustus im Laufe der Bürgerkriege untergab, was Rom und Italien angieng, Alles dem Cilnius Maecenas, aus dem Ritterstande. Nachdem er sich der Oberherrschaft bemächtigt hatte nahm er, wegen der Größe der Bevölkerung und der Langsamkeit der Hülfe bei den Gesetzen, einen aus der Mitte der Consularen, um die Sklaven und solche Bürger die, wenn sie keine Gewalt zu fürchten haben, die Verwegenheit zu Unruhen geneigt macht, in Schranken zu halten; und der Erste der dieses Amt und nach wenigen Tagen auch den Abschied erhielt, als untüchtig für solche Verwaltung, war Messala Corvinus. Dann kam Taurus Statilius, der, obwohl vorgerückten Alters, seine Sache trefflich durchführte; hienächst Piso, welcher zwanzig Jahre hindurch sich immer gleiche Zufriedenheit zu erhalten wußte und Kraft eines Senatsbeschlusses durch ein öffentliches Leichenbegängniß gefeiert wurde.

12. Darauf wurde von dem Volkstribun Quintilianus ein Antrag an die Väter gebracht wegen eines sibyllinischen Buches welches einer der Fünfzehner [4]), Caninius Gallus, unter die andern Bücher derselben Seherin aufgenommen wissen wollte und deßhalb einen Senatsbeschluß verlangte. Als dieser nun durch stillen Wechsel der Plätze (ohne Debatte) gefaßt war, sendete der Caesar ein Schreiben, das für den Tribun, als „des alten Herkommens Jugend halber

1) Der Vater des Königs Ancus. Vgl. Liv. I, 20.

2) Liv. I, 59.

3) Dieser, der ständige, Präfect ist nicht zu verwechseln mit dem IV, 36 gemeinten, der blos wegen der latinischen Ferien vicarierte und hier als simulacrum des ständigen bezeichnet ist.

4) S. Anm. 4 zu III, 64.

unkundig," einen glimpflichen Tadel enthielt, dem Gallus aber es zum ernstlichen Vorwurf machte daß er, der doch alt genug sei um die heiligen Satzungen zu kennen, etwas von einem ungewissen Verfasser, bevor die Fünfzehner ihr Gutachten gegeben und ohne daß der Inhalt durch die Sachkundigen dem Herkommen gemäß gelesen und geprüft worden wäre, bei schwach besetztem Senat zur Verhandlung gebracht habe. Zugleich erinnerte er daran daß Augustus, weil damals viel Unächtes unter diesem berühmten Namen im Umlauf war, Anordnungen getroffen habe, innerhalb welcher Zeitfrist Dinge dieser Art vor den städtischen Prätor zu bringen seien und daß sie nicht im Privatbesitz bleiben dürfen. Dieß war auch von den Vorfahren beschlossen worden, nachdem das Capitolium [im Bundesgenossenkriege] [1]) in Asche gelegt war; es wurden in Samos, Ilium, Erythrae, auch in Afrika, Sicilien und den italischen Coloniestädten die Sprüche der Sibylla — habe es nun blos Eine oder deren Mehrere gegeben — aufgesucht und den Priestern der Auftrag gegeben, so weit es in menschlicher Macht stehe, das Aechte zu sondern. So wurde denn auch jetzt gedachtes Buch der Untersuchung der Fünfzehner unterworfen.

13. In demselben Jahre hatte Rom in Folge drückender Theurung nur einen Schritt noch zum Aufruhr, und mehrere Tage hindurch wurden im Theater eine Menge Forderungen laut, mit einer Dreistigkeit gegenüber vom Imperator wie sie sonst nicht vorkam. Dieser, hiedurch aufgebracht, legte den hohen Beamten und den Vätern zur Last daß sie das Volk nicht durch Amtsauctorität in den Schranken gehalten hätten, und bemerkte dabei aus wie vielen Provinzen und in wie viel größerer Menge er Getreide herbeischaffe als Augustus gethan. Sonach ergieng zur Zurechtweisung des Volkes ein Senatsbeschluß, streng wie aus alter Zeit, und nicht weniger energisch lautete das Ausschreiben der Consuln. Daß er selbst schwieg wurde nicht als Bürgersinn, wie er hoffte, sondern als Hochmut gedeutet.

1) Irrthümliche Randbemerkung von fremder Hand. Das Capitol brannte fünf Jahre später nieder, während des Kriegs zwischen Marius und Sulla.

14. Am Ende des Jahres fielen noch die römischen Ritter Geminius, Celsus und Pompejus, als einer Verschwörung [1]) angeklagt. Geminius war durch Verschwendung und üppiges Leben mit Sejanus befreundet gewesen; von ernsteren Verhältnissen war keine Rede. Julius Celsus, ein Tribun [2]), machte im Gefängniß seine Kette los, schlang sie um den Hals und brach sich, indem er nach der entgegengesetzten Seite zerrte, das Genicke. Rubrius Fabatus aber wurde gar deßhalb festgenommen weil er — so bedeutete man ihm [3]) — verzweifelnd am römischen Gemeinwesen auf der Flucht sei — zum Erbarmen der Parther! Allerdings gab er, in der sicilischen Meerenge aufgefunden und durch einen Centurio zurückgebracht, keine annehmbaren Gründe für eine so weite Reise an. Er blieb jedoch verschont, mehr aus Vergessenheit als aus Gnade.

15. Dem Caesar war es lange eine Frage geblieben, welche Männer er für seine Enkelinnen erkiesen sollte. Jetzt, unter dem Consulat des Ser. Galba [4]) und L. Sulla [5]), als die Jahre der Jungfrauen bereits zur starken Mahnung wurden, wählte er den L. Cassius [6]) und M. Vinicius [7]). Vinicius stammte aus einer

1) Nachwehen von der Verschwörung des Sejanus.

2) Dieser ist also zu unterscheiden von dem ebengenannten römischen Ritter Celsus und wohl identisch mit dem von c. 9.

3) Der wahrscheinliche Hergang der Sache war wohl: da nach seiner Abreise von Rom verlautete daß er seiner Aeußerung nach zu den Parthern zu gehen beabsichtige, so wurde mit dem Befehl ihn festzunehmen ihm ein Centurio nachgeschickt. Was August in Betreff Aegyptens als Ausnahmsmaßregel angeordnet hatte (II, 59), das war jetzt zur Regel geworden: mit Ausnahme Siciliens und des narbonensischen Galliens durfte kein Senator ohne Erlaubniß des Kaisers eine Provinz betreten.

4) Servius Galba, der spätere Kaiser, damals noch mit dem Beinamen Lucius.

5) L. Cornelius Sulla Felix. Das Jahr ist 786 d. St. 33 n. Chr.

6) Dieser wurde als Proconsul von Asien durch Caligula getödtet. Die strenge Zucht des Vaters war der Grund warum er für die industria zu schüchtern blieb.

7) M. Vinicius, Consul im Jahr 30 und wieder im Jahr 45 n. Chr.; durch Messalina vergiftet.

Landstadt; er war in Cales geboren. Sein Vater und Großvater waren Consuln gewesen; den sonstigen Angehörigen nach war er vom Ritterstande, dabei von sanfter Gemütsart und ein feiner Redner. Cassius, aus einem plebejischen, aber alten und geehrten Geschlechte in Rom und in strenger Zucht des Vaters aufgewachsen, hatte mehr Gelegenheit durch sein geschmeidiges Wesen als durch rege Thätigkeit sich zu empfehlen. Diesem vermählte er Drusilla, dem Vinicius Julia [1]), Töchter des Germanicus, und schrieb deßhalb an den Senat, über das was die jungen Männer Gutes hatten leicht hingehend. Sodann gab er, jedoch nur sehr unbestimmt, die Gründe seiner Abwesenheit an und gieng dann zu Wichtigerem über, wie man neuerer Zeit um des Staates willen Anfeindungen ausgesetzt sei, worauf er das Verlangen gründete daß der Präfect Macro und etliche Tribunen und Centurionen, wenn er in die Curie komme, mit ihm eintreten dürfen. Obgleich nun sehr freigebig und ohne Bestimmung des Ranges und der Zahl ein Senatsbeschluß gefaßt ward, kam er doch niemals nur auch in ein Haus zu Rom, geschweige denn zu einer öffentlichen Berathung, sondern meist auf abgelegnen Umwegen umkreiste und — vermied er die Vaterstadt.

16. Um diese Zeit war es auch daß eine Masse Ankläger über diejenigen herstürmte die durch wucherisches Ausleihen reich zu werden suchten und so wider das Gesetz [2]) des Dictators Caesar handelte, welches dem Ausleihen und Besitz innerhalb Italiens seine Grenzen bestimmte, längst aber nicht mehr beachtet war, wie denn das allgemeine Wohl in der Regel dem Privatinteresse weichen muß. Die Neigung zum Wucher war ein altes Uebel in Rom und die fruchtbarste Mutter des Aufruhrs und der Zwietracht, weßhalb man ihm auch in alten und weniger verderbten Zeiten Schranken zu setzen suchte. Zuerst wurde nämlich durch die zwölf Tafeln festgesetzt daß

1) Ueber diese s. II, 54.

2) Vgl. Real-Enc. III. S. 450. IV. S. 977.

Niemand über eine Unze Zins [1]) nehmen solle, während vorher Alles der Willkür der Reichen überlassen war; dann wurde der Zins durch ein tribunicisches Gesetz auf die Hälfte herabgesetzt und zuletzt der Zinseszins [2]) ganz verboten, auch durch viele Volksbeschlüsse den betrügerischen Gesetzesumgehungen begegnet, welche, so oft schon unterdrückt, auf kaum glaublichen Schleichwegen immer auf's Neue auffkamen. Jetzt aber brachte der Prätor Gracchus, dem diese Untersuchung zugefallen war, überflutet von der Menge der Bedrohten, die Sache vor den Senat, und in der Angst des Herzens — denn Keiner war frei von solcher Verschuldung — baten die Väter den Fürsten um Nachsicht, und mit seiner Bewilligung wurde noch eine Frist von 18 Monaten gestattet, innerhalb deren ein Jeder seine Vermögensangelegenheiten mit den Vorschriften des Gesetzes in Einklang bringen sollte.

17. So entstand Mangel an umlaufendem Gelde, da auf einmal überall die Darlehen gekündigt wurden und nach den zahlreichen Verurteilungen und Güterversteigerungen das geprägte Silber ruhig im Fiscus oder Aerar lag. Mit Rücksicht darauf [3]) hatte der Senat verordnet: es solle Jeder zwei Drittel seines Activvermögens zum Ankauf von Grundstücken in Italien verwenden. Aber die Gläubiger

---

1) Unciarium fenus = in 1 Unze bestehender Zins = $^1/_{12}$ As. Aber was ist das zu Grunde liegende Capital? Entweder der As, in welchem Falle also 1 As in 10 Monaten — denn so viele hatte das alte kyklische Jahr der Römer, das romulische, nämlich 304 Tage — seinen zwölften Theil, also 100 As $^{100}/_{12}$ oder $8^1/_2$ Proz. und dieses auf 12 Monate reduciert 10 Proz. Zins gaben; oder es ist als Capital der Denar anzunehmen (= 10 As) und dann die Unze als monatlicher Zins (monatlich wurde bei den Römern der Zins entrichtet) von 10 As, was wieder 10 Proz. nach unsrer Art zu rechnen gibt.

2) Versura bezeichnet nicht das Zinsnehmen, sondern das Hinzuschlagen der nicht bezahlten Zinsen zum Capital, und dieses, das Zinszinsnehmen, versteht sich zu demselben Zinsfuß — ward also verboten; dasselbe heißt bei Liv. VII, 42 fenerare.

3) Daß durch die Nothwendigkeit seine Vermögensangelegenheiten mit den Vorschriften des Gesetzes in Einklang zu bringen (Cap. 16 zu Ende) Mangel an umlaufendem Gelde entstehen mußte.

kündeten das Ganze, und für diejenigen denen gekündigt wurde war es Ehrensache ihren Credit nicht zu schwächen. Daher Anfangs Geläuf und Bitten, dann Lärmen und Getümmel vor dem Stuhle des Prätors, und was man als Abhülfsmittel hervorgesucht hatte, Kauf und Verkauf, schlug in das Gegentheil um, weil die Capitalisten alles Geld zum Güterkauf zurücklegten [1]). Die Menge dessen was verkauft werden mußte hatte Unwerth zur Folge, und je tiefer einer in Schulden steckte, desto schlimmer fuhr er bei theilweiser Veräußerung, und so kamen Viele ganz zu Falle; der ökonomische Ruin aber führte dann unaufhaltsam auch den der Würde [2]) und des guten Rufes herbei. Endlich leistete der Caesar Hülfe, indem er in verschiedenen Banken 100 Millionen Sestertien niederlegte, wo man nun ohne Zinsen auf drei Jahre Darlehen haben konnte, wenn man dem Volke doppelte Sicherheit durch Grundstücke gab. So wurde der Credit wieder hergestellt, und allmählich fanden sich auch wieder Einzelne welche ausliehen. Mit dem Ankauf der Ländereien gieng es übrigens nicht nach der Vorschrift des Senatsbeschlusses, indem, wie gewöhnlich in solchen Dingen, der erste Anlauf scharf, das Ende Lauheit war.

18. Frühere Schrecken kehrten jetzt auch wieder. Considius Proculus wurde wegen Majestätsverbrechen angeklagt. Während er ohne alle schlimme Ahnung seinen Geburtstag feiert wird er plötzlich in die Curie geschleppt, eben so schnell verurteilt und hingerichtet; seiner Schwester Sancia wurde Wasser und Feuer versagt, und Ankläger war Q. Pomponius. Dieser, ein Mensch von unruhigem Wesen, ließ merken, er thue Solches blos um die Gunst des Fürsten zu gewinnen und hiedurch seinem gefährdeten Bruder Pomponius Secundus zu Hülfe zu kommen. Auch wurde die Verbannung ausgesprochen wider Pompeja Macrina, deren Gemahl Argolicus und

1) Dieses in der Absicht mit dem Güterkauf zuzuwarten bis die Güter wohlfeiler geworden wären.

2) Wer unter einen bestimmten Census heruntergekommen war konnte nicht mehr Senator oder Ritter sein.

Schwiegervater Laco, zwei vornehme Achäer, von dem Caesar bereits zu Falle gebracht waren. Ihr Vater, ein römischer Ritter von höherem Range, und ihr Bruder, ein gewesener Prätor, nahmen sich, als ihnen Verurteilung drohte, selbst das Leben. Man hatte ihnen zum Verbrechen gemacht daß ihr Vater, beziehungsweise Großvater, Theophanes von Mytilene, zu den vertrautesten Freunden Pompejus des Großen gehört habe und daß griechische Schmeichelei dem verstorbenen Theophanes göttliche Ehre erwiesen hatte.

19. Nach diesen wurde Sextus Marius, der reichste Mann in ganz Hispanien, der Blutschande mit seiner Tochter angeklagt und vom tarpejischen Felsen gestürzt; und damit kein Zweifel bleibe daß der große Reichthum sein Verderben geworden, so nahm Tiberius seine Silber- und Goldgruben, obwohl sie vom Staat angesprochen wurden, als Privatdomäne für sich. Und durch das wiederholt vergossene Blut in Wut versetzt ließ er vollends Alle die als Mitschuldige des Sejanus noch im Kerker lagen umbringen. Da lagen sie — eine ungeheure Masse Gemordeter jedes Geschlechtes, jedes Alters, Vornehme und Niedrige, zerstreut hier, dort in Haufen. Verwandte, Freunde — sie durften nicht bei ihnen stehen, nicht sie beweinen, nicht einmal längere Zeit sie ansehen. Ringsum aufgestellte Wächter, auf jede Miene des Grams lauernd, wichen selbst nicht von den verwesenden Leibern, bis sie in den Tiber geschleppt wurden, wo sie fortschwamen oder an's Ufer trieben, ohne daß Jemand sie verbrennen, ja nur auch berühren durfte. Erstickt war durch die Gewalt des Schreckens alle Theilnahme des Menschen am Menschen, und je weiter das Wüten gieng desto enger wurde dem Mitleiden die Grenze gezogen.

20. Um dieselbe Zeit empfieng der Caesar Gajus, der dem Großvater, als er nach Capreae sich zurückzog, gefolgt war, Claudia [1]), des M. Silanus Tochter, zur Ehe, ein Mensch der ein unmenschliches Herz unter dem Schleier tückischer Bescheidenheit barg, der über der

1) Ihren Vater s. II, 59.

Mutter Verurteilung, über der Brüder Untergang den Mund nicht aufthat, was eben die Stimmung des Tags bei Tiberius war, dieselbe Miene selbst auch annehmend, im Sprechen nur wenig abweichend. Daher auch später das witzige Wort des Redners Passienus von Mund zu Munde gieng: nie habe es einen besseren Sklaven und einen schlechteren Herrn gegeben. Nicht übergehen kann ich des Tiberius Vorhersagung von Servius Galba, der damals Consul war. Diesen beschied Tiberius zu sich, und nachdem er ihn mit allerlei anderweitiger Unterhaltung ausgeforscht, sagte er auf Griechisch zu ihm so viel als: „auch du, Galba, wirst dereinst die Herrschaft kosten," womit er seine späte und kurz dauernde Erhebung andeutete; dieß vermöge seiner Kenntnisse in der Chaldäer Kunst, welche sich anzueignen er zu Rhodus die Muße und den Thrasyllus dabei zum Lehrer hatte. Die Kunst des Mannes hatte er in folgender Weise auf die Probe gestellt.

21. So oft er über dergleichen Dinge Rath pflegen wollte bediente er sich eines hochgelegenen Theiles seiner Wohnung und eines Freigelassenen, der allein darum wußte. Dieser, ein ungebildeter, körperlich kräftiger Mensch, gieng über unwegsame schroffe Höhen — das Haus steht nämlich auf Felsen — vor demjenigen her dessen Kunst Tiberius auf die Probe stellen wollte; und hatte Tiberius Verdacht geschöpft daß derselbe ein Schwätzer oder Betrüger sei, so stürzte er ihn auf dem Rückweg hinunter ins Meer, damit er nicht zum Verräther werden könne. Ueber diese Felsen hin wurde auch Thrasyllus zu Tiberius geführt, und nachdem er Herrschergewalt und weiterer Zukunft mit Geschicklichkeit enthüllend schon tieferen Eindruck auf den Forschenden gemacht hatte, wurde er noch gefragt, ob er auch der eigenen Geburtsstunde Loos[1]) schon erforscht habe, was dieses Jahr, dieser Tag ihm bringen werde? Jener ermißt der Gestirne Stellungen und Abstände, stutzt zuerst, fängt dann an zu beben, und je tiefer er forscht, desto mehr außer sich kommend vor Verwunderung und Furcht ruft er zuletzt aus, es sei für ihn ein gefahrvoller, wo nicht der letzte

1) Das ihm schon durch seine Geburtsstunde zugefallene Loos.

Augenblick des Lebens erschienen. Da umarmt ihn Tiberius, wünscht ihm Glück daß er Gefahren vorhersehe und nun ungefährdet bleiben werde, und behält ihn, was er gesagt hatte wie einen Orakelspruch aufnehmend, als einen seiner vertrautesten Freunde bei sich.

22. Mir, wenn ich Solches vernehme, schwankt ungewiß das Urteil, ob über den menschlichen Dingen der Spruch des Schicksals walte und unabwendbare Nothwendigkeit oder aber der Zufall? Denn fragen wir die alten Denker und die so auf ihrer Bahn ihnen noch nachwandeln: auch bei den Weisesten unter ihnen findet man ganz abweichende Ansichten, und Viele [1]) von ihnen glauben daß nicht um unser Werden und nicht um unser Ende, ja überhaupt nicht um den Menschen die Götter sich annehmen; weßhalb denn auch so häufig Mißgeschick über die Guten ergehe und den Geringeren Glück zufalle. Andere [2]) dagegen glauben, es gebe allerdings eine Vorherbestimmung und einen damit harmonierenden Gang der Ereignisse; aber der Schlüssel dazu liege nicht in planlos [3]) wandelnden Gestirnen, sondern in den ersten Anfängen und der weiteren Verkettung natürlicher Ursachen; dabei lassen die so Denkenden dem Menschen noch eine freie Wahl des Lebenspfades; habe man diesen gewählt, so sei die Reihe der erfolgenden Dinge damit festgestellt. Glück und Unglück sei aber nicht was der Pöbel so nenne. Viele die mit Mißgeschick zu kämpfen scheinen seien innerlich glücklich, und gar Manche selbst bei großem Besitze höchst elend: jene wenn sie ein schweres Geschick standhaft ertragen, diese wenn sie vom Glück einen thörichten Gebrauch machen. Die meisten Menschen lassen es sich aber nicht nehmen daß einem Jeden gleich mit der Geburt seine Zukunft bestimmt sei; nur, sagen sie, fallen manche Dinge anders aus als verkündet worden, in Folge von Irre-

1) Epikur's Meinung.

2) Die Stoiker.

3) Aus der jeweiligen Stellung der Planeten (die bald rechtläufig, bald rückläufig, bald schnell sich bewegen, bald langsam, bald stille stehen ꝛc. ꝛc.) zu andern Sternen (Planeten und Fixsternen) wollten die Astrologen die Schicksale der fraglichen Person bestimmen.

führung durch Solche die verkünden was sie nicht verstehen; so werde der Glauben an eine Wissenschaft von welcher das Alterthum und die Neuzeit die glänzendsten Belege aufgestellt habe untergraben. Ich denke dabei an den Sohn desselben Thrasyllus und seine Vorhersagung von der Erhebung des Nero zur höchsten Gewalt, welche ich, um nicht zu weit vom Faden der Erzählung mich zu entfernen, seiner Zeit erwähnen werde.

23. Unter diesen Consuln verbreitete sich auch die Nachricht von dem Tode des Asinius Gallus. Daß er aus Mangel an Nahrung gestorben wurde[1]) nicht bezweifelt, ob freiwillig oder gezwungen, blieb ungewiß. Der Caesar, befragt ob er ein Leichenbegängniß gestatte, schämte sich nicht Ja zu sagen, und dabei sich zu beschweren daß Zwischenfälle nun den Angeklagten weggerafft haben, bevor er in seiner Gegenwart überführt worden! Natürlich! im Laufe von drei Jahren hatte es an Zeit gefehlt den greisen Consular und Vater so vieler Consularen vor Gericht zu stellen! Jetzt kam die Reihe auch an Drusus. Er starb, nachdem er durch die jammervollste Nahrung, die Füllung seines Polsters kauend, bis zum neunten Tage sein Leben gefristet hatte. Einige berichten, Macro habe den Auftrag gehabt, falls Sejanus die Waffen versuchte solle er den jungen Mann aus dem Gefängniß holen — er saß nämlich im Palast gefangen — und ihn an die Spitze des Volkes stellen; später zog Tiberius der Umkehr den Weg des Wütrichs vor, weil das Gerücht sich verbreitete, der Caesar werde sich mit Schwiegertochter und Enkel aussöhnen.

24. Ja gegen den Todten fuhr er los, warf ihm Befleckung des Leibes vor, daß er ein Fluch für die Seinigen, ein erboster Feind des Gemeinwesens gewesen sei, und ließ dann vorlesen was man Tag für Tag von seinem Thun und Reden aufgezeichnet hatte, — für die Empfindung gräßlicher als Alles! So viele Jahre

1) Man beachte: „habebatur"; nicht „habetur". Das historische Urteil des Tacitus, wer der (wenigstens moralische) Urheber des Todes des Asinius sei, liegt in den Worten I, 13: omnesque — struente Tiberio circumventi sunt.

also [1]) war er von Aufpassern umgeben gewesen, die seine Miene, sein Seufzen und was er leise vor sich hinmurmelte belauerten; und dem Großvater war es möglich diese Dinge anzuhören und zu lesen und öffentlich bekannt zu machen! Man sollte es nicht glauben! aber Briefe des Centurio Attius und des Freigelassenen Didymus nannten die Sklaven mit Namen die den Drusus, wenn er oft das Gemach verlassen wollte, schlugen und schreckten. Auch was er selbst, der Centurio, Unmenschliches gegen ihn ausstieß berichtete derselbe als eine Heldenthat, und so auch die letzten Reden des Hinsterbenden, wie er zuerst als wäre es Weheruf des Wahnsinns, dann aber, als die Lebenshoffnung ihn verlassen hatte, überlegte und zusammenhängende Verwünschungen gegen Tiberius ausstieß: „daß wie er die Schwiegertochter und des Bruders Sohn und die Enkel und das ganze Haus im Blut ertränkt, so selbst auch dem Namen und dem Geschlechte der Ahnen und den Nachkommen ein Opfer der Rache fallen möge!“ Die Väter lärmten zwar dazwischen wie aus Abscheu; aber doch war Alles durchdrungen von Entsetzen und Staunen daß der einst so schlaue Mann, der Mann des nächtlichen Dunkels in Verhüllung seiner Freveltaten, jetzt so sicher geworden sei daß er den häuslichen Vorhang wegziehe und den eignen Enkel unter den Stockschlägen des Centurio, unter den Rippenstößen der Sklaven zeige, vergeblich um einen Bissen Brod im letzten Augenblicke flehend.

25. Noch war dieser Schmerz nicht verwunden, als man von Agrippina hörte. Wahrscheinlich hatte sie nach Sejan's Tödtung durch Hoffnung aufrecht gehalten ihre Tage gefristet, und, als auch jetzt die Grausamkeit in Nichts nachließ, freiwillig sich den Tod gegeben; es wäre denn daß man durch Entziehung der Nahrung ihrem Tode nur den Schein eines freiwilligen gegeben hätte. Wirklich sprühte Tiberius in seinem Zorne die abscheulichsten Beschuldigungen wider sie aus, warf ihr unzüchtiges Leben vor, sie sei in ehebrecherischem Verhältniß mit Asinius Gallus gestanden, und dessen Tod habe sie zum

1) Seit dem Jahre 30 n. Chr.

Lebensüberdruß gebracht. Allein Agrippina, der es nicht gegeben war Gleiche neben sich zu sehen und die nach Herrschaft lechzte, hatte über ihren Männersorgen weibliche Schwächen hinter sich gelassen. Daß sie desselben Tages gestorben an welchem zwei Jahre früher Sejanus seine Strafe erlitt, und daß dieses der Aufzeichnung würdig sei, vergaß der Caesar nicht zu bemerken, und wußte sich etwas damit daß sie nicht erdrosselt, nicht in die Gemonien geworfen ward. Dafür wurde ihm gedankt und beschlossen daß am 18. October, dem Todestage Beider, dem Juppiter jedes Jahr ein Geschenk dargebracht werde.

26. Nicht lange nachher faßte Coccejus Nerva [1]), der unablässig beim Fürsten war, erfahren in allem göttlichen und menschlichen Rechte, ohne Anfechtung von Außen, ohne körperliche Beschwerde, den Entschluß zu sterben. Als dieß Tiberius erfuhr setzt er sich zu ihm hin, forscht nach dem Beweggrunde, läßt es auch an Bitten nicht fehlen, gesteht wie sein Bewußtsein, wie sein Ruf darunter leide wenn sein nächster Freund ohne alle Beweggründe zum Sterben aus dem Leben fliehe. Nerva war unzugänglich für den Zuspruch und blieb dabei sich auszuhungern. Leute die seinen Sinn kannten wollten wissen, je mehr er das Unglück des Gemeinwesens in der Nähe habe sehen können, um so fester sei er auch, in der Entrüstung und der Furcht vor dem Drohenden, Willens gewesen in Ehren zu sterben, so lange er noch verschont und unangefochten sei.

Uebrigens zog Agrippinens Untergang — kaum glaublich — auch die Plancina nach sich. Einst dem Cn. Piso [2]) vermählt und über des Germanicus Tod offen frohlockend, hatte sie, als Piso fiel, in der Fürsprache der Augusta und nicht weniger in der Feindseligkeit der Agrippina Schutz gefunden. Als jetzt Haß und Gunst vorüber war siegte das Recht, und wegen ihrer wohlbekannten Verschuldungen angegriffen, vollzog sie selbst an sich, zu spät mehr als unverdient, die Todesstrafe.

1) Großvater des späteren Kaisers, s. zu IV, 58.
2) S. II, 43. 55 ff.; III, 15.

27. Unter den vielen Trauerfällen in Rom war auch das ein Gegenstand der Betrübniß daß Julia [1]), die Tochter des Drusus, früher Nero's Gattin, (hinunter) in das Haus des Rubellius Blandus heiratete, dessen Großvater, von Tibur, Viele noch als römischen Ritter gesehen hatten.

Am Schlusse des Jahres wurde mit censorischem Leichenbegängniß der Tod des Aelius Lamia gefeiert, der von der Vorspieglung als erwarte ihn die Verwaltung Syrien's endlich erlöst und Stadtpräfect geworden war. Er war von angesehenem Geschlecht, noch rüstig im Alter, und die Vorenthaltung der Provinz hatte sein Ansehen noch gesteigert. Hienächst wurde auf den Hintritt des Proprätors von Syrien, Flaccus Pomponius, ein Schreiben Caesar's vorgelesen, worin er sich beschwerte daß gerade die Trefflichsten, die zur Befehligung von Heeren geeignet wären, solcher Verwendung sich weigern. Er werde dadurch genöthigt sich zum Bitten herzugeben, nur damit einer oder der andere der Consularen sich zur Uebernahme von Provinzen bestimmen lasse; wobei er freilich vergaß daß Arruntius nun schon ins zehnte Jahr vom Abgehen nach Hispanien abgehalten wurde. Desselben Jahres starb auch Manius Lepidus, von dessen Mäßigung und Weisheit ich in den früheren Büchern [2]) zur Genüge gesprochen. Auch sein Adel bedarf keines weiteren Nachweises. Das aemilische Geschlecht war überhaupt fruchtbar an wackern Männern; und war auch bei einem Gliede der Familie Sinn und Wandel nicht rein, so war doch der äußere Lebensgang glänzend.

28. Unter den Consuln Paullus Fabius und Lucius Vitellius [3]) kam nach Umlauf vieler Jahrhunderte der Vogel Phönix wieder nach Aegypten, und gab den gelehrtesten Männern unter Eingebornen und Griechen reichen Stoff zu erörternder Besprechung dieser Wundererscheinung. Das worin sie übereinstimmen, wie auch manches Zwei-

1) Die Enkelin des Tiberius s. III, 29. IV, 60.
2) Z. B. I, 13. IV, 20.
3) Jahr 787 d. St. = 34 n. Chr.

felhafte, jedoch für die Mittheilung nicht zu Alberne, will ich darlegen. Daß dieses Thier der Sonne heilig und in Kopfbildung und Färbung der Federn von andern Vögeln verschieden sei, darin sind die Beschreiber seiner Gestalt einig. Ueber die Dauer seines Lebens wird Verschiedenes berichtet. Am verbreitetsten ist die Annahme von fünf Jahrhunderten. Einige behaupten, er erscheine immer wieder nach 1461 Jahren, und die früheren Phönixe seien, der erste unter Sesostris, dann einer unter Amasis, dann wieder einer unter Ptolemäus, dem dritten Makedonier, nach der Stadt Heliopolis geflogen, begleitet von großen Schaaren anderer Vögel, welche über die seltsame Gestalt erstaunt gewesen. Freilich das Alterthum liegt im Dunkel. Die Zeit zwischen Ptolemäus und Tiberius ist unter 250 Jahren, weßwegen auch Einige glaubten, dieß sei nicht der rechte Phönix und nicht aus Arabien gewesen, habe auch nichts von dem an sich was die alte Geschichte außer Zweifel gesetzt: daß er nämlich, wann seiner Jahre Zahl vollendet und sein Tod nahe sei, in seiner Heimat ein Nest sich baue und in dieses seine zeugende Kraft ergieße, woraus ein Junges entstehe; wann dieses dann erwachsen, so sei sein erstes Geschäft den Vater zu bestatten, und dieß nicht ohne Bedacht, sondern er hebe ein Gewicht Myrrhen auf und versuche damit weite Wanderungen; und dann, wann er gewachsen der Last, gewachsen der Wanderung sei, belade er sich mit des Vaters Leiche, trage sie auf den Altar des Sonnengottes und verbrenne sie. Dieß sind freilich ungewisse Dinge und mit Fabelhaftem ausgeschmückt. Daß aber der Vogel bisweilen in Aegypten gesehen wird, darüber ist kein Zweifel.

29. In Rom floß Blut ohne Unterlaß. Pomponius Labeo, den ich oben [1]) als Präfect von Mösien [2]) gemeldet, öffnete sich die Adern und verblutete, und die Gattin Paxäa wollte hinter ihm nicht zurückbleiben. Daß zu solchem Tode leicht der Entschluß da war, das machte

1) S. IV, 47.

2) Jetzt Servien und Bulgarien.

die Furcht vor dem Henker und der Umstand daß von Verurteilten die Güter eingezogen und ihnen die Bestattung versagt wurde, während diejenigen die solcher Weise über sich selbst verfügten beerdigt wurden und ihr Testament gültig blieb, — ein Preis für das Forteilen. Aber der Caesar erörterte in einem Schreiben an den Senat: „bei den Alten sei es Sitte gewesen, wenn sie freundschaftliche Verbindungen auflösten, das Haus zu verbieten und so dem guten Vernehmen ein Ende zu machen. Dieß habe er gegen Labeo in Anwendung gebracht. Dieser aber, weil er wegen schlechter Verwaltung der Provinz und wegen andrer ihm zur Last fallenden Dinge in Bedrängniß war, habe die Verschuldung durch ein Mittel der Anschwärzung verschleiert und ohne Noth auch die Gattin geschreckt, welche, obwohl nicht unschuldig, doch nicht in Gefahr gewesen sei. Hierauf wurde Mamercus Scaurus [1]) wieder vorgefordert, glänzend durch Adel des Geschlechts und gerichtliche Beredtsamkeit, durch seinen Wandel aber mit Schimpf beladen. Ihn stürzte nicht die Freundschaft des Sejanus: es stürzte ihn, der nicht minder verderbliche Haß des Macro, welcher dieselben Künste nur heimlicher trieb. Er hatte Anzeige gemacht von dem Inhalte eines von Scaurus verfaßten Trauerspiels, und Verse daraus angeführt die man auf Tiberius beziehen konnte. Allein die Ankläger, Servilius und Cornelius, warfen ihm Ehebruch mit Livia und Götterdienst der Magier vor. Scaurus kam, wie es der alten Aemilier würdig war, der Verurteilung zuvor, auf Zusprechen seiner Gattin Sextia, welche, wie sie zum Tode ihn angetrieben, ebenso den Tod auch mit ihm theilte.

30. Doch wurden auch Ankläger, wenn sich Gelegenheit gab, zur Strafe gezogen, wie denn Servilius und Cornelius, die berüchtigten Verderber des Scaurus, weil sie von Varius Ligur für Unterlassung einer Anklage Geld genommen, mit Untersagung von Feuer und Wasser auf Inseln verwiesen wurden. So gieng es auch dem gewesenen Aedil Abudius Ruso. Er wollte (umsonst) den Lentulus

1) Ueber diesen s. VI, 9.

Gätulicus [1]), unter welchem er eine Legion befehligt hatte, durch die Angabe daß derselbe den Sohn des Sejanus [2]) sich zum Tochtermann erkoren habe, zu Falle bringen, und wurde nun obenein verurteilt und aus der Stadt vertrieben. Gätulicus war damals Befehlshaber bei den Legionen im oberen Germanien und hatte sich eine außerordentliche Liebe erworben, als ein Mann der seiner Neigung zur Milde vollen Lauf ließ, in der Strenge Maß hielt und auch beim nächst liegenden Heere wegen seines Schwiegervaters L. Apronius nicht unbeliebt war. Daher das anhaltende Gerücht: er habe gewagt an den Caesar zu schreiben: „in Schwägerschaft zu Sejan sei er nicht aus eigener Entschließung, sondern auf des Tiberius Rath getreten. Er habe sich ebensogut täuschen können als Tiberius, und ein und derselbe Irrthum dürfe nicht für Jenen unverfänglich sein, Andern aber zum Verderben gereichen. Seine Treue sei unverletzt und werde es bleiben, wenn man ihm nichts anhabe. Einen Nachfolger werde er nicht anders denn als Todesankündigung aufnehmen. Sie wollen sozusagen ein Bündniß machen: dem Fürsten solle in allem Uebrigen die Herrschaft bleiben, ihm aber die Provinz." Das wäre freilich verwunderlich gewesen; aber es gewann dadurch Glauben daß er allein von allen mit Sejan Verschwägerten unangefochten und in großer Gunst blieb. Tiberius mochte erwägen wie er allgemein verhaßt und am Rande des Grabes war und seine Herrschaft mehr auf der Meinung als dem Besitze der Gewalt beruhte.

31. Unter den Consuln C. Cestius [3]) und M. Servilius kamen vornehme Parther nach Rom, ohne Wissen des Königs Artabanus. Dieser, aus Furcht vor Germanicus den Römern Treue bewahrend und gegen die Seinigen milde, nahm später gegen uns ein übermütiges, gegen sein Volk ein grausames Verhalten an, vertrauend auf das Glück womit er die Nachbarvölker bekriegt hatte, den Tiberius in

1) S. IV, 46.
2) S. V, 8.
3) S. III, 36. Es ist das Jahr 788 d. St. = 35 n. Chr.

seinem Alter als wehrlos verachtend und lüstern nach dem Besitze Armeniens, dem er nach dem Tode des Königs Artaxias [1]) den ältesten seiner Söhne, Arsakes, zum Herrn gegeben hatte. Auch Beschimpfungen fügte er hinzu und ließ durch Abgesandte den von Vonones [2]) in Syrien und Kilikien hinterlassenen Schatz zurückfordern. Zugleich ließ er großsprecherische drohende Worte fallen von den alten Grenzen der Perser und Makedonier und wie er was Kyrus besessen und nachher Alexander zu überfallen gedenke. Die heimliche Botschaft zu senden hatte die Parther hauptsächlich Sinnakes bewogen, hochstehend durch Abkunft und gleich sehr durch Reichthum, und nächst ihm Abdus, ein Verschnittener; denn dieß ist bei den Barbaren nicht mit Verachtung verbunden, ja es erhöht noch den Einfluß. Diese zogen noch andere Große zu, und weil sie keinen aus dem Geschlecht der Arsakiden an die Spitze stellen konnten — die Meisten waren von Artabanus getödtet oder noch minderjährig — verlangten sie von Rom den Phraates [3]), des Königs Phraates Sohn. „Nur eines Namens, einer Auctorität bedürfe es, nur des Jawortes vom Caesar und daß ein Sprößling des Arsakes sich an den Ufern des Euphrates sehen lasse."

32. Das war was Tiberius wünschte. Er stattet den Phraates aus und läßt ihn sich anschicken von der väterlichen Würde Besitz zu ergreifen, seinem Vorsatze treu, auswärtige Dinge auf diplomatischem Wege und durch List zum Ziele zu führen und die Waffen ferne zu halten. Auf Artabanus indeß, welcher erfuhr was gegen ihn angesponnen war, wirkte jetzt die Furcht zum Langsamthun, jetzt die Rachbegierde zündend, und bei den Barbaren gilt Zaudern als knechtisch, schnelles Vollziehen für königlich. Doch überwog die Nützlichkeitsrücksicht. Er lud den Abdus unter dem Scheine der Freundschaft an seine Tafel und ließ ihn der sicheren Wirkung langsamen Giftes. Den Sinnakes hielt er durch Verhüllung seiner Absichten und

1) S. II, 3. 56.
2) S II, 1 ff.
3) Bruder des Vonones.

durch Geschenke, so wie durch Geschäftsaufträge hin. Phraates mußte in Syrien die seit vielen Jahren gewohnte römische Lebensweise aufgeben und die parthischen Gebräuche annehmen, konnte aber seiner Väter Weise nicht aushalten und starb an einer Krankheit. Tiberius aber stand deßhalb von seinem Vorhaben nicht ab. Er erkiest den Tiridates, einen Sprößling desselben Stammes, zum Nebenbuhler des Artabanus, und zur Wiedereroberung Armeniens den Iberer [1]) Mithridates, zu welchem Zweck er diesen mit seinem Bruder Pharasmanes aussöhnt, welcher sich im Besitze des dem Ersteren gehörigen Fürstenthums zu behaupten mußte. Die Leitung aller dieser Unternehmungen im Orient übertrug er dem L. Vitellius [2]). Nicht unbekannt ist mir der nachtheilige Ruf dieses Mannes in der Stadt und wie viel Abscheuliches von ihm erzählt wird. In der Verwaltung der Provinzen aber benahm er sich in einer der Vorzeit würdigen Weise. Von da zurückgekehrt verwandelte ihn die Furcht vor C. Caesar und der vertraute Umgang mit Claudius in einen niedrigen Sklaven, und der Nachwelt ist er ein Muster entehrender Schmeichelei. So trat sein früheres Leben gegen das spätere in den Hintergrund, und ein schmachvolles Alter brachte die Verdienste seiner jüngeren Tage in Vergessenheit.

33. Von den Fürsten war Mithridates der erste welcher handelte. Er bewog den Pharasmanes seine Wagnisse mit List und Gewalt zu unterstützen. Sie trieben Verführer auf, welche durch schweres Gold Diener von Arsakes zur Freveltat [3]) brachten. Gleichzeitig brachen die Iberer mit großer Heeresmacht in Armenien ein, und bemächtigten sich der Hauptstadt Artarata [4]). Als Artabanus Solches erfuhr stellte er seinen Sohn Orodes als Rächer auf, gab ihm auch parthische Kriegsschaaren und sendete Söldner zur Hülfe nach. Pharasmanes

1) Iberien jetzt Georgien.
2) Vater des nachmaligen Kaisers.
3) Zur Tödtung des Arsakes.
4) Hauptstadt am Araxes, südlich vom See Lychnitis, jetzt Ardachet.

auf der andern Seite gewinnt den Beistand der Albaner [1]), nimmt auch Sarmaten [2]) bei sich auf, deren Häuptlinge von beiden Seiten Geschenke angenommen hatten und nun nach des Volkes Sitte zu entgegengesetzten Lagern hielten. Aber die Iberer, Meister der Plätze, lassen die Sarmaten jach durch die kaspische Pforte [3]) über Armenien sich ergießen, wogegen die Zuzüge zu den Parthern leicht abgewehrt wurden, da die Eingänge der Feind besetzt hielt und die einzig noch übrigen zwischen dem See und den Albaner-Ausläufern der Sommer ungangbar machte, weil durch die Passatwinde um diese Zeit die Küstenpfade überflutet werden. Erst im Winter treibt der Südwest die Fluten zurück, und indem er so das Gewässer seewärts drängt, wird das niedrige Uferland blos gelegt.

34. Pharasmanes, durch Hülfstruppen verstärkt, fordert den von Bundesgenossen entblößten Orodes zur Schlacht heraus, neckt den Ausweichenden, sprengt gegen sein Lager an, erschwert ihm das Futtersammeln, umstellt ihn sogar manchmal, wie es bei Belagerungen geschieht, mit Wachposten, bis die Parther, der Verhöhnung ungewohnt, den Prinzen (Orodes) umdrängen und den Kampf fordern. Ihre Macht bestand blos in Reiterei; Pharasmanes hatte überdieß ein wackeres Fußvolk. Die Iberer und Albaner sind nämlich als Gebirgsbewohner mehr abgehärtet und ausdauernd. Sie nennen sich Abkömmlinge der Thessalier, von der Zeit her wo Jason nach Entführung der Medea, und nachdem er Kinder mit ihr gezeugt, den erledigten Königssitz des Aeetes und das herrenlose Reich Kolchis wieder einnahm. Vieles ist auch bei ihnen geehrt was seinen Namen trägt, so das Orakel des Phrixus, und nie würde Jemand einen Widder opfern, weil sie glauben daß ein Widder den Phrixus zu ihnen getragen habe, sei es daß es ein Thier oder ein Schiff mit dessen Bilde

1) Am kaspischen Meer, zu unterscheiden von den Arnauten.

2) Wohnend im Norden des Kaukasus.

3) Der Kaukasus hat zwei Hauptpässe, den iberischen (caspia via), und den sarmatischen.

gewesen. Als nun beiderseits das Heer zur Schlacht geordnet stand, redete der Parther von des Morgenlandes Herrschaft, vom Glanze der Arsakiden und wie niedrig dagegen der Iberer mit seinen Söldnerschaaren erscheine. Pharasmanes dagegen: wie sie noch unberührt seien vom Partherjoche; je höher das Ziel wonach sie streben, desto größer sei die Ehre des Siegs, würden sie aber fliehen, die Schmach und Gefahr. Dann lenkte er ihren Blick auf die eisenstarrende Schlachtreihe der Seinigen und auf die goldgestickten Heerhaufen der Meder [1]), — Männer hier, dort Beute nur.

35. Bei den Sarmaten hörte man nicht blos des Einen Feldherrn Stimme: sie selbst untereinander feuerten sich an, nicht Kampf mit Bogen und Pfeil zuzulassen: mit Sturmlauf und Handgemenge müsse man zuvorkommen. Nun bot der Kampf ein buntes Schauspiel, indem der Parther, mit gleicher Gewandtheit zu fliehen und zu verfolgen gewohnt, seine Geschwader auseinander dehnte und Schußweite suchte, die Sarmaten aber, ohne den Bogen zu gebrauchen, mit welchem sie nur aus geringerer Ferne wirken können, mit Picken und Schwertern einstürmten, bald nach der Weise eines Reiterkampfes mit Angriff und Flucht abwechselnd, dann auch wieder wie eine Mann an Mann gekettete Reihe hier mit dem Druck der Massen und Waffen vorwärts bringend, dort zurückgedrängt. Jetzt packen auch die Albaner und Iberer an, stoßen die Feinde von den Pferden, daß doppelte Noth für sie entsteht. Denn von obenher drohen die Pfeile der Reiter, mit Wunden aus der Nähe bedrängt sie das Fußvolk. Wie so gekämpft wird stürmen Pharasmanes und Orodes — sie zogen die Augen auf sich, indem sie bei den Heißkämpfenden mitfochten, den Wankenden Hülfe brachten, und erkannten sich darum gegenseitig — mit Hurrah, mit Roß und Geschoß aufeinander ein, am hitzigsten Pharasmanes, denn durch den Helm hindurch brachte er Jenem eine Wunde bei; aber er war nicht im Stande den Hieb zu wiederholen, da das Roß mit ihm vorüberstürmte und die Tapfersten der Trabanten den Verwundeten

1) Meder hier = Parther.

deckten. Allein durch das falsche Gerücht, er sei getödtet, ließen die Parther sich schrecken und räumten das Schlachtfeld.

36. Nach diesem (im folgenden Jahr?) eilt Artabanus mit der Gesammtmacht seines Reiches herbei, Rache zu nehmen. Begünstigt durch ihre Ortskenntniß stritten die Iberer mit größerem Glück. Doch wäre er darum nicht gewichen, hätte nicht Vitellius, durch Zusammenziehung der Legionen und Verbreiten des Gerüchts daß er einen Einfall in Mesopotamien beabsichtige, ihm Furcht vor einem Kriege mit Rom eingejagt. Jetzt gab er Armenien auf, und es wandte sich sein Glück, indem Vitellius dazu anlockte einen König zu verlassen der im Frieden ein Wüterich und durch das Unglück seiner Schlachten verderblich sei. Sinnakes, der oben erwähnte Feind des Artabanus, wußte jetzt seinen Vater Abdagaeses und andere im Stillen Einverstandne, welche entschlossener geworden waren, weil er ein Mal über das andere Unglück im Kriege hatte, zum Abfall zu bewegen. Allmählich gesellten sich auch Solche dazu denen, weil sie mehr nur aus Furcht als aus Anhänglichkeit unterwürfig waren, nachdem sich Parteihäupter gefunden, der Mut gewachsen war. Und nun war dem Artabanus nichts mehr übrig als was etwa von Ausländern ihn als Leibwache umgab, Leute aus ihrer Heimat vertrieben, die keinen Sinn für das Gute, keine Scheue vor dem Bösen haben, sondern als um Lohn dienend sich auch zu Verbrechen brauchen lassen. Von diesen begleitet floh er in Eile einem entlegenen an das Skythenland grenzenden Gebiete zu, in der Hoffnung dort Beistand zu finden, weil er in Hyrkanien und Karmanien [1]) verwandtschaftliche Verbindungen hatte; inzwischen, meinte er, können die Parther, billig, wie sie seien, gegen Entfernte, wankelmütig gegen Anwesende, sich zur Reue wenden.

37. Vitellius, als Artabanus geflohen war und des Volkes Stimmung sich dem neuen König zuwendete, treibt den Tiridates an die Gelegenheit zu benützen, und führt den Kern seiner Truppen, Legionen sammt Bundesgenossen, an das Ufer des Euphrates. Wie

1) Er war bei den Hyrkanern und Dasern aufgewachsen.

sie hier opferten, der eine Theil ein Sühnopfer nach römischer Sitte, die Suovetaurilien, der andre zur Begütigung des Stroms ein prächtig geschmücktes Roß, meldeten die Anwohner, der Euphrat schwelle ohne gewaltige Regengüsse von selbst und unermeßlich an; dabei bilde er in weißem Schaume diademartige Kreise, ein Wahrzeichen glücklichen Uebergangs. Einige deuteten seiner es so: das Unternehmen werde Anfangs vom Glück begünstigt, nicht aber von Dauer sein, weil was Erde oder Himmel andeute verläßlicher sei, wogegen der Flüsse unstetes Element die Vorzeichen eben so schnell hinwegspüle als dem Auge zeige. Es wurde nun eine Schiffbrücke geschlagen, das Heer hinübergeführt, und Ornospades war der Erste welcher mit vieltausend Reitern ins Lager kam. Vormals aus der Heimat verbannt und dem Tiberius zur Beendigung des dalmatischen Kriegs auf nicht unrühmliche Weise behülflich, deßhalb auch mit dem römischen Bürgerrecht beschenkt, stand er später, als er des Königs Freundschaft wieder gewonnen, bei ihm hoch in Ehren, und war Statthalter über die Gefilde welche, von den berühmten Strömen Euphrat und Tigris umflossen, den Namen Mesopotamien erhalten haben. Nicht lange darnach verstärkte auch Sinnakes die Truppenmacht, und die Hauptstütze der Partei, Abdagaeses, brachte den Schatz dazu und den königlichen Schmuck. Vitellius begnügte sich die römischen Waffen gezeigt zu haben, ermahnte den Tiridates und die Großen des Reichs, Jenen daß er seines Ahnherrn Phraates und seines Pflegevaters, des Caesar, welche Beide herrliche Vorbilder für ihn seien, eingedenk bleibe, diese, sie sollen Ergebenheit für ihren König, Ehrerbietung für Rom und persönlich Jeder seine Treue und Ehre wahren, — und zog dann mit den Legionen nach Syrien zurück.

38. Ich habe hier die Begebenheiten zweier Sommer aneinander gereiht, damit das Herz des Elendes in der Heimat vergesse. Denn wiewohl jetzt seit Sejan's Tode drei Jahre verflossen waren, so vermochte doch was andere Menschen zu besänftigen pflegt einen Tiberius nicht zu erweichen; keine Zeit, keine Bitten, kein Gefühl der Ersättigung brachte ihn davon ab Ungewisses und Verjährtes zu

bestrafen, als wäre es das schwerste Verbrechen von gestern. Solche Furcht bestimmte den Fulcinius Trio nicht abzuwarten bis die Ankläger ihn zu ihrem Schlachtopfer machten, und er schrieb in seiner letzten Willenserklärung viel Arges über Macro und die Vornehmsten unter des Caesars Freigelassenen, ihm selbst (dem Caesar) altersschwachen Sinn vorwerfend und daß er, der beständig Abwesende, sozusagen im Exil lebe. Die Erben wollten diese Dinge verborgen halten; aber Tiberius ließ sie vorlesen, sei es nun um seine Duldsamkeit gegen fremden Freimut und wie wenig er sich aus seinem Rufe mache zur Schau zu tragen, oder weil er, mit den Unthaten des Sejanus lange unbekannt geblieben, jetzt lieber alle möglichen Aeußerungen ruchbar werden ließ, um die Wahrheit, welcher die Schmeichelei im Wege steht, wenigstens im Gewande der Schmähungen zu erfahren. In eben diesen Tagen legte der Senator Granius Marcianus, von Gajus Gracchus wegen Majestätsverbrechen vorgefordert, Hand an sein Leben, und der gewesene Prätor Tarius Gratianus wurde nach demselben Gesetze zur Hinrichtung verurteilt.

39. Nicht anders war das Ende des Trebellienus Rufus [1]) und des Sextius Paconianus [2]). Der Erstere fiel durch eigene Hand. Der Letztere wurde im Kerker, weil er dort Verse auf den Fürsten gemacht, erdrosselt. Die Berichte davon erhielt Tiberius nicht, wie sonst, durch das Meer geschieden und durch Boten aus der Ferne, sondern in der Nähe der Stadt, so daß er desselben Tags oder am nächsten Morgen das Schreiben der Consuln beantworten konnte, und sozusagen mit Augen sah wie in den Häusern (der Vornehmen) umher das Blut wogte oder wo anders (im Kerker) der Henker Hand anlegte.

Am Ende des Jahrs verschied Poppäus Sabinus [3]), ein Mann von nicht bedeutender Herkunft, der aber durch der Fürsten Freundschaft zum Consulat und den Insignien des Triumphs gelangt war und den

1) S. II, 67.
2) S. VI, 3.
3) S. I, 80.

größten Provinzen vierundzwanzig Jahre hindurch vorstand, keineswegs wegen besondrer Tüchtigkeit, sondern weil er dem Geschäfte gewachsen war, ohne mehr zu sein.

40. Die folgenden Consuln [1]) sind: Q. Plautius und Ser. Papinius. In diesem Jahre.....[2]) Daß L. Arusejus hingerichtet wurde fiel nicht als etwas Arges auf — man war des Elendes gewohnt — aber darob entsetzte man sich daß der römische Ritter Vibulenus Agrippa, nachdem seine Ankläger ausgeredet hatten, im Senate selbst Gift aus dem Busen zog und verschluckte. Hingesunken und sterbend wurde er von eilfertigen Lictorenhänden in den Kerker geschleppt und dem schon Entseelten die Kehle zugeschnürt! Selbst den Tigranes, der einst im Besitze Armeniens [3]) gewesen und jetzt Angeklagter war, rettete sein Königstitel nicht vor dem Schicksal unter die Zahl der hingerichteten Bürger zu fallen. Aber der Consular C. Galba [4]) und zwei Blaesus [5]) starben eines freiwilligen Todes, Galba, als er durch ein ungnädiges Schreiben des Caesars verhindert wurde sich um eine Provinz zu bewerben. Den beiden Blaesus hatte er, als ihr Haus noch blühend stand, die Priesterwürde zugesagt, nach der darüber ergangenen Erschütterung sie vorenthalten, und wies sie jetzt als erledigte Posten Andern zu. Darin erkannten sie das Signal zu ihrem Tode und vollzogen ihn. So auch Aemilia Lepida, von welcher ich erwähnt habe [6]) daß sie an den jungen Drusus vermählt gewesen. Sie hatte ihrem Manne wiederholt mit Bezichtigungen zugesetzt, und war, obwohl allgemein verabscheut, doch ungestraft geblieben, so lange ihr Vater Lepidus [7]) lebte. Jetzt aber wurde sie von den Angebern wegen Ehebruchs mit

1) Des Jahres 789 d. St. = 36 n. Chr.

2) Lücke im Text.

3) Unter Armenien ist hier Kleinarmenien verstanden.

4) Bruder des nachmaligen Kaisers. Vgl. III, 52.

5) Den älteren Blaesus s. I, 19.

6) Gehört der Lücke des fünften Buches an.

7) Daß hier Marcus Lepidus zu verstehen ist hat Nipperdey zu III, 42 festgestellt, s. zu III, 11.

einem Sklaven angegriffen, und an dem entehrenden Verhältniß selbst zweifelte Niemand; darum entsagte sie der Vertheidigung und machte ihrem Leben ein Ende.

41. Um dieselbe Zeit geschah es daß der dem Kappadokier Archelaus [1]) unterworfene Volksstamm der Kliten [2]), weil man sie zwingen wollte nach römischer Weise Vermögensangabe und Auflagen zu dulden, auf die Höhen des tauriſchen Gebirges entwich und hier auch, geschützt durch die natürliche Beschaffenheit des Landes, gegen die unkriegerischen Truppen des Königs sich behauptete, bis der Legat M. Trebellius, von Vitellius dem Statthalter Syriens mit viertausend Mann von den Legionen und auserlesenen Hülfstruppen abgesendet, zwei von den Barbaren besetzte Hügel, wovon der kleinere Kadra, der andere Davara heißt, mit Schanzen umgab und die so auszubrechen wagten mit dem Schwerte, die Uebrigen durch Durst zur Unterwerfung zwang. Gehen wir zu Tiridates zurück [4])! Mit Zustimmung der Parther besetzte er Nikephorium, Anthemusias [5]) und die übrigen Städte, welche, von den Makedoniern gegründet, griechische Namen führen, ebenso die parthischen Städte Halus und Artemita, und es wetteiferten in Jubel Alle welche den Zögling der Skythen, Artabanus, um seiner Grausamkeit willen verwünschten und nun von Tiridates vermöge seiner römischen Bildung sich eines milden Sinnes glaubten versehen zu dürfen.

42. Vor Allen hüllte sich in das Gewand der Schmeichelei Seleukia [6]), eine mächtige Stadt, von Mauern umschlossen und noch

---

1) Zu unterscheiden von dem Archelaus II, 42 und vielleicht dessen Sohn.

2) Die Kliten in Kilikien.

3) Nach der Weise der römischen Provinzen.

4) Vgl. Cap. 37.

5) Nikephorium und Anthemusias in Mesopotamien. Artemita nahe dabei jenseits des Tigris; ebendaselbst Halus.

6) Seleukia am Tigris, von Seleukus Nikator angelegt, wohl die größte und reichste Stadt des damaligen Asien, in der Zeit ihrer Blüthe mit sechshunderttausend Seelen, in der Nähe Ktesiphon (Winterresidenz der parthischen Könige, über dessen Ruinen das jetzige Bagdad).

nicht zu ungriechischem Wesen ausgeartet, sondern dem Geiste ihres Gründers Seleukus treu. Dreitausend Bürger, nach Reichthum oder Einsicht auserlesen, bilden den Senat; das Volk hat seine bestimmte Geltung. So lange beide einig sind haben sie die Parther nicht zu fürchten: werden sie uneins und sucht jeder Theil wider die Gegenpartei Hülfe an sich zu ziehen, so gewinnt der Herbeigerufene Macht über Alle. Dieß war unlängst geschehen, als Artabanus König war; in seinem Interesse überlieferte er das Volk in die Hände der Vornehmen. Denn wo des Volkes Wille gilt, da führt der Weg nächst der Freiheit hin; bei der Herrschaft Weniger ist mehr Annäherung an Königswillkür. Nun kam Tiridates, und ihn überhäuften sie mit den Ehren die das Alterthum für die Könige hatte und die Neuzeit in noch größerer Verschwendung ausgedacht hat. Zugleich ergoßen sie sich in Schmähungen wider Artabanus, als von mütterlicher Seite her zu den Arsakiden gehörig, sonst aber ausgeartet. Tiridates legte den Schwerpunkt der Regierung von Seleukia auf die Seite des Volkes. Darauf rathschlagend, welches Tages er die Feier der Thronbesteigung halten möge, erhält er von Phraates und Hieron, welche die bedeutendsten Statthalterschaften inne hatten, Briefe, worin sie um kurzen Aufschub baten. Es wurde beschlossen auf so viel vermögende Männer zu warten; einstweilen begab er sich nach Ktesiphon, dem Sitze der Regierung. Als aber jene einen Tag nach dem andern hinzögerten, so schmückte ihn in Beisein und unter Zustimmung einer großen Menge Volkes der Surena [1]) nach Landessitte mit dem Diadem.

43. Und hätte er nur sogleich sich in das Innere des Reichs und zu den übrigen Völkerschaften begeben, die Unschlüssigkeit der sich noch Besinnenden wäre überwältigt gewesen und Alles dem Einen zugefallen; aber indem er vor einem Castell sitzen blieb in welches Artabanus seine Schätze und seinen Harem gebracht hatte gewährte er jenen Zeit sich von den eingegangenen Verpflichtungen loszumachen. Phraates und Hieron und wer sonst noch den Krönungstag nicht mitgefeiert

1) In einem Geschlechte sich forterbende Feldherrnwürde.

hatte, wandten sich, zum Theil aus Furcht, Einige aus Neid gegen Abdagaeses, der jetzt den Hof und den neuen König beherrschte, dem Artabanus zu. Ihn fand man in Hyrkanien [1]), bedeckt mit Schmutz und mit dem Bogen sich seine Nahrung suchend. Anfangs erschrack er, als habe man Schlimmes gegen ihn im Sinne; nachdem sie ihn aber dessen versichert hatten, sie seien gekommen ihm den Thron wieder zu geben, faßte er Mut und forschte woher der plötzliche Wechsel. Da schalt Hieron auf den Knaben Tiridates; keinen Arsakiden [2]) hätten sie zum Herrscher, sondern einen durch ausländische Verweichlichung unmännlich Gewordenen, der nur den leeren Titel habe, während die Gewalt in dem Hause des Abdagaeses sei.

44. Das alte Herrscherauge erkannte daß, wie trügerisch auch ihre Liebe, ihr Haß doch ungeheuchelt. Er säumt also nicht länger als bis er Hülfe von den Skythen an sich gezogen, bricht dann jach auf, zuvorkommend den listigen Anschlägen seiner Feinde, wie der Sinnesänderung der Freunde. Auch den Schmutz im Anzuge legte er nicht ab; der sollte ihm das Mitleiden der großen Masse gewinnen. Kein Betrug und kein Bitten und überall nichts ward unversucht gelassen um die Schwankenden zu locken, die Entschlossenen zu bestärken. Und schon näherte er sich mit starker Macht dem Gebiete von Seleukia, als Tiridates, erschreckt durch das Gerücht von seinem Anzug und gleichzeitig durch sein Dasein, noch zwischen Rathschlägen schwankte, ob er entgegen ihm rücke oder dem Kampfe Zeit lasse zu langsamerem Verlaufe. Diejenigen denen eine Schlacht und schnelles Hinwegkommen über die Launen des Glücks nach ihrem Sinne war setzten auseinander, wie die Gegner zerstreut und durch langen Marsch ermüdet, auch im Herzen nicht zu rechter Ergebenheit verbunden seien, unlängst erst Verräther und Feinde dessen den sie jetzt wieder begünstigen. Abdagaeses dagegen schlug vor, man solle nach Mesopotamien

1) S. Cap. 36.

2) Gemeinsamer Name der Glieder der parthischen Königsfamilie.

zurückgehen, um durch den Strom [1]) gedeckt die Armenier, Elymäer [2]) und andere Völker im Rücken aufzubieten, und dann, verstärkt durch Bundestruppen und solche die etwa der römische Feldherr schicke, das Glück zu versuchen. Dieser Rath drang durch, weil Abdagaeses das meiste Ansehen hatte und Tiridates Gefahren zu bestehen zu feig war. Allein der Abzug glich einer Flucht. Die Araber [3]) zuerst und ihnen nach die Andern entwichen in ihre Heimat oder in das Lager des Artabanus, bis zuletzt Tiridates mit Wenigen zu Roß nach Syrien sich zurückbegab und so von der Schande Verräther zu heißen Alle entband.

45. Dasselbe Jahr suchte Rom mit einer schrecklichen Feuersbrunst heim. Der Theil des Circus [4]) welcher an den Aventinus stößt und Letzterer selbst braynte nieder. Aus diesem Unglück wußte der Caesar sich Ruhm zu bereiten, indem er den Werth der Paläste und Familienwohnungen in Geld ersetzte. Hundert Millionen Sestertien kostete ihn diese Freigebigkeit; und sie wurde ihm vom Volke um so höher angerechnet je geringeren Aufwand er in Privatbauten machte. Auch von öffentlichen Bauwerken ließ er nur zwei aufführen, einen Tempel für Augustus und die Bühne zum Theater des Pompejus. Als sie vollendet waren unterließ er, sei es nun weil er das Gepränge verachtete oder hohen Alters wegen, die Einweihung. Zur Schätzung des Verlustes der Einzelnen wurden die vier Enkeleidame des Caesar's, Gnejus Domitius, Cassius Longinus, M. Vinicius, Rubellius Blandus [5]), ausersehen, und ihnen durch Ernennung der Consul Publius Petronius beigesellt. Zudem wurden Ehren für den Fürsten beschlossen, zu deren Auffindung Jeglicher seinen Kopf ange-

1) Tigris.
2) An der Nordspitze des persischen Meerbusens.
3) Im Nordwesten von Mesopotamien.
4) Des Circus Maximus.
5) Vgl. VI, 15 und 27. IV, 75.

ſtrengt hatte. Welche derſelben er abgelehnt, welche er angenommen, blieb im Ungewiſſen, weil darauf ſein Tod erfolgte.

Denn nicht lange nach dieſen Dingen traten die Conſuln die für Tiberius die letzten waren, Cn. Acerronius und C. Pontius, ihr Amt an, als Macro ſchon übermächtig geworden [1]). Er hatte die Gunſt des Caeſar Gajus nie vernachläßigt, ſuchte ſie mit jedem Tage eifriger, und bewog namentlich nach dem Tode der Claudia, die ich oben [2]) als des Caeſars (frühere) Gemahlin genannt habe, ſeine (des Macro) Gattin Ennia, den jungen Mann, indem ſie ſich in ihn verliebt zeige, in ihr Netz zu ziehen, und indem ſie ſich die Ehe von ihm ausbedinge ihn zu binden, da er nichts verweigern werde, wenn es ihm nur zur Herrſchaft [3]) verhelfe. Denn wie leidenſchaftlich auch ſein Naturell war, ſo hatte er doch in der Schule des Großvaters alle Falſchheit der Verſtellung ausgelernt [4]).

46. Das wußte der Fürſt und ſchwankte darum in der Frage: wem die Regierung übergeben? für's Erſte zwiſchen beiden Enkeln. Von dieſen ſtand der Sohn des Druſus durch Bande des Bluts und der Liebe ihm näher; aber er hatte das Mannesalter noch nicht erreicht. Des Germanicus Sohn (Caligula), in der Kraft der Jugend und der Gunſt des Volkes ſtehend, war eben darum beim Großvater verhaßt. Auch an Claudius dachte er, weil dieſer bei geſetztem Alter Neigung zur Beſchäftigung mit guten Dingen zeigte; aber der ſchwache

1) Jahr 790 d. St. = 37 n. Chr.

2) Cap. 20.

3) Es ſollten alſo nach den Abſichten des Macro zwei Hebel auf Caligula wirken: 1) die von der Ennia bei dem jungen Mann erregte Sinnlichkeit; 2) die ſich ihm öffnende Ausſicht, durch Ennia den nicht leicht zu entbehrenden Beiſtand des bereits mächtigen Macro zu ſeiner Thronbeſteigung zu gewinnen; wogegen Macro ſich die Dauer ſeiner Macht als Präfect durch Einwilligung in das Verhältniß zu ſichern hoffte. Die Mannesehre und die eigene Gattin wurde von Macro (freilich mit Einwilligung Letzterer) drein gegeben: ſo war es angelegt.

4) Erregbarkeit und Verſtellungskunſt, zwei ſonſt nicht leicht vereinbare Eigenſchaften.

Geist stand im Wege. Wollte er seinen Nachfolger außerhalb des Hauses suchen, so mußte er fürchten es möchte das Andenken des Augustus, es möchte der Name der Caesaren zu Spott und Schande werden. Ihm lag nämlich weniger der Beifall der Mitwelt als die Ehre bei der Nachwelt am Herzen. Späterhin überließ er, unschlüssig im Geiste und abgelebten Körpers, eine Entscheidung, der er sich nicht gewachsen fühlte dem Schicksal, doch nicht ohne Worte fallen zu lassen die zu verstehen geben sollten wie er hell in die Zukunft blicke. Er machte nämlich dem Macro, und zwar ganz unumwunden, den Vorwurf, er verlasse die untergehende Sonne und wende sich der aufgehenden zu; und dem Caesar Gajus, als dieser bei zufällig entstandenem Gespräch über L. Sulla spöttelte, sagte er voraus, er werde alle Fehler des Sulla und keine seiner Tugenden haben. Zugleich umarmte er unter vielen Thränen den jüngeren Enkel, während der andere einen grimmigen Blick darauf warf, und sagte: du wirst diesen umbringen, und ein Anderer dich. Die Krankheit nahm zu; aber von seinen Ausschweifungen ließ er keine; daß er still es hinnahm sollte ungebrochene Kraft heißen, wie er auch gewohnt war der Kunst der Aerzte und derer aller zu spotten die nach dem dreißigsten Lebensjahre noch fremden Rathes bedürften, um zu wissen was ihnen dienlich oder schädlich sei.

47. Inzwischen wurde zu Rom der Samen ausgestreut der dem blutigen Mord auch nach Tiberius seine Ernte liefern sollte. Laelius Balbus hatte die Acutia, einst Gattin des P. Vitellius, wegen Majestätsverbrechens angeklagt. Sie wurde verurteilt, und als darauf dem Ankläger seine Belohnung zuerkannt werden sollte schritt der Volkstribun Junius Otho dawider ein. Daher denn Feindschaft zwischen Beiden und nachher Verbannung wider Otho. Hierauf wurde die durch viele Liebeshändel berüchtigte Albucilla, früher verehlicht mit Satrius Secundus, dem Angeber der sejanischen Verschwörung, wegen Ruchlosigkeit gegen den Fürsten angeklagt. Verwickelt in die Sache wurden als Mitschuldige auch ihre Buhlen Gn. Domitius, Vibius Marsus und L. Arruntius. Des Domitius habe ich als eines erlauchten

Hauptes oben[1]) Erwähnung gethan. Auch Marsus war alt geworden in Ehrenämtern und hervorleuchtend durch Gelehrsamkeit. Ein Anstand bei der Sache war daß die an den Senat gesendeten Protokolle die Aeußerung enthielten, beim Zeugenverhör und bei der Folterung der Sklaven habe Macro den Vorsitz geführt. Dieses und daß kein Schreiben Caesar's dabei lag erweckte nämlich den Verdacht, das Meiste sei wohl ohne Wissen des krankliegenden Fürsten nur erdichtet. Man kannte ja die Feindschaft Macro's gegen Arruntius.

48. Während nun Domitius, als an seiner Vertheidigungsrede arbeitend, und Marsus, als wollte er sich allmählich die Nahrung entziehen, ihr Leben fristeten, entgegnete Arruntius seinen zum Zögern und Zuwarten rathenden Freunden: „nicht Jedem gezieme das Gleiche; er habe genug gelebt, habe nichts zu bereuen, als daß er unter Hohn und Gefährdung ein angstvolles Alter sich habe gefallen lassen, lange Zeit dem Sejanus, neuerdings dem Macro, stets aber einem der Mächtigen verhaßt, nicht um einer Schuld willen, sondern weil er sich zu keinen Schändlichkeiten hergegeben habe. Wohl wäre es möglich durch diese letzten paar Tage des Fürsten sich hindurchzuwinden; wie aber der Jugend dessen entrinnen der vor der Thüre stehe? Wenn Tiberius bei seiner reichen Erfahrung durch den überwältigenden Reiz der Willkürherrschaft aus dem Geleise gerissen und ein ganz Anderer geworden sei, wie solle ein Gajus Caesar, kaum über das Knabenalter hinaus, unwissend in Allem oder in der Schule des Lasters geschult, den besseren Weg betreten — an der Hand eines Macro, welcher, weil schlimmer als Sejan, zu dessen Sturz erkoren, durch noch mehr Verbrechen das Gemeinwesen zerrüttet habe? Schon sehe er eine noch ärgere Knechtschaft herannahen und wolle darum dem Erlittenen und Bevorstehenden zugleich entfliehen.“ So sprach er in prophetischem Geist und öffnete sich die Adern. Die nachfolgende Darstellung wird den Beweis führen daß Arruntius gut gethan zu sterben. Albucilla — in Folge eines Fehlstoßes ihrer Hand — brachte sich blos eine Verwundung bei. Auf

1) Vgl. IV, 75.

Befehl des Senates wurde sie in den Kerker geführt. Die Helfer zu ihrem unzüchtigen Wandel, der gewesene Prätor Carsidius Sacerdos und Pontius Fregellanus, sollten, jener auf eine Insel entfernt (deportiert) werden, dieser den Senatorsrang verlieren. Die gleiche Bestrafung wurde gegen Laelius Balbus beschlossen; letztere mit Freuden, weil dem Balbus eine mörderische Beredtsamkeit, stets rüstig wider die Unschuld, zugeschrieben wurde.

49. In denselben Tagen wählte Sextus Papinius, aus consularischer Familie, ein plötzliches und häßliches Lebensende, indem er sich von einer Höhe herabstürzte. Die Schuld wurde auf seine Mutter geworfen, welche, weil schon lange Zeit sonst keine Huldigung mehr findend [1]), jetzt durch Einschmeichelung und Ueppigkeit den Jüngling zu Dingen gebracht habe aus denen er sich nur durch den Tod habe retten können. Deßhalb vor dem Senat angeklagt warf sie sich vor den Vätern auf die Kniee, machte viele Worte über die gemeinschaftliche Trauer des Hauses, und wie ein solches Unglück das schwache Herz eines Weibes besonders angreifen müsse [2]), nebst vielen andern denselben Jammer enthaltenden kläglichen und Mitleiden erregenden Dingen, wurde aber dennoch auf zehn Jahre aus der Hauptstadt verbannt, „bis der jüngere Sohn die schlüpfrige Zeit der Jugend hinter sich habe."

50. Schon versagte bei Tiberius die Leibes- und Lebenskraft, nicht aber die Verstellung. Unverändert blieb das Eis des Herzens. Mit der äußersten Anstrengung in Rede und Gebärde suchte er — mitunter durch erkünstelte Freundlichkeit — sein augenfälliges Hinschwinden zu verbergen. Nachdem er öfter den Aufenthalt gewechselt ließ er sich endlich auf dem misenischen Vorgebirge nieder, in einem Landhause das früher dem Lucius Lucullus [3]) gehört hatte. Daß er

1) Scheint den Grund zu enthalten warum die Mutter auf die unnatürliche Verirrung kam.

2) Sie jammerte, als ob sie die von dem Trauerfall des Hauses unschuldigerweise Mitbetroffene wäre, während sie sich als die Ursächerin des Todes ihres Sohnes hätte anklagen sollen.

3) Besieger des Mithridates.

seinem Ende nahe sei erfuhr man dort auf folgende Weise. Es war ein äußerst geschickter Arzt, Namens Charikles, zwar nicht sein Leibarzt, aber doch häufig von ihm zu Rathe gezogen. Dieser, als wollte er in eigener Angelegenheit verreisen und sich von ihm verabschieden, ergriff seine Hand und fühlte ihm dabei den Puls. Doch merkte es Tiberius. Er ließ frisch auftragen — vielleicht suchte er, dadurch beleidigt, nur um so mehr seinen Zorn zu unterdrücken — und blieb über die gewohnte Zeit bei Tische, als geschähe es dem verreisenden Freunde zu Ehren. Charikles jedoch versicherte dem Macro, die Lebenskraft nehme ab, es werde nicht über zwei Tage mehr währen. Jetzt wurde, wo es sein konnte, in mündlicher Unterredung, mit den Legaten aber und den Heeren durch Boten das Nöthige alles in größter Eile eingeleitet. Es war am 16. März, als der Athem stockte und man glaubte, er habe das Gesetz der Sterblichkeit erfüllt. Da trat der Caesar Gajus — unter großem Zudrang von Glückwünschenden — hervor, die Zügel der Herrschaft zu ergreifen: als auf einmal gemeldet wurde, Tiberius spreche und sehe wieder und verlange man solle eine Erquickung herbeischaffen zur Abhülfe gegen seine Schwäche. Allgemeines Bangen und Beben! Die Andern verliefen sich dahin und dorthin, und Jeder that niedergeschlagen oder unwissend. Gajus, in dumpfes Schweigen versenkt, sah sich von der schwindelndsten Höhe herabgestürzt und erwartete seine letzte Stunde. Nur Macro verliert die Fassung nicht: er befiehlt den Greis mit einem Haufen übergeworfener Teppiche zu ersticken, und sagt: jetzt solle Alles die Schwelle verlassen. So endete Tiberius im 78sten Jahre seines Lebens.

51. Sein Vater war Nero, und von beiden Seiten stammte er aus dem claudischen Geschlechte, wiewohl seine Mutter durch Adoption in die Familie der Livier, dann der Julier übergieng. Seine Schicksale waren von erster Kindheit an wechselvoll. Dem geächteten Vater war er in die Verbannung gefolgt. Nachdem er darauf als Stiefsohn in das Haus des Augustus eingetreten war hatte er mit vielen Nebenbuhlern zu kämpfen, so lange Marcellus und Agrippa, dann die Caesaren Gajus und Lucius in ihrer Blüte standen. Auch genoß sein

Bruder Drusus größere Liebe beim Volke. Am schlüpfrigsten war sein Weg als er, mit Julia vermählt, die Unkeuschheit der Gattin entweder tragen oder ihr aus dem Wege gehen mußte. Nach seiner Heimkehr von Rhodus stand er zwölf Jahre lang allein im kinderlosen Fürstenhause, und dann als unumschränkter Herrscher an der Spitze des römischen Reiches 23 Jahre lang. Auch im Charakter hatte er verschiedene Zeiten. Trefflich in Wandel und Ruf so lange er Privatmann oder Feldherr unter August war, versteckt und heimtückisch bei erheuchelter Tugend so lange Germanicus und Drusus noch am Leben waren; ein Gemisch von Gutem und Bösen bei seiner Mutter Lebzeiten; fluchwürdig durch Grausamkeit, doch in Wollüsten noch geheimthuend, so lange er den Sejanus liebte oder fürchtete, brach er frei zuletzt aus in alle Frevel und Schändlichkeiten, als er, von keiner Scham und Furcht mehr gebunden, blos noch seinem eigenen Genius folgte.

Vom Cap. 51 des sechsten Buchs an fehlen das siebente, achte, neunte und zehnte Buch der Jahrbücher, welche die Zeit des Caligula (März 37 bis 24 Januar 41 n. Chr.), ferner von der des Claudius den Anfang bis ins Jahr 47 n. Chr. enthielten. Die Lücke erstreckt sich auch noch auf den Anfang des eilften Buches.

Eilftes Buch.

Die Jahre 47 und 48 nach Chr.

— — — — — — — — — 1. Sie [1]) glaubte nämlich, Valerius Aſiaticus, der zweimal [2]) Conſul war, habe früher mit Poppaea Sabina [3]) in ehebrecheriſchem Verhältniß gelebt, und da ſie zugleich nach ſeinem Parke ein Gelüſten hatte, welchen, einſt von Lucullus angelegt, dieſer nun mit ungemeiner Pracht verſchönerte, ſo hetzte ſie den Suillius auf Beide [4]) anzuklagen. Nebenbei bewog ſie den Soſibius, Erzieher des Britannicus, daß er unter dem Scheine eines wohlgemeinten Rathes dem Claudius einen Wink gab, man müſſe vor drohender Gewalt und einer dem Fürſtenhaus gefährlichen Machtanhäufung auf der Hut ſein; Aſiaticus ſei ein Hauptanſtifter zur Ermordung des Cajus Caeſar geweſen, und habe ſich nicht geſcheut vor verſammeltem römiſchem Volke es laut zu ſagen und noch obenein für die Frevelthat ehrende Anerkennung zu verlangen. Dadurch habe er ſich in der Stadt einen großen Namen gemacht, und auch in den Provinzen gehe die Sage, er habe im Sinne ſich zu den deutſchen Heeren [5]) zu begeben, weil, gebürtig aus Vienna und auf viele mächtige Verwandtſchaften geſtützt, er es leicht habe die Volksſtämme ſeiner Heimat aufzuwiegeln. Claudius, ohne weiter zu forſchen, ſchickte eilends wie zur Dämpfung eines Krieges den Präfecten der Prätorianer [6]) Criſpinus ab; dieſer fand ihn in Bajä und ſchleppte ihn in Feſſeln nach Rom.

---

1) Meſſalina, Gemahlin des Claudius.

2) Zuerſt Conſul suffectus im J. 794, dann im Jahr 799 (46 n. Chr.) ordinarius mit M. Valerius Meſſala.

3) Damals Gemahlin des P. Scipio.

4) Den Conſul und die Poppaea Sabina.

5) Die deutſchen Heere ſtanden auf dem linken Rheinufer, nicht eben ferne von den Allobrogern.

6) Das Prätorium hatte damals zwei Präfecten.

2. Vor den Senat brachte man ihn nicht; man verhörte ihn im Zimmer des Fürsten im Beisein der Messalina, und Suillius warf ihm Verführung der Soldaten, die er durch Geld und Unzucht zu allen möglichen Schändlichkeiten geknechtet habe, sodann Ehebruch mit Poppaea vor und Preisgebung seines Körpers. Bei diesem Worte hielt sich der Beklagte nicht länger, sondern brach in die Worte aus: „frage deine Söhne, Suillius: sie werden dir bekennen daß ich ein Mann sei.“ Dann begann er seine Vertheidigung, durch welche er den Claudius in ungewöhnliche Rührung versetzte und auch der Messalina Thränen entlockte. Die Schwäche wieder gut zu machen [1]) schärft sie beim Austritt aus dem Zimmer dem Vitellius ein, er solle den Angeklagten nicht entschlüpfen lassen. Sie selbst beeilt sich die Poppaea zu verderben, indem sie in der Stille Leute an sie schickt, welche durch das Schreckniß des Kerkers sie zu freiwilligem Tode treiben mußten. Und der Caesar war mit all dem so unbekannt daß er wenige Tage darauf an ihren Gatten, Scipio [2]), als dieser bei ihm speiste, die Frage richtete, warum er die Frau nicht mitgebracht habe, worauf dieser erwiderte, ihre Tage seien abgelaufen.

3. Claudius gieng mit Vitellius zu Rathe, ob er nicht den Asiaticus freisprechen solle. Da erinnert ihn Vitellius mit Thränen an ihre alte Freundschaft, und wie sie allemal mit einander bei seiner (des Fürsten) Mutter Antonia Besuche gemacht hätten, durchgieng dann des Asiaticus Verdienste um den Staat und seinen neulichen Feldzug in Britannien, und was sonst zur Erweckung von Mitleid geeignet schien, und meinte dann, es wäre ihm freie Wahl der Todesart zu gönnen. So meinte denn auch nicht minder gnädig Claudius. Asiaticus, als ihm hierauf Einige zusprachen, er solle sich die Nahrung entziehen, es sei dieses ein sanftes Ende, erwiderte, er danke für die Wohlthat, nahm seine gewohnten

1) Tacitus zeigt uns hier die Messalina, wie sie über eine augenblickliche weibliche Schwäche und Sentimentalität hinweg zur gewöhnlichen Gefühllosigkeit zurückkehrt.

2) P. Cornelius Scipio, vgl. III, 74. XII, 53. Sein Sohn war Consul im Jahr 809, s. XIII, 25.

Verrichtungen vor, badete, speiste mit Heiterkeit und öffnete sich dann die Adern mit den Worten: er würde ehrenvoller durch des Tiberius List oder einen Wutanfall des Caesar Gajus als so durch Weibertücke und des Vitellius schamloses Maul gefallen sein; zuvor jedoch besichtigte er noch den Holzstoß und ließ ihn auf eine andere Seite schaffen, damit die schöne Belaubung der Bäume nicht von der Flamme beschädigt werde. So groß war seine Ruhe in den letzten Augenblicken.

4. Hierauf wurden die Väter berufen, und Suillius zieht auch noch zwei vornehme römische Ritter, mit dem Beinamen Petra, in die Anklage hinein. Grund zu ihrer Hinrichtung war (für Messalina) daß sie ihr Haus zu den Zusammenkünften des Mnester[1]) und der Poppaea hergegeben. Was ihnen aber (beim Verhör) zum Vorwurf gemacht wurde war ein Traumgesicht das der Eine gehabt hatte, als sähe er den Claudius mit einem Kranze von Aehren, die Aehren aber rückwärts gewandt, was er auf eine Theurung gedeutet habe. Einige berichten, er habe einen Kranz von Weinreben gesehen, mit welkenden Blättern, und habe das dahin gedeutet, das Bild des zur Neige gehenden Herbstes verkünde den Tod des Claudius. Darüber ist man nicht im Zweifel daß irgend ein Traumgesicht ihm und seinem Bruder das Verderben gebracht. Anderthalb Millionen Sestertien und die Ehrenzeichen der Prätur wurden dem Crispinus dafür zuerkannt. Durch Vitellius kam noch eine Million für Sosibius hinzu, weil er dem Britannicus mit Unterricht, dem Claudius mit Rathschlägen an die Hand gehe. Scipio, ebenfalls um seine Meinung befragt, erwiderte: „da ich über das was Poppaea sich hat begegnen lassen denke wie Alle[2]), so nehmet an daß ich auch spreche wie Alle.“ Eine feine Vermittlung zwischen ehlicher Liebe und Senatorspflicht.

5. Rastlos und mit wahrer Wut fuhr von nun an Suillius fort als Redner gegen Angeklagte, und Viele eiferten ihm nach in der Vermessenheit. Natürlich! Alle Gewalt der Gesetze und der Staats-

1) Berühmter Schauspieler, Liebling des Caligula und der Messalina.

2) Was zugleich heißen kann: Jedermann wisse, so gut wie er, daß die Anschuldigungen gegen sie unbegründet seien.

behörden an sich ziehend hatte der Fürst der Raubsucht die Gelegenheit eröffnet; und keine öffentlich ausgestellte Waare war so wohlfeil zu erkaufen als die Treulosigkeit der Sachwalter; sie gieng so weit daß ein angesehener römischer Ritter, Namens Samius, der dem Suillius eine Summe von 400,000 Sestertien gegeben hatte, und sich überzeugte daß er von ihm betrogen war, in dessen Hause sich in sein Schwert stürzte! Auf den Vorgang des zum Consul designierten G. Silius, von dessen Macht und Sturz ich seiner Zeit[1]) Meldung thun werde, erhoben sich daher die Väter und riefen das Gesetz des Cincius[2]) an, das schon in alten Zeiten dem Sachwalter, als solchem verbot Bezahlung oder Geschenke anzunehmen.

6. Als hierauf diejenigen denen hiemit eine schimpfliche Züchtigung bereitet wurde lärmend ihr Mißfallen zu erkennen gaben, setzte ihnen Silius, auch sonst im Zwist mit Suillius, heftig zu, die alten Redner ihnen vor Augen haltend, welche nur an Ruhm und Nachwelt als die schönste Belohnung der Beredtsamkeit gedacht hätten. „Sie, die sonst so schön und die edelste der edlen Künste sei, werde durch schmutzigen Lohndienst eigentlich entweiht. Selbst Treu und Glauben bleibe nicht unverletzt, sobald man auf die Größe des Gewinns sehe. Wenn man mit der Führung eines Prozesses kein lohnendes Geschäft mehr mache, so werden sie auch seltener werden; so aber werden Feindschaften, Anklagen, Haß und Ungerechtigkeit gehegt und gepflegt, auf daß, wie herrschende Krankheiten eine Erntezeit für die Beutel der Aerzte sei, so das Elend in der Gerechtigkeitspflege eine Geldernte für die Sachwalter werde. Man solle an G. Asinius, an M. Messala, aus neuerer Zeit an einen Arruntius und Aeserninus denken: zur schönsten Höhe hätten sie sich emporgeschwungen durch fleckenlosen Wandel und Beredtsamkeit.“ Als man aus dem Munde des designierten Consuls Solches hörte stimmten Andere bei, und schon war der Beschluß auf dem Wege, das Gesetz von der Wiedererstattung geltend zu machen, als Suillius, Cossutianus und die Andern, die wohl sahen daß es nicht

1) Unten Cap. 12 und 35.
2) Aus dem Jahr 550 d. St. (204 v. Chr.). Vgl. Real-Enc. IV. S. 965.

Untersuchung — die Sache war ja bei ihnen erwiesen — sondern schon Bestrafung sei was verhängt werden wolle, sich um den Caesar herdrängten und sein Einschreiten vor Abschluß der Verhandlung sich erbaten.

7. Auf seinen willfahrenden Wink begannen sie zu sprechen: „Wer wohl so stolz sein werde ewigen Nachruhm im Voraus in Rechnung zu nehmen? Ein Bedürfniß und wohlthätiger Zweck sei es was man im Auge habe; man wolle verhindern daß nicht wegen Mangels an Sachwaltern der Mächtige Unterdrückung üben könne. Aber (das Mittel dazu) die Beredtsamkeit erlange man nicht umsonst: man müsse das eigne Hauswesen bei Seite setzen, sobald man sich mit fremden Angelegenheiten befasse. Viele suchen ihr Fortkommen im Kriegsdienste, Andere wieder im Feldbau. Niemand aber mache etwas zum Gegenstand seiner Bemühungen, wenn er nicht eine Frucht davon vorausseh. Leicht haben Asinius und Messala, nachdem sie sich in den Kriegen zwischen Antonius und Augustus bereichert, wohl auch ein Arruntius oder Aeserninus, als Erben reicher Familien, die Großmütigen machen könnten. Auch könnten sie leicht Beispiele (vom Gegentheil) anführen, wie theuer ein P. Clodius oder C. Curio sich ihre Reden vor dem Volk habe bezahlen lassen. Sie, als bescheidene Senatoren, können bei solchem Friedensstande der Republik nur was der Friede Lohnendes darbiete sich zu Nutze machen. Er (der Kaiser) möchte auch an den Bürgerstand denken, der nur durch die Toga zu Etwas kommen könne. Nehme man den Studien ihr Lohnendes, so gehen auch die Studien unter.“ Der Fürst fand diese Ansicht zwar nicht sehr würdig, aber doch auch nicht ganz ungegründet, und setzte (durch den Senat) dem Geldnehmen ein Maß, 10,000 Sestertien als Aeußerstes. Für die Ueberschreitung sollte Wiedererstattung verlangt werden können.

8. Um dieselbe Zeit kehrte Mithridates, welcher, wie ich gemeldet[1]), Herrscher von Armenien gewesen, später auf Befehl des C. Caesar in die Stadt berufen und dort gefangen gehalten war, auf

1) In einem der verlorenen Bücher über die Zeit des Caligula.

des Claudius Weisung in sein Reich zurück, vertrauend auf die Macht des Pharasmanes. Dieser, der in Iberien König und des Mithridates Bruder war, berichtete ihm jetzt, die Parther seien uneins unter sich, und bei dem Streite um die Obergewalt kümmere man sich um das Untergeordnete wenig. Gotarzes hatte nämlich unter einer Menge andrer Grausamkeiten veranstaltet daß sein Bruder Artabanus nebst Gattin und Sohn durch Gewalt um's Leben kamen; dadurch war über Alle Schrecken gekommen und sie beriefen den Vardanes. Dieser, zu großen Wagnissen schnell bereit, ist nach Verfluß von zwei Tagen schon unterwegs über 3000 Stadien hin dort einzufallen und jagt den nichtsahnenden erschrockenen Gotarzes im Sturme hinaus, worauf er sich ungesäumt der nächsten Statthalterschaften bemächtigt, da blos die Stadt Seleukia seiner Herrschaft widerstrebte. Gegen sie, die auch von seinem Vater abgefallen war, mehr als für den Augenblick räthlich von Zorn entbrannt, läßt er sich zu der Belagerung der starken, durch die Verschanzungen des Flusses, durch Mauern und Vorräthe gesicherten Stadt verleiten. Gotarzes gewann dadurch Zeit von den Dahern und Hyrkanern Streitkräfte an sich zu ziehen und den Krieg zu erneuern; Vardanes mußte Seleukia aufgeben und lagerte sich dem Feinde gegenüber in der Ebene von Baktra.

9. Jetzt, da des Orients Streitkräfte getheilt waren und wohin die Wage sich neigen werde Niemand wußte, war für Mithridates der Augenblick gekommen sich Armeniens zu bemächtigen; denn es stand ihm auch römische Kriegsmacht zu Gebot, um die steilen Bergschlösser zu zerstören, indeß die iberischen Truppen jach durch die Ebenen streiften. Widerstehen konnten die Armenier nicht weiter, nachdem der Satrape Demonax, der ein Treffen gewagt hatte, geschlagen war. Einigen Aufenthalt verursachte Kotys, der König von Kleinarmenien, dem sich einige der Großen zuwendeten; aber ein Schreiben des Caesar wies ihn in Schranken, und jetzt fiel Alles dem Mithridates zu, obwohl er schonungsloser auftrat als für eine neue Herrschaft angemessen war. Allein die parthischen Gewalthaber [1]), während sie eben zur

1) Vardanes und Gotarzes.

Schlacht sich rüsteten, lassen unerwartet das Wort Bündniß fallen. Sie hatten von Nachstellungen ihrer Landsleute Kunde bekommen, und Gotarzes zeigte sie seinem Bruder an. Sie treten zusammen, Anfangs unschlüssig; dann aber reichen sie sich die Hände an den Altären der Götter, und gelobten sich den Trug ihrer Feinde zu rächen und mit einander sich zu vertragen. Dem Vardanes glaubten sie den Vorzug geben zu sollen; Gotarzes, um aller Eifersucht vorzubeugen, entfernte sich in das Innere von Hyrkanien. Dem zurückgekehrten Vardanes ergab sich Seleukia im siebenten Jahre nach dem Abfall, nicht ohne Schmach für die Parther, die sich von einer Stadt so lange hatte hinhalten lassen.

10. Hierauf machte Vardanes die Runde durch die mächtigsten Statthalterschaften. Gar gerne hätte er auch Armenien wieder erobert; allein der Legat von Syrien, Vibius Marsus, der mit Krieg drohte, hielt ihn zurück. Inzwischen zieht Gotarzes, die Abtretung des Reiches bereuend und vom Adel, dem im Frieden die Unterwürfigkeit härter fällt, eingeladen, Kriegsvolk zusammen. Von des Vardanes Seite gieng man ihm entgegen bis zum Flusse Erindes, und nachdem dessen Ueberschreitung schwere Kämpfe gekostet behielt Vardanes den Sieg, und unterwarf dann durch glückliche Treffen die zwischenliegenden Nationen bis zum Flusse Sindes, welcher die Daher und Arier scheidet. Hier war des Glückes Grenze: die Parther, wenn gleich Sieger, verweigerten den Heerdienst in so weiter Ferne. So errichtet er denn Denkmale, welche zeugen sollten von seiner Macht und wie keiner der Arsakiden vor ihm sich einen Tribut von diesen Völkern bereitet habe, und tritt dann den Rückweg an, groß an Ruhm, nur dabei um so herrischer und unerträglicher für seine Unterthanen, die jetzt einen Anschlag auf sein Leben verabredeten und, während er mit der Jagd beschäftigt war, unversehens ihn ermordeten — ermordeten im frühesten Mannesalter, aber im Glanze seines Namens auch unter den Bejahrten nur Wenige seines Gleichen findend, hätte er nur die Liebe des Volkes eben so gesucht wie das Gefürchtetsein beim Feinde. Durch die Ermordung des Vardanes geriethen die Angelegenheiten

der Parther in Verwirrung, da das Volk unschlüssig war, wer auf den Thron zu heben. Viele neigten sich auf Seiten des Gotarzes, Einige waren für Meherdates, einen Sprößling des Phraates, der als Geißel in Rom war. Die Oberhand behielt Gotarzes. Er bemächtigte sich des Königssitzes, aber durch Grausamkeit und Schwelgerei brachte er die Parther dahin daß sie ein geheimes Bittschreiben an den römischen Fürsten sendeten, ihnen den Meherdates zu Besteigung des väterlichen Thrones zu überlassen.

11. Unter denselben Consuln [1]) sah Rom das Säcularjubelfest, 800 nach Gründung der Stadt, 64 Jahre nachdem Auguſt es gefeiert. Die Art wie beide Fürsten rechneten übergehe ich, als genügend besprochen in den Büchern worin ich die Geschichte des Kaisers Domitianus erzählt habe [2]). Denn auch dieser hat ein Säcularjubelfest gefeiert [3]), dem ich die Priesterwürde eines Quindecemvir bekleidend und damals die Prätur verwaltend mit besonderem Interesse beiwohnte, was ich nicht Rühmenshalber erwähne, sondern weil der Behörde der Quindecemvirn von Alters her diese Sorge oblag und vorzugsweise Staatsbeamte es waren die den heiligen Dienst dabei zu versehen hatten. Claudius saß da als Zuschauer bei den Circusspielen. Als nun Knaben von hohen Häusern zu Pferde das Trojaspiel begannen, unter ihnen Britannicus, des Imperators Sohn, und L. Domitius, der später durch Adoption das Reich und den Beinamen Nero erhielt, zeigte sich lebhafte Zuneigung des Volkes für Domitius, was als Vorbedeutung aufgenommen wurde. Es verbreitete sich darauf die Sage, in seiner zarten Kindheit seien bei ihm Schlangen zu sehen gewesen, als wollten sie ihn bewachen, eine Fabel, den ausländischen Wundersagen nachgebildet. Er selbst, der nichts weniger als verkleinernd von sich sprach, wollte blos von einer Schlange wissen die in seinem Schlafgemach sich habe sehen lassen.

---

1) C. Valerius Asiaticus und M. Valerius Messala, 800=47 n. Chr.
2) In dem verlorenen Theile der Historien.
3) Im Jahr 88 n. Chr. 841 d. St.

12. Allein des Volkes Zuneigung war noch ein Ueberrest des Andenkens an Germanicus, dessen einzig noch übriger männlicher Nachkomme er war, und das Mitleiden für seine Mutter Agrippina wurde gesteigert durch die Grausamkeit der Messalina, welche, immer feindselig gegen sie und jetzt noch mehr gereizt, nur durch eine neue, nahe an Wahnsinn grenzende Liebe abgehalten wurde Verbrechen und Ankläger gegen sie aufzubringen. Sie war für C. Silius, den schönsten der römischen Jünglinge, so entbrannt daß sie die Junia Silana, eine Frau von edlem Geschlechte, im Sturme aus der Ehe mit ihm hinaustrieb, um den Buhlen frei und ledig für sich zu haben. Das Entehrende und Gefährliche der Sache entgieng dem Silius nicht. Aber da sein Verderben, wenn er sich weigerte, gewiß und einige Hoffnung durchzuschlüpfen vorhanden war, auch große Belohnungen winkten, so ließ er seinen Trost sein die Zukunft kommen zu lassen und die Gegenwart zu genießen. Sie besuchte, nicht verstohlen sondern mit großem Gefolge, sein Haus, hängt sich ihm an beim Ausgehen, überhäuft ihn mit Ehren und Reichthümern; zuletzt, als wäre jetzt dort ihre Heimat, sah man Sklaven, Freigelassene, Fürstenpracht bei dem Buhlen.

13. Claudius aber, ein Fremdling in seinen ehelichen Verhältnissen und — Censorspflichten nachgehend, rügte in strengen Edicten den tollen Theaterunfug des Volkes, das gegen den Consular P. Pomponius [1]) (er schrieb für die Bühne) und gegen erlauchte Frauen Schmähungen ausgestoßen hatte. Auch setzte er der Unbarmherzigkeit der Geldausleihenden Schranken durch ein Gesetz daß man nicht auf den Tod der Eltern den Söhnen leihen solle. Ferner leitete er von den simbruinischen Hügeln [2]) Quellwasser in die Stadt und fügte dem Alphabet etliche neue Buchstaben bei, welche er zur öffentlichen Kunde brachte, nachdem er erfahren daß auch das griechische Alphabet nicht gleich Anfangs vollständig gewesen [3]).

1) Secundus, vgl. V, 8. Anm. 2.
2) Oestlich von Rom, in der Nähe des heut. Subiaco. Vgl. XIV, 22.
3) Vgl. F. Bücheler, de Claudio Caesare grammatico. Elberf. 1856.

14. Die Aegypter waren die Ersten die ihre Gedanken durch Bilder, und zwar von Thieren, ausdrückten; solche Denkmale aus den ältesten Zeiten zu welchen die Erinnerung zurückgeht sieht man noch in Stein gehauen. Auch die Erfindung der Buchstaben schreiben sie sich zu. „Von ihnen aus hätten die Phönikier, weil sie zur See die Meisterschaft hatten, sie nach Griechenland gebracht und dadurch den Ruhm erlangt erfunden zu haben was sie doch von Andern gelernt." Die Sage will nämlich, Kadmus, mit einer phönikischen Flotte gekommen, habe die noch rohen Völker Griechenlands diese Kunst gelehrt. Einige melden, Kekrops von Athen oder Linus von Theben und zu der trojanischen Zeit Palamedes von Argos hätten 16 Schriftzeichen, hierauf Andere, vornehmlich Simonides, die übrigen erfunden. In Italien aber lernten sie die Etrusker von Demarat aus Korinth, die Aboriginer von Evander aus Arkadien. Was die Gestalt betrifft, so sind die lateinischen wie die ältesten bei den Griechen. Aber auch wir hatten Anfangs nur wenige; später kamen andere dazu. Nach diesem Vorgange fügte Claudius drei neue hinzu, welche, während seiner Herrschaft in Gebrauch, nachher in Abgang kamen, aber noch jetzt auf ehernen Tafeln zu sehen sind, die, dem Volke die Senatsbeschlüsse bekannt zu machen, auf den öffentlichen Plätzen und an Tempeln angeheftet wurden.

15. Hierauf hielt er im Senate Vortrag wegen einer Behörde von Opferpriestern: „man solle die älteste Wissenschaft Italiens nicht durch Vernachläßigung erlöschen lassen. Oft sei in Zeiten öffentlicher Noth von auswärts Hülfe gesucht und in Folge ihrer Weisungen die Ceremonien wieder neu belebt und fortan besser beobachtet worden. Namentlich seien es die Vornehmen in Etrurien welche, freiwillig oder auf Antrieb der Väter Rom's, die Kunde davon bewahrt und in ihren Familien fortgepflanzt hätten, was jetzt, bei der herrschenden Gleichgültigkeit gegen löbliche Anstalten, und weil ausländischer Aberglauben überhandnehme, läßiger geschehe. Für jetzt zwar habe Alles ein fröhliches Aussehen, aber man müsse für die Gnade der Götter dadurch sich dankbar beweisen daß man die in mißlichen Zeiten beobachteten

heiligen Gebräuche im Glücke nicht in Vergessenheit kommen lasse.“ Demgemäß wurde der Senatsbeschluß gefaßt, die Oberpriester sollen begutachten, was dazu dienen möge die Opferschau (Haruspicin) aufrecht zu halten und sicher zu stellen.

16. In demselben Jahr erschienen zu Rom die Cherusker, um sich einen König zu erbitten, nachdem sie in inneren Kriegen ihre Edlen verloren hatten und nur noch ein Sprößling königlichen Stammes übrig war, der in Rom sich aufhielt, Namens Italicus. Er war ein Sohn von Flavus, dem Bruder des Arminius, durch die Mutter abstammend von Actumerus, dem Fürsten der Chatten, ein schöner Mann von Gestalt, und in Handhabung der Waffen und des Rosses nach heimischer und römischer Weise wohlgeübt. Der Caesar versah ihn mit Geld, gab ihm eine Leibwache und ermahnte ihn hohen Sinnes den Sitz der Ehre bei seinem Volke einzunehmen. „Er sei der Erste der, in Rom geboren, nicht als Geißel sondern als (römischer) Bürger auf einen ausländischen Thron sich begebe.“ Anfangs war auch sein Erscheinen den Deutschen erfreulich; er war Gegenstand der Huldigung und Verehrung, weil er, den Zwistigkeiten fremd, Allen gleiche Gunst zuwendete, bald Leutseligkeit und Mäßigkeit, was dort nirgends Anstoß erregt, bald — und noch häufiger — Trunkliebe und wilde Lust übend, was bei Barbaren gefällt. Schon war sein Name bei den Nachbarn, schon in weitere Ferne hin groß geworden, als zu seiner Macht scheel sehend diejenigen denen die Parteiumtriebe Lust und Leben gewesen waren sich zu den angrenzenden Völkern begaben und hier betheuerten, Deutschland komme um seine alte Freiheit, während die römische Macht sich hebe. „Ob denn Keiner sich finde, im Heimatlande geboren, der den ersten Platz einzunehmen tüchtig sei? Ob man durchaus den Abkömmling des Kundschaftreiters Flavus über Alle zusammen erheben müsse? Es wolle nichts heißen daß man den Namen des Arminius obenanstelle. Wäre es auch dessen Sohn der, im Feindeslande aufgewachsen, auf ihren Thron gekommen wäre, — auch ihn könnte man zu fürchten haben, als angesteckt durch Unterhaltsreichung, Knechtsgewöhnung, Lebensweise und sonstigen Einfluß des Auslandes.

Sollte aber in Italicus seines Vaters Sinn sich herausstellen, so habe Keiner feindseliger als dieser gegen Vaterland und heimische Götter die Waffen geführt."

17. Durch diese und ähnliche Reden brachten sie große Heerhaufen zusammen, und nicht geringere folgten dem Italicus. „Denn nicht wider ihren Willen, sagte er, sei er ins Land eingefallen, er sei berufen worden, dieweil er im Adel des Geschlechtes den Andern vorgehe; sie sollen seine Tapferkeit auf die Probe stellen, ob er sich seines Oheims Arminius, seines Großvaters Actumerus würdig erweise. Seines Vaters auch brauche er sich nicht zu schämen, daß er der mit Zustimmung der Deutschen den Römern gegebenen Zusicherung nie untreu geworden sei. Das Wort Freiheit schützen diejenigen fälschlich vor welche, selbst ausgeartet und dem Gemeinwesen verderblich, nur auf Zwietracht ihre Hoffnung gründen." Ein lebhaftes Beifallsgeschrei erhob sich auf diese Vorstellungen, und in einer für Barbaren großen Schlacht war der König Sieger; dann durch des Geschickes Gunst in Uebermut sich verlierend und vertrieben, aber durch der Langobarden Hülfe wieder eingesetzt, brachte er mit seinem Glück und seinem Unglück den Cheruskern nur Zerrüttung des Wohlstandes.

18. Um dieselbe Zeit machten die Chauker, durch keinen Zwiespalt im Innern beschäftigt und durch den Tod des Sanquinius ermutigt, bis Corbulo [1]) herankam, einen Einfall in Niederdeutschland, unter Anführung des Gannascus, welcher, von Abkunft ein Kanninefate und beim römischen Hülfsheer lange Zeit Dienstmann, nachher Ueberläufer, mit leichten Fahrzeugen auf Beute ausgehend, besonders der Gallier Küsten ausplünderte, die er als reich und unkriegerisch kannte. Aber nachdem Corbulo die Provinz betreten, führte dieser, eine ungemeine Thätigkeit entwickelnd, die ihm bald auch zu großem Ruhme half — eben in diesem Feldzuge nämlich legte er den Grund dazu — den Rhein hinunter Dreiruderer, und was er sonst von brauchbaren Schiffen auftreiben konnte, durch Flutbette und Kanäle herbei,

1) Vgl. III, 31. Hist. II, 76.

versenkte die feindlichen Kähne, verjagte den Gannascus, und nachdem für die nächste Zeit die Ruhe hergestellt war, führte er die für Arbeit und Anstrengung feig gewordenen und nur zum Plündern Lust tragenden Legionen zur alten Zucht zurück. Keiner durfte mehr auf dem Zuge vom Heere weggehen, noch ohne Geheiß sich in einen Kampf einlassen. Feldposten, Wachen, Verrichtungen bei Tag und bei Nacht mußten in voller Rüstung geschehen. Man erzählt ein Soldat sei, weil er ohne Schwert, ein andrer, weil er nur mit dem Dolche versehen schanzte, mit dem Tode bestraft worden. Das wäre freilich zu viel gewesen, und es kann sein daß es erdichtet ist; jedenfalls aber hatte die Erdichtung ihren Grund in der (objectiven) Strenge des Feldherrn, und es läßt sich abnehmen wie ernst und gegen schwere Vergehungen unerbittlich der war dem man so viel Härte auch bei Unerheblichem zutraute.

19. Uebrigens wirkte dieser Schrecken auf unsere Truppen und auf den Feind verschieden. Bei jenen wurde die Tapferkeit gekräftigt, die Barbaren ließen den trotzenden Mut brechen. Auch das Volk der Friesen, seit der mit des L. Apronius Niederlage begonnenen Empörung feindselig oder doch nicht mehr recht zuverlässig, gab Geißeln und ließ sich in den von Corbulo angewiesenen Gauen nieder; er gab ihnen auch einen Senat, Oberbeamte und Gesetze, und damit sie nicht wieder ungehorsam würden gewann er sich mit Errichtung einer Landwehr festen Fuß bei ihnen, wobei er Leute aussendete welche die Großchauker zur Unterwerfung bereden und zugleich an die Person des Gannascus mit List zu kommen suchen sollten. Die List gelang und war auch nicht unedel gegenüber einem Ueberläufer und Treubrüchigen. Aber daß er getödtet wurde machte Aufregung bei den Chaukern, und Corbulo streute damit den Samen der Empörung aus, bei Vielen (in Rom) eine frohe Aussicht, von Einzelnen aber auch mißliebig angesehen. „Für was er auch die Feinde aufreize? Gehe es unglücklich, so falle der Schade auf das Gemeinwesen; gehe es glücklich, so sei ein so ausgezeichneter Mann eine Gefahr für den Frieden und für einen thatenlosen Fürsten drückend.“ So untersagte denn auch Claudius neue Ge-

waltanwendung gegen die germanischen Provinzen, und befahl sogar die Landwehren hinter den Rhein zurückzuziehen.

20. Schon war Corbulo daran sein Lager auf dem feindlichen Boden aufzuschlagen, als ihm das Schreiben überbracht wurde. So viel des Verdrusses sich ihm bei der überraschenden Nachricht aufdrängte, Furcht vor dem Imperator, Verachtung von Seiten der Barbaren, Verhöhnung bei den Bundesgenossen, so ließ er doch nichts Anderes laut werden, als: „wie glücklich waren doch die alten Heerführer Rom's!" und gab das Zeichen zum Rückzug. Damit aber das Müßiggehen dem Heere fern bleibe zog er zwischen Maas und Rhein einen Kanal von 23,000 Schritten, welcher den Unsicherheiten des Meeresstandes auszuweichen ermöglichte. Die Triumphinsignien jedoch gestattete ihm der Caesar, hatte er auch den Krieg ihm verweigert.

Nicht lange darnach erlangte Curtius Rufus dieselbe Ehre. Er hatte auf dem Gebiete von Mattium Schachte auf Silberadern getrieben, welche eine geringe Ausbeute und nicht auf die Dauer lieferten. Aber die Legionen kostete es ihre Opfer und Anstrengungen, daß sie Wasserleitungen graben und Erdarbeiten, welche im Freien schon beschwerlich, unterirdisch betreiben mußten. Unter diesen Plackereien leidend und weil in mehreren Provinzen Aehnliches erduldet wurde, verfaßten die Soldaten im Namen der Heere ein geheimes Schreiben, worin sie den Imperator baten, er möchte doch denen die er mit einem Heere betrauen wolle zum Voraus die Triumphinsignien verleihen.

21. Ueber die Abkunft des Curtius Rufus, von welchem Einige erzählen er sei eines Gladiators Sohn gewesen, mag ich Erdichtetes nicht vorbringen und der Wahrheit bis zum Ziele nachzugehen schäme ich mich. Als er erwachsen war und im Gefolge des Quästors von Afrika sich befand, erschien ihm, wie er in der Stadt Adrumetum um die Mittagsstunde einsam in den leeren Hallen umherschlenderte, eine weibliche Gestalt von mehr als menschlicher Größe, und er vernahm die Worte: „Du bist es, Rufus, der einst in diese Provinz als Proconsul kommen wird." Durch diesen Wink des Schicksals zum Hoffen animiert kommt er nach Rom zurück, gelangt durch die Freigebigkeit

seiner Freunde, so wie durch seinen eindringenden Geist, zur Quästur und darauf neben Bewerbern von Adel durch des Fürsten Stimmgebung zur Prätur, indem Tiberius die Niedrigkeit seiner Geburt mit dem Worte verschleierte: „Curtius Rufus stammt, möchte ich sagen, von sich selbst her.“ Später erlangte er in Folge seiner langen Lebensdauer mit seiner anwidernden Schmeichelei gegen Höhere, anmaßend dabei gegen Geringere, unter Seinesgleichen unverträglich, die consularische Gewalt, die Triumphinsignien und zuletzt (die Provinz) Afrika. Hier starb er, den Spruch des Schicksals erfüllend.

22. Um jene Zeit ereignete es sich zu Rom daß ohne einen offenkundigen oder später bekannt gewordenen Grund der römische Ritter Cn. Nonius im Kreise der den Fürsten Begrüßenden mit einem Dolche versehen sich betreten ließ. Wirklich bekannte er, als er auf die Folter gebracht wurde, für seine Person; Mitwissende aber nannte er keine; ob er sie nur verschwieg weiß man nicht.

Unter eben denselben Consuln trug P. Dolabella darauf an, daß alljährlich Fechterspiele auf Kosten derjenigen gefeiert werden sollen welche die Quästur erhalten. Bei den Verfahren war die Quästur Belohnung des Verdienstes, und alle Bürger, wenn sie sich ihrer Tüchtigkeit bewußt waren, durften sich um die Staatsämter bewerben. Auch das Alter machte keinen Unterschied, und als ganz junger Mann konnte einer Consul und Dictator werden. Die Quästoren wurden aber schon unter den Königen eingeführt, wie das von L. Brutus erneuerte Curiatgesetz beweist. Die Consuln behielten das Recht sie zu wählen, bis auch diese Ehrenstelle das Volk verlieh, und zuerst erwählt wurden Valerius Potitus und Aemilius Mamercus, 62 Jahre nach Vertreibung der Tarquinier, um im Kriege mitzugehen. Bald beim Anwachsen der Geschäfte wurden zwei hinzugefügt, die in Rom ihr Amt ausübten. Später wurde ihre Zahl verdoppelt, als jetzt ganz Italien tributpflichtig war und die Abgaben der Provinzen hinzukamen. In Folge des Gesetzes von Sulla wurden ihrer zwanzig erwählt, Behufs der Ergänzung des Senats, dem dieser die Gerichte in die Hände gegeben hatte, und obwohl der Ritterstand die Gerichte wieder bekam wurde

doch die Quäſtur nach der Würdigkeit der Bewerber oder dem Entgegenkommen der Stimmenden unentgeltlich ertheilt, bis ſie auf Dolabella's Vorſchlag gleichſam verkäuflich wurde.

23. Unter den Conſuln Aulus Vitellius und Lucius Vipſtanus[1]) kam die Ergänzung des Senats zur Sprache. Die Großen nämlich in Gallia comata, wie es genannt wird, ſchon lange Zeit zu römiſchem Bündniß und Bürgerrecht gelangt, ſuchten jetzt auch das Recht um Staatsämter in Rom ſich zu bewerben, und es war des Redens über die Sache viel und mancherlei. Es waren entgegengeſetzte Intereſſen die ſich bei dem Fürſten geltend zu machen ſuchten. „So weit herabgekommen, wurde (auf der einen Seite) behauptet, ſei doch Italien noch nicht daß es der Hauptſtadt nicht ihren Senat zu liefern vermöchte. Hätten ja ehemals die doch blutsverwandten Völker (Italiens) ſich an den gebornen Römern genügen laſſen, und der alten Staatsverwaltung habe man ſich nicht zu ſchämen. Noch gedenke man rühmend der Beiſpiele welche unter der Herrſchaft der alten Sitte der Römerſinn für die Nacheiferung in Tugend und Ruhm aufgeſtellt habe. Ob es nicht genug ſei daß Veneter und Inſubrer ſich in die Curie eingedrängt haben, ob auch noch Schaaren Auswärtiger eingeführt werden müſſen, daß man wie ein Gefangener unter ihnen erſcheine? Welche Ehrenpoſten werden noch übrig bleiben für den Reſt von edlen Geſchlechtern Rom's oder für einen etwaigen armen Senator aus Latium? Alle Poſten werden jene Reichen ausfüllen, deren Großväter und Urgroßväter als Heerführer feindlicher Völkerſchaften die römiſchen Heere mit Schwertesgewalt niedergemacht, den verewigten Julius bei Aleſia belagert haben. Und das ſeien nur Dinge aus neuerer Zeit. Wie aber wenn man an diejenigen zurückerinnere die den Göttern geweihte Geſchenke vom Capitolium und der römiſchen Burg hinwegzureißen gewagt haben? Möge man ſie immerhin des Titels Bürger ſich freuen laſſen! aber die Ehrenauszeichnungen der Väter des Senats, die Würden der Staatsbeamten ſolle man durch ſie nicht gemein machen."

1) Jahr 801 d. St. 48 n. Chr. Vitellius iſt der nachmalige Kaiſer.

24. Diese und ähnliche Aeußerungen machten aber auf den Fürsten wenig Eindruck. Nicht allein äußerte er sogleich seine entgegengesetzte Ansicht, sondern er berief auch den Senat und begann also: „Meine Voreltern, deren ältester, Clausus, ein Sabiner von Abkunft, wie in das römische Bürgerrecht so zugleich auch in die patricischen Geschlechter aufgenommen worden, mahnen mich nach denselben Grundsätzen den Staat zu leiten, indem ich Alles herbeiziehe was irgendwo Treffliches sich finden mag. Denn es ist mir nicht unbekannt daß die Julier aus Alba, die Coruncanier aus Camerium, die Porcier aus Tusculum und, um nicht blos in der alten Geschichte zu suchen, aus Etrurien, Lucanien und aus ganz Italien Senatoren sind berufen worden; ja zuletzt wurde Italien selbst bis zu den Alpen ausgedehnt, so daß nicht nur Einzelne, sondern ganze Länder und Völker mit unserem Namen verschmolzen wurden. Jetzt ward dauerhafte Ruhe im Innern und blühend stand die Macht gegen Außen, als die Transpadaner in das Bürgerrecht aufgenommen waren und dem erschöpften Reiche neues Leben gegeben wurde, während man weiter nichts sah als aller Orten Legionen auf dem Wege in ihre Colonieen, wo noch die frischesten Kräfte aus den Provinzen zu ihnen gesellt wurden. Hat man es zu bedauern daß die Balbus aus Hispanien und nicht weniger ausgezeichnete Männer aus der alten gallischen Provinz zu uns herübergekommen? Noch sind ihre Nachkommen da und stehen uns nicht nach in Liebe zu diesem unserm Vaterlande. Was war es Anderes das den Lakedämoniern und Athenern trotz der Vollkraft ihrer Waffen zum Verderben gereichte, als daß sie die Besiegten als Fremdlinge ferne von sich hielten? Anders unser Stifter Romulus. Dieser war weise genug um mehrere Nachbarstämme desselben Tages zu Bürgern zu machen, da er als Feind gegen sie im Felde gestanden. Aus der Fremde Gekommene haben wir zu Königen gehabt. Daß Söhne von Freigelassenen Staatsämter übertragen wurden ist nicht, wie Viele irrigerweise meinen, neu eingeführt, sondern schon früher bei uns geübt worden. Man weist darauf hin daß wir mit den Senonen im Kriege gelegen. Wohl! aber haben die Volsker und Aequer niemals

ein Schlachtheer gegen uns aufgestellt? Die Gallier — das ist wahr — haben Rom erobert. Allein auch den Tuskern haben wir Geißeln gegeben und sind den Samniten unter dem Joche durchgegangen. Und doch, wenn wir alle Kriege durchgehen, ist keiner in kürzerer Zeit beendigt worden als der gegen die Gallier. Von jener Zeit an war ununterbrochen treu gehaltener Friede. Jetzt durch Sitte, Bildung und Heiraten schon mit uns vermengt, mögen sie lieber ihr Gold und ihre reichen Mittel zu uns bringen als sie für sich behalten! Alles, versammelte Väter, was jetzt für uralt gilt ist einmal neu gewesen. Plebeische Magistrate folgten auf die patricischen, latinische auf die plebeischen, solche von den übrigen Völkerschaften auf die latinischen. Auch unser Fall wird veralten, und was wir heute durch Beispiele aufrecht halten wird selbst als Beispiel dienen."

25. Auf die Rede des Fürsten folgte der Beschluß der Väter, durch welchen die Aeduer zuerst (unter den Galliern) das Recht erhielten sich um die Senatorwürde in Rom zu bewerben. Dieß geschah aus Rücksicht auf das alte Bündniß, und weil die Aeduer allein unter den Galliern den Titel Brüder des römischen Volkes tragen.

In denselben Tagen nahm der Caesar die Aeltesten der Senatoren und diejenigen die von berühmten Voreltern abstammten unter die Zahl der Patricier auf, da nur noch Wenige von den Familien übrig waren welche Romulus als die älteren und wieder L. Brutus als die jüngeren Geschlechter bezeichnet hatte, wie auch diejenigen erloschen waren welche Julius Caesar als Dictator durch das cassische Gesetz, August als Fürst durch das saenische hinzugewählt[1]); und diese für das Gemeinwesen erfreulichen Verrichtungen wurden von dem Censor mit großer Freude vorgenommen. Gegen die wegen ihrer Schlechtigkeit Verrufenen wandte er, um die Art und Weise ihrer Entfernung aus dem Senate verlegen, lieber ein mildes erst neulich aufgekommenes Mittel an, als daß er im Geiste der alten Strenge handelte. Er ermahnte sie blos, es solle Jeder sich selbst prüfen und die Bewilligung des Aus-

1) Vgl. Real-Encycl. V. S. 1230.

tritts nachsuchen. Man werde es Keinem schwer machen, und er wolle die Weggewiesenen und die selbst Austretenden zugleich zur Kunde bringen, damit, wenn so unter einander hier der Urteilsspruch der Censoren, dort das regere Ehrgefühl der freiwillig Weichenden als bestimmend erscheine, das Beschimpfende der Sache gemildert werde. Dieser Dinge wegen machte der Consul Vipstanus im Senate den Antrag dem Claudius den Titel „Vater des Senats" zu geben, da der Titel Vater des Vaterlandes schon zu allgemein sei. Außerordentliche Verdienste um den Staat müsse man auch mit noch nicht gebrauchten Namen zu ehren wissen. Aber Claudius selbst wehrte dem Consul, als einem gar zu wohl Dienenden. Hierauf schloß er das Lustrum ab, dessen Zählung 5,984,072 Bürger ergab.

Dieser Zeitpunkt wurde auch für ihn der Endpunkt seiner Unwissenheit im eigenen Hause. Nicht lange nachher mußte er das Schandenleben seiner Gattin kennen lernen und bestrafen, um dann für eine blutschänderische Vermählung zu entbrennen.

26. Schon begann Messalina, da ihr ihre Buhlschaften so leicht gemacht wurden, hiedurch zum Ueberdruß gebracht, in früher nicht gekannte Lüste sich zu verlieren, als jetzt auch Silius — war es nun in verhängnißvollem Wahnsinn oder weil er für die ihm drohenden Gefahren eine Hülfe nur dann zu finden glaubte wenn er das Aeußerste wagte — in sie zu dringen anfieng der Verstellung ein Ende zu machen. „So weit seien sie noch nicht daß sie auf das endliche Ableben des Fürsten warten könnten. Unschuldige können ohne Gefahr sich Zeit zur Ueberlegung nehmen; wo aber die Schande offen da liege, müsse man sich durch Verwegenheit helfen. Sie hätten Leute zur Hand die in die Sache eingeweiht seien und das Gleiche zu fürchten haben. Er, unvermählt und kinderlos, sei zur Heirat und zu des Britannicus Adoption bereit. Messalina werde die frühere Macht behalten, mit einem Gewinn für ihre Sicherheit, wenn sie dem Claudius zuvorkommen, der um sich überfallen zu lassen unvorsichtig genug und zum Zorne schnell sei." Seine Vorstellungen wurden lau aufgenommen, nicht aus Liebe gegen den Ehegemahl, sondern aus Besorgniß, Silius, wenn

er den Gipfel erreicht, möchte die Ehebrecherin verschmähen und das in bedenklicher Lage gebilligte Verbrechen später nach Gebür tarieren. Doch nach dem Namen einer Verehlichten gelüstete es sie, der Großartigkeit der Infamie wegen, worin für Lüderliche der höchste Reiz liegt; und nicht länger wartend als bis einer Opferung wegen Claudius nach Ostia reiste, begeht sie die Hochzeit in aller Form der Feierlichkeit. 27. Ich weiß wohl, es wird als fabelhaft erscheinen daß irgend ein Mensch, geschweige vollends ein designierter Consul, in einer Stadt wo man Alles erfährt und nichts verschwiegen bleibt, so weit in der Sorglosigkeit habe gehen können daß er mit der Gattin des Fürsten an vorherbestimmtem Tage, mit Zuziehung von Urkundspersonen Behufs der Unterzeichnung des Contractes, als gälte es den (zu erwartenden) Kindern ihr volles Recht zu sichern, zur Verbindung geschritten, daß sie die Worte der Priester angehört, die Ringe gewechselt, am Altare geopfert; daß man dann sich mit den Hochzeitgästen sich zur Tafel begeben, sich geküßt, umarmt, endlich die Nacht zugebracht in ehelicher Freiheit. Allein hier ist nichts erdichtet des Wunders wegen, sondern was ältere Personen noch gehört und niedergeschrieben, Solches habe ich im Sinne zu berichten.

28. Schauder und Entsetzen war darob über des Fürsten Haus gekommen, vor allen über diejenigen welche jetzt Macht besaßen und, wenn es zu einer Aenderung kam, sich zu fürchten hatten. Nicht bei geheimem Gespräche blieb es, sondern unverhohlensten Tadel ließen sie laut werden: „so lange noch die Entweihung des fürstlichen Ehegemachs in Schauspielerssprüngen bestanden, sei es zwar der Schmach genug, aber doch von ferne noch nichts Gefährliches gewesen; jetzt sei es ein junger Mann von edler Abkunft, der mit seiner schönen Gestalt, seinem lebhaften Geiste, und in solcher Nähe des Consulats nach etwas Größerem zu greifen sich gefaßt mache. Denn was nach einer solchen Ehe zu erwarten sei leicht zu sehen.“ Ohne Zweifel kam sie Furcht an bei der Erwägung daß Claudius blöden Geistes war, ganz in den Fesseln der Gattin lag, und schon Mancher auf Befehl der Messalina sein Leben hatte lassen müssen. Auf der andern Seite aber gab ihnen gerade das

daß der Imperator Alles mit sich machen ließ Zuversicht; „wenn man ihn durch das Gräßliche der Beschuldigung überwältige, so könne es geschehen daß sie verurteilt und abgethan werde, bevor gerichtet; darin allein bestehe die Gefahr, wenn ihre Vertheidigung angehört werde; auch für ihre Geständnisse müsse sein Ohr verschlossen bleiben."

29. Nun giengen Anfangs Kallistus, von welchem ich schon bei Gelegenheit der Ermordung des Caligula erzählt habe[1]), Narkissus, Anstifter der Hinrichtung des Appius, und der damals auf dem Höhepunkte der Gnade stehende Pallas mit einander zu Rathe, ob sie nicht geheime Drohungen anwenden wollten, die Messalina von dem Liebesverhältniß zu Silius abzubringen, wogegen sie thun wollten als wüßten sie von allem Andern nichts. Aus Furcht, die Folge möchte weiter nichts sein als daß sie sich ihr Verderben bereiten, standen sie aber davon wieder ab, Pallas weil er zu feig war, Kallistus weil er schon am vorigen Hofe seine Schule gemacht und da gelernt hatte daß vorsichtiges Handeln den Machtbesitz mehr sichere als energisches. Nur Narkissus blieb beim Vorsatz, mit der einen Abänderung daß er die Messalina von der Anklage und dem Ankläger durch keinerlei Aeußerung etwas merken lassen wollte. Er selbst achtete gespannt auf schickliche Gelegenheit, und da der Caesar sich in Ostia lange verweilte, so bewog er zwei Beischläferinnen, an deren Umgang derselbe vor andern gewohnt war, durch Geschenke, Versprechungen und Hindeutung auf größeren Einfluß nach der Gattin Sturz, daß sie sich zur Anzeige verstanden.

30. Als hierauf einmal Calpurnia — so hieß die Beischläferin — geheimen Zutritt erhielt warf sie sich dem Caesar zu Füßen und rief aus, Messalina sei mit Silius vermählt! zugleich fragt sie die Kleopatra, die auf dieses wartend in der Nähe stand, ob sie davon gehört habe? und da diese es bejahte, so verlangt sie daß Narkissus gerufen werde. Dieser bittet um Verzeihung der Vergangenheit wegen,

1) Als einem dabei Betheiligten. Es geschah in einem der verlorenen Bücher 7—10. Kallistus, wie Narkissus und Pallas, sind Freigelassene des Claudius.

daß er gegen ihn geschwiegen habe so lange es bei einem Vettius und Plautius geblieben sei. „Ehebrecherisches Verhältniß wolle er auch jetzt nicht vorwerfen, geschweige daß er sagen möchte: Dienerschaft und sonstige Einrichtung müssen wieder zurück an ihren Herrn! Möge Silius immerhin sich dieser Dinge freuen; er solle nur die Gattin zurückgeben und den Ehevertrag zerreißen! Oder weißt du, fuhr er fort, um deine Scheidung? Des Silius Heirat hat wenigstens Volk und Senat und Kriegerstand gesehen, und wenn du nicht eilig dazu thust, so ist der Ehemann Meister der Stadt."

31. Nun beruft Claudius die vornehmsten seiner Freunde und forscht zuerst den Präfect des Getreidewesens Turranius, dann den Obersten der Prätorianer Lusius Geta aus. Da diese die Angaben bestätigen, so bestürmen ihn die Andern um die Wette, er solle ins Lager eilen, sich der prätorischen Cohorten versichern und für die eigene Sicherheit sorgen, bevor er an Rache denke. Claudius war, wie man gewiß weiß, so überwältigt von Schrecken daß er zu wiederholten Malen fragte, ob er noch der Herrschaft mächtig, ob Silius nicht schon ausgerufen sei?

Messalina aber, nie ausgelassener in ihrer Ueppigkeit als jetzt, veranstaltet, da es eben mitten im Herbste war, in ihrem Palaste eine Herbstfeier. Die Pressen gehen, die Bütten strömen, Frauen, mit Fellen angethan, tanzen nebenher als opfernde oder rasende Bakchantinnen; sie selbst mit fliegendem Haare den Thyrsusstab schwingend, neben ihr Silius mit Epheu bekränzt, auf hohem Kothurn stolzierend, den Kopf umherwerfend, und rings um ihn ein wilder Chorlärm. Man erzählt, Vettius Valens, der im Mutwillen auf einen hohen Baum hinaufgeklettert, habe auf die Frage nach was er sehe geantwortet, von Ostia her komme ein schreckliches Gewitter, sei es nun daß das Bild sich seiner bemächtigt hatte, oder daß ein zufällig entfallenes Wort zu einer Vorbedeutung erst umschlug.

32. Indessen kommen nicht Gerüchte sondern von allen Seiten her Botschaften, Claudius wisse Alles und er komme eilig um Rache zu nehmen. Nun gehen sie aus einander, Messalina in den Park des

Lucullus, Silius, seine Furcht verbergend, an die Geschäfte des Forum. Während die Andern sich dahin dorthin verliefen waren schon Centurionen da, und legten in Bande was sie auf den Straßen oder in Verstecken fanden. Messalina, so wenig auch ihre gefährliche Lage ihr Zeit zur Ueberlegung ließ, war doch rasch entschlossen entgegen zu gehen und sich vor das Angesicht ihres Gemahls zu stellen, was ihr schon oft als Hülfe in der Noth gedient hatte. Sie schickte auch nach Britannicus und Octavia, sie sollen in des Vaters Arme eilen. Ebenso bat sie die älteste der Vestalinnen, Vibidia, beim Vorstande der Priesterschaft Gehör zu suchen und ihn um Schonung anzuflehen. Indessen durchwandert sie, von drei Personen nur begleitet — so verlassen war sie auf einmal — die Hauptstadt zu Fuße, und schlägt dann auf einem zu Wegschaffung des Unraths aus den Gärten bestimmten Fuhrwerk den Weg nach Ostia ein. Mitleiden hatte Niemand mit ihr. Vor der Abscheulichkeit ihres Lasterlebens verschwand jede andere Empfindung.

33. Nichts desto weniger war der Caesar in zagender Verlegenheit, weil er dem Präfect der Leibwache Geta nicht recht traute, der zum Schlechten wie zum Guten leicht zu bewegen war. Daher erklärte Narkissus, diejenigen die in gleicher Furcht schwebten zuziehend: es sei kein ander Mittel den Caesar sicher zu stellen, als daß er die Gewalt über die bewaffnete Macht an diesem einen Tage einem der Freigelassenen übertrage. Er wolle sie übernehmen; und damit nicht der Kaiser während der Fahrt nach der Stadt von L. Vitellius und Largus Caecina umgestimmt werde, so fordert und nimmt er Platz in demselben Wagen.

34. Oft hörte man nachmals sagen, unter den verschieden lautenden Aeußerungen des Fürsten, der bald seine Gattin wegen ihrer Schändlichkeiten anklagte, bald auch wieder auf das Andenken an das Band der Ehe und auf das zarte Alter seiner Kinder zurückkam, habe Vitellius nichts Anderes hören lassen als die Worte: „Gräßlich, greuelhaft!“ Narkissus drang zwar in ihn das Dunkel zu enthüllen und mit der Wahrheit herauszurücken, allein er brachte ihn nicht weiter als zu

unbestimmten und jegliche Deutung zulassenden Worten, und Largus Caecina folgte dessen Beispiele. Jetzt trat Messalina vor ihr Auge und schrie: „er solle die Mutter der Octavia und des Britannicus anhören", wogegen der Ankläger, an Silius und an die Hochzeit erinnernd, sie nicht zum Worte kommen ließ. Zugleich reichte er dem Caesar eine Denkschrift mit dem Verzeichniß ihrer Ausschweifungen, um sein Auge abzulenken. Bald darauf, beim Eintritt in die Hauptstadt, war es nahe daran daß die gemeinschaftlichen Kinder ihm vorgestellt wurden, hätte nicht Narkissus den Befehl ertheilt sie wegzubringen. Vibidia vermochte er nicht abzutreiben; sie drang mit vieler Bitterkeit darauf daß die Gattin nicht unvertheidigt dem Untergange preisgegeben werde. Er antwortete also, der Fürst werde sie hören und ihr möglich machen sich von der Schuld zu reinigen. Indessen möchte die Jungfrau nur gehen und des heiligen Dienstes warten!

35. Befremdlich war wie Claudius zu Allem schwieg. Vitellius that eigentlich wie einer der von Allem nichts weiß. Alles gehorchte dem Freigelassenen. Er ertheilt (als im Auftrag des Claudius) den Befehl daß der Palast des Ehebrechers geöffnet und der Imperator hingeführt werde. Da zeigt er ihm zuerst in der Vorhalle das Bildniß des Vaters von Silius, dessen Vernichtung ein Beschluß des Senats ausgesprochen hatte, sodann wie Alles was uraltes Familiengut der Nero und der Drusus gewesen jetzt zum Lohne für die schmählichste Schuld geworden war. Und wie Claudius zornentflammt in Drohungen ausbricht führt jener ihn in das Lager, wo bereits die Mannschaft versammelt war, zu der er auf ein Vorwort des Narkissus Einiges sprach, Weniges nur, denn seinen Schmerz, so gerecht er war, auszulassen verhinderte ihn das Schamgefühl. Die Cohorten antworteten mit einem anhaltenden Geschrei: man solle ihnen die Schuldigen nennen; sie müssen bestraft werden. Silius, vor das Tribunal geführt, bat um keine Vertheidigung, keinen Aufschub, sondern das Eine, daß man seinen Tod beschleunige. Dieselbe Festigkeit bewiesen auch einige römische Ritter von Rang. Von den Mitwissenden ließ er den Titius Proculus, welchen Silius der Messalina zum Ehrenwächter

gegeben, und der jetzt zu Angaben sich bereit erklärte, ferner den Betitius Valens, der geständig war, wie auch den Pompejus Urbicus und Saufejus Trogus zur Hinrichtung führen. Decrius Calpurnianus, Oberster der Feuerwache, Sulpicius Rufus, Aufseher der Spiele, und der Senator Juncus Virgilianus erlitten dieselbe Strafe.

36. Blos wegen des Mnester nahm man noch Anstand. Er zerriß sein Gewand und rief: „der Caesar möchte diese Striemen von Schlägen [1]) ansehen, möchte sich des Wortes erinnern womit er ihn den Befehlen der Messalina unterworfen habe. Andere seien durch große Geschenke und glänzende Aussichten, er durch zwingende Gewalt zur Verschuldung gebracht, und Niemand hätte eher sterben müssen als er, wenn Silius zur Herrschaft gekommen wäre.“ Der Caesar fühlte sich gerührt und zum Erbarmen gestimmt. Die Freigelassenen wußten aber doch geltend zu machen, nach Hinrichtung so vieler erlauchter Männer sollte man mit einem Schauspieler nicht solche Umstände machen; ob er freiwillig oder gezwungen so schwer gesündigt sei gleichgültig. Auch des Ritters Traulus Montanus Vertheidigung wurde nicht angenommen. Dieser, ein bescheidener junger Mann, aber von ausgezeichneter Schönheit, war ohne sein Zuthun von Messalina berufen und nach einer einzigen Nacht wieder fortgejagt worden, wie sie gleich ausschweifend war zu lüsternem Begehren und wieder zum Satthaben. Dem Suillius Caesoninus und Plautius Lateranus wurde die Todesstrafe erlassen, diesem wegen der ausgezeichneten Verdienste seines Oheims, den Caesoninus schützte die Art seiner Vergehungen. Er hatte in jener abscheulichen Gesellschaft als Weib gedient.

37. Messalina indeß in dem Parke des Lucullus fristet noch ihr Leben, setzt eine Bittschrift auf, nicht ohne Hoffnung, mitunter auch von Zorn erfüllt. Solchen Stolz hielt sie noch Angesichts des Todes aufrecht. Und hätte nicht Narkissus ihre Tödtung beschleunigt, das Verderben hatte sich schon wider den Ankläger gewendet. Als näm-

1) Die er von Messalina erhalten, als er ihr nicht zu Willen war, bis sie vom Kaiser einen Befehl an Mnester auswirkte, er solle unbedingt thun was sie ihn heiße.

lich Claudius wieder zu Hause war und durch eine wohlthuende Mahlzeit sich milder gestimmt fühlte gab er, vom Weine warm geworden, den Befehl, man solle hingehen und der Unglücklichen — dieses Wort soll er gebraucht haben — sagen daß sie den andern Tag sich zu vertheidigen erscheinen solle. Als man dieses hörte, die Erbitterung also sich legte und die Liebe wiederkehrte, daß, wenn man zauderte, die kommende Nacht und die Erinnerungen des ehelichen Gemachs zu fürchten waren, da kommt Narkissus herausgerannt und verkündet den Centurionen und dem diensthabenden Tribun die Hinrichtung zu vollziehen; so befehle der Imperator. Als Aufseher und Vollstrecker wurde aus der Zahl der Freigelassenen Evodus beigesellt. Dieser eilt schnell voraus in den Park und findet Messalina auf dem Boden liegend, neben ihr sitzend ihre Mutter Lepida, welche, mit der im Glücke befindlichen Tochter nichts weniger als einig, nun in ihrer letzten Noth, von Mitleiden überwältigt, ihr zuredete den Todesstoß von fremder Hand nicht abzuwarten. „Mit dem Leben sei es aus, und nur noch in der Art wie sie sterbe könne sie Ehre suchen.“ Aber in der durch Lüste verderbten Seele wohnte nichts Edles mehr. Thränen nur und nutzlose Klagen hatte sie zu ergießen, als die stürmisch Kommenden an der Pforte klopften und der Tribun dastand, Er schweigend, aber der Freigelassene mit einem Strome niedriger Schmähworte.

38. Nun erst fand sie sich in ihr Schicksal und nahm den Dolch, den sie mit zitternder Hand vergeblich an Hals und Brust setzte, bis der Tribun sie niederstieß. Den Leichnam ließ man der Mutter. Dem Claudius wurde beim Schmause gemeldet, Messalina sei gestorben, ohne bestimmtere Angabe ob durch eigene oder durch fremde Hand. Und Claudius fragte nicht, sondern forderte den Becher und that was üblich ist beim gastlichen Mahle. Auch an den folgenden Tagen gab er kein Zeichen des Hasses oder der Freude, des Zornes oder der Traurigkeit oder sonst eines menschlichen Gefühls von sich, nicht als er die fröhlichen Gesichter der Ankläger erblickte, nicht als er die Kinder in ihrer Betrübniß sah. Seinem Vergessen kam der Senat zu Hülfe durch den Beschluß daß ihr Name und Bildniß an öffentlichen und

Privatorten beseitigt werde. Dem Narkissus wurde der quästorische Ehrenschmuck zuerkannt, das Geringste von dem worauf sein Hochmut sich etwas einbildete, da er den Pallas und Kallistus jetzt weit hinter sich ließ. — — — — Zwar ehrenwerth, aber die schlimmsten Folgen nach sich zu ziehen bestimmt — — —.

Zwölftes Buch.

Die Jahre 48 bis 54 nach Chr.

1. Der Tod der Messalina wurde eine mächtige Erschütterung für das Haus des Fürsten. Bei den Freigelassenen erhob sich ein Wettstreit, wer dem Claudius, dem das eheloſe Leben unerträglich und einer Frau unterthan zu sein Bedürfniß war, nun eine Gattin aussuchen solle. Nicht minder hitzig war der Bewerbungseifer der Frauen. Eine um die andere machte ihren Adel, ihre Schönheit und Reichthümer geltend, und wollte sehen lassen daß sie so hoher Verbindung würdig sei. Am meisten schwankte die Wage zwischen Lollia Paulina, Tochter des Consularen M. Lollius, und Julia Agrippina, des Germanicus Tochter. Agrippina fand Unterstützung in der Gunst des Pallas, Paulina bei Kallistus. Aelia Paetina dagegen, aus der Familie der Tubero, hatte den Narkissus zum Gönner. Claudius selbst, bald dahin, bald dorthin sich neigend, je nachdem er einen Rathgeber gehört hatte, ruft sie, als zu keiner Einigung zu bringen, zu gemeinsamer Berathung und heißt sie ihre Meinung mit Beifügung ihrer Gründe vortragen.

2. Narkissus wies auf die frühere Ehe hin[1]), daß schon eine gemeinschaftliche Familie da sei (die Antonia war nämlich von der Pae-

1) Claudius war schon einmal mit Aelia Paetina vermählt gewesen, hatte sich aber aus unerheblichen Gründen von ihr geschieden.

tina), daß keine Neuerung im Hause entstehe, wenn die gewohnte Gattin wiederkehre, und daß sie auch den Britannicus und die Octavia, diese den Ihrigen so nahe stehenden Pfänder, keineswegs mit stiefmütterlichem Hasse ansehen werde. Kallistus bemerkte dagegen: sie sei nun schon durch eine langjährige Trennung als unpassend erklärt, und würde durch die Wiedervereinigung übermütig werden. Weit besser wäre es wenn Lollia heimgeführt würde, welche noch keine Kinder habe [1]) und darum frei von Eifersucht an den Stiefkindern Mutterstelle vertreten würde. Pallas aber hob an Agrippina das allermeist hervor daß sie den Enkel des Germanicus mit sich brächte, der, wie es eines imperatorischen Geschickes würdig, Sprosse sei eines erlauchten Hauses (der Domitier), und ein Band zwischen den Nachkommen der julischen und der claudischen Familie bilden würde, damit nicht eine Frau von bekannter Fruchtbarkeit und noch im besten Alter stehend den Glanz der Caesaren in ein fremdes Haus trage.

3. Diese Gründe behielten das Uebergewicht, weil durch die Reize der Agrippina unterstützt, welche, unter dem Vorwand der Verwandtschaft oft zum Oheim kommend, ihn so an sich zu ziehen wußte daß sie den Andern es abgewann und, obwohl noch nicht Gemahlin, doch schon die Herrschaft einer solchen ausübte. Denn kaum war sie ihrer Verbindung gewiß, als sie schon an Größerem arbeitete und die Verehelichung des Domitius, den sie dem Gnejus Ahenobarbus geboren hatte, mit Octavia, der Tochter des Caesar, herbeizuführen suchte, was nicht ausgeführt werden konnte ohne daß ein schreiendes Unrecht geschah; denn der Caesar hatte sie an den L. Silanus verlobt und den auch sonst angesehenen jungen Mann durch Triumphinsignien und ein prachtvolles Gladiatorspiel zur Volksgunst erhoben. Allein bei einem Fürsten der kein Urteil und keinen Haß hatte, als was ihm eingegeben und anbefohlen wurde, war nichts unerreichbar.

4. Vitellius, welcher mit dem Censorstitel eine sklavenhafte

1) Vermählt war sie gewesen, zuerst mit C. Memmius Regulus, dann mit Caligula. Vgl. Cap. 22.

Schurkerei deckte und wohl merkte wer in Zukunft der Herr sein werde, gieng in die Plane der Agrippina ein, um ihre Gunst zu erwerben, und trat mit Beschuldigungen gegen Silanus hervor, dessen wirklich schöne aber leichtfertige Schwester Junia Calvina noch vor Kurzem Schwiegertochter des Vitellius gewesen war. Das gab einen Anknüpfungspunkt für die Anklage. Er deutete die zwar nicht unreine aber unvorsichtige Liebe zwischen den Geschwistern als ein entehrendes Verhältniß. Der Caesar schenkte ihm wirklich Gehör, weil durch seine Liebe zur Tochter empfänglicher geworden für Verdächtigungen gegen den Schwiegersohn. Silanus, von dem was gegen ihn angesponnen war nichtsahnend und zufällig desselben Jahres Prätor, wurde auf einmal durch ein Edict des Vitellius (als Censors) aus der Liste der Senatoren gestrichen, obwohl längst schon der Senat gemustert und die Censur beschlossen war. Zugleich brach Claudius die Verwandtschaft ab, und Silanus wurde genöthigt sein Amt niederzulegen, welches für den noch übrigen Tag seiner Prätur dem Cyrius Marcellus übertragen wurde.

5. Unter den Consuln C. Pompejus und Q. Veranius[1]) wurde der Ehevertrag zwischen Claudius und Agrippina geschlossen. Das Gerücht und ein unerlaubter Liebesverkehr ließ schon vorher keinen Zweifel übrig. Aber die Vermählung feierlich zu begehen wagten sie noch nicht, da kein Beispiel vorlag daß der Oheim des Bruders Tochter heimgeführt. Man fürchtete auch das Wort Blutschande und, falls man sich nichts daraus mache, eine öffentliche Calamität; und nicht eher ließ man die Bedenklichkeit fallen als bis Vitellius die Ausführung auf seine Praxis nahm. Er fragte den Caesar, ob er dem Beschlusse des Volkes, dem Gutachten des Senats sich fügen werde, und da der Caesar antwortete: er sei ein einzelner Bürger und vermöge gegen einstimmiges Verlangen nichts, so sagt er ihm: „Er habe nicht nöthig den Palast zu verlassen. Das Weitere werde sich schon geben.“ Nun begibt er sich in die Curie, erbittet sich, mit der Betheurung es

1) Jahr 802 d. St. 49 n. Chr.

betreffe die wichtigste Staatsangelegenheit, das Wort vor den Andern und begann dann: „die schwer lastenden über den Erdkreis sich erstreckenden Arbeiten des Fürsten machen ihm eine Unterstützung zum Bedürfniß, damit er, der häuslichen Sorgen entledigt, sich ganz dem Gemeinwohl widmen könne. Wo aber könne derselbe eine Erheiterung finden welche anständiger für einen censorischen Geist wäre als in der Wahl einer Gattin, die eine Genossin ihm werde in Tagen des Wohlergehens und der Anfechtung, der er seine geheimsten Gedanken, der er seine zarten Kinder anvertrauen könne, er der, nicht gewöhnt an üppiges Leben und an sinnliche Lüste, von frühester Jugend her den Gesetzen gehorcht habe?“

6. Nach diesem einnehmenden Vorwort, auf welches eine lebhafte Zustimmung der Väter erfolgte, hob er von Neuem an: „dieweil sie denn Alle zur Verehelichung des Fürsten rathen, so sollte man eine Frau aussuchen hervorragend durch Adel, Fruchtbarkeit und Sittenreinheit. Und da dürfe man nicht lange suchen. Agrippina nehme den ersten Rang ein in erlauchter Abstammung. Sie habe sich als fruchtbare Mutter gezeigt, und auch der Besitz edler Eigenschaften treffe zu. Ganz erwünscht aber sei das daß sie, durch Fügung der Götter Wittwe geworden, mit einem Fürsten verbunden werde der stets bei der eigenen Gattin geblieben sei. Von ihren Vätern hätten sie gehört, sie selbst hätten gesehen, wie Gattinnen entführt worden seien zum Dienste der Lust für Caesaren. So etwas liege fern von dem geordneten Wandel den man hier (bei Caesar) vor sich habe. Man sollte wirklich in ihm ein Beispiel aufstellen wie ein Imperator seine Gattin vom Gemeinwesen empfange. Zwar könnte man sagen, die Ehe mit des Bruders Tochter sei bei uns etwas Neues. Allein bei andern Völkern sei sie eingeführt, und durch ein Gesetz sei sie nicht verboten. Auch die Ehe unter Schwesterkindern, lange Zeit unbekannt, sei im Weitergang der Zeit häufiger geworden, die Sitte bequeme sich nach den Bedürfnissen der Zeit, und auch diese Neuerung werde später zu den gewohnten Dingen gehören.“

7. Es fehlte nicht an Solchen welche, um die Wette betheuernd

sie werden Gewalt anwenden wenn der Caesar zaudere, vor die Curie hinausstürmten. Allerlei Volk rottet sich zusammen, mit dem Geschrei, ganz Rom begehre dasselbe. Nun wartet auch Claudius nicht länger, sondern zeigt sich, um die Glückwünsche zu empfangen, auf dem Forum, begibt sich dann in den Senat und verlangt einen Beschluß der für die Zukunft die Ehe zwischen dem Oheim und des Bruders Tochter für gesetzlich erkläre. Doch fand sich nur Einer der nach einer solchen Verbindung lüstern war, der römische Ritter Alledius Severus, von dem man allgemein sagte es sei bei ihm auf die Gunst der Agrippina abgesehen. Von nun an gewann das öffentliche Leben ein ganz anderes Aussehen. Alles gehorchte einem Weibe — das nicht in ausgelassenem Mutwillen, wie Messalina, ihr Spiel mit den öffentlichen Angelegenheiten trieb. Straff gehalten und wie von Mannes-hand geführt war der Zügel der Knechtschaft: vor der Welt strenger Ernst, mitunter Despotie; im Privatleben nichts Unsittliches, außer wenn es der Herrschsucht frommte; die Geldgier, über alle Schranken gehend, beredete sich, das müsse eine Stütze für ihre Herrschaft geben.

8. Am Hochzeittage gab sich Silanus den Tod, sei es daß er bis dahin Lebenshoffnung genährt hatte oder daß er diesen Tag wählte, um das Gehässige zu steigern. Seine Schwester Calvina wurde aus Italien verstoßen. Claudius verordnete überdieß, es sollen nach des Königs Tullus Gesetzen Opfer und Sühnungen im Haine der Diana durch Priesterhand dargebracht werden, Stoff zum Spotten für Alle, „daß man in solcher Zeit Strafen und Sühnmittel für Blutschande hervorsuche.“ Agrippina indeß, um nicht einzig durch schlimme Thaten sich einen Namen zu machen, erbittet für Annäus Seneca die Erlassung des Exils und zugleich die Prätur, in der Hoffnung daß dieses einen frohen Eindruck beim Publikum machen werde, da er als Gelehrter berühmt war, zugleich mit der Absicht daß der junge Domitius seine Schule unter einem solchen Lehrer mache, und man am Letzteren einen Rathgeber für die in Aussicht stehende Herrschaft gewinne; denn man hoffte von ihm treue Ergebenheit gegen Agrippina, als frühere

Wohlthäterin, und feindselige Stimmung gegen Claudius im Gefühle des erlittenen Unrechts.

9. Jetzt wurde beschlossen nicht länger zu zaudern. Der designierte Consul Memmius Pollio wurde durch große Versprechungen dahin gebracht daß er beantragte den Claudius zu bitten, er möge die Octavia an Domitius verloben, was für das Alter Beider nicht unangemessen war und zu größeren Dingen Bahn machen konnte. Pollio kleidete seinen Antrag ein, beinahe wie kurz zuvor Vitellius. Die Verlobung wurde ins Werk gesetzt, und Domitius, außer der bisherigen Verwandtschaft jetzt auch Bräutigam und Schwiegersohn, wurde dem Britannicus gleichgestellt durch die Begünstigung der Mutter und die Ränke derjenigen die wegen der Anklage der Messalina die Rache des Sohnes fürchteten.

10. Um dieselbe Zeit traten Gesandte der Parther, abgeordnet um, wie gemeldet[1]), den Meherdates sich zu erbitten, vor den Senat, und trugen ihr Anliegen in folgender Weise vor: „es sei weder Nichtachtung des bestehenden Bündnisses noch Abfall vom Stamme der Arsakiden was sie erscheinen mache. Vielmehr wollen sie den Sohn des Vonones und Enkel des Phraates wider die Tyrannei des Gotarzes, welche für Adel und Volk gleich unerträglich sei, zu sich berufen. Bereits seien Brüder, Nächstverwandte und Fernerstehende von ihm weggemordet. Schwangere Frauen, kleine Kinder schicke er den Gemordeten nach, indeß er, für die inneren Verhältnisse höchst gleichgültig, durch seine Kriege nur Unglück bringend, seine Untüchtigkeit durch Grausamkeit verhülle. Es sei ein alter öffentlich geschlossener Freundschaftsbund in welchem sie mit uns stehen, und sie dürften erwarten daß man Bundesgenossen zu Hülfe komme welche, in Macht wetteifernd, aus Ehrerbietung sich nachstellen. Deßhalb gebe man Königssöhne uns zu Geißeln. Man wolle, wenn man des heimischen Regiments überdrüssig sei, zu dem Fürsten und den Vätern seine Zuflucht nehmen können, um von dort einen in römischer Sitte gebildeten bessern König zu empfangen."

1) Vgl. XI, 10.

11. Nachdem sie Dieses und Aehnliches vorgetragen begann der Caesar von Rom's Hoheit und der Parther Ergebenheit. Er stellte sich dabei dem verewigten Augustus gleich, von welchem die Parther ebenfalls einen König begehrt hätten, des Tiberius aber gedachte er nicht, wiewohl auch dieser ihnen Könige gesendet hatte. Dann fügte er gute Lehren hinzu — Meherdates war nämlich anwesend — „er solle sich nicht als despotischer Herrscher über Sklaven, sondern als Regent in Mitte von Bürgern denken, solle Milde und Gerechtigkeit, je unbekannter bei Barbaren desto williger angenommen, handhaben.“ Dann zu den Gesandten gewendet ertheilt er dem Zöglinge Rom's wegen des bis dahin erprobten verständigen Sinnes und Benehmens ehrende Lobsprüche. „Doch müsse man auch in die Eigenheiten der Könige sich schicken; öfterer Wechsel fromme nicht. Der römische Staat sei im Vollgenuß des Ruhms so gesättigt daß er auch bei auswärtigen Völkern Ruhe zu sehen wünsche.“ Es wurde hierauf dem Statthalter Syriens, C. Cassius, aufgetragen den jungen Mann an das Ufer des Euphrat zu begleiten.

12. Damals galt Cassius als der Erste in Gesetzeskunde; natürlich! die militärischen Talente blieben beim damaligen Ruhestand (des Reiches) im Dunkel der Verborgenheit und — ob strebsam oder schlaff — der Friede hält Alles in gleicher Geltung. Doch suchte er auch in diesen seinen Verhältnissen, so viel ohne Kriegführung ihm vergönnt war, die alte Sitte zurückzuführen, hielt seine Legionen in der Uebung und handhabte eine Aufsicht und Fürsorge als wäre eben der Feind zu erwarten, dieß in dem Gedanken, das sei seiner Vorfahren und der cassischen Familie würdig, welche auch bei jenen Völkern gepriesen war. Er beschied diejenigen auf deren Verlangen der König begehrt worden war zu sich, schlug bei Zeugma, wo der Fluß am leichtesten zu überschreiten, ein Lager, und nach Ankunft der vornehmsten Parther und des Araberkönigs Akbarus machte er den Meherdates aufmerksam, daß bei den Barbaren der Anfangs ungestümme Eifer durch Zögerung gern erkalte oder gar in Treulosigkeit umschlage. Er solle darum ernstlich voranmachen. Das blieb unbeachtet, auf trüge-

risches Zureden des Akbarus, der den unerfahrnen, das höchste Glück im Wohlleben suchenden Jüngling viele Tage in der Stadt Edessa hinhielt. Von Karenes kam nun zwar Einladung und Nachweisung raschen Erfolgs, wenn sie schnell kämen; dennoch gieng er nicht in das nächstgelegene Mesopotamien, sondern seitwärts nach Armenien, welches damals bei beginnendem Winter schwer zu begehen war. 13. Erst nach ermüdenden Märschen durch Schnee- und Gebirgslandschaft den Ebenen sich nähernd vereinigten sie sich mit Karenes' Truppen, und nachdem sie über den Tigris gegangen durchzogen sie der Adiabener Land, deren König Izates öffentlich sich als Bundesgenossen des Meherdates erklärt hatte, im Geheimen aber und durch zuverläßigere Mittelspersonen zu Gotarzes hielt. Im Vorüberziehen wurde indeß die Stadt Ninos eingenommen, der älteste Herrscherſitz Assyriens, und das Kastell das so berühmt geworden ist, weil dort im letzten Treffen zwischen Darius und Alexander die persische Macht zusammenstürzte. Inzwischen brachte Gotarzes auf einem Berge Namens Sanbulos den Göttern des Ortes — Herkules ist dort besonders verehrt — Gelübde dar. Der Gott fordert nämlich zu bestimmter Zeit in der Ruhe der Nacht die Priester auf neben dem Tempel zur Jagd gerüstete Rosse aufzustellen. Wann diese darauf die mit Pfeilen gefüllten Köcher empfangen haben schweifen sie durch die Waldungen und kehren erst in der Nacht mit leeren Köchern in vollem Athem zurück, und wieder eröffnet der Gott in nächtlichem Gesicht, welche Wälder er durchstreift habe, und man findet da und dort das erlegte Wild.

14. Gotarzes, dessen Heer noch nicht stark genug war, bediente sich des Flusses Korma als einer Schutzwehr, wußte, obwohl durch Neckereien und Botschaften oft zum Kampfe herausgefordert, die Entscheidung immer wieder hinauszuschieben, veränderte seine Stellungen und erkaufte durch abgesendete Verführer den Abfall der Feinde. Izates aus Adiabene und darauf der Araberkönig Akbarus ziehen mit dem Heere ab, dem angebornen nationalen Wankelmut folgend, und weil, wie die Erfahrung lehrt, die Barbaren von Rom lieber Könige begehren als behalten. Meherdates, der kräftigen Hülfsschaar beraubt

und von den Uebrigen Verrath fürchtend, entschloß sich, was allein noch übrig war, sein Glück zu versuchen und eine Schlacht zu wagen. Auch Gotarzes weigerte sich des Kampfes nicht, zuversichtlichen Mutes nach des Feindes Schwächung. Der Kampf war blutig und blieb unentschieden, bis den Karenes, der die ihm Gegenüberstehenden zurückgeworfen und dabei sich zu weit gewagt hatte, ein frischer Heerhaufen von hinten angriff. Jetzt war die Hoffnung dahin. Meherdates gab sich den Versprechungen des Parrhakes, eines Clienten seines Vaters, hin, wurde von diesem tückischer Weise in Bande geworfen und dem Sieger ausgeliefert. Dieser, ihn anfahrend, er sei kein Verwandter, kein Arsakide, sondern ein Ausländer und Römling, heißt ihm die Ohren abschneiden und läßt ihn leben — leben als Denkmal seiner Gnade und uns zur Schmach! Gotarzes starb darauf an einer Krankheit, und Vonones wurde auf den Thron berufen, der damals über die Meder zu gebieten hatte. Von ihm ist weder Glück noch Mißgeschick zu berichten. Kurz und ruhmlos gieng seine Herrschaft vorbei, und das Reich der Parther gieng von ihm an seinen Sohn Vologeses über.

15. Mithridates, Fürst des Bosporus[1]), war nach dem Verlust seiner Macht an verschiedenen Orten umhergeirrt. Jetzt, nachdem er erfahren daß der römische Feldherr Didius mit dem Kerne des Heeres abgezogen sei, und daß in dem neuen Reiche bei dem jugendlich unerfahrnen Kotys[2]) nur wenige Cohorten unter dem römischen Ritter Julius Aquila zurückgeblieben, wiegelt er, weil er aus Beiden sich wenig machte, die Volksstämme auf, lockt Ueberläufer an sich und, nachdem er ein Heer zusammengebracht, verjagt er den König der Dandariden und bemächtigt sich seines Reichs. Als dieses bekannt wurde und man jetzt mit jedem Augenblick von ihm einen Einfall in den Bosporus erwarten mußte, suchten Aquila und Kotys, welche den

1) Zur Unterscheidung von dem armenischen Mithridates, s. XI, 8. XII, 44.

2) Bruder des Mithridates. Vgl. Cap. 18.

eigenen Streitkräften nicht trauten, weil Zorsines, König der Siraker, die Feindseligkeiten wieder begonnen hatte, ebenfalls auswärtige Verbindungen und schickten Gesandte an Eunones, Oberhaupt des Volkes der Aorser. Das Bündniß fand keine Schwierigkeit, indem sie auf die Macht der Römer gegenüber von dem Rebellen Mithridates hinwiesen. Der Vertrag wurde geschlossen. Eunones sollte mit seiner Reiterei thätig sein, die Römer sich an die Belagerung der Städte machen.

16. Darauf setzten sie sich mit geordnetem Heereszuge in Bewegung. Fronte und Rücken deckten die Aorser, das Mitteltreffen bildeten die Cohorten und Bosporener, Letztere in römischer Bewaffnung. So wurde der Feind geworfen und man kam nach Soza, einer Stadt in Dandarika, welche, als von Mithridates wegen der zweideutigen Gesinnung der Einwohner aufgegeben, durch eine daselbst gelassene Besatzung zu behaupten für angemessen erachtet wurde. Hierauf zogen sie weiter gegen die Siraker, und nachdem sie den Fluß Panda überschritten umlagerten sie die Stadt Uspe, welche auf einer Anhöhe liegend durch Mauern und Gräben geschützt war, nur daß die Mauern, nicht von Stein, sondern von Weidengeflecht mit Erde ausgefüllt, den Angreifenden schwachen Widerstand entgegensetzten. Auch wurden von überragenden Thürmen aus die Belagerten mit Brandfackeln und Wurfspießen bedrängt, und hätte nicht die Nacht die Kämpfenden getrennt, so wäre die Belagerung am ersten Tage mit der Eroberung gekrönt worden.

17. Folgenden Tages kam eine Gesandtschaft, um Gnade für die Freien bittend. Der Sklaven boten sie zehntausend an. Der Sieger schlug das Anerbieten aus, weil Unterworfene niederzumetzeln grausam, eine so große Menge mit Wachen zu umgeben schwierig gewesen wäre. Besser sei es man lasse das Kriegsrecht über sie ergehen. So gab man denn den Soldaten, die schon oben auf den Leitern standen, das Zeichen das Schwert walten zu lassen. Der Untergang von Uspe jagte den Andern Schrecken ein, und sie glaubten nirgends mehr Sicherheit zu finden, wenn Waffenmacht, Verschanzungen, Unzugäng-

lichkeit und hohe Lage der Orte, Flüsse und Städte gleichmäßig durchbrochen wurden. Bei Zorsines, in welchem es lange Zeit kämpfte, ob er für Mithridates in seiner äußersten Noth und nicht lieber für das eigene väterliche Reich sorgen solle, überwog zuletzt das Wohl seines Volkes: er gab Geißeln und fiel vor dem Bildniß des Caesars nieder, ein glorreiches Ereigniß für das römische Heer, welches, ohne Verlust und siegreich bis dahin, nur noch drei Tagemärsche vom Flusse Tanais entfernt stand. Allein auf dem Rückwege war das Glück nicht gleich günstig, indem einige Schiffe — sie machten nämlich den Rückweg zur See — an die taurische Küste geriethen und da von Barbaren umzingelt wurden, wobei der Präfect einer Cohorte und ein großer Theil der Hülfstruppen niedergemacht wurden.

18. Mithridates, der in den Waffen keine Hülfe mehr sah, gieng mittlerweile mit sich zu Rathe, bei wem er wohl noch Erbarmen finden könnte. Seinen Bruder Kotys, einst Verräther, dann als Feind ihm gegenüber stehend, konnte er nur fürchten. Unter den anwesenden Römern war kein Mann von solcher Bedeutung daß er auf dessen Versprechen bauen konnte. So wendete er sich dem Eunones zu, der keinen persönlichen Haß wider ihn hegte und durch die neu geschlossene Freundschaft mit Rom mächtig war, begab sich — Anzug und Gebärde möglichst der gegenwärtigen Lage anpassend — in die königliche Burg, und ihm zu Füßen fallend spricht er: „es ist Mithridates, der von den Römern so viele Jahre hindurch zu Land und zur See gesuchte, der freiwillig sich vor dir stellt. Thue wie du willst mit des großen Achämenes Sprößling. Dieß ist das Einzige was meine Feinde mir nicht genommen haben.“

19. Eunones, tief ergriffen von des Mannes glorreicher Persönlichkeit, dem Wechsel seines Geschicks und der würdigen Art seiner Bitte, hebt den Flehenden auf und lobt ihn, daß er das Volk der Aorser, daß er seine (des Eunones) königliche Rechte gesucht habe, um Begnadigung für ihn zu erwirken; und ohne Säumen schickt er Gesandte mit einem Schreiben an den Caesar folgenden Inhalts: „für die Imperatoren des römischen Volks und die Könige großer Nationen liege das nächste

Band der Freundschaft in der Aehnlichkeit ihrer Verhältnisse. Er und Claudius seien auch durch gemeinschaftliche Siege verbunden. Ein schöneres Ende könne ein Krieg nicht nehmen, als wenn er mit Verzeihung endige. So sei dem besiegten Zorsines nichts entrissen worden. Für Mithridates, der sich schwerer vergangen habe, erbitte er nicht Macht und Herrschaft, sondern nur daß er nicht im Triumphe aufgeführt werde, nicht mit dem Leben büße."

20. Aber Claudius, mild sonst gegen ausländische Nobilitäten, schwankte dennoch, was besser wäre, ihn mit Zusicherung der Verzeihung als Gefangenen anzunehmen oder die Waffen noch einmal wider ihn zu erheben. Zu Letzterem trieb die schmerzliche Empfindung der erlittenen Kränkung und das Gelüsten nach Rache. Auf der andern Seite stellte man ihm vor daß man dann Krieg hätte und Märsche ohne ordentlichen Weg, ein Meer ohne Häfen. „Dazu kämen Fürsten voll trotzigen Mutes, umherschweifende Völker und kornarmer Boden. Langsame Kriegführung habe man bald satt, Eiligthun sei gefährlich; im Falle des Sieges sei der Ruhm gering, werde man zurückgeschlagen die Schande groß. Er möchte doch ja das Anerbieten annehmen und dem aus der Heimat Vertriebenen das Leben lassen. Seine Strafe werde um so härter in seiner Verlassenheit, je länger er lebe." In Berücksichtigung dessen schrieb er an den Eunones: „Mithridates hätte zwar das Schlimmste verdient, und es fehle ihm nicht an der Macht die Strafe zu vollstrecken. Allein es sei schon bei den Vorfahren Grundsatz gewesen, ebenso große Güte gegen Gnadeflehende als Beharrlichkeit gegen Feinde zu beweisen. Triumphe feiere man nur über ganze Völker und Reiche."

21. Späterhin ausgeliefert und von Junius Cilo, Procurator in Pontus, nach Rom gebracht soll Mithridates sich vor dem Caesar für seine Lage allzutrotzig geäußert haben. Ein Wort desselben kam auch unter das Volk. „Ich bin nicht zu dir zurückgeschickt, sondern zurückgekehrt. Wenn du es nicht glaubst, so laß mich gehen und hole mich dann!" Auch seine Miene zeigte den Ungebeugten, als er neben der Rednerbühne, von Wachen umgeben, dem Volke zur Schau gestellt

wurde. Dem Cilo wurden consularische, dem Aquila prätorische Insignien zuerkannt.

22. Unter denselben Consuln treibt Agrippina, schrecklich im Hassen und auf Lollia erbost, weil diese ihre Nebenbuhlerin um die Hand des Fürsten gewesen war, Beschuldigungen und einen Ankläger auf, der ihr Nachforschungen bei Chaldäern und Magiern und eine Anfrage bei dem klarischen Apollon über des Imperators Vermählung vorwerfen mußte. Claudius, ohne die Angeklagte gehört zu haben, begann im Senate mit einer ausführlichen Einleitung über ihre hohe Abkunft: sie sei des Lucius Volusius Schwestertochter, Cotta Messalinus ihr Großoheim. Früher sei sie mit Memmius Regulus verheiratet gewesen (von der Verbindung mit Caesar Caligula schwieg er absichtlich); dann redete er von verderblichen Anschlägen gegen den Staat, und daß man die Mittel zu Verbrechen ihr entziehen müsse. Demnach solle sie Italien verlassen und ihre Güter sollen eingezogen werden. So blieben der Verbannten von ihrem ungeheuren Reichthum fünf Millionen Sestertien. Auch Calpurnia, einem erlauchten Hause angehörig, wurde gestürzt, weil der Fürst ihre Schönheit rühmte, nicht daß er ein lüsternes Auge auf sie geworfen, sondern es war eine zufällige Aeußerung im Gespräch. Darum gieng auch Agrippinens Zorn nicht bis zum Aeußersten. Der Lollia wurde ein Tribun zugesendet, sie zur Entleibung zu bringen. Auch Cadius Rufus [1]) wurde auf Klage der Bithynier wegen Erpressung gesetzlich verurteilt.

23. Das narbonische Gallien erhielt wegen seines besonders achtungsvollen Benehmens gegen den Senat die Vergünstigung daß die Senatoren aus dieser Provinz, wie auch bei Sicilien der Fall war, ihrer Privatangelegenheiten wegen ohne besondern Urlaub vom Fürsten heimreisen durften. Ituraea und Judaea wurden nach dem Ableben der Könige Sohaemus und Agrippa [2]) zu der Provinz Syrien geschlagen.

1) Vgl. Histor. I, 77 (S. 61).

2) Herodes Agr. I. war im Jahr 797 (44 n. Chr.) gestorben.

Das Augurium „zu Sicherung des Wohlergehens", welches 75 Jahre unterblieben war, wurde beschlossen wieder vorzunehmen und von nun an damit fortzufahren. Auch rückte der Caesar das Ringmauergebiet weiter hinaus, der alten Sitte gemäß, wonach denen die das Reich vergrößern auch die Grenzen der Hauptstadt hinauszurücken gestattet ist. Uebrigens hatten die römischen Feldherrn selbst nach Unterjochung großer Nationen, den L. Sulla und den zu den Göttern gegangenen Augustus ausgenommen, keinen Gebrauch davon gemacht.

24. Was in diesem Punkte bei den römischen Königen dem Glanze oder der Sucht zu glänzen zu Liebe geschehen, darüber gehen verschiedene Sagen. Den anfänglichen Bauplan und das Stadtgebiet unter Romulus kennen zu lernen möchte hier nicht abseits liegen. Vom Rindermarkte, wo wir jetzt das eherne Bild des Stiers erblicken, — dieß ist ja das Thier das man an den Pflug spannt — begann die Furche zur Bezeichnung der Stadt, so daß innerhalb der Furche der große Altar des Herkules stand. Von hier aus wurden mit Beobachtung bestimmter Zwischenräume Marksteine aufgerichtet, am Fuße des palatinischen Bergs vorüber bis zum Altar des Consus, dann zu den alten Curien und weiter zum Heiligthum der Laren. Das römische Forum, hat man angenommen, sei nicht von Romulus, sondern von Titus Tatius zur Stadt geschlagen worden. Nachmals wurde das Ringmauergebiet nach Maßgabe der Umstände vergrößert. Welche Grenzen damals Claudius festgesetzt ist leicht zu erfahren, und in den öffentlichen Urkunden verzeichnet.

25. Unter den Consuln C. Antistius und M. Suillius[1]) wurde die Adoption des Domitius durch des Pallas Einfluß rasch betrieben. Dieser, eng verbunden mit Agrippina schon als Stifter ihrer Ehe und später durch unzüchtigen Umgang in ihr Netz verstrickt, trieb an Claudius, er möchte doch dafür Sorge tragen und der zarten Jugend des Britannicus eine kräftige Stütze geben. So seien bei dem zu den Göttern gegangenen Augustus, wiewohl er an seinen Enkeln Stützen

1) Jahr 803 d. St. 50 n. Chr.

gehabt, die Stiefsöhne im Flor gewesen, Tiberius habe neben dem eigenen Sprößling den Germanicus angenommen. Auch er solle sich eine Stütze geben in einem Jüngling der einen Theil der Sorgen übernehmen könne. Claudius ließ sich durch diese Vorstellungen überzeugen, setzte den drei Jahre älteren Domitius über den eigenen Sohn, und hielt dabei im Senate eine Rede die der Freigelassene ihm in den Mund gelegt. Kundige machten dazu die Bemerkung daß unter den patricischen Claudiern keine Adoption sich finde, und daß sie von Attus Clausus an in ununterbrochener Reihe fortbestanden haben.

26. Uebrigens wurde dem Fürsten Dank abgestattet, und noch ausgesuchter war die Schmeichelei gegen Domitius. Es wurde ein Gesetz aufgestellt das ihn in die claudische Familie aufnahm und ihm den Namen Nero gab. Auch wurde Agrippina mit dem Beinamen Augusta beehrt. Kein Mensch war bei diesem Vorgange so ohne Mitleid daß nicht das Schicksal des Britannicus ihn mit Betrübniß erfüllt hätte. Selbst der Bedienung durch seine Sklaven allmählich beraubt machte er sich über die sehr unzeitigen Liebesdienste der Stiefmutter lustig, indem er die Falschheit wohl durchschaute. Denn man wollte wissen, es habe ihm durchaus nicht an Lebhaftigkeit des Geistes gefehlt, sei es daß es wirklich so war oder daß ihm seine bedenkliche Lage die Herzen gewann und er diesen Ruf, ohne Beweise davon zu geben, beibehielt.

27. Agrippina, um auch vor den bundesgenössischen Nationen ihre Macht zur Schau zu tragen, setzte es durch daß in die Stadt der Ubier, wo sie geboren war, eine Colonie von Veteranen geführt wurde die nach ihr benannt wurde. Der Zufall hatte nämlich gewollt daß der Großvater Agrippa diese Nation bei ihrem Uebertritt in Pflichten zu nehmen hatte.

Um dieselbe Zeit wurde Obergermanien durch die Ankunft der auf Raub ausgehenden Chatten in Schrecken versetzt. Der Legat Pomponius beorderte hierauf die als Hülfstruppen beim Heere befindlichen Vangionen und Nemeter, denen er die Flankenreiterei beigab, den Plündernden den Vorsprung abzugewinnen, oder,

falls sie sich zerstreut finden ließen, unversehens sie in die Mitte zu nehmen. Den wohlbedachten Plan des Heerführers unterstützte der rege Eifer der Soldaten. Sie theilten sich in zwei Colonnen. Die linke traf auf den Feind, wie er, eben von einem Zuge zurückgekommen, in der Beute schwelgte und jetzt vom Schlafe überwältigt war, und umzingelte ihn. Die Freude wurde dadurch gesteigert daß sie einige Opfer der Niederlage des Varus nach 40 Jahren aus der Knechtschaft erlösten.

28. Der rechten Colonne aber, die einen kürzeren Weg eingeschlagen hatte, lief der Feind gerade in die Arme, und sie richtete, da er die Spitze zu bieten wagte, eine noch größere Niederlage an, und beladen mit Beute und Ruhm kehrte sie zum Berg Taunus zurück, wo Pomponius mit den Legionen ihrer wartetete, falls die Chatten, sich zu rächen begierig, zu einem Treffen Gelegenheit böten. Sie aber schickten, in der Besorgniß auf der einen Seite von den Römern, auf der andern von den Cheruskern, mit denen sie in ewiger Fehde leben, in die Mitte genommen zu werden, Abgeordnete und Geißel nach Rom, worauf dem Pomponius der Triumphschmuck zuerkannt wurde, ein geringer Theil seines Rufes bei der Nachwelt, bei welcher er hauptsächlich durch seinen Dichterruhm hervorglänzt [1]).

29. Um dieselbe Zeit wurde Vannius, den der Caesar Drusus über die Sueven gesetzt, aus seinem Reiche vertrieben, nachdem er im Anfange seiner Regierung hochangesehen und beliebt bei seinen Volksgenossen, darauf bei längerer Dauer derselben zur Despotie umschlagend, bei den Nachbarn verhaßt und zugleich durch innere Zwistigkeiten umstellt worden war. Urheber davon waren Vibillius, König der Hermunduren, und Vangio und Sido, zwei Schwestersöhne des Vannius. Claudius, wenn gleich oft darum angegangen, trat nicht mit Waffengewalt zwischen die streitenden Barbaren, sondern versprach blos dem Vannius eine sichere Zuflucht, wenn er vertrieben würde. Zu diesem Zwecke schrieb er an Palpellius Hister, welcher Pannonien

1) Vgl. V, 8. XI, 13.

verwaltete, er solle die dortige Legion und aus der Provinz selbst ausgehobne Hülfstruppen am Donauufer aufstellen, den Besiegten zum Schutz und als Schreckmittel für die Sieger, damit sie nicht im Uebermut des Glücks auch auf unsrer Seite den Frieden störten. Denn in unzähliger Menge zogen Lygier und andre Völker heran, auf den Ruf von Schätzen der Krone, welche Vannius im Laufe von 30 Jahren durch Raubzüge und Zollerhebung angesammelt hatte. Seine Macht bestand in Fußvolk aus den eignen Landen, dazu Reiterei von den sarmatischen Jazygen, aber nicht gewachsen der Menge der Feinde, weßwegen er auch beschloß sich in Castellen zu halten und den Krieg in die Länge zu ziehen.

30. Aber die Jazygen, denen es unleidlich war den Feind so vor sich liegen zu haben, führten die umliegenden Gefilde durchschwärmend die Nothwendigkeit eines Treffens herbei, weil die Lygier und Hermunduren dort eingefallen waren. So trennte sich denn Vannius von seinen Castellen und wurde im Treffen geschlagen, auch im Unglück noch gepriesen, indem er persönlich mitfecht und Wunden auf der Brust davon trug. Er flüchtete sich zu der auf der Donau bereit liegenden Flotte. Später folgten ihm seine Anhänger, welche Ländereien in Pannonien angewiesen erhielten und dort sich ansiedelten. Das Reich theilten Vangio und Sido unter sich, in ihrer Treue gegen uns musterhaft, bei ihren Unterthanen jedoch, ob es nun an den Führern oder an der Sinnesweise des Dienstvolks lag, wie in großer Liebe stehend bis sie zur Herrschaft gelangt waren, so später noch mehr als Vannius verhaßt.

31. In Britannien stürmte es als der Proprätor P. Ostorius[1]) dort auftrat. Die Feinde überschwemmten das bundesgenössische Gebiet um so ungestümmer als sie nicht glaubten daß der neue Feldherr mit dem ihm noch unbekannten Heere und bei Anbruch des Winters ihnen entgegengehen werde. Er, wohl wissend daß Furcht und Zuversicht von den ersten Erfolgen abhänge, rückt in Eilmärschen mit den

1) Vgl. Agricola 14 (S. 96, A. 4).

Colonnen heran, macht nieder was Widerstand leistet, verfolgt die Zersprengten, und weil er besorgte, sie möchten sich wieder zusammenrotten und ein Friede mit Grimm im Herzen und keine Sicherheit gewährend möchte weder dem Feldherrn noch den Soldaten Ruhe lassen, so entwaffnet er die Verdächtigen und trifft Anstalten beim Zusammenfluß der Avona und Sabrina[1]) ein Lager zu schlagen, das die ganze Gegend im Zaume halte. Das wollten zunächst die Iceni sich nicht gefallen lassen, ein kräftiger Volksstamm, dessen Mut noch durch kein Treffen gebrochen war, weil sie freiwillig mit uns in Bundesgenossenschaft getreten. Auf ihren Vorgang ersahen sich die umliegenden Völkerschaften einen Kampfplatz, der von einem Felddamm eingeschlossen war und einen schmalen Zugang hatte, damit die Reiterei nicht eindringen konnte. Diese Schanzen beschloß der römische Feldherr, obwohl ihm der Nachdruck der Legionen fehlte und er blos Bundestruppen führte, zu durchbrechen und ließ nach Vertheilung der Cohorten auch die Reitergeschwader am Werke des Fußvolks Theil nehmen. Jetzt, nachdem das Zeichen gegeben, durchbrechen sie den Damm und jagen die durch die eigene Umzäumung Behinderten in wilde Unordnung. Doch auch sie vollführten, im Bewußtsein Rebellen zu sein, und weil jedes Entrinnen versperrt war, viele glänzende Waffenthaten. In diesem Kampfe erwarb sich des Legaten Sohn, M. Ostorius, den Ehrenschmuck der Lebensrettung von Mitbürgern.

32. Uebrigens ließen durch die Niederlage der Iceni diejenigen die zwischen Krieg und Frieden schwankten sich zur Ruhe bringen, und so wurde von dort das Heer wider die Decanger geführt. Die Felder wurden verwüstet und überall Beute weggeschleppt, da die Feinde kein Treffen wagten, oder, wenn sie aus Verstecken dem Heere etwas anzuhaben versuchten, die Strafe der List auf dem Fuße folgte. Schon war man in die Nähe des Meeres gekommen, über welches der Blick nach Irland geht, als bei den Briganten ausgebrochene Unruhen den Feldherrn zurücknöthigten. Er war nämlich fest entschlossen nichts

1) Jetzt Avon und Severn, bei Bristol mündend.

Neues zu unternehmen, so lange er nicht das früher Begonnene mit Sicherheit beigelegt sehe. Die Briganten beruhigten sich, nachdem einige Wenige welche die Waffen erheben wollten getödtet waren und die Andern Verzeihung erlangt hatten. Aber die Siluren ließen sich nicht durch Strenge, nicht durch Milde umstimmen. Krieg mußte sein, das Feldlager der Legionen mußten sie auf dem Nacken haben. Damit dieses rasch vor sich gieng wurde die Colonie Camulodunum in das eroberte Gebiet geführt, eine kräftige Schaar Veteranen, zum Schutze gegen die Empörer und um die Bundesgenossen an den Dienst des Gesetzes zu gewöhnen.

33. Jetzt gieng es gegen die Siluren, welche nebst dem eigenen wilden Mute auch auf des Caratacus Macht vertrauten, den seines Mißgeschickes wie seines Glückes mannigfacher Wechsel so hoch gehoben haben daß er die andern Führer der Britannier überragte. Im Augenblick an List überlegen wegen der trügerischen Beschaffenheit der Oertlichkeiten, an Streitkräften nicht gewachsen, spielt er den Krieg in das Land der Ordoviker, und nachdem er an sich gezogen was den römischen Frieden fürchtete, wagt er des Glückes letzten Wurf, einen Walplatz sich erkiesend wo Zugang, Abzug und Alles für uns ungünstig, den Siegern zum Vortheil war, indem auf einer Seite sich steile Berge erhoben, und wo leichter beizukommen war, da ließ er einem Walle ähnlich Felsstücke aufthürmen. Unten strömte der Fluß vorüber mit unsicherer Furt, und ganze Schaaren von Bewaffneten waren vorn auf den Verschanzungen aufgestellt.

34. Dabei giengen die Führer der einzelnen Stämme umher, redeten zu, kräftigten die Herzen, indem sie dem Kleinmut steuerten, Hoffnungen entflammten und durch sonstige Mittel die Kampflust erregten. Caratacus insbesondere dahin und dorthin eilend rief ihnen ins Herz, dieser Tag, diese Schlacht werde der Anfang sein zur Wiedereroberung der Freiheit oder zu ewiger Sklaverei, nannte dabei die Namen der Vorfahren die den Dictator Caesar vertrieben, durch deren Tapferkeit sie annoch frei seien von römischen Beilen und Tributen, noch rein und unbefleckt ihre Gattinnen und Kinder. Dieses und

Aehnliches sprach er, und die Menge jauchzte ihm Beifall zu, und Jeder nach seines Stammes Brauch gelobte hoch und theuer keine Geschoße, keine Wunden sollen ihn zum Weichen bringen.

35. Der römische Feldherr wurde stutzig ob solcher Kampfeslust. Zugleich schreckte ihn der Fluß vor ihren Augen, und daß noch ein Wall kam und von oben her die drohenden Höhen, Alles nur Schrecken verkündigend und wimmelnd von Streitern. Aber die Truppen verlangten den Kampf: der Tapferkeit sei nichts unbezwingbar, riefen sie; auch die Präfecten und Tribunen äußerten sich nicht anders und steigerten noch des Heeres Kampfbegier. Da stellt sich Ostorius, nachdem er erspäht wo man möglicher Weise durchbrechen könne, wo nicht, an die Spitze der Erbitterten und gelangt ohne Schwierigkeit über den Fluß. Als man an den Wall gekommen war, da gab es, so lange man mit Geschoßen stritt, mehr Verwundete und Todte auf unsrer Seite. Nachdem aber unter einem Schilddache die rohen unförmlichen Steinhaufen aus einander gerissen waren und nun mit gleichem Vortheil das Handgemenge begann, da entwichen die Barbaren auf die Höhen. Doch auch dahin drangen die Schwerbewaffneten wie die Leichtgerüsteten, jene im Plänklergefecht mit ihren Geschoßen, diese in eng geschlossenen Linien; wogegen die Reihen der Britannier, welche kein Panzer und kein Helm deckte, in Unordnung geriethen und, wenn sie den Hülfstruppen Widerstand leisten wollten, durch das Schwert und Pilum[1]) der Legionssoldaten, wenn sie gegen diese sich wendeten, durch die Spatha [2]) und Lanze der Hülfstruppen niedergestreckt wurden. Glänzend war der Sieg; die Gattin und die Tochter des Caratacus wurde gefangen genommen und seine Brüder mußten sich ergeben.

36. Er selbst wurde, wie in der Regel wer im Unglück ist nirgends mehr trauen darf, als er bei Cartimandua, der Königin der

1) Der Wurfspieß des römischen Fußvolks, ungefähr fünf Fuß lang und mit Eisen beschlagen.

2) Ein längeres Schwert.

Briganten, Schutz suchte, gefesselt und den Siegern überliefert, acht Jahre nach Beginn des Kriegs in Britannien. Sein Ruf hatte sich (in dieser langen Zeit) auch über die Inseln hinaus auf die nächsten Provinzen verbreitet, selbst in Italien war sein Name gefeiert, und man war daher begierig den Mann zu sehen der so viele Jahre hindurch unsrer Macht Trotz geboten. Auch in Rom war der Name Caratacus nicht unbekannt; und der Caesar, indem er selbst sich in seinem Glanze zeigte, erhöhte zugleich den Ruhm des Besiegten. Das Volk wurde nämlich als zu einem ausgezeichneten Schauspiel eingeladen. Da standen unter Waffen die prätorischen Cohorten auf der Ebene vor ihrem Lager. Darauf zogen die Vasallen des Königs vorüber, und Pferdeschmuck und Ehrenketten und was er in auswärtigen Kriegen erbeutet hatte wurde vorgeführt; dann seine Brüder und Gattin und Tochter, zuletzt er selbst zur Schau gestellt. Jene bewog die Furcht zu unwürdigen Bitten. Caratacus nicht so. Er schlug kein Auge nieder, suchte kein Mitleiden durch Worte zu gewinnen. Als er vor der Erhöhung stand sprach er also:

37. „Wäre meine Mäßigung im Glücke eben so groß gewesen als der Glanz meines Namens und meiner Stellung, als Freund wäre ich dann in diese Stadt gekommen und nicht als Gefangener, und du hättest es nicht unter deiner Würde gefunden daß der von erlauchten Ahnen Entsprossene und über weitere Völker noch Gebietende durch ein Bündniß Frieden erhalte. So wie mein Geschick jetzt ist bin ich der Erniedrigte, du der Hoch- und Herrlichstehende. Ich habe Rosse und Männer, Waffen und Schätze gehabt. Ist es ein Wunder wenn ich ungern verloren was ich gehabt habe? Wenn ihr über Alle gebieten wollt, folgt daraus daß Alles sich die Knechtschaft gefallen lassen muß? Wenn ich in deine Hände überliefert würde, als einer der sich sogleich übergeben habe, so würde weder mein Schicksal noch dein Ruhm verherrlicht worden sein, und auf meine Hinrichtung würde Vergessenheit folgen. Jetzt aber, wenn du mir das Leben erhältst, werde ich ein ewiges Denkmal deiner Milde sein." Auf dieses begnadigte der Caesar ihn und seine Gattin wie auch seine Brüder.

Ihrer Fesseln ledig brachten sie hierauf auch der Agrippina, welche nicht ferne davon auf einer andern Erhöhung zu sehen war, mit gleichem Preis und Dank ihre Huldigungen. Freilich etwas Neues und der Sitte der Alten Fremdes, daß eine Frau bei den römischen Feldzeichen den Vorsitz führte; sie wollte sich damit in Person als Theilhaberin an dem von ihren Ahnen erworbenen Oberbefehl zeigen.

38. Die hierauf berufenen Väter ergoßen sich in vielen hochtönenden Worten über die Gefangennehmung des Caratacus: „Nicht weniger ruhmvoll sei diese als da ein P. Scipio den Syphax, L. Paulus den Perses oder wer sonst gefangene Könige dem römischen Volke vorgeführt habe.“ Dem Ostorius wurden die Triumphinsignien zuerkannt. Bis dahin waren seine Sachen gut gegangen. Von nun an gestalteten sie sich bedenklich, sei es daß nach des Caratacus Entfernung auf unsrer Seite, als wäre der Kampf ausgefochten, es mit dem Dienste im Felde weniger ernst genommen wurde, oder daß der Feind aus Mitleiden für den großen König heftiger zur Rache entbrannte. Sie umzingeln den Lagerpräfecten und die Legionar-Cohorten, welche zur Aufführung befestigter Punkte im Lande der Siluren zurückgelassen waren, und wäre nicht in Eile durch Boten aus den nächstgelegenen Castellen Hülfe für die Eingeschlossenen herbeigeschafft worden, so wäre die Schaar erlegen. Dennoch fielen der Präfect, acht Centurionen und die Wackersten aus den Manipeln, und nicht lange darauf schlugen sie auch die auf Lebensmittel Ausgegangenen und die ihnen zur Hülfe nachgesendeten Geschwader vom Hauptheer.

39. Darauf stellte Ostorius dem Feinde die leichten Cohorten entgegen; doch auch das hätte der Flucht nicht Einhalt gethan, wenn nicht die Legionen den Kampf aufgenommen hätten. Ihr Nachdruck war es was den Kampf ins Gleichgewicht brachte und dann uns den Vortheil gab. Der Feind entkam mit geringem Verluste, weil der Tag sich neigte. Nun folgte Gefecht auf Gefecht, und zwar in der Regel wie Räuberbanden agieren, in Wäldern, in Sumpfgegenden, wie es sich traf oder der Mut es eingab, tollkühn und wieder mit Vorbedacht, im Zorn und der Beute wegen, auf Befehl der Führer und

auch ohne ihr Wissen. Am Verbissensten zeigten sich die Siluren, welche eine unter das Volk gekommene Aeußerung des römischen Feldherrn in Flammen setzte: wie einst die Sigambern theils ausgerottet, theils nach Gallien verpflanzt worden, so müsse auch der Name der Siluren gänzlich vertilgt werden. Im Grimme darüber hoben sie zwei Hülfscohorten auf, welche die Habsucht ihrer Präfecten zu unvorsichtig plündern ließ, und indem sie Beute und Gefangene verschenkten vermochten sie auch andere Völkerschaften zum Abfall, — dieß in dem Augenblick wo der Amtssorgen müde Ostorius aus dem Leben schied, während der Feind sich freute daß einen nicht zu verachtenden Feldherrn, wenn auch nicht eine Schlacht, so doch der Krieg hinweggerafft habe.

40. Der Caesar ernannte, sobald er den Tod des Legaten erfuhr, an seine Stelle den A. Didius [1]), damit die Provinz nicht ohne Lenker wäre. Dieser, so eilig er die Fahrt machte, fand dennoch die Dinge nicht mehr im früheren Stande; die Legion hatte mittlerweile unter dem Befehle des Manlius Valens ein unglückliches Treffen bestanden und das Gerücht davon war vom Feinde vergrößert worden, um dem Feldherrn bei seiner Ankunft einen Schrecken zu machen, wie auch er vergrößerte was er gehört hatte. Die Beilegung der Sache sollte ihm größeres Lob bringen, oder, falls sie von längerer Dauer wäre, desto gewisser ihm eine gerechte Nachsicht zu Theil werden. Auch diesen Verlust hatten die Siluren beigebracht, und ihre Streifereien erstreckten sich auf einen weiten Umkreis, bis sie durch eiliges Anrücken des Didius verjagt wurden. Nach der Gefangennehmung des Caratacus hatte der früher [2]) erwähnte Venutius aus dem Gau der Briganten, welcher, ausgezeichnet durch seine militärischen Kenntnisse und lange Zeit in der Treue beharrend, den Schutz der römischen Waffen genoß, so lange er nämlich mit der Königin Cartimandua in der Ehe lebte, später, als sie uneinig wurden und gleich auch in Fehde geriethen, auch

1) Vgl. Agricola 14 (S. 97, A. 4).
2) In den verlorenen Büchern der Annalen, vgl. Hist. III, 45.

gegen uns Feindseligkeiten begonnen. Anfangs waren sie es allein die mit einander im Streite lagen, und durch Mittel der Schlauheit wußte Cartimandua Bruder und Verwandte des Venutius in ihre Gewalt zu bringen. Hiedurch zum Zorn entflammt wurden die Briganten unsere Feinde, weil auch der Schimpf einem Weibe unterthan zu werden sie stachelte. Eine kräftige und auserlesene Kriegsschaar fällt in ihr Reich ein. Dieß war von römischer Seite vorausgesehen, und es wurden ihr zu Hülfe Cohorten entsendet, die ein hitziges Treffen lieferten, dessen Ende erfreulicher war als der bedenkliche Anfang. Mit ähnlichem Erfolge kämpfte die Legion unter dem Befehle des Caesius Nasica. Denn Didius, beschwert vom Alter und reich genug an Ehren, begnügte sich durch Untergebene zu handeln und den Feind nur abzuwehren. Dieß Alles, wiewohl es von zwei Proprätoren (Ostorius und Didius) im Laufe mehrerer Jahre vollbracht wurde, wollte ich in eine Rahme bringen, weil es getrennt vorgetragen dem Gedächtniß sich weniger einprägen würde. Ich kehre zur Zeitfolge zurück.

41. Unter dem fünften Consulat des Tiberius Claudius und dem ersten des Servius Cornelius [1]) bekam Nero bereits die männliche Toga, damit er zur Uebernahme von Staatsgeschäften fähig erscheine. Der Caesar gab willig den Schmeicheleien des Senats dahin nach daß Nero in seinem zwanzigsten Jahre das Consulat antrete und einstweilen als designierter Consul außerhalb Rom's einen proconsularischen Oberbefehl bekleide mit dem Titel „Princeps iuventutis". Die Soldaten bekamen hiezu ein Geschenk in seinem Namen, das Volk eine Spende. Bei dem Circusspiele, das ihm die Zuneigung des Volks gewinnen sollte, fuhr Britannicus in der Prätexta, Nero im Triumphgewande. Das Volk sollte diesen im Imperatorsschmuck, jenen im Knabenkleide schauen, und hieraus das Schicksal Beider im Voraus sich abnehmen. Zugleich wurden Centurionen und Tribunen die ein Gefühl für des Britannicus Schicksal hatten

1) Jahr 804 d. St. 51 n. Chr.

unter erdichteten Vorwänden, andere mittelst scheinbarer Beförderung, entfernt. Auch Freigelassene die ihm unbestechliche Treue bewahrten wurden verstoßen, wozu Folgendes den Anlaß gab. Bei vorgekommener Begegnung grüßte Nero den Britannicus mit seinem Namen, dieser jenen als Domitius. Agrippina fand darin den Anfang zur Entzweiung, und hinterbrachte die Sache mit lebhafter Beschwerde dem Gemahl: „So verachte man die Adoption! Was die Väter beschlossen, das Volk gutgeheißen, das werde im Familienkreise wieder abgeschafft. Wenn der Verkehrtheit derer die solche Bosheit lehren nicht gewehrt werde, so müsse zuletzt Unheil für das Gemeinwesen daraus entspringen.“ Claudius, schwer beunruhigt hiedurch, als wären es Verbrechen, verhängt über die besten Erzieher des Sohnes Verbannung oder Tod und setzt von der Stiefmutter Erkorne ihm zur Aufsicht.

42. Gleichwohl wagte Agrippina noch nicht das Aeußerste zu unternehmen. Dem Lusius Geta und Rufrius Crispinus, welche Beide sie der Messalina eingedenk und deren Kindern zur Treue verpflichtet glaubte, mußte zuvor der Oberbefehl über die prätorischen Cohorten abgenommen sein. Auf die Versicherung der Gattin hin: „Das eifersüchtige Streben Zweier bringe Spaltung in die Cohorten; befehlige sie aber Einer, so werde die Zucht eine ernstlichere sein,“ wurde darum die Führung der Cohorten an den Burrus Afranius übertragen, der als Kriegsmann in ganz besonderem Rufe stand, dabei aber wohl wußte von wannen das Gebot kam das ihn obenan stellte. Jetzt trug Agrippina auch die eigene Hoheit mehr zur Schau. Sie fuhr auf einem Staatswagen ins Capitol, welcher von alten Zeiten her den Priestern und bei heiligen Anlässen gestattete Gebrauch die Ehrfurcht vor einer Frau noch erhöhte, die — ein bis auf diesen Tag einzig dastehendes Beispiel — eines Imperators Tochter, eines Regenten Schwester, Gemahlin und Mutter [1]) in ihrer Person vereinigte. Und unter diese

1) Des Germanicus Tochter, Caligula's Schwester, Claudius' Gemahlin, Nero's Mutter.

Dinge hinein wurde ihr eifrigster Vorkämpfer Vitellius, in der Machtfülle der Gunst, im höchsten Alter stehend — so unsicher sind der Mächtigen Geschicke — auf eine Anzeige des Senators Junius Lupus in Anklagestand versetzt. Dieser warf ihm Majestätsverbrechen und ein Gelüsten nach der höchsten Gewalt vor, und der Caesar hätte Gehör gegeben, wäre er nicht von Agrippinen mehr durch Drohungen als durch Bitten dahin umgestimmt worden daß er dem Ankläger Wasser und Feuer untersagte. Mehr wollte Vitellius nicht.

43. In diesem Jahre ereigneten sich viele Wunderzeichen. Vögel schlimmer Bedeutung setzten sich auf's Capitol. Durch häufige Erderschütterungen stürzten Häuser ein, und indem man noch Weiteres fürchtete wurden unter dem rathlosen Eiligthun der Leute schwache Personen niedergetreten. Auch eingetretener Getreidemangel mit daraus entstehender Hungersnoth wurde auf den Zorn der Götter gedeutet, und nicht blos im Stillen wurde geklagt, sondern als Claudius zu Gericht saß umringten sie ihn mit stürmischem Geschrei, trieben ihn in den äußersten Raum des Forum und setzten ihm mit Gewalt zu, bis er durch eine Schaar Soldaten die erbitterte Menge durchbrechen ließ. Man wußte daß nur auf 15 Tage noch und nicht länger Lebensmittel für die Stadt vorhanden waren, und nur durch große Gnade der Götter und des Winters Milde wurde der äußersten Noth gewehrt. Ehemals war es anders. Da führte Italien seinen Legionen in weit entfernte Provinzen die Lebensmittel zu. Auch jetzt kann man über Unfruchtbarkeit nicht klagen; aber wir bearbeiten lieber den Boden von Afrika und Aegypten, und geben das Leben des römischen Volkes den Schiffen und Zufällen preis!

44. In demselben Jahre entstand zwischen den Armeniern und Iberern ein Krieg, der auch zu schweren Reibungen zwischen den Parthern und Römern Anlaß wurde. Ueber das Partherreich herrschte Vologeses, welcher mütterlicher Seits von einem griechischen Kebsweib da war, aber durch die Einwilligung seiner Brüder den Thron erlangt hatte; über die Iberer Pharasmanes kraft alten Besitzrechts, über die Armenier sein Bruder Mithridates durch römische Beihülfe. Nun

hatte Pharasmanes einen Sohn mit Namen Radamistus, eine edle hohe Gestalt, von ungemeiner Körperkraft, Meister in den vaterländischen Fertigkeiten und unter den Nachbarvölkern rühmlich bekannt. Dieser ließ sich allzukeck und häufig als daß seine Herrschbegierde hätte verborgen bleiben können darüber aus daß das mäßige Reich an das Greisenalter seines Vaters gebunden sei. Pharasmanes — aus Furcht vor dem Jüngling, der rasch nach dem Machtbesitz greifen konnte und durch die Liebe des Volks getragen war, während seine Tage zur Neige giengen — lenkte ihn hinüber auf eine andere Aussicht, und zeigte ihm Armenien, das er selbst nach Vertreibung der Parther dem Mithridates geschenkt habe. Gewalt sei aber noch nicht anzuwenden; besser sei es man bediene sich der List, um über den nichts Besorgenden unversehens herzufallen. So stellte sich Radamistus mit dem Vater entzweit, als könnte er es unter dem Hasse der Stiefmutter nicht aushalten, und begab sich zum Oheim, und von diesem mit vieler Freundlichkeit wie ein eigenes Kind gepflegt verleitet er die Großen der Armenier zu Neuerungsplanen, während Mithridates nichtsahnend ihn noch zu heben bemüht war.

45. Unter dem Schein einer Aussöhnung kehrt er zum Vater zurück und meldet ihm: „jetzt sei eingeleitet was durch List sich habe bewerkstelligen lassen, das Uebrige müssen die Waffen thun.“ Pharasmanes mittlerweile ersinnt erdichtete Vorwände zum Kriege. „Als er gegen den König der Albaner zu Felde gelegen sei und die Römer zu Hülfe gerufen habe, da habe ihm sein Bruder entgegengewirkt, und für diese Unbill werde er durch seine Vernichtung Rache nehmen.“ Zugleich übergab er dem Sohne eine große Heeresmacht. Dieser trieb den durch plötzlichen Einfall des Feindes erschreckten und aus dem Felde geschlagenen Mithridates in die Festung Gorneä, welche durch ihre Lage und eine von dem Präfecten Caelius Pollio und dem Centurio Casperius befehligte römische Besatzung sicher gestellt war. Nichts ist den Barbaren so unbekannt als das Maschinenwesen und die Kunstgriffe der Belagerungen. Nachdem daher Radamistus vergebliche oder mit Verlust verbundene Versuche auf die Befestigungswerke

der Stadt gemacht hatte schritt er zur Einschließung; und da man sich dort aus den Mitteln der Gewalt nichts machte, so suchte er seinen Zweck mittelst der Habgier des Präfecten zu erreichen, so ernstlich auch Casperius Einsprache dagegen erhob daß man einen verbündeten König, daß man Armenien, dieses Geschenk des römischen Volks, auf dem Wege des Verbrechens und der Bestechung verderben lasse. Endlich da Pollio die Menge der Feinde, Radamistus seines Vaters Befehle entgegenhielt, schloß Casperius einen Waffenstillstand und zog ab. Er wollte, wenn sich Pharasmanes nicht vom Kriege abhalten ließe, den Statthalter Syriens, Ummidius Quadratus, in Kenntniß setzen, in welcher Lage Armenien sich befinde.

46. Durch den Weggang des Centurio so zu sagen des Aufsehers entledigt, räth der Präfect dem Mithridates zu einem Bündniß: „sie seien einmal Brüder, Pharasmanes sei der ältere, auch sonst stehen sie in naher Verwandtschaft, indem er, Mithridates, die Tochter des Pharasmanes zur Gattin habe und wieder des Radamistus Schwäher sei. Die Iberer, obwohl im Augenblicke die Stärkeren, werden den Frieden nicht verschmähen. Auch sei der Armenier Treulosigkeit bekannt genug, und einen andern Rückhalt als das von Lebensmitteln entblößte Castell habe er nicht. Er solle also kein Bedenken tragen unblutigen Vergleich den Waffen vorzuziehen.“ Während Mithridates noch zögert und des Präfecten Rath verdächtig findet, weil dieser eine königliche Beischläferin gemißbraucht hatte und man mit Geld glaubte Alles aus ihm machen zu können, gelangt Casperius mittlerweile zu Pharasmanes, und stellt das Begehren daß die Iberer von der Einschließung abstehen sollen. Pharasmanes gibt ihm öffentlich einen schwankenden Bescheid, mitunter begütigend, fordert aber durch geheime Boten den Radamistus auf die Belagerung auf jegliche Weise zu beeilen. Nun wird der Preis der Schandthat erhöht und Pollio bewegt durch heimliche Bestechung die Soldaten ungestümm auf Frieden zu dringen und mit Abzug zu drohen. So der Nothwendigkeit unterliegend läßt sich Mithridates Tag und Ort zum Bündniß bestimmen und erscheint außerhalb des Castells.

47. Anfangs nun heuchelt Radamistus, in seine Arme sich werfend, Ergebenheit, nennt ihn Schwäher und Vater, versichert ihm dabei eidlich, er werde nicht mit Schwert und nicht mit Gift ihm Gewalt anthun. Zugleich zieht er ihn fort in einen nahen Hain, wo die Anstalten für das Opfer getroffen seien, damit unter Anrufung der Götter das Friedensbündniß festgemacht werde. Es ist dort bei den Königen Sitte, wenn sie zu einem Bündniß zusammentreten, die Rechten in einander zu schlingen, die Daumen zusammenzubinden und fest zu schnüren. Wann dann das Blut in die äußersten Spitzen sich gesammelt hat, dann machen sie es durch einen leichten Schnitt hervortreten und lecken es gegenseitig auf. Ein solches Bündniß wird für ein besonders heiliges angesehen, als durch gegenseitiges Blut geweiht. Der nun der das Band anlegte that als wäre es ihm hinuntergefallen, packt den Mithridates bei den Füßen und wirft ihn zu Boden. Im Augenblick eilen Mehrere herbei, man legt ihm Ketten an, und mit einem Fußeisen, was bei den Barbaren entehrend ist, wird er fortgeschleppt; im Verlaufe vergriff sich sogar das gemeine Volk, das er in hartem Druck gehalten hatte, an ihm mit Schimpfworten und mit thätlicher Mißhandlung. Auf der andern Seite fehlte es auch nicht an Solchen die ihr Mitgefühl bei einem so schrecklichen Wechsel des Schicksals ausdrückten. Besonders erfüllte die mit den kleinen Kindern ihm folgende Gattin Alles mit Wehklagen. Sie wurden in verschiedenen und bedeckten Wagen fortgebracht, „bis man des Pharasmanes Befehle eingeholt habe“. Bei diesem gieng die Herrschbegierde über Bruder und Tochter, und sein Gemüt war zu Verbrechen schnell entschlossen. Den Anblick jedoch ihrer Tödtung solle er ihm ersparen, befahl Pharasmanes, solle sie nicht vor seinen Augen umbringen lassen. So that auch Radamistus. Als seines Eides eingedenk wendet er weder Schwert noch Gift an gegen Schwester und Oheim, sondern läßt sie auf den Boden werfen und erstickt sie unter vielen schweren Decken. Auch die Söhne des Mithridates wurden getödtet, weil sie über den Tod der Eltern geweint hatten.

48. Quadratus aber, als er von dem Treubruch gegen Mithri-

dates hörte und daß sein Reich von den Mördern in Besitz genommen sei, beruft den Kriegsrath, theilt ihnen das Vorgefallene mit und bringt die Frage zur Besprechung, ob Rache zu nehmen sei. Nur Wenigen lag die Ehre des Gemeinwesens am Herzen; die Mehrzahl sprach für das wobei keine Gefahr war. „Jedes Verbrechen bei den Auswärtigen müsse man mit Freuden begrüßen. Man dürfe sogar den Samen des Hasses ausstreuen, wie denn auch die römischen Fürsten dasselbe Armenien schon oft, unter dem Scheine der Freigebigkeit, nur um die Barbaren in Aufregung zu bringen verschenkt hätten. Radamistus möge in dem übel erworbenen Besitze bleiben, wenn nur verhaßt und verrufen, weil ja dieses nützlicher sei als wenn er auf eine rühmliche Weise dazu gekommen wäre." Diese Meinung wurde angenommen. Damit es jedoch nicht scheine als billigte man die Unthat und was der Caesar anordne nicht in Widerspruch mit dem Beschlossenen trete, wurden Boten an Pharasmanes gesendet, daß er aus dem Gebiet von Armenien weiche und seinen Sohn auch abziehen heiße.

49. In Kappadokien stand als Procurator Julius Pelignus, ein feiges Menschenkind und mit seiner lächerlichen Körpergestalt eben so wenig Achtung einflößend, aber mit Claudius auf sehr vertrautem Fuße stehend, als dieser noch im Privatstande durch Umgang mit Possenreissern die Langeweile seiner müßigen Zeit sich verkürzte. Dieser Pelignus nun zog die aus Provinzialen bestehenden Hülfstruppen zusammen, als wollte er Armeniens sich wieder bemächtigen. Da er aber mehr die Bundesgenossen als die Feinde plünderte, die Seinigen ihn darum verließen und die Barbaren ihm durch Einfälle zusetzten, so kam er entblößt von bewaffnetem Schutze zu Radamistus, redet ihm, durch seine Geschenke gewonnen, gar vollends zu den königlichen Schmuck anzulegen und steht ihm, da er dieß thut, als Rathgeber und Trabant zur Seite. Als das häßliche Gerücht davon sich verbreitete wurde der Legat Helvidius Priscus, damit man nicht von Pelignus auch auf Andere schließe, mit einer Legion abgesendet, um der Verwirrung den Umständen gemäß abzuhelfen. Er überschritt

darum in Eile den Taurus, und hatte bereits durch Mäßigung mehr zur Beilegung gethan als durch Gewalt, als er Befehl erhielt nach Syrien zurückzukehren, damit nicht ein Krieg mit den Parthern veranlaßt werde.

50. Vologeses nämlich, der jetzt den rechten Augenblick zu einem Angriff auf Armenien gekommen glaubte, „welches, früher Besitzthum seiner Vorfahren, gegenwärtig durch eine Schandthat ein ausländischer König in seiner Gewalt habe", zieht ein Heer zusammen, und schickt sich an seinen Bruder Tiridates auf den Thron zu setzen, damit kein Glied seines Hauses ohne Herrschaft sei. In Folge des Einrückens der Parther sahen sich die Iberer ohne Schwertschlag gezwungen das Feld zu räumen, und die Hauptstädte Armeniens, Artaxata und Tigranokerta, ließen sich das Joch gefallen. Ein darauf folgender strenger Winter aber oder die schlechte Vorsorge für Lebensmittel und daraus entstandene Seuchen zwangen den Vologeses vor der Hand die Sache aufzugeben. In das wiederum erledigte Armenien drang auf's Neue Radamistus ein, jetzt noch wilder hausend als zuvor, weil sie ihm Abtrünnige waren die bei Gelegenheit sich auf's Neue zu empören beabsichtigten. Da reißt ihnen, so sehr sie an Knechtschaft gewöhnt waren, die Geduld, und mit gewaffneter Hand umringen sie die Königsburg.

51. Radamistus fand keine andere Hülfe als in der Schnelligkeit der Pferde, auf denen er und seine Gattin sich flüchteten. Aber die schwangere Frau hielt nur Anfangs, so gut es gieng, aus Furcht vor dem Feinde und aus Liebe zum Gemahl, die Flucht aus; darauf, als bei unausgesetztem Weitereilen über den mütterlichen Leib in Folge der Erschütterung Krämpfe kamen, fleht sie ihn an, er möchte durch einen ehrenhaften Tod sie der Schmach der Gefangenschaft entnehmen. Er umarmt sie zuerst, richtet sie auf, spricht ihr zu, bald ihren Heldensinn bewundernd, bald von Furcht gequält, es möchte der Zurückgelassenen sich Jemand bemächtigen. Zuletzt, im Ungestümm der Liebe und in gräßlichen Thaten kein Neuling, zieht er den Dolch und schleppt die Blutende an das Ufer des Araxes, wo er sie dem Flusse übergibt, da-

mit auch der Leichnam verschwinde. Er selbst gelangt in jäher Flucht zu den Iberern in das väterliche Reich. Zenobia indeß — so hieß das Weib — im ruhigen Nebenwasser noch athmend und unverkennbare Lebenszeichen gebend, wird von Hirten wahrgenommen. Diese verbinden ihre Wunde, wenden Heilmittel an, wie man sie auf dem Lande hat, und nachdem sie Namen und Unfall derselben vernommen, bringen sie dieselbe nach der Stadt Artaxata. Von hier wurde sie auf öffentliche Veranstaltung zu Tiridates geführt, dort freundlich aufgenommen und königlich gehalten.

52. Unter dem Consulat des Faustus Sulla und Salvius Otho[1]) ward Furius Scribonianus in die Verbannung geschickt, beschuldigt er forsche durch Chaldäer nach des Fürsten Ende. Mit in die Anklage verflochten wurde seine Mutter, als fände sie sich nicht mit schuldiger Fassung — sie war verwiesen worden — in ihr früheres Mißgeschick. Des Scribonianus Vater, Camillus, hatte in Dalmatien Aufruhr gestiftet[2]), und so rechnete sich's der Caesar denn als Großmut an daß er einem feindlichen Geschlechte zweimal das Leben schenke. Er wurde verbannt, lebte aber nicht mehr lange. Ob er eines zufälligen Todes oder an Gift gestorben? es berichtete der Eine so, der Andere anders, Jeder wie er es glaubte. Wegen Vertreibung der Astrologen aus Italien wurde ein harter und erfolgloser Senatsbeschluß gefaßt. Hernach pries der Caesar in einer Rede diejenigen welche wegen beschränkter Vermögensverhältnisse freiwillig aus dem Senatorstande traten, und diejenigen so durch Bleiben zur Armut noch Unverschämtheit fügten wurden ausgestoßen.

53. Um diese Zeit stellte er auch einen Antrag auf Bestrafung weiblicher Personen welche mit Sklaven die Ehe eingiengen, und es wurde festgesetzt, sie sollen, wenn ohne Wissen des Herrn so tief gesunken, als Sklavinnen, habe er aber eingewilligt, als Freigelassene behandelt werden. Pallas, welchem der Kaiser den ersten Gedanken

1) Jahr 805 d. St. 52 n. Chr.

2) Vgl. Hist. I, 89 (S. 70, A. 1). II, 75.

zu diesem Antrag zugeschrieben hatte, erhielt nach dem Vorschlage des Barea Soranus als designierten Consuls die Auszeichnung als Prätor und 15 Millionen Sestertien, und Scipio Cornelius [1]) fügte hinzu, es solle ihm öffentlich der Dank dafür ausgesprochen werden daß er, von den Königen Arkadiens abstammend, seinen uralten Adel dem Wohle des Gemeinwesens nachsetze und sich gefallen lasse einer der Diener des Fürsten zu sein. Claudius versicherte, Pallas begnüge sich mit der ihm gewordenen Ehre, und wolle auch ferner sich an seinem Wenigen genügen lassen. Also ward öffentlich in Erz ein Senatsbeschluß angeschlagen, durch welchen ein Freigelassener bei einem Vermögen von 300 Millionen Sestertien als Muster altehrwürdiger Einfachheit hochgepriesen wurde.

54. Nicht gleiche Mäßigung zeigte sein Bruder mit dem Beinamen Felix [2]). Er war schon längst über Judäa gesetzt, und auf so mächtigen Beistand sich stützend glaubte er jegliche Uebelthat sich ungestraft erlauben zu können. Allerdings hatten die Juden — so schien es — sich einer Störung der Ordnung schuldig gemacht, indem eine Empörung ausbrach..... Auf die Nachricht von seiner Ermordung wurde zwar der Befehl nicht vollzogen, aber es blieb die Furcht, ein anderer Fürst möchte denselben Befehl ergehen lassen. Inzwischen schürte Felix durch unzeitige Maßregeln die Widersetzlichkeit, wobei Ventidius Cumanus zu jeglicher Schlechtigkeit mit ihm wetteiferte. Auch dieser hatte einen Theil der Provinz unter sich, welche so vertheilt war daß unter dem Letzteren die Galiläer, unter Felix die Samariter standen, zwei längst schon in Uneinigkeit lebende Stämme, damals aber ihren gegenseitigen Haß um so weniger zurückhaltend je weniger die Regenten zu achten waren. Die Folge war daß ein Theil bei dem andern Beute holte, Räuberbanden einfallen ließ, sich in Hinterhalt legte, mitunter förmliche Treffen lieferte, wovon die Beute den Procuratoren heimgebracht wurde. Diese hatten Anfangs ihre Freude

1) Vgl. XI. 2 und 4.

2) Vgl. Hist. V, 9 g. E. (S. 282). Apost.Gesch. 23, 24. 24, 10.

daran, später, als das Verderben um sich griff und sie bewaffnete Macht verwendeten, erlitt auch diese Verluste; und die Provinz wäre von den Flammen des Krieges ergriffen worden, wäre nicht der Statthalter Syriens, Quadratus, eingeschritten. Gegen die Juden nun, die bis zum Niedermachen von Kriegern sich vorgewagt hatten, schritt er vor, ohne sich zu besinnen: sie mußten sterben. Wegen des Cumanus aber und des Felix war er unschlüssig, weil Claudius auf den Bericht von den Ursachen der Empörung ihm das Recht verliehen hatte auch über die Procuratoren Bestrafung zu verhängen. Uebrigens ließ Quadratus den Felix unter den Richtern auf der Tribüne sehen, um den Eifer der Ankläger abzukühlen, und wegen dessen was Zwei mit einander Schändliches verübt hatten wurde der Eine, Cumanus, verurteilt, und der Provinz war die Ruhe zurückgegeben.

55. Nicht lange nachher nahmen die wilden Stämme Kilikiens, welche man Kliten heißt, wie sie früher schon zu schaffen gemacht hatten, unter der Anführung eines Troxobores ihre Lagerstätte auf steilem Gebirge, von wo sie an die Meeresküste und gegen die Städte herabstürmend sich Gewaltthätigkeiten wider die Bewohner des Landes und die Städter, meist wider Kaufleute und Seefahrer, erlaubten. Sie lagerten sich vor die Stadt Anemurium und schlugen die aus Syrien zu Hülfe geschickte Reiterei unter dem Präfecten Curtius Severus, weil die schwer zugängliche Oertlichkeit, während sie für das Fußvolk sich wohl zum Kampfe eignete, ein Reitertreffen nicht gestattete. Später brachte der König dieses Küstenlandes, Antiochus, durch Begütigungsmittel die er beim Volke anwendete und durch Ueberlistung des Anführers Trennung unter die barbarischen Kriegsschaaren und, indem er den Troxobores nebst etlichen Häuptlingen tödtete, die Uebrigen durch milde Behandlung zur Ruhe.

56. Um dieselbe Zeit wurde auf dem Fucinersee — damit eine desto größere Menge Menschen das prächtige Schauspiel sehen konnte, war zwischen dem See und dem Flusse Liris der Berg durchbrochen worden — ein Seetreffen dargestellt, so wie einst August eines auf einem jenseits des Tibers ausgeworfenen See, aber mit leichten Fahr-

zeugen und geringerem Aufwand von Mitteln, gegeben hatte. Claudius rüstete 100 Dreiruderer und Vierruderer aus mit 19,000 Bewaffneten. Der See war mit Flößen eingefaßt, so daß kein Entkommen Einzelner freigegeben und doch so viel freier Raum vorhanden war daß die Ruderer ihre volle Kraft, die Steuernden ihre Geschicklichkeit entwickeln, die Schiffe ihre Angriffe, und was sonst bei einem Treffen üblich ist, ausführen konnten. Auf den Flößen standen Rotten prätorischer Cohorten zu Fuß und zu Roß, vor ihnen Bollwerke, um von diesen aus Katapulte und Ballisten spielen zu lassen. Den übrigen See nahmen verdeckte Schiffe mit Seesoldaten ein. Die Ufer, Hügel und Berghöhen füllte amphitheatralisch eine zahllose Menge aus den nächsten Municipien, zum Theil auch aus Rom selbst, welche Schaulust oder Aufmerksamkeit für den Fürsten herbeigezogen hatte. Er selbst in prächtigem Feldherrnmantel und unfern davon Agrippina in goldburchwirkter Chlamys führten den Vorsitz. Der Kampf, obwohl zwischen Verbrechern stattfindend, war tapfrer Männer würdig, und erst nach vielem Blutvergießen wurden sie der gänzlichen Vernichtung entnommen.

57. Nach Beendigung des Schauspiels öffnete man den Abzugscanal. Da zeigte sich wie nachläßig das Werk angelegt: der Canal war nicht tief genug gelegt, reichte nicht bis zum untersten Grunde des Sees; weßhalb auch nach einiger Zeit die unterirdischen Canäle vertieft und dann, um wieder eine Volksmenge zusammenzubringen, ein Fechterspiel gegeben wurde, wozu für das kämpfende Fußvolk Brücken geschlagen waren. Für die Gäste war am Ausfluß des Sees ein Mahl veranstaltet gewesen; aber da wurde Alles in großen Schrecken versetzt: das Wasser, mit Macht durchbrechend, riß was am nächsten war mit sich fort, was entfernter war wurde unter einander geworfen und durch das donnerähnliche Getöse in die größte Angst gebracht. Dabei benützte Agrippina die Angst des Fürsten, um Narkissus, den Unternehmer des Werks, der Habgier und Gewinnmacherei zu bezichtigen. Auch er schwieg nicht, indem er ihr maßlose Weiberleidenschaftlichkeit und gar zu hochfliegende Gedanken vorwarf.

58. Unter den Consuln Decimus Junius und Quintus Haterius[1]) erhielt der jetzt sechszehnjährige Nero des Caesars Tochter Octavia zur Ehe. Auch übernahm er, um den Glanz ehrenvoller Studien um sein Haupt zu sammeln und sich als Redner einen Namen zu machen, die Sache der Bewohner von Ilium, und indem er mit Wohlredenheit ausführte wie das römische Volk ein Sprosse von Troja, wie Aeneas des julischen Geschlechtes Urvater sei, und was die sonstigen an das Fabelhafte grenzenden Sagen des Alterthums sind, setzte er durch daß Ilium von allen Staatslasten befreit wurde. So wurde auch auf seinen Vortrag hin der abgebrannten Colonie Bononia durch eine Unterstützung von 10 Millionen Sestertien unter die Arme gegriffen, den Rhodiern die Freiheit wieder geschenkt, nachdem sie ihnen oft genommen, oft wieder bestätigt worden, je nachdem sie in auswärtigen Kriegen sie verdient oder durch Aufruhr zu Hause sie verwirkt hatten, endlich den Bewohnern von Apamea, welches durch ein Erdbeben schwer gelitten hatte, auf fünf Jahre der Tribut erlassen.

59. Claudius aber wurde zu den äußersten Grausamkeiten getrieben durch derselben Agrippina Ränke. So brachte sie den Statilius Taurus, einen seines Reichthums wegen angesehenen Mann, nach dessen Parke sie der Mund wässerte, zu Falle, und Tarquitius Priscus mußte den Ankläger machen. Letzterer, des Taurus Legat, als dieser Afrika mit proconsularischer Gewalt verwaltete, warf ihm, nachdem sie von da zurückgekommen waren, einzelne Erpressungen, im Uebrigen aber magischen Aberglauben vor; und er, den ungerechten Ankläger und das nicht verdiente Herumgezogenwerden nicht länger ertragend, legte Hand an sein Leben, bevor der Senat entschied. Doch wurde Tarquitius aus der Curie gestoßen, was die Väter aus Haß gegen den Angeber trotz Agrippinens Bemühungen durchsetzten.

60. In demselben Jahre hörte man den Fürsten oft sagen, die Entscheidungen seiner Procuratoren sollten die gleiche Rechtskraft

1) Jahr 806 d. St. 53 n. Chr.

haben wie wenn sie von ihm kämen; und damit es nicht scheine als wäre er nur zufällig darauf verfallen, wurden ihnen auch durch den Senat reichere Einräumungen als früher decretiert. Der verewigte Augustus hatte nämlich angeordnet, dem Ritterstand Angehörige, die über Aegypten gesetzt seien, sollen gesetzliche Rechtsverhandlungen vornehmen dürfen, und ihre Entscheidungen sollen ebenso gültig sein wie wenn römische Magistrate sie gegeben hätten. Später wurde ihnen auch in andern Provinzen und selbst in Rom sehr Vieles eingeräumt worüber ehedem die Prätoren erkannt hatten. Claudius übertrug ihnen jetzt die ganze Gerichtsbarkeit, was früher so viele bürgerliche Unruhen und blutige Kämpfe verursacht hatte, damals als durch die sempronischen Gesetzesvorschläge der Ritterstand in den Besitz der richterlichen Gewalt kam [1]), und wieder als die serviliſchen Gesetze dem Senat die Gerichtsbarkeit zurückgaben und ein Marius und Sulla — wenn man will vornehmlich dieser Dinge wegen — in jenen alten Tagen Krieg führten [2]). Damals freilich gab es noch entgegengesetzte Interessen der Stände die sich geltend machten, und die Ordnung für die sie gestritten hatte dann öffentliche Geltung. G. Oppius und Cornelius Balbus [3]) waren die Ersten die durch Julius Caesar's Macht dahin gelangten über Friedensbedingnisse und Krieg nach Gutdünken zu entscheiden. Einen Matius darauf und Vedius [4]) und andere hochgebietende Namen römischer Ritter wollen wir nicht anführen, da Claudius Freigelassene, denen er seine Vermögensangelegenheiten übertragen hatte, in gleiche Linie mit sich und dem Gesetze stellte.

61. Hierauf brachte Claudius die der Insel Kos zu bewilligende Abgabenfreiheit zur Berathung, und wußte Vieles von ihrer Vorzeit zu sagen: „Die Argiver, namentlich Koeus, der Latona Vater, seien die ältesten Anbauer der Insel gewesen. Später sei durch Aesculap's

1) Jahr 631 d. St. Vgl. Real-Enc. III. S. 214 f. IV. S. 356.

2) Im Jahr 648 d. St. (106 v. Chr.), s. Real-Enc. IV. S. 356.

3) Beide bloße Ritter.

4) Gajus Matius (Real-Enc. IV. S. 1644—1646) und Vedius Pollio (ebendas. VI, 2. S. 2419).

Ankunft die Heilkunst daselbst eingeführt worden und besonders unter Aesculap's Nachkommen im Flor gewesen." Er führte dabei einzelne Namen an und zu welcher Zeit Dieser und Jener geblüht habe. Ja er sagte sogar, Xenophon, den er selbst als Arzt gebrauche, sei aus eben diesem Geschlechte entsprossen, und seiner Fürbitte könne man es wohl gewähren daß fortan die Koös aller Abgaben ledig eine heilige und nur dem Gotte dienstbare Insel bewohnen. Unzweifelhaft konnten auch viele Verdienste derselben um das römische Volk und gemeinschaftliche Siege angeführt werden; allein Claudius, nach seiner gewohnten Willfährigkeit, gab dem was er Einem zu Liebe that keinen Aufputz durch anderwärts geholte Motive.

62. Die Bewohner von Byzantium, als sie vor den Senat treten durften, baten um Erleichterung der Last ihrer Abgaben, wobei sie bis zum Anfang der Sache zurückgiengen. Sie begannen mit dem Bündniß das sie mit uns geschlossen, zu der Zeit wo wir im Kriege lagen mit dem makedonischen König der, als fremden Blutes, Pseudophilippus genannt wurde [1]). Dann gedachten sie ihrer gegen Antiochus, Perses, Aristonikus gesendeten Hülfstruppen, und wie sie den Antonius im Seeräuberkrieg unterstützten, wie sie dem Sulla, Lucullus, Pompejus zu Diensten gewesen, dann ihrer neueren Verdienste um die Caesaren, da sie eine Gegend inne haben welche für die zu Land und zur See vorüberziehenden Heere und Feldherrn, so wie für die Zufuhr gar günstig gelegen sei.

63. Da nämlich wo das Meer welches Europa und Asien scheidet am schmalsten ist, am äußersten Ende Europen's, haben die Griechen Byzantium gegründet. Denn als sie den pythischen Apollon fragten, wo sie die Stadt erbauen sollten, wurde ihnen der Spruch: sich ihren Wohnsitz zu suchen gegenüber vom Lande der Blinden. Die Anspielung gieng auf die Chalkedonier, weil diese, die früher dort gelandet, für die Vortheile der Gegend kein Auge hatten und die schlechtere wählten. Byzantium nämlich hat neben seinem fruchtbaren Boden

1) Andriskus, s. Livius Epit. 49.

ein ergiebiges Meer, weil eine unermeßliche Menge Fische, aus dem schwarzen Meer hervordringend, durch die unter den Fluten ihnen entgegenstarrenden Klippen geschreckt, die jenseitige Uferbiegung verläßt und den diesseitigen Häfen zugeführt wird. Daher fanden die Einwohner Anfangs reichen Erwerb und wurden wohlhabend; nachher aber, da die Last der Abgaben sie drückte, baten sie um Abschaffung oder Ermäßigung, und der Fürst nahm sich ihrer an, indem er beantragte, den durch den Krieg in Thrakien und im Bosporus unlängst Erschöpften unter die Arme zu greifen. So wurden ihnen die Abgaben auf fünf Jahre erlassen.

64. Unter dem Consulat des M. Asinius und Manius Acilius[1]) ließen schnell auf einander vorkommende Wunderzeichen eine unglückliche Wendung der Dinge erwarten: Feldzeichen und Zelte der Soldaten brannten in himmlischem Feuer; auf dem Giebel des Capitols sah man einen Bienenschwarm sitzen; Mißgeburten von menschlichen Doppelleibern kamen zur Welt und ein Schwein mit Habichtsklauen. Auch zählte man unter die Wunderzeichen schnell auf einander folgende Todesfälle bei Magistratspersonen jeglichen Rangs, indem innerhalb weniger Monate ein Quästor, ein Aedil, ein Tribun, ein Prätor und ein Consul wegstarben. Doch in besondrer Angst war Agrippina in Folge einer Aeußerung des Claudius, die er in der Trunkenheit hinwarf: „es sei sein Schicksal seiner Gattinnen Schandthaten tragen und dann strafen zu müssen." Sie beschloß jetzt zu handeln und zu eilen, vorerst jedoch die Domitia Lepida zu verderben. Es waren dieß Weiberhändel. Lepida nämlich, der jüngeren Antonia Tochter, als Großnichte des Augustus Geschwisterkind mit Agrippina, aber um einen Grad höher, und Schwester ihres früheren Gemahls Cnejus Domitius, glaubte ihr in Erlauchtheit gleich zu stehen. Auch in Schönheit, Alter und Reichthum war kein großer Unterschied; und eine wie die andere unzüchtig, von schlechtem Rufe und gewaltthätig, wetteiferten sie nicht weniger in Lastern als in den Gütern die ihnen etwa das Glück zugeworfen hatte.

1) Jahr 807 d. St. 54 n. Chr.

Ihr hitzigster Wetteifer aber war, ob die Tante oder die Mutter bei Nero mehr gelten solle. Lepida suchte durch Liebkosungen und reiche Geschenke das junge Herz zu fesseln, während Agrippina im Gegentheil, heftig und dräuend, wohl dem Sohne die Herrschaft zuzuwenden, nicht aber ihn als Herrscher zu ertragen vermochte.

65. Was der Lepida zum Vorwurf gemacht wurde war übrigens daß sie Zaubermittel gegen die Gattin des Fürsten angewendet habe, und daß sie durch Heere von Sklaven, die sie in Calabrien umher zuchtlos ihr Unwesen treiben lasse, den Frieden Italiens störe. Deßhalb wurde ihr angekündigt daß sie zu sterben habe, trotz der ernstlichsten Gegenwehr des Narkissus, der, von Agrippina mehr und mehr Schlimmes fürchtend, unter den ihm Nächststehenden, wie man wissen wollte, die Aeußerung that: „sein Untergang sei gewiß, ob Britannicus zur Gewalt komme oder Nero; aber der Caesar habe sich so um ihn verdient gemacht daß er in seinem Dienste das Leben opfere. Messalina und Silius seien von ihm überführt worden. Nun sei wieder gleicher Grund zur Anklage vorhanden; und der Fürst habe (wiederum) keine Ahnung von dem was vorgehe. Aber durch der Stiefmutter hinterlistige Plane sei das ganze Haus in seinem Innersten bedroht, und ließe er dieß geschehen, das wäre noch schändlicher von ihm als wenn er zu dem unzüchtigen Leben der vorigen Gemahlin geschwiegen hätte. Wiewohl unzüchtiges Leben fehle auch hier nicht; sei ja Pallas ihr erklärter Buhle, damit Niemand im Zweifel darüber bleibe daß sie Ehre und Zucht und Persönlichkeit und Alles zusammen für geringer achte als das Herrschen.“ Mit diesen und ähnlichen Worten umarmt er den Britannicus, erfleht für ihn möglichst baldige Zeitigung der Mannesreife, streckt jetzt zu den Göttern, jetzt zu ihm die Arme aus, er solle heranwachsen, des Vaters Feinde stürzen, ja auch an den Mördern der Mutter Rache nehmen [1]).

66. So thürmte sich Sorge auf Sorge um Claudius her. Da

1) Nämlich an ihm selbst, Narkissus, da er ja nach dem Obigen auch von Britannicus den Tod erwartet.

wurde er von einer Krankheit überfallen und geht, durch ein mildes Klima und dortige Heilquellen seiner Kraft wieder aufzuhelfen, nach Sinuessa. Jetzt hatte Agrippina, zum Verbrechen längst entschlossen, die sich darbietende Gelegenheit schleunigst benützend und um helfende Hände nicht verlegen, nur noch über die Art des Giftes zu rathschlagen: ein rasch wirkendes hätte die That verrathen; wählte sie ein langsam verzehrendes, so konnte dem Claudius, wann er seinem Ende sich näherte, über das was hinter seinem Rücken geschah ein Licht aufgehen und sein Herz dem Sohne sich wieder in Liebe zuwenden. Etwas ganz Auserlesenes wurde also beschlossen, was den Geist verwirrte und den Tod langsam eintreten machte. Dazu ward eine Meisterin in dergleichen Dingen, Locusta mit Namen, ausersehen, die unlängst wegen Giftmischerei verurteilt worden war und lange Zeit als Werkzeug der Herrschaft sich hatte brauchen lassen. Dieses Weibes Erfindungsgeist bereitete ein Gift, welches einer der Verschnittenen, Halotus, beibringen mußte, der gewöhnlich die Speisen auftrug und zuerst kostete.

67. Dieß Alles wurde in Kurzem so allgemein bekannt daß schon die gleichzeitigen Geschichtschreiber erzählen, das Gift sei ihm in Pilzen, seinem Lieblingsgericht, beigebracht, die Wirkung davon aber nicht sogleich wahrgenommen worden, sei es wegen der Sorglosigkeit des Claudius oder wegen seiner Trunkenheit. Leibesöffnung schien ihm dabei geholfen zu haben. Darüber bestürzt, und, da jetzt das Aeußerste zu befürchten war, das Rufgefährdende schnell wirkender Mittel nicht mehr achtend, zieht Agrippina den schon darauf vorbereiteten Leibarzt Xenophon zur Mitwissenschaft. Dieser, als wollte er dem Brechreiz zu Hülfe kommen, bringt ihm eine mit augenblicklich wirkendem Gifte bestrichene Feder in den Schlund, wohl wissend daß die größten Verbrechen mit Gefahr wohl beginnen, aber, wenn vollendet, sich lohnen.

68. Indessen wurde der Senat versammelt, und die Consuln und Priester brachten Gelübde dar für des Fürsten Rettung, während der schon Entseelte mit Tüchern und wärmegebenden Dingen bedeckt gehalten wurde, bis das Nöthige angeordnet war um dem Nero die Herrschaft zu sichern. Agrippina, wie von Schmerz überwältigt und

nach Troſt ſuchend, nahm den Britannicus in ihre Arme, nannte ihn das wahre Ebenbild ſeines Vaters, und hielt ihn durch allerlei Mittel hin, daß er das Gemach nicht verlaſſe. Auch Antonia und Octavia, ſeine Schweſtern, hielt ſie zurück; dabei waren die Zugänge alle mit Wachen verſperrt, und ſie ließ häufig ausſprengen, es gehe mit des Fürſten Befinden beſſer, damit das Kriegsvolk bei guter Hoffnung bleibe, bis der günſtige Augenblick nach den Ausſagen der Chaldäer käme.

69. Jetzt, zur Mittagsſtunde des 13. Octobers, öffnete ſich plötzlich die Pforte des Palaſtes, und von Burrus[1]) geleitet tritt Nero hervor zu der Cohorte welche nach des Dienſtes Brauch die Wache hatte. Hier auf des Präfects Aufforderung mit feſtlichem Zuruf empfangen wird er auf eine Sänfte geſetzt. Manche ſollen Bedenken getragen, ſich umgeſehen und gefragt haben: wo Britannicus ſei? Da aber Niemand zu etwas Anderem den Ton angab folgten ſie der ihnen gegebnen Richtung. So wurde Nero in das Lager getragen, und nachdem er zuvor ein den Umſtänden angemeſſenes Wort geſprochen und dann nach dem Vorgang der väterlichen Spendung ein Geſchenk verheißen hatte, ward er als Imperator begrüßt. Dem Ausſpruche der Soldaten folgten die Beſchlüſſe der Väter; und auch in den Provinzen bedachte man ſich nicht. Nun wurden dem Claudius göttliche Ehren zuerkannt und ſein Leichenbegängniß ganz ſo wie das des göttlichen Auguſtus gefeiert, wobei Agrippina in der Pracht mit ihrer Aeltermutter Livia wetteiferte. Sein Teſtament aber wurde nicht vorgeleſen, damit nicht der dem Stiefſohn vor dem Sohne gegebene Vorzug durch das Ungerechte und Gehäſſige darin die Herzen des Volks empöre.

1) Befehlshaber der Leibwache (praef. praet.), ſ. Cap. 42.

Dreizehntes Buch.

Die Jahre 54 bis 58 nach Chr.

1. Das erste Opfer das unter der neuen Regierung, ohne Nero's Wissen, durch Agrippinens Tücke fiel war Junius Silanus, Proconsul in Asien. Nicht daß er durch ungestümes Wesen zu seinem Sturze gereizt hätte — er war ohne alle Energie und unter den früheren Herrschaften so geringschätzig angesehen daß der Caesar Gajus ihn ein goldenes Schaf zu nennen pflegte — sondern Agrippina, welche seinem Bruder L. Silanus den Tod bereitet hatte [1]), fürchtete in ihm den Rächer, da im Volke das Gerede verbreitet war, es wäre besser, man hätte statt des kaum erst aus dem Knabenalter getretenen Nero, der die Herrschaft durch ein Verbrechen erhalten habe, einen Mann von gesetztem Alter, unbescholten, von erlauchter Familie und — auf was man in gegenwärtiger Zeit Gewicht lege — aus dem Hause der Caesaren. Silanus war nämlich ebenfalls ein Urenkel des zu den Göttern gegangenen Augustus [2]), und dieser Umstand wurde die Ursache seines Todes. Die Hand zur Ausführung fand man in dem römischen Ritter P. Celer und dem Freigelassenen Helius, welche das Vermögen des Fürsten in Asien zu verwalten hatten. Von diesen wurde dem Proconsul beim Mahle Gift gegeben, so offenbar daß es nicht unbemerkt bleiben konnte. Nicht weniger eilfertig wurde des Claudius Freigelassener Narkissus, von dessen Streite mit Agrippinen ich gesprochen habe [3]), durch harte Gefangenschaft und äußerste Drangsal zur Selbstentleibung gebracht, wider des Fürsten Willen, zu dessen damals noch verborgenen Lastern er mit seiner Habsucht und Verschwendung ungemein gepaßt hätte.

---

1) Vgl. XII, 3 ff.

2) M. Junius Sil. (Cos. 799 d. St.) hatte nämlich zur Mutter eine Urenkelin Augusts, Aemilia Lepida.

3) Vgl. XII, 57. 65.

2. Und so wäre man auf dem Wege gewesen von Mord zu Mord weiter zu gehen, hätten nicht Afranius Burrus und Annaeus Seneca dem zu begegnen gesucht. Diese, die Lenker des jungen Herrschers, und — was bei Genossen der Macht selten ist — einig unter sich, vermochten durch verschiedene Mittel gleich viel über ihn, Burrus ihn soldatisch beschäftigend und durch strengen Ernst seiner Sitten, Seneca durch seinen Unterricht in der Beredtsamkeit, wobei sie auch durch edle Feinheit des Benehmens sich unterstützten, um den Fürsten, falls er nicht der Stimme der Tugend das Ohr leihe, durch erlaubte Vergnügungen desto eher auf der schlüpfrigen Bahn der Jugend im Geleise zu halten. Beide hatten einen und denselben Kampf zu bestehen, den Kampf gegen den wilden Trotz Agrippinens, die, entbrannt von allen Leidenschaften einer heillosen Willkürherrschaft, den Pallas auf ihrer Seite hatte, auf dessen Rath hin Claudius durch blutschänderische Ehe und verderbliche Adoption sich den Untergang bereitet hatte. Allein Nero war nicht der Art daß er sich unter Sklaven hinuntergab, und Pallas hatte, durch finster anmaßendes Wesen die Schranken eines Freigelassenen überschreitend, sich bereits ihm lästig gemacht. Vor der Welt jedoch wurde Agrippina mit Ehren aller Art überhäuft, und als der Tribun nach Dienstesbrauch die Parole holte gab Nero als solche das Wort: die beste Mutter. Auch wurden vom Senat ihr zwei Lictoren zuerkannt, so wie die Würde einer Eigenpriesterin des Claudius, dem Letzteren zugleich eine censorische Bestattung und nachher Versetzung unter die Götter.

3. Am Tage der Bestattung erhob sich der Fürst mit einer Lobrede auf Claudius, er selbst wie auch die Zuhörer in ernster Stimmung, so lange er das Alter des claudischen Geschlechts, die Consulate und Triumphe seiner Vorfahren aufzählte, so wie man auch die Erwähnung seiner wissenschaftlichen Studien und daß, so lange er die Zügel hielt, kein Unfall von außen her dem Staate widerfahren sei, mit beifälliger Stimmung anhörte. Als er aber auf seinen in die Ferne gehenden Blick und seine Weisheit zu reden kam, erwehrte sich Niemand des Lachens, obwohl die von Seneca verfaßte Rede sehr vielen

Kunstwerth hatte, wie überhaupt dem Geiste dieses Mannes ein gefälliges, dem Geschmack jener Zeit zusagendes Wesen eigen war. Bejahrte Personen, welche sich gerne damit abgeben Vorzeit und Gegenwart zu vergleichen, machten die Bemerkung: Nero sei unter den Kaisern der Erste gewesen welcher fremder Redekunst bedurft habe. Der Dictator Caesar wetteiferte mit den größten Rednern, und Augustus besaß eine fertige und fließende Redegabe, wie sie einem Fürsten wohl ansteht. Tiberius verstand sich auch auf die Kunst welche die Worte wohl abwägt, daneben war seine Rede gewichtig durch Gedanken, wenn das nicht, so absichtlich zweideutig. Auch bei Caesar Gajus hatte die Geisteszerrüttung das Rednertalent nicht gebrochen, und selbst bei Claudius, wenn er Meditiertes vortrug, vermißte man nicht die glückliche Wahl des Ausdrucks. Nero richtete gleich in den Knabenjahren seinen lebhaften Geist auf ganz andere Dinge: meiseln, malen, singen, Rosse lenken; hie und da zeigte er auch durch Verfertigung von Gedichten daß ihm die Vorkenntnisse zu wissenschaftlicher Bildung nicht fehlten.

4. Als nun die Formalitäten der Trauer vorüber waren begab er sich in die Curie, und nachdem er zuvor von der Initiative der Väter und der Beistimmung des Heeres Einiges gesprochen, bemerkte er daß es ihm nicht an Rathschlägen und Vorbildern zu einer musterhaften Reichsverwaltung fehle, daß seine Jugend nichts von Bürgerkrieg und häuslichem Zwiste erfahren habe, daß er keinen Haß, kein Gefühl des Gekränktseins, keine Begierde sich zu rächen mitbringe. Dann zeichnete er den Geist in welchem er die Regierung zu leiten gedenke, wobei er allermeist dasjenige was mit frischem Unmut empfunden wurde als Dinge bezeichnete die ihm ferne bleiben sollen. „Er werde nicht in allen Dingen den Schiedsrichter machen, wolle nicht haben daß Ankläger und Beklagte innerhalb der Wände eines Hauses einander gegenüberstehen, und dabei wenige Uebermächtige ihr Unwesen treiben. Seine Wohnung solle der Bestechnung und Erschleichung unzugänglich sein, des Fürsten Haus und der Staat jedes für sich bestehen. Dem Senat möge sein alter Geschäftskreis bleiben;

vor dem Stuhle der Consuln solle Italien zu erscheinen haben und die senatorischen Provinzen; von ihnen, den Consuln, solle der Zutritt zu den Vätern abhängen, für die ihm anvertrauten Heere wolle Er sorgen."

5. Und er hielt Wort. Der Senat erließ nach eigenem Gutachten manche Verordnungen, z. B. daß Niemand für die Uebernahme eines gerichtlichen Vortrags Bezahlung oder Geschenke annehmen dürfe, kein ernannter Quästor gehalten sein solle Fechterspiele zu geben. Letzteres wurde, trotz der Einsprache Agrippinens, daß so des Claudius Verordnungen umgestoßen würden, von den Vätern durchgesetzt. Sie wurden deßhalb in das Palatium berufen, wo Agrippina hinter einer im Rücken der Versammlung angebrachten Thüre, nur durch einen Vorhang geschieden, so daß sie nichts sah, aber Alles hören konnte, der Versammlung anwohnte. Ja, als Abgeordnete der Armenier ein Anliegen ihres Volkes vor Nero vortrugen war sie schon im Begriff auf die Estrade des Kaisers zu treten und mit ihm den Vorsitz zu führen, wenn nicht, während Alles vor Schrecken starr war, Seneca ihm einen Wink gegeben hätte, der kommenden Mutter entgegen zu gehen. So blieb unter dem Scheine kindlicher Ehrerbietung der Schimpf verhütet.

6. Am Schlusse des Jahres kamen alarmierende Nachrichten: die Parther seien wieder losgebrochen [1]), und in Armenien hause der Feind seit Radamistus aus dem Feld geschlagen sei. Dieser hatte sich nämlich wiederholt des Reiches bemächtigt, war allemal wieder verjagt worden und hatte jetzt dem Kriege ganz entsagt. In der Stadt, wo man nichts eifriger betrieb als Kannegießern, wurde nun überall gefragt: „welchergestalt ein Fürst der kaum erst 17 Jahre vorüber sei einer solchen Aufgabe sich unterziehen und hier wehren könne? wie man Hülfe finden solle bei dem der von einem Weibe regiert sei? ob auch Schlachten und Städte, Belagerungen, und was sonst im Kriege vorkomme, von Professoren geleitet werden können?" Andere dagegen

1) Vgl. XII, 44 ff.

meinten, so habe es sich besser gemacht als wenn der altersschwache, aller Thatkraft baare Claudius zu den Aufgaben des Kriegs berufen wäre, er der nur Sklavenbefehlen folgen würde. Burrus und Seneca seien doch als Männer von vieler Erfahrung bekannt, und was werde dem Imperator noch fehlen zur vollen Manneskraft, wenn Gnejus Pompejus im achtzehnten, der Caesar Octavianus im neunzehnten Jahre Bürgerkriegen sich gewachsen gezeigt haben? Höchstgestellte thun in den meisten Dingen mehr durch gut berechnete oberste Leitung als durch Waffen und Gewalt. Allerdings könne er nun eine Probe geben ob er rechtschaffene Freunde an seiner Seite habe oder nicht, wenn er, den Neid ferne haltend, viel mehr einen tüchtigen Feldherrn erwähle als auf dem Wege der Intriken einen Geldmann und Günstling.

7. So lautete es beim Volke. Nero gab den Befehl daß zur Ergänzung der Legionen des Orientes die in den nächsten Provinzen ausgehobne junge Mannschaft sich vorwärts bewegen und die Legionen selbst näher an die Grenzen von Armenien rücken sollen. Die beiden schon lange verbündeten Könige Agrippa[1]) und Antiochus[2]) sollten ihre Truppen ins Feld rücken lassen und die Offensive gegen die Parther ergreifen. Auch sollten Brücken über den Euphrat geschlagen werden. Kleinarmenien übertrug er dem Aristobulus, die Landschaft Sophene[3]) dem Sohaemus sammt dem Zeichen der Königswürde. Zu gelegener Stunde erstand dem Vologeses ein Nebenbuhler in seinem Sohne Vardanes, und die Parther zogen aus Armenien ab, in der Art Solcher die den Krieg auf spätere Zeit verschieben.

8. Aber beim Senate wurde Alles mit Uebertreibung gepriesen. Es geschahen Anträge auf Dankfeste und daß an diesen Tagen der Fürst im Triumphgewand erscheine, daß er unter Ovation in Rom

1) Sohn des XII, 23 genannten Agrippa.

2) König von Kommagene und einem Theile Kilikiens.

3) In Großarmenien, durch den Antitaurus von Mesopotamien getrennt.

einziehe, und daß sein Bildniß in gleicher Größe wie das des rächenden Mars in dessen Tempel aufgestellt werde. Die Schmeichelei war etwas Gewohntes; aber sie waren wirklich erfreut daß er den Domitius Corbulo[1]) zur Behauptung Armeniens aufgestellt hatte, und hiemit dem Verdienste seine Bahn eröffnet schien. Die Kriegsmacht des Orient wurde so vertheilt daß ein Theil der Hülfstruppen nebst zwei Legionen in Syrien zurückblieb unter dem dortigen Legaten Quadratus Ummidius; eine gleiche Zahl von Bürgern und Bundesgenossen hatte Corbulo, wobei ihm noch Cohorten und Reitergeschwader zugewiesen wurden die in Kappadokien überwinterten. Die verbündeten Könige sollten, wie es der Gang des Krieges erfordere, den Anweisungen Folge leisten. Sie waren aber dem Corbulo mehr zugethan. Dieser, in Verfolgung des guten Klangs den sein Name bereits hatte — und bei neuen Unternehmungen ist dieser ja von größtem Belang — beschleunigte zwar seinen Marsch, traf aber den Legaten schon unterwegs in Aegae, einer Stadt in Kilikien, bis wohin er auf dem Marsche gekommen war — er wollte nämlich dem ausweichen daß Corbulo vor ihm nach Syrien komme, um dort die ihm zugewiesenen Truppen in Empfang zu nehmen, und bei dieser Gelegenheit dann die Augen Aller auf sich ziehe, als ein Mann von großer Statur, würdevoll in der Rede und neben seiner Erfahrenheit und Klugheit auch durch den Schimmer der Aeußerlichkeiten imponierend.

9. Uebrigens ermahnte der Eine wie der Andere den König Vologeses durch Abgeordnete den Frieden dem Kriege vorzuziehen und durch Stellung von Geißeln der von seinen Vorgängern her üblichen Ehrerbietung gegen das römische Volk treu zu bleiben. Vologeses, um nach Bequemlichkeit sich zum Kriege rüsten zu können, vielleicht auch um verdächtige Nebenbuhler unter dem Namen von Geißeln auf die Seite zu schaffen, liefert die Vornehmsten der Arsakiden aus. In Empfang nahm sie der von Ummidius gesandte Centurio Insteius, da dieser zufällig wegen einer früheren Veranlassung beim König war.

1) Vgl. III, 31. XI, 18. 20.

Als dieß Corbulo erfuhr befahl er dem Cohortenpräfect Arrius Varus hinzugehen und die Geißeln von ihm in Empfang zu nehmen. Hierüber entstand zwischen dem Präfect und dem Centurio Streit, und damit dieser nicht den Ausländern länger zum Schauspiele diene wurde die Entscheidung darüber den Geißeln und den begleitenden Gesandten überlassen, und diese gaben wegen des frischen Ruhmes und aus einer auch bei Feinden daraus entstehenden gewissen Zuneigung dem Corbulo den Vorzug. Daher denn Zwist unter den Feldherrn, indem Ummidius sich beklagte, es sei ihm weggeschnappt was er durch seine Maßregeln bewirkt habe, Corbulo dagegen behauptete, der König habe sich nicht eher dazu verstanden Geißeln anzubieten bis seine Ernennung zum Feldherrn dessen Hoffnung in Furcht verwandelt habe. Nero, um zwischen den Uneinigen wieder ein gutes Vernehmen herzustellen, ließ folgenden Tagesbefehl bekannt machen: „wegen der von Quadratus und Corbulo glücklich ausgeführten Thaten hat der Fürst den Ruthenbündeln des Imperators den Lorbeer beigefügt.“ Ich habe hier was in das folgende Consulat hinübergreift im Zusammenhange darstellte.

10. Es war in demselben Jahre daß der Caesar sich ein Standbild für seinen Vater, Gn. Domitius, und für seinen gewesenen Vormund Asconius Labeo die Consularinsignien erbat. Die bei dieser Gelegenheit ihm selbst angebotenen Statuen aus gediegenem Silber oder Golde schlug er dagegen aus, und wiewohl die Väter darauf antrugen daß das Jahr in Zukunft mit dem Dezember beginnen solle, in welchem Nero geboren war, so hielt er doch die alte Einrichtung aufrecht, es mit dem 1. Januar beginnen zu lassen. Auch wurde die Anklage eines Sklaven gegen den Senator Carinas Celer, ebenso die wider den Ritter Julius Drusus, welchem seine Zuneigung gegen Britannicus zum Verbrechen gemacht wurde, nicht angenommen.

11. Im folgenden Jahre[1]), wo Nero mit L. Antistius das Consulat bekleidete, ließ er, als die Magistrate den Eid auf die Verord-

1) Jahr 808 d. St. 55 n. Chr.

nungen der Fürsten ablegten, nicht zu daß sein College Antistius auch auf seine (des Nero) Verordnungen schwöre, und die Väter priesen dieses laut; so werde hoffentlich das jugendliche Gemüt durch den von kleineren Dingen geernteten Ruhm den Schwung erhalten auch im Größeren treu zu bleiben. Es folgte eine Handlung der Milde gegen Plautius Lateranus. Dieser war wegen Ehebruchs mit Messalina aus dem Senate gestoßen worden, und wurde jetzt von Nero wieder eingesetzt, welcher diese seine Milde als grundsätzlich erklärte in wiederholten Aeußerungen, die dann Seneca, zum Beweise wie schöne Lehren er ihm beibringe, oder um seinen Geist glänzen zu lassen, als aus dem Munde des Fürsten kommend ins Publikum brachte.

12. Uebrigens sank allmählich die Macht der Mutter, indem Nero sich in eine Freigelassene Namens Akte verliebte, wobei ein Paar anziehende junge Leute, M. Otho und Claudius Senecio, jener von consularischer Familie, dieser der Sohn eines Freigelassenen des Caesars, von ihm zur Mitwissenschaft gezogen wurden. Ohne Wissen der Mutter, späterhin ungeachtet ihres Widerstandes, hatten sie sich zu Stunden üppigen Genusses und verdächtiger Heimlichkeit mit ihm zusammengefunden, und auch ältere Freunde des Fürsten setzten sich nicht dawider wenn die Dirne den Wünschen desselben willfahre, weil ja Niemand dadurch ein Unrecht geschehe, da er nun einmal gegen seine Gattin Octavia, trotz ihrer hohen Geburt und anerkannten Rechtschaffenheit, aus Verhängniß oder weil Unerlaubtes größeren Reiz übt, Abneigung empfand. Auch fürchtete man, er möchte, wenn man diese Lust ihm wehre, zu Angriffen auf die Ehre vornehmer Frauen sich hinreißen lassen.

13. Agrippina aber keifte nach Weiberart: „eine Freigelassene also meine Nebenbuhlerin! eine Magd meine Schwiegertochter!“ und mehr Solches. Ohne des Sohnes Reue oder Sättigung abzuwarten schalt sie ihn recht garstig aus, und je ärger sie schalt desto mehr entbrannte er in Leidenschaft, bis er, von der Liebe überwältigt, sich vom Gehorsam gegen die Mutter lossagte und sich ganz dem Seneca überließ, von dessen Freunden einer, Annaeus Serenus, indem er sich selbst

in das Mädchen verliebt stellte, die entstehende Leidenschaft des jungen Fürsten zu verhüllen gesucht und seinen Namen dazu hergegeben hatte der Dirne öffentlich zukommen zu lassen womit der Fürst sie verstohlenerweise erfreuen wollte. Nun änderte Agrippina ihren Plan, machte sich jetzt mit Liebkosungen an den jungen Mann, gab ihm zu verstehen, ihres Gemachs vertraute Stille wäre besser um zu verhüllen auf was sein jugendliches Alter und seine hohe Stellung Anspruch mache. Ja sie gestand sogar, ihre Strenge sei unzeitig gewesen, und ließ von ihrem Vermögen, welches dem des Imperators nahe kam, ganze Summen an ihn übergehen, wie eben erst zu weit gehend im Zwange gegen den Sohn, so jetzt ohne Maß sich ihm fügend. Die Veränderung täuschte den Nero nicht, und auch seine nächsten Freunde geriethen in Besorgniß, und baten ihn sich zu hüten vor den Nachstellungen einer Frau welche, nie anders als grimmig, jetzt auch als falsch sich zeige. Als der Caesar in jenen Tagen zufällig den Schmuck besichtigte in welchem die Gemahlinnen und Mütter der Fürsten geglänzt hatten, wählte er ein Gewand und Edelsteine aus und sandte sie der Mutter zum Geschenk, indem er, ohne an ein Sparen zu denken, das Schönste, wornach Andere gelüstet hätte, zuvorkommend ihr zugehen ließ. Allein Agrippina rief laut: Ihr Schmuck wolle nicht mit diesen Dingen bereichert, sondern das Uebrige ihrer Hand entzogen werden, und ihr Sohn vertheile was er doch Alles mit einander von ihr habe.

14. Und es fehlte nicht an Solchen die es verschlimmert zutrugen. Nero, erbittert über diejenigen an welchen der Stolz dieser Frau seine Stütze fand, entfernt den Pallas von den Geschäften, über welche von Claudius gesetzt er wie ein Herrscher auf seinem Throne nach Belieben gewaltet hatte, und man erzählte: als Pallas von einer großen Menge Begleiter umgeben abgezogen sei, habe Nero das nicht üble Wort gesagt: da geht Pallas hin, um den Schlußeid zu leisten[1]). Wirklich hatte Pallas sich ausbedungen daß er über keine Handlung

1) Am Schlusse ihres Verwaltungsjahres gaben die Consuln öffentlich die eidliche Erklärung ab daß sie verfassungsmäßig geamtet haben, s. Real-Enc. II. S. 628.

der Vergangenheit zur Rechenschaft gezogen werde und mit dem Staate abgethane Rechnung habe. Unaufhaltsam gieng es jetzt bei Agrippina zu den schrecklichsten Drohungen, selbst das Ohr des Fürsten wurde nicht geschont; hören mußte er in sein Ohr hinein: „erwachsen sei jetzt Britannicus, der allein würdige, der rechte Sprößling, um des Vaters Herrschaft zu übernehmen, welche Nero, der aufgepfropfte und adoptierte, durch der Mutter Ungerechtigkeiten im Besitz habe. Sie habe nichts dawider daß aller Fluch des unseligen Hauses an den Tag komme, vornan ihre Heirat und das Gift von ihrer Hand. Das sei allein noch eine glückliche Vorsorge der Götter und ihrer selbst, daß der Stiefsohn noch am Leben sei. Mit ihm werde sie ins Lager (der Prätorianer) gehen. Da solle man dann hören — hier des Germanicus Tochter, dort den verkrüppelten Burrus und den landesverwiesenen Seneca, wie sie mit verstümmelter Hand und mit schulmeisterlicher Beredtsamkeit den Besitz des Weltregiments in Anspruch nehmen." Dabei ballt sie gegen ihn die Faust, überhäuft ihn mit Schmähungen, ruft den zu den Göttern erhobenen Claudius, ruft die Manen der (Brüder) Silanus[1]) zur Rache auf und so viele nutzlos gefallene Opfer.

15. Bestürzt über diesen Dingen, wie auch wegen Herannahens des Tages wo Britannicus sein vierzehntes Jahr zurücklegte, bewegte Nero bei sich bald die Leidenschaftlichkeit seiner Mutter, bald seines Bruders eigene Gemütsart, wie sie sich unlängst, wenn auch nur in einem minder bedeutenden Zuge, der ihm aber doch in weiteren Kreisen Gunst gewann, Kund gegeben hatte. Am Feste der Saturnalien nämlich, als unter andern Spielen von Altersgenossen auch um das Königthum[2]) geloost wurde, war das Königsloos dem Nero zugefallen. Als solcher gab er dem Einen dieses, dem Andern Anderes auf, — Dinge die Keinen beschämten. Als er aber dem Britannicus befahl,

1) Vgl. Cap. 1.

2) Den Vorsitz beim Gelage, mit dem Rechte den Tischgenossen Befehle zu ertheilen.

er solle aufstehen und in die Mitte vortretend einen Gesang anstimmen, dieß in der Erwartung, der Knabe, unbekannt mit nüchterner, geschweige denn mit der Weise trunkener Gesellschaft, werde sich lächerlich machen, hob dieser in guter Fassung ein Lied an, das darauf anspielte daß er vom väterlichen Sitze und von der höchsten Stufe verdrängt sei[1]). Das erweckte denn Mitleiden, und um so unverkennbarer hervortretendes, weil Nacht und mutwillige Stimmung die Verstellung verbannten. Nero, der den Vorwurf empfand, gieng von da an nur um so weiter im Hasse, und gedrängt von den Drohungen der Agrippina sann er, weil keine Schuld auf Britannicus zu bringen war und er offen seine Ermordung zu befehlen nicht wagte, auf geheime Unthat. Er läßt also Gift bereiten, wozu ihm der Tribun einer prätorischen Cohorte, Julius Pollio, behülflich war, in dessen Gewahrsam sich die wegen Giftmischerei verurteilte und durch viele Verbrechen berüchtigte Locusta befand. Denn daß Britannicus in seiner nächsten Umgebung nur Solche habe denen Recht und Gewissen nicht galt, dafür war längst gesorgt. Das erste Gift empfieng er von seinen eigenen Erziehern, gab es jedoch durch eine Ausleerung wieder von sich, sei es daß es zu schwach oder daß etwas beigemischt war, damit es nicht augenblicklich wirken könne. Aber Nero, den eine langsame Wirkung ungeduldig machte, drohte dem Tribun, drohte der Giftmischerin, er lasse sie augenblicklich hinrichten, weil sie, auf's Gerede Bedacht nehmend und auf die eigne Vertheidigung denkend, seine Sicherstellung verzögern. Jetzt versprachen sie so jähen Tod wie wenn Nero mit dem Schwert vor ihnen stände, und neben dem Schlafgemach des Caesar wurde ein Gift gekocht das nach den zuvor (mit Thieren) angestellten Proben plötzlich wirken mußte.

16. Es war Sitte daß die fürstlichen Kinder mit andern Altersgenossen von erlauchter Familie sitzend aßen, im Angesichte der Verwandten, an einer eignen und mäßiger versehenen Tafel. Weil nun

1) Wahrscheinlich das canticum aus des Ennius Andromache, IX. p. 103 f. ed. Vahlen.

auch Britannicus so aß und die Speisen und Getränke von einem dazu ausersehenen Diener zuvor gekostet wurden, so ward, auf daß nicht die Gewohnheit entweder unterlassen werde oder durch den Tod der beiden (Kinder) das Verbrechen sich verrathe, folgende List ersonnen: noch unschädlich, nur allzuheiß, wurde dem Britannicus ein zuvor gekostetes Getränk gereicht. Da er es, weil siedend heiß, zurückwies, wurde in kaltem Wasser das Gift zugegossen, welches dergestalt all seine Glieder durchdrang daß Stimme und Athem sogleich ihm genommen war. Bestürzung ergreift die beim Mahle Befindlichen. Die von der Sache Nichtswissenden stoben aus einander, die Tiefersehenden blieben wie hingewurzelt sitzen und sahen auf Nero. Dieser, unverrückt rücklings gelehnt, als wüßte er von Nichts, sagt es sei dieß etwas Gewöhnliches, von der Fallsucht Herkommendes, womit Britannicus schon von früher Kindheit an behaftet sei; Gesicht und Besinnung werde allmählich wiederkehren. Agrippina aber zeigte solchen Schrecken, solche Bestürzung daß, so sehr sie ihrer Miene Gewalt anthat, man sich überzeugte: sie war so unwissend als des Britannicus Schwester Octavia. Sah sie doch nun die letzte Stütze sich entrissen und einen Vorgang vorhanden zum — Muttermord. Auch Octavia hatte, wie unerfahrenen Alters auch, bereits gelernt Schmerz, Liebe und alle Empfindungen zu verbergen. So kehrte nach kurzem Schweigen der Frohsinn des Mahles zurück.

17. Dieselbe Nacht sah den Tod des Britannicus und — seinen Scheiterhaufen aufgerichtet. Denn zum Voraus wurden zu seiner Bestattung Anstalten getroffen; keine großen. Doch wurden seine Ueberreste auf dem Marsfelde bestattet, und unter so stürmischen Regengüssen daß das Volk den Zorn der Götter darin ausgesprochen erkannte über eine Greuelthat welche erst noch viele Menschen verzeihlich fanden, in Betracht daß Bruderzwist etwas Altes und ein Thron nichts Theilbares sei. Viele Geschichtschreiber jener Zeit berichten, Nero habe die zarte Jugend des Britannicus vor dessen Ermordung zu wiederholten Malen gemißbraucht. Da kam der Tod nicht zu frühe, war nicht das Grausamste geschehen was geschehen

konnte, wenn er auch beim Heiligthum des gastlichen Tisches, ohne noch zur Umarmung der Schwestern[1]) Zeit zu lassen, vor den Augen des Feindes jäh ihn überfiel, den letzten Sprossen des claudischen Blutes, der vor der Vergiftung noch durch Schändung befleckt sein mußte! Die eilige Bestattung entschuldigte der Caesar durch ein Edict, das daran erinnerte daß es so von den Vorfahren angeordnet sei, die Leichen früh Verblichener den Augen zu entziehen und nicht durch Lobreden und lange Aufzüge hinzuhalten. Uebrigens liege für ihn nach dem Verluste der Hülfe des Bruders die einzige Hoffnung noch im Staate, und es sei zu erwarten daß Väter und Volk dem Fürsten um so wärmere Theilnahme zuwenden werden, der von einer zu der höchsten Stellung berufenen Familie allein noch übrig sei.

18. Hierauf bedachte er seine liebsten Freunde mit Schenkungen, und es wurde Männern, welche die ernste Miene eines würdigen Sinnes behaupteten hie und da verargt daß sie unter solchen Umständen Paläste und Landsitze wie eine Beute unter sich theilten. Andere glaubten, der Fürst habe die Geschenke ihnen aufgenöthigt, als seiner Schuld sich bewußt und Nachsicht hoffend, wenn er durch reiches Geben die Bedeutendsten sich verpflichte. Aber der Mutter Zorn ließ sich durch keine Freigebigkeit besänftigen, im Gegentheile, sie zieht die Octavia ganz an sich, hält häufigen geheimen Rath mit ihren Freunden, rafft, wie die Habsucht schon mit ihr aufgewachsen war, jetzt auch um einen Hinterhalt daran zu haben, von überall her Geld zusammen, empfängt mit Freundlichkeit Tribunen und Centurionen, hält Namen und Verdienste der damals noch Uebrigen vom Adel in Ehren, als suchte sie Parteiführer und Anhang. Dieß erfuhr Nero und ließ die Leibwache, welche sie als kaiserliche Gemahlin von jeher gehabt und bis dahin als Mutter behalten hatte, nebst den Germanern welche zu gleicher Ehre ihr als Leibtrabanten beigegeben worden waren, abziehen; und damit der Schwarm von Aufwartenden aufhöre, sondert er ihre Wohnung von der seinigen und versetzt sie in das Haus das

1) Octavia und seiner Halbschwester Antonia.

der Urgroßmutter Antonia gehört hatte, umringt, so oft er sie dort besuchte, von einem ganzen Schwarm von Centurionen und nach kurzer Umarmung wieder scheidend.

19. Nichts unter der Sonne ist so unbeständig und vergänglich als der Ruf der Macht, wenn sie nicht auf die eigene Kraft sich stützt. Alsbald war Agrippinens Schwelle verödet. Niemand tröstete, Niemand besuchte sie, etliche Frauen ausgenommen, ob aus Anhänglichkeit oder aus Haß ist ungewiß. Eine davon war Junia Silana, deren Ehe mit G. Silius, wie ich oben berichtet (XI, 12), Messalina zerrissen hatte, ausgezeichnet durch Geburt, Schönheit, Sittenlosigkeit, und bei Agrippina sehr wohl gelitten; später kam zwischen sie stille Mißstimmung, weil Agrippina den Sextius Africanus, einen jungen Mann von hoher Geburt, von der Ehe mit Silana abgebracht hatte, indem sie dieselbe ein unkeusches, im Abnehmen begriffenes Weib nannte, nicht um den Africanus sich vorzubehalten, sondern damit er nicht als Ehemann das Vermögen der kinderlosen Silana in seine Hand bekomme. Diese, da sich ihr jetzt eine Gelegenheit zur Rache darbot, stellt zwei ihrer Clienten, Iturius und Calvisius, als Kläger auf, nicht Altes und schon öfter laut Gewordenes von ihr anbringend, z. B. daß sie um des Britannicus Tod Leid trage, daß sie die Kränkungen welche Octavia erleide bekannt mache u. s. w., sondern daß sie beabsichtigt habe den Rubellius Plautus, welcher von mütterlicher Seite in gleichem Grade wie Nero von August abstammte [1]), zum Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge zu bringen, und durch eheliche Verbindung mit ihr und weiterhin seine Erhebung zum Imperator den Staat auf's Neue ihrer (der Agrippina) Gewalt unterthan zu machen. Diese Dinge eröffnen Iturius und Calvisius dem Atimetus, einem Freigelassenen der Domitia, einer Vatersschwester des Nero, und dieser, des Darge-

1) Nero's Großmutter Agrippina war die Tochter von Augustus leiblicher Tochter Julia, und der mütterliche Großvater des Rubellius, Drusus, war der Sohn von August's Adoptivsohn Tiberius. Vgl. Real-Enc. V, S. 555, Nr. 4.

botenen froh — denn zwischen Agrippina und Domitia bestand bittere Eifersucht — trieb den Pantomimen Paris, gleichfalls Freigelassenen der Domitia, eiligst hinzugehen (zu Nero) und die Beschuldigungen im schwärzesten Lichte zu hinterbringen.

20. Schon war es tief in der Nacht und Nero noch im Zechen begriffen, als Paris eintrat, sonst gewohnt um solche Stunde dem üppigen Genusse des Fürsten neuen Schwung zu geben, dießmal aber mit der Miene der Traurigkeit und mit der Erzählung des Hergangs wie er zu seiner Meldung gekommen sei den Aufhorchenden so erschreckend daß er nicht allein die Mutter und den Plautus umzubringen, sondern auch den Burrus von der Präfectur zu entfernen Willens war, als einen der durch Agrippinens Gunst gehoben worden und es ihr zu vergelten auf dem Wege sei. Fabius Rusticus gibt an, schon sei eine Cabinetsordre an Caecina Tuscus niedergesetzt und der Befehl über die prätorischen Cohorten ihm übertragen gewesen, durch Seneca's Bemühung aber habe Burrus seine Würde behalten. Plinius und Cluvius aber melden nichts von einem Zweifel an der Treue des Präfecten. Allerdings neigt sich Fabius zum Lobe des Seneca, bei welchem Fabius als Freund viel galt. Ich gedenke mich an die übereinstimmende Angabe der Schriftsteller zu halten; wo sie von einander abweichen, da gebe ich meine Gewährsmänner an. Nero, um allen Halt gekommen und eigentlich lechzend nach dem Blute der Mutter, ließ nicht eher zu einem Aufschub sich bewegen als bis Burrus ihre Hinrichtung versprach, falls sie der Unthat überwiesen würde. „Man müsse doch Jedermann, geschweige einer Mutter, Vertheidigung gestatten. Es seien auch keine Ankläger vorhanden, sondern blos das Wort eines Einzigen aus feindlichem Hause bringe man vor. Er solle die Dunkelheit erwägen und die beim Becher durchschwärmte Nacht, wo Alles die Uebereilung und die Verblendung begünstige."

21. Nachdem solchergestalt des Fürsten Furcht beschwichtigt und der Tag angebrochen war, begab man sich zu Agrippina, daß sie das ihr Vorgeworfene vernehme und entweder widerlege oder dafür büße. Burrus vollzog diesen Auftrag im Beisein Seneca's. Auch waren

Freigelassene zugegen, als Zeugen des Gespräches. Als darauf Burrus die Dinge welcher sie beschuldigt werde und von wem, dargelegt hatte, nahm er eine drohende Sprache an. Agrippina aber, ihren trotzenden Mut nicht verleugnend, erwiderte: „es wundert mich nicht daß Silana, die nie ein Kind gehabt hat, mit Muttergefühlen unbekannt ist. Wechseln ja Mütter ihre Kinder nicht auf gleiche Weise wie unzüchtige Frauen ihre Buhler; und wenn Iturius und Calvisius, nachdem sie ihre Habe aufgezehrt, als letztes Rettungsmittel ein altes Weib mit der Uebernahme einer Anklage bezahlt machen, soll ich darum die Schmach eines Kindesmordes auf mir haben oder der Caesar den Fluch eines Muttermordes auf dem Gewissen? Der Domitia würde ich für ihre Anfeindung noch dankbar sein, wenn sie mit mir wetteiferte im Wohlwollen gegen meinen Nero. So aber cultivierte sie die Fischteiche in ihrem Bajae, während durch meine Maßregeln Adoption, proconsularische Gewalt, Ernennung zum Consul, und was sonst zur Würde des Imperators führt, angebahnt wurde; und jetzt dichtet sie mit ihrem Beischläfer Atimetus und dem Schauspieler Paris eine Art Theaterstück. Ist es anders, so trete auf wer mich bezichtigen kann daß ich in der Stadt die Cohorten zu verführen gesucht, daß ich in den Provinzen die Treue wanken gemacht, daß ich Sklaven und Freigelassene zu Verbrechen bestochen habe. Konnte ich am Leben bleiben, wenn Britannicus die Gewalt in Händen hatte? Und wenn Plautus oder ein Anderer heute in die Lage kommen sollte den Richter zu machen im Staate, so fehlt es natürlich an Anklägern welche mir — ich will nicht sagen, Worte welche die Ungeduld der Liebe unvorsichtig einmal fallen ließ, sondern solche Dinge vorzuwerfen wüßten von denen nur ein Sohn mich lossprechen könnte." Als die Anwesenden sich ergriffen zeigten und jetzt sogar sich bemühten ihre Aufwallung zu besänftigen, fordert sie eine Unterredung mit dem Sohne, worin sie kein Wort für ihre Schuldlosigkeit sprach, um nicht den Schein zu erregen als traute sie dieser nicht recht, eben so wenig von ihren Wohlthaten, als wollte sie dieselben vorrücken, sondern Rache nur an ihren Angebern und für ihre Freunde Belohnung erwirkte.

22. Die Aufsicht über das Getreidewesen wurde dem Faenius Rufus, und die über die Spiele zu denen der Caesar Anstalten machte dem Arruntius Stella, Aegypten dem G. Balbillus anvertraut; für Syrien wurde P. Antejus bestimmt, später aber durch allerlei Ränke getäuscht und zuletzt in Rom zurückgehalten. Silana aber wurde verbannt, auch Calvisius und Iturius verwiesen, und an Atimetus die Todesstrafe vollzogen. Paris allein spielte eine zu bedeutende Rolle bei den Ausschweifungen des Fürsten als daß ihn eine Strafe treffen konnte. Plautus wurde für jetzt mit Stillschweigen übergangen.

23. Hienächst wurde ein angebliches Einverständniß zwischen Pallas und Burrus zur Anzeige gebracht, wornach Cornelius Sulla[1]) wegen seiner erlauchten Abkunft und seiner Verschwägerung mit Claudius, dessen Eidam er durch seine Vermählung mit Antonia[2]) war, Imperator werden sollte. Urheber dieser Anklage war ein gewisser Paetus, berüchtigt als Güteraufkäufer bei Confiscationen und bei diesem Anlasse als offenbarer Lügner erfunden. Hiebei wurde die Schuldlosigkeit des Pallas weniger erwünscht als sein Hochmut unleidlich gefunden. Als man nämlich Freigelassene von ihm als seine Mitwisser nannte, gab er zur Antwort, nie habe er zu Hause etwas auf anderem Wege angedeutet als durch Winken mit Augen und Händen, und wenn je ein Mehreres auseinanderzusetzen gewesen habe er sich des Schreibens bedient, um sich nicht durch mündliche Mittheilung gemein zu machen. Burrus, obwohl Angeklagter, stimmte unter den Richtern. Dem Ankläger wurde die Verbannung zuerkannt und die Urkunden verbrannt worin er längst veraltete Ansprüche des Aerars wieder aufwärmte.

24. Am Ende des Jahrs wurde die Cohorte die bei den Schauspielen die Wache hatte eingezogen, um den Schein größerer Freiheit zu erzeugen, und damit das Kriegsvolk, unberührt von der Ausgelassenheit des Theaters, unverdorbener bleibe, das Volk aber zeigen könne

1) Vgl. XII, 52. XIII, 47. XIV, 57.
2) Vgl. XII, 2. 68.

ob es auch nach Entfernung der Wächter in den Schranken der Ordnung zu bleiben wisse. Für die Stadt wurde vom Fürsten ein Sühnopfer gebracht, auf den Ausspruch der Opferpriester hin, weil der Blitz in den Tempel des Juppiter und der Minerva geschlagen hatte.

25. Unter den Consuln Q. Volusius und P. Scipio[1]) war Frieden auswärts, daheim die abscheulichste Ausgelassenheit. Nero schwärmte in den Straßen der Stadt, in schlechten Häusern und Kneipen, umher, als Sklave gekleidet, um sich unkenntlich zu machen, von Begleitern umgeben welche zum Verkaufe ausgestellte Dinge raubten und in den Weg Tretende verwundeten; man ahnte davon so gar nichts daß er selbst Schläge bekam und die Spuren davon im Gesichte trug. Als es darauf ruchbar wurde, es sei der Kaiser der so umher tobe, und die Beleidigungen gegen angesehene Männer und Frauen immer mehr sich häuften, auch bei der einmal gestatteten Zügellosigkeit Manche mit eigenen Rotten ungestraft Gleiches verübten, da war es bei Nacht als hause der Feind in der Stadt; und einsmals geschah es daß Julius Montanus, welcher Senator aber noch nicht Magistrat war, zufällig in der Dunkelheit mit dem Fürsten in ein Handgemenge gerieth: mit Gewalt angefallen wies er ihn kräftig zurück, that, als er ihn erkannte, Abbitte, und weil das als Beschimpfung genommen wurde mußte er sich den Tod geben. Nero aber, von da an besorgter, umgab sich mit Soldaten und einer Menge Gladiatoren, welche in die Händel, so lange sie sich in Schranken hielten und sozusagen ein Privatvergnügen waren, von vorn herein sich nicht mengen durften, wenn aber die Beleidigten kräftiger sich wehrten, mit den Waffen dazwischentraten. Auch den Unfug im Schauspielhaus unter den Anhängern der verschiedenen Schauspieler ließ er durch Nichtbestrafung und Belohnung in förmliche Treffen übergehen, indem er dabei versteckt, oft wohl auch offen, zusah, bis gegen die Fehden im Volke und die Besorgniß ernstlicher Bewegungen kein ander Mittel mehr war als daß man die Schau-

1) Jahr 809 d. St. 56 n. Chr.

spieler, aus Italien verwies und Soldaten wieder im Theater Wache hielten.

26. Um dieselbe Zeit wurde im Senate über die Bosheit der Freigelassenen verhandelt und darauf gedrungen daß dem Patron gegen undankbare Freigelassene das Recht eingeräumt werde die Freiheit zu widerrufen. Auch fehlte es nicht an Solchen die sich laut für den Vorschlag erklärten; aber die Consuln wagten nicht ohne Wissen des Fürsten die Sache zur Abstimmung zu bringen; doch lautete ihre schriftliche Meldung an den Fürsten dahin, der Senat sei in seiner Meinung einstimmig. „Ob er (der Fürst) nun die Initiative zu der Verordnung ergreifen wolle?“ ....[1]) „Was sei auch einem beleidigten Patron Weiteres durch's Gesetz eingeräumt, als daß er den Freigelassenen über den zwanzigsten Meilenstein hinaus an die Küste von Campanien verweise? In allen sonstigen Rechtsverhältnissen seien sie einander gleichgestellt. Man müsse dem Herrn eine Waffe in die Hand geben die nicht verachtet werden könne. Es sei ja keine schwere Aufgabe für die Freigelassenen, durch dieselbe Folgsamkeit sich die Freiheit zu erhalten durch welche sie dieselbe erlangt hätten. Hingegen offenbare Frevler würden verdientermaßen in die Knechtschaft zurückgewiesen, auf daß wer sich durch Wohlthaten nicht bessern lasse durch Furcht in Schranken gehalten werde.“

27. Hiegegen wurde bemerkt: „die Schuld Einzelner dürfe nur diesen verderblich werden, dem Rechte Aller solle man darum nichts entziehen. Der Stand sei weitverbreitet. Aus den Reihen der Freigelassenen seien meist Tribus, Decurien, Diener für Magistrate und für Priester, ferner in der Stadt ausgehobne Cohorten; und sehr viele Ritter, selbst Senatoren, seien gleichfalls aus diesem Stande. Wollte man den Stand der Freigelassenen ausscheiden, so werde der Mangel an Freigebornen sich herausstellen. Nicht umsonst hätten die Voreltern,

1) Die dazwischenliegenden Worte sind in sinnloser Form auf uns gekommen. Klar ist nur daß von den verschiedenen Ansichten die Rede ist welche sich im Cabinet des Fürsten über diese Frage geltend machten.

während sie in der Würde einen Unterschied der Stände wollten, die Freiheit zum Gemeingut gemacht. Man habe ja zweierlei Arten von Freilassung, damit zur Willensänderung oder im andern Falle zu weiterer Wohlthat freie Hand gelassen werde. Wen nicht sein Herr durch den Freistab losgesprochen, der sei sozusagen noch vom Bande der Knechtschaft festgehalten. Es möge Jeder in Schätzung der Verdienste die Augen aufthun und nicht zu schnell gewähren was, einmal gegeben, nicht wieder genommen werden könne." Diese Ansicht gieng beim Caesar durch; er schrieb nämlich dem Senat, sie möchten im einzelnen Falle den Stand der Sache, so oft ein Freigelassener von seinem Patron beschuldigt werde, untersuchen, aber im Allgemeinen nichts entziehen. Nicht lange nachher wurde seiner Muhme Domitia[1]) ihr Freigelassener Paris wie durch Spruch bürgerlichen Rechts entrissen, nicht ohne Schmach für den Fürsten, auf dessen Befehl das Gericht ihn für einen Freigebornen hatte erklären müssen[2]).

28. Doch blieb immer noch einiger Schein republikanischer Verfassung. So erhob sich zwischen dem Prätor Vibullius und dem Volkstribun Antistius ein Streit darüber daß der Letztere maßlos freche und vom Prätor in Verhaft genommene Parteigänger von Schauspielern wieder freizugeben befahl. Die Väter pflichteten bei, indem sie sich tadelnd über des Tribuns Eigenmächtigkeit aussließen. Zugleich wurde den Tribunen untersagt den Befugnissen der Prätoren und der Consuln vorzugreifen oder aus Italien Jemand zum Zwecke gesetzlichen Verfahrens vorzuladen. L. Piso, ernannter Consul, fügte hinzu, sie sollen ihre Strafgewalt nicht innerhalb des Hauses ausüben, und eine von ihnen angesetzte Geldstrafe sollen die Quästoren des Staatsschatzes nicht vor vier Monaten in die öffentlichen Verzeichnisse eintragen dürfen. In der Zwischenzeit solle erlaubt sein Einsprache zu thun, und die Consuln sollen darüber zu entscheiden haben. Auch die Gewalt

1) Vgl. Cap. 19.

2) Paris hatte die Frechheit, auf dieses Erkenntniß gestützt, die Summe womit er sich von seiner Herrin losgekauft hatte, als widerrechtlich ihm abgenommen, von ihr zurückzufordern.

der Aedilen wurde mehr beschränkt, und festgesetzt wie viel die curulischen, wie viel die plebeischen Aedilen sollen als Pfand fordern, als Strafe ansetzen dürfen. Und der Volkstribun Helvidius Priscus gieng speziell dem Aerarquästor Obultronius Sabinus zu Leibe, weil er seine Versteigerungsbefugnisse gegenüber von Armen unbarmherzig übertreibe. Auf dieses hin nahm der Fürst die Aufsicht über die öffentlichen Rechnungen [1]) den Quästoren ab und übertrug sie an besondere Präfecten.

29. Es wurden in dieser Sache allerlei Einrichtungen getroffen und oft Veränderungen damit vorgenommen. August hatte dem Senate überlassen die Präfecten zu wählen; darauf, als man Verdacht schöpfte daß es bei den Wahlen nicht mit rechten Dingen zugehe, wurden die Präfecten durch's Loos aus der Zahl der Prätoren bestimmt. Aber auch das hielt sich nicht lange, weil das Loos auch zu Untauglichen sich verirrte. Da gab Claudius das Amt wieder an Quästoren, und damit sie nicht, aus Furcht anzustoßen, ihr Amt läßig betrieben verhieß er ihnen Beförderung außer der Ordnung. Aber jetzt fehlte es am Nachdruck der reifen Kraft, da sie auf der Anfangsstufe der Staatsämter standen. Darum wählte jetzt Nero gediente und durch Erfahrung bewährte Prätoren.

30. Desselben Jahres wurde Pipsanius Laenas wegen habsüchtiger Verwaltung seiner Provinz Sardinien verurteilt, Cestius Proculus, der von Kreta wegen Erpressung angeklagt war, wurde freigesprochen. Clodius Quirinalis, angeklagt daß er als Präfect der Ruderknechte die in Ravenna standen durch Schwelgerei und unbarmzigen Druck Italien, als wäre es die geringste der Nationen, heruntergebracht habe, kam seiner Verurteilung durch Gift zuvor. Caninius Rebilus, der Ersten einer durch Gesetzeskunde und großen Reichthum, entgieng den Quaken eines siechen Alters durch Oeffnung der Adern, ein Mut den man ihm nicht zugetraut hätte; denn er galt um seiner

1) Worin z. B. die Schuldforderungen der Staatscasse verzeichnet waren.

Lüste willen als verrufenes Weib. Dagegen in vortrefflichem Rufe schloß sein Leben L. Volusius [1]) nach einer Dauer von 93 Jahren, im Besitz eines ehrenvoll erworbenen mehr als gewöhnlichen Reichthums und an der Bosheit so vieler Imperatoren glücklich vorüber gekommen.

31. Unter Nero's zweitem Consulate mit L. Piso [2]) ereignete sich wenig was erwähnt zu werden verdiente, es müßte denn Jemanden die Luft anwandeln mit dem Lobe der Steinmassen und des Holzwerkes welches der Caesar an sein ungeheures Amphitheater auf dem Marsfelde verschwendete Bücher anzufüllen, während man es sonst der Würde des römischen Volks angemessen fand ausgezeichnete Ereigniſſe in Jahrbücher, solche Dinge aber in die Tagblätter der Stadt zu bringen. Uebrigens wurden die Colonieen Capua und Nuceria durch weitere Veteranen verstärkt und dem (gemeinen) Volke in der Stadt ein Geschenk von 400 Sestertien für den Mann gegeben, wie auch 400 Millionen Sestertien in den Staatsschatz gebracht, um den öffentlichen Credit zu erhalten. Auch wurde die beim Verkaufe von Sklaven zu entrichtende Abgabe von vier Prozent des Kaufpreises erlassen, eine mehr scheinbare als wirkliche Erleichterung, indem was der Verkäufer zahlen mußte dem Käufer auf den Preis geschlagen wurde. Der Caesar verordnete auch daß kein Beamter oder Procurator welcher eine Provinz erhalte ein Fechterschauspiel oder eine Thierhetze oder sonst ein Spiel gebe. Denn früher drückten sie ihre Untergebenen nicht weniger mit den Geldopfern die sie in solcher Weise (durch Fechterspiele u. s. w.) brachten als durch Gelderpressungen; denn was die Lustgier gefrevelt hatte hielten sie aufrecht durch Buhlen um Volksgunst.

32. Ferner wurde ein Senatsbeschluß gefaßt der dem Rachegefühl diente und ebenso der Sicherheit: „wenn Jemand von seinen

1) L. Volusius Saturninus war cos. suff. gewesen schon im Jahr 756 d. St. 3 n. Chr.

2) Jahr 810 d. St. 57 n. Chr.

eigenen Sklaven ermordet werde, so sollen auch diejenigen die das Testament als Freigelassene erkläre, sofern sie unter demselben Dache geblieben seien, gleich den Sklaven hingerichtet werden." Der Consular Lurius Varus, schon lang her wegen Vergehungen der Habsucht aus dem Senat gestoßen, ward wieder eingesetzt. Pomponia Graecina, eine hervorragende Frau, an Plautius verehlicht, der im kleinen Triumph aus Britannien zurückkehrte [1]), wurde, als ausländischen Aberglaubens (des Christenthums) beschuldigt, dem Urteil ihres Gatten anheimgegeben, und er nach altem Brauch that seinen Spruch über Leben und Ruf der Gattin in Gegenwart der Verwandten und erklärte sie für schuldlos. Lang war das Leben dieser Pomponia und ohne Unterbrechung von Schmerz verdüstert. Denn seit Julia, des Drusus Tochter [2]), ein Opfer von Messalinens Hinterlist geworden war, verlebte sie vollends ihre Tage — sie lebte noch 40 Jahre — nicht anders als im Trauergewand und in der Stimmung des Grams. Dieß gieng ihr unter Claudius ungestraft hin und später wurde es ihr zum Ruhme.

33. Dasselbe Jahr sah mehrere Angeklagte. Einen derselben, Publius Celer, gegen welchen von Asien eine Anklage erhoben war, zog der Caesar, weil er ihn nicht freisprechen konnte, so lange hinaus bis er an Altersschwäche starb. Denn daß Celer, wie oben (Cap. 1) erzählt, den Proconsul Silanus dem Tode überliefert hatte war ein so verdienstliches Verbrechen daß es auch der Sünden Menge deckte. Wider Cossutianus Capito waren die Kilikier aufgetreten. Er war ein schmutziger Geizhals, der in der Provinz glaubte sich die gleiche Frechheit erlauben zu dürfen die er in der Stadt ausgeübt hatte. Von der hartnäckig aufrecht gehaltenen Anklage niedergekämpft gab er zuletzt die Vertheidigung auf, und wurde nach dem Erpressungsgesetz verurteilt. Cyprius Marcellus, von dem die Lykier Wiedererstattung forderten, fand in

1) Cos. suff. unter Tiberius, 782 = 29 n. Chr. Vgl. Agric. 14 (S. 96, A. 3).

2) Vgl. Cap. 43. III, 29. VI, 27. Sie starb im Jahr 796 d. St. und war eine Verwandte dieser Pomponia.

erschlichener Gunst so übermächtigen Schutz daß einige seiner Ankläger, als hätten sie einen Schuldlosen zu stürzen gesucht, mit Verbannung büßten.

34. Als Nero das dritte Mal Consul war[1]) bekleidete zugleich mit ihm diese Würde Valerius Messala, dessen Urgroßvater, den Redner Corvinus, nur wenige alte Männer sich noch erinnerten als Amtsgenossen von Augustus[2]), dem Ururgroßvater des Nero, gesehen zu haben. Die Ehre der erlauchten Familie wurde auch dadurch gehoben daß jährliche 500,000 Sestertien angewiesen wurden, um der unverschuldeten Armut Messala's zu Hülfe zu kommen. Auch dem Aurelius Cotta und Haterius Antoninus setzte der Fürst ein Jahrgeld aus, obgleich sie das anererbte Vermögen verpraßt hatten.

Im Anfang dieses Jahres wurde der von vorn herein wenig ernstlich genommene und immer wieder hinausgeschobene Krieg mit den Parthern wegen des Besitzes von Armenien mit Eifer neu aufgenommen, weil einerseits Vologaeses nicht zugeben wollte daß sein Bruder Tiridates des von ihm verliehenen Reichs verlustig gehe oder es als Geschenk fremder Macht inne habe, und andrerseits Corbulo es der Hoheit Rom's würdig erachtete das einst von Lucullus und Pompejus Erworbene wieder zu gewinnen. Zudem riefen die Armenier in ihrer schwankenden Treue die beiderseitigen Waffen auf, durch die Lage des Landes und die Aehnlichkeit der Sitten den Parthern näher stehend, auch durch Wechselheirat mit ihnen verwandt und bei ihrer Unbekanntschaft mit der Freiheit mehr dorthin, zur Knechtschaft, sich neigend.

35. Corbulo hatte einen schwereren Kampf mit der Schlaffheit seines Heers als mit der Treulosigkeit der Feinde. Die aus Syrien hingeführten Legionen nämlich, in langem Frieden verweichlicht, ließen den römischen Kriegsdienst nur sehr ungern sich gefallen. Erwiesenermaßen waren Veteranen in seinem Heere welche noch kein Picket,

1) Jahr 811 d. St. 58 n. Chr.
2) Im Jahr 723 d. St. 31 v. Chr.

keine Wache bezogen hatten, welche Wall und Graben als etwas Neues und Wunderbares ansahen, und ohne Helm und Panzer, geputzt und sich ein Schönes verdienend, ihre Dienstzeit in den (Garnisons-) Städten zubrachten. Er verabschiedete daher was alt und kränklich war und begehrte Ergänzung. Wirklich wurde in Galatien und Kappadokien Aushebung veranstaltet und aus Germanien eine Legion mit dazugehöriger Reiterei und Hülfscohorten zu Fuß beigegeben. Das ganze Heer mußte unter den Gezelten bleiben, obgleich der Winter so streng war daß das mit Eis bedeckte Erdreich erst aufgegraben werden mußte, um die Zelte aufstellen zu können. Viele erfroren bei der grimmigen Kälte die Glieder, und Einige blieben auf den Wachposten todt. Namentlich sagte man von einem Soldaten der ein Bündel Holz trug und dem die Hände so erfroren daß sie an der Last hängend von den Gelenken sich trennten. Er selbst (Corbulo) war leicht bekleidet und unbedeckten Hauptes auf dem Marsche, bei der Arbeit häufig gegenwärtig, Lob den Wackern, Aufrichtung den Kraftlosen gewährend und eine Vorbild für Alle. Hierauf, als Vielen die Strenge des Klimas und die Härte des Dienstes zu viel ward und sie davon liefen, suchte er Abhülfe in der Strenge. Nicht wurde, wie bei andern Heeren, dem ersten und zweiten Vergehen Nachsicht zu Theil, sondern wer die Fahnen verließ büßte sogleich mit dem Kopfe. Dieß erwies sich heilsam und zweckmäßiger denn Schonung. Denn es entwichen aus diesem Lager Wenigere als da wo man nachsichtig war.

36. Indeß hielt Corbulo, bis man tiefer in den Frühling käme, die Legionen innerhalb des Lagers, stellte dabei an schicklichen Orten umher Hülfscohorten auf, und gebot ihnen sich nicht zuerst in einen Kampf einzulassen. Den Befehl über die aufgestellten Posten überträgt er an Pactius Orfitus, einen ausgedienten Primipilaren. Dieser hatte geschrieben, die Barbaren seien nicht auf ihrer Hut, und es biete sich Gelegenheit zu einem glücklichen Schlage dar, erhielt jedoch Befehl innerhalb der Verschanzung zu bleiben und bedeutendere Streitkräfte abzuwarten. Allein er übertrat des Feldherrn Gebot, ließ sich, nachdem erst wenige Geschwader aus den nächsten Castellen zu ihm

gestoßen waren, welche aus Unverstand den Kampf forderten, mit dem Feinde ein — und wurde geschlagen. Durch seinen Verlust geschreckt kehrten die so hatten Hülfe bringen sollen in hastiger Flucht in das Lager zurück. Corbulo war nicht wenig ungehalten darüber, gab Pactius, den Präfecten und Soldaten einen ernsten Verweis und ließ sie außerhalb der Verschanzung lagern, und diesen Schimpf mußten sie dulden, bis sie endlich durch die Bitten des gesammten Heeres davon erlöst wurden.

37. Tiridates aber, außer den eigenen Anhängern auch durch die Macht seines Bruders Vologaeses unterstützt, befehdete Armenien jetzt nicht mehr blos verstohlenerweise, sondern in offenem Kriege, plünderte die Stämme die er uns treu glaubte, entwischte, wenn Truppen gegen ihn geführt wurden, und verbreitete, bald da bald dort im Fluge erscheinend, mehr des Schreckens durch seinen Namen als durch wirklichen Angriff. Corbulo hatte vergeblich lange Zeit ihn zu einem Treffen zu bringen gesucht. Genöthigt jetzt nach dem Vorgang der Feinde den Krieg in Streifzügen zu führen vertheilt er seine Streitkräfte, damit Legaten und Präfecten an verschiedenen Orten zugleich einbrächen. Dabei fordert er den König Antiochus (von Commagene) auf in die nächstgelegenen Statthalterschaften einzufallen. Pharasmanes, der, um seine Treue gegen uns zu bethätigen, seinen Sohn Radamistus als Verräther getödtet hatte, ließ unter diesen Umständen seinen alten Haß gegen die Armenier ohnehin rückhaltlos aus[1]). Bei diesem Anlasse wurden auch die Moscher, eine von da an den Römern eng verbundene Nation, für die römische Bundesgenossenschaft gewonnen, daß sie einen Streifzug über die von der Heeresstraße entlegneren Theile Armeniens hin machten. So kam denn Tiridates auf andere Gedanken. Er sendete Unterhändler, welche in seinem und der Parther Namen sich beschweren sollten, „warum man ihn aus dem Besitz Armeniens vertreibe, da er vor Kurzem erst Geißeln gegeben und Freundschaftsverhältnisse er-

1) Diesen durfte man also nicht erst auffordern auf Armenien loszugehen.

neuert habe, welche ihn eher neue Begünstigung erwarten lassen sollten? nur darum habe sich Vologaeses selbst noch nicht in Bewegung gesetzt weil sie rechtliche Erörterung der Gewaltanwendung vorzögen. Beharre man im Kriege, so werde den Arsakiden der tapfere Arm und der Glücksstern nicht entstehen, den die Römer schon in mancher Niederlage empfunden haben." Hierauf gab Corbulo, der recht gut wußte daß Vologaeses nur durch den Abfall Hyrkaniens sich hingehalten sah, dem Tiridates den Rath sich bittend an den Caesar zu wenden. „Es könne ihm dauernde Herrschaft und unblutiger Besitz zu Theil werden, wenn er, auf weitaussehende Plane verzichtend, bei dem vor dem Auge liegenden und wünschenswertheren Ziele bleibe."

38. Darauf wurde beschlossen, weil mit Hinundhergehen von Boten für den Zweck des Friedenswerks nichts erreicht werde, zu einer persönlichen Zusammenkunft Zeit und Ort zu bestimmen. Tiridates erklärte, er werde eine Bedeckung von tausend Reitern bei sich haben; wie viele Bedeckung und was für Waffengattungen Corbulo mitbringen solle, darüber wolle er nichts bestimmen, nur solle man ohne Panzer und Helm in friedlichem Aufzuge erscheinen. Jeglichem Menschen, geschweige denn einem alten umsichtigen Heerführer, wäre die Barbarenlist offenbar gewesen, wie nur darum dort eine beschränkte Zahl festgesetzt wurde und von uns aus eine größere sollte kommen dürfen, um damit eine Falle zu legen. Denn wenn einer im Pfeilschießen geübten Reiterei unbeschirmte Leute gegenüber gestanden wären, so hätte die Menge nichts genützt. Doch that Corbulo als merkte er nichts und gab zur Antwort, besser werden sie über die gemeinsame Angelegenheit an der Spitze ihrer gesammten Streitkräfte sich besprechen. Dabei wählte er eine Gegend welche zum Theil aus sanft ansteigenden Hügeln bestand, um die Linien des Fußvolks aufzunehmen, theils in eine Ebene auslief, wo die Reitergeschwader sich entwickeln konnten. Am bestimmten Tage stellte der zuerst angelangte Corbulo die bundesgenössischen Cohorten und die Hülfstruppen der Könige auf den Flanken, im Mitteltreffen aber die sechste Legion auf, unter welche er aus einem andern Lager während der Nacht herbei-

gezogene 3000 Mann von der dritten Legion gesteckt hatte, jedoch nur mit Einem Adler, wie wenn es eine und dieselbe Legion wäre. Tiridates stand, als sich der Tag schon neigte, in der Ferne, so daß er mehr nur gesehen als gehört werden konnte. So ließ denn, ohne daß ein Zusammentritt stattfand, der römische Feldherr seine Schaaren wieder in ihre verschiedenen Lagerstätten abziehen.

39. Der König brach eilig auf, sei es daß er Trug argwohnte, weil man in verschiedenen Richtungen abzog, oder daß er unsere Zufuhr, die vom pontischen Meere und von der Stadt Trapezunt her kommen sollte, auffangen wollte. Allein der Zufuhr konnte er nichts anhaben, weil sie über Gebirge her geschafft wurde die von römischen Posten besetzt waren, und Corbulo, um den Krieg nicht zwecklos hinauszuziehen und die Armenier zur Vertheidigung ihres Eigenthums zu nöthigen, schickte sich an Castelle zu erstürmen. Er selbst übernimmt das stärkste in dieser Präfectur, Namens Volandum. Die minder bedeutenden überträgt er dem Legaten Cornelius Flaccus und dem Lagerpräfecten Instejus Capito. Nachdem er darauf die Vertheidigungswerke besichtigt und das Nothwendige für die Erstürmung angeordnet, ermahnt er seine Krieger, einen Feind der nicht wisse was er wolle, der nicht entschlossen sage entweder Frieden oder Krieg, und nur Treulosigkeit und Feigheit durch sein Fliehen verrathe, aus seinen Nestern zu vertreiben und auf Ruhm und Beute zugleich Bedacht zu nehmen. Dann theilt er das Heer in vier Schaaren und führt die Einen, zum Schildbache zusammengedrängt, an den Wall, ihn niederzureißen, Andere läßt er Leitern an die Mauern legen, und ihrer Viele mit Wurfwerkzeugen Feuerbrände und Speere hineinwerfen. Den Wurfschützen und Schleuderern wurde ein Platz angewiesen von wo sie aus der Entfernung Kugeln zu werfen hatten, damit die Bedrängten von nirgends her Hülfe bekommen konnten und überall zugleich gestürmt wurde. Nun war das Heer allwärts dergestalt zum Sturm entbrannt daß, bevor noch der dritte Theil des Tages abgelaufen war, die Mauern von Vertheidigern gesäubert, die verrammelten Thore gebrochen, die Befestigungswerke erstiegen und die Erwachsenen alle

niedergemacht waren, ohne eines Soldaten Verlust und mit sehr wenigen Verwundeten. Das wehrlose Volk wurde für die Staatskasse verkauft, die übrige Beute fiel den Siegern zu. Gleiches Glück hatte der Legat und der Präfect, und da jetzt an einem Tage drei Castelle im Sturme genommen waren, so ergaben sich die andern im Schrecken oder sonst aus freiem Entschluß der Einwohner. So gewann man das Vertrauen auch die Hauptstadt Artaxata anzugreifen. Doch wurden die Legionen nicht auf dem nächsten Wege hingeführt, weil, wenn sie den Araxes, der die Mauern bespült, auf einer Brücke hätten überschreiten sollen, sie den Geschossen ausgesetzt gewesen wären. In größerer Entfernung also, wo breitere Furten waren, zog man hinüber.

40. Tiridates aber — der sich schämte und befürchtete, wenn er es zur Belagerung kommen lasse, so möchte es heißen, bei ihm finde sich keine Hülfe, wenn er sie verhindere, so möchte er sich und sein Reiterheer in ein ungünstiges Terrain verwickeln lassen müssen — beschloß endlich sich in Schlachtordnung zu zeigen und an einem geeigneten Tage zum Treffen zu schreiten oder durch verstellte Flucht sich Gelegenheit zu einem Ueberfall zu schaffen. So umschwärmt er auf einmal den römischen Heereszug, unserm Heerführer nicht zur Ueberraschung, denn er hatte das Heer wie zum Marsche so auch zum Treffen geordnet. Rechts zog die dritte, links die sechste Legion einher, und in der Mitte eine Auswahl von der zehnten Legion. Innerhalb ihrer Linien war das Gepäcke, und den Rücken deckten tausend Mann Reiterei, die den Befehl hatten, da wo sie angegriffen würden Widerstand zu leisten, die Fliehenden aber nicht zu verfolgen. Auf den Flanken zogen die Bogenschützen zu Fuß und die übrige Reiterei, welche sich auf dem linken Flügel etwas mehr in die Länge dehnte, unten an einer Hügelreihe hin, damit, wenn der Feind dort eindringe, er sowohl von vorn als auch zugleich im Bogen (von der Flanke her) sich bedroht sehe. Tiridates sprengte von verschiedenen Seiten her an, aber nicht bis auf Schußweite, sondern nur in der Weise bald eines Drohenden, bald eines Unentschlossenen, der es versucht die Reihen zu lösen und dann als gelöst anzugreifen. Als aber keine Lösung aus Unbesonnenheit

erfolgte und er nichts erreichte als daß ein Reiterdecurio zu keck sich vorwagte und von Pfeilen durchbohrt die Andern strengeren Gehorsam lehrte, zog er bei schon einbrechender Nacht von dannen.

41. Corbulo hatte schon an Ort und Stelle ein Lager abgesteckt, gieng aber noch mit sich zu Rathe ob er nicht mit den Legionen in leichter Rüstung bei Nacht nach Artaxata eilen solle, indem er sich vorstellte daß Tiridates sich dorthin gewendet habe. Darauf, als Kundschafter ihm die Nachricht brachten, der Zug des Königs gehe in größere Entfernung, und man wisse nicht ob zu den Medern oder zu den Albanern, so erwartete er den Anbruch des Tages, und es wurden blos die Leichtbewaffneten vorausgeschickt, eine Runde um die Stadt her zu machen und die Berennung aus der Ferne zu beginnen. Aber die Städter öffneten von freien Stücken die Thore, und übergaben sich und ihre Habe den Römern. Dieß rettete ihnen selbst das Leben. Artaxata wurde angezündet, zerstört und dem Erdboden gleich gemacht, weil es wegen seines weiten Umfangs ohne starke Besatzung nicht wohl zu behaupten war, und wir nicht so viel Streitkräfte hatten um neben einer kräftigen Besatzung ein actives Operationsheer halten zu können, im andern Falle, wenn man die Stadt unversehrt und unbewacht ließ, die Eroberung keinen Nutzen und Ruhm brachte. Ein weiterer Beweggrund für den Feldherrn war eine Wundererscheinung vom Himmel. Während nämlich bis dahin Alles im Sonnenschein dalag, wurde was die Mauern umschloßen auf einmal dergestalt von schwarzem Gewölk bedeckt und dazwischen von Blitzen durchzückt daß man glaubte, der Zorn der Götter weihe die Stadt dem Untergang. Aus diesem Anlaß wurde Nero als Imperator begrüßt, und ein Senatsbeschluß verordnete Dankfeste; auch wurden Standbilder, Siegesbogen und immerwährendes Consulat dem Fürsten zuerkannt, und daß der Tag an welchem der Sieg errungen, an welchem er verkündigt, an welchem darüber vor dem Senate verhandelt wurde zu den Festtagen gezählt werde, und Anderes dergleichen mehr, dergestalt Uebertriebenes daß C. Cassius[1]),

1) Vgl. XII, 11 f.

in Betreff der sonstigen Ehrenerweisungen beistimmend, die Aeußerung that, wenn man den Göttern für jede Gunst des Glückes Dank darbrächte, so würde das ganze Jahr für die Dankfeste nicht ausreichen; darum solle man die heiligen Tage und die Werktage gesondert halten, daß man den Göttern dienen könne, ohne dabei die Geschäfte zu vernachläßigen.

42. Darauf wurde ein Angeklagter der in mancherlei Lagen des Lebens umhergeworfen war und sich vielen Haß zugezogen hatte — trotz dessen nicht ohne Nachrede für Seneca verurteilt. Dieß war P. Suillius[1]), unter des Claudius Regierung ein gefürchteter und für Geld zu habender Mensch, den aber die veränderten Zeitverhältnisse nicht so wie ihm seine Feinde gegönnt hätten gedemütigt hatten, und der lieber für einen bösen Menschen gelten als sich beugen wollte. Ihn zu stürzen gieng man, wie es hieß, zurück auf den Senatsbeschluß und die Strafbestimmung des cincischen Gesetzes[2]) wider diejenigen „die für Geld Andern ihre Prozesse führten". Suillius ließ sich nichts gefallen, sondern ließ seiner Zunge den Lauf — er führte nämlich, wie er einen trotzigen Sinn hatte, als hochbetagter Mann auch ein freies Wort — und schalt auf Seneca „als einen Feind der Freunde des Claudius, unter welchem er mit größtem Rechte die Verbannung erlitten habe. An unfruchtbare Studien gewöhnt und an den Unverstand der jungen Leute, sehe er scheel auf diejenigen die im Dienste ihrer Mitbürger eine lebendige und gesunde Beredtsamkeit üben. Er, Suillius, sei Quästor bei Germanicus gewesen, Jener der Ehebrecher in dessen Hause. Ob für eine ehrenhafte Bemühung von einem Prozessierenden aus freiem Willen eine Belohnung zu erhalten für strafbarer zu achten sei als das Gemach einer fürstlichen Frau zu entehren? Wo er denn die Weisheit und die Lehren der Philosophen geholt habe die ihm innerhalb der vier Jahre einer königlichen Freundschaft 300 Millionen eingetragen haben? In Rom habe er seine Netze aufgestellt,

1) Vgl. IV, 31. XI, 1 f.
2) Vgl. XI, 5. XIII, 5.

um Testamente und Kinderlose zu fangen, Italien und die Provinzen werden von ihm durch maßlosen Wucher ausgesaugt. Er, Suillius, besitze ein durch Fleiß erworbenes mäßiges Vermögen; Anklage, Gefahr, Alles wolle er lieber erdulden als daß er einen alten, durch rednerische Thätigkeit erworbenen Ehrennamen vor einem schnellaufgeschossenen Glücke sich beugen lasse."

43. Es fehlte nicht an Solchen die mit denselben Worten, wo nicht in noch schlimmerer Fassung, diese Dinge dem Seneca hinterbrachten, und man wußte Ankläger aufzutreiben welche ihn wegen Plünderung der Bundesgenossen während seiner Verwaltung in Asien und wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder in Anklagestand versetzten. Nachher wurde, weil er zur Untersuchung ein volles Jahr erhalten hatte, für kürzer befunden mit daheim verübten Vergehungen anzufangen, zu denen die Zeugen vorhanden waren. Diese sagten aus, durch scharfe Anklage habe er den Q. Pomponius[1]) in die Nothwendigkeit eines Bürgerkriegs versetzt, Julia, die Tochter des Drusus[2]), und Sabina Poppaea[3]) zum Tode gezwungen, dem Valerius Asiaticus, Lusius Saturninus, Cornelius Lupus den Fallstrick gelegt; ferner legten sie dem Suillius die Verurteilung ganzer Heere von römischen Rittern und alles Wüten des Claudius zur Last. Er versetzte darauf zu seiner Vertheidigung, er habe von all diesen Dingen nichts auf eigenen Antrieb gethan, sondern dem Fürsten Folge geleistet, — bis der Caesar diesem Reden Einhalt that, mit der Bemerkung, es sei ihm aus seines Vaters Papieren bekannt daß derselbe keines Menschen Anklage erzwungen habe. Jetzt wurden Messalinens Befehle vorgeschützt, und die Vertheidigung verlor ihren Halt. „Warum denn kein Anderer, hieß es, erkoren worden sei dem tyrannischen unzüchtigen Weibe seine Stimme zu leihen? Man müsse die bei schauerlichen Thaten Helfenden, wann sie den Lohn für ihre Verbrechen empfangen haben und jetzt die

1) Vgl. VI, 18.
2) Vgl. Cap. 32.
3) Vgl. XI, 2. 4.

Verbrechen selbst Andern zuschieben wollen, bestrafen." So wurde er denn nach Einziehung eines Theils seiner Güter — ein Theil wurde seinem Sohne und seiner Enkelin zugestanden und auch das noch ausgenommen was sie Kraft Testaments ihrer Mutter oder Großmutter erhalten hatten — auf die balearischen Inseln verbannt, nicht in der Entscheidungsstunde der Gefahr, nicht nach der Verurteilung gebeugten Mutes, ja man sagte, er habe in einem reichen und behaglichen Leben seine Verbannung zu erdulden gewußt. Als die Ankläger dessen Sohn Nerullinus, fußend auf die Verhaßtheit des Vaters und auf Erpressungsbeschuldigungen, ebenfalls angriffen, trat der Fürst dazwischen, mit der Bemerkung daß der Rache genug geschehen sei.

44. Um eben diese Zeit wußte der Volkstribun Octavius Sagitta, der in die verehlichte Pontia rasend verliebt war, sie durch überaus reiche Geschenke zu einem ehebrecherischen Verhältnisse zu gewinnen. Bald darauf ließ sie den Ehemann fahren, wogegen der Tribun ihr die Ehe versprach und das Verlöbniß mit ihr schloß. Als aber das Weib sich frei sah machte sie Schwierigkeiten, schützte ihres Vaters Einrede vor, und als sich ihr die Aussicht auf einen reicheren Gemahl darbot nahm sie ihr Wort zurück. Octavius dagegen ergoß sich bald in Klagen bald in Drohungen, bat und beschwor, sein Ruf sei vernichtet, sein Vermögen erschöpft. Das Eine was er noch übrig habe, sein Leben, lege er in ihre Hand. Als sie sich nicht darauf einließ, begehrte er Eine Nacht noch sich zum Troste: dadurch besänftigt wolle er sich beruhigen. Die Nacht wird verabredet, und Pontia überträgt einer vertrauten Magd den Dienst des Schlafgemachs. Er mit einem Freigelassenen kommt, den Dolch im Gewande verborgen. Hierauf, nach Art der grollenden Liebe, wechselt Zank, Bitten, Vorwürfe, Aussöhnung, und ein Theil der Dunkelheit bleibt dem Genusse. Hiedurch außer sich macht er die nichts Fürchtende mit dem Dolche nieder, treibt die herzueilende Magd durch eine Verwundung vondannen und rennt aus dem Gemache. Am folgenden Tage war der Mord ruchbar, über die Person des Thäters kein Zweifel; denn er wurde überwiesen daß er allein mit ihr geblieben. Aber der Freigelassene bekannte sich als

Thäter. Er habe für seinen Herrn Rache genommen. Die Größe seiner That hatte Eindruck gemacht, bis die Magd, von ihrer Wunde geheilt, die Wahrheit angab. Er wurde von dem Vater der Getöteten vor die Consuln gefordert und, nachdem er vom Tribunate abgetreten, vom Senate zur Strafe des Meuchelmords verurteilt.

45. Eine nicht minder ausgezeichnete Schamlosigkeit wurde in diesem Jahre der Anfang zu großem Unheil für das Gemeinwesen. Es war in der Stadt eine Sabina Poppaea, Tochter von T. Ollius, die aber den Namen ihres mütterlichen Großvaters angenommen hatte, dem ruhmvollen Andenken des Poppaeus Sabinus[1]) zur Liebe, welchem Consulswürde und Triumph besonders hohen Glanz verliehen; den Ollius brachte, ehe er die Laufbahn der Ehren betrat, die Freundschaft des Sejanus zu Fall. Diese Frau hatte Alles, nur kein sittsames Gemüt. Von ihrer Mutter, der schönsten Frau ihrer Zeit, hatte sie Glanz und Wohlgestalt geerbt. Ihre Mittel waren der Erlauchtheit des Geschlechts angemessen. Ihre Rede einnehmend; ihr Geist nicht ungebildet; der Schein den sie sich gab war Eingezogenheit; ihr Lebenswandel ausgelassener Dienst der Lust. Oeffentlich sah man sie selten und stets nur im Schleier, um nicht die Blicke zu sättigen, oder weil es ihr vortheilhaft stand. Ihres Rufes schonte sie nicht. Ehemann oder Ehebrecher galt ihr gleichviel, und ein Affect, wäre es eigner oder fremder, beherrschte sie nie. Wo sie ihren Vortheil ersah, dohin lenkte sie die Sinnenluft. So kam es daß, während sie mit dem römischen Ritter Rufrius Crispinus in der Ehe lebte, mit welchem sie auch einen Sohn gezeugt hatte, der junge üppige Otho, der für den wärmsten Freund Nero's galt, sie verführen konnte. Und nicht lange, so kam es zwischen ihnen vom Ehebruche zur Verehlichung.

46. Otho pries im Beisein des Fürsten die Schönheit und das feine Wesen seiner Gattin — vielleicht in der Unvorsichtigkeit der

1) Er war unter Auguft (762 d. St. 9 n. Chr.) Consul gewesen und hatte 779=26 wegen glücklicher Bekämpfung thrakischer Völkerschaften die Triumphzeichen erhalten. Vgl. IV, 46.

Liebe, vielleicht auch um ihn zu entflammen und im gemeinschaftlichen Besitze Eines Weibes mit ihm auch durch dieses Band seinen Einfluß noch weiter zu vermehren. Oft hörte man ihn von des Caesars Tafel sich erhebend sagen, jetzt gehe er zu ihr, die er die Seine nennen dürfe, zu seiner Herrlichen, Schönen, dem Gegenstande aller Wünsche, der Wonne des Glücklichen. Unter solchen Reizungen bestand kein langes Sichbesinnen. Poppaea, nachdem sie einmal Zutritt erhalten, gewann für's Erste durch Schmeichelei und Buhlkünste Einfluß, stellte sich als könnte sie dem Verlangen nicht widerstehen und wäre von Nero's Wohlgestalt bezaubert; dann, als die Liebe des Fürsten schon leidenschaftlich geworden war, griff sie zum Sprödethun und äußerte, wenn sie mehr als eine oder die andere Nacht bleiben sollte, sie sei verehlicht und könne ihre ehliche Verbindung nicht opfern, da sie an Otho gefesselt sei durch seine ganze Art des Benehmens, worin Niemand ihm gleich komme. Das sei ein prächtiger Mann nach Gemüt und Bildung. Da finde sie nur der höchsten Stellung Würdiges. Aber Nero, von einer Beischläferin aus dem Sklavenstande und an den Umgang mit einer Akte gefesselt, habe nichts als Gemeines und Niedriges aus der Gesindestube angenommen. Nun wurde Otho aus der bisherigen vertrauten Freundschaft, später vom Zutritt und der Begleitung entfernt und zuletzt, damit er nicht in Rom den Nebenkuhler mache, als Statthalter über Lusitanien gesetzt, wo er bis zum Bürgerkriege nicht wie es von seiner Verrufenheit zu erwarten war, sondern tadellos und wohlgesittet lebte, wie früher ausgelassen im Privatstande so jetzt mehr sich selbst beherrschend, da er im Besitze der Gewalt war.

47. In so weit suchte Nero doch noch seine Schandthaten und Rechtsverletzungen zu verhüllen [1]). Besonders fürchtete er den Cornelius Sulla, in dessen Schläfrigkeit er das Gegentheil von ihr zu sehen glaubte, indem er sie als List und Verstellung auslegte.

1) Daß er nämlich unter dem Scheine des öffentlichen Dienstes den Otho entfernte, um dessen Gattin ungestört besitzen zu können, ohne zu viel Skandal zu erregen.

Diese Furcht wußte einer der Freigelassenen des Kaisers, Graptus, der, seit Tiberius, alt geworden in der Schule der Erfahrung das Fürstenhaus ausstudiert hatte, durch folgende Lüge zu steigern. Die mulvische Brücke war um jene Zeit der Sammelplatz nächtlicher Verführung. Auch Nero kam fleißig dahin, um desto ungebundener außerhalb der Stadt seinen Lüsten zu fröhnen. Dem Kaiser sei, für den Fall daß er seinen Rückweg über die flaminische Straße nehme, ein Hinterhalt bereitet gewesen, dem er nur durch eine Fügung des Geschicks entgangen sei, weil er einen andern Weg — durch den Park des Sallust — gewählt habe, und der Anstifter des bösen Anschlags sei Sulla. Es hatten nämlich in jugendlichem Mutwillen, wie damals oft vorkam, ein paar Leute den heimgehenden Dienern des Fürsten einen eitlen Schrecken eingejagt; man hatte aber weder einen Sklaven noch einen Clienten Sulla's erkannt, und namentlich widersprach sein gering angesehener, keines Wagestücks fähiger Sinn einer solchen Beschuldigung. Und dennoch mußte er, als wäre er überwiesen, die Vaterstadt meiden und sich innerhalb der Mauern Massiliens eingeschlossen halten.

48. Unter diesen Consuln ertheilte man auch den Abgeordneten von Puteoli Gehör; sie waren zu entgegengesetzten Zwecken geschickt, die einen vom Rathe, die andern vom Bürgerstande, jene über Gewaltthätigkeiten der Menge, dieser über die Habsucht der Magistrate und der Vornehmsten insbesondere sich beschwerend. Damit der Bürgerzwist, der schon zum Steinewerfen und zu Drohungen mit Brandstiften geführt hatte, nicht vollends auch zum Blutvergießen und Krieg führe, wurde G. Cassius [1]) erwählt um Abhülfe zu schaffen; und weil dessen Strenge unerträglich gefunden wurde übertrug man auf sein eigenes Ansuchen das Geschäft an die Brüder Scribonius [2]), denen eine prätorische Cohorte beigegeben wurde. Die Furcht vor dieser und einige Hinrichtungen stellten die Eintracht in der Stadt wieder her.

---

1) Vgl. oben Cap. 41, S. 401.

2) Rufus und Proculus, s. Hist. IV, 41.

49. Eines ganz gewöhnlichen Senatsbeschlusses, welcher der Stadt Syrakus gestattete die für Fechterspiele festgesetzte Zahl von Gladiatoren zu überschreiten, würde ich keine Erwähnung thun, wenn nicht Paetus Thrasea dawider gesprochen und so seinen Gegnern Gelegenheit gegeben hätte sich über seine Ansicht auszulassen. „Wenn er glaube es fehle im Staate an der senatorischen Freiheit, warum er über solche Kleinigkeiten sich ereifere? Ueber Krieg und Frieden, über Einkünfte und Gesetze, und was sonst zum Römerthum gehöre, solle er Für oder Wider seine Stimme abgeben. Sei es ja den Vätern, so oft die Reihe abzustimmen an sie komme, gestattet vorzubringen was sie wollen, und Eröffnung der Bestrafung zu verlangen. Oder ob sonst kein Mißbrauch abzuschaffen sei, als der übertriebene Aufwand bei den Fechterspielen in Syrakus? ob sonst Alles im Reiche umher so trefflich bestellt sei wie wenn Thrasea statt des Nero das Ruder lenkte? Wenn man über die wichtigsten Dinge hinweggehe, als sehe man und hörte man nichts davon, wie viel mehr sollte man Lappalien ruhen lassen!“ Thrasea dagegen erwiderte seinen Freunden, als sie ihn aufforderten sich zu rechtfertigen, es sei nicht Mißkennung seiner Zeit was ihn wider solche Beschlüsse Einwendungen erheben lasse, sondern er thue es zu Ehren des Senats, und damit offenbar werde wie diejenigen für wichtige Dinge ihre Sorge nicht fehlen lassen werden die auch geringfügigen ihre Aufmerksamkeit schenken.

50. In eben diesem Jahre, da sich die Klagen des Volks über das ungebürliche Verfahren der Staatspächter häuften, gieng Nero mit dem Gedanken um, ob er nicht alle Zölle aufheben und der Welt damit das schönste Geschenk machen solle. Aber seinem Eifer thaten, nachdem sie zuvor seiner Großherzigkeit viel Lob gespendet, die Väter Einhalt, indem sie ihm vorstellten, die Auflösung des Reiches wäre die Folge, wenn die Einkünfte welche dasselbe aufrecht halten geschmälert würden. Auf die Aufhebung der Zölle werde nämlich die Forderung folgen daß man auch die Steuern abschaffe. Gar viele Pachtvereine seien von Consuln und Volkstribunen gegründet worden in Zeiten der vollsten Blüthe der Freiheit. Dem Uebrigen sei nach-

mals eine solche Einrichtung gegeben worden daß die Einnahmen mit den nothwendigen Ausgaben im Verhältniß standen. Der Geldgier der Pächter müsse man allerdings ein Ziel setzen, damit nicht was man so viele Jahre lang ohne Klage sich habe gefallen lassen durch früher nicht gekannte Schärfungen eine Quelle der Unzufriedenheit werde.

51. Nun verordnete der Fürst: daß die bis dahin geheim gehaltenen Statuten jeglicher Zollpachtung bekannt gemacht, unterlassene Forderungen nicht über ein Jahr hinaus nachverlangt werden sollten; daß zu Rom ein Prätor, in den Provinzen die Proprätoren und Proconsuln bei Beschwerden über die Pächter auch außerordentlicher Weise zu Gericht sitzen sollten; daß den im Kriegsdienste Befindlichen die Abgabenfreiheit gesichert bleibe, außer in Dingen womit sie Handel treiben, und noch andere ganz billige Bestimmungen, welche kurze Zeit beobachtet, dann wieder außer Acht gelassen wurden. Noch besteht indessen die Aufhebung des Vierzigsten und Fünfzigsten [1]) und anderer unerlaubter Erpressungen, welche die Pächter unter allerlei Titeln erfunden hatten. Für die überseeischen Provinzen wurde die Kornzufuhr nach Rom erleichtert und festgesetzt daß bei der Schätzung der Kaufleute ihre Schiffe nicht mit als steuerbar in Berechnung genommen werden.

52. Zwei von der Provinz Afrika aus in Anklagestand Versetzte, welche dort als Proconsuln gestanden waren, Sulpicius Camerinus und Pomponius Silvanus, sprach der Caesar los, den Camerinus gegen die Klage nur weniger Privatpersonen, die ihm mehr Härte als Gelderpressungen vorwarfen; um den Silvanus her stand eine ganze Masse von Anklägern, welche eine Frist zu Entbietung von Zeugen verlangten; der Angeklagte aber verlangte alsobald sich vertheidigen zu dürfen und drang damit durch, als kinderloser reicher Mann, der aber die noch überlebte durch deren Umtriebe er davongekommen war.

1) Also 2½ und 2 Prozent.

53. In Deutschland war bis jetzt Ruhe gewesen, in Folge der Denkart der Heerführer, welche mehr Ruhm von der Erhaltung des Friedens erwarteten, nachdem die Auszeichnungen des Triumphes etwas Gewöhnliches geworden waren. Paulinus Pompejus und Lucius Vetus befehligten damals das Heer. Um jedoch den Soldaten nicht in Schlaffheit gerathen zu lassen, vollendete jener den 63 Jahre früher[1]) von Drusus angefangenen Rheindamm, und Vetus traf Anstalten die Mosel und die Saone durch einen Canal zu verbinden, damit was von Gütern aus dem Weltmeer käme auf der Rhone und Saone mittelst jenes Canals und dann auf der Mosel in den Rhein und von da in den Ocean gebracht werden könne, und mit Wegräumung der Schwierigkeiten des Landwegs die Küsten des Occidents durch Schifffahrt verbunden würden. Dieses Unternehmen sah Aelius Gracilis, der Legat von Belgien, mit neidischen Augen an, und suchte den Vetus davon abzubringen; „er solle seine Legionen nicht in eine fremde Provinz führen, nicht Versuche auf Erregung von Parteibestrebungen in Gallien machen; es mache dem Kaiser Beunruhigung", — eine Insinuation womit ehrenhafte Unternehmungen schon oft hintertrieben worden sind.

54. Indessen entstand in Folge der fortdauernden Unthätigkeit der Heere das Gerücht, den Legaten sei das Recht entzogen worden angriffsweise zu agieren. Demzufolge führten die Friesen ihre junge Mannschaft über Wälder und Sümpfe, das wehrlose Volk auf dem Wasserwege dem Rheinufer zu und besetzten die brachliegenden, für die Bedürfnisse des römischen Kriegsheers vorbehaltenen Ländereien nach der Anweisung des Verritus und Malorix, welche dieses Volk beherrschten, so weit man bei den Germanen von Herrschaft sprechen kann. Und schon hatten sie ihre Häuser aufgerichtet, die Saaten bestellt, und bauten jetzt den Boden, als wäre es der heimische, als Dubius Avitus, der von Paulinus die Provinz überkam, mit römischer Gewalt drohend, wenn die

1) Im Jahr 745 d. St. Somit war das betreffende Unternehmen des Paulinus nicht erst im Jahr 811 ausgeführt worden. Vgl. auch oben S. 70, A. 2.

Frieſen nicht wieder heimzögen oder den neuen Sitz vom Caeſar ſich auswirkten, den Verritus und Malorix dahin brachte daß ſie ſich auf's Bitten legten. So reisten ſie nach Rom und kamen, während ſie des mit andern Dingen beſchäftigten Nero zu warten hatten, unter Anderem was man den Barbaren zu zeigen pflegt, auch in das Theater des Pompejus, um hier eine Anſchauung von der Größe des Volkes zu bekommen. Als ſie dort in der Langenweile — denn das Schauſpiel, wovon ſie nichts verſtanden, unterhielt ſie nicht — um die Verſammlung die das Theater füllte, um die Ordnung der Sitze, wo die Ritterſchaft, wo der Senat ſitze, ſich erkundigten, gewahrten ſie auf den Bänken der Senatoren Einzelne in ausländiſcher Tracht, und als ſie auf die Frage, wer dieſe ſeien, vernahmen, dieſe Ehre werde den Geſandten derjenigen Völkerſchaften zugeſtanden welche ſich durch Tapferkeit und Freundſchaft für Rom auszeichnen, ſo riefen ſie aus, „es gehe Niemand in der Welt den Germanen vor in den Waffen und in Redlichkeit", giengen hinab und ließen ſich zwiſchen den Senatoren nieder. Von den Zuſchauern wurde dieſes freundlich aufgenommen, als naiver Ausdruck alterthümlicher Treuherzigkeit und als lobenswerther Wetteifer. Nero ſchenkte Beiden das römiſche Bürgerrecht; aber die Frieſen ſollten das Land räumen, und als dieſe nicht darauf achteten wurde Zwang angewendet. Man überfiel ſie mit bundesgenöſſiſcher Reiterei, und was ſich hartnäckig widerſetzte wurde gefangen oder niedergemacht.

55. Dieſe Ländereien nahmen nun die Ampſivarier [1]) in Beſitz, ein Volksſtamm von größerer Bedeutung, nicht allein wegen ſeiner Menſchenzahl ſondern auch in Folge des Mitleidens der angrenzenden Völker, weil ſie, durch die Chauker vertrieben und heimatlos geworden, nur um ungefährdetes Exil baten. Ihrer nahm ſich an ein bei jenen Stämmen berühmter und auch uns treu ergebner Mann, Namens Bojocalus, welcher angab „er ſei bei dem Cheruſker-Aufſtand auf Befehl des Arminius in Bande gelegt worden, ſpäter unter Tiberius und

1) Vgl. II. 8. S. 71, A. 2.

Germanicus sei er in römischem Kriegsdienst gestanden, und eine fünfzigjährige Ergebenheit krône er nun damit daß er sein Volk unter unsre Botmäßigkeit bringe. Wozu ein so großer Theil des Landes unbebaut liegen bleiben sollte, nur damit die Soldaten ihre Schaafe und Rinder einmal darüber treiben? Immerhin mögen sie Waideplätze für ihre Heerden sich vorbehalten, während daneben Menschen Hunger leiden müssen; nur sollen sie nicht nicht Oede und Wüste lieber wollen als befreundete Völker! Einst seien da Gefilde der Chamaver[1]), dann der Tubanter und darauf der Usipier[2]) gewesen. Wie der Himmel den Göttern gehöre, so sei die Erde den Menschen eingeräumt. Was keinen besondern Herrn habe, das sei Gemeingut." Darauf hob er den Blick zur Sonne, rief die andern Gestirne des Himmels an, und fragte, als hörten sie ihn, „ob es ihr Wille sei auf ein leeres Land herabzublicken? Lieber möchten sie das Meer herein brechen lassen wider die so fremd Land an sich reißen."

56. Avitus, gerührt durch das Gehörte, erwiderte: „Das Machthaben derer die mehr seien müsse man sich gefallen lassen; so habe es nun einmal den Göttern, zu denen sie rufen, gefallen, daß in Rom's Willkür stehe was es geben, was es nehmen wolle, und keinen Richter habe als sich selbst." Dieß seine Antwort für die Ampsivarier insgemein. Dem Bojocalus insbesondere that er zu wissen daß er, im Andenken an seine Anhänglichkeit, ihm Landbesitz geben werde. Dieser aber verschmähte das, als Verräthers preis, und fügte hinzu: „zum Leben kann uns wohl, nicht aber zum Sterben der Boden fehlen," und so schieden sie beiderseits erbittert. Jene nun riefen die Bructerer, Tenkterer und selbst entferntere Völkerschaften zur Kampfgenossenschaft. Avitus, nachdem er an Curtilius Mancia, den Legaten des oberrheinischen Heeres, geschrieben, er solle über den Rhein gehen und seine Waffenmacht im Rücken zeigen, führte seinerseits die Legionen in das Gebiet der Tenkterer[3]), mit der Vernichtung drohend

1) Vgl. Germania 34.
2) Vgl. oben I, 51. S. 43, A. 3 und 4.
3) Vgl. Germania 32.

wenn sie von der Gemeinschaft nicht zurücktreten. Als nun diese abstanden, so fiel auf die Brukterer der gleiche Schrecken, und da auch die Uebrigen an fremder Gefahr keinen Theil haben wollten, so wichen, jetzt allein stehend, die Ampsivarier rückwärts zu den Usipiern und den Tubanten. Von diesen vertrieben wendeten sie sich zu den Chatten, dann zu den Cheruskern, und nach langer Irrfahrt waren sie hier bettelarme Gäste, dort verfielen sie, was noch waffenfähig war, im fremden Lande dem Schwerte des Feindes, das wehrlose Alter wurde als Beute vertheilt.

57. In demselben Sommer kam es zwischen den Hermunduren [1]) und den Chatten zu einem schweren Zusammentreffen, indem Beide einen salzreichen Fluß der die Grenze bildet sich gewaltsam zueignen wollten. Sie waren ohnehin von Natur geneigt Alles mit Waffengewalt auszumachen, und dazu kam der angestammte Glauben, solche Orte seien dem Himmel besonders nahe und die Gebete der Menschen werden von den Göttern nirgends mehr aus der Nähe vernommen. Darum erzeuge sich auch durch die Huld der Götter in jenem Flusse und in dortigen Waldungen das Salz nicht so daß, wie bei andern Völkern, was vom Meere ausgetreten allmählich eintrockne, sondern über brennende Holzstöße träufelnd krystallisiere es sich aus den feindlichen Elementen Feuer und Wasser. Der Krieg war für die Hermunduren glücklich, für die Chatten um so verderblicher weil beide Theile im Falle des Sieges das feindliche Heer dem Mars und Merkur geweiht hatten, ein Gelübde wodurch Roß und Mann und alles Ueberwundene der Vernichtung anheimfällt. So fiel was sie dem Feinde gedroht auf ihr eigen Haupt. Aber die mit uns verbündete Stadt der Ubier [2]) wurde von einem unerwarteten Unglück betroffen. Aus der Erde hervorbrechendes Feuer ergriff allenthalben Hof und Anger und Dorf, und verbreitete sich sogar in die Mauern der neugegründeten Colonie. Und es ließ sich nicht löschen, nicht durch Regengüsse, nicht durch Fluß-

1) Vgl. Germania 41. S. 182, A. 2. Nach Andern ist der fragliche Fluß die Werra (Salzungen).
2) Colonia Agrippinensis, Köln.

wasser, noch sonstige Flüssigkeit, bis endlich, in Ermanglung aller Gegenmittel und im Zorne, Landleute aus der Ferne Steine darauf warfen, dann, als die Flammen sich legten, näher hinzutretend und mit Prügeln und Anderem, wie man bei wilden Thieren thut, sie abzutreiben suchten, zuletzt die vom Leibe gerissenen Kleidungsstücke darauf warfen, die um so besser das Feuer dämpften je schmutziger und verderbter durch den Gebrauch sie waren.

58. Daß in demselben Jahre der ruminalische Feigenbaum auf dem Versammlungsplatze, welcher 840 Jahre früher des Romulus und Remus Kindheit beschattet hatte, durch Absterben der Aeste und Verdorren seines Stamms sein Ansehen verlor, wurde als schlimmes Wahrzeichen angesehen, bis er in neue Triebe ausschlug.

Vierzehntes Buch.

Die Jahre 59 bis 62 nach Chr.

1. Es war unter den Consuln Gajus Vipstanus und C. Fontejus [1]) daß Nero nicht länger mehr säumte den frevelhaften Vorsatz auszuführen mit dem er schon lange umgieng. In Folge längerer Dauer der Herrschaft war bei ihm die Kühnheit erstarkt und die Liebe zu Poppaea von Tag zu Tag brennender geworden. So lange Agrippina am Leben sei glaubte Poppaea sich nicht auf die eheliche Verbindung mit ihm und daß er sich je von Octavia trennen werde Rechnung machen zu dürfen und hatte daher fort und fort Vorwürfe für ihn, setzte ihm mitunter auch durch Witzreden zu, nannte ihn einen Mündel, der fremden Befehlen unterthan, der nicht nur kein Herrscher sondern sogar nicht frei sei; „denn warum verschiebe Nero die Vermählung mit ihr immer wieder auf später? Natürlich, ihre Gestalt sei nicht nach seinem Geschmack, und der Großvater nicht mit seiner Triumpha-

1) Jahr 812 d. St. 59 n. Chr.

torswürde. Oder fürchte man ihre Fruchtbarkeit und ihr aufrichtiges Gemüt, und wolle nicht haben daß sie wenigstens als Gattin ihm die Mißhandlungen enthülle welche die Väter erleiden müssen, und den Unwillen des Volkes über den Hochmut und die Habsucht seiner Mutter. Wenn Agrippina nur eine Schwiegertochter die ihrem Sohne feind sei zu ertragen vermöge, so solle man sie ihrem Gatten Otho zurückgeben. Sie wolle überall hingehen in der Welt wo sie die schmähliche Behandlung des Kaisers nur hören, nicht auch als Genossin der Gefahren mit ansehen müsse." Es war eine Rührungsscene mit Thränen und Kunstaufwand einer Buhlerin, und Niemand that Einhalt, denn Jedermann wünschte daß die Macht der Mutter gebrochen werde, und daß der Haß des Sohnes bis zum Vergießen des mütterlichen Blutes gehen könne hätte Niemand geglaubt.

2. Cluvius berichtet: in der glühenden Begierde sich im Machtbesitz zu behaupten sei Agrippina so weit gegangen daß sie am hellen Tage, wie um diese Zeit Nero von Wein und Schmaus erhitzt war, wiederholt dem Trunkenen sich im Putz und zur Blutschande lockend dargeboten; und da man in der nächsten Umgebung schon wollüstige Küsse und Liebkosungen sich merkte, welche was kommen sollte verriethen, so habe Seneca wider die weibliche Verführung Hülfe bei einem Weibe gesucht und die Freigelassene Akte an ihn geschickt, daß sie, als durch ihre eigene Gefahr und durch Nero's übeln Ruf in Besorgniß versetzt, es an ihn bringe, die Blutschande sei allgemein bekannt, da seine Mutter sich derselben rühme, und die Soldaten werden einen sündebefleckten Imperator sich nicht gefallen lassen. Fabius Rusticus will wissen, nicht Agrippina, sondern Nero sei mit solchen Dingen umgegangen, und durch die List derselben Freigelassenen sei die Sache vereitelt worden. Allein wie Cluvius, so melden auch die andern Berichterstatter, und die gemeine Meinung neigt sich auf diese Seite, sei es daß Agrippina wirklich etwas so Gräßliches sich in den Sinn kommen ließ, oder daß man den Gedanken an eine so unerhörte Lustgier bei einer Frau glaublicher fand welche schon in den Mädchenjahren, in der Hoffnung Kaiserin zu werden, mit Lepidus Unzucht

getrieben hatte, durch das gleiche Gelüsten bis zur Hingebung an einen Pallas gebracht wurde und die ganze Schule des Lasters durch die Verheiratung mit ihrem Oheim durchgemacht hatte.

3. Nero vermied daher mit ihr zusammenzutreffen, und wenn sie sich in ihren Park zurückzog oder in ihr Gut in Tusculum oder Antium, so lobte er sie daß sie die Ruhe suche. Zuletzt war sie ihm, wo sie sein mochte, zur Last; er beschloß sie zu tödten, und gieng nur noch mit sich zu Rathe ob mit Gift oder mittelst Dolches oder sonst auf dem Wege der Gewalt. Zuerst war er für Gift. Aber wenn es am Tische des Fürsten geschah, so konnte man es einer zufälligen Ursache nicht zuschreiben; denn so war schon bei Britannicus das Lebensende gewesen; und es mit den Aufwärtern zu versuchen schien gewagt bei einer Frau welche durch ihre Uebung in Verbrechen gegen Versuche der Arglist vorsichtig gemacht war; auch hatte sie sich durch zuvor eingenommene Gegengifte gesichert. Wie man Mordwaffen und gewaltsamen Tod verborgen halten könne wußte Niemand zu rathen, und man fürchtete es möchte ein für so ein schweres Verbrechen ausersehenes Werkzeug des Anbefohlenen sich weigern. Da bot der Freigelassene Aniketus, Befehlshaber der Flotte bei Misenum, Erzieher des Nero im Kindesalter, der die Agrippina ebenso haßte als von ihr gehaßt war, seine Erfindungsgabe an. Er zeigte es lasse sich ein Schiff bauen wovon ein Theil durch eine künstliche Vorrichtung im Meere selbst sich öffnend die nichts Ahnende fallen ließe. „Nichts mache so vielerlei Zufälle möglich als das Meer, und wenn ein Schiffbruch sie wegnehme, wer dann so ungerecht sein werde einer Frevelthat zuzuschreiben was Wind und Fluten gethan? Der Fürst werde für die Verstorbne einen Tempel dazu thun und Altäre, und was sonst zum Erweis der Kindesliebe gehöre."

4. Der gute Gedanke, der auch durch die Zeit unterstützt erschien, fand Beifall (bei Nero), weil Nero das Fest der Quinquatern in Bajä mitbegehen wollte. Dahin also lud er seine Mutter, und äußerte dabei: man müsse Aufwallungen der Aeltern sich gefallen lassen, müsse sein Herz gelassen erhalten; das Gerücht von einer Aussöhnung sollte

seinen Absichten nach sich verbreiten und Agrippina sollte darauf eingehen mit der bekannten Empfänglichkeit der Frauen für frohe Nachrichten. Als sie kam gieng er ihr an das Gestade entgegen, denn sie kam von Antium her, empfieng sie mit Händedruck und Umarmung und führte sie nach Bauli, wo sie wohnte. So heißt der Landsitz welcher zwischen dem misenischen Vorgebirg und dem Lucriner See an der dortigen Meeresbucht liegt. Hier (in Bauli) lag unter andern Schiffen eines das, weil schöner verziert, seine Bestimmung verrieth, ebenfalls zu Ehren der Mutter zu dienen; denn für gewöhnlich fuhr sie auf einem Dreiruderer und mit Mannschaft von der Flotte. Dießmal war sie zu Gast gebeten, und man wollte zur Verschleierung der Unthat die Nacht haben. Es wies sich aus daß Jemand die Sache verrathen hatte, und daß Agrippina, nachdem sie von dem bösen Anschlage gehört, mit sich im Zweifel ob sie die Sache glauben solle, deßhalb auf dem Tragsessel sich nach Bajä bringen ließ. Dort benahm ihr die wohlthuende Freundlichkeit die sie erfuhr ihre Furcht; denn sie wurde mit Artigkeit empfangen und bekam den Ehrenplatz über ihm. Dann zog auch Nero in längerem Gespräche bald mit jugendlicher Vertraulichkeit und dann wieder in ernsthafter Unterhaltung, als hätte er Wichtiges mitzutheilen, die Tafel in die Länge, begleitete sie beim Weggehen und drückte scheidend sein Lebewohl so innig ihr auf Augen und Brust als könnte er sich von ihr nicht trennen; sei es nun daß er das Maß seiner Verstellung vollmachen wollte, oder daß der letzte Anblick der in den Tod gehenden Mutter doch etwas Fesselndes für sein wenn auch gefühlloses Herz hatte.

5. Eine sternhelle Nacht bei ruhiger See verliehen die Götter, als sollte diese die Zeugin der Unthat sein. Das Schiff war noch nicht weit gekommen, und zwei vertraute Personen waren Begleiter der Agrippina, Crepereius Gallus, der nicht weit vom Steuerruder stand, und Acerronia, die über die Füße der Fürstin rückwärts gelehnt war. Eben redete diese voll Freude von der Reue des Sohnes und der wiedergewonnenen Gunst der Mutter, als auf ein gegebenes Zeichen

die stark mit Blei beschwerte Bedachung dieser Stelle zusammenbrach. Creperejus wurde erdrückt und war sogleich todt. Agrippina und Acerronia wurden durch die über sie hinausreichenden Wände des Ruhebettes, die vielleicht zu stark waren um der Last nachzugeben, geschützt. Das (beabsichtigt gewesene) Auseinanderweichen des Schiffes erfolgte nicht, weil Alles in Verwirrung war und weil, als nicht unterrichtet, sehr Viele auch die von der Sache Unterrichteten hinderten. Jetzt wollten die Ruderer einer Seite das Uebergewicht geben und so das Schiff zum Untergehen bringen, aber sie selbst entwickelten bei der unvorbereiteten Sache nicht die nöthige Uebereinstimmung, und Andere welche entgegenstrebten machten dadurch es möglich daß der Sturz in das Meer mehr sachte vor sich gieng. Acerronia dagegen wurde aus Versehen, während sie schrie sie sei Agrippina, man solle der Mutter des Fürsten zu Hülfe kommen, mit Stangen und Rudern und den zufällig vorhandenen Schiffswaffen getödtet. Agrippina hielt sich stille und wurde darum weniger erkannt, erhielt aber doch eine Wunde an der Schulter. Schwimmend und dann durch das Entgegenkommen von Kähnen gelangte sie in den Lucrinersee, von wo sie in ihr Landhaus gebracht wurde.

6. Hier sagte sie zu sich: deßhalb also habe ein trügerisches Schreiben sie eingeladen, deßhalb habe man sie mit solchen Ehren überhäuft! Man dürfe nicht vergessen: nahe am Gestade, ohne von Winden getrieben, ohne auf Klippen gestoßen zu sein, sei das Fahrzeug von oben her wie ein Bauwesen auf dem Lande eingestürzt! Und wie die Acerronia um's Leben gebracht, wie sie selbst zugerichtet worden sei! Das einzige Mittel gegen das man wider sie vorhabe sei: sich zu stellen als sehe und merke sie nichts von dem was im Werke sei. So schickte sie denn ihren Freigelassenen Agerinus, er solle ihrem Sohne sagen: „durch die Gnade der Götter und durch sein Glück sei sie einem schweren Unfall entgangen; sie lasse ihn bitten, obwohl durch die Gefahr seiner Mutter erschreckt, möchte er sich für jetzt nicht bemühen nach ihr zu sehen. Vorerst bedürfe sie der Ruhe.“ Einstweilen ließ sie mit angenommener Gemütsruhe Heilmittel für ihre Wunde und was die Schmerzen lin-

derte herbeischaffen, auch Acerroniens Testament aufsuchen und das Eigenthum der Acerronia versiegeln; mit dem allein war es ihr Ernst.

7. Aber während Nero auf Nachrichten vom Gelingen der Unthat wartet, kommt die andere: daß sie mit einer leichten Verwundung davongekommen und von der Gefahr nur so weit betroffen worden sei daß über den Urheber kein Zweifel stattfinde. Da stand er denn außer sich vor Beben und rief: „um's Himmelswillen, jeden Augenblick kann sie da sein um Rache zu nehmen, und wird bewaffnete Sklaven bringen oder das Kriegsheer in Aufruhr setzen, oder sich den Zutritt zu Senat und Volk zu eröffnen wissen, indem sie den Schiffbruch und ihre Verwundung und die Ermordung ihrer Freunde zur Klage bringt! Was kann dagegen ich thun, wenn nicht Burrus und Seneca etwas auf die Bahn bringen?“ Diese hatte er — man wußte nicht ob sie nicht bis dahin ohne Kenntniß der Sache geblieben waren — sogleich zu sich beschieden. Beide beobachteten lange Zeit Stillschweigen: sie wollten nicht nutzlos abrathen; vielleicht auch glaubten sie die Sache auf einen Punkt gekommen wo Nero verloren sein mußte, wenn man der Agrippina nicht zuvorkam. Dann warf Seneca, so weit schneller fertig, einen fragenden Blick auf Burrus, ob man Soldaten zur Hinrichtung beordern solle? Burrus antwortete, die Prätorianer seien dem gesammten Caesarenhause eng verbunden, und als eingedenk des Germanicus werden sie gegen ein Glied seines Hauses nichts Grausames unternehmen. Aniketus solle ausführen was er versprochen. Und Aniketus fordert ohne Zögern daß er die Oberleitung bei der gräßlichen That bekomme. Auf dieses sein Wort hin sagte Nero: „der heutige Tag macht mich zum Herrscher, und ein Freigelassener ist es dem ich solch ein Geschenk verdanke. Gehe eiligst und nimm Leute mit die zum Gehorchen vollkommen bereitwillig sind.“ Er selbst aber, nachdem er gehört daß als Bote von Agrippinen gesendet Agerinus angekommen sei, thut auch von seiner Seite etwas um zu einer Anschuldigung die Einleitung zu treffen; während jener den Auftrag ausrichtet, veranstaltet dieser (Nero) daß ihm zwischen seinen Füßen ein

Schwert auf den Boden fällt. Und als wäre er jetzt auf der That ertappt läßt er ihn in Fesseln werfen, damit das Märchen daraus entstehe, die Mutter habe dem Sohne nach dem Leben getrachtet und, beschämt durch die Entdeckung des Verbrechens, sich selbst den Tod gegeben.

8. Indessen war bekannt geworden, in welche Gefahr Agrippina durch einen Zufall, wie es hieß, gekommen sei, und die Leute liefen auf die Kunde davon an's Gestade; man bestieg die Hafendämme, die nächststehenden Kähne; Andere giengen, so weit es ihre Größe gestattete, ins Meer hinein, Manche streckten ihre Arme aus; von Stimmen des Bedauerns, der guten Wünsche und vom Geschrei derer die dieses und jenes zu fragen hatten oder was man nicht verstehen konnte antworteten, war das ganze Gestade umher voll; eine ungeheure Menschenmenge strömte herbei mit Lichtern, und als bekannt wurde daß sie gerettet sei schickten sie sich an ihre Glückwünsche darzubringen, bis sie durch den Anblick einer bewaffneten drohenden Schaar auseinandergetrieben wurden. Aniketus stellte um das Landhaus her einen Posten auf, ließ die Thüre erbrechen und die in den Weg tretenden Sklaven wegreißen, bis er an den Eingang des Zimmers kam, vor welchem noch Wenige standen, während die Andern durch die Bestürzung die das Eindringen verursachte erschreckt waren. Das Zimmer war spärlich erleuchtet und darin eine Magd, während Agrippina in wachsender Angst schwebte, daß Niemand von ihrem Sohne und auch Agerinus nicht zurückkomme. „Etwas Anderes wäre es wenn etwas Frohes zu melden wäre. Jetzt sei es menschenleer, plötzliches Getöse und Anzeichen die das Schlimmste ahnen lassen.“ Als darauf die Magd weggieng, rief Agrippina: „auch du verlässest mich?“ ruft's und sieht den Aniketus, begleitet von dem Schiffshauptmann Herculejus und dem Centurio der Seesoldaten Obaritus, vor sich und sagt: „wenn er gekommen sei um nach ihrem Befinden zu sehen, solle er sagen daß sie sich erholt habe, wenn aber zu Ausführung einer Unthat, so glaube sie das nicht von ihrem Sohne: einen Muttermord habe er nicht befohlen.“ Da stellen sich die Mörder um ihr Lager her,

und der Schiffshauptmann traf zuerst sie mit einem Knüttel auf den Kopf. Darauf, als der Hauptmann zum Todesstoße das Schwert zog, bot sie den Schooß hin und rief: „in den Leib stoße!“ und so wurde sie mit vielen Wunden getödtet.

9. So wird einstimmig erzählt. Ob Nero seine todte Mutter noch besehen und ihren Wuchs gelobt habe — Einige erzählen, Andere leugnen es. Sie wurde noch in derselben Nacht auf einem Ruhebette vom Speisesaal und ohne Aufwand für die Leichenfeier verbrannt, und so lange Nero Herrscher war wurde die Stätte über ihr nicht zugeworfen. Später bekam sie durch Veranstaltung ihrer Hausgenossen einen kleinen Grabhügel am Wege nach Misenum und am Landsitze des Dictators Caesar, von wo aus man die freieste Aussicht auf die unten liegenden Meeresbuchten hat. Als der Scheiterhaufen in Flammen stand durchstach sich ein Freigelassener von ihr, Namens Mnester, — aus Anhänglichkeit an seine Gebieterin oder aus Furcht vor einem traurigen Ende? Solch ein Lebensende hatte sich Agrippina viele Jahre zuvor vorgestellt und sich darüber hinweggesetzt. Denn auf ihre Frage wegen Nero's antworteten die Chaldäer, er werde Herrscher werden und seine Mutter tödten; und sie erwiderte: „mag er sie tödten, wenn er nur Herrscher wird.“

10. Was er gethan erkannte der Caesar erst nachdem es geschehen war. Die übrige Nacht war er in Schweigen versunken, oder sprang er alle Augenblicke mit Beben auf, wußte sich nicht zu rathen und zu helfen, und wartete auf Tagesanbruch, mit der Angst dessen der seinen Untergang vor sich hat. Das Erste was ihn wieder zum Hoffen aufrichtete war die von Burrus veranstaltete Ergebenheitsäußerung der Centurionen und Tribunen, die ihn an der Hand faßten und ihm Glück wünschten daß er einer unvorhergesehenen Gefahr und der Unthat seiner Mutter entgangen sei. Seine Freunde darauf besuchten die Tempel und bezeugten, nach dem Vorgange den die nächsten Städte Campaniens bildeten, durch Opfer und Abgeordnete ihre Freude, während er, die entgegengesetzte Rolle spielend, sich niedergeschlagen zeigte, seinem eigenen Leben feind war und über seiner Mutter Tod

Thränen vergoß. Weil aber das Aussehen einer Gegend nicht so wechselt wie die Mienen der Menschen, und Meer und Gestade jener Gegend ihm ein peinlicher Anblick war, — man glaubte sogar von den Anhöhen umher die Klänge einer Trompete und Wehklagen vom Grabe seiner Mutter her zu vernehmen — so gieng er nach Neapel und schickte von dort an den Senat ein Schreiben des Inhalts: 11. „Man habe einen Mörder mit dem Dolche ertappt, Agerinus, der zu den vertrautesten Dienern der Agrippina gehöre, und sie habe bereits in ihrem Gewissen den Lohn gefunden den sie sich durch ihr Verbrechen bereitet habe.“ Dazu fügte er weiter hergeholte Beschuldigungen: „daß sie sich auf Mitregentschaft und auf prätorische Cohorten Hoffnung gemacht habe, welche einer Frau den Eid der Treue schwören und sich mit Senat und Volk in die gleiche Schmach fügen sollten; und nachdem ihre Wünsche vergeblich gewesen, habe sie, erbittert über Kriegsheer, Senat und Volk, Geschenk und Speisung widerrathen und am Sturze erlauchter Männer gearbeitet. Welche Anstrengung es ihn nur gekostet daß sie nicht in die Curie sich eingedrängt und auswärtigen Völkern Bescheid gegeben habe!“ Indirect griff er auch überhaupt die claudische Zeit an und schob alle Schandthaten dieser Regierung auf seine Mutter, so daß sein Bericht eigentlich sie zum Glücke des Vaterlands gestorben sein ließ. Er erzählte nämlich selbst von dem Schiffbruch, den ja für ein Werk des Zufalls nur ein ganz Blödsinniger halten konnte, ebenso daß eine schiffbrüchige Frau einen einzigen Mann in Waffen ausgeschickt habe, um durch ihn die Cohorten und Geschwader des Kaisers im Sturme durchbrechen zu lassen. Darum war auch nicht mehr Nero, dessen Unmenschlichkeit ohnehin über alles Klagen hinaus war, sondern Seneca war der Gegenstand der Nachrede, daß er mit solch einer Rede ein Geständniß des Geschehenen verfaßt habe.

12. Dennoch wurden mit ungemeinem Wetteifer von Seiten der Großen Dankgebete in allen Tempeln beschlossen, und daß die Tage des Minervafestes, wo der Anschlag an's Licht gekommen, durch ein jährliches Volksfest gefeiert, ein goldenes Bild der Minerva und neben diesem ein Bild des Kaisers in der Curie aufgestellt werden, und

Agrippinens Geburtstag als böser Tag gelten sollte. Thrasea Paetus, der die früheren Huldigungen mit Stillschweigen oder kurzer Zustimmung hatte vorübergehen lassen, gieng dießmal aus dem Senate weg und gab dadurch Anlaß zu seiner Verfolgung, ohne für Andere einen Vorgang zur Freiheit zu bilden. Auch häufige Wunderzeichen, die sich als bedeutungslos auswiesen, fielen vor. Eine Frau brachte eine Schlange zur Welt, und eine andere wurde in der Umarmung ihres Gatten vom Blitze getödtet; ferner verdunkelte sich mit einem Male die Sonne, und in die vierzehn Viertel der Hauptstadt schlug der Blitz. Diese Dinge alle ereigneten sich so ohne Zuthun der Götter daß noch viele Jahre nachher Nero sein altes Regiment und seine Greuelthaten fortsetzen konnte. Um übrigens die nachtheilige Meinung von seiner Mutter zu verstärken und die zunehmende Lindigkeit seines Sinnes, nachdem sie fort war, zu beweisen, gab er die Junia und Calpurnia, ferner die gewesenen Prätoren Valerius Capito und Licinius Gabolus, welche durch Agrippina längst verbannt waren, ihrer Heimat zurück. Auch erlaubte er die Asche der Lollia Paulina zurückzubringen und ihr ein Grabmal zu errichten, und entband den Iturius und Calvisius, welche er selbst jüngst verwiesen hatte, von ihrer Strafe. Denn Silana war, nachdem sie aus langer Verbannung nach Tarent zurückgekommen war, als Agrippina, deren Feindschaft sie gestürzt hatte, schon wankte oder endlich besänftigt war, gestorben.

13. Aber der Caesar, wie er in den Städten Campaniens sich aufhielt, konnte zu keinem Entschlusse kommen in welcher Weise er in die Hauptstadt einziehen solle; er war in Anfechtung, ob er den Senat ergeben und das Volk ihm geneigt finden werde. Dagegen setzten die niederträchtigsten Menschen, eine Saat so üppig wie sie an keinem andern Hofe je wucherte, ihm aus einander, der Name Agrippinens sei verhaßt und durch ihren Tod das Volk begeistert. Er solle kecklich hingehen und die Beweise der Ehrerbietung in Person einnehmen. Zugleich fordern sie ihn auf vorwärts zu ziehen. Und sie fanden noch mehr Entgegenkommen als sie versprochen hatten: die Tribus entgegenziehend, den Senat im Feierkleid, Schaaren von Ehefrauen und

Kindern, nach Geschlecht und Alter geordnet, wo er hinkam, ansteigende Schauplätze, wie sie für Triumphe eingerichtet werden. Hiedurch hochmütig und über den allgemeinen Sklavensinn triumphierend begab er sich auf das Capitol, stattete seinen Dank ab und stürzte sich in alle Lüste, die, bisher nur schwach im Zaume gehalten, doch in der einmal vorhandenen Scheue vor seiner Mutter einigen Widerstand gefunden hatten.

14. Es war bei ihm eine alte Liebhaberei auf einem Viergespann stehend zu fahren, und eine gleich schimpfliche Vorliebe, nach Schauspielerart die Cither mit Gesang begleitet zu spielen. Wettkämpfe zu Wagen und mit Pferden zu unternehmen erklärte er für etwas Königliches, das die alten Heerführer geübt hätten und das durch die Loblieder der Sänger gepriesen sei und den Göttern zu Ehren gedient habe. Man müsse wissen daß die Kunst der Lieder dem Apollon heilig sei, und im Schmucke des Sängers sehe man ihn nicht allein in griechischen Städten, sondern auch in römischen Tempeln als vorwaltende vorverkündende Gottheit. Und er ließ sich keinen Einhalt mehr thun, nachdem einmal Seneca und Burrus beschlossen hatten, damit er nicht beides durchsetze, eines von beiden einzuräumen; und so wurde im vaticanischen Thale ein Platz eingefriedigt wo er, ohne den Augen Aller ausgesetzt zu sein, seine Pferde rennen lassen konnte. Späterhin lud er aus freien Stücken das Volk ein, und es ertheilte ihm Lobsprüche, wie denn die Menge gleich dabei ist wo es Vergnügungen gibt, und sich freut wenn bei dem Fürsten der Zug auch dahin geht. Uebrigens bewirkte die Preisgebung seines Schamgefühls nicht, wie man sich Rechnung machte, Sättigung, sondern stärkere Reizung der Lust; und da er sich versprach, der Schimpf werde weniger ins Auge fallend erscheinen wenn deren Mehrere seien die ihn theilen, so veranlaßte er Abkömmlinge großer Familien, welche durch Verarmung käuflich geworden waren, öffentlich als Mitspielende aufzutreten. Nach ihrem Tode sie bei Namen nennen wäre eine Rücksichtslosigkeit gegen ihre Ahnen. Und die Schande fällt auch eigentlich auf den der Geld geopfert hat, der Ehrlosigkeiten wegen auf die es abgesehen war, statt

Ehrlosigkeiten durch seine Spenden ferne zu halten. So veranlaßte er auch bekannte römische Ritter durch übergroße Geschenke zu Diensten auf dem Fechtplatz sich verbindlich zu machen, nur daß Belohnung aus der Hand dessen der befehlen kann als Nöthigung zu betrachten ist.

15. Um jedoch vorderhand noch nicht öffentlich auf dem Theater sich bloßzustellen, veranstaltete er unter dem Namen Juvenalien Spiele zu denen sich melden konnte wer da wollte; kein Adel der Herkunft, keine Altersstufe oder bekleidete Ehrenstelle war ein Hinderniß den griechischen oder lateinischen Schauspieler zu machen in allen Dingen, bis zu Gebärden und Weisen die des Mannes nicht würdig sind. Ja sogar erlauchte Frauen studierten garstige Dinge, und in dem Haine welchen Augustus um den Teich zu Seegefechten her hatte pflanzen lassen errichtete man Lusthäuschen und Schenkbuden und stellte was zur Lust reizt zum Verkauf aus. Und er spendete Geldsummen, welche die Gutgesinnten gezwungen, der Lüstling Großthunshalber draufgehen ließ. Von da an griff Verführung und Schamlosigkeit um sich, und war schon längst die Verführung groß, so wirkte nichts mehr sie herrschend zu machen als jenes Menschengewühl. Es hält schwer das sittliche Gefühl wach zu halten wo edle Bestrebungen sich üben: wie hätte sollen wo Laster mit Lastern wetteiferten, um die Menschen zu verführen, wie hätte da sollen Schamhaftigkeit oder Liebe zur Zucht und Ordnung oder irgend was von guter Sitte erhalten bleiben? Zuletzt erschien er selbst auf der Bühne, die Zither mit großer Sorgfalt stimmend und damit den Ton angebend, umringt von Musiklehrern. Es war jetzt auch eine Cohorte Prätorianer dazu gekommen, Centurionen und Tribunen, bei ihnen Burrus gramvoll und lobpreisend. Eine neue Schöpfung war das Corps römischer Ritter, die Augustianer, in die Augen fallend als kräftige junge Leute, zum Theil aus angeborner Freude an allem Mutwillen, Andere aus Hoffnung auf Macht. Das war ein lautes Corps; Tag und Nacht jubelnd und mit Namen von Göttern die schöne Gestalt und Stimme des Fürsten preisend, gebärdeten sie sich als hätten sie ihre hohe Stellung ihren Verdiensten zu danken.

16. Um jedoch nicht blos mit dem was er als Schauspieler war und konnte sich einen Namen zu machen, bemühte er sich auch um den Namen eines Dichters, und sammelte um sich einen Kreis von Leuten die im Versemachen einiges Geschick, wiewohl eben noch keine große Berühmtheit hatten. Diese saßen nach Tische mit ihm zusammen und brachten seine fertig mitgenommenen oder zur Stunde bei ihm entstandenen Verse in Zusammenhang, und ergänzten was in seinen Worten wohl oder übel gelungen war. Das beweist schon das Aeußere der Gedichte, der Mangel an Schwung und Begeisterung und das Kleingehackte in ihnen. Auch den Lehrern der Weltweisheit gönnte er von der Zeit nach dem Essen, wo ihm dann ein Genuß war zuzuhören wie einer dem andern widersprach. Und es fehlte nicht an Solchen die gerne mit ihrem ernsten Gesicht sich als eine der Unterhaltungen des Herrschers sehen ließen.

17. Zu derselben Zeit entspann sich aus einem unbedeutenden Streite zwischen den Colonisten von Nuceria und Pompeji bei einem Fechterspiele das Livinejus Regulus gab, derselbe dessen Ausstoßung aus dem Senate ich erzählt habe [1]), ein gräßliches Blutvergießen. In kleinstädtischer Neckerei einander herausfordernd hatten sie zu Schimpfworten, dann zum Steinewerfen, zuletzt zu den Waffen gegriffen, wobei die von Pompeji, bei welchen das Schauspiel gegeben wurde, der stärkere Theil waren. Die Folge war daß viele Nuceriner durch Wunden übel zugerichtet nach Rom gebracht wurden, und viel waren derer die den Verlust von Kindern oder Vätern zu beweinen hatten. Den Spruch über die Sache überließ der Fürst dem Senat und dieser den Consuln. Von diesen kam die Sache noch einmal an die Väter zurück, und die Theilnahme an einer solchen Versammlung wurde der Gemeinde von Pompeji auf zehn Jahre untersagt und die Verbindungen, die sie wider das Gesetz gebildet hatten, aufgelöst. Livinejus, und wer sonst zur Erregung der Unordnung beigetragen hatte, wurde mit Verbannung bestraft.

1) In einem verlorengegangenen Theile der Jahrbücher.

18. Auf die von Kyrene erhobene Klage gegen Pedius Blaesus, der sich an der Schatzkammer des Aesculap sollte vergriffen und die neue Aushebung durch Bestechung und sonstige unerlaubte Mittel der Gunsterschleichung seinen Absichten dienstbar gemacht haben, wurde auch der eben Genannte aus dem Senat gestoßen. Eben dieses Kyrene klagte auch wider Acilius Strabo, der mit prätorischer Amtsgewalt bekleidet und von Claudius abgeordnet war um über Mein und Dein zu entscheiden in Betreff der Ländereien die einst König Apion [1]) als Erbgut besessen und dem römischen Volke mit seinem Reich hinterlassen hatte, und die sich sodann die nächst liegenden Landeigenthümer angeeignet hatten, welche jetzt darauf daß sie so lange wider das Recht es hatten thun dürfen als auf einen Rechtstitel pochten. Da ihnen nun die Ländereien abgesprochen wurden, erhob sich wider ihn als den Richter Unzufriedenheit; der Senat wollte nicht wissen was Claudius ihm für Aufträge gegeben, und man müsse beim Kaiser anfragen. Nero billigte den Bescheid des Strabo und schrieb, er wolle dennoch den Provinzialen behülflich sein, und räume ihnen ein was sie im Besitz haben.

19. Darauf kam der Tod zweier ausgezeichneter Männer, des Domitius Afer und des Marcus Servilius, welche beide in den höchsten Ehrenstellen standen und auch als Redner in Ansehen gewesen waren, der Erstere durch seine Prozeßreden, der Andere lange Zeit durch seine Wirksamkeit als Sachwalter, später als Geschichtschreiber Rom's berühmt, so wie als feiner Lebemann, welchem Vorzug er dadurch höheren Glanz verlieh daß er, an Talent jenem gleich, in sittlicher Hinsicht ein ganz anderer Mensch war.

20. Als Nero das vierte Mal und Cornelius Cossus Consuln waren [2]) wurde ein in Rom alle fünf Jahre zu haltendes Spiel veranstaltet nach Art der griechischen Wettkämpfe, wobei die öffentliche Meinung sich, wie bei neuen Dingen gewöhnlich ist, in verschiedener Weise

1) Ptolemaeus Apion, s. Real-Enc. VI, 1. S. 225.
2) Jahr 813 d. St. 60 n. Chr.

vernehmen ließ. Man hörte sagen: „auch dem Cn. Pompejus sei von älteren Männern zum Vorwurf gemacht worden daß er einen zum Stehenbleiben bestimmten Theaterbau errichtet habe. Vorher habe man vor schnell errichteteten Bänken und auf einer für den Augenblick aufgeschlagenen Bühne die Spiele gegeben, oder, wenn man weiter zurückgehe, das Volk sei gestanden, damit man nicht sagen könne, wenn es im Theater sitze, das Volk bringe den ganzen Tag mit Nichtsthun zu. Der alte Brauch der Schauspiele, so oft die Prätoren solche geben, möge immerhin beibehalten werden, und kein Bürger genöthigt werden als Wettkämpfer bei der Sache sich zu betheiligen. Aber die nach und nach in Abgang gekommene heimische Sitte werde ja überhaupt von Grund aus zerstört durch die eingedrungene Leichtfertigkeit, daß man jetzt was nur immer angethan sei zu verführen und sich verführen zu lassen, Alles in der Hauptstadt sehen könne und das junge Volk durch ausländische Liebhabereien entarte, indem es sich auf den Turnplätzen, im Müßiggehen und unsittlichen Liebschaften umtreibe, wobei Fürst und Senat mit ihrem Beispiel vorangehen, die nicht allein den Lastern Thür' und Thor geöffnet hätten, sondern auch Zwang anwenden, daß römische Große unter dem Vorwande: es sind nur Reden und Gedichte die wir vor uns haben, mit der Schaubühne sich entehren. Was sei da noch übrig, als daß sie auch nackt sich sehen lassen und den Fechthandschuh anlegen und statt des Kriegsdienstes und der Waffen solcherlei Kämpfe sich zum Geschäfte machen? Ob sie dem was die hohen Aemter und die Decurien der Ritter mit dem herrlichen Beruf des Richteramts erfordern volle Genüge leisten werden, wenn sie für das schmelzende Moll ihrer Musikstücke ein musikalisch-gebildetes Ohr gewonnen haben? Selbst die Nächte gebe man der Schande hin, damit keine Zeit für die Sittlichkeit übrig bleibe, sondern bei dem Durcheinandersitzen jeder lüderliche Mensch in der Dunkelheit der Nacht sich zu erlauben wage was den Tag über ihn von Gelüsten angekommen."

21. Der Mehrzahl gefiel gerade die Ungebundenheit, für welche man jedoch schöne Vorwände zu suchen nicht vergaß. „Auch die Vorfahren seien im Verhältniß zu den Mitteln der damaligen Zeit keine

Feinde des Vergnügens gewesen welches die Schauspiele gewähren. Von Etrurien habe man Schauspieler, von Thurii das Pferderennen gebracht, und nach der Einnahme von Achaja und Asien habe man noch mehr für die Spiele gethan, und doch habe sich kein Römer von gutem Hause zu theatralischer Handthierung hinab verloren in den bereits 200 Jahren seit dem Triumph des L. Mummius, welcher zuerst diese Art von Schauspielen (die griechischen Spiele) in der Hauptstadt gegeben. Es sei sogar ein ökonomischer Gewinn gewesen daß man dem Theater seinen bleibenden Sitz gegeben habe, statt es mit unermeßlichem Aufwand jedes Jahr sich auf's Neue erheben und einrichten zu lassen. Auch werde der Aufwand für die Magistrate nicht so erschöpfend und für das Volk nicht so viel Ursache vorhanden sein griechische Wettkämpfe von jenen zu verlangen, da jetzt der Staat den Aufwand dafür auf sich genommen habe; die Siege der Redner und Dichter würden dem Talente zum Sporne dienen, und für keinen Richter sei es erniedrigend sein Ohr edlen Bestrebungen und erlaubten Genüssen zu leihen. Nur dem Frohsinn und nicht der Leichtfertigkeit würden die wenigen Nächte ganzer fünf Jahre gewidmet, wo bei so heller Beleuchtung nichts Unerlaubtes verborgen bleiben könne." Wirklich gieng auch dieses Schauspiel ohne ein auffallendes Aergerniß vorüber. Ja das Volk wurde nicht einmal warm, weil die zwar der Bühne wiedergegebenen Pantomimen nicht zum heiligen Wettkampfe zugelassen wurden. Den ersten Preis in der Beredtsamkeit erhielt Niemand, sondern der Kaiser wurde als Sieger ausgerufen. Die griechischen Gewänder, in welchen während dieser Tage gar Viele sich hatten sehen lassen, waren alsbald wieder aus der Mode.

22. Um diese Zeit ließ sich auch ein Komet am Himmel sehen, eine Erscheinung von der man im Volke glaubt sie habe einen Regentenwechsel zu bedeuten. So wurden denn, als wäre es mit Nero schon vorüber, Fragen laut: wer gewählt werden solle? Und allgemein war im Munde der Leute Rubellius Plautus [1]), der durch seine Mutter aus

1) Vgl. oben XIII, 19. 21.

der julischen Familie stammte. Er selbst hielt sich an die Grundsätze der alten Zeit, in seiner Erscheinung ein ernster Mann und ein sittlich-reines zurückgezogenes Haus darstellend, der aber, je mehr er aus Furcht in der Verborgenheit lebte, desto mehr von sich reden machte. Das Gerede von ihm vermehrte die aus ebenso leerer Meinung entstandene Deutung eines Blitzes. Nero speiste einmal in dem sogenannten Sublaqueum bei Simbruina Stagna [1]). Der Blitz schlug in das aufgetragene Essen und zertrümmerte den Tisch, und weil dieses auf der Grenzmark von Tibur sich ereignete, wo das Stammhaus des Plautus war, so glaubte man, dieser sei es der durch göttliche Andeutung bestimmt werde, und es trugen ihn von da an Viele im Herzen die zu denen gehörten welche ein leidenschaftlicher und gewöhnlich trügerischer Fürwitz treibt neuen und gewöhnlich noch bedenklichen Dingen verfrühte Huldigung darzubringen. Diese Erwägungen bestimmten den Nero daß er an Plautus schrieb, er möchte aus Rücksicht für die Ruhe der Hauptstadt sich denen entziehen welche thörichte Gerüchte verbreiten. Plautus habe in Asien Familiengüter, wo er seine besseren Tage in Ruhe und Frieden zubringen könne. Dorthin nun wandte er sich mit seiner Gattin Antistia und wenigen seiner Freunde.

In denselben Tagen brachte ein übertriebenes Gelüsten nach einem besondern Hochgenusse dem Nero eine üble Nachrede und Gefahr, indem er in die Quelle der marcischen Wasserleitung hineinschwamm, womit er, so hieß es, das geweihte Trinkwasser und die dem Orte gebürende Ehrfurcht entweihte. Eine darauf gefolgte Erkrankung machte den Zorn der Götter glaublich.

23. Nach der Zerstörung Artaxata's glaubte Corbulo [2]) von dem frischen Eindrucke des Schreckens Gebrauch machen zu müssen, um sich der Stadt Tigranokerta zu bemächtigen, durch deren Vernichtung er entweder die Furcht der Feinde zu vermehren oder durch Schonung der

1) Vgl. XI, 13. Sublaqueum ist das heutige Subiaco.
2) Vgl. XIII, 41.

Stadt sich in den Ruf der Großmut zu setzen hoffte. Dorthin (nach Tigranokerta) zog er also mit einem nicht zum Zorn gestimmten Heere — er wollte die Hoffnung auf Begnadigung ihnen nicht nehmen — aber auch nicht mit geminderter Aufmerksamkeit; denn er wußte daß das Volk veränderlichen Sinnes war, nichts weniger als entschlossen in Gefahren zu gehen, aber treulos bei sich darbietender Gelegenheit. Die Barbaren, je nach ihrer Sinnesart, kamen die einen mit Bitten ihnen entgegen, andere verließen ihre Dörfer und suchten das Weite, und einzelne versteckten sich in Höhlen und verbargen bei sich ihre besten Habseligkeiten. Der römische Feldherr, verschiedene Mittel anwendend — Menschlichkeit gegen die Flehenden, rasches Handeln gegen die Flüchtigen — verfuhr hart nur gegen diejenigen welche Schlupfwinkel besetzt hatten, und ließ die Ein- und Ausgänge der Höhlen mit Reisbündeln füllen und dann anzünden [1]). Die Marder allein, während er an ihren Grenzen vorüberzog, griffen ihn an, gewöhnt an Raubzüge und gegen den einbrechenden Feind in ihren Gebirgen Schutz findend; ihr Land verwüstete Corbulo durch die ihnen auf den Hals geschickten Iberer, und so strafte er mit ausländischem Blute die Keckheit des Feindes.

24. Er selbst und sein Heer wurden zwar keineswegs durch Verluste im Kampfe, wohl aber durch Mangel und Strapazen erschöpft: sie mußten durch das Schlachten des Viehs sich des Hungers erwehren; was weiter dazu kam, der Wassermangel, die glühende Sommerhitze, die weiten Märsche, wurden allein durch die Ausdauer des Anführers erträglich gemacht, der dasselbe und noch mehr als der gemeine Soldat erduldete. Weiterhin kam man in angebaute Orte, man fand etwas für die Sichel, und von zwei Castellen in welche sich die Armenier geflüchtet hatten wurde das eine im ersten Anlauf genommen; die welche den Sturm abgeschlagen hatten wurden durch Belagerung gewältigt. Von hier aus die Markung von Taurantium überschreitend entgieng er einer unvorhergesehenen Gefahr. Nicht ferne von seinem Zelte traf man mit seiner Waffe einen Landesein-

1) Vorbild des bekannten Kabylenräucherers Pelissier.

wohner von nicht gemeinem Stande, durch den man von dem Anschlag und daß er der Urheber und wer die Theilnehmer seien Kunde erhielt, worauf diejenigen überführt und bestraft wurden welche unter dem Scheine der Freundschaft auf Böses ausgiengen. Nicht lange darnach kamen Gesandte von Tigranokerta mit der Nachricht, die Stadt stehe offen, die Leute erwarten seine Befehle. Zugleich wollten sie das übliche Gastgeschenk, einen goldenen Kranz, übergeben. Er nahm es an mit Dank, und der Stadt wurde nichts entzogen, damit sie, durch ihre Ergebenheit gerettet, um so bereitwilliger derselben treu bleiben möchten.

25. Dagegen der feste Platz Legerda, den eine entschlossene Mannschaft gesperrt hatte, war nicht ohne Kampf zu erobern; sie hatten ein Treffen vor den Mauern gewagt, und in die Verschanzungen zurückgeschlagen wichen sie erst einem Erdwall und den drüber eindringenden Kriegern. Dieß wurde ihnen dadurch leichter gemacht daß die Parther durch den Krieg mit den Hyrkanern beschäftigt waren. Auch hatten die Hyrkaner nach Rom an den Fürsten eine Gesandtschaft abgehen lassen, die um eine Bündniß bitten und des Aufenthaltes den sie dem Vologaeses machten als einer Bürgschaft ihrer Freundschaft sich rühmen sollte. Als sie auf dem Heimweg begriffen waren gab ihnen Corbulo, damit sie nicht jenseits des Euphrat den feindlichen Wachposten in die Hände fielen, Bedeckung bis an das Ufer des rothen Meeres mit, von wo sie dann, das parthische Land glücklich vermeidend, in ihre Heimat zurückkamen.

26. Sogar den Tiridates, wie dieser durch das medische Gebiet die Grenzen Armeniens betrat, wußte Corbulo, der den Legaten Verulanus mit den Hülfstruppen hatte vorausgehen lassen und mit den Legionen im angestrengtesten Marsche nachfolgte, dahin zu bringen daß er das Weite suchte und den Gedanken an Fortsetzung des Kriegs aufgab. Diejenigen an denen er eine gegen Rom feindselige Stimmung wahrgenommen hatte schlug er mit der Schärfe des Schwertes und durch Feueranlegen ganz darnieder und stand jetzt da als factischer Inhaber Armeniens, als Tigranes ankam, von Nero bestimmt den

Thron einzunehmen, ein Fürst von edlem kappadokischem Stamme, Enkel des Königs Archelaus, aber, weil er lange Zeit als Geißel in der Hauptstadt gewesen war, bis zur sklavischen Willenlosigkeit unterwürfig geworden. Er wurde auch nicht mit allgemeiner Uebereinstimmung angenommen, denn bei Manchen erhielt sich noch die Vorliebe für die Arsakiden. Aber bei der Mehrzahl war ein tiefer Widerwillen gegen die Parther um ihres Uebermutes willen, und sie zogen den von Rom ihnen angewiesenen König vor. Es wurden ihm auch als Bedeckung 1000 Mann Legionstruppen und drei Cohorten Bundesgenossen mit zwei Reitergeschwadern, damit es ihm um so leichter werde seinen jungen Thron zu behaupten. Ein Theil Armeniens wurde, je nachdem die Nachbarschaft es gab, dem Pharasmanes [1]) und Polemon, dem Aristobulus und Antiochus [2]) zugewiesen. Corbulo zog ab nach Syrien, das jetzt durch den Tod des Ummidius erledigt und ihm überlassen war.

27. In demselben Jahre stürzte in Folge eines Erdbebens eine der großen Städte Asiens, Laodikea, zusammen und erholte sich wieder, ohne Mithülfe von unserer Seite, durch eigene Mittel. In Italien aber erhielt das alte Puteoli von Nero das Recht und den Namen einer Colonie. Daß auch Tarentum und Antium Veteranen bekamen half indeß dem Mangel an Bevölkerung nicht ab, indem die Mehrzahl sich in die Provinzen verlief in denen ihre Dienstjahre abgelaufen waren. Sie hatten sich an kein Familienleben gewöhnt und hinterließen ihre Häuser als Junggesellen. Denn nicht wie vordem wurden ganze Legionen mit Tribunen und Centurionen angesiedelt und mit den Soldaten zu deren Manipeln sie gehört hatten, so daß sie durch Uebereinstimmung in der Gesinnung und durch gegenseitige Anhänglichkeit ein Gemeinwesen gebildet hätten, sondern unbekannt unter sich, aus verschiedenen Manipeln, ohne Vorstand, ohne gegenseitige Neigung, wie

1) Vgl. XIII, 37.
2) Vgl. XIII, 7.

aus einem andern Menschenstamme, wurden sie plötzlich auf einen Punkt zusammengebracht, ein Menschenhaufe, nicht eine Colonie.

28. Die Prätorenwahl, bei welcher der Senat in der Regel freie Hand hatte und welche dießmal in Folge scharfer Umtriebe leidenschaftlich geworden war, gelang dem Kaiser beizulegen, indem er drei überzählige Bewerber zu Befehlshabern von Legionen machte. Auch erhöhte er das Ansehen der Väter durch die Verordnung daß wer von dem Friedensgericht an den Senat appelliere dieselbe Geldsumme einzusetzen habe wie der welcher an den Imperator. Bis jetzt nämlich war es freigegeben gewesen und ohne Strafandrohung.

Am Schlusse des Jahres wurde der römische Ritter Vibius Secundus, welcher wegen Erpressungen von den Mauren angeklagt war, deßhalb verurteilt und aus Italien verbannt. Daß er nicht härter bestraft wurde dankte er den pekuniären Anstrengungen seines Bruders Vibius Crispus.

29. Unter den Consuln Caesennius Paetus und Petronius Turpilianus [1]) erlitten wir in Britannien eine schwere Niederlage. Der dortige Legat Aulus Didius hatte sich, wie erwähnt wurde [2]), darauf beschränkt sich im Besitze des schon Eroberten zu behaupten, und sein Nachfolger Veranius, der das Gebiet der Siluren in minder bedeutenden Streifzügen verheert hatte, war an weiteren Unternehmungen durch den Tod verhindert worden, ein Mann von strengen Grundsätzen, so lang er lebte, der aber vor seinem Ende noch in seinem Testament seinen Ehrgeiz an den Tag legte. Denn es war doch eine starke Schmeichelei gegen Nero wenn er beisetzte, er würde ihm die Provinz zu Füßen gelegt haben, wenn er noch zwei Jahre gelebt hätte. Jetzt war es Paulinus Suetonius der in Britannien stand, durch Erfahrenheit im Kriegswesen und das Gerede im Volke, das Keinen ohne Nebenbuhler läßt, Corbulo's Rivale und erpicht darauf mit der Ehre der Wiedereroberung Armeniens durch Bezwingung der Aufrührer

1) Jahr 814 d. St. 61 n. Chr.

2) Vgl. XII, 40. Zum Folgenden vgl. Agric. 12 (S. 97) mit Anm.

gleichen Schritt zu halten. So macht er denn Anstalten die Insel Mona, welche eine kräftige Bevölkerung hatte und den Flüchtigen als Zufluchtsort diente, anzugreifen und läßt Schiffe bauen mit flachem Kiele, berechnet für die Untiefen und den unsicheren Grund und Boden. So das Fußvolk; die Reiterei folgte durch Furten nach, oder setzte, wo das Wasser tiefer war, neben den Pferden herschwimmend über.

30. Drüben am Gestade stand das andere Heer, Mann an Mann und Waffe an Waffe, unter ihnen umherrennend Weiber wie Furien im Gewande einer Leichenbegleitung, mit aufgelösten Haaren, Feuerbrände vor sich hertragend. Auch die Druiden, welche ringsumher mit zum Himmel emporgehobenen Händen Verwünschungen ausstießen, machten die Soldaten durch die Neuheit des Anblicks stutzig, daß sie wie vom Schrecken lahm ihre Glieder den Wunden preisgaben. Dann auf wiederholtes Zusprechen des Feldherrn und sich selbst anspornend, vor einem Haufen fanatischer Weiber nicht zu zagen, greifen die Römer an, werfen die ihnen zunächst Stehenden nieder und hüllen sie in den selbst erzeugten Feuerqualm. Sie wurden geschlagen, darauf ihnen eine Besatzung gegeben und die Haine ausgehauen, die einem blutigen Götzendienst geweiht waren, denn es war heiliger Brauch bei ihnen Blut von Gefangenen im Brandopfer darzubringen und in Eingeweiden von Menschen Aussprüche der Götter zu suchen.

31. Das war der Stand der Dinge bei Suetonius, als ihm unversehens der Abfall der Provinz gemeldet wurde. Der König der Icener, Prasutagus, viel genannt als ein von jeher reicher Mann, hatte den Caesar zum Erben eingesetzt und seine zwei Töchter, in der Hoffnung bei solchen Ergebenheitsbeweisen schnöde Mißhandlungen von seinem Reiche ferne halten zu können. Es gieng anders. Sein Reich wurde zu einer schändlichen Centurionenwirtschaft, sein Haus wurde verwüstet durch die Staatssklaven, als hauste hier im eroberten Gute der Feind. Seine Gattin Boudikka (um von den Schicksalen des Hauses gleich das Wichtigste zu nennen) für's Erste wurde durch Schläge mißhandelt und seine Töchter geschändet; die angesehensten Icener wurden ihres Familieneigenthums entkleidet, und Anverwandte

des Königs wurden als Sklaven behandelt. Um dieser schmählichen Mißhandlungen willen und aus Furcht vor noch Aergerem — sie wurden nun einmal als eine Provinz betrachtet — griffen sie auf einmal zu den Waffen, indem auch die Trinobanten, und wer sonst, von der Knechtschaft noch nicht entkräftet, in geheimer Verschwörung die Freiheit wieder zu erobern gelobt hatte, sich zur Wiederaufnahme des Kriegs hinreißen ließen, wobei der ärgste Haß den Veteranen galt. Es waren die neuen Colonisten von Camulodunum die den Vorgang dazu bildeten die Leute aus ihren Häusern zu vertreiben und von ihren Grundstücken zu verjagen, indem sie dieselben ins Gesicht hinein Kriegsgefangene und Sklaven nannten; und der Soldat begünstigte die Meisterlosigkeit der Veteranen, denn es war einer wie der andere, und der junge Soldat hoffte dieselbe Ungebundenheit. Dazu bildete der dem göttlichen Claudius errichtete Tempel in den Augen der Leute eine Art Veste bleibender Zwingherrschaft, und die verordneten Priester vergeudeten unter dem Vorwande der Religion Hab und Gut. Dabei schien es keine Schwierigkeit zu haben eine Colonie zu zerstören die keine Festungswerke hatte. Unsere Heerführer hatten dafür keine Vorsorge getroffen, indem sie auf die Annehmlichkeit mehr Bedacht nahmen als auf das Nützliche.

32. Zu dieser Zeit fiel ohne eine am Tage liegende Ursache in Camulodunum das Bild der Siegesgöttin vom Piedestal, und kam im Fallen so zu liegen daß die Göttin nach hinten sah, eine Andeutung daß sie den Feinden weiche, und so verkündeten auch bis zum Wahnsinn erregte Weiber: die Stunde des Verderbens sei vor der Thüre, man solle fremdklingende Laute in ihrem Rathhause gehört haben. Das Theater sei von heulenden Stimmen laut geworden, und in einer Flutablagerung der Themse habe man ein Bild der zerstörten Colonie (Camulodunum) erkannt; sodann der Ocean sei das lautere Blut; als die Flut zu verlaufen begonnen, da seien Gestalten von menschlichen Leichen zurückgeblieben, und man deutete diese Erscheinungen als Hoffnung gebend für die Britannier, als Schlimmes drohend für die Veteranen. Da aber Suetonius weit entfernt war, so baten sie den Pro-

curator Catus Decianus um Hülfe. Decianus schickte nicht mehr als 200 Leute ohne ordentliche Waffen, und drinnen war nur eine mäßige Anzahl Soldaten, die zum Schutze des Tempels dienen sollten. Auf die Hut des Tempels sich verlassend und gehindert von denen die im Einverständniß mit der Empörung keinen Entschluß zur Ausführung kommen ließen, versäumten sie es Wall und Graben zu ziehen; die Alten wurden nicht entfernt, daß die junge Mannschaft allein hätte Widerstand zu leisten gehabt, und ohne Vorsichtsmaßregeln, als wären sie mitten im Frieden, lassen sie sich von den Barbaren in Masse einschließen. So wurde Alles im ersten Anlaufe genommen oder in Brand gesteckt. Nur der Tempel, in welchen die Soldaten sich zusammengeschaart hatten, wurde zwei Tage lang belagert. Die siegreichen Britannier zogen dem Petilius Cerialis, Legaten der neunten Legion, als dieser zu Hülfe kam, entgegen, schlugen die Legion und machten das gesammte Fußvolk nieder. Cerialis mit der Reiterei entkam in das Lager und hielt sich durch die Verschanzungen. Durch diese Niederlage und den Haß der Provinz bestürzt, welche er durch seine Habsucht zu den Waffen getrieben hatte, gieng der Procurator Catus nach Gallien hinüber.

33. Aber Suetonius eilte mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit mitten durch die Feinde hindurch nach London, das zwar nicht den auszeichnenden Namen einer Colonie hatte, aber durch die Menge seiner Handelsleute und seinen Verkehr sehr angesehen war. Hier mit sich uneins, ob er die Stadt zu seinem Waffenplatze machen solle, zog er die geringe Anzahl seiner Soldaten in Betracht, und daß Petilius für seine Verwegenheit empfindlich gestraft worden sei, und beschloß mit dem Opfer einer Stadt das Ganze zu retten. Er ließ sich auch nicht durch die Thränen und das Jammern der um Hülfe Flehenden abbringen das Zeichen zum Abmarsch zu geben und nur diejenigen welche sich anschließen wollten in seinen Zug aufzunehmen. Wen Wehrlosigkeit des Geschlechts oder Schwäche des Alters oder Anhänglichkeit an den Ort zurückhielt, der wurde eben vom Feinde niedergemacht. Dasselbe Unheil kam über die Stadt Verulam, weil die Barbaren die

Castelle und die militärischbedeutenden Punkte überhaupt bei Seite ließen und auf das losgiengen was den Plündernden die reichste Beute verhieß und den Vertheidigern unsicher erschien, der Beute sich freuend und gegen Anderes gleichgültig. Gegen 70,000 römische Bürger und Bundesgenossen kamen, wie man mit Bestimmtheit erfuhr, in den bezeichneten Orten um's Leben. Denn nicht gefangennehmen, verkaufen oder sonstigen Handel mit dem Kriege treiben, sondern niederhauen, henken, kreuzigen, als würden sie jedenfalls heimbezahlt bekommen was sie anrichteten und müßten inzwischen rasch sich im Voraus dafür rächen, das war es was sie als eifrigstes Geschäft betrieben.

34. Jetzt hatte Suetonius um sich her die vierzehnte Legion, zusammen mit den Vexillaren der zwanzigsten und Hülfstruppen aus den nächsten Standquartieren — es waren nahezu 10,000 Bewaffnete — als er nicht länger zu zögern und ein Treffen zu liefern sich anschickt. Er wählte dazu einen Platz mit engem Eingang und hinten durch einen Wald geschlossen, nachdem er sich zur Genüge überzeugt hatte daß nirgends Feinde waren als vor ihm und daß die Ebene offen war und kein Hinterhalt zu fürchten. So standen denn dicht gereiht die Legionartruppen, auf beiden Seiten (rechts und links) die leichte Mannschaft, und in kräftigen Massen die Spitzen der Flügel bildend die Reiterei. Ihnen gegenüber tummelten sich in Schwärmen und Reitergeschwadern da und dort die Britannier, eine Menschenzahl wie sie nie beisammen gewesen, so wilden Mutes daß sie sogar ihre Weiber als Zeugen ihres Sieges auf den Wegen die den äußersten Umkreis der Ebene bildeten mit sich führten.

35. Boudikka, die ihre Töchter vor sich her fahren ließ, führte, wie sie allemal wieder zu einem andern Stamme kam, ihnen zu Gemüte: „bei den Britanniern sei es zwar herkömmlich unter weiblicher Führung zu kämpfen, aber jetzt wolle sie nicht als Tochter so großer Ahnen ihr Reich und ihr Besitzthum, sondern wie ein gewöhnliches Weib den Verlust ihrer Freiheit, die mit Schlägen ihr angethane Marter und die Entehrung ihrer Töchter rächen. So weit gehe jetzt die wollüstige Begehrlichkeit der Römer daß sie nicht die Personen, ja

nicht einmal die höhere Altersstufe, noch die Jungfräulichkeit unbefleckt lassen. Indessen helfen ihnen die Götter zu gerechter Rache: die Legion sei gefallen welche den Kampf gewagt habe; die übrigen bergen sich im Lager oder denken auf Flucht. Nicht einmal das Getöse und das Geschrei von so vielen Tausenden, sagte sie, geschweige denn unsern Anlauf und unsere Arme werden sie aushalten. Wenn ihr bei euch erwäget, wie viel unsrer sind und welches die Ursachen des Krieges, so kann es keine Frage sein: wir müssen in diesem Kampfe siegen oder fallen. Das ist der Entschluß eines Weibes; die Männer mögen leben und Sklaven sein."

36. Auch Suetonius schwieg nicht, wo so Vieles auf dem Spiele stand. Er vertraute zwar der vorhandenen Manneskraft, aber er verband doch Bitten mit Aufmunterungen zum Mute: „sie sollen die gellenden Schreie und die eiteln Drohungen der Barbaren nicht achten. Drüben sehe man mehr Weiber als Wehrmannschaft. Unkriegerisch und unbewaffnet wie sie seien, werden sie alsbald weichen, wenn sie, so oft schon geschlagen, den Arm und die Kraft ihrer Sieger fühlen. Auch wo der Legionen viele seien, in der Regel seien es doch nur Einzelne die dem Kampfe Entscheidung bringen, und es werde einen Zuwachs zu ihrem Ruhme geben daß sie, ein mäßiger Heerhaufe, den Ruf eines gesammten Heers gewinnen. Sie sollen nur dichtgedrängt sich halten und, wenn sie ihre Speere geworfen, dann ohne Aufenthalt mit den Schildbuckeln niederstoßen und zusammenhauen, des Beutemachens uneingedenk: wenn der Sieg errungen, werde ihnen Alles zufallen." Der Ansprache des Heerführers folgte solche Begeisterung, so hatte sich der alte im Kampfe erfahrne Soldat zum Werfen der Speere fertig gemacht daß Suetonius des Erfolgs gewiß war als er das Zeichen zum Treffen gab.

37. Anfangs hielt sich die Legion, wie sie stand, unbeweglich fest und behauptete den engen Paß als eine Verschanzung; als aber der Feind, auf sichere Schußweite näher gerückt, seine Geschosse verbraucht hatte, brach sie wie ein Keil hervor. Gleich gewaltig war der Andrang der Hülfstruppen, und namentlich durchbrach die Reiterei

mit ihren Spießen was ihr in den Weg trat und Stand hielt. Die Andern wendeten sich zur Flucht, nur war das Entkommen schwer, weil die rings aufgestellten Wagen den Abziehenden den Weg sperrten. Und die Soldaten schenkten selbst den Weibern nicht das Leben, wie denn auch die erschossenen Zugthiere die Leichenhaufen vermehrten. Ein hoher und den Siegen der alten Zeit gleich zu achtender Ruhm war an diesem Tage errungen worden; denn es behaupten Einige, es seien nicht viel weniger als 80,000 Britannier gefallen, während etwa 400 Soldaten getödtet und nicht viel mehr verwundet worden. Boudikka endete ihr Leben durch Gift. Und Poenius Postumus, Lagerpräfect der zweiten Legion, nachdem er von den Erfolgen der vierzehnten und der zwanzigsten Legion gehört, stieß sich das Schwert in die Brust, weil er seine Legion um einen gleich hohen Ruhm gebracht hatte, indem er die Befehle seines Obern gegen die Ordnung des Dienstes hintansetzte.

38. Hierauf wurde das gesammte Heer zusammengezogen und campierte unter den Winterzelten, bis vollends ausgerichtet wäre was vom Kriege noch erübrigte. Auch verstärkte der Kaiser die Streitkräfte, indem er aus Deutschland 2000 Mann Legiontruppen und acht Cohorten Hülfsvölker, wie auch 1000 Mann Reiterei hinschickte, mit deren Ankunft die Legion vollzählig wurde. Die Cohorten und Schwadronen wurden in neue Winterquartiere gelegt, und alle Volksstämme welche eine zweideutige oder feindselige Haltung beobachtet hatten wurden mit Feuer und Schwert verheert. Aber nichts brachte dem Feinde mehr Noth als der Hunger, da sie für die Aussaat keine Sorge getragen und jedes Lebensalter sich dem Kriege zugewendet hatte, während sie auf unsere Zufuhren sich Rechnung machten. Die über die Maßen wilden Völkerschaften ließen sich um so weniger geneigt zum Frieden finden, weil Julius Classicianus, der dem Catus zum Nachfolger gegeben und mit Suetonius in Unfrieden war, dem öffentlichen Wohl durch seine persönlichen Feindseligkeiten entgegenwirkte und das Gerücht verbreitet hatte, man müsse auf den neuen Legaten warten, der ohne die Rachgier des Feindes und ohne den Hoch-

mut des Siegers gegen die sich Ergebenden gelind verfahren werde. Zugleich ließ er nach der Hauptstadt wissen, sie sollten nur kein Ende des Kampfes erwarten, so lange Suetonius keinen Nachfolger bekomme; dem nämlich schrieb er sein Mißgeschick auf Rechnung seiner Verkehrtheiten, während er was demselben gelang nur als glücklichen Zufall gelten ließ.

39. Um nun von dem Stande der Dinge in Britannien Einsicht zu nehmen, wurde einer der (kaiserlichen) Freigelassenen, Polyklitus, hingeschickt, von welchem Nero große Hoffnung hatte daß sein Ansehen nicht bloß zwischen dem Legaten und dem Procurator ein gutes Vernehmen herstellen, sondern auch den rebellischen Geist der Barbaren auf friedliche Gedanken bringen werde; und Polyklitus verfehlte nicht, wie er mit seinem mächtigen Heeresgefolge einen imponierenden Eindruck in Italien und Gallien zurückließ, nachdem er jetzt über den Ocean gegangen war, auch unsern Soldaten einen Schreckensanblick zu bieten. Aber den Feinden diente er zum Gespötte; bei ihnen, wo der Geist der Freiheit noch in lichter Flamme stand, wußte man noch nichts von der Macht der Kammerdiener, und wunderte sich daß der Heerführer und das Heer, das einen so schweren Krieg durchgekämpft, sich unter Sklaven fügte. Indeß wurde dem Imperator Alles im milderen Lichte dargestellt. Suetonius wurde an der Spitze belassen; weil er aber bald darauf ein paar Schiffe am Gestade und auf ihnen die Ruderermannschaft verlor wurde er befehligt, wie wenn der Krieg noch fortdauerte, das Heer dem Petronius Turpilianus, der bereits vom Consulat abgetreten war, zu übergeben. Dieser reizte den Feind nicht, wurde auch nicht gereizt, und deckte eine träge Ruhe mit dem ehrenvollen Namen des Friedens.

40. In demselben Jahre kamen in Rom zwei ausgezeichnete Verbrechen vor, eines von einem Senator, das andere die Frucht der Frechheit eines Sklaven. Es war ein gewesener Prätor, Domitius Balbus, auf welchen als hochbejahrten Mann, weil er keine Kinder hatte und dabei reich war, im Stillen gelauert wurde. Ein Verwandter von ihm, Valerius Fabianus, der zur Bekleidung von Ehren-

stellen bestimmt war, unterlegte ihm ein Testament, indem er die Ritter Vinicius Rufinus und Terentius Lentinus dazuzog, und diese hatten hinwiederum den Antonius Primus und den Asinius Marcellus sich zugesellt. Antonius war ein unternehmender Kopf, Marcellus berühmt durch seinen Urgroßvater Asinius Pollio und galt für keinen unrechten Mann, das Eine abgerechnet daß er die Armut für das größte Uebel ansah. Durch die genannten Männer und andere minder angesehene ließ Fabianus die Urkunde unterzeichnen. Dieß wurde vor den Vätern erwiesen; Fabianus, Antonius sammt Rufinus und Terentius wurden nach dem cornelischen Gesetze verurteilt. Den Marcellus enthob das Andenken an seine Vorfahren und die Fürbitten des Kaisers mehr der Strafe als der Ehrlosigkeit.

41. Derselbe Tag versetzte auch einem jungen Manne welcher Quästor gewesen war einen Schlag. Es war Pompejus Aelianus, der, bezichtigt um die Ehrlosigkeiten des Fabianus zu wissen, in Folge dessen aus Italien und Spanien, von wo er war, verwiesen wurde. Die gleiche Ehrenstrafe wurde dem Valerius Ponticus angethan, weil er Angeklagte vor dem Prätor angebracht habe, damit sie nicht bei dem Stadtpräfect überführt würden; er habe wollen vorderhand unter dem Schein gesetzlichen Verfahrens, später durch Prävarication die Bestrafung vereiteln. Dem Senatsbeschlusse wurde noch beigefügt: wer solch eine Mühwaltung erkaufe oder verkaufe solle als eben so strafsällig angesehen werden wie wer im öffentlichen Gerichte böswilliger Angabe wegen verurteilt worden sei.

42. Nicht lange darnach brachte den Stadtpräfecten Pedanius Secundus sein eigener Sklave um's Leben; sei es daß der Herr ihm die Freiheit verweigerte, wofür der ihm zu bezahlende Preis schon ausgemacht war, oder weil er von Liebe zu einem Lustknaben entbrannt war, bei welchem er seinen Herrn nicht als Nebenbuhler dulden wollte. Während nun nach altem Brauche das ganze Gesinde das unter demselben Dache diese Zeit über gewesen war hätte sollen hingerichtet werden, kam es durch das Zusammenströmen des Volkes, welches sich so vieler Schuldlosen glaubte annehmen zu müssen, bis

zur Empörung, und im Senate selbst wurden Stimmen laut gegen die übermäßige Strenge, während die Mehrzahl nichts geändert wissen wollte. Gajus Cassius, der zu den Letzteren gehörte, ließ sich, als die Reihe zu sprechen an ihn kam, also vernehmen:

43. „Oft bin ich in euren Reihen gesessen, versammelte Väter, wann im Widerspruche mit den Einrichtungen und Gesetzen der Vorfahren neue Senatsbeschlüsse verlangt wurden, und habe mich nicht widersetzt; nicht weil ich noch im Zweifel gewesen wäre daß ehemals in allen Dingen bessere und begründetere Anordnungen getroffen worden und daß was man umwandle eher verschlimmert werde, sondern ich wollte nicht von mir sagen lassen, ich suche nur die Ehre meines Faches, wenn ich mich eingenommen zeige für die alten Einrichtungen. Zugleich glaubte ich die Geltung meines Wortes, sei es höher, sei es niedriger anzuschlagen, nicht durch häufigeren Widerspruch in Gefahr bringen zu sollen, sondern mir für den Fall daß der Staat meiner Rathschläge bedürfte freie Hand behalten zu müssen um nach meinem Ermessen zu handeln. Dieses trifft nun heute ein, da ein gewesener Consul durch eines Sklaven Bosheit in seinem Hause ermordet worden ist, die Niemand verhindert oder verrathen hat, obwohl der Senatsbeschluß noch nicht unkräftig geworden ist der dem ganzen Gesinde mit der Hinrichtung drohte. Sprechet doch in der Götter Namen die Strafloſigkeit aus: aber wen wird dann seine Würde sicherstellen, nachdem Jenem die Stadtpräfectur nichts genützt hat? wen wird die Zahl seiner Sklaven schützen, nachdem den Pedanius Secundus seine 400 nichts geholfen haben? wem wird sein Gesinde beistehen, wo es nicht einmal wenn es zu fürchten hat unsere Gefahren abwendet? Oder hat, wie Manche zu fabeln sich nicht entblöden, der Mörder das selbsterlittene Unrecht gerächt, weil er vermutlich über ererbte Mittel einen Vertrag geschlossen hatte oder ein seit alter Zeit zu seiner Familie gehöriger Sklave ihm abwendig gemacht wurde? Sprechen wir es nur herzhaft aus: es scheine der Herr den Tod verdient zu haben."

44. „Wir werden wohl noch Beweisgründe sammeln in einer

Sache worüber schon Weisere sich berathen haben? Aber auch wenn wir jetzt das erste Mal einen Beschluß zu fassen hätten, könnet ihr glauben daß ein Sklave seinen Herrn zu ermorden sich ein Herz gefaßt habe, so daß auch nicht ein drohendes Wort ihm entschlüpft sei, nicht eine Silbe ihm in der Unüberlegtheit über die Lippen gekommen? Natürlich! er hat geheim gehalten was er im Sinne hatte, hat sein Gewehr gerüstet, ohne daß die Leute etwas davon merkten. Aber konnte er auch durch die Nachtwache kommen, das Schlafzimmer aufmachen, ein Licht hineinbringen, den Mord ausführen von Allen unbemerkt? Der Merkmale sind viele an denen man es wahrnehmen kann wenn einer mit einem Verbrechen umgeht. Ja, wenn die Sklaven nicht zurückhalten mit der Aussage, so können wir unsrer Wenige inmitten Vieler, können wo Alles fürchtet doch in Sicherheit, ja wenn es sein muß daß wir sterben, unter bösen Menschen nicht ungerächt bleiben. Der Sklave war unsern Vorfahren ein Gegenstand des Argwohns, auch wenn er auf demselben Gute, in demselben Hause geboren war und von der Geburt her die Zuneigung ihrer Gebieter auf ihnen ruhte. Seit wir aber ganze Nationen in unsern Sklavenhaushaltungen haben, welche verschiedene fromme Gebräuche, auswärtige Ceremonien oder keine haben, vermag man jenes Gemengsel nur noch durch Furcht in den Schranken zu halten. Freilich wenn man sie in Ordnung halten will, werden Manche unschuldiger Weise das Leben lassen. Wenn ein Heer sich hat schlagen lassen und je der zehnte Man zu Tode geprügelt wird, so trifft das Loos auch Wackere. Wo eine große Maßregel ausgeführt wird läuft auch Ungerechtigkeit als Zuthat mitunter, und die öffentliche Wohlfahrt ist dann das Ausgleichende gegenüber von dem Einzelnen."

45. Der Abstimmung des Cassius wagte Niemand besonders entgegenzutreten, aber es ließ sich ein Untereinander von Stimmen hören, welches die Menge, das Geschlecht und die unzweifelhafte Unschuld der Meisten bemitleidete. Und doch behielt die Seite welche für die Hinrichtung stimmte die Oberhand. Aber es war nicht möglich ihr ihren Willen zu thun, weil sich die Menge zusammenrottete

und mit Steinen und Feuerbränden drohte. Da schalt der Kaiser die Bürgerschaft in einem Edict und ließ den ganzen Weg auf welchem die Verurteilten zur Hinrichtung geführt wurden mit Wachen umgeben. — Cingonius Varro hatte darauf angetragen daß auch die Freigelassenen die unter demselben Dache gewesen wären aus Italien weggebracht werden sollten. Dieß ließ der Kaiser nicht zu. Er wollte nicht daß man sage, Gefühllosigkeit habe hier ein altes Herkommen, an welchem das menschliche Erbarmen nichts gemindert, auf seinen Höhepunkt getrieben.

46. Unter demselben Consulat wurde Tarquitius Priscus auf Anklage der Bithynier wegen Erpressungen verurteilt, den Vätern zu großer Freude, die sich erinnerten wie er den Ankläger seines Proconsuls Statilius Taurus machte. In Gallien wurde von Quintus Volusius, Sertius Africanus und Trebellius Maximus die Schatzung vorgenommen, wobei Volusius und Africanus mit einander des Adels wegen um den Vorrang stritten. Trebellius, von Beiden gering angesehen, gewann eben dadurch das Uebergewicht.

47. In diesem Jahre starb Memmius Regulus, der durch sein Ansehen, seine Charakterfestigkeit und öffentliche Geltung, so weit dieß neben der alles verdunkelnden Hoheit des Imperators möglich war, eine so glänzende Persönlichkeit darstellte daß Nero, als er krank wurde, und seine Verehrer meinten, dem Reiche wäre seine Stunde gekommen wenn ihm etwas begegnen sollte, antwortete: das Vaterland habe noch einen Halt; und als sie ihn fragten, an wem noch nach ihm? hinzufügte: an Memmius Regulus. Dennoch lebte Regulus auch nach diesem, durch seine Zurückgezogenheit gedeckt, und weil sein Adel noch neu und sein Reichthum nicht neiderregend war. — Nero weihte in diesem Jahre ein Gymnasium ein, wozu er mit griechischer Zuvorkommenheit dem Ritter- und Senatorstande das Oel verabreichte.

48. Unter den Consuln Publius Marius und Lucius Asinius [1]) war es daß der Prätor Antistius, der schon als Volkstribun sich, wie

1) Jahr 815 d. St. 62 n. Chr.

gemeldet [1]), Frechheiten erlaubt hatte, Schmähgedichte auf den Kaiser machte und sie in zahlreicher Tischgesellschaft während eines Schmauses bei Ostorius Scapula vorlas. Auf dieses hin wurde er von Cossutianus Capito, der vor Kurzem auf die Fürbitte seines Schwiegervaters Tigellinus wieder in den Senat aufgenommen worden war, als Hochverräther angeklagt. Dieß war die erste Gelegenheit wo man auf dieses Gesetz zurückkam; man glaubte es sei dabei nicht sowohl auf das Verderben des Antistius als auf den Ruhm des Imperators abgesehen, der den vom Senat Verurteilten durch tribunicische Einsprache begnadigen würde. Ostorius legte das Zeugniß ab, er habe nichts gehört, aber man glaubte den gegentheiligen Zeugen, und der vorerwähnte Consul Junius Marullus stimmte dafür daß man den Angeklagten seiner Prätur entkleide und ihn nach der Weise der Vorfahren hinrichte. Während die Andern beistimmten setzte Paetus Thrasea unter vielen Ehrenbezeugungen für den Caesar und scharfem Tadel des Antistius aus einander: „nicht Alles was ein Schuldigbefundener zu erleiden verdiene müsse von einem edlen Fürsten und von einem durch keinen Zwang gefesselten Senat zum Beschluß erhoben werden. Henker und Strick seien längst abgeschafft; man habe gesetzliche Strafen, welche den Richtern möglich machen ohne Grausamkeit von ihrer Seite und ohne Entwürdigung des Zeitalters die Bestrafung zu verhängen. Man bringe ihn auf eine Insel, ziehe seine Güter ein, und je länger er ein schuldbeladenes Leben hinschleppe, desto empfindlicher für sein Gefühl werde seine Strafe, ein desto größeres Exempel der jetzt herrschenden Milde sein."

49. Thrasea's Freimut durchbrach den Knechtssinn der Andern, und nachdem der Consul die Abstimmung bewilligt hatte, traten sie seiner Meinung bei, mit Ausnahme Weniger, von denen der Vorlauteste in Wohldienerei A. Vitellius war, der für die edelsten Männer Herausforderungen hatte und auf ihre Gegenrede gleich verstummte, wie die Feigen zu thun pflegen. Die Consuln hatten den Mut nicht, den Beschluß des

1) Vgl. XIII, 28.

Senats auszufertigen, schrieben aber an den Caesar, man sei darin einig. Dieser, schwankend zwischen Scham und Zorn, schrieb zuletzt zurück: „Antistius habe, durch keine Kränkung gereizt, die ärgsten Schmähungen gegen den Fürsten sich erlaubt. Von den Vätern habe man Genugthuung verlangt, und es wäre billig gewesen nach der Größe der Verschuldung die Strafe zu bemessen. Uebrigens wolle er, der härteren Beschlüssen entgegengetreten wäre, ihrer Neigung zu schonen nicht hinderlich sein: sie sollen beschließen wie sie mögen. Auch loszusprechen stehe ihnen frei.“ Als diese und ähnliche Aeußerungen vorgelesen wurden, die offenbar von Aerger zeugten, änderten die Consuln darum nicht ihre Relation, wie auch Thrasea seine Abstimmung nicht zurücknahm und die Andern dem nicht untreu wurden was sie gebilligt hatten, die Einen damit man nicht sagen könne, sie hätten das Gehässige der Sache dem Fürsten zugeschoben, die Mehrzahl durch ihre Menge gesichert, Thrasea aus gewohnter Charakterfestigkeit und um seinen Ruhm nicht einzubüßen.

50. Eine ähnliche Beschuldigung war es was den Fabricius Vejento zu Fall brachte: er habe in einem Buche das er seine „Gedenkblätter“ betitelte auf die Väter und die Priester vielen Schimpf gebracht. Sein Ankläger Tullius Geminus fügte hinzu: er habe mit den Gunstbezeugungen des Fürsten und dem Rechte Ehrenämter zu erwerben Handel getrieben. Dieß veranlaßte den Nero den Vorsitz bei dem Gerichte zu übernehmen. Vejento wurde überführt, aus Italien verwiesen, und seine Bücher auf Befehl des Fürsten verbrannt; man sammelte und las sie, so lang es gefährlich war, später brachte die Leichtigkeit ihres Besitzes sie in Vergessenheit.

51. Während aber von Tag zu Tag die öffentlichen Uebel drückender wurden, ward von Tag zu Tag dessen weniger was tröstlich war. Burrus schied aus dem Leben, man weiß nicht ob durch Krankheit oder durch Gift. Man vermutete Krankheit, weil der Schlund bei ihm innerlich aufschwoll und ihm durch Erschwerung des Athmens Erstickung brachte. Mehrere behaupteten, sein Gaumen sei auf Befehl des Nero, unter dem Vorwande als Heilmittel zu dienen, mit einer

schädlichen Arznei bestrichen worden, und Burrus, der die Bosheit durchschaute, habe sich von Nero, als dieser nach seinem Befinden gefragt, abgewendet und blos geantwortet: mir geht es gut. Die Bürgerschaft vermißte ihn noch lange Zeit schmerzlich, im Andenken an seine Verdienste und um seiner zwei Nachfolger willen, von denen der eine ein ehrlicher, aber schwacher Mann, der andere der abscheulichste Wüstling und Ehebrecher war. Der Kaiser hatte nämlich zwei über die prätorischen Cohorten gesetzt, den Faenius Rufus, diesen aus Rücksicht auf die Gunst des Volks, weil er das Getreidewesen ohne an seinen Gewinn zu denken verwaltete, und den Sofonius Tigellinus, in welchem er den alten Wollüstling und den lüderlichen Menschen vor Augen hatte. Sie waren auch ganz so wie man sie schon kannte, Tigellinus von größerem Einfluß beim Fürsten und zu den geheimsten Wollüsten zugezogen, Rufus beim Volke und bei den Soldaten wohlgelitten, was ihm die Abneigung des Nero zuzog.

52. Durch den Tod des Burrus war der Macht des Seneca ein Stoß gegeben; das Gute hatte nicht mehr die alte Triebkraft, seit sozusagen der eine Führer fehlte, und Nero neigte sich zu den Schlimmeren. Diese griffen den Seneca mit allerlei Anschuldigungen an: „er suche sein ungeheures, den Stand eines Privatmanns überschreitendes Vermögen noch zu vermehren, die Gunst des Volkes auf sich zu lenken und durch die Schönheit seiner Gärten und die Pracht seiner Landhäuser sozusagen den Fürsten zu überbieten. So warfen sie ihm auch vor daß er sich allein das Verdienst der Beredtsamkeit zueignen wolle, und seit Nero eine Vorliebe dafür gefaßt habe häufiger sich als Dichter vernehmen lasse. Denn er sei auf die Ergötzungen des Fürsten vor der Welt nicht gut zu sprechen, verkleinere dessen Stärke im Rosselenken und spotte über sein Krähen beim Singen. Wie lange es währen solle daß nichts im Gemeinwesen für ruhmwürdig gelte, wovon nicht er als der Erfinder gerühmt werde? Die Kinderschuhe Nero's seien vertreten; es wäre Zeit daß der Mann sich geltend machte. Er solle sich des Hofmeisters entledigen; treffliche Muster zur Bildung habe er genug an seinen Vorfahren.“

53. Aber Seneca, nicht unbekannt damit von wannen die Beschuldigungen kamen — die Mittheilungen wurden ihm nämlich von Leuten gemacht denen das Gute nicht ganz gleichgültig war, und der Kaiser wich seinem näheren Umgang immer mehr aus — erbat sich eine Unterredung, und nachdem sie ihm gewährt worden begann er also: „es sind jetzt 14 Jahre seit ich den Hoffnungen die du erregt beigegeben ward, acht Jahre daß du die Regierung hast. In der Zwischenzeit hast du der Ehren und Güter so viel auf mich gehäuft daß meinem Glücke nichts fehlt als dessen selbstgesetzte Beschränkung. Ich will große Beispiele anführen — nicht aus meinem Leben, sondern aus dem deinen. Dein Aeltervater Augustus hat dem Marcus Agrippa den stillen Ruhesitz Mytilene gestattet, dem Cajus Maecenas sozusagen sein Asyl gegönnt in Rom; sie hatten — jener als Genosse seiner Kriege, der Andere in Rom noch mehr in Geschäften umhergeworfen, zwar reiche, aber im Verhältniß zu ihren Verdiensten wohlverdiente Belohnungen erhalten. Ich — was hatte ich als Gegengabe für deine Freigebigkeit Anderes als diese im Schatten auferzogene Wissenschaft, auf welche blos der Glanz fällt daß man glaubt, ich sei den ersten Anfängen deiner Jugend zur Seite gestanden, was schon ein großer Lohn ist. Du aber hast mir Gnade ohne Maß und überschwänglichen Reichthum verliehen, so daß ich oft mich selbst frage: „wie? ich, der aus dem Ritterstand und der Provinz Entsprossene, bin ich es der unter die Vornehmsten der Stadt gezählt wird? unter dem Adel, der eine lange Reihe von Ahnenbildern zählt, ein Neuling sich emporgeschwungen hat? Wo ist jener Sinn der mit Wenigem zufrieden war? Legt er solche Parke an? wandelt er in solchen Vorwerken, ergeht er sich in so weit gedehnten Räumen, erwächst er zu solchen Renten?“ Nur eine Entschuldigung kommt mir zu Statten: daß ich deine Wohlthaten nicht ausschlagen durfte. (54.) Doch wir haben Beide das Maß voll gemacht: du gabst Alles was der Fürst dem Freunde geben, ich nahm Alles was der Freund vom Fürsten empfangen konnte. Was darüber ist steigert nur die Mißgunst. Diese liegt zwar, wie alles Menschliche, tief unter deiner Hoheit; aber auf mir lastet sie, ich bedarf der Hülfe. Gleichwie

ich im Kriegsdienst oder auf dem Marsche ermüdet um eine Stütze bäte, so bitte ich auf dieser meiner Reise durch's Leben und auch den leichtesten Sorgen als Greis nicht mehr gewachsen, da ich meine Habe nicht mehr tragen kann, um deine Hülfe: lasse du sie durch deine Procuratoren verwalten, in deinen Besitz übergehen. Damit verstoße ich mich nicht in die Armut, sondern ich gebe ab was durch seinen Schimmer mich blendet, und will die Zeit die man für die Besorgung der Parke und Landhäuser verwendet meinem Geiste zuwenden. Du stehst noch in der Fülle der Kraft und hast so viele Jahre die Lenkung des Ruders gesehen. Wir älteren Freunde können dich bitten uns Ruhe zu gönnen. Auch das wird dir zum Ruhme werden, daß du die so hoch gehoben welche sich in die Beschränkung zu finden wußten."

55. Nero erwiderte: „daß ich auf deinen überdachten Vortrag sogleich entgegne ist schon ein Geschenk von dir, da du mich nicht nur vorbereitet, sondern auch aus dem Stegreif zu sprechen gelehrt hast. Mein Großvater Augustus hat dem Agrippa und Maecenas den Ruhestand nach den Anstrengungen gegönnt, aber er befand sich dabei in einem Alter dessen Selbständigkeit Alles rechtfertigte, was und wie beschaffen das war was er ihnen zu Theil werden ließ. Dennoch entzog er Beiden die einmal gemachten Geschenke nicht. Sie hatten es verdient in Krieg und Kriegsgefahren; denn unter solchen verfloß die Jugend des Augustus. Auch mir hätte dein Arm und Schild nicht gefehlt, wenn dort mein Beruf gewesen wäre. Aber wie Zeit und Umstände es erheischten hast du gethan, hast durch planmäßige Führung, guten Rath und Weisheit meiner frühen Kindheit und später meinem Jugendalter Gedeihen gegeben. Was ich von deiner Hand habe, das wird so lange mein Leben währt bleibend sein. Was du von mir hast, Gärten, Renten und Landgüter, ist vom Zufalle abhängig. Und sollte dessen auch viel scheinen, gar Viele welche mit dir nicht gleichzustellen sind haben noch Größeres empfangen: du müßtest denn dich niedriger stellen als Vitellius[1]) mit seinem dreimaligen

1) Vater des nachmaligen Kaisers, Consul im Jahre 787 (34) unter

Consulat und mich geringer als Claudius. Auch vermag ja all' meine Freigebigkeit nicht so viel auf dich zu häufen als die lang geübte Sparsamkeit bei Volusius [1]) zusammengebracht hat. Die Freigelassenen mag ich gar nicht anführen die man in größerem Reichthum erblickt. Ja es macht mich erröthen daß du, obenan stehend in meiner Zuneigung, noch nicht Allen im Besitzthum vorgehest. 56. Aber du stehst noch in einem rüstigen Alter, bist zu Geschäften und zum Genusse noch fähig, während ich erst vorn in der Herrscherlaufbahn mich befinde: und wenn ich auf der schlüpfrigen Bahn der Jugend vom rechten Pfad abirren will, führe du mich zurück, und nachdem ich durch deine Lehren erstarkt bin so leite mich um so nachdrücklicher durch deine Unterstützung. Nicht deine Selbstbeherrschung wenn du die Schätze zurückgibst, noch dein Stillleben wenn du den Fürsten verlässest, sondern meine Habsucht und der Schrecken vor meiner Grausamkeit wird in Aller Munde sein. Und wenn du noch so sehr um deiner Uneigennützigkeit willen gelobt würdest, so würde es für einen Weisen nicht anständig sein sich Ruhm mit Etwas zu gewinnen womit er seinen Freund in übeln Ruf brächte." Dazu fügt er noch Umarmungen und Küsse, von Natur und durch Gewöhnung dazu gemacht seinen Haß hinter trügerischen Liebkosungen zu verbergen. Seneca — so enden ja in der Regel die Gespräche mit den großen Herrn — bezeugte seinen Dank, aber er beobachtet eine andere Haltung als zu den Zeiten seines früheren Machtbesitzes, hält die zahlreichen Aufwartungen fortan ferne von sich, vermeidet großes Gefolge, verweilt selten in der Hauptstadt und thut als hätte er viel mit Unwohlsein zu kämpfen oder würde durch philosophische Studien zu Hause gehalten [2]).

57. Nach Seneca's Sturze lag es nahe den Faenius Rufus [3])

Tiberius, und zweimal unter Claudius (Jahr 796 und 800 = 43 und 47 n. Chr.). Vgl. Real-Enc. Vitellii, Nr. 5.

1) Vgl. XIII, 30 (S. 393, A. 1).

2) Bis hieher Strodtbeck; das Weitere ist, in Folge von dessen Erkrankung, durch F. Baur übersetzt.

3) S. o. XIII, 22. XIV, 51.

zu verdrängen, indem man ihm aus der Freundschaft der Agrippina ein Verbrechen machte. Tigellinus [1]), der mit jedem Tag mächtiger wurde und glaubte, seine schlimmen Ränke, durch die allein er stark war, werden sich noch mehr empfehlen, wenn er den Fürsten durch gemeinsame Verbrechen an sich fesselte, forschte dessen Besorgnisse aus. Nachdem er ausgemittelt hatte daß hauptsächlich Plautus [2]) und Sulla [3]) von diesem gefürchtet werden, von denen Ersterer kürzlich nach Asien, Letzterer nach dem narbonensischen Gallien entfernt worden war, that er ihres hohen Adels Erwähnung und daß jener die Heere des Orients, dieser die Germaniens in seiner Nähe habe. „Nicht hege er wie Burrus seine besonderen Absichten, sondern habe nur die Sicherheit Nero's im Auge; für diese sorge man, so gut es gehe, Nachstellungen in der Hauptstadt gegenüber durch unmittelbares Handeln: wie aber können Aufstände in der Ferne bewältigt werden? Gallien horche auf beim Namen Dictator [4]), nicht minder werden die Völker Asiens durch den Glanz des Großvaters Drusus [5]) in Aufregung versetzt. Sulla sei arm, und gerade dadurch verwegen; er stelle sich schlaff, nur bis er eine Gelegenheit zur Tollkühnheit ausfindig gemacht habe. Plautus, reichbemittelt, heuchle gar nicht einmal Liebe zur Ruhe, sondern bekenne sich offen als Nachahmer der alten Römer und trete sogar mit der Anmaßung der stoischen Schule auf, welche unruhige und neuerungssüchtige Köpfe erzeuge.“ Man zögerte nicht länger: sechs Tage nachher ward Sulla von Mördern die nach Massilia hinüberfuhren, der Furcht und dem Gerüchte zuvorkommend, getödtet, als er eben zum Mahle sich hinsetzte. Sein Kopf wurde dem Nero gebracht, der ihn höhnte, als vor der Zeit durch graue Haare entstellt.

---

1) S. o. Cap. 51.
2) Rubellius Plautus, s. o. XIII, 19. XIV, 22.
3) Faustus Cornelius Sulla, Schwiegersohn des Claudius, s. o. XII, 52. XIII, 23. 47.
4) Den sein Vorfahre, der Dictator Sulla, getragen.
5) Der Sohn des Tiberius. Der Vater des Plautus, Rubellius Blandus, war mit Julia, der Tochter des Drusus, der früheren Gemahlin Nero's, vermählt.

58. Nicht ebenso geheim blieb daß dem Plautus der Tod bereitet werde, weil Vielen an seinem Leben gelegen war; auch hatte die weite Entfernung, die Seereise und die darüber verfließende Zeit das Gerücht hervorgerufen. Allgemein nahm man an, er habe sich an Corbulo gewandt, der damals große Heere befehligte und, wenn es gelte hochgestellte und unschuldige Männer zu morden, der zunächst Bedrohte sei. Ja sogar Asien habe zu Gunsten des jungen Mannes die Waffen ergriffen, und die für das Verbrechen ausgesandten Soldaten, an Zahl zu schwach und nicht entschlossen genug, haben sich, da sie das Verbrechen nicht zu vollziehen vermocht, der Erhebung angeschlossen. Diese Erfindungen malte nach der Weise des Gerüchts die Muße Leichtgläubiger noch weiter aus. Indeß kam ein Freigelassener des Plautus durch die Gunst des Windes dem Centurio zuvor und überbrachte die Aufträge des Schwiegervaters Lucius Antistius[1]: „er solle einem feigen Tod entgehen, eine Zufluchtsstätte stehe ihm offen, die Theilnahme für seinen großen Namen werde ihn Gutgesinnte finden und kühne Männer um sich sammeln lassen. Inzwischen solle er kein Rettungsmittel verschmähen. Wenn er die sechzig Soldaten — denn so Viele waren im Anzug — zurückschlage, so könne, bis Nero die Nachricht erhalte, bis andere Mannschaft hingelange, Manches eintreten das bis zu einem Kriege anwachse. Kurz, entweder müsse er durch solchen Entschluß Rettung finden oder habe er durch Kühnheit nichts Schlimmeres zu erwarten als durch Feigheit."

59. Doch dieß machte keinen Eindruck auf Plautus, sei es weil er als ein wehrloser Verbannter keine Möglichkeit der Rettung sah oder überdrüssig war des Zustands der Ungewißheit, oder für Frau und Kinder sorgte, gegen die, wie er hoffte, der Fürst versöhnlicher gestimmt sein würde, wenn er durch keine Besorgniß beunruhigt wäre. Manche behaupten es seien noch andere Nachrichten von seinem Schwiegervater eingetroffen, dahin lautend, es drohe keine ernste Gefahr, und die

1) S. o. XIII, 11.

Lehrer der Weisheit Koeranus, ein Grieche, und Musonius[1]), ein Etrusker, haben ihm gerathen lieber standhaft den Tod zu erwarten statt in Bangigkeit und Ungewißheit zu leben. Jedenfalls wurde er um Mittag zu körperlichen Uebungen ausgekleidet gefunden. So tödtete ihn der Centurio in Gegenwart des Verschnittenen Pelago, welchen Nero dem Centurio und der Mannschaft, wie einen königlichen Schergen seinen Trabanten, zur Aufsicht mitgegeben hatte. Der Kopf des Getödteten wurde zurückgebracht. Bei dessen Anblick sagte Nero — ich führe des Fürsten eigene Worte an —: warum — —[2]). Jetzt von der Furcht befreit, traf er Anstalt die Vermählung mit der Poppaea, die er wegen solcher Besorgnisse verschoben hatte, eiligst zu vollziehen und seine Gemahlin Octavia zu entfernen, die ihm, trotz ihres bescheidenen Benehmens, wegen ihres Vaters[3]) und der Zuneigung des Volkes zuwider war. An den Senat aber sandte er ein Schreiben, ohne die Ermordung des Sulla und Plautus einzugestehen: „Beide seien unruhige Köpfe, und die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit sei für ihn ein Gegenstand ernster Sorge." Aus diesem Grunde wurde ein Dankfest beschlossen und die Entfernung des Sulla und Plautus aus dem Senat. Schwerer als das Unglück lastete schon der Schimpf.

60. Nachdem er daher den Senatsbeschluß erhalten hatte und sah daß alle seine Verbrechen als rühmliche Handlungen aufgenommen werden, so verstieß er die Octavia, angeblich weil sie unfruchtbar sei. Sodann verband er sich mit Poppaea. Diese, lange Zeit die Buhlerin Nero's, die ihn zuerst als Ehebrecher, dann als Gatten beherrschte, stiftete einen der Diener der Octavia auf, ihr ein Liebesverhältniß mit einem Sklaven vorzuwerfen. Hiezu wurde als Mitschuldiger ein Mensch Namens Eukaerus, ein geborner Alexandriner und geschickter

1) Musonius Rufus, aus Volsinii in Etrurien gebürtig, dem Ritterstand angehörig und stoischer Philosoph. Histor. III, 81. Ann. XV, 71.

2) Lücke im Text, etwa so zu ergänzen: warum hast du Nero sein wollen? Nach Dio Cassius sagte Nero: ich wußte nicht daß er eine so große Nase hatte.

3) Der dem Nero zu Liebe ermordet worden war.

Flötenspieler, ausersehen. Man zog in der Sache Mägde in Untersuchung, und während Einzelne durch die Qualen der Folter zu falschen Angaben sich bringen ließen, beharrte die Mehrzahl darauf die Keuschheit ihrer Herrin in Schutz zu nehmen; eine von ihnen gab dem Tigellinus, der ihr zusetzte, zur Antwort, Octavia's Schamtheile seien reiner als sein Mund. Dennoch ward sie entfernt, zuerst in Form einer bürgerlichen Ehescheidung, und bekam des Burrus Haus und des Plautus Landgut als unheilvolle Geschenke. Bald aber wurde sie nach Campanien vertrieben und ihr eine Soldatenwache beigegeben. Darüber hörte man viele und laute Klagen beim gemeinen Manne, der weniger Einsicht zeigt und bei niedriger Stellung auch weniger zu befürchten hat. Dadurch — —[1]) als ob Nero aus Reue über seine Schandthat die Octavia zurückgerufen habe.

61. Alsbald zog man freudig auf das Capitol und endlich betete man wieder zu den Göttern. Man stürzt die Bildnisse der Poppaea um, trägt der Octavia Bilder auf den Schultern, bestreut sie mit Blumen und stellt sie auf dem Forum und in den Tempeln auf. Man spendet dem Fürsten Lob — —[2]). Schon füllte eine jubelnde Menge den Palast an, als abgesandte Soldatenhaufen mit Schlägen und vorgehaltenen Waffen die Erschrockenen auseinandertrieben. Was der Aufruhr umgeworfen hatte wurde wiederhergestellt und der Poppaea die Ehre zurückgegeben. Diese, immer in ihrem Haß, jetzt auch in der Furcht gefährlich, es möchte die Wut des Pöbels noch heftiger ausbrechen oder Nero durch des Volkes Neigung sich umstimmen lassen, warf sich ihm zu Füßen: „nicht stehe ihre Sache so daß sie um die Ehe streite, wiewohl diese ihr noch über das Leben gehe, sondern sogar ihr Leben sei gefährdet durch die Clienten und Sklaven der Octavia, die sich Bürgerschaft nennen und im Frieden versucht haben was kaum im Kriege vorkomme. Gegen den Fürsten habe man zu den Waffen

1) Nicht auszufüllende Lücke im Text. Es hatte sich nach dem Folgenden das Gerücht von der Zurückberufung der Octavia verbreitet.

2) Verdorbene Stelle.

gegriffen; nur ein Führer habe noch gefehlt, der, wenn einmal die Bewegung im Gange sei, leicht sich finde. Jene dürfe nur Campanien verlassen und in die Hauptstadt selbst gehen, sie deren Wink aus der Ferne schon einen Aufstand hervorrufe. Was sie denn sonst verbrochen, wen sie beleidigt habe? Etwa sofern sie ächte Nachkommenschaft dem Hause der Caesaren schenken werde? Ob vielleicht das römische Volk lieber den Sprößling eines aegyptischen Flötenspielers zur kaiserlichen Hoheit emporheben wolle? Ja, wenn dieß dem Reiche fromme, so solle er lieber freiwillig als gezwungen die Gebieterin herbeirufen, wo nicht, durch gerechte Bestrafung für seine Sicherheit sorgen. Die erst beginnende Bewegung sei durch gelinde Gegenmittel wieder zur Ruhe gekommen; wenn man aber daran verzweifle die Octavia als Nero's Gemahlin zu sehen, so werde man ihr einen Mann geben."

62. Ihre gewandte, auf Furcht und Erbitterung berechnete Rede schreckte den welcher sie anhörte zugleich und feuerte ihn an. Allein die Verdächtigung mit dem Sklaven half nicht weit und war durch das Verhör der Mägde schon entkräftet. Daher beschloß man sich nach dem Geständniß einer Person umzusehen der man auch das Verbrechen eines Umsturzversuches andichten könnte. Hiezu schien der geeignete Mann Aniketus zu sein, das Werkzeug des Muttermords und, wie oben erwähnt wurde [1]), Befehlshaber der Flotte bei Misenum, der nach verübtem Verbrechen einige Gunst genossen, hernach aber um so schwereren Haß erfahren hatte, weil man in den Werkzeugen böser Thaten gleichsam einen Vorwurf zu erblicken pflegt. So ließ ihn denn der Kaiser kommen und erinnerte ihn an den früher geleisteten Dienst; „er allein habe das Leben des Kaisers vor den Anschlägen der Mutter gerettet; jetzt biete sich eine Gelegenheit zu nicht geringerer Gunst dar, wenn er die feindselige Gattin abwehre. Es bedürfe keiner Gewalt, keiner Waffe; er brauche nur sich zum Ehebruch mit der Octavia zu bekennen." Er verhieß ihm, zwar vorerst noch geheime, aber große Belohnung und angenehme Zurückgezogenheit; andernfalls, wenn er

1) S. Cap. 3.

nicht einwillige, drohte er ihm mit dem Tode. Jener, ein beschränkter Kopf, der nach seinen früheren Schandthaten die Sache leicht nahm, schwindelte noch mehr vor als man von ihm verlangt hatte und legte vor den Freunden, welche der Kaiser wie zu einer Berathung hinzugezogen hatte, ein Bekenntniß ab. Darauf wurde er nach Sardinien entfernt, wo er in nicht darbender Verbannung lebte und eines natürlichen Todes starb.

63. Nero aber gab in einem Edict die Erklärung, der Befehlshaber sei von der Octavia für den Plan mit seiner Flotte zu ihr zu stoßen gewonnen worden, und — wobei er vergaß daß er ihr kurz zuvor Unfruchtbarkeit vorgeworfen hatte — im Bewußtsein ihrer Unkeuschheit habe sie sich die Leibesfrucht abgetrieben, und darüber habe er Gewißheit. Er verwies sie auf die Insel Pandateria. Keine andere Verbannte hat Alle die sie sahen mehr zu Mitleid gerührt. Noch erinnerten sich Manche an die Verbannung der Agrippina [1]) durch Tiberius; in frischerem Andenken stand die Julia [2]), von Claudius verstoßen. Aber diesen war noch körperliche Rüstigkeit zur Seite gestanden; sie hatten auch frohe Tage erlebt und konnten das harte Geschick der Gegenwart durch die Erinnerung an das frühere bessere Loos erleichtern. Für sie war der Hochzeitstag die Leichenfeier, da sie in ein Haus geführt ward wo sie nichts als Trauer erleben sollte, in welchem ihr Vater und gleich darauf der Bruder vergiftet wurde. Sodann ward eine Magd [3]) der Herrin vorgezogen; der Poppaea Vermählung brachte der Gattin Verderben; endlich schlimmer als jeder Tod war die Beschuldigung.

64. Und die junge Frau, im zwanzigsten Lebensjahre, umgeben von Centurionen und Soldaten, im Vorgefühl der Leiden schon des

1) Wittwe des Germanicus, 781 d. St. 28 n. Chr. nach Pandateria verbannt. Sueton, Tiber. 53.

2) Die Tochter des Ersteren und des Germanicus, durch die Eifersucht der Messalina, der Gemahlin des Claudius, 41 n. Chr. 794 d. St. verbannt.

3) Die Freigelassene Akte, s. XIII, 12.

Lebens beraubt, konnte sich noch nicht mit dem Tode befreunden. Hierauf nach wenigen Tagen kam der Befehl zu sterben, während sie sich darauf berief sie sei schon Wittwe und nur noch Schwester, und die beiden gemeinsamen Germanicus [1]) und zuletzt den Namen der Agrippina anrief, bei deren Leben sie zwar eine unglückliche Ehe, aber doch nicht den Tod erfahren haben würde. Sie wurde gebunden und ihr die Adern an allen Gliedern geöffnet; und weil das Blut, durch die Todesangst stockend, langsamer floß, ward sie im Dampfe eines heißen Bades erstickt. Man fügte die noch ärgere Rohheit hinzu daß die Poppaea ihren abgeschnittenen und in die Hauptstadt gebrachten Kopf zu sehen bekam. Daß hiefür Geschenke an die Tempel beschlossen wurden — wozu soll ich es lange erwähnen? Wer immer mit den Erlebnissen jener Zeit bei mir oder andern Schriftstellern sich bekannt machen wird darf zum Voraus annehmen daß so oft der Fürst Verbannung oder Tod befohlen, so oft den Göttern Dank dargebracht wurde, und daß was vordem eine Kundgebung des Glücks war damals zu einer solchen des öffentlichen Unglücks wurde. Indessen werde ich es doch nicht verschweigen wenn ein Senatsbeschluß durch Schmeichelei unerhört war oder in Gefügigkeit das Aeußerste leistete.

65. In demselben Jahre tödtete Nero, wie man glaubte, die hervorragendsten Freigelassenen durch Gift, den Doryphorus [2]) weil er sich der Vermählung mit Poppaea widersetzt habe, den Pallas [3]) weil er unermeßliche Reichthümer durch sein langes Greisenalter zurückhalte. Romanus hatte insgeheim den Seneca als Freund des Cajus Piso angeschwärzt; aber er wurde von Seneca durch dieselbe

1) Drusus, der Vater des Germanicus und des Claudius, des Vaters der Octavia und Adoptiv-Vaters Nero's, hatte zuerst den Beinamen Germanicus erhalten, den sein Sohn erbte. Drusus war Großvater der Octavia und Urgroßvater Nero's, als des Sohnes der Agrippina, der Tochter des Germanicus und Enkelin des Drusus. Germanicus war der Oheim der Octavia und Großvater des Nero.

2) Er war nach Dio Cassius geheimer Cabinetssecretär des Kaisers.

3) Er hatte den kaiserlichen Fiscus unter sich und soll ein Vermögen von 400 Millionen Sesterzen an sich gebracht haben. S. o. XIII, 14.

Anschuldigung noch kräftiger niedergeschlagen. Piso faßte deßhalb Besorgniß, und massenhafte, aber unglückliche Anschläge gegen Nero erfolgten [1]).

Fünfzehntes Buch.

Die Jahre 815 bis 818 d. St.

1. Der Partherkönig Vologeses [2]), der indessen die Thaten Corbulo's erfahren und daß ein Fremder, Tigranes, als König in Armenien eingesetzt worden sei, wollte zugleich für die durch Vertreibung seines Bruders Tiridates an den Tag gelegte Nichtanerkennung der Hoheit der Arsakiden Rache nehmen; andererseits aber wurde er durch die Größe Rom's und die Achtung vor dem noch ungebrochenen Vertrag auf andere Gedanken gebracht. Von Natur ein Zauderer, wurde er durch den Abfall der Hyrkaner [3]), eines starken Volksstamms, und viele Kriege in dessen Folge noch mehr gebunden. In dieser Unschlüssigkeit ward er durch die Kunde weiteren Schimpfes von Neuem aufgestachelt. Tigranes nämlich war aus Armenien gerückt und hatte das Land der Adiabener [4]), eines angrenzenden Volksstammes, nicht in einem bloßen Raubzuge, sondern in weiterem Umfang und während längerer Zeit verwüstet, und die Häuptlinge der Stämme nahmen es mit Unwillen auf. „So weit sei man in der Mißachtung gekommen daß nicht einmal mehr ein römischer Heerführer Einfälle in ihr Gebiet mache, sondern ein Abenteurer und Geißel, der so viele Jahre als Sklave gegolten!" Ihren Ingrimm steigerte noch Monobazus, der Statthalter in Adiabene, indem er fragte, „was für Hülfe und wo er suchen solle? Schon

---

1) S. u. XV, 48 ff.
2) Die Erzählung knüpft an XIV, 26 an.
3) S. o. XIII, 37. XIV, 25.
4) Im Norden von Assyrien, ein Theil des heutigen Kurdistan.

habe man Armenien aufgegeben, die Grenzländer folgen nach, und wofern nicht die Parther sie schützten, so werden sie bei den Römern ein erträglicheres Loos durch Unterwerfung als durch Eroberung finden." Auch Tiridates, der entthronte Flüchtling, hatte durch sein Stillschweigen oder leises Klagen nur noch mehr Gewicht: „nicht ja können große Reiche bei Schlaffheit bestehen; Männer und Waffen müssen im Kampfe sich messen; bei der höchsten Stellung stehe das Recht auf Seiten der größeren Kraft; der einzelne Bürger wahre seinen Besitzstand; um Fremdes zu kämpfen sei des Königs Ruhm.

2. Dieß machte Eindruck auf Vologeses. Er berief eine Versammlung, ließ den Tiridates an seine Seite stehen, und begann also: „Diesen hier, der denselben Vater hat wie ich, habe ich, da er mir Alters halber den höchsten Namen überlassen hat, in die Herrschaft über Armenien eingesetzt. Es gilt dieß als die dritte Stufe der Herrschermacht; denn Medien hatte schon vorher Pacorus [1]) in Besitz genommen. So glaubte ich gegenüber dem alten Bruderhaß und den Streitigkeiten in unserer Familie mein Haus wohl geordnet zu haben. Da treten die Römer dazwischen und brechen den Frieden, den sie noch nie zu ihrem Heile gestört haben, auch jetzt wieder zu ihrem eigenen Verderben. Ich will es nicht in Abrede ziehen: ich hätte lieber gewünscht durch friedlichen Vergleich als durch Blutvergießen, durch rechtliche Entscheidung als mit Waffengewalt die Errungenschaft meiner Ahnen zu behaupten. Wenn ich durch Säumen gefehlt habe, so will ich es durch Tapferkeit gut machen. Eure Kraft jedenfalls und euer Ruhm ist unversehrt, und dazu habt ihr den Ruf der Mäßigung, welche auch der Höchstgestellte nicht verschmähen darf und die von den Göttern gewogen wird." Hiebei umwand er das Haupt des Tiridates mit dem Diadem und übergab die schlagfertige Reiterschaar welche der Sitte gemäß das Gefolge des Königs bildet einem Manne von Adel, dem Moneses, zugleich mit Hülfstruppen der Adiabener, mit der Weisung den Tigranes aus Armenien zu verjagen, bis

1) Ebenfalls Bruder des Tiridates. S. XII, 44.

er selbst nach Beilegung der Zwistigkeiten mit den Hyrkanern die Kerntruppen des Landes und die gesammte Streitmacht zur Bedrohung der römischen Provinzen aufbiete.

3. Als Corbulo dieses auf sichere Weise erfahren hatte schickte er dem Tigranes zwei Legionen unter Verulanus Severus [1]) und Vettius Bolanus zu Hülfe, mit der geheimen Weisung, durchaus mehr bedächtig als mit Eile zu verfahren; es lag ihm nämlich mehr daran den Krieg zu haben als ihn zu führen, und er hatte dem Kaiser geschrieben, es sei ein eigener Heerführer nöthig um Armenien zu halten; Syrien sei im Fall eines Einfalles des Vologeses weit mehr gefährdet. Unterdessen stellte er die übrigen Legionen an dem Ufer des Eufrat auf, bewaffnete den Landsturm der Provinz und ließ einfallende feindliche Schaaren durch aufgestellte Posten abfangen. Auch errichtete er, weil die Gegend wasserarm ist, an den Quellen Castelle; manche Quellbäche deckte er mit aufgeschüttetem Sand zu.

4. Während Corbulo diese Vorkehrungen zum Schutze Syriens traf, beschleunigte Moneses seinen Marsch, um dem Gerüchte zuvorzukommen, traf aber den Tigranes deßwegen doch nicht ununterrichtet und unvorbereitet. Er hatte sich nach Tigranokerta [2]) geworfen, einer durch die Anzahl ihrer Vertheidiger und die Größe der Mauern starken Stadt. Ueberdieß bespült der Fluß Nikephorius [3]), von nicht unbeträchtlicher Breite, einen Theil der Mauern, und da wo der Fluß keine Sicherheit bot war ein großer Graben gezogen. In der Stadt lagen Truppen [4]), und für Lebensmittel war vorher gesorgt. Bei einer Zufuhr hatten sich einige Soldaten zu hitzig vorgewagt; plötzlich vom Feind abgeschnitten, hatten sie mehr den Mut als die Furcht der Andern aufgeregt. Allein es fehlt dem Parther zur Durchführung einer

1) S. XIV, 26.

2) An der Südgrenze von Armenien, südwestlich von Artaxata.

3) Oestlicher Nebenfluß des Tigris.

4) Römische, die Corbulo zum Schutze des Thrones von Tigranes dort gelassen hatte, s. XIV, 26.

Belagerung der Mut im Kampf aus der Nähe; durch vereinzelte Pfeilschüsse schreckt er die Belagerten nicht und täuscht sich selbst über deren Erfolg. Als dann die Adiabener Leitern anzulegen und Maschinen aufzustellen begannen, wurden sie ohne Mühe zurückgetrieben und hierauf bei einem Ausfall unserer Leute niedergemacht.

5. Corbulo indeß, trotz des für ihn günstigen Ganges der Dinge, wollte Maß halten im Glücke und schickte Gesandte an Vologeses, um Beschwerde zu führen über den Angriff auf die Provinz: „ein verbündeter und befreundeter König und römische Cohorten werden umlagert. Jener möchte lieber die Belagerung aufheben, oder auch er würde auf feindlichem Gebiete sein Lager aufschlagen.“ Der Centurio Casperius, welcher zu dieser Gesandtschaft ausersehen wurde, traf den König bei der Stadt Nisibis [1]), siebenunddreißig Meilen von Tigranokerta gelegen, und richtete seinen Auftrag in barschem Tone aus. Vologeses hatte den alten festgewurzelten Grundsatz die römischen Waffen zu meiden; auch war der damalige Stand der Dinge für ihn nicht günstig. Die Belagerung war erfolglos, Tigranes durch Truppen und Vorräthe gesichert, die welche die Berennung versucht hatten in die Flucht geschlagen; Legionen waren nach Armenien geschickt, andere standen an der Grenze Syriens zum feindlichen Einfall bereit; seine Reiterei war durch Mangel an Futter geschwächt; denn ein einbrechender Heuschreckenschwarm hatte alles Gras und Laub abgefressen. Jedoch verbarg er seine Furcht, nahm die Miene des Nachgiebigen an und gab zur Antwort, er werde an den römischen Kaiser Gesandte schicken wegen seiner Ansprüche auf Armenien und zur Sicherung des Friedens. Dem Moneses ertheilte er Befehl von Tigranokerta abzustehen; er selbst zog sich zurück.

6. Manche priesen diese Vorgänge als durch die Einschüchterung des Königs und die Drohungen Corbulo's bewirkte großartige

1) Große volkreiche Hauptstadt der Provinz Mygdonia in Mesopotamien am Mygdonius, einem Nebenfluß des Eufrat, 7½ geogr. Meilen südlich von Tigranokerta gelegen.

Erfolge. Andere sahen eine geheime Verständigung dahinter, wornach beide Theile vom Kriege abstehen, Vologeses abziehen und auch Tigranes Armenien verlassen sollte. „Warum denn sonst das Heer von Tigranokerta zurückgezogen worden sei, warum man friedlich das Land verlassen habe, das man im Kriege vertheidigt hatte? Ob sie denn bessere Winterquartiere im hintersten Theile Kappadokiens, in eilig aufgeschlagenen Barraken, als in der Residenz des kaum noch behaupteten Königreichs gehabt haben? Ganz entschieden habe man den Krieg hinausgeschoben, damit Vologeses es mit einem andern Gegner als Corbulo zu thun habe, Corbulo seinen in so vielen Jahren erworbenen Ruhm nicht weiter auf's Spiel setzen müsse." Denn, wie ich schon erwähnt habe, er hatte zum Schutze Armeniens einen eigenen Heerführer verlangt, und man hörte, Caesennius Paetus sei schon auf dem Wege. Und schon war er da; die Truppen wurden jetzt so vertheilt daß die vierte und zwölfte Legion sammt der fünften, die eben erst aus Mösien herbeigerufen war, so wie die Hülfstruppen aus Pontus, Galatien, Kappadokien, unter Paetus gestellt wurden, die dritte, sechste und zehnte Legion und die bisherigen syrischen Truppen bei Corbulo blieben. Alles Uebrige sollten sie nach Bedürfniß gemeinsam haben oder sich darein theilen. Allein Corbulo konnte keinen Nebenbuhler ertragen, und Paetus, für den es Ruhm genug gewesen wäre als der Nächste zu gelten, urteilte mit Geringschätzung über das Geschehene: „kein Blut sei geflossen, keine Beute gemacht, nur dem Namen nach habe man Städte erobert; er werde den Besiegten Steuern und Gesetze und statt eines Schattenkönigs römisches Recht auferlegen."

7. Um dieselbe Zeit kamen die Gesandten des Vologeses, welche er, wie erwähnt wurde, an den Kaiser abgeschickt hatte, unverrichteter Sache zurück, und die Parther begannen jetzt offen den Krieg. Auch Paetus nahm ihn an und rückte mit zwei Legionen, von welchen die vierte damals Funisulanus Vettonianus, die zwölfte Calavius Sabinus befehligten, in Armenien ein — unter schlimmen Vorzeichen. Denn beim Uebergang über den Eufrat auf einer über den Strom geschlagenen Brücke wurde ohne einen bemerkbaren Grund das Pferd das

die consularischen Ehrenzeichen trug scheu und rannte zurück. Ein Opferthier, das in dem Winterlager, an dem man eben arbeitete, stand, brach aus, durchbrach die halb fertigen Werke und kam über den Wall hinaus. Auch leuchteten Speere der Soldaten, ein um so auffälligeres Zeichen weil die entscheidende Waffe der Parther die Wurfgeschoße sind.

8. Indeß Paetus kehrte sich an diese Vorzeichen nicht, sondern, noch ehe das Winterlager die nöthige Festigkeit hatte und für Lebensmittel gesorgt war, zog er eiligst mit seinem Heere über das Taurusgebirge, um, wie er sagte, Tigranokerta wieder zu erobern und die Gegenden zu verheeren die Corbulo unverwüstet gelassen habe. Er nahm etliche Burgen weg und gewann etwas Ruhm und Beute —: wenn er nur im Ruhme Maß und Sorgfalt in Betreff der Beute gezeigt hätte! Auf den weiten Märschen, indem er Gegenden durchstreifte welche doch nicht behauptet werden konnten, verdarben die erbeuteten Vorräthe, und da der Winter vor der Thüre war, so führte er sein Heer zurück und verfaßte ein Schreiben an den Kaiser, wie wenn der Krieg schon beendigt wäre, in hochtrabenden Worten, leer an Thatsachen.

9. Inzwischen besetzte Corbulo das niemals außer Acht gelassene Ufer des Eufrat mit zahlreicheren Posten, und damit nicht die feindlichen Reitergeschwader dem Schlagen einer Brücke Hindernisse bereiteten — denn schon schwärmten sie auf der davorliegenden Ebene in drohender Masse einher — ließ er Schiffe von besonderer Größe, durch Balken verbunden und durch Thürme erhöht, den Fluß hinabfahren und mit Katapulten und Balisten die Barbaren verjagen, welche von Steinen und Speeren auf weitere Entfernung erreicht wurden als in entgegengesetzter Richtung die Pfeilschüsse reichten. Sodann wurde eine vollständige Brücke geschlagen und die gegenüberliegenden Hügel durch Cohorten der Bundesgenossen, hinter diesen mit dem Lager der Legionen besetzt, alles mit solcher Eile und solchem Zurschautragen der Streitkräfte daß die Parther die Anstalten zum Angriff auf Syrien aufgaben und alle ihre Hoffnung auf Armenien richteten.

10. Dort hatte Paetus, ohne Ahnung von dem was bevorstand, die fünfte Legion weit weg in Pontus gelassen, die Uebrigen durch Urlaub den er an die Soldaten ohne Unterschied ertheilte geschwächt, bis man hörte Vologeses ziehe mit großer, furchtbarer Macht heran. Die zwölfte Legion wird aufgeboten, und indem er den Glauben an Verstärkung seiner Truppenmacht hervorrufen wollte verrieth er deren Schwäche. Doch hätte er auch mit dieser das Lager behaupten und durch Hinausziehen des Kriegs dem Angriffe der Parther ausweichen können, wenn Paetus eigene oder fremde Pläne beharrlich durchgeführt hätte. Allein, nachdem er von kriegskundigen Männern gegenüber der drohenden Gefahr sich hatte ermutigen lassen, trat er wiederum, um nicht den Schein zu haben als ob er fremden Raths bedürfe, der entgegengesetzten und schlimmeren Ansicht bei. So verließ er denn das Winterlager, rief aus: „nicht Wall und Graben, sondern Männer und Waffen seien ihm gegen den Feind gegeben!“ und führte die Legionen ab, wie zum entscheidenden Kampf. Darauf aber, als er einen Centurio und etliche Soldaten verlor, welche er zur Besichtigung der feindlichen Truppenmacht vorausgeschickt hatte, kam er verzagt wieder zurück. Weil aber Vologeses ihm nicht heftig nachgesetzt hatte, stellte er, wieder voll eitlen Selbstvertrauens, dreitausend Mann auserlesenes Fußvolk auf der nächsten Anhöhe des Taurus auf, um dem König den Uebergang zu verwehren; auch auserlesene Reiterei von den pannonischen Geschwadern ließ er einen Theil der Ebene besetzen. Seine Gattin und sein Sohn wurden in einer Bergfeste Namens Arsamosata[1]) geborgen, und ihnen zum Schutz eine Cohorte gegeben. So zerstreute er seine Mannschaft, welche an einem Punkt vereinigt den unstäten Feind mutiger empfangen haben würde. Nur schwer soll er dazu vermocht worden sein dem Corbulo seine Bedrängniß zu gestehen. Auch habe sich dieser nicht beeilt, um mit dem Wachsen der Gefahr auch das Verdienst der Hülfleistung sich erhöhen zu lassen. Doch ließ

1) Starke Festung zwischen dem Eufrat und den Quellen des Tigris, an dem gewöhnlichen Paß über den Taurus gelegen.

er von seinen drei Legionen je tausend Mann und achthundert Reiter der Bundesgenossen, die gleiche Zahl von den Cohorten sich zum Marsch bereit halten.

11. Vologeses, obwohl er vernommen hatte daß Paetus die Wege auf der einen Seite mit Fußvolk, auf der andern mit Reiterei besetzt hatte, änderte deßwegen seinen Plan nicht, sondern durch Angriff und Drohungen verjagte er die Reiterei und warf die Legionssoldaten nieder. Nur ein einziger Centurio, Tarquitius Crescens, wagte es einen Thurm, dessen Besatzung er befehligte, zu vertheidigen; er machte öfters Ausfälle und hieb die sich näher heranwagenden Barbaren nieder, bis er durch hineingeschleuderte Feuerbrände bezwungen wurde. So Viele vom Fußvolk noch gesunden Leib hatten flüchteten sich weit weg in Einöden, die Verwundeten giengen ins Lager zurück, wo sie in ihrer Furcht des Königs Tapferkeit, die Wildheit und Menschenmenge der Horden, Alles übertreibend schilderten und leichten Glauben fanden bei Leuten die eben hievor zitterten. Selbst der Heerführer kämpfte nicht gegen das Unglück, sondern hatte alle Dienstverrichtungen aufgegeben und wandte sich wiederholt an Corbulo mit Bitten, er möchte eiligst kommen, die Feldzeichen, die Adler und die Ueberreste des unglücklichen Heeres retten; inzwischen wollen sie, so lange das Leben reiche, die Treue wahren.

12. Dieser, nicht erschrocken, ließ einen Theil der Truppen in Syrien, um die Befestigungen am Eufrat zu behaupten, und zog auf dem nächsten und von Lebensmitteln nicht entblößten Weg durch die Landschaft Kommagene [1]), sodann Kappadokien nach Armenien. Dem Heere folgte außer dem Uebrigen was zum Kriege gehört eine große Zahl Kameele, mit Getreide beladen, um die Feinde und den Hunger zugleich abzuwehren. Der Erste von den Zersprengten auf den er unterwegs stieß war der Centurio ersten Ranges, Paccius, sodann traf er sehr viele Soldaten. Diese, welche entgegengesetzte Beweggründe

1) Der nördlichste Theil Syriens am obern Eufrat, mit der Hauptstadt Samosata.

für ihre Flucht vorbrachten, forderte er auf zu ihren Feldzeichen zurückzukehren und an die Milde des Paetus sich zu wenden; er selbst kenne solche nur gegen Sieger. Dabei trat er zu seinen Legionen hin und sprach ihnen Mut ein; er erinnerte sie an ihre früheren Thaten und zeigte neuen Ruhm in Aussicht. „Nicht armenische Dörfer und Städte, sondern ein römisches Lager und zwei Legionen darin seien das Ziel und der Preis ihrer Mühen. Wenn dem einzelnen Mann für die Rettung eines Bürgers als Auszeichnung ein Kranz von der Hand des Oberfeldherrn ertheilt werde, was das erst für eine Ehre sein werde, wo ebenso viele Retter als Gerettete seien!“ Durch solche und ähnliche Reden insgesammt ermutigt — Manchem drückten auch die Gefahren ihrer Brüder oder Verwandten noch einen besonderen Sporn ein — setzten sie ihren beschleunigten Marsch ununterbrochen bei Tag und Nacht fort.

13. Um so eifriger bedrängte Vologeses die Belagerten, griff bald den Wall der Legionen, bald die Bergfeste [1]), welche das wehrlose Alter schützte, an und wagte sich näher heran als sonst die Parther lieben, ob er nicht durch solche Verwegenheit die Feinde zum Kampfe herauslocken könne. Aber diese waren kaum aus den Zelten herauszubringen und vertheidigten höchstens die Schanzen, theils auf Geheiß ihres Anführers, theils aus eigener Feigheit, da sie auf Corbulo warteten, und für den Fall der Ueberwältigung hatten sie die Vorgänge von Caudium und Numantia [2]) für sich bereit. „Und doch seien die Samniter, ein italisches Volk, nicht ebenso furchtbar gewesen wie die Parther, die Nebenbuhler des römischen Reichs. Auch das kräftige und gepriesene Alterthum habe, wenn das Glück ungünstig war, für das Leben gesorgt.“ Solcher Entmutigung des Heeres erliegend verfaßte der Heerführer ein Schreiben an Vologeses, zunächst jedoch nicht

1) Arsamosata, Cap. 10.

2) 433 d. St. 321 v. Chr. und 618 d. St. 136 v. Chr. Die bekannten schimpflichen Capitulationen eingeschlossener römischer Heere in den caudinischen Pässen und bei Numantia unter dem Consul Hostilius Mancinus.

in demüthigem Tone, sondern in Form einer Klage darüber daß er zu Gunsten der Armenier, die immer unter römischer Hoheit gestanden oder einem vom Kaiser gewählten Könige unterworfen gewesen seien, Feindseligkeiten begonnen habe; „der Friede sei beiden Theilen gleich nützlich; er möge nicht nur an den nächsten Augenblick denken; Vologeses sei gegen zwei Legionen mit der ganzen Truppenmacht seines Reiches ausgezogen; die Römer haben als Rückhalt für den Krieg den Erdkreis hinter sich."

14. Vologeses, ohne auf die Sache selbst einzugehen, gab zur Antwort, er müsse seine Brüder Pacorus und Tiridates abwarten; eben dieß sei der Ort und die Zeit welche zur Berathung wie es mit Armenien zu halten sei bestimmt worden. Dazu haben die Götter etwas der Arsakiden Würdiges gefügt, daß sie zugleich auch über römische Legionen zu verfügen haben. Hierauf schickte Paetus Boten ab, um noch um eine Unterredung mit dem König zu erbitten, welcher den Befehlshaber der Reiterei Vasakes dazu abordnete. Da nun brachte Paetus Namen wie Lucullus, Pompejus[1]) und was die Caesaren in Sachen der Behauptung oder Verschenkung Armeniens gethan hatten vor; Vasakes: nur der Form nach haben wir es behauptet oder verschenkt, thatsächlich habe es den Parthern gehört. Nachdem man auf beiden Seiten viel gestritten hatte, wurde für den folgenden Tag der Adiabener Monobazus als Zeuge des Verabredeten beigezogen. Man kam überein daß die Einschließung der Legionen aufgehoben werden, alle Truppen das Gebiet Armeniens räumen, Festungen und Vorräthe an die Parther überliefert werden sollen. Nach Vollziehung dieser Verabredungen sollte Vologeses ermächtigt sein an Nero Gesandte abzuschicken.

15. Inzwischen schlug Paetus eine Brücke über den Fluß Arsanias, der an dem Lager vorbeifloß, scheinbar um sich dadurch einen

1) Der Erstere besiegte Tigranes, den König von Armenien 69 und 68 v. Chr., der Letztere unterwarf ihn 66 v. Chr. und gab ihm sein Reich zurück. Ueber die Verfügungen der Kaiser s. o. II, 3. 56. VI, 31 ff. XI, 8. XII, 44. XIII, 34. XIV, 23.

Weg offen zu halten; allein die Parther hatten dieß befohlen als Anerkennung ihres Sieges. Denn sie bedienten sich der Brücke; die Unsrigen zogen in entgegengesetzter Richtung. Das Gerücht fügte noch hinzu, die Legionen haben durch das Joch gehen müssen und Anderes als Folge des Mißgeschicks. Auch wurde Aehnliches von den Armeniern ausgeübt. Sie traten in unsere Werke ein, bevor noch das römische Heer sie verlassen hatte, stellten sich in die Wege, nahmen einst im Kriege erbeutete Sklaven oder Zugthiere als die ihrigen in Anspruch und schleppten sie weg. Auch Kleidungsstücke wurden weggenommen, Waffen zurückbehalten, was die Soldaten aus Furcht geschehen ließen, um keinen Anlaß zum Kampf zu geben. Vologeses ließ zum Zeugniß unserer Niederlage die Waffen und Leichname der Erschlagenen auf einen Haufen bringen, versagte sich aber den Anblick der fliehenden Legionen. Er suchte den Ruf der Mäßigung, nachdem er seinen Stolz befriedigt hatte. Ueber den Fluß Arsanias setzte er auf einem Elephanten sitzend, die Leute seiner nächsten Umgebung auf starken Pferden, weil sich das Gerücht verbreitet hatte die Brücke würde unter der Last zusammenbrechen in Folge einer Arglist der Erbauer. Doch die welche sich auf sie wagten erprobten sie als fest und sicher.

16. Uebrigens galt für gewiß daß die Belagerten solche Vorräthe an Lebensmitteln hatten daß sie Feuer an die Magazine legten, und Corbulo berichtet daß im Gegentheil die Parther wegen Mangels an Vorräthen und nach Aufzehrung des Futters den Angriff hätten aufgeben müssen, und er selbst sei nur noch drei Tagereisen entfernt gewesen. Er fügt hinzu, Paetus habe sich durch einen Eid bei den Feldzeichen, im Beisein der vom König abgeordneten Zeugen, dafür verbürgen müssen, daß kein Römer Armenien betreten werde, bevor die schriftliche Antwort Nero's einlaufe ob er dem Frieden seine Zustimmung gebe. Mag auch dieses zur Erhöhung des Schimpfes ersonnen sein, so ist doch das Uebrige außer Zweifel, daß Paetus an einem Tag 40 Meilen [1]) zurückgelegt hat, wobei er überall Verwundete zurückließ,

1) Acht geographische Meilen, ungefähr das Dreifache eines gewöhnlichen Tagmarsches.

und daß diese hastige Flucht nicht minder schimpflich war als wenn sie in offener Feldschlacht den Rücken gekehrt hätten. Corbulo, der mit seinen Truppen am Ufer des Eufrat auf sie stieß, zog nicht in solchem Schmucke der Abzeichen und Waffen auf daß darin ein Vorwurf des Contrastes lag. Die Mannschaft, traurig und das Geschick ihrer Kameraden beklagend, enthielt sich sogar der Thränen nicht. Kaum erfolgte vor dem Weinen die übliche Begrüßung. Vergessen war der Wetteifer der Tapferkeit und der Ehrgeiz des Ruhmes, die Stimmung glücklicher Menschen; nur das Mitleid machte sich geltend, und in höherem Maße beim gemeinen Manne.

17. Es erfolgte eine kurze Unterredung der Heerführer, wobei der Eine die vergebliche Mühe beklagte, — der Krieg hätte mit der Flucht der Parther beendigt werden können; der Andere entgegnete: noch sei für Beide nichts verloren; sie dürften nur die Adler umwenden und vereint in Armenien einfallen, das durch den Abzug des Vologeses geschwächt sei. Hierauf erwiderte Corbulo: „nicht habe er hiezu Auftrag vom Kaiser; durch die Gefahr der Legionen bewogen habe er seine Provinz verlassen; bei der Ungewißheit über die Absichten der Parther werde er nach Syrien zurückkehren. Auch so noch müsse man als Höchstes vom Glücke erbitten daß das durch weite Märsche erschöpfte Fußvolk die rüstige und auf den für sie günstigen Ebenen voraneilende Reiterei einholen möge." Paetus bezog hierauf die Winterquartiere in Kappadokien. An Corbulo aber kamen Boten des Vologeses, er möge die festen Plätze jenseits des Eufrat zurückverlegen und wie vordem den Strom zur Grenze machen. Jener aber verlangte daß auch Armenien von den jenseitigen Besatzungen geräumt werde. Zuletzt willigte der König ein, und so wurden die von Corbulo jenseits des Eufrat angelegten Befestigungen geschleift und die Armenier blieben ohne Herren.

18. In Rom aber wurden zur Feier des Sieges über die Parther Trophäen und mitten auf dem capitolinischen Hügel ein Bogen errichtet, was der Senat so lange der Krieg noch im Gange war beschlossen hatte und auch jetzt nicht abbestellte, indem man trotz besseren

Wissens nur für den äußeren Schein sorgte. Ja sogar, um sich unbesorgt über die auswärtigen Angelegenheiten zu stellen, ließ Nero für das Volk bestimmtes und durch Alter verdorbenes Getreide in den Tiber werfen, wodurch er das Gefühl der Sicherheit in Betreff der Lebensmittel erwecken wollte. Ihr Preis wurde nicht erhöht, obgleich gegen zweihundert Schiffe mitten im Hafen durch heftigen Sturm und hundert andere, welche den Tiber hinauffuhren, durch zufällig ausbrechende Feuer zu Grund giengen. Sodann übertrug er drei gewesenen Consuln, dem Lucius Piso, Ducenius Geminus, Pompejus Paulinus, die Aufsicht über die Staatseinkünfte, indem er sich gegen seine Vorgänger auslieβ, welche durch drückenden Aufwand die regelmäßigen Einkünfte überschritten hätten. Er schenke der Staatskasse jährlich sechzig Millionen Sesterze.

19. Damals hatte ein groβer Unfug um sich gegriffen, daß nämlich, wenn die Wahlen oder die Verloosung der Provinzen bevorstanden, viele Kinderlose durch Scheinadoption Söhne annahmen [1]) und hernach, wenn sie Prätorstellen und Provinzen zugleich mit wirklichen Vätern erhalten hatten, die angenommenen Söhne sogleich wieder aus der väterlichen Gewalt entlieβen. Mit gehässigen Klagen wandte man [2]) sich an den Senat; man macht das Recht der Natur, die Mühen der Erziehung gegenüber dem Trug, den Schleichwegen und der kurzen Dauer der Adoption geltend. „Die Kinderlosen haben schon dadurch genug voraus daß sie ganz ohne Sorgen und Lasten Einfluß, Ehrenämter, alles für sie bereit und von selbst zufallend finden. Ihnen [3]) aber vereitle man wieder die so lange erwarteten Verheißungen der Gesetze, wenn einer welcher Vater werde ohne Sorge und wieder kinderlos ohne Trauer auf einmal den Vätern in ihren lange gehegten Wünschen gleichgestellt werde.“ In Folge hievon wurde ein Senatsbeschluß

1) Bei der Wahl wurden die Candidaten bevorzugt welche die meisten Kinder hatten.

2) Von Seiten der wirklichen Väter.

3) Den wirklichen Vätern.

gefaßt wornach Scheinadoption in keiner Weise zu einem Staatsamte verhelfen und auch nicht zum Antreten von Erbschaften berechtigen sollte[1]).

20. Hierauf wurde Claudius Timarchus aus Kreta in Anklagestand versetzt. Seine übrigen Vergehen waren der Art wie solche sich übermächtige Provinzialen, welche durch allzugroßen Einfluß zur Bedrückung Geringerer sich verleiten lassen, erlauben. Ein einzelnes Wort aber enthielt sogar eine Beleidigung des Senats, indem er geäußert haben sollte, von ihm hänge es ab ob den Proconsuln die Kreta verwaltet haben Dank bezeugt würde. Dieß benützte Paetus Thrasea als eine Gelegenheit für's allgemeine Beste, und nachdem er in Betreff des Angeklagten Verbannung aus Kreta beantragt hatte, sprach er noch Folgendes. „Die Erfahrung lehrt, versammelte Väter, daß treffliche Gesetze, gute Maßregeln bei Gutgesinnten aus den Vergehen Anderer entstehen. So haben die Mißbräuche der Redner den Gesetzesantrag des Cincius[2]), die Wahlumtriebe der Bewerber die julischen Gesetze[3]), die Habsucht der Beamten die calpurnischen Volksbeschlüsse[4]) hervorgerufen. Denn die Schuld geht der Zeit nach der Strafe voran, die Zurechtweisung folgt auf den Fehltritt. So laßt uns gegenüber dem einreißenden Uebermut von Provinzbewohnern einen der römischen Biederkeit und Kraft würdigen Entschluß fassen, durch welchen dem Schutze der Bundesgenossen kein Abbruch geschieht, von uns aber die Meinung entfernt wird als ob die Geltung des Einzelnen in etwas Anderem liege als in dem Urteile der Bürger."

21. „Ehemals freilich wurde nicht blos ein Prätor oder Consul, sondern auch Privatpersonen[5]) abgeschickt, die Provinzen zu besichtigen

---

1) Nach dem Gesetz erhielten Kinderlose nur die Hälfte der Erbschaften und Legate.

2) Vom Jahr 204 v. Chr. 550 d. St.; s. o. XI, 5.

3) Von Augustus, und entsprechende schon vorher von Julius Caesar gegeben.

4) Gegen Gelderpressung, vom Jahr 149 v. Chr. 605 d. St.

5) Senatoren, in Form einer sogenannten freien Gesandtschaft.

und über den Gehorsam in jeder zu berichten, und ganze Völkerschaften zitterten vor dem Urteile eines Einzelnen. Jetzt aber huldigen und schmeicheln wir Auswärtigen, und wie auf den Wink von Einem Danksagung, so wird noch willfähriger Anklage beschlossen. Mag diese beschlossen werden, und den Provinzbewohnern fernerhin gestattet sein auf solche Weise ihre Macht zur Schau zu tragen; aber falschem und erbetteltem Lob soll ebenso gut Einhalt gethan werden als der Bosheit und Rohheit. Oft wird mehr gefehlt indem man sich gefällig macht als durch Beleidigung. Ja manche Tugenden sind Gegenstand des Hasses, hartnäckige Strenge, Unbeugsamkeit gegenüber von Gunstbezeugungen. Daher ist gewöhnlich der Anfang der Amtsführung bei uns besser, das Ende läßt nach, indem wir wie bei Wahlbewerbungen Stimmen für uns sammeln. Thut man diesem Einhalt, so werden die Provinzen gleichmäßiger und consequenter verwaltet werden. Denn wie durch die Furcht vor Gelderpressungsprozessen die Habsucht in Schranken gehalten wird, so wird durch ein Verbot der Dankbezeugung der Gunstbuhlerei gesteuert werden."

22. Dieser Antrag fand laute Zustimmung; aber doch konnte kein Senatsbeschluß zu Stande gebracht werden, da die Consuln erklärten, der Gegenstand gehöre nicht zur Tagesordnung. Später aber verfügten sie auf den Vorschlag des Fürsten, es solle Niemand in einer Versammlung der Bundesgenossen einen Antrag auf Dankbezeugung für Proprätoren oder Proconsuln beim Senat stellen und Niemand eine Gesandtschaft für diesen Zweck übernehmen dürfen.

Unter denselben Consuln gieng das Gymnasium[1]) durch Einschlagen des Blitzes in Flammen auf und ein darin befindliches Bild Nero's schmolz zu einem unförmlichen Metallklumpen zusammen. Durch ein Erdbeben stürzte die volkreiche Stadt Campaniens, Pompeji, großentheils zusammen[2]). Die vestalische Jungfrau Laelia

1) S. o. XIV, 47.

2) Nach Seneca fällt dieses Ereigniß auf den 5. Februar des folgenden Jahres. Sechzehn Jahre nachher erfolgte die Verschüttung der Stadt durch den Ausbruch des Vesuv.

ſtarb; an ihre Stelle wurde Cornelia aus der Familie der Coſſi gewählt.

23. Unter dem Conſulat des Memmius Regulus und Verginius Rufus [1]) gebar Poppaea dem Nero eine Tochter, ein Ereigniß das Nero mit übermenſchlicher Freude begrüßte. Er nannte ſie Auguſta [2]) und ertheilte auch der Poppaea denſelben Beinamen. Die Geburtsſtätte war die Colonie Antium, wo er ſelbſt geboren war. Schon hatte der Senat die Leibesfrucht der Poppaea den Göttern empfohlen und öffentliche Gelübde veranſtaltet; dieſe wurden jetzt vervielfacht entrichtet. Dazu kam noch ein Dankfeſt und ein Tempel der Fruchtbarkeit; ein Wettkampf nach dem Vorgang der actiſchen Siegesfeier [3]) wurde beſchloſſen, und daß goldene Fortunenbilder auf dem Throne des capitoliniſchen Juppiter aufgeſtellt, ein Circusſpiel, wie für das juliſche Geſchlecht in Bovillae, ſo für das claudiſche und domitiſche in Antium abgehalten werden ſolle. Es war dieß aber ohne Beſtand, da das Kind im vierten Monat ſtarb. Und wiederum machte ſich die Schmeichelei geltend in Anträgen auf göttliche Verehrung, ein Götterpolſter, einen Tempel und Prieſter. Er ſelbſt kannte kein Maß wie in der Freude, ſo in der Trauer. Es iſt aufgezeichnet daß, als der ganze Senat unmittelbar nach der Geburt nach Antium ſtrömte, Thraſea abgewieſen wurde und dieſen Schimpf, den Vorboten des über ihn verhängten Todes, mit unerſchütterlicher Seelenruhe hinnahm. Hernach aber ſoll der Kaiſer eine Aeußerung gethan haben in der er ſich bei Seneca ſeiner Wiederausſöhnung mit Thraſea gerühmt habe, und Seneca habe hiezu dem Kaiſer Glück gewünſcht. Hiedurch wuchs der Ruhm wie die Gefahr der beiden trefflichen Männer.

24. Während dem, am Anfang des Frühlings, überbrachten Geſandte der Parther Aufträge des Königs Vologeſes mit einem

1) 63 n. Chr. 816 d. St.

2) Ihr voller Name war Claudia Auguſta.

3) Auguſtus hatte zum Andenken an den Sieg bei Actium daſelbſt die Stadt Nikopolis gegründet und alle fünf Jahre zu haltende Feſtſpiele eingeſetzt.

gleichlautenden Schreiben: „Was er früher so oft über den Besitz Armeniens geltend gemacht habe lasse er jetzt bei Seite, nachdem die Götter, die Schiedsrichter über noch so mächtige Völker, die Parther nicht ohne Demütigung für die Römer als Herren des Landes eingesetzt haben. Tigranes sei kürzlich eingeschlossen worden; hierauf hätte er den Paetus und die Legionen vernichten können; er habe sie aber unversehrt abziehen lassen. Genugsam habe er seine Gewalt erwiesen; auch von seiner Milde habe er eine Probe abgelegt. Tiridates würde sich nicht weigern in die Hauptstadt zu kommen, um das Diadem in Empfang zu nehmen, wenn er nicht durch seine Pflichten als Priester zurückgehalten würde. Er wolle sich zu den Feldzeichen und Bildnissen des Fürsten begeben, um in Gegenwart der Legionen die Weihe als König zu erhalten."

25. Nach Empfang dieses Schreibens des Vologeses wurde, da Paetus Entgegengesetztes, als ob es gut stände, berichtete, der Centurio welcher mit den Gesandten gekommen war über den Stand der Dinge in Armenien befragt. Er gab zur Antwort daß alle Römer das Land verlassen haben. Da erkannte man den Hohn der Barbaren, die um etwas baten das sie an sich gerissen hatten, und Nero berieth sich mit den Vornehmsten der Bürgerschaft, ob man lieber einen gefährlichen Krieg oder einen schimpflichen Frieden wolle. Ohne Bedenken wählte man den Krieg. Corbulo, der so viele Jahre lang das Heer und den Feind kennen gelernt hatte, erhielt den Oberbefehl, damit man nicht durch die Ungeschicklichkeit eines Andern auf's Neue Mißgriffe mache, nachdem man einmal mit Paetus unzufrieden war. Daher wurden die Gesandten unverrichteter Sache zurückgeschickt, doch nicht ohne Geschenke, um in Aussicht zu lassen daß Tiridates, wenn er persönlich sein Gesuch vorbrächte, nicht vergeblich dieselbe Bitte vortragen würde. Die vollziehende Gewalt in Syrien wurde dem Cajus Cestius, die Kriegsmacht dem Corbulo übertragen, und dazu die fünfzehnte Legion aus Pannonien unter der Führung des Marius Celsus gefügt. An die Vierfürsten, Könige, Befehlshaber und Verwalter, sowie die Statthalter in den benachbarten Provinzen ergiengen Erlasse wornach

sie dem Corbulo Gehorsam zu leisten haben, und diesem wurde ungefähr dieselbe erhöhte Vollmacht ertheilt wie sie das römische Volk dem Cnejus Pompejus für die Führung des Seeräuberkriegs verliehen hatte. Den Paetus, der Schlimmeres fürchtete, begnügte sich der Kaiser nach dessen Rückkehr mit Witzreden durchzuziehen, die ungefähr so lauteten: „er wolle ihm sogleich verzeihen, damit er nicht, so sehr zur Furcht geneigt, durch längere Angst noch krank werde."

26. Corbulo verlegte die vierte und zwölfte Legion nach Syrien, da sie nach dem Verluste der tapfersten Leute und der Entmutigung der übrigen Mannschaft für den Krieg kaum brauchbar schienen; die sechste und dritte Legion, frische und durch vielfache und mit Erfolg bestandene Mühen geübte Truppen, führte er von dort nach Armenien. Dazu nahm er noch die fünfte Legion, die vorher in Pontus stehend die Niederlage nicht mitgemacht hatte, sowie die frisch angekommene fünfzehnte und auserlesene Abtheilungen aus Illyricum und Aegypten, ferner die ganze bundesgenössische Truppenmacht zu Fuß und zu Pferd und die Hülfstruppen der Könige, welche bei Melitene [1]) zusammengezogen wurden, wo er sich anschickte den Eufrat zu überschreiten. Hierauf vollzog er feierlich die Sühnung des Heeres, ließ die Mannschaft sich versammeln und begann eine Rede von stolzem Inhalt, über den Kaiser als obersten Kriegsherrn und seine eigenen Thaten, das Mißgeschick auf des Paetus Unfähigkeit wälzend, mit vielem Nachdruck vorgetragen, der bei dem Kriegsmann die Redegewandtheit ersetzte.

27. Sodann zog er auf dem Wege auf dem einst L. Lucullus eingedrungen war und öffnete sich den Durchgang wo die Länge der Zeit ihn versperrt hatte. Friedensunterhändler welche von Tiridates und Vologeses kamen wies er nicht ab und gab ihnen Centurionen mit nicht unfriedlichen Aufträgen mit: „noch ja sei man nicht auf dem Punkte angelangt wo der Kampf entscheiden müsse. Viele günstige Erfolge haben die Römer, manche auch die Parther gehabt, eine Warnung vor Uebermut. Demnach müsse Tiridates wünschen ein

1) Stadt in Kappadokien, an einem westlichen Nebenfluß des Eufrat.

von Verwüstung verschont gebliebenes Reich zum Geschenk zu erhalten, und Vologeses werde für das Volk der Parther besser durch ein Bündniß mit Rom als durch wechselseitige Verluste sorgen. Er wisse wie viel Zwietracht im Lande herrsche, über wie unbändige und wildstolze Volksstämme jener gebiete. Dagegen sein Kaiser habe überall ungestörten Frieden und es sei dieß sein einziger Krieg." Gleichzeitig gab er dem Rathe durch Schrecken Nachdruck und verjagte die armenischen Großen, welche zuerst von uns abgefallen waren, von ihren Wohnsitzen, zerstörte ihre Burgen und erfüllte Ebenen und Höhen, Wehrhafte und Wehrlose mit gleicher Furcht.

28. Corbulo wurde auch von den Barbaren nicht mit Erbitterung oder feindlichem Hasse angesehen, daher nahmen sie seinen Rath als redlich gemeint auf. Deßhalb zeigte sich Vologeses im Ganzen nicht als grimmigen Gegner und suchte für einige seiner Provinzen Waffenruhe nach. Tiridates verlangte Ort und Zeit zu einer Unterredung. Es wurde ein naher Zeitpunkt und der Ort wo kürzlich die Legionen mit Paetus eingeschlossen waren von den Barbaren wegen der für sie erfreulichen Erinnerung gewählt; auch Corbulo wich dem nicht aus, damit der Contrast der Verhältnisse seinen Ruhm erhöhte. Ueberhaupt ängstigte ihn des Paetus Schmach nicht, was hauptsächlich darin sichtlich war daß er dessen Sohne, einem Tribunen, den Befehl ertheilte an der Spitze einiger Manipeln die Ueberreste der unglücklichen Schlacht zu verscharren. Am verabredeten Tage kamen Tiberius Alexander, ein vornehmer römischer Ritter, dem Feldherrn als Kriegscommissär beigegeben, und Vinianus Annius, der Schwiegersohn Corbulo's, der noch nicht das senatorische Alter[1]) hatte, aber doch als Legate die fünfte Legion befehligte, in das Lager des Tiridates. Es war dieß für diesen eine Ehrenbezeugung und zugleich ein Pfand der Sicherheit gegen Nachstellung. Beiderseits nahm man sofort je zwanzig Reiter mit. Als der König den Corbulo erblickte

1) Mit fünfundzwanzig Jahren konnte man Quästor werden, wodurch der Eintritt in den Senat bedingt war.

sprang er zuerst vom Pferde herab; auch Corbulo säumte nicht, sondern Beide gaben sich zu Fuß die Rechte.

29. Sodann lobte der Römer den jungen Mann daß er, statt sich zu überstürzen, den sicheren und heilsamen Weg eingeschlagen habe. Dieser sprach zuerst viel von dem Adel seines Geschlechts, im Uebrigen stimmte er einen bescheidenen Ton an: „so werde er also nach Rom gehen und dem Kaiser noch nicht gesehenen Glanz bringen, einen Arsakiden der, ohne daß die Parther im Unglück seien, sich vor ihm beuge.“ Man vereinigte sich nun dahin, Tiridates solle bei dem Standbilde des Kaisers das Abzeichen der Königswürde niederlegen und es erst wieder aus der Hand Nero's zurücknehmen. Umarmung beschloß die Unterredung. Sodann nach Verfluß weniger Tage stellten sich mit großem Gepränge auf beiden Seiten, dort die Reiterei nach Geschwader abgetheilt mit den landesüblichen Ehrenzeichen, hier die Schaaren der Legionen im Glanze der Adler, Feldzeichen und Götterbilder, gleichsam einen Tempel bildend, auf. In der Mitte trug eine Bühne den curulischen Stuhl und dieser das Bild Nero's. Zu dieser trat Tiridates heran, man schlachtete in üblicher Weise Opferthiere, er nahm das Diadem vom Haupte und legte es unter das Bild. Allseitig herrschte große Gemüthsbewegung, welche erhöht wurde durch das immer noch vor Augen schwebende Bild der Niedermetzelung oder Einschließung römischer Heere. Und nun welcher Umschwung des Geschickes! Tiridates werde hingehen den Völkern ein Schaustück zu geben, nicht viel anders denn ein Gefangener!

30. Seinen Ruhm erhöhte Corbulo noch durch Herablassung und Bewirtung. Und als nun der König, so oft er etwas Neues bemerkte, z. B. daß der Anfang der Nachtwachen durch einen Centurio angesagt, das Gastmahl unter Trompetenstoß aufgehoben, der vor dem Augurnzelt errichtete Altar mittelst einer Fackel angezündet wurde, nach dem Grunde fragte, so wußte er Allem eine noch höhere Bedeutung zu geben und stimmte den König zur Bewunderung vor dem altehrwürdigen Brauche. Am folgenden Tage bat dieser um Frist, um vor Antritt der weiten Reise noch seine Geschwister und Mutter zu

besuchen. Für die Zwischenzeit übergab er seine Tochter als Geißel nebst einem unterwürfigen Schreiben an Nero.

31. Nach seinem Weggang traf er den Pakorus in Medien, den Vologeses in Ekbatana, der nicht ohne Besorgniß um den Bruder war. Hatte er doch in einem eigenen Schreiben den Corbulo gebeten, Tiridates möge kein äußeres Zeichen der Unterwerfung über sich ergehen lassen müssen; er solle nicht das Schwert abgeben dürfen, nicht solle ihm die Umarmung von Seiten der Statthalter versagt werden, noch er an ihrer Thüre warten müssen, und in Rom möge man ihm dieselben Ehrenbezeugungen wie einem Consul erweisen. Natürlich, er, an ausländische Despotie gewöhnt, hatte keine Kenntniß unserer Sitte, wornach nur die wirkliche Macht etwas gilt, über leere Förmlichkeiten man hinweggeht.

32. In demselben Jahre verlieh der Kaiser den Völkerschaften der Seealpen das latinische Recht [1]). Den römischen Rittern wies er im Circus ihre Plätze vor den Sitzreihen des Bürgerstands an. Denn bis dahin nahm man ohne Standesunterschied Platz, weil das roscische Gesetz [2]) nur über die vierzehn Sitzreihen eine Bestimmung enthielt. Dasselbe Jahr brachte auch Gladiatorspiele, die ebenso prachtvoll waren wie die früheren. Aber eine größere Zahl erlauchter römischer Frauen und Senatoren beschimpften sich durch Erscheinen auf dem Kampfplatz.

33. Unter dem Consulat des Cajus Laecanius und Marcus Licinius [3]) wandelte den Nero ein immer leidenschaftlicheres Verlangen an auf allen möglichen Schaubühnen aufzutreten. Bisher hatte er nur in seinem Palast oder seinen Gärten gesungen, bei den juvenalischen Spielen, die ihm jetzt, als zu wenig besucht und für seine starke Stimme

1) Eine Vorstufe zum römischen Bürgerrecht, in der Mitte zwischen diesem und dem Recht der italischen Bundesgenossen.

2) 67 v. Chr. 687 d. St. von dem Tribunen Roscius Otho gegeben. Es wies den Rittern vierzehn Sitzreihen hinter denen der Senatoren im Theater an. Im Circus erhielten die Senatoren besondere Plätze erst unter Claudius, jetzt auch die Ritter durch Nero.

3) Jahr 817 d. St. 64 n. Chr.

einen zu engen Raum bietend, nicht mehr genügten. Da er jedoch nicht wagte in Rom den Anfang zu machen, so ersah er sich Neapel, als eine griechische Stadt, dazu aus. Dieß werde ihm dann den Uebergang nach Achaja anbahnen, um daselbst die herrlichen und durch das Alterthum geheiligten Siegeskränze zu erringen und durch noch höheren Ruhm seinen Mitbürgern Bewunderung zu entlocken. So füllten denn die zusammengetriebene Bevölkerung der Stadt und die Leute aus den nächsten Colonieen und Municipien, welche die Kunde von der Sache herbeilockte, sowie die Personen welche Ehren halber oder für mancherlei Zwecke den Kaiser begleiteten, endlich auch Manipeln Soldaten das Theater von Neapel an.

34. Dort nun trat ein Ereigniß ein das nach der Ansicht der Meisten unheilverkündend, nach seiner aber ein Beweis der Fürsorge und Gunst der Gottheiten war. Als nämlich die Menge der Zuschauer weggegangen war stürzte das leere Theater, ohne Jemand zu beschädigen, zusammen. Er verfaßte nun ein Lied zum Dank gegen die Götter, worin er das Glück des jüngsten Ereignisses besang, und auf dem Wege zum Orte der Ueberfahrt [1]) über das adriatische Meer ließ er sich einstweilen in Benevent nieder, wo von Vatinius ein vielbesuchtes Gladiatorspiel gegeben wurde. Vatinius war eine der häßlichsten Erscheinungen jenes Hofes, ein Schusterlehrjunge, von mißstaltetem Körper, ein niedriger Possenreißer, ursprünglich angenommen als Zielscheibe des Hohnes; bald aber wußte er sich durch Verleumdung der Besseren eine solche Bedeutung zu geben daß er durch seinen Einfluß, sein Geld, seine Macht zu schaden selbst den Schlechten es zuvorthat.

35. Während Nero an dessen Spielen theilnahm, ließ er selbst mitten in der Sinnenlust nicht von Verbrechen ab. Denn eben in jenen Tagen wurde Torquatus Silanus gezwungen sich den Tod zu geben, weil er neben dem Glanze des junischen Geschlechtes auch noch den

1) Brundisium. Benevent in Samnium, an der von Campanien dorthin führenden appischen Straße gelegen.

verewigten Augustus als Urgroßvater aufzuweisen hatte. Die Ankläger erhielten die Weisung ihm Verschwendung durch Schenkungen vorzuwerfen und daß er seine Hoffnung nur auf Umsturz setze. Ja, damit dieß kein Geheimniß bleibe, so habe er Leute um sich welche er Geheimschreiber für Briefe und Bittschriften und Rechnungsführer[1]) nenne, lauter Namen wichtiger Aemter, — zur Einübung. Nun wurden seine vertrautesten Freigelassenen gefesselt und abgeführt. Und da die Verurteilung zu erwarten war, so schnitt sich Torquatus die Adern an den Armen ab. Es folgte die gewohnte Wendung Nero's, trotz seiner Schuld und seines begründeten Mißtrauens in seine Vertheidigung würde er doch das Leben behalten haben, wenn er die Gnade des Richters abgewartet hätte.

36. Bald darauf kehrte er, auf Achaja vorerst, aus unbekannten Gründen, verzichtend, in die Hauptstadt zurück, da er mit den Provinzen des Orients, hauptsächlich Aegypten, insgeheim in den Bildern seiner Phantasie sich trug. Sofort gab er in einem Edict die Versicherung, seine Abwesenheit werde von keiner langen Dauer und inzwischen der Gang der Staatsregierung ebenso stät und glücklich sein, und begab sich für den Zweck dieser Reise auf das Capitol. Dort betete er zu den Göttern; als er nun aber auch in den Tempel der Vesta getreten war, befiel ihn plötzlich an allen Gliedern Zittern, sei es daß die Gottheit diesen Schrecken verhängte, sei es weil ihn im Bewußtsein seiner Schandthaten niemals die Furcht verließ; und er stand von seinem Vorhaben ab, indem er äußerte, „vor der Liebe zur Vaterstadt müssen alle andern Gedanken zurücktreten. Er habe Mitbürger mit traurigem Gesichte gesehen, er höre leise Klagen daß er eine so weite Reise antreten wolle, während sie von ihm nicht einmal kleine Ausflüge gerne sehen, gewohnt gegen alle Vorkommnisse im Anblicke des Fürsten Trost zu finden. Wie also im häuslichen Leben die Rücksicht auf die nächsten Angehörigen den Ausschlag gebe, so habe

1) Titel kaiserlicher Hofbeamten.

jetzt das römische Volk die erste Stimme, und da dieses ihn zurückhalte, so müsse er willfahren." Solches und Aehnliches war dem Volke erwünscht vermöge seiner Vergnügungssucht und weil es im Falle seiner Abwesenheit — seine vornehmste Sorge — Getreidemangel befürchtete. Der Senat und die Vornehmen wußten nicht ob er fern oder nahe schrecklicher sei; hernach, wie es bei großen Aengsten zu gehen pflegt, hielten sie für das Schlimmere das wirklich Geschehene.

37. Nero selbst, um den Glauben zu erregen daß er sich nirgends so wohl fühle, stellte an öffentlichen Orten Gastmähler an und schaltete mit der ganzen Stadt wie mit seinem eigenen Hause. Die größte Berühmtheit durch seine Verschwendung erlangte das Gelage welches Tigellinus anordnete und welches ich Beispiels halber beschreiben will, um nicht öfter von derselben Vergeudung erzählen zu müssen. Er ließ auf dem Teiche des Agrippa einen Floß bauen, auf welchem eine Tafel aufgeschlagen wurde. Von andern Schiffen gezogen setzte sich das Ganze in Bewegung. Die Schiffe waren mit Gold und Elfenbein eingelegt, und Buhlknaben als Ruderer waren nach Alter und Geübtheit in der Unzucht abgetheilt. Geflügel und Wild hatte er aus fernen Landen und Meerthiere bis vom Ocean her kommen lassen. Am Uferrand des Teiches waren Lusthäuser errichtet, mit erlauchten Frauen angefüllt, und vor Aller Augen standen nackte Dirnen da. Ferner unzüchtige Gebärden und Bewegungen, und mit eintretender Dunkelheit erschollen der ganze Hain daneben und die umliegenden Gebäude von Gesang und erglänzten von Lichtern. Nero selbst, durch natürliche und unnatürliche Lüste sich befleckend, hatte zur äußersten Verworfenheit keine Schande übrig gelassen: nur daß er wenige Tage nachher einen aus jener befleckten Schaar — sein Name war Pythagoras — durch förmliche Eheschließung heiratete. Man hängte dem Kaiser den Brautschleier um, Zeugen wurden bestellt; Mitgift, Brautbett, Hochzeitsfackeln, kurz Alles sah man, was selbst bei der Heimführung eines Weibs die Nacht verhüllt.

38. Es ereignete sich ein Unglück, ob durch Zufall oder des Fürsten Bosheit ist ungewiß — denn beiderlei Angaben findet man in

den Urkunden —; jedenfalls war es schwerer und furchtbarer als Alles was diese Stadt je durch des Feuers Gewalt betroffen hat. Seinen Anfang nahm es in dem Theile des Circus welcher an den palatinischen und coelischen Hügel stößt. Dort in Buden, in welchen brennbare Waaren sich befanden, ausbrechend und alsbald erstarkend, ergriff die Flamme, durch den Wind angefacht, die ganze Länge des Circus. Denn keine Paläste mit Schutzbauten oder Tempel mit Mauereinfassung oder sonst etwas das Einhalt thun konnte lag dazwischen. Die Feuersbrunst, mit Ungestüm zuerst die ebenen Stadttheile verheerend, sodann an den Höhen hinaufsteigend und wieder die Niederungen verwüstend, kam allen Gegenmitteln zuvor durch die Schnelligkeit des verzehrenden Elements und weil die Stadt mit ihren engen und unregelmäßig gewundenen Straßen und ihren gewaltigen Häusermassen, wie solche das alte Rom hatte, preisgegeben war. Dazu das Jammergeschrei der bestürzten Frauen; altersschwache Greise oder hülflose Kinder, Solche die für ihre oder Anderer Rettung sorgten, indem sie Hülflose mitschleppten oder auf sie warteten, standen überall hemmend im Wege, die Einen durch Warten, die Andern durch Hast. Oft während sie rückwärts schauten wurden sie von der Seite oder von vorn abgeschnitten; oder wenn sie in die Nachbarschaft durchgedrungen waren war auch diese vom Feuer ergriffen, und selbst was sie weit entfernt geglaubt hatten trafen sie in demselben Zustand. Zuletzt, da sie nicht mehr wußten was sie meiden, wohin sie sich wenden sollten, füllten sie die Straßen an, lagerten sich auf dem Felde; Manche nach dem Verlust ihrer Habe, sogar für den täglichen Lebensbedarf, Andere im Schmerz um die Ihrigen, die sie nicht zu retten vermocht hatten, fanden den Tod, obwohl ein Ausweg offen stand. Auch wagte Niemand Einhalt zu thun, da Viele unter wiederholtem Drohen das Löschen wehrten und weil Andere offen Feuerbrände hineinwarfen und laut riefen sie thun es auf Weisung, sei es um ungestört rauben zu können, sei es wirklich auf Befehl.

39. Nero, der damals in Antium sich aufhielt, kehrte nicht eher in die Hauptstadt zurück als bis das Feuer seinem Schlosse, das vom

Palatium bis an die Gärten des Maecenas [1]) reichte, sich näherte. Dennoch konnte man nicht verhindern daß sowohl das Palatium als das Schloß und die ganze Umgebung ein Raub der Flammen wurde. Doch ließ er als Zufluchtsstätte dem obdachlos umherirrenden Volk das Marsfeld und die Bauten des Agrippa [2]), ja sogar seine eigenen Gärten [3]) öffnen und Nothbarraken zur Aufnahme der darbenden Menge errichten; auch wurde allerlei Bedarf von Ostia und den benachbarten Municipien den Fluß heraufgeführt und der Getreidepreis auf drei Sesterze herabgesetzt. So erwünscht diese Maßregeln waren, so verfehlten sie doch ihre Wirkung, weil das Gerücht sich verbreitet hatte, eben zur Zeit des Brandes der Stadt sei Nero auf seiner Privatbühne aufgetreten und habe die Zerstörung Troja's besungen, indem er das Unglück der Gegenwart als eine Darstellung von Unglücksfällen der alten Zeit betrachtete.

40. Erst am sechsten Tage wurde die Feuersbrunst im untersten Theile der Esquilien [4]) bewältigt, indem man auf eine weite Strecke hin die Gebäude einriß, damit dem ununterbrochenen Feuerstrome freies Feld und gleichsam der leere Himmel entgegenträte. Aber noch nicht war die Furcht beseitigt und noch einmal wütete das Feuer in nicht geringerem Maße in den offen liegenden Stadttheilen. Daher war zwar der Verlust an Menschen geringer, die Göttertempel aber und die der Verschönerung dienenden Säulenhallen stürzten in weitem Umkreis zusammen. Und dieser Brand war um so verrufener als er auf den aemilianischen Grundstücken des Tigellinus ausgebrochen war und Nero dadurch den Ruhm einer Neugründung der Stadt, welche seinen Namen tragen sollte, zu suchen schien. Rom ist nämlich in vierzehn Districte getheilt [5]), hievon blieben vier unver-

1) Auf dem Esquilin.

2) Auf dem Feld des Agrippa östlich vom Marsfeld, wo auch der Cap. 37 erwähnte Teich des Agrippa war, und auf dem Marsfelde selbst.

3) Am Vatican, jenseits des Tiber.

4) Zwischen dem Esquilin und Viminal.

5) Seit Augustus.

fehrt [4]); drei wurden bis auf den Grund zerstört [2]); von den sieben übrigen standen nur noch wenige Reste von Häusern, halbverbrannte Trümmer.

41. Die Zahl der Paläste, Miethhäuser und Tempel welche zu Grunde giengen anzugeben möchte nicht leicht sein. Aber das uralte Heiligthum welches Servius Tullius der Luna [3]), und der große Altar und der Tempel welche der Arkadier Euander zur Feier der Anwesenheit des Herkules errichtet hatte [4]), der von Romulus gelobte Tempel des Juppiter Stator [5]), die Königsburg des Numa und der Vestatempel sammt den Hausgöttern des römischen Volkes [6]) brannten ab. Ferner Kostbarkeiten in so vielen Siegen errungen, Zierden griechischer Kunst, sodann alte und unverfälschte Geistesdenkmale, Vieles gieng unersetzlich verloren woran, trotz der Pracht der wiedererstehenden Stadt, ältere Leute zurückdenken mögen. Manche machten die Bemerkung, diese Feuerbrunst sei am 19. Juli ausgebrochen, an demselben Tage da auch die Senonen die eroberte Stadt in Brand gesteckt haben [7]). Andere gaben sich sogar die Mühe auszurechnen daß zwischen beiden Feuersbrünsten gleich viele Jahre, Monate und Tage liegen [8]).

42. Uebrigens machte sich Nero die Einäscherung seiner Vaterstadt zu Nutzen und erbaute einen Palast an welchem nicht so sehr Edelsteine und Gold, etwas längst Gewohntes und durch die Verschwendung gemein Gewordenes, Verwunderung erregen sollten als Fluren und Teiche und, wie bei einem abgeschiedenen Aufenthaltsort, hier Wälder, dort freie Plätze und Fernsichten, nach Anweisung und

1) Die Gegend vom Viminal bis Marsfeld und jenseits des Tiber.
2) Der Circus Maximus, das Palatium und die heilige Straße.
3) Auf dem Aventin.
4) Auf dem Forum Boarium. Liv. I, 7.
5) Liv. I, 12.
6) Diese drei an der Nordseite des Palatin.
7) 390 v. Chr. 364 d. St.
8) Nämlich 418 Jahre, Monate und Tage.

Ausführung des Severus und Celer, welche die Erfindungsgabe und Kühnheit hatten auch von der Natur Versagtes durch Kunst zu versuchen und mit den Mitteln des Fürsten ein Spiel trieben. So hatten sie sich anheischig gemacht vom Averner-See bis an die Tibermündung einen schiffbaren Kanal hinabzuführen durch staubige Uferstrecken oder davorliegende Anhöhen. Denn außer den pomptinischen Sümpfen ist dort nirgends Wasser zur Speisung; das übrige Land ist zerrissen oder dürr, und selbst wenn man durchbrechen könnte, wäre es unerträgliche und kaum lohnende Mühe. Nero jedoch, nach seiner Vorliebe für das unmöglich Scheinende, machte Anstrengungen die dem Averner-See nächsten Anhöhen ausgraben zu lassen, und noch sieht man die Spuren des erfolglosen Unternehmens.

43. Uebrigens wurde was sein Palast für die Stadt übrig ließ nicht, wie nach dem gallischen Brande, ohne Plan da und dort wiederaufgebaut, sondern die Linien der Häuserreihen wurden abgemessen und breite Straßen gelassen; die Höhe der Gebäude ward beschränkt, man ließ freie Vorplätze und brachte Säulengänge an zum Schutze der Vorderseite der Miethshäuser. Diese Hallen versprach Nero auf eigene Kosten zu errichten und die Bauplätze vom Schutte gereinigt den Besitzern zu übergeben. Auch setzte er Preise aus nach dem Stande und den Vermögensverhältnissen eines Jeden, und setzte eine Zeit fest binnen welcher die Paläste und Miethshäuser fertig sein müßten um jene zu erhalten. Für die Aufnahme des Schutts bestimmte er die Sümpfe bei Ostia und daß die Schiffe welche Tiberaufwärts Getreide führten mit Schutt belastet stromabwärts fahren sollten. Die Gebäude selbst sollten zu einem bestimmten Theile des Ganzen ohne Balken massiv aus Gabiner- oder Albanersteinen gebaut werden, weil diese gegen das Feuer Stand halten. Aufseher wurden bestellt, damit das Wasser, das bisher von Privaten nach Belieben aufgefangen worden war, stärker und an mehreren Orten auf öffentliche Plätze fließe. Ferner sollte ein Jeder Löschapparate im freien Hofraum haben; endlich die Häuser keine gemeinsamen Wände haben, sondern ein jedes mit eigener Mauer umschlossen sein. Die Ausführung dieser Maßregeln der

Zweckmäßigkeit diente zugleich zur Verschönerung der neuen Stadt. Doch glaubten auch Manche jene alte Bauart sei für die Gesundheit zuträglicher gewesen, sofern die engen Straßen und hohen Gebäude für die Sonnenhitze weniger zugänglicher gewesen seien, während jetzt die breiten, sich weit öffnenden Straßen, durch keinen Schatten geschützt, von drückenderer Hitze erglühen.

44. Dieß waren die Vorkehrungen menschlicher Klugheit. Sodann sah man sich nach Sühnmitteln für die Götter um; man befrug die sibyllinischen Bücher, nach deren Weisung man Gebete zu Vulcan, Ceres und Proserpina veranstaltete und durch die Frauen die Gnade der Juno anflehte, zuerst auf dem Capitol, dann am nächsten Meeresufer, wo man Wasser schöpfte um den Tempel und das Bild der Göttin zu besprengen. Endlich veranstalteten Frauen die noch in der Ehe lebten Mahlzeiten für die Göttinnen und nächtliche Feier. Doch nicht menschliche Vorkehrungen, nicht des Fürsten Freigebigkeit, noch Sühnen der Götter vermochten die Schmach zu entfernen daß man glaubte der Brand sei auf Befehl angestiftet. Um also dieses Gerücht niederzuschlagen schob er die Schuld auf Andere und belegte mit den ausgesuchtesten Strafen jene Menschen welche das Volk Christianer nannte und wegen ihrer Schandthaten [1]) haßte. Der welcher diesen Namen

1) Damit ist der den Christen schuldgegebene Atheismus gemeint. „Alles Irreligiöse und Unsittliche das nur immer dem Christenthum schuldgegeben werden konnte begriffen die drei, wie wir aus den Schriften der Apologeten sehen, allgemein gangbaren Beschuldigungen der ἀθεότης, der θυέστεια δεῖπνα und der Οἰδιπόδειοι μίξεις in sich. Daß die Christen den Heiden als Atheisten (als ἄθεοι, wie sie oft genannt werden) erschienen, ist sehr natürlich, da sie nicht nur die heidnischen Götter nicht anerkannten, sondern auch so wenig ein Zeichen eines eigenen religiösen Cultus bei sich wahrnehmen ließen; daß sie aber auch Handlungen so greuelhafter Art unter sich begehen sollten, wie sie nur alte Mythen aus einer aller Civilisation und Humanität noch so fern liegenden Zeit meldeten, zeugt von einem mehr als gewöhnlichen Haß. Aus welcher Quelle auch solche Beschuldigungen geflossen sein mögen, sobald sie einmal als Volksgerücht in Umlauf gekommen waren, wurden sie nicht nur in fabelhaften Erzählungen weiter ausgesponnen, sondern auch bei dem allgemeinen Vorurtheil um so williger geglaubt, je mehr sie durch so Vieles was die Christen von Juden und Heiden unterschied, und

zuerst getragen, Christus, war unter des Tiberius Regierung durch den Procurator Pontius Pilatus hingerichtet worden. Für den Augenblick unterdrückt, brach jene heillose Schwärmerei auf's Neue aus, nicht allein in Judäa, von wo das Unheil ausgegangen war, sondern auch in der Hauptstadt, in welcher von überall her alle Greuel und Schändlichkeiten zusammenströmen und Anklang finden. Daher wurden zuerst diejenigen gefaßt welche Geständnisse ablegten, sodann auf ihre Angabe hin eine gewaltige Menge Menschen, welche nicht sowohl in Betreff der ihnen zur Last gelegten Brandstiftung als wegen ihres allgemeinen Menschenhasses als überwiesen angenommen wurden [1]).

---

bei der weiteren Verbreitung des Christenthums um so mehr in die Augen fiel, wie namentlich die Sitte ihrer nächtlichen Versammlungen, die dabei gewöhnlichen Mahle, ihre innige den Verdacht einer geheimen Verbindung erweckende Verbrüderung, ihr menschenscheues, dem öffentlichen Leben sich entziehendes Benehmen, und durch so manches Andere dieser Art bestätigt zu werden schienen." Das Urteil des Tacitus über die Christen muß als der Ausdruck der ächt römischen Ansicht seiner Zeit gelten. „Um sie richtig zu verstehen darf man nicht unbeachtet lassen daß man in dem aus Judäa entstandenen Christenthum selbst nur ein Erzeugniß des Judenthums sah, das, nur in gesteigertem Maße, Alles an sich hatte was schon im Judenthum die volle nationale Antipathie des Römers erweckte (vgl. Hist. V, 2 f.). Wie Tacitus den den Vorstellungen, Sitten und Gebräuchen aller andern Völker so sehr widerstreitenden Charakter der Juden, alles was sie zu dem in seiner Art so einzigen Volk machte, nur aus dem feindlichen Hasse erklären konnte welcher sie von Anfang an gegen alle Andern erfüllte und das eigentliche Prinzip ihrer Nationalität war, so war es nun vollends bei den Christen das odium generis humani was sie charakterisierte und sie aus dem ganzen Umfang der civilisierten und cultivierten Welt schlechthin ausschließen zu müssen schien. In der That, wenn wir Männer von der Bildung und Denkweise eines Tacitus als die ächten Repräsentanten des Römerthums jener Zeit betrachten, so kann es nichts Unverträglicheres, nichts Schrofferes und Abstoßenderes, keinen größeren Gegensatz geben, als das Verhältniß zwischen dem Christenthum und dem römischen Reich damals noch war, und es läßt sich kaum denken wie der Glaube einer Secte welche in allen Schichten der Gesellschaft, von der untersten bis zur höchsten, die öffentliche Meinung so sehr gegen sich hatte, über diese so große Kluft je hinwegkommen konnte." F. Chr. Baur, das Christenthum und die christliche Kirche der drei ersten Jahrh. 2. Ausg. S. 374 ff.

1) S. ebendas. S. 432 f. „Ueberwiesen wurden sie also gar nicht, aber an die Stelle des Speziellen, das man ihnen nicht zurechnen konnte, setzte man etwas Allgemeines, das sie so strafwürdig machte daß man eines speziellen

Mit den zum Tode Bestimmten trieb man noch Hohn; in Felle wilder Thiere eingenäht, von Hunden zerfleischt oder an's Kreuz geschlagen oder im Feuerkleide mußten sie sterben, um bei eintretender Dunkelheit zur nächtlichen Beleuchtung zu brennen. Seine eigenen Gärten hatte Nero zu diesem Schaustücke hergegeben, und er gab ein Circusspiel wobei er im Kostüm eines Wagenlenkers unter das Volk sich mischte oder auf dem Wagen stand. So strafbar daher auch jene Menschen waren und so sehr sie die äußersten Strafen verdient hatten, so regte sich doch das Mitleid, im Gedanken daß sie nicht dem gemeinen Besten, sondern der Grausamkeit eines Einzigen geopfert werden.

45. Inzwischen wurde Italien durch Geldeintreibung ausgeplündert, die Provinzen, die bundesgenössischen Völker und die sogenannten freien Gemeinden zu Grunde gerichtet. Und dieser Plünderung fielen auch die Götter anheim, indem die Tempel in der Hauptstadt geplündert und das Gold weggeschafft wurde welches das römische Volk aller Zeitalter bei Triumphen oder in Folge von Gelübden, in Glück und Noth geweiht hatte. Ja sogar in Asien und Achaja wurden nicht blos Weihgeschenke sondern auch die Bildnisse der Gottheiten von den in diese Provinzen entsandten Commissären, Akratus und Secundus Carrinas, weggeschleppt. Ersterer war ein Freigelassener, jeglicher Schandthat fähig; der Letztere war zwar, so weit es an der Zunge lag, griechisch gebildet, sein Geist aber ermangelte

---

Thatbeweises gegen sie gar nicht bedurfte, indem sie einer erweislich von ihnen nicht begangenen Freveltat wenigstens für fähig gehalten werden konnten. Ihr odium generis humani war eine gegen alle übrigen Menschen so feindselige Gesinnung daß man ihnen gegenüber berechtigt war sich über Alles hinwegzusetzen was sonst Menschen gegen Menschen zu beobachten verpflichtet sind. Sie werden dadurch als eine Menschenklasse bezeichnet welche es nur sich selbst, ihrem völligen Mangel an aller humanen Gesinnung und Bildung, zuzuschreiben hatte wenn man auch gegen sie alle Rücksichten der Humanität verleugnete. Daher war man mit einem solchen subdere reos zufrieden, man fand die Sache ganz in der Ordnung, und selbst Tacitus theilte diese Ansicht, er gibt mit keinem Worte zu verstehen daß er diese Grausamkeiten mißbillige, er spricht vielmehr durch die vom Christenthum gebrauchten Ausdrücke deutlich genug aus daß er ein solches Verfahren gegen sie für hinlänglich gerechtfertigt halte."

edlerer Bildung. Seneca bat, wie man erzählt, um das Gehässige des Tempelraubs von sich abzuwenden, um die Erlaubniß auf ein entlegenes Landgut sich zurückzuziehen; als ihm aber diese nicht gewährt wurde, stellte er sich krank, als litte er an Gliederweh, und verließ sein Zimmer nicht. Einige berichten, auf Geheiß Nero's habe ihm sein eigener Freigelassener Namens Kleonikus Gift bereitet, Seneca aber sei diesem entgangen, sei es auf eine Eröffnung des Freigelassenen hin, sei es in Folge eigenen Mißtrauens, indem er mit der einfachsten Kost und wilden Baumfrüchten, und, wenn Durst sich einstellte, mit Quellwasser sein Leben fristete.

46. Um diese Zeit versuchten die Gladiatoren in der Stadt Präneste [1]) auszubrechen, wurden jedoch durch die dort Wache haltende Besatzung bezwungen. Schon hörte man im Munde des Volks, wie es ja nach Neuerungen verlangt zugleich und sich davor fürchtet, von Spartacus [2]) und der alten schlimmen Zeit reden. Bald darauf traf die Seemacht ein Unglück, nicht durch Krieg — denn nie sonst war der Friede so ungestört —: sondern Nero hatte der Flotte Befehl ertheilt auf einen bestimmten Tag nach Campanien zurückzukehren, ohne Beschränkung für den Fall gefährlicher Seefahrt. Demgemäß fuhren die Steuerleute trotz des tobenden Meeres von Formiä [3]) ab und wurden, als sie am Vorgebirge Misenum [4]) vorbeizufahren sich anstrengten, durch die Gewalt des Südwinds an die Küste von Kumä geworfen, wobei sie sehr viele Kriegsschiffe und kleinere Fahrzeuge in Menge verloren.

47. Am Ende des Jahres hörte man von Wundererscheinungen, den Anzeichen drohenden Unheils: Blitzschlägen, häufiger als je zuvor, und ein Komet erschien, von Nero immer mit erlauchtem Blute

1) Jetzt Palestrina, nahe bei Rom, wo eine Fechterschule mit stehender Besatzung war.

2) Der Führer des großen Sklavenaufstands, der aus einer Fechterschule in Capua ausgebrochen war, 73—71 v. Chr.

3) Im südlichen Latium.

4) Mit Hafen und Flottenstation, in Campanien. Vgl. IV, 5.

gesühnt. Mißgeburten von Menschen und Thieren mit zwei Köpfen fand man auf die Straße geworfen oder bei Opfern wo man trächtige Thiere zu schlachten pflegt. Im Gebiet von Placentia[1]) wurde an der Straße ein Kalb geworfen das den Kopf am Beine hatte. Es erfolgte die Deutung der Opferschauer, die Welt trage sich mit einem andern Haupt, aber es werde nicht stark sein, noch geheim bleiben, weil es im Mutterleibe erdrückt und an der Straße zur Welt gebracht sei.

48. Das nächste Consulat[2]) traten Silius Nerva und Atticus Vestinus an. Schon hatte begonnen zugleich und um sich gegriffen die Verschwörung, welcher sich wetteifernd Senatoren, Ritter, Soldaten, sogar Frauen, aus Haß gegen Nero, sowie aus Zuneigung für Cajus Piso, anschloßen. Dieser, aus calpurnischem Geschlechte, dessen Adel vom Vater her viele vornehme Familien umschloß, war hochgefeiert beim Volke, durch wirkliche Tugend oder den Schein derselben den er sich zu geben wußte. Denn seine Redegewandtheit übte er zum Schutze seiner Mitbürger, seine Freigebigkeit an Freunden und sogar auch Unbekannten aus, er war leutselig im Gespräch und zugänglich. Auch zufällige Vorzüge standen ihm zur Seite, hohe Gestalt und einnehmende Gesichtsbildung. Fremd aber war ihm ernstes Wesen und Maßhalten im Genusse; er gab sich der Schlaffheit, Prachtliebe und zuweilen auch der Ausschweifung hin. Und dieß hatte den Beifall der Mehrzahl, welche bei den so großen Verführungen des Lasters die höchste Gewalt nicht straff, noch sehr strenge wünschen.

49. Den ersten Anstoß zu der Verschwörung gab nicht seine eigene Leidenschaft; und doch vermag ich eigentlich nicht zu sagen wer der erste Urheber gewesen, auf wessen Anstiften die Sache ins Werk gesetzt wurde welche so Viele ergriffen haben. Daß die Entschlossensten Subrius Flavus, Tribun einer Prätorianercohorte, und der Centurio Sulpicius Asper waren bewies ihr standhafter Tod. Auch Annäus

1) Jetzt Piacenza am Po, an der Mündung der Trebia.
2) 65 n. Chr. 818 d. St.

Lucanus und Plautius Lateranus [1]) brachten glühenden Haß mit. Den Lucanus reizte ein persönlicher Grund, weil nämlich Nero den Ruf seiner Gedichte zu unterdrücken suchte und ihm verboten hatte damit vor die Oeffentlichkeit zu treten: aus thörichter Eifersucht. Den Lateranus, ernannten Consul, gesellte keine Kränkung, sondern Liebe zum Vaterland bei. Flavius Scaevinus dagegen und Afranius Quintianus, beide von senatorischem Range, betheiligten sich im Widerspruch mit ihrem Ruf an der Vorbereitung des so großen Wagnisses. Denn des Scaevinus Geist war durch Ausschweifungen erschlafft, und dem entsprach sein schläfriges Leben; Quintianus, durch Schändung seines Körpers befleckt und von Nero durch ein Schmähgedicht an den Pranger gestellt, wollte Rache nehmen für diesen Schimpf.

50. Indem sie so über die Verbrechen des Fürsten, den drohenden Untergang des Reichs und daß man einen Mann wählen müsse welcher dem Verfall entgegenträte, unter einander oder mit Freunden Worte fallen ließen, fanden sie an Claudius Senecio, Cervarius Proculus, Vulcatius Araricus, Julius Augurinus, Munatius Gratus, Antonius Natalis, Marcius Festus, lauter römischen Rittern, weitere Genossen. Einer von ihnen, Senecio, ein bevorzugter Vertrauter Nero's [2]), welcher auch jetzt noch den Schein der Freundschaft festhielt, hatte um so mehr Gefahren zu bestehen. Natalis war in alle Geheimnisse Piso's eingeweiht. Die Uebrigen hatten ihre Hoffnungen auf einen Umsturz gesetzt. Neben Subrius und Sulpicius, die ich schon erwähnt habe, wurden noch militärische Kräfte beigezogen: Gavius Silvanus und Statius Proximus, Tribunen der Prätorianer-Cohorten, und die Centurionen Maximus Scaurus und Venetus Paulus. Die Hauptkraft glaubte man aber an dem Präfecten Faenius Rufus [3]) zu haben, einem Manne von lobenswerthem Leben und Rufe,

1) Der Erstere der Dichter der Pharsalia. Ueber Letzteren s. XI, 36. XIII, 11.
2) S. o. XIII, 12.
3) S. o. XIV, 57 u. d. Anm.

welchem der verfolgungssüchtige und unzüchtige Tigellinus in der Gunst des Fürsten den Rang ablief, indem er diesem mit Verleumdungen im Ohre lag und ihn in Angst setzte, als wäre jener ein Buhle der Agrippina gewesen und sinne jetzt aus Schmerz um sie auf Rache. Als nun die Verschworenen auf dessen eigene wiederholte Aeußerungen hin sich versichert glaubten daß sogar der Präfect der Prätorianer zu ihnen halte, dachten sie schon ernstlicher an Zeit und Ort des Mordes. Man wollte wissen Subrius Flavus habe den Gedanken gehabt über den Nero, wenn er auf der Bühne sänge, herzufallen, oder wenn er in seinem in Brand gesteckten Palaste in der Nacht unbewacht hin- und herrenne. In diesem Falle hatte die Gelegenheit ihn allein zu finden, in jenem eben die große Menge von Zeugen seines Ruhmes ihn zu der herrlichen That[1]) gereizt; allein der Wunsch selbst ungestraft zu bleiben, der immer kühnen Unternehmungen im Wege steht, hielt ihn davon ab.

51. Inzwischen, während sie zögerten und das Ziel ihrer Hoffnung und Furcht hinausschoben, erlaubte sich eine gewisse Epicharis, welche auf unbekanntem Wege sich Kenntniß von der Sache verschafft hatte — bisher hatte sie sich nie um edlere Dinge bekümmert —, die Verschworenen anzufeuern und machte ihnen Vorwürfe. Zuletzt ihrer Langsamkeit überdrüssig, suchte sie in Campanien, wo sie sich aufhielt, die Vornehmsten der Marinesoldaten in Misenum wankend zu machen und in Mitwissenschaft zu ziehen. Dieß griff sie so an. Bei der dortigen Flotte befand sich als Schiffsbefehlshaber Volusius Proculus, eines der Werkzeuge bei dem Muttermorde Nero's[2]), welcher, wie er glaubte, nicht im Verhältniß der Größe seiner Unthat befördert worden war. Dieser, mit der Person schon länger bekannt oder erst kürzlich ihr Freund geworden, enthüllte ihr seine Verdienste um Nero und wie wenig sie ihm gelohnt worden; daran knüpfte er Klagen, sprach seinen Entschluß zur Rache bei sich darbietender Gelegenheit aus, und ließ durch-

1) Nach der Vermutung: pulcherrimum ad facinus.
2) S. o. XIV, 3 ff.

blicken er sei zu haben und könne noch Mehrere gewinnen; auch biete die Flotte keine geringe Unterstützung und mancherlei Gelegenheiten, weil Nero oft bei Puteoli und Misenum sich auf der See ergötzte. Daher rückte Epicharis noch weiter heraus und zählte alle Unthaten des Fürsten her. „Auch der Senat habe keinen Halt mehr [1]). Aber schon sei Vorkehrung getroffen ihn für die Zerrüttung des Staats büßen zu lassen. Er solle sich nur rüsten seine Thätigkeit der Sache zu widmen und ihr die entschlossensten Soldaten zuzuführen: und er dürfe entsprechenden Lohn erwarten." Nur die Namen der Verschworenen verschwieg sie. Daher hatte die Anzeige des Proculus keinen Erfolg, obwohl er das Gehörte dem Nero hinterbrachte. Epicharis wurde nämlich vorgeladen und dem Angeber gegenübergestellt. Da dieser jedoch keine Zeugen anführen konnte, so konnte sie ihn leicht zurückweisen. Doch wurde sie in Gewahrsam gehalten, da Nero argwöhnte daß trotz des mangelnden Beweises der Wahrheit etwas an der Sache sei.

52. Allein die Verschworenen wurden durch die Furcht vor Verrath zu dem Entschlusse bestimmt den Mord eiligst in Bajae in dem Landhause des Piso auszuführen, wohin der Kaiser, durch dessen anmutige Lage gelockt, öfters kam, ins Bad gieng und schmauste, ohne Wache und die Anhängsel der Fürstenmacht. Aber Piso ließ sich nicht herbei, angeblich weil es gehässig wäre wenn der geheiligte Tisch und die das Gastrecht schützenden Götter durch das Blut auch des schlimmsten Fürsten besudelt würden. „Besser werden sie in der Hauptstadt, in jenem verhaßten und von dem Raube seiner Mitbürger erbauten Palaste, oder auf offener Straße, die zum gemeinen Besten beschlossene That ausführen." So äußerte er sich vor den Andern; in Wahrheit aber hegte er die geheime Furcht, Lucius Silanus [2]), welchem sein hoher Adel und die Schule des Cajus Cassius [3]), bei dem er

1) Die Stelle ist verdorben.

2) Wohl Sohn des XIII, 1 genannten Silanus, Urenkel des Augustus.

3) S. o. XII, 11. XIII, 41. 48. XIV, 42.

erzogen worden war, die höchsten Ansprüche gaben, möchte der Herrschaft sich bemächtigen, und die welche der Verschwörung fremd geblieben seien, sowie diejenigen welche Mitleid empfänden mit Nero, als dem Opfer einer verbrecherischen That, möchten bereitwillig sie ihm übergeben. Viele haben geglaubt, Piso habe auch des Consul Vestinus Feuereifer fern halten wollen, damit er nicht das Panier der Freiheit aufstecke oder durch die Wahl eines andern Kaisers die Staatsregierung zu seinem Geschenke mache. Denn dieser war der Verschwörung fremd, obwohl Nero in dieser Sache mit Anschuldigung seinen alten Haß gegen den Schuldlosen ausließ.

53. Endlich beschloßen sie am Tage der circensischen Spiele, welcher der Ceres geweiht ist [1]), ihr Vorhaben auszuführen, weil der Kaiser, der sonst selten ausgieng und sich auf seinen Palast oder seine Gärten beschränkte, die Lustbarkeiten im Circus zu besuchen pflegte, und weil die Freude der Schauspielfeier den Zugang erleichterte. Den Hergang des Attentats hatten sie so verabredet: Lateranus sollte, unter dem Scheine als ob er eine Unterstützung in Vermögenssachen nachsuchen wollte, als Bittflehender dem Fürsten zu Füßen fallen und ihn unversehens zu Boden reißen und niederdrücken. Er war ein Mann von starkem Mute und gewaltiger Körpergröße. Wenn jener hülflos so da läge, sollten die Tribunen und Centurionen und wer von den Uebrigen dazu Herz habe herbeieilen und ihn niedermachen, wobei den Hauptschlag zu führen Scaevinus sich ausbat, welcher aus dem Tempel der Salus, oder nach Anderer Bericht der Fortuna, in der Stadt Ferentinum [2]) einen Dolch weggenommen hatte und als zu einem großen Werke geweiht bei sich trug. Unterdessen sollte Piso im Cerestempel warten, hier der Präfect Faenius und die Andern ihn abholen und ins Lager bringen, begleitet von der Antonia, der Tochter des Kaisers Claudius [3]), um die Gunst der Menge zu erwecken, wie

1) Der 19. April.
2) In Etrurien.
3) S. o. XII, 2.

Cajus Plinius [1]) berichtet. Wie es sich damit verhalten mag, ich wollte es nicht verschweigen, so seltsam es mir vorkommt daß die Antonia für eine hoffnungslose Sache ihren Namen geliehen und ihre Person blosgestellt oder daß Piso, bekannt als ein treuer Ehemann, sich zu einer andern Eheverbindung verpflichtet habe: es müßte denn nur die Begierde zu herrschen heftiger sein als alle andern Gemütsregungen.

54. Zu verwundern ist wie Leute, so verschiedenartig nach Geburt und Stand, Alter und Geschlecht, reich und arm, alles so schweigsam bewahrt haben, bis der Verrath von dem Hause des Scaevinus ausgieng. Dieser hatte am Tage vor der Ausführung eine lange Unterredung mit Antonius Natalis; sodann nach Hause zurückgekehrt, besiegelte er sein Testament, zog den oben erwähnten Dolch aus der Scheide und klagend daß er vor Alter stumpf sei, gab er Befehl ihn am Steine zu wetzen und scharf zuzuspitzen, und beauftragte damit den Freigelassenen Milichus. Zugleich wurde ein üppigeres Mahl als gewöhnlich aufgetragen, und den Liebsten seiner Sklaven schenkte er die Freiheit, Andern Geld. Er selbst war niedergeschlagen und verrieth Nachdenken über wichtige Dinge, so sehr er auch in unstäten Reden den Schein heiterer Stimmung erregen wollte. Zuletzt wies er denselben Milichus an Verbände zu Wunden und Mittel zum Stillen des Bluts herbeizuschaffen, sei es nun daß dieser um die Verschwörung wußte und bis dahin treu war, oder nichts wußte und jetzt erst Argwohn faßte, in welchem letzteren Sinne die Meisten den weiteren Hergang darstellen. Denn da die Sklavenseele den Lohn des Verraths bei sich überdachte und ihrer Phantasie gleichzeitig die hohe Geldsumme und das Gewicht ihrer Rolle vorschwebte, mußte die Pflicht, das Leben des Herrn und der Dank für die geschenkte Freiheit zurücktreten. Hatte er doch auch noch seiner Frau Rath gehört, die als ein Weib ihm zum Schlimmeren rieth. Diese hielt ihm die ihm selbst drohende Gefahr vor und daß viele Freigelassene und

1) Der ältere, dessen Geschichtswerk die Zeit des Nero bis auf Titus umfaßte.

Sklaven, welche dasselbe gesehen haben, dabei gestanden seien; sein Schweigen allein werde ja doch nichts helfen; dagegen den Lohn werde der für sich allein haben welcher die erste Anzeige mache.

55. So eilte denn mit Tagesanbruch Milichus in die servilianischen Gärten. Da man ihn an der Thüre abwies, sagte er wiederholt, er habe eine wichtige und entsetzliche Meldung zu machen, und wurde von den Thürhütern zu dem Freigelassenen Nero's Epaphroditus geführt, sodann von diesem zu Nero, welchen er von der dringenden Gefahr, den bedeutenden Persönlichkeiten der Verschworenen und dem Uebrigen was er gehört hatte oder vermutete unterrichtete. Auch den zu seiner Ermordung in Bereitschaft gehaltenen Dolch zeigte er ihm und sagte, man solle den Angeschuldigten herbeiholen. Dieser, durch Soldaten herbeigeschleppt, gab in seiner Vertheidigung an, die Waffe auf welche sich die Anklage stütze sei seit lange von ihm, als Andenken an seine Heimat in Ehren gehalten, in seinem Zimmer aufbewahrt und jetzt durch die Arglist des Freigelassenen entwendet worden. Sein Testament habe er öfter und ohne hiefür besondere Tage zu beobachten besiegelt. Geld und die Freiheit habe er seinen Sklaven auch zuvor zum Geschenk gemacht, und nur deßwegen jetzt in größerem Umfang weil er bei seinem herabgekommenen Vermögen und von Gläubigern bedrängt auf sein Testament sich nicht verlassen könne. Auch habe er ja immer eine reichlich besetzte Tafel gehabt; sein genußsüchtiges Leben habe vor strengen Richtern keinen Beifall gefunden. Verband für Wunden habe er nicht verlangt, sondern weil jener im Uebrigen offenbar Richtiges ihm vorgeworfen habe, so wolle er auch noch eine Anschuldigung hinzufügen für welche er sich zum Angeber und Zeugen zugleich aufwerfe. Seine Worte unterstützte er durch Sicherheit des Auftretens. Er griff seinerseits „den verabscheuungswürdigen und verruchten Menschen" an, mit solcher Sicherheit in Worten und Miene daß die Anklage wankte: hätte nicht den Milichus sein Weib daran erinnert daß Antonius Natalis mit Scaevinus eine lange geheime Unterredung gehabt habe und daß Beide des Cajus Piso Vertraute seien.

56. Auf dieses hin wurde Natalis herberufen und Beide abgesondert befragt, was das für eine Unterredung und über welchen Gegenstand gewesen sei. Nun ergab sich Verdacht, weil ihre Antworten nicht übereinstimmten, und es wurden ihnen Fesseln angelegt. Den Anblick der Folterwerkzeuge und die Androhung hielten sie nicht aus. Doch legte zuerst Natalis, welcher in die ganze Verschwörung tiefer eingeweiht war und seine Angaben leichter glaubhaft machen konnte, zunächst über Piso ein Geständniß ab, sodann gab er den Annäus Seneca an, sei es daß dieser wirklich Mittelsperson zwischen ihm und Piso war, sei es um bei Nero Gnade zu finden, welcher, auf Seneca erbost, alle Mittel ihn zu stürzen zusammensuchte. Als Scaevinus erfahren hatte daß Natalis eine Angabe gemacht habe, gab er seinerseits, aus gleicher Schwäche, oder weil er der Meinung war Alles sei schon entdeckt und das Verschweigen helfe nichts mehr, die Uebrigen an. Von diesen leugneten Lucanus, Quintianus und Senecio lange Zeit. Hernach ließen sie sich durch Aussicht auf Begnadigung verleiten, und um ihr Säumen zu entschuldigen nannte Lucanus seine Mutter Acilia, Quintianus den Glitius Gallus, Senecio den Annius Pollio, ihre vertrautesten Freunde.

57. Inzwischen erinnerte sich Nero daß, in Folge der Anzeige des Volusius Proculus, Epicharis noch in Haft sei, und in der Meinung das Weib werde den Schmerzen nicht Stand halten ließ er sie durch die Folter martern. Allein sie vermochten nicht Schläge, nicht Feuer, nicht der Grimm womit man die Martern verschärfte, um nicht an einem Weibe zu Schanden zu werden, davon abzubringen daß sie das Vorgebrachte leugnete. So war der erste Tag des Verhörs ohne Erfolg. Als sie am folgenden Tage auf einem Tragsessel — denn mit ihren verrenkten Gliedern konnte sie nicht stehen — zu denselben Martern geschleppt wurde, nahm sie den Busengürtel ab, band ihn wie einen Strick an die Lehne des Sessels, steckte den Hals hinein und mit dem Gewicht des Körpers anziehend erstickte sie den schon schwachen Athem. Die Freigelassene, die in solcher Lage ihr fremde und fast unbekannte Personen zu schützen suchte, stand groß da, während Frei-

geborene und Männer, römische Ritter und Senatoren, noch unberührt von der Folter, ihre theuersten Liebespfänder verriethen. Denn sogar Lucanus, Senecio und Quintianus ließen nicht ab diese und jene Mitwisser anzugeben, zu immer größerem Schrecken Nero's, obschon er sich mit vervielfachten Wachen umstellt hatte.

58. Ja sogar über die Hauptstadt wurde der Belagerungszustand verhängt, die Stadtmauern mit Manipeln besetzt und solche auch an das Meer und den Strom gelegt. Auf den Plätzen, in den Häusern, selbst auf den Landgütern und in den nächsten Municipien flogen Fußgänger und Reiter umher, mit Deutschen vermischt, welchen der Fürst als Ausländern mehr traute. Da wurden lange Züge Gefesselter geschleppt und lagerten sich an den Thüren der Gärten. Und wenn sie nun zum Verhör eingetreten waren, so wurde eine Aeußerung der Freude den Verschworenen gegenüber, ein zufälliges Wort, unvermutetes Zusammentreffen, wenn sie mit ihnen bei einem Mahle, beim Schauspiel zusammengewesen waren, als Schuld ausgelegt, indem zu den gefährlichen Fragen des Nero und Tigellinus hin auch Faenius Rufus mit Heftigkeit ihnen zusetzte, welcher, von den Angebern noch nicht genannt, um sein Nichtwissen glaubhaft zu machen, grausam gegen die Genossen verfuhr. Auch gab er dem Subrius Flavus, welcher neben ihm stand und ihm einen Wink zuwarf, ob er nicht mitten im Verhöre sein Schwert ziehen und den Mord vollführen solle, ein verneinendes Zeichen und vereitelte dessen Einfall, der schon die Hand an den Griff legte.

59. Nachdem die Verschwörung schon verrathen war und so lange Milichus im Verhör war, Scaevinus noch schwankte, sprachen Manche dem Piso zu, er solle ins Lager eilen oder die Rednerbühne besteigen und versuchen Soldaten und Volk für sich zu begeistern. „Wenn die Eingeweihten seinem Unternehmen sich anschlößen, so würden auch Unbetheiligte nachfolgen, und die Sache, einmal in Angriff genommen, würde großes Aufsehen machen, was bei Umsturzplänen von großem Gewichte sei. Hiegegen habe Nero keine Vorkehrungen getroffen. Selbst mutige Männer lassen sich durch Unvorhergesehenes

einschüchtern; noch weniger werde ein Bühnenheld, vollends in des Tigellinus und seiner Dirnen Begleitung, mit Waffengewalt einschreiten. Vieles was dem thatenlosen Manne schwierig erscheine komme zu Stande dadurch daß man es versuche. Vergebens hoffe er auf Schweigen und Worthalten von so vieler Eingeweihten Sinnesart und Person. Den Martern und Belohnungen stehe Alles offen. Man werde kommen auch ihn in Fesseln zu legen und zuletzt auf schmähliche Weise hinzurichten. Wie viel rühmlicher werde er umkommen, wenn er für's gemeine Beste sich aufopfere und zum Kampfe für die Freiheit aufrufe! Mögen sogar die Soldaten sich entziehen und das Volk ihn im Stiche lassen, wenn nur er, falls das Leben ihm entrissen würde, einen Tod finde dessen sich Vorfahren und Nachkommen nicht zu schämen haben." Allein dieß machte keinen Eindruck. Er zeigte sich noch eine Weile öffentlich, schloß sich sodann in sein Haus ein und suchte sich zum Ende zu fassen, bis ein Trupp Soldaten erschien, welche Nero aus Rekruten oder Leuten von kurzer Dienstzeit ausgewählt hatte: denn die alten Soldaten wurden von ihm gefürchtet, als jenem sich zuneigend. Sein Leben endete er durch Abschneiden der Adern an den Armen. Er hinterließ ein Testament voll niedriger Schmeicheleien gegen Nero: aus Rücksicht auf seine Frau, eine unsittliche Person, nur durch Schönheit sich empfehlend, welche er einem Freunde aus der Ehe weggenommen hatte. Sie hieß Atria Galla, ihr früherer Gemahl Domitius Silus; er machte durch seine Schwäche, sie durch ihre Untreue die Schande Piso's in weiteren Kreisen kund.

60. Die nächste Hinrichtung welche Nero verfügte war die des Plautius Lateranus, ernannten Consuls. Sie wurde so eilig vollzogen daß man ihm nicht die Umarmung seiner Kinder, nicht die wenigen Augenblicke seinen Tod selbst zu wählen gestattete. An den für die Hinrichtung von Sklaven abgesonderten Ort geschleppt, wurde er durch die Hand des Tribunen Statius hingewürgt. Er wahrte standhaftes Schweigen und rückte dem Tribunen sein Verflochtensein in dieselbe Sache nicht vor.

Es folgt die Ermordung des Annäus Seneca, für den Fürsten

ein freudiges Ereigniß, nicht weil er dessen Mitschuld an der Verschwörung ermittelt hatte, sondern weil er sein Blut fließen lassen konnte, nachdem es mit Gift nicht gegangen war. Natalis allein nämlich hatte, und blos dieß, angegeben, er sei zu dem kranken Seneca geschickt worden, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und sich bei ihm zu beklagen daß er den Piso nicht vorlasse; es wäre besser wenn sie der Freundschaft in vertraulichem Zusammensein pflögen. Darauf habe Seneca geantwortet: „gegenseitige Mittheilungen und häufige Unterredungen seien für Keinen von Beiden gut; übrigens hänge sein Leben von dem Piso's ab.“ Gavius Silanus, Tribun einer prätorischen Cohorte, erhielt Befehl dieß dem Seneca zu melden und ihn zu fragen ob er die Worte des Natalis und seine Antwort anerkenne. Jener war zufällig oder absichtlich auf jenen Tag aus Campanien zurückgekommen und auf einem Landsitz in der Nähe der Hauptstadt, vier Meilen von da, abgestiegen. Eben dahin kam vor Abend der Tribun, und umstellte das Landhaus mit Abtheilungen Soldaten. Sodann meldete er ihm, der mit seiner Gattin Pompeja Paulina [1]) und zwei Freunden zu Tische saß, den Auftrag des Fürsten.

61. Seneca gab zur Antwort: „Natalis sei zu ihm geschickt worden und habe im Namen Piso's darüber Klage geführt daß dieser nicht bei ihm vorgelassen werde, und er habe sich mit der Rücksicht auf seine Gesundheitsumstände und seiner Liebe zur Ruhe entschuldigt. Das Leben eines Privatmannes seiner eigenen Sicherheit vorzuziehen habe er keinen Grund gehabt; und an Andere sich wegzuwerfen widerstrebe seinem Charakter. Dieß wisse Niemand besser als Nero, der öfter Freimut als Knechtessinn von Seneca erfahren habe.“ Als der Tribun dieß zurückmeldete, im Beisein der Poppaea und des Tigellinus, welche den geheimsten Rath des mordgierigen Fürsten bildeten, fragte dieser ob Seneca Vorbereitungen treffe zum freiwilligen Tode? Der Tribun versicherte, kein Zeichen der Furcht, keine Traurigkeit in Worten oder Mienen sei zu bemerken gewesen. Daher mußte er zurück-

1) Die Tochter des XIII, 53 genannten Pompejus Paulinus.

gehen und ihm den Tod ansagen. Fabius Rusticus gibt an, er sei nicht auf dem Wege welchen er gekommen zurückgegangen, sondern habe einen Umweg zu dem Präfecten Faenius gemacht, habe diesem den Befehl des Kaisers mitgetheilt und ihn gefragt ob er gehorchen sollte; worauf dieser ihm die Weisung ertheilt habe ihn zu vollziehen: Alle waren zur Feigheit verdammt. Denn auch Silvanus war unter den Verschworenen und förderte die Verbrechen für welche Rache zu nehmen er sich verstanden hatte. Doch lieh er nicht seine Stimme und mied den Anblick: er schickte einen seiner Centurionen zu Seneca hinein, ihm sein Schicksal anzukündigen.

62. Er, unerschrocken, verlangte sein Testament; und da der Centurio dieß nicht gestattete, erklärte er, zu seinen Freunden gewandt: „da man ihm wehre sich für ihre Verdienste um ihn dankbar zu erweisen, so vermache er ihnen das Einzige, aber zugleich Schönste was er habe, das Bild seines Lebens; wenn sie dessen Andenken bewahren, so werden sie den Ruhm edeln Strebens und standhafter Freundesliebe davontragen." Zugleich suchte er den Weinenden bald im Tone der Unterhaltung, bald in strengerem Tone der Zurechtweisung die Fassung wiederzugeben, indem er sie öfter fragte: „wo denn die Lehren der Weisheit seien, wo die so viele Jahre lang angeeigneten Grundsätze gegenüber den Drohungen des Schicksals? Wem sei denn die Grausamkeit Nero's unbekannt gewesen? Nach der Ermordung der Mutter und Geschwister sei nichts mehr übrig als daß er seinem Erzieher und Lehrer den Tod bereite."

63. Nachdem er dieß und Aehnliches an Alle insgesammt gerichtet hatte, umarmte er seine Gattin und, der augenblicklichen Furcht gegenüber etwas weicher gestimmt, bittet und fleht er, sie möchte sich fassen, keinem bleibenden Schmerze hingeben, vielmehr in Betrachtung seines der Tugend geweihten Lebens die Sehnsucht nach dem Gatten durch edle Trostgründe sich erträglich machen. Sie dagegen erklärte mit Bestimmtheit, auch sie sei zum Tode entschlossen, und verlangte nach einer Hand die sie morde. Seneca, ihrem Heldenmute nicht wehrend und zugleich aus Liebe, um nicht die einzig

Geliebte Mißhandlungen preiszugeben, sprach darauf: „Ich habe dich auf Mittel dich mit dem Leben zu befreunden hingewiesen, du ziehst den Ruhm des Todes vor. Ich wehre dir nicht die schöne That. Bei uns Beiden sei die Standhaftigkeit muthvollen Scheidens dieselbe, dein Ende aber ruhmwürdiger.“ Hierauf ließen sich Beide mit einem Schnitte die Arme öffnen. Seneca ließ sich auch noch die Adern an Schenkeln und Knieen zerschneiden, weil bei seinem alten und durch spärliche Nahrung geschwächten Körper das Blut nur langsamen Abfluß fand. Von heftigen Qualen erschöpft, rieth er seiner Gattin, um nicht durch seine Schmerzen sie zu entmuthigen und selbst durch den Anblick ihrer Martern die Fassung zu verlieren, in ein anderes Zimmer zu gehen. Noch im letzten Augenblick stand ihm seine Redegabe zu Gebot; er ließ Schreiber rufen und dictierte ihnen sehr Vieles was mit seinen eigenen Worten veröffentlicht ist; daher ich mich überhebe es wiederzugeben.

64. Allein Nero, da er keinen persönlichen Haß gegen Paulina hatte, und fürchtete die Erbitterung über seine Grausamkeit möchte noch stärker werden, gab Befehl ihren Tod zu verhindern. Auf Zureden der Soldaten verbanden Sklaven und Freigelassene ihr die Arme und stillten das Blut. Sie war wohl bewußtlos. Manche aber glaubten — wie ja die Menge immer gerne das Schlimmere annimmt — so lange sie den Nero als unversöhnlich gefürchtet habe, habe sie nach dem Ruhme verlangt den Tod ihres Gemahls zu theilen; als aber hierauf eine bessere Aussicht sich darbot haben bei ihr die Reize des Lebens die Oberhand gewonnen. Sie lebte hernach noch wenige Jahre in löblicher Erinnerung an den Gemahl, zu solcher Bläße erbleichend an Gesicht und Gliedern daß man deutlich sah, ein großer Theil ihrer Lebenskraft sei von ihr entwichen. Seneca inzwischen, da immer noch der Tod sich langsam hinauszog, bat den Statius Annäus, welchen er in langer Zeit als treuen Freund und geschickten Arzt erprobt hatte, er möchte einen schon vorher in Bereitschaft gehaltenen Gifttrank, denselben durch den zu Athen in einem Criminalgericht Verurteilte getödtet werden, herbeiholen. Er wurde gebracht; allein

er trank ihn ohne Erfolg, da seine Glieder schon erkaltet und sein Körper für die Wirkung des Gifts unempfänglich war. Zuletzt ließ er sich in eine Wanne warmen Wassers bringen. Er besprengte die nächststehenden Sklaven und sagte, er spende dieß als Trankopfer Juppiter dem Befreier. Sodann noch in ein Dampfbad gebracht, gab er in dem Qualme den Geist auf und wurde ohne alle Leichenfeierlichkeit verbrannt. So hatte er es schriftlich angeordnet, zur Zeit da er noch im Uebermaße des Reichthums und Einflusses schon für sein Ende Sorge trug.

65. Es gieng das Gerücht, Subrius Flavus habe in geheimer Berathung mit den Centurionen, jedoch nicht ohne Mitwissen Seneca's, verabredet, wenn mit Hülfe des Piso Nero ermordet wäre, so sollte auch Piso getödtet und die Regierung dem Seneca übertragen werden, als dem von unbefleckten Männern wegen des Glanzes seiner Tugenden zur höchsten Stellung Auserkorenen. Ja sogar Worte des Flavus waren in Umlauf: „die Schande bliebe dieselbe wenn ein Citherspieler entfernt würde um einen Tragödienspieler zum Nachfolger zu erhalten.“ Wie nämlich Nero auf der Cither spielte, so Piso im Kostüm der Tragödie.

66. Jedoch auch der Militärverschwörung blieb nicht länger geheim, da die Angeber die Lust trieb den Faenius Rufus zu verrathen, der ihnen als Mitverschworener und Untersuchungsrichter zugleich unausstehlich war. Zu ihm, wie er drängte und drohte, sagte daher Scaevinus lächelnd, Niemand wisse mehr als er selbst, und forderte ihn seinerseits auf dem so guten Fürsten sich dankbar zu erweisen. Auf dieses fand Faenius weder die Sprache, noch auch Stillschweigen, sondern stotterte und verrieth Bestürzung. Und da die Uebrigen, am meisten Cervarius Proculus, ein römischer Ritter, sich bemühten ihn zu überführen, so wurde er auf Befehl des Kaisers von dem Soldaten Cassius, der wegen seiner ungewöhnlichen Körperstärke zugegen sein mußte, ergriffen und gefesselt.

67. Bald darauf wurde der Tribun Subrius Flavus durch die Angabe derselben Männer gestürzt. Anfangs suchte er die Verschie-

denheit seines Charakters zu seiner Vertheidigung zu benützen: „er der Waffen trage werde sich nicht mit Unbewaffneten und Weichlingen zu solcher Unthat verbinden"; hernach aber, als man ihm zusetzte, suchte er Ruhm im Geständniß. Von Nero befragt, welche Gründe ihn vermocht hätten seinen Fahneneid zu vergessen, sagte er: „ich haßte dich. Du hattest keinen treueren Soldaten, so lange du Liebe verdientest; Haß faßte ich gegen dich seitdem du Mörder deiner Mutter und Gattin, Wagenrenner, Schauspieler und Brandstifter geworden bist." Ich führe seine eigenen Worte an, weil sie nicht, wie die des Seneca, in Umlauf waren, und doch verdiente die schmucklose kräftige Sprache aus dem Herzen des Kriegsmannes ebenso bekannt zu werden. Es galt als gewiß daß dieß das Härteste war bei der ganzen Verschwörung was Nero zu hören bekam, der, so leicht es ihn ankam Verbrechen zu verüben, so wenig es ertragen konnte von seinen Handlungen reden zu hören. Die Bestrafung des Flavus wurde dem Tribunen Vejanius Niger übertragen. Dieser ließ auf einem nahen Felde eine Grube machen, über deren geringe Tiefe und Breite Flavus sich ausließ, indem er vor den umstehenden Soldaten sagte: „auch das ist nicht dienstmäßig." Aufgefordert den Hals tüchtig zu strecken, sagte er: „wenn nur du so tüchtig zuhaust!" Dieser, heftig zitternd, schlug kaum mit zwei Hieben den Kopf ab und rühmte hernach bei Nero seine Grausamkeit, indem er sagte er habe anderthalb Todesstreiche geführt.

68. Das nächste Beispiel von Heldenmut gab der Centurio Sulpicius Asper, welcher dem Nero auf dessen Frage, warum er zu seiner Ermordung sich verschworen habe, kurz antwortete: „nicht anders habe man so vielen Schandthaten entgegentreten können." Hierauf erlitt er die befohlene Strafe. Auch die übrigen Centurionen zeigten sich in Erduldung des Todes nicht unwürdig. Nur Faenius Rufus zeigte nicht denselben Mut, sondern trug seine Jammerrufe sogar in sein Testament ein. Nero wartete darauf daß auch auf den Consul Vestinus etwas herauskomme, den er für gewaltthätig und feindselig gesinnt hielt. Allein Niemand von den Verschworenen hatte dem Vestinus eine Mittheilung gemacht, die Einen wegen alter Zer-

würfnisse, die Mehrheit weil sie ihn als einen sich überstürzenden und unverträglichen Menschen ansahen. Aber Nero hatte Haß gegen Bestinus in Folge vertrauter Kameradschaft gefaßt, da der Eine die Erbärmlichkeit des Fürsten gründlich durchschaute und verachtete, der Andere den Stolz des Freundes fürchtete, oft von ihm in bitteren Scherzreden verhöhnt, welche, wenn sie manches Wahre enthalten, einen scharfen Stachel in der Erinnerung daran zurücklassen. Dazu war noch ein frischer Grund gekommen, daß nämlich Bestinus die Statilia Messalina in die Ehe genommen hatte, wohl wissend daß einer ihrer Buhlen auch der Kaiser war [1]).

69. Weil also keine Anschuldigung sich ergab, kein Ankläger auftrat, so nahm er, da er die Rolle des Richters nicht anlegen konnte, zur Herrschergewalt seine Zuflucht und sandte den Tribunen Gerellanus mit einer Cohorte Soldaten gegen ihn aus, mit dem Befehle den Anschlägen des Consuls zuvorzukommen, seine Zwingburg zu besetzen, seine auserlesene Mannschaft aufzuheben — weil nämlich Bestinus ein auf das Forum blickendes Haus und schmucke Sklaven von gleichem Alter hatte. Er hatte an diesem Tage noch alle Geschäfte als Consul verrichtet und hielt ein Gastmahl, nichts fürchtend oder um die Furcht zu verbergen: als Soldaten eintraten und ihm sagten, ihr Tribun lasse ihn rufen. Ohne Verzug steht er auf, und Alles wird eiligst und mit einem Schlage abgemacht: er wird in ein Zimmer eingeschlossen; ein Arzt ist zur Stelle, die Adern werden abgeschnitten, noch kräftig wird er in ein Bad gebracht, in warmes Wasser getaucht, ohne einen Laut der Klage über sein Geschick von sich zu geben. Inzwischen wurde die anwesende Tischgesellschaft mit einer Wache umstellt und erst in später Nacht entlassen, nachdem Nero ihre Angst, die nach der Tafel auf ihr Ende warteten, sich vergegenwärtigt und darüber gelacht hatte, indem er sagte daß sie für ihr consularisches Mahl schon genug gebüßt haben.

---

1) Nach dem Tode der Poppaea heiratete er sie.

70. Darauf befahl er den Tod des Annäus Lucanus. Als sein Blut floß und er fühlte daß Hände und Füße kalt werden und wie die Lebenskraft allmählich aus den Extremitäten entweiche, während das Herz noch warm und sein Geist noch rege war, erinnerte er sich an das von ihm verfaßte Gedicht worin er beschrieb wie ein verwundeter Soldat durch dieselbe Todesart gestorben sei, und sagte die Verse selbst her[1]). Dieß waren seine letzten Worte. Hernach starben Senecio, Quintianus, Scaevinus, nicht als Weichlinge, wie sie vorher gelebt hatten; darauf die übrigen Verschworenen, ohne eine bemerkenswerthe Handlung oder Rede.

71. Unterdessen füllte sich die Stadt mit Leichen, das Capitol mit Opferthieren. Der Eine dem ein Sohn, ein Anderer dem ein Bruder oder Verwandter oder Freund getödtet worden war, brachte den Göttern Dank dar, schmückte sein Haus mit Lorbeerzweigen, warf sich ihm (dem Nero) zu Füßen und zerküßte ihm die Hand. Er hielt dieß für Aeußerungen der Freude und belohnte den Antonius Natalis und Cervarius Proculus für ihre eiligen Angaben mit Straflosigkeit. Milichus, durch Belohnungen reich geworden, legte sich als Namen das griechische Wort für „Retter" (Soter) bei. Von den Tribunen fiel Gavius Silvanus, trotz seiner Freisprechung, durch eigene Hand; Statius Proximus machte die vom Kaiser ihm gewordene Begnadigung durch Selbstmord aus Eitelkeit zu Nichte. Hierauf wurden abgesetzt die Tribunen Pompejus, Cornelius, Martialis, Flavius Nepos, Statius Domitius, angeblich weil sie den Fürsten zwar nicht wirklich haßten, aber doch dafür angesehen werden. Ueber den Novius Priscus wurde wegen seiner Freundschaft mit Seneca, und über Glitius Gallus und Annius Pollio, weil sie mehr in Mißcredit gekommen waren als überwiesen wurden, das Exil verhängt. Den Priscus begleitete seine Gemahlin Artoria Flaccilla, den Gallus Egnatia Maximilla, welche Anfangs noch ein großes und ungeschmälertes Vermögen besaß, das ihr nachher genommen wurde; beide Umstände erhöhten

1) Pharsalia III, 635 ff.

ihren Ruhm. Auch Rufrius Crispinus wurde vertrieben, aus Anlaß der Verschwörung, in Wahrheit aber als dem Nero verhaßt, weil er früher die Poppaea zur Frau gehabt hatte. Die Ausweisung des Verginius Flavus und Musonius Rufus [1]) bewirkte ihre hochgefeierte Person; denn Verginius bildete die strebsame Jugend durch die Redekunst, Musonius durch Unterricht in der Philosophie. Cluvidienus Quietus, Julius Agrippa, Blitius Catulinus, Petronius Priscus, Julius Altinus erhielten im Haufen, als Leute ohne Bedeutung, die Inseln des aegeischen Meeres [2]) angewiesen. Dagegen Caedicia, die Gattin des Scaevinus, und Caesennius Maximus durften nicht in Italien bleiben; erst durch diese Strafe erfuhren sie daß sie angeschuldigt waren. Acilia, die Mutter des Annäus Lucanus, ward ignoriert, ohne Freisprechung, ohne Bestrafung.

72. Nach Vollziehung dieser Maßregeln hielt Nero eine Versammlung der Soldaten und vertheilte an jeden gemeinen Mann zweitausend Sesterze und dazu noch unentgeltlich Getreide, das sie bisher zu dem Marktpreise bezogen hatten. Sodann berief er den Senat, als ob er über Kriegsthaten zu berichten hätte, und verlieh die Ehrenzeichen des Triumphes dem Consular Petronius Turpilianus, dem ernannten Prätor Coccejus Nerva und dem Präfecten der Prätorianer Tigellinus. Dabei zeichnete er den Tigellinus und Nerva noch dadurch aus daß er außer ihren Triumphbildnissen auf dem Forum auch noch Bilder von ihnen auf dem Palatium aufstellte. Die consularischen Ehrenzeichen erhielt Nymphidius. Ueber diesen will ich, da er hier zum ersten Male vorkommt, Weniges nachholen. Denn auch er wird bei dem Unglücke Rom's eine Rolle spielen. Er war der Sohn einer Freigelassenen, welche ihren schönen Leib Sklaven und Freigelassenen der Fürsten preisgegeben hatte, und behauptete nun er sei der Sohn des Cajus Caesar [3]), weil er zufällig hochgewachsen war

1) Ersterer der Lehrer des Persius. Ueber Musonius s. XIV, 59.
2) Gyaros, Seriphos und andere Felseninseln, Aufenthaltsorte für Verbannte.
3) Caligula.

und einen wilden Blick hatte; vielleicht hat auch wirklich Cajus Caesar, der an Buhldirnen Gefallen fand, mit ihr sich eingelassen.

73. Nero hielt vor dem versammelten Senat eine Rede und ließ darauf einen Erlaß an das Volk nebst den in ein Buch eingetragenen Angaben und Geständnissen der Verurteilten folgen. Denn er wurde vielfach und hart im Munde des Volkes mitgenommen, daß er schuldlose Männer aus Haß oder Furcht umgebracht habe. Uebrigens daß wirklich eine Verschwörung begonnen ward, um sich gegriffen hat und unterdrückt wurde hat schon damals Niemand in Zweifel gezogen der sich bemühte die Wahrheit zu erfahren, und auch Solche welche nach dem Sturze Nero's in die Hauptstadt zurückgekehrt sind geben es zu. Im Senate aber, wo Alle, und gerade die in tiefste Trauer Versetzten am meisten, sich kriechend erniedrigten, fuhr Salienus Clemens den Junius Gallio an, welcher, über den Tod seines Bruders Seneca bestürzt, für seine eigene Rettung flehte. Er nannte ihn einen Feind und Vaterlandsverräther, wurde aber durch den einstimmigen Ruf der Senatoren zurechtgewiesen: er möge nicht den Schein erregen öffentliches Unglück zur Auslassung persönlichen Hasses benützen zu wollen, und nicht Solches was durch des Fürsten Milde abgemacht oder zugedeckt worden sei auf's Neue zu strengem Einschreiten hervorsuchen.

74. Sodann wurden Geschenke und Dankesbezeugungen an die Götter beschlossen, dabei eine besondere Ehrenbezeugung dem Sonnengott — dieser hat einen alten Tempel im Circus, wo das Attentat ausgeführt werden sollte —, weil er durch sein Walten das Geheimniß der Verschwörung enthüllt habe; ferner sollten die Circusspiele beim Ceresfeste mit einer größeren Zahl von Rennwagen gefeiert werden und der Monat April den Namen Nero's erhalten; endlich der Salus (Heilsgöttin) an der Stelle wo Scaevinus den Dolch geholt hatte[1]) ein Tempel errichtet werden. Nero selbst weihte diesen Dolch auf dem Capitolium mit der Inschrift: „dem rächenden Juppiter." Damals noch sah man nichts darin; nach der Waffenerhebung des Julius

1) S. Cap. 53.

Winder [1]) deutete man es als ahnungsvolles Vorzeichen der kommenden Rache. In den Senatsprotokollen finde ich, Cerialis Anicius, ernannter Consul, habe bei der Abstimmung beantragt, man solle dem göttlichen Nero unverzüglich einen Tempel auf Staatskosten errichten. Dieß meinte er so, daß jener das höchste Maß der Sterblichen überschritten und die Verehrung der Menschen verdient habe. Allein derselbe konnte darin eine Mahnung sehen daß man seinen Tod wünsche [2]). Denn göttliche Ehre wird dem Fürsten erst zu Theil wenn er aufgehört hat auf Erden zu weilen.

Sechszehntes Buch.

Die Jahre 65 und 66 nach Chr.

1. Demnächst trieb der Zufall sein Spiel mit Nero mittelst seiner eigenen Leichtgläubigkeit und der Versprechungen des Caesellius Bassus, welcher, von Geburt ein Punier, ein verwirrter Kopf, ein nächtliches Traumgesicht als eine mit Sicherheit in Aussicht stehende Wirklichkeit deutete. Er fuhr nach Rom, erkaufte sich den Zutritt zum Fürsten, und brachte vor, auf seinem Gute habe man eine Höhle von außerordentlicher Tiefe gefunden, die eine große Menge Goldes berge, nicht in gemünztem Gelde, sondern in Form roher und alterthümlicher Gewichtstücke. Da liegen Ziegel von schwerem Gewichte, auf einer andern Seiten stehen Stangen da, Alles seit uralter Zeit vergraben zur Bereicherung der Gegenwart. Wahrscheinlich habe — wie er vermutungsweise äußerte — die aus Tyrus geflohene Phönizierin Dido nach der Gründung Karthago's diese Schätze dort versteckt, damit nicht das neue Volk durch allzugroßen Geldbesitz übermütig

---

1) In Gallien für Galba gegen Nero 68 n. Chr. 821 d. St. Winder zu deutsch: Rächer.

2) Ungefährer Sinn der verdorbenen Stelle.

würde, oder die Könige der Numidier, ohnedem schon feindselig gesinnt, durch das Verlangen nach dem Golde zum Kriege gereizt würden.

2. Nero nun, ohne der Glaubwürdigkeit des Berichterstatters oder der Sache selbst sich gehörig versichert zu haben, ohne Leute hingeschickt zu haben, um die Wahrheit der Angabe prüfen zu lassen, machte sogar noch mehr Aufhebens davon, und sandte Leute hin um die vermeintlich sichere Beute herbeizuschaffen. Man gab ihnen Kriegsschiffe und auserlesene Rudermannschaft um die Schnelligkeit zu fördern. Es war dieß in jenen Tagen der einzige Gegenstand womit das leichtgläubige Volk, Einsichtige in entgegengesetztem Sinne, sich beschäftigten. Damals gerade wurden die alle fünf Jahre zu feiernden Spiele [1]) das zweite Mal gefeiert und die Redner nahmen hievon den Hauptstoff zum Preise des Fürsten. Nicht allein die gewöhnlichen Bodenerzeugnisse und Gold in gemischtem Zustande in Bergwerken kommen zu Tage, sondern nie gekannte Fruchtbarkeit spende die Erde und ungesuchte Schätze bieten die Götter dar, und was sie sonst noch mit viel Beredtsamkeit und nicht geringerer Schmeichelei nach Sklavenart ersannen, sicher bei ihm willigen Glauben zu finden.

3. Inzwischen wuchs die Verschwendung durch die eitle Hoffnung, und die alten Schätze wurden aufgezehrt, als hätte er jetzt genug um viele Jahre lang davon zu verschwenden. Ja er machte auch schon Geschenke davon, und die erwarteten Reichthümer waren eine der Ursachen der Armut des Staats. Denn nachdem man das Gut des Bassus und weitumher die Felder aufgegraben hatte, wo er bald diese, bald jene Stelle als den Ort der verheißenen Höhle bezeichnete und nicht blos Soldaten, sondern auch eine Masse Landvolk, als Arbeiter bestellt, sich anschloßen, gab er endlich den Unsinn auf, erklärte bisher haben ihn seine Träume nie getäuscht und jetzt zum ersten Male sehe er sich betrogen, und machte der Schande und Furcht durch freiwilligen Tod ein Ende. Manche berichten er sei in Fesseln gelegt und später

1) S. o. XIV, 20.

freigelassen worden, nachdem man ihm zum Ersatz für die königlichen Schätze sein Vermögen genommen habe.

4. Da indessen die alle fünf Jahre gefeierten Spiele herannahten, so bot der Senat dem Kaiser, um die Schande in Vergessenheit zu bringen, den Siegespreis im Gesange an und fügte noch den Kranz der Beredtsamkeit hinzu, damit dadurch die Schmach des Auftretens als Schauspieler verhüllt würde. Allein Nero erklärte, es bedürfe keiner Verwendung und Verwilligung von Seiten des Senats; er werde in gleicher Stellung den Mitbewerbern gegenüber und durch die Gewissenhaftigkeit der Richter den verdienten Preis erringen, und trug zuerst ein Gedicht auf der Bühne vor; hernach, als die Menge verlangte daß er alle seine Künste zum Besten gebe — denn dieß waren ihre Worte —, trat er im Theater auf und befolgte alle Regeln der Citherspieler, sich nicht zu setzen wenn er müde war, den Schweiß nur mit dem Obergewande abzuwischen, keinen Auswurf aus Mund und Nase sehen zu lassen. Zuletzt bog er die Kniee, huldigte dem Publikum mit einer Handbewegung und erwartete mit erheuchelter Angst die Aussprüche der Richter. Der Pöbel der Hauptstadt, gewohnt auch die Schauspieler in ihren Bewegungen zu begleiten, ließ im Tacte Beifallsgeschrei und kunstgerechtes Klatschen ertönen. Man konnte es als Aeußerung der Freude nehmen; und vielleicht freuten sich auch die Leute, unbekümmert um die öffentliche Schande.

5. Allein diejenigen welche aus entfernten Landstädten, noch an dem Italien der alten strengen Sitte festhaltend, und wer, in fernen Provinzen unbekannt mit der losen Sitte geblieben, in offizieller Weise als Gesandter oder in Privatgeschäften gekommen war, vermochten weder den Anblick zu ertragen, noch dem entehrenden Dienste sich zu unterziehen, da ihre ungeübten Hände erlahmten, und sie die Geübten störten und oft von den Soldaten geschlagen wurden, die zwischen den Sitzreihen standen, damit kein Augenblick in untactmäßigem Geschrei oder gleichgültigem Stillschweigen vorübergienge. Es ist erwiesen daß viele Ritter, während sie durch die engen Zugänge und das Gedränge der Volksmenge sich durcharbeiteten, erdrückt, Andere welche

ununterbrochen Tag und Nacht auf den Sitzen zubrachten von tödtlicher Krankheit befallen wurden. Denn sie fürchteten Schlimmeres falls sie unter den Zuschauern fehlen würden, da Viele offen und noch Mehrere insgeheim dazu da waren die Namen und Mienen, die frohe Stimmung oder Niedergeschlagenheit der Erscheinenden auszuforschen. Demzufolge wurde über geringere Leute alsbald Todesstrafe verhängt; Vornehmen gegenüber wurde für den Augenblick die Rachegier verhalten, um sie später wieder hervorzuholen. So erzählte man, Vespasian [1]) sei von dem Freigelassenen Phoebus angefahren worden daß er eingeschlafen sei, und nur mit Mühe sei er durch die Fürbitte Besserer geschützt worden; durch eine höhere Fügung sei er nachher dem drohenden Verderben entronnen.

6. Nach Beendigung des Festspiels starb Poppaea in Folge einer augenblicklichen Zornanwandlung ihres Gemahls, welcher der Schwangeren einen Fußtritt versetzte. Denn an Vergiftung kann ich nicht glauben, obwohl manche Schriftsteller eine solche annehmen, aber mehr aus Haß als aus sachlichen Gründen, da er Verlangen nach Kindern hatte und der Gattin in Liebe zugethan war. Ihr Leichnam wurde nicht verbrannt, wie es römische Sitte ist, sondern nach dem Brauche auswärtiger Königshöfe mit wohlriechenden Stoffen einbalsamiert und in die Familiengruft der Julier gebracht. Doch wurde ein öffentliches Leichenbegängniß veranstaltet, und er selbst pries auf der Rednerbühne ihre Schönheit und daß sie die Mutter eines göttlichen Kindes [2]) gewesen, und andere Gaben des Glückes, als wären es Tugenden.

7. Der Tod der Poppaea, der öffentlich betrauert, aber in der Erinnerung an ihre Sittenlosigkeit und Grausamkeit als freudiges Ereigniß angesehen ward, machte den Nero noch weiter verhaßt, dadurch daß er dem Cajus Cassius die Theilnahme am Leichengeleite verbot. Es war dieß das erste Anzeichen des Sturzes. Auch ließ

1) Der nachherige Kaiser.

2) S. o. XV, 23.

dieser nicht lange auf sich warten; aber Silanus[1]) ward ihm beigesellt. Es traf sie keine andere Schuld als daß Cassius durch alten Reichthum und sittliche Würde, Silanus durch hohen Adel seines Geschlechts und als junger Mann von guter Aufführung sich auszeichnete. Daher sprach er sich in einem an den Senat gesandten Vortrag dahin aus, beide Männer seien von ihrer öffentlichen Stellung zu entfernen; dem Cassius warf er vor daß er unter seinen Ahnenbildern auch das des Cajus Cassius[2]) in Ehren gehalten habe, mit der Inschrift: „dem Führer der Partei;“ sei es doch auf die Aussaat des Bürgerkriegs und auf Abfall vom Hause der Caesaren abgesehen! Und um nicht blos das Andenken eines feindseligen Namens zur Bürgerfehde zu benützen, habe er den Lucius Silanus, einen vornehmen jungen Mann von schroffem Charakter, zu sich gesellt, auf den er als den Mann der Zukunft hinweise.

8. Darauf zog er über den Silanus selbst los, wie auch über dessen Oheim Torquatus[3]), als ob er schon die Hofämter vertheilte und seine Freigelassenen zu Kassenbeamten, Secretären für Bittschriften und Briefe ernannt hätte, lauter kleinliche und aus der Luft gegriffene Beschuldigungen. Denn Silanus war vielmehr zur Furcht geneigt und, durch den Tod seines Oheims eingeschüchtert, auf seiner Hut. Sodann stellte er Leute auf, als hätten sie eine Anzeige zu machen, welche gegen die Lepida, die Gemahlin des Cassius, die Tante des Silanus, Blutschande mit ihrem Brudersohne und abscheuliche Religionsgebräuche erdichten mußten. Als Mitwisser wurden hereingezogen die Senatoren Volcatius Tullinus und Marcellus Cornelius und der römische Ritter Calpurnius Fabatus, welche durch Berufung an den Fürsten der drohenden Verurteilung entgiengen und hernach von Nero, der mit dem Hauptgegenstande seines Verbrechens sich beschäftigte, als zu unbedeutend vergessen wurden.

---

1) Ueber Beide s. o. XV, 52 u. d. Anm.
2) Des Mörders von Caesar.
3) S. o. XV, 35.

9. Sodann wurde durch Senatsbeschluß über Cassius und Silanus das Exil verhängt; über Lepida solle der Kaiser entscheiden. Cassius wurde nach der Insel Sardinien gebracht; man rechnete auf sein hohes Alter. Silanus, angeblich um nach Naxos [1]) geführt zu werden, wurde nach Ostia geschafft, sodann in einer Landstadt Apuliens, Barium [2]), eingesperrt. Dort ertrug er als weiser Mann die unwürdigste Behandlung; da wurde er von einem zu seiner Ermordung ausgeschickten Centurio ergriffen. Auf dessen Aufforderung sich die Adern zu durchschneiden, erwiderte er: „er sei zwar auf den Tod gefaßt, er erlasse aber dem Mörder nicht den Ruhm dieses Geschäftes.“ Der Centurio, welcher sah daß er zwar unbewaffnet, aber sehr stark war und mehr zur Wut als zur Furcht geneigt war, ließ ihn von den Soldaten niederhalten. Silanus ermangelte nicht sich zu widersetzen und um sich zu schlagen, so gut er mit unbewaffneter Hand es vermochte, bis er von der Hand des Centurio, vorn verwundet, wie im Kampfe, fiel.

10. Ebenso entschlossen erlitt Lucius (Antistius) Vetus, dessen Schwiegermutter Sextia und Tochter Pollitta den Tod; sie waren dem Fürsten verhaßt, als ob sie durch ihr Leben ihm die Ermordung des Rubellius Plautus [3]), des Schwiegersohnes des Lucius Vetus, vorwürfen. Den Anlaß das grausame Vorhaben zu enthüllen gab der Freigelassene Fortunatus, welcher, nachdem er das Vermögen seines Herrn durchgebracht, sein Ankläger ward und sich hiezu mit Claudius Demianus verband, der, von Vetus als dem Proconsul Asiens wegen seiner Schandthaten in Haft gebracht, von Nero zum Lohne für die Anklage in Freiheit gesetzt wurde. Als der Angeklagte erfuhr daß er seinem Freigelassenen auf gleichem Fuße gegenübergestellt werde, zog er sich auf sein Gut bei Formiä zurück. Dort wurde er insgeheim von ringsum aufgestellten Soldaten bewacht. Bei ihm war seine Tochter,

1) Die Kykladeninsel.
2) Jetzt Bari.
3) S. o. XIV, 57 ff.

welche neben der drohenden Gefahr auch noch der lange Schmerz aufregte, seit sie die Mörder des Plautus, ihres Gemahls, gesehen hatte. Sie hatte seinen blutenden Hals umschlungen und bewahrte sein Blut und seine besprüzten Kleider auf, eine Wittwe in fortwährende Trauer versunken, keine Nahrung zu sich nehmend als nur dem Tode zu wehren. Damals nun reiste sie auf des Vaters Zureden nach Neapel, und weil ihr der Zutritt zu Nero verweigert wurde, so trat sie bei seinen Ausgängen vor ihn hin: er möchte den Schuldlosen hören und nicht seinen ehemaligen Amtsgenossen im Consulat einem Freigelassenen aufopfern. Solches schrie sie bald im heulenden Tone des Weibs, bald mit unweiblich drohender Stimme, bis sich gezeigt hatte daß der Fürst ebenso wenig durch Bitten wie durch Vorwürfe sich umstimmen lasse.

11. So meldet sie denn dem Vater, er solle die Hoffnung aufgeben und dem Schicksal sich fügen. Zugleich erfuhr man daß eine Untersuchung des Senats und ein hartes Urteil im Werke sei. Einige gaben ihm den Rath den Kaiser zum Erben eines großen Theiles einzusetzen, um so den Rest den Enkeln [1]) zu sichern. Er wies dieß ab, um nicht sein möglichst der Freiheit gewidmetes Leben im letzten Augenblick noch durch Knechtesdienst zu beschimpfen, und verschenkte das vorräthige Geld an seine Sklaven; auch sonst dürfe ein Jeder mit fortnehmen was fortgeschafft werden könne; nur drei Ruhebetten zum Sterben möchten sie zurücklassen. Sodann schnitten sie sich in demselben Zimmer, mit demselben Messer die Adern ab und ließen sich eilig, ein Jedes schamhaft in sein Gewand gehüllt, in das Bad tragen. Der Vater blickte die Tochter, die Großmutter die Enkelin, diese Beide an; wetteifernd flehten sie um ein rasches Ende des schwindenden Lebens, damit sie die Ihrigen verlassen dürften als Ueberlebende die schon im Sterben liegen. Das Schicksal hielt die Reihenfolge ein: zuerst starben die Aelteren, dann das Jüngste. Nach dem Begräbniß wurden sie noch angeklagt und Hinrichtung nach altem Strafver-

1) Den Kindern des Rubellius Plautus.

fahren [1]) über sie erkannt. Nero that Einsprache, und erlaubte den Tod ohne Zeugen. Solcher Hohn wurde mit den schon gemordeten Opfern noch getrieben.

12. Dem römischen Ritter Publius Gallus wurde, weil er ein Vertrauter des Faenius Rufus und auch dem Betus nicht fremd gewesen war, Wasser und Feuer untersagt. Dem Freigelassenen und Ankläger wurde zur Belohnung ein Platz im Theater unter den Amtsdienern der Tribunen angewiesen. Der auf den April und zugleich Neromonat folgende Monat Mai erhielt den Namen des Claudius, der Junius den des Germanicus. Cornelius Orfitus, welcher dieß beantragt hatte, gab hiezu die Erklärung ab, der Monat Juni sei deßwegen umgenannt worden weil schon zwei als Verbrecher hingerichtete Torquatus [2]) den Namen Junius zu einem unheilbringenden gemacht haben.

13. Das durch so viele Unthaten beschimpfte Jahr kennzeichneten auch die Götter durch Unwetter und Krankheiten. Campanien wurde durch einen Orkan verwüstet, welcher Landhäuser, Bäume und Feldfrüchte weithin zerstörte und bis in die Nähe der Stadt wütete. In dieser raffte eine Seuche Menschen jeder Classe hinweg, ohne sichtbare Störung der klimatischen Verhältnisse. Aber die Häuser füllten sich mit Todten, die Straßen mit Leichenzügen; kein Geschlecht, kein Alter blieb verschont. Sklaven ebenso wie Freie vom Bürgerstand starben plötzlich hin, unter dem Wehklagen ihrer Weiber und Kinder, welche sie noch pflegten und beweinten und oft auf demselben Scheiterhaufen verbrannt wurden. Die Todesfälle von Rittern und Senatoren, obwohl zahlreich, wurden doch weniger beklagt, in dem Gedanken daß sie durch das allgemeine Menschenloos der Grausamkeit des Fürsten zuvorkommen.

In demselben Jahre wurden Aushebungen im narbonensischen Gallien, Afrika und Asien veranstaltet zur Ergänzung der illyrischen

1) S. über dieses II, 32 Ende.
2) S. o. XV, 35.

Legionen, bei welchen die durch Alter oder Krankheit Untüchtigen verabschiedet wurden. Die verunglückte Stadt Lugdunum [1]) unterstützte der Fürst mit vier Millionen Sesterzen zur Wiederherstellung dessen was die Stadtgemeinde verloren hatte. Dieselbe Summe hatten die Einwohner von Lugdunum bei früheren Unglücksfällen der Hauptstadt beigesteuert.

14. Consuln des Jahres [2]) waren Cajus Suetonius, Luccius Telesinus. Antistius Sosianus, welcher, wie ich erwähnt habe [3]), für Schmähgedichte welche er auf Nero verfaßt hatte mit dem Exil bestraft worden war, hatte erfahren wie geehrt die Angeber und wie geneigt der Fürst zum Blutvergießen sei. Als ein unruhiger Kopf, welcher Gelegenheiten rasch ergriff, wußte er den Pammenes, einen Verbannten desselben Ortes, welcher als berüchtigter Astrologe in vielen Verbindungen stand, als Schicksalsgenossen an sich zu ziehen. Er vermutete daß nicht umsonst so oft Botschaften und Anfragen an ihn gelangen, und erfuhr zugleich daß er von Publius Antejus [4]) einen Jahresgehalt beziehe. Auch wußte er daß Antejus wegen der Liebe der Agrippina zu ihm dem Nero verhaßt war und daß sein Reichthum besonders geeignet sei dessen Lust zu reizen, was ja Vielen zum Verderben gereiche. Daher fieng er Briefe des Antejus auf, entwendete ein Papier mit Verzeichnung der Geburtsconstellation und der künftigen Geschicke, das unter den geheimen Schriften des Pammenes verborgen war, zugleich fand er ein Schriftstück über Geburt und Leben des Ostorius Scapula und schrieb nun an den Fürsten, er könne ihm wichtige und für seine Sicherheit nützliche Eröffnungen machen, wenn dieser ihm einen kurzen Urlaub von seinem Verbannungsorte ertheilen wollte; denn Antejus und Ostorius seien gefährliche Männer und stellen Nachforschungen über ihre und des Kaisers Geschicke an.

1) In Gallien, jetzt Lyon. Die Stadt war im Jahr 58 n. Chr. abgebrannt.

2) 66 n. Chr. 819 d. St.

3) S. XIV, 48.

4) S. XIII, 22.

Sogleich wurden Liburnerschiffe abgeschickt und eiligst Sostanus herübergeholt. Nachdem seine Angabe bekannt geworden war, wurden Antejus und Ostorius mehr als Verurteilte denn als Angeklagte angesehen, so sehr daß Niemand das Testament des Antejus unterzeichnen wollte. Jedoch gab Tigellinus die Einwilligung dazu dadurch daß er den Antejus vorher erinnerte mit seinem letzten Willensvermächtniß nicht zu säumen. Dieser nahm Gift, und verdrießlich über dessen langsame Wirkung beschleunigte er den Tod durch Oeffnung der Adern.

15. Ostorius hielt sich um diese Zeit auf einem entfernten Gute an der ligurischen Grenze auf. Dorthin wurde ein Centurio geschickt, ihn eilends umzubringen. Der Grund der Eile lag darin daß Ostorius als ein Mann von großem militärischen Ansehen, der auch in Britannien die Bürgerkrone sich verdient hatte, wegen seiner außerordentlichen Körperstärke und Geübtheit in Führung der Waffen dem Nero Furcht erregt hatte, er möchte einen Angriff auf ihn machen, der immer ängstlich und durch die neulich entdeckte Verschwörung noch mehr erschreckt war. Der Centurio verschloß die Ausgänge des Landhauses und eröffnete dem Ostorius den Befehl des Kaisers. Da wandte dieser die oft gegen den Feind erprobte Tapferkeit gegen sich selbst. Und weil seine abgeschnittenen Adern das Blut nur schwach fließen ließen, so bediente er sich soweit der Hand eines Sklaven daß dieser einen Dolch fest emporhalten mußte; er selbst drückte dessen Hand an sich und führte sie gegen den Hals.

16. Auch wenn ich auswärtige Kriege und Beispiele des Todes für das Vaterland in solcher Einförmigkeit der einzelnen Fälle zu erzählen hätte, wäre ich selbst der Sache satt geworden und müßte auch bei Andern Ueberdruß voraussetzen, in Folge dessen sie sich abwenden von dem zwar ruhmvollen, aber traurigen und immer sich wiederholenden Untergang ihrer Mitbürger. So aber muß dieses knechtische Dulden und das viele im Frieden vergossene Blut das Gemüt abspannen und durch Schmerz beklemmen. Und von denen zu deren Kenntniß dieß gelangt möchte ich nur die Rechtfertigung erfahren daß

ich nicht haſſen [1]) darf die Männer die ſo thatenlos zu Grunde gehen. Es war dieß ein Strafgericht der Götter am römiſchen Volke, über das man nicht wie bei Niederlagen der Heere oder Eroberung von Städten mit einmaliger Angabe hingehen kann. Gönnen wir es den Nachkommen erlauchter Männer daß dieſe, wie ihre Leichenfeier von der gewöhnlichen Beſtattung ſich unterſcheidet, ſo auch bei der Ueberlieferung ihres Endes ein beſonderes Andenken bekommen und behalten.

17. Mußten doch binnen weniger Tage Annäus Mela, Cerialis Anicius, Rufius Criſpinus und Titus Petronius, unter dieſen Mela und Criſpinus römiſche Ritter von ſenatoriſchem Range, wie im Haufen ſterben. Der Letztgenannte, einſt Präfect der Prätorianer und mit den conſulariſchen Ehrenzeichen beſchenkt, war kürzlich, der Theilnahme an der Verſchwörung beſchuldigt, nach Sardinien verbannt worden und gab ſich auf die Meldung hin daß er ſterben müſſe ſelbſt den Tod. Mela, der Sohn derſelben Aeltern wie Gallio und Seneca, hatte ſich in barokem Ehrgeiz der Bewerbung um Ehrenſtellen enthalten, damit er nämlich als römiſcher Ritter Conſularen an Einfluß gleichkäme; zugleich glaubte er als Procurator, durch Führung der kaiſerlichen Geldgeſchäfte, einen kürzeren Weg zum Gelderwerb einzuſchlagen. Auch war Annäus Lucanus [2]) ſein Sohn, wodurch ſein Anſehen bedeutend ſtieg. Als er nach deſſen Tod genaue Nachforſchung über ſein Vermögen anſtellte, rief er dadurch eine Anklage von Seiten des Fabius Romanus, eines vertrauten Freundes des Lucanus, hervor. Mittelſt einer nachgemachten Handſchrift des Lucanus wurde ein Einverſtändniß zwiſchen Vater und Sohn als Mitwiſſer um die Verſchwörung vorgegeben. Nachdem Nero Einſicht von ihr genommen ließ er ſie ihm vorlegen, gierig nach ſeinem Vermögen. Mela aber öffnete ſich die Adern, was damals die gewöhnlichſte Todesart war, nachdem er eine teſtamentariſche Verordnung verfaßt hatte worin er dem Tigellinus und deſſen Schwiegerſohn Coſſutianus Capito eine bedeutende

1) Und aus Haß mit Stillſchweigen übergehen.
2) S. XV, 49. 70.

Summe zuwies, damit der Rest gesichert wäre. Weiter soll er in dieser letzten Verordnung, wie wenn er sich über die Ungerechtigkeit seines Todes beschweren wollte, bemerkt haben, er sterbe ohne die Todesstrafe verdient zu haben, während Rufius Crispinus und Anicius Cerealis, des Fürsten Feinde, sich des Lebens erfreuten. Man glaubte er habe diese Bemerkung über Crispinus gemacht, weil er getödtet war [1]), über Cerealis [2]) damit er getödtet werde. Denn bald darauf legte dieser Hand an sich, weniger bemitleidet als die Andern, weil man sich erinnerte daß er eine Verschwörung gegen Cajus Caesar verrathen hatte.

18. Ueber Petronius muß ich Weniges aus früherer Zeit nachholen. Er brachte den Tag mit Schlaf, die Nacht mit Aufwartungen und Unterhaltungen zu, und wie Andern ihre Thätigkeit, so hatte diesem sein Nichtsthun Ruf verschafft, und er wurde nicht für einen Schlemmer und Verprasser, wie die Meisten die ihre Habe durchbringen, sondern als raffinierter Genußmensch angesehen. Seine Reden und Handlungen, je ungebundener sie waren und von einem trägen Sichgehenlassen zeugten, um so angenehmeren Eindruck machten sie als vermeintliche Einfalt. Doch zeigte er sich als Proconsul von Bithynien und nachher als Consul rührig und den Geschäften gewachsen. Sodann sank er in seine Laster zurück, oder gab sich wenigstens den Schein davon, und wurde von Nero in den kleinen Kreis seiner Vertrauten aufgenommen, als Schiedsrichter in Sachen des Geschmacks [3]), und dieser, in der Ueberfülle des Genusses, hielt nur noch das für schön und die Sinne reizend was ihm Petronius empfahl. Daher des Tigellinus Mißgunst, als gegen einen Nebenbuhler und ihm überlegenen Meister des Lebensgenusses. Dieser wandte sich also an die

1) Und also die Anklage unschädlich war; dadurch daß er dennoch genannt wird soll die gegen Cerealis gerichtete Absicht des Zusatzes verdeckt werden.

2) S. XV, 74.

3) Er wird gewöhnlich als Verfasser des „Satyrikon" betitelten Sittenromans aus jener Zeit angenommen. Vgl. Real-Enc. V. S. 1403 ff.

Grausamkeit des Fürsten, der seine übrigen Leidenschaften nachstanden, indem er dem Petronius seine Freundschaft mit Scaevinus [1]) vorwarf. Als Angeber hatte er einen Sklaven gewonnen; eine Vertheidigung wurde jenem nicht gestattet und der größere Theil seines Gesindes in Bande gelegt.

19. Gerade in diesen Tagen hatte sich der Kaiser nach Campanien begeben, und Petronius, nachdem er bis Kumä gekommen war, wurde dort festgehalten. Er ertrug nicht länger die Ungewißheit zwischen Furcht und Hoffnung; doch endete er auch nicht mit einem Schlage sein Leben, sondern ließ die zerschnittenen Adern nach Belieben verbinden und wieder öffnen, und redete seine Freunde an, nicht über ernste Gegenstände, noch um dadurch den Ruhm der Standhaftigkeit zu erwerben. Auch hörte er an was sie ihm vortrugen, nicht über die Unsterblichkeit der Seele und Lehrsätze der Philosophen, sondern leichtfertige Lieder und spielende Verse. Einige seiner Sklaven beschenkte er, Andere ließ er prügeln. Er gieng noch zum Mahle, machte ein Schläfchen, damit der unfreiwillige Tod ein zufälliger zu sein schiene. Auch in seinem Testament verstand er sich nicht, wie die Meisten welche sterben mußten, zu einer Schmeichelei gegen Nero, Tigellinus oder eine andere einflußreiche Person; sondern er entwarf eine Schilderung der Unsittlichkeiten des Fürsten, mit Angabe der Namen der Lustknaben und Weiber und den neuerfundenen Arten der Unzucht, und schickte dieß versiegelt dem Nero. Seinen Siegelring zerbrach er, damit er nicht nachher zur Gefährdung Anderer mißbraucht würde.

20. Nero wußte nicht wie denn die Launen seiner nächtlichen Lüste bekannt werden; da fiel ihm Silia ein, als die Gattin eines Senators nicht unbekannt, welche von ihm selbst zu jeder Wollust gebraucht wurde und mit Petronius auf sehr vertrautem Fuße stand. Sie wurde in die Verbannung geschickt, weil sie zu dem was sie gesehen und mitgemacht nicht geschwiegen habe; es war aber Haß gegen ihre Person. Den Minucius Thermus, gewesenen Prätor, opferte er

1) S. o. XV, 49.

dem Grolle des Tigellinus, weil ein Freigelassener des Thermus über Tigellinus manches Nachtheilige ausgesagt hatte, was dieser selbst durch die Qualen der Folter, sein Herr mit unverdientem Tode büßen mußte.

21. Nachdem so viele hervorragende Männer hingemordet waren, gelüstete es den Nero zuletzt die Tugend selbst zu vernichten durch Tödtung des Thrasea Paetus und Barea Soranus [1]). Gegen Beide hegte er alten Haß; gegen Thrasea aus besonderen Gründen, weil er, wie ich erwähnt habe, bei der Verhandlung über die Agrippina den Senat verlassen und bei den Festspielen der Juvenalien keine besondere Theilnahme gezeigt hatte [2]); die Empfindlichkeit hierüber war um so tiefer weil derselbe Thrasea in Patavium, seinem Geburtsorte, bei den von dem Trojaner Antenor [3]) eingesetzten Festspielen in tragischem Kostüm gesungen hatte. Auch hatte er an dem Tage da der Prätor Antistius wegen der von ihm auf Nero verfaßten Schmähgedichte zum Tod verurteilt werden sollte [4]) einen milderen Antrag gestellt und ihn durchgesetzt, und als der Poppaea göttliche Ehren zuerkannt wurden war er absichtlich abwesend und hatte an ihrem Leichenbegängniß nicht Theil genommen. Capito Cossutianus sorgte dafür daß diese Dinge nicht in Vergessenheit kamen; neben seiner entschiedenen Leidenschaft für Bosheiten grollte er dem Thrasea, weil er durch dessen gewichtige Stimme zu Fall gekommen war, da dieser die Gesandten der Kiliker bei einer Klage gegen Capito auf Schadenersatz [5]) unterstützt hatte.

22. Ja, er warf ihm sogar vor daß Thrasea beim Anfang des Jahres dem üblichen Eide sich entziehe, daß er, obwohl mit der Priesterwürde der Fünfzehnmänner betraut, bei Darbringung der Gelübde

1) S. XIII, 49. XII, 53.

2) Ueber Beides s. XIV, 12. 15.

3) Der mythische Gründer von Patavium, jetzt Padua. Liv. I, 1. Ein Wort das die Spiele näher bezeichnete ist verdorben.

4) S. XIV, 48 f.

5) S. XIII, 33.

fehle; daß er noch nie für das Leben des Fürsten oder seine himmlische Stimme geopfert habe; daß er, früher ein eifriges und unermüdliches Mitglied, als das er sogar bei ganz gewöhnlichen Senatsbeschlüssen seine Ansicht für oder wider kund geben wollte, seit drei Jahren die Curie nicht mehr betreten habe und neuestens, da man zur Bestrafung des Silanus und Vetus [1]) wetteifernd herbeigeeilt sei, vielmehr mit Privatgeschäften seiner Clienten sich befaßt habe. Das sei schon Absonderung, Parteinahme und, wenn Viele sich dasselbe erlaubten, Bürgerkrieg. Wie einst den Cajus Caesar und Marcus Cato [2]), sagte er, so führt jetzt dich, Nero, und den Thrasea die auf Fehden ausgehende Bürgerschaft im Munde. „Auch er hat seine Parteigänger oder vielmehr Trabanten, welche zwar noch nicht seine schroffen Abstimmungen, wohl aber sein Auftreten und seine Miene nachmachen, starr und finster, um dir Ausgelassenheit vorzuwerfen. Er allein hat keine Sorge für dein Leben, keine Anerkennung deiner Leistungen. Er ist unempfänglich für das Glück des Fürsten; kann er auch an dessen Trauer und Schmerzen nicht genug bekommen? Es zeugt von derselben Gesinnung an die Göttlichkeit der Poppaea nicht zu glauben und den Eid auf die Amtshandlungen des verewigten Augustus und des verewigten Julius nicht zu leisten. Er verwirft den Gottesdienst, schafft die Gesetze ab. Die Tagesblätter des römischen Volkes werden in den Provinzen, bei den Heeren eifriger gelesen, damit man erfahre was Thrasea nicht gethan habe. Entweder laßt uns diese Grundsätze annehmen, wenn sie die besseren sind, oder möge man den Neuerungssüchtigen ihr Haupt und ihren Führer nehmen. Diese Clique hat einen Tubero, einen Favonius [3]), Namen die selbst zur Zeit der alten Republik keinen guten Klang hatten, hervorgebracht. Um den Kaiserthron umzustoßen erheben sie das Panier der Freiheit; haben

1) Cap. 7 und 10.

2) Uticensis, als Haupt der republikanisch gesinnten Gegenpartei des Caesar genannt.

3) Aelius Tubero, Zeitgenosse der Gracchen und schroffer Stoiker. Favonius, Freund und Bewunderer des Cato Uticensis.

sie ihn umgestoßen, so werden sie die Freiheit selbst angreifen. Umsonst ist es daß du den Cassius [1]) entfernt hast, wenn du doch die Nacheiferer eines Brutus um sich greifen und erstarken lässest. Schließlich verfasse nicht selbst ein Schreiben über Thrasea, sondern laß den Senat zwischen uns Richter sein." Nero steigert noch den zornglühenden Sinn des Cossutianus und gesellt ihm den feurigen Redner Marcellus Eprius [2]) bei.

23. Den Barea Soranus hatte schon Ostorius Sabinus, ein römischer Ritter, zu einer Anklage für sich in Anspruch genommen, wegen seiner Statthalterschaft in Asien. Bei dieser hatte Ersterer die Abneigung des Fürsten noch erhöht durch seine Gerechtigkeit und Thätigkeit, und weil er für Eröffnung des Hafens von Ephesus sich bemüht hatte, sowie den gewaltsamen Widerstand der Stadt Pergamus gegen Akratus [3]), einen Freigelassenen des Kaisers, welcher Standbilder und Gemälde wegführen wollte, ungestraft gelassen hatte. Die Anklagepunkte waren jedoch seine Freundschaft mit Plautus [4]) und gunstbuhlerisches Treiben in der Provinz für einen beabsichtigten Umsturz. Für seine Verurteilung wurde die Zeit ausersehen da Tiridates, um die armenische Königskrone in Empfang zu nehmen, erwartet wurde [5]), damit, während das Gerücht sich mit auswärtigen Dingen beschäftigte, die Greuelthat im Innern übersehen würde, oder auch damit er seine Herrschergröße durch die Ermordung hervorragender Männer, als durch eine königliche Großthat, manifestiere.

24. Als nun die gesammte Bürgerschaft, um den Fürsten zu empfangen und den König zu sehen, auf den Beinen war, erhielt Thrasea ein Verbot entgegenzugehen. Er verlor jedoch dadurch die Fassung nicht, sondern verfaßte ein Schreiben an Nero, worin er um

1) Der Cap. 7 genannte Cassius, zugleich mit dem gleichnamigen Mörder Caesar's identificiert.

2) S. XII, 4. XIII, 33.

3) S. XV, 45.

4) S. XIII, 19. XIV, 57 ff. u. d. Anm.

5) S. XV, 29.

Mittheilung der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen bat und sich zur Rechtfertigung bereit erklärte, wenn man ihm Kenntniß der Beschwerden und die Möglichkeit sie zu widerlegen verschaffen wollte. Dieses Schreiben nahm Nero hastig in Empfang, da er hoffte Thrasea, eingeschüchtert, habe ihm eine Fassung gegeben wodurch er das Ansehen des Fürsten noch erhöhen und seinen eigenen Ruf entehren würde. Da dem nicht so war und er seinerseits vor der Miene, dem Selbstgefühl und Freimut des Schuldlosen in Furcht gerieth, so ließ er den Senat berufen.

25. Nunmehr berieth sich Thrasea mit seinen Vertrauten ob er eine Vertheidigung versuchen oder darauf verzichten sollte. Man ertheilte ihm entgegengesetzte Rathschläge. Diejenigen welche der Ansicht waren er solle in die Sitzung gehen machten geltend: „sie seien unbesorgt daß er die Fassung nicht verliere; was er rede werde nur seinen Ruhm erhöhen; träge und feige Seelen nur hüllen ihr Ende in Dunkel; das Volk solle sehen den Mann der dem Tode entgegengehe, der Senat hören die Worte wie aus einer Gottheit, nicht eines Menschen Munde. Sogar auf Nero könne ein solches Wunder Eindruck machen; beharre dieser aber bei seiner Grausamkeit, so werde doch wenigstens die Nachwelt das Andenken eines edeln Ausganges vor der Feigheit Solcher die stillschweigend untergehen auszeichnen."

26. Dagegen diejenigen welche dafür waren er solle zu Hause warten dachten über Thrasea ebenso, befürchteten aber er möchte Hohn und Schimpf zu erfahren haben; er solle seinen Ohren die Schmähungen und Schimpfworte ersparen. „Nicht Cossutianus und Eprius allein seien zu Verbrechen bereit; außer ihnen gebe es Solche die vielleicht in ihrer Rohheit bis zu Thätlichkeiten und Hieben gehen würden; auch die Besseren folgen nach aus Furcht. Er möchte doch lieber dem Senat, dessen Zierde er gewesen, die Entehrung durch solche Schändlichkeiten ersparen, und es im Ungewissen lassen was die Väter, wenn Thrasea als Angeklagter erschienen wäre, beschlossen haben würden. Daß den Nero Schamgefühl über seine Schandthaten erfassen werde, sei eine sanguinische Hoffnung; weit begründeter sei die Furcht

er möchte auch noch gegen die Gattin, die Familie und die übrigen Angehörigen [1]) wüten. So möge er denn unentweiht und unbefleckt, wie die Männer in deren Fußstapfen er getreten, nach deren Grundsätzen er gelebt [2]), ein ruhmvolles Ende suchen." — Bei der Berathung war Rusticus Arulenus zugegen, ein feuriger junger Mann, der in edlem Eifer sich anheischig machte gegen den Senatsbeschluß Einsprache zu erheben — er war nämlich Volkstribun. Seiner Aufwallung trat Thrasea entgegen: „er möchte abstehen von einem eiteln Beginnen, das dem Angeklagten nichts nützen, dem Urheber der Einsprache aber verderblich sein würde. Er sei mit seinem Leben zu Ende, und von der so viele Jahre lang stetig eingehaltenen Lebensrichtung dürfe er nicht abgehen; jener dagegen stehe am Eingang seiner Laufbahn im Staatsdienste, und noch liege alles unverkümmert vor ihm. Er möge zuvor reiflich bei sich erwägen was für eine Richtung der öffentlichen Thätigkeit er in solchen Zeitläuften einschlagen wolle." — Indeß die Entscheidung darüber ob er in den Senat gehen sollte behielt er eigenem Nachdenken vor.

27. Am folgenden Tage stellten zwei prätorische Cohorten bewaffnet sich beim Tempel der Venus Erzeugerin auf. Den Zugang zum Senat hatte ein Haufe Bürger besetzt mit nicht verborgen getragenen Schwertern. Auf den freien Plätzen und in den Basiliken standen zerstreute Rotten Soldaten. Im Anblick solcher drohenden Anstalten traten die Sentoren in die Curie, und man vernahm einen Vortrag des Fürsten aus dem Munde seines Quästors. Ohne Jemand mit Namen zu nennen machte er den Vätern Vorwürfe daß sie sich den öffentlichen Geschäften entziehen und nach ihrem Beispiel auch die Ritter sich der Gleichgültigkeit hingeben. „Ob es da noch zu verwundern sei daß man aus entlegenen Provinzen nicht herbeikomme, wenn so Viele, nachdem sie das Consulat und Priesterwürden erlangt haben, es vorziehen die Reize ihrer Gartenanlagen zu genießen?"

1) Darunter sein Schwiegersohn Helvidius Priscus.
2) Die Stoiker.

28. Dieß ergriffen die Ankläger als eine Angriffswaffe. Den Anfang machte Cossutianus; noch heftiger schrie Marcellus, „es handle sich um den Fortbestand des Staates, der Starrsinn der Untergeordneten trete der Milde des Staatsoberhaupts zu nahe. Allzu nachsichtig seien bis dahin die Väter gewesen, daß sie den abtrünnigen Thrasea, seinen in demselben Wahnsinn befangenen Schwiegersohn Helvidius Priscus [1]), so wie den Paconius Agrippinus [2]), den Erben des Fürstenhasses seines Vaters, und den Curtius Montanus [3]), den Verfasser verabscheuungswürdiger Gedichte, ungestraft Hohn sprechen lassen. Er vermisse im Senat einen Consularen, bei den Gebeten einen Priester, bei der Eidesleistung einen Bürger, — wofern nicht den Grundsätzen und den heiligen Gebräuchen der Vorfahren zuwider Thrasea offen als Verräther und Staatsfeind aufgetreten sei. Er, der den Senator zu spielen und die Widersacher des Fürsten in Schutz zu nehmen geliebt habe, solle doch kommen und aussprechen was er verbessert und geändert wünsche; lieber wollten sie noch seine Ausstellungen einzeln hinnehmen als jetzt sein Stillschweigen womit er Alles zusammen verdamme. Ob ihm vielleicht der Friede auf dem ganzen Erdkreis, oder die Siege der Heere ohne Menschenverlust mißfallen? Sie möchten doch nicht einen Menschen der über das öffentliche Glück traure, der die öffentlichen Plätze, Theater, Tempel für Einöden ansehe, der mit freiwilliger Verbannung drohe — seinen verkehrten Ehrgeiz befriedigen lassen! Er wolle hier nichts wissen von Senatsbeschlüssen, von Staatsbeamten, von einer römischen Hauptstadt. So möge er denn seinen Lebensfaden abreißen von dem Staate den er längst nicht mehr liebe, jetzt sogar nicht mehr anzublicken vermöge."

29. Während in solchen und ähnlichen Reden Marcellus, grimmig und drohend wie er war, mit Stimme, Miene und Blick sich

1) S. XII, 49. XIII, 28.

2) Sein Vater wird III, 67 genannt. Er wurde unter Tiberius, des Hochverraths angeklagt, hingerichtet. Sueton, Tiberius Cap. 61.

3) Historien IV, 40. 42.

vereiferte, herrschte nicht jene bekannte und, bei der häufigen Wiederholung solcher Angriffe, schon gewohnte Niedergeschlagenheit des Senats, sondern ein noch nie da gewesener und tieferer Schrecken beim Anblick der bewaffneten Kriegsmannschaft. Dabei schwebte des Thrasea ehrwürdige Gestalt ihnen vor. Manche ergriff auch Mitleid mit Helvidius, der als unschuldig für sein Verwandtschaftsverhältniß werde büßen müssen. „Was habe man denn dem Agrippinus vorgeworfen, als nur das traurige Geschick seines Vaters, da ja auch dieser als ebenso schuldloses Opfer der Grausamkeit des Tiberius gefallen sei? Werde ja doch Montanus, ein rechtschaffener junger Mann, kein schmähsüchtiger Dichter, deßwegen weil er sein Talent gezeigt habe, aus der Heimat vertrieben!“

30. Inzwischen trat Ostorius Sabinus, der Ankläger des Soranus, ein und begann von dessen Freundschaft mit Rubellius Plautus zu reden und davon daß Soranus die Statthalterschaft in Asien, in Anbetracht des Glanzes dieser Stellung, mehr zu seinem Vortheil als zum gemeinen Besten geführt, indem er die Streitigkeiten der Städte genährt habe. Doch dieß waren alte Beschuldigungen; neu aber war und etwas das mit der Gefahr des Vaters die Tochter verknüpfte, daß sie an Wahrsager Geld verschenkt habe. Allerdings war dieß von Servilia — so hieß die junge Frau — als zärtlicher Tochter geschehen, indem sie aus Liebe zu ihrem Vater, zugleich in jugendlicher Unbedachtsamkeit, nachgefragt hatte, jedoch nur über das Fortbestehen ihres Hauses, ob Nero sich versöhnen lasse, ob nicht die Untersuchung des Senats schlimme Folgen haben würde. Sie wurde also vor den Senat beschieden, und es standen auf entgegengesetzten Seiten vor der Bühne der Consuln hier der hochbetagte Vater, dort die Tochter, noch nicht zwanzig Jahre alt, kürzlich zur Wittwe geworden durch die Verbannung ihres Gemahls Annius Pollio und vereinsamt, sogar den Vater nicht anblickend, den sie als Angeklagten noch belastet zu haben schien.

31. Als nun der Ankläger sie fragte, ob sie nicht ihren Brautschmuck, nicht ihre Kette vom Halse weg verkauft habe, um Geld zur Verrichtung zauberischer Gebräuche zusammenzubringen, warf sie sich

zuerst auf den Boden und weinte lange sprachlos; sodann die Altarstufen und den Altar umfassend sprach sie: „Keine ruchlosen Götter habe ich angegangen, keine Verwünschungen ausgesprochen, um nichts Anderes in meinem unseligen Gebet gefleht als daß du, Caesar [1]), und ihr, Väter, meinen besten Vater hier am Leben lassen möchtet. So habe ich Edelsteine, Gewänder und den Ehrenschmuck meines Standes hingegeben, wie mein Blut und Leben, wenn man es verlangt hätte. Mögen diese dort, mir bisher unbekannt, zusehen weß Namens sie seien und was sie treiben; ich habe des Fürsten immer nur als einer Gottheit Erwähnung gethan. Jedoch mein unglücklicher Vater weiß nichts davon; und wenn es ein Vergehen ist, so habe ich allein es begangen."

32. Noch redete sie, da fiel ihr Soranus ins Wort und rief aus, nicht sei sie mit ihm in die Provinz gereist, schon Alters halber habe sie dem Plautus nicht bekannt sein können, nicht sei sie in die Schuld ihres Gemahls verwickelt; sie, die keine andere Schuld habe als allzuzärtliche Kindesliebe, möchten sie von seiner Sache fernhalten; er selbst wolle jedes Schicksal über sich ergehen lassen. Dabei wollte er sich in die Arme der ihm entgegeneilenden Tochter werfen; aber dazwischentretende Lictoren stellten sich Beiden entgegen. Sodann begann das Zeugenverhör, und in demselben Maße als die Grausamkeit der Anklage das Mitleid aufgeregt hatte, rief das Zeugniß des Publius Egnatius Entrüstung hervor. Dieser, der Client des Soranus, und jetzt erkauft den Freund zu stürzen, gab sich ein Ansehen als Anhänger der stoischen Schule, in Haltung und Gesicht das Bild der Tugend darzustellen bemüht, innerlich aber treulos, arglistig, Habsucht und Wollust zu verbergen bemüht. Nachdem diese Blößen durch das Geld aufgedeckt waren, ward er zur Warnung, wie vor Solchen die in Tücke sich hüllen und durch Schandthaten befleckt sind, so auch vor Heuchlern mit dem Scheine der Tugend und vor trügerischen Freunden auf der Hut zu sein.

1) Er wird trotz seiner Abwesenheit angeredet, weil ein Bild von ihm im Sitzungssaale war.

33. Doch derselbe Tag zeigte auch ein schönes Beispiel an Cassius Asklepiodotus, einem durch großes Vermögen hervorragenden Bithynier, der, wie er an Soranus in dessen Glücke sich anhänglich gezeigt hatte, so auch bei dessen Sturz ihn nicht verließ, sein ganzes Vermögen sich nehmen und in die Verbannung sich treiben ließ: wie ja die Götter sich gleichmütig zeigen gegen gute und schlechte Aufführung. Dem Thrasea, Soranus und der Servilia wurde die Wahl des Todes gelassen. Helvidius und Paconius wurden aus Italien vertrieben. Montanus wurde aus Rücksicht auf seinen Vater begnadigt, mit der Beschränkung daß er ihn nicht am Staatsleben sich betheiligen lasse. Die Ankläger Eprius und Cossutianus erhielten je fünf Millionen Sesterze, Ostorius eine Million und zweimalhundertausend, so wie die Auszeichnungen eines Quästor.

34. Hierauf wurde zu Thrasea, der sich in seinen Gärten aufhielt, der Quästor des Consuls gesandt, zur Zeit der Abenddämmerung. Er hatte eine zahlreiche Gesellschaft erlauchter Männer und Frauen bei sich versammelt und widmete sich hauptsächlich dem Demetrius, einem Lehrer der kynischen Philosophie. Mit diesem stellte er, wie man aus dem Ernste seiner Miene und einzelnen Worten welche lauter gesprochen wurden schließen konnte, Betrachtungen über die Natur der Seele und die Trennung des Geistes vom Körper an, bis Domitius Caecilianus, einer seiner vertrautesten Freunde, eintrat und ihm den Senatsbeschluß mittheilte. Thrasea forderte die Anwesenden, welche weinten und jammerten, auf sich eilends fortzumachen und nicht durch ihre Theilnahme an dem Verurteilten sich selbst zu gefährden; der Arria, welche das Ende des Gatten theilen und dem Beispiele ihrer Mutter[1]) folgen wollte, redete er zu das Leben zu behalten und nicht ihrer gemeinschaftlichen Tochter die einzige Stütze zu nehmen.

35. Sodann trat er in die Vorhalle und wurde dort von dem

1) Diese war die Gattin des Caecina Paetus, der unter Claudius wegen Theilnahme an dem Aufstande des Camillus Scribonianus (XII, 52) verurteilt wurde. Seine Frau gieng ihm mit ihrem Beispiel voran, stach sich zuerst und gab ihm den Dolch mit den Worten: Paetus, es schmerzt nicht.

Quäſtor getroffen, faſt in freudiger Stimmung, weil er erfahren hatte daß Helvidius, ſein Schwiegerſohn, nur aus Italien verwieſen werde. Als er hierauf den Senatsbeſchluß empfangen hatte, führte er den Helvidius und Demetrius in ſein Gemach, hielt die Adern beider Arme hin und, als das Blut floß, ſprengte er davon auf den Boden, rief den Quäſtor näher herbei und ſprach: „Dieß ſpenden wir Juppiter, dem Befreier. Blicke her, junger Mann! Mögen die Götter es nicht wahr werden laſſen: aber du biſt für Zeiten geboren da es gut ſein mag durch Beiſpiele der Standhaftigkeit die Seele zu ſtärken.“ Hernach, als der langſame Verlauf ſeines Endes heftige Qualen mit ſich brachte, wandte er ſich zu Demetrius [1]) .....

1) Der Reſt des Buchs iſt verloren. Er enthielt die Ereigniſſe am Schluſſe des Jahres 66 n. Chr. und in den beiden folgenden Jahren, hauptſächlich die Ankunft des Tiridates in Rom, die Erhebung des Julius Vindex in Gallien und den Sturz Nero's, woran ſodann die Hiſtorien ſich anſchließen.

Druck der J. B. Metzler'ſchen Buchdruckerei in Stuttgart.

Des

P. Cornelius Tacitus

Werke.

Dritte Abtheilung.

Geſchichtsbücher

(Hiſtorien).

Auf Grundlage von H. Gutmann's Ueberſetzung

neu bearbeitet

von

Dr. Ferdinand Baur,

Profeſſor am Gymnaſium zu Tübingen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1857.

P. Cornelius Tacitus Geschichtsbücher.

Einleitung.

Die Geschichtsbücher oder Historien hat Tacitus nach den kleineren Schriften und vor den Annalen verfaßt (Ann. XI, 11); sie sind jedoch erst nach dem Tode Nerva's, der I, 1 als verewigt bezeichnet wird, unter Trajan erschienen. Sie umfaßten in ihrem vollständigen Umfang die von Tacitus selbst erlebte Zeit vom Tode Nero's an bis zu dem des Domitian, die Regierungsgeschichte von Galba, Otho, Vitellius, Vespasian, Titus und Domitian, 69—96 n. Chr., hauptsächlich also die Geschichte des flavischen Kaiserhauses, wie die später verfaßten Annalen die des julisch-claudischen. Das Werk bestand ursprünglich wahrscheinlich aus 14 Büchern, von welchen uns nur vier ganz und ein Theil des fünften erhalten sind, welche die verhängnißvollen und ereignißreichen Jahre 69—71 n. Chr. beschreiben. — Nach einer kurzen Einleitung, worin Tacitus seinen innern Beruf und seinen Standpunkt der unbefangenen, parteilosen Geschichtschreibung in ernster, würdiger Weise darlegt, stellt er uns in kurzen, mächtig ergreifenden Zügen mit dichterischem Schwunge und tragischem Pathos den bunt wechselnden Inhalt des großartigen Werkes, die Hauptereignisse jener Unglückszeiten des römischen Reiches, vor Augen. Wir hören sodann den Staatsmann und tiefen Kenner der innern Zustände die Verhältnisse und die Stimmung in allen

Theilen des Reiches und in allen Schichten der Bevölkerung der großen Hauptstadt entwickeln. Hierauf führt er uns mitten in die Wirren jener Zeit selbst hinein, wo die schrankenlose Willkür der Heere in einem Jahre drei Herrscher in verschiedenen Theilen des Reichs, Galba, Otho, Vitellius, eigenmächtig auf den Thron erhob und ebenso schnell wieder stürzte, bis zu den ruhigeren Zeiten des flavischen Kaiserhauses. Welche bunte Mannigfaltigkeit der Scenen, welcher Reichthum von Charakterzeichnungen, welche prächtigen, oft schaurig großartigen Gemälde in dieser Geschichte eines Zeitraums von kaum zwei Jahren! Jener drei Kaiser gewaltsamer Tod; ihre und des Vespasian und Titus Person; der othonischen, vitellianischen, flavischen Heerführer Treiben und Schalten; der blutige Kampf zwischen Otho's und Vitellius' Heeren; das mörderische Nachtgefecht der Vitellianer mit dem flavischen Hauptheere; Cremona's Erstürmung und Einäscherung; der Brand des Capitols; der Bataver tapferer, aber unglücklicher Kampf für ihre Unabhängigkeit; endlich die Schilderung der Juden und ihres Landes! Wie, wenn wir auch noch die Eroberung und Zerstörung Jerusalems, den Ausbruch des Vesuv und die Verschüttung der Städte in Campanien, sodann die Charaktere des liebenswürdigen Titus und des abscheulichen Domitian von dieser Meisterhand gezeichnet besäßen? — Wie es die Beschaffenheit dieses Inhalts, welchen großentheils äußere und militärische Ereignisse und Katastrophen des römischen Reichs bilden, mit sich brachte, sind die Historien, im Unterschied von der gedrängten Darstellung der inneren und auswärtigen Begebenheiten in den Annalen, in fließendem Stile, zum Theil mit epischem Erguſſe, mit sinnlicher Klarheit und Anschaulichkeit geschrieben, die vielfach an den blühenden historischen Redestil des Livius erinnert.

Erstes Buch.

Inhalt.

Die Geschichte der ersten Monate des Jahres 69 n. Chr. 822 d. St.

Cap. 1. Vorwort. Lebenszeit und Zeitverhältnisse des Verfassers; Charakter seiner Geschichtschreibung. — 2. 3. Ueberblick des Inhalts des Werkes. — 4. 5. Zustand der Hauptstadt, Stimmung des Senats und Volkes, Geist des Heeres nach Nero's Tod. Vereitelter Anschlag des Nymphidius Sabinus. Charakter Galba's und seiner Regierung. — 6. Sein Einzug in Rom. — 7. Den Galba machen seine Grausamkeit, sein hohes Alter, und die Laster seiner Günstlinge verhaßt. — 8. Haltung der Provinzen, Spaniens, Galliens, der germanischen Heere, Britanniens, Illyricums. — 9. 10. Der Orient. Syrien. Mucianus; seine Vorzüge und Fehler. Flavius Vespasianus, Oberbefehlshaber im jüdischen Krieg; seine Stimmung gegen Galba. — 11. Haltung von Aegypten, Afrika, Mauretanien, Rätien, Noricum, Thrakien, Italien am Anfang des Consulats des Galba und Vinius.

12. Die Nachricht vom Aufstand des Heeres in Obergermanien reift Galba's Entschluß zur Adoption eines Nachfolgers. — 13. Stimmung der Günstlinge Galba's hierüber. Vinius für Otho, Laco und Icelus für einen Andern. Otho's Vergangenheit und Charakter. — 14. Nach Abhaltung eines Reichsraths fällt die Wahl Galba's auf Piso. — 15. 16. Dessen Rede an Piso. — 17. Piso's ruhige Haltung. — 18. 19. Seine Adoption wird im Lager verkündigt; hierauf im Senat. Es werden Gesandte an die Aufständigen abgeschickt. — 20. Einziehung der verschwenderischen Schenkungen Nero's und Entlassung mehrerer Tribunen.

21. Otho's geheime Gedanken und Absichten. — 22. Aufreizungen seiner Freigelassenen, Sklaven und der Astrologen. — 23. 24. Otho gewinnt die Soldaten durch Schmeichelei und Bestechung. — 25. Wahl der Werkzeuge des Verbrechens. — 26. Die Legionen und Hülfstruppen sind

für Otho. — 27. 28. Er wird als Kaiser begrüßt und ins Lager der Prätorianer gebracht.

29. 30. Piso redet die vor dem Palast Wache haltende Cohorte an. — 31. Abfall der übrigen Truppen. — 32. 33. Charakterlose Schmeichelei der Menge vor dem Palast. Unschlüssigkeit Galba's und Getheiltheit seiner Umgebung über die zu nehmenden Gegenmaßregeln. — 34. Piso wird ins Lager vorausgesandt. Gerücht von Otho's Ermordung. — 35. Gunstbezeugungen des Volks und Senats für Galba. — 36. Im Lager Begeisterung für Otho. — 37. 38. Rede Otho's an die Soldaten. — 39. Rathlosigkeit Galba's. Laco denkt an Ermordung des Titus Vinius. — 40. Galba von der wankenden Menge hin und her gezogen. Die Othonianer ziehen auf das Forum. — 41. Galba, verlassen, wird getödtet. — 42. Ebenso Titus Vinius. — 43. Treue des Sempronius Densus. Schicksal Piso's. — 44. Freude Otho's. Vitellius läßt später die Mörder tödten. — 45. Schmeichelei des Senats und Volks gegen Otho. Wut der Soldaten gegen Marius Celsus. — 46. Forderungen der Soldaten. Otho übernimmt die Dispensationsgelder auf den Fiscus. Laco und Icelus getödtet. — 47. Der Senat huldigt dem Otho. Bestattung des Piso und Titus Vinius. — 48. Charakter und Geschicke Beider. — 49. Galba's Bestattung. Sein Lebensalter und Charakter. Galba vor seiner Kaiserwürde und in dieser.

50. Schrecken in Rom bei der Nachricht von der Erhebung des Vitellius. — 51. Den Anlaß dazu gab der Krieg des Julius Vindex und in Folge davon Zwistigkeiten zwischen den Legionen und Gallien. — 52. 53. Vitellius in Niedergermanien. Seine Legaten Cäcina und Valens rütteln seinen trägen Geist auf. Cäcina's Vergangenheit und Charakter. — 54. 55. Abfall der Legionen in Ober- und Niedergermanien von Galba. — 56. Schwäche des Legaten Hordeonius Flaccus. — 57. Fabius Valens begrüßt den Vitellius als Kaiser. — 58. Hinrichtungen auf Verlangen des Heeres. — 59. Julius Civilis wird gerettet. Verstärkung der Partei des Vitellius. — 60. Zwiste der Legaten in Britannien. — 61. Zwei Heere und Marschrouten des Vitellius. — 62. Kriegslust der Soldaten; Trägheit und Schwelgerei des Vitellius. — 63. Zug des Valens durch Gallien. Wut der Soldaten in Divodorum. Schrecken in Gallien. — 64. Weiterer Zug. Gallien tritt aus Furcht dem Vitellius bei. — 65. Streit der Lugdunenser und Viennenser. — 66. Vienna durch Valens gerettet. Bestechlichkeit des Valens. — 67. Zug des Cäcina durch Helvetien und Verheerung des Landes. — 68. 69. Mangel an Kriegszucht bei den Helvetiern. Ihre Niederlage. Aventicum ergibt sich und wird verschont. — 70. Nachdem ein Theil Italiens zu Vitellius übergegangen ist, geht Cäcina über die Alpen.

71. Otho zeigt sich als Mann. Marius Celsus von ihm gerettet. — 72. Hinrichtung des Tigellinus auf Verlangen des Volkes. — 73. Salvia Crispinilla von Otho auf Kosten seines Rufes gerettet. — 74. Schmähliche Unterhandlungen zwischen Vitellius und Otho; hierauf gegenseitige Beschimpfungen. — 75. Beide senden gegeneinander Meuchelmörder aus. — 76. Die Provinzen theilen sich zwischen Otho und Vitellius. Die überseei-

schen Provinzen bleiben dem Otho getreu. — 77. Regierungsmaßregeln des Vitellius. Vertheilung der Ehrenämter. — 78. Freigebigkeit Otho's gegen Städte und Provinzen. Er geht damit um das Andenken Nero's zu feiern. — 79. Einfall und Niederlage der sarmatischen Roxolaner. — 80—82. Soldatenaufstand in Rom, aus zufälligem Anlaß entstanden, durch Bitten Otho's beigelegt. — 83. 84. Rede Otho's an die Soldaten. — 85. Die Unruhen in der Stadt dauern fort. Ueberall herrscht Mißtrauen. Furcht des Senats. — 86. Für Otho ungünstige Vorzeichen. — 87. Otho's Kriegsplan, das narbonensische Gallien anzugreifen. — 88. Er nimmt mit andern Vornehmen den Lucius Vitellius, den Bruder seines Gegners, mit sich ins Feld. — 89. Die Uebel des Kriegs machen sich in Rom fühlbar. — 90. Otho's Abschied von Senat und Volk, wobei er sich der Redekunst des Galerius Trachalus bedient. Schmeichelei des Volks. Abreise Otho's

---

1. Den Anfang dieses Werkes soll des Servius Galba und des Titus Vinius, des Ersteren zweites, Consulat bilden. Die 820 Jahre[1]) der früheren Zeit nämlich, von Erbauung Roms an, haben viele Geschichtschreiber beschrieben; und zwar, so lange die Geschichte des römischen Volkes erzählt wurde, mit ebenso viel Beredtsamkeit als Freimut. Seitdem aber, nach dem Kampfe bei Actium, die Vereinigung aller Gewalt in Einer Hand im Interesse des Friedens gefordert ward, sind jene großen Talente verschwunden. Zugleich wurde die Wahrheit auf mancherlei Weise getrübt: einmal durch die Unbekanntschaft mit den öffentlichen Angelegenheiten, als wären sie fremde; sodann durch die Sucht zu schmeicheln, oder umgekehrt durch den Haß wider die Gewalthaber. So wurde unter Erbitterten oder Abhängigen keinerseits für die Nachwelt gesorgt. Indeß gegen die Gunstbuhlerei des Geschichtsschreibers kann man leicht sich verschließen: der Mißgunst oder Scheelsucht aber leiht man geneigtes Ohr; ruht ja doch auf der Kriecherei der schimpfliche Vorwurf sklavischen Sinnes, während Gehässigkeit den falschen Schein des Freimuts für sich hat. Ich habe von Galba, Otho, Vitellius weder Wohlthaten noch Krän-

---

1) Genauer sind es (nach der varronischen Zeitrechnung) 822 Jahre von Gründung der Stadt Rom an bis zum Tod Nero's, 754 v. Chr. bis 68 n. Chr.

kungen zu erfahren gehabt. Daß durch Vespasian meine äußere Würde begründet, von Titus weiter gefördert, von Domitian noch höher gehoben ward, will ich nicht in Abrede ziehen. Allein wer einmal sich zu unbestechlicher Wahrheitsliebe bekannt hat darf weder mit Liebe noch mit Haß irgend Jemand schildern. Sollte mir das Leben vergönnt sein, so habe ich die Regierung des verewigten Nerva und die Herrschaft Trajans, als einen reichen und harmloseren Stoff, für mein Alter vorbehalten, da uns das seltene Glück einer Zeit zu Theil ward wo man denken darf was man will, und sagen was man denkt.

2. Ich schreite zu einem Werke reich an Wechselfällen, blutigen Schlachten, Zwietracht und Aufruhr, wo der Friede selbst ein Wüterich ist. Vier Fürsten durch den Mordstahl hingerafft [1]), drei Kriege unter Bürgern [2]), mehrere auswärtige, oft auch Beides zugleich [3]); günstige Ereigniſſe im Morgenland, Unglück im Abendland; Illyrien [4]) unruhig, Gallien wankend [5]); Britannien bezwungen und sogleich wieder aufgegeben [6]); die Völker der Sarmaten und Sueven im Aufstande

---

1) Galba, Otho, Vitellius, Domitian.

2) Der des Otho gegen Vitellius, des Vespasian gegen diesen, des L. Antonius gegen Domitian (Sueton, Domitian Cap. 6).

3) Der Bürgerkrieg zwischen Vespasian und Vitellius war z. B. gleichzeitig mit dem jüdischen Kriege des Titus.

4) Im weiteren Sinne, wornach der Name auch Dalmatien, Pannonien, Mösien unter sich begreift. Vgl. 9. 76. II, 85.

5) Im Aufstande der Bataver unter Claudius Civilis. Vgl. IV, 17 ff. 49. 54 ff.

6) Die Unterwerfung Britanniens wurde 43 n. Chr. unter Claudius durch A. Plautius begonnen. Die Eroberungen des Jul. Agricola in Britannien fallen in die Jahre 78—85 n. Chr. unter Vespasian, Titus, Domitian; von Letzterem wurde er abberufen. An ein Aufgeben des schon eroberten Britannien nach der Entfernung des Agricola ist nicht zu denken. Die Worte wollen nur sagen daß die Römer nach den Siegen des Agricola bis zur Zeit des Tacitus keine weiteren Eroberungszüge gegen die Britten im nördlichen Theile der Insel zur völligen Unterwerfung derselben unternommen haben. Hadrian hat den nördlichen Grenzwall wieder weiter südlich zurückverlegt.

wider uns [1]); die Dakier durch wechselseitige Niederlagen zu Ehren gekommen [2]); beinahe auch der Parther Waffen aufgeboten durch das Trugspiel eines falschen Nero [3]). Aber auch Italien von völlig neuen, oder doch erst nach langer Reihe von Jahrhunderten wiederholten, Unglücksfällen betroffen: Städte verschlungen oder verschüttet auf Campaniens gesegneter Küste [4]); die Hauptstadt durch Feuersbrünste verwüstet, uralte Tempel niedergebrannt, das Capitol selbst durch Bürgerhände in Brand gesteckt [5]); der Gottesdienst geschändet [6]); die Ehen der Großen gebrochen; das Meer wimmelnd von Verbannten, die Meeresfelsen mit Mord befleckt [7]). Grausamer noch das Wüten in der Stadt: Adel, Vermögen, verschmähte wie bekleidete Ehrenstellen als Verbrechen gerechnet; die Tugend vom sichersten Untergange bedroht. Der Angeber Belohnungen nicht minder hassenswerth als ihre Unthaten; die nachdem sie, die Einen Priesterwürden und Consulate, Andere Procuratorenstellen [8]) und geheimen Einfluß als Beute erjagt, durch Haß und Schrecken Alles aufregen und umstürzen.

---

1) Die Sueven an der Donau, neben den Sarmaten, sonst Markomannen genannt. Vgl. I, 79. III, 5. IV, 54.

2) Vgl. III, 46. IV, 54.

3) S. II, 8.

4) Die Städte Herculanum und Pompeji, durch den Ausbruch des Vesuv im ersten Regierungsjahre des Titus, 79 n. Chr., verschüttet, wobei der ältere Plinius den Tod fand.

5) III, 71. Außerdem legte im Jahre nach dem Ausbruch des Vesuv, 80 n. Chr., eine Feuersbrunst einen großen Theil Roms in Asche. Dio Cassius 66, 24.

6) Gemeint sind Unzuchtsvergehen der Vestalinnen, die unter Domitian bestraft wurden. Sueton, Domit. 8.

7) Die Inseln des ägäischen Meeres, hauptsächlich öde Felseninseln, wie Gyarus und Seriphus, waren der gewöhnliche Verbannungsort jener Zeiten, wo dann auch viele Verbannte auf Befehl der Kaiser umgebracht wurden.

8) Procuratoren waren die kaiserlichen Verwaltungsbeamten welche die Einkünfte des Fiscus in den Provinzen einzogen, welche Stellung sie häufig zu eigener Bereicherung und Bedrückung der Provinzialen mißbrauchten.

Sklaven gegen ihre Gebieter, Freigelaſſene gegen ihre Schutzherrn erkauft; wer keinen Feind hatte durch Freundeshand zu Fall gebracht.

3. Gleichwohl war dieſes Zeitalter an Tugenden nicht ſo unfruchtbar daß es nicht auch Vorbilder des Guten aufgeſtellt hätte: Mütter ihre flüchtigen Söhne begleitend; Gattinnen ihren Männern in die Verbannung folgend; entſchloſſene Verwandte; ſtandhafte Eidame; Sklaven von unerſchütterlicher Treue ſelbſt der Folter gegenüber; hervorragende Männer zum Aeußerſten gezwungen; die Schickſalsſtunde ſelbſt mannhaft ertragen, ihr Ende gleich dem geprieſenen Tode von Männern der alten Zeit [1]). Außer dieſen mannigfaltigen Wechſelfällen menſchlichen Geſchickes Wunderzeichen am Himmel und auf der Erde, warnende Blitze und Andeutungen der Zukunft, frohe und traurige, zweifelhafte und offenkundige. Nie doch haben härtere Schläge des römiſchen Volkes, nie ſo untrügliche Zeichen dargethan daß die Götter nicht unſere Wohlfahrt, nein unſere Beſtrafung wollen.

4. Bevor ich jedoch zur vorgeſetzten Geſchichtserzählung ſchreite glaube ich einen Blick rückwärts thun zu müſſen auf den Zuſtand der Hauptſtadt, die Stimmung der Heere, die Haltung der Provinzen, um zu ſehen was im ganzen Weltreiche geſund, was krank war, damit nicht blos die äußeren Ereigniſſe und Erfolge, die meiſt das Werk des Zufalls ſind, ſondern auch ihr innerer Zuſammenhang und ihre Urſachen erkannt werden.

Das Ende Nero's war zwar in der erſten Anwandlung der Freude froh begrüßt worden, hatte aber doch verſchiedene Gemütsbewegungen nicht allein in der Stadt, bei Senat, Volk, ſtädtiſcher Beſatzung, ſondern auch bei allen Legionen und Befehlshabern hervorgerufen, da das Geheimniß des Kaiſerreichs verrathen war, daß auch anderswo als in Rom ein Kaiſer erſtehen könne. Indeß die Väter waren froh, und machten ſogleich von der Freiheit rückhaltloſen

1) Eines Sokrates, Phokion, Demoſthenes, Cato Uticenſis.

Gebrauch, als gegenüber einem neuen und abwesenden Fürsten; der Freude der Väter am Nächsten kamen die Vornehmen des Ritterstandes; der unverdorbene und hohen Häusern anhangende Theil des Volkes, die Clienten und Freigelassenen der Verurteilten und Verbannten faßten neue Hoffnung; der schmutzige und an Circus und Theater gewöhnte Pöbel dagegen, so wie die Verworfensten der Sklaven, oder alle welche, nachdem sie ihr Gut aufgezehrt, von der Schande Nero's sich nährten, waren niedergeschlagen und gierig nach Gerüchten.

5. Die städtischen Soldaten, welche, durch alten Diensteid an das Caesarenhaus gewöhnt, mehr durch künstliche äußere Einflüsse als durch innern Antrieb sich hatten bestimmen lassen Nero zu verlassen, zeigten sich, sobald sie wahrnahmen daß das im Namen Galba's versprochene Geldgeschenk (Donativ) nicht verabreicht werde, daß auch für große Verdienste und Belohnungen im Frieden nicht derselbe Spielraum wie im Kriege sei, endlich daß bei dem von den Legionen gewählten Kaiser sie in der Gunst zurückstehen, zu Neuerungen geneigt; überdieß waren sie noch durch den Hochverrath des Präfecten Nymphidius Sabinus [1]), welcher für sich nach der Kaiserwürde strebte, in Aufregung. Nymphidius selbst zwar fiel sogleich als Opfer seines Beginnens; allein auch nachdem das Haupt der Meuterei gefallen war blieb den Meisten der Soldaten noch das Bewußtsein der Mitschuld, und es fehlte nicht an Scheltreden auf den altersschwachen und geizigen Galba. Seine vormals gepriesene und im Munde der Soldaten gefeierte Strenge ängstigte sie jetzt bei ihrem Widerwillen gegen die alte Mannszucht, nachdem sie in 14 Jahren von Nero so verwöhnt worden waren daß sie ebensosehr die Laster an dem Fürsten liebgewonnen hatten als sie zuvor dessen Tugenden achteten. Dazu kam noch

1) Präfect der Prätorianer unter Nero zugleich mit Tigellinus. Er hatte zuerst die Soldaten durch das Vorgeben Nero sei nach Aegypten geflohen und durch Versprechung großer Geldsummen im Namen Galba's zum Abfalle von Nero bewogen. Darauf dachte er auf Verrath an Galba, um sich selbst zum Kaiser aufzuwerfen, wurde aber von den Soldaten im Lager niedergemacht.

eine Aeußerung des Galba, welche zwar die Ehre des Staatsoberhaupts wahrte, aber für seine Person mißlich war: daß die Soldaten von ihm ausgehoben, nicht gekauft werden. Zu solchem Grundsatze paßte eben das Uebrige nicht.

6. Den kraftlosen Greis richteten Titus Vinius und Cornelius Laco [1]), der Eine der verworfenste, der Andere der schlaffste Mensch, indem sie auf ihn den Haß ihrer Schandthaten luden, durch das Verächtliche der Unthätigkeit vollends zu Grunde. Die Reise Galba's gieng langsam und unter Blutvergießen vor sich; Cingonius Varro, designierter, und Petronius Turpilianus, gewesener Consul [2]), wurden hingerichtet; jener war als Genosse des Nymphidius, dieser als Feldherr Nero's, beide ohne Verhör und Vertheidigung mit dem Scheine der Unschuld gefallen. Sein Einzug in die Stadt war durch die Niedermetzelung so vieler Tausende wehrloser Soldaten unselig, als schlimme Vorbedeutung [3]), und sogar für die Werkzeuge des Mords Furcht erregend. Nach dem Einmarsch der spanischen Legion war die Stadt, da die von Nero aus der Flotte ausgehobene zurückblieb, mit ungewohnten Truppen angefüllt. Dazu kamen zahlreiche Truppenkörper aus Germanien, Britannien und Illyricum, welche ebenfalls Nero ausgehoben und an die caspischen Päße, für den Krieg welchen er gegen

---

1) S. unten Cap. 46 und 48.

2) Der Erstere hatte für Nymphidius, als dieser sich zum Kaiser aufwerfen wollte, eine Rede an die Prätorianer verfaßt. Letzterer war Consul 60 n. Chr. 814 d. St. Annal. XIV, 29; hernach Oberbefehlshaber in Britannien, ebendas. 39. XV, 72.

3) Nero hatte die Matrosen, die meist aus Sklaven und Verbrechern bestanden, in eine Legion vereinigt und für Soldaten erklärt. Als Galba sich der Stadt näherte, stellten sie sich ihm in den Weg, und verlangten mit Getümmel die Bestätigung der neronischen Verfügung. Da er sie auf eine andere Zeit verwies, nahmen sie dieses für Weigerung, und der Lärm mehrte sich; Einige zogen das Schwert. Da ließ Galba die ihn begleitende Reiterei einhauen. Siebentausend sollen umgekommen sein, und von den Uebriggebliebenen ließ er noch den zehnten Mann hinrichten, was auch Tacitus den Otho in seiner Rede an die Soldaten I, 37 dem Galba vorwerfen läßt. So hielt der neue Kaiser über Leichen seinen Einzug in Rom.

die Albaner rüstete [1]), vorausgeschickt, sodann aber zur Unterdrückung der Unternehmung des Vinder [2]) zurückgerufen hatte: eine gewaltige gährende Masse, deren Neigung zwar noch keinem Einzelnen sich zugewandt hatte, aber dem Wagenden zufallen mußte.

7. Der Zufall fügte es daß zugleich die Nachricht von der Ermordung des Clodius Macer und des Fontejus Capito [3]) eintraf. Den Macer, der in Afrika offenen Aufstand erhob, hatte der Procurator Trebonius Garutianus auf Befehl Galba's, den Capito in Germanien über ähnlichem Beginnen die Legionsbefehlshaber Cornelius Aquinus und Fabius Valens, diese ohne Befehl abzuwarten, getödtet. Manche glaubten Capito, obwohl durch Habsucht und Ausschweifung anrüchig und befleckt, sei doch von Gedanken an Aufstand fern geblieben; vielmehr haben jene Unterbefehlshaber ihn zum Krieg aufgefordert, sodann, da sie ihn nicht dazu zu bringen vermochten, ihm ohne Weiteres den verbrecherischen Anschlag angedichtet; Galba habe aus Charakterschwäche, oder um nicht weiter gehende Untersuchungen anstellen zu müssen, das, gleichviel auf welche Weise, Geschehene, nur weil es nicht mehr geändert werden konnte, gutgeheißen. Indessen wurden beide Hinrichtungen übel aufgenommen, und dem einmal verhaßten Fürsten erregte was er thun mochte, Gutes oder Böses, gleichen Haß: das Feilsein von Allem, die Uebermacht der Freigelassenen, der Sklaven nach plötzlich dargebotenen Gütern haschende und, als bei einem Greise, haftigen Hände, — alle andern Uebel, die ebenso auch

---

1) Die Albaner, ein Volk westlich vom caspischen Meer. Die caspischen Pässe oder Thore, jetzt Paß Demawend, der einzige Weg vom Hochland, von Iran und Persien an das caspische Meer und zum Tiefland am Oxus und Jaxartes.

2) Julius Vindex, Provinzator in Gallien, war im Jahre vorher von Nero abgefallen, jedoch nicht um sich, sondern um den Galba, damals Statthalter in Spanien, auf den Thron zu heben. Von Verginius Rufus, dem Befehlshaber der germanischen Legionen am Oberrhein, bei Vesontium (Besançon) geschlagen, entleibte er sich selbst.

3) Ersterer Legat in Afrika, als welcher er für Rom bestimmte Getreideschiffe zurückbehielt, um die Hauptstadt in seiner Gewalt zu haben; Letzterer Legate oder Statthalter in Germanien. Vgl. über ihn C. 52. 58.

beim neuen Hofe sich fanden, in gleichem Maße lästig, nicht in gleichem Maße entschuldigt. Schon das Alter Galba's war Gegenstand des Hohnes und Widerwillens für Solche die an die Jugend Nero's gewöhnt waren und zwischen beiden Kaisern, wie es die Menge liebt, nach Schönheit und Gefälligkeit der äußeren Erscheinung eine Vergleichung anstellten.

8. So war die Stimmung in Rom, wie natürlich bei einer solchen Masse der Bevölkerung. Von den Provinzen verwaltete Spanien Cluvius Rufus [1]), ein Mann von Gewandtheit der Sprache, vertraut mit den Künsten des Friedens, in Kriegen nicht erprobt. Gallien war außer der Erinnerung an Vindex [2]) auch noch durch das neuliche Geschenk des römischen Bürgerrechts und durch Erleichterung der Steuern für die Zukunft verpflichtet. Jedoch den den germanischen Heeren zunächst liegenden Völkerschaften Galliens [3]) wurde nicht dieselbe Ehre erwiesen; einzelne sogar, an Gebiet geschmälert, betrachteten Anderer Begünstigung mit demselben Mißmut wie selbsterlittene Kränkungen. Die germanischen Heere waren, die gefährlichste Stimmung bei solcher Streitmacht, beunruhigt zugleich und erbittert, im Stolze auf den neulichen Sieg und in dem furchterregenden Bewußtsein auf der Gegenpartei gestanden zu sein. Zögernd waren sie von Nero abgefallen, und nicht sogleich hatte sich Verginius [4]) für Galba erklärt. Daß er selbst

1) Verfasser einer Geschichte der Zeit Nero's, welche eine der Hauptquellen des Tacitus bildete. Vgl. Annal. XIII, 20. XIV, 2.

2) Dieser hatte sich zuerst für Galba gegen Nero erhoben.

3) Treviter und Lingonen, Cap. 53. Sie hatten sich zu Verginius Rufus und den germanischen Legionen gehalten.

4) L. Verginius Rufus, Consul 63 n. Chr. und Statthalter in Obergermanien 69 n. Chr. zur Zeit des Aufstands des Vindex. Nach dessen Niederlage und Tod (s. S. 13, A. 2) wurde er von seinem Heere mehrmals zur Uebernahme der Herrschaft aufgefordert. Er weigerte sich jedoch standhaft, indem er dem Senate das Wahlrecht wahrte. Erst als Galba von diesem ernannt war ließ er sein Heer auf dessen Namen schwören. Als edler und uneigennütziger Charakter genoß er bei allen Parteien die größte Hochachtung, und blieb in den Unruhen seiner Zeit unangefochten bis an seinen Tod. Plinius spricht in seinen Briefen mit vielem Lobe von ihm,

Kaiser werden wollte wurde bezweifelt; aber als ausgemacht galt daß ihm diese Würde von den Soldaten angeboten ward. Die Ermordung des Fontejus Capito empörte auch die welche sie nicht zu beklagen hatten. Ein Führer jedoch fehlte, da Verginius unter dem Scheine der Freundschaft abberufen worden war. Daß er nicht zurückgesandt wurde und sogar in Anklagestand versetzt sei, nahmen sie als Anschuldigung ihrer selbst auf.

9. Das obere Heer mißachtete seinen Legaten Hordeonius Flaccus, einen durch Alter und Fußleiden untüchtigen Mann, ohne Charakter und persönliches Ansehen. Auch Soldaten in ruhigem Zustande vermochte er nicht zu beherrschen; in ihrem Grimme vollends wurden sie durch die Schwäche seines Widerstandes nur noch mehr gereizt. Die Legionen des unteren Germanien waren längere Zeit ohne Consularen, bis von Galba gesandt Aulus Vitellius, der Sohn des Censors und dreimaligen Consuls Vitellius, eintraf. Dieß schien zu genügen. Im britannischen Heere herrschte keine Erbitterung; in der That haben keine anderen Legionen während aller Stürme des Bürgerkriegs sich tadelloser benommen, sei es weil sie entfernt und durch den Ocean getrennt waren, sei es weil sie durch häufige Feldzüge gelernt hatten vielmehr den Feind zu hassen. Auch Illyricum hielt Ruhe, obgleich die von Nero herbeigerufenen Legionen, so lange sie in Italien standen, sich in Gesandtschaften an Verginius gewandt hatten. Allein diese Heere, durch weite Strecken von einander getrennt, konnten, das heilsamste Mittel Soldaten im Gehorsam zu erhalten, weder ihre Verdorbenheit noch ihre Kräfte einander mittheilen.

10. Der Orient war noch nicht in Bewegung. Syrien mit vier

---

und bedauert, Epist. 19, daß ihm noch kein Denkmal errichtet sei mit der von ihm selbst verfertigten bescheidenen Inschrift:

Hic situs est Rufus, pulso qui Vindice quondam
Imperium adseruit non sibi, sed patriae.

Hier ist des Rufus Grab: nachdem er den Vinder geschlagen,
Wollt' er die Herrschaft nicht, sondern erhielt sie dem Staat.

Die Leichenrede hielt ihm unser Tacitus.

Legionen befehligte Licinius Mucianus, gleich bekannt durch sein Glück wie sein Mißgeschick. Als junger Mann hatte er sich um vornehme Freundschaftsverbindungen eifrig bemüht; sodann nach aufgezehrtem Vermögen in schlüpfriger Stellung, da er auch der Rachesucht des Claudius nicht trauen konnte, und in einen Winkel Asiens versetzt, war er der Verbannung ebenso nahe als nachher dem Throne. In seinem Wesen vereinigten sich Weichlichkeit und Thatkraft, Güte und Anmaßung, schlimme und gute Eigenschaften. Unmäßig in sinnlichen Genüssen, wenn er Ruhe hatte, zeigte er im Felde große Vorzüge. Sein offenes Leben konnte man loben, sein geheimes stand in üblem Rufe. Bei Untergebenen, Bekannten, Amtsgenossen durch allerlei Lockmittel vielvermögend, mochte er es leichter finden die Kaiserwürde zu ertheilen als selbst zu erhalten. Den jüdischen Krieg leitete Flavius Vespasianus, noch von Nero zum Feldherrn ausersehen, mit drei Legionen. Vespasian war weder nach seinen Wünschen noch nach seiner Gesinnung der Gegner Galba's; hatte er doch seinen Sohn Titus zu Bezeugung seiner Verehrung und Ergebenheit an ihn abgesandt, wie wir an seinem Orte erwähnen werden. An eine verborgene, durch Wunderzeichen und Orakelsprüche kund gethane [1]), Schicksalsbestimmung des Vespasian und seiner Kinder für die Kaiserwürde haben wir nach der Erfüllung geglaubt.

11. Aegypten, mit den es besetzt haltenden Truppen, beherrschten schon seit dem verewigten Augustus römische Ritter mit königlicher Machtvollkommenheit. Es schien so gerathen zu sein, die schwer zugängliche, getreidereiche, durch Aberglauben und Zuchtlosigkeit innerlich zerrissene und unzuverläßige, nichts von Gesetzen, nichts von Beamten wissende Provinz bei seinem Hause zu behalten. Damals hatte sie einen einheimischen Regenten, Tiberius Alexander. Afrika und die dortigen Legionen waren nach Ermordung des Clodius Macer mit jedem Reichsoberhaupt zufrieden, nachdem sie einen Versuch mit einem kleineren Herrn gemacht hatten. Die beiden Maure-

1) Vgl. II, 78.

tanien [1]), Rhätien, Noricum, Thrakien und die übrigen von Procuratoren verwalteten Provinzen wurden, je nachdem das zunächst liegende Heer gestimmt war, durch die Berührung mit Stärkeren zu Zuneigung oder Haß hingetrieben. Die wehrlosen Provinzen und vor allen Italien selbst, jeglicher Knechtschaft ausgesetzt, mußten dem Sieger als Kampfespreis zufallen. Dieß war der Zustand des römischen Reiches als die Consuln Servius Galba, zum zweiten Mal, und Titus Vinius das Jahr antraten, für sie das letzte, für das Gemeinwesen ein höchst verhängnißvolles.

12. Wenige Tage nach dem 1. Januar lief ein Schreiben des Procurator Pompejus Propinquus aus Belgien ein, mit der Nachricht daß die Legionen in Obergermanien, die Achtung vor dem Eide wegwerfend, einen anderen Kaiser verlangen und, damit der Aufstand milder aufgenommen würde, dem römischen Senat und Volke das Recht der freien Wahl anheimstellen. Diese Nachricht brachte den Entschluß Galba's zur Reife, der schon länger mit sich und seinen Vertrauten über Adoption zu Rathe gieng. Auch war dieß während jener Monate bei der gesammten Einwohnerschaft Gegenstand der lebhaftesten Unterhaltung gewesen; einmal weil solcherlei Gerede unbenommen war und Reiz hatte, sodann wegen der Altersentkräftung Galba's. Wenige zeigten dabei Urteil oder Patriotismus; Viele bestimmten in thörichter Hoffnung, je nachdem einer ihr Freund oder Günstling war, diesen oder jenen in gunsterweckenden Gerüchten dazu, zum Theil auch aus Haß gegen Titus Vinius, der, je mächtiger von Tag zu Tag, in demselben Maße verhaßter wurde. Mußte ja die Lüsternheit der nach hoher Stellung gierigen Freunde durch Galba's Schwäche noch gesteigert werden, da man bei Schwachen und Leichtgläubigen mit geringerer Gefahr und höherem Gewinne sich vergeht.

---

1) Tingitana und Cäsarienfis, nach der von Claudius, welcher das Land zur römischen Provinz machte, gemachten Eintheilung. Dio Cass. 60, 9.

13. Die Macht des Fürsten war getheilt zwischen dem Consul Titus Vinius und dem Präfecten der Prätorianer Cornelius Laco. Nicht geringern Einfluß hatte der Freigelassene Galba's Icelus, welcher, mit Ringen beschenkt, den ritterlichen Namen Marcianus trug. Diese, unter sich uneinig und in minder wichtigen Dingen ihre eigenen Zwecke verfolgend, waren in der Frage über die Wahl des Nachfolgers in zwei Parteien getheilt. Vinius war für Marcus Otho, Laco und Icelus waren einig nicht sowohl über einen bestimmten Andern als überhaupt im Aufstellen eines Andern. Galba wußte wohl um die Freundschaft zwischen Otho und Titus Vinius, und durch das Gerücht, das nichts mit Stillschweigen übergeht, wurden sie, weil Vinius eine verwittwete Tochter hatte, Otho noch unvermählt war, zu Schwiegervater und Tochtermann für einander bestimmt. Auch hat den Galba wohl Sorge für das Reich angewandelt, das umsonst dem Nero wäre abgenommen worden, wenn es in den Händen Otho's zurückbleiben sollte. Denn Otho hatte sein Knabenalter in Leichtsinn, seine Jünglingsjahre in Ausgelassenheit hingebracht, bei Nero durch Wetteifer in Ausschweifungen beliebt. Daher hatte dieser auch die Poppäa Sabina, die fürstliche Lustdirne, ihm als dem Vertrauten seiner Lüste in Verwahrung gegeben, bis er seine Gemahlin Octavia weggeschafft haben würde. Später aber, als er ihn wegen derselben Poppäa im Verdacht hatte, beseitigte er ihn unter dem Scheine einer Statthalterschaft in die Provinz Lusitanien. Otho hatte die Provinz milde verwaltet, war zuerst zur Sache Galba's übergetreten; er zeigte Eifer und war so lange der Krieg dauerte der Glänzendste in dessen Umgebung; sogleich faßte er Hoffnung auf Adoption und verfolgte sie von Tag zu Tag leidenschaftlicher; die Mehrheit der Soldaten war ihm günstig, der Hof Nero's ihm zugethan als dessen Ebenbilde.

14. Indeß Galba, auf die Nachricht von dem Abfalle in Germanien hin, obwohl über Vitellius noch nichts Sicheres verlautete, in Angst, welchen Ausbruch der Aufstand der Heere nehmen werde, da er sich auch auf die Soldaten in der Stadt nicht verlassen konnte, schritt, was er für den einzigen Ausweg hielt, zur Abhaltung eines Reichs-

raths. Er zog außer Vinius und Laco den designierten Consul Marius Celsus und den Stadtpräfecten Ducenius Geminus dazu. Nachdem er Weniges über sein hohes Alter vorausgeschickt hatte ließ er den Piso Licinianus herbeirufen, sei es nach eigener Wahl, sei es, wie Manche geglaubt haben, auf Laco's dringendes Zureden, der bei Rubellius Plautus mit Piso Freundschaft gepflogen hatte; jedoch empfahl er ihn schlauer Weise als einen Unbekannten, und der günstige Ruf Piso's hatte dem Rathe Laco's Nachdruck gegeben. Piso war der Sohn des Marcus Crassus und der Scribonia [1]), von beiden Seiten von hohem Adel; seine Züge und äußere Erscheinung verriethen einen Mann der alten Sitte; bei unbefangener Beurteilung galt er für ernsthaft, bei übel Auslegenden für finster. Eben diese Seite seines Wesens, je verdächtiger sie Mißtrauischen vorkam, empfahl ihn für die Adoption.

15. So soll nun Galba, den Piso bei der Hand fassend, folgender Maßen gesprochen haben: „Wenn ich als Privatmann nach einem Curienbeschluß bei den Oberpriestern, wie es Sitte ist, dich adoptierte, so wäre es für mich ehrenvoll einen Sprößling des Cnejus Pompejus und Marcus Crassus in meine Familie aufzunehmen, und für dich eine Auszeichnung durch den Glanz des sulpicischen und lutatischen Geschlechtes [2]) deinen Adel zu erhöhen. Nun hat mich, das durch der Götter und Menschen einmütigen Willen berufene Reichsoberhaupt, dein vortrefflicher Charakter und die Liebe zum Vaterlande bewogen die Obergewalt, um welche unsere Vorfahren [3]) mit Waffen stritten und die ich durch Krieg erlangte, dir dem Friedensmanne anzubieten, nach dem Vorgange des verewigten Augustus, der seinen Schwester-

1) Enkelin des Sextus Pompejus, des Sohnes von Cn. Pompejus dem Großen.

2) Galba gehörte dem sulpicischen, durch seine Mutter dem lutatischen Geschlechte an.

3) Der Vater des Galba nämlich, Servius Sulpicius Galba, hatte unter Caesar gegen Pompejus, den Urgroßvater des Piso (s. oben), gekämpft.

sohn Marcellus, dann seinen Eidam Agrippa [1]), hierauf seine Enkel [2]), und zuletzt seinen Stiefsohn Tiberius Nero [3]) zum nächsten Range nach sich erhob. Aber Augustus suchte den Nachfolger in seinem Hause, ich im Reiche; nicht als ob ich keine Verwandten und Kriegsgenossen hätte; aber ich selbst habe die Herrschaft nicht durch Familienverbindungen empfangen, und für die Freiheit meiner Wahl mögen nicht allein meine Verwandtschaften, welche ich dir hintansetzte, sondern auch die deinigen reden. Du hast einen Bruder [4]) von gleichem Adel, älter an Jahren, würdig dieser hohen Stelle, — wenn du nicht der Vorzüglichere wärest. Du stehst in einem Alter welches schon über die Leidenschaften der Jugend glücklich hinaus ist; dein Leben bedarf keiner Entschuldigung wegen des Vergangenen. Allein bisher hast du nur widriges Geschick ertragen; ein günstiges Loos stellt uns durch stärkere Reizmittel auf die Probe; denn Bedrängniß will nur ertragen sein, Glück verderbt uns. Treue, Freimut, Freundschaft, die edelsten Güter des menschlichen Gemüts, wirst zwar du immer mit derselben Festigkeit zu behaupten suchen, aber Andere werden sie durch Unterwürfigkeit schwächen. Schmeichelei und Schönthuerei, das verderblichste Gift ächter Sinnesart, Selbstsucht werden einreißen. Ich und du zwar reden heute treuherzig miteinander; alle Uebrigen aber lieber mit unserer Würde als mit uns. Denn dem Fürsten rathen was die Pflicht verlangt ist ein schwieriges Werk; Beistimmung jedem Fürsten, wie er auch sei, gegenüber geschieht ohne Herzensantheil."

16. „Könnte dieser unermeßliche Reichskörper ohne Lenker bestehen und im Gleichgewicht erhalten werden, so wäre es billig daß

---

1) Beide nacheinander mit der Tochter des Augustus, der Julia, vermählt; Marcellus der Sohn der Octavia 25—23 v. Chr.; Agrippa 21—12 v. Chr.; dessen Nachfolger in der Ehe mit der Julia wurde noch in demselben Jahre Tiberius.

2) Cajus und Lucius Caesar, die Söhne des Agrippa.

3) Nach dem frühen Tode der beiden Enkel, 2 und 3 n. Chr., wurde endlich Tiberius 4 n. Chr. von Augustus adoptiert.

4) Scribonianus Crassus. Geschichtsb. I, 47. IV, 39.

mit mir der Freistaat begänne. Nun aber hat schon längst der Zwang der Verhältnisse es dahin gebracht daß ich in meinem Alter dem römischen Volke nicht mehr bieten kann als einen guten Nachfolger, und du, ein junger Mann, nicht mehr als einen guten Regenten. Unter Tiberius, Cajus und Claudius waren wir gleichsam das Erbtheil einer Familie; als Ersatz der Freiheit kann es gelten daß mit uns das Wahlreich begann; nachdem das Haus der Julier und Claudier erloschen, wird die Adoption je den Besten auffinden. Denn die Abstammung und Geburt von Fürsten ist Zufall, und darüber hinaus gilt keine Schätzung des Werthes: die Adoption gestattet unbefangene Prüfung, und der zu Wählende wird durch die Volksstimme gezeigt. Immer schwebe dir Nero vor Augen. Ihn, welcher auf eine lange Reihe der Caesaren pochte, hat nicht Vindex mit einer wehrlosen Provinz, noch ich mit Einer Legion, sondern eigene Unmenschlichkeit, eigene Ausschweifung hat ihn vom Nacken des Volks heruntergeworfen; und doch war die Verurteilung eines Fürsten noch ohne Beispiel. Wir, durch Krieg und Würdigung der Person erhoben, werden dem Neide, bei allen persönlichen Vorzügen, ausgesetzt bleiben. Laß dir indessen nicht bange sein wenn bei dieser allgemeinen Erschütterung des Erdkreises zwei Legionen noch nicht beruhigt sind. Auch ich traf keine ruhigen Zustände an; und vernimmt man nur erst die Adoption, so wird mein Alter, das Einzige was man mir jetzt vorwirft, nicht mehr auffallen. Alle Nichtswürdigen zwar werden den Nero hinfort zurückwünschen: daß es nicht auch von den Guten geschehe sei meine Sorge und die deinige. Dir längere Ermahnungen zu geben ist jetzt nicht die Zeit, und meine ganze Absicht ist erfüllt wenn ich in dir eine gute Wahl getroffen habe. Das heilsamste und zugleich das kürzeste Mittel zu unterscheiden was gut und böse sei ist, zu bedenken was du unter einem andern Fürsten wünschen oder nicht wünschen würdest. Denn bei uns gibt es nicht wie bei Völkern unter Erbkönigen eine bestimmte Herrscherfamilie, sonst nur Sklaven; sondern du hast Menschen zu regieren die weder völlige Knechtschaft ertragen können, noch aber auch die volle Freiheit." Solches und Aehnliches sprach Galba, als ob er erst einen

Fürsten wählte, die Andern sprachen mit diesem als schon Gewähltem.

17. Piso, sagt man, habe weder vor den ersten Beobachtern noch späterhin, als aller Augen auf ihn gerichtet waren, Betroffenheit oder Freudigkeit verrathen. Zu seinem Vater und Herrscher sprach er ehrerbietig, von sich bescheiden; keine Veränderung in Miene und Haltung: als sei er mehr zur Regierung befähigt denn darnach begierig. Hierauf berieth man sich ob die Adoption auf der Rednerbühne, oder vor dem Senat, oder im Lager [1]) solle verkündigt werden. Man beschloß ins Lager zu gehen: dieß werde eine Ehrenbezeugung für das Kriegsvolk sein, dessen Gunst man zwar nicht durch Geschenke und Umtriebe, wohl aber durch rechte Mittel gewinnen dürfe. Um den Palast her hatte sich indeß erwartungsvoll die Menge gedrängt, des großen Geheimnisses ungeduldig harrend; Einzelne die das vorlaute Gerücht unterdrücken wollten verstärkten es.

18. Der 10. Januar, ein häßlicher Regentag, war durch Donner und Blitz und Schreckzeichen des Himmels ungewöhnlich verstört. Der altherkömmliche Brauch in solchem Falle die Volksversammlungen aufzuheben schreckte den Galba nicht ab ins Lager zu gehen, weil er solches als Zufälligkeiten verachtete, oder auch weil man dem vom Verhängniß Beschiedenen, auch wenn es vorher angedeutet wird, nicht entrinnen kann. Vor zahlreicher Versammlung der Soldaten eröffnete er mit der Kürze des Befehlshabers, er adoptiere den Piso nach dem Vorgange des verewigten Augustus, und nach Soldatenbrauch, kraft dessen ein Mann den andern wähle [2]). Und damit nicht durch Verhehlung die Meuterei für größer gehalten werde gab er unaufgefordert

1) Das Lager der Prätorianer, seit Tiberius außerhalb der Stadt vor dem viminalischen und esquilinischen Thore.

2) Anspielung auf eine Kriegssitte der Römer und anderer italischen Völker, nach welcher vor einem gefahrvollen Kampfe der Feldherr die Tapfersten, diese wiederum Andere u. s. f., zu Kampfgenossen und Waffenbrüdern wählten, so daß das Heer gleichsam durch ein sittliches Band zusammengehalten wurde. Vgl. Livius IX, 39. X, 38.

die Versicherung, die vierte und achtzehnte Legion, von Wenigen aufgewiegelt, hätten sich vergangen, doch nicht weiter als mit Reden und Rufen, und werden in Kurzem wieder in Gehorsam sein. Seiner Rede fügte er keine Schmeichelei oder Geldversprechung bei. Dennoch gaben die Tribunen und Centurionen und die nächststehenden Soldaten eine erwünschte Antwort, bei den Uebrigen herrschte Mißmut und Stillschweigen, als hätten sie das selbst im Frieden erworbene Recht auf ein Geldgeschenk nun im Kriege verloren. Zuverlässig ist daß durch eine noch so kleine Spende des kargen Greises ihre Gunst zu gewinnen war. So aber schadeten ihm die alte Strenge und der übertriebene Ernst, die wir nicht mehr ertragen können.

19. Galba's Vortrag hierauf vor dem Senate war eben so schmucklos und kurz als der an die Soldaten; Piso's Rede war freundlich. Die Väter bezeigten ihm ihr Wohlwollen: Viele aus wirklicher Zuneigung, die welche ihn nicht gewollt hatten in maßloser Weise, die große Masse der Mittelpartei mit entgegenkommender Unterwürfigkeit; Alle ihre eigenen Hoffnungen hegend, ohne Sorge für das Gemeinwesen. Uebrigens sprach oder that Piso in den vier Tagen die zwischen seiner Adoption und seiner Ermordung verstrichen weiter nichts Oeffentliches. Da die Nachrichten von dem Abfall in Germanien immer häufiger eintrafen und bei dem Hange der Bürgerschaft alles Neue, wenn es traurig ist, hinzunehmen und zu glauben, hatten die Väter beantragt eine Gesandtschaft an das germanische Kriegsheer abzuordnen. Im engern Rathe ward erörtert ob auch Piso mitreisen sollte, um der Sache mehr Gewicht zu geben: jene würde das Ansehen des Senats, er die Würde des Caesaren repräsentieren. Man beschloß auch den Präfecten der Prätorianer, Laco, mitzuschicken. Dieser aber widersprach dem Vorschlag. Auch die Abgeordneten (denn der Senat hatte die Wahl dem Galba überlassen) wurden, mit schimpflicher Unschlüssigkeit ernannt, enthoben, ersetzt, indem sie, je nachdem Einen Furcht oder Hoffnung trieb, sich um das Bleiben oder Gehen bewarben.

20. Die nächste Sorge war die für Geld; und Alles wohl er-

wogen schien es das Gerechteste es da zu erheben wo die Ursache des Mangels lag. 2200 Millionen Sesterze [1]) hatte Nero durch Schenkungen verschwendet. Galba ließ Alle einzeln rufen und forderte von ihnen die Gaben bis auf den zehnten Theil heraus. Aber sie hatten kaum mehr den zehnten Theil übrig, da sie fremdes Gut mit gleicher Verschwendung wie ihr eigenes verschleudert hatten; und gerade den Raubgierigsten und Verworfensten waren weder Ländereien noch Einkünfte, sondern einzig die Werkzeuge der Laster übriggeblieben. Dreißig römische Ritter wurden mit der Eintreibung beauftragt; ein neuer Geschäftszweig, lästig durch Umfang und Menge. Ueberall sah man Speer und Aufkäufer; und die Stadt wurde durch Nachforschungen in Unruhe versetzt. Aber doch war die Freude groß daß die von Nero Beschenkten nun bald so arm sein würden als die von ihm Beraubten. Jene Tage über wurden Tribunen entlassen: bei den Prätorianern Antonius Taurus und Antonius [2]) Naso; bei den Stadtcohorten Aemilius Pacensis; bei der Schaarwache Julius Fronto. Dieß gab jedoch den Uebrigen keine Sicherheit, sondern war der Anfang der Besorgniß, als ob man aus Klugheit und Furcht nur Einzelne beseitige, aber Alle im Verdacht habe.

21. Inzwischen kam bei Otho, der in geordneten Zuständen keine Hoffnung hatte, und nur im Trüben seine Rechnung fand, Vieles zusammen das ihn aufstachelte: ein Aufwand selbst für einen Fürsten schwer, ein Mangel kaum für einen Privatmann erträglich, Erbitterung gegen Galba, Neid gegen Piso. Auch gab er Furcht vor, die ihn noch mehr entflamme. Schon dem Nero sei er lästig gewesen, jetzt habe er nicht wieder ein Lusitanien oder die Ehre einer zweiten Verbannung zu gewärtigen; verdächtig immer und verhaßt sei den Herrschenden wer die nächsten Ansprüche zu haben scheine. Dieß habe ihm bei dem greisen Fürsten geschadet, mehr werde es ihm bei einem jungen

1) Ein Sesterz = 2½ Aß = ungefähr 5 Kreuzer. Die ganze Summe betrug über 180 Millionen Gulden oder über 100 Mill. Thaler.

2) Dieser Name ist verdächtig.

Manne schaden, der, von Natur roh, noch durch lange Verbannung verwildert sei. Selbst tödten könne man Otho. Handeln müsse man demnach und wagen, so lange Galba's Ansehen noch wanke, Piso's noch nicht erstarkt sei. Für große Wagnisse seien Regierungswechsel günstig; nicht dürfe man zögern wo Ruhe gefährlicher als Verwegenheit sei. Der Tod, Allen gleich von Natur, kenne bei der Nachwelt den Unterschied der Vergessenheit oder des Nachruhmes. Und wenn Schuld und Unschuld dasselbe Ende zu gewärtigen haben, so sei es des thatkräftigen Mannes würdig seinen Tod zu verdienen.

22. Otho's Geist war nicht weichlich wie sein Körper. Die Vertrautesten seiner Freigelassenen und Sklaven, für ein Privathaus zu verdorben, wiesen den ohnedem nach Solchem Lüsternen auf den Hof Nero's und seine Ueppigkeit, die Buhlereien, Frauenwechsel und auf die übrigen Lüste der Herrscherwürde als auf ihm Zufallendes hin, wenn er nur wagte; als auf einen Schimpf den es für ihn, bliebe er unthätig, in fremder Hand gelassen bildete. Auch die Astrologen bestürmten ihn, indem sie neue Umwälzungen und ein für Otho glänzendes Jahr aus Beobachtung der Gestirne weissagten; eine Menschenclasse die an den Machthabern zu Verräthern, an Emporstrebenden zu Betrügern wird, die man in unserer Stadt immer wegweisen und immer behalten wird. Viele Astrologen, die schlimmsten Werkzeuge der fürstlichen Ehe, hatten die Geheimnisse der Poppäa beschäftigt. Einer derselben, Ptolemäus, Otho's Begleiter in Hispanien, hatte ihm verheißen er werde Nero überleben, und, als der Erfolg ihm Glauben erwarb, auf die Mutmaßung und das Gerede derer hin die Galba's Alter und Otho's Jugend zusammenhielten, ihn überredet er werde zur Thronfolge berufen werden. Otho jedoch nahm es als Vorhersagung eines Kundigen, auf Winke des Schicksals sich gründend, an, wie es einen besonderen Reiz hat für den menschlichen Geist das Räthselhafte zu glauben.

23. Ptolemäus ließ nicht ab und ward bald der Anstifter des Verbrechens, wozu von solchem Wunsche der Uebergang sehr leicht ist. Daß indeß dem Otho der Gedanke des Frevels so plötzlich kam ist

nicht gewiß. Um die Gunst der Soldaten hatte er, in der Hoffnung auf die Thronfolge oder zur Anbahnung der That, schon länger gebuhlt, indem er auf der Reise, im Zuge, im Feldlager die älteren Soldaten beim Namen anrief und in Erinnerung an das Gefolge unter Nero Kameraden nannte; Einige erkannte er wieder, nach Andern fragte er, und half mit Geld und Verwendung; oft auch ließ er Klagen und zweideutige Reden über Galba fallen, und was es sonst für Verführungskünste beim gemeinen Manne gibt. Die Mühseligkeiten der Märsche, Mangel an Mundvorrath, die Härte des Oberbefehls wurden trotziger aufgenommen, da sie, gewohnt die Seeen Campaniens und die Städte Griechenlands mit Flotten zu besuchen [1]), nun zu Fuße die Pyrenäen und Alpen und ungeheure Strecken Wegs in der Rüstung mühsam zurücklegen mußten.

24. Die schon brennenden Gemüter der Soldaten hatte Maevius Pudens, einer der Vertrauten des Tigellinus, vollends in Flammen gesetzt. Dieser wußte alle welche wankelmütigen Sinnes oder aus Geldnoth nach Neuerungen lüstern waren an sich zu locken, und gieng allmählich so weit daß er, so oft Galba bei Otho speiste, der wachehabenden Cohorte unter dem Scheine eines Gastgeschenks 100 Sesterze [2]) auf den Mann austheilte, welche gleichsam öffentliche Schenkung Otho noch durch geheimere Gaben an Einzelne überbot, ein so kecker Bestecher daß er dem Leibwächter Coccejus Proculus, der mit seinem Nachbar wegen Feldmarken im Streite war, dessen ganzen Acker aus eigenem Geld erkauft zum Geschenke gab. Die Sorglosigkeit des Präfecten gestattete dieß, welchem Bekanntes und Heimliches gleich entgieng.

25. Jetzt aber übertrug er die vorliegende Frevelthat seinem Freigelassenen Onomastus, welcher den Paroleträger bei den Leibwächtern Barbius Proculus und den Adjutanten bei diesen, Veturius,

1) Im Gefolge Nero's (s. oben), als dessen Begleiter auf seinen Kunstreisen nach Campanien und Griechenland.

2) Ungefähr acht Gulden.

ihm vorstellte. Diese erprobte er durch allerlei Wendungen des Gesprächs als verschlagene und unternehmende Köpfe, überhäufte sie mit Geschenken und Versprechungen, und gab ihnen Geld, um Weitere zu versuchen. So unternahmen zwei gemeine Soldaten die Uebertragung der Herrscherwürde des römischen Volkes auf einen Andern, und führten es durch. Zur Mitwissenschaft des Attentats wurden nur Wenige gezogen, die Uebrigen durch allerlei Kunstgriffe aus ihrer Unentschlossenheit aufgerüttelt: die höhern Offiziere durch den Vorhalt, sie seien durch die Beförderung unter Nymphidius verdächtig; die Masse der Gemeinen durch Erbitterung und Verzweiflung über das so lange vorenthaltene Donativ. Manche entzündete auch die Erinnerung an Nero und die Sehnsucht nach der vorigen Ungebundenheit; Alle insgesammt schreckte die Furcht vor einer Versetzung im Dienste.

26. Dadurch wurden auch die bereits aufgeregten Soldaten der Legionen und Hülfsvölker angesteckt, seitdem kundbar geworden daß die Treue des germanischen Heeres wanke; und so reif war die Empörung bei den Uebelgesinnten, so allgemein selbst bei den Unverführten das Schweigen dazu, daß sie gleich am folgenden Tage (11. Januar) den Otho beim Nachhausegehen von der Abendtafel aufgehoben hätten, wenn sie nicht die Unsicherheit der Nacht, die in der ganzen Stadt zerstreuten Soldatenposten, und die Schwierigkeit des Zusammenwirkens unter Betrunkenen gefürchtet hätten; nicht aus Sorge für das Vaterland, das mit ihres Fürsten Blute zu besflecken sie nüchtern sich rüsteten, sondern damit nicht im Dunkel irgend Einer der den Soldaten des pannonischen und germanischen Heeres aufstieße an Otho's Statt, den Viele nicht kannten, ausgerufen würde. Viele Anzeigen der ausbrechenden Empörung wurden durch Mitwisser unterdrückt. Einzelnes entkräftete vor Galba's Ohren der Präfect Laco, unkundig der Stimmung der Soldaten, jedem noch so trefflichen Rathe, der nicht von ihm herrührte, feind und eigensinnig gegen besser Unterrichtete.

27. Am 15. Januar, als Galba vor dem Apollotempel [1]) opferte,

1) Auf dem Palatinus.

kündigte der Priester Umbricius unglückbedeutende Eingeweide, drohenden Anschlag und inneren Feind an, während Otho, der ganz nahe stand, es hörte, und es im Gegentheil als frohes, seinem Vorhaben günstiges Zeichen auslegte. Nicht lange darauf berichtet der Freigelassene Onomastus, der Bauführer nebst den Unternehmern warten auf ihn, — die verabredete Andeutung daß die Soldaten sich sammeln und die Verschwörung in Bereitschaft sei. Otho gab auf die Frage nach dem Grund seines Weggehens vor, er habe ein Landhaus im Kaufe, das, Alters halber verdächtig, vorerst besichtigt werden müsse, und gieng, von seinem Freigelassenen geführt, durch den tiberischen Palast [1]) auf das Velabrum [2]), von da zur goldenen Meilensäule [3]) gegen den Saturnustempel. Daselbst wurde er von 23 Leibwächtern als Imperator begrüßt, und, betroffen über ihre geringe Zahl, eilig auf einen Sessel gesetzt, und mit gezückten Schwertern fortgebracht. Eben so viele Soldaten ungefähr gesellten sich unterwegs dazu, Einige als Mitwisser, sehr Viele aus Neugierde; ein Theil mit Geschrei und Frohlocken, ein Theil stillschweigend, um erst nach dem Ausgange ihren Entschluß zu fassen.

28. Im Lager hatte der Tribun Julius Martialis die Wache. Dieser, sei es überrascht durch die Größe der plötzlichen Gewaltthat, oder aus Furcht das Lager sei schon in weiterem Umfang angesteckt, und Widerstand würde sein Tod sein, erregte bei Vielen Verdacht des Mitwissens. Auch die übrigen Tribunen und Centurionen zogen das Gegenwärtige dem Zweifelhaften und Ehrenhaften vor. So beschaffen war die allgemeine Stimmung daß die frevelhafte That zwar nur Wenige unternahmen, Viele aber wünschten, Alle zuließen.

---

1) Neben dem Palatium des Augustus, am Westabhang des palatinischen Berges.

2) Der Stadttheil westlich vom Palatinus, zwischen Forum, Tiber und Aventinus. Otho schlug absichtlich zunächst einen dem prätorischen Lager entgegengesetzten Weg ein.

3) Diese hatte Augustus als Straßenaufseher (curator viarum) auf dem Forum, in der Nähe des Saturnustempels errichten lassen; sämmtliche Straßen Italiens liefen bei ihr zusammen.

29. Unterdessen lag Galba ahnungslos und in Opfer vertieft den Göttern eines schon für ihn verlorenen Reiches an, als die Kunde erscholl, es werde ein Senator, ungewiß welcher, nach dem Lager gebracht; bald, es sei Otho den man hinbringe. Zugleich meldeten den Vorfall Leute aus der ganzen Stadt, wie ein Jeder dazugekommen war; die Einen vergrößerten aus Furcht, Andere verkleinerten die Wahrheit, auch jetzt nicht der Schmeichelei vergessend. Bei einer Berathung beschloß man daher die Stimmung der Cohorte zu prüfen die im Palaste die Wache hatte; doch nicht durch Galba selbst, dessen Ansehen man ungeschwächt für stärkere Rettungsmittel aufbewahren wolle. Piso versammelte jene vor den Stufen des Palastes und redete sie folgendermaßen an: „Es ist heute der sechste Tag, Kameraden, seit ich, nichts ahnend von der Zukunft — mochte nun dieser Name zu wünschen oder zu fürchten sein — zum Caesar angenommen wurde; — mit welchen Folgen für unser Haus oder den Staat, liegt in eurer Hand; nicht daß ich für meine Person vor einem Unglücksfall zurückschreckte, der ich, im Unglück erfahren, jetzt gerade lerne daß auch das Glück nicht minder gefährdet sei; nur für meinen Vater und den Senat und das Reich selbst müßte ich es beklagen wenn wir heute sterben, oder, was den Guten gleich schmerzlich ist, Andere tödten müßten. Bei der letzten Bewegung hatten wir den Trost daß in der Stadt kein Blut floß und der Regierungswechsel ohne Bürgerfehde vor sich gieng. Durch die Adoption schien dafür gesorgt daß auch nach Galba kein Krieg stattfinde."

30. „Ich will für mich keine Ansprüche auf Seelenadel und Sittenreinheit erheben; denn es bedarf keiner Aufzählung von Vorzügen bei einer Vergleichung mit Otho. Seine Laster, das Einzige dessen er sich rühmen kann, haben das Reich zerrüttet als er noch den Freund des Kaisers spielte. Sollte er etwa durch sein Aeußeres und sein Auftreten oder jenen weibischen Aufzug den Thron verdienen? Der täuscht sich welchen Verschwendung durch den Schein der Freigebigkeit besticht. Zu vergeuden wird er wissen, zu schenken nicht. Unzucht, Schmausereien und Weibergelage trägt er jetzt in seinem Kopfe; das

dünkt ihm der Fürstenwürde Preis, wovon die Lust und der Genuß nur ihm, die Scham und Schande Allen gehören wird. Denn noch Keiner hat die Herrschaft die er unter Schandthaten erworben auf gute Art gehandhabt. Den Galba hat die einstimmige Wahl des Menschengeschlechts, mich Galba mit eurer Zustimmung zum Caesar ernannt. Wenn auch Staat, Senat und Volk leere Namen sind, so ist es doch an euch, Kameraden, darüber zu wachen daß nicht die Schlechtesten den Imperator wählen. Von Aufstand der Legionen wider ihre Führer hat man bisweilen gehört; eure Treue, euer Ruf ist bis auf diesen Tag unverletzt geblieben; auch Nero hat euch verlassen, nicht ihr den Nero. Kaum 30 Ueberläufer und Ausreißer, denen Niemand die Wahl ihres Centurio oder Tribunen anvertraute, sollten das Kaiserreich ertheilen? Solchen Vorgang wollt ihr zulassen? Ihr wollt durch Zusehen das Verbrechen theilen? Diese Anarchie wird auf die Provinzen übergehen, und uns werden die Folgen der Frevelthaten, die der Kriege euch treffen. Endlich wird man euch für den Fürstenmord nicht mehr als für eure Unschuld geben, sondern ihr werdet von uns eben so gut ein Geldgeschenk für eure Treue erhalten als von Andern für das Verbrechen."

31. Die Leibwächter liefen weg; die übrige Cohorte, die den Redner nicht ohne Theilnahme angehört hatte, machte sich kampffertig, wie es bei Unruhen geht, mehr instinctmäßig und ohne bestimmten Entschluß als, wie nachher geglaubt wurde, in Arglist und Verstellung. Zugleich wurde Celsus Marius an die Auserlesenen des illyrischen Heers, die in der vipsanischen Halle [1]) lagen, abgeordnet. Die Hauptleute ersten Rangs Amulius Serenus und Domitius Sabinus erhielten den Auftrag die germanischen Soldaten von der Vorhalle des Freiheitstempels [2]) herbeizuholen. Der Marinelegion traute man nicht, da sie über die Ermordung ihrer Kameraden erbittert war, die Galba gleich beim ersten Einzug hatte niederhauen lassen. Auch ins

1) Von M. Vipsanius Agrippa erbaut.
2) Auf dem Aventinus.

Lager der Prätorianer giengen die Tribunen Cetrius Severus, Subrius Dexter, Pompejus Longinus, ob etwa die erst beginnende und noch nicht angewachsene Empörung durch bessere Vorstellungen abzuwenden sei. Gegen den Subrius und Cetrius erhoben die Soldaten Drohungen, an Longinus legten sie Hand und entwaffneten ihn, weil er, ohne militärischen Rang, als Galba's Freund, seinem Fürsten treu und den Abtrünnigen desto verdächtiger war. Die Marinelegion schlug sich ohne Zaudern zu den Prätorianern. Die Auserlesenen des illyrischen Heers trieben den Celsus mit vorgehaltenen Speeren fort. Die germanischen Heeresabtheilungen wankten lange, denn sie waren körperlich ermattet und innerlich zufriedengestellt, indem sie, von Nero nach Alexandrien vorausgeschickt [1]), dann auf der langen Rückreise zur See erkrankt, nun von Galba mit besonderer Sorgfalt verpflegt wurden.

32. Schon erfüllte den Palast der gesammte Pöbel, mit Sklaven vermengt, unter verworrenem Geschrei, man solle Otho tödten und die Verschworenen hinrichten, als ob sie im Circus oder Theater irgend ein Schaustück verlangten; nicht aus Ueberlegung oder mit Aufrichtigkeit, — sollten sie ja noch an eben dem Tage mit gleichem Wetteifer das Gegentheil fordern, — sondern nach hergebrachter Sitte jedem Fürsten zu schmeicheln mit wohlfeilen Zurufen und leeren Beifallsbezeugungen. Inzwischen war Galba von zwei Meinungen hingehalten. Titus Vinius sprach sich dahin aus, er solle im Palast bleiben, die Sklaven bewaffnen, die Zugänge besetzen, und nicht vor die Erbitterten treten; er solle den Bösen zur Reue, den Guten zu einmütigem Auftreten Zeit lassen; das Verbrechen habe seine Stärke im ersten Anlauf, gute Entwürfe im Zögern. Endlich könne er, wenn es rathsam sei, auch später noch selbst hervortreten; das Zurücktreten, wofern es ihn reue, sei nicht mehr in seiner Gewalt.

---

1) Nero wollte auf die Kunde vom Aufstande des Vinder in Gallien zuerst nach Alexandria fliehen und sich dort durch seine Kunst ernähren. Dio Cassius 63, 27. 28.

33. Die Andern meinten, man sollte eilen, bevor die noch kraftlose Verschwörung von Wenigen weiter anwachse. Auch Otho werde die Fassung verlieren, der, verstohlen fortgerissen, sich Unbekannten in die Arme geworfen habe und nun über dem Zaudern und unthätigen Zeitverderben die Fürstenrolle spielen lerne. Nicht warten dürfe man bis er, nachdem er das Lager geordnet, das Forum angreife und unter den Augen Galba's auf das Capitolium ziehe, während der vortreffliche Imperator mit tapfern Freunden sich im Hause hinter Schloß und Riegel einschließe; sie werden wohl gar eine Belagerung aushalten können; und die Sklaven werden eine schöne Hülfe sein, wenn der einmütige Wille einer solchen Masse und, worauf so viel ankomme, die erste Entrüstung erkalte; demnach sei das Unwürdige auch unsicher, und wenn man einmal fallen müsse solle man der Gefahr entgegengehen. Dieß würde dem Otho um so größeren Haß, ihnen selbst Ehre bringen. Als Vinius dieser Meinung widerstritt, griff ihn Laco drohend an, indem ihn Icelus aufhetzte, in der Leidenschaft des persönlichen Hasses, zum öffentlichen Unheil.

34. Galba, nicht länger zaudernd, trat endlich dem sich mehr empfehlenden Rathe bei. Doch ward Piso ins Lager vorausgesandt, als junger Mann von großem Namen, noch frischer Gunst, und auf Titus Vinius aufgebracht, sei es daß er es wirklich war oder daß die Erbitterten es wünschten; und an Haß wird leichter geglaubt. Kaum war Piso hinausgegangen, als ein anfänglich unstetes und unsicheres Gerücht entstand Otho sei im Lager ermordet worden; sodann, wie es bei großen Lügen geht, behaupteten Einige sie seien gegenwärtig und Augenzeugen gewesen, wie ja unter Sichfreuenden und Gleichgültigen ein Gerücht leicht Glauben findet. Viele hielten dafür die Nachricht sei von Othonianern ersonnen und verbreitet worden, die sich bereits herzugedrängt hatten und die, um Galba herauszulocken, die falsche Freudenbotschaft verkündigt haben sollten.

35. Nunmehr brach nicht allein das Volk und der unwissende Pöbel in Händeklatschen und unmäßige Gunstbezeugungen aus, sondern eine Menge Ritter und Senatoren, unvorsichtig nach abgelegter

Furcht, sprengten die Thüren des Palastes, stürzten hinein und stellten sich dem Galba dar, es beklagend daß ihnen die Rache vorentrissen worden; die feigsten Menschen and solche die, wie der Ausgang lehrte, nachher in der Gefahr nichts wagen mochten waren übertrieben in Worten, Helden mit der Zunge. Niemand wußte, Alle versicherten es, bis endlich, in Ermanglung der Wahrheit und hingerissen von der Einstimmigkeit des Irrthums, Galba den Panzer anzieht und, dem Andrange der Menge vor Alter und Leibesschwäche nicht widerstehend, auf einem Sessel fortgetragen wurde. Im Palaste begegnete ihm Julius Atticus, ein Leibwächter, und rief, auf sein blutiges Schwert zeigend, er habe Otho getödtet. „Kamerad, wer hat dich das geheißen?“ entgegnete Galba, besonders mutig in Zügelung soldatischer Ungebundenheit, unerschrocken vor Drohung, unbestechlich gegen Schmeichelei.

36. Im Lager war die Stimmung Aller nicht mehr zweifelhaft, und die Begeisterung so groß daß sie, nicht zufrieden Otho in Reihen mit ihren Leibern zu decken, auf der Tribüne, wo kurz zuvor Galba's goldene Bildsäule gestanden, ihn mitten zwischen den Feldzeichen mit Fahnen umstellten. Kein Tribun oder Centurio durfte herzutreten; der gemeine Soldat rief sogar daß man Acht haben solle auf die Offiziere. Ueberall erschallt Geschrei und Getümmel und wechselseitiges Aufmuntern; nicht waren wie beim Volke und bei der Menge die Stimmen getheilt wegen der Trägheit der Schmeichler, sondern, wie sie einen der herbeiströmenden Krieger erblickten, faßten sie ihm die Hände, umschlangen ihn in der Rüstung, stellten ihn neben sich, sagten ihm den Eid vor, und empfahlen bald den Imperator den Soldaten, bald die Soldaten dem Imperator. Auch Otho, nicht zurückbleibend, streckt die Hände aus, fleht zu der Menge, wirft Küsse umher, in Allem ein Sklave, um zu herrschen. Nachdem die gesammte Marinelegion den Eid auf ihn abgelegt hatte, hub er, vertrauend auf seine Macht, und weil er glaubte die welche er bisher einzeln aufgeregt hatte nun auch insgesammt anfeuern zu müssen, von dem Walle des Lagers herab also zu reden an:

37. „In welcher Eigenschaft ich vor euch auftrete, Waffenbrüder, kann ich nicht sagen; denn weder Privatmann mich zu nennen getraue ich mir, von euch zum Fürsten ernannt, noch aber auch Fürst, so lange noch ein Anderer herrscht. Auch euer Name bleibt im Ungewissen, so lange zweifelhaft ist ob ihr den Imperator des römischen Volkes, ob seinen Feind im Lager habet. Hört ihr nicht wie meine Bestrafung und euer Tod zugleich gefordert werden? so augenscheinlich ist es daß wir nur miteinander stehen oder fallen können. Und Galba, milde wie er ist, hat es vielleicht schon versprochen; er, welcher von Niemand aufgefordert so viele Tausende der unschuldigsten Soldaten niederhauen ließ. Schauder überläuft mich, so oft ich jenes Einzugs über Leichen hinweg und dieses einzigen Sieges von Galba gedenke, als er im Angesichte der Stadt die welche sich ihm ergeben hatten decimieren ließ, nachdem er sie auf ihr Flehen begnadigt hatte. Unter solchen Wahrzeichen in die Stadt eingerückt, womit hat er den Glanz der Kaiserwürde erhöht, als mit dem Morde des Obultronius Sabinus und des Cornelius Marcellus in Spanien [1]), des Betuus Cilo in Gallien, des Fontejus Capito in Germanien, des Clodius Macer in Afrika [2]), des Cingonius auf dem Wege, des Turpilianus in der Stadt, des Nymphidius im Lager [3])? Wo ist noch eine Provinz, wo ein Lager, das nicht blutbefleckt und mordbesudelt, oder, wie er rühmend sagt, gesäubert und zurechtgestellt wäre? Denn was Andere Verbrechen nennen heißt er Heilmittel, indem er mit verfälschten Namen Grausamkeit für Strenge, Geiz für Sparsamkeit, eure Hinrichtung und Entehrung für Kriegszucht ausgibt. Sieben Monate sind es seit Nero's Ende, und schon hat Icelus mehr geraubt als was ein Polyclitus, Vatinius, Aegialus [4]) an sich gebracht haben. Mit weniger Habsucht und Willkür würde Titus Vinius geschaltet haben, wäre er

1) S. über diese Beiden Annalen XIII, 28. XVI, 8.
2) S. über Beide oben I, 7 u. A.
3) Ueber diese drei s. oben I, 5. 6.
4) Freigelassene und Günstlinge Nero's. Ann. XIV, 39. XV, 34.

selbst Kaiser gewesen; so hat er uns als Unterthanen behandelt die ihm angehören und zugleich als Fremde vernichtet. Dieses Eine Haus würde ausreichen für das Geldgeschenk das euch nie gegeben und täglich vorgerückt wird."

38. „Und damit nicht wenigstens beim Nachfolger Galba's einige Hoffnung wäre, so hat er den Mann den er nach Trübsinn und Kargheit für sein Ebenbild erkannte aus der Verbannung herbeigerufen. Ihr habt gesehen, Waffenbrüder, wie durch jenes denkwürdige Gewitter selbst die Götter diese unselige Adoption verwarfen. Dieß ist auch des Senats, dieß des römischen Volkes Gesinnung. Auf eure Tapferkeit rechnet man; denn durch euch gewinnt jedes löbliche Unternehmen Nachdruck, und ohne euch ist auch das Vortrefflichste unhaltbar. Nicht zum Kriege, nicht zu Gefahr rufe ich euch; aller Soldaten Waffen sind mit uns, und Galba's einzige Cohorte in Bürgerkleidung vertheidigt ihn nicht, sie bewacht ihn. Hat sie nur erst euch erblickt und mein Feldzeichen empfangen, so wird der einzige Wettstreit der sein, wer mir am Meisten erweise. Kein Zögern soll Statt haben bei einem Unternehmen das erst als vollführt Anerkennung finden kann."

Hierauf ließ er das Rüsthaus öffnen. Sogleich stürzt Alles über die Waffen her, ohne Zucht und Ordnung des Dienstes, wornach Prätorianer und Legionar sich durch die Rüstung unterscheiden sollten; sie mischen sich durch einander mit Helmen und Schilden der Hülfstruppen. Kein Tribun noch Centurio ermahnte; ein Jeder war sich selbst Führer und Anstifter; und das vorzüglichste Reizmittel der Bösewichte war daß die Guten trauerten.

39. Schon hatte Piso, zurückgeschreckt durch das Getöse der anwachsenden Empörung und das bis in die Stadt hinschallende Geschrei, den Galba erreicht, der inzwischen hinausgegangen war und sich dem Forum näherte; schon hatte Marius Celsus Unerfreuliches hinterbracht, als die Einen riethen in den Palast umzukehren, Andere auf das Capitolium zu gehen, Viele die Rednerbühne zu besetzen, Mehrere blos der Meinung Anderer widersprachen, und, wie es bei verunglückten Unternehmungen geht, für das Beste das hielten wofür die Zeit schon vor-

über war. Laco soll, ohne Wissen Galba's, mit Ermordung des Vinius umgegangen sein, sei es um durch dessen Bestrafung die Aufregung der Soldaten zu beschwichtigen, sei es daß er ihn mit Otho einverstanden glaubte, sei es endlich nur aus Haß. Zeit und Ort erregten Bedenklichkeit, weil, wenn einmal das Morden begonnen hat, das Maßhalten schwer wird. Auch störten den Entschluß beunruhigende Boten, das Entweichen der Naheſtehenden, der entschlafene Eifer Aller die Anfangs so lebhaft Treue und Mut zur Schau getragen hatten.

40. Galba indeß wurde hin- und hergetrieben nach dem wechselnden Andrange der wankenden Menge, die alle Basiliken und Tempel füllten, — ein kläglicher Anblick! Kein Laut vom Volke und der Menge; nur Blicke der Bestürzung, gespanntes Hinhorchen nach allen Seiten; kein Getümmel, keine Ruhe, wie die Stille bei großer Furcht und großer Erbitterung zu sein pflegt. Doch ward an Otho gemeldet daß die Menge sich bewaffne. Er befiehlt hinzueilen und der Gefahr entgegenzugehen. So sieht man denn römische Krieger, als ob sie einen Vologeses oder Pacorus vom ererbten Throne der Arsakiden herabzuwerfen, nicht ihren Imperator, den wehrlosen Greis, zu morden ausgiengen, die Menge zersprengend, den Senat zertretend, die Waffen wild schwingend, mit jagenden Rossen auf das Forum hinstürmen. Nicht der Anblick des Capitoliums, nicht hereinragender Tempel Heiligkeit, nicht frühere noch künftige Fürsten schrecken sie ab ein Verbrechen zu begehen dessen Rächer jeder Nachfolger ist.

41. Als die Schaar der Bewaffneten in der Nähe erschien, rieß der Fahnenträger der den Galba begleitenden Cohorte (es soll Atilius Vergilio gewesen sein) Galba's Bild herab, und warf es zu Boden. Auf dieses Zeichen laute Gunstbezeugung aller Krieger für Otho, das Forum verlassen vom fliehenden Volke, gegen Unschlüssige der Mordstahl gezückt. Nahe beim curtischen See stürzte Galba, durch die Hast der Träger vom Sessel abgeworfen, zu Boden. Sein letztes Wort wurde, je nachdem Haß oder Bewunderung aus einem Jeden sprach, verschieden angegeben. Einige sagen, er habe flehentlich gefragt, was er denn Uebels verschuldet, und um wenige Tage Frist zum

Auszahlen des Donativs gebeten; Mehrere, er habe selbst den Hals den Mördern dargeboten: sie sollten machen und zuschlagen, wenn dieß das Gemeinwohl zu erfordern scheine. Die Mörder kümmerten sich nicht darum was er sprach. Wer ihn erschlagen, ist ungewiß. Einige nennen Terentius, einen ausgedienten Soldaten, Andere Lecanius; verbreiteter war die Angabe, Camurius, ein Soldat der 15ten Legion, habe ihm mit einem Schwertstiche die Kehle durchbohrt. Die Uebrigen zerfleischten schimpflich Schenkel und Arme (denn die Brust war geschützt); noch viele Wunden brachte thierische Wut dem schon verstümmelten Körper bei.

42. Dann giengen sie auf Titus Vinius los. Auch von diesem ist ungewiß ob beklemmende Angst ihm die Stimme erstickt, oder ob er ausgerufen, Otho habe nicht befohlen ihn zu tödten. War Letzteres nun Erdichtung aus Furcht oder Geständniß des Mitwissens der Verschwörung: sein Leben und Ruf läßt eher glauben, er habe um das Verbrechen gewußt dessen Urheber er war. Vor dem Tempel des verewigten Julius fiel er, zuerst am Knie verwundet, dann von Julius Carus, einem Legionsoldaten, durch beide Seiten gestochen.

43. Einen herrlichen Mann sah an jenem Tage unser Zeitalter in Sempronius Densus. Dieser, Centurio einer prätorischen Cohorte, von Galba dem Piso zur Bedeckung beigegeben, stellte sich mit gezücktem Dolche den Bewaffneten entgegen, hielt ihnen ihr Verbrechen vor, und indem er bald mit der Faust bald mit der Stimme die Mörder gegen sich wandte, gab er dem, wiewohl verwundeten, Piso Gelegenheit zu entfliehen. Piso entkam in den Tempel der Vesta, wo er von einem mitleidigen öffentlichen Sklaven aufgenommen und in dessen Gemache versteckt wird. Nicht die Heiligkeit des Gottesdienstes, nur die Verborgenheit hielt den ihm drohenden Tod auf. Plötzlich erscheinen, von Otho geschickt, der namentlich nach Piso's Blute gierig war, Sulpicius Florus, aus den britannischen Cohorten, neulich von Galba mit dem Bürgerrechte beschenkt, und Statius Murcus, ein Leibwächter; sie schleppten den Piso hervor, und erschlugen ihn am Eingange des Tempels.

44. Keinen Mord soll Otho mit größerer Freude aufgenommen, kein Haupt mit so unersättlichem Auge beschaut haben; sei es daß erst da sein Gemüt, aller Besorgniß enthoben, sich der Freude hinzugeben begann, oder daß die Erinnerung an die Hoheit bei Galba, an die Freundschaft bei Titus Vinius seinen sonst so rohen Sinn durch Schreckbilder verwirrten: über Piso's als seines Feindes und Nebenbuhlers Tod sich zu freuen dünkte ihm recht und erlaubt. Die Köpfe, auf Spieße gesteckt, wurden zwischen den Feldzeichen der Cohorten, neben dem Adler der Legion, einhergetragen; wetteifernd wies die blutigen Hände vor wer gemordet hatte, wer dabei gewesen, wer mit Wahrheit, wer fälschlich, einer vermeintlich schönen und denkwürdigen That sich rühmte. Mehr als 120 Bittschriften um Belohnung für irgend einen namhaften Dienst jenes Tages fand späterhin Vitellius vor, und Alle ließ er aufsuchen und hinrichten, nicht dem Galba zu Ehren, sondern nach hergebrachter Sitte der Fürsten, zur Sicherheit für die Gegenwart, für die Zukunft zur Rache.

45. Man glaubte einen anderen Senat, ein anderes Volk zu sehen. Alles rennt ins Lager, eilt den Nächsten voran, wetteifert mit den Vorlaufenden, zieht auf Galba los, lobt der Krieger Wahl, küßt Otho's Hand, und je mehr alles was geschah erheuchelt war, desto mehr geschah. Otho wies die Einzelnen nicht ab, den gierigen und drohenden Sinn der Krieger mit Blick und Rede beherrschend. Den Marius Celsus, den ernannten Consul und Galba's treuen Freund bis zum Aeußersten, fordern sie zur Hinrichtung heraus, erbittert auf dessen Eifer und Unbescholtenheit als auf schlimme Eigenschaften. Daß dieß der Anfang von Mord und Raub, und daß aller Guten Untergang ihr Ziel sei war offenbar; aber Otho besaß noch nicht Ansehen genug Verbrechen zu hindern, nur befehlen konnte er sie. Er ließ deßhalb mit verstelltem Grimme ihn binden, und indem er härtere Strafe versprach entrieß er ihn dem gegenwärtigen Tode.

46. Alles gieng nunmehr nach der freien Wahl der Soldaten. Die Präfecten der Prätorianer wählten sie sich selbst: den Plotius Firmus, der vormals Gemeiner, dann Befehlshaber der Schaarwache

gewesen und schon vor Galba's Sturz Otho's Anhänger war; ihm wird Licinius Proculus zugegeben, ein vertrauter Freund Otho's, der im Verdachte stand dessen Anschläge begünstigt zu haben. Zum Stadtpräfecten wählten sie den Flavius Sabinus, der Wahl Nero's sich anschließend, unter welchem er dasselbe Amt verwaltet hatte; Viele hatten bei ihm schon seinen Bruder Vespasian im Auge. Man drang auf Abbestellung der Dispensationsgelder die man den Centurionen zu entrichten pflegte[1]). Denn der gemeine Soldat zahlte gleichsam eine jährliche Abgabe. Der vierte Theil eines Manipels entfernte sich auf Urlaub oder schweifte im Lager selbst umher, wofern er nur dem Centurio das Geld erlegte; und wie sich Niemand um ein Maß der Last kümmerte, so auch Niemand um die Art und Weise des Frevels; durch Raub und Plünderung oder durch Sklavenarbeit erkauften sie sich Befreiung vom Dienste. Ueberdieß wurden die Wohlhabendern durch Anstrengung und Mißhandlung gequält, bis sie Befreiung vom Dienste erkauften. Waren sie durch den Aufwand erschöpft, durch Unthätigkeit überdieß erschlafft, so traten sie, arm statt wohlhabend, untüchtig statt tüchtig, in ihren Manipel wieder zurück; dann wurden Andere und wieder Andere durch gleiche Verarmung und Zuchtlosigkeit verdorben; sie stürzten sich in Meuterei und Zwistigkeiten und endlich in Bürgerkriege. Otho aber, um nicht durch eine Schenkung an den gemeinen Mann die Centurionen sich abwendig zu machen, versprach aus seinem Schatze die jährlichen Dispensationsgelder zu entrichten: unzweifelhaft eine heilsame Maßregel, in der Folge auch von guten Fürsten durch Beibehaltung dieser Einrichtung bestätigt. Der Präfect Laco wurde, indem man vorgab er werde auf eine Insel verbannt, von einem ausgedienten Soldaten, welchen Otho zu seiner Ermordung vorausgeschickt

1) Für den Zweck der Befreiung von lästigen Dienstarbeiten. Die Entrichtung dieser ursprünglich freiwilligen und mißbräuchlichen Gabe einzelner Bemittelter an den Centurio wurde mehr und mehr zu einer erzwungenen Abgabe, der sich Keiner entziehen konnte, ohne sich den Quälereien des Centurio auszusetzen. Annal. I, 17.

hatte, erstochen; Marcianus Icelus ward, als Freigelassener, öffentlich hingerichtet.

47. Nachdem der Tag in Verbrechen hingebracht war, war der letzte Greuel noch die Fröhlichkeit. Der Stadtprätor beruft den Senat [1]); die andern Staatsbehörden wetteifern in Schmeicheleien. Die Väter eilen herbei; dem Otho werden die tribunicische Amtsgewalt, der Name Augustus und alle fürstlichen Ehren zuerkannt, wobei sich ein Jeder bemühte die hier und da hingeworfenen Schmähungen und Schimpfreden in Vergessenheit zu bringen; indessen ließ jener Niemanden fühlen daß er sie nachtrug. Ob er die Rache aufgegeben oder nur verschoben, blieb bei der Kürze seiner Regierung ungewiß. Otho fuhr über das noch blutige Forum, über Haufen von Leichen auf das Capitolium, von da in den Palast, und erlaubte daß man die Leichname beerdige oder verbrenne. Den Piso bestatteten seine Gattin Verania und sein Bruder Scribonianus, den Titus Vinius seine Tochter Crispina, nachdem sie die Köpfe aufgesucht und eingelöst hatten, die von den Mördern zum Verkauf waren aufbehalten worden.

48. Piso stand in seinem 31sten Lebensjahre; sein Ruf war besser als sein Glück. Seine Brüder Magnus und Crassus waren, jener von Claudius, dieser von Nero getödtet worden. Er selbst war lange Verbannter, vier Tage Caesar, und wurde durch seine beschleunigte Adoption seinem ältern Bruder nur dazu vorgezogen um vor ihm getödtet zu werden. Titus Vinius hatte 57 Jahre in ungleicher Aufführung verlebt. Sein Vater war aus einer prätorischen Familie, sein mütterlicher Großvater war unter den Proscribierten. Sein erster Kriegsdienst war für ihn entehrend. Er stand unter dem Legaten Calvisius Sabinus, dessen Gemahlin, von böser Lust angewandelt die Einrichtung des Lagers zu besehen, Nachts in Soldatentracht sich dahin begab; nachdem sie mit fortgesetzter Frechheit die Wachen und übrigen Geschäfte des Dienstes ausgeforscht hatte ließ sie sich auf dem Haupt-

1) Dieses Geschäft stand sonst einem der Consuln zu; nun übernahm es der Prätor, weil beide Consuln, Galba und Vinius, getödtet waren.

platze selbst [1]) schänden; dieses Verbrechens ward Titus Vinius beschuldigt. Er wurde deßhalb auf Befehl Cajus Caesars in Ketten gelegt, hierauf bei einem Wechsel der Zeitumstände freigelassen; sodann die Bahn der Ehren ohne Anstoß durchlaufend erwarb er sich als Prätor, hierauf als Legionsoberster Beifall; in der Folge befleckte er sich mit Sklavenschimpf, verdächtigt an des Claudius Tafel einen goldenen Becher entwendet zu haben; wirklich ließ Claudius des folgenden Tags ihn allein von Allen mit irdenem Geschirre bedienen. Aber als Proconsul verwaltete er das narbonensische Gallien mit Strenge und Unbescholtenheit. Hierauf durch Galba's Freundschaft auf abschüssige Bahn gerathen, zeigte er sich verwegen, gewandt, entschlossen und, je nachdem er sich auf etwas richtete, gefährlich oder thatkräftig, Beides mit gleichem Nachdruck. Das Vermächtniß des Titus Vinius ward, wegen der Größe seines Reichthums, ungültig; Piso's letzten Willen sicherte seine Armut.

49. Den Leichnam Galba's, der lange vernachläßigt und vielfach mißhandelt worden war, bestattete unter dem Schutze der Nacht sein Hausmeister Argius, einer seiner vormaligen Sklaven, in gemeinem Grabe in dessen Privatgärten. Sein Kopf, von Marketendern und Troßknechten aufgespießt und zerfleischt, ward erst am folgenden Tage beim Grabhügel des Patrobius, eines Freigelassenen Nero's, welchen Galba hingerichtet hatte, gefunden und dem schon verbrannten Körper beigelegt. Dieses Ende nahm Servius Galba, der in 73 Jahren fünf Fürsten [2]) in günstigem Geschick erlebt hatte, glücklicher unter fremder Herrschaft als bei seiner eigenen. Sein Haus war von altem Adel, groß sein Vermögen; er selbst ein mittelmäßiger Charakter, mehr ohne Laster als tugendhaft; gegen Ruhm nicht gleichgültig, aber auch kein

1) Dieser Hauptplatz oder breite Gang, principia genannt, sonderte den untern Theil von dem obern nach der ganzen Breite des Lagers: Hier standen die Adler, die Götteraltäre, und die Bildnisse der Kaiser, bei welchen die Soldaten schwuren. Das Verbrechen wurde also durch die Heiligkeit des Platzes erschwert.

2) Augustus, Tiberius, Cajus, Claudius, Nero.

Prahler; nach fremdem Gelde nicht trachtend, mit eigenem sparsam, mit Staatsgut karg; gegen Freunde und Freigelassene, wenn er auf gute verfallen, ohne Tadel nachsichtig, wofern es schlechte waren, bis zur Sträflichkeit sorglos. Aber der Glanz seiner Geburt und die Gefahr der Zeiten dienten zur Beschönigung, so daß was Schlaffheit war Weisheit hieß. In der Blüte seiner Jahre glänzte er durch kriegerischen Ruhm in Germanien; als Proconsul verwaltete er Afrika mit Mäßigung, und, schon bejahrt, das diesseitige Hispanien mit gleicher Gerechtigkeit; so lange er Privatmann war für mehr geltend als ein Privatmann, war er nach allgemeinem Urteile der Kaiserwürde gewachsen, — wenn er sie nie erlangt hätte.

50. Die zitternde Stadt, die zugleich wegen der frischen Greuelscenen und wegen der alten Sitten Otho's voll Bangigkeit war, ward neuerdings aufgeschreckt durch die Kunde über Vitellius, die vor Galba's Ermordung unterdrückt worden war, damit man glaube nur das obergermanische Heer sei abgefallen. Daß so die zwei Verworfensten aller Sterblichen, an Schamlosigkeit, Schlaffheit und Schwelgerei, wie zum Verderben des Reichs vom Schicksal auserkoren seien, betrauerte nicht nur Senat und Ritterstand, die Theil und Interesse hatten am Gemeinwesen, sondern auch der Volkshaufe öffentlich. Schon sprach man nicht mehr von den neuesten Auftritten des grauenvollen Friedens, sondern, das Andenken der Bürgerkriege wieder auffrischend, von den oftmaligen Einnahmen der Stadt durch eigene Heere, von der Verödung Italiens und den Plünderungen der Provinzen; von Pharsalia, Philippi, auch Perusia und Mutina [1]), Namen durch unseres

1) In Pharsalia, der Landschaft bei Pharsalus in Thessalien, wurde Pompejus von Julius Caesar geschlagen, worauf er nach Aegypten floh und dort ermordet wurde, 48 v. Chr. — Philippi, Stadt in Makedonien, wo die berühmte Schlacht geliefert wurde in welcher Antonius und Octavius, der nachherige Kaiser Augustus, die Republikaner unter Brutus und Cassius besiegten, 42 v. Chr. — Perusia in Etrurien, jetzt Perugia. Augustus eroberte diese Stadt im Kriege gegen L. Antonius, den Bruder des Triumvir, 41 v. Chr., und ließ 300 angesehene Männer wie Opferthiere am Altar des Julius Caesar schlachten. — Mutina, das heutige Modena, hatte in dem

Volkes Niederlagen berühmt. Beinahe sei der Erdkreis zu Grunde gegangen, schon als noch unter Würdigen um die Herrschaft gestritten worden; aber bestanden sei das Reich unter dem siegreichen Cajus Julius, bestanden unter Augustus; bestanden wäre die Republik unter Pompejus und Brutus. Jetzt solle man für Otho oder für Vitellius zu den Tempeln wallen? Beides unselige Gebete, Beides fluchwürdige Gelübde für zwei Menschen deren Kampf nur das zeigen könne daß der welcher siegen werde der Schlechtere sei. Einige weissagten von Vespasian und einer Erhebung des Morgenlandes; und obwohl Vespasian besser als Beide war, so schauderten sie doch vor neuem Krieg und neuen Niederlagen zurück. Auch stand Vespasian in zweideutigem Rufe, der Einzige aller Fürsten vor ihm der sich zum Bessern verändert hat.

51. Jetzt werde ich den Ursprung und die Ursachen der vitellischen Bewegung entwickeln. Nachdem Julius Vindex [1]) mit seiner ganzen Streitmacht gefallen war, wollte das Heer, durch Beute und Kriegsruhm kriegslustig geworden, da ihm ohne Mühe und Gefahr der Sieg in einem gewinnreichen Kriege zugefallen war, lieber Feldzug und Schlachten, lieber Belohnungen als Sold. Lange hatte es einen in Folge der Natur des Landes und Himmels und der strengen Kriegszucht unergiebigen und harten Dienst ertragen: letztere, unerbittlich im Frieden, lockern Bürgerzwiste, weil beiderseits Verführer bereit sind und Treubruch ungestraft bleibt. Mannschaft, Waffen, Pferde waren zum Dienste, ja zur Pracht, im Ueberfluß da. Aber vor dem Kriege kannten sie nur ihre Centurien und Geschwader; die Grenzlinie der Provinzen trennte die Heere. Jetzt, da die Legionen gegen Vindex zusammengezogen worden und sich und die Gallier aneinander gemessen hatten, suchten sie wiederum Kampf und neue Zwiste, und nannten dieselben

---

Kriege des Antonius gegen Decimus Brutus, 44 v. Chr., viel zu leiden. Cicero in seiner fünften Philippica, Cap. 9 wirft dem Antonius vor, er habe bei Mutina, wo er den Decimus Brutus eingeschlossen hatte, ärger gewütet als einst Hannibal, mit Verheerung, Mord und Räubereien.

1) S. zu Cap. 6 A.

nicht wie sonst Bundesgenossen, sondern Feinde und Besiegte. Auch die am Rheine wohnenden Gallier unterließen nicht dieselbe Partei zu ergreifen, und wurden nun die heftigsten Aufstifter wider die Galbianer; denn diesen Namen hatten sie, mit Uebergehung des Vinder, ihnen beigelegt. Erbittert auf die Sequaner und Aeduer[1]), sodann auch auf andere Völkerschaften, je nach Maßgabe ihres Reichthums, lechzten sie daher schon nach Eroberung der Städte, Verheerung des Gebiets, Plünderung der Häuser; außer Geldgier und Uebermut, den Hauptlastern des Stärkern, durch den Trotz der Gallier gereizt, welche dem Heere zum Schimpf sich damit brüsteten, ihnen habe Galba den vierten Theil der Steuer nachgelassen, sie seien vom Staate[2]) beschenkt worden. Dazu kam die listig verbreitete und thöricht geglaubte Kunde die Legionen würden decimiert und die unternehmendsten Centurionen verabschiedet. Drohende Botschaften von allen Seiten, mißliche Kunde aus der Stadt; die lugdunische Colonie feindselig und, bei ihrer hartnäckigen Anhänglichkeit an Nero, fruchtbar an Gerüchten. Doch der meiste Stoff zum Erdichten und Geneigtheit zum Glauben lag im Lager selbst, wo Haß, Furcht und, im Hinblick auf ihre Kräfte, das Gefühl der Sicherheit herrschten.

52. Gerade zu Anfang Decembers im vorigen Jahre hatte Aulus Vitellius Niedergermanien besucht und die Winterlager der Legionen sorgfältig besichtigt. Sehr Vielen gab er ihren Rang zurück, erließ Entehrung, milderte Strafen: meist aus Gunstbuhlerei, hie und da nach richtiger Einsicht; so wenn er die schmutzige Gewinnsucht des Fontejus Capito im Entziehen und Ertheilen von Kriegsämtern unparteiisch abstellte. Schon wurde er nicht mehr als bloßer Consularlegate betrachtet, sondern Alles an ihm wurde in höherem Lichte gesehen. Bei streng Urteilenden zwar galt Vitellius für niedrig; seine

1) Erstere in der jetzigen Franche-Comté, Bourgogne und einem Theil des Elsaß, mit der Hauptstadt Vesontio (Besançon), Letztere westlich davon mit der Hauptstadt Augustodunum (Autun).

2) Mit dem römischen Bürgerrechte und dem Gebiete welches Galba den Treverern genommen hatte. Vgl. Cap. 8.

Anhänger aber nannten es Freundlichkeit und Mildthätigkeit daß er ohne Maß, ohne Ueberlegung, eigenes Gut verschenkte, fremdes verschleuderte; dabei legten Viele, aus Begierde durch ihn emporzukommen, seine Laster selbst als Tugenden aus. In beiden Heeren gab es neben vielen gemäßigten und ruhigen auch viele gefährliche und zu Allem fähige Leute. Unbegrenzte Leidenschaft aber und ungemeine Verwegenheit hegten die Legionslegaten Alienus Cäcina und Fabius Valens; Letzterer, auf Galba erbittert, weil er seine Entdeckung der zaudernden Haltung des Verginius und die Unterdrückung der Entwürfe des Capito mit Undank belohnt habe, stiftete den Vitellius auf, indem er ihn auf die Begeisterung der Soldaten hinwies. Sein Name werde überall gefeiert; Flaccus Hordeonius [1]) werde nicht zögern; Britannien beitreten; Germaniens Hülfsvölker nachfolgen; um die Treue der Provinzen stehe es übel, die Kaiserwürde sei ein Gnadengeschenk für den Alten und werde von kurzer Dauer sein; er dürfe nur die Arme öffnen und dem kommenden Glück entgegengehen. Mit Recht habe ein Verginius Bedenken getragen, der aus einer Ritterfamilie, von unbekanntem Vater herstamme, unebenbürtig für die Kaiserwürde wenn er sie angenommen hätte, ungefährdet wenn er sie ausschlug. Dem Vitellius haben die drei Consulate seines Vaters, die Censorstelle, die Amtsgenossenschaft mit einem Caesar [2]) schon längst die Würde eines Imperators auferlegt und die Sicherheit eines Privatmanns geraubt.

53. Hierdurch wurde sein träger Geist aufgerüttelt, jedoch mehr nur zum Gelüste als zur Hoffnung. Aber in Obergermanien hatte Cäcina, ein schöner junger Mann, von stattlichem Körper, unbändigem Geiste, gewandter Rede, stolzem Gange, die Gunst der Krieger an sich gelockt. Diesen jungen Mann hatte Galba, weil er als Quästor in Bätica unverweilt zu seiner Partei getreten war, über eine Legion gesetzt;

1) Der Legate beim oberen Heere. Vgl. Cap. 9.

2) Dem Claudius, dessen College im Consulat sein Vater L. Vitellius zweimal 796 und 800 d. St. gewesen war.

hierauf ließ er ihn, überwiesen öffentliche Gelde auf die Seite geschafft zu haben, wegen Unterschleifs belangen. Cäcina, voll Aergers, beschloß Alles zu verwirren und die Schande seiner Person im öffentlichen Unglück zu begraben. Auch fehlte es im Heere nicht an Samen der Zwietracht, weil dasselbe den Krieg gegen Vinder sämmtlich mitgemacht, erst nach Nero's Tode zu Galba übergetreten war, und auch noch in der Huldigung von den Heeresabtheilungen Niedergermaniens sich hatte zuvorkommen lassen. Die Treverer, Ligoner [1]) und andere Völkerschaften, welche Galba durch harte Verordnungen oder Gebietsschmälerungen gedrückt hatte, kamen in nähere Berührung mit den Winterlagern der Legionen. Daher meuterische Wechselreden, Verführung der Soldaten unter den Landesbewohnern; daher die Zuneigung gegen Verginius, die jeder Andere benützen konnte.

54. Die Landschaft der Lingoner hatte, nach altem Gebrauche, den Legionen rechte Hände [2]), das Zeichen der Gastfreundschaft, zum Geschenk übersandt. Ihre Abgeordneten, in schmutziger Trauertracht, klagten auf dem Hauptplatz des Lagers, in den Zelten, bald über eigne Mißhandlung, bald über Begünstigung benachbarter Landschaften, und, wenn sie williges Gehör bei den Soldaten fanden, über Gefahr und Schimpf des Heeres selbst, und entflammten so die Gemüter. Schon war es nahe an Empörung, als Hordeonius Flaccus den Gesandten befahl das Lager zu verlassen, und zwar des Nachts, damit ihr Weggehen weniger bemerkt würde. Hierüber entstanden finstere Gerüchte, indem Viele versicherten, jene seien ermordet worden, und wenn man nicht auf seiner Hut sei würden die Tapfersten der Soldaten und alle die sich über die Gegenwart unzufrieden geäußert haben im Dunkel und ohne Wissen der Uebrigen umgebracht werden. Die Legionen verpflichteten sich unter einander durch geheimes Bündniß. Die Soldaten der Hülfstruppen wurden hinzugezogen, welche, Anfangs verdächtig

1) Erstere zwischen oberer Maas und Rhein an der Mosel um das jetzige Trier, Letztere am Fuße des Vogesus; ihre Hauptstadt das jetzige Langres.

2) Verschlungene Hände von Silber.

als giengen sie damit um die Legionen mit ihren Cohorten und Geschwadern zu umzingeln und zu überfallen, bald den gleichen Anschlag noch hitziger betrieben; denn leichter ist unter Bösen die Uebereinstimmung zum Kriege als im Frieden zur Eintracht.

55. Die Legionen Niedergermaniens leisteten jedoch am 1. Januar den feierlichen Huldigungseid für Galba; indeß nach langem Zögern und mit nur wenigen Stimmen aus den vordersten Reihen; die Uebrigen schwiegen, Jeder auf die Kühnheit des Nachbars wartend, nach der Weise der menschlichen Natur, eiligst nachzufolgen da wo man sich scheut anzufangen. Indessen herrschte bei den Legionen selbst verschiedene Stimmung. Die erste und fünfte war so stürmisch daß Einige nach Galba's Standbilde Steine warfen; die fünfzehnte und sechszehnte wagte nichts als Murren und Drohworte, in gespannter Erwartung auf den Anfang des Ausbruchs. Hingegen im obergermanischen Heere zerschlugen gerade am 1. Januar die vierte und achtzehnte Legion, im gleichen Lager weilend, Galba's Standbilder, die vierte rascher, die achtzehnte zögernd, sodann einmütig. Und damit sie nicht die Botmäßigkeit gegen das Reich abzuwerfen scheinen, riefen sie bei dem Eide die längst vergessenen Namen des römischen Senats und Volkes aus. Keiner der Legaten oder Tribunen verwendete sich für Galba; Einige machten sich bei dem Tumult noch durch Umtriebe bemerklich. Doch sprach Niemand wie zu einer Volksversammlung oder von der Bühne; denn noch war Keiner den man aufstellen konnte.

56. Der Consularlegat Hordeonius Flaccus, Augenzeuge dieses Frevels, wagte nicht die Tobenden zu zähmen, die Unschlüssigen abzuhalten, die Guten zu ermuntern, sondern war läßig, zaghaft und nur aus Schlaffheit schuldlos. Vier Centurionen der achtzehnten Legion, Nonius Receptus, Donatius Valens, Romilius Marcellus, Calpurnius Repentinus, wurden, als sie Galba's Standbilder schützen wollten, von andringenden Soldaten weggerissen und gefesselt. Da war keine Treue mehr, kein Gedanke an den frühern Eid, sondern, wie es bei Empörungen geht, da wo einmal die Meisten waren waren Alle.

In der Nacht auf den 1. Januar brachte der Adlerträger der vierten Legion in die agrippinische Colonie [1]) dem Vitellius bei der Tafel die Nachricht, die vierte und achtzehnte Legion hätten Galba's Standbilder umgeworfen und den Eid auf den römischen Senat und das Volk abgelegt. Diesen Eid fand man nichtssagend und beschloß das Wanken des Glücks zu benützen und einen Fürsten anzubieten. Vitellius sandte Botschaft an die Legionen und Legaten: das obere Heer sei von Galba abgefallen; deßhalb müsse man entweder gegen die Abtrünnigen kämpfen, oder, wenn man Eintracht und Frieden wünsche, einen Imperator wählen; und minder gefährlich sei es einen Fürsten anzunehmen als erst zu suchen.

57. Das Winterlager der ersten Legion war das nächste, und unter den Legaten Fabius Valens der entschlossenste. Dieser zog des folgenden Tags mit der Reiterei der Legion und der Hülfsvölker in die agrippinische Colonie ein, und begrüßte den Vitellius als Imperator. Ihm folgten mit lebhaftem Wetteifer die Legionen eben dieser Provinz. Auch das obere Heer, die schönklingenden Namen des römischen Senats und Volkes ablegend, trat am 3. Januar dem Vitellius bei. Da sah man daß es ihnen zwei Tage vorher nicht um die Republik zu thun war. Den Eifer der Heere theilten die Agrippiner, Treverer, Lingoner, welche Hülfsmannschaft, Pferde, Waffen, Geld anboten, so viel ein Jeder durch persönliche Dienste, Vermögen, Erfindungsgabe zu leisten vermochte. Und nicht nur die Häupter der Colonien und Lager, denen die Gegenwart Ueberfluß und ein errungener Sieg große Hoffnungen gewährte, sondern auch die einzelnen Heeresabtheilungen und der gemeine Soldat überreichten ihren Zehrpfennig, Degengürtel und Pferdezeug, auch mit Silber prangendes Waffengeschmeide, an Geldes Statt, auf höhere Eingebung, aus eigenem Drang, aus Habsucht.

58. Vitellius belobte den Eifer der Soldaten und vertheilte die kaiserlichen Hofämter, die bisher gewöhnlich von Freigelassenen

[1]) Das jetzige Cöln am Rhein.

verwaltet worden waren, an römische Ritter; die Dispensationsgelder zahlte er den Centurionen aus dem Fiscus. Die Wut der Soldaten, welche die Hinrichtung Vieler forderten, ließ er öfter gewähren, nur hie und da machte er sie durch Scheinhaft ungefährlich. Pompejus Propinquus, Procurator von Belgien, wurde sogleich hingerichtet. Den Julius Burdo, Obersten der germanischen Flotte, entzog er durch List. Der Zorn des Heers war gegen diesen entbrannt, als habe er dem Fontejus Capito Verbrechen angedichtet und sodann ihn gestürzt. Capito stand bei ihnen in gutem Andenken, und bei ihrer Wut durfte man wohl öffentlich hinrichten, Schonung üben nur durch Täuschung. So ward jener in Verwahrung gehalten, und erst nach dem Siege, als der Krieger Haß sich schon gelegt hatte, losgelassen. Inzwischen ward als Sühnopfer der Centurio Crispinus preisgegeben, der sich mit Capito's Blute befleckt hatte; dieß machte daß er um so näher lag den Fordernden, dem Vollzieher der Strafe weniger an ihm lag.

59. Julius Civilis wurde als ein einflußreicher Mann bei den Batavern aus der Gefahr errettet, damit dieses stolze Volk nicht durch dessen Hinrichtung abwendig gemacht würde. Wirklich befanden sich im Gebiete der Lingoner acht batavische Cohorten als Hülfstruppen der vierzehnten Legion, die sich in den damaligen Wirren von der Legion getrennt hatten: ein großes Gewicht auf Freundes- oder Feindesseite, je nachdem ihre Wahl fallen würde. Die Centurionen Nonius, Donatius, Romilius, Calpurnius, deren wir oben erwähnt haben, ließ er tödten; Treue ward ihnen zum Verbrechen, das schwerste bei Abtrünnigen. Noch traten auf seine Seite Valerius Asiaticus, Legat der Provinz Belgien, welchen Vitellius nachher zu seinem Schwiegersohn machte, und Junius Blaesus, Statthalter im lugdunensischen Gallien, sammt der italischen Legion und dem tauriniſchen Geschwader, die zu Lugdunum lagen. Auch die rätischen Truppen schlugen sich ohne Verzug zu ihm. Selbst in Britannien besann man sich nicht.

60. Dort befehligte Trebellius Maximus, durch schmutzige Habsucht beim Heere verachtet und verhaßt. Den Unwillen gegen ihn

entflammte Roscius Caelius, Legat der zwanzigsten Legion, längst mit ihm entzweit; aber bei Anlaß des Bürgerkriegs war er noch heftiger gegen ihn losgebrochen. Trebellius warf dem Caelius Meuterei und Auflösung der Kriegszucht vor; Caelius jenem Beraubung und Mangel der Legionen. Inzwischen wurde durch die schmählichen Zänkereien der Legaten die Manneszucht untergraben, und das Zerwürfniß gieng so weit daß Trebellius selbst von den Hülfssoldaten mit Schimpfworten überhäuft ward, und, da Fußvolk und Reiterei derselben sich auf des Caelius Seite schlug, als Verlassener zu Vitellius flüchten mußte. Die Provinz blieb ungeachtet der Entfernung des Consularen in Ruhe; die Legionslegaten regierten, alle rechtlich sich gleich, Caelius mächtiger durch Dreistigkeit.

61. Nach dem Beitritt des britannischen Heers wählte Vitellius, groß an Streitkräften und Hülfsmitteln, zwei Anführer und zwei Heerstraßen für den Krieg. Fabius Valens sollte Gallien zu gewinnen suchen, oder im Weigerungsfalle verheeren, und über die cottischen Alpen in Italien einbrechen; Cäcina in kürzerer Uebergangslinie über die pöninischen Gebirge [1]) hinabziehen. Valens erhielt die auserlesenen Truppen des niedergermanischen Heers sammt dem Adler der fünften Legion nebst Cohorten und Geschwadern, gegen 40,000 Bewaffnete. 30,000 führte Cäcina aus Obergermanien, deren Kern eine Legion, die einundzwanzigste, bildete. Beiden wurden germanische Hülfsvölker zugegeben, aus denen auch Vitellius seine Schaaren ergänzte, um mit der Hauptmasse des ganzen Heeres zu folgen.

62. Eine auffallende Verschiedenheit herrschte zwischen dem Heer und dem Imperator. Der Soldat drängte, verlangte Losschlagen, jetzt da Gallien zittere, da Hispanien zaudre; nicht sei der Winter ein Hinderniß, nicht wolle man feigen Friedens Zögerung, man müsse in Italien einbrechen und der Stadt sich bemächtigen. Schnelligkeit sei

1) Die cottischen Alpen sind die Kette zwischen Frankreich und Italien, Dauphiné und Piemont; Mont Viso, Mont Genèvre, Mont Cenis. Die pöninischen Alpen im Süden von Wallis, wo der große St. Bernhard.

das Sicherste bei Bürgerzwisten, wo Handeln mehr als Ueberlegen Noth sei. Vitellius lag in starrer Ruhe, genoß im Voraus sein Fürstenglück in trägem Schwelgen und verschwenderischen Gastmählern, um Mittag trunken und schwer beladen von Speise. Doch der Soldaten Feuer und Kraft ergänzte ohne dessen Zuthun des Heerführers Obliegenheiten, als wäre der Imperator selbst zugegen, um Braven und Feigen Hoffnung oder Furcht einzuflößen. Gerüstet und kampfgierig forderten sie das Zeichen zum Aufbruche. Dem Vitellius legten sie sogleich den Namen Germanicus bei; Caesar ließ er sich auch als Sieger nicht nennen. Ein erfreuliches Wahrzeichen für Fabius Valens und das Heer das er zum Kriege führte war daß gerade am Tage des Aufbruches ein Adler sanftschwebend in der Richtung des Marsches gleichsam als Wegweiser voranflog; eine weite Strecke hin war ein solches Freudengeschrei der Soldaten, solch ungestörte Ruhe des Vogels daß Alle es als zweifelloses Anzeichen großer und glücklicher Unternehmungen ansahen.

63. Zu den Treverern[1]) als Bundesgenossen zogen sie ohne Besorgniß. Aber zu Divodurum[2]), der Stadt der Mediomatriker, befiel sie, obwohl sie mit aller Freundlichkeit aufgenommen wurden, ein plötzlicher Schrecken; sie griffen alsbald zu den Waffen, die unschuldigen Einwohner niederzumetzeln, nicht um Beute oder aus Raubgier, sondern aus Wut und Raserei, unbekannter Anlässe wegen, die deßhalb schwerer zu heben waren. Endlich, besänftigt durch des Heerführers Bitten, standen sie von Zerstörung der Stadt ab; doch wurden an 4000 Menschen niedergemacht. Ganz Gallien ergriff nun solcher Schrecken daß nachher dem anrückenden Heerzuge sämmtliche Ortschaften nebst den Obrigkeiten flehend entgegenkamen, und auf den Straßen Weiber und Kinder sich niederwarfen; und was sonst Feindeszorn stillen kann wurde versucht, nicht weil Krieg war, aber doch für den Frieden.

1) In der Gegend von Trier.
2) Das heutige Metz, das seinen Namen von dem des Volksstamms erhalten hat.

64. Die Nachricht von Galba's Ermordung und Otho's Thronbesteigung erhielt Fabius Valens im Gebiete der Leuker [1]). Bei den Soldaten erweckte dieß weder Freude noch Beängstigung: auf Krieg stand ihr Sinn. Die Gallier mußten sich jetzt entscheiden; gegen Otho und Vitellius hegten sie gleichen Haß, vor Letzterem auch Furcht. Das nächste Gebiet war das der Lingoner [2]), die ihrer Sache zugethan waren; wohl aufgenommen hielten sie eifrige Manneszucht. Aber kurz war die Freude, und zwar wegen der Unbändigkeit der Cohorten die, wie oben erwähnt worden [3]), sich von der vierzehnten Legion getrennt hatten und von Fabius Valens mit seinem Heere vereinigt worden waren. Anfangs war Wortwechsel, dann Streit zwischen den Batavern und Legionaren; als aber zu beiden Theilen sich Parteinehmer rotteten, entbrannten sie beinahe zum Kampfe, hätte nicht Valens durch Bestrafung von Wenigen die Bataver an die vergessene Obergewalt erinnert. Gegen die Aeduer ward vergebens ein Vorwand zum Kriege gesucht. Auf Befehl Geld und Waffen zu liefern, schafften sie obendrein unentgeltlich Lebensmittel herbei. Was die Aeduer [4]) aus Furcht, das thaten die Lugduner aus Freude. Indessen wurde die italische Legion sammt der tauriniſchen Reiterei abgeführt. Die achtzehnte Cohorte beschloß man in Lugdunum, ihrem gewohnten Winterlager, zurückzulassen. Manlius Valens, Legat der italischen Legion, obschon um die Partei wohl verdient, war bei Vitellius nicht in Gunst; Fabius hatte ihn der nichts ahnte heimlich angeschwärzt und, um ihn um so unvorsichtiger zu machen, öffentlich gelobt.

65. Den alten Haß zwischen den Städten Lugdunum und Vienna

---

1) Im südlichen Theile des heutigen Lothringen, zwischen Mosel und Marne, mit der Hauptstadt Tullum, jetzt Toul.

2) An den Quellen der Marne und der Maas, jetzt Langres, von den Sequanern durch den Fluß Arar (Saone) getrennt.

3) Cap. 59.

4) Zwischen der Loire und Saone. Die Städte Bibracte, später Augustodunum (Autun) und Cabillonum (Chalons) waren in diesem Gebiet. Südlich davon waren die Lugduner, in der Gegend von Lyon.

hatte der letzte Krieg [1]) angefacht. Viel Blut floß beiderseits; man schlug sich zu häufig und hitzig als daß es sich nur um Nero oder Galba handeln konnte. Und Galba hatte die Einkünfte der Lugdunenser aus Anlaß des Zwistes dem Fiscus zugewandt, die Viennenser dagegen sehr begünstigt. Daher Eifersucht, Neid, und, nur durch den Fluß getrennt, rieben sie sich immer aneinander. Daher hetzten die Lugdunenser die Soldaten Mann für Mann zur Vertilgung der Viennenser auf, indem sie ihnen vorstellten wie dieselben ihre Colonie belagert, des Vinder Anschläge unterstützt und jüngst zu Galba's Schutz Legionen geworben; und hatten sie die Ursachen des Hasses aufgezählt, so hielten sie ihnen die Größe der Beute vor. Bald blieb es nicht mehr bei geheimer Aufforderung, sondern sie baten sie öffentlich, sie möchten zur Rache schreiten, den Sitz des gallischen Kriegs zerstören; Alles sei dort fremd und feindlich; sie dagegen seien eine römische Colonie, ein Theil des Heers, Genossen in Glück und Unglück. Für den Fall daß das Glück sich wende, solle man sie nicht ihrem Grimme preisgeben.

66. Durch dieses und mehr dergleichen hatten sie es dahin gebracht daß selbst die Legaten und Parteihäupter glaubten der Grimm des Heeres könne nicht mehr zurückgehalten werden: als die Viennenser, wohl kennend ihre mißliche Lage, mit Tüchern und Binden umwunden, dem Heere auf dem Marsche in den Weg traten, die Rüstung, Kniee, Füße der Krieger umklammerten, und so ihr Herz erweichten. Valens gab jedem Soldaten eine Zulage von 300 Sesterzen. Da nun trug das Alter und Ansehen der Colonie den Sieg davon, und die Fürbitte des Feldherrn um Schonung und Erhaltung der Viennenser fand williges Gehör. Doch wurde die Gemeinde mit Entwaffnung bestraft; die einzelnen Bürger unterstützten mit Lieferungen aller Art die Soldaten. Indeß hat sich fortwährend das Gerücht behauptet, Valens sei durch hohe Geldsummen erkauft worden. Er, nachdem er lange in niedrigen Verhältnissen gelebt plötzlich reich geworden, wußte den Glückswechsel schlecht zu verbergen: durch vieljähriges Entbehren zu

1) Der des Vinder.

maßlosen Begierden entflammt ward er nach einer dürftigen Jugend ein verschwenderischer Greis. Langsam zog hierauf das Heer durch der Allobroger und Vocontier[1]) Gebiet; die Länge der Tagmärsche und die Bestimmung der Rastorte bot der Heerführer feil, schändlichen Handel treibend gegen die Güterbesitzer und Ortsobrigkeiten, mit solcher Härte daß er zu Lucus, einer Landstadt der Vocontier, Feuerbrände herbringen ließ, bis er durch Geld besänftigt wurde. Wo es an Geld und Geldeswerth fehlte, ließ er sich durch Preisgebung von Mädchen und Weibern begütigen. So gelangte man an die Alpen.

67. Noch mehr Beute und Blut verschlang Cäcina. Diesen ungestümen Kopf hatten die Helvetier gereizt, ein gallisches Volk, einst durch Kämpfe und Helden, dann durch das Andenken seiner Macht berühmt; von Galba's Ermordung nichts wissend, erkannten sie den Vitellius nicht als Kaiser an. Die Veranlassung zum Kriege gab die ungestüme Habsucht der einundzwanzigsten Legion: sie hatte Geld geraubt das zum Sold für ein Castell bestimmt war, welches vormals die Helvetier mit ihrer Mannschaft auf eigene Kosten besetzt hielten. Hierüber entrüstet fiengen die Helvetier die Briefe auf die im Namen des germanischen Heers an die pannonischen Legionen abgiengen, und setzten einen Centurio nebst etlichen Soldaten in Gewahrsam. Cäcina, gierig nach Krieg, schritt zur Rache für das erste beste Vergehen, ehe man es bereue. Eiligst wurde aufgebrochen, die Felder verheert, der in langem Frieden zum Aussehen einer Provinzialstadt emporgekommene Ort[2]), wegen der Annehmlichkeit seiner Heilquellen vielbesucht, ausgeplündert. An Rätiens Hülfsvölker schickte er Botschaft, sie sollten die Helvetier, welche mit der Fronte gegen die Legion stehen, im Rücken angreifen.

---

1) Die Allobroger im Dauphiné und einem Theile von Savoyen zwischen Rhone und Isère, die Vocontier südlich von der Isère in der Provence.

2) Baden, unweit Zürich, an der Limmat im Canton Aargau. Nicht weit davon, in Vindonissa (Windisch), hatte die einundzwanzigste Legion ihr Lager.

68. Sie, vor dem Kampfe mutig, in der Gefahr verzagt, hatten zwar beim ersten Kriegslärmen den Claudius Severus zum Anführer gewählt; aber sie wußten nicht die Waffen zu führen, Reih und Glied zu halten, nicht auf einen Plan sich zu vereinigen. Eine Schlacht mit alten Soldaten war verderblich, sich einschließen zu lassen bot keine Sicherheit bei vor Alter verfallenen Mauern. Auf der einen Seite stand Cäcina mit einem gewaltigen Heer; auf der andern die rätischen Geschwader und Cohorten, und die eigene Mannschaft der Rätier, waffengewohnt und regelrecht eingeübt; überall Verheerung und Morden; sie selbst in der Mitte, hin und her irrend mit weggeworfenen Waffen, Viele verwundet oder umherschweifend, flohen auf den Berg Vocetius [1]). Alsbald wurden sie von einer gegen sie gesandten Cohorte Thrakier heruntergejagt, dann von Germanen und Rätiern verfolgt, und in den Wäldern umher und selbst in ihren Verstecken niedergemacht. Tausende fielen und Tausende wurden zu Sklaven verkauft. Und als man nach Verwüstung des Landes in geordnetem Zuge gegen Aventicum [2]), die Hauptstadt des Volkes, rückte, kamen Abgesandte den Ort zu übergeben, und die Uebergabe ward angenommen. Den Julius Alpinus, einen der Häuptlinge, ließ Cäcina als Anstifter des Kriegs hinrichten; die Andern ließ er der Gnade oder Grausamkeit des Vitellius zurück.

69. Es ist schwer zu sagen ob die Gesandten der Helvetier den Imperator oder die Soldaten unversöhnlicher gefunden. Diese forderten den Untergang der Stadt [3]), und hielten den Gesandten Waffen und Fäuste drohend vors Gesicht. Auch Vitellius enthielt sich drohender

1) Bötzberg, bei Baden, auf der Straße von Zürich nach Basel.

2) Wiflisburg, Avenches, am Murtensee, im Canton Waadt, unweit Freiburg.

3) Nicht den des ganzen helvetischen Volkes, wie Johannes v. Müller es nimmt, Gesch. der Schweiz, Bd. 1, Cap. 6, S. 55, wenn er schreibt: „125 Jahre nachdem Caesar der Helvetier Macht gebrochen, und ihnen alsdann wohlgethan, standen ihre Gesandten, um den letzten Tag der Nation abzuwenden, vor einem ganz andern Caesar."

Worte nicht, als Claudius Coſſus, einer der Geſandten von bekannter Rednergabe, aber hinter gut angebrachter Verzagtheit ſeine Kunſt verbergend und deſto wirkſamer, die Soldaten beſänftigte, wie denn der gemeine Mann durch plötzliche Eindrücke ſich umſtimmen läßt und ebenſo geneigt zu Mitleid iſt als er vorher in der Wut unbändig geweſen war. Durch ſtrömende Thränen und beharrliche Bitten um beſſeres Loos erhielten ſie Verzeihung und Schonung der Stadt.

70. Während Cäcina einige Tage in Helvetien weilte, bis er von des Vitellius Plan unterrichtet ſein würde, und zugleich zum Uebergange über die Alpen ſich rüſtend, bekam er die erfreuliche Botſchaft aus Italien daß das um den Po ſtehende ſilianiſche Geſchwader dem Eid für Vitellius beigetreten ſei. Die Silianer hatten in Afrika den Vitellius zum Proconſul gehabt; hierauf von Nero aufgeboten, um nach Aegypten vorauszuziehen [1]), ſodann wegen der Empörung des Vinder zurückberufen und damals in Italien weilend, traten ſie, auf Anſtiften der Decurionen, welche, mit Otho unbekannt und dem Vitellius verpflichtet, die Stärke der anrückenden Legionen und den Waffenruhm des germaniſchen Heers erhoben, zu der Partei über, und brachten, als Geſchenk für den neuen Fürſten, die feſteſten Plätze im Transpadaniſchen, Mediolanum, Novaria, Eporedia [2]) und Vercellä, mit. Dieß erfuhr Cäcina von ihnen ſelbſt. Weil indeß durch ein einziges Reitergeſchwader der breiteſte Theil Italiens nicht vertheidigt werden konnte, ſandte er die galliſchen, luſitaniſchen und britanniſchen Cohorten, ſo wie die germaniſchen Heeresabtheilungen ſammt der petriniſchen Reiterei voraus; er ſelbſt war eine Weile unſchlüſſig, ob er nicht über die rätiſchen Gebirge [3]) nach Noricum [4]) gegen den

1) Wohin Nero ſelbſt nachfolgen wollte. S. d. A. zu Cap. 31.

2) Jetzt Ivrea.

3) Die Alpen vom Gotthard in nordöſtlicher Richtung bis an den Brenner.

4) Das jetzige Ober- und Nieder-Oeſterreich, zwiſchen Inn, Donau und Wienerwald, den größten Theil von Steiermark, Kärnthen, das Innviertel, Tirol und Salzburg umfaſſend.

Procurator Petronius sich wenden sollte, welcher wegen Zusammenziehung der Hülfsvölker und Abbrechen der Brücken für einen Anhänger Otho's gehalten wurde. Doch aus Besorgniß die schon vorausgesandten Cohorten und Geschwader zu verlieren, und in Erwägung daß die Behauptung Italiens mehr Ruhm bringe, und daß, wo auch der Schauplatz des Kampfes genommen würde, Noricum zur übrigen Beute des Sieges hinzufallen werde, führte er den Kern des Heeres, die Masse der schwerbewaffneten Legionen durch die pöninischen Päße [1]) über die noch winterlichen Alpen.

71. Otho inzwischen, wider alles Erwarten, erschlaffte nicht in Weichlichkeit noch träger Ruhe: die Lustgenüsse wurden aufgeschoben, die Schwelgerei verleugnet, und in Allem die Würde des Reichsoberhaupts gewahrt. Nur um so mehr Furcht aber erregten die erheuchelten Tugenden und seiner Laster befürchtete Wiederkehr. Den ernannten Consul Marius Celsus, welchen er durch Scheinhaft der Soldatenwut entrissen hatte, beschied er vor sich aufs Capitolium. An diesem hochgestellten und der Partei verhaßten Manne wollte er sich den Ruf der Milde erholen. Celsus bekannte sein Verbrechen unerschütterlicher Treue gegen Galba, und rechnete sie sogar ihm als Beispiel an. Otho, nicht als ob er ihm verziehe, sondern damit er ihn nicht als Feind fürchte, wandte Künste der Versöhnung an, nahm ihn unter seine Vertrauten, bald auch für den Feldzug unter die Heerführer auf. Und Celsus, wie vom Schicksal dazu bestimmt, war auch in der Treue gegen Otho unwandelbar und unglücklich. Die Rettung des Celsus, für die Vornehmen der Stadt erfreulich, bei der Menge gefeiert, war sogar den Soldaten nicht unlieb, welche nun dieselbe Tugend bewunderten über die sie gezürnt hatten.

72. Gleiches Frohlocken aus ungleicher Ursache erfolgte hierauf über den ausgewirkten Sturz des Tigellinus. Sophonius Tigellinus, von niedriger Herkunft, als Knabe geschändet, ein unzüchtiger Greis,

---

1) Vom großen St. Bernhard bis zum Gotthard, also wohl über den Simplon.

hatte den Oberbefehl der Schaarwache und der Prätorianer und andere Auszeichnungen des Verdienstes, weil es so schneller gieng, durch Laster erworben, übte sodann Grausamkeit, hierauf Habsucht und Manneslaster aus, und verführte Nero zu jeder Unthat; Manches begieng er ohne dessen Mitwissen, zuletzt ward er an ihm zum Abtrünnigen und Verräther. Keines Andern Bestrafung wurde daher hartnäckiger erfleht, unter entgegengesetzten Gefühlen derer die Nero haßten und die ihn zurückwünschten. Bei Galba hatte ihn des Titus Vinius Einfluß geschützt, welcher vorwandte jener habe ihm seine Tochter gerettet; und allerdings hatte er sie gerettet, nicht aus Gutherzigkeit, da ja so Viele hingerichtet wurden, sondern zum Rückhalt für die Zukunft; denn der Bösewicht, aus Mißtrauen in die Gegenwart vor Veränderung zitternd, behält sich gegen den öffentlichen Haß die Gunst Einzelner vor; daher kein Streben nach Unbescholtenheit, sondern nur wechselseitige Lebensrettung. Das Volk, um so mehr erbittert, weil zu dem alten Hasse gegen Tigellinus die frische Erbitterung gegen Vinius hinzukam, rannte aus der ganzen Stadt in den Palast und auf die Hauptplätze zusammen; sie strömen in den Circus und ins Theater, wo der Haufe seinen Mutwillen am Meisten ausläßt, und lassen aufrührerische Reden hören. Endlich erhielt Tigellinus in den Bädern von Sinuessa die Nachricht daß seine Stunde geschlagen; unter Umarmungen seiner Buhldirnen und Küssen und feigen Zögerungen schneidet er sich mit einem Scheermesser die Kehle entzwei, und besudelt sein schandbares Leben noch mit einem schmählichen und allzuspäten Tode.

73. Um dieselbe Zeit ward auch die Hinrichtung der Galba Crispinilla gefordert, sie wurde aber durch allerlei Täuschungen ud auf Kosten des Rufes des Fürsten, der von Allem nichts wissen wole, der Gefahr entrissen. Sie, Nero's Lehrmeisterin in der Wollust, ie sodann nach Afrika übergeschifft war um Clodius Macer zum Aufruhr anzustiften [1]), und die ziemlich offen auf Hungersnoth für das römiche

1) Nach dem Tode Nero's, um diesen zu rächen. Vgl. Cap. 7.

Volk hingearbeitet hatte, erwarb nachher die Gunſt der ganzen Stadt mit Hülfe der Heirath eines Conſularen, und war unter Galba, Otho, Vitellius unangefochten; darauf vielvermögend, als reiche Frau ohne Leibeserben, was in guten und böſen Zeiten von gleichem Gewicht iſt.

74. Mittlerweile kamen häufig ſchmähliche Schreiben voll weibiſcher Liebkoſungen von Otho an Vitellius, worin er ihm Geld und Gunſt und einen beliebigen Ruheſitz des Schwelgerlebens anbot. Gleiches ſtellte Vitellius in Ausſicht, zuerſt in gütlichem Tone; beiderſeits mit thörichter, unwürdiger Verſtellung; dann warfen ſie wie im Zanke einander Buhlereien und Schandthaten vor, Beide mit Wahrheit. Otho berief die von Galba abgeordneten Geſandten zurück, und ſandte, angeblich im Namen des Senats, andere zu beiden germaniſchen Heeren, ſo wie auch zur italiſchen Legion und zu den in Lugdunum ſtehenden Truppen. Die Geſandten blieben bei Vitellius, bereitwilliger als daß ein Zwang zu vermuten war. Die Prätorianer, welche Otho unter dem Schein einer Ehrenwache den Geſandten mitgegeben hatte, wurden zurückgeſchickt, bevor ſie mit den Legionen verkehren konnten. Fabius Valens gab ihnen im Namen des germaniſchen Heeres Briefe an die prätoriſchen und Stadt-Cohorten mit, worin er die Stärke ſeiner Partei prahlend erhob und Vereinigung anbot. Er ſchalt ſie ſogar daß ſie die lange zuvor dem Vitellius übertragene Kaiſerwürde dem Otho zugewandt hätten [1]).

75. So wurden ſie durch Verſprechungen und Drohungen zugleich verſucht, als ſolche die im Krieg unterliegen, im Frieden nichts verlieren würden. Doch dieß machte die Treue der Prätorianer nicht wankend. Indeß Otho ſandte Meuchelmörder nach Germanien, Vitellius in die Stadt; Beide vergeblich. Die des Vitellius ſchlichen ſich in der großen Menſchenmenge, wo Keiner den Andern kennt, ungeſtraft

1) Den Vitellius hatte das Heer im untern Germanien am 2. Januar, das im obern am 3. Januar zum Kaiſer ausgerufen (Cap. 57), Galba wurde am 15. Januar ermordet. Somit war Vitellius 12 Tage vor Otho zu ſeiner Würde gelangt.

durch; die Otho's verrieth die Neuheit ihrer Gesichter, da wo Alle einander kannten. Vitellius verfaßte ein Schreiben an Titianus, Otho's Bruder, worin er ihm und seinem Sohne mit dem Tod drohte, wofern man ihm nicht Mutter und Kinder unversehrt lasse. Wirklich erhielten sich beide Häuser: unter Otho vielleicht aus Furcht; Vitellius, als Sieger, trug den Ruhm der Gnade davon.

76. Die erste Nachricht die dem Otho Zuversicht einflößte kam aus Illyrien: daß die Legionen in Dalmatien, Pannonien und Mösien zu ihm geschworen hätten. Dasselbe ward aus Hispanien berichtet, und Cluvius Rufus[1]) erhielt ein Belobungsschreiben; allein mit einem Male erfuhr man, Hispanien habe sich zu Vitellius gewandt. Auch Aquitanien, obwohl es von Julius Cordus für Otho beeidigt worden war, blieb nicht lange bei ihm: nirgends Treue noch Liebe; aus Furcht und durch Zwang schwankte Alles hierhin und dorthin. Gleiche Besorgniß zog die narbonensische Provinz auf des Vitellius Seite; leicht ward ihr der Uebergang zur nähern und stärkern Macht. Die entfernten Provinzen, und die durch das Meer geschiedenen Streitkräfte blieben bei Otho; nicht aus Anhänglichkeit an seine Sache, sondern ein großes Gewicht lag im Namen Roms und im Titel des Senats; auch war man durch die frühere Kunde voreingenommen. Dem judäischen Heere nahm Vespasian, den syrischen Legionen Mucian den Huldigungseid für Otho ab, auch Aegypten und alle östlich liegenden Provinzen wurden unter seinem Namen regiert. Gleichen Gehorsam fand er in Afrika, wo Karthago vorangegangen war. Ohne des Proconsuls Vipstanus Apronianus Entschließung abzuwarten, hatte Crescens, ein Freigelassener Nero's (denn auch solche Menschen maßen sich in schlimmen Zeiten öffentliche Geltung an), dem Pöbel, zur Freude über die neue Regierung, ein Gastmahl gegeben, und das Volk nahm in übertriebener Eile das Uebliche vor. Die andern Städte schloßen sich Karthago an.

77. Bei solcher Spaltung unter Heeren und Provinzen mußte

1) S. I, 8 u. d. Anm.

Vitellius, wollte er das Glück der Kaiserwürde festhalten, zum Kriege sich entschließen. Otho versah, wie im tiefsten Frieden, die Regierungsgeschäfte: Manches der Würde des Reiches gemäß, gar Vieles wider den Anstand, nach dem augenblicklichen Bedürfniß in Eile anordnend. Er selbst war mit seinem Bruder Titianus Consul bis zum 1. März; die nächstfolgenden Monate bestimmte er für Verginius, ein Besänftigungsmittel für das germanische Heer; dem Verginius ward Poppäus Vopiscus zugesellt, angeblich aus alter Freundschaft, Viele faßten es als zu Ehren der Viennenser geschehen. Die übrigen Consulate blieben nach Nero's oder Galba's Bestimmung: für Caelius Sabinus und Flavius Sabinus bis zum 1. Julius, sowie für Arrius Antoninus [1]) und Marius Celsus bis zum 1. September, denen Vitellius auch nach dem Sieg ihre Stellen ließ. Aber Otho theilte auch noch Pontificate und Augurate an Greise die schon in Ehren standen, um ihre Würde zu krönen, aus; und neulich aus der Verbannung zurückgekehrte Jünglinge von Adel setzte er zur Schadloshaltung in die Priesterwürden ihrer Väter und Großväter ein. Cadius Rufus, Pedius Blaesus, Sevinus Pomtinus, welche wegen Erpressungen unter Claudius und Nero waren gestürzt worden, erhielten den Senatorrang wieder: bei der Begnadigung beschloß man, mit verändertem Namen, was Habsucht gewesen war Majestätsverbrechen zu heißen; der Haß gegen dieses Wort machte damals auch gute Gesetze wirkungslos.

78. Mit gleicher Freigebigkeit suchte er auch Städte und Provinzen zu gewinnen. Hispalis und Emerita [2]) verstärkte er durch neue Familien; den Lingonern insgesammt gab er das römische Bürgerrecht, der Provinz Bätica [3]) maurische Städte zum Geschenke. Kappadokien erhielt neue Rechte, ebenso Afrika, mehr zum Schein als auf die

---

1) Dieß war der mütterliche Großvater des Kaisers Antoninus Pius; vgl. Jul. Capitol. in dessen Leben, Cap. 1.

2) Hispalis, Sevilla; Emerita Augusta, Merida in Spanien.

3) Eine der Hauptprovinzen Spaniens um den Quadalquivir. Den größten Theil derselben machte das heutige Andalusien und Granada aus.

Dauer. Dieſes Alles fand in der Noth des Augenblicks und im Gedränge der Sorgen Entſchuldigung; nicht ſo daß er, auch jetzt ſeiner Liebſchaften nicht vergeſſend, die Bildſäulen der Poppäa durch einen Senatsbeſchluß herſtellte. Man glaubte auch, er ſei damit umgegangen Nero's Andenken zu feiern, in der Hoffnung die Menge zu gewinnen; ja ſogar an manchen Tagen riefen Volk und Soldaten, als ob ihm Adel und Würde dadurch zuwüchſe, ihm Nero Otho zu. Er ſelbſt ſprach ſich nicht darüber aus, aus Furcht es zu verbieten, oder aus Scham es anzuerkennen.

79. Während der Bürgerkrieg die Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm kümmerte ſich Niemand um die auswärtigen Angelegenheiten. Um ſo kühner waren die Roxolaner [1]), ein ſarmatiſches Volk, nachdem ſie im vorigen Winter zwei Cohorten niedergemacht hatten, mit hohen Hoffnungen in Möſien [2]) eingefallen. Es waren 9000 Reiter, trotzig auf ihr Glück, und mehr auf Beute als auf Kampf gerichtet. Wie ſie nun unbeſorgt herumſtreiften, fiel plötzlich die dritte Legion, durch Hülfsvölker verſtärkt, über ſie her. Bei den Römern war Alles ſchlagfertig; die Sarmaten zerſtreut, oder aus Beuteſucht belaſtet mit ſchwerem Gepäck, da auch auf den ſchlüpfrigen Wegen die Schnelligkeit der Pferde nichts half, wurden wie Gebundene niedergemacht. Denn es iſt merkwürdig wie wenig die Tapferkeit der Sarmaten auf ihnen ſelbſt beruht: nichts Feigeres im Fußkampfe; rücken ſie in Geſchwadern heran, ſo mag kaum eine Schlachtordnung widerſtehen. Aber damals bei feuchtem Wetter und im aufgethauten Eiſe waren ihre Spieße und ihre langen Schwerter, die ſie mit beiden Händen führen, nichts nütze, wegen des Ausgleitens der Pferde und des Gewichtes der Küraſſe. Dieß iſt die Rüſtung ihrer Fürſten und überhaupt der Vornehmen. Sie iſt aus Eiſenblech oder ſehr ſtarkem Leder verfertigt, zwar für den Hieb undurchdringlich, aber am Aufſtehen hinderlich, wenn einer beim Andrang des Feindes niedergeſtürzt iſt. Zudem erſchöpfte ſie der

1) Sie wohnten im ſüdlichen Rußland zwiſchen Dnieper und Don.
2) Südlich von der Donau, wo jetzt Bulgarien und Servien.

hohe und weiche Schnee. Der römische Soldat, leicht beweglich mit seinem Panzer, mit dem Wurfspieß oder der Lanze heranspringend, wo es nöthig war, durchbohrte mit dem leichten Degen den unbeschützten Sarmaten (denn der Schild ist bei ihnen nicht gebräuchlich), bis die wenigen Davongekommenen sich in Sümpfen verkrochen, wo sie durch strenge Kälte oder ihre Wunden weggerafft wurden. Als dieß zu Rom bekannt ward, erhielt Marcus Aponius, Statthalter in Mösien, eine Triumphsäule, die Legionslegaten Fulvius Aurelius, Julianus Titius und Numisius Lupus consularische Auszeichnungen. Otho, hocherfreut, legte sich den Ruhm bei als hätte er selbst, ein glücklicher Krieger, mit eigenen Feldherren und eigenem Heere das Reich gefördert.

80. Mittlerweile hätte ein aus unbedeutendem Anlaß, von dem man nichts fürchtete, entstandener Aufruhr der Stadt beinahe den Untergang gebracht. Otho hatte der siebzehnten Cohorte in der Colonie Ostia den Befehl ertheilt in die Stadt zu rücken; mit Bewaffnung derselben war Varius Crispinus, Tribun der Prätorianer, beauftragt. Dieser, um mit mehr Muße während der Ruhe des Lagers den Befehl auszurichten, ließ mit Anbruch der Nacht die Wagen für die Cohorte bei geöffnetem Zeughause laden. Der Zeitpunkt veranlaßte Argwohn, die Sache selbst Beschuldigungen, die gesuchte Ruhe schlug in Lärm um; der Anblick der Waffen in den Händen Betrunkener reizte sie zu brauchen. Der Soldat murrte und bezichtigte die Tribunen und Centurionen des Verraths, als ob die Sklaven der Senatoren zu Otho's Sturz bewaffnet werden; ein Theil ununterrichtet und von Wein beschwert; die Böswichte lauerten auf Gelegenheit zum Raub; der Pöbel nach seiner Art sah jede neue Bewegung gerne; den Diensteifer der Bessern hinderte die Nacht. Den Tribun der sich dem Aufstande widersetzte und die Strengsten der Centurionen stießen sie nieder; sie bemächtigen sich der Waffen, zücken die Säbel, schwingen sich zu Pferd und jagen nach der Stadt und dem Palaste.

81. Bei Otho war zahlreiche Tischgesellschaft der vornehmsten Frauen und Männer: diese, in banger Ungewißheit ob es ein zufälliges

Toben der Soldaten oder ein Anschlag des Imperators sei, ob zu bleiben und sich treffen zu lassen oder zu fliehen und aus einander zu laufen gefährlicher wäre, stellten sich bald gefaßt, bald verriethen sie Furcht; Alle zugleich fassen Otho ins Auge. Er, wie es geht wo Alles zum Argwohn sich neigt, wird gefürchtet, während er selbst fürchtet. Aber nicht minder erschrocken über des Senats Gefahr als über seiner eigenen, hatte er die Präfecten der Prätorianer sogleich abgesandt, den Zorn der Soldaten zu besänftigen, und hieß die Gäste sich eilends entfernen. Da nun sah man hier und dort Staatsbeamte, mit abgeworfenen Ehrenzeichen, meidend die Schaar der Begleiter und Sklaven; Greise und Frauen suchten in der Dunkelheit entlegene Straßen der Stadt, Wenige ihre Häuser, die Meisten Freundesdach oder etwa bei einem geringen Clienten unbekannte Schlupfwinkel auf.

82. Der Ungestüm der Soldaten brach sich selbst an den Pforten des Palastes nicht: sie drangen in den Speisesaal und forderten man solle ihnen Otho zeigen, wobei der Tribun Julius Martialis und der Legionspräfect Vitellius Saturninus verwundet wurden, während sie den Stürmenden sich entgegenstellten. Ueberall Waffen und Drohworte, bald gegen die Tribunen und Centurionen, bald gegen den gesammten Senat; ein blinder Schrecken hatte sie betäubt, und da sie kein bestimmtes Opfer ihrer Wut hatten, forderten sie Freiheit gegen Alle, bis Otho, der Würde des Reichsoberhaupts zuwider, auf dem Polstersitze stehend, mit Bitten und Thränen sie mühsam zur Ordnung brachte. Sie kehrten ins Lager zurück, unwillig, nicht schuldlos. Des folgenden Tags, als wäre die Stadt vom Feinde erobert, waren die Häuser verschlossen, die Straßen menschenleer, das Volk in Trauer; die Soldaten senkten zur Erde den Blick, aber mehr Aerger als Reue. Die Präfecten Licinius Proculus und Plotius Firmus sprachen zu den einzelnen Rotten, jeder nach seiner Sinnesart, milder oder schärfer. Das Ende des Vortrags war daß jedem Soldaten 5000 Sesterze [1]) ausbezahlt werden sollten. Nunmehr wagte Otho ins Lager zu gehen. Da stellten sich um ihn die Tribunen

1) Ueber 400 fl.

und Centurionen mit weggeworfenem Kriegerſchmuck, flehend um Ruheſtand und Sicherheit. Der Soldat fühlte das Bittere, und in Gehorſam ſich fügend verlangte er ſelbſt den Tod der Aufruhrſtifter.

83. Otho, trotz der höchſt bedenklichen Lage und der getheilten Stimmung der Soldaten, indem alle Guten Abhülfe der herrſchenden Zügelloſigkeit forderten, der Haufe aber und die Mehrheit, ihre Freude habend an Unruhen und an einer popularitätsſüchtigen Regierung, in Verwirrung und durch Raub leichter zum Bürgerkrieg aufzuſtiften waren, und wiewohl er zugleich erwog daß eine durch Verbrechen erworbene Kaiſerwürde nicht durch ſchnell eingeführte Mannszucht und durch die alte Strenge zu behaupten ſei: hielt doch, in Angſt wegen der Bedrängniß der Stadt und des Senats Gefährdung, endlich folgende Anrede: „Nicht um eure Herzen zur Liebe gegen mich zu entflammen, Waffenbrüder, noch um euern Mut zur Tapferkeit zu ermuntern (denn Beides beſitzet ihr in vorzüglichem Maße), ſondern um Zügelung eures Heldenmuts und Maß in eurer Liebe gegen mich zu fordern bin ich gekommen. Die Triebfeder der letzten Unruhen war nicht Habſucht oder Haß, was ſchon manches Heer in Zwiſt geſtürzt hat, ja nicht einmal Widerſetzlichkeit oder Furcht vor Gefahr: nur eure allzugroße Liebe hat, mit mehr Eifer als Beſonnenheit, ſie hervorgerufen. Denn öfters geht aus edlem Beweggrunde, wofern nicht Ueberlegung hinzukommt, verderblicher Ausgang hervor. Wir gehen dem Krieg entgegen. Erlaubt da die Natur der Sache oder das ſchnelle Ergreifen des Augenblicks daß alle Nachrichten laut verkündigt, alle Maßregeln in Gegenwart Aller berathen werden? Einiges mag der Soldat wiſſen, Manches ſoll er nicht wiſſen. So verlangt es das Anſehen der Heerführer, ſo die Strenge der Kriegszucht, daß ſelbſt die Centurionen und Tribunen oft bloßen Befehl erhalten. Wenn jeder Einzelne der einen Befehl erhält ſollte erſt fragen dürfen, ſo iſt mit dem Gehorſam auch die Obergewalt dahin. Wollt ihr auch dort in tiefer Nacht die Waffen ergreifen? Wird der eine oder andere Böſewicht und Trunkenbold (denn daß bei dem letzten Aufruhre Mehrere ſo getobt haben kann

ich nicht glauben) die Hände in eines Centurionen oder Tribunen Blut tauchen, und in seines Imperators Zelt einbrechen?“

84. „Zwar thatet ihr dieß für mich: aber bei dem Durcheinanderlaufen, bei der Dunkelheit und der allgemeinen Verwirrung kann sich eine Gelegenheit auch wider mich aufthun. Wenn dem Vitellius und seinen Gesellen die Wahl gestattet würde, welchen Geist, welche Gesinnungen sie über uns herabbeschwören möchten, was Anderes würden sie uns wünschen als Aufruhr und Zwietracht, daß nicht der Soldat dem Centurio, nicht der Centurio dem Tribun mehr gehorche, daß Fußvolk und Reiterei im Gewirre ins Verderben renne? Auf dem Gehorsam, nicht auf dem Ausforschen der Befehle des Feldherrn beruht die Stärke der Kriegsmacht, Kameraden, und das tapferste Heer beim Entscheid ist das welches vor dem Entscheid am ruhigsten war. Eure Sache sei Waffen und Mut; mir überlaßt den Rath und die Lenkung eurer Tapferkeit. Wenige waren schuldig: zwei sollen gestraft werden; ihr Uebrigen vertilget das Andenken der abscheulichen Nacht, und nie möge solche Stimmen gegen den Senat irgend ein Heer mehr vernehmen. Das Haupt des Reichs und die Zierden aller Provinzen zur Strafe herausfordern, wahrhaftig, das würden die Germanen sich nicht unterwinden, die jetzt Vitellius wider uns aufbietet. Können Italiens Kinder, kann ächt römische Jugend Blut und Mord rufen über den Stand durch dessen Glanz und Ruhm wir die niedrige und armselige Partei des Vitellius verdunkeln? Einige Länder hat Vitellius inne, er besitzt eine Art Kriegsheer; mit uns ist der Senat. So kommt es daß hier das Reich, dort des Reiches Feinde stehen. Wie, glaubt ihr daß Häuser und Gebäude und Steinmassen dieß herrliche Rom ausmachen? Ob diese stummen und seelenlosen Massen niederstürzen oder wieder aufgerichtet werden müssen, daran liegt nichts: des Reiches ewige Dauer, der Völker Friede, und mein und euer Heil hängt ab von der Unverletzbarkeit des Senats. Ihn, der vom Vater und Gründer unserer Stadt unter Auspizien gestiftet, von den Königen her bis auf die Kaiser unsterblich fortgelebt hat, laßt uns, wie wir ihn von den Vorfahren empfangen haben, den Nachkommen überliefern.

Denn wie aus euch Senatoren, so entstehen aus den Senatoren die Kaiser."

85. Diese Rede, geeignet die Soldaten zurechtzuweisen und zu besänftigen, so wie die Mäßigung des Strafverfahrens (denn nicht mehr als zwei ließ er hinrichten), ward gut aufgenommen, und beruhigt wurden für die Gegenwart die nicht zu bändigen waren. Dennoch war in der Stadt die Ruhe nicht zurückgekehrt. Ueberall Waffengeräusch und kriegerisches Aussehen. Die Soldaten machten zwar nicht mehr in Masse Unruhen, aber zerstreuten sich in unkenntlicher Kleidung in die Häuser, tückisch lauernd auf Alle die hoher Adel oder Reichthum oder irgend welche hervorragende Stellung den Gerüchten ausgesetzt hatten. Viele glaubten sogar, es seien vitellische Soldaten in die Stadt gekommen um die Stimmung der Parteien auszukundschaften. Daher Alles voll Argwohn, und kaum das Innerste der Häuser ohne Beängstigung. Aber am Größten war die Beklommenheit auf den Straßen. So wie ein Gerücht sich verbreitete, verstellten sich Gemüther und Gesichter, um nicht bei mißlicher Nachricht Mißtrauen, bei glücklicher zu wenig Freude blicken zu lassen. Aber als erst der Senat in die Curie zusammengenöthigt wurde, da herrschte der äußerste Zwang, damit nicht das Schweigen trotzig, nicht Freimütigkeit verdächtig erschiene; und Otho, der kurz noch Privatmann war und dieselbe Sprache geführt hatte, kannte die Schmeichelei. Deßhalb drehten sie ihre Worte und wandten sich hin und her, den Vitellius Feind und Vaterlandsverräther nennend; die Vorsichtigern blieben bei gewöhnlichen Schmähungen; Einige warfen wahre Beschuldigungen hin, doch nur im Gelärm, und wo Alles zusammensprach, oder im Wortschwall sich selbst überschreiend.

86. Außerdem schreckten Wunderzeichen, von verschieden gesinnten Gewährsmännern in Umlauf gesetzt: daß in der Vorhalle des Capitolium dem Zweigespann der Siegesgöttin die Zügel entfallen; daß aus der Zelle der Juno eine Gestalt von übermenschlicher Größe hervorgestürzt; daß das Standbild des verewigten Julius auf der Tiberinsel an einem heitern und stillen Tage sich von Abend nach Morgen

gewandt; daß in Etrurien ein Rind gesprochen; Mißgeburten der Thiere und Anderes mehr, was in weniger aufgeklärten Zeiten auch im Frieden beobachtet wurde, jetzt nur während des Schreckens gehört ward. Das Bedeutendste aber, was mit gegenwärtigem Verderben zugleich Furcht vor der Zukunft brachte, war eine plötzliche Ueberschwemmung des Tiber, welcher, mächtig angeschwollen, die Pfahlbrücke wegriß und, durch die Masse sich stellender Trümmer gestaut, nicht allein die niedrigen und ebenen Stadttheile, sondern auch die sonst vor solchen Unfällen gesicherten Orte unter Wasser setzte. Viele wurden auf den Straßen fortgerissen, Manche in Buden und Schlafkammern ergriffen. Hunger im Volk aus Mangel an Erwerb und Theurung der Lebensmittel. Die Grundmauern der Miethhäuser, durch das stehende Wasser verdorben, stürzten sodann beim Zurücktreten des Flusses ein. Kaum war man dieser Gefahr entledigt, so wurde der Umstand daß dem Otho, als er ins Feld ziehen wollte, der Weg durch das Marsfeld und die flaminische Straße versperrt war, aus einem zufälligen oder natürlichen Ereigniße zu einem Wunder und Wahrzeichen bevorstehender Niederlage umgewandelt.

87. Nachdem Otho die Stadt gesühnt und den Kriegsplan erwogen hatte, so beschloß er, da die pöninischen und cottischen Alpen und die übrigen Zugänge Galliens von vitellischen Heeren besetzt waren, das narbonensische Gallien[1]) anzugreifen. Er hatte eine starke Flotte, die seiner Partei ergeben war, weil er die das Blutbad bei der milvischen Brücke Ueberlebenden, die durch Galba's Grausamkeit in Gefangenschaft gehalten worden waren[2]), in die Fähnlein einer Legion eingereiht hatte; auch den Uebrigen war Hoffnung auf einen ehrenvollern Dienst in der Zukunft gemacht worden. Mit der Flotte vereinigte er die städtischen Cohorten und die Mehrzahl der Prätorianer, den Kern und die Stärke des Heers und selbst der Anführer Rath und Schutz.

---

1) Der südliche Theil von Frankreich, nämlich die Provence, Dauphiné, Languedoc, auch Savoyen und Nizza.

2) S. oben Cap. 6.

Die Oberleitung des Unternehmens überließ er den Primipilaren [1]) Antonius Novellus und Suedius Clemens, so wie dem Aemilius Pacensis, welchem er die von Galba entrissene Tribunstelle zurückgegeben hatte. Den Oberbefehl über die Schiffe behielt der Freigelassene Oscus, beigegeben um die Treue Höhergestellter zu überwachen. Zu Führern des Fußvolkes und der Reiterei waren Suetonius Paulinus, Marius Celsus, Annius Gallus ausersehen. Doch das größte Vertrauen besaß Licinius Proculus, Präfect der Prätorianer. Dieser, unverdrossen im städtischen Dienste, des Kriegs ungewohnt, wußte, indem er eines Jeden Vorzüge, das Ansehen des Paulinus, die Raschheit des Celsus, das reife Urteil des Gallus, boshaft und listig anschwärzte, ein leichtes Geschäft, sich über die Guten und Gehorsamen emporzuschwingen.

88. In diesen Tagen ward Cornelius Dolabella nach der Colonie Aquinum in Verwahrung, jedoch ohne enge und dunkle Haft, gebracht, nicht eines Vergehens halber, sondern weil er durch seinen alten Namen und seine Verwandtschaft mit Galba hervorragte. Viele Magistratspersonen und Consularen hieß Otho mit ihm ausziehen, nicht zum Mitwirken oder zum Dienst im Kriege, sondern angeblich als Gefolge; unter ihnen auch Lucius Vitellius, gleichgehalten mit den Uebrigen, nicht wie des Imperators, nicht wie des Feindes Bruder. Deßhalb herrschte in der Stadt allgemeine Besorgniß; kein Stand war frei von Furcht oder Gefahr. Die Ersten im Senate durch Alter entkräftet und in langem Frieden erschlafft; der Adel ohne Thatkraft und der Schlachten entwöhnt, der Ritterstand des Kriegsdienstes unkundig: Alle, je mehr sie sich bemühen ihre Angst zu verbergen und zu verstecken, desto mehr verriethen sie sie. Andererseits fehlte es auch nicht an Solchen die in thörichter Eitelkeit prächtige Waffenrüstung, seltene Pferde, Einige sogar kostbares Speisegeräth und Reizmittel der Lüste, als Kriegsausrüstung ankauften. Die Vernünftigen fürchteten

1) Centurionen erster Classe, Führer der ersten Centurie des ersten Manipels der Triarier.

für Ruhe und Vaterland; alle Leichtsinnigen, um die Zukunft Unbekümmerten, schwollen von eitler Hoffnung; Viele, von gesunkenem Credit im Frieden, waren der Verwirrung froh und fühlten sich in der Unsicherheit am Sichersten.

89. Indeß fühlte der Pöbel und das Volk, das bei der allzugroßen Masse um öffentliche Angelegenheiten sich nicht kümmert, allmählich die Uebel des Kriegs, da alles Geld auf die Soldaten verwendet wurde und die Preise der Lebensmittel stiegen. Bei dem Aufstand des Vinder hatte dieß das Volk nicht ebenso belästigt, weil damals die Stadt in Sicherheit und der Krieg in der Provinz, zwischen Gallien und den Legionen geführt, gleichsam ein auswärtiger war. Denn seitdem der verewigte Augustus die Herrschaft der Caesaren gegründet hatte, hatte das römische Volk nur in der Ferne gestritten, und Sorge oder Ehre ruhte auf Einem. Unter Tiberius und Cajus hatte man nur die Uebel des Friedens für das Gemeinwesen zu fürchten. Das Unternehmen des Scribonianus gegen Claudius ward nicht sobald entdeckt[1]) als unterdrückt; Nero mehr durch Nachrichten und Gerüchte als durch Waffengewalt gestürzt. Jetzt aber wurden Legionen und Flotten und, was sonst selten geschah, die Prätorianer und die städtische Besatzung ins Feld geführt, im Hintergrund der Orient und Occident mit den beiderseitigen Streitkräften, ein Stoff zu langwierigem Kriege, hätte man unter andern Führern gekämpft. Man rieth dem Otho Aufschub der Abreise aus religiösem Grunde, weil die heiligen Schilde noch nicht wieder in Verwahrung gebracht seien[2]). Er verwarf jedoch alle Zögerung, als welche auch dem Nero verderblich

1) M. Furius Camillus Scribonianus hatte als Legat in Dalmatien unter Claudius 42 n. Chr. einen Aufstand begonnen, der nach fünf Tagen unterdrückt war. Sueton, Claud. 13. Annalen XII, 52.

2) Die zwölf heiligen Schilde wurden jährlich am 1. März zum feierlichen Aufzuge der salischen Priester aus dem Tempel des Mars genommen und nach 30 Tagen wieder dahin zurückgebracht. Diese ganze Zeit der dreißigtägigen Feste der Salier galt für öffentliche Unternehmungen als bedenklich. Otho aber brach vor dem Ende des März von Rom auf.

geworden; und Cäcina, der ſchon die Alpen überſchritten hatte, hieß ihn eilen.

90. Am 14. März empfahl er den Vätern das Gemeinweſen und bewilligte den zurückgerufenen Verbannten was von den neroniſchen Verſteigerungen [1]) übrig geblieben und noch nicht in den Schatz gefloſſen war: ein ganz gerechtes Geſchenk und dem Scheine nach anſehnlich, aber wegen der frühern eilfertigen Eintreibung in der That unergiebig. Dann berief er eine Volksverſammlung, worin er Roms Majeſtät und ſein Einvernehmen mit Senat und Volk erhob, gegen die vitellianiſche Partei jedoch ſich beſcheiden äußerte, indem er mehr auf die Unkunde der Legionen als ihre Widerſpenſtigkeit loszog und des Vitellius gar nicht erwähnte: war nun dieß eigene Mäßigung, oder hat der Verfaſſer der Rede aus Furcht für ſeine Perſon ſich der Schmähworte gegen Vitellius enthalten. Man glaubte nämlich daß Otho wie in Kriegsberathungen den Suetonius Paulinus und Marius Celſus, ſo in ſtädtiſchen Angelegenheiten des Galerius Trachalus Redegabe gebrauchte. Einige wollten ſogar den Redeſtil erkennen, durch öftere Gerichtsvorträge bekannt, und die Ohren der Menge zu füllen ausführlich und volltönend. Geſchrei und Rufe des Volks erſchollen, nach Schmeichlerart, übertrieben und falſch; gerade als ob es einem Dictator Caeſar, einem Imperator Auguſtus gälte, ſo wetteiferten ſie in Gunſtbezeugungen und Glückwünſchen; nicht aus Furcht oder Liebe, ſondern aus Luſt an ſklaviſchem Weſen, wie in Geſindeſtuben; ein Jeder hatte den Trieb dazu in ſich ſelbſt, feil war die öffentliche Ehre. Otho zog ab und überließ die Ruhe der Stadt und die Sorgen der Regierung ſeinem Bruder Salvius Titianus.

1) Die Verſteigerungen welche Galba für den Zweck der Wiedereinziehung der Geſchenke Nero's veranſtaltet hatte. Cap. 20.

Zweites Buch.

Inhalt.

Die Ereigniſſe weniger Monate des Jahres 69 n. Chr. 822 d. St.

Cap. 1. Anfang einer neuen Bewegung im Orient. Titus, an Galba geſandt, kehrt auf die Nachricht von deſſen Tode um. — 2. Er beſucht den Venustempel in Paphos. — 3. Deſſen Urſprung und Gottesdienſt. — 4. Titus befragt das Orakel und kehrt in gehobener Stimmung zu ſeinem Vater Veſpaſian, der den jüdäiſchen Krieg beinahe beendigt hatte, zurück. — 5. Charakterverſchiedenheit des Veſpaſian und Mucian. Beide, den gegenſeitigen Haß ablegend, berathen ſich gemeinſchaftlich. — 6. Anlaß der Waffenerhebung des Orient; Stimmung der dortigen Legionen. — 7. Zuwartende Haltung der Heerführer. — 8. 9. Ein Pſeudo-Nero wirft ſich in Achaja auf; er wird von Aſprenas getödtet. — 10. Vorgänge in Rom. Vibius Criſpus ſetzt die Verurteilung des Annius Fauſtus, eines Angebers unter Nero, durch.

11. Glücklicher Anfang des Kriegs für Otho. — 12. Grauſamkeit ſeiner Soldaten gegen die Alpenbewohner. — 13. Ihre Wut kehrt ſich gegen Albium Intemelium. Beiſpiel mütterlicher Liebe. — 14. Die Flotte Otho's bedroht die Provinz Narbonenſis. Niederlage der Vitellianer. — 15. Auch die Othonianer erleiden Verluſte. — 16. Der Procurator Pacarius auf Corſica macht Anſtalten mit den Kräften der Corſen den Vitellius zu unterſtützen, wird aber von den Inſelbewohnern getödtet. — 17. Kriegsglück der Vitellianer in Oberitalien. — 18. 19. Spurinna, Befehlshaber in Placentia. Ungehorſam und Unbeſonnenheit ſeiner Soldaten. Er befeſtigt Placentia gegen die Vitellianer. — 20. Cäcina ſchreitet zum Angriff gegen die Stadt. — 21. Brand des Amphitheaters außerhalb derſelben. — 22. Der Angriff Cäcina's wird abgeſchlagen; die Belagerung wird aufgegeben. Cäcina geht über den Po zurück nach Cremona. — 23. Glücklicher Kampf

der Othonianer daselbst. Die Führer, die dem Ungestüm der siegreichen Soldaten Einhalt thun, werden diesen verdächtig. — 24. Cäcina legt dem Suetonius Paulinus einen Hinterhalt, in den er selbst fällt. — 25. 26. Die Vitellianer werden durch das Zaudern des Suetonius gerettet.

27. Fabius Valens führt seine Truppen nach Italien. — 28. 29. Uebermut der batavischen Cohorten. Aufstand im Heere; durch die Klugheit des Alfenus Varus beigelegt. — 30. Die Truppen des Valens vereinigen sich mit dem Heere des Cäcina. Größere Gunst des Letzteren. Die Eifersucht zwischen Beiden wird unterdrückt; gemeinsame Vorwürfe gegen Otho.

31. Vergleichung zwischen Otho und Vitellius. Otho berät sich über die Kriegführung. — 32. Suetonius Paulinus räth Hinausziehen des Kriegs. — 33. Der Rath seines Bruders Titianus und des Proculus gewinnt die Oberhand bei Otho, welcher sich mit beträchtlichen Streitkräften nach Brixellum begibt. — 34. Die Vitellianer, um den Schein eines beabsichtigten Uebergangs über den Po zu erregen, schlagen eine Brücke. — 35. Kampf mit den Othonianern an der Flußinsel. Niederlage der Othonianer. — 36. Unruhen in Otho's Heer. — 37. Angabe einiger Schriftsteller, die Heere, aus Furcht vor dem Kriege oder beider Fürsten überdrüssig, seien mit Friedensgedanken umgegangen. — 38. Vergleichender Rückblick auf die früheren Bürgerkriege. — 39. Titian und Proculus rücken unvorsichtig das Lager bis vier Meilen von Bedriacum vor. Otho dringt auf baldige Entscheidung. — 40. Abweichende Ansicht des Celsus und Paulinus. — 41—43. Schlacht bei Bedriacum. — 44. Flucht der Othonianer und Erbitterung auf ihre Führer. — 45. Otho's Heer ergibt sich. Friedensvertrag. Sieger und Besiegte beklagen einmütig das Loos der Bürgerkriege. — 46. Otho, auf die Nachricht von der Niederlage, entschlossen zu sterben. Treue seiner Soldaten. — 47. Anrede Otho's an sie. — 48. Seine letzten Anordnungen. — 49. Er tödtet sich selbst. Seine Bestattung. Selbstentleibung vieler Soldaten. — 50. Sein Leben; seine Abkunft; sein Ruf. Wundererscheinung in seiner Todesstunde.

51. Unruhen der Soldaten aus Trauer und Erbitterung. — 52. Angstvolle Lage des Senats in Mutina. — 53. Zank zweier Senatoren. Der Senat geht nach Bononia zurück und wendet sich dem Vitellius zu. — 54. Neuer Schrecken durch eine falsche Nachricht. — 55. In Rom ungestörte Ruhe. Vitellius vom Senat mit Ehren überhäuft. — 56. Italien vom siegreichen Heere mißhandelt. — 57. Marsch des Vitellius, der unterwegs die Siegesnachricht erhält. — 58. 59. Mauretanien tritt zu ihm über. Tod des Albinus. Vitellius in Lugdunum. Sein Aufzug. Großmut des Junius Blaesus, von Vitellius mit Haß vergolten. — 60. Hinrichtung othonischer Centurionen. Suetonius Paulinus und Licinius Proculus für angeblichen Verrath an Otho begnadigt. — 61. Hinrichtung des Mariccus, der sich in Gallien zum Herrscher aufwerfen wollte. — 62. Schlemmerei des Vitellius. Ablehnung des Titels Augustus und Caesar. Vertreibung der Astrologen. Verbot der Schauspiele und Kampfübungen für die Ritter. — 63. 64. Ermordung des Dolabella. Frechheit der Triaria. Bescheidenheit der Galeria. und Sertilia. — 65. Cluvius Rufus, Statthalter von Spanien, verdächtigt,

aber von Vitellius beibehalten. — 66. Unwillen der besiegten Legionen; Schlägerei zwischen der vierzehnten Legion und den Batavern. — 67. Entlassung der Prätorianer. Versetzung der besiegten Truppen. — 68. Ausschweifung im Heere des Vitellius. Schlägerei zwischen Legionssoldaten und Hülfstruppen in Ticinum. Verginius in Gefahr. — 69. Die batavischen Cohorten nach Germanien zurückgeschickt. Verminderung der Truppen. — 70. Vitellius besucht das Schlachtfeld von Bedriacum. — 71. Vitellius ein Bewunderer und Nachahmer Nero's. Austheilung der Consulate. — 72. Ein falscher Scribonianus wird hingerichtet.

73. Vitellius durch die Eidesleistung des Orient übermütig; seine Furcht vor Vespasian. — 74. Dieser rüstet sich zum Bürgerkrieg. Seine Hülfsmittel. — 75. Seine Bedenken. — 76. 77. Mucians Ermunterungsrede an ihn. — 78. Günstige Vorzeichen und Sprüche der Wahrsager. Der Priester des Gottes Carmelus. — 79. Regierungsantritt des Vespasian in Aegypten. — 80. Er wird in Syrien zum Kaiser ausgerufen. — 81. Uebertritt der Könige Sohemus, Antiochus, Agrippa, der Königin Berenike zu Vespasian. — 82. Erste Kriegsmaßregeln. Kriegsplan. Titus bedrängt Judäa, Vespasian besetzt die Zugänge Aegyptens. — 83. Mucians Zug gegen Italien. Seine Operationsplane. — 84. Seine Geldeintreibungen und eigenen Vorschüsse für den Krieg. — 85. 86. Uebertritt des illyrischen (mösischen) und pannonischen Heeres. Antonius Primus; sein Charakter. Der Procurator Cornelius Fuscus. — 87. Zug des Vitellius gegen die Stadt. — 88. Blutvergießen unter den Landbewohnern. — 89. Einzug in die Stadt. — 90. Prahlerische Rede des Vitellius über sich selbst. — 91. Vitellius des göttlichen und menschlichen Rechts unkundig; sein Streben nach Popularität. — 92. Cäcina und Valens theilen sich in die Regierungsgeschäfte. Ihr gespanntes Verhältniß; ihre Habsucht. — 93. Müßiggang und Ausschweifungen der Soldaten in der Stadt. Herrschende Fieber und große Sterblichkeit unter ihnen. Aushebungen. — 94. Vitellius läßt die Soldaten ihren Dienst selbst wählen. Schwächung der Legionen. Auflösung der Zucht im prätorischen Lager. Geldmangel des Vitellius und in Folge hievon Nachgiebigkeit gegen die Soldaten in Hinrichtung der gallischen Häuptlinge. Gelderhebungen und Verschwendung des Vitellius. — 95. Feier des Geburtsfests des Vitellius durch Fechterspiele. Todtenopfer dem Nero dargebracht. Leben am Hof des Vitellius. Leiden der Stadt in diesem Jahre. — 96. Nachricht vom Abfall der dritten Legion; von Vitellius unterdrückt. — 97. Herbeirufung der Hülfsvölker aus Germanien, Hispanien, Britannien. Ueberall Zögern. Nur in Afrika Eifer für Vitellius. — 98. Zweideutiges Benehmen und Verrath des Legaten Valerius Festus. Geheime Sendboten an Vespasian. — 99. Abzug des vitellischen Heeres in den Krieg. Cäcina geht voraus. Verändertes Aussehen des germanischen Heeres beim Abzug. Cäcina's Schlaffheit; er sinnt schon jetzt auf Verrath. — 100. Marschordnung. Cäcina verabredet mit dem Flottenbefehlshaber Lucilius Bassus zu Patavium Verrath und Uebertritt zu Vespasian. — 101. Bestimmungsgründe dieser That. Verführung der Centurionen und Soldaten.

1. Schon legte das Schicksal in dem entgegengesetzten Theile des Erdkreises den Grund und Anfang eines Herrscherhauses welches mit wechselndem Loose für das Reich segensvoll oder schreckhaft war, den Herrschern selbst Glück oder Verderben brachte. Titus Vespasianus, noch vor Galba's Sturze von seinem Vater aus Judäa abgesandt, gab als Grund der Reise die Huldigung beim Fürsten und seine zur Bewerbung um Ehrenstellen herangereifte Jugend an. Allein die erfindungssüchtige Menge hatte ausgestreut er sei zur Adoption berufen. Anlaß und Stoff zu dem Gerede gab des Fürsten Alter und Kinderlosigkeit, und die Ungeduld der Bürgerschaft Viele zu bezeichnen, bis Einer gewählt ward. Dieses Gerücht bestärkte der Geist des Titus selbst, jeder noch so hohen Stellung gewachsen, die Anmut seines Antlitzes, mit einer gewissen Hoheit gepaart, Vespasians Glück, weissagende Götterspruche, und, nachdem einmal Neigung zum Glauben vorhanden war, statt der Wahrzeichen auch Zufälligkeiten. Als er zu Korinth, einer Stadt in Achaja, zuverläßige Nachricht über Galba's Sturz erhielt, und Anwesende ihn versicherten, Vitellius rüste eine Waffenerhebung, wog er ängstlichen Gemüts, mit Zuziehung weniger Freunde, Für und Wider gegeneinander ab. Wenn er die Reise in die Hauptstadt fortsetzte, so würde die einem Andern zu Ehren unternommene Huldigung keinen Dank finden, und er dem Vitellius oder Otho zum Geißel werden. Wenn er umkehrte, so sei dieß eine offenbare Beleidigung des Siegers; aber der noch unentschiedene Sieg und des Vaters Beitritt zu einer Partei werde den Sohn entschuldigen. Wenn jedoch Vespasian sich der Regierung bemächtige, so dürfe man im Gedanken an den Krieg Beleidigungen nicht mehr achten.

2. Diese und ähnliche Gedanken trieben ihn zwischen Hoffnung und Furcht umher: die Hoffnung siegte. Manche glaubten, die Sehnsucht nach der Königin Berenike habe ihn zur Umkehr bewogen. Wirklich war sein jugendliches Herz Bereniken nicht abhold; aber seine Unternehmungen hinderte dieß nicht. In heiterem Sinnengenuß verlebte er seine Jugendzeit, enthaltsamer bei seiner als bei des Vaters Regierung. So fuhr er denn an Achaja's und Asiens Küsten und den

Orten zur Linken vorbei, auf die Inseln Rhodus und Kyprus, dann kühn auf offener See auf Syrien los. Da kam ihn die Lust an den Venustempel in Paphos, berühmt bei Heimischen und Fremden, zu besuchen. Es führt uns nicht zu weit ab wenn wir den Ursprung des Gottesdienstes, des Tempels Gebräuche, das Bild der Göttin, das nirgends sonst so ist wie hier, in Kurzem beschreiben.

3. Eine alte Ueberlieferung nennt als Gründer des Tempels den König Asrias; Manche behaupten dieß sei der Name der Göttin selbst. Eine neuere Sage gibt an, Kinyras [1]) habe den Tempel geweiht, und die Göttin selbst, dem Meer entsprossen, sei hier gelandet. Allein die Wissenschaft und Kenntniß der Wahrsagerkunst sei fremden Ursprungs und von Thamiras dem Kilikier eingeführt. So sei nun das Uebereinkommen getroffen worden daß beider Familien Nachfolger dem Tempeldienste vorstehen sollte. Damit jedoch das königliche Geschlecht nicht ohne Vorzug vor dem auswärtigen Stamme wäre, haben später die Fremdlinge die von ihnen selbst eingeführte Kunst abgetreten, und nur ein Nachkömmling des Kinyras wird als Priester befragt. Die Opferthiere wählt ein Jeder nach Belieben, nur müssen es männliche sein. Den meisten Glauben haben sie an die Eingeweide der Böcke. Der Altar darf nicht mit Blut besprengt werden: unter Gebet flammt reines Feuer auf den Altären, welche, obwohl im Freien, nie ein Regen benetzt. Das Bild der Göttin ist nicht in Menschengestalt: ein glattrunder Körper von breiter Basis steigt sich verdünnend in Form einer Spitzsäule empor; die Deutung ist im Dunkeln.

4. Nachdem Titus die Tempelschätze und königlichen Gaben, und was sonst das an Alterthümern sich erfreuende Griechenvolk aus dem Dunkel der Vorzeit herleitet, beschaut hatte fragte er zuerst über seine Seefahrt. Nachdem ihm freie Bahn und günstige See verkündet worden, fragte er in Umschweifen über sich selbst, unter Abschlachtung vieler Opfer. Sostratus, so hieß der Priester, da er die Eingeweide günstig und den Hoffnungen entsprechend und die Göttin den großen Absichten gewogen

1) Homer, Ilias XI, 20.

ſah, erwiderte im Augenblicke Weniges und Gewöhnliches, hernach aber, in geheimem Zuſammentritt, eröffnete er ihm die Zukunft. Titus reiste in gehobener Stimmung zu ſeinem Vater zurück; ſeine Ankunft war für die in angſtvoller Ungewißheit befindlichen Provinzen und Heere eine Quelle neuer großer Zuverſicht.

Veſpaſian hatte den judäiſchen Krieg beinahe beendigt; nur war noch die Eroberung von Hieroſolyma [Jeruſalem] übrig: ein hartes und ſchwieriges Werk, mehr wegen der Beſchaffenheit des Bergs [1]) und der abergläubiſchen Hartnäckigkeit der Belagerten als weil dieſe noch Kräfte gehabt hätten die Bedrängniſſe auszuhalten. Unter Veſpaſian ſtanden, wie ich oben angegeben, drei Legionen, im Kriege geübt; vier befehligte Mucian im Frieden; allein Nacheiferung und der Kriegsruhm des nächſtliegenden Heeres hatte die Verweichlichung abgewehrt, und ſo viel jene durch Gefahr und Anſtrengung an Kraft, ſo viel hatten dieſe durch ungeſtörte Ruhe und die Luſt nach einem noch nicht verſuchten Kriege an Feuer gewonnen [2]). Beide hatten Hülfsvölker zu Fuß und Pferd, Flotten und Könige [3]), beide einen bei ungleichem Rufe gefeierten Namen.

5. Veſpaſian, ein tapferer Kriegsmann, immer der Erſte auf dem Marſche, wählte ſelbſt die Lagerſtätten, bedrängte Tags und Nachts durch kriegeriſche Entwürfe, und nöthigenfalls mit eigener Fauſt, den Feind, mit jeder Koſt zufrieden, in Kleidung und äußerer Erſcheinung kaum vom gemeinen Soldaten zu unterſcheiden; ganz wie der alten Feldherrn einer, — wäre er von Habſucht frei geweſen. Mucian dagegen lebte auf hohem Fuße in Herrlichkeit und Pracht, in Allem das Maß des Privatſtands überſchreitend; geſchickter in der Unterhaltung, in Anordnungen und Vorkehrungen der Verwaltung erfahren. Ein treffliches Ebenmaß von Herrſchereigenſchaften hätte die Vereinigung der Vorzüge Beider mit Ausſchluß ihrer Fehler abgegeben.

1) Die vier Hügel Jeruſalems, die größern Zion und Moriah, die kleinern Akra und Bazetha.
2) Ich leſe inexpertus belli ardor.
3) S. unten V, 1.

Uebrigens hatten sie, als benachbarte Provinzstatthalter, dieser Syriens, jener Judäa's, durch Eifersucht entzweit, erst nach Nero's Tode den Haß abgelegt, und rathschlagten nun gemeinschaftlich; zuerst durch Freunde, hernach hatte Titus, das vorzüglichste Unterpfand ihrer Eintracht, den verderblichen Zwist im beiderseitigen Vortheil beigelegt; durch Natur und Bildung geeignet auch einen Charakter wie Mucianus an sich zu ziehen. Die Tribunen, die Centurionen und der gemeine Mann wurden durch erhöhte Thätigkeit oder Gewährenlassen, nach ihrer Tüchtigkeit oder Sinnesluft, ein Jeder nach seiner Natur, gewonnen.

6. Bevor Titus anlangte, hatten beide Heere den Eid für Otho geschworen; denn schnell, wie gewöhnlich, liefen die Botschaften ein, und langsam setzte sich der Bürgerkrieg in Bewegung, zu dem nach langer Eintracht jetzt zum ersten Mal der bisher ruhige Orient sich rüstete. Denn ehedem wurden die gewaltigsten Bürgerkämpfe in Italien oder Gallien mit den Kräften des Abendlandes begonnen, und Pompejus, Cassius, Brutus, Antonius, denen allen der Bürgerkrieg über das Meer hin folgte, haben kein glückliches Ende genommen. In Syrien und Judäa wurde von den Caesaren mehr gehört als gesehen. Kein Aufstand bei den Legionen; nur Streifzüge gegen die Parther, mit wechselndem Glück. Auch im letzten Bürgerkrieg, unter den Wirren anderwärts, blieb dort der Friede unerschüttert; hernach huldigten sie dem Galba. Als darauf kund ward daß Otho und Vitellius mit ruchlosen Waffen auf den Raub des römischen Reichs ausgiengen, — da, um nicht Andern den Preis der Herrschaft zu lassen, selbst nur den Druck der Knechtschaft zu haben, überblickte knirschend der Soldat seine Macht. Sieben Legionen waren zur Hand mit starker Hülfsmannschaft in Syrien und Judäa; unmittelbar angrenzend Aegypten mit zwei Legionen; dort Kappadokien und Pontus und alle Feldlager an Armeniens Grenzen; Asien und die übrigen Provinzen, nicht arm an Mannschaft, reich an Geld. Alle Inseln die das Meer umspült waren zu vorläufigen Kriegsrüstungen günstig; das Meer selbst sicher.

7. Den Feldherrn entgieng die Kampflust der Krieger nicht.

Aber indeß Andere kämpften, beschloßen sie zuzuwarten. Im Bürgerkrieg schließen Sieger und Besiegte niemals einen dauernden Bund. Ob das Geschick den Vitellius oder den Otho am Leben lasse, daran liege nichts. Durch das Glück werden auch treffliche Heerführer übermütig; bei diesen herrsche Zwietracht, Feigheit, Schwelgerei; durch ihre eigenen Fehler werden sie, der Eine im Krieg, der Andere nach dem Sieg zu Grunde gehen. Daher verschoben Vespasian und Mucian den Krieg auf gelegene Zeit; die Uebrigen, die es längst unter sich verabredet hatten, drängten[1]); die Redlichen alle aus Liebe zum Vaterland; Viele spornte der Reiz der Beute, Andere mißliche persönliche Verhältnisse. So wünschten Wohl- und Uebelgesinnte aus verschiedenen Ursachen, alle gleich eifrig, den Krieg.

8. Um dieselbe Zeit entstand in Achaja und Asien ein falscher Schrecken, als ob Nero käme; über seinen Tod giengen nämlich mancherlei Gerüchte, daher Viele ersannen, Viele glaubten, er lebe noch. Die Schicksale und Wagnisse der Uebrigen werden wir im Verfolge des Werkes melden: damals war es ein Sklave aus Pontus oder, wie Andere berichten, ein Freigelassener aus Italien, des Zitherspiels und Gesanges kundig, was neben der Aehnlichkeit der Gesichtsbildung seinem Betrug noch mehr Glauben verlieh. Nachdem er in Mangel herumirrende Ausreißer durch große Versprechungen bethört hatte geht er zu Schiffe; durch heftige Stürme an die Insel Kythnus[2]) verschlagen, zog er einige aus dem Orient herkommende Soldaten an sich, die nicht Willfährigen ließ er tödten, plünderte Kaufleute, und bewaffnete die Handfesten unter den Sklaven. Den Centurio Sisenna, welcher im Namen des syrischen Heers rechte Hände als Zeichen der Eintracht an die Prätorianer überbrachte, gieng er mit mancherlei Lockmitteln an, bis Sisenna, die Insel heimlich verlassend, in Angst und Gewalt fürchtend entfloh. Jetzt verbreitet sich weithin Schrecken; Viele wurden durch den Klang des Namens aufgerichtet, aus Begierde nach

1) Nach der von Andern vorgeschlagenen Lesart: urgere.
2) Eine der Kykladen, südlich von Keos.

Neuerung und Unzufriedenheit mit der Gegenwart. Das täglich weiter greifende Gerücht zerstäubte ein Zufall.

9. Galba hatte dem Calpurnius Asprenas die Verwaltung der Provinzen Galatien und Pamphylien übertragen. Ihm wurden aus der miſeniſchen Flotte zwei Dreiruderer zum Geleite gegeben, mit denen er an der Inſel Kythnus landete. Es fehlte nicht an Leuten welche die Schiffshauptleute im Namen Nero's herbeiriefen. Er, mit verſtellter Traurigkeit und die Treue ſeiner ehemaligen Soldaten anrufend, bat ſie ihn nach Syrien oder Aegypten zu bringen. Die Schiffshauptleute, unſchlüſſig oder aus Hinterliſt, erklärten ſie müſſen mit ihren Soldaten ſprechen und werden, wenn alle geneigt ſeien, zurückkehren. Allein es wurde dem Asprenas Alles getreulich hinterbracht. Auf ſeine Aufforderung hin wurde das Schiff genommen und jener, wer er nun war, getödtet. Sein Leichnam, auffallend durch ſeine Augen, Haupthaar und wilden Blick, wurde nach Aſien und von von da nach Rom gebracht.

10. In der innerlich getheilten und wegen des häufigen Herrſcherwechſels zwiſchen Freiheit und Zügelloſigkeit ſchwankenden Stadt brachten auch unbedeutende Vorkommniſſe große Bewegung hervor. Vibius Criſpus, ein durch Geld, Einfluß und Talent mehr unter die Hochgeſtellten als unter die Guten gezählter Mann, zog den Annius Fauſtus, aus dem Ritterſtande, der zu Nero's Zeiten den Angeber gemacht hatte, zur Unterſuchung vor den Senat. Denn erſt neulich, unter Galba's Regierung, hatten die Väter beſchloſſen daß gegen Ankläger gerichtlich eingeſchritten werden ſolle. Dieſer Senatsbeſchluß, verſchiedentlich angewandt und, je nachdem ein vielvermögender oder hülfloſer Angeſchuldigter ihm verfiel, unwirkſam oder gültig, wurde immer noch gefürchtet. Criſpus hatte auch noch mit ſeinem perſönlichen Einfluß darauf gedrungen den Angeber ſeines Bruders zu ſtürzen, und einen großen Theil des Senats dahin vermocht daß ſie ohne Verhör und Vertheidigung ſeinen Tod forderten. Dagegen hatte bei Andern dem Beklagten nichts ſo ſehr geholfen als die allzugroße Macht des Anklägers; ſie verlangten, man ſolle jenem Friſt geben, die Klagepunkte

eröffnen, und so verhaßt und strafbar er sein möchte ihn nach Recht und Brauch verhören. Sie drangen auch Anfangs durch, und die Aburteilung ward auf einige Tage verschoben. Hierauf wurde Faustus verurteilt, jedoch keineswegs unter solcher Zustimmung der Bürgerschaft wie seine Schlechtigkeit verdient hatte. Erinnerte man sich doch daß Crispus selbst um Lohn Angeberei getrieben hatte, und nicht die Bestrafung des Verbrechens, sondern die Person des Rächers mißfiel.

11. Inzwischen war der Anfang des Krieges für Otho günstig, indem auf seinen Befehl die Legionen in Dalmatien und Pannonien sich erhoben hatten; es waren vier Legionen, von denen 2000 Mann vorauszogen; sie selbst folgten in mäßigen Zwischenräumen: die siebente, von Galba ausgehoben, die Veteranenlegionen eilf und dreizehn, und die vierzehnte, in vorzüglichem Rufe wegen Unterdrückung des britannischen Aufruhrs [1]). Ihren Ruhm hatte Nero erhöht, indem er sie als die tüchtigste auszeichnete; daher ihre beharrliche Treue gegen Nero, ihr reger Eifer für Otho. Allein gerade das Vertrauen auf ihre Stärke und Kraft erzeugte Langsamkeit; der Masse der Legionen zogen Reiterei und Fußvolk der Hülfstruppen voraus. Dazu kam aus der Stadt selbst eine nicht zu verachtende Kriegsschaar: fünf prätorische Cohorten und die Reiterei, sammt der ersten Legion; überdieß ein schmähliches Hülfscorps, 2000 Gladiatoren, welche jedoch in Bürgerkriegen auch von strengen Feldherren benutzt worden. Zum Anführer dieser Kriegsschaaren ward Annius Gallus gewählt und mit Vestricius Spurinna zur Besetzung der Po-Ufer vorausgesandt; denn der erste Plan war vereitelt, da Cäcina schon über die Alpen gegangen war, den man in Gallien aufhalten zu können gehofft hatte. Den Otho selbst begleiteten die Leibwächter, auserlesene Leute, sammt den übrigen prätorischen Cohorten, die Veteranen der Prätorianer und eine große Schaar Schiffssoldaten [2]). Auch war sein Marsch nicht läßig noch

1) Annalen XIV, 29.

2) Die nach I, 87 in die Cadres einer Legion eingereiht worden waren.

durch Schwelgerei entehrt, sondern mit eisernem Panzer angethan gieng er zu Fuße den Feldzeichen voran, rauh, schmucklos, unähnlich seinem Rufe.

12. Das Glück schien dem Unternehmen hold zu sein, indem die Flotte vom Meer aus den größern Theil Italiens bis an den Fuß der Seealpen hin beherrschte; diese zu ersteigen und die narbonensische Provinz anzugreifen hatte er den Heerführern Suedius Clemens, Antonius Novellus und Aemilius Pacensis übertragen. Aber Pacensis war von den zügellosen Soldaten in Bande gelegt; Antonius Novellus hatte kein Ansehen; Clemens buhlte als Befehlshaber um Soldatengunst; wie er aber zu strenger Kriegszucht unfähig war, so war er doch nach Schlachten begierig. Nicht schien man Italien, nicht die Landschaften und Wohnsitze des Vaterlandes zu betreten: gleich als an fremden Küsten und in feindlichen Städten wurde gesengt, verwüstet, geplündert; um so gräßlicher, weil nirgends Vorkehrung gegen die Gefahren getroffen worden; die Felder voll Früchte, die Wohnungen offen; die Hauswirthe, mit Weibern und Kindern entgegeneilend, wurden mitten in Friedensruhe von Kriegselend umringt. Die Seealpen befehligte damals der Procurator Marius Maturus. Dieser suchte durch Aufbieten des Volksstammes, dem es an Mannschaft nicht fehlte, die Othonianer von den Grenzen der Provinz abzuwehren. Aber beim ersten Angriffe wurde das Bergvolk geworfen und zerstreut, welche in Eile zusammengerafft, von Feldlager, von Anführung nichts wußten, und weder Ehre im Sieg, noch Schande in der Flucht sahen.

13. Durch diesen Widerstand gereizt kehrten die Soldaten Otho's ihre Wut gegen die Landschaft Albium Intemelium [1]); denn das Treffen hatte keine Beute gewährt: das Landvolk war arm, ihre Waffen werthlos; fangen konnte man sie nicht, als schnelle Läufer und der Gegend kundig; allein die Habsucht sättigte sich am Elende der Schuldlosen. Das Gehässige wurde noch gesteigert durch das rühmliche

1) Stadt der Ligurer, jetzt Vintimiglia, östlich vom heutigen Nizza, an der Mündung der Rutuba.

Beiſpiel einer liguriſchen Frau. Sie hatte ihren Sohn verborgen, und als die Soldaten, in der Meinung ſie habe zugleich Geld verſteckt, ſie unter Mißhandlungen fragten wo ſie den Sohn verborgen habe, antwortete ſie, auf ihren Leib deutend: Hier unter dem Herzen. Auch nachher vermochte kein Schrecken noch auch der Tod den Mut der in dieſem Worte lag zu erſchüttern.

14. Fabius Valens erhielt durch Eilboten die Nachricht, Otho's Flotte bedrohe die narbonenſiſche Provinz [1]), die bereits dem Vitellius gehuldigt hatte. Es waren Abgeordnete der Colonien da um Hülfe zu bitten. Er ſandte zwei Cohorten Tungrer [2]), vier Schwadronen, und die ganze treveriſche Reiterei, unter dem Präfecten Julius Claſſicus ab; ein Theil davon ward in der Colonie Forum Julii [3]) zurückbehalten, damit nicht, wenn alles Kriegsvolk landeinwärts gezogen würde, die Flotte im unvertheidigten Gewäſſer heraneilen könne. Zwölf Reiterſchwadronen und Auserleſene aus den Cohorten zogen gegen den Feind; an ſie ſchloß ſich die liguriſche Cohorte an, die alte Schutzwache des Orts, und 500 Pannonier, die noch nicht unter Fahnen ſtanden. Ohne Verzug kam es zum Treffen. Die Schlachtordnung war aber ſo aufgeſtellt daß ein Theil der Schiffsſoldaten mit untermiſchtem Landvolke ſich an den Hügeln nächſt dem Meere hinaufzog, die ebene Fläche zwiſchen den Hügeln und der Küſte ganz von den Prätorianern angefüllt war, und auf dem Meere ſelbſt ſich anſchließend die Flotte ſchlagfertig und in drohender Stellung, das Vordertheil gegen den Feind gewandt, ſich ausdehnte. Die Vitellianer, deren Schwäche im Fußvolk, ihre Stärke in der Reiterei beſtand, ſtellten die Alpenbewohner auf den nächſtgelegenen Hügeln, die Cohorten aber in dichten Reihen hinter der Reiterei auf. Die Schwadronen der Treverer warfen ſich unvor-

1) Die narbonenſiſche Provinz (daher Provence) umfaßte das ſüdliche Frankreich längs dem mittelländiſchen Meere von den Alpen bis an die Pyrenäen, nördlich bis gegen Genf und an die Rhone.

2) An der mittleren Maas, wo jetzt Tongern und Spaa.

3) Das jetzige Frejus in der Provence. Ein anderes Forum Julii lag nördlich von Aquileja, im venetianiſchen Friaul.

sichtig auf den Feind, wobei die Veteranen sie von vorn empfingen und zugleich von der Seite das Landvolk, geschickt im Schleudern, mit Steinwürfen bedrängte; dieses war unter die Soldaten gesteckt, und Tapfere und Feige zeigten nun im Siege gleiche Kühnheit. Den Schrecken der Geschlagenen vermehrte die Flotte, die im Rücken der Kämpfenden anfuhr. So waren sie rings umschlossen, und die ganze Streitkraft wäre aufgerieben worden, hätte nicht dem siegenden Heere das Dunkel der Nacht, eine schützende Hülle für die Flüchtigen, Einhalt gethan.

15. Aber auch die Vitellianer, obwohl besiegt, ruheten nicht; durch Hülfe verstärkt überfallen sie den sorglosen, durch seine Erfolge läßiger gewordenen Feind. Die Wachen werden niedergehauen, das Lager durchbrochen, Verwirrung herrscht bei den Schiffen, bis sie, als allmählich die Furcht sich legte, einen nahen Hügel besetzen, sich vertheidigten, sodann losbrachen. Da entstand blutiger Kampf, und die Präfecten der tungrischen Cohorten, nach lange aufrecht erhaltener Schlacht, waren mit Pfeilen überdeckt. Aber auch die Othonianer erhielten den Sieg nicht ohne Blut: die unvorsichtig Verfolgenden aus ihnen wurden von umkehrenden Reitern umzingelt. Und wie in Folge eines Waffenstillstands, damit nicht auf der einen Seite die Flotte, auf der andern die Reiterei einen plötzlichen Angriff mache, zogen sich die Vitellianer auf Antipolis [1]), einer Landstadt des narbonensischen Gallien, die Othonianer nach Albingaunum [2]) im Innern Liguriens zurück.

16. Corsica, Sardinien und die übrigen Inseln des angrenzenden Meeres hielt der Ruf der siegreichen Flotte auf Otho's Seite. Allein Corsica wäre beinahe ins Verderben gestürzt durch des Procurators Decimus Pacarius Tollkühnheit, die bei einem so gewaltigen Kriege keinen Ausschlag für das Ganze geben konnte, ihm selbst verderblich

1) Ursprünglich Colonie von Massilia, östlich von Forum Julii, jetzt Antibes.

2) Jetzt Albenga.

ward. Aus Haß gegen Otho beschloß er mit den Kräften der Corsen den Vitellius zu unterstützen, eine eitle Hülfe, selbst wenn sie zu Stande gekommen wäre. Er ruft die Häupter der Insel zusammen und eröffnet seine Absicht. Den Claudius Pyrricus, Befehlshaber der dortigen Liburnerschiffe [1]), und den römischen Ritter Quintius Certus, die ihm zu widersprechen wagten, ließ er umbringen. Durch ihren Tod erschreckt schwuren die Anwesenden, so wie der ununterrichtete, der Furcht der Andern sich anschließende Volkshaufe, zu Vitellius. Als aber Pacarius Aushebungen zu betreiben und das keine Kriegszucht kennende Volk mit militärischen Uebungen zu belästigen begann, überdachten sie, aus Widerwillen gegen die ungewohnte Arbeit, ihre Schwäche: ihr Land sei eine Insel, und Germanien mit der Macht seiner Legionen entfernt; durch die Flotten seien sogar Gegenden geplündert und verheert worden die durch Fußvolk und Reiterei der Hülfsvölker beschützt gewesen. Plötzlich wandten sich die Leute von ihm ab, jedoch nicht mit offener Gewalt: sie warteten auf gelegene Zeit zum Ueberfall. Als des Pacarius Anhänger sich entfernt hatten, ward er nackt und hülflos im Bade erschlagen, auch seine Gefährten ermordet. Die Köpfe, als von Feinden, brachten die Mörder selbst zu Otho; sie wurden weder von Otho belohnt noch von Vitellius bestraft; im Gewirre von vielerlei Ereignissen verschwanden sie unter der Masse größerer Verbrechen.

17. Schon hatte die silianische Reiterei, wie oben gemeldet [2]), Italien geöffnet und den Krieg hinübergespielt, da Niemand aus derselben dem Otho gewogen war; aber nicht weil sie den Vitellius lieber wollten, sondern ein langer Friede hatte sie zu jeder Knechtschaft herabgestimmt, so daß sie, dem Zugreifenden willfährig, nicht nach dem Besseren fragten. Italiens blühendste Landschaft, die Gefilde und Städte zwischen dem Po und den Alpen, waren bereits (denn auch die

1) Leichte Schiffe, deren sich ursprünglich die Liburner, ein Seeräubervolk in Dalmatien, bedienten; seit August waren sie bei den römischen Flotten eingeführt, und nun hießen alle Schnellsegler so.

2) I, 70. S. 56.

von Cäcina vorausgesandten Cohorten waren angelangt) von des Vitellius Waffen besetzt. Eine pannonische Cohorte war bei Cremona gefangen, 100 Reiter und 1000 Seesoldaten zwischen Placentia und Ticinum [1]) abgeschnitten worden. Nach diesen Vortheilen waren Fluß und Ufer für die vitellischen Krieger kein Hinderniß mehr. Ja der Po reizte sogar die Bataver und Ueberrheiner. Plötzlich überschritten sie ihn Placentia gegenüber, hoben einige Kundschafter auf, und jagten den Uebrigen solchen Schrecken ein daß sie in der Hast fälschlich verbreiteten, Cäcina's ganzes Kriegsheer sei da.

18. Spurinna, dieser war Befehlshaber in Placentia, war überzeugt daß Cäcina noch nicht angekommen sei, und entschlossen, wenn er heranrücke, seine Soldaten hinter der Festung zu halten, und nicht drei prätorische Cohorten und 1000 Vexillaren [2]) nebst wenigen Reitern einem Veteranenheer entgegenzustellen. Aber die Soldaten, unbändig und des Kriegs unkundig, ergriffen die Feldzeichen und Fahnen, stürzten fort und richteten gegen den sie zurückhaltenden Feldherrn die Waffen; sie achteten nicht der Tribunen und Centurionen, sondern schrieen sogar, Otho sei verrathen, Cäcina sei herbeigerufen. Spurinna wurde der Theilhaber fremder Verwegenheit, erst gezwungen, dann mit verstellter Einwilligung, damit seine Anordnungen mehr Beachtung fänden wenn der Aufruhr sich legen würde.

19. Als sie den Po im Gesicht hatten und die Nacht einbrach, beschloß man ein verschanztes Lager anzulegen. Diese Arbeit, dem städtischen Soldaten ungewohnt, schlug ihren Mut nieder. Da klagten alle Aelteren sich selbst der Leichtgläubigkeit an, wiesen auf das Furchtbare und Gefährliche hin, wenn Cäcina in offenem Felde mit seinem Heere so wenige Cohorten einschließen würde. Schon hörte man im ganzen Lager gemäßigte Reden, und als die Centurionen und Tribunen

1) Das heutige Pavia.

2) Unter den Vexillaren sind Truppenabtheilungen zu verstehen die aus gedienten, aber noch nicht entlassenen Soldaten bestanden, und nur gegen den Feind gebraucht wurden, von Lagerarbeiten aber frei waren. Sie hatten eine besondere Fahne oder Standarte (vexillum).

sich unter sie mischten, erhoben sie des Feldherrn Vorsicht, daß er eine an Kräften und Hülfsmitteln mächtige Colonie zum Stützpunkt und Hauptplatz des Kriegs ausersehen hätte. Spurinna selbst zeigte ihnen ihr Vergehen mehr durch planmäßiges Verfahren als durch Vorwürfe, und führte zuletzt, nach Zurücklassung von Wachposten, die Uebrigen wieder nach Placentia zurück, die nun ruhiger waren und dem Oberbefehle sich fügten. Die Mauern wurden verstärkt, Schutzwehren angelegt, die Thürme erhöht, und nicht für Waffen nur, sondern auch für Folgsamkeit und willigen Gehorsam gesorgt und gewacht, — das Einzige was jener Partei fehlte; an Tapferkeit ließ sie es nicht fehlen.

20. Cäcina, als hätte er Grausamkeit und Uebermut hinter den Alpen gelassen, rückte in geordnetem Zuge in Italien vor. Seinen Schmuck legten die Landstädte und Colonien als Hochmut aus, weil er in buntfarbigem Kriegsrocke und in Beinkleidern, dieser unrömischen Tracht, Männer in der Toga empfieng. Auch über seine Gemahlin Salonina, welche, zwar nicht mit der Absicht Jemanden zu beleidigen, auf einem prächtigen Pferd im Purpurschmuck einherritt, beschwerten sie sich als Beleidigte, wie es von Natur in der Art der Menschen liegt neu Emporgekommene mit scharfem Auge zu betrachten und Mäßigung im Glücke von denen am Meisten zu fordern die sie als Ihresgleichen gesehen. Als Cäcina über den Po gegangen war versuchte er durch Unterredungen und Versprechungen die Treue der Othonianer, und ward auch von ihnen angegangen; nachdem man Frieden und Eintracht in schönklingenden und leeren Worten gerühmt hatte, wandte er seine Absichten und Vorbereitungen zum allgemeinen Schrecken auf die Belagerung Placentia's; wohl wissend daß nach den ersten kriegerischen Erfolgen der Ruf für die Zukunft sich richte.

21. Allein der erste Tag wurde mehr mit Ungestüm als mit der Kriegskunst eines Veteranenheers hingebracht: ungeschützt und unvorsichtig rückten sie gegen die Stadtmauern, mit Speise und Wein überladen. In diesem Kampfe gieng das Amphitheater, ein herrliches Werk außerhalb der Stadtmauern, in Flammen auf, sei es durch die

Belagerer, als sie Fackeln, Feuerkugeln und Wurfbrände hineinschleuderten, oder durch die Belagerten beim Zurückwerfen. Die städtische Bevölkerung, zum Argwohn geneigt, glaubte es sei von Leuten der benachbarten Colonieen aus Neid und Eifersucht böslicher Weise Feuerstoff hineingeworfen worden, weil diesem Gebäude in Italien an Größe keines glich. Wie auch der Unfall gekommen sein mag, er ward für leicht geachtet, weil man noch Aergeres fürchtete; als die Stadt gerettet war wehklagten sie, als hätte nichts Härteres ihnen widerfahren können. Uebrigens wurde Cäcina mit großem Verluste zurückgeschlagen, und die Nacht mit Zurüstung von Belagerungswerken hingebracht. Die Vitellianer schaffen Sturm- und Schutzdächer und Schanzkörbe herbei, um die Mauern zu untergraben und die Belagerer zu decken; die Othonianer Pfähle, ungeheure Steine, Erz- und Bleimassen, die Feinde zu durchbrechen und zu zerschmettern. Beiderseits wurde das Ehrgefühl, die Ruhmbegierde angeregt und verschiedenartige Aufmunterungen angewandt: hier erhob man der Legionen und des germanischen Heeres Stärke, dort den Ruhm der städtischen Soldaten und der prätorischen Cohorten; jene schalten auf die erschlafften und trägen, durch Circus und Theater verdorbenen Soldaten, diese auf die Ausländer und Fremdlinge; dabei priesen oder schalten sie den Otho oder Vitellius, und reichlicher flossen die Schimpfreden als die Lobsprüche, durch die sie sich anfeuerten.

22. Kaum war der Tag angebrochen, so standen die Mauern voll von Vertheidigern, das Feld blinkte von Rüstungen und Mannschaft; dicht aufgestellt griffen die Legionen, in zerstreuten Haufen die Hülfsvölker, die Zinnen der Mauern mit Pfeilschüssen und Steinwürfen an; die vernachläßigten oder vor Alter baufälligen Stellen bestürmten sie aus der Nähe. Die Othonianer schleudern Spieße in stärkerem und sicher treffendem Wurfe von oben auf die verwegen anrückenden Cohorten der Germanen herab, die unter wildem Gesang und nach vaterländischer Weise mit nackten Leibern die Schilde über den Schultern zusammenschlugen. Die Legionsoldaten, durch Sturmdächer und Schanzkörbe gedeckt, untergraben die Mauern, errichten

einen Damm, berennen die Thore. Dagegen wälzten die Prätorianer die zu diesem Zwecke bereit liegenden Steinlasten mit schrecklichem Krachen hinunter. Ein Theil der Angreifer wird zermalmt, ein Theil durchbohrt, entseelt oder verstümmelt; als die Verwirrung die Niederlage mehrte, und um so schärfer von den Mauern herab die Pfeilschüsse trafen, wichen sie: gebrochen war der Ruhm ihrer Partei. Cäcina, voll Scham über die tollkühn unternommene Belagerung, beschloß, um nicht vergeblich und zum Gespötte in demselben Lager müßig da zu sitzen, wieder über den Po zurück nach Cremona zu ziehen. Auf seinem Rückzuge ergaben sich ihm Turulius Cerialis mit mehreren Seesoldaten, und Julius Briganticus mit einigen Reitern; dieser, Präfect eines Geschwaders, ein geborener Bataver, jener Primipilar und dem Cäcina nicht abgeneigt, weil er in Germanien unter ihm als Centurio gedient hatte.

23. Als Spurinna den Abzug des Feindes vernahm meldete er in einem Schreiben dem Annius Gallus, wie er Placentia vertheidigt habe, was vorgefallen sei und was Cäcina beabsichtige. Gallus zog mit der ersten Legion Placentia zu Hülfe, aus Besorgniß die wenigen Cohorten möchten eine längere Belagerung und den Andrang des germanischen Heeres nicht aushalten. Als er erfuhr Cäcina sei geschlagen und rücke gegen Cremona, ließ er die Legion, welche kaum zu bändigen war und die Kampfgier bis zum Aufruhr trieb, zu Bedriacum Halt machen. Dieses Dorf, das nun schon durch zwei Niederlagen der Römer[1]) eine traurige Berühmtheit erlangt hat, liegt zwischen Verona und Cremona.

In denselben Tagen hatte Martius Macer unweit Cremona ein günstiges Gefecht. Dieser entschlossene Mann schiffte die Gladiatoren auf dem Po ein und warf sie plötzlich auf das feindliche Ufer. Des Vitellius Hülfsvölker geriethen dort in Verwirrung, die Uebrigen flohen nach Cremona; was sich widersetzte ward niedergemacht. Allein

1) Die Niederlage des Otho durch Vitellius, und die des Vitellius durch Vespasian. S. unten III, 15.

den Ungestüm der Siegenden hielt Martius zurück, aus Furcht die Feinde, durch neue Hülfe verstärkt, möchten das Kriegsglück wenden. Dieß war den Othonianern, die jede Maßregel schief auslegten, verdächtig. Die feigherzigsten, frechzüngigsten Menschen griffen in die Wette den Annius Gallus, Suetonius Paulinus und Marius Celsus, denn auch diese hatte Otho zu Heerführern erwählt, mit mannigfachen Beschuldigungen an. Die heftigsten Anstifter des Aufruhrs und der Zwietracht waren die Mörder Galba's. Wahnsinnig gemacht durch Verbrechen und Angst richteten sie Verwirrung an, bald offen durch aufwiegelnde Reden, bald durch geheime Briefe an Otho, welcher, leichtgläubig gegen Niederträchtige, voll Furcht vor Wohlgesinnten, in Unruhe schwebte, unsicher im Glücke, wackerer im Unglück. Deßwegen berief er seinen Bruder Titianus, und übertrug ihm die Leitung des Krieges.

24. Inzwischen giengen unter des Paulinus und Celsus Führung die Sachen trefflich. Für Cäcina war es drückend daß ihm Alles mißlang und der Ruf seines Heers dahinschwand. Abgeschlagen von Placentia, und nach der neulichen Niederlage seiner Hülfsvölker auch bei den mehr häufigen als erwähnungswerthen Vorpostengefechten im Nachtheil, beeilte er sich bei Annäherung des Fabius Valens, damit nicht aller Kriegsruhm auf diese Seite falle, mit mehr Begierde als Ueberlegung, seine Ehre zu retten. Beim zwölften Meilensteine [1]) von Cremona (der Ort heißt Castores) versteckte er die Mutigsten aus den Hülfsvölkern in den Gehölzen über der Straße. Die Reiterei ließ er eine Strecke vorrücken, und nach entsponnenem Kampfe durch freiwillige Flucht die hastig Verfolgenden hervorlocken, bis der Hinterhalt losbrechen würde. Dieß wurde den othonischen Heerführern verrathen, und Paulinus übernahm das Commando über die Fußgänger, Celsus das über die Reiter. Eine Abtheilung der dreizehnten Legion, vier Cohorten Hülfstruppen und 500 Reiter wurden zur Linken aufgestellt; den Straßendamm besetzten in tiefer Aufstellung drei prätorische

1) Zwölf römische oder 2½ deutsche Meilen.

Cohorten; auf dem rechten Flügel zog die erste Legion auf, nebst zwei Cohorten Hülfstruppen und 500 Reitern. Außer diesen ließ man aus den Prätorianern und Hülfsvölkern 1000 Reiter, zur Vollendung des Siegs, oder als Reserve im Falle der Noth, aufrücken.

25. Als die Vitelkianer, noch ehe die Schlachtreihen handgemein wurden, den Rücken wandten, hielt Celsus, der Hinterlist eingedenk, die Seinigen zurück. Die Vitellianer brachen hastig hervor, während Celsus langsam sich zurückzog; diesen zu weit verfolgend, stürzten sie nun ihrerseits in einen Hinterhalt. Denn auf den Flanken hatten die Cohorten, vorn die Legionssoldaten und im Rücken die Reiter durch schnelle Schwenkung sie umzingelt. Das Zeichen zur Schlacht wurde von Suetonius Paulinus nicht sogleich dem Fußvolke gegeben: ein Zauberer von Natur, der mehr auf vorsichtig nach den Regeln der Taktik angelegte Plane als auf die Gunst des Zufalls hielt, gab er Befehl die Gräben auszufüllen, das Feld zu öffnen, die Linien zu entwickeln; er war der Ansicht, der Sieg werde früh genug begonnen wenn man sich gegen das Besiegtwerden gesichert habe. Durch dieses Zaudern erhielten die Vitellianer Zeit in die durch Rankengeflecht versperrten Weinberge zu flüchten; an diese grenzte ein mäßiger Wald, aus welchem sie neuen Angriff wagten und die Verwegensten der prätorischen Reiter niedermachten; der Prinz Epiphanes [1]), welcher eifrig im Kampfe für Otho vorangieng, ward verwundet.

26. Da nun brach das othonische Fußvolk hervor: die feindliche Schlachtreihe wurde niedergestreckt, und auch die welche an ihre Stelle rückten in die Flucht geschlagen; denn Cäcina hatte die Cohorten nicht miteinander, sondern eine um die andere anrücken lassen; dieser Umstand mehrte die Verwirrung im Treffen, da der Schrecken der Fliehenden die vereinzelten, überall zu schwachen Schaaren mitfortriß. Auch erhob sich im Lager ein Aufstand darüber daß man sie nicht alle miteinander in den Kampf führe. Der Lagerpräfect Julius Gratus wurde gefesselt, als ob er mit seinem bei Otho dienenden Bruder

1) Sohn des Antiochus, des Königs von Kommagene.

Verrath unterhandelt hätte, während deſſen Bruder Julius Fronto die Othonianer unter derſelben Beſchuldigung in Bande gelegt hatten. Uebrigens herrſchte allenthalben ſolcher Schrecken bei Fliehenden, bei Entgegentretenden, in der Schlachtreihe, auf dem Walle daß bei beiden Parteien die Rede gieng, Cäcina hätte mit dem ganzen Heere vertilgt werden können, wenn nicht Suetonius Paulinus zum Rückzug hätte blaſen laſſen. Paulinus brachte vor, da noch ein langer und beſchwerlicher Weg zu machen geweſen ſei, ſo habe er gefürchtet es möchten des Vitellius friſche Schaaren aus dem Lager ſeine müden Truppen angreifen, und geſchlagen ſie keinen Rückhalt mehr haben. Wenige billigten dieſes Verfahren des Heerführers; bei der Menge kam er in widriges Gerede.

27. Durch dieſen Verluſt wurden die Vitellianer nicht ſowohl in Muthloſigkeit verſetzt als zum Gehorſam geſtimmt: nicht nur bei Cäcina, der die Schuld auf die Soldaten warf, welche zum Aufruhr bereitwilliger als zum Kampfe ſeien, ſondern auch beim Heere des Fabius Valens, der bereits nach Ticinum vorgerückt war, hörte man auf den Feind zu verachten, und begierig den Ruhm wieder herzuſtellen fügte man ſich unterwürfiger und gleichmäßiger dem Oberbefehl. Außerdem war eine ſchwere Empörung ausgebrochen, die ich von ihrem Entſtehen an (denn die Folge der Thaten Cäcina's durfte nicht unterbrochen werden) erzählen will. Die Bataver-Cohorten, welche, wie ich oben berichtet, im neroniſchen Kriege auf ihrem Zuge nach Britannien ſich von der vierzehnten Legion getrennt und auf die Nachricht der vitelliſchen Bewegungen ſich im Lingonergebiet mit Fabius Valens vereinigt hatten, betrugen ſich übermütig: wenn ſie zu den Gezelten einer Legion kamen prahlten ſie, durch ſie ſei die Vierzehnte gebändigt, durch ſie dem Nero Italien entriſſen worden, in ihrer Hand liege das ganze Schickſal des Krieges. Dieß empörte die Soldaten, kränkte den Heerführer; durch Wortwechſel und Händel wurde die Kriegszucht verdorben; zuletzt argwohnte Valens in dem Mutwillen auch Verrätherei.

28. Als nun die Botſchaft anlangte, die treveriſche Reiterei nebſt den Tungern ſei von Otho's Flotte geſchlagen, und das narbonen-

sische Gallien werde bedroht, befahl er, theils für die Beschützung der Bundesgenossen besorgt, theils aus Feldherrnlist, um die unruhigen und in ihrer Vereinigung übermächtigen Cohorten zu trennen, daß ein Theil der Bataver zu Hülfe ziehen solle. Als dieses vernommen und verbreitet ward, trauerten die Bundesgenossen, murrten die Legionen: der tapfersten Männer Beistand werde ihnen geraubt; jene alten Krieger, Sieger in so mancher Schlacht, werden im Angesichte des Feindes, gleichsam vom Kampfplatze weg, abgeführt; wenn an einer Provinz mehr als an Rom und am Bestande des Reiches gelegen sei, so wollten sie alle dorthin folgen; wofern aber des Sieges Bestand und Stützpunkt und Grundpfeiler auf Italien beruhe, so solle man nicht gleichsam vom Körper die kräftigsten Gliedmaßen losreißen.

29. Unter solchen trotzigen Reden griffen sie, als Valens Lictoren unter sie schickte den Aufruhr zu dämpfen, ihn selbst an, werfen Steine und verfolgen den Fliehenden. Mit dem Rufe, er habe Galliens Beute, der Viennenser Gold, und den Preis ihrer Mühen versteckt, plündern sie sein Gepäck, durchwühlen des Feldherrn Gezelt, ja selbst den Boden, mit Wurfspießen und Lanzen. Valens nämlich hielt sich in Sklaventracht bei einem Decurio der Reiter verborgen. Da gab nun der Lagerpräfect Alfenus Varus, als allmählich die Hitze sich legte, Rath: kein Centurio solle mehr die Wache beziehen, kein Signal ertönen, womit die Soldaten zu den Kriegsgeschäften gerufen werden. Alle wurden darüber stutzig, blickten bestürzt einander an, und gerade dieß daß Niemand gebot schreckte sie; stillschweigend, gelassen, zuletzt mit Bitten und Thränen, suchen sie Verzeihung. Als aber Valens entstellt und weinend und wider Verhoffen unversehrt hervortrat, da entstand Frohlocken, Mitleid, Gunstbezeugung; zur Freude umgestimmt (wie ja nach beiden Seiten die Menge kein Maß hält), preisend und glückwünschend, tragen sie ihn zwischen Adlern und Feldzeichen auf die Rednerbühne. Er, mit heilsamer Mäßigung, fordert Niemandes Hinrichtung; und um nicht durch Verstellung verdächtig zu werden, machte er Einigen Vorwürfe; wohl wissend daß in Bürgerkriegen den Soldaten mehr als den Führern erlaubt sei.

30. Während sie bei Ticinum sich verschanzten, kam die Nachricht von Cäcina's unglücklicher Schlacht, und beinahe wäre neuer Aufruhr ausgebrochen, als ob sie durch heimtückisches Zaudern des Valens nicht zum Treffen gekommen wären. Sie wollten keine Rast, nicht auf den Feldherrn warten; sie eilen den Adlern voran, drängen die Fahnenträger; in reißendem Heerzuge vereinigen sie sich mit Cäcina. Valens stand in ungünstigem Rufe bei Cäcina's Heer; sie beklagten sich, er habe sie, die weit kleinere Zahl, der ganzen Macht des Feindes blosgestellt; dabei erhoben sie, um sich selbst zu entschuldigen, schmeichlerisch die Stärke der Ankommenden, um nicht selbst, als Besiegte und Feige, verächtlich zu erscheinen. Und obschon Valens mehr Macht, beinahe das Doppelte an Legionen und Hülfsvölkern, befehligte, neigte sich dennoch der Soldaten Gunst auf Cäcina's Seite, theils weil man ihm mehr Gutherzigkeit zutraute, dann auch wegen seiner Jugendkraft, seiner hohen Gestalt, und aus einer gewissen nicht erklärbaren Vorliebe. Daher die Eifersucht zwischen den Heerführern. Cäcina verhöhnte den Andern als einen schnöden und verrufenen Mann, dieser ihn als eitel und aufgeblasen. Sie unterdrückten jedoch den Haß und arbeiteten für den gleichen Zweck; in häufigen Briefen machten sie, ohne Rücksicht auf Verzeihung, dem Otho bittere Vorwürfe, während die Heerführer der othonischen Partei, bei überreichem Stoffe zu Schmähworten gegen Vitellius, sich derselben enthielten.

31. Allerdings wurde vor Beider Lebensende, das für Otho so rühmlich, für Vitellius so schimpflich war, des Letztern feiges Schwelgerleben minder als Otho's glühende Leidenschaften gefürchtet. Galba's Ermordung hatte Schrecken und Haß auf diesen geladen, während jenem Niemand die Schuld des Krieges aufbürdete. Vitellius verunehrte durch Gefräßigkeit und Schlemmerei sich selbst; Otho galt vermöge seiner Verschwendung, Grausamkeit und Vermessenheit für gefährlicher dem Gemeinwesen.

Nachdem Cäcina's und Valens' Heere vereinigt waren, säumten die Vitellianer nicht länger mit gesammter Macht zu kämpfen. Otho

berathschlagte, ob es besser sei den Krieg hinauszuziehen, oder das Glück zu versuchen. Da hielt Suetonius Paulinus es seines Ansehens würdig, nach welchem er für den einsichtsvollsten Kriegsmann jener Zeit galt, über die ganze Kriegsführung seine Stimme abzugeben, und erörterte daß Eilfertigkeit den Feinden, Zögerung ihnen selbst Vortheil bringe.

32. Des Vitellius gesammte Kriegsmacht sei angelangt, und im Rücken habe er geringe Kräfte, weil Gallien gähre, und die Entblößung der Rheinufer, wo feindselige Völkerschaften mit Einfall drohen, nicht thunlich sei; das britannische Kriegsvolk werde durch Feinde und Meer abgehalten; Hispanien habe keinen Ueberfluß an Waffenmacht; die narbonensische Provinz sei durch den Ueberfall der Flotte und durch das ungünstige Treffen in Schrecken gesetzt; Italien jenseits des Po sei durch die Alpen eingeschlossen, habe keine Unterstützung zur See, und sei schon durch die Durchzüge verwüstet; nirgends sei Getreide für das Heer, und ohne Vorräthe könne man kein Heer beisammen halten. Die Germanen ferner, die am Meisten zu fürchtenden Truppen auf feindlicher Seite, würden, wenn der Krieg in den Sommer gezogen würde, mit ihren hinfälligen Leibern die Veränderung des Bodens und Himmelsstrichs nicht aushalten. Manche Kriege, mit Kraftanstrengung begonnen, seien durch Ueberdruß und Zögerung zu nichte geworden. Dagegen herrsche bei ihnen Ueberfluß und Vertrauen; zu ihnen stehe Pannonien, Mösien, Dalmatien, der Orient mit ungeschwächten Kriegsheeren, Italien und das Haupt des Reiches, Rom; ferner Senat und Volk, niemals verschollene Namen, auch wenn sie zuweilen zurücktreten; Hülfsmittel des Staats und der Privatpersonen, und unermeßliche Geldsummen, bei Bürgerzwisten wirksamer als Eisen; Soldaten an Italien, oder doch an Hitze gewöhnt. Vor sich haben sie die Po-Linie, Städte durch Männer und Mauer gedeckt; und daß derselben keine dem Feinde weichen werde habe Placentia's Vertheidigung erprobt. So solle er denn den Krieg hinausziehen; in wenigen Tagen werde die vierzehnte Legion, schon allein von großem Rufe, mit den mösischen Truppen ankommen; dann möge

er wieder rathſchlagen, und wenn er ein Treffen beſchließe, werden ſie mit verſtärkter Macht ſtreiten.

33. Der Anſicht des Paulinus trat Marius Celſus bei; derſelben Meinung war Annius Gallus, der vor wenigen Tagen durch einen Sturz vom Pferde ſich verletzt hatte, daher man durch Abgeordnete ſeinen Rath einholte. Otho war zum entſcheidenden Kampfe geneigt; ſein Bruder Titianus und Proculus, Präfect der Prätorianer, vorſchnell aus Unverſtand, betheuerten, Glück und Götter und Otho's Schutzgeiſt werden in allen Rathſchlägen und Unternehmungen mit ihm ſein. Und damit Niemand ihrer Meinung zu widerſprechen wage, waren ſie auf Schmeichelei verfallen. Als man ſich zu ſchlagen beſchloſſen hatte war die Frage, ob es beſſer ſei daß der Imperator der Schlacht beiwohne oder ſich fern halte. Da Paulinus und Celſus nun weiter keine Einwendung machten, damit es nicht ſcheine, ſie wollten den Fürſten der Gefahr bloßſtellen, ſetzten jene Urheber des ſchlimmeren Rathes es ebenfalls durch daß er ſich nach Brixellum [1]) begebe, und ſich, den Zufällen der Kämpfe entrückt, für die Oberleitung des Ganzen und die Regierung des Reiches aufbewahre. Dieſer Tag ſchlug der Partei Otho's die erſte Wunde; denn mit ihm entfernte ſich zugleich eine beträchtliche Mannſchaft an prätoriſchen Cohorten, Leibwächtern und Reiterei; den Zurückgebliebenen brach der Mut, zumal die Heerführer verdächtig waren, und Otho, der allein der Soldaten Zutrauen beſaß, da auch er nur den Soldaten traute, die Befehle der Heerführer unſicher machte.

34. Nichts von dieſem entgieng den Vitellianern, denn Ueberläufer gab es, wie in jedem Bürgerkriege, in Menge, und die Kundſchafter, aus Eifer das andere Lager zu erforſchen, verriethen das eigene. Cäcina und Valens, ruhig und aufmerkſam wartend wann der Feind unvorſichtig losbräche, harrten, was oft der Weisheit Stelle vertritt, auf fremde Thorheit. Sie fiengen an eine Brücke zu ſchlagen,

1) Breſello auf der Südſeite des Po, unweit Parma.

um den Schein eines Uebergangs über den Po gegenüber dem jenseitigen Gladiatorenhaufen zu erregen, und damit nicht ihr Kriegsvolk in Müßiggang erschlaffe. Die Schiffe, gleichweit von einander abstehend, auf beiden Seiten durch starke Balken verbunden, überdieß mit Ankern befestigt, welche die Brücke zusammenhielten, wurden in der Richtung gegen den Strom aufgestellt. Allein die Ankertaue wankten unangespannt hin und her, damit beim Wachsen des Stromes die Reihe der Schiffe unbeschädigt sich heben könne. Die Brücke schloß ein auf ihr sich erhebender und auf das äußerste Schiff vorgeschobener Thurm, um von ihm aus den Feind mit Wurf- und Schußmaschinen abzutreiben. Die Othonianer hatten am Ufer einen Thurm aufgeführt, von wo sie Steine und Feuerbrände schleuderten.

35. Mitten im Flusse war eine Insel, auf welche die Gladiatoren auf Schiffen hinruderten, indeß die Germanen schwimmend zuvorkamen. Nachdem bereits einige Liburner-Schiffe voll hinübergekommen waren, ließ Macer sie durch die rüstigsten Gladiatoren angreifen. Aber die Gladiatoren halten im Kampfe nicht ebenso aus wie Soldaten, auch führten sie auf den schaukelnden Schiffen nicht den sichern Hieb wie vom festen Stand am Ufer aus. Als nun durch die mancherlei Schwankungen der Schiffe in Folge der Hast Ruderknechte und Kämpfer sich unter einander verwirrten, sprangen die Germanen frischweg in die Untiefen, hielten die Fahrzeuge hinten zurück, stiegen über Bord, oder senkten sie Hand anlegend in Grund. Dieß Alles geschah vor den Augen beider Kriegsheere; je mehr die Vitellianer frohlockten, um so heftiger verwünschten die Othonianer die Art und den Urheber der Niederlage.

36. Das Treffen wurde zwar nach Losreißung der übriggebliebenen Schiffe durch die Flucht abgebrochen; Macer aber wurde zur Hinrichtung herausbegehrt. Schon war er durch Lanzenwurf verwundet, schon rannten sie mit gezückten Schwertern gegen ihn, als er durch das Zwischentreten der Tribunen und Centurionen gerettet wurde. Bald darauf stieß zu ihnen, auf Otho's Geheiß, Vestricius Spurinna

mit seinen Cohorten [1]), nachdem er eine mäßige Besatzung in Placentia gelassen hatte. Hierauf sandte Otho den ernannten Consul Flavius Sabinus, als Anführer der Truppen die Macer befehligt hatte; der Soldat freute sich des Wechsels der Heerführer, und diesen war ein durch häufige Meutereien so gefährlicher Dienst zuwider.

37. Ich finde bei einigen Geschichtschreibern, die Heere, aus Scheu vor dem Kriege oder aus Ueberdruß gegen die beiden Fürsten, deren Schimpf und Schande von Tag zu Tag offenkundiger wurde, haben geschwankt, ob sie nicht den Kampf aufgeben und entweder selbst zur Berathung zusammentreten, oder dem Senate die Wahl des Imperators anheimstellen sollten. Und zwar hätten deßwegen die othonischen Feldherrn Verzug und Aufschub angerathen; vorzüglich habe sich Paulinus Hoffnung gemacht, weil er der älteste der Consularen, ein angesehener Kriegsheld war und sich in den britannischen Feldzügen Ruhm und Namen erworben hatte. Wenn ich auch zugebe daß einige Wenige im Stillen Ruhe, statt Zwietracht, einen guten und unbefleckten Herrscher, statt jener schlechten, schandbaren Menschen gewünscht haben, so glaube ich doch nicht, weder daß ein Mann von des Paulinus Einsicht in so verdorbener Zeit auf solche Mäßigung bei der großen Masse gehofft hat daß sie, die aus Kriegslust den Frieden gestört hatte, nunmehr aus Friedensliebe den Krieg aufgeben würde; noch auch daß Heere, in Sprache und Sitten so ungleichartig, zu so einmütigem Beschluß sich habe vereinigen können, noch endlich die Legaten und Heerführer, großentheils der Verschwendung, Verarmung und Lasterhaftigkeit sich bewußt, einen andern als einen befleckten und an ihre Dienste gebundenen Herrscher geduldet haben würden.

38. Die alte und von jeher den Sterblichen eingewurzelte Herrschbegierde hat Wachsthum und Ausbruch mit der Vergrößerung des Reichs genommen; denn in beschränkten Verhältnissen war die Gleichheit leicht zu erhalten. Aber als, nach Unterwerfung des Erdkreises und nach Vernichtung wetteifernder Städte und Könige, dem

1) Er hatte, nach Cap. 18, drei Cohorten Prätorianer in Placentia.

Streben nach gesicherter Macht die Bahn geöffnet war, entbrannte zuerst der Wettstreit zwischen Vätern und Bürgerstand; bald wühlerische Tribunen, bald übermächtige Consuln; in der Stadt und auf dem Forum Versuche zu Bürgerkriegen [1]). Hierauf haben Cajus Marius aus der untersten Volksklasse, dem Adel der grausame Lucius Sulla die durch Waffen besiegte Freiheit in Alleinherrschaft umgewandelt. Auf sie folgte Cneus Pompejus, versteckter als jene, nicht besser. Nunmehr wurde nur noch um die Oberherrschaft gestritten. Nicht haben die Bürgerlegionen bei Pharsalia und Philippi die Waffen niedergelegt; geschweige denn daß Otho's und des Vitellius Heere freiwillig den Krieg aufgegeben hätten. Derselbe Zorn der Götter, dieselbe Wut der Menschen, dieselben Ursachen des Frevels trieben sie in den Bruderkampf. Daß diese Kriege je mit Einem Schlage geendigt wurden, geschah Dank der Feigheit der Herrscher. Jedoch die Betrachtung der alten und neuen Sitten hat mich zu weit abgeführt; ich kehre zur Folge der Ereignisse zurück.

39. Als Otho nach Brixellum abgereist war, stand die Ehre des Oberbefehls bei seinem Bruder Titianus, die wirkliche Macht bei dem Präfecten Proculus. Celsus und Paulinus, von deren Einsicht Niemand Gebrauch machte, dienten unter leerem Feldherrntitel zur Deckung fremder Schuld; die Tribunen und Centurionen waren schwierig, weil die Tüchtigern zurückgesetzt, die Schlechtesten vorgezogen wurden; die Soldaten waren wohlgemut, doch geneigter die Befehle der Feldherrn zu meistern als zu vollstrecken. Man beschloß das Lager bis zum vierten Meilenstein von Bedriacum vorzurücken, mit solcher Unkenntniß daß sie trotz der Frühlingszeit [2]) und der flußreichen Gegend durch Wassermangel litten. Hier nun berieth man sich über die Schlacht, indeß Otho in Briefen auf Beschleunigung drang, die Soldaten des Imperators Gegenwart beim Kampfe forderten. Die Meisten verlangten daß man die jenseits des Po liegenden Truppen

1) Gemeint sind die gracchischen Unruhen.
2) April des Jahrs 69.

herbeiziehe. Es ist weniger leicht zu beurteilen was das Beste gewesen wäre als daß das Schlimmste war was gethan worden.

40. Nicht wie zur Schlacht, sondern wie zu einem Feldzuge rückten sie aus und zogen an den Zusammenfluß des Po und der Adda, 16 Meilen weit. Celsus und Paulinus widerriethen die vom Marsche ermüdeten, mit Gepäcke beladenen Soldaten dem Feind entgegenzuführen, welcher, leicht gerüstet und nach einem Marsche von kaum 4000 Schritten nicht säumen werde sie anzugreifen, während sie in ungeordnetem Zuge begriffen, oder zerstreut und mit Schanzarbeit beschäftigt sein würden. Allein Titianus und Proculus, als sie sich im Rathe besiegt sahen, machten von ihrem Rechte als Oberbefehlshaber Gebrauch. Freilich war auch ein numidischer Eilbote zu Pferd mit gemessenen Befehlen angelangt, worin Otho die Unthätigkeit der Feldherrn schalt und die Sache zur Entscheidung zu bringen gebot, verdrießlich über den Verzug und des Ausgangs ungeduldig harrend.

41. An eben dem Tage kamen zu Cäcina, der den Brückenbau beaufsichtigte, zwei Tribunen prätorischer Cohorten, eine Unterredung verlangend. Er bereitete sich ihre Anträge anzuhören und zu erwidern, als Kundschafter in Eile meldeten der Feind sei da. Der Vortrag der Tribunen ward unterbrochen; daher blieb ungewiß ob sie Arglist und Verrath oder redliche Absicht gehegt haben. Cäcina, nach Entlassung der Tribunen ins Lager zurückgekehrt, fand auf Fabius Valens Befehl das Zeichen zur Schlacht gegeben und die Soldaten unter den Waffen. Während die Legionen um die Stellung in der Schlachtreihe loosten, stürzte die Reiterei hervor, und auffallender Weise wurde sie nur durch die Tapferkeit der italischen Legion davon abgebracht sich von einer kleineren Zahl Othonianer in den Wall zurückwerfen zu lassen; jene zwang mit gezückten Schwertern die Geworfenen umzukehren und den Kampf zu erneuern. Die Schlachtordnung der vitellischen Legionen bildete sich ohne Verwirrung; denn obwohl der Feind nahe war, hinderte dichtes Gehölze den Anblick der Waffen; bei den Othonianer waren die Führer zaghaft, der Soldat ihnen aufsässig.

Wagen und Fuhrknechte unter sie gemischt, und bei den abschüssigen Gräben zu beiden Seiten war der Weg auch für einen ruhigen Heerzug zu enge. Die Einen drängen sich um ihre Feldzeichen, Andere suchen sie; überall verworrenes Geschrei der Herzulaufenden, der Rufenden. Ein Jeder, je nachdem er kühn oder furchtsam war, stürzte in die vorderen oder schlich sich in die hinteren Reihen.

42. Die Betäubung plötzlichen Schreckens verwandelte eine falsche Freudenbotschaft in Schläfrigkeit, indem die Lüge aufkam das Heer sei von Vitellius abgefallen. Ob dieses Gerücht von vitellischen Kundschaftern ausgestreut oder in Otho's Partei selbst, arglistig oder zufällig, entstanden ist, ist nicht ausgemacht. Die Othonianer, in der Kampfeshitze nachlassend, grüßten ohne Weiteres die Gegner. Als feindseliges Gemurmel erwidert ward, erregten sie, da die Meisten der Ihrigen die Ursache der Begrüßung nicht wußten, Furcht vor Verrath. Da nun drang die feindliche Schlachtordnung in vollen Reihen ein, überlegen an Menge und Körperkraft. Die Othonianer, wiewohl zerstreut, weniger zahlreich und ermüdet, begannen dennoch lebhaft den Kampf; aber auf dem durch Bäume und Weinreben gesperrten Terrain bot die Schlacht keinen Gesammtanblick dar; aus der Nähe und Ferne, in Haufen und in Keilform trafen sie zusammen; auf dem Straßendamm aufeinander stoßend kämpften sie Mann an Mann, Schild an Schild; ohne erst die Wurfspieße zu schleudern zerschmetterten sie mit Schwert und Streitart Helme und Panzer; sich gegenseitig erkennend, von den Uebrigen gesehen, stritten sie als um den Entscheid des ganzen Krieges.

43. Zufällig trafen zwischen dem Po und der Straße, in offenem Felde, zwei Legionen aufeinander: für Vitellius die einundzwanzigste, mit dem Zunamen die Reißende, ausgezeichnet durch alten Kriegsruhm; auf Otho's Seite die erste Hülfreiche, noch in keiner Schlacht versucht, aber feurig und nach dem ersten Waffenruhm dürstend. Die Erste warf das Vordertreffen der Einundzwanzigsten und nahm ihr den Adler weg; diese, von Wut entbrannt, drängte wieder die Erste zurück, wobei der Legat Orfidius Benignus umkam, und raubte dem Feinde

mehrere Fahnen und Feldzeichen. Auf einer andern Seite wurde die dreizehnte Legion durch den Andrang der fünften geworfen, die vierzehnte von zuströmender Ueberzahl umringt. Als die othonischen Heerführer schon längst geflohen waren, führten Cäcina und Valens den Ihrigen Verstärkung zu. Dazu kam eine frische Hülfe, Varus Alfenus mit den Batavern, nachdem sie den Gladiatorhaufen geschlagen, der, in Schiffen übergesetzt, von den jenseitigen Cohorten auf dem Flusse selbst niedergemacht worden war. So fielen die Sieger dem Feinde in die Seite.

44. Nachdem die Mitte der Schlachtordnung durchbrochen war, flohen weit und breit die Othonianer in der Richtung auf Bedriacum. Die Entfernung war weit, die Straßen durch daliegende Leichen gesperrt; um so größer war das Gemetzel, denn in Bürgerkriegen werden die Gefangenen nicht als Beute behandelt. Suetonius Paulinus und Licinius Proculus vermieden auf entlegenen Wegen das Lager. Vedius Aquila, Legat der dreizehnten Legion, gab sich in der Unbesonnenheit der Angst der Soldatenwut preis; noch am hellen Tag ins Lager tretend, ward er vom Geschrei der Aufrührer und Flüchtlinge umstürmt; sie sparten nicht Schimpfworte, nicht Thätlichkeiten; sie schalten ihn Ausreißer und Verräther, nicht weil er besondere Schuld hatte, sondern nach des Pöbels Sitte, die eigene Schande auf Andere zu wälzen. Den Titianus und Celsus unterstützte die Nacht, da schon die Wachposten ausgestellt und die Soldaten zu Ruhe gebracht waren, welche Annius Gallus durch Klugheit, Bitten und Ansehen umgestimmt hatte; sie möchten doch nicht zu dem Unglück der verlorenen Schlacht hin noch mit Mord wider einander selbst wüten; möge nun der Krieg sein Ende erreicht haben oder sie die Waffen wieder ergreifen wollen, so sei die einzige Linderung für Besiegte das Zusammenhalten. Den Uebrigen war der Mut gebrochen. Die Prätorianer knirschten, sie seien nicht durch Tapferkeit, sondern durch Verrath besiegt worden. Auch die Vitellianer haben keinen unblutigen Sieg erlangt, da ihre Reiterei geschlagen und der Adler einer Legion genommen worden; noch sei Otho übrig und mit ihm die Truppen jenseits des Po; bis

mösischen Legionen seien im Anzuge; ein großer Theil des Heers sei in Bedriacum zurückgeblieben; diese wenigstens seien noch nicht besiegt, und wenn es sein müsse, werden sie ehrenvoller auf dem Schlachtfelde umkommen. Sie, durch solche Gedanken wild gemacht, die Andern verzagt, trieb die äußerste Verzweiflung mehr zur Erbitterung als zur Mutlosigkeit.

45. Indeß machte das vitellische Heer fünf Meilen von Bedriacum Halt, da die Feldherrn nicht wagten an demselben Tage das Lager anzugreifen; zugleich hoffte man auf freiwillige Uebergabe. Aber die Leichtgerüsteten und nur zur Feldschlacht Ausgezogenen hatten zur Schutzwehr Waffen und Sieg. Am folgenden Tage wurde mit unzweideutigem Willen des othonischen Heers, und da auch die Trotzigern zur Reue sich neigten, eine Gesandtschaft abgeordnet; die vitellischen Feldherrn standen nicht an den Frieden zu bewilligen. Die Gesandten wurden eine Weile aufgehalten; dieser Umstand erregte Bedenklichkeit, da sie noch nicht wußten ob man ihnen willfahren habe. Hierauf kam die Gesandtschaft zurück, und der Wall stand offen. Da brachen Besiegte und Sieger in Thränen aus, mit wehmütiger Freude das Loos des Bürgerkrieges verwünschend. In demselben Gezelte verband diesen eines Bruders, jener eines Verwandten Wunden. Hoffnung und Siegeslohn zwar zweifelhaft; gewiß Leichen und Trauer; Keiner war vom Elend so unberührt daß er nicht einen Todten beweint hätte. Des Legaten Orfidius Leichnam ward aufgesucht und mit üblichen Ehren verbrannt; Einige wurden von ihren Anverwandten begraben, die übrige Masse über der Erde gelassen.

46. Otho wartete auf Nachricht von der Schlacht, keineswegs verzagt und seines Entschlusses gewiß. Zuerst brachte düsteres Gerücht, dann Flüchtlinge aus der Schlacht die Kunde daß Alles verloren sei. Der Mut der Soldaten wartete nicht auf des Imperators Wort; sie hießen ihn gutes Mutes sein: noch seien frische Streitkräfte übrig, auch sie selbst würden das Aeußerste tragen und wagen. Und dieß war keine Schmeichelei. Sie brannten vor Wut und innerem Drange in den Kampf zu ziehen und das Glück ihrer Partei heraus-

zuforbern. Die Fernſtehenden ſtreckten die Hände aus, die Nächſten umſchlangen ſeine Kniee; am Eifrigſten Plotius Firmus. Dieſer, Präfect der Prätorianer, flehte wiederholt, er möchte nicht das ſo treue Heer, nicht ſo wohl verdiente Krieger verlaſſen; mehr Seelengröße ſei es im Unglücke auszuharren als zu fliehen; der Tapfere und Wackere halte feſt an der Hoffnung, auch dem Schickſale zum Trotz; der Kleinmütige und Feige eile aus Furcht zur Verzweiflung. Unter dieſen Worten, ſo wie Otho's Antlitz Nachgiebigkeit oder Unbeugſamkeit zeigte, entſtand Freudenruf oder Wehklage. Und nicht die Prätorianer allein, Otho's perſönliche Bedeckung, ſondern auch die aus Möſien vorausgeſchickten Krieger erklärten, das herannahende Heer habe dieſelbe Entſchloſſenheit, und ſchon ſeien die Legionen in Aquileja eingerückt. Es iſt daher nicht zu zweifeln daß ein neuer Krieg hätte ausbrechen können, blutig, traurig, unſicher für Sieger und Beſiegte.

47. Otho, von Kriegsgedanken abgewandt, ſprach alſo: „Dieſen Heldenmut, dieſe euere Tapferkeit noch fernerhin Gefahren bloszuſtellen halte ich für allzu hohen Preis meines Lebens. Je mehr Hoffnung ihr zeigt, falls ich am Leben bleiben wollte, deſto ſchöner wird mein Tod ſein. Wir haben uns aneinander erprobt, ich und das Glück. Die kurze Dauer kommt nicht in Betracht; ſchwerer iſt ſich zu mäßigen in dem Glücke das man nicht lange zu genießen hoffen kann. Der Bürgerkrieg hat mit Vitellius begonnen; daß wir mit Waffen um die Herrſchaft geſtritten, dazu hat er den Anfang gemacht; daß wir nicht mehr als einmal ſtreiten, wird mein Werk ſein. Darnach beurteile den Otho die Nachwelt. Möge Vitellius des Bruders, der Gattin, der Kinder ſich freuen: ich bedarf weder Rache noch Troſt. Andere mögen die Oberherrſchaft länger beſeſſen, — Keiner ſoll ſie ſo heldenmütig aufgegeben haben. Soll ich dulden daß ſo viele römiſche Jünglinge, daß ſo treffliche Heere wiederum aufgeopfert und dem Vaterland entriſſen werden? Mich begleite die Ueberzeugung daß ihr für mich würdet geſtorben ſein; aber ihr bleibet am Leben. Wir wollen uns nicht länger hindern, ich nicht euch an eurer Selbſterhaltung, ihr nicht mich an meinem Heldenmut. Mehr vom Tode zu ſprechen

wäre schon Schwäche. Der stärkste Beweis meiner Entschlossenheit sei euch der daß ich über Niemanden mich beschwere; denn Götter oder Menschen anklagen ist Sache dessen der leben will."

48. Als er dieses gesprochen redete er einem Jeden nach Stand und Alter freundlich zu, sie sollten eilends gehen, und nicht durch Bleiben des Siegers Zorn reizen. Die Jugend bestimmte er durch sein Ansehen, die Alten durch Bitten, mit ruhigem Antlitze, mit fester Stimme, unzeitige Thränen der Seinigen zurückhaltend. Er befahl die Abreisenden mit Schiffen und Fuhrwerken zu versehen, vernichtete Schriften und Briefe welche Anhänglichkeit an ihn oder Schmähungen gegen Vitellius enthielten, theilte Geld aus, sparsam, nicht wie ein zum Tod Entschlossener. Sodann tröstete er auch noch seinen Brudersohn Salvius Coccejanus, einen ganz jungen Menschen, der verzagt und traurig war; lobte seine Liebe, tadelte seine Angst. Ob denn Vitellius so hartherzig sein werde daß er für die Erhaltung seines ganzen Hauses ihm auch diesen Dank nicht zollte? Sein beschleunigter Tod verdiene doch des Siegers Gnade. Denn nicht in der äußersten Verzweiflung, sondern während das Heer ein Treffen verlangte, habe er dem Staate den letzten Jammer erspart. Er habe sich genug Ruhm, genug Adel seinen Nachkommen erworben. Nach den Juliern, Claudiern, Serviern, habe er zuerst in sein neues Haus die Kaiserwürde gebracht. So solle er denn mit aufgerichtetem Mute am Leben festhalten, und daß Otho sein Oheim gewesen nimmer vergessen, aber auch nicht zu sehr dessen gedenken.

49. Hierauf, nachdem er Alle entlassen hatte, ruht er ein Wenig; da nun, als er schon in Todesgedanken vertieft war, störte ihn ein plötzlicher Lärm; man berichtet ihm die Wut und Zügellosigkeit der Soldaten. Sie bedrohten die Weggehenden mit dem Untergang; am Heftigsten wüteten sie gegen Verginius, den sie in verschlossenem Hause belagerten. Otho schalt die Urheber des Aufruhrs, kehrte um und sprach mit den Abreisenden, bis alle unangefochten sich entfernt hatten. Gegen Abend stillte er den Durst mit einem Trunke kalten Wassers. Dann ließ er sich zwei Dolche bringen, versuchte beide, und legte den

einen unter das Haupt; nachdem er vernommen daß seine Freunde abgereist seien, brachte er eine ruhige und, wie man versichert, nicht schlaflose Nacht zu. Bei anbrechendem Tage stieß er sich das Eisen in die Brust. Auf das Stöhnen des Sterbenden eilten die Freigelassenen und Sklaven und Plotius Firmus, Präfect der Prätorianer, herzu und fanden nur Eine Wunde. Die Bestattung ward beschleunigt. Er hatte dringend darum gebeten, damit nicht sein Kopf abgehauen dem Hohne preisgeben würde. Den Leichnam trugen die prätorischen Cohorten, unter Lobsprüchen und Thränen, Wunde und Hände ihm küssend. Einige Soldaten gaben sich neben dem Holzstoße den Tod, nicht aus Schuldgefühl noch Furcht, sondern in Nacheiferung des Ruhms und aus Liebe zum Fürsten; und auch nachher in Bedriacum, Placentia und den andern Lagern fand diese Todesart mancherlei Nachahmung. Dem Otho ward ein Grabmal errichtet, bescheiden und daher von Dauer. Dieses Ende nahm Otho im siebenunddreißigsten Lebensjahre.

50. Er stammte aus der Landstadt Ferentum [1]). Sein Vater war Consul, sein Großvater Prätor gewesen. Seine mütterliche Abkunft war niedriger, doch nicht unehrbar. Seine Kindheit und Jugend war so wie wir sie beschrieben [2]).. Zweierlei Handlungsweisen, die eine schimpflich, die andere rühmlich, haben ihm bei der Nachwelt eben so guten als schlimmen Ruf gebracht. So wenig ich das Zusammensuchen fabelhafter Dichtungen zur Unterhaltung der Leser zum Ernste des unternommenen Werkes passend erachte, so wage ich doch nicht folgender, weit verbreiteter Ueberlieferung den Glauben abzusprechen. An dem Tage als zu Bedriacum gestritten ward, so erzählen die Einwohner, habe an einem vielbesuchten Haine bei Regium Lepidum [3]),

1) In Etrurien, an der Straße von Falerii nach Perusia; nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Stadt im Hernikerlande.

2) I, 13.

3) Südlich von Brixellum, an der ämilischen Straße, von Placentia nach Ariminum, gelegen.

ein Vögel von niegesehener Gestalt sich niedergelassen, und sei weder von der Schaar der Menschen noch der ihn umschwärmenden Vögel verscheucht worden, bis Otho sich umgebracht; dann sei er den Blicken entschwunden; und als man die Zeit nachgerechnet, sei Anfang und Ende der Wundererscheinung mit Otho's Tode zusammengetroffen.

51. Bei seiner Bestattung erneuerte sich der Aufstand der Soldaten aus Trauer und Schmerz; und Niemand war da der sie zügelte. Sie wandten sich an Verginius, und baten drohend, bald er solle die Kaiserwürde annehmen, bald als Gesandter zu Cäcina und Valens gehen. Verginius entwischte heimlich durch die Hinterthür des Hauses, und entkam den Eindringlingen. Die Bitten der zu Brixellum liegenden Cohorten überbrachte Rubrius Gallus; sie erhielten alsbald Verzeihung; auch Flavius Sabinus führte die unter ihm stehende Mannschaft dem Sieger zu.

52. Als allenthalben der Krieg beendigt war, schwebte ein großer Theil des Senats, welcher mit Otho aus der Stadt gezogen und zu Mutina geblieben war, in äußerster Gefahr. Es kam dahin die Kunde von dem unglücklichen Treffen: aber die Soldaten hielten es für ein falsches Gerücht, weil sie den Senat gegen Otho übelgesinnt glaubten; sie lauerten auf die Gespräche und legten Miene und Aussehen zum Schlimmen aus; zuletzt suchten sie durch Schmähworte und Vorwürfe Grund und Anlaß zum Morden; während noch eine andere Furcht die Senatoren drückte, man möchte glauben sie hätten bei schon entschiedenem Uebergewichte der vitellischen Partei den Sieg kalt aufgenommen. So von zwiefacher Angst gequält traten sie zusammen, Keiner hatte für sich einen Entschluß gefaßt, Jeder fühlte sich sicherer unter vielen Theilhabern der Schuld. Die Besorgniß der Zagenden vergrößerte der Magistrat von Mutina, welcher Waffen und Geld anbot und sie mit unzeitiger Ehrerbietigkeit *versammelte Väter* nannte.

53. Hierauf erhob sich ein bemerkenswerther Streit, indem Licinius Cäcina den Marcellus Eprius angriff, weil er zweideutige Reden führe. Zwar verbargen auch die Andern ihre wahre Gesinnung; aber des Marcellus Name, verabscheut im Andenken an seine

Angeberei und Gegenstand des öffentlichen Hasses, hatte den Cäcina gereizt, als ein noch neuer, seit Kurzem in den Senat aufgenommener Mann durch große Feindschaften sich berühmt zu machen. Die Mäßigung der Bessern brachte sie auseinander. Alle kehrten nach Bononia zurück, um sich ferner zu berathen; zugleich hofften sie in der Zwischenzeit auf weitere Nachrichten. Zu Bononia wurden Leute auf die Straßen gestellt, jeden Neuankommenden auszuforschen. Ein Freigelassener Otho's antwortete, auf die Frage warum er weggegangen sei, er bringe Otho's letzten Willen; ihn selbst habe er zwar lebend verlassen, aber mit der Nachwelt allein beschäftigt, entsagend aller Lebenslust. Man erstaunte, man scheute sich mehr zu fragen, und Alle wandten sich dem Vitellius zu.

54. Den Berathungen wohnte sein Bruder Lucius Vitellius bei, und schon bot er sich den Schmeicheleien dar, als plötzlich Könus, ein Freigelassener Nero's, mit grausamer Lüge die Versammlung erschütterte, indem er aussagte, die vierzehnte Legion, von Brixellum her verstärkt, habe die Sieger überfallen und geschlagen; das Kriegsloos habe sich gewendet. Der Zweck der Erdichtung war, die nicht mehr beachteten Geleitsbriefe [1]) Otho's durch frohere Botschaft wieder in Geltung zu bringen. Könus reiste in Eile nach Rom, ward aber einige Tage hernach auf Vitellius' Befehl hingerichtet. Die Gefahr der Senatoren stieg, da die othonischen Soldaten den Bericht für wahr hielten. Die Furcht ward dadurch gesteigert daß ihre Entfernung von Mutina und der Abfall von der Partei das Ansehen eines offiziellen Schrittes bekam. Nunmehr traten sie nicht wieder zusammen: Jeder traf seine Maßregel für sich, bis ein von Valens abgesandtes Schreiben ihnen die Angst benahm. Otho's Tod ward, je preiswürdiger er war, desto schneller bekannt.

---

1) Diese Geleitsbriefe, oder Staatsempfehlungsschreiben, Patente, diplomata, waren Anweisungen auf Fuhrwerk und freie Zehrung, die einzig vom Fürsten ausgiengen, wie aus Plinius Epist. X, 121 erhellt; eine Art Posteinrichtung, jedoch nur für den Staat, nicht für Privatpersonen.

55. Zu Rom herrschte keine Angst; die Ceresspiele[1]) wurden wie gewöhnlich besucht. Als zuverläßige Gewährsmänner die Kunde ins Theater brachten, Otho sei aus dem Leben geschieden, und der Stadtpräfect Flavius Sabinus habe alle in der Stadt befindlichen Truppen den Eid auf Vitellius schwören lassen, klatschten sie dem Vitellius zu. Das Volk trug Galba's Bildnisse, mit Lorbeer und Blumen umwunden, um die Tempel, und warf die Kränze zu einem Grabhügel zusammen nahe beim curtischen See, an dem Orte welchen Galba sterbend mit seinem Blute benetzt hatte. Im Senate wurden alle Ehren die sonst in anderer Fürsten langer Regierung zuerkannt worden auf einmal beschlossen. Dem germanischen Heer ward Lobeserhebung und Danksagung ertheilt, und eine Gesandtschaft zum Glückwunsch abgeordnet. Ein Brief des Fabius Valens an die Consuln ward verlesen; er war mit Mäßigung abgefaßt; doch mehr gefiel Cäcina's Bescheidenheit — daß er gar nicht geschrieben hatte.

56. Uebrigens ward Italien härter und grausamer als im Kriege bedrängt. Die Vitellianer, in die Municipien und Colonien vertheilt, plünderten, raubten, verübten Gewalt und Unzucht; nach Allem, Erlaubtem oder Unerlaubtem, gierig oder dazu erkünstlich, schonten sie nichts Heiliges noch Gemeines. Manche mordeten sogar ihre persönlichen Feinde unter dem Deckmantel soldatischer Freiheit. Die Krieger selbst, der Gegend kundig, bestimmten fruchtreiche Ländereien und wohlhabende Gutsbesitzer zur Plünderung oder, falls Widerstand geleistet würde, zum Tode, während die abhängigen Feldherren es nicht zu verbieten wagten. Cäcina hatte weniger Raubgier, aber mehr Ehrgeiz; Valens war wegen schnöden Gewinns übel berüchtigt, und deßhalb auch ein Hehler fremder Schuld. Bei dem längst erschöpften Wohlstand Italiens waren solche Massen Fußvolk und Reiterei, solche Verluste und Gewaltthaten kaum zu ertragen.

57. Unterdessen führte Vitellius, nichts wissend von seinem Sieg, wie zum vollen Kriege die übrige Heeresmacht Germaniens

1) Sie wurden vom 12. April an vier Tage lang gefeiert.

heran. Nur wenige der alten Soldaten wurden in den Standlagern zurückgelassen, und die Aushebungen in Gallien beschleunigt, um die zurückbleibenden Legionskörper vollzählig zu machen; die Beschützung des Rheinufers wurde dem Hordeonius Flaccus anvertraut. Er selbst zog von der britannischen Aushebung 8000 Mann an sich. Nach einigen Tagmärschen vernahm er den Sieg bei Bedriacum, und daß mit Otho's Tod der Krieg erloschen sei. Er versammelte die Soldaten und überhäufte ihre Tapferkeit mit Lobeserhebungen. Als das Heer verlangte daß er seinem Freigelassenen Asiaticus die Ritterwürde ertheile, wies er die unwürdige Schmeichelei zurück; später jedoch schenkte er, nach seiner Charakterschwäche, was er öffentlich abgeschlagen im engern Kreise beim Gastmahl, und beehrte mit Ringen den Asiaticus, einen niederträchtigen, durch böse Künste sich einschmeichelnden Sklaven.

58. In denselben Tagen liefen Berichte ein daß beide Mauretanien [1]), nach Ermordung des Procurators Albinus, zur Partei übergetreten seien. Lucceius Albinus, von Nero über das cäsareische Mauretanien gesetzt, wozu ihm Galba noch die Verwaltung der Provinz Tingitana gegeben, befehligte nicht geringe Macht: 19 Cohorten, fünf Reitergeschwader; dazu eine große Anzahl Mauren, für Raub und Plünderung gut zum Kriege. Nach Galba's Ermordung zu Otho sich hinneigend und nicht zufrieden mit Afrika, bedrohte er das durch schmale Meerenge getrennte Hispanien. Cluvius Rufus gerieth deßhalb in Furcht: er ließ die zehnte Legion, als zur Ueberfahrt bestimmt, an die Küste rücken; es wurden Centurionen vorausgesandt um die Mauren für Vitellius zu gewinnen, was auch bei dem großen Rufe des germanischen Heeres in allen Provinzen nicht schwer war. Zudem wurde ausgestreut, Albinus habe den Procuratortitel abgelegt und die Zeichen der Königswürde, so wie den Namen Juba sich beigelegt.

---

1) Mauretanien, jetzt Fez und Marocco, war in zwei Theile abgetheilt, das tingitanische, am atlantischen Meer, und das caesareische, östlich davon.

59. Nachdem die Mauren so umgestimmt waren, wurden Asinius Pollio, Oberster der Reiterei, einer der Vertrauten des Albinus, und die Obersten des Fußvolkes Festus und Scipio beseitigt. Albinus selbst ward, als er aus Tingitanien nach dem caesareischen Mauretanien schiffte, bei der Landung am Ufer erschlagen; seine Gemahlin, die sich selbst den Mördern darbot, wurde mit ihm umgebracht. Vitellius kümmerte sich nichts um Alles was geschah; kaum ein Ohr leihend schlüpfte er selbst über Wichtiges weg, untauglich zu ernsten Geschäften.

Das Heer ließ er zu Lande vorrücken; er selbst fuhr den Ararfluß [1]) hinab; nicht im fürstlichen Aufzuge, sondern die vormalige Dürftigkeit verrathend, bis Junius Blaesus, Statthalter des lugdunensischen Gallien, aus vornehmem Geschlechte, von freigebigem Wesen und hinreichendem Vermögen, ihn mit fürstlicher Bedienung versah, und mit vielem Aufwand begleitete. Aber eben dadurch ward er lästig, obwohl Vitellius seinen Verdruß unter niederträchtigem Liebkosen verschleierte. Zu Lugdunum erwarteten ihn die Heerführer der siegreichen und besiegten Partei. Den Valens und Cäcina belobte er vor der Versammlung, und ließ sie neben seinem Stuhl Platz nehmen. Dann hieß er das ganze Heer vor seinem unmündigen Sohn aufziehen. Man trug ihn herbei; er umhüllte ihn mit seinem Kriegsmantel, hielt ihn im Arme, nannte ihn Germanicus, und schmückte ihn mit allen Zeichen fürstlicher Hoheit. Die übertriebene Ehre im Glücke mußte zum Ersatz dienen des Unglücks [2]).

60. Hierauf wurden die wackersten Centurionen Otho's hingerichtet; daher die Abneigung gegen Vitellius, vorzüglich beim illyrischen Heere. Auch die übrigen Legionen brachte die Ansteckung durch dieses und der Haß gegen die germanischen Soldaten auf Kriegsgedanken. Den Suetonius Paulinus und Licinius Proculus hielt er lange im

1) Der Ararfluß, der auch Saucouna hieß, jetzt die Saône, die bei Lyon in die Rhone fällt.

2) Des Vitellius Sohn wurde später von Mucian umgebracht: IV, 80.

kläglichen Zustande Angeklagter hin, bis sie endlich verhört wurden, wo ihre Vertheidigung mehr Werk der Noth als der Ehre war. Sie erhoben sogar noch Ansprüche für ihren [angeblichen] Verrath. Den weiten Marsch vor dem Treffen, die Ermüdung der Othonianer, die Verwirrung des Zugs durch Fuhrwerke, und eine Menge Zufälligkeiten schrieben sie ihrer Absicht zu. Vitellius glaubte an ihren Treubruch und verzieh ihre Treue [1]). Salvius Titianus, Otho's Bruder, kam nicht in Gefahr, entschuldigt durch Bruderliebe und Feigheit. Dem Marius Celsus blieb das Consulat; aber es ward ein Gerücht geglaubt und nachher im Senate dem Caecilius Simpler vorgeworfen, er habe auf jene Stelle Geld geboten, und zwar mit Gefährdung des Lebens von Celsus. Vitellius widersetzte sich, gab aber in der Folge dem Simpler das Consulat ohne Verbrechen und ohne Geld. Den Trachalus [2]) schützte gegen Beschuldigungen Galeria, des Vitellius Gemahlin.

61. Mitten unter den Bedrängnissen hochgestellter Männer erkühnte sich — o der Schande! — ein gewisser Mariccus, ein gemeiner Mann aus dem Boiervolke, [3]) sich in die Herrscherwürde einzudrängen, und unter erheucheltem Götterschutze den römischen Waffen zu trotzen. Schon hatte er, als Galliens Befreier und Schutzgott (denn diesen Namen legte er sich bei), 8000 Mann zusammengebracht und riß die nächsten Dörfer der Aedner mit sich fort; aber der besonnene Volksstamm zersprengte, mit auserlesener Mannschaft verstärkt, durch die vitellische Cohorten den fanatischen Haufen. In diesem Treffen ward Mariccus gefangen und den wilden Thieren vorgeworfen; da aber diese ihn nicht zerrissen, hielt ihn der dumme Pöbel für unverletzbar, bis er vor Vitellius' Augen hingerichtet wurde.

62. Sonst ward nicht weiter gegen die Abtrünnigen [4]) noch gegen ihre Güter feindlich verfahren. Die Vermächtnisse der in Otho's

1) Nämlich die vorher dem Otho bewiesene Treue.
2) Galerius Trachalus, s. I, 90.
3) In Gallien, an der obern Loire, westlich von den Aedurern.
4) Die Othonianer, als von Galba abgefallen.

Reihen Gefallenen blieben in Kraft, oder in deren Ermanglung das Gesetz. Auch durfte man, die Schwelgerei abgerechnet, Habsucht durchaus nicht bei ihm fürchten. Aber abscheulich und unersättlich war seine Gier nach Schmausereien. Aus der Stadt und ganz Italien wurden Reizmittel seines Gaumens zusammengebracht; die Straßen wimmelten von beiden Meeren her. Durch Aufwand für Gastgebote wurden die Vorsteher der Städte erschöpft, die Städte selbst ausgesogen; der Soldat, sonst aushauernd und tapfer, entartete durch Gewöhnung an Wohlleben und Verachtung des Oberhauptes. Vitellius schickte einen Erlaß in die Stadt voraus wornach er den Namen Augustus noch nicht, den eines Caesars nie annehmen würde; doch von der Gewalt entäußerte er nichts. Die Astrologen wurden aus Italien vertrieben. Es ergieng ein strenges Verbot daß kein römischer Ritter sich zu Schauspielen und Kampfübungen herabwürdigen dürfe. Die vorigen Fürsten hatten sie durch Geld, öfter durch Gewalt dazu genöthigt; manche Landstadt und Colonie eiferte nach und lockte die verdorbensten Jünglinge durch Belohnung dazu an.

63. Vitellius aber, durch die Ankunft seines Bruders und durch die sich einschleichenden Lehrmeister der Tyrannei hochfahrender und grausamer, ließ den Dolabella hinrichten, welchen, wie ich erwähnt habe [1]), Otho nach der Colonie Aquinum verwiesen hatte. Dolabella war auf die Nachricht von Otho's Tod in die Stadt gekommen. Dieß brachte gegen ihn Plancius Varus, gewesener Prätor, einer seiner vertrautesten Freunde, beim Stadtpräfecten Flavius Sabinus vor; er habe die Haft gebrochen und sich zum Anführer der besiegten Partei angeboten; auch habe er die in Ostia liegende Cohorte verführen wollen. Er belegte aber so schwere Beschuldigungen mit keinem Beweise. Zu spät die Unthat bereuend suchte er Verzeihung als sie geschehen war. Den Flavius Sabinus, der in einer so wichtigen Sache zögerte, schüchterte des Lucius Vitellius Gemahlin Triaria, eine Frau von unweiblicher Leidenschaft, durch die Warnung ein, nicht mit des

1) I, 88.

Fürsten Gefahr den Gütigen spielen zu wollen. Sabinus, von Natur milde, doch leicht umzustimmen wenn ihn Furcht befiel, und in fremder Noth für sich besorgt, damit er nicht ihn gehalten zu haben scheine, gab dem Fallenden den letzten Stoß.

64. Vitellius also, aus Furcht und Haß, weil Dolabella seine vorige Gemahlin Petronia zur Frau genommen, forderte ihn schriftlich vor, und befahl ihn mit Vermeidung der vielbegangenen flaminischen Straße, seitwärts nach Interamnium [1]) zu führen und daselbst umzubringen. Dem Mörder däuchte dieß zu lange: unterwegs in einer Herberge warf er ihn zu Boden und gab ihm den Todesstoß. Großen Haß wider die neue Regierung erregte dieß ihr erstes Probestück. Die Frechheit der Triaria ließ ein Vorbild der Bescheidenheit aus der Nähe, Galeria, des Imperators Gemahlin, die sich in die Greuel nicht mischte, in noch schlimmerem Lichte erscheinen. Von gleicher Rechtschaffenheit war Sertilia, die Mutter der Vitellier, eine Frau nach alter Weise. Sie soll sogar auf des Sohnes ersten Brief geantwortet haben, sie habe einen Vitellius, nicht einen Germanicus [2]) geboren. Durch keine Lockung des Glückes, keine Schmeichelei der Bürgerschaft ließ sie sich fortan zur Freude stimmen: sie fühlte nur ihres Hauses Unglück.

65. Als Vitellius von Lugdunum abgereist war, stieß zu ihm Marcus Cluvius Rufus, aus Hispanien kommend. Er trug Freude und Glückwunsch im Antlitz, im Herzen Angst, da er wußte daß gegen ihn Beschuldigungen gerichtet waren. Hilarius, des Caesars Freigelassener, hatte gegen ihn ausgesagt, er habe auf die Nachricht von Vitellius' und Otho's Thronbesteigung nach eigener Herrschaft und Hispaniens Besitze gestrebt, und deßhalb keinem Geleitschreiben des Fürsten Namen vorgesetzt. Einiges aus seinen Reden deutete er ihm als Schmähung auf Vitellius und als Bewerbung um Volksgunst. Jedoch

1) In Umbrien, jetzt Terni.

2) Vitellius hatte sich ohne Zweifel in dem Briefe den Feldherrntitel Germanicus beigelegt.

des Cluvius Ansehen überwog, so daß Vitellius seinen Freigelassenen von selbst zur Strafe zog. Cluvius trat in des Fürsten Gefolge, und behielt Hispanien, welches er abwesend verwaltete, wie vormals Lucius Arruntius; diesen hatte Tiberius Caesar aus Furcht, Vitellius den Cluvius ohne Besorgniß beibehalten. Nicht dieselbe Ehre widerfuhr dem Trebellius Maximus. Er war vor der Soldatenwut aus Britannien geflohen; an seiner Statt ward Vettius Bolanus hingesandt.

66. Unter den obwaltenden Verhältnissen ängstigte den Vitellius der noch keineswegs gebrochene Mut der überwundenen Legionen; zerstreut durch Italien und mit den Siegern vermengt, führten sie feindselige Reden. Vor allen zeigte sich ungebärdig die Vierzehnte, die behauptete, sie sei nicht überwunden, da bei Bedriacum nur die Verillaren geschlagen worden, der Kern der Legion aber nicht dabei gewesen sei. Es ward beschlossen sie nach Britannien, woher Nero sie hatte kommen lassen, zurückzuschicken, und inzwischen die Batavercohorten, wegen ihrer alten Zwietracht gegen die Vierzehnte, mit ihr in Ein Lager zu legen. Nicht lange währte bei solchem Haß, unter Bewaffneten, die Ruhe. Zu Taurinisch-Augusta [1]) griff ein Bataver einen Handwerksmann als Betrüger an; ein Legionar nahm ihn, als seinen Hauswirth, in Schutz; beiderseits sich anschließende Kameraden kamen von Schimpfworten zum Handgemenge; und ein blutiger Kampf wäre entbrannt, hätten nicht zwei prätorische Cohorten, welche sich der Vierzehnten anschloßen, diesen Zuversicht, den Batavern Furcht eingeflößt. Die Letztern vereinigte Vitellius mit seinem Heerzug, als ihm ergeben; die Legion hieß er über die grajischen Alpen [2]) ziehen und einen Umweg nehmen, damit sie Vienna meiden; denn auch die Viennenser fürchtete man. In der Nacht da die Legion abzog brannte durch die hier und da zurückgelassenen Wachfeuer ein Theil der taurinischen Colonie ab, welches Unglück, wie die meisten Kriegsübel, über größerem Elend anderer Städte vergessen ward. Sobald die Vierzehnte von den

1) Das jetzige Turin.
2) Vom Mont Cenis bis zum St. Bernhard.

Alpen hinuntergezogen war, wollten sich die Aufrührerischen nach Vienna wenden; das Zusammenhalten der Bessern bewältigte sie jedoch, und die Legion ward nach Britannien übergesetzt.

67. Der nächste Gegenstand der Furcht waren für Vitellius die prätorischen Cohorten. Zuerst wurden sie vertheilt, hernach, durch ehrenvollen Abschied besänftigt, lieferten sie selbst die Waffen ihren Tribunen aus; sobald aber Vespasians Kriegsbewegungen ruchbar wurden, nahmen sie wieder Dienste und machten den Kern der flavischen Partei aus. Die erste Marinelegion wurde nach Hispanien geschickt, damit sie durch Friedensruhe zahm würde; die eilfte und siebente wieder in ihre Winterlager verlegt; die dreizehnte wurde befehligt Amphitheater zu errichten; denn Cäcina machte zu Cremona, Valens zu Bononia Anstalt Gladiatorenspiele zu geben. Denn nie war Vitellius so in Regierungsgeschäfte vertieft daß er der Lustbarkeiten vergessen hätte.

68. Vitellius hatte nun zwar die andere Partei in schonender Weise auseinander gebracht. Aber bei den Siegern erhob sich ein Aufstand. Den Anlaß gab ein Scherz; jedoch die große Zahl der Opfer erhöhte die Erbitterung über den Krieg. Vitellius hatte zu Ticinum bei einem Mahle den Verginius zur Tafel gezogen. Die Legaten und Tribunen, je nach der Weise ihrer Befehlshaber, wetteiferten in Manns-zucht, oder erlustigten sich am hellen Tage bei Schmausereien; ebenso war auch der Soldat diensteifrig oder zügellos. Bei Vitellius war Alles in Unordnung und Trunkenheit; es hatte mehr das Aussehen nächtlicher Orgien und Bacchanalien als kriegerischer Zucht und eines Feldlagers. Zwei Soldaten nun, der eine von der fünften Legion, der andere von dem gallischen Hülfsheer, geriethen im Muthwillen in einen Wettkampf im Ringen. Als der Legionar niederfiel, und der Gallier ihn höhnte, auch die zusammengelaufenen Zuschauer Partei nahmen, stürzten die Legionaren mörderisch über die Hülfsvölker her und hieben zwei Cohorten nieder. Das Heilmittel des Tumults war ein neuer Tumult. In der Ferne erblickte man Staub und Waffenglanz. Auf einmal erscholl das Geschrei, die vierzehnte Legion sei umgekehrt und

rücke zum Treffen heran. Allein es waren Nachzügler; man erkannte sie, und die Angst verschwand. Inzwischen ward ein zufällig gegenwärtiger Sklave des Verginius bezichtigt er habe den Vitellius ermorden wollen; Soldaten stürzten in den Speisesaal und forderten des Verginius Tod. Selbst Vitellius, wiewohl bei jedem Argwohn zitternd, zweifelte nicht an seiner Unschuld. Aber sie, welche den Tod des Consularen und ihres vormaligen Feldherrn verlangten, waren kaum zu bändigen. Niemand ward häufiger als Verginius bei jeder Empörung bedroht; es blieb die Bewunderung des Mannes und sein Ruf; aber sie haßten ihn, als von ihm verschmäht [1]).

69. Des folgenden Tags, nach Anhörung der Senatsgesandtschaft, die er daselbst hatte warten lassen, besuchte Vitellius das Lager und belobte sogar der Soldaten Anhänglichkeit; während die Hülfsvölker knirschten daß sich die Legionssoldaten so viel Frechheit und Uebermut anmaßen dürften. Die batavischen Cohorten wurden, damit sie nicht noch Aergeres verübten, nach Germanien zurückgeschickt. Denn schon bereitete das Schicksal einen innern und äußern Krieg vor. Den gallischen Völkern wurden ihre Hülfstruppen zurückgegeben; ein gewaltiger Haufe, gleich beim ersten Abfall [2]), als ein leeres Schreckmittel des Kriegs, angeworben. Damit übrigens der durch Vergeudungen schon erschöpfte Reichsschatz ausreichen möchte, verminderte er die Zahl der Legionen und Hülfsvölker; die Ergänzungswerbungen wurden eingestellt und vielfach Entlassung angeboten: eine verderbliche Maßregel für den Staat, lästig für die Soldaten, denen bei geringerer Anzahl gleicher Dienst oblag, während Gefahren und Mühen öfter herumkamen. Auch wurde die Kraft durch Schwelgerei geschwächt, zuwider der alten Zucht und den Grundsätzen unserer Vorfahren, bei denen das Reich, auf Tapferkeit, nicht auf Geld beruhend, fester stand.

---

1) Weil er die Kaiserwürde aus ihrer Hand abgelehnt hatte. Vgl. I, 52. II, 51.

2) Des Vitellius von Galba.

70. Von da wandte sich Vitellius nach Cremona, und nachdem er Cäcina's Fechterspielen angewohnt, verlangte er das Schlachtfeld bei Bedriacum und die Walstatt des letzten Siegs mit eigenen Augen zu schauen. Ein scheußlicher, grauenhafter Anblick! Da lagen, 40 Tage nach der Schlacht, zerfleischte Leiber, abgehauene Gliedmaßen, faulende Gestalten von Männern und Pferden; die Erde mit Blut besudelt; Bäume und Feldfrüchte niedergetreten in gräßlicher Verwüstung. Nicht minder unnatürlich war es zu sehen wie die Einwohner Cremona's die Straße mit Lorbeer und Rosen bestreut, Altäre errichtet hatten, Opferthiere schlachteten, wie es bei Königen Sitte ist. Doch die Freude des Augenblicks schlug ihnen nachher zum Unheil aus. Valens und Cäcina waren zugegen und wiesen die Kampfstellen: wie hier der Heerzug der Legionen eingebrochen, hier die Reiterei angesprengt, dort die Hülfsvölker den Feind umgangen. Dann erhoben die Tribunen und Präfecten ihre Thaten, Falsches, Wahres und Uebertriebenes untereinander mischend. Auch das Soldatenvolk lief mit Geschrei und Frohlocken vom Wege ab, die Ausdehnung des Kampfes zu erkennen, die Waffenhaufen und Leichenhügel zu beschauen und anzustaunen. Manche rührte der Wechsel menschlichen Looses zu Thränen und Mitleid. Aber Vitellius wandte den Blick nicht ab; nicht schauderte er zurück vor so vielen Tausenden unbegrabener Mitbürger. Sogar fröhlich gestimmt und nicht ahnend sein so nahes Schicksal bereitete er ein Opfer den Göttern des Orts.

71. Hierauf gab Fabius Valens in Bononia ein Gladiatorenspiel, wozu die Ausrüstung aus der Stadt herbeigeführt wurde. Je näher der Zug der Stadt kam, desto größer ward die Verdorbenheit: Gaukelspieler und Schaaren von Verschnittenen mischten sich ein, die ganze übrige Raffinerie des neronischen Hofes. Denn Vitellius war ein persönlicher Bewunderer Nero's, hatte oft ihn, den Sänger, begleitet: nicht aus Zwang, wie mancher Ehrenmann, sondern aus Schwelgerei, der Völlerei ergeben und verkauft. Um dem Valens und Cäcina einige Monate der Würde einzuräumen, wurden die Consulate Anderer beschränkt; Marcius Macer ward als othonischer Parteiführer

ignoriert; Valerius Marinus, welchen Galba zum Consul bestimmt hatte, zurückgestellt, nicht um ihn zu beleidigen, sondern als ein sanfter Mann, der die Zurücksetzung gelassen hinnehmen würde. Pedanius Costa ward ausgelassen, weil der Fürst ihn als einen Parteigänger wider Nero und Anstifter des Verginius haßte, wiewohl er andere Gründe vorbrachte. Dem Vitellius wurde überdieß Dank abgestattet, nach knechtischer Gewohnheit.

72. Nur wenige Tage hielt sich folgende, in ihrem Entstehen sehr ernsthafte, Lüge. Es stand einer auf der sich für Scribonianus Camerinus ausgab und aus Furcht der neronischen Zeit in Istrien sich verborgen haben wollte, weil er daselbst Clienten und Ländereien von den alten Crassern her, und die Gunst seines Familiennamens besessen. Zur Durchführung seiner Rolle zog er schlechtes Gesindel an sich; der leichtgläubige Pöbel, sammt einigen Soldaten, bethört oder aus Hang zu Unruhen, schaarte sich in die Wette um ihn. Da ward er vor Vitellius gezogen und gefragt, wer er denn sei. Als seine Aussage falsch erfunden, und er von seinem Herrn als entlaufener Sklave, Namens Geta, erkannt worden, ward er als Sklave hingerichtet.

73. Kaum glaublich ist es wie sehr Uebermut und Stumpfsinn bei Vitellius stieg, als Feldjäger aus Syrien und Judäa die Kunde brachten, der Orient habe den Eid auf ihn abgelegt. Denn Vespasian war, obwohl bis jetzt noch auf unstete und unsichere Gerüchte hin, schon in des Volkes Mund und Rede, und oft fuhr Vitellius bei seinem Namen auf. Nunmehr stürzten sich er und sein Heer, als ohne Nebenbuhler, nach Grausamkeit, Wollust und Raubgier, in fremdländische Sitten.

74. Vespasian aber überschaute den Krieg, die Rüstungen, und die fern oder nahe liegenden Streitkräfte. Die Soldaten waren so bereitwillig für ihn daß, als er die Eidesformel vorsprach und jegliches Heil für Vitellius erflehte, Alle stillschweigend zuhörten. Auch Mucianus war dem Vespasian nicht abgeneigt, und noch mehr dem Titus zugethan; Tiberius Alexander, Statthalter in Aegypten, hatte sich mit

ihm verständigt. Auf die dritte Legion rechnete er schon weil sie aus Syrien nach Mösien versetzt worden, und der Anschluß der übrigen Legionen Illyriens wurde gehofft. Denn alle Kriegsheere hatte der Uebermut der von Vitellius herkommenden Soldaten aufgebracht, weil sie, von wildem Aussehen, rauher Sprache, die Andern als geringern Schlags verhöhnten. Doch bei einem Kriege von solcher Wucht tritt meist vorher Bedenken ein; und Vespasian, vorher von Hoffnung beseelt, erwog auch wieder das Mißlingen. Wie wohl der Tag ausfallen werde da er seine 60 Lebensjahre und seine zwei jungen Söhne dem Kriegsglücke anvertrauen werde? Bei Privatunternehmungen könne man weiter vorwärts gehen und nach Gefallen, mehr oder weniger, dem Glücke entnehmen: wer nach der Oberherrschaft strebe habe nichts in der Mitte zwischen dem höchsten Gipfel und dem Abgrund.

75. Ihm schwebte vor Augen die Stärke des germanischen Heeres, die er als Kriegsmann kannte; seine Legionen seien im Bürgerkrieg unerfahren, die des Vitellius siegreich, und bei den Besiegten sei mehr Unzufriedenheit als Kraft; unzuverläßig sei in Bürgerfehden der Soldaten Treue, und jeder Einzelne gefährlich. Denn was würden ihm Truppen zu Fuß und Pferd helfen, wenn dieser oder jener für die Frevelthat eines Augenblicks vom Gegner sich Lohn holen wolle? So sei Scribonianus unter Claudius gefallen; so sei dessen Mörder Volaginius vom gemeinen Soldaten zum höchsten Dienstrang emporgestiegen. Leichter sei es die Massen in Bewegung zu setzen als Einzelnen auszuweichen.

76. In solcher Besorgniß schwankend ward er von seinen Legaten und Freunden aufgemuntert; und Mucian, nach mancher geheimen Unterredung, sprach nun auch vor Zeugen also zu ihm: „Jeder der den Entschluß zu großen Unternehmungen faßt muß erwägen ob sein Beginnen dem Staate heilsam, ihm selbst ruhmvoll, leicht ausführbar, oder wenigstens nicht allzuschwierig sei. Dabei kommt in Betracht die Person des Rathgebers, ob er bei seinem Rath auch selbst etwas wage, und, falls das Glück das Unternehmen begünstigt, wem die höchste

Ehre zufalle. Nun rufe ich dich, Vespasian, zur Herrschaft, ebenso sehr zum Heil des Reiches als dir zur Ehre. Nächst den Göttern liegt das Reich in deiner Hand. Fürchte keinen Schmeichler in mir; an Schande näher als an Ruhm möchte es grenzen nach einem Vitellius gewählt zu werden. Nicht gegen des verewigten Augustus rastlosen Geist, nicht gegen Tiberius bedächtiges Alter, auch nicht gegen des Cajus oder Claudius oder auch Nero durch lange Herrschaft begründetes Haus stehen wir auf; selbst vor Galba's Ahnenbildern trateſt du zurück. Länger hinschlummern, und das Vaterland der Besudelung und Verderbniß überlassen, wäre Schlaffheit und Feigheit, auch wenn die Knechtschaft dir ebenso große Sicherheit als Schande böte. Vorbei ist schon und hinter dir die Zeit wo es blos scheinen konnte du habeſt Wünsche genährt. Jetzt mußt du zur Herrschaft deine Zuflucht nehmen. Denkst du nicht mehr an Corbulo's [1]) Ermordung? Er war, ich gestehe, von höherer Geburt; aber auch Nero stand nach Adel der Geburt weit über Vitellius. Hoch genug steht beim Fürchtenden wer nur immer gefürchtet wird. Und daß durch das Heer der Kaiser gewählt werden kann, ist Vitellius sich selber Beweis; er, der nicht durch Feldzüge, nicht durch Kriegsruhm, nur durch Galba's Verhaßtsein emporstieg. Und den Otho hat er nicht durch Feldherrntalent oder durch Heeresmacht, sondern nur durch dessen vorschnelle Verzweiflung besiegt, und ihn bereits zu einem Gegenstand der Sehnsucht und einem großen Fürsten gemacht. Unterdessen zerstreut er die Legionen, entwaffnet die Cohorten, bietet täglich neuen Samen zum Kriege dar. Was der Soldat noch von Feuer und Mut bewahrt hat wird Schmausen und Zechen und des Fürsten Beispiel vollends vernichten. Dir stehen aus Judäa, Syrien und Aegypten neun ungeschwächte Legionen zur Seite, durch keine Schlacht erschöpft, nicht durch Meuterei verdorben; vielmehr Soldaten, durch Uebung abgehärtet und Helden des

1) Corbulo führte unter Nero den Krieg in Armenien gegen Tiridates und beendigte ihn. Annalen XV, 26—31. Nero, mißtrauisch auf seine Macht und seinen Ruhm, ließ ihn zu sich nach Griechenland kommen und nach der Landung hinrichten. 67 n. Chr. Dio C. 63, 17.

auswärtigen Krieges; auserlesene Flotten und Hülfstruppen zu Fuß und zu Pferd; anhängliche Könige, und, mehr als Alles, deine Erfahrung."

77. „Für mich selbst mache ich keinen Anspruch, als darauf nicht für weniger denn ein Valens und Cäcina zu gelten. Verschmähe aber nicht Mucian als Genossen, weil du in ihm keinen Nebenbuhler finden willst. Mich setze ich über Vitellius, dich über mich. Dein Haus ziert ein Triumph; du hast zwei erwachsene Söhne, deren einer schon der Regierung gewachsen, und von seinen ersten Dienstjahren her auch bei den germanischen Heeren geachtet ist. Es wäre seltsam, wollte ich nicht dem in der Herrschaft weichen dessen Sohn ich, wenn ich selbst Herrscher wäre, adoptieren würde. Uebrigens ist unser Verhältniß zueinander im Glück und Mißgeschick nicht dasselbe. Denn siegen wir, so werde ich nur so viel Ehre haben als du mir geben wirst; Unfälle werden wir gleich theilen; oder besser, übernimm du den Oberbefehl deines Heers, und lasse mir den Krieg und der Schlachten Gefahr. Strengere Mannszucht herrscht dießmal bei den Besiegten als bei den Siegern: jene entflammt Zorn, Haß und Rachbegierde zur Tapferkeit, diese sind durch Uebermut und Trotz erschlafft. Der Krieg wird schon die vernarbten, aber noch fortschwärenden Wunden der siegreichen Partei öffnen und aufreißen. Ich zähle nicht minder auf des Vitellius Stumpfsinn, Unverstand und Grausamkeit als auf deine Vorsicht, Sparsamkeit, Weisheit. Endlich haben wir einen bessern Stand im Krieg als im Frieden; denn wer sich besinnt ist schon abtrünnig."

78. Nach dieser Rede Mucians wurden die Uebrigen kühner mit Zudringen und Mahnen, und beriefen sich auf die Aussprüche der Seher und der Gestirne Lauf. Wirklich war Vespasian nicht unempfänglich für solchen Aberglauben, da er bald darauf, als Reichsoberhaupt, öffentlich einen Astrologen, Namens Seleucus, als Rathgeber und Wahrsager hielt. Es schwebten ihm alte Anzeichen vor. Ein Cypressenbaum von ansehnlicher Größe war auf seinen Gütern plötzlich umgestürzt, und Tags darauf, auf derselben Stelle sich aufrichtend, stand er wieder schlanker und weitästiger da. Es war dieß ein großes und glückliches Zeichen,

nach einstimmmiger Deutung der Wahrsager; der höchste Glanz ward dem noch ziemlich jungen Vespasian verheißen. Allein Anfangs schien er durch Triumphzeichen, das Consulat und den Ruhm des judäischen Siegs das Wahrzeichen erfüllt zu haben; nach dessen Erreichung glaubte er ihm sei die Oberherrschaft geweissagt. Zwischen Judäa und Syrien liegt der Carmelus; so heißt der Berg [1]) und dessen Schutzgott. Weder Bild noch Tempel hat der Gott, nach der Voreltern Ueberlieferung; nur Altar und Verehrung. Als dort Vespasian, geheime Hoffnungen nährend, opferte, sprach Basilides, der Priester, nach wiederholter Besichtigung der Eingeweide zu ihm: „Was du auch vorhast, Vespasian, sei es ein Haus zu bauen, deine Besitzungen zu erweitern, deinen Sklavenstand zu vermehren: ein großer Sitz, weite Grenzen, eine Menge Menschen wird dir zu Theil.“ Diese Räthselworte hatte das Gerücht sogleich aufgefaßt und klärte sie jetzt auf. Nichts war mehr im Munde des Volks; auch bei ihm ward desto öfter davon gesprochen als man gegen Hoffende mehr Worte macht. Mit unzweideutiger Bestimmung reiste Mucian nach Antiochien, Vespasian nach Caesarea [2]); jenes die Hauptstadt Syriens, dieses Judäa's.

79. Der erste Antrag der Kaiserwürde wurde Vespasian zu Alexandria gemacht, auf eilfertiges Betreiben des Tiberius Alexander, welcher die Legionen am 1. Julius für ihn in Eid nahm. Dieser Tag ward in der Folge als Antrittstag seiner Regierung gefeiert, obgleich das judäische Heer am 3. Julius ihm schwor, mit solchem Eifer daß man nicht einmal auf seinen Sohn Titus wartete, welcher als Ueberbringer der Botschaften zwischen Mucian und seinem Vater auf dem Rückweg aus Syrien war. Alles geschah im Ungestüm der Soldaten,

---

1) Das Gebirge in Niedergalliläa, der südwestliche Ausläufer des Antilibanon, dessen äußerste Spitze das Vorgebirge Karmel, auf der Grenze von Phönikien und Palästina, bildet.

2) Römische Colonie südlich vom Karmel, von Herodes erbaut und dem Augustus zu Ehren Caesarea, mit dem Beinamen Palästina, benannt; sie war die Hauptstadt des Landes unter römischer Herrschaft und Sitz der Procuratoren.

ohne Abhaltung einer Versammlung, ohne Zusammenziehung der Legionen.

80. Während man um Zeit und Ort und, was in solchem Falle das Schwierigste ist, um das erste Wort verlegen war; während Hoffnung und Furcht, Wahrscheinlichkeit und Zufall dem Geiste vorschwebten, wurde Vespasian, wie er aus dem Schlafgemach trat, von wenigen Soldaten, die nach Gewohnheit in Reihe dastanden um den Legaten zu begrüßen, als Imperator begrüßt. Da liefen auch die Andern herbei, und überhäuften ihn mit den Namen Caesar und Augustus und allen Herrschertiteln. Die Stimmung war von Furcht zur Zuversicht übergegangen. An ihm selbst keine Aufgeblasenheit, keine Anmaßung, kein neuer Sinn in der neuen Stellung. Sobald er den trüben Dunst solcher Höhe[1]) vom Auge gewischt hatte sprach er nach Soldatenart und erfuhr von allen Seiten freudiges Zuströmen; denn Mucian, der nur auf dieses gewartet hatte, beeidigte die frohgestimmten Soldaten für Vespasian. Hierauf trat er ins Theater von Antiochia, wo die Einwohner Rath zu halten pflegten, und sprach zu der herbeigelaufenen Menge, die von Schmeicheleien überfloß. Auch in griechischer Sprache wußte er schön zu reden, und in Allem was er sprach und that trug er Anstand zur Schau. Nichts brachte so sehr die Provinz und das Heer auf als Mucians Versicherung, Vitellius habe beschlossen die germanischen Legionen in den einträglichen und ruhigen Dienst nach Syrien zu verlegen, dagegen die syrischen Legionen in die germanischen Winterlager, hatt durch Klima und Anstrengung, wegzusenden. Denn selbst die Einwohner freuten sich des langgewohnten Zusammenlebens mit den Soldaten; Viele waren durch Verwandtschaften und Verschwägerungen mit ihnen verbunden; die Soldaten hatten das durch lange Dienstzeit ihnen bekannt und vertraut gewordene Lager wie ihre Heimat liebgewonnen.

81. Noch vor dem 15. Julius war ganz Syrien in gleichem

1) Nach der vorgeschlagenen Lesart: altitudinis.

Eide. Auch Sohemus [1]) trat sammt seinem Reiche bei, mit nicht zu verachtender Macht; ebenso Antiochus [2]), durch alte Besitzthümer groß, und der reichste der dienstpflichtigen Könige. Bald darauf eilte Agrippa [3]), durch heimliche Botschaft der Seinigen aus Rom abgerufen, ehe noch Vitellius etwas wußte, nach schneller Seefahrt herbei. Ebenso bereitwillig unterstützte diese Partei die Königin Berenike [4]), blühend in Jugend und Schönheit, und auch dem greisen Vespasianus wegen der Pracht ihrer Geschenke angenehm. Alle Provinzen welche das Meer bespült, bis nach Asien und Achaja hin, und alles Binnenland bis nach Pontus und Armenien, leistete ihm den Eid. Aber die Legaten dieser Länder hatten keine Kriegsmacht, so lange in Kappadokien noch keine Legionen lagen. Zu Berytus [5]) fand eine Hauptberathung über die Unternehmung statt. Dahin begab sich Mucian, mit den Legaten und Tribunen und den Ausgezeichnetsten der Centurionen und Soldaten; auch aus dem judäischen Heer wurde die Blüte ausgewählt. Solche Macht an Fußvolk und Reiterei, solche Pracht unter sich wetteifernder Könige stellte schon den Glanz kaiserlicher Hoheit dar.

82. Das erste Kriegsgeschäft war die Aushebungen zu betreiben und die Veteranen einzuberufen. Die festen Städte wurden zu Waffenwerkstätten ausersehen, zu Antiochia Gold und Silber gemünzt,

---

1) Vgl. Annal. XIII, 7.

2) König von Kommagene und einem Theile von Armenien; vgl. Annal. XVI, 26.

3) Dieser Agrippa, König in Palästina, der V, 1 als Bundesgenosse des Titus erwähnt wird, war von Vespasian mit Titus zu Galba gesandt worden, und hatte, als dieser umkehrte, seine Reise nach Rom fortgesetzt.

4) Die Geliebte des Titus (s. oben C. 2), eine Tochter des Agrippa I., Königs von Judäa, Schwester des ebengenannten Agrippa II., Königs von Trachonitis in Palästina; zuerst Gemahlin des Herodes, Königes von Chalkis, dann des Polemon, Königes von Pontus und einem Theile von Chalkis.

5) Stadt in Phönikien am Mittelmeer, zwischen Tripolis und Sidon, seit Augustus römische Colonie; jetzt Beirut.

und alles dieß, jedes an seinem Orte, durch tüchtige Beamte eilig betrieben. Vespasian selbst sah nach, ermunterte die Wackern durch Lob, die Läßigen durch Beispiel, mehr anfeuernd als bestrafend, und mehr die Fehler der Freunde als ihre Verdienste übersehend. Viele beehrte er mit Statthalterschaften und Verwaltungen, noch Mehrere mit dem Senatorrange; treffliche Männer, die bald zu den höchsten Würden gelangten; Einzelne erhob das Glück statt des Verdienstes. Auf ein Donativ hatte Mucian den Soldaten in der ersten Anrede nur bescheidene Aussichten eröffnet, und Vespasian selbst gab im Bürgerkriege nicht mehr als Andere im Frieden. Er war zu ehrenhaft für Bestechung der Soldaten; um so besser war sein Heer. An die Parther und Armenier wurden Legaten abgeordnet, und Fürsorge getroffen daß nicht, während die Legionen zum Bürgerkriege gewendet wären, der Rücken entblößt werde. Titus sollte Judäa bedrängen, Vespasian die Zugänge Aegyptens besetzt halten. Gegen Vitellius schien ein Theil der Kriegsmacht, Mucians Heerführung, Vespasians Name, und des Schicksals Allgewalt hinreichend. An alle Heere und Legaten wurden Briefe abgefertigt, mit der Weisung die auf Vitellius erbitterten Prätorianer durch den Preis der Wiederherstellung ihres Dienstes zu gewinnen.

83. Mucian, mit leichtgerüsteter Mannschaft, mehr den Genossen als den Diener der Herrschaft spielend, nicht in langsamem Marsche, damit er nicht zu zaudern scheine, jedoch auch nicht eilend, ließ den Ruf durch Vorauseilen anwachsen; wohl wissend daß seine Macht unbeträchtlich war, und das Entfernte als bedeutender vorgestellt werde. Indeß folgte die sechste Legion nach und 13,000 Veteranen in stattlichem Zuge. Die Flotte hatte er aus Pontus nach Byzant bringen lassen, unschlüssig ob er, ohne Mösien zu betreten, Dyrrhachium [1]) mit Fußvolk und Reiterei, und zugleich mit den Kriegsschiffen das Meer gegen Italien hin sperren solle, wodurch im Rücken Achaja und

1) Durazzo, Stadt in Illyrien am adriatischen Meer, wo die gewöhnliche Ueberfahrt von Griechenland nach Brundisium in Italien war.

Asien gesichert würden, welche dem Vitellius blosgestellt wären, wofern man sie nicht mit Besatzungen deckte; zudem werde Vitellius in Zweifel gerathen, welchen Theil Italiens er schützen solle, wenn ihm Brundisium und Tarent und die Küsten Lucaniens und Calabriens von feindlicher Flotte bedroht würden.

84. Nunmehr wimmelten die Provinzen von Zurüstungen der Schiffe, der Soldaten, der Waffen. Aber das Schwierigste war die Aufbringung der Gelder. Das sei des Bürgerkrieges Nerv, sagte Mucian, der nicht auf Recht und Wahrheit in seinen Erkenntnissen, sondern einzig auf die Größe der Reichthümer sah; daher hier und dort Angebungen, und jeder Reiche ward der Raubsucht Opfer. Dieser unerträgliche Druck, damals durch den Drang des Kriegs entschuldigt, blieb auch im Frieden. Vespasian selbst war beim Antritt seiner Regierung nicht sonderlich darauf aus solche Ungerechtigkeiten auszuüben, bis er, durch seine Stellung verleitet, von schlechten Meistern es lernte und trieb. Mucian half auch mit eigenem Vermögen für den Krieg aus, freigebig mit Privatmitteln, um es vom Reiche um so gieriger zurückzunehmen. Die Uebrigen folgten dem Beispiel der Geldvorschüsse; aber die Wenigsten waren ebenso in der Lage sich wieder bezahlt zu machen.

85. Inzwischen ward Vespasians Unternehmung durch den Eifer beschleunigt womit das illyrische Heer seine Partei ergriff. Die dritte Legion gab den übrigen Legionen Mösiens das Beispiel. Diese waren die achte und die siebente, die Claudische genannt, dem Otho zugethan, wiewohl sie dem Treffen nicht beigewohnt hatten. Bis Aquileja vorgerückt, hatten sie die Mannschaft verjagt die Otho's Schicksal meldete, die Fahnen worauf Vitellius Name stand zerrissen, zuletzt die Kriegskassen geplündert und unter sich getheilt und sich als Feinde betragen. Die That erweckte Furcht, die Furcht den Entschluß, man könnte das sich bei Vespasian [als Verdienst] anrechnen was man gegen Vitellius entschuldigen müßte. So suchten die drei mösischen Legionen das pannonische Heer durch Briefe zu verführen, oder im Weigerungsfalle zu zwingen. In dieser Bewegung erkühnte sich Aponius Satur-

ninus, Statthalter in Mösien, einer schrecklichen That: er trug einem Centurionen auf den Tertius Julianus, Legaten der siebenten Legion, zu ermorden; wegen persönlicher Feindschaft, die er mit der Sache der Partei bemäntelte. Julianus, von der Gefahr benachrichtigt, entfloh, von Ortskundigen begleitet, durch unwegsame Gegenden Mösiens über das Hämusgebirge. Er nahm fortan nicht mehr am Bürgerkriege Theil, indem er unter manchfachen Vorwänden die begonnene Reise zu Vespasian, je nach den Nachrichten bald zaudernd, bald eilend, hinauszog.

86. In Pannonien trat die dreizehnte Legion und die siebente Galbanische, voll verhaltenen Grolls und Unwillens über die Schlacht bei Bedriacum, ohne Verzug auf Vespasians Seite, wobei das Hauptgewicht Antonius Primus gab. Dieser, den Gesetzen verfallen und unter Nero als Verfälscher verurteilt, hatte — auch eines der Uebel des Krieges — den Senatorrang wieder erhalten. Von Galba über die siebente Legion gesetzt, soll er an Otho wiederholt geschrieben und sich ihm zum Parteiführer angeboten haben; von diesem nicht beachtet, that er im othonischen Kriege keine Dienste. Als des Vitellius Sache schwankte, gab er durch seinen Uebertritt zu Vespasian einen gewaltigen Ausschlag; ein Haudegen, im Reden gewandt, ein Meister im Verdächtigen Anderer, in Zwietracht und Aufruhr vielvermögend, ein Räuber, ein Verschwender, war er im Frieden der schlechteste Mensch, im Kriege nicht zu verachten. Sodann zogen die Heere Mösiens und Pannoniens vereint auch die dalmatische Mannschaft auf ihre Seite, wiewohl die Consular-Legaten sich ruhig hielten. In Pannonien stand damals Titus Ampius Flavianus, in Dalmatien Pompejus Silvanus, Beide reich und alt. Aber der dortige Procurator war Cornelius Fuscus, von rüstigem Alter, vornehmer Geburt. In früherer Jugend hatte er aus Liebe zur Ruhe die Senatorwürde niedergelegt. An der Spitze seiner Colonie hatte er es mit Galba gehalten, und für diesen Dienst eine Statthalterschaft erlangt; und nun trug er, Vespasians Partei ergreifend, eifrigst die Kriegsfackel voran, mehr an den Gefahren selbst als am Lohne der Gefahren sich erfreuend. Statt des Sichern und längst Erworbenen suchte er Neues, Zweifelhaftes, Zweideutiges.

Diese nun, jede schwache Seite angreifend, setzten Alles in Bewegung und Erschütterung. Es ward nach Britannien an die vierzehnte, nach Hispanien an die erste Legion geschrieben, weil beide für Otho und wider Vitellius gewesen waren; in Gallien wurden Briefe ausgestreut, und in einem Augenblick entbrannte ein gewaltiger Krieg, indem die illyrischen Heere offen abfielen, die andern den Erfolg abwarten wollten.

87. Während in den Provinzen durch Vespasian und seine Parteiführer Solches geschah, rückte Vitellius, von Tag zu Tag verächtlicher und schlaffer und bei allen Lustbarkeiten der Landstädte und Landsitze verweilend, in schwerfälligem Zuge auf die Stadt los. Ihm folgten 60,000 Bewaffnete, durch Zügellosigkeit verwahrlost; noch größer war die Zahl der Troßknechte und Marketendner, die selbst unter Sklaven die Frechsten sind; sodann ein zahlreiches Gefolge von Legaten und Freunden, unfähig zu gehorchen, auch wenn sie mit der höchsten Mäßigung wären geleitet worden. Zur Ueberlast kam noch eine Menge Senatoren und Ritter aus der Stadt entgegen; Einige aus Furcht, Viele aus Schmeichelei, die Uebrigen und allmählich Alle, um, da die Andern abgiengen, nicht zurück zu bleiben. Aus dem Pöbel schloßen sich Leute an, durch schimpfliche Dienstleistungen dem Vitellius wohl bekannt, Possenreißer, Gaukelspieler, Wagenrenner, für deren entehrende Freundschaft er eine erstaunliche Vorliebe hatte. Und nicht allein die Colonien und Landstädte wurden durch Lieferungen von Vorräthen erschöpft, sondern auch des Landmanns Felder, bei schon gereiften Früchten, gleich feindlichem Boden, verheert.

88. Viel und schreckliches Blutvergießen fand unter den Soldaten statt, da seit dem Aufruhr in Ticinum die Zwietracht der Legionen und Hülfsvölker blieb; nur wo es über die Landesbewohner losgieng hielten sie zusammen. Das größte Gemetzel war sieben Meilen von der Stadt. Vitellius ließ daselbst unter das gesammte Kriegsvolk zubereitete Speisen vertheilen, als gälte es Gladiatoren zu mästen; der herzugelaufene Pöbel hatte sich im ganzen Lager verbreitet. Sie neckten mit den unter ihnen üblichen Scherzen die sorg-

losen Krieger, schnitten ihnen insgeheim das Wehrgehenk ab und fragten wo sie das Schwert hätten. Die Soldaten, des Schimpfes nicht gewohnt, ertrugen den Hohn nicht; sie fielen mit dem Schwerte über das wehrlose Volk her. Unter Andern wurde der Vater eines Soldaten an der Seite seines Sohnes getödtet, hierauf erkannt, und durch die Kundmachung dieses Mords der Schuldlosen Rettung bewirkt. In der Stadt jedoch zitterte man, da schon einzelne Soldaten vorausliefen. Am meisten besuchten sie das Forum, neugierig den Ort zu sehen wo Galba gefallen war. Auch ihr Aufzug gab ihnen ein wildes Aussehen, in struppigen Thierfellen und gewaltiger Rüstung bestehend. Stießen sie aus Unkunde auf einen Volkshaufen, oder fielen sie auf schlüpfriger Straße oder vom Gedränge nieder, so erfolgte Gezänk, dann Schlägerei und Schwerthiebe. Selbst die Tribunen und Präfekten rannten, Schrecken verbreitend, in bewaffneten Schaaren umher.

89. Vitellius selbst ritt von der mulvischen Brücke auf einem prächtigen Pferd in Kriegsmantel und Waffenschmuck heran, Senat und Volk vor sich hertreibend; doch auf der Freunde Rath, er möchte Rom nicht wie eine eroberte Stadt betreten, rückte er in bürgerlichem Amtskleide mit geordnetem Zuge ein. Vier Legionsadler an der Spitze, und eben so viele Fähnlein von andern Legionen zur Seite; dann zwölf Reiterfahnen, und nach den Reihen des Fußvolks die Reiterei; hierauf 34 Cohorten, nach den Völkernamen und Waffengattungen abgesondert. Vor dem Adler her die Lageroberſten und Tribunen und die ersten der Centurionen in weißem Gewande; die Uebrigen, jeglicher neben seiner Centurie, im Glanze der Waffen und Ehrenzeichen. Auch die Soldaten schimmerten in Geschmeide und Halsketten; ein prächtiger Anblick, und ein Heer werth eines bessern Fürsten denn Vitellius. So zog er auf das Capitolium, umarmte dort seine Mutter und beehrte sie mit dem Namen Augusta.

90. Am folgenden Tage ließ er, wie vor dem Senat und Volk einer fremden Stadt, eine prunkende Rede über sich selbst hören, worin er seine Thatkraft und Mäßigung rühmend erhob, während

jeder Anwesende, so wie Italien überhaupt, welches er in schmählicher Schläfrigkeit und Schwelgerei durchzogen hatte, Zeuge seiner Schande war. Aber der Pöbel, gedankenlos, ohne Wahres und Falsches zu sichten, und ausgelernt in der gewohnten Schmeichlerrolle, schrie ihm mit lauter Stimme Beifall zu. Als er den Namen Augustus ablehnte, erzwangen sie es daß er ihn annahm, was ebenso vergeblich war als seine Weigerung.

91. Die Bürgerschaft, die überall Deutungen macht, fand ein unglückliches Vorzeichen darin daß Vitellius nach Annahme der Würde des Oberpriesters die öffentlichen Feierlichkeiten auf den 18. Julius ansetzte, einen von Alters her durch die Niederlagen an der Cremera und an der Allia [1]) unseligen Tag. So sehr war er aller göttlichen und menschlichen Rechte unkundig, so stumpfsinnig seine Freigelassenen und Freunde, als lebte er unter Trunkenen. Bei der Consulwahl trat er mit Andern recht bürgerlich als Bewerber auf; er haschte nach jedem Ausdrucke der niedrigsten Volksgunst, im Theater als Zuschauer, in der Rennbahn als Gönner. Dieses Betragen, geeignet die Gunst des Volkes zu gewinnen, wofern es von Tugenden ausgegangen wäre, wurde im Andenken an sein voriges Leben für unanständig und niedrig angesehen. Er besuchte fleißig den Senat, selbst wenn nur Unwichtiges zur Berathung kam. Zufälliger Weise hatte Helvidius Priscus, ernannter Prätor, gegen seinen Sinn gestimmt. Vitellius, Anfangs aufgebracht, begnügte sich die Volkstribunen zur Unterstützung der nicht respectierten Herrscherwürde aufzurufen. Hierauf, als seine Freunde aus Furcht eines weitergreifenden Zorns ihn besänftigten, antwortete er: Es sei nichts Neues daß zwei Senatoren in Staatssachen verschiedener Ansicht seien; er habe zuweilen selbst einem Thrasea [2]) widersprochen. Viele lachten der unverschämten

1) Die Niederlage der Fabier an der Cremera und ihr Untergang im Kampfe gegen die Vejenter 277 d. St. 477 v. Chr. Livius II, 49. 50; die an der Allia durch die Gallier 364 d. St. 390 v. Chr. Beide Flüßchen fallen oberhalb Rom in den Tiber.

2) Vgl. Annalen XVI, 21 ff. Helvidius Priscus war sein Schwiegersohn. S. IV, 4.

Zusammenstellung: Andern gefiel gerade das daß er keinen der Uebermächtigen, sondern den Thrasea als Muster wahren Ruhmes aushob.

92. Zu Obersten der Prätorianer machte er den Publius Sabinus, vorher Präfekt einer Cohorte, und den Julius Priscus, damals Centurio. Dieser wurde durch des Valens, jener durch Cäcina's Gunst erhoben. In der Mitte zwischen Zwieträchtigen hatte Vitellius kein Uebergewicht. Die Regierungsgeschäfte führten Cäcina und Valens, beide längst voll gespannten Hasses, welcher, in Krieg und Feldlager übel verhalten, durch die Schlechtigkeit der Freunde und von der an Erzeugung von Feindschaften fruchtbaren Bevölkerung vermehrt wurde, indem zwischen ihnen Wetteifer in Bewerbungen, Gefolgschaften und ungeheuern Schaaren von Aufwartenden obwaltete, und Vergleichungen angestellt wurden, wobei Vitellius bald zu diesem bald zu jenem sich hinneigte; denn der Günstling steht niemals fest wo seine Macht zu groß ist. Sie dagegen hegten gegen Vitellius, der von auffahrender Beleidigung schnell zu unzeitiger Liebkosung übergieng, zugleich Verachtung und Furcht; doch um Nichts läßiger rissen sie Häuser, Gärten, Staatsgüter an sich, während kläglich und verarmt die Schaar der Edlen, welche sammt ihren Kindern Galba dem Vaterlande wieder geschenkt hatte, kein Erbarmen beim Herrscher fand. Angenehm war den Vornehmsten der Stadt, und auch dem Volke nicht unlieb, daß er den zurückgekehrten Verwiesenen das Recht auf ihre Freigelassenen [1]) wieder gab; wiewohl die Sklavenlist dieß auf alle Weise zu umgehen und das Geld bei Unbekannten oder bei mächtigen Gönnern zu verstecken wußte. Einige giengen an des Kaisers Haus über, und stiegen an Macht selbst über ihre Herren.

93. Das Kriegsvolk aber schweifte, weil das angefüllte Lager

1) Galba hatte zwar die Verbannten zurück gerufen, allein die eingezogenen Güter ihnen wieder zu geben war schwierig und großentheils unmöglich. Doch that Vitellius Etwas für die Verarmten: er stellte ihnen das Recht auf die Freigelassenen her. Dieses bestand darin daß Letztere ihren ehemaligen Herren Dienste leisten, im Nothfall Unterhalt geben und im Testamente die Hälfte ihres Vermögens vermachen mußten. Sie entschlüpften aber der Verordnung, indem sie sich selbst dürftig stellten.

die Menschenmenge nicht faßte, in Hallen und Tempeln und in der ganzen Stadt umher, kannte keinen Lagerplatz, bezog keine Wache, kräftigte sich durch keine Arbeit. Durch die Verführungen der Hauptstadt und Laster die man sich zu nennen scheut ward der Körper in Müßiggang, der Geist in Wollüsten geschwächt; zuletzt lagerte sich, selbst für die Gesundheit unbesorgt, ein großer Theil in der als ungesund verrufenen Gegend des Vaticanus [1]); daher große Sterblichkeit unter den Gemeinen. Bei der Nähe des Tiber wurde den ohnedieß dem Fieber ausgesetzten Germanen und Galliern das gierige Trinken aus dem Flusse und die ungewohnte Hitze gefährlich. Zudem wurde durch Mißgriffe oder Begünstigung die Ordnung im Dienste verwirrt. Es wurden sechszehn prätorische und vier städtische Cohorten geworben, jede zu 1000 Mann. Bei dieser Aushebung nahm sich Valens mehr heraus, gleichsam als habe er den Cäcina aus der Gefahr gerissen. Allerdings hatte seine Ankunft der Partei aufgeholfen, und die ungünstige Nachrede über seinen langsamen Anzug durch ein glückliches Treffen niedergeschlagen; auch war das gesammte Kriegsvolk von Niedergermanien ihm zugethan; von da an, glaubt man, schwankte Cäcina's Treue.

94. So viel indeß Vitellius den Feldherrn nachsah, so räumte er doch den Soldaten noch mehr ein. Jeder wählte sich selbst den Dienst. Jeder noch so Unwürdige wurde, wenn er es wünschte, in die Stadtbesatzung aufgenommen; ebenso durften Wackere, wenn sie es wünschten, bei der Legion oder Reiterei bleiben; und es fehlte nicht an Solchen die, erschöpft von Krankheiten oder über die ungewohnte Hitze sich beschwerend, dieß vorzogen. Jedoch wurden die besten Truppen den Legionen und der Reiterei entzogen und die Zucht des Lagers zerstört, da 20,000 Mann aus dem ganzen Heere mehr zusammengewürfelt als ausgelesen wurden [2]).

---

1) Jenseits des Tiber, wo nachher das Mausoleum des Hadrian, die heutige Engelsburg, erbaut wurde.

2) Vitellius wollte sich eine starke Leibwache bilden und die Präto-

Als Vitellius in der Heeresversammlung sprach, verlangten sie die Hinrichtung der gallischen Häuptlinge Asiaticus, Flavius und Rufinus, weil sie für Vindex gekämpft hätten. Vitellius wies solche Forderungen nicht zurück, weil er, neben der seinem schlaffen Geist angebornen Feigheit, im Gedanken an das seiner wartende Soldatengeschenk und seinen Geldmangel in allem Andern dem Heer willfahrte. Die Freigelassenen der vorigen Herrscher belegte er, nach der Anzahl ihrer Sklaven, mit einer Abgabe. Er selbst, nur auf's Verprassen bedacht, ließ Gebäude für die Wagenlenker aufführen, füllte den Circus mit Fechterspielen und Thierkämpfen, und wie im größten Ueberflusse spielte er mit dem Gelde.

95. Cäcina und Valens feierten sogar des Vitellius Geburtsfest durch Fechterspiele in allen Straßen der Stadt, mit großer, bis auf jenen Tag ungewohnter Pracht. Zur Ergötzung aller Verworfenen, den Guten zum Abscheu wurden auf dem Marsfeld Altäre gebaut und dem Nero Todtenopfer dargebracht. Opferthiere wurden von Staatswegen geschlachtet und verbrannt; die Fackeln hielten darunter die Augustalen, eine Priesterschaft welche Tiberius dem Julischen Geschlechte, wie einst Romulus dem Könige Tatius, geweiht hatte. Noch waren nicht vier Monate seit dem Siege verflossen, und schon war des Vitellius Freigelassener Asiaticus einem Polyklitus und Patrobius und alten verhaßten Namen gleichgekommen. Kein Wettstreit an diesem Hofe in Nedlichkeit und Diensteifer; nur Ein Weg zum Einflusse: durch verschwenderische Gelage, durch Aufwand und Schlemmerei die unersättliche Gier des Vitellius sättigen. Er selbst, überglücklich im Genusse des Augenblicks und nicht weiter sorgend, soll in wenigen Monaten 900 Millionen Sesterze [1]) durch-

rianer vermehren. Jedoch aus feiger Nachgiebigkeit gegen die Soldaten ließ er einem Jedem frei unter dieselben zu treten oder nicht. Allein die Vermehrung mußte geschehen, und es wurde aus dem Heere gezogen was sich willig finden ließ. So wurde durch den Abgang von 20,000 Mann das Heer geschwächt und das prätorische Lager durch den Zufluß schlechter Mannschaft verdorben.

1) Ueber 82 Millionen Gulden.

gebracht haben. Die große und unglückliche Stadt, die in demselben Jahre den Otho und Vitellius erleben mußte, trieb sich zwischen einem Vinius, Fabius, Icelus, Asiaticus in wechselndem und schmählichem Loos umher, bis Mucian und Marcellus [1]) ihre Nachfolger wurden, andere Personen, nicht andere Charaktere.

96. Zuerst erfuhr Vitellius den Abfall der dritten Legion durch Briefe die Aponius Saturninus ihm sandte, ehe auch er der Sache des Vespasian sich anschloß. Allein dieser hatte in der Bestürzung über das plötzliche Ereigniß nicht Alles gemeldet, und die schmeichelnden Freunde legten die Sache milder aus: eine einzige Legion nur sei im Aufstande, die übrigen Heere beharren in der Treue. In eben dem Sinne sprach auch Vitellius vor den Soldaten; auf die neulich verabschiedeten Prätorianer losziehend behauptete er, sie streuten falsche Gerüchte aus, es sei kein Bürgerkrieg zu fürchten. Vespasians Namen verschwieg er dabei, und ließ Soldaten durch die Stadt streifen, dem Volksgerede Einhalt zu thun. Dieß hauptsächlich gab dem Gerüchte Nahrung.

97. Dennoch berief er Hülfsvölker aus Germanien, Britannien und Hispanien, jedoch läßig und die Noth verhehlend. Gleicher Weise zögerten die Legaten und Provinzen; Hordeonius Flaccus aus Angst vor eigenem Krieg, da schon die Bataver verdächtig waren; Vettius Bolanus, weil Britannien nie recht ruhig war; Beide auch aus Unentschlossenheit. Auch aus Hispanien eilte man nicht, weil damals kein Consular daselbst war. Drei Legionslegaten von gleichem Range, die bei des Vitellius Glück in Gehorsam gewetteifert hätten, verleugneten ihn alle auf gleiche Weise in seinem Unglück. Die Legion in Afrika sammt den Cohorten, von Clodius Macer ausgehoben, sodann von Galba entlassen, trat auf Vitellius' Befehl wieder in den Dienst; auch die übrige Jugend meldete sich willig an; denn Vitellius hatte daselbst ein untadelhaftes und ihm Gunst erweckendes

1) Marcellus Eprius, Redner und Angeber. Annalen XVI, 22. oben Cap. 53.

Proconsulat, Vespasian dagegen ein berüchtigtes und verhaßtes geführt; hiernach schloßen die Bundesgenossen auf die Regierung von Beiden; allein der Erfolg zeigte das Gegentheil.

98. Anfangs unterstützte der Legat Valerius Festus treulich den Eifer der Provinz; bald darauf schwankte er und hielt es öffentlich in Briefen und Befehlen mit Vitellius, in geheimen Botschaften mit Vespasian, bereit die eine oder andere Partei, welche die Oberhand gewänne, zu vertheidigen. Einige Soldaten und Centurionen, mit Sendschreiben und Befehlen des Vespasian in Rätien und Gallien ergriffen, wurden an Vitellius abgeliefert und hingerichtet; mehrere schlichen sich unerkannt durch, mit Hülfe treuer Freunde oder durch eigene List. So wurden des Vitellius Zurüstungen bekannt; Vespasians Operationspläne blieben meist unbekannt, einmal vermöge der Gleichgültigkeit des Vitellius, sodann hielten die mit Posten besetzten pannonischen Alpen die Kundschafter zurück; auch war die Fahrt zur See nach dem Oriente durch die etesischen Winde [1]) begünstigt, von dorther aber schwierig.

99. Endlich, aufgeschreckt durch das Einbrechen des Feinds und durch die überall her einlaufenden Unglücksbotschaften, ließ er den Cäcina und Valens in den Krieg abgehen; Cäcina zog voraus; den Valens, der von einer schweren Krankheit eben erst genas, hielt seine geschwächte Gesundheit noch zurück. Ein ganz anderes Aussehen hatte das germanische Heer beim Abzug aus der Stadt: keine Frische im Körper, kein Muth in der Seele; langsam und unvollzählig der Zug; die Rüstung schlotternd, die Pferde träg; die Soldatem empfindlich gegen Hitze, Staub, Wetter, und je matter für Ertragung der Mühseligkeiten, desto fertiger zur Zwietracht. Dazu kam Cäcina's alter Ehrgeiz und neuangenommene Schlaffheit, letztere eine Folge der Schwelgerei, welcher er, vom Glücke zu sehr begünstigt, sich überlassen hatte; vielleicht auch daß er auf Verrath-sinnend dieß für eines

1) Ein Westwind der vom 20. Juli an 30—40 Tage lang weht. Annalen VI, 33.

der Mittel hielt die Tapferkeit des Heeres zu brechen. Viele glaubten, Cäcina's Gesinnung sei auf Anstiften des Flavius Sabinus erschüttert worden, wobei Rubrius Gallus den Zwischenträger gemacht und versichert habe, Vespasian werde die Bedingungen des Uebertritts genehmigen. Auch wurde er auf den Haß und die Eifersucht gegen Valens hingewiesen; er solle, ihm nicht gewachsen bei Vitellius, beim neuen Herrscher Gunst und Einfluß suchen.

100. Cäcina, aus des Vitellius Umarmung ehrenvoll entlassen, sandte einen Theil der Reiterei zur Besetzung Cremona's voraus; sodann folgten die Vexillaren der vierten, fünfzehnten und sechszehnten Legion, dann die fünfte und achtzehnte. Den Zug schloßen die einundzwanzigste, die Reißende genannt, und die erste italische, sammt den Veteranen dreier britannischen Legionen und dem auserlesenen Hülfsvolke. Als Cäcina abgereist war, schrieb Valens an das Heer das unter seinem Befehle gestanden hatte, auf dem Marsche Halt zu machen, denn so habe er es mit Cäcina verabredet. Dieser, der durch seine Gegenwart mehr vermochte, gab vor der Beschluß sei abgeändert worden, um mit ungetheilter Macht dem drohenden Angriff entgegen zu gehen. So wurde ein Theil der Legionen nach Cremona zu eilen, ein anderer nach Hostilia zu ziehen befehligt; er selbst wandte sich nach Ravenna, unter dem Vorwand einer Anrede an die Flotte; darauf wurde zu Patavium eine geheime Verabredung des Verraths veranstaltet. Denn Lucilius Bassus, der vom Obersten der Reiterei durch Vitellius zum Befehlshaber beider Flotten von Ravenna und Misenum erhoben worden, wollte nun, weil er nicht sogleich den Oberbefehl der Prätorianer erhalten hatte, seine unbillige Empfindlichkeit durch schändlichen Verrath rächen. Es läßt sich nicht ermitteln ob er den Cäcina hinein gezogen, oder ob (da Böse leicht auf Dasselbe verfallen) gleiche Schlechtigkeit sie bestimmt habe.

101. Die Geschichtschreiber dieses Zeitraums, die während der Herrschaft des flavischen Hauses die Begebenheiten dieses Kriegs aufgezeichnet haben, geben, irregeleitet durch Schmeichelei, Liebe des Friedens und Vaterlands als Bestimmungsgründe dieser That an.

Mir ſcheint daß den Cäcina, außer ſeinem angeborenen Wankelmut und einem Verrath an Galba, nach dem ihm ſeine Ehre ſchon weniger galt, auch Eiferſucht und neidiſche Beſorgniß, Andere möchten bei Vitellius ihnen den Vorrang ablaufen, zu Fall gebracht haben. Als Cäcina bei den Legionen eingetroffen war verführte er durch mancherlei Mittel die dem Vitellius anhänglichen Centurionen und Soldaten. Baſſus fand bei gleichem Beginnen weniger Schwierigkeit, da die Flotte, eingedenk daß ſie noch kürzlich in Otho's Dienſt geſtanden, ſich leicht zum Abfalle verleiten ließ.

Drittes Buch.

Inhalt.

Weitere Geſchichte des Jahres 69 v. Chr.

Cap. 1. Berathſchlagung der Heerführer Veſpaſians. Die Einen rathen zum Aufſchub des Kriegs. — 2. Antonius Primus dringt auf Eile. — 3. Er reißt die Soldaten durch eine Anrede hin. — 4. Cornelius Fuſcus und T. Ampius Flavianus. — 5. Die Häuptlinge der jazygiſchen Sarmaten werden als Verbündete angenommen. Die Suevenkönige Sido und Italicus zur Partei gezogen. — 6. Einfall des Antonius und Arrius Varus in Italien. Viele Städte beſetzt. — 7. Fortſchritte der flaviſchen Partei. — 8. Verona wird zum Kriegsſchauplatz auserſehen. Veſpaſian und Mucian geben vergeblich Befehl Halt zu machen. — 9. Antonius dringt vor. Cäcina's verrätheriſches Zaudern. — 10. Flavianus, den Soldaten verdächtig und von ihnen verfolgt, wird von Antonius gerettet. — 11. Dieſer unterdrückt auch einen andern, gegen den Aponius Saturninus erregten Aufſtand. — 12—14. Lucilius Baſſus, der Befehlshaber der Flotte zu Ravenna, und Cäcina werden bei ihrem Abfall von Vitellius von ihren Soldaten in Feſſeln geworfen. — 15. Antonius, die Getheiltheit der feindlichen Partei benützend, beſchließt die Vitellianer bei Bedriacum anzugreifen. — 16. Unfall durch die Voreiligkeit des Arrius Varus. — 17. Des Antonius Tapferkeit ſtellt den Sieg her. — 18. Die Vitellianer geſchlagen.

19. Ankunft des flaviſchen Hauptheers. Es verlangt die Erſtürmung Cremona's. — 20. Antonius bemüht ſich ihr unbeſonnenes Ungeſtüm zurückzuhalten. — 21. Die Nachricht von dem Anmarſch des vitelliſchen Heeres macht die Soldaten den Rathſchlägen des Feldherrn zugänglich. Schlachtordnung des Antonius. — 22. 23. Blutiges Nachtgefecht; lange unentſchieden. — 24. Antonius ermutigt die Seinigen. — 25. Die Vitellianer geſchlagen. Ein Sohn tödtet im Kampfe ſeinen Vater. — 26. Das flaviſche Heer vor Cremona. — 27. 28. Angriff auf Cremona, das zum Voraus der Plünderung der Soldaten Preis gegeben wird. — 29. Erſtürmung des Walles und Lagers. — 30. Angriff auf die Stadt. — 31. 32. Cremona

wird eingenommen und verbrannt. — 33. Verfahren der Sieger in der Stadt. — 34. Frühere Geschichte der Stadt und ihr nachheriger Wiederaufbau. — 35. Vorkehrungen der Sieger. Die besiegten Legionen werden zerstreut.

36. Schlaffheit und Schwelgerei des Vitellius. — 37. Aeußerungen im Senat über Cäcina. Rosius Regulus wird sein Nachfolger im Consulat für einen Tag. — 38. 39. Junius Blaesus wird auf Angeberei des Luc. Vitellius hin durch Gift getödtet. — 40. 41. Fabius Valens schadet durch seine Ausschweifungen und sein Zögern der Sache des Vitellius. Sein kühner Entschluß im narbonensischen Gallien zu landen. — 42. Vorrücken der Flavianer in Italien. Umbrien, Picenum besetzt. — 43. Der Procurator Paulinus vereitelt den Plan des Valens, der an die Stöchaden verschlagen gefangen wird. — 44. Spanien, Gallien, Britannien wenden sich dem Vespasian zu. — 45. Unruhen in Britannien, durch Venutius angestiftet. — 46. Unruhen in Germanien. Eine Bewegung der Dacier wird von Mucian, der vom Orient kommt, unterdrückt. — 47. 48. Aufstand des Freigelassenen Aniketus in Pontus, auf Befehl Vespasians unterdrückt. Vespasian geht nach Alexandria, um von hier aus Rom durch Hunger zu bezwingen. — 49. Uebermut des Antonius Primus nach Cremona's Fall. — 50. Vorrücken des flavischen Heeres; ein Theil desselben in Verona zurückgelassen. Mangel und Unzufriedenheit im Heere. — 51. Greuelthat eines Soldaten, der für Tödtung seines Bruders einen Lohn verlangt. — 52. Mucian verdächtigt die Eilfertigkeit des Antonius bei Vespasian. — 53. Prahlerisches Schreiben des Antonius an Vespasian. Gegenseitiger Groll der beiden Heerführer auf einander.

54. Vitellius verheimlicht seine Niederlage. Denkwürdige Festigkeit des Centurio Julius Agrestis. — 55. Vitellius, aufgeschreckt, läßt die Apenninen besetzen; er verschenkt Ehren und Rechte, und geht endlich in's Lager ab. — 56. Schreckende Wahrzeichen. Vitellius, rathlos, kehrt auf die Nachricht vom Abfall der Flotte in Misenum nach Rom zurück. — 57. Puteoli für Vespasian, Capua für Vitellius. Claudius Julianus geht zu Vespasian über und nimmt Terracina in Besitz. — 58. Vitellius überträgt seinem Bruder Lucius die Kriegführung in Campanien. Er selbst bildet ein Heer aus dem niedern Pöbel und Sklaven, das bald wieder auseinanderläuft. — 59. Das flavische Heer übersteigt im Winter den Apennin. Cerealis entschlüpft den Wachen des Vitellius und wird unter die Führer des Vespasian aufgenommen. — 60. Antonius besänftigt die Ungeduld der Soldaten. — 61. Häufiges Ueberlaufen der Vitellianer zu Vespasian. — 62. Fabius Valens in Urbinum getödtet. Sein Charakter und seine Vergangenheit. — 63. Uebertritt des vitellischen Heeres zu Vespasian. Dem Vitellius werden Anerbietungen gemacht für den Fall der Unterwerfung.

64. Der Stadtpräfect Flavius Sabinus wird vergebens aufgefordert gegen Vitellius die Waffen zu ergreifen. — 65. Er unterhandelt mit Vitellius über Frieden und schließt einen Vertrag. Sein Verhältniß zu seinem jüngern Bruder Vespasian. — 66. Der Nachgiebigkeit des Vitellius treten

seine getreuesten Anhänger entgegen. — 67. 68. Diese zwingen den Vitellius, der in schwarzem Kleide vom Palatium herabgestiegen war und vor versammeltem Volke die Niederlegung seiner Würde erklärt hatte, dorthin zurückzukehren. — 69. Flavius Sabinus ergreift endlich die Waffen. Senat, Ritter, städtische Soldaten strömen ihm zu. Drohende Haltung der germanischen Cohorten. Gefecht zwischen der Mannschaft des Sabinus und den Vitellianern, für Letztere günstig. Sabinus besetzt das Capitol. — 70. Er schickt den Cornelius Martialis an den Vitellius mit Vorwürfen über den Bruch der Verträge. — 71. Das Capitolium wird von den Vitellianern gestürmt und geräth in Brand. — 72. Betrachtungen über den Brand des Capitols; dessen Geschichte und frühere Schicksale. — 73. Die Vitellianer wüthen mit Feuer und Schwert. Schicksal der Belagerten. — 74. Domitian wird gerettet. Sabinus wird gegen den Willen des Vitellius ermordet. — 75. Sein Leben und Charakter. Der Consul Atticus wird von Vitellius gerettet.

76. 77. Terracina wird von Lucius Vitellius angegriffen und genommen. Julianus, der die dortigen Gladiatoren befehligte, wird von ihm erdrosselt. — 78. Zögerung des flavischen Heeres. Grund derselben in einem Verrath des Antonius oder in einem verfehlten Plane sämmtlicher Heerführer oder in Mucian zu suchen? — 79. Durch die Kunde vom Brande des Capitols aufgeschreckt eilt Antonius zu spät gegen die Stadt heran. Unglückliches Reitertreffen des Petilius Cerealis. — 80. 81. Der Pöbel in der Stadt ergreift die Waffen. Vitellius schickt Gesandte und Vestalen ab für Friedensvertrag oder Waffenstillstand; aber ohne Erfolg. — 82. Die Flavianer rücken in drei Kriegshaufen gegen die Stadt. Gefechte wechselnden Erfolgs vor der Stadt; die Flavianer im Vortheil. — 83. Greuelscenen in der Stadt; das Volk als Zuschauer klatscht bald diesen bald jenen Beifall zu. — 84. Das prätorische Lager wird erstürmt. — 85. Vitellius, aus schmählichem Schlupfwinkel hervorgezogen, wird unter Mißhandlungen nach den Gemonien gebracht und getödtet. — 86. Sein Leben und Charakter.

---

1. Mit mehr Glück und Treue verfuhren die Heerführer der flavischen Partei bei ihren Kriegsunternehmungen. Sie waren in Pötovio [1]) im Winterlager der dreizehnten Legion zusammengekommen. Daselbst berathschlagten sie, ob sie die pannonischen Alpen sperren wollten, bis im Rücken die gesammte Macht aufstände; oder ob es sicherer sei vorzurücken und um Italien zu kämpfen. Diejenigen welche zum Abwarten der Hülfsvölker und zum Aufschube des Krieges

1) Petau an der Drave in Steiermark.

stimmten priesen die Stärke und den Schlachtenruhm der germanischen Legionen; in der Folge sei auch der Kern des britannischen Heeres mit Vitellius angelangt; ihrerseits seien die neulich geschlagenen Legionen geringer an Zahl und als Besiegte, ungeachtet ihres trotzigen Tons, auch kleinmütiger. Hingegen wenn man inzwischen die Alpen besetzt halte, werde Mucian mit den Kriegsvölkern des Orients heranrücken. Ueberdieß besitze Vespasian das Meer, die Flotte und die Zuneigung der Provinzen, mittelst welcher er die Heeresmassen für einen zweiten Krieg in Bewegung setzen könne. So würden durch heilsamen Verzug neue Kräfte gewonnen und für die vorhandenen nichts verloren.

2. Dagegen stellte Antonius Primus, der hitzigste Betreiber des Krieges, vor: Eile sei für sie vortheilhaft, für Vitellius verderblich; der Sieger habe sich mehr Sorglosigkeit als Zuversicht bemächtigt; denn nicht schlagfertig und im Lager seien sie gehalten worden; in allen Landstädten Italiens umher haben sie in Müßiggang, und nur ihren Gastwirthen furchtbar, um so gieriger ungewohnte Lüste genossen, je unbändiger sie sich zuvor betragen hätten; auch seien sie durch die Rennbahn, die Schauspiele und die Annehmlichkeiten der Stadt verweichlicht, oder durch Krankheiten erschöpft. Aber gebe man ihnen Zeit, so würde auch ihnen über den Vorbereitungen des Kriegs die Kraft wiederkehren; zudem sei Germanien nicht fern, um sich zu verstärken, Britannien nur durch eine Meerenge getrennt, Gallien und Hispanien nahe, in beiden Ländern Mannschaft, Pferde, Geld; auch Italien selbst und die Hülfsmittel Roms, und, wofern sie angreifend zu Werke gehen wollten, zwei Flotten [1]) und Illyriens offenes Meer. Was würden da die Gebirgspässe helfen? Was das Hinausschieben des Kriegs auf einen andern Sommer? Woher inzwischen Geld und Zufuhr? Lieber solle man gerade das benützen daß die pannonischen Legionen, mehr hintergangen als überwunden, zur Rache aufzustehen eilen, daß Mösiens Heere ungeschwächte Kräfte

1) Zu Misenum und Ravenna.

mitgebracht haben. Wenn man mehr die Zahl der Soldaten als der Legionen berechne, so sei ihrerseits größere Macht, keine Zügellosigkeit, und der Kriegszucht sei gerade die Demüthigung zu Statten gekommen. Die Reiterei aber sei auch damals nicht besiegt worden, sondern habe, ungeachtet der widrigen Umstände, die Schlachtordnung des Vitellius gesprengt.[1]) Zwei Geschwader aus Pannonien und Mösien haben damals den Feind durchbrochen. Jetzt werden sechszehn vereinigte Reitergeschwader durch ihren Stoß, ihr Getöse, ja schon durch ihre Staubwolke die kampfentwöhnten Reiter und Rosse einhüllen und überrumpeln. Wenn mich Niemand hindert, so will ich der Urheber und Vollstrecker zugleich meines Planes sein. Ihr, deren Kriegsglück noch ungetrübt ist, behaltet die Legionen beisammen; mir werden die leichten Cohorten genügen. Bald sollt ihr hören daß Italien geöffnet, des Vitellius Sache zum Wanken gebracht ist. Froh werdet ihr folgen und in des Siegers Fußstapfen treten.

3. Dieses und Aehnliches sprudelte er mit flammendem Blicke, mit wilder Stimme hervor, um weithin gehört zu werden (denn es hatten sich Centurionen und einige Soldaten unter den Kriegsrath gemischt), so daß er auch auf die Bedächtigen und Vorsichtigen Eindruck machte, die übrige Masse aber, wegwerfend die Feigheit der Andern, ihn als den einzigen Mann und Feldherrn pries. Diese Meinung von sich hatte er bereits in jener Versammlung erregt als er, nach Vorlesung des Schreibens des Vespasian, nicht wie die Mehrzahl zweideutige Reden führte, um sie später so oder anders nach den Umständen auszulegen: er trat auf als einer der unumwunden die Partei ergriffen hatte; desto mehr galt er den Soldaten, als Theilhaber der Schuld oder des Ruhms.

4. Nächst ihm hatte der Procurator Cornelius Fuscus das meiste Ansehen. Auch dieser, gewohnt über Vitellius schonungslos herzufallen, hatte sich bei unglücklichem Ausgang alle Hoffnung abgeschnitten. Titus Ampius Flavianus, ein Zauderer von Charakter

1) S. II, 44.

und durch sein Alter, hatte den Argwohn der Soldaten erweckt, als habe er seiner Verwandtschaft mit Vitellius Rechnung getragen, und da er beim Beginn des Aufstandes der Legionen geflohen, hernach von selbst zurückgekehrt war, so glaubte man er habe Gelegenheit zum Verrathe gesucht. Flavianus hatte sich nämlich aus Pannonien weg nach Italien begeben und sich aus dem Sturme zurück gezogen; allein Neuerungssucht bewog ihn den Namen eines Legaten wieder anzunehmen und sich in den Bürgerkampf zu mischen, wozu ihn Cornelius Fuscus beredete, nicht weil er der Mitwirkung des Flavianus bedurfte, sondern damit der Name eines Consularen der eben im Aufstreben begriffenen Partei ein würdigeres Ansehen leihe.

5. Um indeß ohne Gefahr und mit Vortheil nach Italien überzusetzen, ward an Aponius Saturninus geschrieben, er solle mit dem mösischen Heere herbeieilen. Und damit nicht die Provinzen wehrlos barbarischen Stämmen blosgestellt würden, nahm man die Häupter der jazygischen [1]) Sarmaten, in deren Händen die Leitung des Stammes liegt, zu Kriegsverbündeten an. Sie boten auch ihre Volksmasse und ihre Reitermacht an, worin ihre einzige Stärke besteht. Dieser Dienst ward abgelehnt, aus Furcht sie möchten während der Bürgerzwiste sich in fremde Händel mischen, oder, für größern Lohn von der Gegenpartei, wort- und eidesbrüchig werden. Die sueviſchen Könige Sido und Italicus, die in alter Ergebenheit an die Römer standen, wurden zur Partei gezogen; auch das Volk ist treuer im Festhalten des mit ihnen eingegangenen Bündnisses. Man deckte die Seite mit Hülfsvölkern, weil Rätien feindselig war, dessen Procurator Porcius Septiminus dem Vitellius unverbrüchlich treu blieb. Deßhalb wurde Sertilius Felix mit der aurianischen Schwadron und acht Cohorten, nebst der Mannschaft aus Noricum, zur Besetzung der Innlinie, welche die Rätier und Noriker scheidet, abgeschickt. Allein weder diese noch

1) Ihr Wohnsitz war am Pontus Eurinus, in den Grenzländern zwischen Ungarn und Rußland.

jene versuchten ein Treffen; das Glück der Parteien ward anderswo entschieden.

6. Antonius, welcher mit den Vexillaren der Cohorten und einem Theil der Reiterei zum Angriff auf Italien voraneilte, hatte zum Gefährten den Arrius Varus, einen wackern Kriegsmann, der seinen Ruhm dem Feldherrn Corbulo, so wie seinen glücklichen Verrichtungen in Armenien verdankte [1]). Er hatte, wie es hieß, durch geheime Einflüsterung bei Nero die Verdienste Corbulo's angeschwärzt und daher durch schmähliche Gunst die Stelle eines ersten Centurio erhalten; doch die übel erworbene Freude des Augenblicks schlug bald zu seinem Verderben aus. Primus und Varus nun, welche Aquileja besetzten, wurden in der nächsten Umgegend und zu Opitergium und Altinum mit Freuden empfangen. In Altinum ließ man eine Besatzung gegen die Flotte in Ravenna zurück, da man ihren Abfall noch nicht wußte. Hierauf verstärkten sie ihre Partei durch Patavium und Ateste [2]). Daselbst erfuhren sie daß drei vitellische Cohorten nebst einer Schwadron, die sebonianische genannt, bei Forum Alieni [3]) eine Brücke geschlagen und Stellung genommen habe. Man ergriff die Gelegenheit sie unvorbereitet zu überfallen, denn zugleich als solche hatte die Nachricht sie bezeichnet. Bei Tagesanbruch wurden sie, meist unbewaffnet, überwältigt. Es war angesagt, man solle nur Wenige tödten, die Uebrigen durch Schrecken zum Abfalle zwingen; auch ergaben sich Einige alsbald; die Mehrheit hatte durch Abbrechen der Brücke dem verfolgenden Feinde den Weg abgeschnitten.

7. Auf die Nachricht dieses Siegs, nach dem für die Flavianer günstigen Anfang des Krieges, kamen zwei Legionen, die siebente galbianische und die dreizehnte, Gemina (Doppellegion), unter dem Legaten Vedius Aquila wohlgemut nach Patavium. Daselbst hielt

1) S. Annalen XIII, 9.

2) Opitergium, Altinum, Patavium und Ateste, Städte die in dieser Ordnung von Norden nach Süden unter den jetzigen Namen Oderzo, Altino, Padua und Este im Venetianischen liegen.

3) Das jetzige Ferrara oder Leguano.

man einige Tage Rast. Minutius Justus, Lagerpräfekt der siebenten Legion, welcher strengern Befehl führte als im Bürgerkrieg angeht, wurde dem Grimm der Soldaten entrissen und dem Vespasian zugeschickt. Etwas das man längst gewünscht hatte ward durch ruhmredige Auslegung noch höher angeschlagen, daß nämlich Antonius Galba's Bildnisse, welche in der Verwirrung der Zeiten waren umgestürzt worden, in allen Landstädten wieder aufrichten ließ; er glaubte durch den Schein des Wohlgefallens an Galba's Regierung und des Wiederauflebens dieser Partei die eigene Sache zu empfehlen.

8. Nun erhob sich die Frage wohin der Kriegsschauplatz zu verlegen sei. Verona erhielt den Vorzug wegen der weiten Ebenen rings umher, für den Reiterkampf, ihre Hauptstärke, geeignet; zudem schien es für die Sache und den Ruf dienlich eine durch Mannschaft so mächtige Colonie dem Vitellius wegzunehmen. Vicetia [1]) ward auf dem Durchmarsche besetzt. Dieser an sich unbedeutende Vortheil (denn jene Landstadt verfügt nur über geringe Kräfte) erhielt dadurch ein großes Gewicht daß Cäcina daselbst geboren, und so dem feindlichen Heerführer seine Vaterstadt entrissen war. Verona hatte großen Werth; sein Beispiel und seine Hülfsquellen waren Gewinn für die Partei. Ein Heer war zwischen Rätien und den julischen Alpen [2]) aufgestellt, um den germanischen [3]) Kriegsvölkern den Durchzug zu versperren. Dieß Alles geschah ohne Wissen oder wider Willen Vespasians. Er hatte nämlich befohlen in Aquileja Halt zu machen und den Mucianus zu erwarten; dem Befehl hatte er den Grund beigefügt: da man Aegypten und mit ihm den Schlüssel zur Getreidekammer und die Einkünfte der reichsten Provinzen inne habe, so könne man das vitellische Heer durch Mangel an Sold und Brod zur Uebergabe zwingen. Dasselbe erinnerte Mucianus in häufigen Briefen,

1) Vicetia, auch Vicentia, jetzt Vicenza.

2) Die Bergkette im Norden von Krain und Istrien.

3) D. h. den aus Germanien kommenden, früher dort stationierten (vitellischen) Heeren.

mit Vorspiegelung von unblutigem, thränenlosem Sieg und dergleichen; aber der Ruhmsüchtige wollte sich allein die Ehre des Kriegs vorbehalten. Uebrigens kamen bei der großen Entfernung der Länder die Rathschläge erst nach der That.

9. In plötzlichem Anfalle stürmte nun Antonius auf die Vorposten der Feinde los; und nachdem man in einem leichten Treffen den Muth geprüft hatte, gieng man ohne Entscheidung aus einander. Hierauf legte Cäcina zwischen Hostilia, einem veronesischen Dorfe, und den Sümpfen des Flusses Tartarus ein verschanztes Lager an, durch die Oertlichkeit sicher, weil der Rücken durch den Fluß, die Seiten durch die vorliegenden Sümpfe gedeckt waren. Hätte es nicht an Treue gefehlt, so hätte des Vitellius gesammte Kriegsmacht zwei Legionen noch vor ihrer Vereinigung mit dem mösischen Heere überfallen, oder durch Zurücktreibung in schmählicher Flucht aus ganz Italien verjagen können. Aber Cäcina gab, unter mancherlei Zögern, dem Feinde die erste Gelegenheit zum Kriege preis, indem er die welche mit Waffengewalt leicht zu vertreiben waren in Briefen schalt, bis er durch Unterhändler die Bedingungen des Verraths ausgemacht hatte. Inzwischen langte Aponius Saturninus mit der siebenten Legion, der claudischen, an. Diese befehligte als Tribun Vipstanus Messala, von vornehmem Geschlechte, selbst ein trefflicher Mann, der Einzige der zu diesem Kriege redliche Absichten mitbrachte. An diese Heeresmacht, der vitellischen keineswegs gewachsen (denn noch waren es nur drei Legionen), sandte Cäcina ein Schreiben mit Vorwürfen über ihre Tollkühnheit eine überwundene Sache zu verfechten; dabei erhob er lobpreisend die Tapferkeit des germanischen Heeres; des Vitellius erwähnte er in gemäßigten und gewöhnlichen Ausdrücken; keine Schmähung auf Vespasian; überall nichts was den Feind entweder bestechen oder schrecken konnte. Die Führer der flavischen Partei, ohne ihr früheres Mißgeschick zu beschönigen, äußerten zum Voraus hohe Meinung von Vespasian, Vertrauen auf ihre Sache, Zuversicht wegen ihres Heeres, Feindschaft gegen Vitellius; den Tribunen und Centurionen machten sie Hoffnung des Vitellius Vergünsti-

gungen behalten zu dürfen, und den Cäcina selbst ermunterten sie nicht undeutlich zum Uebertritte. Die Vorlesung dieser Briefe in der Versammlung erhöhte den Muth, weil Cäcina demüthig geschrieben hatte, als fürchtete er sich Vespasian zu beleidigen, die ihrerseitigen Heerführer hingegen verächtlich, als trotzten sie dem Vitellius.

10. Als hierauf noch zwei Legionen ankamen, von denen die dritte Dillius Aponianus, die achte Numisius Lupus anführte, beschloßen sie ihre Kräfte zu zeigen und Verona mit einem Kriegswalle zu umschließen. Zufälliger Weise war der galbischen Legion auf der dem Feind zugekehrten Seite des Walls die Arbeit zugefallen. Der Anblick der verbündeten Reiterei, die sie in der Ferne für Feinde ansahen, jagte ihnen leeren Schrecken ein. Man rannte zu den Waffen, und der Grimm der Soldaten warf sich auf Titus Ampius Flavianus, als einen Verräther: nicht vermöge Beweises der Schuld, sondern weil er längst verhaßt war, forderten sie wie im Taumel seinen Tod; er sei, schrieen sie, des Vitellius Anverwandter, Otho's Verräther, Unterschlager des Donativs. Nicht ward ihm vergönnt sich zu vertheidigen, obwohl er flehend die Hände rang, meist auf der Erde lag, in zerrissenem Gewand, an Brust und Mund vor Schluchzen bebend. Ja dieß reizte die Erbitterten nur mehr, als ob die übermäßige Angst das Schuldbewußtsein verriethe. Aponius ward von den Soldaten überschrieen als er zu reden begann; mit Geknirsch und Gelärm wurden auch die Uebrigen abgewiesen; dem Antonius allein liehen sie offenes Ohr. Denn ihm stand Wohlredenheit zu Gebot, und zur Besänftigung der Menge Gewandtheit und Ansehen. Als der Aufruhr wilder ward, und sie von Schimpf- und Schmähworten zu Schwert und Faust übergiengen, ließ er den Flavianus in Ketten werfen. Der Soldat merkte das Spiel und warf die an der Feldherrnbühne Wachehabenden aus einander, bereit zur äußersten Gewalt. Antonius, mit vorgehaltener Brust und gezücktem Schwerte, betheuerte er wolle durch die Hände der Soldaten oder durch seine eigenen sterben; so oft er einen Bekannten oder durch kriegerischen Ehrenschmuck Ausgezeichneten erblickte rief er ihn mit Namen zur Hülfleistung auf. Dann zu den

Fahnen und Kriegsgöttern sich wendend flehte er, sie möchten vielmehr dem feindlichen Heere solche Wuth, solche Zwietracht einflößen; bis endlich der Aufruhr ermattete und, da der Tag schon sank, die Menge in die Gezelte zerstob. In derselben Nacht reiste Flavianus ab, und ein Brief Vespasians, den er unterwegs erhielt, entzog ihn der Gefahr.

11. Die Legionen, wie von einer Seuche angesteckt, fielen nun auch über Aponius Saturninus, Legaten des mösischen Heeres, um so wüthender her weil sie nicht, wie zuvor, durch strenges Tagwerk ermüdet, sondern mitten am Tag entbrannten, indem Briefe herumgiengen die Saturninus an Vitellius sollte geschrieben haben. Wie vormals in Tapferkeit und Mäßigung, so wetteiferten sie nun in Frechheit und Muthwillen, um ja nicht minder gewaltsam auf des Aponius als auf des Flavianus Tod zu bringen. Denn die mösischen Legionen rühmten sich die Rache der pannonischen unterstützt zu haben; und die pannonischen, als entsündigte sie der Aufruhr Anderer, freuten sich der Wiederholung des Vergehens. Sie eilten nach den Gärten wo Saturninus sich aufhielt. Aber nicht Primus und Aponianus und Messala, wiewohl auf alle Weise bemüht, retteten den Saturninus, sondern vielmehr das Dunkel des Schlupfwinkels der ihn barg, da er sich in den gerade leerstehenden Oefen der Bäder versteckt hatte; darauf entwich er, mit Zurücklassung der Lictoren, nach Patavium. Durch den Abgang der Consularen bekam Antonius allein Einfluß und Gewalt über beide Heere, da seine Amtsgenossen zurück traten, die Zuneigung der Soldaten ihm entgegenkam. Manche glaubten, Antonius selbst habe beide Male den Aufstand arglistig angestiftet, damit er allein die Kriegsvortheile genöße.

12. Auch auf Seiten der vitellischen Partei herrschte keine Ruhe, und die Zwietracht war um so verderblicher weil nicht Argwohn der Gemeinen, sondern Treulosigkeit der Heerführer die Zerrüttung verursachte. Lucilius Bassus, Befehlshaber der Flotte zu Ravenna, hatte die schon wankenden Soldaten — denn es waren größtentheils Dalmatier und Pannonier, welche Provinzen für Vespasian besetzt

waren — auf deſſen Seite gebracht. Die Nacht wurde zum Verrath gewählt; die Abtrünnigen ſollten ohne Wiſſen der Uebrigen allein auf dem Hauptplatze des Lagers ſich verſammeln. Baſſus wartete aus Scham oder Furcht in ſeiner Wohnung den Ausgang ab. Die Schiffshauptleute machten mit großem Lärm einen Angriff auf die Bildſäulen des Vitellius; einige Widerſtrebende wurden niedergemacht, der übrige Haufe wandte ſich aus Neuerungsluſt dem Veſpaſian zu. Da tritt Lucilius Baſſus hervor und ſtellt ſich offen an die Spitze. Allein die Flotte wählte ſich den Cornelius Fuſcus zum Befehlshaber, welcher ſchnell herbeieilte. Baſſus ward unter anſtändiger Bedeckung auf Liburner Fahrzeugen nach Hatria [1]) gebracht und von dem Reiterpräfecten Vivennius Rufinus, welcher die dortige Beſatzung befehligte, gefeſſelt; allein bald wurden durch Verwendung des Hormus, eines Freigelaſſenen des Fürſten, die Bande gelöst. Auch dieſer wurde unter die Führer gezählt.

13. Sobald der Abfall der Flotte ruchbar geworden, berief Cäcina die Obercenturionen ſammt einigen Soldaten, nachdem er die Uebrigen zu Kriegsarbeiten hier und da vertheilt hatte, als ob er Lagergeheimniſſe vorzutragen hätte, auf den Hauptplatz. Daſelbſt erhob er Veſpaſians Tapferkeit und die Stärke ſeiner Partei; die Flotte ſei übergegangen; die Zufuhr ſei beſchränkt; Gallien und Hiſpanien ſeien wider ſie; in der Stadt ſei Niemanden zu trauen; kurz, er ſtellte in Allem des Vitellius Lage ſchlimmer hin. Hierauf, ſobald die Mitwiſſer den Anfang gemacht, beeidigte er auch die Uebrigen, durch die Neuheit der Sache überraſcht, für Veſpaſian. Sofort wurden Vitellius' Bildniſſe heruntergeriſſen und an Antonius Botſchaft abgeſchickt. Wie aber durch's ganze Lager der Verrath kundbar wurde, rannte der Soldat nach dem Hauptplatze, und ſah Veſpaſians Namen angeſchrieben, des Vitellius Bildniſſe niedergeworfen. Tiefe Stille zuerſt; dann brach Alles auf einmal aus: So tief ſei des germaniſchen Heeres Ruhm gefallen daß ſie ohne Kampf, ohne Wunden, mit

1) Am Tartaro, nicht weit vom Ausfluſſe der Etſch und des Po.

gebundenen Händen ihre Waffen als Beute hingeben sollten? denn was für Legionen böten ihnen die Spitze? nur überwundene; und die einzige Stärke des othonischen Heers, die erste und vierzehnte, sei nicht zugegen, die sie doch auch auf eben jenen Gefilden geschlagen und niedergestreckt hätten. Tausende von Bewaffneten sollten, wie eine Heerde von verkäuflichen Sklaven, einem landesverwiesenen Antonius zum Geschenke gegeben werden! Acht Legionen sollten die Zugabe einer einzigen Flotte sein! So habe es einem Bassus, so einem Cäcina beliebt; nachdem sie Paläste, Gärten, Schätze dem Fürsten geraubt, so rauben sie nun auch den Soldaten ihren Fürsten! Ungeschwächt und ungeschlagen, selbst der slavischen Partei verächtlich, was sollten sie denen antworten welche sie nach ihrem Siege oder nach ihrer Niederlage fragten?

14. So schrieen sie einzeln, so insgesammt, wie einen Jeden die Entrüstung antrieb. Den Anfang macht die fünfte Legion; sie stellen des Vitellius Bildnisse wieder auf und werfen Cäcina in Ketten. Den Fabius Fabullus, Legaten der fünften Legion, und Cassius Longus, Präfecten des Lagers, wählen sie zu Anführern. Die zufällig ihnen in die Hände fallende Mannschaft von drei Liburnern, unwissend und schuldlos, wird niedergemacht. Nachdem sie das Lager verlassen und die Brücke abgebrochen, ziehen sie wieder nach Hostilia, von da nach Cremona, um sich mit der ersten italischen und der einundzwanzigsten Legion, die Reißende genannt, zu vereinigen, welche Cäcina mit einem Theile der Reiterei zur Besetzung Cremona's vorausgeschickt hatte.

15. Als Antonius dieses erfuhr beschloß er die feindlichen Heere bei dieser Getheiltheit der Stimmung und der Kräfte anzugreifen, bevor die Heerführer wieder Ansehen, der Soldat Gehorsam, die vereinigten Legionen Zuversicht gewännen. Denn er vermuthete, Fabius Valens habe die Stadt verlassen und werde, auf die Nachricht von Cäcina's Verrath, herbeieilen. Und Valens war dem Vitellius treu und des Kriegswesens nicht unkundig. Zugleich fürchtete man die große Macht der Germanen von Rätien her. Auch aus Britan-

nien, Gallien und Hispanien hatte Vitellius Hülfsvölker herbeigerufen, eine verderbendrohende Kriegsmasse, hätte nicht Antonius, eben deßwegen besorgt, durch beschleunigtes Treffen den Sieg vorweggenommen. Mit dem ganzen Heere kam er in zwei Tagmärschen von Verona nach Bedriacum. Des folgenden Tags schickte er die Hülfscohorten in's Cremonergebiet, um die Soldaten, unter dem Scheine der Aufbringung von Lebensmitteln, die Plünderung der Mitbürger verschmecken zu lassen; die Legionen behielt er zu Schanzarbeiten zurück. Er selbst rückte mit 4000 Reitern bis auf acht Meilen über Bedriacum vor, damit jene desto ungehinderter plündern könnten. Die Kundschafter spähten, nach Kriegsgebrauch, noch weiter hinaus.

16. Es war um die fünfte Stunde des Tages, als ein berittener Eilbote ankündigte, die Feinde rücken an, ein schwacher Vortrab voraus, weit umher höre man Fußtritte und Getöse. Während Antonius überlegte was zu thun sei, stürzte Arrius Varus, voll Begierde seine Dienste zu thun, mit den tapfersten Reitern hervor und drängte die Vitellianer zurück, deren Verlust jedoch unbedeutend war; denn da ihrer Mehrere herzuliefen, wandte sich das Glück, und die Feurigsten im Verfolgen waren nun die Letzten bei der Flucht. Diese Voreiligkeit geschah nicht mit des Antonius Willen; er dachte sich daß es so gehen werde. Nachdem er die Seinen ermahnt hatte muthvoll den Kampf zu beginnen, vertheilte er die Geschwader auf die Seiten, und ließ in der Mitte einen Durchgang offen, um den Varus und seine Reiter aufzunehmen. Die Legionen wurden befehligt sich zu waffnen. In den Feldern umher ward ein Zeichen gegeben, Jeder solle auf dem kürzesten Wege, von Beute abstehend, dem Kampfe zueilen. Inzwischen mischte sich Varus zaghaft in das Gewühl der Seinigen und brachte Bestürzung hervor; Unverletzte und Verwundete, mit einander gejagt, wurden durch eigene Furcht und die Enge der Straßen zusammen gepreßt.

17. In diesem Gewirre unterließ Antonius keine Pflicht des standhaften Feldherrn oder des tapfersten Kriegers; er trat den Zaghaften entgegen, hielt die Weichenden auf; wo die größte Noth, wo

einige Hoffnung, da war er mit Rath, Faust, Zuruf, kenntlich dem Feinde, vorglänzend den Seinen; zuletzt gieng er in der Hitze so weit daß er einen fliehenden Fahnenträger mit dem Speere durchbohrte; dann ergriff er die Fahne und wandte sie gegen den Feind. Diese Beschämung brachte jedoch nicht mehr als 100 Reiter zum Stehen. Der Ort kam zu Statten, weil daselbst der Weg enge, und die Brücke über den vorbei rinnenden Bach zerbrochen war, dessen unsicheres Bett zwischen steilen Ufern die Flucht hinderte. Dieser Zwang oder das Glück half der schon gesunkenen Partei wieder auf. Gegenseitig einander stärkend empfangen sie in festgeschlossenen Reihen die ordnungslos heranbringenden Vitellianer; und auf der Stelle werden diese geworfen. Antonius drängt die Geschlagenen zurück, wirft die Entgegentretenden nieder. Die Uebrigen indeß, jeglicher nach seiner Weise, plündern, machen Gefangene, rauben Waffen und Pferde, und aufgerufen durch das Freudengeschrei nehmen auch die welche so eben noch flüchtig im Gefild umher streiften am Siege Theil.

18. Vier Meilen von Cremona schimmerten die Feldzeichen zweier Legionen, der reißenden und der italischen, welche bei dem zuerst glücklichen Erfolge des Reitertreffens bis dorthin vorgerückt waren. Als aber das Glück sich gewendet öffneten sie nicht ihre Reihen, nahmen nicht die Geschlagenen auf, rückten nicht vor, um selbst einen Feind anzugreifen der durch langwierigen Marsch und Kampf ermüdet war. Durch den Zufall besiegt, hatten sie im Glück ihren Anführer [1]) nicht so stark vermißt als sie im Mißgeschicke seinen Mangel empfanden. Die siegreiche Reiterei stürzt auf die wankende Linie, und der Tribun Vipstanus Messala erreicht sie mit den mösischen Hülfsvölkern, mit welchen, obwohl sie im Eilmarsch herbeigeführt wurden, viele Legionarsoldaten gleichen Schritt hielten [2]). So durchbrach Fußvolk und Reiterei, unter einander gemischt, die Schlachtordnung der Legionen. Die Nähe der Mauern von Cremona flößte

1) Den in Fesseln gelegten Cäcina.
2) Nach der Conjectur: quos multi e legionariis.

deſto weniger Muth zum Widerſtand ein, je größer die Hoffnung zum Entkommen war.

19. Antonius ſetzte die Verfolgung nicht weiter fort, eingedenk der Mühſal und Wunden womit das ſo lange ſchwankende Schlachtenglück, trotz des günſtigen Ausgangs, Reiter und Roſſe erſchöpft hatte. Mit Abenddämmerung langte der ganze Kern des ſlaviſchen Heeres an. Wie ſie über die Leichenhaufen und die noch friſchen Spuren des Gemetzels einher wandelten verlangten ſie, als ob der Krieg zu Ende wäre, man ſolle nach Cremona ziehen und die Beſiegten zur Uebergabe auffordern oder zwingen. Dieß ſagten ſie offen, was ſich gut hören ließ. Insgeheim aber dachte Jeder, man könnte die in der Ebene gelegene Colonie mit Sturm einnehmen. Beim Einbrechen im Dunkel haben ſie dieſelbe Kühnheit, und größere Freiheit zu plündern. Würden ſie die Tageshelle abwarten, ſo hätten ſie gleich Frieden und Bitten, und für Mühſal und Wunden den Ruhm der Gnade, leere Dinge, zum Lohn; aber die Schätze der Cremonenſer würden in die Taſchen der Präfecten und Legaten fließen. Die Beute einer eroberten Stadt gehöre dem Soldaten, die einer übergebenen den Feldherrn. Die Centurionen und Tribunen wurden nicht beachtet, und damit Keines Stimme vernehmbar ſei, klirrten ſie mit den Waffen, bereit den Gehorſam zu verweigern, wofern man ſie nicht hinführe.

20. Sofort drängte ſich Antonius unter die Rotten, und nachdem ſein Anblick und Anſehen Stille bewirkt hatte, verſicherte er: nicht Ehre, nicht Belohnung wolle er ſo Wohlverdienten rauben; aber die Pflichten ſeien zwiſchen Kriegsheer und Feldherrn getheilt; den Soldaten zieme die Begierde nach Kampf, die Heerführer müſſen durch Vorſicht und Ueberlegung, öfter durch Zögern als durch Uebereilung, förderlich ſein. Gleichwie er für ſeinen Theil mit Schwert und Hand zum Siege beigetragen, ſo werde er jetzt durch Nachdenken und Ueberlegung, dem eigentlichen Beruf des Heerführers, behülflich ſein. Denn die Schwierigkeiten ſeien leicht einzuſehen: die Nacht und die Lage einer unbekannten Stadt, drinnen der Feind, und überall

Gelegenheit zu Hinterlist. Selbst bei offenen Thoren müßte man nur nach Auskundschaftung, nur am Tage hinein gehen. Ob sie die Belagerung beginnen wollen, ohne vor sich zu sehen wo ein bequemer Angriffsplatz und von welcher Höhe die Mauern seien; und ob der Stadt mit Wurfgeräth und Pfeilen, oder mit Belagerungswerken und Sturmdächern beizukommen sei? Dann zu Einzelnen sich wendend fragte er, ob sie Beile und Hacken und dergleichen zur Eroberung der Stadt mitgebracht hätten? Als sie es verneinten, fuhr er fort: „Können denn Menschenhände mit Schwertern und Wurfspießen Mauern durchbrechen und einstürzen? Wenn die Errichtung eines Damms, wenn Schutzdächer und Schanzkörbe zur Bedeckung nothwendig sind, wollen wir denn wie gedankenloses Volk vergeblich dastehen, die Höhe der Thürme und die feindlichen Vertheidigungswerke anzustaunen? Warum nicht lieber Eine Nacht noch warten und durch Herbeischaffung der Wurf- und Belagerungsgeräthe Kraft und Sieg mit uns bringen?“ Zugleich schickte er die Marketender und Fuhrleute sammt den frischesten Reitern nach Bedriacum, um Lebensmittel und andere Bedürfnisse herbeizuschaffen.

21. Dieß nahmen die Soldaten unwillig auf, und es wäre beinahe zu einem Aufstand gekommen, als einige Reiter, die bis hart unter die Mauern vorgerückt waren, herumschweifende Cremonenser aufgriffen. Durch ihre Aussagen erfuhr man daß sechs vitellische Legionen und das ganze vorher in Hostilia befindliche Heer, welches an diesem Tage einen Marsch von 30,000 Schritten gemacht, auf die Nachricht von der Niederlage der Ihrigen zur Schlacht sich rüste und bald da sein werde. Diese Schreckensnachricht öffnete ihren verstockten Sinn den Rathschlägen des Feldherrn. Er stellte die dreizehnte Legion auf dem Damme der postumischen Straße auf. An diese schloß sich zur Linken die siebente galbische in offenem Felde an; dann die siebente claudische, durch einen Feldgraben, wie es der Ort mit sich brachte, gedeckt; zur Rechten die achte, dem offenen Feldweg entlang; sodann die dritte, von dichtem Gebüsche durchzogen. Dieß die Ordnung der Adler und Feldzeichen. Die Soldaten standen im Dunkel

durch einander gemengt, wie der Zufall sie geführt hatte; die prätorische Schaar zunächst bei der dritten Legion; die Hülfscohorten auf den Flügeln; Seiten und Rücken von der Reiterei umschlossen. Die suevischen Könige Sido und Italicus, mit Auserlesenen ihrer Landsleute, standen im Vordertreffen.

22. Das vitellische Heer, dessen Plan hätte sein sollen in Cremona auszuruhen, und, nachdem es mit Speise und Schlaf sich gestärkt hätte, den durch Kälte und Hunger erschöpften Feind am folgenden Tage zu schlagen und niederzuwerfen, stieß um die dritte Stunde der Nacht, eines Führers ermangelnd, plan- und rathlos auf das slavische Heer, das schon gerüstet und schlagfertig da stand. Die Schlachtordnung der durch Grimm und Finsterniß zerstreuten Heerschaar wage ich nicht zu bestimmen; wiewohl Einige angeben, die vierte makedonische Legion habe den ihrerseitigen rechten Flügel, die fünfte und fünfzehnte sammt den Verillaren der neunten, zweiten und zwanzigsten britannischen Legionen das Mitteltreffen; die sechszehnte, achtzehnte und erste den linken Flügel eingenommen. Die reißende und italische hatten sich unter alle Rotten gemischt. Reiter und Hülfsschaaren wählten sich ihre Stellung selbst. Das Treffen war die ganze Nacht wechselnd, zweifelhaft, mörderisch, bald diesen, bald jenen verderblich. Nichts half der Muth, nichts die Faust, selbst des Auges Umsicht half nichts. Bei beiden Kriegsheeren dieselbe Rüstung; durch häufiges Anrufen das Losungswort bekannt; die Feldzeichen vermischt, so wie jeder Haufe die dem Feinde geraubten dahin und dorthin schleppte. Am meisten litt die siebente, kürzlich von Galba geworbene Legion. Sechs ihrer ersten Centurionen wurden getödtet, einige Fahnen genommen. Den Adler hatte der Primipilar-Centurio Atilius Verus, unter Erlegung vieler Feinde und endlich sterbend, gerettet.

23. Antonius brachte die wankende Schlachtordnung durch Herbeirufung der Prätorianer zum Stehen; diese warfen beim ersten Andrange den Feind, dann wichen sie selbst. Denn die Vitellianer hatten Wurfmaschinen auf den Straßendamm gebracht, um die

Geschoße in's offene Feld abschleudern zu können, welche zuvor zerstreut geworfen und im Gebüsch anprallend dem Feinde keinen Schaden gethan hatten. Eine Ballista der fünfzehnten Legion von vorzüglicher Größe warf mächtige Steine auf das feindliche Heer und würde weithin Verheerung angerichtet haben, hätten nicht zwei Soldaten, ein kühnes Wagstück unternehmend, durch feindliche Schilde, die sie unter den Leichen aufrafften, unkenntlich, die Schwungriemen der Wurfmaschine entzwei gehauen. Sie wurden sogleich niedergestoßen, daher die Namen untergiengen; die That selbst ist unbezweifelt. Der Kampf blieb unentschieden, bis tief in der Nacht der aufsteigende Mond die Schlachtheere beleuchtete und täuschte. Allein den Flavianern war der im Rücken stehende Mond günstiger; daher war der Schatten der Pferde und Männer groß; und die feindlichen Pfeile, falsch geworfen als gegen Körper, fielen diesseits nieder; die Vitellianer, von vorn beleuchtet, waren dem wie aus dem Dunkel hervorschleudernden Feinde schutzlos preisgegeben.

24. Sobald nun Antonius die Seinen erkennen und erkannt werden konnte spornte er sie, die Einen durch Beschämung und Vorwürfe, Viele durch Lob und Aufmunterung, Alle durch Hoffnung und Versprechen an. Die pannonischen Legionen fragte er, warum sie denn die Waffen wieder ergriffen hätten? Hier sei das Feld auf dem sie den frühern Schandfleck austilgen, wo sie ihren Ruhm wieder erwerben könnten. Dann gegen die mösischen sich wendend ermunterte er sie als Haupturheber und Anstifter des Kriegs; vergebens hätten sie durch Drohungen und Worte die Vitellianer herausgefordert, wenn sie nun Faust und Blick derselben nicht aushalten. So redete er jedem Heerhaufen zu auf den er traf, ausführlicher der dritten Legion, an Altes und Neues sie erinnernd: wie sie unter Marcus Antonius die Parther, unter Corbulo die Armenier, jüngst die Sarmaten geschlagen. Dann rief er in hartem Tone den Prätorianern zu: „Wenn ihr nicht siegt, ihr Bauern, welcher andere Imperator, welches andere Lager wird euch aufnehmen? Dort sind euere Feldzeichen und Waffen; und im Falle der Niederlage der Tod; denn die

Schande habt ihr voll gemacht“ [1]). Ueberall Schlachtruf; da begrüßte die aufsteigende Sonne, nach syrischer Sitte, die dritte Legion.

25. Hierauf entstand ein unbestimmtes, vielleicht von dem Feldherrn selbst an die Hand gegebenes Gerücht, Mucianus sei angelangt; schon hätten die Heere sich gegenseitig begrüßt. Man schreitet vor, wie durch frische Truppen verstärkt, indeß die Schlachtordnung der Vitellianer schon dünner war, weil sie, ohne Lenker, wie Kampfesmuth oder Furchtsamkeit einen Jeden trieb, sich zusammenschloßen oder ausbreiteten. Sobald Antonius ihr Weichen gewahr wird dringt er mit dichtgeschlossener Schaar ein; die losen Reihen werden zerrissen, und jede Herstellung durch die im Wege stehenden Wagen und Wurfgeschütze unmöglich. Die Sieger zerstreuten sich in der Hitze des Verfolgens den Feldweg entlang. Das Blutbad ward desto merkwürdiger weil ein Sohn seinen Vater tödtete. Den Hergang und die Namen will ich nach Vipstanus Messala's Bericht erzählen. Julius Mansuetus, ein Hispanier, bei der reißenden Legion dienend, hatte einen unerwachsenen Sohn zu Hause gelassen. Dieser, später als erwachsen von Galba unter die siebente ausgehoben, stieß zufällig auf seinen Vater, den er verwundet und zu Boden streckt; während er den Halbentseelten plündert erkennt er und wird erkannt; er umarmt den Entseelten und fleht in kläglichen Tönen des Vaters Manen um Vergebung: sie möchten ihn nicht als Vatermörder verabscheuen; der Frevel falle auf das Ganze; klein sei der Antheil des einzelnen Soldaten am Bürgerkriege. Dann hebt er den Leichnam empor, gräbt den Boden auf und leistet dem Vater die letzte Pflicht. Die Nächsten treten herzu, dann Mehrere; und bald verbreitet sich durch die ganze Schlachtlinie Erstaunen und Wehklagen und Verwünschung des entsetzlichen Kriegs. Aber nichts desto weniger plündern sie erschlagene Verwandte, Verschwägerte, Brüder; sie reden von begangenem Frevel und begehen neuen.

1) Insofern die Prätorianer, unter Otho, schon einmal bei Bedriacum von Vitellius geschlagen worden waren, und jetzt wieder im Begriffe waren sich besiegen zu lassen.

26. Als sie vor Cremona kamen, trat ein neues und ungeheures Werk entgegen. Im othonischen Kriege hatten die germanischen Soldaten um die Mauern von Cremona ihr Lager, um das Lager einen Wall aufgeworfen, und diese Werke nachmals verstärkt. Bei'm Anblicke derselben stutzten die Sieger, und die Führer waren unschlüssig was sie befehlen sollten. Den Sturm mit einem Tag und Nacht hindurch abgematteten Heere zu beginnen war schwierig und in Ermanglung naher Hülfe mißlich. Kehrten sie nach Bedriacum zurück, so würden sie die Anstrengung eines so langen Marsches nicht aushalten, und die Frucht des Siegs wäre dahin. Sich verschanzen? Auch dieß war bei der Nähe des Feindes Besorgniß erregend, es möchte die zerstreute, in Arbeit begriffene Mannschaft durch plötzlichen Ausfall beunruhigt werden. Zu allem diesem hin machten sie ihre eigenen Leute besorgt, welche lieber Gefahr als Aufschub ertrugen; denn das Sichere gefiel nicht, auf das Wagen setzte man Hoffnung; aller Verlust, Wunden und Blut wurden von der Gier nach Beute aufgewogen.

27. Auf diese Seite neigte sich auch Antonius hin, und er befahl einen Kreis um den Wall zu bilden. Anfänglich focht man von fern mit Pfeilen und Steinen, wobei die Flavianer mehr litten, weil das Geschoß von oben her auf sie geschleudert wurde. Sodann wies Antonius den Legionen ihren Posten am Wall und an den Thoren an, damit die vertheilte Arbeit Tapfere von Feigen unterschiede, und schon der Wetteifer um Ruhm sie anfeuerte. Die dritte und siebente nahmen ihre Stellung zunächst an der Straße nach Bedriacum; die achte und die siebente claudische zur Rechten des Walls; die dreizehnte führte eigene Kampflust an das brixische Thor. Eine Weile verzog sich, bis aus den nächsten Ortschaften Karste, Aexte, auch Mauerhaken und Leitern herbeigeholt waren. Dann rückten sie, die Schilde über den Kopf haltend, unter einem dichten Schirmdache heran. Beiderseits war römische Kriegskunst. Die Vitellianer wälzen Steinlasten herab; das zerrissene und wogende Schirmdach durchstachen sie mit Lanzen und Stangen, bis endlich, da die Verbindung der Schilde

ſich löste, Entſeelte und Verſtümmelte in großer Menge niederſtürzten. Da wäre Stockung eingetreten, hätten nicht die Heerführer dem ermatteten und für leere Aufmunterungen unempfänglichen Soldaten Cremona vorgehalten.

28. Ob dieß des Hormus Gedanke war, wie Meſſala berichtet, oder ob Cajus Plinius glaubwürdiger iſt, welcher den Antonius deſſen beſchuldigt, iſt nicht leicht zu entſcheiden; gewiß iſt daß weder Antonius noch Hormus in irgend einer, wenn auch noch ſo ſchlechten, Schandthat ihren Ruf und Lebenswandel verleugneten. Nunmehr hielt nicht Blut noch Wunden ſie ab den Wall zu untergraben, die Thore zu ſprengen, einander auf die Schultern ſtehend und über ein neu errichtetes Sturmdach ſteigend Waffen und Arme der Feinde zu ergreifen. Unverletzte mit Verwundeten, Halbtodte mit Sterbenden ſtürzen über einander hin: alle Arten des Untergangs und der Tod in jeder Geſtalt.

29. Am hitzigſten war der Kampf der ſiebenten und dritten Legion; auch der Feldherr Antonius hatte ſich mit dem Ausbunde der Hülfstruppen dahin geworfen. Als die Vitellianer den verzweifelten Andrang nicht länger auszuhalten vermochten, und die heruntergeſchleuderten Geſchoße vom Schildbache abgleiteten, warfen ſie zuletzt die Balliſte ſelbſt auf die Stürmer hinab. Sie zerſchmetterte und begrub zwar für den Augenblick Alle die ſie traf, aber ſie riß auch die Zinnen und den obern Theil des Walls mit in ihren Sturz. Zugleich fiel der damit zuſammenhängende Thurm unter den Steinwürfen. Während nun die ſiebente in keilförmiger Ordnung daſelbſt andrang, ſprengte die dritte mit Aexten und Schwertern das Thor. Zuerſt ſoll Cajus Voluſius, Soldat der dritten Legion, nach einſtimmigem Zeugniſſe der Berichterſtatter, eingedrungen ſein. Dieſer trat auf den Wall heraus, ſtieß die noch Daſtehenden hinunter, und rief händeſchwingend mit lauter Stimme: Das Lager iſt genommen. Die Uebrigen drangen nach, da ſchon die Vitellianer in Verwirrung ſich aus dem Walle herausſtürzten. Der leere Raum zwiſchen Lager und Mauer wurde mit Todten angefüllt.

30. Doch abermals neue Arten von Schwierigkeiten! Hohe Stadtmauern, steinerne Thürme, eiserne Thorsperren, pfeilschwingende Soldaten, die zahlreiche, der vitellischen Partei ergebene Bevölkerung von Cremona, ein großer Theil Italiens zu dem auf diese Tage angesetzten Jahrmarkte zusammen geströmt, was den Vertheidigern wegen der Menschenmenge zur Unterstützung, den Angreifern wegen der Beute zur Anreizung diente. Antonius ließ Feuerbrände herbeischaffen und in die anmutigsten Häuser vor der Stadt werfen, ob vielleicht die Cremonenser durch Gefährdung ihres Eigenthums zum Abfalle bewogen würden. Die nächst an der Stadtmauer liegenden und dieselben überragenden Häuser erfüllte er mit den tapfersten Kriegern; diese trieben mit Balken, Dachziegeln und Feuerbränden die Vertheidiger ab.

31. Schon schaarten sich die Legionen zu einem Sturmdache zusammen, Andere schleuderten Pfeile und Steine; da ermattete allmählich den Vitellianern der Muth. Die Vornehmeren gaben zuerst dem Schicksal nach, aus Furcht, wenn vollends Cremona zerstört würde, habe keine Gnade mehr Statt, und des Siegers ganzer Zorn würde nicht auf die dürftige Menge, sondern zurück auf die Tribunen und Centurionen fallen, deren Ermordung die Mühe lohne. Der gemeine Soldat, um die Zukunft unbekümmert und durch seine Niedrigkeit mehr gesichert, hielt Stand. Auf den Straßen herumschweifend, in Häusern versteckt, baten sie auch dann nicht um Frieden als sie den Krieg schon aufgegeben hatten. Die Lageroberſten ließen des Vitellius Namen und Bildnisse weg. Dem Cäcina nahmen sie (denn er war immer noch gebunden) die Ketten ab, und flehten ihn an für sie Abbitte zu thun. Als er sie trotzig abwies, drangen sie mit Thränen in ihn, und — um das Elend voll zu machen — so viele tapfere Männer riefen den Beistand eines Verräthers an! Sodann zeigten sie Binden um Kopf und in der Hand [1]) von den Mauern herab. Als Antonius dem Pfeilwerfen Einhalt geboten, brachten sie die Feldzeichen und

1) Als Zeichen der Schutzflehenden.

Adler heraus; ein trauernder Zug Entwaffneter, den Blick zur Erde gesenkt, folgte nach. Die Sieger standen um sie her; anfangs riefen sie ihnen Schmähworte zu, drohten mit Hieben; bald aber, als die Besiegten ihr Gesicht der Schmach darboten und fern von jeglichem Trotz Alles duldeten, erinnerten sie sich wieder daß es dieselben seien die jüngst im Siege bei Bedriacum sich gemäßigt hätten. Aber wie Cäcina, im Pompe der Prätexta und des Lictorengefolgs, die Menge auf die Seite schiebend, als Consul einher schritt, entbrannten die Sieger; sie warfen ihm Uebermut, Grausamkeit, und (so sehr sind Verbrechen verhaßt!) selbst Treulosigkeit vor. Antonius hielt sie zurück, und schickte ihn unter Bedeckung zu Vespasian.

82. Inzwischen hatte das Volk von Cremona unter den Bewaffneten viel zu leiden, und das Morden war nahe, hätten nicht die Heerführer die Soldaten durch Bitten besänftigt. Antonius berief eine Versammlung, und redete zu den Siegern in hohen Worten, zu den Besiegten milde, über Cremona unentschieden. Das Heer beharrte, theils aus eingewurzelter Begierde nach Plünderung, theils aus altem Haß, auf dem Untergange der Cremonenser. Man glaubte, sie hätten auch im othonischen Kriege die vitellische Partei unterstützt. Hierauf hatten sie die, zur Aufbauung des Amphitheaters zurückgelassene dreizehnte Legion, nach dem muthwilligen Charakter des Stadtpöbels, mit ausgelassenen Neckereien verhöhnt. Die Erbitterung ward dadurch vermehrt daß Cäcina daselbst ein Fechterspiel gegeben; daß dieselbe Stadt abermals der Schauplatz des Krieges geworden; daß man den Vitellianern in der Schlacht Speise gereicht; daß einige Frauen unter den Erschlagenen waren, die sich aus Parteieifer in's Treffen gewagt. Ueberdieß gab die Zeit des Jahrmarktes der ohnehin reichen Colonie den Glanz eines noch größern Reichthums. Die übrigen Heerführer ließen sich nicht sehen; den Antonius hatte Glück und Ruf zum Ziele aller Blicke gemacht. Dieser eilte in die Bäder, das Blut abzuwaschen. Da haschte man, als er über das laue Wasser klagte, das Wort auf: „Bald wird es warm genug sein.“ Dieses Wort eines Sklaven warf alles Gehässige auf ihn, als hätte

er das Zeichen zur Anzündung Cremona's gegeben, welches bereits brannte.

33. 40,000 Bewaffnete drangen ein, von Troßknechten und Marketendern eine größere Zahl, noch mehr versunken in Wollust und Grausamkeit. Nicht Rang, nicht Alter schützte daß nicht Schändung mit Mord, Mord mit Schändung gepaart wurde. Hochbetagte Greise, abgelebte Frauen, werthlos als Beute, wurden zu höhnender Mißhandlung umhergeschleppt. Wo ihnen eine mannbare Jungfrau oder ein Jüngling von schöner Gestalt zu Gesichte kam, ward er gewaltsam von Räuberhand hin- und hergerissen, und trieb zuletzt die Wüthriche selbst zu gegenseitigem Morden. Während sie Geld oder schwergoldene Tempelgeschenke, Jeder für sich, fortschleppten, wurden sie von der Uebergewalt Anderer verstümmelt. Einige, das Vorgefundene verschmähend, suchten unter Schlägen und Martern des Hausherrn Verborgenes auf, und wühlten nach Vergrabenem. In der Hand trugen sie Fackeln; diese schleuderten sie, wenn sie die Beute fortgeschafft, aus Muthwillen in die leeren Häuser und öden Tempel; und wie natürlich in einem Heere, buntgemischt nach Sprachen und Sitten, aus Bürgern, Bundesgenossen, Fremdlingen zusammengesetzt, sind die Lüste verschieden, einem Jeden ist etwas Anderes recht, Keinem etwas unerlaubt. Vier Tage reichte Cremona dazu aus. Als alles Heilige und Gemeine in Asche lag, stand allein noch der Mephitistempel außerhalb der Stadtmauer, geschützt durch die Lage oder der Götter Obhut.

34. Dieses Ende nahm Cremona im zweihundert sechs und achtzigsten Jahre nach seiner Entstehung. Es war unter den Consuln Tiberius Sempronius und Publius Cornelius erbaut [1]), da Hannibal in Italien einbrach, als Bollwerk gegen die Gallier die jenseit des Po wohnten, und wenn etwa eine andere Macht über die Alpen eindränge. Durch die Menge der Ansiedler, die günstige Lage an Flüssen [2]),

1) 218 v. Chr. 536 d. St.

2) Unweit der Mündung der Adda (Addua) in den Po, sowie des Ollius (Oglio).

die Fruchtbarkeit des Bodens, durch Verbindung und Heirathen mit Ausländern wuchs sie heran und blühete, von auswärtigen Kriegen unberührt, in Bürgerfehden unglücklich. Antonius, aus Scham über die Greuelthat, da die Erbitterung mehr und mehr um sich greift, gab Befehl daß Niemand einen Cremonenser als Gefangenen behalte; und den Gewinn der Beute vereitelte den Soldaten die Uebereinstimmung Italiens, welches den Ankauf solcher Sklaven von sich wies. Man fieng an sie umzubringen. Als dieß ruchbar wurde kauften Verwandte und Befreundete sie heimlich los. Bald kehrte die noch übrige Bevölkerung nach Cremona zurück. Marktplätze und Tempel wurden durch die Freigebigkeit der Stadtbürger hergestellt, auch munterte Vespasian dazu auf.

35. Uebrigens erlaubte der verpestende Moder nicht bei den Trümmern der begrabenen Stadt lange zu weilen. Man rückte bis zum dritten Meilensteine vor, und sammelte die scheu umher irrenden Vitellianer, Jeglichen unter seiner Fahne. Die besiegten Legionen wurden, damit sie nicht bei noch fortdauerndem Bürgerkriege sich zweideutig benähmen, in Illyrien umher zerstreut. Hierauf ließ man nach Britannien und Hispanien Botschafter und Siegsberichte abgehen; nach Gallien sandte man den Tribun Julius Calenus; nach Germanien den Cohortenpräfekten Alpinus Montanus, zum augenscheinlichen Beweise, weil dieser ein Trevirer, jener ein Aeduer, beide Vitellianer gewesen waren. Zugleich wurden die Alpenpässe mit Besatzungen gedeckt, weil man Germanien im Verdacht hatte als rüste es sich den Vitellius zu unterstützen.

36. Vitellius, welcher nach Cäcina's Abreise, wenige Tage darauf, den Fabius Valens ins Feld geschickt hatte, erstickte die Sorgen in Schwelgerei. Nicht traf er Zurüstungen, nicht kräftigte er die Soldaten durch Zusprache oder Waffenübung, nicht zeigte er sich vor den Augen der Menge; in schattigen Gartenlauben versteckt, gleich trägen Thieren, welche, wenn man ihnen Speise reicht, regungslos daliegen, hatte er Vergangenes, Gegenwärtiges, Zukünftiges in

gleiche Vergessenheit versenkt. Als er einst im ariciniſchen Lusthaine[1]) faul und schlaff umherschlenderte, traf die Kunde vom Verrath des Lucilius Bassus und dem Abfall der Flotte von Ravenna an sein Ohr. Bald darauf kommt auch über Cäcina eine mit Freude vermiſchte Trauerbotschaft: daß er abgefallen, aber vom Heer in Fesseln gelegt worden. Mehr wirkte auf diese stumpfe Seele die Freude als der Kummer. Mit großem Frohlocken fuhr er nach der Stadt zurück, und vor zahlreicher Volksversammlung überhäuft er mit Lobeserhebungen die Treue der Soldaten. Den Publius Sabinus, Präfekten der Prätorianer, ließ er wegen seiner Freundschaft mit Cäcina binden und setzte an dessen Stelle den Alfenus Varus.

37. Bald darauf hielt er an den Senat eine hochfahrende Anrede, und wurde von den Vätern mit ausgesuchten Schmeicheleien erhoben. Den Anfang zu harten Aeußerungen über Cäcina machte Lucius Vitellius; ihm folgten die Uebrigen, mit erkünstelter Entrüstung darüber daß er als Consul das Gemeinwesen, als Feldherr den Imperator, als ein mit solchen Reichthümern, solchen Ehren überhäufter Mann seinen Freund verrathen; und scheinbar für Vitellius klagend, drückten sie ihren eigenen Haß aus. In Keines Rede kam etwas Gehässiges gegen die flaviſchen Heerführer vor; die Verirrung und Unbesonnenheit der Heere tadelnd umgiengen sie, sich in der Schwebe haltend und ausweichend, den Namen Vespasians. Auch fand sich einer der den einzigen Tag des Consulats, welcher von Cäcina's Amtszeit noch übrig war, zu großem Gespötte über den Ertheiler und den Annehmer, sich erschmeichelte. Rosius Regulus war es der am 31. October dasselbe antrat und niederlegte. Es ist von Kundigen angemerkt worden daß nie zuvor, ohne Niederlegung einer Magistratswürde und ohne ausdrückliches Gesetz, ein Anderer nachgewählt worden sei. Denn Consul nur für einen Tag war auch schon früher ein-

1) Der Hain und Tempel der Diana, mit der Quelle und Grotte der Egeria bei der latiniſchen Stadt Aricia, am Fuße des Albanerberges, 16 römiſche Meilen von Rom.

mal Caninius Rebilus unter dem Dictator Julius Caesar gewesen, als man mit den Belohnungen des Bürgerkrieges eilte.

38. In diesen Tagen ward des Junius Blaesus Tod kund und viel besprochen; die Nachrichten davon sind diese: Vitellius, an einer schweren Krankheit darnieder liegend, bemerkte von den serviliſchen Gärten aus in einem naheliegenden Prachtgebäude des Nachts den Glanz vieler Lichter. Als er nach der Ursache fragte, hieß es, bei Cäcina Tuscus sei großes Gastmahl, hauptsächlich dem Junius Blaesus zu Ehren. Im Uebrigen sprach man mit Uebertreibung von dem Aufwand und der ausgelassenen Lustigkeit. Einige Anwesende schalten auf Tuscus selbst und auf Andere, noch bitterer aber auf Blaesus, daß er während des Fürsten Krankheit Freudentage begehe. Wie sie nun, als scharfe Belaurer fürstlicher Ungnade, deutlich genug wahrnahmen, Vitellius sei erbittert und Blaesus könne gestürzt werden, übertrugen sie dem Lucius Vitellius die Rolle des Angebers. Dieser, aus niedriger Eifersucht auf Blaesus erbost, weil er selbst, durch Laster jeder Art gebrandmarkt, tief unter dessen trefflichem Ruhme stand, öffnet das Schlafgemach des Fürsten, hält dessen Sohn an der Brust und fällt vor ihm nieder; auf dessen Frage nach der Ursache seiner Bestürzung sagt er: nicht aus Furcht für seine Person, nicht um sich selbst besorgt, sondern für den Bruder, für des Bruders Kinder sei er mit Bitten und Thränen genaht. Vergebens fürchte man sich vor Vespasian, den so viele germaniſche Legionen, so viele Provinzen voll Tapferkeit und Treue, so viele Länder und Meere durch unermeßliche Räume fern halten. Vor dem Feinde in der Stadt, an seiner Brust habe er sich zu hüten, der mit Ahnen aus juniſchem und antoniſchem Geschlechte prahle, der, als aus imperatoriſchem Stamme, Herablassung und Erhabenheit den Soldaten zur Schau trage. Auf ihn seien aller Herzen gerichtet, während Vitellius, um Freunde und Feinde unbesorgt, den Nebenbuhler hege, der den Leiden des Fürsten vom Gastmahl aus zuschaue. Eine Trauer- und Leichennacht müsse aus der unzeitigen Lustbarkeit werden, auf daß er wisse und fühle, Vitellius

lebe noch, regiere noch, und daß er, falls ihm vom Schicksal etwas zustoße, einen Sohn habe.

39. Unschlüssig zwischen Verbrechen und Furcht, der aufgeschobene Tod des Blaesus möchte ihm selbst frühen Untergang, der öffentlich befohlene grimmigen Haß zuziehen, beschloß er mit Gift zu verfahren. Die Unthat beglaubigte er durch auffallende Freude während eines Besuches bei Blaesus. Ja man hat sogar das grausame Wort des Vitellius gehört, da er sich brüstete er habe — ich melde seine eigenen Worte — am Anblick des Todes seines Feindes die Augen geweidet. Blaesus war ein Mann von vornehmer Geburt, feinen Sitten und außerdem von unerschütterlicher Treue. Noch bei ungefährdeter Stellung des Vitellius, als er von Cäcina und den Parteihäuptern, die sich schon von Vitellius abkehrten, angegangen wurde, weigerte er sich standhaft. Unsträflich, ruhig, nach keiner plötzlichen Erhöhung, geschweige denn nach der Oberherrschaft strebend, hatte er nicht ganz vermeiden können ihrer für würdig gehalten zu werden.

40. Fabius Valens inzwischen, der mit zahlreichem, weichlichem Schwarm von Beischläferinnen und Verschnittenen, zu langsam für einen Krieg, einherzog, erfuhr durch Eilboten, Lucilius Bassus habe die Flotte zu Ravenna verrathen. Noch hätte er, wenn er den begonnenen Marsch beschleunigt hätte, dem wankenden Cäcina zuvor kommen oder vor der entscheidenden Schlacht die Legionen erreichen können. Auch fehlte es nicht an Zureden, er solle mit den Treusten, auf unbeachteten Nebenwegen, an Ravenna vorbei, nach Hostilia und Cremona vorrücken. Andere waren der Ansicht er solle die prätorischen Cohorten aus der Stadt herbeiziehen, und mit starker Heeresmacht durchbrechen. Er aber verlor, unter unnützem Zaudern, mit Rathschlagen die Zeit zum Handeln. Endlich verwarf er beide Vorschläge, und, was in kritischer Lage das Schlimmste ist, indem er einen Mittelweg einschlug, war er weder kühn noch vorsichtig genug.

41. In einem Schreiben an Vitellius forderte er Hülfe. Es kamen drei Cohorten sammt einem britannischen Geschwader; ein Haufe weder zum Durchschleichen noch zum Durchschlagen tauglich. Doch

selbst in so bedenklicher Lage schonte Valens seinen Ruf nicht, indem man wissen wollte, er habe nach unerlaubten Wollüsten gehascht und durch Ehebruch und Schändung die Häuser seiner Gastwirthe besudelt; er hatte Macht und Geld und des sinkenden Glückes letzte Lüsternheit. Erst bei Ankunft des Fußvolkes und der Reiterei offenbarte sich die Verkehrtheit seiner Maßregeln, weil mit so geringer Mannschaft nicht durch den Feind zu kommen war, wäre sie noch so treu gewesen; allein sie war auch das nicht völlig. Scham jedoch und Ehrfurcht vor des Feldherrn Gegenwart hielt sie zurück, undauerhafte Bande bei gefahrliebenden und um Schande unbekümmerten Kriegern. In dieser Besorgniß und nur von Wenigen begleitet, die das Mißgeschick nicht abwendig gemacht hatte, schickte er die Cohorten nach Ariminum voraus, den Rücken ließ er das Reitergeschwader decken; er selbst wandte sich nach Umbrien und von da nach Etrurien. Als er daselbst den Ausgang der Schlacht bei Cremona erfuhr faßte er den nicht feigen und, wäre er gelungen, furchtbaren Anschlag, Schiffe aufzutreiben, in irgend einem Theile der narbonensischen Provinz zu landen, Gallien, die Heere, Germaniens Völker und einen neuen Krieg aufzuregen.

42. Nach Abzug des Valens rückte Cornelius Fuscus mit dem Heere vor Ariminum, ließ die nächstliegenden Küsten mit Liburnerschiffen besetzen, und umlagerte so die erschrockene Besatzung zu Wasser und Land. Die Flächen Umbriens und das picenische Gebiet, so weit es vom adriatischen Meere bespült wird, ward eingenommen, und ganz Italien war durch die apenninische Gebirgskette zwischen Vespasian und Vitellius getheilt. Fabius Valens wurde aus dem Busen von Pisa, durch Meeresstille oder widrigen Wind, in den Hafen des Hercules Monöcus [1]) genöthigt. Nicht weit von da stand Marius Maturus, Procurator der Seealpen, ein treuer Anhänger des Vitellius, gegen den er, obwohl rings alles feindlich war, die Eidespflicht noch nicht abgeworfen hatte. Dieser nahm den Valens freundlich auf, und

1) Jetzt Monaco unweit Nizza.

hielt ihn warnend ab, nicht unbedachtsam das narbonensische Gallien zu betreten; zugleich erschütterte der Schrecken auch die Treue der Uebrigen. Denn die umliegenden Ortschaften hatte der Procurator Valerius Paulinus, ein wackerer Kriegsmann und schon vor Vespasians Erhebung sein Freund, demselben huldigen lassen;

43. und nachdem er alle von Vitellius Entlassenen, welche freiwillig wieder Dienst nahmen, zusammengebracht, bildete er aus ihnen die Besatzung der Colonie Forum Julii [1]), des Schlüssels zum Meere. Er hatte desto größeres Gewicht weil er aus Forum Julii gebürtig war und bei den Prätorianern, deren Tribun er ehemals gewesen war, in großem Ansehen stand. Selbst das Landvolk, aus Anhänglichkeit an ihren Landsmann und in der Hoffnung auf dessen künftige Macht, unterstützte mit Eifer die Partei. Als diese Anstalten, die schon an sich Sicherheit gaben und durch das Gerücht noch vergrößert wurden, bei den in getheilter Stimmung befindlichen Vitellianern ruchbar wurden, kehrte Fabius Valens mit vier Leibtrabanten, drei Freunden und eben so viel Centurionen zu den Schiffen zurück. Maturus und die Uebrigen zogen vor zu bleiben und dem Vespasian zu huldigen. Valens, sicherer zu Wasser als an den Küsten oder in den Städten, in Betreff der Zukunft zweifelhaft, und mehr was er meiden als wem er trauen sollte gewiß, ward durch Sturm an die stöchadischen Inseln [2]) bei Massilia verschlagen, wo einige von Paulinus abgeschickte Liburnerschiffe ihn aufhoben.

44. Als Valens gefangen war wandte sich Alles der Macht des Siegers zu. Der Anfang geschah in Hispanien von der ersten Legion, der hülfreichen, die im Andenken an Otho den Vitellius haßte und auch die zehnte und sechste nachzog. Gallien säumte ebenfalls nicht. Britannien trat aus persönlicher Anhänglichkeit an Vespasian zu ihm über, weil er daselbst unter Claudius die zweite Legion befehligt und sich im Kriege hervorgethan hatte, jedoch nicht ohne Bewegung der

1) Jetzt Frejus in der Provence.
2) Die hierischen Inseln bei Toulon.

übrigen Legionen, deren Centurionen und Soldaten, meist von Vitellius befördert, einen schon erprobten Fürsten nicht ohne Aengstlichkeit aufgaben.

45. Bei dieser Uneinigkeit und den häufigen Gerüchten vom Bürgerkriege hoben die Britanner den Mut, auf Anstiften des Venutius, welcher neben seinem angeborenen Stolze und seinem Haß gegen den römischen Namen noch von Privatrache gegen die Königin Cartismandua entflammt wurde. Cartismandua war die Herrscherin der Briganter, mächtig durch erlauchten Stamm; ihre Macht war erhöht worden, nachdem sie durch hinterlistige Gefangennehmung des Königes Caractacus dem Claudius Caesar zum Triumphe verholfen zu haben schien [1]). Daher ihre Größe und, die Folge des Glückes, Ueppigkeit. Sie verstieß ihren Gemahl Venutius, und schenkte seinem Waffenträger Vellocatus Hand und Reich. Diese Schandthat erschütterte alsbald ihr Haus. Der Gemahl hatte die Gunst des Volkes für sich, der Ehebrecher die Wollust und Grausamkeit der Königin. Venutius, unterstützt durch herbeigerufenes Hülfsvolk und zugleich durch den Abfall der Briganter selbst, brachte Cartismandua an den Rand des Verderbens. Da suchte sie bei den Römern Schutz; unsre Cohorten und Geschwader, nach wechselvollen Gefechten, retteten jedoch die Königin. Dem Venutius blieb das Reich, uns der Krieg.

46. In diesen Tagen ward auch Germanien, theils durch die Sorglosigkeit der Feldherrn, theils durch Meuterei der Legionen beunruhigt. Angriff von außen, Treulosigkeit der Bundesgenossen brachte den römischen Staat dem Untergang nahe. Diesen Krieg, seinen Ursprung und Verlauf, will ich, da er sich länger hinauszog,

1) Claudius triumphierte nach dem britannischem Feldzuge nach dem Zeugnisse des Suetonius (Claud. Cap. 17), jedoch schon im J. d. St. 797 (vgl. Dio LX, 23); Caractacus wurde aber erst einige Jahre nach diesem Triumphe gefangen genommen. Es fragt sich nun ob den Tacitus hier sein Gedächtniß getäuscht oder ob er Triumph hier im weitern Sinne genommen. Vielleicht will er sagen, Cartismandua habe insofern für den Triumph des Claudius gesorgt als sie durch die Gefangennehmung des Caractacus gleichsam den zweiten Theil dazu lieferte.

späterhin erzählen. Auch das Dakiervolk, nie treu und damals ohne Furcht, weil man das Heer aus Mösien weggezogen hatte, gerieth in Bewegung. Anfangs sahen sie ruhig den Ereignissen zu; als sie vernahmen daß in Italien die Kriegsflamme wüte und Alles gegen einander unter den Waffen stehe, eroberten sie das Winterlager der Cohorten und Reiterei, und bemächtigten sich der beiden Donauufer. Schon schickten sie sich an das Lager der Legionen zu zerstören; allein Mucian, vom Siege bei Cremona schon berichtet, stellte ihnen die sechste Legion entgegen, damit nicht doppelte Feindesgewalt uns bedränge, wenn die Dakier und Germanen vor verschiedenen Seiten einbrächen. Auch jetzt wie schon oft waltete das Glück über dem römischen Volk, indem es den Mucian mit der Macht des Morgenlands dorthin führte, so wie darin daß inzwischen unsre Sache bei Cremona beendigt war. Fontejus Agrippa wurde aus Asia, welche Provinz er ein Jahr als Proconsul verwaltet hatte, nach Mösien versetzt. Man gab ihm Truppen aus dem vitellischen Heere bei, welches in den Provinzen herum zu verlegen und in auswärtigen Krieg zu verflechten Klugheit und Friede gebot.

47. Auch die andern Völker ruheten nicht. Unvermutet hatte in Pontus ein ausländischer Sklave, einst Befehlshaber der königlichen Flotte, die Waffen ergriffen. Dieser war Aniketus, Polemons Freigelassener, vormals ein einflußreicher Mann, der die Umwandlung des Reichs in eine Provinz unerträglich fand. Nachdem er daher in Vitellius' Namen die um Pontus herum wohnenden Völker an sich gezogen und die Dürftigen durch Hoffnung der Beute gelockt hatte überfiel er, als Führer einer nicht verächtlichen Schaar, plötzlich Trapezunt [1]), eine alte berühmte Stadt, von den Griechen am äußersten Saume der pontischen Küste erbaut. Die Cohorte daselbst ward niedergemacht; einst des Königs Leibwache, nachher mit dem römischen Bürgerrechte beschenkt, hatte sie Feldzeichen nnd Waffen nach unserer Art, die Trägheit und Ungebundenheit der Griechen beibehalten. Auch die Flotte

1) Jetzt Trebisonde, in Pontus in Kleinasien am schwarzen Meer.

steckte er in Brand, frei schaltend auf der freien See, denn Mucian hatte die auserlesensten Liburnerschiffe sammt aller Mannschaft nach Byzantium gebracht. Selbst die Barbaren schweiften frech umher; sie hatten eilends Schiffe verfertigt, die sie Camaren nennen, mit niederen Seiten, weitem Bauche, ohne Erz oder Eisen zusammengefügt; bei angeschwollener See, so wie die Flut steigt, legen sie oben am Schiffe Bretter hinzu, bis es wie ein Dach sich schließt. So bewegen sie sich zwischen den Wogen hindurch, mit doppeltem Vordertheil und beweglichem Steuer, so daß sie ohne Unterschied und ohne Gefahr von beiden Seiten anlanden können.

48. Dieß erregte die Aufmerksamkeit Vespasians, so daß er die Vexillaren aus den Legionen, unter Anführung des Virdius Geminus, eines erprobten Kriegsmannes, dahin abordnete. Dieser griff den in Unordnung aus Beutesucht herumschweifenden Feind an, nöthigte ihn in die Schiffe zurück, und nachdem er schleunig Liburnerschiffe zugerichtet, holte er den Aniketus in der Mündung des Flusses Cobus ein, wo er unter dem Schutze des Sedochezerkönigs Sicherheit fand, den er durch Geld und Geschenke in sein Bündniß gezogen hatte. Anfangs wandte der König Drohungen und Waffen für den Hülfeflehenden an; aber nachdem ihm Verrätherlohn oder Krieg in Aussicht gestellt ward, wankte, nach Barbaren Weise, seine Treue; er verstand sich zu Aniketus' Tod und lieferte die Flüchtlinge aus; so endigte der Krieg eines Sklaven.

Vespasian, dieses Sieges froh, da Alles seine Wünsche übertraf, erhielt in Aegypten die Nachricht von der Schlacht bei Cremona. Desto eiliger zog er gegen Alexandria, um nach Vernichtung des vitellischen Heers auch Rom, welches auswärtiger Unterstützung bedarf, durch Hunger zu zwingen. Denn auch das auf derselben Seite gelegene Afrika schickte er sich an zu Land und Meer anzugreifen und durch Sperrung der Kornzufuhr Mangel und Uneinigkeit beim Feinde zu bewirken.

49. Während unter dieser Erschütterung des ganzen Erdkreises der Regierungswechsel vor sich gieng, zeigte Antonius Primus nach

Cremona's Fall keineswegs die vorige Unbescholtenheit; sei es daß er glaubte der Krieg sei abgemacht und das Uebrige sei vollends leicht, oder daß das Glück bei solch einem Charakter Habsucht, Uebermut und andere verhaltene Laster zum Ausbruche brachte. Als erobertes Land durchrannte er Italien; den Legionen schmeichelte er, als gehörten sie ihm; durch alle seine Reden und Handlungen bahnte er sich den Weg zur Macht; und um die Soldaten an Zügellosigkeit zu gewähnen, bot er den Legionen die Wahl zur Ersetzung der gefallenen Centurionen an. Diese fiel auf die unruhigsten Köpfe, und der Soldat hieng nicht mehr von dem Willen der Heerführer, sondern die Heerführer von der Gewaltthätigkeit der Soldaten ab. Diese aufrührerischen Maßregeln, geeignet die Kriegszucht zu vernichten, benutzte er hierauf zum Rauben, ohne sich vor dem herankommenden Mucian zu scheuen, was verderblicher war als dem Vespasian selbst zu trotzen.

50. Indeß rückte das Heer, wegen des nahen Winters, und weil der Po die Felder überschwemmte, in leichter Rüstung vor. Die Adler und Feldzeichen der siegreichen Legionen, die durch Alter und Wunden gebrechlichen Krieger, und selbst viele Gesunde, ließ man in Verona zurück; man glaubte, da der Krieg schon entschieden war, an den Cohorten und Geschwadern, mit den Auserlesenen der Legionen, genug zu haben. Die eilfte Legion schloß sich an, nachdem sie Anfangs gezögert hatte; nun aber, da Alles glücklich gieng, bereute sie ausgeblieben zu sein. Sechstausend neu ausgehobene Dalmatier folgten ihr. Zum Anführer hatten sie den Consularen Poppäus Silvanus; die Seele der Anordnungen war Annius Bassus, Legionslegat; dieser leitete mit dem Schein eines Untergebenen den Silvanus, welcher, nachläßig in der Kriegführung, die Zeit des Handelns mit Reden verlor; überall wo es zu handeln galt war jener mit ruhiger Thatkraft zugegen. Diese Kriegsschaar wurde durch eine Auswahl aus den Seesoldaten zu Ravenna, die in der Legion zu dienen wünschten, verstärkt, die Flotte durch Dalmatier ergänzt. Heer und Feldherrn machten bei Fanum Fortunä [1]) Halt, noch unentschlossen über den

1) Stadt in Umbrien, jetzt Fano zwischen Rimini und Ancona.

Hauptplan, weil man den Aufbruch der prätorischen Cohorten aus der Stadt vernommen hatte und die Apenninen besetzt glaubte. Auch schreckte sie, in einer vom Krieg erschöpften Gegend, der Mangel und das aufrührerische Gerede der Soldaten, welche das Stiefelnagelgeld [1]), dieß ist der Name für ein Geldgeschenk, forderten; weder für Geld noch Getreide hatte man gesorgt; auch gereichte die Voreiligkeit und Habgier zum Schaden, indem man raubte was man hätte beziehen können.

51. Ich finde in vielgelesenen Schriftstellern, die Sieger haben auf Recht und Unrecht so wenig geachtet daß ein gemeiner Reiter angab, er habe in der letzten Schlacht seinen Bruder getödtet und dafür von den Feldherrn eine Belohnung verlangte. Diesen Mord zu belohnen verbot die Menschlichkeit, ihn zu bestrafen das Kriegsrecht. Man hielt Jenen hin, als ob man sein Verdienst für jetzt nicht nach Gebür belohnen könne; Weiteres wird nicht gemeldet. Uebrigens war auch in vorigen Bürgerkriegen eine ähnliche Greuelthat vorgefallen. In dem Treffen beim Janiculus, als gegen Cinna gestritten ward, tödtete ein pompejanischer Soldat seinen Bruder, hierauf, nach erkannter That, sich selbst, wie Sisenna [2]) berichtet. Um so viel stärker war bei unsern Voreltern wie der Wetteifer in Tugenden, so auch die Reue bei Uebelthaten. Diese und ähnliche Züge, der alten Geschichte entnommen, anzuführen, so oft Ort und Gegenstand Beispiele des Guten oder Trostgründe wider das Uebel erheischen, wird nicht unpassend sein.

52. Antonius und seine Mitanführer fanden für gut die Reiterei vorauszuschicken und ganz Umbrien auszukundschaften, wo die Höhen des Apenninus bequem zu ersteigen wären, die Adler und Feldzeichen sammt allem in Verona befindlichen Kriegsvolk herbeizuziehen, den Po und das Meer mit Proviantschiffen anzufüllen. Einige Heer-

1) Angeblich zum Anschaffen der Nägel für die Stiefelsohlen.

2) L. Cornelius Sisenna, † 687 d. St., war der Verfasser einer Geschichte des sullanischen Bürgerkriegs.

führer warfen Hindernisse dazwischen. Denn Antonius war schon lästig und auf Mucian setzte man gewissere Hoffnungen. Dieser, über den so schnellen Sieg unruhig und voll Besorgniß von Krieg und Ruhm ausgeschlossen zu werden, wenn er nicht persönlich sich der Stadt bemächtigte, schrieb in unbestimmten Ausdrücken an Antonius und Varus, sprach davon man müsse das Unternehmen eifrig fortsetzen, dann wieder von den Vortheilen der Zögerung; alles in solchen Wendungen daß er, je nachdem es gehen würde, das Mißgeschick von sich ablehnen oder das Gelingen sich zueignen könnte. Gegen Plotius Griphus, welcher, neulich von Vespasian in den Senatorstand erhoben, über eine Legion gesetzt worden, und Andere seiner Getreuen ließ er sich offener heraus. Diese alle schrieben über die Eilfertigkeit des Antonius und Varus nachtheilig und dem Mucian zu Gefallen. Diese Briefe überschickte er dem Vespasian und bewirkte daß des Antonius Rathschläge und Handlungen nicht wie dieser hoffte geschätzt wurden.

53. Darüber aufgebracht, beschuldigte Antonius den Mucian, durch dessen Verleumdungen seine Großthaten heruntergesetzt worden seien. Als ein Mann von unbändiger Zunge, der keine Subordination kannte, mäßigte er seine Worte nicht. Er verfaßte ein Schreiben an Vespasian, zu prahlerisch an einen Fürsten und nicht ohne versteckte Ausfälle gegen Mucian. Er habe die pannonischen Legionen unter die Waffen gebracht; durch sein Anstiften seien die Heerführer Mösiens aufgestanden; durch seine Kraftanstrengung die Alpen durchbrochen, Italien besetzt, die germanischen und rätischen Hülfsvölker abgeschnitten worden. Daß die entzweiten und zersprengten Legionen des Vitellius durch den Sturmangriff der Reiterei, sodann durch des Fußvolkes Kraft ununterbrochen Tag und Nacht geschlagen worden, sei das Schönste und sein Werk. Cremona's Schicksal sei dem Kriege beizumessen; größern Verlust, mehrerer Städte Untergang haben die vormaligen Bürgerkriege den Staat gekostet. Nicht mit Botschaften noch mit Sendschreiben, sondern mit Faust und Schwert diene er seinem Imperator; auch verdunkle er nicht den Ruhm derer die inzwischen

Asien in Ordnung gehalten. Jenen habe der Friede in Mösien, ihm die Erhaltung und Sicherheit Italiens am Herzen gelegen. Durch seine Aufmunterungen sei Gallien und Hispanien, der wichtigste Theil des Reichs, zu Vespasian übergetreten. Allein seine Bemühungen wären vereitelt, wenn den Preis der Gefahren einzig diejenigen erhielten welche an den Gefahren selbst nicht Theil genommen hätten. — Solches blieb dem Mucian nicht verborgen, daher tiefer Groll, welchen Antonius offener, Mucian verschlagen und desto unversöhnlicher, nährte.

54. Vitellius, dessen Macht bei Cremona gebrochen war, verheimlichte die Nachrichten der Niederlage, und schob mit thörichter Verstellung mehr die Heilmittel des Uebels als das Uebel selbst hinaus; denn hätte er es eingestanden und Rath gepflogen, so waren noch Hoffnung und Kräfte übrig; hingegen da er alles fälschlich im schönsten Lichte hinstellte, verschlimmerte sich seine Lage durch die Täuschung. Unbegreifliches Stillschweigen vom Kriege herrschte in seiner Umgebung; in der Stadt war das Reden davon untersagt; um so Mehrere und Solche die, wäre es erlaubt gewesen, die Wahrheit berichtet hätten hatten, weil dieß verboten war, Schlimmeres verbreitet. Auch die feindlichen Heerführer ermangelten nicht die Gerüchte zu vergrößern, indem sie aufgefangene Kundschafter des Vitellius herumführten, um sie die Stärke des siegreichen Heeres sehen zu lassen, und dann wieder zurückschickten. Alle diese ließ Vitellius, nachdem er sie heimlich ausgefragt, umbringen. Denkwürdige Festigkeit bewies der Centurio Julius Agrestis. Nach vielem Zureden, womit er den Vitellius vergeblich zur Tapferkeit anzufeuern suchte, brachte er es dahin daß er selbst abgesandt wurde um die Stärke des Feindes und was bei Cremona vorgefallen in Augenschein zu nehmen. Und nicht suchte er durch heimliches Auskundschaften dem Antonius unbemerkt zu bleiben, sondern gab des Imperators Auftrag und seine Absicht zu erkennen, mit dem Verlangen alles zu beschauen. Es wurden Leute mitgegeben, um ihm den Walplatz, die Trümmer Cremona's, die gefangenen Legionen zu zeigen. Agrestis kehrte zu Vitellius zurück, und

da dieser die Wahrheit seines Berichts in Abrede stellte und ihn geradezu einen Bestochenen schalt, so sagte er: „Weil es hier eines großen Beweises bedarf und weil ich dir lebend oder todt keinen andern Dienst mehr erweisen kann, so will ich dir etwas geben dem du glauben wirst.“ Er gieng weg und bekräftigte seine Aussage durch freiwilligen Tod. Einige berichten Vitellius habe ihn umbringen lassen; über seine Treue und Festigkeit sind Alle einstimmig.

55. Vitellius, wie aus dem Schlafe aufgeschreckt, sandte den Julius Priscus und Alfenus Varus mit 14 prätorischen Cohorten und allen Reiterschwadronen ab, die Apenninen zu besetzen; eine Legion Seesoldaten folgte nach. So viele Tausende Bewaffneter, der Ausbund von Männern und Pferden, wären, unter einem andern Anführer, selbst zum Angriffskriege stark genug gewesen. Die andern Cohorten übergab er seinem Bruder Lucius Vitellius zum Schutze der Stadt. Er selbst, von der gewohnten Schwelgerei nichts nachlassend und aus Verzagtheit hastig, beschleunigte die Comitien, in denen er die Consuln auf viele Jahre festsetzte. An die Bundesgenossen verschenkte er Vergünstigungen, an die Ausländer das latinische Bürgerrecht [1]); hier erließ er die Abgaben, dort ertheilte er Freiheiten: kurz, er vergeudete die Hoheitsrechte, ohne Sorge für die Zukunft. Aber die Menge drängte sich zu den höchsten Wohlthaten; die Thörichten erhandelten sie um Geld; die Weisen sahen als nichtig an was ohne Nachtheil des Gemeinwesens weder gegeben noch angenommen werden konnte. Endlich kam er, auf Zubringen des in Mevania [2]) befindlichen Heers, mit einem großen Zuge Senatoren, deren Viele aus Schmeichelei, die Mehrheit aus Furcht ihm nachfolgten, ins Lager, unschlüssig und treulosen Rathschlägen preisgegeben.

1) Das einst den latinischen Städten verliehene Recht, eine Mittelstufe zwischen dem vollen römischen Bürgerrecht und dem Recht der italischen Bundesgenossen. Nach ihm waren nur Solche die an ihrem Heimatsorte eine Würde bekleidet hatten römische Bürger.

2) In Umbrien, an der flaminischen Straße; jetzt Bevagna, unweit Spoleto.

56. Während er die Soldaten anredete, flog über ihm — ein grauenvoller Anblick! — eine solche Menge scheußlicher Vögel daß sie, gleich einer schwarzen Wolke, den Tag verfinsterten. Dazu kam ein schreckliches Wahrzeichen: ein Stier, vom Altar fliehend, warf das Opfergeräth durch einander, und ward fern davon, und nicht wie man die Opferthiere zu schlachten pflegt, niedergemacht. Das bedenklichste Merkzeichen aber war Vitellius selbst, welcher, unkundig des Kriegswesens, ohne vorher entworfenen Plan, Andere fragte wie man den Heerzug anordnen, Kundschaften einziehen, in wie weit man den Krieg beschleunigen oder verzögern solle, und bei jeder Botschaft sogar in Miene und Gang sein Zagen verrieth, wozu noch die Trunkenheit kam. Zuletzt, überdrüssig des Lagerlebens und auf die Nachricht von dem Abfalle der misenischen Flotte, kehrte er nach Rom zurück, zitternd bei jeder neuen Schlappe, unbekümmert um den entscheidenden Schlag. Denn anstatt mit ungeschwächter Heeresmacht über die Apenninen zu gehen und den durch Winterkälte und Mangel erschöpften Feind anzugreifen, was ihm offen stand, zersplitterte er die Streitkräfte und überlieferte die braven, zum Aeußersten entschlossenen Krieger dem Tod und der Gefangenschaft, gegen den Willen der einsichtigsten Centurionen, die, wären sie befragt worden, ihm die Wahrheit gesagt hätten. Den Zutritt wehrten ihnen des Vitellius Vertraute; denn so war des Fürsten Ohr beschaffen daß ihm das Heilsame zuwider, und er nur was ihm angenehm und doch verderblich war annahm.

57. Indeß ward die misenische Flotte (so viel vermag in Bürgerzwisten sogar die Kühnheit eines Einzelnen) durch den Centurio Claudius Faventinus, welchen Galba mit Schmach entlassen hatte, zum Abfalle bewogen, indem er in vorgegebenen Briefen Vespasians Belohnung des Verraths vorspiegelte. Der Anführer der Flotte, Claudius Apollinaris, war weder standhaft in der Treue, noch entschlossen im Verrathe; Apinius Tiro, gewesener Prätor, der damals zufällig in Minturnä [1]) sich aufhielt, erbot sich den Abtrünnigen zum Anführer.

1) Stadt in Latium am Liris.

Diese wirkten auf die Landstädte und Colonieen, und da Puteoli sehr für Vespasian eingenommen, Capua hingegen dem Vitellius anhänglich war, so mischte sich Eifersucht der Landstädte in den Bürgerkrieg. Vitellius ersah den Claudius Julianus (derselbe hatte jüngst die misenische Flotte mit vieler Milde befehligt) dazu aus die Soldaten zu besänftigen. Man gab ihm eine städtische Cohorte und die Gladiatoren deren Befehlshaber er selbst war zur Hülfe. Nachdem die beiderseitigen Lager zusammengestoßen waren, und Julianus ohne vieles Zaudern zur Partei Vespasians übergetreten war, nahmen sie Terracina, einen Ort der mehr durch seine Mauern und Lage als durch ihre eigene Stimmung Sicherheit bot, in Besitz.

58. Als Vitellius dieses erfuhr ließ er einen Theil seiner Truppen sammt den Präfecten der Prätorianer zu Narnia [1]) zurück, und stellte seinen Bruder Lucius Vitellius mit sechs Cohorten und 500 Reitern dem durch Campanien einbrechenden Feind entgegen. Er selbst, in niedergeschlagener Stimmung, ward durch die Gunstbezeugungen der Soldaten und durch das Geschrei des nach Waffen rufenden Volkes wieder aufgefrischt, worauf er den feigen und nichts als Worte wagenden Haufen mit trügerischem Scheine Kriegsheer und Legionen nannte. Auf Anrathen seiner Freigelassenen (denn seine Freunde waren je höher gestellt desto weniger treu) ließ er die Tribus zusammenrufen [2]). Alle die ihren Namen angaben wurden beeidigt; als die Menge zu groß ward, vertheilte er das Aushebungsgeschäft unter die Consuln. Den Senatoren legte er eine Lieferung von Sklaven und Silber auf. Die römischen Ritter boten Mannschaft und Geld an; selbst die Freigelassenen baten sich von selbst eine gleiche Leistung aus. Dieser verstellte Diensteifer, dessen Quelle die Furcht war, hatte sich in Anhänglichkeit verwandelt. Die Meisten bedauerten nicht sowohl Vitellius als den Fall und die Erniedrigung der Kaiserwürde. Auch er selbst unterließ nicht durch Aussehen, Worte, Thränen

1) In Umbrien, am Nar, jetzt Narni.

2) Die in 35 Tribus, Bezirke, getheilte städtische Bevölkerung.

Mitleid zu erregen, freigebig mit Versprechungen und, was der Zaghaftigkeit eigen ist, ohne Maß. Ja er wollte sogar sich Caesar nennen lassen, was er zuvor verschmäht hatte; jetzt verlangte er es aus Aberglauben an den Namen, und weil man in der Furcht auf den Rath der Klugen und auf das Gerede des Pöbels gleich viel hört. Uebrigens gieng es, wie bei allen Unternehmungen unüberlegten Ungestümmes, die, Anfangs kräftig, mit der Zeit erlahmen: die Senatoren und Ritter zerstreuten sich allmählich, zuerst zaudernd und wenn er selbst nicht zugegen war; sodann mit Verachtung und ohne Bedenken, bis Vitellius, aus Scham über das vereitelte Beginnen, freiwillig nachließ was Niemand geben wollte.

59. Hatte die Besetzung von Mevania und der gleichsam von Neuem erstehende Krieg Italien in Schrecken gesetzt, so erzeugte die so feige Entweichung des Vitellius unzweideutige Neigung für die slavische Partei. Die Samniten, Peligner und Marser, aufgeregt durch Eifersucht, weil Campanien zuvorgekommen war, zeigten sich, wie es bei neuen Verpflichtungen geht, in allen Werken des Kriegs thätig Aber das Heer [1]) hatte beim Uebergange über die Apenninen viel von dem abscheulichen Winter zu leiden; und da sie in unangefochtenem Zuge kaum den Schnee zu durchbrechen vermochten, so zeigte sich welche Gefahr sie gelaufen wären: hätte nicht den Vitellius ihr Glück zurückgeführt, welches für die slavischen Heerführer oft nicht weniger that als die Klugheit. Daselbst trafen sie den Petilius Cerialis, welcher in Bauerntracht und durch Kunde der Gegend den Wachen des Vitellius entschlüpft war. Cerialis war mit Vespasian nahe verwandt und selbst nicht ohne kriegerischen Ruhm; daher ward er unter die Führer aufgenommen. Viele berichten, auch dem Flavius Sabinus und Domitian sei die Flucht offen gestanden. Sendboten des Antonius kamen durch allerlei Täuschungsmittel durch, und wiesen Ort und Bedeckung an. Sabinus schützte seine zu Anstrengung und Wagniß unfähige Gesundheit vor. Domitian war entschlossen; allein die

1) Des Antonius Primus.

von Vitellius ihm zugegebene Wache, obwohl sie sich zu Gefährten der Flucht erbot, erregte Besorgniß der Nachstellung. Vitellius selbst, aus Rücksicht auf seine eigenen Verwandtschaften, hatte gegen Domitian nichts Arges im Sinne.

60. Als die vespasianischen Heerführer nach Carsulä [1]) kamen hielten sie einige Tage Rast, bis die Adler und Feldzeichen der Legionen nachfolgen würden. Man fand den Ort günstig zu einem Lager wegen der freien Aussicht, der sichern Zufuhr von Lebensmitteln und der blühenden Landstädte im Rücken [2]). Zugleich hoffte man mit den Vitellianern, welche zehn Meilen von da standen, Unterredungen anknüpfen und sie abtrünnig machen zu können. Dieses ärgerte die Soldaten, die lieber Sieg als Frieden wollten: ja sie wollten nicht einmal auf ihre Legionen warten, in welchen sie mehr Genossen der Beute denn der Gefahren sahen. Antonius berief eine Versammlung und stellte ihnen vor: Noch habe Vitellius Streitkräfte übrig, welche, unschlüssig in ihren Berathungen, durch Verzweiflung furchtbar sein würden. Die Entstehung der Bürgerkriege hänge vom Schicksal ab, der Sieg werde durch Ueberlegung und Klugheit entschieden. Schon sei die misenische Flotte und die herrliche Küste Campaniens abgefallen, und vom ganzen Erdkreis besitze Vitellius nichts mehr als die Landschaft zwischen Terracina und Narnia [3]). Ruhmes genug habe ihnen das Treffen bei Cremona, nur zu viel Haß die Zerstörung Cremona's gebracht; eher sollten sie trachten Rom zu retten als einzunehmen. Größere Belohnung und weit die größeste Ehre werde ihnen zu Theil wenn sie dem römischen Senat und Volk ohne Blutvergießen Rettung verschafften. Durch dieses und Aehnliches wurden sie besänftigt.

---

1) Im südlichen Umbrien, auf der Westseite der Apenninen, zwischen Tuder und Spoletium.

2) Z. B. Tuder, Spoletium, Mevania.

3) Der Strich Landes bei Rom, vom Mittelmeere bis gegen die Apenninen. Ober- und Unteritalien und alles Land jenseits der Apenninen bis zum adriatischen Meere war nicht mehr in des Vitellius Gewalt.

61. Nicht lange darauf kamen die Legionen. Schrecken und der Ruf des vergrößerten Heeres brachte die vitellischen Cohorten zum Wanken, da Niemand sie zum Kriege, Viele zum Uebertritt aufmunterten, voll Wetteifer ihre Centurien und Schwadronen als Geschenk für den Sieger und für sich selbst zu einem Anspruch auf Dank für die Zukunft zu überliefern. Durch diese erfuhr man daß in der Nachbarschaft zu Interamna eine Besatzung von 400 Reitern liege. Sogleich wurde Varus mit einer Schaar Leichtbewaffneter hingesandt; Wenige die sich widersetzten tödtete er; Mehrere, die Waffen wegwerfend, baten um Schonung; einige ins Lager Zurückgeflohene erfüllten Alles mit Furcht durch übertreibende Aussage von der Tapferkeit und Menge der Feinde, um die Schmach des verlorenen Postens zu mildern. Auch gab es bei den Vitellianern keine Strafe für Schandthat; durch die Belohnung der Abtrünnigen ward die Treue untergraben; man wetteiferte fortan nur in Verrätherei. In großer Zahl liefen Tribunen und Centurionen über; denn der gemeine Soldat hieng hartnäckig dem Vitellius an, bis Priscus und Alfenus, die nachdem sie das Lager verlassen hatten wieder zu Vitellius zurückkehrten, alle der Scham des Verraths enthanden.

62. In diesen Tagen ward Fabius Valens zu Urbinum [1]) im Verhafte getödtet. Sein Kopf wurde den vitellischen Cohorten vorgezeigt, damit sie keine Hoffnung mehr nährten; denn sie glaubten Valens sei nach Germanien durchgekommen, und biete daselbst die alten und neuen Heere auf. Der Anblick des Getödteten brachte sie zur Verzweiflung. Beim slavischen Heere wurde des Valens Untergang mit unbändiger Freude, gleichsam als das Ende des Krieges, aufgenommen. Valens war zu Anagnia [2]) in einer Ritterfamilie geboren. Frech im Betragen, nicht ungeschickt von Kopf, suchte er den Ruhm der Bildung in Mutwillen. Bei den Jünglingsspielen unter Nero machte er, scheinbar aus Zwang, dann freiwillig, den Schauspieler in

1) In Umbrien, jetzt Urbino.
2) In Latium, jetzt Anagni.

den Mimen, mit mehr Geschicklichkeit als Anstand. Als Legionslegat war er Anhänger zugleich und Anschwärzer des Verginius. Den Fontejus Capito, welchen er zum Verrath anstiftete, oder weil er ihn nicht anzustiften vermochte, tödtete er. An Galba war er Verräther, dem Vitellius treu; durch Anderer Treulosigkeit kam er in besseres Licht.

63. Nachdem alle Hoffnung abgeschnitten war entschloß sich das vitellische Kriegsvolk zum Uebertritt; auch dieser geschah nicht ohne Würde, sondern sie zogen mit Feldzeichen und Fahnen in die vor Narnia sich ausdehnenden Ebenen hinab. Das flavische Heer stand, wie zum Kampfe gerüstet und in vollem Waffenschmuck, in dichten Reihen an der Straße [1]). Die Vitellianer wurden in die Mitte genommen, und als sie im Kreise standen redete Antonius Primus sie freundlich an; die Einen hieß er zu Narnia, die Andern zu Interamna bleiben; zugleich wurden aus den Siegern einige Legionen zurückgelassen, nicht lästig für sie wenn sie Ruhe hielten, stark genug gegen Widerspenstigkeit. Während dieser Tage unterließen Antonius und Varus nicht durch häufige Botschaften dem Vitellius Sicherheit und Geld und abgeschiedenen Aufenthaltsort in Campanien anzubieten, wenn er die Waffen niederlege und sich sammt seinen Kindern an Vespasian ergebe. Briefe gleichen Inhalts faßte auch Mucian ab; auf diese traute Vitellius mehr, und schon sprach er von der Zahl der Dienerschaft und der Wahl des Küstenaufenthalts. Solche Erschlaffung hatte sich seiner Seele bemächtigt daß, hätten nicht Andere ihn erinnert er sei Fürst, er es vergessen hätte.

64. Die Vornehmen in Rom ermunterten in geheimen Unterredungen den Präfecten der Stadt, Flavius Sabinus, seinen Antheil an Sieg und Ruhm zu ergreifen. Er besitze an den Stadtcohorten ihm zugehörige Soldaten; auch die Cohorten der Schaarwächter [2]), ihre eigenen Sklaven, und das Glück der Partei werden ihm nicht

1) Die flaminische Straße, an welcher Narnia gelegen war.

2) Sie waren von Augustus eingesetzt. Vgl. Dio Cass. LV, 26.

entgehen, den Sieger begünstige alles; er solle nicht dem Antonius, nicht dem Varus den Ruhm lassen. Vitellius habe nur wenige und durch allseitige Trauerbotschaften verzagte Cohorten; des Volkes Sinn sei wandelbar, und wenn er sich als Führer darstelle werden eben jene Schmeicheleien dem Vespasian zu Theil werden. Vitellius sei nicht einmal dem Glücke gewachsen, desto mehr werde er vom Unglücke niedergebeugt. Das Verdienst des beendigten Kriegs falle demjenigen zu der die Stadt in Besitz nehme. Dem Sabinus komme es zu die Obergewalt dem Bruder aufzubewahren, dem Vespasian den Sabinus jedem Andern vorzuziehen.

65. Diese Worte nahm der altersschwache Mann keineswegs mit gehobenem Mute auf. Manche äußerten gegen ihn geheimen Argwohn, als ob er aus Mißgunst und Eifersucht das Glück seines Bruders hintertriebe. Denn Flavius Sabinus, der ältere Bruder, hatte, so lange Beide im Privatstande lebten, nach Ansehen und Vermögen den Vorrang vor Vespasian. Auch glaubte man, jener habe dessen wankenden Credit schlecht unterstützt[1]) und Haus und Ländereien zum Pfande genommen. Daher befürchtete man, obwohl die Eintracht scheinbar fortdauerte, versteckten Groll. Die bessere Deutung war, der sanfte Mann verabscheue Blut und Mord; deßwegen habe er in öftern Unterredungen mit Vitellius über Frieden und gütliche Niederlegung der Waffen unterhandelt. Oft waren sie zu Hause zusammengekommen, und endlich schloßen sie im Apollotempel, wie es hieß, den Vertrag. Ihre Worte und Aeußerungen vernahmen nur zwei Zeugen, Cluvius Rufus und Silius Italicus[2]). Leute die von ferne standen bemerkten ihre Mienen: Vitellius sah niedergeschlagen und entmutigt aus; Sabinus nicht übermütig, fast mitleidig.

66. Hätte Vitellius die Herzen der Seinigen so leicht zu lenken gewußt als er selbst nachgiebig war, das Heer Vespasians wäre ohne

1) Nach der Conjectur: parum iuvisse statt praeiuvisse.

2) Ueber Cluvius Rufus s. II, 65. Silius Italicus, geb. 25, † 100 n. Chr., der Verfasser eines Epos über den zweiten punischen Krieg.

Blut in die Stadt eingezogen. Aber die Getreueſten des Vitellius waren am Meiſten wider Frieden und Vergleich, indem ſie auf die Gefahr und die Schmach hinwieſen, und daß ihre Sicherheit vom guten Willen des Siegers abhängen würde. Veſpaſian werde ſich nicht ſo erhaben fühlen daß er den Vitellius als Privatmann dulde; ſelbſt die Beſiegten würden es nicht zugeben. So wäre im Mitleiden ſelbſt Gefahr für ihn. Er ſei freilich alt und des Glückes und Unglückes ſatt. Aber welcher Name, welcher Stand würde ſeinem Sohne Germanicus bleiben? Jetzt verſpreche man Geld und Dienerſchaft und die herrlichen Buchten Campaniens; aber ſobald Veſpaſian die Herrſchaft eingenommen, werde weder er ſelbſt, noch deſſen Freunde, noch endlich ſein Kriegsheer ſich anders als durch Wegräumung des Nebenbuhlers ſicher glauben. Schon Fabius Valens, obwohl gefangen und für den Fall der Noth aufgeſpart, ſei ihnen überläſtig geweſen; wie viel weniger würden Primus und Fuscus, und das Muſterbild der Partei, Mucianus, irgend eine andere Vollmacht gegen Vitellius erhalten als ihn zu tödten. Nicht habe Caeſar den Pompejus, Auguſtus den Antonius verſchont; es müßte denn Veſpaſian hochherziger ſein, er, der des Vitellius Client geweſen, als Vitellius des Claudius Amtsgenoſſe war [1]). So ſolle er denn, eingedenk der Cenſorwürde ſeines Vaters, der drei Conſulate [2]), und ſo vieler Ehrenſtellen ſeines glorreichen Hauſes, wenigſtens aus Verzweiflung ſich zur Herzhaftigkeit aufraffen. Die Soldaten ſeien ſtandhaft, das Volk noch immer ihm zugethan. Endlich könne ſie kein härteres Schickſal treffen als worin ſie ſich freiwillig ſtürzten; ſterben müſſen ſie als Beſiegte, ſterben als Uebergebene; der einzige Unterſchied ſei der ob ſie den letzten Athem ohne Hohn und Schmach oder mit Tapferkeit aushauchen wollen.

67. Taub für heldenmütige Rathſchläge war des Vitellius Ohr. Sein Gemüt beſtürmte Mitleid und Beſorgniß, ein hartnäckiges Feſt-

1) Im Jahr 801 d. St.

2) Sein Vater L. Vitellius war Conſul 787. 796. 800, Cenſor 801 d. St.

halten der Waffen möchte seine Gattin und Kinder einen weniger versöhnlichen Sieger finden lassen. Auch hatte er eine altersschwache Mutter, welche jedoch, wenige Tage vorher, durch einen zeitigen Tod dem Sturze ihres Hauses zuvorkam. Die Herrscherwürde des Sohns hatte ihr nichts gebracht als Trauer und guten Nachruhm. Am 18. December, auf die Nachricht von dem Abfalle der Legion und der Cohorten die sich zu Narnia ergeben hatten, stieg er in schwarzem Gewande vom Palatium herab, um ihn die trauernde Dienerschaft. Zugleich wurde sein kleiner Sohn in einer Sänfte getragen, wie zu einem Leichenzug. Unzeitige Schmeicheleien erschollen vom Volke; der Soldat hielt drohendes Schweigen.

68. Niemand war so gefühllos für menschliches Schicksal daß nicht jener Anblick ihn gerührt hätte, da das römische Reichsoberhaupt, kurz zuvor noch Herr der Welt, den Sitz seiner Hoheit verlassend, durch das Volk, durch die Stadt hin, von der Herrschaft abtrat. Nie hatte man Solches gesehen, nie gehört. Eine plötzliche Gewaltthat hatte den Dictator Caesar gestürzt, geheime Nachstellungen den Cajus; Nacht und unbekanntes Landgut [1]) hatte die Flucht Nero's verborgen; Piso und Galba waren gleich als im Treffen gefallen: Vitellius, im Kreise seines Volkes, zwischen seinen Kriegern, sogar unter dem Zuschauen von Weibern, sprach Weniges, zur herrschenden Trauer Passendes: er gebe dem Frieden und Vaterlande zu lieb nach; sie möchten nur sein Andenken bewahren, und seines Bruders, seiner Gattin und der zarten Unschuld seiner Kinder sich erbarmen. Zugleich hob er seinen Sohn empor, bald Einzelnen, bald Allen insgesammt ihn empfehlend; zuletzt, als Thränen die Rede erstickten, löste er den Degen von der Seite und übergab ihn dem nebenstehenden Consul (es war Caecilius Simpler), gleichsam als das Recht über Tod und Leben der Bürger. Als der Consul sich weigerte und die versammelte Menge durch Ruf Einsprache erhob, begab er sich weg, um im Tempel der Eintracht die Zeichen der Herrschaft niederzulegen und in das Haus seines Bruders zu gehen. Da ward das Geschrei noch heftiger; man wehrte ihm das

1) Des Freigelassenen Phaon. Suet. Ner. 48.

Privathaus und rief: In den Palast! Jeder andere Weg war versperrt, der einzige, der nach der heiligen Straße führt, war offen; so kehrte er, unfähig des Entschlusses, in den Palast zurück. Das Gerücht war vorausgeeilt, er schwöre die Herrschaft ab, und Flavius Sabinus hatte den Tribunen der Cohorten geschrieben, sie sollten die Mannschaft im Zaum halten.

69. Jetzt, als ob das ganze Reich sich in Vespasians Schoos geworfen hätte, strömten die Ersten des Senats, die Meisten vom Ritterstande, die gesammte städtische Besatzung und die Schaarwächter in des Flavius Sabinus Haus; daselbst hörten sie von den Gunstbezeugungen des Volks und der drohenden Haltung der germanischen Cohorten. Sabinus war schon zu weit gegangen als daß er umkehren konnte, und da ein Jeder fürchtete, ihre zerstreute und eben dadurch schwächere Partei möchte von den Vitellianern verfolgt werden, brachten sie den Zögernden zu Ergreifung der Waffen. Allein, wie in solchen Fällen geschieht, Alle ertheilten Rath, Wenige übernahmen die Gefahr. Beim Fundanusteich wurden die Bewaffneten welche mit Sabinus hinabzogen von den Tapfersten der Vitellianer angegriffen. Der unvorgesehene Ueberfall verursachte ein leichtes, indeß für die Vitellianer günstiges Gefecht. In dieser Verlegenheit besetzte Sabinus (was in diesem Augenblicke das Sicherste war) die capitolinische Burg mit einer gemischten Kriegsschaar, nebst einigen Senatoren und Rittern; ihre Namen anzugeben ist nicht leicht, weil nach Vespasians Sieg Viele sich dieses Verdienst um die Partei fälschlich beimaßen. Sogar Frauen setzten sich der Belagerung aus; unter diesen zeichnete sich Verulana Gratilla aus, die nicht Kindern oder Verwandten, sondern dem Kriege nachgieng. Die vitellischen Soldaten bewachten die Eingeschlossenen nur nachläßig; daher ließ Sabinus in tiefer Nacht seine Kinder und seines Bruders Sohn Domitian auf das Capitolium bringen, und schickte durch unbesetzte Punkte einen Botschafter an die Flavianer, mit der Nachricht er sei eingeschlossen und, wenn nicht Hülfe käme, in großer Bedrängniß. Die Nacht gieng so ruhig vorbei daß er ohne Gefahr hätte davon gehen können; denn das vitellische

Kriegsvolk, kühn in Gefahren, hatte in Mühsalen und im Nachtdienst wenig Ausdauer; auch hinderte ein plötzlich sich ergießender Winterregen am Sehen und Hören.

70. Bei Anbruch des Tages, ehe die Feindseligkeiten gegenseitig begannen, schickte Sabinus den Cornelius Martialis, einen Primipilaren, an Vitellius, mit dem Auftrag sich über den Bruch der Verträge zu beschweren. Die Niederlegung der Herrscherwürde sei durchaus Heuchelei und Vorspiegelung gewesen um so viele angesehene Männer zu hintergehen. Warum er denn von der Rednerbühne nach der Wohnung seines Bruders, die auf das Forum blicke, gegangen sei, um die Augen der Leute auf sich zu ziehen, statt auf den Aventin und in das Haus seiner Gemahlin? Das hätte einem Privatmanne der allen Schein der Fürstenwürde meiden wollte geziemt. Diesem ganz entgegen sei Vitellius in den Palast, den eigentlichen Sitz der Regierungsgewalt, zurückgekehrt; von da habe er bewaffnete Schaaren ausgeschickt; der belebteste Theil der Stadt sei mit den Leichnamen Unschuldiger bedeckt worden, nicht einmal das Capitolium werde verschont. Er selbst, Vespasians Bruder, sei im Bürgerkleid und als bloßes Mitglied des Senats, während zwischen Vespasian und Vitellius durch Gefechte der Legionen, durch Einnahme von Städten, durch Uebergabe von Cohorten entschieden wurde, nachdem schon Hispanien, Germanien und Britannien abgefallen, in der Treue verharrt, bis man ihn ohne sein Zuthun zu Unterhandlungen berufen habe. Friede und Einverständniß sei vortheilhaft für Besiegte, für Sieger blos rühmlich. Wenn der Vertrag ihn reue, so solle er nicht gegen ihn, den er treulos hintergangen, nicht gegen Vespasians noch kaum mannbaren Sohn das Schwert zücken. Was würde auch die Ermordung Eines Greises und Eines Jünglings ihn nützen? Den Legionen solle er entgegengehen, und dort um die Oberherrschaft kämpfen; das Uebrige werde der Ausgang der Schlacht bestimmen. Vitellius, hierüber betroffen, antwortete mit einer kurzen Rechtfertigung seiner selbst, und warf die Schuld auf die Soldaten, deren allzugroßer Heftigkeit seine Mäßigung nicht gewachsen sei; auch gab er dem Martialis den

Rath durch einen abgelegenen Theil des Gebäudes heimlich zu entweichen, um nicht von den Soldaten als Zwischenbote eines verhaßten Friedens ermordet zu werden. Er selbst, ohne Macht zu gebieten oder zu verbieten, war nicht mehr Imperator, sondern nur des Krieges Anlaß.

71. Kaum war Martialis in das Capitolium zurückgekehrt, so zeigte sich schon das tobende Kriegsvolk; Niemand führte sie an, ein Jeder folgte seiner Willkür. Im Eilmarsche zogen sie über das Forum und an den auf es hinblickenden Tempeln vorbei; sie stellten sich in Schlachtordnung den vor ihnen liegenden Hügel hinan, bis an die ersten Pforten der capitolinischen Burg. Hier standen von Alters her Säulenhallen zur Seite des Fahrwegs, rechts wenn man hinaufgeht. Auf das Dach dieser traten jene heraus, und warfen Steine und Ziegel auf die Vitellianer. Diese hatten keine Waffen als ihre Schwerter zur Hand; und Wurfmaschinen oder Wurfspeere herbeizuholen schien zu langwierig. Sie warfen Brandfackeln auf die vorspringende Halle und folgten der Flamme; und sie wären durch die abgebrannten Thore des Capitoliums eingedrungen, wenn nicht Sabinus die überall herunter gerissenen Bildsäulen, Ehrendenkmale der Vorväter, unmittelbar am Eingange, gleich einer Mauer, aufgethürmt hätte. Nun bestürmen sie von zwei Seiten die Zugänge des Capitoliums, neben dem Haine des Asyls, und da wo man auf hundert Stufen den tarpejischen Felsen hinansteigt. Dieser doppelte Angriff war unvermutet; der nähere und lebhaftere geschah vom Asyl her. Unaufhaltbar war der Zudrang über die anstoßenden Gebäude, welche, als im tiefen Frieden, hoch aufgeführt, bis an den Grund des Capitoliums reichten. Hier ist zweifelhaft ob die Belagerer Feuer auf die Dächer geworfen, oder aber — was die verbreitetere Annahme war — die Belagerten, um die schon vorgerückten Andringenden abzutreiben. Von da ergriff die Flamme die Halle nächst an den Häusern; bald zogen die Adler von altem Holz, auf denen der Giebel ruhte, die Flamme an und nährten sie. So brannte das Capitolium bei verschlossenen Thoren unvertheidigt und ungeplündert ab.

72. Das war seit Erbauung der Stadt die betrübendste und schmählichste Unthat die dem Gemeinwesen des römischen Volkes widerfuhr, daß ohne auswärtigen Feind, unter dem Schutze der Gnade der Götter, wenn anders unsere Sitten diese zuließen, der Wohnsitz Juppiters, des Allergrößten, Allerbesten, von unsern Vätern als Pfand des Reichs unter Auspicien gegründet, welchen nicht Porsenna nach Uebergabe der Stadt, noch die Gallier nach deren Einnahme, zu entweihen vermochten, durch die Wut der Herrscher vernichtet wurde! Schon einmal hatte das Capitolium im Bürgerkriege gebrannt, aber durch die Bosheit Einzelner; jetzt ward es offen belagert, offen angezündet. Welches waren die Ursachen des Kriegs? Was war der Preis solchen Verlustes? Kämpften wir für das Vaterland? — Der König Tarquinius Priscus hatte im sabinischen Kriege den Bau gelobt und den Grund gelegt [1]), mehr in Hoffnung künftiger Größe als weil die damals noch mäßigen Hülfsmittel des römischen Volkes hingereicht hätten; sodann baute Servius Tullius [2]) mit Unterstützung der Bundesgenossen; hierauf Tarquinius Superbus, nach der Einnahme von Suessa Pometia [3]), mit der Beute des Feindes. Aber die Ehre der Vollendung war dem Freistaate aufbehalten. Nach Vertreibung der Könige weihete ihn Horatius Pulvillus in seinem zweiten Consulate [4]) als ein so großartiges Werk daß hernach die unermeßlichen Reichthümer des römischen Volkes es nur ausschmücken, nicht vergrößern konnten. Auf demselben Grund ward er wieder aufgeführt, als er, nach einem Zeitraume von 415 Jahren [5]), unter den Consuln Lucius Scipio und Cajus Norbanus abgebrannt war. Die Wiederherstellung übernahm der siegreiche Sulla; jedoch weihte er ihn

1) Livius I, 38.

2) Die uns zu Gebote stehenden Quellen wissen nur von Erbauung eines Tempels der Diana auf dem Aventinus durch Servius Tullius.

3) Die Hauptstadt der Volsker. Livius I, 53.

4) Im Jahre 247 d. St. 507 v. Chr. Liv. II, 8.

5) Richtiger 424 Jahre, von 247—671 d. St. 507—83 v. Chr. gerechnet.

nicht mehr ein; — das Einzige was seinem Glücke versagt war [1]). Der Name des Lutatius Catulus [2]) erhielt sich neben so großen Werken der Caesaren bis auf Vitellius. Dieses Gebäude brannte damals nieder.

73. Aber dieß setzte mehr die Belagerten als die Belagerer in Schrecken. Denn dem vitellischen Krieger fehlte in Gefahren weder List noch Ausdauer. Bei der Gegenpartei waren die Soldaten verzagt, der Heerführer, lässig und wie verwirrt im Geiste, war unvermögend zu reden und zu hören, unfähig fremdem Rathschlage zu folgen oder eigenen zu ertheilen; vom Geschrei der Feinde hin- und hergetrieben, verbot er was er befohlen, befahl er was er verboten hatte; und, wie in verzweifelter Lage geschieht, Jedermann gebot, Niemand vollführte; endlich warfen sie die Waffen weg und blickten umher wie sie fliehen oder sich wegstehlen könnten. Die Vitellianer stürzen heran und wüten mit Mord und Schwert und Flammen. Wenige Kriegshelden, unter denen vorzüglich Cornelius Martialis, Aemilius Pacensis, Casperius Niger, Didius Scäva sich auszeichneten, wagten den Kampf und wurden niedergemacht. Flavius Sabinus, wiewohl wehrlos und nicht auf Flucht bedacht, ward umringt; ebenso der Consul Quinctius Atticus, den ein Schatten von Ehre und eigene Eitelkeit bemerkbar machte, indem er Edicte voll Lobeserhebungen auf Vespasian und voll Schmähungen gegen Vitellius unter das Volk ausgestreut hatte. Die Uebrigen entkamen durch verschiedene Mittel; Einige in Sklavenanzug, Andere durch die Treue ihrer Clienten geschützt oder unter dem Gepäcke versteckt. Noch Andere hatten das Losungswort der Vitellianer, woran diese sich erkannten, aufgefaßt, und indem sie selber es abverlangten oder gaben, diente ihnen die Dreistigkeit zum Verstecke.

---

1) Sulla hatte sich bekanntlich den Beinamen der Glückliche (Felix) gegeben. Vgl. Plin. Naturgesch. VII, 44.

2) Dieser weihte ihn 685 d. St. 69 v. Chr., neun Jahre nach Sulla's Tod, ein.

74. Domitian, während des ersten Anstürmens bei dem Tempelhüter verborgen, ward durch den klugen Einfall eines Freigelassenen in Linnengewand unter die Schaar der Opferpriester gemischt, und unerkannt bei Cornelius Primus, einem Clienten seines Vaters, in der Nähe des Velabrum [1]) versteckt. Als sein Vater zur Oberherrschaft gelangte ließ er die Hütte des Tempelhüters abbrechen, und baute dem Juppiter Erhalter eine kleine Capelle mit einem Altar, an welchem sein Unfall in Marmor eingegraben stand. Hernach, als er selbst zum Throne gelangte, weihete er dem Juppiter Hüter einen großen Tempel und sein eigen Bild in den Armen des Gottes. Sabinus und Atticus, mit Ketten belastet und vor Vitellius geführt, wurden durchaus ohne gehässige Worte und Blicke empfangen, unter Murren derjenigen die das Recht sie zu morden und den Lohn ihrer Bemühung verlangten. Zunächst bei Vitellius fieng das Geschrei an, der niedrigste Pöbel forderte des Sabinus Hinrichtung, unter Gemisch von Drohungen und Schmeicheleien. Vitellius, vor den Stufen des Palastes stehend, wollte Fürbitte thun, ward aber genöthigt nachzugeben. Nun durchbohrten und zeerießen sie den Sabinus, und schleppten nach abgehauenem Kopfe den Rumpf in die Gemonien [2]).

75. Dieß war das Ende eines wirklich nicht gemeinen Mannes. Fünfunddreißig Jahre hatte er dem Staate Dienste geleistet, angesehen zu Hause und im Felde. Seine Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit ist ohne Vorwurf; im Reden kannte er kein Maß; dieß ist das Einzige was während der siebenjährigen Präfectur in Mösien und der zwölfjährigen in der Stadt das Gerücht ihm zur Last legte. Am Ende seines Lebens hielten ihn Einige für schlaff, Viele für gemäßigt und mit Bürgerblute sparsam. So viel war bei Jedermann ausgemacht daß vor der Regierung Vespasians Sabinus die Zierde seines

1) Zwischen dem Capitolinus, Palatinus, Aventinus und Tiber.

2) Eine Treppe am steilen Abhang des Aventin oder nach Andern am Capitol, welche die im Gefängniß erdrosselten Verbrecher an einem Hacken herabgeschleift wurden, um in den Tiber geworfen zu werden.

Hauses war. Man sagte, Mucian habe sich über seinen Tod gefreut. Mehrere äußerten, auch der Friede habe dadurch gewonnen, indem die Eifersucht zweier Männer gehoben worden, deren Einer sich als Bruder des Kaisers, der Andere als Genossen der Herrschaft betrachtete. Aber als das Volk auch des Consuls Hinrichtung forderte, widersetzte sich Vitellius, weil Atticus ihn versöhnt und gleichsam zum Gegendienste verpflichtet hatte, indem er auf die Frage, wer das Capitolium angezündet hätte, sich als Thäter angegeben hatte. Durch dieses Geständniß oder diese auf die Umstände berechnete Lüge schien er das Gehässige des Verbrechens auf sich geladen und von der vitellischen Partei abgewälzt zu haben.

76. In denselben Tagen rüstete sich Lucius Vitellius, welcher sein Lager zu Feronia aufgeschlagen hatte, Terracina zu zerstören, woselbst Gladiatoren und Schiffsknechte eingeschlossen waren, die nicht wagten aus der Stadt zu gehen, noch sich auf offenem Felde blos zu stellen. Die Gladiatoren befehligte, wie oben gemeldet, Julianus, die Schiffsleute Apollinaris, Beide an Ausschweifung und Nachlässigkeit mehr Gladiatoren als Feldherrn ähnlich. Sie hielten keine Nachtwachen, befestigten nicht die schwachen Stellen der Stadtmauern, schwärmten Nachts und Tags, durchjubelten das liebliche Küstenland, und während die Soldaten im Dienste der Ueppigkeit herumschleuderten, sprachen sie vom Kriege nur während des Gastmahls. Wenige Tage zuvor war Apinius Tiro abgereist, um Gaben und Gelder in den Landstädten gewaltsam einzutreiben, wodurch er jedoch der Partei statt Hülfsmittel vielmehr Haß zuwege brachte.

77. Inzwischen lief ein Sklave des Verginius Capito zu Lucius Vitellius über und versprach, wenn man ihm Mannschaft gebe, die entblößte Burg auszuliefern. In tiefer Nacht stellte er die leichten Cohorten auf der Höhe des Bergrückens über dem Haupte der Feinde auf; von da liefen die Soldaten mehr zum Mord als zur Schlacht herab; wehrlos oder die Waffen ergreifend, zum Theil erst aus dem Schlafe aufgestört, wurden jene niedergestreckt, während Finsterniß, Schrecken, Trompetenschall, Feindesgeschrei sie verwirrte. Wenige

Gladiatoren widerstanden und fielen nicht ungerächt; die übrigen rannten nach den Schiffen, wo Alles in gleiche Bestürzung verwickelt wurde, und selbst die Landleute hineingeriethen, welche ohne Unterschied von den Vitellianern niedergemacht wurden. Sechs Liburnerschiffe entwischten im ersten Getümmel, mit ihnen der Flottenpräfect Apollinaris; die Uebrigen wurden an der Küste genommen oder sanken vom allzu schwer lastenden Drucke der Hineindringenden unter. Julianus wurde zu Lucius Vitellius geführt, mit Ruthenstreichen entehrt und vor dessen Angesicht erdrosselt. Einige beschuldigten des Lucius Vitellius Gemahlin Triaria, sie habe, mit einem Kriegsschwert umgürtet, während des Jammers und Gemetzels in dem eroberten Terracina Uebermut und Grausamkeit ausgeübt. Er selbst sandte wegen glücklich vollbrachten Werkes ein Schreiben mit Lorbeerzweig an seinen Bruder, mit der Anfrage ob er sogleich umkehren oder Campaniens Bezwingung verfolgen solle. Dieß war ein glücklicher Umstand, nicht nur für Vespasians Partei, sondern für das Reich. Denn wenn das Kriegsvolk frisch vom Siege weg und, zur vorher vorhandenen Hartnäckigkeit hin, im Uebermuthe des Glücks nach Rom geeilt wäre, so hätte man mit keineswegs verächtlicher Macht und nicht ohne Verderben für die Stadt gekämpft; denn Lucius Vitellius, obwohl übel berüchtigt, besaß Thatkraft; aber nicht in Tugenden, wie gute Menschen, sondern wie alle Bösewichte nur in Lastern war er stark.

78. Während dieses bei des Vitellius Partei geschah, zog Vespasians Heer von Narnia weg und begieng in Muße zu Ocriculum [1]) das Saturnusfest [2]). Der Grund dieser verkehrten Zögerung war den Mucian zu erwarten. Es gab Solche die auf Antonius den Verdacht warfen er habe arglistig gezögert, in Folge eines geheimen Schreibens von Vitellius, worin dieser ihm das Consulat, seine mannbare Tochter und ein Heirathsgut als Preis des Verraths antrug.

1) In Umbrien, unweit Narnia, beim Zusammenfluß des Nar und Tiber.

2) Am 17. December.

Andere sagten, dieß sei ein dem Mucian zu Gefallen erdichtetes Märchen. Einige glaubten, es sei der Beschluß sämmtlicher Heerführer gewesen die Stadt mit Krieg mehr zu bedrohen als zu überziehen; weil die wichtigsten Cohorten von Vitellius schon abgefallen seien und er, nachdem jede Unterstützung abgeschnitten sei, selbst von der Herrschaft abzutreten schien. Aber dieser Plan sei durch Voreiligkeit und hernach durch des Sabinus Feigheit vereitelt worden, der unbesonnen die Waffen ergriffen und die wohlbefestigte Burg des Capitoliums, unbezwinglich selbst für große Kriegsheere, gegen drei Cohorten nicht zu schützen vermocht habe. Schwerlich kann man einem Einzelnen die Schuld beimessen die Alle theilten; denn auch Mucian hielt durch zweideutige Sendschreiben die Sieger auf, und Antonius zog sich durch übel angebrachte Folgsamkeit, oder weil er den Haß auf jenen zurückwälzte, Verdacht zu. Auch die übrigen Heerführer, indem sie den Krieg abgethan glaubten, machten sein Ende denkwürdiger. Selbst Petilius Cerialis, der mit 1000 Reitern vorausgeschickt worden war, um quer durch das Sabinergebiet, auf der salarischen Straße [1]), in die Stadt zu ziehen, hatte nicht genugsam geeilt, bis das Gerücht von Belagerung des Capitoliums Alle zugleich aufweckte.

79. Antonius kam auf der flaminischen Straße nach Saxa Rubra [2]), als es schon tief in der Nacht und zur Hülfe zu spät war. Daselbst vernahm er lauter Jammerbotschaften: Sabinus sei getödtet, das Capitolium verbrannt, die Stadt in Angst, auch die Bewaffnung des Pöbels und der Sklaven für Vitellius wurde gemeldet. Zudem war Petilius Cerialis in einem Reitertreffen unglücklich gewesen; denn als er unvorsichtig auf die Vitellianer, wie auf Ueberwundene, losstürmte, empfiengen ihn diese mit Reiterei und untermischtem Fußvolk; man kämpfte nicht ferne von der Stadt, zwischen den Gebäuden und Gärten und in den Krümmungen der Gassen, wo die Vitellianer

1) Sie gieng vom collinischen Thor aus über Fidenä durch's Sabinische nach Reate, Asculum, Hadria.

2) Neun römische Meilen von Rom an der flaminischen Straße.

bekannt, die Feinde unkundig und darum desto furchtsamer waren. Auch war die Reiterei nicht durchaus einig; mehrere Hinzugekommene, die sich neulich bei Narnia ergeben hatten, warteten auf das Glück ihrer Partei. Tullius Flavianus, Oberster einer Schwadron, wird gefangen; die Uebrigen zerstreuen sich in schmählicher Flucht, von den Siegern nicht über Fidenä hinaus verfolgt.

80. Dieses Waffenglück erhöhte die Zuneigung des Volks. Der Pöbel der Stadt ergreift die Waffen. Obschon die Wenigsten eigentliche Schilde, Mehrere blos zusammengeraffte Waffenstücke, wie es ein Jeder vorfand, hatten, forderten sie dennoch das Schlachtzeichen. Vitellius stattet ihnen Dank ab und befiehlt ihnen zur Beschützung der Stadt loszubrechen. Hierauf versammelt er den Senat, und es werden Abgeordnete an die Heere gewählt, um unter dem Vorwande des Gemeinwohls Vergleich und Frieden anzurathen. Die Abgeordneten hatten mancherlei Schicksal. Die welche dem Petilius Cerialis entgegenkamen geriethen in Lebensgefahr, weil der Soldat Friedensvorschläge verschmähte. Der Prätor Arulenus Rusticus wurde verwundet. Das Gehässige dieser That, neben dem daß der Rang eines Gesandten und Prätors verletzt war, wurde durch die persönliche Würde des Mannes vermehrt; das Gefolge zerstreute sich; der erste Lictor, der die Rotte abzuhalten wagte, wurde getödtet; und wenn nicht der Heerführer durch beigegebene Schutzmannschaft sie geschützt hätte, so wäre das auch auswärtigen Völkern gegenüber heilige Gesandtschaftsrecht hart vor den Mauern der Vaterstadt durch mörderische Bürgerwut entweiht worden. Mit weniger Erbitterung wurden diejenigen empfangen welche zu Antonius kamen, nicht weil der Soldat gemäßigter war, sondern weil der Feldherr mehr Ansehen hatte.

81. Zu der Gesandtschaft hatte sich Musonius Rufus, aus dem Ritterstande, gesellt, der sich mit dem Studium der Philosophie nach den Grundsätzen der Stoiker befaßte. Dieser begann, unter die Manipeln sich mischend, das Heil des Friedens und die Gefahren des Kriegs darzustellen und Bewaffnete zu belehren. Viele machten sich darüber lustig; Mehreren war es widerlich; Einige wollten ihn mit

Fußtritten fortjagen; da gab er auf Zureden der Gemäßigten und auf die Drohungen Anderer seine unzeitige Weisheit auf. Auch vestalische Jungfrauen kamen entgegen, mit Briefen von Vitellius an Antonius, worin er Zurückstellung des entscheidenden Kampfes um Einen Tag verlangte; wenn Aufschub dazwischenträte, so ließe sich Alles leichter ausgleichen. Die Jungfrauen wurden mit Anstand entlassen; dem Vitellius schrieb man zurück, durch des Sabinus Ermordung und Einäscherung des Capitoliums sei alle Kriegsunterhandlung abgebrochen.

82. Dennoch versuchte Antonius die zusammenberufenen Legionen dahin zu besänftigen daß sie an der mulvischen Brücke sich lagern und des folgenden Tages in die Stadt einziehen sollten. Der Grund seines Zögerns war die Besorgniß, der im Gefechte erbitterte Krieger möchte weder Volk noch Senat, ja nicht einmal die Tempel und Heiligthümer der Götter schonen. Allein jede Verzögerung war ihnen, als dem Siege hinderlich, verdächtig. Zudem boten die auf den Anhöhen schimmernden Feldzeichen, obwohl eine unkriegerische Menge ihnen folgte, den Anblick eines feindlichen Heeres dar. In drei Kriegshaufen getheilt zog eine Schaar auf der flaminischen Straße einher, wo sie eben gestanden hatte; die andere längs dem Ufer des Tiber; der dritte Zug näherte sich auf der salarischen Straße dem Collinerthor. Der Volkshaufe ward durch ansprengende Reiter geworfen. Das vitellische Kriegsvolk rückte ebenfalls in drei Zügen entgegen. Vor der Stadt fielen viele und wechselnde Gefechte vor; doch waren die Flavianer, durch bessere Leitung ihrer Feldherren, öfter im Vortheil. Nur diejenigen kamen ins Gedränge welche sich links der Stadt nach den sallustischen Gärten durch enge und schlüpfrige Wege gewandt hatten. Die Vitellianer standen auf den Gartenmauern und hielten bis zum späten Abend die Anrückenden mit Steinen und Wurfspießen ab, bis sie von Reitern, die durch das collinische Thor einbrachen, umgangen wurden. Auch auf dem Marsfelde stießen feindliche Schlachtreihen auf einander. Für die Flavianer war das Glück und so mancher errungene Sieg; die Vitellianer stürmten einzig aus

Verzweiflung einher; und wiewohl geschlagen, sammelten sie sich noch einmal in der Stadt.

83. Als Zuschauer der Schlacht war das Volk zugegen, und, wie bei einem Schaugefechte, schrie und klatschte es bald diesen bald jenen zu. So oft eine Partei zum Weichen gebracht war, verlangten sie, wo etwa Soldaten in Buden versteckt oder in ein Haus geflohen waren, daß man sie herausschleppe und erdroßle, und gewannen so den größten Theil der Beute; denn während der Soldat auf Blut und Mord ausgieng, fiel das Plündern dem Pöbel zu. Einen wilden und gräßlichen Anblick bot die ganze Stadt: hier Kampf und Wunden, dort Bäder und Garküchen; wiederum Blut und Leichenhaufen, darneben Dirnen und was ihnen glich; alle Wollüste einer schwelgerischen Ruhe, alle Greuelthaten der erbittertsten Einnahme; ganz so daß man glauben mochte, dieselbe Stadt rase und schwelge. Ehedem schon hatten sich bewaffnete Heere in der Stadt geschlagen, zweimal da Lucius Sulla, einmal da Cinna siegte; es wurde damals nicht weniger Grausamkeit verübt; jetzt herrschte widernatürliche Sorglosigkeit; auch nicht einen Augenblick wurden die Wollüste ausgesetzt; als ob zu den festlichen Tagen [1]) auch diese Belustigung gehörte, jauchzten sie und vergnügten sich, unbekümmert um die Parteien, fröhlich im allgemeinen Elend.

84. Das mühevollste Werk war die Eroberung des Standlagers, welches die Entschlossensten als ihre letzte Hoffnung zu behaupten suchten. Desto hitziger waren die Sieger, vorzüglich eifrig die alten Cohorten. Alles was je zur Zerstörung der festesten Städte war erfunden worden schafften sie auf einmal herbei: Schutzdach, Wurfmaschinen, Brustwehren und Brandfackeln. Sie riefen, alle Mühseligkeiten und Gefahren die sie in so vielen Schlachten erduldet hätten würden durch dieses Werk gekrönt. Die Stadt sei dem römischen Senat und Volk, die Tempel den Göttern zurückgegeben worden; des Kriegers eigentliche Zierde bestehe im Lager; da sei sein

1) Nämlich zu den Saturnalien, die gerade damals gefeiert wurden.

Vaterland, da sein Herd. Wofern man sie nicht alsbald einlasse, müßte man die Nacht in den Waffen zubringen. Die Vitellianer dagegen, obwohl an Zahl und Waffenglück nicht gewachsen, suchten den Sieg zu erschweren, den Frieden aufzuhalten, besudelten Häuser und Altäre mit Blut, gleichsam der letzte Trost für Besiegte. Viele, schon halb todt, hauchten auf den Thürmen und Brustwehren der Mauern ihr Leben aus. Nachdem die Thore gesprengt waren stellte sich die übrige Masse den Siegern entgegen; sie fielen Alle, vorn verwundet, gegen den Feind gewandt. So sehr waren sie auch im Sterben für ein ehrenvolles Ende besorgt. Vitellius ließ sich nach Einnahme der Stadt durch die hintere Seite des Palastes auf den Aventinus ins Haus seiner Gemahlin in einer Sänfte tragen, um, wenn er in Verborgenheit diesem Tag entronnen sein würde, nach Terracina zu den Cohorten und seinem Bruder zu fliehen. Hierauf kehrt er aus Wankelmut, und weil, wie es die Art der Zaghaftigkeit ist, wer Alles fürchtet das Nächste am ehesten verwirft, in den Palast zurück, der öde und leer stand, da selbst die untersten Sklaven entlaufen waren oder seinem Begegnen auswichen. Ihn schreckt die Einsamkeit und das Schweigen rings umher; er rüttelt an den Schlössern; er schaudert ob der Leerheit; müde des Herumirrens, und in schmählichem Schlupfwinkel sich verkriechend, wird er von Julius Placidus, dem Tribunen einer Cohorte, hervorgezogen. Die Hände auf den Rücken gebunden, in zerrissenem Gewande, ward er zum grausen Schauspiel aufgeführt, von Vielen gescholten, von Niemand beweint. Das Häßliche seines Endes hatte das Mitleid entfernt. Einer aus dem germanischen Heere führte auf Vitellius den Todesstreich; ob aus Zorn, oder um ihn zeitiger der Mißhandlung zu entheben, oder ob er auf den Tribun gezielt, blieb ungewiß; er hieb dem Tribun das Ohr ab und ward alsbald durchbohrt.

85. Den Vitellius zwangen sie mit gezückten Dolchspitzen, bald das Antlitz aufzurichten und der Beschimpfung darzubieten, bald das Umstürzen seiner Bildsäulen, oft auch die Rednerbühne oder die Mordstätte Galba's anzuschauen. Zuletzt stießen sie ihn nach den Gemonien

hin, wo des Flavius Sabinus Leichnam gelegen hatte. Ein Wort eines nicht entarteten Gemüts ward von ihm vernommen, da er zu dem mißhandelnden Tribun sprach: Ich bin ja doch dein Imperator gewesen. Hierauf sank er unter den beigebrachten Wunden zusammen; und der Pöbel vergriff sich an dem Getödteten mit derselben Schlechtigkeit womit er dem Lebenden gehuldigt hatte.

86. Seine Vaterstadt war Luceria [1]); er hatte das 57ste Jahr seines Alters erreicht. Consulat, Priesterwürden, Rang und Sitz unter den Ersten im Staate hatte er nicht durch eigenes Verdienst, sondern Alles durch seines Vaters hohes Ansehen erlangt. Die ihm die Oberherrschaft antrugen kannten ihn nicht. Die Gunst des Heeres hat kaum einer durch gute Mittel in dem Maß erworben wie er durch Schlaffheit. Er besaß jedoch Ehrlichkeit und Freigebigkeit; Eigenschaften die, wenn sie keine Grenze haben, zum Verderben ausschlagen. Seine Freundschaften, die, wie er glaubte, auf der Größe der Gaben, nicht auf der Würde des Charakters beruhten, waren mehr erkauft als wirklich. Es war unzweifelhaft des Staates Vortheil daß Vitellius unterlag; aber ein Verdienst aus ihrer Treulosigkeit machen können diejenigen nicht die Vitellius an Vespasian verriethen, nachdem sie von Galba abtrünnig geworden.

Als schon der Tag sich neigte, konnte, wegen der Furcht der Staatsbeamten und Senatoren, die aus der Stadt entwichen oder in den Häusern ihrer Clienten herum versteckt waren, der Senat nicht versammelt werden. Domitian, nachdem er keine Feindseligkeit mehr zu befürchten hatte, begab sich zu den Feldherren seiner Partei; er ward als Caesar begrüßt und von zahlreicher Kriegerschaar, wie sie noch in Waffen stand, in die väterliche Wohnung begleitet.

1) Stadt in Apulien, jetzt Lucera.

Viertes Buch.

Inhalt.

Ende des Jahres 69 v. Chr. und Anfang des Jahres 70 v. Chr. 824 d. St. Zweites Consulat des Vespasian, mit seinem Sohn Titus.

Cap. 1. Greuelscenen in der Stadt durch die Flavianer, nach Ermordung des Vitellius. — 2. Domitian, mit Titel und Sitz eines Caesaren, spielt den Fürstensohn in Unzucht. Arrius Varus Oberbefehlshaber der Prätorianer. Habsucht des Antonius Primus. Lucius Vitellius, von Terracina zurückgekehrt, ergibt sich mit seinen Cohorten dem Sieger auf Gnade und wird getödtet. — 3. Lucilius Bassus beruhigt Campanien. Capua wird bestraft; Terracina nicht belohnt. Der Senat zu Rom erkennt den Vespasian als Kaiser an. Dessen Schreiben. Vespasian und Titus Consuln; Domitian Prätor. — 4. Anmaßendes Schreiben des Mucian, Ehrenerweisungen für ihn, Antonius Primus und A. Beschluß der Wiederherstellung des Capitols. Freimut des Helvidius Priscus. — 5. Sein Leben und Charakter. — 6. Er tritt unter Galba als Ankläger des Marcellus Eprius, des Angebers seines Schwiegervaters Pätus Thrasea, auf. Heftiger Streit zwischen Beiden über den Wahlmodus der an den Fürsten zu schickenden Gesandten. — 7. Rede des Helvidius gegen Marcellus. — 8. Antwort des Letztern. — 9. Meinungsverschiedenheit im Senat über die öffentlichen Ausgaben. Votum des Helvidius. — 10. Angriff des Musonius Rufus auf Publius Celer. — 11. Mucian's Allmacht und Fürstenpracht. Er läßt den Calpurnius Galerianus und Valerius Asiaticus ermorden.

12. Die Stadt vernimmt die Kunde von den Niederlagen der römischen Heere in Germanien. Entstehung des Kriegs durch den Aufstand der Bataver. Deren bisheriges Verhältniß zum Reiche. — 13. Claudius Civilis, das Haupt der Bataver, gibt Anhänglichkeit an die Sache Vespasians vor. — 14. Erbitterung der Bataver über die römischen Aus-

hebungen. Eine solche für Vitellius wird verweigert. Aufreizende Rede des Civilis an die Vornehmen der Bataver bei einem Opfermahle. — 15. Beeidigung der Bataver. Die Canninefaten und die batavischen Cohorten in Magontiacum werden gewonnen. Brinno, der Heerführer der Ersteren, zieht die Friesen an sich und überfällt das Lager zweier römischer Cohorten auf der Insel der Canninefaten. — 16. Civilis, zuerst mit List verfahrend, schreitet zur Gewalt. Glückliches Treffen der Canninefaten, Friesen, Bataver mit dem römischen Heere am Rhein. Uebergang der römischen Flotte durch Verrath der batavischen Ruderer. — 17. Eindruck dieses Siegs in Germanien und Gallien. Germanien bietet Hülfsvölker an. Civilis bemüht sich um ein Bündniß mit Gallien; er wiegelt die gefangenen gallischen Cohorten gegen die Römer auf. — 18. Hordeonius Flaccus fördert den Aufstand durch unthätiges Zusehen. Der Legat Munius Lupercus führt zwei Legionen aus dem Altlager gegen Civilis; sie werden ins Lager zurückgedrängt. — 19. Die für Vitellius auf dem Marsche nach Rom befindlichen Cohorten der Bataver und Canninefaten, durch Boten des Civilis zum Abfall gebracht, kehren um und vereinigen sich mit Civilis. Feigheit und Unschlüssigkeit des Hordeonius. — 20. Auf ihrem Marsche nach Niedergermanien besiegen die Cohorten die römische Legion im Lager bei Bonna. — 21. Civilis läßt für Vespasian schwören; er sendet Abgeordnete an die Legionen im Altlager. Ihre abweisende Antwort. Er ruft das ganze Batavervolk zu den Waffen. Bructerer und Tenkterer schlagen sich zu ihm. — 22. Das Altlager wird in Vertheidigungsstand gesetzt. — 23. Der Angriff der Bataver wird zurückgeschlagen; sie schreiten zur Einschließung. — 24. Hordeonius sendet den Legaten Vocula zu Hülfe. Erbitterung der Soldaten. — 25. Vocula stellt den Gehorsam wieder her. Hordeonius überläßt ihm die Oberleitung. — 26. Drangsale der römischen Soldaten. Marsch nach Novesium. Lager in Gelduba. Herennius Gallus dem Vocula beigegeben. — 27. Treffen mit den Germanen beim Lager. Meuterei im römischen Heere. — 28. Civilis, durch den Beitritt von Germanien ungemein verstärkt, demüthigt die Ubier und betreibt ernstlicher die Belagerung der Legionen. Angriffe werden abgeschlagen. — 29. Nächtlicher Sturm auf das Lager. — 30. Er wird abgewiesen; die Einschließung fortgesetzt.

31. Auf die Nachricht von der Schlacht bei Cremona fallen die gallischen Hülfsvölker von Vitellius ab; die alten Soldaten leisten zögernd den Eid auf Vespasian. — 32. Montanus, an Civilis gesandt mit der Aufforderung die Waffen niederzulegen, wird von diesem bearbeitet. — 33. Vocula, von Civilis überfallen, wird gerettet. — 34. Fehler der beiderseitigen Heerführer. Vocula rückt vor das Altlager und entsetzt es. — 35. Ueberfall der nach Novesium geschickten römischen Fuhrleute und Cohorten durch Civilis. — 36. Civilis schließt das Altlager wieder ein und nimmt Gelduba. Hordeonius wird von seinen Soldaten ermordet; Vocula entkommt. — 37. Vocula findet wieder Gehorsam und entsetzt Magontiacum. Die Treverer noch treu; bald darauf abtrünnig.

38. Vespasian tritt mit Titus das Consulat an. Falscher Schrecken

in der Stadt wegen eines angeblichen Abfalls des Lucius Piso, Statthalters in Afrika. — 39. Senatssitzung am 1. Januar. Ertheilung von Belobungen. Domitian als Prätor. Mucian bricht die Macht des Antonius Primus und Arrius Varus. — 40. Antrittsrede des Domitian Galba's Ehrendenkmäler wiederhergestellt. Restaurationsmaßregeln. Publius Celer verurteilt. — 41. Eidesleistung im Senat, gegen die Angeber unter Nero gerichtet. Verfahren gegen Solche. — 42. Den Aquilius Regulus, welchen sein Bruder Messala vertheidigt, greift Montanus in einer Rede an. — 43. Ebenso setzt Helvidius dem Marcellus zu. — 44. Caesar tritt dazwischen. Mucian spricht sich zu Gunsten der Ankläger aus. Aus der Zahl dieser werden nur einige unbedeutende Menschen bestraft.

45. Die Einwohner von Sena werden wegen Thätlichkeiten gegen einen Senator bestraft. — 46. Soldatenaufruhr in Rom, von Mucian gedämpft. — 47. Die von Vitellius verliehenen Consulate werden aufgehoben. Flavius Sabinus erhält censorisches Leichenbegängniß. — 48—50. Ermordung des Proconsuls Lucius Piso in Afrika durch den Legaten Valerius Festus. Edle Lüge eines Sklaven. Beilegung der Zwistigkeiten der Einwohner von Oea und Leptis. Die Garamanter geschlagen. — 51. Der Partherkönig Vologesus bietet dem Vespasian parthische Hülfe an, welche dieser nicht annimmt. — 52. Titus stimmt den auf Domitian erbosten Vespasian milder. — 53. Der Wiederaufbau des Capitols dem Lucius Vestinus übertragen. Feierliche Einweihung des Platzes.

54. Auf die Kunde von des Vitellius Tod wird der Krieg in Gallien und Germanien mit verdoppeltem Eifer geführt. Eindruck des Brands des Capitols. — 55—57. Nach Ermordung des Hordeonius verbinden sich mit Civilis: Classicus, Tutor und Sabinus, Erstere Vornehme der Treverer, Letzterer ein Lingoner. — 56. Berathung dieser über den Aufstand zu Colonia Agrippina. Gallien zum Krieg aufgewiegelt. Classicus und Tutor trennen sich vom Heere Vocula's. Das römische Heer selbst wird zur Untreue verleitet. — 58. Anrede des Vocula an die Soldaten. — 59. 60. Vocula wird ermordet. Die Legaten Herennius und Numisius gebunden. Die römischen Legionen schwören für das gallische Reich. Tutor nimmt den Agrippinern denselben Eid ab; Classicus den im Altlager Eingeschlossenen, die durch die Noth zur Uebergabe an Civilis gebracht werden. Plünderung des Lagers und Niedermetzelung der Legionen. — 61. Civilis nach der Vernichtung der Legionen. Gesandtschaft an die Veleda, deren steigendes Ansehen. Schleifung der römischen Standlager. — 62. Kläglicher Abzug der gefangenen Legionen von Novesium und Bonna nach der Trevererolonie. Die Picentinerschwadron rächt die Ermordung Vocula's. — 63. Berathung der Heerführer über das Loos von Colonia Agrippina. Haß der überrheinischen Völkerschaft gegen die Colonie. — 64. Rede der Gesandten der Tenkterer vor der Versammlung der Agrippiner. — 65. Besänftigende Antwort der Agrippiner. Vertrag mit Civilis: Gesandtschaft an die Veleda. — 66. Weitere Fortschritte des Civilis; er verbindet die Betasier, Tungerer und Nervier mit sich. — 67. Die Lingoner unter Julius Sabinus von den Sequanern besiegt. Dieß der Anfang des eintretenden

Umſchwungs. Julius Sabinus friſtet ſein Leben in der Verborgenheit. — 68. Maßregeln des Mucian in Rom. Seine und des Domitian verſchiedenartige Rüſtungen zum Krieg. Eindruck in Gallien. — 69. Zuſammenkunft der galliſchen Völkerſchaften im Römergebiet. Dieſe, nach dem Rath des Julius Auſper, treten, mit Ausnahme der Treverer und Lingoner, vom Aufſtand zurück. — 70. Uneinigkeit zwiſchen den Letztern und den übrigen Völkerſchaften, und unter den Führern ſelbſt. Die Treverer unter Tutor bei Bingium beſiegt. — 71. Ankunft des Petilius Cerialis in Magontiacum. Er beſtärkt Gallien im Gehorſam. Valentinus an der Moſel beſiegt und gefangen. — 72. Einzug des Cerialis in die Treverer-Colonie; er widerſetzt ſich der Zerſtörungswut der Soldaten. Er nimmt die beſiegten Legionen in ſein Lager auf und gewährt Verzeihung. — 73. 74. Er erinnert die Treverer und Lingoner an ihre Pflichten gegen das römiſche Volk. — 75. Schreiben des Civilis und Claſſicus an Cerialis. Die Feinde vereinigen ihre Schaaren wieder. — 76. Entgegengeſetzte Anſichten der feindlichen Heerführer. Civilis iſt für Zögerung. Tutor und Claſſicus entſcheiden für alsbaldigen Angriff. — 77. 78. Blutiger Kampf beim römiſchen Lager an der Moſel unweit Trier, in welchem Cerialis, zuerſt beſiegt, ſodann ſiegreich, das feindliche Lager einnimmt und zerſtört. — 79. Die Agrippiner fallen von den Germanen ab. Kleinere Schlappen ſchmälern den Ruhm des Siegs der Römer.

80. Mucian tödtet den Sohn des Vitellius. Antonius Primus reist zu Veſpaſian, welcher, von Mucian gegen jenen geſtimmt, ihn kälter behandelt. 81. Wundererſcheinungen zu Gunſten Veſpaſians. Er heilt einen Blinden und einen Lahmen. — 82. Wundererſcheinung im Tempel des Serapis in Anweſenheit Veſpaſians. — 83. 84. Urſprung und Herkunft des Gottes, von Sinope. Erbauung des Tempels in Alexandria. Andere Sage. Deutung des Gottes. 85. Hinrichtung des Valentinus. Mucian hält den Domitian vom Kriege fern. — 86. Dieſer verſucht vergebens des Cerialis Treue. Er heuchelt Liebe zu Wiſſenſchaften, um ſein Inneres zu verhüllen.

---

1. Die Ermordung des Vitellius war mehr des Krieges Ende als des Friedens Anfang. Bewaffnet verfolgten die Sieger mit unverſöhnlichem Haſſe die Beſiegten in der Stadt umher. Voll von Leichen waren die Straßen, blutbefleckt die Plätze und Tempel, indem da und dort niedergeſtoßen wurde wen der Zufall herbeiführte. Die Zügelloſigkeit war noch im Steigen, und bald fiengen ſie an die Verborgenen aufzuſpüren und hervorzureißen; wo ſie einen hochgewachſenen Jüngling ſahen erſchlugen ſie ihn, ohne Unterſcheidung des Kriegsmannes oder Bürgers. Die Wut ſättigte ſich ſo lange die

Erbitterung noch frisch war mit Blut, sodann schlug sie in Raubgier um. Nichts Verborgenes noch Verschlossenes blieb unangetastet, unter dem Vorwande es seien Vitellianer versteckt. Dieß war die Losung zum Erbrechen der Häuser, oder, im Falle des Widerstands, zum Morden. Auch ermangelten Arme aus dem Volke und schlechte Sklaven nicht unaufgefordert ihre reichen Herrn zu verrathen; Andere wurden von Freunden angezeigt. Ueberall Wehklagen, Geschrei und Scenen einer eroberten Stadt; dergestalt daß die zuvor verhaßte Ausgelassenheit der othonischen und vitellianischen Soldaten zurückgewünscht wurde. Die Führer der Partei, mutig genug den Bürgerkrieg zu entflammen, waren zu schwach den Sieg zu mäßigen; denn für Unruhen und Zwietracht hat je der Schlechteste am meisten Kraft; Friede und Ruhe bedürfen redlicher Mittel.

2. Domitian hatte Titel und Wohnsitz eines Caesars erhalten; noch nicht auf Regierungssorgen gerichtet, spielte er den Fürstensohn nur in Unzucht und Ehebruch. Den Oberbefehl des Prätoriums hatte Arrius Varus, die höchste Gewalt Primus Antonius. Dieser riß Geld und Sklaven aus dem Fürstenhause, gleichsam als Beute von Cremona, an sich; die Uebrigen, aus Bescheidenheit oder wegen niedriger Herkunft, giengen des Kriegsruhmes wie der Belohnungen verlustig. Die erschrockene und zur Unterwürfigkeit bereitwillige Bürgerschaft forderte, man solle dem Lucius Vitellius, der mit den Cohorten von Terracina zurück kam, entgegen gehen und die Ueberreste des Kriegs vertilgen. Es wurden Reiter nach Aricia vorausgeschickt; die Hauptmasse der Legionen stand herwärts Bovillä [1]). Vitellius säumte nicht sich und die Cohorten dem Sieger auf Gnade zu ergeben, und der Soldat warf die unglücklichen Waffen, nicht minder aus Grimm als Furcht, von sich. Der lange Zug der Uebergebenen schritt zwischen Spalieren von Bewaffneten durch die Stadt; Keiner mit demütiger Miene, sondern finster und trotzig, unempfindlich für

1) Terracina, an der appischen Straße, 59 römische Meilen von Rom; Aricia 16, Bovillä 10 Meilen von da gelegen.

Beifall und Mutwillen des höhnenden Pöbels. Einige, die durchzubrechen wagten, wurden umringt und niedergemacht; die Uebrigen in Verwahrung gesetzt. Kein unwürdiges Wort wurde gehört, und, obwohl im Unglücke, retteten sie den Ruf der Tapferkeit. Hierauf ward Lucius Vitellius getödtet, das Ebenbild seines Bruders an Lastern, während dessen Regierung wachsamer, und nicht so sehr Genosse seines Glücks als in sein Unglück mit hineingezogen.

3. In denselben Tagen ward Lucilius Bassus mit leichter Reiterei abgeschickt Campanien zu beruhigen, wo die Landstädte uneins waren, mehr unter sich selbst als aus Widersetzlichkeit gegen den Fürsten. Der Anblick von Soldaten stellte die Ruhe her; die kleinern Colonien erhielten Straflosigkeit; Capua bekam die dritte Legion zum Ueberwintern, und die vornehmen Häuser wurden bedrängt, während dagegen Terracina keinerlei Unterstützung erhielt [1]). So viel leichter ist es Beleidigungen zu vergelten als Wohlthaten; denn Dankbarkeit wird als Last, Rache als Gewinn angesehen. Einigen Trost gewährte der Sklave des Verginius Capito, dessen Verrath an den Terracinern ich oben erzählt habe [2]). Er ward an den Galgen gehängt, mit denselben Ringen angethan die er als Geschenk von Vitellius trug. Zu Rom erkannte der Senat, voll Freude und fester Hoffnung, dem Vespasian alle gewöhnliche Fürstenauszeichnung zu. Schien doch der Bürgerkrieg, in Gallien und Hispanien begonnen, zu dem auch Germanien, sodann Illyrien aufgestanden war, nachdem er Aegypten, Judäa, Syrien, sammt allen Provinzen und Kriegsheeren durchwandert hatte [3]), nun, als wäre der Erdkreis versöhnt, sein Ende erreicht zu haben. Die frohe Stimmung erhöhte ein Schreiben Vespasians, das unter Voraussetzung der Fortdauer des Kriegs abgefaßt

1) Capua war dem Vitellius treu geblieben III, 57.; Terracina hatte sich ihm widersetzt und deßwegen viel gelitten, 76. Nun wurde Capua von der vespasianischen Partei bestraft, Terracina hingegen nicht belohnt.

2) III, 77.

3) In Gallien erhob Vindex, in Spanien Galba, in Germanien Vitellius, in Illyricum Antonius Primus, in Aegypten, Judäa, Syrien Vespasian und Mucian die Waffen zum Bürgerkrieg.

war; dieß war der erste Eindruck; indeß sprach er im Tone des Fürsten, bescheiden von sich, in schönen Worten vom Gemeinwesen. Der Senat ließ es nicht an Willfährigkeit fehlen. Ihm selbst nebst seinem Sohne Titus ward das Consulat, dem Domitian die Prätur und die consularische Amtsgewalt zuerkannt.

4. Auch Mucian hatte Briefe an den Senat gesandt, die Stoff zu Gerede darboten. Wenn er Privatmann sei, warum er in offiziellem Tone spreche? Er hätte dasselbe wenige Tage nachher bei der Abstimmung vortragen können. Auch die Ausfälle gegen Vitellius, als zu spät kommend, waren unwürdig. Das aber war Uebermut gegen den Staat, Kränkung des Fürsten, daß er prahlte, aus seiner Hand sei das Reich als Geschenk an Vespasian gekommen. Uebrigens verhielten sie den Unwillen; laut schmeichelten sie; mit ehrenden Worten wurden dem Mucian die Triumphzeichen für den Bürgerkrieg verliehen; aber man schützte den Feldzug gegen die Sarmaten vor. Dem Antonius Primus wurden die consularischen Ehrenzeichen, dem Cornelius Fuscus und Arrius Varus die prätorischen ertheilt. Hierauf gedachten sie der Götter: man beschloß das Capitolium wieder herzustellen. Dieß Alles geschah auf Antrag des ernannten Consuls Valerius Asiaticus; die Uebrigen winkten mit Hand und Blick zu; nur Wenige von hervorragender Würde oder geübtem Schmeichlertalente gaben in wohlgesetzten Reden ihre Zustimmung. Als es an Helvidius Priscus, ernannten Prätor, kam, trug er eine Ansicht vor welche ebenso ehrenvoll für einen guten Fürsten als von Falschheit fern war; auch bezeugte der Senat seinen Beifall. Und dieser denkwürdige Tag war für ihn der Anfang großer Feindschaft und großen Ruhmes.

5. Es scheint zweckmäßig, da ich zum zweiten Mal [1]) auf die Erwähnung eines noch öfters anzuführenden Mannes gekommen bin, das Leben und die Geistesrichtung desselben, und welche Schicksale er gehabt, kürzlich darzustellen. Helvidius Priscus, aus ....., einer Landstadt der Landschaft Carecina in Italien gebürtig [2]), Sohn des

1) S. II, 91.
2) Die Stelle ist verdorben; der Name des Städtchens ist wohl aus-

Cluvius, der Primipilar-Centurio gewesen war, widmete sich schon in früher Jugend mit herrlichen Anlagen den höhern Wissenschaften; nicht, wie so Viele, um unter vielsagendem Namen träge Unthätigkeit zu verhüllen, sondern um gegen Zufallsschickungen gewaffnet die Staatsgeschäfte zu ergreifen. Er folgte den Lehrern derjenigen Philosophie [1]) die nur das Sittlichgute für ein Gut, nur das Sittlichschlechte für ein Uebel erklärt, und Macht, Adel und andere äußere Dinge weder den Gütern noch den Uebeln beizählt. Noch im Range des Quästors ward er von Paetus Thrasea zum Eidam ausersehen, und nahm vom Charakter seines Schwiegervaters vor Allem den Freimut in sich auf; als Bürger, Senator, Gatte, Eidam, Freund, in allen Lebensverhältnissen sich gleich, Verächter des Reichthums, streng festhaltend am Guten, standhaft gegen Furcht.

6. Manchen deuchte daß er zu sehr nach Ruhm gestrebt, wie ja auch Weise die Ehrbegierde zuletzt ablegen. Durch den Sturz seines Schwiegervaters in die Verbannung verstoßen, kam er unter Galba's Regierung zurück und unternahm es den Marcellus Eprius, Thrasea's Angeber [2]), anzuklagen. Diese Rache, ob mehr kühn oder gerecht ist ungewiß, theilte den Senat in Parteien. Denn wenn Marcellus fiel, so stürzte ein Haufe Schuldiger darnieder. Anfangs war der Streit hitzig, wie die trefflichen Reden Beider bezeugen. Hierauf, als Galba's Gesinnung zweifelhaft war und auf Zureden vieler Senatoren, stand Helvidius ab; es ward darüber, nach der Denkart der Leute, verschiedentlich gesprochen, indem man seine Mäßigung lobte, oder seine Festigkeit vermißte.

Uebrigens wurde an diesem Senatstage, da die Thronbesteigung Vespasians den Gegenstand bildete, eine Gesandtschaft an den Fürsten beschlossen. Daraus erwuchs zwischen Helvidius und Eprius [Mar-

gefallen; Careciner hieß eine sammitische Völkerschaft die westlich von den Frentanern am obern Sagrus um ihre Hauptstadt Aufidena wohnte.

1) Der stoischen, die gerade damals und in der spätern Kaiserzeit unter den gebildeten Römern eine Menge Anhänger zählte.

2) S. Annalen XVI, 22. 28.

cellus] ein hitziger Zank. Jener verlangte daß die Wahl von beeidigten Magistraten mit Namensnennung, dieser daß sie durch die Urne geschehe, was auch des ernannten Consuls Meinung gewesen war.

7. Jedoch den Eifer des Marcellus hatte ein persönliches Ehrgefühl erregt, er möchte, wenn Andere erwählt würden, als Zurückgesetzter erscheinen. Allmählich kamen sie im Wortwechsel zu förmlichen Angriffsreden. Helvidius fragte: warum Marcellus so sehr die Wahl der Magistrate fürchte? Sein Geld, seine Beredtsamkeit geben ihm ja Vorzüge vor Vielen, wenn nicht das Bewußtsein schlechter Handlungen ihn drückte. Loos und Urne entscheiden nichts über den Charakter; Abstimmung und Urteilsäußerung des Senats sei dazu eingeführt eines Jeglichen Leben und Ruf zu erforschen; die öffentliche Wohlfahrt, die Ehre Vespasians erfordere daß die Rechtschaffensten aus des Senates Mitte ihm entgegen gehen, die des Fürsten Ohr an die Sprache der Tugend gewöhnen. Vespasian habe mit Thrasea, Soranus, Sentius Freundschaft gepflogen, deren Ankläger, wenn man sie auch nicht zur Strafe ziehen dürfe, man doch nicht voranstellen müsse; durch ein solches Urteil des Senats werde der Fürst gleichsam erinnert, wen er zu schätzen, wen zu scheuen habe. Kein besseres Werkzeug habe ein guter Fürst als edle Freunde. Marcellus solle sich begnügen daß er den Nero zum Sturze so vieler Unschuldigen angetrieben. Möge er seine Belohnungen und Straflosigkeit genießen; den Vespasian solle er den Bessern überlassen.

8. Marcellus entgegnete: „Nicht sein Antrag werde angefochten, sondern der ernannte Consul habe so gestimmt, nach alter Gewohnheit, welche für Gesandtschaften das Loos festgesetzt, damit nicht Gunstbuhlerei oder Feindschaften Platz fänden. Es sei nichts eingetreten weßhalb die althergebrachten Einrichtungen abgehen, oder die Verehrung des Fürsten zur Beschimpfung für Jemand ausschlagen sollte; zur Huldigung sei ein Jeder tauglich; das eher sei zu vermeiden daß nicht durch den Starrsinn Einzelner ein Gemüt gereizt werde welches, wegen Neuheit der Regierung noch unentschieden, selbst die

Mienen und Aeußerungen eines Jeden beobachte. Er gedenke der Zeiten in denen er geboren worden, und daran welche Staatsverfassung die Väter und Großväter eingeführt; Fernerliegendes bewundere, das Jetzige befolge er; gute Fürsten wünsche er sehnlich, in Jegliche schicke er sich. Thrasea's Sturz sei ebensosehr eine Folge des Urteils des Senats als seines Vortrages gewesen. Nero's Grausamkeit habe mit dergleichen Blendwerk ihr Spiel getrieben, und er selbst habe unter solcher Freundschaft nicht weniger gelitten als Andere durch Verbannung. Immerhin möge Helvidius an Charakterstärke und Heldenmut einem Cato und Brutus gleich gestellt werden; er aber sei Mitglied desjenigen Senats der mit ihm unterjocht gewesen. Auch dem Helvidius rathe er sich nicht über den Fürsten hinaus zu versteigen, nicht den Vespasian, einen triumphgeschmückten Greis, Vater erwachsener Söhne, meistern zu wollen. Gleichwie den schlechtesten Herrschern unumschränkte Macht behage, so doch selbst den vortrefflichsten Maß in der Freiheit." Diese Reden, beiderseits mit großer Heftigkeit vorgetragen, wurden mit getheilter Stimmung aufgenommen. Die Meinung derer welche Verloosung der Gesandtschaft wünschten siegte, indem selbst die Unparteiischen unter den Vätern für Beibehaltung der Sitte stimmten. Gerade die Angesehensten neigten sich dahin, aus Furcht vor Neid wenn sie selbst erwählt würden.

9. Nun folgte ein anderer Streit. Die Prätoren der Schatzkammer (denn diese wurde damals von Prätoren verwaltet) klagten über Verarmung des Staats, und verlangten Einschränkung der Ausgaben. Dieses Geschäft wollte der ernannte Consul, wegen der Größe der Last und der Schwierigkeit der Abhülfe, dem Fürsten aufsparen. Helvidius sprach sich dahin aus, der Senat solle darüber erkennen. Als die Consuln Umfrage hielten, erhob der Volkstribun Volcatius Tertullinus Einsprache, es dürfe in so wichtiger Sache in Abwesenheit des Fürsten nichts festgesetzt werden. Helvidius war auch der Meinung gewesen das Capitolium solle auf Staatskosten hergestellt werden, mit Unterstützung von Seiten Vespasians. Diese Meinungsäußerung ward von den Gemäßigten allen mit Still-

schweigen übergangen, dann in Vergessenheit gestellt; Einige jedoch gedachten es ihm.

10. Hierauf griff Musonius Rufus den Publius Celer an, indem er ihn beschuldigte den Barea Soranus durch falsches Zeugniß gestürzt zu haben. Diese Anklage schien die gehässigen Angebereien zu erneuern; allein der verächtliche und strafbare Beklagte konnte nicht geschützt werden. Denn Soranus stand in geheiligtem Andenken; [Publius] Celer, ein der Philosophie Beflissener, hatte gegen Soranus gezeugt, und war Verräther und Verderber seines Freundes geworden, für dessen Lehrer er sich ausgab. Die nächste Sitzung wurde zur Untersuchung angesetzt. Man war aber weniger auf Musonius oder Publius als auf Helvidius und Marcellus und Andre, bei der herrschenden Stimmung zur Rache, gespannt.

11. Bei solchem Stande der Dinge, da die Väter in Uneinigkeit, die Besiegten in Wut, die Sieger ohne Ansehen, die Bürgerschaft ohne Gesetze, ohne Fürsten waren, zog Mucian, nachdem er in die Stadt eingerückt war, Alles auf einmal an sich. Die Macht des Antonius Primus und Arrius Varus war gebrochen; Mucians Groll gegen sie blickte durch, obwohl seine Miene ihn verbarg. Die Bürgerschaft, scharfsichtig in Erspähung von Feindschaften, hatte sich umgewandt und ihm zugekehrt. Ihn allein feierte, verehrte man auch; er seinerseits hielt nicht zurück, hatte Bewaffnete um sich, zog aus einem Palast und Garten in den andern, nahm in Aufwand, in Aufzug, in Leibwache Fürstengewalt an sich, und ließ nur den Namen weg. Den meisten Schrecken flößte die Ermordung des Calpurnius Galerianus ein. Dieser, ein Sohn des Cajus Piso [1]), hatte nichts unternommen; allein sein berühmter Name und seine jugendliche Schönheit ward im Munde des Volkes gepriesen; und in der noch unruhigen, immer an neuem Gerede sich ergötzenden Stadt gab es Leute die in leerem Gerücht ihm die Fürstenhoheit beilegten. Auf Mucians

1) Der, nach Annalen XV, 48 ff., eine Verschwörung gegen Nero gemacht hatte.

Befehl ward er von bewaffneter Wache aufgehoben und, damit sein Tod in der Stadt selbst kein Aufsehen errege, vierzig Meilen von da auf der appischen Straße durch Oeffnung der Adern umgebracht. Julius Priscus, prätorischer Präfect unter Vitellius, tödtete sich selbst, mehr aus Scham als Nothwendigkeit. Alfenus Varus überlebte seine Feigheit und Schande. Asiaticus mußte, obwohl Freigelassener, seine unheilvolle Macht mit Sclavenhinrichtung büßen.

12. In diesen Tagen vernahm die Stadt, ohne die mindeste Trauer, das immer wachsende Gerücht von dem Unglück in Germanien. Man sprach von erschlagenen Heeren, von eingenommenen Winterlagern der Legionen, von Galliens Abfall, nicht als von Unglücksfällen. Dieses Krieges Entstehung und die Bewegung auswärtiger und verbündeter Völker die er hervorrief will ich weiter zurückgreifend darstellen. Die Bataver, zur Zeit da sie über dem Rhein wohnten [1]), waren ein Stamm der Chatten; durch heimischen Aufruhr vertrieben, besetzten sie die äußersten damals menschenleeren Küsten Galliens, und zugleich die daneben gelegene Insel [2]), die vorn vom Ocean, rückwärts und seitwärts vom Rheinstrome bespült wird; durch römische Macht nicht danieder gedrückt, wie sonst bei Bündnissen mit Stärkern geschieht, lieferten sie dem Reiche nur Männer und Waffen; seit Langem in den germanischen Kriegen geübt, hatten sie nachher in Britannien neuen Ruhm erworben, indem ihre Cohorten, von den Edelsten des Landes nach altem Brauch angeführt, dorthin übergesetzt worden. Auch hatten sie zu Hause auserlesene Reiterei, vorzüglich im Schwimmen geschickt, und im Stande mit voller Rüstung zu Pferd, in ganzen Schwadronen, den Rhein zu durchbrechen.

13. Julius Paulus und Claudius Civilis, von fürstlichem Stamme, ragten weit aus den Uebrigen hervor. Den Paulus hatte Fontejus Capito, unter falscher Anschuldigung des Aufruhrs, hin-

1) Nämlich von Gallien aus gerechnet.

2) Die Insel der Bataver (Annal. II, 6), im Norden vom Rhein, im Süden von Wahl und Maas bespült.

richten lassen. Civilis ward in Ketten gelegt, dann an Nero abgeschickt, und von Galba losgesprochen; unter Vitellius gerieth er von Neuem in Lebensgefahr, da das Heer seine Hinrichtung verlangte. Daher sein Grimm und seine Hoffnung bei unserm Unglück. Aber Civilis, ein schlauerer Kopf als Barbaren gewöhnlich sind, der einen Sertorius oder Hannibal spielte, mit welchen er gleiche Gesichtsentstellung hatte [1]), um nicht als Feind angegriffen zu werden wenn er öffentlich vom römischen Volk abfiele, stellte sich als Freund Vespasians und Anhänger seiner Partei. Wirklich hatte Antonius Primus in einem Sendschreiben ihn aufgefordert die für Vitellius aufgebotenen Hülfsvölker abzuwenden und unter dem Scheine von Unruhen in Germanien zurückzuhalten. Dasselbe hatte Hordeonius Flaccus mündlich angerathen, aus Zuneigung für Vespasian und aus Sorge für das Reich, welchem der Untergang bevorstand wenn der Krieg wieder ausbrechen und so viele Tausende Bewaffneter in Italien eindringen sollten.

14. Civilis also, zum Abfalle entschlossen, verbarg inzwischen seine weitergehenden Absichten, um immer nach den Umständen zu handeln, und fieng die Neuerung folgender Weise an. Auf Befehl des Vitellius wurde die batavische Jugend zur Aushebung zusammenberufen. Diese, schon an sich drückend, ward noch lästiger durch die Habsucht und Schwelgerei der Beamten, welche Greise und Gebrechliche auftrieben, um sie dann für Geld frei zu lassen; hinwiederum wurden Knaben von schöner Gestalt (und ihre Jugend ist größtentheils schlank gewachsen) zur Schändung fortgeschleppt. Dieß erbitterte, und die Urheber des verabredeten Aufruhrs brachten es dahin daß man die Aushebung verweigerte. Civilis versammelte die Vornehmsten des Landes und die Entschlossensten aus dem Volke, unter dem Scheine eines Opfermahls, in einem heiligen Hain; als er sie von nächtlicher Fröhlichkeit erhitzt sah sprach er zu ihnen vom Lob und

1) Sofern er an einem Auge blind war. Vgl. Liv. XXXII, 2. und Plutarch Sertor. 1.

Ruhm ihrer Nation und zählte die Bedrückungen und Räubereien und alle andern Uebel der Knechtschaft auf. Nicht als Bundesgenossen, wie ehemals, sondern als Leibeigene würden sie gehalten. Wie selten komme zu ihnen ein Legat, wenn auch mit lästigem Gefolge und übermütiger Herrschermacht? Man gebe sie Präfecten und Centurionen preis; haben sie diese mit Beute und Blut ersättigt, so treten Andere ein und ersinnen neue Geldquellen und allerlei Titel zum Rauben. Eine Aushebung stehe bevor, wodurch Kinder von Eltern, Brüder von Brüdern wie für immer getrennt werden. Nie sei die Sache der Römer mehr in Bedrängniß gewesen, und in ihren Winterlagern finde sich nichts als Beute und Greise; sie sollen nur die Augen aufschlagen und nicht vor den leeren Namen von Legionen erzittern. Sie haben Kerntruppen zu Fuß und Roß; die Germanen seien ihre Blutsverwandten, Gallien gleichen Sinnes mit ihnen; selbst den Römern würde dieser Krieg nicht unwillkommen sein; im Falle unentschiedenen Erfolgs können sie ihn auf Vespasians Rechnung setzen; beim Siege brauche man keine Verantwortung.

15. Mit großem Beifall angehört beeidigte er sie insgesammt unter barbarischen Gebräuchen und landesüblichen Beschwörungen. Man sandte an die Canninefaten, um sie in den Plan einzuweihen. Dieses Volk, das einen Theil der Insel bewohnt, hat mit den Batavern gleiche Herkunft, Sprache, Tapferkeit, aber geringere Volkszahl. Hierauf verlockte er durch geheime Botschafter die britannischen Hülfsvölker, batavische Cohorten, welche, wie oben erwähnt worden [1]), nach Germanien geschickt worden waren und damals zu Magontiacum [2]) lagen. Unter den Canninefaten lebte ein dummdreister Mann, Brinno, von berühmtem Geschlechte stammend. Schon sein Vater hatte viele Feindseligkeiten unternommen, und das Possenspiel des cajischen Feldzugs ungestraft verhöhnt. Deßhalb schon durch den Namen der rebellischen Familie beliebt, ward er nach Landessitte auf einen Schild gesetzt und

1) II, 69.
2) Mainz.

auf den Schultern der Tragenden geschwungen, zum Heerführer erwählt. Alsbald zog er die Friesen, ein überrheinisches Volk, herbei und überfiel von der Meerseite das Winterlager zweier Cohorten, das zum Angriff am nächsten lag. Die Soldaten hatten diesen feindlichen Anfall nicht voraus gesehen; und hätten sie es auch, so waren sie zu schwach ihn abzuschlagen. Das Lager ward also genommen und geplündert. Dann fielen sie über die römischen Marketendner und Lieferanten her, welche, als im Frieden, zerstreut hin und her zogen. Auch den Castellen drohte Zerstörung; daher die Präfecten der Cohorten sie anzündeten, weil deren Vertheidigung unmöglich war. Die Feldzeichen und Fahnen und das vorhandene Kriegsvolk ward im obern Theile der Insel unter Anführung des Primipilaren Aquillius zusammengezogen, mehr dem Namen als der Stärke nach ein Heer. Denn Vitellius hatte den Kern der Cohorten abgeführt und einer schlechren Mannschaft aus den nächsten Gauen der Nervier und Germanen Waffen aufgebürdet.

16. Civilis glaubte mit List verfahren zu müssen, und verwies es sogar den Präfecten daß sie die Castelle verlassen hätten. Er wolle mit der unter ihm stehenden Cohorte die Unruhen der Canninefaten dämpfen; sie sollten ein Jeder in sein Winterlager zurückkehren. Daß unter diesem Rathe Betrug stecke, daß die Cohorten zerstreut leichter zu überwältigen seien, daß nicht Brinno, sondern Civilis dieses Kriegs Oberhaupt sei, war offenbar, indem allmählich Anzeichen hervorbrachen, welche die Germanen, ein kriegslustiges Volk, nicht lange verheimlicht hatten. Als Hinterlist nicht ausreichte, schritt er zur Gewalt und stellte die Canninefaten, Friesen, Bataver, jegliche in eigenen keilförmigen Schaaren, auf. Gegenüber stand unsere Schlachtordnung unweit des Rheinstroms, auch die Schiffe waren gegen den Feind gekehrt; man hatte sie nach Einäscherung der Castelle dorthin vor Anker gelegt. Nicht lange hatte man gestritten, als eine Cohorte der Tungrer mit den Fahnen zu Civilis übergieng; die Soldaten, bestürzt über den unvermuteten Verrath, wurden von Bundesgenossen und Feinden niedergemacht. Gleicher Treubruch fand bei

der Flotte statt. Ein Theil der Ruderknechte, welche Bataver waren, hinderten, wie aus Unerfahrenheit, den Dienst der Matrosen und Schiffssoldaten; dann steuerten sie in entgegengesetzter Richtung und kehrten das Hintertheil der Schiffe dem feindlichen Ufer zu. Zuletzt ermordeten sie Steuermänner und Hauptleute, wofern sie nicht einwilligten, bis die ganze Flotte von vierundzwanzig Schiffen übergieng oder genommen ward.

17. Glänzend war dieser Sieg für den Augenblick, erfolgreich für die Zukunft. Sie erhielten Waffen und Schiffe, woran es ihnen gebrach, und in Germanien und Gallien wurden sie gepriesen als der Freiheit Urheber. Germanien schickte sogleich Abgeordnete mit Anerbietung von Hülfsvolk. Um Galliens Bündniß bewarb sich Civilis durch List und Geschenke, indem er die gefangenen Cohortenpräfecten nach ihrer Heimat entließ und den Cohorten zu gehen oder zu bleiben freistellte; den Bleibenden ward ehrenvoller Kriegsdienst, den Weggehenden römische Beute angeboten. Zugleich stellte er ihnen in geheimen Unterredungen die Uebel vor die sie schon so viele Jahre erduldet hätten, eine elende Knechtschaft fälschlich Frieden nennend. Die Bataver, obwohl frei von Abgaben, hätten gegen die gemeinschaftlichen Gewaltherrn die Waffen ergriffen. Im ersten Treffen seien die Römer geschlagen und besiegt worden. Wie nun, wenn Gallien das Joch abwärfe? Was in Italien noch übrig sei? Mit dem Blute der Provinzen besiege man Provinzen. Der Schlacht des Vinder sollten sie nicht gedenken. Mit batavischer Reiterei seien die Aeduer und Arverner[1]) über den Haufen geworfen worden; unter des Verginius Hülfsvölkern seien Belgier gewesen; und richtig betrachtet sei Gallien durch seine eigene Macht gefallen. Nun hätten sie alle die gleiche Sache, und noch dazu die Kriegszucht die etwa im römischen Lager geherrscht habe. Mit ihnen seien die Cohorten der Veteranen, durch welche neulich Otho's Legionen hingesunken. Möge Syrien und Asien und der an Königthum gewöhnte Orient dienstbar sein: noch

1) Im aquitanischen Gallien, der jetzigen Auvergne.

leben in Gallien viele vor den Abgaben [1]) Geborene. Vor Kurzem sei ja doch, durch des Quinctilius Varus Niederlage, die Knechtschaft aus Germanien vertrieben worden; und zwar nicht einen Vitellius, sondern einen Caesar Augustus habe man zum Krieg herausgefordert. Freiheit habe die Natur selbst den sprachlosen Thieren verliehen; Tapferkeit sei des Menschen eigenthümliches Gut. Die Götter seien auf Seite des Tapfern. So sollen denn sie, als Ungehemmte über die Bedrängten, als Ungeschwächte über die Ermatteten herfallen. Während die Einen den Vespasian, Andere den Vitellius begünstigten, hätten sie freie Hand gegen Beide.

18. So das Auge auf Gallien und Germanien gerichtet griff er, wofern sein Plan gelungen wäre, nach der Herrschaft der mächtigsten und reichsten Nationen. Aber Hordeonius Flaccus förderte durch absichtliches Uebersehen die ersten Unternehmungen des Civilis. Als die Schreckensbotschaft kam, das Lager sei erobert, die Cohorten vernichtet, die Römer aus der batavischen Insel vertrieben, befahl er dem Legaten Munius Lupercus (dieser befehligte das Winterlager zweier Legionen) [2]) gegen den Feind auszurücken. Lupercus sandte aus dem Lager die Legionaren, aus der Nachbarschaft die Ubier, und aus geringer Entfernung die treverische Reiterei eilends hinüber. Noch wurde eine batavische Schwadron beigegeben, welche, schon längst abtrünnig, Treue heuchelte, um durch Verrath an den Römern mitten im Treffen mit größerem Vortheil zu entweichen. Civilis stellte ringsumher die Feldzeichen der gefangenen Cohorten auf, damit sein Kriegsvolk den frischen Kriegsruhm vor Augen hätte, der Feind durch Erinnerung seiner Niederlage erschreckt würde. Seine Mutter und Schwestern, sammt den Gattinnen und unmündigen Kindern der Krieger, mußten hinter dem Heere weilen, als Aufmunterung zum

1) Caesar Augustus hatte während seines siebenten Consulats, 727 d. St., die Steuerverhältnisse Galliens bestimmt. Dio Cass. LIII, 22. Die Vielen welche noch vor jener Zeit geboren waren müßten, als Civilis sprach, hundertjährige Greise gewesen sein.

2) Das sog. Altlager, Castra vetera, s. S. 218, Anm.

Siege, oder zur Beschämung der Geschlagenen. Als die Schlachtordnung vom Feldgesang der Männer, vom Geheul der Weiber, erscholl, ward von den Legionen und Cohorten keineswegs gleiches Geschrei erwidert. Den linken Flügel hatte die übertretende und sogleich sich zum Feind schlagende Schwadron der Bataver entblößt; allein der Legionarsoldat, obwohl in mißlicher Lage, behielt Waffen und Gliederordnung. Die Hülfsvölker der Ubier und Treverer, in schmählicher Flucht zerstreut, schweiften auf dem ganzen Gefilde umher. Auf sie drangen die Germanen ein; und die Legionen konnten inzwischen in dem sogenannten Altlager [1]) Zuflucht finden. Claudius Labeo, Präfect der batavischen Schwadron, des Civilis Nebenbuhler aus landsmännischer Eifersucht, wurde zu den Friesen fortgeschafft, damit nicht seine Ermordung Haß bei den Landsleuten, oder seine Zurückbehaltung Samen der Zwietracht ausstreue.

19. In denselben Tagen wurden die Cohorten der Bataver und Canninefaten, welche, nach Vitellius' Befehl, auf dem Marsche nach Rom waren, von einem Boten des Civilis eingeholt. Sogleich schwollen sie von Uebermut und Trotz, und forderten als Belohnung des Marsches das Donativ, doppelten Sold, Vermehrung der Reiterei, was allerdings Vitellius versprochen hatte; doch war es ihnen nicht um dessen Erlangung, sondern um Anlaß zur Empörung zu thun. Auch hatte Hordeonius, indem er Manches gewährte, nichts Anderes bewirkt als daß sie heftiger auf dasjenige drangen dessen Verweigerung sie voraus wußten. Ohne auf ihn zu achten zogen sie nach Niedergermanien, um sich mit Civilis zu vereinigen. Hordeonius berieth sich mit den Tribunen und Centurionen, ob er die Widerspenstigen mit Gewalt zum Gehorsam zwingen solle. Hierauf beschloß er, aus angeborener Feigheit und wegen Zaghaftigkeit seiner Unterbeamten, welche die zweideutige Gesinnung der Hülfsvölker und die durch plötzliche Aushebung ergänzten Legionen ängstigten, die Soldaten

1) Castra vetera, bei dem Städtchen Xanten, am linken Rheinufer, unweit Wesel.

innerhalb des Lagers zu behalten. Hernach reute es ihn, und da selbst diejenigen welche es ihm angerathen hatten ihm Vorwürfe machten, schrieb er, wie zum Nachsetzen entschlossen, an Herennius Gallus, Legaten der ersten Legion, welcher zu Bonna lag, er solle den Batavern den Uebergang wehren; er selbst werde sie mit dem Heere von hinten her bedrängen. Und man hätte sie überwältigen können, wenn hier Hordeonius, dort Gallus, von beiden Seiten aufbrechend, sie in die Mitte genommen hätten. Hordeonius aber stand vom Unternehmen ab, und gab dem Gallus in einem andern Briefe die Weisung ihren Abzug nicht zu beunruhigen. Daher der Verdacht, der Ausbruch des Kriegs sei von den Legaten ausgegangen und Alles was geschehen oder zu befürchten war sei nicht der Unthätigkeit der Soldaten, nicht der Stärke des Feindes, sondern der Arglist der Heerführer beizumessen.

20. Als die Bataver sich dem Lager bei Bonna näherten schickten sie an Herennius Gallus Einzelne voraus, um ihm den Auftrag der Cohorten zu eröffnen: Sie führen keinen Krieg gegen die Römer, für welche sie so oft gefochten. Durch langen und vergeblichen Dienst ermüdet sehnen sie sich nach der Heimat und nach Ruhe. Wenn Niemand sich widersetze, so werde ihr Durchzug unschädlich sein; wofern Waffengewalt entgegen trete, werden sie sich mit dem Schwerte Bahn machen. — Den unschlüssigen Legaten bewog seine Mannschaft das Kampfglück zu versuchen. 3000 Legionaren nebst zusammengerafften Belgiercohorten, und ein feiger, aber vor der Gefahr frecher Haufe von Landleuten und Marketendnern dringen zu allen Thoren hinaus, um die an Zahl geringern Bataver zu umwickeln. Diese, im Dienst ergraut, sammeln sich in Keilrotten, überall dicht geschlossen, vorn und hinten und auf den Seiten gesichert. So durchbrechen sie die dünne Schlachtreihe der Unsrigen. Indem die Belger weichen, wird die Legion zurück gedrängt und eilt bestürzt dem Wall und den Thoren zu. Daselbst war die Niederlage groß; die Gräben mit Leichen angefüllt; nicht nur fielen sie durch Schwertstreich und Wunden, sondern durch Sturz, und sehr Viele durch ihre eigenen Waffen. Die Sieger

umgiengen die agrippinische Colonie [1]), ohne auf dem weitern Zuge Feindseligkeiten zu wagen; das Treffen bei Bonna entschuldigten sie, als hätten sie Frieden verlangt und, als dieser verweigert worden, sich selbst Hülfe verschafft.

21. Civilis, durch Ankunft der Veteranencohorten bereits Anführer eines regelmäßigen Kriegsheeres, aber in seinem Entschlusse noch schwankend und die römische Macht bedenkend, ließ Alle die bei ihm waren für Vespasian schwören, und schickte Abgeordnete an die zwei Legionen, welche, im vorigen Treffen geschlagen, sich in's Altlager begeben hatten, sie sollten den gleichen Fahneneid leisten. Die Antwort war: Sie nehmen weder von einem Verräther noch von Feinden Rathschläge an. Vitellius sei ihr Fürst, für welchen sie Treue und Waffen bis zum letzten Athemzuge beibehalten werden. So solle denn ein batavischer Ueberläufer nicht sich zum Schiedsrichter über das römische Reich aufwerfen, sondern die verdiente Strafe seines Verbrechens gewärtigen. Als dieß dem Civilis zurückgemeldet ward, riß er, von Zorn entbrannt, das ganze Batavervolk unter die Waffen. Zu ihnen schlugen sich die Bructerer [2]) und Tenkterer [3]) und das durch Sendboten zu Beute und Ruhm aufgerufene Germanien.

22. Gegen diese Drohungen des überall hereinbrechenden Kriegs verstärkten die Legionslegaten Munius Lupercus und Numisius Rufus Wall und Mauern. Die Gebäude, in langem Frieden unweit vom Lager gleich einer Landstadt aufgeführt, wurden niedergerissen, damit der Feind sie nicht benützen könne. Aber dafür war nicht gesorgt die Lebensmittel ins Lager zu schaffen; man ließ sie plündern. So ward in wenigen Tagen mutwillig aufgezehrt was in der Noth

1) Cöln am Rhein. Agrippina, des Germanicus Tochter und Gemahlin des Kaisers Claudius, hatte sie gegründet, weil sie daselbst geboren war. Tac. An. XII, 27.

2) S. Annalen I, 51 S. 43 A. 2.

3) Zwischen Rhein, Sieg und Lahn, in der Gegend von Cöln und weiter aufwärts, südlich von den Bructerern.

lange ausgereicht hätte. Civilis, der mit dem Kerne der Bataver im Mitteltreffen stand, erfüllte die beiden Rheinufer, um den Anblick furchtbarer zu machen, mit den Schaaren der Germanen, während die Reiterei über die Ebene ansprengte. Zugleich wurden die Schiffe stromaufwärts gebracht. Hier die Feldzeichen der Veteranencohorten, dort die Thiergestalten aus Gehölzen und Hainen hervor geholt, so wie eines jeden Volkes Gebrauch ist beim Auszug in den Kampf, setzten durch den gemischten Anblick des bürgerlichen und auswärtigen Kriegs die Belagerten in Schrecken; die Hoffnung der Belagerer erhöhte die Ausdehnung des Walls, welchen, obwohl für zwei Legionen angelegt, kaum 5000 bewaffnete Römer vertheidigten; sondern eine Menge Marketender, die sich beim Friedensbruche hier angehäuft hatten, mußte auch Kriegsdienste thun.

23. Die eine Seite des Lagers stieg sanft zu einem Hügel an; die andere hatte einen ebenen Zugang. Denn Augustus hatte geglaubt durch diesen Waffenplatz Germanien zu bewachen und im Zaum zu halten; niemals aber, es werde so schlimm gehen daß sie ihrerseits kommen würden unsre Legionen zu belagern. Daher war weder auf die Wahl des Orts noch die Befestigungswerke Mühe verwandt; Gewalt und Waffen schienen auszureichen. Die Bataver und Ueberrheinischen [1]), um durch Absonderung ihre Tapferkeit augenfälliger zu machen, stellten sich jede Völkerschaft gesondert auf und griffen mit Geschossen an. Darnach, als die Pfeile meistens an den Thürmen und Brustwehren kraftlos abprallten, und von oben Steinwürfe sie beschädigten, griffen sie mit Geschrei und im Sturm den Wall an, Viele mittelst angesetzter Leitern, Andere auf den Schilddächern der Ihrigen. Schon stiegen Einige hinauf, als sie mit Schwerthieben und durch Stöße der Schilde hinabgeworfen, auch mit Pfählen und Wurfspießen überschüttet wurden, allzu ungestüm im Anfang und ihres Glückes sich erhebend; aber jetzt hielten sie aus Beutegier auch Bedrängniß aus. Sogar mit Kriegsmaschinen, obwohl diese ihnen unge-

1) Brueterer und Tenkterer. Cap. 21.

wohnt ſind, verſuchten ſie ſich; ſie haben darin keine Kunſtfertigkeit; Ueberläufer und Gefangene gaben Anleitung von Holzwerk eine Art Brücke zu errichten, ſodann ſie auf Walzen fortzuſtoßen, ſo daß die Einen oben ſtehend wie von einem Wall herab kämpften, Andere inwendig verborgen die Mauern untergruben. Aber die aus den Baliſten geſchleuderten Steinmaſſen ſchlugen den unförmlichen Bau nieder, und während ſie Schanzkörbe und Schutzdächer zurichteten wurden von unſerm ſchweren Geſchütz brennende Speere geſchleudert. So litten die Belagerer ſelbſt durch Feuer, bis ſie, das Stürmen aufgebend, ſich zum Warten entſchloßen, wohl wiſſend daß nur auf wenige Tage Lebensmittel, und viel wehrloſes Volk im Lager war. Zugleich hoffte man auf Verrätherei aus Hungersnoth, auf die wankende Treue der Sklaven, und auf glückliche Kriegsfälle.

24. Flaccus [Horbeonius] inzwiſchen hatte, auf die Nachricht von der Belagerung des Platzes, in Gallien herumgeſchickt um Hülfsvölker aufzubieten, und übergab dem Legaten der achtzehnten Legion Dillius Vocula auserleſene Mannſchaft der Legionen, womit er in größtmöglichen Tagmärſchen längs dem Rheinufer hineilen ſollte. Er ſelbſt gieng zu Schiffe, von ſchwächlicher Geſundheit, und bei den Soldaten verhaßt. Sie murrten unverhohlen. Man habe die Cohorte der Bataver aus Magontiacum herausgelaſſen, von des Civilis Unternehmungen nichts wiſſen wollen, die Germanen ziehe man ins Einverſtändniß. Weder Antonius Primus noch Mucianus hätten dem Veſpaſianus mehr Vorſchub geleiſtet. Offenen Haß und Krieg könne man offen abwehren: Argliſt und Tücke ſeien im Dunkel und deßhalb unausweichbar. Civilis ſtehe feindlich gegenüber, bilde die Schlachtreihen; Horbeonius ordne vom Schlafgemach und vom Bette aus an was nur immer dem Feinde dienlich ſei. So viele bewaffnete Schaaren der tapferſten Männer werden durch Eines Greiſen Kränklichkeit regiert. Vielmehr ſolle man durch den Tod des Verräthers ihr Kriegsglück und ihre Tapferkeit von einem Unglücksſtern befreien. — Durch dieſe gegenſeitigen Reden ſchon erhitzt, wurden ſie noch mehr entflammt durch ein Schreiben Veſpaſians, welches Flaccus,

weil er es nicht verheimlichen konnte, vor der Versammlung ablas. Die Ueberbringer schickte er gebunden an Vitellius.

25. Hierdurch wurden sie besänftigt, und so kamen sie nach Bonna, in das Winterlager der ersten Legion. Die dortigen Soldaten, noch entrüsteter, warfen die Schuld der Niederlage auf Hordeonius. „Auf sein Geheiß habe man sich mit den Batavern in den Kampf eingelassen, als ob von Magontiacum her die Legionen nachfolgten; durch seinen Verrath seien sie geschlagen worden, weil keine Hülfe angelangt sei. Dieses Alles bleibe den übrigen Heeren unbekannt; und selbst ihrem Imperator melde man nichts, während durch Zusammenhalten so vieler Provinzen die schleichende Abtrünnigkeit hätte erstickt werden können.“ Hordeonius las Abschriften von allen Briefen worin er in Gallien, Britannien und Hispanien um Hülfe gebeten hatte dem Heere vor, und führte eine sehr schlimme Sache ein, daß man die Briefe den Adlerträgern der Legionen übergab, welche dieselben den Soldaten früher als den Heerführern mittheilten. Dann ließ er von den Aufrührerischen Einen binden, mehr um das Recht zu behaupten als weil ein Einziger schuldig war. Von Bonna rückte das Heer nach der agrippinischen Colonie; es strömten gallische Hülfsvölker herzu, welche anfangs die Sache der Römer nachdrücklich unterstützten. Darauf, als die Germanen erstarkten, waffneten sich die meisten Ortschaften gegen uns, aus Hoffnung der Freiheit und, wann sie das Joch abgeworfen hätten, aus Begierde nach Herrschaft. Die Erbitterung der Legionen griff um sich, und die Fesselung eines einzigen Soldaten hatte keinen Schrecken eingeflößt. Gerade dieser beschuldigte sogar selbst den Heerführer des Mitwissens: ihn, den Botschafter zwischen Civilis und Hordeonius, wolle man durch falsche Anschuldigung, als Zeugen der Wahrheit, aus dem Wege räumen. Vocula stieg mit bewundernswerther Entschlossenheit auf die Richterbühne, ließ den Schreier greifen und zum Tode führen; während die Bösen zitterten, gehorchten die Guten dem Befehl. Nun ward Vocula einstimmig zum Heerführer verlangt; Hordeonius überließ ihm die Obergewalt.

26. Aber Vieles ſtimmte die entzweiten Soldaten bitter: Mangel an Sold und Brod; Galliens Verweigerung der Aushebung und Abgaben; der Rhein, durch eine in jenem Himmelsſtriche unbekannte Trockenheit kaum zur Schifffahrt tauglich; kärgliche Zufuhr; Wachpoſten dem ganzen Ufer entlang aufgeſtellt, um die Germanen am Durchwaten zu verhindern; und aus eben dieſer Urſache weniger Feldfrüchte und mehr Verzehrer. Bei den Unverſtändigen galt ſelbſt der Waſſermangel für ein Wunderzeichen, als ob ſogar die Flüſſe, dieſe alten Schutzwehren des Reichs, uns verließen; was im Frieden Zufall oder Naturereigniß, hieß nun Schickſalsfügung und göttliches Strafgericht.

Als ſie in Noveſium [1]) einrückten, vereinigte ſich die ſechszehnte Legion mit ihnen. Dem Vocula ward als Gehülfe im Oberbefehl der Legate Herennius Gallus zugegeben; und da man nicht wagte gegen den Feind zu rücken, ſo ſchlug man an einem Orte, Namens Geldubа [2]), ein Lager auf. Daſelbſt übte man die Soldaten in Bildung der Schlachtreihen, in Befeſtigung und Verſchanzung und andern Kriegsarbeiten. Um ſie ferner durch Beute zur Tapferkeit anzufeuern, wurde Vocula's Heer in die benachbarten Dörfer der Gugerner [3]), die mit Civilis ein Bündniß eingegangen hatten, geführt. Ein Theil blieb unter Herennius Gallus zurück.

27. Zufällig hatten die Germanen nicht weit vom Lager ein mit Korn beladenes Schiff, das in der Untiefe aufgefahren war, an ihr Ufer gezogen. Gallus wollte dieß nicht geſchehen laſſen und ſchickte eine Cohorte zu Hülfe. Auch die Anzahl der Germanen mehrte ſich, und da immer mehr Verſtärkungen ſich zugeſellten kam es zu einem förmlichen Treffen. Die Germanen nahmen, mit großer Niederlage der Unſrigen, das Schiff weg. Die Ueberwundenen klagten (was damals zur Sitte geworden war) nicht ihre eigene Feigheit, ſondern die

1) Neuß, am linken Rheinufer, unweit Düſſeldorf.
2) Stadt der Ubier, unterhalb der obigen, jetzt Gelb.
3) Zwiſchen Rhein und Schelde.

Treulosigkeit des Legaten an. Er wurde aus dem Zelte geschleppt und mit zerrissenem Gewande, unter körperlicher Mißhandlung, aufgefordert zu sagen für welchen Preis, mit welchen Mitwissern er das Heer verrathen habe. Der Haß fiel auf Hordeonius zurück; diesen nannten sie den Urheber der Unthat, jenen den Vollstrecker; bis Letzterer, erschrocken über die Androhung des Todes, selbst den Hordeonius des Verraths beschuldigt; er wird gebunden und erst durch Vocula's Ankunft befreit. Dieser ließ des folgenden Tags die Urheber des Aufstandes hinrichten. Solcher Widerspruch von Zügellosigkeit und Unterwürfigkeit herrschte bei jenem Heere! Der gemeine Soldat war dem Vitellius entschieden anhänglich; die Angesehensten neigten sich alle zu Vespasianus. Daher der Wechsel von Empörung und Hinrichtung, und ein Gemisch von Wut und Folgsamkeit; so daß man sie nicht zu bändigen, wohl aber zu strafen vermochte.

28. Civilis hatte durch den Beitritt von ganz Germanien ungeheuren Zuwachs erhalten und die Bundesgenossenschaft durch Geißeln aus dem vornehmsten Adel befestigt. Er befahl daß sie, jedes Volk was ihm zunächst lag, das Ubier- und Trevererergebiet [1]) verheeren, eine andere Schaar über den Mosafluß (Maas) gehen solle, um die Menapier und Moriner und die Grenzländer Galliens zu erschüttern. Beiderseits ward Beute aufgetrieben; am feindseligsten bei den Ubiern, weil dieses Volk, germanischen Ursprungs, sein Vaterland abschwörend, den römischen Namen Agrippiner trug. Ihre Cohorten, die als vom Rheinufer entfernt zu sorglos waren, wurden im Flecken Marcodurum niedergemacht. Auch die Ubier rasteten nicht aus Germanien Beute zu holen; zuerst ungestraft; hernach wurden sie umzingelt, wie sie denn in diesem ganzen Kriege mehr Treue als

1) Die Ubier wohnten zu Julius Caesars Zeiten am östlichen Rheinufer zwischen dem Main und der Lahn; häufig von den Chatten (in Hessen) bekriegt, zogen sie späterhin über den Rhein in die Gegend von Cöln, und standen unter dem Schutze der Römer, was ihnen den Haß der Germanen zuzog, und weßwegen sie Civilis unten, Cap. 32, Sclavenseelen nennt. Die Menapier und Moriner waren noch weiter nördlich, die Maas abwärts bis Boulogne.

Glück hatten. Durch Demüthigung des Ubiervolks gewaltiger und durch seine Fortschritte kühner geworden, betrieb Civilis ernstlicher die Belagerung der Legionen; verstärkte die Wachposten, damit keine Nachricht von ankommender Hülfe heimlich durchdringe. Zu den Wurfmaschinen und dem schweren Belagerungszeug stellte er die Bataver auf. Den Ueberrheinischen, die ein Treffen verlangten, befahl er, sie sollten hingehen den Wall niederzureißen; und auch geworfen ließ er sie von Neuem angreifen; er hatte die Ueberzahl, und konnte leichter verlieren; selbst die Nacht machte der Arbeit kein Ende.

29. Nachdem sie rings umher Holz zusammengebracht und angezündet hatten schmausten sie, und wie sie alle von Wein erhitzt waren rannten sie mit eitler Tollkühnheit zur Schlacht. Denn sie schoßen leer ins Dunkel; die Römer hatten die Schlachtreihen der Barbaren im Gesicht, und konnten jeden durch Kühnheit oder Kriegesschmuck Ausgezeichneten für den Wurf ausersehen. Dieß merkte Civilis; er ließ das Feuer auslöschen und Alles in Nacht und Kampf verwickeln. Jetzt tönte Alles durch einander; man wußte nicht was geschah, konnte weder schlagen noch ausweichen. Wo das Geschrei herkam, da wandte man sich hin, dahin richtete man den Schuß. Nichts half Tapferkeit, Alles verwirrte der Zufall, und vom Pfeile des Feigen fiel oft der Tapferste. Bei den Germanen blindes Toben; der römische Soldat, mit Gefahren vertraut, warf eisenbeschlagene Pfähle, schwere Steine, nicht auf's Gerathewohl, hinunter. Wo das Getöse des Angriffs oder das Anlegen der Sturmleitern den Feind in die Hände lieferte, stießen sie ihn mit Schilden hinab und schleuderten den Wurfspieß hinten nach. Viele, die schon die Mauer erstiegen, wurden mit Dolchen durchbohrt. Nach so durchkämpfter Nacht eröffnete der Tag ein neues Kriegsschauspiel.

30. Die Bataver hatten einen Thurm von doppeltem Stockwerk aufgeführt. Als dieser dem prätorischen Thore (hier war am bequemsten beizukommen) sich näherte, sperrte man starke Stangen dagegen und rannte mit Balken dawider bis er zerschmetterte, wobei eine Menge der darauf Befindlichen umkam; auch ward gegen die

Erschrockenen ein rascher und glücklicher Ausfall gemacht. Zugleich richteten die Legionaren, überlegen an Geschicklichkeit und Kunst, mehrere Maschinen zu. Vorzüglichen Schrecken verursachte ein schwebender Wagebalken, welcher, plötzlich herabgelassen, im Angesichte der Ihrigen einzelne oder mehrere Feinde in die Höhe hob und durch eine Wendung des Hebels ins Lager schleuderte. Civilis, die Hoffnung das Lager zu erstürmen aufgebend, legte sich wieder ruhig davor, und suchte durch Botschaften und Versprechen die Treue der Legionen zu erschüttern.

31. Dieses geschah in Germanien vor der Schlacht bei Cremona, deren Ausgang ein Brief von Primus Antonius meldete, welchem ein Befehl von Cäcina beigefügt war. Ein Cohortenpräfect von den Besiegten, Alpinus Montanus, gestand persönlich anwesend das Schicksal der Parteien. Dieß rief verschiedene Stimmung hervor. Die Hülfsvölker aus Gallien, ohne Vorliebe oder Haß gegen eine Partei und ohne eigene Anhänglichkeit dienend, fielen auf Zureden der Präfecten sogleich von Vitellius ab. Die alten Soldaten zauderten; aber auf Aufforderung des Hordeonius Flaccus und Drängen der Tribunen sprachen sie den Eid, ohne mit Miene oder Herz eigentlich beizustimmen, und während sie die übrigen Worte der Eidesformel nachsagten giengen sie über den Namen Vespasians mit Stocken oder leichtem Gemurmel, die Meisten ganz stillschweigend, hinweg.

32. Hierauf erregte ein Brief von Antonius an Civilis, der öffentlich vorgelesen ward, bei den Soldaten Verdacht, als ob derselbe an einen Parteigenossen, und in feindlicher Absicht gegen das germanische Heer geschrieben sei. Als sodann die Kunde ins Lager nach Gelduba gelangte, sprach und that man eben dasselbe; auch wurde Montanus an Civilis abgeschickt, ihn aufzufordern, er solle vom Krieg abstehen und nicht feindseliges Beginnen mit falschen Waffen verschleiern. Wenn die Unterstützung Vespasians sein Vorhaben gewesen, so sei seine Absicht erreicht. Civilis antworte Anfangs mit Verstellung; hernach, als er in Montanus einen entschlossenen Kopf, bereit zu Neuerungen, sah, hub er an zu klagen über die Drangsale die er

während fünfundzwanzig Jahren in römischen Lagern ausgestanden. „Einen schönen Lohn," sprach er, „habe ich für meine Mühen davon getragen, den Tod eines Bruders, und meine Fesseln [1]), und das wüthende Geschrei dieses Heers, womit es meine Hinrichtung forderte, und wofür ich nach Völkerrecht Genugthuung verlange. Ihr aber, Treverer, und ihr andern Sclavenseelen, welchen Lohn für euer so oft vergossenes Blut erwartet ihr, als undankbaren Kriegsdienst, endlose Abgaben, Ruthen, Beile und Herrscherlaunen? Seht, ich, Präfect einer Cohorte, und die Canninefaten und Bataver, ein unbedeutender Theil Galliens, haben jene Lager von trügerischer Größe geschleift, oder wir bedrängen sie durch Einschließung mit Schwert und Hunger. Kurz, unser Wagstück wird entweder die Freiheit herbei führen, oder, besiegt, werden wir sein was zuvor." Mit solchen Aufreizungen, jedoch mit der Weisung sie in milderer Form zu überbringen, entließ er ihn. Jener kam zurück, als von einer verfehlten Gesandtschaft, das Uebrige verheimlichend, bis es bald darauf losbrach.

33. Civilis behielt einen Theil der Kriegsvölker bei sich und schickte die Veteranencohorten, sammt den Germanen die zunächst bei der Hand waren, gegen Vocula und sein Heer, unter Anführung des Julius Maximus und seines Schwestersohns Claudius Victor. Auf dem Hinzuge nahmen sie den Standort eines Geschwaders in Asciburgium [2]) weg; so unvermutet stürmten sie ins Lager daß Vocula seine Reihen weder anreden noch aufstellen konnte. Die einzige Weisung gab er, als in der Verwirrung, daß die Legionssoldaten das Mitteltreffen verstärken sollten. Die Hülfsschaaren ergoßen sich auf den Seiten. Die Reiterei brach hervor, aber da sie vom Feind in geschlossenen Gliedern empfangen wurde, warf sie sich auf die Ihrigen zurück. Gemetzel folgte hierauf, nicht Kampf. Die Cohorten der Nervier [3]), aus Furcht oder Verrath, entblößten die Seiten der Unsri-

1) S. oben Cap. 13.

2) Noch jetzt heißt dieser Ort Asburg, ein Dorf am Rhein, zwischen Novesium und Vetera.

3) Ein Stamm der Belgier, von der Scheldemündung südlich bis an die Ardennen wohnend.

gen. So drang der Feind bis zu den Legionen, welche, mit Verlust ihrer Feldzeichen, innerhalb des Walls niedergemacht wurden: als plötzlich, durch neue Hülfsschaaren, das Schlachtenglück sich wandte. Die Cohorten der Vasconen [1]), von Galba ausgehoben und eben herbefehligt, griffen, als sie beim Heranrücken gegen das Lager das Schlachtgeschrei hörten, die kampfbeschäftigten Feinde im Rücken an, und verbreiteten für ihre kleine Anzahl weithin Schrecken, indem die Einen glaubten es sei von Novesium, Andere von Magontiacum her die ganze Heeresmacht angekommen. Dieser Irrthum gab den Römern Muth, und indem sie auf fremde Kraft vertrauten erlangten sie die ihrige wieder. Die Tapfersten der Bataver, so viel ihrer zu Fuß waren, wurden zersprengt; die Reiterei entkam mit den Feldzeichen und Gefangenen die sie zu Anfang des Treffens aufgebracht hatten. Der Gefallenen war an diesem Tage auf unserer Seite die größere Zahl, jedoch waren es die weniger Kampftüchtigen; bei den Germanen gerade die Kerntruppen.

34. Beide Heerführer, durch gleiche Schuld ihres Unglücks Urheber, wußten ihr Glück nicht zu benützen. Denn hätte Civilis mit größerer Macht das Treffen begonnen, so hätten so wenige Cohorten ihn nicht umgehen, und er das durchbrochene Lager zerstören können. Vocula hatte die Ankunft des Feindes nicht ausgekundschaftet, und wurde deßhalb gleich beim Ausrücken auch geschlagen; hierauf brachte er, aus Mangel an Vertrauen auf seinen Sieg, mehrere Tage unthätig hin, ehe er mit dem Lager gegen den Feind aufbrach; statt dessen konnte er, wenn er ihn schleunig gedrängt und den Lauf der Dinge rasch verfolgt hätte, die Belagerung der Legionen in demselben Anlaufe aufheben. Inzwischen hatte Civilis die Belagerten zu bethören gesucht, als ob bei den Römern Alles verloren, und der Sieg den Seinigen zugefallen sei. Die Feldzeichen und Fahnen wurden herumgetragen, auch die Gefangenen zur Schau vorgeführt. Einer

1) Ein hispanisches Volk zwischen den Pyrenäen und dem Ebro im heutigen Navarra und Catalonien.

von dieſen, herrlicher That ſich erkühnend, machte mit lauter Stimme das Geſchehene kund, und ward alsbald von den Germanen durchbohrt; um ſo mehr Glauben fand die Ausſage. Zugleich erſah man aus der Verheerung und dem Brande flammender Landhäuſer daß das ſiegreiche Heer heranrücke. Vocula gab Befehl im Angeſichte des Lagers die Feldzeichen aufzuſtellen und Graben und Wall darum zu ziehen; Fahrniſſe und Gepäck ſollen ſie abwerfen und leichtbewaffnet ſtreiten. Nun forderten ſie mit Geſchrei vom Feldherrn die Schlacht; und ſie waren des Drohens gewohnt. Ohne nur zu Bildung der Schlachtordnung ſich Zeit zu nehmen ſchritten ſie, ungerüſtet und müde, zum Treffen. Denn Civilis war da und rechnete nicht weniger auf die Fehler der Feinde als auf der Seinigen Tapferkeit. Bei den Römern war wechſelndes Glück, und die Aufrühreriſchen die Feigſten; Einige, des jüngſten Sieges eingedenk, hielten Stand, hieben ein und belebten ihren und ihrer Gefährten Mut. Nach Wiederherſtellung der Schlachtordnung ſtreckten ſie die Hände nach den Belagerten aus, ſie ſollten den Augenblick benützen. Dieſe, die Alles von den Mauern herab ſahen, drangen aus allen Thoren hervor. Ein Sturz des Civilis mit dem Pferde verurſachte, da man in beiden Kriegsheeren das Gerücht glaubte er ſei verwundet oder todt, in unbeſchreiblichem Maße Schrecken bei den Seinigen und Herzhaftigkeit bei den Feinden. Indeß Vocula, von Verfolgung der Fliehenden abſtehend, verſtärkte Wall und Thürme, wie wenn aufs Neue Belagerung drohte; ſein häufiges Verſcherzen des Siegs machte ihn, nicht mit Unrecht, verdächtig den Krieg zu wünſchen.

35. Nichts war unſerm Heere ſo drückend wie der Mangel an Lebensmitteln. Man ſchickte das Fuhrwerk mit dem unkriegeriſchen Troß nach Noveſium, um von da zu Lande Korn herbeizuſchaffen, denn den Fluß beherrſchte der Feind. Der erſte Zug kam ungehindert durch, da Civilis noch nicht ganz hergeſtellt war. Als er aber erfuhr daß abermals Fuhrleute nach Noveſium geſchickt worden und daß die zur Bedeckung mitgegebenen Cohorten wie im tiefſten Frieden einherzögen, überfiel er wohlgeordnet die Soldaten, die meiſtens von den Fahnen entfernt, die Waffen auf den Wagen, alle zügellos umherſchweiften,

nachdem er Leute vorausgeschickt die Brücken und Engpässe zu besetzen. Man kämpfte in langer Linie und ohne Entscheidung, bis die Nacht das Gefecht trennte. Die Cohorten rückten nach Gelduba, wo das Lager noch im vorigen Zustande war und von den dort zurückgelassenen Soldaten behauptet wurde. Es war augenscheinlich wie gefahrvoll die Rückkehr sein würde, da die Fuhrleute schwerbeladen und bestürzt waren. Vocula fügte zu seinem Heere 1000 Auserlesene von der fünften und fünfzehnten Legion, die bei Vetera belagert gewesen, ein ungezähmtes, den Heerführern aufsätziges Kriegsvolk. Mehr Leute als der Befehl lautete zogen mit, auf dem Marsche laut murrend, sie wollen nicht weiter Hunger und die Tücke der Legaten erdulden. Dagegen klagten die Zurückgebliebenen, man habe sie durch Wegziehung eines Theils der Legionen im Stiche gelassen. Daher doppelter Aufruhr, indem die Einen den Vocula zurückverlangten, die Andern die Rückkehr ins Lager verweigerten.

36. Inzwischen umschloß Civilis Vetera Vocula; zog nach Gelduba und von da nach Novesium. Civilis nahm Gelduba. Bald darauf hatte er unweit Novesium ein günstiges Reitergefecht. Die Soldaten ließen sich durch Vortheile und Nachtheile gleichmäßig gegen ihre Heerführer in Wut setzen. Die Legionen, durch Ankunft der fünften und fünfzehnten verstärkt, fordern das Donativ, da sie vernommen, es sei Geld von Vitellius angelangt. Hordeonius, ohne lange zu zögern, gab es im Namen Vespasians. Und dieß war eine Hauptnahrung des Aufruhrs. Schwelgend in Ueppigkeit, Schmausereien und nächtlichen Gelagen erneuern sie den alten Groll gegen Hordeonius, und ohne daß irgend ein Legat oder Tribun sich zu widersetzen wagte (denn die Nacht hatte alle Scham beseitigt), schleppen sie ihn aus dem Schlafgemach und ermorden ihn. Dasselbe war dem Vocula zugedacht, wäre er nicht in Sklavengewand in der Dunkelheit unerkannt entkommen. Als nach besänftigtem Sturme die Furcht wiederkehrte, schickten sie Centurionen mit Briefen an die Ortschaften Galliens, um sich Mannschaft und Geld auszubitten.

37. Allein, wie das gemeine Volk ohne Leitung vorschnell, zag-

haft, gedankenlos ist, griffen sie bei Civilis' Annäherung eilends zu den Waffen, warfen sie aber alsbald wieder weg und nahmen die Flucht. Das Mißgeschick erzeugte Zwietracht, so daß die welche aus dem oberrheinischen Heere dabei waren sich absonderten. Des Vitellius Bildnisse wurden im Lager und den nächsten Ortschaften Belgiens wieder aufgerichtet, als schon Vitellius getödtet war. Hernach kam die erste, vierte und achtzehnte Legion Reue an, und sie folgten dem Vocula; er nahm ihnen wieder den Eid für Vespasian ab, und führte sie zum Entsatze des belagerten Magontiacum. Das Belagerungsheer, gemischt aus Chatten, Usipiern und Mattiakern, war abgezogen, gesättigt mit Beute, doch nicht ohne Blut. Zerstreut auf dem Wege wurden sie unversehens von unsern Soldaten überfallen. Die Treverer hatten sogar an ihren Grenzen Brustwehr und Wall aufgeführt, und kämpften gegen die Germanen mit großem Verluste beider Theile, bis sie bald darauf ihre ausgezeichneten Verdienste um das römische Volk mit Empörung befleckten.

38. Inzwischen traten Vespasian und Titus, jener zum zweiten Mal, abwesend das Consulat an [1]), während die Stadt niedergeschlagen und von mancherlei Furcht beängstigt war, als welche, außer den wirklich drohenden Uebeln, noch von falscher Schreckensnachricht betroffen wurde, Afrika sei abgefallen, und Lucius Piso arbeite an Neuerungen. Dieser war Statthalter der Provinz, keineswegs ein unruhiger Kopf. Aber weil die Schiffe durch Winterstürme zurückgehalten wurden, so entstand beim Volkshaufen, der sich die Nahrung Tag für Tag einzukaufen pflegt und vom gesammten Staatswesen keine andere als die Brodsorge kennt, die Furcht, und aus dieser der Glaube, die Seeküste sei geschlossen, die Zufuhr gesperrt; wobei die Vitellianer, die den Parteigeist noch nicht abgelegt hatten, das Gerücht nährten; selbst die Sieger hörten es nicht ungern, da ihre Habsucht, sogar durch auswärtige Kriege unbefriedigt, durch keinen bürgerlichen Sieg jemals gesättiget ward.

---

1) Im Jahr d. St. 823; n. Chr. 70.

39. Am 1. Januar, im Senate, den der Stadtprätor Julius Frontinus berufen hatte, wurde den Legaten, Kriegsheeren und Königen [1]) Belobung und Danksagung zuerkannt; dem Tettius Julianus wurde, weil er die Legion bei ihrem Uebertritt auf Vespasians Seite verlassen habe, die Prätur abgenommen, um sie an Plotius Griphus zu übertragen [2]). Hormus [3]) erhielt die Ritterwürde. Bald darauf, als Frontinus abdankte, übernahm Caesar Domitian die Prätur. Sein Name wurde den Sendschreiben und Befehlen vorgesetzt; die Macht hatte Mucian; nur daß Domitian, auf Anstiften der Freunde oder aus eigener Willkür, sich Manches herausnahm. Aber vorzüglich hatte Mucian den Antonius Primus und Arrius Varus zu fürchten, die als Emporkömmlinge von großem Thatenruhm neben der Anhänglichkeit der Soldaten auch die Gunst des Volkes besaßen, weil sie außer dem Kampfe an Niemand Grausamkeit ausgeübt hatten. Auch hieß es, Antonius habe den Scribonianus Crassus [4]), der durch vornehme Ahnen und seines Bruders Andenken hervorglänzte, zur Uebernahme der Regierung aufgemuntert, wobei es an Beistand von Mitverbündeten nicht zu fehlen schien; wenn nicht Scribonianus es ausgeschlagen hätte, als welcher, nicht einmal für Fertiges verführbar, Ungewisses um so mehr scheute. Mucian nun, weil Antonius nicht konnte offen gestürzt werden, überhäuft ihn im Senat mit Lobeserhebungen, drängt ihn mit geheimen Versprechen, hält ihm das dießseitige Hispanien vor, das durch des Cluvius Rufus Abgang [5]) erledigt sei; zugleich beschenkte er seine Freunde mit Tribunaten und Präfekturen. Hierauf, nachdem er sein eitles Gemüt mit Hoffnung und Begierde erfüllt hatte, brach er seine Kraft, indem er die siebente Legion, welche die feurigste Liebe zu Antonius trug, ins Winterlager ver-

1) Dem Sohämus, Antiochus, Agrippa. S. II, 81.
2) Ueber Beide s. II, 85. III, 52.
3) Freigelassener Vespasians III, 12.
4) Bruder des von Galba adoptierten Piso. I, 15.
5) Vgl. II, 65.

setzte. Auch die dritte Legion, deren Mannschaft ganz an Arrius Varus hieng, ward nach Syrien zurückgesandt. Ein Theil des Heers ward nach Germanien geführt. So bekam, durch Wegschaffung aller ruhestörenden Elemente, die Stadt wieder ihre Gestalt, ihre Gesetze, die Obrigkeiten ihren Wirkungskreis.

40. Am Tage seines Eintritts in den Senat sprach Domitian von der Abwesenheit seines Vaters und Bruders, und von seiner Jugend ein kurzes, gemäßigtes Wort mit edlem Anstand; und da man seinen Charakter noch nicht kannte, so ward sein häufiges Erröthen als Bescheidenheit ausgelegt. Auf des Caesars Antrag, Galba's Ehrendenkmäler wieder aufzurichten, schlug Curtius Montanus vor auch Piso's Andenken zu verherrlichen. Die Väter beschloßen Beides; mit Piso unterblieb es. Dann wurden durch das Loos Männer gewählt, um das im Kriege Geraubte wieder einzuziehen, die vor Alter herabgefallenen Gesetzestafeln durchzusehen und wieder anzuschlagen, den durch die Schmeichelei der Zeit [1]) verunstalteten Staatskalender zu reinigen und die öffentlichen Ausgaben zu beschränken. Tettius Julianus erhielt die Prätur zurück, nachdem man erfahren daß er sich zu Vespasian geflüchtet habe. Dem Gryphus blieb seine Stelle. Ferner ward beschlossen die Streitsache zwischen Musonius Rufus und Publius Celer [2]) wieder vorzunehmen; Publius wurde verurteilt und Sorans Manen versöhnt. Dieser durch öffentliche Strafgerechtigkeit verherrlichte Tag brachte auch Einzelnen Lob. Die Ansicht war, Musonius habe eine gerechte Anklage geführt. In ganz anderem Rufe stand Demetrius, ein Anhänger der kynischen Secte, weil er einen offenbar Schuldigen mit mehr Parteilichkeit als Rechtlichkeit vertheidigt habe. Celer selbst verlor in der Noth die Besinnung und sogar die Sprache. Nachdem das Zeichen zur Rache gegen die Ankläger gegeben war, begehrte Junius Mauricus von dem Caesar daß

1) Durch die Erwähnung der jährlich zu Ehren der schlechtesten Menschen zu feiernden Spiele, Gottesdienste u. dgl.

2) S. oben Cap. 10.

die Tagebücher der Fürsten dem Senat vorgelegt würden, um zu erfahren zu wessen Anklage ein Jeder sich erboten habe. Die Antwort war, über dergleichen müsse man den Fürsten befragen.

41. Der Senat faßte auf Anregung der Vornehmsten eine Eidesformel ab, nach welcher die Staatsbeamten alle in die Wette, die Uebrigen so wie sie aufgerufen wurden, ein Jeder bei den Göttern betheuerten, durch sein Zuthun sei nichts geschehen wodurch irgend Jemandes Wohlfahrt gefährdet worden, noch habe er Vortheil oder Ehre durch Bürgerunglück erlangt; zitternd und die Worte des Eides auf mancherlei Art verändernd sprachen die denen Schuldbewußtsein anhaftete. Die Väter lobten zwar ihre Gewissenhaftigkeit, beschuldigten sie aber doch des Meineids. Diese Art Censur lastete am schwersten auf Sariolenus Vocula, Nonius Attianus und Cestius Severus, berüchtigt durch häufige Angebereien bei Nero. Auf Sariolenus ruhte die noch frischere Schuld daß er bei Vitellius das Gleiche betrieben, und der Senat hörte nicht auf ihm mit Gewalt zu drohen, bis er die Curie verließ. Nun wenden sie sich an Pactius Africanus, und fallen auch über ihn her; weil er die Brüder Scribonius, hervorragend durch Eintracht und Reichthum, dem Nero zu Opfern bezeichnet. Africanus durfte nicht gestehen und konnte nicht leugnen; er wandte sich seinerseits gegen Vibius Crispus, der mit Fragen in ihn drang, und wußte, indem er das was er nicht vertheidigen konnte zugleich auf ihn hinüberspielte, durch Theilung der Schuld den Haß von sich zu wälzen.

42. Großen Ruhm der Brudertreue und Beredtsamkeit erwarb an diesem Tage Vipstanus Messala, welcher, noch nicht im senatorischen Alter [1]), für seinen Bruder Aquilius Regulus Fürbitte wagte. Regulus hatte durch den Sturz des Hauses der Crassus und des Orfitus den äußersten Haß sich zugezogen. Aus eigenem Antrieb hatte er noch als junger Mensch das Angebergeschäft übernommen, offenbar nicht um eigene Gefahr abzuwenden, sondern in Hoffnung auf Macht. Sulpicia Prätextata, die Gemahlin des Crassus, sammt vier Kindern,

1) Damals das 25. Lebensjahr.

stellten sich als Rächer, wofern der Senat eintreten würde. Nun konnte zwar Messala weder die Sache noch den Beklagten vertheidigen, aber da er sich selbst für seinen Bruder blosstellte wurden Manche gerührt. Mit grimmigem Tone fiel Curtius Montanus [1]) dazwischen, und gieng so weit daß er den Vorwurf machte, Regulus habe nach Galba's Tode dem Mörder Piso's Geld gegeben, er habe Piso's Kopf mit den Zähnen angepackt. „Das wenigstens," sprach er, „hat Nero dich nicht geheißen, und nicht hast du Würde oder Leben durch diesen Greuel erkauft. Immerhin mag man sich Vertheidigungen Solcher gefallen lassen die lieber Andere stürzen als selbst Gefahr laufen wollten. Dich hatte dein verbannter Vater in Sicherheit zurückgelassen, deine Güter hatten die Gläubiger getheilt, dein Alter war noch nicht für Aemter fähig; nichts hatte Nero von dir zu begehren, nichts zu fürchten. Gierig nach Blut, lechzend nach Lohn, hast du dein noch unbekanntes, in keiner Vertheidigung erprobtes Talent durch den Mord eines Edlen eingeweiht; als du von der Leiche des Vaterlands consularische Beute [2]) raubtest, und mit sieben Millionen Sesterzen [3]) gemästet, im Glanze der Priesterwürde, schuldlose Knaben, erlauchte Greise, angesehene Frauen in Einen Abgrund stürztest, da du über Nero's Schläfrigkeit klagtest, er mache sich selbst und den Angebern zu viele Mühe um einzelne Häuser: er könne den ganzen Senat mit Einem Worte vernichten. Behaltet, versammelte Väter, und bewahret nur auf einen Menschen von solcher Entschlossenheit, auf daß jedes Alter seinen Lehrmeister habe, und, wie unsere Greise einen Marcellus, einen Crispus, so die Jünglinge einen Regulus nachahmen! Auch die unglückliche Bosheit findet wohl Nacheiferer; wie, wenn sie blüht und gedeiht? Und wen wir noch als Quästor nicht anzutasten wagen, wollen wir ihn als Prätor und Consul sehen? Meinet ihr, Nero sei der letzte Tyrann gewesen? Dasselbe glaubten die welche den Tiberius und Cajus

1) Annal. XVI, 28 ff.
2) Das Geld das der Ankläger des Consularen für den Sturz des Letztern als Lohn erhalten hatte.
3) Gegen 600,000 fl.

überlebten; inzwischen erstand einer, weit abscheulicher und grausamer. Den Vespasian dürfen wir nicht fürchten: das macht sein Alter, seine Mäßigung; aber Beispiele wirken länger als Personen. Wir sind erschlafft, versammelte Väter, wir sind nicht mehr jener Senat der, als Nero getödtet war, auf Bestrafung der Angeber und ihrer Werkzeuge nach alter Strenge drang. Der beste Tag nach einem schlimmen Regenten ist der erste."

43. Montanus wurde mit solchem Beifall des Senats angehört daß Helvidius Hoffnung faßte auch den Marcellus stürzen zu können [1]). Er begann daher mit dem Lobe des Cluvius Rufus, welcher, eben so reich und an Beredtsamkeit auszeichnet, niemals Jemanden unter Nero gefährdet habe, und drängte durch Vorwürfe sowohl als durch Vergleichungen den Marcellus, so daß die Väter in Hitze geriethen. Als Letzterer dieses bemerkte rief er, als wollte er die Curie verlassen: „Ich gehe, Helvidius, und überlasse dir deinen Senat; herrsche in Gegenwart des Caesars." Ihm folgte Vibius Crispus; beide erbittert, aber mit verschiedener Miene; Marcellus mit drohendem Blicke, Crispus lächelnd; endlich wurden sie durch herzueilende Freunde zurückgeführt. Indem der Streit um sich griff, und hier ein zahlreicher und gutgesinnter, dort ein kleiner und mächtiger Theil mit hartnäckiger Bitterkeit kämpften, gieng der Tag unter Gezänke hin.

44. In der nächsten Senatssitzung, als der Caesar von Ablegung des Hasses und Grolls und von der Bedrängniß früherer Zeiten zu reden begann, sprach sich Mucian ausführlich zu Gunsten der Ankläger aus; diejenigen welche eine eingeleitete und hernach aufgegebene Klage wieder vornahmen mahnte er mit sanften Worten und gleichsam bittend ab. Die Väter ließen die anfängliche Freiheitsregung wieder fahren, sobald Widerstand eintrat. Mucian indeß, um nicht den

1) Dieser Marcellus Eprius, Thrasea's Angeber, starb zuletzt eines kläglichen Todes. Er ward in eine Verschwörung wider Vespasian verwickelt, wurde vom Senate verurteilt und schnitt sich mit einem Scheermesser die Kehle entzwei. Dio Cass. 66, 16.

Schein zu haben als beachte er den Spruch des Senats nicht und lasse alles unter Nero Verübte ungestraft durchgehen, verstieß die Senatoren Octavius Sagitta und Antistius Sosianus, welche die Verbannung verlassen hatten, wieder auf dieselben Inseln. Sagitta hatte die Pontia Postumia, mit welcher er Unzucht gepflogen, als sie seine Heirath ausschlug, in der Leidenschaft der Liebe umgebracht; des Sosianus verkehrtes Treiben hatte Manchen unglücklich gemacht. Beide waren durch Senatsbeschluß verurteilt und verbannt, und wurden, obschon Andern die Rückkehr gestattet wurde, fortwährend in der Strafe gehalten. Allein dadurch wurde der Widerwille gegen Mucian nicht gemildert. Denn Sosianus und Sagitta waren, auch wenn sie wiederkehrten, unbedeutende Menschen; nur die Ankläger von Talent, Reichthum und großem, durch schlechte Mittel ausgeübtem Einflusse fürchtete man.

45. Für kurze Zeit söhnte er die Väter wiederum mit sich aus durch eine im Senat gehaltene Untersuchung, der alten Sitte gemäß. Manlius Patruitus, Senator, klagte, er sei in der Colonie Sena [1]), von einem Volkshaufen, und zwar auf Befehl der Obrigkeit, geschlagen worden; dabei sei der Angriff nicht geblieben; unter Händeringen und Wehklagen haben sie mit Leichengepränge seine Person umgeben, neben Schimpfworten und Schmähungen die den gesammten Senat betroffen. Die Beschuldigten wurden vorgefordert, und nach gerichtlicher Untersuchung die Ueberwiesenen bestraft; zugleich ergieng ein Senatsbeschluß, das Volk in Sena solle zur Ordnung gewiesen werden. In diesen Tagen wurde Antonius Flamma auf Klage der Kyrener zur Strafe für Gelderpressung und für seine Grausamkeit zur Verbannung verurteilt.

46. Inzwischen entbrannte beinahe ein Soldatenaufruhr. Die von Vitellius verabschiedeten und für Vespasian geworbenen Krieger begehrten wieder den prätorischen Dienst; auch forderten Soldaten aus den Legionen, die man in derselben Aussicht ausgelesen hatte, die

1) Jetzt Siena in Etrurien.

versprochene Leistung. Nicht einmal die Vitellianer konnten ohne vieles Blutvergießen abgetrieben werden; aber die ungeheure Geldsumme schreckte ab [1]) die zur Beibehaltung dieser Menschenmasse erforderlich wäre. Mucian gieng ins Lager, um jedes Einzelnen Dienstjahre genau zu erforschen, und stellte die Sieger mit ihren Ehrenzeichen und Waffen auf, durch mäßige Zwischenräume von einander getrennt. Sodann wurden die Vitellianer, welche, wie ich oben erwähnt habe [2]), bei Bovillä sich auf Gnade ergeben hatten, nebst Andern in der Stadt und der Umgegend zusammengesucht, und fast unbekleidet vorgeführt. Mucian ließ sie vertheilen; die germanischen und britannischen Truppen aber, und was aus andern Heeren da war, absonderte aufstellen. Schon der erste Anblick hatte sie in Bestürzung gesetzt, da sie gegenüber gleichsam eine Schlachtordnung, in furchtbarer Wehr- und Waffenrüstung, sich selbst aber umringt, nackt und in so häßlichem Schmutze sahen. Als man aber anfieng sie hierhin und dorthin zu schleppen, geriethen alle in Furcht; vorzüglich waren die Germanen dieser Absonderung wegen in Angst, als ob sie zum Tode bestimmt wären. Sie drücken ihre Kriegsgefährten an die Brust, umschlingen ihren Hals, begehren den Abschiedskuß; sie möchten doch nicht sie allein stehen, nicht in gleicher Sache ungleiches Schicksal erdulden lassen; bald beschwören sie Mucian, bald den abwesenden Fürsten, zuletzt Himmel und Götter: bis endlich Mucian mit dem Zuruf, sie seien alle in Einem Dienste, Eines Imperators Soldaten, der grundlosen Furcht begegnete; denn auch das Siegerheer unterstützte mit Geschrei ihr Flehen. Hierbei blieb es an jenem Tage. Wenige Tage darauf, als Domitian sie anredete, hörten sie ihn schon mit mehr Festigkeit an. Sie verschmähten die angebotenen Lästereien, sie baten um Dienst und Sold. Zwar waren es Bitten, aber solche die man nicht abschlagen konnte; so wurden sie denn zu Prätorianern angenommen. Hierauf wurden diejenigen welche das Alter und die gehörige

1) Nach der Conjectur: terrebat qua . . .

2) Cap. 2.

Dienstzeit hatten ehrenvoll entlassen, Andere wegen Vergehen, aber getrennt und Mann für Mann; das sicherste Mittel um die Zusammenstimmung der Menge zu schwächen.

47. Uebrigens wurde, aus wirklicher Armut, oder nur damit es so scheine, im Senat verhandelt, ein Anlehen von 60 Millionen Sesterzen [1]) bei Privatpersonen zu erheben. Mit diesem Geschäft wurde Poppäus Silvanus [2]) beauftragt. Bald nachher verschwand das Bedürfniß, oder der Schein eines solchen ward aufgegeben. Ferner wurden auf Domitians Vorschlag die von Vitellius ertheilten Consulate aufgehoben. Dem Flavius Sabinus ward ein censorisches Leichenbegängniß gehalten; ein sprechendes Zeugniß vom Unbestand des Glücks, welches Hoheit und Niedrigkeit untereinander mengt.

48. Um eben diese Zeit ward der Proconsul Lucius Piso [3]) umgebracht. Diesen Mord werde ich am richtigsten darstellen nachdem ich Einiges werde nachgeholt haben das über Anlaß und Ursachen solcher Greuelthaten Licht gibt. Die Legion in Afrika und die Hülfsvölker, zur Deckung der Reichsgrenzen bestimmt, wurden unter Augustus' und Tiberius' Regierung von einem Proconsul befehligt. Cajus Caesar [Caligula] hierauf, ein unruhiger Geist, und voll Furcht vor Marcus Silanus, welcher Afrika verwaltete, nahm dem Proconsul die Legion und übergab sie dem hierzu abgeordneten Legaten. Die Zahl der Beförderungen ward unter diese Zwei gleich getheilt; durch die sich kreuzenden Befehle Beider wurde Entzweiung gesucht, und durch schlimme Eifersucht genährt. Die Macht der Legaten befestigte sich durch die Dauer des Amtes, oder weil die Kleineren stärkeren Ehrgeiz haben. Die Bedeutendern unter den Proconsuln sorgten mehr für ihre Sicherheit als für Macht.

49. Damals nun befehligte die Legion in Afrika Valerius Festus, ein verschwenderischer junger Mann, voll unmäßiger Entwürfe, und

1) Ungefähr 5 Millionen Gulden.
2) S. II, 86.
3) S. Cap. 38. Sohn des Lucius Piso der mit Nero Consul gewesen war Ann. XIII, 31; Enkel des Cnejus Piso und der Plancina.

ängstlich wegen seiner Verwandtschaft mit Vitellius. Ob dieser in häufigen Unterredungen den Piso zu Neuerungen angestiftet oder den Anstiftungen desselben widerstanden habe, ist ungewiß, weil sie ihr Geheimniß ohne Zeugen besprachen, und nach Piso's Ermordung die Meisten sich auf des Mörders Seite hinneigten. Unzweifelhaft ist daß Provinz und Soldaten dem Vespasian abgeneigt waren; auch stellten einige aus der Stadt flüchtige Vitellianer dem Piso vor. Gallien wanke, Germanien sei bereit, er selbst in Gefahr, und der Krieg sicherer für einen im Frieden Verdächtigen. Unterdeß war Claudius Sagitta, Präfekt der Petrinerschwadron, durch günstige Seefahrt dem von Mucian abgesandten Centurio Papirius vorgeeilt, und versicherte, der Centurio habe den Auftrag den Piso umzubringen. Schon sei Galerianus gefallen, sein Vetter und Eidam. Nur durch ein Wagestück sei noch Rettung zu hoffen. Aber zu diesem gebe es zwei Wege: entweder gleich die Waffen zu ergreifen, oder nach Gallien überzuschiffen und sich den vitellischen Kriegsschaaren als Heerführer darzustellen. Während Piso auf all dieses unbeweglich blieb, kam der von Mucian abgesandte Centurio im Hafen von Karthago an, und rief in Einem fort mit lauter Stimme dem Piso, als Fürsten, glückverheißende Worte zu; die Umstehenden und ob dem plötzlichen Ereignisse vor Verwunderung Staunenden forderte er auf miteinzustimmen. Der leichtgläubige Pöbel rennt auf den Markt und fordert Piso's Gegenwart. Rings umher erheben sie Freudenruf und Geschrei, unbekümmert um Wahrheit und von Schmeichelsucht getrieben. Piso, auf Sagitta's Warnung hin, oder aus einwohnender Bescheidenheit, erschien nicht öffentlich, und gab sich der Pöbelgunst nicht hin. Als er den Centurio ausgefragt und von ihm herausgebracht hatte daß man gegen ihn Schuld und Tod gesucht, ließ er denselben hinrichten, nicht sowohl aus Hoffnung sich zu retten als aus Zorn gegen den Mörder, da dieser, auch einer der Mörder des Clodius Macer, die vom Blute des Legaten besudelten Hände nun wieder zur Ermordung des Proconsuls erhoben hatte. Hierauf, nachdem er in einer ängstlichen Kundmachung die Karthager getadelt, übte er nicht einmal die gewöhnlichen Amts-

geſchäfte aus und verſchloß ſich zu Hauſe, damit nicht ein Anlaß zu neuem Auflauf auch nur zufällig entſtände.

50. Als nun aber Feſtus die Aufregung des Volks, die Hinrichtung des Centurio, Wahres und Falſches, wie es bei Gerüchten geht, mit Vergrößerung erfuhr, ſchickte er Reiter zur Ermordung Piſo's ab. Dieſe, ſchnell herbeigeritten, ſtürzen im Dunkel des kaum anbrechenden Tages ins Haus des Proconſuls, mit gezückten Schwertern, ein großer Theil ohne Piſo zu kennen, weil man puniſche Hülfsmannſchaft und Mauren zu dieſer Mordthat auserſehen hatte. Unweit des Schlafgemachs fragten ſie einen zufällig aufſtoßenden Sklaven, wer und wo Piſo ſei? Der Sklave erwidert mit edler Lüge, er ſei Piſo, und wird ſogleich niedergemacht; bald darauf wird auch Piſo getödtet. Denn es war einer da der ihn kannte, Bäbius Maſſa, ein Procurator in Afrika, ſchon damals das Verderben aller Rechtſchaffenen, der unter den Urhebern der Uebel die wir hernach erduldeten noch öfter auftreten wird. Feſtus reiste von Adrumetum [1]), wo er den Ausgang abgewartet hatte, zur Legion, und ließ den Lagerpräfekten Cetronius Piſanus aus perſönlichem Groll feſſeln, nannte ihn aber Piſo's Spießgeſellen; einige Soldaten und Centurionen zog er zur Strafe, andern gab er Belohnungen; Beides nicht nach Verdienſt, ſondern zum Schein, als habe er einen Krieg unterdrückt. Sodann legte er die Zwiſtigkeiten der Einwohner von Oea und Leptis [2]) bei, welche, nach unbedeutendem Anfang, indem es ſich um Entwendung von Feldfrüchten und Vieh unter dem Landvolke handelte, nun durch bewaffnete Kriegsmacht fortgeſetzt wurden. Denn das Volk von Oea, geringer an Volksmenge, hatte die Garamanter [3]) aufgerufen, ein unbezwungenes Volk, das unabläßig Räuberei bei den Nachbarſtämmen trieb. Daher waren die Leptitaner in Noth, und während ihre

1) In der alten Provinz Afrika, ſüdlich von Karthago.

2) Südlich von der obigen Stadt.

3) Volksſtamm im Innern Nordafrika's, zwiſchen der großen Syrte und Aegypten.

Gefilde weit umher verheert wurden zitterten sie hinter ihren Mauern; endlich wurden durch Dazwischenkunft der Cohorten und Geschwader die Garamanter geschlagen und sämmtliche Beute wieder genommen, außer was sie, in den unzugänglichen Hüttendörfern umherschweifend, ins Innere verkauft hatten.

51. Vespasian erhielt, nach der Schlacht bei Cremona und nach so mancherlei Freudenbotschaften, von Personen jeden Rangs, die mit eben so viel Kühnheit als Glück zur Winterzeit die Meerfahrt unternommen hatten, die Nachricht Vitellius sei gefallen. Es waren Gesandte des Königes Vologesus zugegen, welche 40,000 parthische Reiter anboten. Glanz und Freude brachte es von so mächtiger Bundesgenossenschaft gesucht zu werden und ihrer nicht zu bedürfen. Dem Vologesus wurde Danksagung abgestattet und ihm bedeutet, er möchte Gesandte an den Senat schicken und wissen es sei Friede. Vespasian, auf Italien und die Angelegenheiten der Stadt aufmerksam, erfuhr unerfreuliche Kunde über Domitian, daß dieser die Schranken seines Alters und das Maß des einem Sohne Erlaubten überschreite. Deßhalb übergab er den vorzüglichsten Theil des Heeres dem Titus, um den jüdäischen Krieg vollends zu Ende zu führen.

52. Titus soll vor seiner Abreise seinen Vater in langer Unterredung gebeten haben, er möchte sich nicht vorschnell durch verleumderische Nachrichten aufbringen lassen, sondern sich unbefangen und versöhnlich gegen den Sohn zeigen. Nicht Legionen, nicht Flotten seien so feste Bollwerke der Herrschaft als Kindersegen. Denn Freunde können Umstände, Glück, oft auch Leidenschaften oder Irrthum vermindern, verführen, abwenden; eigenes Blut sei einem Jedem unzertrennlich, vorzüglich den Fürsten; ihr Glück genießen auch Andere mit, ihr Unglück treffe nur die Allernächsten; selbst Brüder würden nicht in Eintracht verharren, wenn nicht der Vater das Beispiel gäbe. Vespasian, nicht so sehr wegen Domitians besänftigt als über des Titus Bruderliebe erfreut, hieß ihn guten Muts sein; er solle durch Waffenthaten das Gemeinwesen verherrlichen; für Frieden und Haus wolle er sorgen. Dann ließ er die schnellesten Segler, mit Korn beladen,

noch bei ſtürmiſcher Jahreszeit abfahren. Wirklich ſchwebte die Stadt in ſolcher Noth daß für nicht mehr denn 10 Tage Korn vorhanden war als von Veſpaſian Zufuhr anlangte.

53. Das Geſchäft der Wiederaufbauung des Capitoliums übertrug er dem Lucius Veſtinus [1]), einem Manne vom Ritterſtand, der aber nach perſönlichem Einfluß und Achtung unter den Erſten war. Die von ihm zugezogenen Opferbeſchauer thaten den Ausſpruch, es ſollten die Trümmer des vorigen Heiligthums in die Moräſte abgeführt und der Tempel auf dieſelben Grundlagen geſtellt werden; die Götter wollen keine Veränderung der alten Form. Am 21. Junius, bei heiterem Himmel, ward der ganze zum Tempel geweihte Raum mit Binden und Kränzen umwunden. In denſelben traten Krieger von glückverheißenden Namen, mit geweiheten Baumzweigen. Dann ſprengten veſtaliſche Jungfrauen, mit beiderſeits unverwaiſeten Knaben und Mädchen, Waſſer, aus lebendigen Quellen und Bächen geſchöpft. Drauf weihete der Prätor Helvidius Priscus, wozu der Oberprieſter Plautius Aelianus die Gebetsformel ſprach, den Bauplatz mit Opferung eines Schweins, Schafs und Rinds, und nachdem er die Eingeweide auf einen Raſenaltar ausgebreitet, flehete er zu Juppiter, Juno, Minerva und den Schutzgöttern des Reichs daß ſie das Vorhaben fördern und den Bau ihres Wohnſitzes, von der Frömmigkeit der Menſchen begonnen, durch göttlichen Beiſtand emporführen möchten. Dann berührte er die um den Grundſtein geſchlungenen Binden, worein die Seile verflochten waren. Miteinander zogen nun die übrigen Staatsbeamten und Prieſter, Senat und Ritterſchaft und ein großer Theil des Volks, in Ernſt und Freude vereint, die ungeheure Steinlaſt zur Stelle. Hin und wieder wurden Silber- und Goldmünzen ins Fundament geworfen, und Gold- und Silberſtufen, in keinem Schmelzofen bearbeitet, ſondern wie die Natur ſie gibt. Die Opferbeſchauer gaben

1) Nach Sueton. Veſp. 8 und Dio LXVI, 10 hätte Veſpaſian ſelbſt als anweſend Hand angelegt. Allein nach Tacitus konnte er damals noch nicht in Rom angekommen ſein.

die Weisung, es solle das Werk durch kein zu anderem Gebrauche bestimmtes Gestein oder Gold entheiliget werden. An Höhe wurde dem Gebäude zugegeben. Dieß allein gestattete die Religion; auch schien dieses der Pracht des vorigen Tempels abgegangen zu sein.

54. Die Kunde von Vitellius' Tod hatte inzwischen in Gallien und Germanien den Krieg verdoppelt. Denn Civilis, die Maske abwerfend, stürzte nun über das römische Volk her. Die vitellischen Legionen wollten sogar ausländische Knechtschaft lieber als Vespasian zum Imperator. Die Gallier hatten den Mut erhoben, in der Meinung das Loos unserer Heere sei überall dasselbe, weil das Gerücht verbreitet ward, die mösischen und pannonischen Standlager seien von den Sarmaten und Dakiern umschlossen; Aehnliches ward über Britannien ersonnen. Doch nichts hatte so sehr als der Brand des Capitoliums den Glauben erregt das Ende des Reichs sei gekommen. Vormals schon sei die Stadt von den Galliern eingenommen worden; aber da der Juppitersitz unverletzt geblieben, sei auch das Reich fortbestanden. Nun sei durch die verhängnißvolle Feuersbrunst das Zeichen himmlischen Zorns gegeben und der Besitz der Weltherrschaft den Völkern jenseits der Alpen vorausverkündet; so weissagten in eitlem Irrwahn die Druiden. Auch war die Sage herumgegangen, die Häupter Galliens [1]), von Otho gegen Vitellius gesandt, hätten vor ihrer Abreise sich verpflichtet die Sache der Freiheit nicht zu vergessen, wenn das römische Volk durch die fortwährende Reihe bürgerlicher Kriege und durch innerliche Unglücksfälle würde gebrochen sein.

55. Vor der Ermordung des Hordeonius Flaccus brach nichts aus was auf eine Verschwörung hindeutete. Nach dessen Tode giengen Botschaften zwischen Civilis und Classicus, Obersten einer treverischen Schwadron, hin und her. Classicus ragte an Adel und Reichthum über die Andern hervor; er war von königlichem Geschlechte, sein

1) Wohl die nach I, 74 von Otho an die germanischen Heere abgeschickten Gesandten, welche auf der Durchreise durch Gallien diese Verpflichtung eingegangen haben mochten.

Stamm in Frieden und Krieg berühmt. Er selbst rühmte, von seinen Vorältern her mehr Feind als Bundesgenosse des Römervolkes zu sein. Zu diesen gesellte sich Julius Tuter und Julius Sabinus, jener ein Treverer, dieser ein Lingoner. Tuter war von Vitellius zur Deckung der Rheingrenze aufgestellt; den Sabinus entflammte, außer der angeborenen Eitelkeit, der Glanz vermeintlicher Abkunft: seine Urgroßmutter habe das Wohlgefallen des verewigten Julius [Caesar], während er in Gallien Krieg führte, erregt und seines ehelichen Umgangs genossen. Diese forschten in geheimen Unterredungen die Stimmung der Uebrigen aus. Nachdem sie die tauglich Erachteten in Mitwissenschaft gezogen hatten, kamen sie zu Colonia Agrippina in einem Privathause zusammen: denn öffentlich verwarf die Bürgerschaft solcherlei Beginnen. Doch waren einige Ubier und Tungrer zugegen. Aber das meiste Gewicht hatten die Treverer und Lingoner. Sie verwarfen die Zögerung des Rathschlagens: sie schrieen um die Wette, das römische Volk sei von Zwietracht befeuert, die Legionen niedergehauen, Italien verwüstet, eben jetzt werde die Stadt eingenommen, sämmtliche Heere werden durch eigene Kriege hingehalten: wenn man der Alpen sich durch Besatzungen versichere, so könne, nach erwarteter Freiheit, Gallien selbst entscheiden, welche Grenze seine Macht haben solle.

56. Dieß gesagt, ward alsbald gebilligt; wegen der Ueberreste des vitellischen Heers waren sie unschlüssig. Die Meisten stimmten dafür, man solle diese meuterischen, treulosen, mit dem Blute ihrer Führer befleckten Menschen umbringen. Die Gründe für Schonung siegten: das Abschneiden aller Hoffnung auf Verzeihung möchte ihre Hartnäckigkeit entflammen. Vielmehr solle man sie zur Bundesgenossenschaft anlocken; wenn man nur die Legionslegaten umbringe, werde die übrige Schaar, im Bewußtsein ihrer Vergehen und in Hoffnung auf Straflosigkeit, leicht beitreten. Diesen Gang nahm die erste Berathung: man sandte Kriegsaufwiegler durch ganz Gallien. Uebrigens heuchelten sie Gehorsam, um den Vocula um so mehr unversehens zu überwältigen. Doch fehlte es nicht an Leuten die es dem

Vocula hinterbrachten. Aber ihm mangelten die Kräfte zur Unterdrückung, da die Legionen unvollzählig und unzuverläßig waren. Zwischen zweideutigen Soldaten und versteckten Feinden hielt er zur Zeit fürs Beste auch seinerseits mit Verstellung und mit denselben Künsten welche man gegen ihn anwandte anzugreifen; so zog er nach Colonia Agrippina hinab [1]). Dahin war auch Claudius Labeo, der, wie oben erzählt, gefangen und aus dem Bundesgebiet [2]) nach Frisien weggebracht worden war, durch Bestechung der Hüter entwischt. Er versprach, wenn man ihm Mannschaft gebe, zu den Batavern zu gehen, und den vorzüglichern Theil der Einwohner zur Bundesgenossenschaft der Römer zurückzubringen. Nachdem er eine mäßige Schaar Fußvolk und Reiter erhalten, zog er, ohne bei den Batavern etwas zu wagen, einige Nervier und Betasier [3]) unter die Waffen. Auch machte er, mehr in Form eines Raub- als Kriegszugs, einen Einfall ins Gebiet der Canninefaten und Marsaken [4]).

57. Vocula, durch die Täuschungen der Gallier angelockt, zog gegen den Feind. Er war nicht ferne von Vetera, als Classicus und Tutor, unter dem Vorwande des Kundschaftens vorausgegangen, mit den germanischen Heerführern den Bund schloßen. Jetzt erst von den Legionen sich trennend verschanzten sie sich in eigenem Lager, obwohl Vocula sie beschwor: Nicht sei das römische Reich so ganz durch Bürgerkriege zerrüttet um sogar von Treverern und Lingonern verachtet zu werden. Noch seien treue Provinzen, siegreiche Heere, das Glück des Reichs und rächende Götter vorhanden. So sei vormals Sacrovir

1) Er war nach Cap. 37 in Mainz.

2) Extra conventum. Die Lesart ist zweifelhaft und der Ausdruck dunkel; er scheint aber das gesammte Gebiet der Volksstämme der Bataver, die gegen die Römer im Aufstand waren, zu bezeichnen.

3) Erstere im belgischen Gallien, an der Sambre um Cambrai. Letztere östlich davon an der Schelde.

4) Sie wohnten wohl nördlich von den Batavern und Canninefaten, zwischen dem Mündungsarm des Rhein bei Lugdunum Batavorum (Leyden) und dem nördlichen Meere (Zuydersee).

mit den Aeduern, so neulich Vindex[1]) mit den Galliern, jeder in Einer Schlacht hingesunken. Dieselbe Göttermacht, dasselbe Schicksal werde wiederum die Bundbrüchigen treffen. Besser haben der verewigte Julius und Augustus ihre Sinnesart gekannt. Galba, mit seinem Nachlasse der Auflagen[2]), habe ihnen den feindseligen Geist eingeflößt. Jetzt seien sie Feinde, weil ihr Joch sanft; geplündert und ausgezogen werden sie Freunde sein. — So sprach er in drohendem Tone; und als er sah daß Classicus und Tutor in ihrer Untreue verharrten, änderte er seinen Marsch und zog nach Novesium. Die Gallier lagerten sich in den Ebenen zwei Meilen von da. Hier ließen sich Centurionen und Soldaten, die hin- und hergiengen, gewinnen, so daß sie, ein römisches Heer — unerhörte Schandthat! — ausländischer Macht huldigten und als Unterpfand solches Verbrechens Tod oder Fesselung der Legaten verhießen. Vocula, obwohl die Meisten zur Flucht riethen, glaubte wagen zu müssen, und hielt vor der Versammlung folgende Anrede:

58. „Niemals habe ich mit solcher Bekümmerniß für euch, mit solcher Beruhigung für mich zu euch gesprochen. Denn daß mein Untergang bereitet wird höre ich gerne, und den Tod erwarte ich bei so vielerlei Unglück als das Ende meiner Leiden. Für euch ergreift mich Scham und Mitleid, für euch, denen nicht Kampf und Schlacht droht; denn dieß wäre Waffenbrauch und Feindesrecht; Krieg mit dem römischen Volke durch eure Hand zu führen hofft Classicus; auf Galliens Herrschaft und Diensteid weist er euch hin. Fehlen uns so sehr, wenn in der Gegenwart Glück und Tapferkeit uns verlassen haben, auch die Beispiele aus alter Zeit, wie so oft römische Legionen den Untergang vorgezogen, um nicht von der Stelle zu weichen? wie so oft unsere Bundesgenossen ihre Städte der Zerstörung, sich selbst mit Weibern und Kindern den Flammen übergeben haben, ohne an-

1) Ersterer unter Tiberius, s. Annalen III, 40 ff., über Letzteren Histor. I, 6.

2) I, 51.

dern Preis des Untergangs als ihre Treue und ihren Nachruhm? Gerade jetzt halten die Legionen bei Vetera Hunger und Belagerung aus, und lassen sich weder durch Schrecken noch durch Verheißungen abbringen. Wir haben, außer Waffen und Mannschaft und einem trefflich befestigten Lager, Getreide und Zufuhr, selbst auf langen Krieg hinreichend. Auch Geld war jüngst zum Donativ genügend da. Mögt ihr nun dieses als Geschenk von Vespasian oder von Vitellius ansehen, gewiß ist daß ihr es vom römischen Imperator empfangen habt. Ihr, Sieger in so manchem Kriege, bei Gelduba, bei Vetera, die ihr so oft den Feind geworfen habet, — wenn ihr eine Schlacht fürchtet, so ist es zwar unwürdig; aber hier sind ja Wälle und Mauern und Zögerungsmittel, bis aus den nächsten Provinzen Hülfsvölker und Heere zusammenströmen. Mag immerhin meine Person euch mißfallen: es gibt andere Legaten, Tribunen, wohl gar einen Centurio oder Soldaten. Nur solche Unnatur lasset nicht auf dem ganzen Erdkreise kundbar werden daß Civilis und Classicus euch zu Lohnknechten nehmen um in Italien einzubrechen. Wenn nun die Germanen und Gallier euch bis an die Mauern von Rom geführt haben, wollt ihr die Waffen wider das Vaterland kehren? Mir schaudert die Seele bei der Vorstellung solcher Greuelthat. Dem Treverer Tutor wollt ihr Wache stehen? Ein Bataver soll das Losungswort geben? Die germanischen Rotten wollt ihr ergänzen? Was wird fernerhin des Frevels Ausgang sein, wenn römische Legionen gegen euch anrücken? Wollt ihr, Ueberläufer aus Ueberläufern, Verräther aus Verräthern, zwischen neuem und altem Kriegseid, ein Haß der Götter, umherirren? Dich, Juppiter, Bester, Größter, den wir seit 820 Jahren in so vielen Triumphen verehrt haben; dich, Quirinus, Vater der Römerstadt, rufe und flehe ich an daß, wenn es euch nicht am Herzen lag unter meinem Befehle dieß Lager unverführt und unentweiht zu erhalten, ihr es wenigstens nicht von einem Tutor und Classicus besudeln und schänden lasset. Den römischen Soldaten verleihet entweder Schuldlosigkeit oder doch frühzeitige Reue ohne Schaden."

59. Diese Rede ward zwischen Hoffnung, Furcht und Beschämung verschiedentlich aufgenommen. Vocula entfernte sich und gedachte zu sterben; allein die Freigelassenen und Sclaven verhinderten ihn dem schmählichsten Tode freiwillig zuvorzukommen. Ein von Classicus geschickter Ausreißer der ersten Legion, Aemilius Longinus, beschleunigte seine Ermordung. Die Legaten Herennius und Numisius schien Ersterem genügend in Bande zu legen. Dann kam er, mit dem Ehrenschmucke des römischen Oberfeldherrn angethan, ins Lager. Jedoch standen ihm, dem zu jeder Unthat Verhärteten, die Worte nicht weiter zu Gebote als um den Kriegseid vorzulesen. Die Anwesenden schwuren für die gallische Herrschaft. Den Mörder Vocula's belohnte er mit Rangeserhöhung, die Uebrigen, je nach ihrer Mitwirkung an der Frevelthat, mit Geschenken.

Sofort wurden die Geschäfte zwischen Tutor und Classicus getheilt. Tutor nöthigte die mit ansehnlicher Mannschaft umzingelten Agrippiner und sämmtliches am Oberrheine stehende Kriegsvolk zu der nämlichen Eidesleistung, nachdem er in Magontiacum die Tribunen, die sie verweigert hatten, getödtet, und den Lagerpräfecten vertrieben hatte. Classicus ließ die Schlechtesten aus den Uebergegangenen zu den Belagerten abgehen, um ihnen Verzeihung anzubieten, wenn sie sich den Umständen fügten; wo nicht, so sei keine Hoffnung für sie; Hunger, Schwert und das Aeußerste warte ihrer. Die Abgeschickten führten dafür ihr eigenes Beispiel an.

60. Die Belagerten wurden, hier durch Pflichttreue, dort durch Hungersnoth, zwischen Ehre und Schande hin und her gezogen. Den Zögernden gebrach es an gewohnter und ungewohnter Nahrung, da Rindvieh und Pferde und andere, auch unreine, ekelhafte Thiere, welche die Noth hatte zur Nahrung dienen lassen, aufgezehrt waren. Zuletzt, als sie Gesträuch, Wurzeln und zwischen Steinen wachsendes Gras ausrießen, wurden sie ein sprechendes Zeugniß des Elends und Duldens, bis sie den herrlichen Ruhm durch schmählichen Ausgang befleckten, indem sie Gesandte an Civilis abordneten für ihr Leben zu flehen. Die Bitte ward nicht eher angenommen bis sie Gallien

huldigten. Er bedung sich die Plünderung des Lagers aus, gab ihnen Wachen, welche Geld, Fuhrknechte und Gepäcke zurückbehalten, Andere, welche die Ausgeraubten weggeleiten mußten. Etwa fünf Meilen von da brachen Germanen auf und überfielen unversehens den Zug. Die Streitbarsten wurden auf der Stelle, Viele im Herumirren niedergemacht; die Uebrigen flohen in's Lager zurück. Darüber beklagte sich zwar Civilis und schalt die Germanen, sie hätten verrätherisch ihr Wort gebrochen. Ob dieses Verstellung war, oder ob er die Wüthenden nicht abzuhalten vermochte, ist nicht ausgemacht. Nach der Plünderung des Lagers warfen sie Feuerbrände hinein, und Alle die das Treffen überlebt hatten wurden Opfer der Flamme.

61. Civilis, welcher einem barbarischen Gelübde zufolge seit dem Beginn des Kriegs gegen die Römer sein rothgefärbtes Haar hatte wachsen lassen [1]), legte es nun nach vollbrachter Niedermetzelung der Legionen ab. Auch hieß es, er habe seinem kleinen Sohn einige der Gefangenen hingestellt, um mit Kinderpfeilen und Wurfspieß nach ihnen zu schießen. Uebrigens unterwarf er weder sich noch irgend einen Bataver der Huldigung für Gallien, vertrauend auf die Macht der Germanen, und weil er, wenn es mit den Galliern zum Streit über die Weltherrschaft käme, nach dem Glanze seines Rufes sich das Uebergewicht zuschrieb. Munius Lupercus, Legionslegat, ward nebst andern Geschenken an Veleda abgeschickt. Diese Jungfrau, vom Stamme der Bructerer, herrschte weit umher, nach alter Sitte bei den Germanen, viele Weiber für Schicksalskündigerinnen und, mit noch weiter gehendem Aberglauben, für Göttinnen zu halten. Damals stieg Veleda's Ansehen; denn sie hatte den Germanen glücklichen Erfolg und den Untergang der Legionen geweissagt. Allein Lupercus ward unterwegs ermordet. Einige Centurionen und Tribunen, geborne Gallier, wurden als Unterpfand des Bundes aufbehalten. Die Standlager der Cohorten, Schwadronen, Legionen wurden geschleift

1) Vgl. Tacitus, Germania Cap. 31.

und verbrannt, und nur diejenigen welche zu Magontiacum und Vindoniſſa [1]) lagen übrig gelaſſen.

62. Die ſechszehnte Legion ſammt den Hülfsvölkern die ſich zugleich ergeben hatten wurde von Noveſium nach der Trevererecolonie befehligt, mit Anberaumung der Friſt bis zu welcher ſie das Lager verlaſſen ſollten. Die ganze Zwiſchenzeit brachten ſie unter mannigfaltigen Sorgen zu; die Feigen voll Zaghaftigkeit ob dem Beiſpiele der bei Vetera Erſchlagenen [2]); der beſſere Theil aus Schamgefühl und wegen der Schande; wohin denn ihr Weg gehe, wer ihr Führer ſei, und wie ſie ſo ganz in der Gewalt derer ſtehen die ſie zu Herren über Leben und Tod gemacht hätten. Andere, unbekümmert um Schande, ſteckten ihr Geld und ihr liebſtes Eigenthum zu ſich. Einige nahmen die Waffen hervor und gürteten ſich mit Gewehr, wie zur Schlacht. Während dieſer Betrachtungen kam die Stunde der Abreiſe, über Erwartung traurig. Denn innerhalb des Walls war der Greuel nicht ſo auffallend; Feld und Tag enthüllte die Schmach. Herabgeriſſen waren die Bildniſſe der Imperatoren, die Feldzeichen verunſtaltet, indeß da und dort die galliſchen Fahnen ſchimmerten; ſtillſchweigend der Zug, und gleichſam ein langes Leichengeleit. Ihr Führer war Claudius Sanctus, mit ausgeſtoßenem Auge, von entſetzlichem Antlitz, noch ſchwächer an Geiſt. Verdoppelt wurde die Schande als die andere Legion, das Lager zu Bonna verlaſſend, ſich mitanſchloß. Und als das Gerücht von der Gefangennehmung der Legionen erſcholl, lief Alles was kaum zuvor vor dem Namen der Römer gezittert hatte von Feldern und Wohnungen hinzu, und von allen Seiten herzuſtrömend waidete man ſich nur zu ſehr an dem ungewöhnlichen Schauſpiel. Die Picentinerſchwadron ertrug das Frohlocken des höhniſchen Pöbels nicht: ohne auf des Sanctus Verſprechungen oder Drohworte zu achten entwichen ſie nach Magontiacum; und als von Ungefähr Vocula's Mörder ihnen aufſtieß,

1) Jetzt Windiſch, im Canton Aargau.
2) Siehe Cap. 60.

machten sie, mit Pfeilwürfen ihn tödtend, den Anfang der nachfolgenden Büßung ihrer Schuld. Die Legionen, ohne den Marsch zu ändern, lagerten sich vor den Mauern der Treverer.

63. Civilis und Classicus, übermütig im Glücke, überlegten ob sie Colonia Agrippina ihren Kriegsheeren zur Plünderung preisgeben sollten. Grausamkeit des Charakters und Gier nach Beute stimmte sie zur Zerstörung der Stadt; dagegen stritten die Grundsätze der Kriegführung und der Werth des Rufes der Milde für die Stifter eines neuen Reichs. Auch ward Civilis durch das Andenken einer Wohlthat umgestimmt, sofern sein Sohn, den die Einwohner von Agrippina in der ersten Bewegung ergriffen hatten, ehrenvoll war bewacht worden. Aber den überrheinischen Völkerschaften war die Stadt ihres Reichthums und Aufblühens wegen verhaßt. Auch glaubten sie nicht anders an ein Aufhören des Kriegs als wenn dieselbe der Wohnsitz aller Germanen ohne Unterschied würde, oder durch ihre Zerstörung auch die Ubier zerstreut würden.

64. Deßhalb schickten die Tenkterer[1]), eine durch den Rhein getrennte Völkerschaft, Gesandte hin, um bei der Versammlung der Agrippiner ihre Willensmeinung darzulegen, welche der Trotzigste aus ihnen folgendermaßen vortrug: „Daß ihr zum germanischen Volksverband und Namen zurückgekehrt seid, dafür danken wir den gemeinschaftlichen Göttern und dem vorzüglichsten derselben, dem Kriegsgotte; euch aber beglückwünschen wir daß ihr endlich wieder frei unter Freien sein werdet. Denn bis auf diesen Tag hatten die Römer Flüsse und Länder, ja gewissermaßen den Himmel selbst gesperrt, um unsre Gespräche und Zusammentritte zu wehren, oder, was für Männer, die zu den Waffen geboren sind, noch schmachvoller ist, uns wehrlos und fast nackt, unter Wache und gegen Abgaben, zusammen kommen zu lassen. Aber damit Freundschaft und Bündniß unter uns ewig bestehe, fordern wir von euch, ihr sollet die Mauern der Colonie,

1) Am rechten Rheinufer von Deutz an, Cöln gegenüber, rheinaufwärts wohnend.

diese Bollwerke der Knechtschaft, niederreißen. Selbst die wilden Thiere, hält man sie eingeschlossen, verlernen die Tapferkeit. Die Römer alle in euern Grenzen sollt ihr todtschlagen; Freiheit und Oberherrn vertragen sich nicht wohl zusammen. Die Güter der Getödteten müssen Gemeingut werden, damit nicht Jemand etwas verheimlichen oder seine Sache absondern möge. Uns und euch stehe frei beide Ufer zu bewohnen, wie einst unsern Voreltern. Gleichwie Licht und Tag von der Natur für alle Menschen da ist, so stehen den tapfern Männern alle Länder offen. Nehmt die altherkömmlichen Bräuche und Lebensart wieder an, reißt euch los von den Genüssen durch welche die Römer gegen Unterworfene mehr als durch Waffen vermögen; ein biederes, unverdorbenes, der Knechtschaft entwöhntes Volk, werdet ihr Andern gleich stehen, oder über sie herrschen."

65. Die Agrippiner nahmen Bedenkzeit; und weil weder die Furcht vor der Zukunft Annahme der Vorschläge, noch die gegenwärtige Lage offene Verwerfung derselben zuließ, antworteten sie folgendermaßen: „Die erste Gelegenheit zur Wiederbefreiung die sich darbot haben wir mit mehr Eifer als Vorsicht ergriffen, um uns an euch und die übrigen Germanen, unsere Blutsverwandten, anzuschließen. Die Mauerwerke der Stadt müssen wir, da gerade jetzt die römischen Heere sich zusammenziehen, zur Sicherheit eher verstärken als niederreißen. Was etwa von Fremdlingen aus Italien oder den Provinzen in unsern Grenzen gewesen hat der Krieg hingerafft, oder sie sind, ein Jeder in seine Heimat, entflohen. Die vormals hieher Verpflanzten [1]) und mit uns durch Heirat Verbundenen, sammt ihren Abkömmlingen, haben hier ihr Vaterland. Nicht halten wir euch für so unbillig daß ihr unsere Eltern, Brüder, Kinder von uns getödtet wollt. Zölle und Handelslasten haben wir abgeschafft. Der Rheinübergang sei ungehindert, aber ohne Waffen und bei Tage, bis die neuen und frischen Rechte durch Gewohnheit zu alten geworden sind. Zu Schiedsrichtern

1) Zwanzig Jahre vorher, durch die jüngere Agrippina. Annal. XII, 27.

werden wir den Civilis und die Veleda nehmen, vor welchen der Vertrag soll bestätigt werden." Nachdem so die Tenkterer besänftigt waren, schickte man Gesandte mit Geschenken an Civilis und Veleda, und Alles ward nach Wunsch den Agrippinern gewährt. Aber Zutritt und Vortrag bei Veleda ward nicht gestattet. Ihr Anblick wurde verwehrt, um mehr Ehrfurcht einzuflößen. Sie selbst wohnte in einem hohen Thurm, und ein Ausgewählter ihrer Verwandtschaft überbrachte, als Mittelsperson der Gottheit, die Anfragen und Antworten.

66. Civilis, durch das Bündniß der Agrippiner verstärkt, beschloß die nächsten Ortschaften an sich zu bringen, oder die Widersetzlichen zu bekriegen. Nachdem er die Suniker [1]) bezwungen und ihre Jugend in Cohorten eingereiht hatte, widersetzte sich Claudius Labeo seinen weitern Fortschritten mit einer zusammengerafften Schaar Betasier, Tungrer und Nervier, vertrauend auf seine Stellung, weil er die Brücke über den Mosafluß [2]) zum Voraus besetzt hatte. In den Engpässen wurde unentschieden gekämpft, bis die Germanen hinüberschwammen und Labeo im Rücken angriffen. Zugleich warf sich Civilis, aus Kühnheit oder nach Verabredung, auf die Rotte der Tungrer, mit lauter Stimme rufend: „Nicht deßhalb haben wir den Krieg begonnen, damit die Bataver und Treverer über die Völker gebieten. Ferne von uns sei solcher Uebermut. Nehmt unser Bündniß an; ich trete zu euch über, ob ihr mich lieber als Heerführer oder als Soldaten wollt." Schon ließ sich der gemeine Mann umstimmen und sie steckten die Schwerter ein, als Campanus und Juvenalis, aus den Vornehmsten der Tungrer, ihm das ganze Volk überlieferten. Labeo flüchtete sich ehe er umringt wurde. Civilis ließ auch die Betasier und Nervier, nachdem sie gehuldigt hatten, zu seiner Kriegsmacht stoßen; er trug Großes in sich, da die Völkerschaften erschrocken waren oder sich freiwillig zu ihm hinneigten.

67. Inzwischen ließ Julius Sabinus, nachdem er die Denk-

1) Nachbarn der Ubier im Westen, gegen die Maas hin.

2) Wohl das jetzige Mästricht.

mäler [1]) des römischen Bundes umgeworfen hatte, sich als Caesar begrüßen; dann warf er sich mit großer und ungeregelter Schaar seiner Landsleute auf die Sequaner, ein angrenzendes, uns treuergebenes Volk. Und die Sequaner schlugen den Kampf nicht aus. Das Glück begünstigte die Tapferen. Die Lingoner wurden geschlagen, Sabinus verließ das unbedachtsam übereilte Treffen eben so feige. Um aber das Gerücht zu veranlassen, er sei umgekommen, verbrannte er das Landhaus wohin er sich geflüchtet hatte. Daselbst, glaubte man, sei er eines freiwilligen Todes gestorben. Allein wie er durch List und Verborgenheit noch neun Jahre lang sein Leben fristete, sowie die Ausdauer seiner Freunde, und das denkwürdige Beispiel seiner Gattin Epponina [2]), werden wir gehörigen Orts berichten. An dem

1) Die Säulen und Tafeln auf welchen der Vertrag der Lingoner mit den Römern verzeichnet war.

2) Die weitere Erzählung des hier Angedeuteten fand sich in den verloren gegangenen Büchern, denen welche die Geschichte des letzten Jahrs des Vespasian enthielten. Zur Ergänzung diene was Dio Cassius LXVI, 3. und Plutarch, Erot. XXV, von jenem Ereignisse melden. Der Erstere erzählt: Ein gewisser Julius Sabinus, ein vornehmer Mann unter den Lingonern, hatte Aufstand erregt, eine eigene Kriegsschaar zusammengebracht und sich Caesar nennen lassen. In einigen Schlachten besiegt, verbarg er sich in ein unterirdisches Grabmal, blieb darin neun Jahre mit seiner Gattin, und erzeugte mit ihr zwei Söhne. Endlich ward er entdeckt und nach Rom gebracht. Epponina wies dem Vespasian ihre Kinder und sprach: Diese hab' ich, o Caesar, unter der Erde geboren und erzogen, damit unser Mehrere seien dich anzuflehen. Er und die Umstehenden weinten, aber begnadigt wurden sie nicht. — Plutarch meldet in seiner Schrift von der Liebe folgende interessanten Umstände dieser Begebenheit: Julius (Civilis), welcher in Gallien Aufstand erregte, hatte wie natürlich viele Genossen, unter andern Sabinus, einen jungen, edeln Mann, an Reichthum und Ehre vor Andern ausgezeichnet. Ihre großartigen Unternehmungen schlugen aber fehl; aus Furcht vor der Strafe tödteten sich die Einen, Andre wurden auf der Flucht ergriffen. Sabinus hätte leicht zu fremden Völkern entfliehen können, aber er hatte eine vortreffliche Gattin, daselbst Empone genannt, was man auf Griechisch Heroine nennen würde. Diese konnte er unmöglich verlassen, aber eben so wenig mit sich nehmen. Nun hatte er in seinem Landgut unterirdische Gewölbe zur Aufbewahrung seiner Schätze, wovon außer zweien seiner Freigelassenen Niemand wußte. Die übrigen Diener schickte er fort, als wollte er sich selber mit Gift tödten. Jene zwei Getreuen nahm er mit, und stieg in die Gewölbe hinab. Dann

glücklichen Kampfe der Sequaner brach sich der Ungestüm des Kriegs. Allmählich kamen die Völker zur Besinnung, achteten wieder Recht und Bündniß; vorangiengen die Remer[1]); sie ließen in ganz Gallien ansagen, man möchte durch abgeordnete Gesandte gemeinsam rathschlagen ob man Unabhängigkeit oder Frieden vorziehe.

68. Aber zu Rom, wo Alles verschlimmert erzählt wurde, war Mucianus in Angst, es möchten die sonst ausgezeichneten Feldherrn (schon hatte er Annius Gallus und Petilius Cerialis ausersehen) der Führung des Kriegs nicht gewachsen sein. Auch durfte man die Stadt nicht ohne Lenker lassen; man fürchtete Domitians ungezähmte Leidenschaft; Antonius Primus und Arrius Varus waren, wie gesagt, verdächtig. Varus, als Oberster der Prätorianer, hatte Gewalt und Waffen in Händen. Mucian entfernte ihn von dieser Stelle und

---

sandte er einen Freigelassenen, Martalius, zu seiner Gattin, mit der Nachricht, er sei an Gift gestorben, und sein Leichnam sei sammt dem Landhause verbrannt. Durch die Trauer seiner Frau wollte er den Glauben an seinen vorgeblichen Tod bekräftigen, was auch geschah. Sie warf sich unter Jammern und Wehklagen zur Erde und brachte drei Tage und Nächte ohne Speise zu. Als Sabinus dieses erfuhr und befürchtete, sie möchte sich völlig abhärmen, ließ er sie durch Martalius heimlich wissen, er lebe und sei verborgen, allein er bitte sie noch einige Zeit in der Trauer zu verharren und ihre Verstellung recht natürlich durchzuführen. Die anscheinende Dulderin spielte ihre Rolle meisterlich. Doch von Sehnsucht getrieben besuchte sie des Nachts ihren Mann und kehrte wieder um. Von da an lebte sie unentdeckt mit ihm über sieben Monate so zu sagen in der Unterwelt. Von Zeit zu Zeit besuchte sie ihre Freundinnen und bekannte Frauen in der Stadt; ihre Schwangerschaft wußte sie aber geschickt zu verheimlichen. Wie eine Löwin in der Höhle zog sie ihre zwei Knaben auf; denn sie hatte Zwillinge geboren. Von den zwei Söhnen fiel der eine in Aegypten, der andre, Namens Sabinus, war noch kürzlich bei mir zu Delphi. Der Kaiser Vespasian ließ die Frau umbringen, aber die Strafe für diesen Mord verfehlte ihn nicht, da in kurzer Zeit sein ganzes Geschlecht zu Grunde gieng. Nichts Traurigeres ist unter dieser Regierung geschehen, nichts wovon Götter und Dämonen ihren Blick mehr wegwenden mußten. Das Mitleid der Zuschauer erhöhte ein kühnes, großherziges Wort, welches den Vespasian nur mehr aufreizte. Als sie nämlich die Hoffnung verloren sah für ihren Mann sterben zu dürfen sagte sie, sie habe im Dunkel unter der Erde froher gelebt als jener auf dem Throne.

1) Die Remer wohnten in der Champagne, daher Rheims.

übergab ihm, als einigen Ersatz, das Getreidewesen. Um aber den Domitian, welcher dem Varus nicht abgeneigt war, zu besänftigen, setzte er den Arretinus Clemens, der mit Vespasians Hause durch Verwandtschaft verbunden und Domitians Günstling war, zum Obersten der Prätorianer ein, mit der Bemerkung: dessen Vater habe unter Cajus Caesar diese Stelle vortrefflich verwaltet; noch sei sein Name den Soldaten lieb, und er selbst, obwohl vom Senatorenstande, beiden Würden gewachsen. Die Angesehensten der Stadt mußten mitziehen, Andere bewarben sich darum. Zugleich rüsteten sich Domitian und Mucian, in ungleichem Sinne: jener vorschnell aus Hoffnung und Jugendfeuer; dieser Hindernisse einflechtend, um den Aufbrausenden zurückzuhalten, damit er nicht in jugendlichem Ungestüm und von Schlechten gedrängt, wenn er sich des Heeres bemächtigt, im Frieden und Krieg übel verfahre. Die siegreichen Legionen, die sechste und achte, von den vitellischen die einundzwanzigste, von den neulich ausgehobenen die zweite, wurden über die pönninischen [1]) und cottischen Alpen, ein Theil über das grajische Gebirge [2]) geführt; die vierzehnte ward aus Britannien, die sechszehnte aus Hispanien herbeigezogen. Auf die Kunde vom Anmarsch des Heers und aus eigener, mehr zur Versöhnung sich hinneigender, Stimmung kamen die gallischen Völkerschaften im Remergebiet zusammen. Dort wartete eine Gesandtschaft der Treverer, mit ihr der heftigste Kriegsaufwiegler, Julius Valentinus. Dieser schüttete in einer überdachten Rede Alles was man großen Reichen vorzuwerfen pflegt mit Schmähungen und Gehässigkeit über das römische Volk aus, ein Wühler, zum Aufwiegeln gemacht, und bei der Masse als dummdreister Sprecher beliebt.

69. Dagegen Julius Ausper, einer der Häuptlinge der Remer, stellte ihnen die römische Macht und des Friedens Wohlthaten vor; wie der Krieg manchmal von Feigen ergriffen, aber mit Gefahr aller Tapfern geführt werde, und daß die Legionen ihnen schon über den

1) Der große St. Bernhard.
2) Der kleine St. Bernhard.

Häuptern seien; so hielt er die Einsichtigsten durch Pflichtgefühl und Dienstreue, die Jüngern durch Gefahr und Furcht im Zaume. Sie lobten Valentins Mut und folgten des Auspex Rathe. Zuverläßig ist daß den Treverern und Lingonern bei den Galliern das geschadet hat daß sie beim Aufstande des Vinder es mit Verginius gehalten hatten. Sehr Viele schreckte die Eifersucht der Provinzen ab: welches denn das Haupt des Kriegs sei? wo man gesetzlichen Oberbefehl hernehmen solle? wohin, wenn Alles gut gegangen, den Sitz des Reiches verlegen? Noch war kein Sieg, aber schon Streitigkeit da, indem die Einen Bündnisse, Andere Hülfsmittel und Streitkräfte, oder das Alter ihrer Abstammung im Wortwechsel hervorhoben. Aus Widerwillen gegen das Künftige ließen sie es bei'm Gegenwärtigen. Es wurden im Namen Galliens Briefe an die Treverer geschrieben, sie sollten vom Kriege abstehen, da Verzeihung noch zu erhalten und Fürbitter bereit seien, wenn sie Reue zeigten. Auch jetzt widersetzte sich Valentinus und verstopfte die Ohren seines Volkes; nicht so sehr eifrig in Anordnung des Krieges als in Volksversammlungen thätig.

70. Weder die Treverer also noch die Lingoner und übrigen aufrührerischen Völkerschaften handelten der Größe des unternommenen Wagestücks gemäß. Nicht einmal die Heerführer rathschlagten gemeinschaftlich. Aber Civilis irrte in den abgelegenen Gegenden Belgiens umher, bemüht den Claudius Labeo zu fangen oder zu verjagen. Classicus, meist in träger Ruhe hinlebend, genoß der Herrschaft als wäre sie schon erworben. Auch Tutor beeilte sich nicht das Rheinufer in Obergermanien und die Alpenpässe durch Besetzung zu sichern. Unterdeß drang die einundzwanzigste Legion von Vindonissa, Sertilius Felix mit Hülfscohorten durch Rätien vor. Zu ihnen stieß die Reiterschaar der Singularen [1]), welche vordem von Vitellius

1) Wahrscheinlich waren sie Auserlesene der Reiterei, Garden zu Pferd oder Feldjäger, die dem Imperator zur Bedeckung dienten, wie die Prätorianer Auserlesene des Fußvolkes waren, und den Courierdienst versahen.

aufgeboten, nachher zu Vespasian übergetreten war. Ihr Anführer war Julius Briganticus, Schwestersohn des Civilis, und, wie gemeiniglich Familienfeindschaften die heftigsten sind, ein Hasser und Gehaßter seines Oheims. Tutor verstärkte die treverische Mannschaft, die durch frische Aushebung der Vangionen, Cäracaten, Triboker [1]) angewachsen war, mit Veteranen zu Fuß und Pferd; denn er hatte die Legionaren durch Hoffnung verführt, oder durch Furcht bewältigt. Diese tödteten zuerst die von Sertilius Felix vorausgeschickte Cohorte; hernach als römische Führer und Heere naheten, kehrten sie in löblicher Abtrünnigkeit zu uns zurück; ihnen folgten die Triboker, Vangionen und Cäracaten. Tutor zog an der Spitze der Treverer, Magontiacum meidend, nach Bingium [2]), wo er sich sicher glaubte, weil er die Brücke über die Nava abgebrochen hatte; allein er ward durch Ueberfall der von Sertilius angeführten Cohorten mittelst einer aufgefundenen Untiefe überfallen und geschlagen. Diese Niederlage setzte die Treverer in Schrecken; das gemeine Volk warf die Waffen weg und schweifte auf den Feldern umher; Einige ihrer Vornehmen, um den Schein zu erregen als hätten sie zuerst dem Krieg entsagt, flohen in die Bezirke die das römische Bündniß nicht aufgegeben hatten. Die von Novesium und Bonna, wie oben gemeldet, in's Trevererгebiet abgeführten Legionen huldigten aus eigenem Antriebe dem Vespasian. Dieß geschah in Valentinus' Abwesenheit. Als dieser wüthend ankam, um Alles wieder in Verwirrung und Untergang zu stürzen, entwichen die Legionen zu den Mediomatrikern [3]), einem bundesgenössischen Volke. Valentinus und Tutor nöthigten die Treverer neuerdings zu den Waffen; sie tödteten die Legaten Herennius und Numisius, um durch verminderte Hoffnung auf Verzeihung das Band des Verbrechens zu verstärken.

1) Die Vangionen, in der Gegend um Worms, die Cäracaten um Mainz; die Triboker um Straßburg.

2) Bingen am linken Rheinufer, wo die Nahe (Nava) in den Rhein fällt.

3) Oestliche Nachbarn der Treverer, mit der Hauptstadt Divodurum (Metz).

71. Dieß war der Stand des Kriegs als Petilius Cerialis nach Magontiacum kam. Seine Ankunft belebte die Hoffnung; er selbst, ein kampfeslustiger Mann, mehr dazu gemacht den Feind zu verachten als ihn zu meiden, entflammte die Krieger durch Worte des Muths, entschlossen, sobald er Gelegenheit fände, handgemein zu werden, sich ohne Verzug zu schlagen. Die in Gallien ausgehobene Mannschaft schickte er in ihre Landschaften zurück und ließ ihnen melden: die Legionen seien dem Oberbefehlshaber genug; die Bundesgenossen möchten zu den Friedensgeschäften zurückkehren, mit derselben Sorglosigkeit wie wenn der Krieg beendigt wäre, da römische Hände ihn übernommen hätten. Diese Maßregel verstärkte die Unterwürfigkeit der Gallier; denn nach Zurückerhaltung ihrer Mannschaft ertrugen sie williger die Abgaben, geneigter zu Dienstleistungen, weil man sie ausschlug. Aber Civilis und Classicus, als sie erfuhren daß Tutor geschlagen, die Treverer niedergemacht, und der Feind überall glücklich sei, zogen in angstvoller Eile ihre zerstreuten Kriegsschaaren zusammen, und ermahnten inzwischen in häufigen Botschaften den Valentinus, er solle nicht das Ganze auf's Spiel setzen. Desto eiliger sammelte Cerialis, nachdem er an die Mediomatriker Leute geschickt hatte um die Legionen auf kürzerem Wege gegen den Feind zu führen, was an Truppen zu Magontiacum lag, und was er selbst mit sich herüber gebracht hatte, und kam in drei Tagmärschen nach Rigobulum [1]), welchen, von Bergen und dem Moselfluß umschlossenen, Ort Valentinus mit einer beträchtlichen Schaar Treverer besetzt und noch mit Gräben und Steindämmen verwahrt hatte. Doch diese Bollwerke schreckten den römischen Feldherrn nicht ab das Fußvolk durchbrechen und die Reiterei auf der Anhöhe sich aufstellen zu lassen; da er den planlos zusammengerafften Feind verachtete, dem seine günstige Stellung keineswegs so zu Statten kommen würde daß nicht die Seinigen durch Tapferkeit mehr ausrichteten. Das Hinansteigen ward etwas aufgehalten, so lange sie den feindlichen Wurfgeschossen ausgesetzt

1) Der Flecken Reol oder Rigol an der Mosel unweit von Trier.

waren. Als man zum Handgemenge kam, wurden jene geworfen, und stürzten wie Trümmer über einander hin. Ein Theil der Reiterei, auf weniger steilen Anhöhen umgehend, nahm die Edelsten der Belger, darunter den Anführer Valentinus, gefangen.

72. Des folgenden Tags zog Cerialis in die Trevererколonie ein; der Soldat war gierig nach Verheerung des Ortes: hier sei des Classicus, hier des Tutor Vaterstadt; durch ihre Treulosigkeit seien die Legionen eingeschlossen und niedergemacht worden. Was habe Cremona so Großes verschuldet, das man aus Italiens Schooße herausgerissen, weil es um Eine Nacht die Sieger aufgehalten? Da stehe an Germaniens Grenzen unversehrt ein Wohnplatz, frohlockend über geplünderte Kriegsheere und ermordete Feldherren. Möge man die Beute an die Staatskasse abliefern: ihnen genüge Brand und Trümmer der widerspenstigen Colonie, wodurch die Zerstörung so manches Lagers müsse vergolten werden. Cerialis, aus Furcht vor der Schande, wenn er die Truppen in Zügellosigkeit und Grausamkeit einzuweihen schiene, bändigte die Wut; und sie gehorchten, da sie nach abgethanem Bürgerkriege gegen Auswärtige gemäßigter waren. Bald stimmte sie der klägliche Anblick der aus dem Mediomatrikerland herbeigeholten Legionen um. Niedergeschlagen standen sie da, im Bewußtsein ihres Frevels, die Augen zur Erde geheftet. Keine Begrüßung fand zwischen den zusammentreffenden Heeren statt; auch auf Trostworte oder Zusprache gaben sie keine Antwort, in Zelte sich versteckend und sogar das Tageslicht meidend; jedoch war es nicht sowohl Gefahr oder Furcht als Scham und Entehrung was sie betäubt hatte. Auch die Sieger waren betroffen, welche, ohne laute Bitten zu wagen, nur mit Thränen und Schweigen für Jene Verzeihung heischten. Endlich beruhigte Cerialis die Gemüter: des Schicksals Werk sei, sprach er, was durch Zwietracht der Soldaten und Feldherrn oder durch Arglist der Feinde vorgefallen; diesen Tag möchten sie als Antritt ihres Dienstes und Eides betrachten; der früheren Uebertretung wolle weder der Imperator noch er eingedenk sein. Nun wurden sie wieder in dasselbe Lager aufgenommen, und an die Manipeln

ergieng die Weisung, Keiner solle in Zwist und Zank einem Kameraden Aufruhr oder Niederlage vorrücken.

73. Hierauf berief er die Treverer und Lingoner zu einer Versammlung, und redete sie also an: „Niemals habe ich die Redekunst ausgeübt, und des römischen Volkes Tapferkeit habe ich mit den Waffen behauptet. Allein weil bei euch Worte so viel gelten, und ihr Wohl und Weh nicht nach ihrem Wesen, sondern nach den Reden der Aufwiegler schätzet, habe ich mir vorgenommen wenige Worte an euch zu richten, welche nach entschiedenem Kriege euch vortheilhafter sein wird zu hören als uns sie zu sagen. Euer und der übrigen Gallier Land haben römische Heerführer und Imperatoren betreten, nicht in eigenem Interesse, sondern auf Ansuchen eurer Vorfahren, welche Zwietracht bis zum Untergang bedrängte; und die zu Hülfe herbeigerufenen Germanen hatten ebenso den Bundesgenossen als den Feinden Knechtschaft auferlegt [1]). In wie viel Treffen gegen die Kimbern und Teutonen, mit welcher Anstrengung unserer Heere und mit welchem Erfolge wir die germanischen Kriege geführt haben, ist hinlänglich bekannt. Nicht haben wir den Rhein besetzt um Italien zu schützen, sondern damit nicht ein anderer Ariovist das gallische Reich an sich reiße. Glaubt ihr daß Civilis und die Bataver und die überrheinischen Völkerschaften euch mehr lieben als ihre Vorfahren einst eure Väter und Ahnen? Denselben Beweggrund nach Gallien herüber zu kommen werden die Germanen immerfort haben, Lüsternheit, Habsucht und Verlangen die Wohnsitze zu wechseln, um, nach Verlassung ihrer Sümpfe und Einöden, diesen so fruchtbaren Boden und euch selbst zu besitzen. Jedoch schützt man Unabhängigkeit und glänzende Namen vor; wie ja noch nie Jemand nach Unterjochung Anderer und eigener Herrschaft gestrebt hat der nicht eben diese Wörter gebraucht hätte."

74. „Königsgewalt und Krieg war immer in Gallien, bis ihr unter unser Gesetz tratet. Wir, obwohl so oft befehdet, haben vermöge

1) S. Caesar, gall. Krieg I, 31 ff.

des Rechts der Sieger euch nicht mehr auferlegt als um den Frieden zu sichern. Denn Völkerruhe kann nicht bestehen ohne Waffen, noch Waffen ohne Sold, noch Sold ohne Abgaben. Das Uebrige theilt ihr mit uns: ihr selbst befehliget meist unsere Legionen; ihr selbst verwaltet diese und andere Provinzen. Nirgends ist Absonderung oder Ausschließung. Von lobenswürdigen Fürsten habt ihr, obwohl in der Ferne, den Vortheil wie wir; die grausamen wüten nur in ihrer Umgebung. Gleichwie ihr Mißwachs oder übermäßige Regengüsse und andere Naturübel ertragen müßt, so ertraget die Ueppigkeit und Habsucht der Herrschenden. Fehler werden sein so lange Menschen sind. Aber sie dauern nicht ununterbrochen fort, und werden durch Dazwischenkommen der Bessern aufgewogen. Ihr müßtet euch nur unter Tutors und Classicus' Königsgewalt eine mildere Regierung versprechen, oder es möglich sein mit geringern Abgaben als jetzt Kriegsheere aufzustellen, um die Germanen und Britanner abzuwehren. Denn sind einmal — was die Götter verhüten mögen! — die Römer vertrieben, was Anderes würde daraus werden als allgemeiner Völkerkrieg? Glück und Kriegszucht von 800 Jahren haben dieses Gebäude zusammengefügt, welches nicht anders kann niedergerissen werden als mit dem Untergange der Niederreißenden. Aber am meisten kommt ihr in Gefahr als Besitzer von Gold und Gut, der vornehmsten Ursachen des Kriegs. So liebet denn und ehret den Frieden und die Stadt, woran wir, Besiegte und Sieger, gleiches Recht behaupten. Zur Warnung mögen euch die Denkzeichen des Schicksals nach beiden Seiten hin dienen, daß ihr nicht verderbliche Hartnäckigkeit einem Sicherheit gewährenden Gehorsam vorziehet." Durch diese Rede wurden sie, die Schlimmeres befürchtet hatten, beruhigt und aufgerichtet.

75. Das Siegerheer hielt das Treverergebiet besetzt, als von Civilis und Classicus ein Schreiben an Cerialis anlangte, dessen Inhalt folgender war: Vespasian sei, obschon man die Nachricht verheimliche, mit Tod abgegangen, Rom und Italien durch innern Krieg aufgerieben, Mucians und Domitians Namen eitel und ohne

Kraft. Wenn Cerialis die Herrschaft über Gallien wolle, so würden sie sich mit dem Gebiet ihrer Volksstämme begnügen; würde er Kampf vorziehen, so schlagen sie auch diesen nicht aus." Cerialis antwortete darauf Beiden nichts. Den Ueberbringer und das Schreiben selbst schickte er an Domitian.

Die Feinde rückten von allen Seiten in getheilten Schaaren herbei. Viele tadelten den Cerialis, er habe ihre Vereinigung zugelassen, da er sie getrennt hätte aufheben können. Das römische Heer zog Graben und Wall um sein Lager, in dem es zuvor unbesonnen ohne Verschanzung sich gesetzt hatte.

76. Bei den Germanen bekämpften sich entgegengesetzte Ansichten. Civilis meinte, man solle die überrheinischen Völker erwarten, deren Furchtbarkeit die gebrochene Macht der Römer zermalmen würde. Die Gallier seien nichts Anderes als des Siegers Beute; jedoch stehe der Kern derselben, die Belger, öffentlich oder im Stillen, zu ihm. Tutor behauptete, durch ihre Zögerung gewännen die Römer, da die Heere von allen Seiten sich sammelten. Eine Legion sei aus Britannien herübergefahren, andere seien aus Hispanien herbeigeholt worden; es kämen welche aus Italien; und nicht schnell aufgeraffte, sondern alte und kriegsgewohnte Mannschaft. Denn die Germanen, auf welche sie hofften, lassen sich nicht befehlen, nicht beherrschen, sondern handeln in Allem nach Willkür. Auch Geld und Geschenke, wodurch allein sie verführbar seien, seien reichlicher bei den Römern; und Niemand sei so kriegslustig daß er um den gleichen Preis nicht lieber Ruhe als Gefahr wollte. Wofern sie alsbald angriffen, hätte Cerialis keine Legionen, als aus den Ueberresten des germanischen Heers, das durch Bündnisse an Gallien geknüpft sei. Und gerade der Umstand daß jene neulich die ungeregelte Rotte des Valentinus wider eigenes Hoffen geschlagen, sei für sie und den Heerführer Nahrung der Tollkühnheit. Nochmals werden die Römer es wagen und handgemein werden, aber nicht mit einem unerfahrenen Jünglinge [1]), der mehr auf Worte und Volksreden als auf Schwert

1) Es ist Valentinus gemeint. Vergl. Cap. 68. Ende.

und Waffen sich verstehe, sondern mit Civilis und Classicus, bei deren bloßem Anblick ihnen wieder jene Furchtsamkeit, Flucht, Hunger, und ihr aus so mancher Gefangenschaft erbettelles Leben zu Sinn kommen werde; und nicht seien die Treverer oder Lingoner aus Zuneigung ruhig: sie werden die Waffen wieder ergreifen, sobald die Furcht weite verschwunden sein. Classicus entschied den Streit der Ansichten, indem er der Meinung Tutors beistimmte; und man schritt sogleich zur Ausführung.

77. Das Mitteltreffen ward den Ubiern und Lingonern eingeräumt; den rechten Flügel bildeten die batavischen Cohorten, den linken die Bructerer und Tenkterer; ein Theil stürmte von den Bergen, Andere zwischen der Straße und dem Moselflusse so unvermutet heran daß Cerialis im Schlafzimmer und Bette (denn er hatte die Nacht nicht im Lager zugebracht) zugleich die Schlacht und die Besiegung der Seinigen vernahm, wobei er die Zaghaftigkeit der Berichterstatter schalt, bis die vollständige Niederlage ihm vor Augen kam: das Lager der Legionen durchbrochen, die Reiterei geschlagen, die Moselbrücke in der Mitte, welche das jenseitige Ufer mit der Colonie verbindet, vom Feinde besetzt. Cerialis, in mißlicher Lage unerschrocken, mit eigener Hand die Fliehenden aufhaltend, ohne Körperbedeckung mitten im Pfeilregen vordringend, nahm durch glückliche Kühnheit und schnellen Beistand der Tapfersten die Brücke wieder, und besetzte sie mit auserlesener Mannschaft. Hierauf ins Lager zurückgekehrt erblickte er die herumschweifenden Manipeln der bei Novesium und Bonna gefangenen Legionen, nur wenige Soldaten bei den Feldzeichen, auch die Adler beinahe umzingelt. Von Zorn entbrannt rief er: „Nicht Flaccus ist es, nicht Vocula, den ihr verlaßt. Hier ist kein Verrath; nichts Anderes habe ich mir vorzuwerfen als daß ich euch Lossagung vom gallischen Bund und Umkehr zum römischen Eidschwur unbedachtsam zugetraut habe. Mich wird man einem Rumisius und Herennius beizählen, damit eure Legaten alle durch die Hand ihrer Soldaten oder der Feinde gefallen seien. Geht, meldet es dem Vespasian, oder, was näher ist, dem Civilis und Classicus,

ihr habet den Heerführer in der Schlacht verlassen; Legionen werden kommen die mich nicht ungerächt und euch nicht ungestraft lassen werden."

78. Er sagte Wahrheit; und die Tribunen und Präfecten warfen ihnen dasselbe vor. Sie stellten sich in Cohorten und Manipeln auf; denn sie konnten die Schlachtordnung nicht ausdehnen, da der Feind sich ausgebreitet hatte, auch Zelte und Gepäcke hinderlich waren, weil man innerhalb des Walles kämpfte. Tutor und Classicus und Civilis, jeder an seiner Stelle, befeuerten die Schlacht, indem sie die Gallier für Unabhängigkeit, die Bataver für Ruhm, die Germanen zur Beute anreizten. Alles war dem Feinde günstig, bis die einundzwanzigste Legion, in freierem Raume als die übrigen zusammengerollt, die Anstürmenden aufhielt, dann fortdrängte. Nicht ohne göttlichen Beistand geschah es daß in Folge plötzlich eingetretener Umwandlung der Stimmung das Siegerheer die Flucht ergriff. Sie selber sagten aus, der Anblick der Cohorten hätte sie erschreckt, welche, beim ersten Sturme zersprengt, oben auf den Höhen sich von Neuem gesammelt hätten und ihnen als frische Hülfsschaaren vorgekommen wären. Aber die Sieger schadeten sich selbst durch heillosen Wettstreit unter einander, in welchem sie, vom Feind ablassend, auf Plünderung ausgiengen. Cerialis, dessen Sorglosigkeit das Ganze fast verdorben hatte, stellte es durch seine Entschlossenheit wieder her; er verfolgte sein Glück, und das feindliche Lager wurde an demselben Tage eingenommen und zerstört.

79. Jedoch nicht auf lange wurde dem Soldaten Ruhe vergönnt. Die Agrippiner baten um Hülfe und boten des Civilis Gemahlin und Schwester und des Classicus Tochter an, die man ihnen als Bundespfänder überlassen hatte. Inzwischen hatten sie die in den Häusern zerstreuten Germanen niedergemacht. Daher die Furcht und das gerechte Flehen der Hülfesuchenden, bevor der Feind, nach wiedererlangter Kraft, sich zu Hoffnung und Rache aufraffen würde. Wirklich hatte Civilis dieses im Sinne, stark genug, so lange die feurigste seiner Cohorten, aus Chauken und Friesen bestehend, die zu

Tolbiacum [1]) an der Grenze der Agrippiner lag, unversehrt war. Allein die Trauerbotschaft daß die Cohorte durch Hinterlist der Agrippiner vernichtet sei hielt ihn davon ab. Sie hatten die Germanen bei reichlichem Schmause mit Wein eingeschläfert, die Thüren verschlossen, Feuer angelegt und sie verbrannt. Zugleich rückte Cerialis in eilendem Zuge herbei. Noch ängstigte den Civilis eine andere Furcht: die vierzehnte Legion, in Verbindung mit der britannischen Flotte, möchte die Bataver von der Seeseite her bedrängen. Aber die Legion führte der Legat Fabius Priscus zu Land gegen die Nervier und Tungrer, welche Völkerschaften sich unterwarfen; die Flotte griffen die Canninefaten auf eigene Faust an; der größere Theil der Schiffe ward versenkt oder genommen. Ebenso schlugen die Canninefaten eine Schaar Nervier, die freiwillig aufgestanden war für die Römer zu kämpfen. Auch Classicus lieferte der von Cerialis nach Novesium abgeordneten Reiterei ein günstiges Treffen; diese minder bedeutenden, aber zahlreichen Schlappen zerstückelten den Ruhm des jüngst erworbenen Sieges.

80. In denselben Tagen ließ Mucian des Vitellius Sohn umbringen, unter dem Vorwande, die Zwietracht würde fortdauern, wofern er nicht den Samen des Kriegs ausrottete. Auch ließ er nicht zu daß Antonius Primus von Domitian unter sein Geleit aufgenommen würde; ihn ängstigte die Gunst der Soldaten und der Stolz des Mannes, der Niemand neben sich, geschweige über sich duldete. Antonius reiste zu Vespasian und wurde zwar nicht nach seiner Erwartung, aber doch nicht ungünstig vom Imperator aufgenommen. Dieser ward über ihn verschiedentlich gestimmt: einerseits durch des Antonius Verdienste, dessen Führung unzweifelhaft den Krieg beendigt hatte; andererseits durch Mucians Briefe; zugleich bezichtigten ihn die Uebrigen als feindseligen und aufgeblasenen Mann und führten die Vergehungen seines früheren Lebens an. Auch er selbst ermangelte nicht durch Anmaßung den Haß herauszufordern, indem er zu viel

1) Zülpich, westlich von Cöln.

Aufhebens von seinen Verdiensten machte. Die Andern schalt er Memmen, den Cäcina einen Kriegsgefangenen und Begnadigten Daher ward er allmählich kälter und geringschätzender behandelt, doch dauerte die Freundschaft dem Scheine nach fort.

81. Während der Monate da Vespasian zu Alexandria auf die Zeit der regelmäßigen Sommerwinde [1]) und auf sichere Meerfahrt wartete, geschahen mancherlei Wunder, welche des Himmels Gunst und eine gewisse Zuneigung der Götter für Vespasianus andeuteten. Ein Mann aus dem Volke von Alexandria, wegen zehrenden Augenleidens bekannt, fiel ihm zu Füßen und flehte seufzend um Heilung seiner Blindheit, auf Weisung des Gottes Serapis, den dieses abergläubische Volk vor andern verehrt; er bat den Fürsten daß er ihm Wangen und Augapfel mit seinem Speichel zu benetzen geruhen möchte. Ein Anderer mit lahmer Hand, auf desselben Gottes Mahnung, bat den Caesar, er möchte mit der Sohle seines Fußes auf ihn treten. Vespasian lachte anfänglich und wies sie ab. Als jene beharreten, scheute er zwar einerseits den Ruf der Eitelkeit, andererseits aber flößte das Flehen jener Beiden und das Zureden der Schmeichler ihm Hoffnung ein. Zuletzt verlangte er ein Gutachten von Aerzten, ob solche Blindheit und Lähmung durch menschliche Hülfe heilbar wäre. Die Aerzte gaben hierüber allerlei Erörterungen: dem Einen sei die Sehkraft nicht erstorben und werde wiederkehren, wofern die Hinderniſſe gehoben würden; dem Andern seien die Gliedmaßen verrenkt und könnten, wofern heilende Kraft angebracht würde, wieder genesen. Vielleicht liege dieses in der Götter Wünschen, und der Fürst sei zum göttlichen Werkzeug auserkoren; endlich werde der Ruhm des vollbrachten Heilungswerkes auf den Caesar, der Spott des mißlungenen auf die Kranken fallen. Vespasian also, im Glauben seinem Glücke sei Alles möglich und nunmehr nichts unglaublich, vollzog mit fröhlichem Antlitze, unter gespannter Erwartung der

1) Von Ende Mai bis Mitte September, mit Ausnahme der Zeit der Etesien im August, welche die Fahrt von Alexandria nach Italien hinderten.

umstehenden Menge, den Auftrag. Sogleich kehrte der Gebrauch der Hand zurück, und dem Blinden leuchtete wieder der Tag. Beides erzählen noch jetzt Augenzeugen, da Lüge keinen Gewinn mehr bringt.

82. Vespasian empfand jetzt ein höheres Verlangen den heiligen Sitz zu besuchen, um über die Lage des Reiches sich zu erkundigen. Allen wurde der Zutritt zum Tempel verwehrt. Er trat hinein und, in Andacht vertieft, erblickt er hinter sich einen vornehmen Aegypter, Namens Basilides, von dem er wußte daß er mehrere Tagreisen von Alexandria entfernt war und krank darnieder lag. Er forscht bei den Priestern, ob an diesem Tage Basilides in den Tempel gekommen; er forscht bei den Umstehenden, ob er in der Stadt gesehen worden. Endlich bringt er durch berittene Sendboten heraus daß er in jenem Augenblicke achtzig Meilen entfernt gewesen war. Nun deutete er die Erscheinung als göttlich, und den Sinn des Götterspruchs nach dem Namen Basilides [1]).

83. Der Ursprung des Gottes ist noch von keinem unserer Geschichtschreiber besprochen worden; die aegyptischen Tempelpriester melden Folgendes: König Ptolemäus [2]), der erste Makedonier der Aegyptens Macht befestigte, habe, als er das neu erbaute Alexandria mit Mauern, Tempeln und Gottesdienst versehen, im Schlafe die Erscheinung eines Jünglings von ungemeiner Schönheit und übermenschlicher Leibesgröße gehabt, welcher ihn ermahnte die Treuesten seiner Freunde nach Pontus zu senden, um sein Bildniß zu holen; dieß werde ein Segen für das Reich sein, groß und berühmt werde der Sitz der es aufnehmen würde; damit habe sich der Jüngling vor seinen Augen, von Feuer umströmt, gen Himmel erhoben. Ptolemäus, aufgeweckt durch dieß Wahrzeichen und Wundereregniß, eröffnete den aegyptischen Priestern, deren Kunst es ist dergleichen auszudeuten, das nächtliche Gesicht. Weil aber diese von Pontus, wie

1) Von βασιλεύς, König; er glaubte also durch die Erscheinung sei ihm die Königs- oder Kaiserwürde verheißen.

2) Ptolemäus Lagi oder Soter, 306—283 v. Chr.

überhaupt von Ausländischem, Nichts wußten, wandte er sich an Timotheus, einen Athener aus dem Geschlechte der Eumolpiden [1]), den er zum Vorsteher des Gottesdienstes aus Eleusis herberufen hatte, was das für eine Gottesverehrung und für eine Gottheit sei? Timotheus forschte bei Solchen nach die nach Pontus gereist waren, und erfuhr, dort sei eine Stadt Sinope und unweit davon ein Tempel des Juppiter Pluto, von altem Rufe bei den Nachbarvölkern. Denn es stehe auch ein weibliches Bildniß daneben, von den meisten Proserpina genannt. Aber Ptolemäus, wie es die Laune der Könige ist, zwar zur Furchtsamkeit geneigt, allein sobald er sich sicher glaubte mehr auf Sinnengenuß als Gottesverehrung bedacht, ward allmählich gleichgültiger und richtete sich auf andere Geschäfte, bis dieselbe Gestalt, jetzt furchtbarer und dringlicher, ihm und dem Reiche den Untergang ankündigte, wenn er das Befohlene nicht vollzöge. Nun ließ er Gesandte mit Gaben an den König Skydrothemis, der damals über Sinope herrschte, abgehen, und befahl den zu Schiffe Gehenden sich an den pythischen Apollo zu wenden. Sie hatten günstige Fahrt; der Spruch des Orakels war unzweideutig: Sie sollten hinreisen und das Bildniß seines Vaters zurücknehmen, das seiner Schwester [2]) dort lassen.

84. Als sie nach Sinope kamen legten sie dem Skydrothemis die Gaben, Bitten und Aufträge ihres Königes vor. Jener war unschlüssig; bald fürchtete er die Gottheit, bald erschrack er ob den Drohungen des widerstrebenden Volkes; oft wankte er bei den Geschenken und Versprechungen der Gesandten. Inzwischen flossen drei Jahre hin, während Ptolemäus nicht Mühe, nicht Bitten sparte. Er schickte vornehmere Gesandtschaft, mehrere Schiffe, größeres Gewicht Goldes. Da erschien dem Skydrothemis eine drohende Gestalt, er solle des Gottes Bestimmung nicht weiter aufhalten. Als er noch

1) Das Geschlecht der Eumolpiden war seit uralter Zeit im ausschließlichen Besitze des Priesterthums zu Eleusis.

2) Der Proserpina, als der Tochter des Juppiter.

zögerte ward er von mancherlei Plagen und Krankheiten und dem offenbaren, täglich schwereren Zorne des Himmels gequält. Er beruft die Volksversammlung, legt die Befehle der Gottheit, seine und des Ptolemäus Gesichte und das ihn bedrängende Elend vor. Die Menge bezeugte dem Könige ihr Mißfallen, beneidete Aegypten, fürchtete für sich und umringte den Tempel. Ein noch auffallenderes Gerücht meldet weiter, der Gott selbst sei freiwillig in die am Ufer liegende Flotte gestiegen. Und — wunderbar! — drei Tage darauf hatten sie die so große Meeresstrecke durchschifft und landeten in Alexandria. Ein Tempel, der Größe der Stadt angemessen, ward auf einer Stelle Namens Rhakotis aufgeführt. Hier hatte eine Capelle gestanden, von Alters her dem Serapis und der Isis geheiligt. Dieß ist die verbreitetste Erzählung von des Gottes Ursprung und Herbeiführung. Noch weiß ich daß Einige melden er sei von Seleukia, einer Stadt in Syrien, unter der Regierung des Ptolemäus [1]), des dritten seines Geschlechts, hergeführt worden. Andere nennen als Urheber eben diesen Ptolemäus, als Stammsitz aber Memphis, eine vormals berühmte Stadt, des alten Aegyptens Grundsäule. Den Gott selbst halten Viele für den Aesculap, weil er Krankheiten heile; Einige für Osiris, die älteste Gottheit jener Völker; Mehrere für Juppiter, als den Beherrscher aller Dinge; die Meisten für Vater Dis [Pluto], nach den Kennzeichen die man an ihm unmittelbar oder nur angedeutet zu finden glaubt.

85. Inzwischen erhielten Domitian und Mucian, bevor sie sich den Alpen näherten, günstige Nachrichten von den Vorfällen im Trevererergebiet. Die vorzüglichste Bürgschaft des Siegs war der feindliche Heerführer Valentinus [2]). Keineswegs gebeugten Sinnes, trug er in seinem Blicke den Geist der ihn beseelt hatte. Man verhörte ihn nur um seinen Charakter zu erforschen: er ward verurteilt; und als noch im Augenblicke der Hinrichtung Jemand ihm höhnisch sagte,

1) Mit dem Beinamen Euergetes, 247—222 v. Chr.
2) Sofern er, nach Cap. 71, gefangen worden war.

seine Vaterstadt sei erobert, antwortete er: So nehme er den Tod als Trost an. Aber Mucian brachte einen lange verhaltenen Gedanken als frischen Einfall vor: Weil durch die Gnade der Götter die Macht der Feinde gebrochen sei, so wäre es unschicklich daß Domitian nach fast geendigtem Kriege in eines Andern Ruhm einträte. Wenn der Bestand des Reichs oder Galliens Wohlfahrt in Gefahr schwebte, so müßte der Caesar allerdings auf dem Kampfplatze stehen: Cannineſaten und Bataver möge man geringern Feldherren überlassen. Er selbst solle zu Lugdunum Macht und Glanz des Fürstenhauses aus der Nähe zeigen, nicht in kleine Gefahren sich eindrängen, um einst bei größern nicht zu fehlen.

86. Man durchschaute die List; aber es gehörte mit zur Unterwürfigkeit sich nichts merken zu lassen: so reiste man nach Lugdunum. Von hier aus soll Domitian durch heimliche Botschafter des Cerialis Treue versucht haben, ob er ihm, wenn er selbst erschiene, Kriegsheer und Oberbefehl einhändigen würde. Ob er bei diesem Vorhaben Krieg gegen seinen Vater oder Machtverstärkung gegen seinen Bruder beabsichtigt, blieb ungewiß; denn Cerialis wich ihm durch heilsame Zurückhaltung aus, als einem der kindisch eitle Wünsche hege. Als Domitian seine Jugend von Bejahrten gering geschätzt sah gab er auch die unwichtigen und schon übernommenen Regierungsgeschäfte auf; unter der Larve der Anspruchlosigkeit und Bescheidenheit in unergründliches Wesen sich zurückziehend und Eifer für Wissenschaften und Liebe zur Dichtkunst heuchelnd, um sein Inneres zu verhüllen und der Eifersucht des Bruders zu entgehen, dessen ungleichen und mildern Charakter er ganz falsch auffaßte.

Fünftes Buch.

Inhalt.

Fortsetzung der Geschichte des Jahres 70 n. Chr. 823 d. St.

Cap. 1. Titus; seine Bestimmung, sein Auftreten, seine Streitkräfte und Kriegsrüstungen. Er nimmt sein Lager vor Jerusalem. — 2. Ursprung und Abstammung der Judäer. — 3. Ihr Auszug aus Aegypten und ihre Wanderung durch die Wüste unter Moyses' Führung. — 4. Die von ihm eingesetzten Sitten und Gebräuche. — 5. Der Haß der Judäer gegen andere Völker und ihre Abschließung. Ihre Gottesverehrung. — 6. Beschreibung des Landes; seine Grenzen; sein Boden; seine Erzeugnisse. Der Balsambaum. Der Libanon. Der Jordan und seine Seen. Das todte Meer; dessen Harz und seine Gewinnung. — 7. Der Untergang der Städte durch Blitz. Des todten Meeres Ausdünstung — 8. Die Hauptstadt Jerusalem, ihr Tempel und ihre Festungswerke. Die Judäer unter fremder Herrschaft und eigenen Königen. — 9. Ihre Schicksale unter der römischen Herrschaft seit Pompejus bis auf Kaiser Claudius. — 10. Der Anfang des Aufstands unter dem Procurator Gessius Florus. Vespasian, von Nero gesandt, erobert die Landschaft. Titus beginnt die Belagerung der Hauptstadt. — 11. Die Belagerten hinter ihre Mauern zurückgetrieben. Die Mauern und Thürme der Stadt. — 12. Festigkeit des Tempels. Quelle und Wasserbehälter. Die drei Heere der Belagerten, ihre Aufstellung und Anführer. — 13. Wunderzeichen und alte Weissagungen. Volkszahl der Stadt. Titus schreitet nach abgeschlagenem Sturme zur regelmäßigen Belagerung.

14. Civilis ergänzt sein Heer in Germanien. Cerialis rückt gegen ihn mit verdoppelter Macht heran. — 15. Kampf bei den Morästen, für Civilis glücklich. Beide Theile beschleunigen die Entscheidung. — 16. Aufstellung beider Heere am folgenden Tag. Rede des Cerialis an sein Heer. — 17. Ansprache des Civilis. — 18. Heftiger Kampf. Die Germanen, durch den Verrath eines Ueberläufers umzingelt, werden besiegt. — 19. Civilis zieht sich auf die Rheininsel zurück und zerstört den Rheindamm gegen

Gallien hin. — 20. Er macht mit Verax, Classicus und Tutor mehrere Angriffe zugleich auf die römischen Standlager. — 21. Mißliche Lage der Römer. Die Ankunft des Cerialis wendet das Glück zu Gunsten der Römer. — 22. Seine Unvorsichtigkeit; er wird mit seinen Schiffen von den Germanen auf dem Rhein überfallen. — 23. Civilis macht eine drohende Flottenaufstellung, muß sich aber über den Rhein zurückziehen. Cerialis verheert die Insel der Bataver, kommt aber durch eine Rheinüberschwemmung in Gefahr. — 24. Cerialis stimmt die Bataver durch geheime Botschafter zum Frieden. — 25. Umschlag der Stimmung beim Volke der Bataver und den Vornehmen. — 26. Civilis selbst, zur Uebergabe geneigt, verlangt eine Unterredung mit dem feindlichen Heerführer.

---

1. Am Anfang desselben Jahrs trat Caesar Titus, von seinem Vater zur Bezwingung Judäas ausersehen und schon zur Zeit ihres beiderseitigen Privatstandes als Kriegsmann hochgeachtet, nunmehr mit größerem Nachdruck und Ruhm auf; Provinzen und Heere wetteiferten in Anhänglichkeit. Er selbst, um sich über eine gewöhnliche Stellung zu erheben, zeigte im Waffendienst ritterlichen Anstand und Sinn; durch leutseliges, gesprächiges Wesen weckte er den Diensteifer; bei den Arbeiten, auf dem Heerzuge, mischte er sich gewöhnlich unter die Soldaten, ohne der Feldherrnwürde etwas zu vergeben. Drei Legionen, die fünfte, die zehnte und die fünfzehnte, alte Krieger Vespasians, fand er in Judäa vor. Mit diesen vereinigte er die zwölfte aus Syrien, sammt der zweiundzwanzigsten und dritten, die aus Alexandria herbeigezogen wurden. Ihn begleiteten 20 Cohorten Bundestruppen und acht Reitergeschwader; ferner die Könige Agrippa und Sohemus, die Hülfsvölker des Königes Antiochus und eine wackere Schaar Araber, feindselig gegen die Judäer, vermöge des unter Nachbarvölkern gewöhnlichen Hasses; dazu Viele aus Rom und Italien, welche persönliche Hoffnungen herbeigelockt hatten, einen noch uneingenommenen Fürsten zu gewinnen. Mit dieser Kriegsmacht betrat er das feindliche Land in wohlgeordnetem Heerzuge, Alles ausspähend, zum Entscheidungskampfe bereit, und schlug unweit Jerusalem sein Lager auf.

2. Weil ich aber im Begriffe bin die letzten Tage dieser vielberufenen Stadt zu schildern, erachte ich es für zweckmäßig ihren Ursprung zu enthüllen.

Die Judäer, aus der Insel Kreta flüchtig [1]), hätten sich, heißt es, im äußersten Libyen niedergelassen, zur Zeit da Saturnus, von Juppiter gewaltsam verstoßen, sein Reich aufgab. Den Beweis nimmt man vom Namen her; ein bekannter Berg in Kreta heiße Ida, seine Anwohner, die Idäer, werden durch fremdartige Dehnung des Wortes Judäer genannt. Einige sagen, während Isis regierte habe sich die überströmende Menge der Einwohner Aegyptens, unter Anführung des Hierosolymus und Juda, in die nächstliegenden Länder entleert. Viele halten sie fur einen äthiopischen Stamm, welchen unter König Kepheus Furcht und Haß zur Aenderung der Wohnsitze angetrieben. Auch ist eine Sage, ein Zusammenlauf von Assyrern habe, aus Mangel an Ländereien, sich eines Theils von Aegypten bemächtigt, bald aber eigene Städte, das Hebräergebiet, und die nächsten Gegenden Syriens angebaut. Andere geben den Judäern einen lichteren Ursprung: die Solymer, ein aus Homers Gesängen bekanntes Volk [2]), haben die von ihnen erbaute Stadt nach ihrem Namen Hierosolyma genannt.

3. Die meisten Geschichtschreiber stimmen darin überein daß bei einer Seuche in Aegypten, welche die Leiber scheußlich entstellte, König Bocchoris, auf Befragen des Orakels des Hammon und auf seine Bitte um ein Heilmittel, Befehl erhalten habe das Reich zu säubern und diese Menschenrace, als den Göttern verhaßt, in andere Länder fortzuschaffen. So habe man dieses Volk herausgesucht und zusammengerafft, dann in den Einöden sich selbst überlassen; und als die Uebrigen trostlos weinten, habe Moyses (Moses), einer der Vertriebenen, sie ermahnt, sie sollten auf keinerlei Hülfe von Göttern noch Menschen rechnen, da sie von Beiden verlassen wären, sondern sich

1) Die Juden werden hier mit den benachbarten und stammverwandten Philistäern verwechselt.

2) In Lykien oder Pisidien. Ilias VI, 185. Odyssee V, 382.

selbst unter des Himmels Führung vertrauen, mit dessen Beistand sie alsbald die vorhandene Bedrängniß abwehren würden. Sie willigten ein und traten, durchaus unkundig, dem Zufall überlassen die Reise an. Aber nichts drückte sie so sehr als Mangel an Wasser. Und schon lagen sie, dem Tode nahe, auf den Feldern umher, als eine Heerde wilder Esel von der Weide auf einen waldbeschatteten Felsen zulief. Moyses folgte der Spur des grasigen Bodens und eröffnete reichliche Wasserquellen. Diese erquickten sie; und nach ununterbrochener Wanderung von sechs Tagen nahmen sie am siebenten ein Land ein, wo sie, nach Vertreibung der Anbauer, Stadt und Tempel gründeten.

4. Moyses, um sich des Volkes für die Zukunft zu versichern, gab ihnen neue, aller menschlichen Sitte zuwiderlaufende Gebräuche. Bei ihnen ist Alles unheilig was bei uns heilig, dagegen gestattet was bei uns naturwidrig ist. Das Bild des Thieres dessen Weisung sie von Irrfahrt und Verschmachtung erlöst hatte weiheten sie im Heiligthum, schlachteten aber einen Widder, gleichsam dem Hammon zum Trotze. Auch der Ochse wird geopfert, weil die Aegypter den Apis verehren. Des Schweines enthalten sie sich, wegen der Verheerung die einst der Aussatz bei ihnen angerichtet hatte, dem dieses Thier unterworfen ist. Die vormalige lange Hungersnoth deuten sie noch durch häufiges Fasten an, und vom Raube der Feldfrüchte gibt das ungesäuerte Brod der Judäer Zeugniß. Der siebente Tag, sagt man, sei zur Ruhe bestimmt worden, weil dieser den Mühseligkeiten ein Ende gemacht; hernach, als die Unthätigkeit behagte, habe man auch das siebente Jahr dem Müßiggange geweiht. Andere glauben, dieses geschehe zu Ehren Saturns: entweder weil die mit Saturn vertriebenen Idäer, der Sage gemäß des Volkes Stifter, ihnen die Grundsätze der Religion überliefert hätten; oder weil unter den sieben Gestirnen welche das Menschengeschlecht regieren im äußersten Kreise und mit überwiegendem Einflusse der Saturnusstern seinen Umlauf nehme, auch die meisten Himmelskörper ihren Weg und ihren Umlauf in der Zahl Sieben vollenden.

5. Diese Gebräuche, wie sie auch aufgekommen sein mögen rechtfertigt ihr Alterthum; andere unselige Satzungen hat häßliche Unnatur eingeführt. Denn die schlechtesten Menschen, ihre väterliche Religion verachtend, trugen hier Gaben und Spenden zusammen [1]); daher wuchs der judäische Staat. Auch herrscht unter ihnen selbst hartnäckiges Zusammenhalten und bereitwillige Wohlthätigkeit, aber gegen alle Andern feindseliger Haß. Tisch und Lager theilen sie mit keinem Fremden, und obwohl zur Sinnlichkeit äußerst geneigt, enthalten sie sich des Beischlafs mit Ausländerinnen; unter ihnen selbst ist Alles erlaubt. Die Beschneidung der Geschlechtstheile ist eingeführt als Unterscheidungszeichen. Wer zu ihrem Glauben übertritt muß dasselbe thun; und vor Allem wird er angehalten zu Verachtung der Götter, Verleugnung des Vaterlands, Geringschätzung der Eltern, Kinder, Geschwister. Jedoch sind sie auf Vermehrung des Volkes bedacht. Denn eines der Nachgebornen tödten ist ihnen Sünde; und die Seelen der im Treffen oder durch Hinrichtung Umgekommenen halten sie für unsterblich. Daher die Liebe zur Fortpflanzung neben der Verachtung des Todes. Die Beisetzung der Leichname statt der Verbrennung ist aegyptische Sitte, und geschieht mit eben der Sorgfalt; auch herrscht die gleiche Vorstellung von der Unterwelt. Nicht so von den himmlischen Wesen. Die Aegypter verehren viele Thiere und zusammengesetzte Thiergestalten; die Judäer erkennen nur Einen Gott, und diesen blos im Geiste. Gottlosigkeit ist es Bildnisse von Göttern aus vergänglichem Stoffe, in menschlicher Gestalt zu machen. Jenes höchste Wesen ist zugleich ewig, unnachahmlich, unvergänglich. Daher dulden sie keine Bilder in ihren Städten, noch weniger in Tempeln. Keinem Könige wird diese Schmeichelei, keinem Caesar diese Ehre zu Theil. Weil aber ihre Priester Flöten- und Paukenspiel anwandten, Epheukränze trugen, auch eine goldene Weinrebe im Tempel sich fand, so glaubten Einige, Vater Liber [Bacchus],

1) Dieß bezieht sich auf die Juden ἐν διασπορᾷ und auf die Proselyten, welche jährlich Gelder für den Tempelschatz nach Jerusalem schickten.

der Bezwinger des Morgenlands, werde verehrt, während der Gottesdienst keineswegs übereinstimmt. Denn Bacchus hat festliche und frohe Gebräuche eingesetzt: die Sitte der Judäer ist widersinnig und gemein.

6. Land und Gebiet wird gegen Morgen durch Arabien begrenzt, auf der Mittagsseite schließt sich Aegypten an; gegen Abend Phönikien und das Meer; der Norden erscheint ihnen in der Ferne auf der Seite Syriens [1]). Die Menschen sind von gesundem Schlage und ausdauernd in Arbeit; Regengüsse selten, der Boden ergiebig; die Erzeugnisse gleichen den unsrigen; außer diesen noch Balsam und Palmen. Der Palmbaum ist hoch und stattlich; der Balsambaum von mäßiger Größe; wenn man einen saftigen Ast mit Eisen schneidet, erstarren die Adern: mit Stücken eines Steins oder mit Scherben lassen sie sich öffnen; die Flüssigkeit wird zur Heilung gebraucht. Als Hauptgebirge ragt der Libanon empor, welcher zum Erstaunen mitten in solcher Hitze kühl ist und den Schnee hält. Auch entsendet und nährt er den Jordanfluß. Den Jordan nimmt nicht das Meer auf: er durchfließt ohne Abnahme zwei See'n [2]) und verschwindet im dritten. Dieser See, von weitem Umfang, einem Meere gleich, an Geschmack noch widriger und durch scharfen Geruch den Anwohnern ungesund, wird von keinem Winde bewegt und duldet weder Fische noch Wasservögel. Die trägen Wogen tragen, wie auf festem Boden, was darauf fällt. Des Schwimmens Kundige und Unkundige werden emporgehoben. Zu bestimmter Jahreszeit wirft er ein Harz aus; das Verfahren beim Sammeln hat wie andere Künste die Erfahrung gelehrt. Diese Feuchtigkeit ist von Natur schwarz, verdichtet sich durch einen Aufguß von Säure und schwimmt oben auf. Die damit beschäftigten Arbeiter ergreifen dieselbe mit der Hand und ziehen sie auf das Schiff; dann fließt sie ohne weiteres Zuthun hinein, und bildet die Ladung, bis

1) D. h die Nordgrenze des Landes gegen Syrien ist von der näher an den Südgrenzen Judäas gelegenen Hauptstadt weit entfernt.

2) See Merom und Genezareth.

man sie abschneidet. Sie läßt sich aber nicht mit Erz oder Eisen abschneiden. Sie scheuet das Blut, oder auch ein mit dem monatlichen Blutergusse der Weiber getränktes Tuch. So erzählen die alten Geschichtschreiber. Aber Landeskundige melden, die wogenden Harzmassen werden, in Bewegung gesetzt, mit der Hand ans Ufer gezogen; hernach, wenn sie durch die Ausdünstung der Erde und die Sonnenhitze getrocknet seien, mit Aexten und Keilen wie Balken oder Steine gespalten.

7. Nicht ferne von da sind Ebenen, welche, einst fruchtbar und mit großen Städten bebaut, durch Blitzstrahl sollen verbrannt worden sein. Noch seien Spuren vorhanden, und die Erde selbst, von dürrem Aussehen, habe die fruchtbringende Kraft verloren. Denn alle sowohl freiwachsenden als von Menschenhand gesäeten Pflanzen, mögen sie nur bis zum Gras oder zur Blüthe oder aber bis zur vollen Gestalt herangewachsen sein, werden brandig und taub und zerstieben in Asche. Wenn ich auch zugeben mag daß vormals berühmte Städte durch Feuer vom Himmel verzehrt worden, so glaube ich doch daß der Aushauch des Sees die Erde anstecke und den überliegenden Dunstkreis vergifte, wodurch Sommer- und Herbstfrüchte faulen, da Boden und Luft gleich verderblich sind. Noch fällt der Fluß Belus ins judäische Meer, um dessen Mündung sich Sand anhäuft, woraus mit Beimischung von Salpeter Glas geschmolzen wird. Das Ufer ist nicht groß, aber zum Ausgraben unerschöpflich.

8. Judäa hat großentheils zerstreute Dörfer, doch auch Städte. Hierosolyma [Jerusalem] ist des Volkes Hauptstadt. Daselbst ist ein Tempel von unermeßlichem Reichthum. Die äußersten Festungswerke umschließen die Stadt, andere die Burg, die innersten den Tempel. Der Judäer hat nur bis an die Thüren Zutritt; über die Schwelle kommt Niemand als die Priester. Während das Morgenland unter den Assyrern, Medern und Persern stand, waren sie der verachtetste Theil der Unterworfenen; nachdem die Makedonier die Obermacht erhalten, strebte König Antiochus ihnen den Aberglauben zu benehmen

und griechische Sitten zu geben [1]), ward aber an Verbesserung dieses häßlichen Volkes durch den Partherkrieg verhindert; denn um diese Zeit hatte sich Arsakes empört [2]). Weil nun die Makedonier [3]) geschwächt, die Parther noch nicht zu Kräften gelangt, und die Römer entfernt waren, setzten die Judäer selbst sich ihre Könige ein [4]), welche, durch den Wankelmut des Volkes vertrieben, nachdem sie durch Waffengewalt die Herrschaft wieder genommen hatten, sich erlaubten Bürger zu verjagen, Städte zu verheeren, Brüder, Gattinnen, Eltern zu morden, und anderes bei Königen Gewöhnliche zu verüben; den Aberglauben jedoch begünstigten sie, weil sie die priesterliche Würde, als Befestigung der Macht, zugleich an sich gerissen hatten.

9. Cneus Pompejus war der erste Römer der die Judäer bezwang [5]) und nach Siegesrecht den Tempel betrat. Dadurch erfuhr man daß, da inwendig keine Götterbilder waren, das Heiligthum leer und das Geheimniß ohne Gegenstand sei. Die Mauern Hierosolyma's wurden eingerissen, der Tempel blieb. Als hierauf während unsers Bürgerkriegs die Provinzen in Marcus Antonius' Gewalt gekommen waren, eroberte der Partherkönig [6]) Pacorus Judäa, ward von Publius Ventidius [7]) getödtet, und die Parther über den Euphrat zurückgetrieben; die Judäer unterwarf Cajus Sosius. Das König-

1) Vgl. 1 Buch der Makkabäer Cap. 1.

2) Die Empörung des Arsakes geschah gegen Antiochus II., im Jahr v. Chr. 250. Hingegen war es um das Jahr 168 v. Chr. als Antiochus IV., Epiphanes, den Judäern griechische Sitten und Götterdienst aufdrängen wollte. Vgl. 1 Makkab. Cap. 1, 43 ff. 2 Makkab. Cap. 6 und 7. Tacitus hat hier Antiochus IV. mit dem zweiten dieses Namens vewechselt.

3) Die Seleukiden, als Nachfolger Alexanders M.

4) Von den Makkabäern nahm Aristobulos I. 107 v. Chr. zuerst wieder den Königstitel an.

5) Pompejus führte 62 v. Chr. Krieg gegen Aristobulos II., welcher mit seinem Bruder Hyrkanus sich um die Hoheprieſterwürde stritt. Er nahm den Tempel ein, betrat das Innere und setzte den Letztern als Tetrarchen ein. Dio Cass. 37, 16.

6) D. h. der Sohn des Partherkönigs Orodes 39 v. Chr.

7) Der Legate des Antonius, welcher 39 v. Chr. die Parther besiegte.

thum gab Antonius dem Herodes [1]), und der Sieger Augustus vergrößerte es. Nach Herodes' Tode griff ein gewisser Simon, ohne auf den Kaiser zu achten, nach dem Königstitel. Er wurde von Quinctilius Varus, dem Statthalter Syriens [2]), gezüchtigt, und das gebändigte Volk fiel in drei Theilen an die Söhne des Herodes. Unter Tiberius war Ruhe. Hernach, als Cajus Caesar [Caligula] befahl sein Bild im Tempel aufzustellen [3]), ergriffen sie lieber die Waffen; diese Bewegung ward durch Cajus' Tod abgebrochen. Claudius überließ, nachdem die Könige gestorben oder an Macht geschmälert waren, die Provinz Judäa römischen Rittern oder Freigelassenen, von denen Antonius Felix, unter Grausamkeit und Ausschweifung aller Art, die königliche Gewalt mit sklavischem Sinn ausübte. Er hatte Drusilla, Enkelin der Kleopatra und des Antonius, zur Ehe genommen, so daß derselbe Antonius des Felix Großschwiegervater und des Claudius Großvater war [4]).

10. Dennoch hielten die Judäer geduldig aus, bis auf den Procurator Gessius Florus. Unter ihm begann der Krieg, und Cestius Gallus, der denselben zu unterdrücken bemüht [5]) war, bestand verschiedene, mehrentheils unglückliche Treffen. Als dieser durch natürlichen Tod oder aus Gram starb, sandte Nero den Vespasian, der durch Glück, Ruf und vortreffliche Unterfeldherrn binnen zwei Sommern [6]) das ganze Flachland und alle Städe außer Hierosolyma mit siegreichem Heere besetzt hielt. Das nächste Jahr [7]), dem Bürgerkriege gewidmet, floß hinsichtlich Judäa's thatenlos hin. Nach Herstellung des Friedens

---

1) Herodes der Große, der Idumäer, 40—4 v. Chr. König von Judäa.

2) Derselbe der nachher in Germanien dem Arminius erlag.

3) 40 n. Chr.

4) Durch die jüngere Antonia, die Tochter des Triumvirn und Gemahlin des Drusus, des Vaters von Claudius.

5) Im Jahre 66 n. Chr.

6) 67 und 68 n. Chr.

7) Das Jahr 69 n. Chr.

in Italien kehrten die auswärtigen Sorgen zurück. Daß die Judäer allein nicht nachgegeben hatten mehrte die Erbitterung. Dabei schien für alle Ereignisse und Unfälle einer neuen Regierung dienlicher daß Titus bei den Kriegsheeren bleibe. Demgemäß errichtete er, wie gesagt, vor Hierosolyma's Mauern ein Lager, und stellte seine kampfgerüsteten Legionen drohend auf.

11. Die Judäer bildeten ihre Schlachtreihen unmittelbar unter ihren Mauern, um im günstigen Falle sich weiter vorzuwagen oder, wenn sie geschlagen würden, Zuflucht bereit zu haben. Man schickte Reiterei nebst leichten Cohorten gegen sie; der Kampf war zweifelhaft. Bald aber zogen sich die Feinde zurück und lieferten in den folgenden Tagen häufige Treffen vor den Thoren, bis sie unter stetem Verlust hinter die Mauern zurückgetrieben wurden. Die Römer schritten zum Sturme; denn den Hunger des Feindes abzuwarten schien unwürdig; auch verlangten sie den Kampf, ein Theil aus Tapferkeit, Viele aus Blutgier und Beutesucht. Titus selbst hatte Rom, Macht und Lustgenüsse vor Augen; dieß alles schien ihm zu säumen, wenn nicht alsbald Hierosolyma fiele. Allein die hochgelegene Stadt war mit Wällen und Bollwerken befestiget, die auch einen ebenen Ort hinlänglich festgemacht hätten. Denn zwei Hügel [1]), ungemein hoch, waren mit Mauern umschlossen die kunstgerecht schief geführt oder einwärts gebogen waren, um die Stürmenden von der Seite dem Wurfe bloszustellen. Nach außen fielen die Felsen schroff ab; die Thürme waren da wo der Berg zu Hülfe kam auf 60 Fuß, in den Vertiefungen auf 120 Fuß emporgeführt: ein prachtvoller Anblick, und von fern zu schauen alle gleich hoch. Inwendig waren noch andere Festungswerke rings um die Burg, über welche der Giebel des Antoniusthurms hervorragte, dem Marcus Antonius zu Ehren von Herodes so genannt [2]).

1) Akra und Zion, auf der Nord- und Südseite der Stadt.

2) Auf dem Tempelberg Moriah; für Titus, der an der Nordwestseite der Stadt zwischen Akra und Zion gelagert war, lag der Tempel und Antoniusthurm im äußersten östlichen Hintergrund, das Ganze beherrschend.

12. Der Tempel, nach Art eines Schlosses, und seine besondern Mauern waren vor allen schwer und stark gearbeitet; selbst die Säulenhallen rings um den Tempel herum waren eine vortreffliche Schutzwehr. Da war eine unversiegliche Brunnquelle, unterirdische Höhlen in den Bergen, Fischteiche und Cisternen, zur Aufnahme des Regenwassers. Die Erbauer hatten aus der Verschiedenheit der Sitten häufige Kriege geahnet; daher Alles auch auf noch so lange Belagerung eingerichtet war; und bei Eroberung durch Pompejus hatte Furcht und Uebung Manches gelehrt. Zudem hatten sie, bei der Geldsucht der Zeiten des Claudius, das Befestigungsrecht erkauft und im Frieden Mauern aufgeführt als zum Kriege; starker Zusammenlauf und anderer Städte Zerstörung vergrößerte sie; denn die Hartnäckigsten alle hatten hier ihre Zuflucht gesucht, und betrugen sich um so aufrührischer. Sie hatten drei Anführer und ebensoviele Kriegsheere. Die äußersten und weitläufigsten Mauern hatte Simon besetzt; die Mittelstadt Johannes, mit dem Zunamen Bargioras [1]); den Tempel Eleazar. Nach Volksmenge und Waffenmacht waren Johannes und Simon, Eleazar durch Geburt und Rang [2]) stark. Aber unter ihnen selbst wütete Kampf, Hinterlist, Brand, und ein großer Vorrath von Getreide ward eingeäschert. Sodann schickte Johannes unter dem Vorwande des Opferns Leute aus, den Eleazar sammt seiner Mannschaft zu ermorden, und bemächtigte sich des Tempels. So trennte sich die Bürgerschaft in zwei Parteien, bis beim Herannahen der Römer der auswärtige Krieg Eintracht bewirkte.

13. Wunderzeichen waren geschehen, welche durch Schlachtopfer und Gelübde zu sühnen dieses dem Aberglauben ergebene, der Gottesverehrung abgeneigte Volk für unerlaubt hält. Man sah am Himmel Schlachtheere zusammenstoßen, rothschimmernde Waffen, und von plötzlichem Feuer aus den Wolken den Tempel erglänzen. Mit einem

1) Scheint ein Irrthum des Tacitus zu sein; nach Josephus hatte Simon diesen Zunamen.

2) Er war von hoheprieſterlichem Geschlecht.

Male sprangen die Thüren des Heiligthums auf, und es ward eine Stimme, lauter als menschliche, gehört: Die Götter zögen aus; zugleich ein starkes Getöse der Ausziehenden. Wenige deuteten dieß zum Schlimmen; den Meisten wohnte die Ueberzeugung bei, in den alten Schriften der Priester stehe, zu derselben Zeit werde geschehen daß das Morgenland erstarke und von Judäa die Weltherrschaft ausgehe [1]). Diese Weissagung gieng auf Vespasian und Titus. Aber das Volk, nach der Art der menschlichen Eigenliebe, deutete dieß erhabene Schicksal auf sich und ließ sich auch nicht einmal durch ungünstige Ereignisse zur Wahrheit bekehren. Die Menge der Belagerten jedes Alters, männlichen und weiblichen Geschlechts, soll 600,000 betragen haben. Waffen hatte wer immer sie tragen konnte; und solcher Kühnen waren über Verhältniß viele. Gleiche Hartnäckigkeit bei Männern und Weibern; und, wofern sie zu Veränderung des Wohnsitzes gezwungen würden, größer die Furcht vor dem Leben als vor dem Tode. Wider diese Stadt und Völkerschaft beschloß Caesar Titus, weil die Lage Sturm und rasche Operationen verweigerte, mit Schanzwerken und Schutzdächern zu streiten. Die Arbeit ward unter die Legionen vertheilt, und der Kampf ruhete, bis Alles was zur Eroberung der Städte die Alten entdeckt oder die Neuern ausgedacht haben herbeigeschafft war.

14. Civilis, nach der unglücklichen Schlacht im Trevererland [2]), ergänzte sein Heer in Germanien, und lagerte sich bei Vetera, wegen des sichern Standorts, und damit das Andenken der daselbst errungenen Vortheile [3]) den Mut der Barbaren erhöhe. Ebendahin folgte Cerialis, dessen Mannschaft durch die Ankunft der zweiten, sechsten und vierzehnten Legion verdoppelt war. Die Cohorten und Geschwader, schon längst herbefehligt, hatten sich seit dem Siege beeilt. Keiner

1) Vgl. Josephus jüd. Kr. VI, 5, 1. Sueton, Vespasian 4.
2) S. oben IV, 77.
3) IV, 60.

der beiden Anführer war ein Zauberer. Aber die weiten, von Natur naſſen Ebenen hielten auf. Zudem hatte Civilis ſchräg über den Rhein einen Damm aufgeworfen, an deſſen Widerſtand der Strom abprallend die Umgegend überſchwemmte. So war des Landes Beſchaffenheit, durch trügeriſche Untiefen heimtückiſch und für uns ungünſtig, da der römiſche Soldat ſchwerbewaffnet iſt und das Schwimmen ſcheut; die Germanen dagegen, an Flüſſe gewöhnt, werden durch die Leichtigkeit der Rüſtung und den hohen Körperbau emporgehoben.

15. Als daher die Bataver zum Kampf herausforderten, nahmen ihn die Verwegenſten der Unſrigen auf; ſofort entſtand Verwirrung, als in den tiefen Moräſten Waffen und Pferde verſanken. Die Germanen ſprangen durch die ihnen bekannten Untiefen, meiſtentheils nicht von vorn, ſondern Seiten und Rücken umgehend; auch wurde nicht, wie beim Landgefecht, bald aus der Nähe bald aus der Ferne geſtritten, ſondern, wie bei einer Seeſchlacht, in den Fluten herumtreibend, oder, wenn ein feſter Standpunkt ſich zeigte, mit der ganzen Körperkraft dahin dringend, wurden Verwundete mit Unverletzten, Schwimmer mit Nichtſchwimmern, in wechſelſeitigen Untergang hineingezogen; doch war das Blutvergießen, für das Gewühl, nicht groß, weil die Germanen ſich nicht aus dem Sumpfe herauswagten und ins Lager zurückkehrten. Dieſes Treffens Ausgang ermutigte beide Heerführer, bei verſchiedener Gemütsſtimmung, den entſcheidenden Schlag zu beſchleunigen: Civilis wollte ſein Glück verfolgen, Cerialis die Schmach abwälzen. Die Germanen trotzten auf ihre Vortheile; die Römer fromte die Scham; die Nacht gieng bei den Barbaren unter Geſang und Gelärm, bei den Unſrigen unter Knirſchen und Drohungen hin.

16. Am folgenden Tag füllte Cerialis ſein Vordertreffen mit Reiterei und Hülfscohorten aus; in die zweite Schlachtreihe wurden die Legionen geſtellt: eine auserleſene Schaar hatte der Heerführer für unvorhergeſehene Fälle bei ſich behalten. Civilis ſtellte ſich nicht in ausgedehnter Schlachtordnung, ſondern in Keilform auf.

Die Bataver und Gugerner [1]) standen zur Rechten, links und näher dem Flusse die Ueberrheinischen [2]). Die Ermahnung der Heerführer geschah nicht nach Art einer Volksrede vor der Gesammtheit, sondern wie sie zu den einzelnen Schaaren der Ihrigen kamen. Cerialis sprach vom alten Ruhme des römischen Namens, von alten und neuen Siegen; den treulosen, feigen, geschlagenen Feind sollten sie auf ewig vertilgen; Rache vielmehr als Kampf sei noth. Sie, die Minderzahl, hätten jüngst mit der Mehrzahl gefochten; und dennoch wären die Germanen, und zwar der Kern, geschlagen worden. Was übrig geblieben trage Flucht im Herzen, Wunden auf dem Rücken. Bei den Legionen hierauf wandte er besondere Anfeurungsmittel an: die vierzehnte nannte er „Britanniens Bändiger"; die sechste habe durch ihren Vorgang Galba zum Fürsten gemacht [3]); die zweite müsse in dieser Schlacht ihre neuen Feldzeichen und einen neuen Adler einweihen. Sodann vorüberreitend streckte er zum germanischen Heere die Hände aus, sie sollten ihr eigenes Ufer, ihr eigenes Lager mit der Feinde Blut wieder erkaufen. Freudiges Geschrei Aller erscholl, die entweder nach langem Frieden Krieg begehrten oder müde des Kriegs Frieden liebten, und Lohn oder Ruhe von der Zukunft hofften.

17. Auch Civilis ordnete nicht stillschweigend sein Heer, den Walplatz zum Zeugen der Tapferkeit anrufend: Hier stehen Germanen und Bataver in den Fußstapfen des Ruhms, auf Asche und Gebeine der Legionen tretend; wo immer der Römer sein Auge hinwende schwebe Gefangenschaft, Niederlage und nichts als Entsetzen ihm vor. Der wandelbare Ausgang des treverischen Treffens solle sie nicht schrecken; ihr eigener Sieg habe dort den Germanen geschadet, da sie, die Waffen ablegend, die Hände mit Beute beluden; doch bald sei Alles glücklich und dem Feinde zum Schaden ausgefallen. Was durch List zu erzielen dem Heerführer oblag sei erzielt worden: nasse

1) S. zu IV, 26.
2) Bructerer, Tenkterer u. A.
3) So lange sie in Spanien war.

und ihnen bekannte Felder; Moräste, dem Feinde verderblich. Der Rhein und Germaniens Götter seien vor ihren Blicken; unter ihrer Obhut sollten sie die Schlacht beginnen, eingedenk der Gattinnen, der Eltern, des Vaterlandes. Dieser Tag werde entweder der ruhmwürdigste vor allen Tagen der Väter, oder der schmachvollste bei den Nachkommen sein. Als sie mit Waffengeklirr und Stampfen auf die Erde (so ist ihre Weise) Beifall bezeugt hatten, ward mit Steinen und Kugeln und anderem Wurfgeschoß das Treffen begonnen, ohne daß unsere Soldaten in den Sumpf giengen, obwohl die Germanen sie durch Feindseligkeiten hineinlockten.

18. Als das Wurfgeschoß aufgebraucht war, und die Schlacht hitziger wurde, stürmten die Feinde wilder heran; mittelst ihrer ungeheuren Körper und langen Speere durchbohrten sie von ferne die wogenden und wankenden Soldaten; zugleich schwamm eine Rotte Brukterer vom Damme herüber, der, wie gesagt wurde, in den Rhein hinausgebaut war. Hier entstand Verwirrung und die Linie der Bundescohorten wurde zurückgedrängt, als die Legionen die Schlacht ergriffen und die Feindeswut dämpfend das Gleichgewicht herstellten. Währenddem kam ein batavischer Ueberläufer zu Cerialis, welcher versprach dem Feind in den Rücken zu kommen, wenn man durch das Ende des Sumpfes Reiterei abschicken würde; dort sei fester Boden, und die Gugerner, denen die Wache zugefallen, nicht auf der Hut. Zwei Geschwader, mit dem Ueberläufer abgeschickt, umflügelten den sorglosen Feind. Sobald man dieses aus dem Geschrei merkte, drangen die Legionen von vorn ein, und die Germanen, geworfen, eilten fliehend nach dem Rhein. An diesem Tage wäre der Krieg beendigt worden, wenn die römische Flotte schnell nachgefolgt wäre. Nicht einmal die Reiterei setzte nach, weil auf einmal ein Platzregen sich ergoß und die Nacht einfiel.

19. Am folgenden Tage wurde die vierzehnte Legion in die obere Provinz an Annius Gallus abgeschickt; des Cerialis Heer ergänzte die zehnte Legion aus Hispanien. Civilis erhielt von den Chaukern Verstärkung; da er jedoch nicht wagte die Stadt der

Bataver mit Waffengewalt zu schützen, so raffte er zusammen was fortzubringen war, verbrannte das Uebrige, und zog sich auf die Insel zurück, wohlwissend daß es zum Bau einer Brücke an Schiffen fehle, und daß das römische Heer auf keine andere Weise übersetzen könne; er zerstörte sogar den von Drusus Germanicus gemachten Damm [1]) und ließ den Rhein, dessen Bett (von Natur) gegen Gallien hin geneigt ist, durch Abreißung der Wehren sich ausbreiten. So wurde der Strom gleichsam zurückgetrieben, und das seichte Flußbett zwischen Germanien und der Insel hatte das Aussehen von festem Land. Auch Tutor und Classicus giengen über den Rhein; mit ihnen 113 treverische Senatoren; unter diesen Alpinus Montanus, welchen, wie oben erzählt wurde, Antonius Primus nach Gallien abgesandt hatte [2]). Ihn begleitete sein Bruder Decimus Alpinus. Zugleich brachten die Uebrigen durch Mitleiderregung und Geschenke Hülfsmannschaft bei so kampflustigen Völkern zusammen.

20. Und so viel war noch vom Kriege übrig daß die Standlager unsrer Cohorten, Geschwader, Legionen, an Einem Tage an vier Orten von Civilis angegriffen wurden: die zehnte Legion zu Arenacum [3]); die zweite zu Batavoburum [4]); deßgleichen Grinnes und Vada, Lagerplätze der Cohorten und Reiter; dabei war die Mannschaft so vertheilt daß er selbst und Verax, sein Schwestersohn, so wie Classicus und Tutor, jeder seine besondere Rotte anführte; nicht in der Zuversicht Alles durchzusetzen, sondern wer Vieles wage werde doch in Einigem glücklich sein. Zugleich könnte Cerialis aus Mangel an Vorsicht, und wenn er wegen der vielerlei Botschaften dahin und dorthin eile, in der

1) Im letzten Jahre seines Lebens 9 v. Chr. Drusus hatte für den Zweck seines Kanals vom Rhein in die Yssel den rechten Mündungsarm durch einen Damm gegen Gallien hin vergrößert. Civilis, um die Römer abzuhalten, gab dem Strome seine natürliche Neigung zum gallischen Ufer hin zurück, wornach der linke Mündungsarm, die Wahl, der stärkere ist.

2) S. III, 35. IV, 31 und 32.

3) Jetzt Aerth oder Arnheim.

4) Bei dem heutigen Batenburg, zwischen Rhein und Wahl.

Mitte aufgefangen werden. Diejenigen denen der Angriff auf das Lager der zehnten Legion zugefallen war fanden den Sturm auf die Legion zu schwer; sie beunruhigten daher die außerhalb des Lagers mit Holzfällen beschäftigten Soldaten, und tödteten den Lagerpräfekten und die fünf obersten Centurionen nebst einigen Soldaten. Die Uebrigen vertheidigten sich in den Verschanzungen. Inzwischen machte ein Haufe Germanen Anstalt die bei Batavoburum angefangene Brücke zu zerstören. Das zweifelhafte Gefecht trennte die Nacht.

21. Mißlicher war die Lage bei Grinnes und Vada. Vada wurde von Civilis, Grinnes von Classicus angegriffen; sie aufzuhalten war unmöglich, da die Tapfersten alle getödtet waren; unter den Gefallenen war Briganticus, Reiterpräfekt, von dessen Treue gegen die Römer und Feindschaft mit seinem Oheim Civilis ich bereits gesprochen habe [1]). Als aber Cerialis mit auserlesener Reiterschaar zu Hülfe kam, wandte sich das Glück, und die Germanen wurden jählings in den Fluß gesprengt. Civilis, während er die Fliehenden aufhält, erkannt und mit Pfeilschüssen verfolgt, sprang vom Pferde und schwamm hinüber. Gleicherweise rettete sich Verax. Tutor und Classicus entkamen in Kähnen die am Ufer lagen. Auch dießmal war die römische Flotte nicht im Gefecht, wie sie Befehl hatte; die Schuld lag in der Furchtsamkeit und darin daß die Ruderknechte für andere Dienstleistungen zerstreut waren. Allerdings gab auch Cerialis zu wenig Zeit zur Vollziehung seiner Befehle, plötzlich in seinen Entschlüssen, aber glänzend im Erfolge. Das Glück stand ihm bei, auch wo es an Kunst fehlte; daher er selbst und sein Heer sich um Kriegszucht nicht sehr bekümmerte. Wenige Tage darauf, obwohl der drohenden Gefangenschaft entronnen, gefährdete er dennoch seine Ehre.

22. Er war nach Novesium und Bonna gereist, das Lager zu besehen das man zur Ueberwinterung der Legionen errichtete, und kehrte zu Schiffe zurück; das Heer war getheilt, die Wachen sorglos,

1) IV, 70.

Dieß merkten die Germanen und sannen auf einen Ueberfall. Sie wählten eine schwarze Wolkennacht, fuhren den reißenden Strom hinunter, und kamen ohne Widerstand in den Wall hinein. Das erste Gemetzel wurde durch List unterstützt: sie schnitten die Seile der Zelte ab und machten die unter ihren eigenen Zelten Begrabenen nieder. Eine andere Schaar überfiel die Flotte, legte Stricke an und zog sie von hinten fort. So stille sie die Ueberlistung vollführt hatten, so lautes Geschrei erhoben sie nach begonnenem Morden, um desto mehr Schrecken einzuflößen. Die Römer, durch Wunden aufgeschreckt, suchen die Waffen, rennen durch die Gassen, Wenige in der Kampfesrüstung, die Meisten das Gewand um die Arme geschlungen, mit gezückten Schwertern; der Feldherr, halbschlafend und fast unbekleidet, findet Rettung im Irrthum der Feinde. Sie nahmen nämlich das durch eine Flagge ausgezeichnete prätorische Schiff weg, weil sie den Feldherrn darauf wähnten. Cerialis hatte die Nacht anderswo zugebracht, wie Viele glaubten in den Armen einer Ubierin, Claudia Sacrata. Die Wachen aber entschuldigten ihr Vergehen mit des Heerführers Schande, als ob er sie schweigen geheißen, um nicht seine Ruhe zu stören; so seien sie, wegen Unterlassung des Signals und des Anrufens, selbst in Schlaf versunken. Am hellen Tage kehrten die Feinde mit den genommenen Schiffen zurück; das prätorische Fahrzeug führten sie auf dem Luppiafluß [1]) ab, als Geschenk für die Velleda.

23. Civilis gerieth auf den Einfall eine Flottenaufstellung zur Schau zu machen. Er bemannte seine Galeeren von doppelter und einfacher Ruderbank. Dazu kam eine große Menge Kähne, 30—40 Mann fassend; die Ausrüstung war wie bei den Liburnerschiffen; zugleich spannte man auf den genommenen Kähnen buntfarbige Kriegsmäntel statt der Segel aus, was nicht übel aussah. Man wählte eine meerähnliche Wasserfläche, da wo die Mündung des Mosaflusses den Rheinstrom in den Ocean sendet. Der Grund der Ausrüstung dieser

1) Lippe.

Flotte war, außer der dem Volke anwohnenden Eitelkeit, um durch dieses Schreckmittel die aus Gallien kommenden Zufuhren aufzufangen. Cerialis, mehr erstaunt als in Furcht, ließ seine Flotte ausrücken, welche, kleiner an Zahl, doch an Geübtheit der Ruderknechte, Geschicklichkeit der Steuermänner und Größe der Schiffe überlegen war. Diese fuhren mit dem Strom, jene trieb der Wind. So aneinander vorbeifahrend versuchten sie einige leichte Pfeilwürfe, und trennten sich wieder. Civilis, ohne weiter etwas zu wagen, zog sich über den Rhein zurück. Cerialis verheerte feindlich die Insel der Bataver, ließ aber, nach bekanntem Kunstgriffe der Heerführer, des Civilis Ländereien und Landhäuser unangetastet, während inzwischen gegen das Ende des Herbstes, von den häufigen Regen der Tag- und Nachtgleiche, der Strom austrat, und die sumpfige, niedrige Insel in einen Teich verwandelte. Weder Flotte noch Zufuhr waren da; das Lager, in der Ebene befindlich, ward von der Gewalt des Flusses zerrissen.

24. Civilis rühmte sich, damals hätten die Legionen können aufgerieben werden, und die Germanen hätten es gewollt, wären aber durch seine Hinterlist abgehalten worden. Dieß ist nicht unwahrscheinlich, da ja wenige Tage darauf die Uebergabe erfolgte. Denn Cerialis machte durch geheime Botschafter den Batavern zum Frieden, dem Civilis zur Verzeihung Hoffnung, ermahnte Velleda und ihre Verwandten dem Kriegslos, das ihnen so manche Niederlage gebracht, durch zeitiges Verdienst um das römische Volk eine Wendung zu geben. Die Treverer seien niedergemacht, die Ubier wieder unterjocht, den Batavern ihr Vaterland entrissen; Civilis' Freundschaft habe ihnen nichts als Wunden, Flucht und Trauer bereitet; er sei ein Verbannter, ein Heimatloser, denen die ihn aufgenommen zur Last; schon hätten sie Schuld genug auf sich, da sie so oft den Rhein überschritten; wofern sie weiter etwas unternähmen, so sei auf ihrer Seite Beleidigung und Vergehen, bei uns Rache und die Götter.

25. Den Drohungen wurden Versprechungen beigemischt. Und nachdem die Treue der Ueberrheinischen erschüttert war, erhoben sich auch Stimmen unter den Batavern: Man solle das Elend nicht weiter

treiben; Ein Volk könne nicht das Joch des ganzen Erdkreises abwerfen; was man durch Ermordung und Verbrennung der Legionen ausgerichtet habe, als daß mehrere und stärkere herbeigeholt worden? Haben sie für Vespasian Krieg geführt, so sei ja Vespasian Herr des Reichs; wollten sie das römische Volk zum Kampfe herausfordern, welchen Theil des Menschengeschlechtes denn die Bataver ausmachten? Sie sollten die Rätier und Noriker und die Lasten der übrigen Bundesgenossen betrachten; von ihnen fordere man keine Abgaben, nur Tapferkeit und Mannschaft; dieß grenze zunächst an die Unabhängigkeit; und wenn zwischen den Herren die Wahl sei, so sei es ehrenvoller römische Fürsten als germanische Weiber zu dulden. So das Volk. Die Vornehmen sprachen sich noch stärker aus: des Civilis Wut habe sie zu den Waffen gedrängt; er habe seinem persönlichen Unglücke den Untergang des Volkes entgegengestellt; damals haben die Götter den Batavern gezürnt, als man Legionen belagert, Legaten ermordet und einen Krieg unternommen welcher Einem nothwendig, ihnen selbst verderblich gewesen. Es sei zum Aeußersten gekommen, wofern sie nicht zur Besinnung zurückkehrten und durch Bestrafung des schuldigen Hauptes Reumütigkeit an den Tag legten.

26. Dieser Umschlag der Stimmung entgieng dem Civilis nicht, und er beschloß zuvorzukommen; theils aus Ueberdruß der Unfälle, theils aber auch in Hoffnung auf das Leben, die häufig auch große Seelen niederbeugt. Nachdem er eine Unterredung verlangt hatte, ward die Brücke über den Fluß Nabalia [1]) mitten abgebrochen, auf deren Endstücke die Heerführer traten. Hier hub Civilis also an: „Wenn ich vor einem Legaten des Vitellius mich zu vertheidigen hätte, so verdiente weder meine That Verzeihung, noch mein Wort Glauben. Zwischen uns war lauter Abneigung, lauter Feindseligkeit, von ihm angefangen, von mir vermehrt. Gegen Vespasian habe ich von alter Zeit her Ergebenheit, und als er Privatmann war hießen wir Freunde. Das ist dem Antonius Primus

1) Yssel oder Vecht?

bekannt, durch deſſen Briefe ich zum Krieg getrieben worden bin, damit nicht die germaniſchen Legionen und die galliſche Jugend über die Alpen zögen. Was Antonius in Briefen, das rieth Hordeonius Flaccus mündlich; ich habe die Waffen in Germanien erhoben, ebenſo wie Mucianus in Syrien, Aponius in Möſien, Flavianus in Pannonien .... [1])."

1) Hier brechen die vorhandenen Handſchriften des Tacitus ab. Civilis unterwarf ſich und wurde begnadigt.

Druck der J. B. Metzler'ſchen Buchdruckerei in Stuttgart.